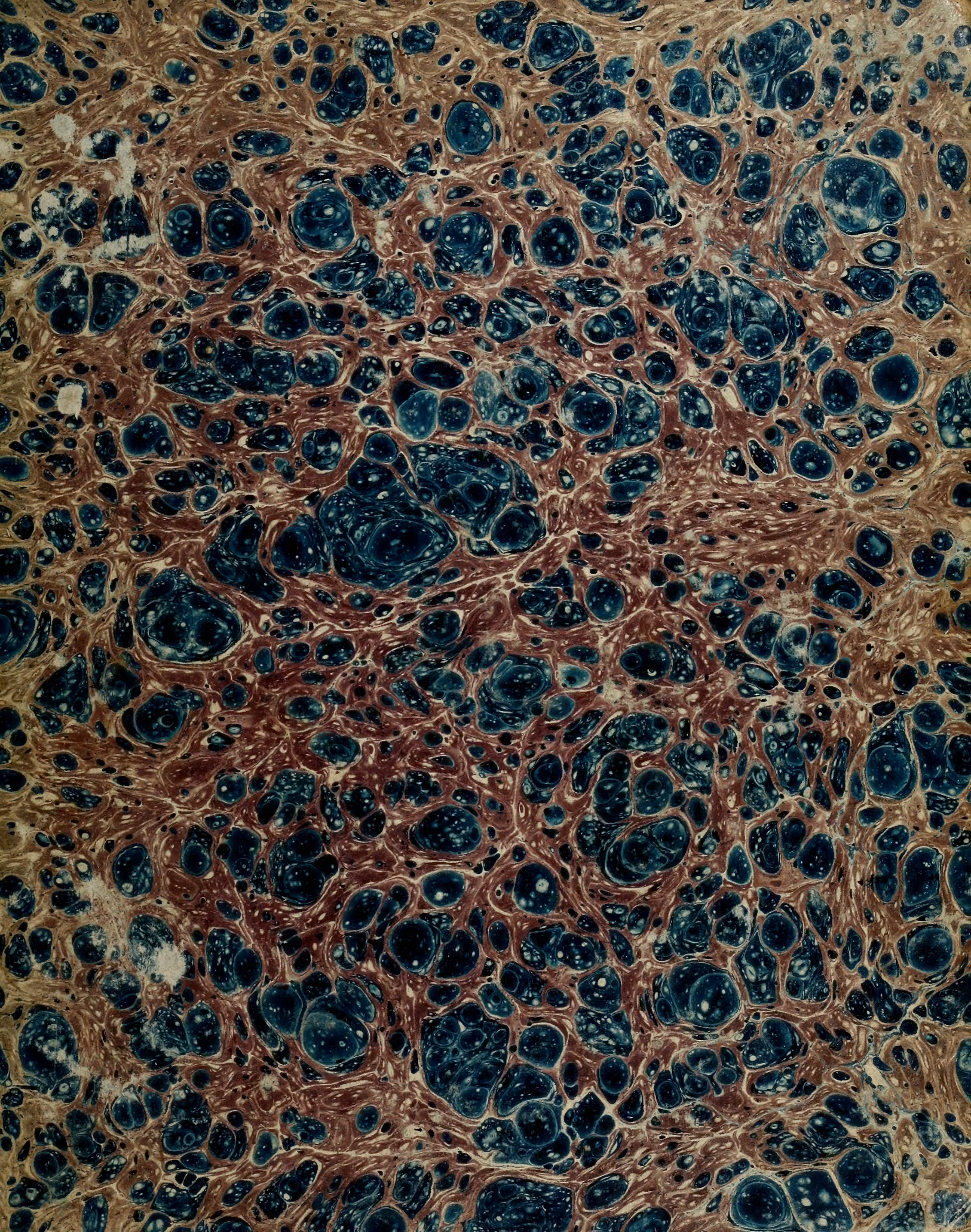
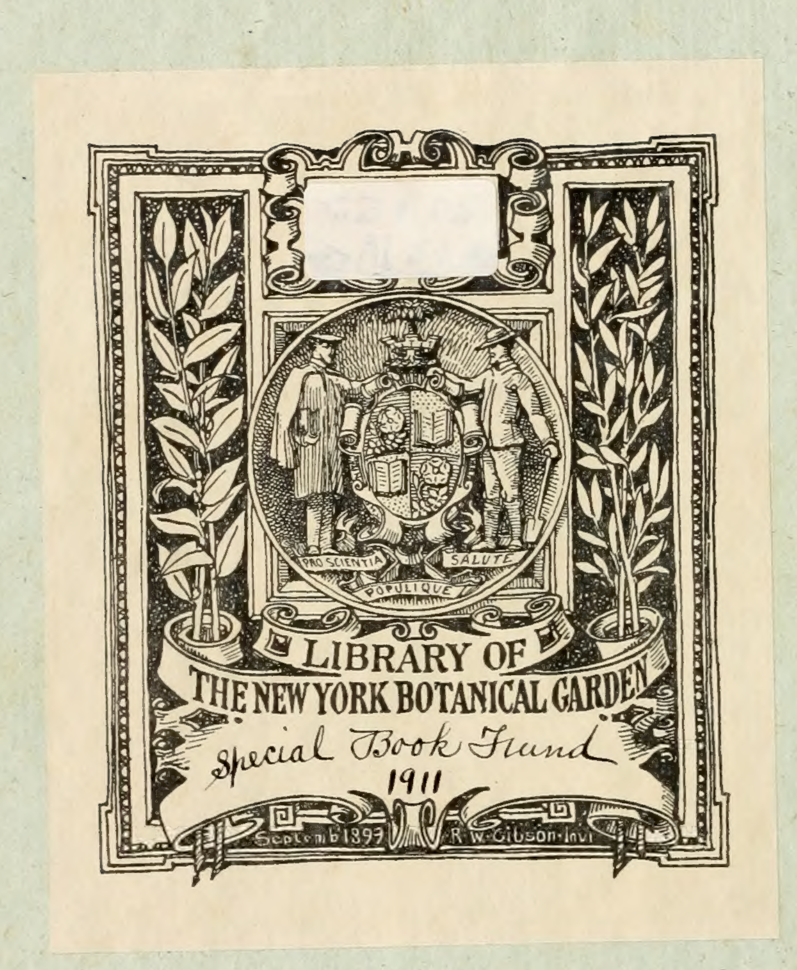



PRO SCIENTIA
SALUTE
POPULIQUE
LIBRARY OF
THE NEW YORK BOTANICAL GARDEN
Special Book Fund
1911
Septemb 1899
R. W. Gibson. Inv.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben

von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.



Paßau.
Bey Friedrich Pustet.

So wie im Anfang der Schöpfung, ist die Erde noch jezt überall, wo der Geist des gebildeten Menschen nicht nachhilft, wüst und leer zu nennen. Die Aufgabe, alles Wüste in gefällige Gestalten umzuformen, alles Leere auszufüllen, ist noch nicht gelöset.

Wir sehen im Rükblike auf die Geschichte der Entwiklung des Menschen-Geschlechtes, daß dasselbe, einerseits vom Vorurtheile zurükgehalten, andrer Seits vom Drange des Bedürfnisses fortgestoßen, nur langsam, jedoch successive immer vorwärts kam.

So wird die Zeit alles Gute und Schöne, was wir nicht thun, durch unsere Nachkommen zu Stande bringen.

Was Wir nicht thun? —

Was wir erkennen als gut und weise, und unsrer würdig: es soll als vollbrachtes Werk auf die Nachwelt kommen, nicht gegen unser eigenes Selbstgefühl harren müssen der Ausführung durch eine bessere Nachkommenschaft, ein edleres Geschlecht!

Wollen wir unseren Nachkommen Spuren merklicher Bildungs-Vorschritte aus der Epoche unseres Daseyns auf Erden hinterlassen, so müssen wir, als das jezt lebende Geschlecht, die kurze Frist der freien Willkühr zum Vollbringen bleibender Menschenwerke ohne Aufschub nüzen.

Die Idee: die Oberfläche unsrer Erde zu verschönern, und ihr immer mehr eine solche Gestalt zu geben, daß sie den Fortschritten der übrigen Künste und Wissenschaften entspricht; das rege Streben: unsere gemeinsame Mutter aus kindlicher Lieb' und Dankbarkeit gleichsam neu und lieblicher zu kleiden, ist jedes Menschen würdig.

Man sieht augenscheinlich, daß die Einwohner schöner Länder mehr Leben und mehr Anmuth des Geistes besizen, als die, welche vom Schiksale in schlechte Gegenden versezt worden sind, so wie ein bearbeiteter Garten köstlicher und werthvoller ist, als eine unkultivirte Oede.

Wenn nun eine verschönerte Erde ein würdiges Denkmal des allgemeinen Bildungs-Grades der Jezt-Welt; die edelste Frucht unsrer Anstrengungen, unsrer Weisheit und unseres

brüderlichen Gemeinsinnes ist, so sollen wir nicht zögern, sondern eilen, sie in gefälligerer Gestalt und vermehrter Fruchtbarkeit auf unsere Nachkommen zu bringen!

Nach den Mythen aller Völker der Vorzeit, wies der Schöpfer dem ersten Menschen-Paare zu seinem Wohnsize einen Garten an — das Paradis! — Dieses verlorne Paradis, oder doch ein schönes Nachbild desselben, wieder zu gewinnen, dürfen wir hoffen, wenn Religion, Wissenschaft und Kunst; wenn wahre Bildung das Gemeingut aller Menschen geworden seyn werden.

Dann werden Wildnisse und öde Steppen seltener und immer seltener werden. Wogende Saaten, blühende Wiesen, anmuthige Haine von Obstbäumen, geregelte Fluren, verschönerte Dörfer mit freundlichen Wohnungen und mit idyllisch gutmüthigen Bewohnern werden nicht mehr einzig in Gedichten, sie werden überall in der Wirklichkeit angetroffen werden.

Um so viel möglich zur Ausführung dieses großen und erhabenen Werkes beizutragen, hat sich eine praktische Gartenbau-Gesellschaft constituirt. Sie hat ihre Mitglieder, die sich noch fortan mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit vermehren, durch alle Länder Europas verzweigt, ihren Central-Siz in Bayern zu Frauendorf, und an ihrer Spize, als ihre erhabenste Protektorin, Ihre Majestät die Königin Caroline!

Zu ihrem Vorstande wählte die Gesellschaft ihren Gründer, den Eigenthümer des Dorfes Frauendorf, Halloberbeamten Fürst, und erklärte zu ihrem Zweke:

„Allgemeinen Sinn für Gärtnerei und Verschönerung der Oberfläche unsrer Erde zu weken, und hiezu sowohl literarisch-thätig einzuwirken, als auch das taugbarste Vegetabilien-Material praktisch zu erproben und in die Hände des ausübenden Publikums zu verbreiten, um aus dem Schoos' der Erde neue Quellen des Wohlstandes für die gesammte Menschheit zu eröffnen."

Allerhöchstes Rescript Seiner Majestät des Königs Ludwig

vom 12. Dezember 1826,

durch welches die Gesellschaft mit ihren nachfolgenden Statuten genehmiget und unter den besondern Schuz des Staates gestellt wird.

Ludwig, König.

Nachdem der vormalige Hall-Oberbeamte J. E. Fürst, als Gründer eines, seit dem Jahre 1823 bestehenden Gartenbau-Vereins zu Frauendorf, Landgerichts Vilshofen im Unter-Donau-Kreise, die allerunterthänigste Bitte um förmliche Bestätigung der revidirten Gesellschafts-

Statuten, so wie um Bewilligung eines besondern Gesellschafts-Siegels gebeten, so wollen Wir in Huldvoller Berüksichtigung des Zwekes und der Gemeinnüzigkeit dieser Anstalt, dann der angerühmten bisherigen Leistungen, den vorgelegten Statuten die nachgesuchte Genehmigung unter dem Beisaze ertheilen, daß eine fernere Abänderung der in diesen Statuten enthaltenen Bestimmungen, ohne vorgängige besondere Anzeige, und ohne Unsere allerhöchste Genehmigung nicht erfolgen dürfe. Zugleich bewilligen Wir auch der gedachten Gesellschaft, welche Wir hiemit unter den besonderen Schuz des Staates stellen, die Führung des beantragten Siegels mit der Umschrift: „Die praktische Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf."

Was noch die zur nämlichen Zeit angebrachte Bitte wegen Veranlassung der Beischaffung der Garten-Zeitung von Seite der Gemeinden betrifft, so wollen Wir, daß Unsere Kreis-Regierungen durch angemessene Ausschreiben die Aufmerksamkeit der Gemeinden auf diese Blätter leiten, und deren Verbreitung nach Verdienst befördern; wonach das Weitere zu verfügen ist.

Diese Unsere allerhöchste Entschliessung ist nebst den hier beiliegenden Statuten der Gesellschaft durch das Kreis-Intelligenzblatt bekannt zu machen.

München, am 12. December 1826.

Ludwig.

Graf v. Armansperg.

Auf königlichen allerhöchsten Befehl:

Franz v. Kobell.

Statuten der Gesellschaft.

§. 1

Der Wirkungskreis, welchen sich die Gesellschaft unter Leitung eines Vorstandes ausgestekt hat, umfaßt die Emporbringung aller Theile des gesammten Gartenwesens, und deren Betrieb im Großen wie im Kleinen, nach festen, auf Erfahrung gestüzten Grundsäzen; vor-

zugsweise rationelle Obstbau-Kunde, Gemüse- und Handelskräuter-Bau, Erziehung der Blumen und Zierpflanzen, Treiberei und bildende Gartenkunst, leztere für sich als Kunst betrachtet, mehr aber noch als Mittel zur Landes-Verschönerung.

Gartenbaukunst schmükt so gut die Hütte wie den Pallast, und legt entweder ein Haus-Gärtchen oder einen Park an, den Eigenthümer einladend, sich darin zu ergehen und zu belustigen, bald auf sammtenem Rasen zu wandeln, bald zu Roß und Wagen, oder zu Fuß, auf glattgestampftem Kieswege, nahe und ferne angenehme Aus- und Ansichten zu genießen; oder — sie beschränkt sich bei Mangel an Raum nur auf das Aufstellen von Topfgewächsen, bescheiden, aber nie verlegen, die Tafel des Eigenthümers und seiner Gäste mit Früchten, Blumen, Gemüsen und Kräutern aus allen Welttheilen zu versorgen. Sie bemüht sich unausgesezt, den Sinn für das Nüzliche und Schöne immer allgemeiner und lebendiger zu erregen, und ihn zur Thatkraft auf eine Weise zu steigern, daß auch der Gleichgültigste davon beseelet, und der Aermste dadurch beglüket werde. Dann wird das verloren geglaubte Paradis wieder gefunden, und so weit Menschen wohnen, von keiner Grenze beschränkt seyn.

§. 2.

Jedermann, weß Standes er auch sey, kann ohne Umstände als **ordentliches** oder **correspondirendes** Mitglied eintreten. Er meldet sein Verlangen blos dem Vorstande, und legt der frankirten Zuschrift **drei Gulden** Aufnahms-Gebühr bei, wofür er ein **Diplom** und das Recht erhält, für diese Einlage selbst zu wählende Garten-Vegetabilien um die Hälfte des Katalogs-Preises zu verlangen. Diese drei Gulden werden nur Ein- für Allemal, und nicht, wie bei andern Gesellschaften, alljährlich bezahlt.

Der Vorstand kann auch **Ehren-Mitglieder**, entweder aus eigenem Antriebe, oder auf den Antrag Anderer ernennen, denen ein Diplom ganz **frei** ausgefertigt wird.

Wir würden, nach unsern Ansichten und Grundsäzen, den Beitritt durchaus mit gar keinem Geld-Erlage verbunden haben, wenn solcher dann nicht zu gemein mißbraucht werden möchte. Durch die, **für die Erlags-Gebühr** angebotenen Vegetabilien um die Hälfte des Katalogspreises, glauben wir Eines mit dem Andern wohl ausgeglichen zu haben.

§. 3.

Der Beitritt jedes Mitgliedes mit Namen, Stand und Wohnort, wird jedesmal in der allgemeinen deutschen Garten-Zeitung öffentlich ausgeschrieben, wenn dieses nicht aus Privat-Gründen verbeten wird.

Die schon zur Legitimation dienliche öffentliche Bekanntmachung jedes Mitgliedes hat noch den angenehmen Neben-Vortheil, daß so viele gleichgesinnte Gartenfreunde in den verschiedensten Gegenden hiedurch mit einander bekannt werden, und sich gelegenheitlich auf Reisen besuchen oder einander zuschreiben, kurz, auf mancherlei Art nüzlich seyn können. Wie schäzbar wäre es nicht oft, wenn man bei einem Geschäfte in einer fremden Gegend einen Freund hätte, auf dessen thätiges Mitwirken zur Erreichung seiner Absichten man rechnen könnte! Die Freunde und Mitglieder des Gartenbau-Vereines werden sich in vorkommenden Fällen die möglichsten Dienstleistungen schwerlich einander versagen.

§. 4.

Jedes aufgenommene Mitglied tritt in die **Pflicht**: durch Erforschung und Mittheilung nüzlicher Entdekungen und Erfahrungen im Bereiche des Gartenwesens zur Verbesserung dieses, auf den Wohlstand der Nationen ebenso, als auf deren Civilisation influirenden Kulturzweiges nach Möglichkeit mitzuwirken. Es bringt seine Wahrnehmungen entweder an den Vorstand

zur allgemeinen Bekanntmachung durch die allgemeine deutsche Gartenzeitung, — und so kommen die Wahrnehmungen des Einen zur Erfahrung Aller, so wie die Entdekungen Aller zur Wissenschaft jedes Einzelnen; — oder es belehrt aus eigenem Antriebe nur einen engern Kreis von Bekannten durch mündliche Mittheilung Dessen, was es im Bereiche des Gartenwesens Neues und Nüzliches erfahren oder gelesen hat.

Die praktische Gartenbau-Gesellschaft duldet nicht nur, sondern erfordert sogar Mitglieder von der größten Verschiedenheit, indem die Mittel zum Aufschwung des Gartenwesens ebenfalls sehr verschieden sind. — Wer nur den guten Willen hat, kann nüzlich werden. Wer nur Raum zu einem Obstbaum an seiner Wohnung oder als Topfbaum vor seinen Fenstern hat, kann eben deßwegen, weil er nur auf diesen einzigen Gegenstand aufmerksam ist, Beobachtungen machen, die für das Ganze wichtig werden.

§. 5.

Der Vorstand correspondirt mit allen Mitgliedern, unterrichtet sich daraus von dem Zustande des Gartenbaues in allen Ländern, schafft für die ganze Gesellschaft von allen neuen oder nothwendigen Garten-Vegetabilien Sämereien oder Mutter-Exemplare an, und sorgt für ihre Vermehrung, so, daß es keinen Artikel des ästhetischen sowohl, als ökonomischen Gartenwesens gibt, der nicht bei ihm, als Central-Punkt der Gesellschaft, zu haben wäre.

Die Erfahrung hat bewiesen, daß der frühere Antrag: die einen oder andern Vegetabilien-Gattungen von auswärtigen Mitgliedern an ihren Wohnsizen kultiviren zu lassen, zu keinem Ziele führe. So groß auch die Aufgabe ist, die Vermehrung und Conservirung aller Gattungen und Arten von Vegetabilien am Central-Size der Gesellschaft zu bewerkstelligen, werden Zeit und unablässige Bemühung sie doch zu lösen im Stande seyn. —

§. 6.

Sollten Mitglieder Artikel zum Verkaufe besizen, die am Centrale nicht vorräthig wären, und wollten sie zu diesem Verkaufe sich dessen Vermittlung bedienen, so müßten sie durch eigene Niederlagen am Centrale Aechtheit und Güte erst erproben und den Erfolg auf eigenes Risiko gewärtigen.

Die Erfahrung hat uns bis jezt belehrt, daß die Anrühmung auswärts gezogener Artikel uns nur unangenehme Verantwortlichkeit für fremde Schuld zuzieht.

§. 7.

Von allen, in genügendem Vorrathe vorhandenen Artikeln soll sich jedes Mitglied seinen Bedarf unentgeltlich durch Tausch verschaffen können, wenn dasselbe dagegen solche Sachen liefern kann, die die Gesellschaft entweder noch gar nicht hat, oder doch nicht in schon hinlänglicher Vermehrung.

Tausch ist gar oft willkommner, als Kauf, und wir möchten nicht gerne irgend einen Weg des Verkehrs ungeöffnet lassen.

§. 8.

Beiträge und Schenkungen von Pflanzen, Sämereien oder Schriften ꝛc., welche Gönner und Freunde des Gartenwesens an die Gesellschaft übermachen, werden mit dem Namen der Geber jedesmal in der allgemeinen deutschen Gartenzeitung öffentlich bekannt gemacht.

Diese Bekanntmachung erfordert nicht nur die Pflicht der Dankbarkeit, sondern sie ist auch zugleich Bescheinigung des Empfanges, und noch sonst von wirklichem Nuzen zur Beförderung der guten Sache, theils weil es zur Nacheiferung ermuntert, theils aber auch, damit jeder Einzelne wisse, was am Central-Punkt der Gesellschaft vorgehe, und wie ihre Kräfte, ihr Vermögen, ihre reifere Gediegenheit sich mehren und steigern.

§. 9.

Obschon vor der Hand die Leitung aller Geschäfte des Vereines nur einzig und allein von dem Vorstande, und einem, von diesem selbst zu wählenden Sekretaire, welcher zugleich Mitglied seyn muß, besorgt wird, so kann der Vorstand doch auch noch andern Mitgliedern besondere Verwaltungs-Angelegenheiten der Gesellschaft übertragen, so wie ihm für die Leitung aller Geschäfte von der Gesellschaft unumschränkte Vollmacht generell und speziell hiemit ausdrüklich eingeräumt wird.

Bei uns sollen die Geschäfte den Mann suchen, nicht aber umgekehrt.

§. 10.

Ein Versammlungsplaz der Mitglieder; ein Fundations- und Verwaltungs-Vermögen der Gesellschaft; gegenseitige unfreiwillige Verpflichtungen als Zwang, erklären sich in dem Charakter und Geiste dieser Statuten von selbst als unstatthaft.

Unsere Gartenbau-Gesellschaft soll sich von anderen Vereinen wesentlich dadurch unterscheiden, daß, während jene für ihre Zweke vielmal nur aus wenigen Mitgliedern bestehen können, wir gerade im Gegentheile unser Ziel nur um so sicherer durch möglichste Vielheit der Mitglieder erreichen, ohne jedoch, wie erstere, temporäre Versammlungen und öftere Geld-Beiträge zu benöthigen, da wir blos ein praktisches Handeln und Ausüben der Mitglieder an ihren Wohnsizen verlangen, und dieselben jährliche Geld-Auslagen dem Zwek der Verbesserung ihrer eigenen Besizungen widmen sollen.

§. 11.

Der Vorstand läßt sich die Bildung geschikter, zuverläßiger Gärtner, am Central-Size der Gesellschaft bestmöglichst angelegen seyn.

Wir hoffen dadurch einem großen Theile der so häufigen, meistens gerechten Klagen über Mangel an guten Gärtnern in verschiedenen Beziehungen, abzuhelfen, und Garten-Eigenthümer durch Zuführung geschikter, solider Gärtner wesentlich unterstüzen zu können.

§. 12.

Gegenwärtige Statuten sollen so lange normative Gültigkeit haben, als der Vorstand sich nicht aus hinlänglichen Gründen veranlaßt findet, neue vorzuschlagen. Bis dahin unterwirft sich jedes Mitglied den hier festgesezten Normen durch seinen Beitritt schweigend.

Die provisorischen Statuten vom 31. December 1823 erklären sich hiemit von selbst als erloschen.

Frauendorf in Bayern, den 1. December 1826.

Das alphabetische Verzeichniß der sämmtlichen Mitglieder

erscheint, nach uns mehrseitig zugekommenen Wünschen, erst im nächsten Jahre, weil noch immer zahlreiche neue Mitglieder eintreten, ein jeziges General-Verzeichniß daher nur doch bald wieder unvollständig wäre.

Allgemeine deutsche
Garten-Zeitung.
Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang. Nro. 1. 1. Jäner 1826.

Ein holdes neues Jahr hat wiederum begonnen.
Dem Leser wünschen wir recht herzlich Glück und Heil!
Hat er des Wohlstands Güter früher nicht gewonnen,
So werden sie ihm reich in diesem Jahr zu Theil.

Und wem im Schoos' des Glüks des Lebens Freuden fließen,
Der laß, wir glauben wohl — aus Billigkeit und Pflicht —
Von seinem Tische auch den Hungrigen genießen:
Denn sonst verdient er solche Glükes-Gaben nicht!

Fortsezung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Ihre Hochwohlgeborn, Titl. Frau Dorothea Diel, herzoglich Nassauische Geheimräthinn zu Dietz an der Lahn.

Seine Wohlgeborn, Titl. Herr Emanuel Ritter von Rosenbaum, Oekonomie-Besitzer in Horzowitz in Böhmen.

— G. C. Wimmer, Hofgärtner in Schlitz bei Fulda.

— Nicolaus Builan, k. k. Siebenbürgischer Provincial-Berggerichts-Sekretär in Zalathna bei Karlsburg in Siebenbürgen.

— Ignaz Giger, bürgerl. Kaufmann und Hausinhaber in Wien.

— Johann Friedrich Gottfried Kircher, Buchdruker in Goslar am Harz.

Blike im Gebiete der Garten-Literatur.

Zeitschriften sind bekanntlich die besten Wegweiser einer Wissenschaft, oder einer Kunst für Diejenigen, welche sich dafür interessiren, oder sich darin vervollkommnen wollen. So verhält es sich auch mit einer Garten-Zeitung; sie ist am Besten geeignet, besonders die fernen Freunde dieser Kunst mit den Garten-Neuigkeiten und sonstigen Fortschritten im Gebiete des Gartenwesens bekannt zu machen. Sollen daher nicht auch Anzeigen, Beurtheilungen, Bekanntmachungen und Recensionen literarischer Produkte dem Gartenfreunde angenehm seyn? da nur der geringste Theil in Hauptstädten wohnen kann, wo man Gelegenheit findet, neu erschienene Werke zu sehen und zu beurtheilen, und daher Mancher sich bei Ankauf von Gartenbüchern nur dem blinden Ungefähr überlassen muß, was bei einer vorausgehenden Beurtheilung, wodurch es anschaulich und genießbar gemacht wird, vermieden werden kann? Nur müssen dabei keine Parthei-

Nachrichten aus Frauendorf.

Mit Freudigkeit eröffnen wir hiemit den vierten Jahrgang dieser Schrift. — Die Theilnahme, welche unserm Wirkungs-Ziele von den besten Köpfen durch ganz Europa seit drei Jahren gewidmet wurde, ist eine kostbare Frucht unserer redlichen Absicht, und der schönste Beweis des aus dem Schlummer der Gleichgiltigkeit neu erwachten Strebens nach Veredlung und Verschönerung der Oberfläche unserer Erde — aus der Wildniß zum Paradies!

Viele tausend Zuschriften aus allen Ländern Europas könnten wir hier zum Belege anführen, daß eben so viele neue Gärten und Garten-Verbesserungen inner dem Zeitraume von drei Jahren durch den Impuls unserer Ermunterungen und Belehrungen schon entstanden, oder im gedeihlichsten Entstehen sind!

Auch wir in Frauendorf haben seitdem Vorschritte gemacht, von denen sich selbst die kühnste Hoffnung kein Bild würde entworfen haben, und wir haben die Gewährleistung der Gründlichkeit und Anwendbarkeit unserer, dem Leser aufgestellten Grundsätze in praktische Ausübung aller Fächer des Gartenwesens auf eine Weise hergestellt, die

lichkeiten, Eifersucht, Neid, und wie die abscheulichen Leidenschaften alle heißen, obwalten, sondern der wahre Zwek, den ich oben angeführt habe, muß dabei vor Augen behalten werden, sonst entstünde daraus ein ewiger Federkrieg.

Es müssen diese Beurtheilungen und Recensionen auf keine, den Autor beleidigende Art geschrieben werden; gibt es wirklich Fälle, wo der Autor aus Versehen gefehlt hat, so kann er, wenn er auf eine bescheidene Weise corrigirt wird, sich mehr Dank schuldig, als beleidigt fühlen.

Fügt jeder, durch lange Jahre praktischer oder theoretischer Kunstverständige zu einem oder dem andern Gegenstand, der vielleicht zu kurz und unausgeführt dargestellt ist, auch seine eigenen Bemerkungen noch bei, so kann sich die Kunst recht viel Nüzlichen, und dabei diese Blätter bald des größten Interesse zu erfreuen haben.

Wie viele gereiste und praktisch erfahrne Männer, die an der Spize der ersten Gärten von Deutschland stehen, gibt es nicht, und wie wenige sind darunter, von denen wir in der Literatur etwas aufzuweisen haben? Alle Erfahrungen ersterben mit ihnen, und gehen für ihre Nachfolger verloren.

Denn die meisten Gartenbücher sind eigentlich nicht von wirklichen Kunstgärtnern, sondern meistentheils von Gartenfreunden u. Dilettanten geschrieben, und diese selbst sind oftmals meistens Auszüge aus frühern Werken, handeln meist über einzelne und über schon gewöhnlich gewordene Pflanzengattungen, und sind ebenfalls wieder größtentheils für Dilettanten geschrieben. Ein schon ausgebildeter Gärtner, der Metier von dieser Kunst macht, der über die kleinen Sachen hinweg ist, sich aber in der feinern Gärtnerei, besonders in Kultur seltener Pflanzen, auszubilden will: wo findet der eine vollkommene Nahrung, wenn er nicht Gelegenheit hat, sie aus der eigenen Erfahrung zu schöpfen? Wir kultiviren z. B. bereits seit mehr als 40 Jahren die seltensten tropischen Gewächse, erkaufen sie oft mit dem größten Kostenaufwand. Die Seltenheit, (auch unsere Eitelkeit,) solch eine theure Pflanze zu besizen, die ein Anderer nicht hat, trägt viel dazu bei, daß wir ein ausserordentliches Vergnügen über diesen, aus fernem Welttheile gekommenen Schaz haben. Allein Morgen ist die Pflanze hin, — und mit ihr alle unsere Freude. Wir hausen alsdann ganz erstaunlich mit dem Gärtner, der die Pflanze entweder zu viel, oder zu wenig begossen, zu kalt, oder zu warm gehalten, oder weiß Gott was damit gemacht hat, während der arme Tropf eben so wenig dafür kann, als sein Herr selbst.

Daher kommt es, daß viele Freunde der schönen Gewächskunde die Anfangs fast übertriebene Liebe zu ausländischen Gewächsen eben so schnell verlieren, als sie dafür eingenommen wurden; es sey denn, daß sie Geduld genug besäßen, sich nach und nach einige Kenntniß zu verschaffen. Denn der Gärtner, welcher kaum einige Thaler erhält, um sich davon den nöthigsten Unterhalt zu verschaffen, kann sich wahrlich keine Garten-Bibliothek anschaffen, Bemerkungen daraus zu ziehen, die er jezt braucht, früher aber nicht Gelegenheit hatte, in Erfahrung zu bringen; aber eine Garten-Zeitung kann er sich leicht halten, die ihn mit den Fortschritten der Kunst bekannt macht. Wird er darin auf ein für ihn brauchbares Werk auf-

---

keiner Einsprache mehr Raum gibt: — das Wort ist mit der That besiegelt!

Der geneigte Leser weis, (aus Nr. 1. und 2. dieser Blätter vom Jahre 1823 rc.), daß vor drei Jahren der Garten zu Frauendorf noch in 16 Tagwerken Flächenraum bestanden habe. — Seitdem ist derselbe bis über 100 Tagwerke ausgedehnt. — — —

Die Werkstätte unserer praktischen Wirksamkeit hatte früher den Flächenraum zweier Bauernhöfe: — der Vorstand unsers Vereines hat seitdem noch zwei Bauern-Höfe dazu gekauft, und so den Umfang eines ganzen Dorfs-Bezirkes dem Centrale unserer Gesellschaft untergestellt.

Welche Wirksamkeit sich auf dem Umfange dieses erweiterten Terrains bereits entwickelt hat, davon mögen Diejenigen am Meisten überrascht werden, die Frauendorf schon früher besucht haben, und nun wieder besuchen, aber es sich auch nicht zu beschwerlich werden fallen lassen, den neuen ganzen Compler über Berge, Thäler und Waldungen zu begehen, und nicht blos die frühere Anlage des alten Gartens in Ueberblik zu nehmen!

Auf solchgestaltigen Vorschritten unsrer Erweiterungen haben wir Pläze aufgefunden, welche uns die Beschaffenheit des Erdreiches nach jener reichen Mannigfaltigkeit darbieten, die so verschiedenartige Gewächse, als in Frauendorf dermal in der Anzucht stehen, zur Auswahl erfordern.

merksam gemacht, so wird der Gartenherr gewiß keinen Anstand nehmen, es ihm zu verschaffen.

Ich komme nun aber auf meinen vorigen Gegenstand zurük: Wo finden wir ein wahres System für Kultur seltener Pflanzen? Denn aus Einzelnheiten ist nicht auf's Allgemeine zu bauen, wohl eher vom Allgemeinen aufs Einzelne.

Solch ein Werk kann meiner Meinung nach nur aus den mannigfaltigen Erfahrungen schon alter, praktisch geübter Männer, hervorgehen, die schon lange grosse Sammlungen an Höfen kultivirten, oder darüber die Aufsicht hatten. Da nun diese sich aber nie zusammen vereinigen werden, einer dem andern seine Erfahrungen mitzutheilen, so können nur viele einzelne Aufsäze selbst über einzelne Pflanzen von verschiedenen Autoren (endlich in ein Ganzes verschmolzen,) mit der Zeit solch ein Werk für gebildete Gärtner und Gartenfreunde hervorbringen. Ohne dem „bon jardinier" oder ins Deutsche übersezten „verständigen Gärtner" nahe treten zu wollen, so läßt aber selbst das genannte Werk wegen seiner vielen Gegenstände, die es enthält, doch an ausführlicher Auskunft noch immer viel zu wünschen übrig.

Als ein Beyspiel solch eines einzelnen Aufsazes, betrachte ich nach meiner Ansicht die Bemerkungen über Kultur ausländischer Gewächse, welche dem neuen Carlsruher-Pflanzenkatalog beygefügt sind, worüber hier eine Recension folgt:

Recension.

Seit dem Monate März 1825, ist ein neues Verzeichniß der Pflanzen des Carlsruher botanischen Gartens unter dem Titel „Hortus Carlsruanus" mit Bemerkungen über Kultur ausländischer Gewächse und einer kurzen Geschichte dieses Gartens erschienen.

Der Autor ist Herr Hartweg, Inspektor des dortigen botanischen Gartens, der als ein thätiger und verständiger Gärtner bekannt ist, und dessen Eifer, für die Kunst etwas zu thun, auch bei dieser Arbeit nicht verkannt werden darf. Indessen wäre es doch zu wünschen, daß die Bemerkungen über Kultur exotischer Pflanzen, und was sonst noch über Vermehrung derselben darin gesagt wird, die übrigens ein wahrer Fund für Gärtner und Gartenfreunde sind, und viel praktische Ueberzeugung verrathen, in einer eigenen Auflage vermehrt und besonders herausgegeben worden wären, um so mehr, da sie doch ohnehin schon von dem Catalog getrennt, und demselben vorausgeschikt sind. Der Gartenfreund wäre alsdann nicht genöthiget, das ganze Verzeichniß mitzukaufen, welches, da es ein blosses Namenverzeichniß ist, nur für die Wenigsten von Interesse seyn kann. Wir hoffen indessen, daß Herr Hartweg, seinem Versprechen gemäß, bei einer andern Gelegenheit ausführlicher über diesen Gegenstand zu handeln, Anlaß nehmen werde.

In dem geschichtlichen Theile, Seite 18, Zeile 27, glaubt man Anfangs in der Rede des Herrn Verfassers, Schweigers (vorigen Garteninspektors) Verdienst etwas geschmälert zu sehen, dessen Verdienst für diesen Garten nicht zu verkennen ist; man wird aber hierüber beruhigt, indem es ferner heißt, daß durch den Krieg und die Verminderung der Ausgaben der Garten bei Schweigers Tode etwas gesunken war.

Hätten wir solche Auswahl früher gehabt, und z. B. Samen, Steklinge, Weinreben, Gehölze, Rosen, — aller Gattungen Bäume und Sträucher, Pflanzen, Zwiebeln u. s. w. nicht einzig auf den Umfang und die Boden-Beschaffenheit von 16 Tagwerken einschränken müssen, so würden wir um bedeutend mehr schon im Besize jener gigantischen Material-Massen seyn, die unserm weit umfassenden Ziele nöthig sind.

Freilich lassen sich Boden und Behandlung wohl auch durch Fleiß und Kunst jedem Zweke anpaßen, aber nicht auf der Stelle, sondern nur nach und nach. Daher wollen wir mit der Erwähnung unsrer acquirirten neuen Flächen hauptsächlich die Vorzüge aussprechen, welche wir darin gewonnen haben, daß nunmehr die Bodenart schon von roher Natur her den verschiedenen Zweken mehr zusagt. Wir können z. B. jezt Flächen von mehreren Tagwerken in unsere Anlagen ziehen, wo eine Erde, die viele Aehnlichkeit mit der in der Gärtnerei bekannten Heidenerde hat, oder jede andere erwünschte Bodenart, schon natürlich vorhanden liegt.

Diese Ansicht wird erst wichtig, wenn man an Ort und Stelle selbst nur blos aus den eingeleiteten neuen Vorkehrungen der einzelnen Theile sich das ungeheure Ganze zusammenstellt; wenn man z. B. nur allein den Raum für die ausgebauten Obst-Kerne von solchem Umfange vor sich sieht, daß 14 Wägen voll Kerne zur Besaamung nöthig waren und wirklich ausgebaut wurden. (Man vergleiche das Frühere in diesen Nachrichten vom vorigen Jahre

„Bei dem Gedeihen der Pflanzen (sagt der Autor in seinen Bemerkungen über Kultur der Gewächse), kommt es vorzüglich auf Wasser, Erde und glüklich gewählte Situation an." Auch auf das menschliche Leben läßt sich diese Bemerkung hinüber ziehen; denn ist das etwas anders, als wenn man von den Menschen sagt: Gesundheit hängt von Speisen, Trank, von dem Clima oder der Luft ab, in welcher wir uns befinden.

Herr Härtweg ist auch der Meinung, daß das Brunnenwasser, besonders wenn es viel Salpeter enthält, für die Pflanzen höchst nachtheilig sey, und erst nachdem es schon 24 Stunden mit der atmosphärischen Luft in Berührung gekommen, zum Begießen der Pflanzen tauglich ist. Möchten doch Viele, die das nicht einsehen wollen, sich es eingedenk seyn lassen, sie würden sich dadurch die Erfahrung ersparen, die ihnen oft manche schöne Pflanze kostet.

„Die Situation, fährt der Autor fort, Placirung der Pflanzen, findet bei einigen geographischen Kenntnissen wenig Schwierigkeiten, auch wird sonst in jedem botanischen Werke das Vaterland angegeben, wo jede Pflanze ihrer Zone gemäß, untergebracht werden soll."

Hierin bin ich mit dem Herrn Autor nicht ganz einverstanden, wenigstens drükt sich derselbe nicht hinlänglich aus. Ist unter dieser Placirung nur blos der Standort der Temperatur verstanden, so kann diese wohl nach dem Vaterlande in der geographischen Lage ungefähr ausgemittelt werden; ist aber unter dieser Placirung auch Standart mit inbegriffen, so ist das Vaterland nicht hinreichend.

Wie ausserordentlich verschieden ist nicht der Standort der Pflanzen im Vaterlande: bald gedeihen sie nur in troknen Erdflächen, bald hängen sie an kahlen Kalk-Felsen, oder nähren sich wohl gar von Luftwurzeln. Andere bewahren die Sümpfe, die feuchten Wiesen, die schattigen Berg- und Flußthäler, oder die hohen Alpenregionen, wo der Druk der Luft auf die Respiration der Pflanzen schon einen merklichen Einfluß hat. Wie Schade ist es daher nicht, daß der Standort der Pflanzen bei den meisten Reisenden in jenen Ländern, so wie auch die Erdart, in welcher eine oder die andere Pflanze gefunden wurde, so selten bemerkt worden sind, was doch auf die Kultur und Placirung einen so mächtigen Einfluß hat.

Herr Wendland hat daher in seinem Aufsaz über denselben Gegenstand in der allgemeinen deutschen Garten-Zeitung Nro. 26 sehr richtig bemerkt: „daß der Empfänger fremder Samen sein Vertrauen auf gut Glük sezen müsse, da man aus dem blossen Vaterlande noch nicht einmal mit Zuversicht sagen kann, ob die Pflanze kalt oder warm gehalten seyn will. Wie viele unserer Sommergewächse, die wir den Sommer über im Freien recht gut gedeihen sehen, sind aus dem heißesten Erdgürtel, Indien und Afrika, und doch würden sie in unsern warmen Häusern, wo wir die übrigen warmen Pflanzen kultiviren, zu Grunde gehen. Ostindien hat sehr hohe Gebirge, daher auch verschiedene Temperaturen, je höher man kommt; dieß dürfte als ein Grund des eben erwähnten Umstandes betrachtet werden. Doch, ich komme auf meinen Gegenstand zurük.

Seite 337—343, dann 361—375, seit welcher Zeit aber noch Ungeheures geschehen ist.)

In unseren neueren und allerneuesten Erweiterungen hat uns der freundliche Herbst und Schluß des eben zurükgelegten Jahres nicht wenig vorwärts geholfen. Mehrere Wochen lang arbeiteten täglich blos nur mit der Schaufel über 50 Personen an den neuen Erweiterungen, ohne die Arbeiter mit Aexten und Stokhauen, und ohne das gewöhnliche Personal für die Geschäfte in den früheren Anlagen in Erwähnung zu bringen.

So wie wir nun das beginnende neue Jahr mit dem Rükblik auf große Leistungen inner der Grenz-Linie unserer praktisch heimatlichen Werkstätte betreten, haben wir auch volle Ursache, uns von der vergrößerten Wirksamkeit nach Aussen, durch den Anwuchs unerwartet zahlreicher Mitglieder unseres Vereines zu hohen Erwartungen, zu berechtigen.

Bekanntlich ist der reine und einzige Zwek unsers Vereines: »allgemeinen Sinn für Gärtnerei und Verschönerung der Oberfläche unsrer Erde zu weken.« — Hiezu übernimmt jedes beitretende Mitglied die willige Pflicht. Je mehr sich nun die Mitglieder aus allen Ländern und Ständen, von jedem Alter und Geschlechte vermehren, je erfolgreicher, lebendiger und dem vorgestekten Ziele schneller näher kommend, wird der Erfolg seyn.

Während aber die eigentlichen Mitglieder nach Lokalität und Anlaß mehr oder weniger ihren Einfluß auf die Belebung des Gartenwesens direkte bethätigen, bewegt sich dieses Leben und Regen auch indirekte in der bedeutend großen Masse unserer verehrlichsten Leser, und gewinnt sich die Fülle mannigfaltiger Lese-Früchte zur unmittelbar prak.

„Erde, (sagt Hr. Hartweg weiter), ist das erste Erforderniß und die Hauptursache, warum Pflanzen kränkeln." Unsere Erdmagazine sind bereits (wenigstens in Hauptstädten) zur größten Vollkommenheit gekommen; denn man findet Erdmagazine, worin man über 30 Erdgattungen zählt, und das ist mehr, als man beinahe erwarten sollte, und doch gibt es eine Menge Pflanzen, die wir noch bis jezt nicht so glüklich waren, kultiviren zu können. Wer weiß z. B. die wahre Kultur des Elephanten-Lausbaumes (Anacardium occidentale); wer die der Paincianen, Hymenae Courbaril; der Annonen; der Melastomen und Rexien u. s. m.

Anacardium occidentale habe ich selbst in allen Erdarten versucht, und in allen sind sie im 2ten Winter nach ihrer Anbauzeit zu Grunde gegangen. Am Längsten haben sie sich in einer schweren Erde erhalten, ein Gemisch von Lehm, Humus und Sand. Man kömmt andurch auf den Gedanken zurük, ob nicht vielleicht diese Pflanzen zu ihrem Fortleben umumgänglich eine Atmosphäre nöthig haben, aus welcher sie ihre meiste Nahrung durch ihre Respirationsorgane ziehen, und welche durch die Uebersiedlung in eine fremde Atmosphäre zerstört werden. Erde bleibt indessen immer ein Hauptgegenstand unserer Aufmerksamkeit.

Herr Hartweg beschreibt sein ganzes Erd-Magazin und die Mischung seiner Erden, welches für Manchen von vielem Nuzen seyn dürfte.

Bei dem Gemisch, welches er für Malpighien, Banisterien, Dracenen, Chrysophillen, Zamien, Bambus, Pandanus u. dgl. warmen Pflanzen angibt, vermisse ich den Lehm; es wäre denn, daß die Rasen-Erde, deren Eigenschaft mir nicht bekannt ist, darunter verstanden sey. Ich bin der Meinung, daß tropische Bäume und Sträucher ohne einen Zusaz von Lehmerde nicht so gut erhalten werden können, da sie in ihrem Vaterlande größtentheils in purem Lehm stehen, und dabei herrlich vegetiren. Wie wäre es sonst auch möglich, daß diese Waldungen in der toknen Jahreszeit unter den glühenden Sonnenstrahlen 3 bis 4 Monate ohne Regen existiren könnten, wenn sie in einem leichten Erdreich stünden? Die ganze organische Natur müßte verschmachten.

Hier bemerkt wieder Herr Gartenmeister Wendland in seinem vorgedachten Aufsaze sehr richtig, daß wir, wenn man der Natur zu getreu folgen, und die Pflanzen, wie z. B. in ihrem Vaterlande, in lauter Sand, lauter Lehm, Schlamm u. dgl. sezen wollte, wenig dabei gewinnen würden, da die Einwirkungen des Klimas und der Atmosphäre, die vielleicht Zersezungen der Erden und Auflösungeu der Wässer u. dgl. hervor bringt, mit den hiesigen exotischen Pflanzen in keinem Verhältniß steht. So z. B. können sich dort die Pflanzen der Sandgegenden durch die des Nachts feuchte Atmosphäre und Dünste durch ihre Hautrespiration erhalten, dagegen sie im Winter in unseren Glashäusern eine von der Ofenwärme ausgetroknete, oft mit Rauch vermischte Stikluft umgibt. So viel zeigt uns die Natur von selbst, daß Bäume und Sträucher (ich spreche von warmen Pflanzen) eine schwerere Erde verlangen, als kräuterartige Pflanzen, die sich erst wieder von dem Abgang der großen Bäume erhalten. Bei Neuholländerpflanzen gibt es freilich viele baumartige Gewächse, die äusserst feine Wurzeln haben, und folglich auch nur in einer feinen, leichten Erde

---

tischen Ausführung unseres Zieles. In dieser Art ist also jeder Leser Theilnehmer in Unterstüzung der Zweke unseres Vereines; viele derselben stehen mit uns in unmittelbarer Korrespondenz, und ein kostbares Material zur Fortsezung unsers Blattes liegt auf solche Art vorräthig vor uns. Welche Bemühung könnte auch unbedingt nüzlicher seyn, (ausser der moralischen Cultur des Geistes und des Herzens), als diejenige, welche wir auf die nähere Kenntniß der Erde, dann der Bewirthschaftung und Benüzung derselben verwenden. — Wir sind vollkommen überzeugt, daß nicht blos jedes Mitglied unseres Vereines, sondern auch jeder verehrliche Leser überhaupt sich mit Eifer angelegen seyn lasse, mit uns gemeinsam alle dienliche Mittel zu benüzen, die solche edle Zweke zu fördern vermögen. — Und wie vielseitig sind solche Mittel! Wir wollen nur einige derselben als den Inbegriff unserer vorzüglichsten Wünsche für die Leistungen andeuten, die jedem verehrlichen Leser als die allerleichtesten erscheinen müssen:

Erstens wünschen wir, wie bisher, auch in Zukunft recht viele Beobachtungen über das gesammte Gartenwesen aus allen Ländern und den verschiedenen Gegenden derselben zu erhalten, sowohl in Rüksicht auf Dasjenige, was als Neuestes zur Nachahmung aufgestellt, als auch auf Das, was als Rüge erscheinend — eine Abänderung wünschenswerth macht.

Zweitens wünschen wir zahlreiche Lebens-Beschreibungen solcher Personen, die sich um irgend einen Zweig des Gartenwesens verdient gemacht, oder darin auch nur besonders ausgezeichnet haben. Als Beispiel solcher Biographien mag die im vorigen Jahrgange gelieferte des Herrn Pfarrers Hempel dienen.

Drittens wünschen wir Bekanntmachungen nüzlicher

gedeihen können. Indessen sah ich große Proteen von England kommen, die fast in vollkommener Lehm-Erde standen. Es ist bekannt, daß die Engländer den größten Theil ihrer Pflanzen in dieser Lehmerde cultiviren; allein die Bestandtheile desselben und seine Präperative, wovon er die Milde und Nahrhaftigkeit erhält, wissen wir nicht gewiß. Ich komme nach dieser kleinen Abschweifung wieder auf meinen Gegenstand zurük.

Wir lernen aus den Bemerkungen des Herrn Hartweg ferner, hinsichtlich der Vermehrung, daß man die Neuholländer-Pflanzen am Vortheilhaftesten im Monat December vermehrt, und im warmen Hause vorne am Fenster ins warme Lohbeet stellt. Diese Methode, die mir neu scheint, da man sonst die Stellinge dieser Pflanzen im Sommer nach dem ersten Triebe macht, kann von gutem Erfolg seyn. Denn das junge Holz vom Sommer her, ist nun gehörig reif, um einem kleinen Anfall widerstehen zu können. Von der Hize werden diese Zöglinge um diese Jahreszeit nicht gedrükt, und doch stehen sie warm genug, um verknollen zu können, und sobald das Frühjahr naht, werden sie durch die allmählig beginnende Wärme zum Ausbrechen und Bewurzeln gereizt. Bei Aufstellung der Topf-Pflanzen macht der Autor auch noch nachfolgende richtige Bemerkung über das Aufstellen der Pflanzen auf Stellagen:

„Durch die Sonne werden die Töpfe auf der Stellage glühend heiß, und des Nachts, besonders im Oktober, wo die Nächte kühl werden, eben so kalt, wodurch die zarten Wurzeln, die sich am Rande des Topfes anlegen, leiden, was für gute Pflanzen nachtheilige Folgen hat."

Nicht genug, daß die Pflanzen durch die schnelle Abwechslung der Temperatur leiden, sondern sie troknen auch übermäßig aus, und das Begiessen in den Abendstunden ist alsdann um so gefährlicher. Deßhalb ist es auch weit zwekmäßiger, bei schon vorgerüktem Herbst die Pflanzen des Morgens zu begiessen. Die beste Methode, die Pflanzen aufzustellen, ist ohnstreitig die, welcher sich Herr Garten-Inspektor Otto im botanischen Garten zu Berlin bedient, und die jezt schon auf mehreren Orten nachgeahmet wird, nemlich, wenn man die Pflanzen mit den Töpfen in Sand eingräbt, bildet man sich einen Hügel von Sand, und bepflanzt diesen mit schönen Camelien, mit Melaleucen und andern schönen Neuholländer-Pflanzen. Faßt man nun auch diesen Hügel noch mit einem schönen Wasenstreifen ein, so steht die kleine Gruppe charmant da.

So findet man in dem oberwähnten botanischen Garten alle Neuholländer-Pflanzen placirt, und ich denke, es ist nicht nur die zwekmässigste, sondern auch die vernünftigste und für das Auge die angenehmste Aufstellung.

Friedrich Blümenberg.

Vortheilhafte Benützung des gefrornen Obstes.

Man kann aus erfrornem Obste treflichen Branntwein erhalten, wenn man es in einem hölzernen Trog mit einem hölzernen Stampfer zusammen stößt, in ein Gefäß thut, Wasser dazu gießt, also gähren läßt, und wenn dieß geschehen, mit Zugießung einer Portion Bierhefen (Biergeläger) noch

---

Unternehmungen und neu gebrochener Bahnen in was immer für einem, den Schmuk der Natur und der Oberfläche unsrer Erde bezielten Theile des Gartenwesens. Hieher gehört Alles, was zur Landes-Verschönerung von ganzen Gemeinden oder Privaten geleistet wird; — so auch alle Einrichtungen zum bessern Unterrichte der Jugend im Bereiche des Gartenwesens, nebst Angabe jeden Schrittes bis zum kleinsten Detail, damit dergleichen Einrichtungen öffentlich besprochen, von allen Seiten beleuchtet, und thunlichst nachgeahmt werden können.

In diesen unseren Wünschen, und in diesen unseren Anträgen liegt von selbst der Wunsch nach möglichster Ausdehnung unsers Institutes und besonders des wechselseitigen Organes zwischen uns und den geneigten Lesern, nämlich unserer allgemeinen deutschen Garten-Zeitung.

Die Geschichte legt uns Beispiele vor, daß zur Erreichung oft einseitiger, wenn nicht gar frivoler Zweke, sich Vereine bildeten, deren erstes Gesez eine schnelle Verbreitung ihrer Geseze und Schriften war.

Dieses ist schon in Dingen geschehen, die lebensgefährlich und kostspielig waren. Wir meinen daher, es müßte leicht, löblich und sogar verdienstlich seyn, eine Schrift, wie unsere Garten-Zeitung ist, noch immer mehr und mehr in die Hände aller Grundbesizer, besonders auf dem Lande zu verbreiten.

Ob zwar die bisherige Anzahl von 8000 Lesern nicht ganz unbedeutend ist, so erscheint sie doch sehr geringe, wenn man Vergleichungen in Bezug auf andere Schriften, z. B. nur auf Walter Scott's Romane anstellt u. s. w.

Sollte es wohl nur einen einzigen Leser geben, der nicht zu sich noch einen zweiten Mann wüßte oder finden

in eine zweite Gährung bringt und dann abzieht.— Eben so läßt sich ein gutes Bier daraus machen, wenn man alles anbrüchige und gefaulte Obst in Stüke schneidet, in einen Kessel mit so viel Wasser, als nöthig ist, schüttet, einen dritten Theil Hopfen dazu thut, es $1\frac{1}{2}$ Stund kochen läßt, abseihet, ihm Hefen, wie einem andern Bier zugibt, es dann gähren läßt und in Bouteillen füllet.

Man macht auch ein anderes Getränk daraus, indem man auf solche gestampfte Aepfel und Birnen kaltes Wasser gießt, 24 Stunden stehen läßt, abseihet, und also trinkt. Andere stoßen auch Pflaumen dazu, gießen warmes, doch nicht kochend, Wasser darauf, lassen es stehen, wo es dann von selbst gähret, und alsdann in Bouteillen gefüllt wird. Dieser Trank gleicht einem geringen Weine, und kann zulezt noch einen guten scharfen Essig abgeben.

Ueber Erde = Bereitung und Erd-Magazine.

Daß die Erden oft einen unmittelbaren kräftigen Einfluß haben, beweist uns die Heide-Erde, die aus der Verwesung der Heidekräuter, unter sehr langer und ungestörten Einwirkung der Atmosphäre, entsteht; man hat nemlich neuerlich die Erfahrung an der beliebten Hortensia gemacht, daß die Heide-Erde das einzige Mittel ist, durch welches man in den Stand gesezt wird, die rothe Farbe dieser Blume in ein schönes Blau umzuwandeln, wenn nämlich die Pflanze selbst dazu disponirt; selbst die schönen Heide-Arten scheinen, wenn sie sich erhalten sollen, die von ihnen aus entstandene Erde zur eingeeigneten Lebensfortsezung nothwendig zu haben.

Ein wichtiges Geschäft des Blumenliebhabers ist auch die Zubereitung eines guten, kräftigen und doch nicht zu reizend einwirkenden Düngers; Mist von Hornvieh, Schafen, Schweinen, und Geflügel, besonders von Tauben, eine große Menge Laub, oder andere nicht saftige Kräuter, Lohhaufen und Gassenkoth, müssen dem Blumenliebhaber seine grossen Wünsche begünstigen, so unangenehm auch dann die Geldopfer sind, und die weit hergebrachten Fechser fangen gleich mit dem ersten Jahr zu kränkeln an, und finden ihr gewisses Grab im nächstfolgenden; dann wird es auf den Samen, auf den Betrüger, auf die Witterung, und der Herr weiß auf was noch geschoben, da doch einzig und allein die Vernachläßigung der Zubereitung einer tauglichen Erde die Ursache alles Mißlingens ist.

Der Riesen = Kürbis.

Der Handelsgärtner Platz in Erfurt hat voriges Jahr einen Kürbis gezogen, der $3\frac{1}{2}$ Elle im Umfange, und 151 Pfund gewogen. Er war ganz gelb von Farbe, und sein Fleisch roth von Aussen wie mit einem gestrikten Nez überzogen, und glich ganz einer Melone. Seine Größe erreichte er in 4 bis 5 Wochen, nach seiner Blüthe ohne alle Künsteley im Freien ohne Fenster auf einem abgetriebenen Mistbeete. Kerne gibt Herr Platz davon zu 1 kr. das Stük an Liebhaber ab.

könnte, welcher, sobald der geneigte Leser nur einige Worte der Anrathung an ihn richtet, sich unsere Garten-Zeitung auch kommen lassen wird?! —

Wenn es ganz sicher ist, daß es keinen Leser ohne solchen Einfluß auf irgend einen Biedermann geben wird, dem unsere Garten-Zeitung nüzlich seyn kann: sollte sodann dieser geringen Bemühung zur Beförderung unserer Zweke sich wohl nur Ein Leser gleichgiltig entziehen wollen? Gewiß nicht! —

Wir legen demnach auch der dießjährigen Eröffnung dieses Blattes hiemit eine Subscriptions-Einzeichnungs-Liste bei, mit der Bitte, nach unseren obigen Wünschen und Anträgen doch nur wenigstens Einen Theilnehmer als neuen Abnehmer und Leser der Garten-Zeitung zu gewinnen, wozu keine andere Förmlichkeit und Umständlichkeit nöthig ist, als daß die Bestellung mit Ausfüllung der leeren Rubriken des beiliegenden Einzeichnungs-Blattes bei der nächsten Post oder Buchhandlung unter Geld-Beilage gemacht werde. Die Bestellungs-Liste ist so eingerichtet, daß man entweder allein den heurigen laufenden Jahrgang, oder auch die frühern andern ohne viele Schreiberei auf kürzeste Art bestellen kann, so wie die früheren Jahrgänge auch in dem Falle immer noch später zu Diensten stehen, wenn die neuen Leser sich vorerst etwa nur durch einstweilige Bestellung des laufenden, von dem Gehalte dieser Schrift überzeugen wollen.

Legen Sie also, geneigte Leser, das Ihnen hier zutrauensvoll zukommende Einzeichnungs-Blatt nicht unbenüzt wieder aus der Hand; Sie rechtfertigen dann unsere sichere Erwartung, und deken die großen Kosten, die wir im Vertrauen auf Gewährung unserer Bitte einer sehr erhöhten Auflage widmen. Die Herausgeber.

Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Die geneigten Leser finden hier eine Rubrike eröffnet, welche wir als einen stehenden Artikel durch das ganze Jahr, und vielleicht noch länger, fortzuführen gedenken, da auf solche Art sowohl allerlei kurze Anfragen und Antworten, als auch andere Nachrichten, Verständigunngen und Ausgleichungen eben so bequem, als oft allgemein interessant, brevi manu in Umsaz gebracht werden können.

Nürnberg den 14. Dezember 1825.

»Eurer Wohlgeboren kann ich nicht ungeklagt lassen, daß mir die Garten-Zeitung No. 49. h. J. einen wahren Schreken verursacht hat. Ich hätte Ihre Rüge nur zu sehr verdient, wenn ich Sie nicht von dem unangenehmen Vorfall und Verlust der Harlemer-Blumen-Zwiebeln in Kenntniß gesezt hätte. Dieß geschah aber wirklich schon unterm 18. Oktober nach wörtlich in Copia beiliegendem Inhalte, und ich kann mir nichts Anders denken, als daß Sie diesen Brief nicht empfangen haben. Sie werden mich deßhalb entschuldigt halten, und, von meiner Ordnungs-Liebe von jeher überzeugt, mich in einer Sache, die mir ohnedieß schon Schaden und Kosten genug verursacht hat, gegen alle Mißdeutungen vertreten« u. s. w. S. Ludwig Klinger, S. No. 1436.

Copia. Nürnberg den 18. Oktober 1825.

»Leider sehe ich mich in die unangenehme, ja traurige Lage versezt, Sie benachrichtigen zu müssen, daß meine Harlemer-Blumen-Zwiebeln von Amsterdam nach Köln verunglükten, indem solche ganz durchnäßt in Köln angekommen und so beschädigt sind, daß der Spediteur sich nicht getraut, sie abzusenden, weil der Schaden durch die nuzlosen Fracht-Kosten nur noch größer werden würde.

Ich habe unverweilt an alle diejenigen verehrten Freunde, die darauf Bestellung gemacht haben, geschrieben, und sie von diesem unangenehmen Vorfalle benachrichtet, mit der Bitte, mir einen Unfall, woran ich durchaus keine Schuld trage, sondern der nur mir allein zum größten Schaden gereicht, nicht zur Last zu legen. Zugleich bot ich andere schöne Zwiebeln, oder das eingesendete Geld ihnen zur Disposition, und ersuche deßhalb hierdurch auch Eure Wohlgeboren, die Sache in der Garten-Zeitung auf eine Art bekannt zu machen, die mich beim verehrlichen Publikum nach Billigkeit entschuldigt.« u. s. w.

S. Ludwig Klinger, S. No. 1436.

Antwort.

Es ist mir, hauptsächlich nur um der übrigen Liebhaber willen, sehr leid, daß ich Ihr verehrliches Schreiben vom 18. Oktober nicht erhalten habe, so wie wir Alle, die wir uns auf den Empfang jener Harlemer-Zwiebeln schon so gefreut, den damit erlittenen Unfall herzlich bedauern, und Sie eben so gerecht, als gerne, für ganz entschuldigt halten. Die an diesem Verluste Betheiligten haben mehrsten Theils andere Bestellungen dafür insinuirt, und wo es noch nicht geschehen, stehen Derselben Aufträge zu erwarten. Fürst.

Auszug eines Briefes aus der Schweiz.

»Ich mache mir ein Vergnügen daraus, Ew. Verlangen zu entsprechen, und Ihnen den Mann zu nennen, welcher in Betreff der Aurikel-Kultur gewiß einzig da steht. So weit wie er, glaube ich, hat es noch Niemand gebracht. Wohl habe ich schon beträchtliche Sammlungen von Aurikeln gesehen, unter andern die der bekannten großen Blumisten Pfeilschmitt in Dresden und Reichert in Weimar; allein eine solche, wie die des Herrn Magister Schneiders — so heißt der Mann — in Klein-Basel, ist mir noch keine vorgekommen. Nein, so Etwas kam mir noch nie vor's Gesicht! — Nicht nur von der Größe eines Laubthalers waren genug darunter, sondern mehrere Sorten, besonders eine von Farbe puce, mit hellem Bände, waren einige Linien größer, als ein Laubthaler. Die scharfe Einfassung und der hohe Sammet, womit die Blumen prangten, ist gar nicht zu beschreiben rc. rc. — «

Wahrlich, man wird, nach einer solchen Beschreibung, lüstern, die Art und Weise kennen zu lernen, wie Herr Schneider seine Aurikeln behandelt, und welcher Erde er sich bedient, um sie zu einer so seltnen Größe zu bringen.

Sollte es demselben nicht gefallen, die Freunde dieser schönsten von Florens Kindern, mit seiner Behandlungs-Art bekannt zu machen? Der schönste Dank würde ihm werden, und sein Name — er würde fortleben in der Blumen-Welt, wenn auch er mit seinen Lieblingen längst im Staube ruhte. — —

Ich vereinige meine Bitte mit denen meiner Freunde, und ersuche Herrn Schneider, durch die allgemeine deutsche Garten-Zeitung uns mit seiner Methode bekannt zu machen.

Dannenfels im Dezember 1825.

E. G. Hahn,
protest. Pfarrer u. Mitglied der praktischen
Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Lesefrucht.

Die Heidengöttin Pomona ist aus der Mythologie als Schuzfrau der Bäume, wie die Ceres als Mutter der Feldfrüchte, und Bachus als der Rebengott bekannt. Richard Roos singt hiervon:

Ceres steht hoch beim Bauernvolke —
Pomona bei der Kinderwelt —
Doch wer's als Mann mit Männern hält —
Der folget als getreuer Jünger
Dem alten wakern Thyrsusschwinger. (Bachus.)

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Halbjahr-Preis: 1 fl. 12 kr.; unter eigenem Couverte 1 fl. 22 kr. — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang. Nro. 2. 7. Jäner 1826.

Wenn wir im Gartenfach getreulich uns mittheilen,
Was Jeder nach und nach aus der Erfahrung nimmt;—
Ja, wenn nur jedes Mitglied wenigstens bisweilen—
Ein Stündchen diesem Zwek gelegentlich bestimmt:
So konzentrirt sich bald zum Wohl des Gartenwesens
Ein überreicher Schaz in diesem unserm Blatt.
Und es entwikeln sich, durch den Gewinn des Lesens
Die segenvollsten Früchte aus dem Wort zur That!

Fortsezung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Ihre Hochwohlgeborn, Titl. Frau Julie Freyfrau von Feilitzsch, geborne Freyinn von Reitzenstein, Gemahlin des königl. sächsischen Herrn Kreis-Ober-Forstmeisters zu Forsthof bei Obernhau im Erzgebirge.

Seine Wohlgeborn, Titl. Herr Ernst Christian Conrad Wrede, Handelsgärtner in Braunschweig.

— Carl Heinrich Folz, Kaufmann in Speyer.

— Philipp Schönberger, Landgerichts-Oberschreiber in Vilshofen.

— Christian Moerdes, Kameralpraktikant in Manheim.

— Anton Rochleder, bürgerl. Apotheker und Haus-Inhaber in Wien.

Die Hohlsucht der Nelken.

Es wäre gewiß für jeden Blumenfreund sehr erwünscht, wenn jeder Blumist seine, in dem Fache seiner Liebhaberei, gemachten Erfahrungen, durch unsre allgemeine deutsche Garten-Zeitung bekannt machen wollte. Vier Augen sehen mehr, als zwei, sagt ein altes Sprichwort, und dieß gilt besonders in dem unerschöpflichen Pflanzenreiche. — Wie viel weiter aber würden wir in der Hinsicht seyn, wenn nicht Mancher seine gemachten Erfahrungen, als ein Geheimniß bewahrte, — wie viel weniger würde der Blumenfreund über Verlust zu klagen haben, — wie manchem würde er vorbeugen können, wenn Jeder über die in seinem Lieblingsfache gemachten und erprobten Erfahrungen, mittheilender Freund seyn wollte. Ich wenigstens glaube, meine, durch mehrjährige Anwendung und guten Erfolg bewährte Erfahrungen im Fach meiner Blumenliebhaberei, den Freunden und Lesern der Garten-Zeitung mittheilen zu müssen. Es mag vielleicht seyn, daß

Nachrichten aus Frauendorf.

Samen-Feilbiethung.

Nachstehende, im Jahre 1825. geärndtete Sämereien stehen den Liebhabern um die beigesezten Preise gegen gleich baare Bezahlung zu Gebot.

I. Für den Blumengarten.

Eine Sammlung gefüllt blühender Altea-Rose-Samen	1 fl. — kr.
Eine Sammlung gefüllt blühender Aster-Samen von 12 Sorten	— fl. 45 kr.
Eine Sammlung Georginen von 30 Sorten	2 = 30 =
Eine dergleichen mit gefüllten Blumen von 10 Sorten	1 = — =
Eine Sammlung englischer Sommer-Levcojen-Samen 20 Sorten	3 = 30 =

das Mitzutheilende Andern schon bekannt ist, daß auch sie auf dem Wege eigner und selbst gemachter Erfahrung es als bewährt gefunden haben: desto besser! desto mehr Freude für mich und gewiß auch für andere Blumenfreunde, denen sie es aber auch durch die Garten=Zeitung als bewährt mittheilen sollten.

Die Ueberschrift dieses Aufsazes sagt, daß ich Etwas über die Hohlsucht der Nelken sagen will, und so ist's.

Unter mehreren, der um den Donnersberg wohnenden Nelken=Liebhabern, leidet Keiner mehr durch die Hohlsucht an seinen Nelken, als ich. Bei aller Mühe, die ich mir schon seit Jahren gab, konnte ich die eigentliche Ursache dieser fatalen Krankheit noch nicht ergründen. Daß ein Wurm die Ursache derselben seyn soll, wie mehrere Nelkenisten behaupten, davon kann ich mich nicht überzeugen. Ich fand immer nur in solchen Stökchen Würmchen, welche die Krankheit schon im hohen Grade befallen hatte, und, durch die grosse Ausdehnung von Aussen her, Oeffnungen hatten, durch welche die Würmer in das Herz der Pflanze eindringen konnten. Erst nach diesem, den Nelken so ganz besonders nachtheiligen Frühjahr (1) glaube ich behaupten zu können, daß das Uebel hauptsächlich in dem allzufeuchten Verhalten, so wie in dem nachtheiligen Einfluß der allzuschnell abwechselnden Wärme und Kälte, und der daher rührenden schnellen Ausdehnung und Zusammenziehung der Saft=Kanäle der Pflanzen zu suchen und zu finden seyn möchte.

Unter den hundert von Nelkenpflanzen, sowohl Sämlingen, als Ablegern und alten Stöken, die ich verloren, waren gewiß mehr als ein Drittel, die an der genannten Krankheit litten, während die übrigen zwei Drittheile an der Faulsucht dahin starben, welche meines Erachtens nichts anders, als Folge der Hohlsucht ist; wenigstens dahin ausartet, wenn nicht bei Zeiten vorgebeugt wird. Aber wie kann man ihr vorbeugen?

Ehe ich diese Frage beantworte, will ich,

1tens: besonders für Anfänger in der Nelkenistik die Kennzeichen der Krankheit bemerklich machen, damit es ihnen desto leichter werde, ihr entgegen zu arbeiten. Die Hohlsucht ist eine Krankheit, die das Mark der Nelke befällt. Sie nimmt oft ihren Anfang an den äussern Sproßen oder Zweigen, öfters aber an dem Hauptstamm der Pflanze. —

Wer von Zeit zu Zeit seine Nelken aufmerksam betrachtet — was eines jeden Nelkenisten unerläßliche Pflicht ist, wenn er seinen Flor gesund und rein von Ungeziefer, besonders von Blattläusen (2) und Ohrwürmern erhalten will — der kann und wird den Anfang der Krankheit bald erkennen. Sobald nämlich ein Stok von der Krankheit befallen ist, so zeigt sich dieß

a) an den Blättern — diese verlieren ihr gesundes Aussehen, ihren freudigen Wachsthum und werden an einzelnen Stellen gekrümmt, hökericht, unförmlich, ungewöhnlich mastig und dik;

b) an den Nebenzweigen — diese werden da, wo sie an dem Stamm ansizen, ungewöhnlich dik, die Blätter sizen dicht aufeinander, und kommen mehrentheils geringelt zum Vor-

---

schein. Löset man sie vom Mutterstok ab, so findet man das Markgeblüt braun;

c) an dem **Hauptstamm** — dieser erscheint ungewöhnlich dik und ausgedehnt; oder auch aufgesprungen, als Folge jener Ausdehnung. Beim Oeffnen findet man das Mark bräunlich und mulderig, und beim weitern Fortschreiten der Krankheit eine völlige Auflösung desselben, wodurch dann die Pflanze hohl und bei anhaltender Nässe faul wird — dagegen bei anhaltender Troknung oft den größten Theil des Sommers sich erhält und selbst Blumen zur Blüthe bringt, aber dann auch gewiß abstirbt, wenn man ihm nicht zu Hilfe kommt.

d) bei **Einlegern** (Ablegern, Einschnitten, Senkern, Abrissern) zeigt sich die Krankheit wohl am Deutlichsten. Diese dehnen sich, dicht an der Erde, ungewöhnlich aus, die Blätter bleiben gestaucht in einander sizen, werden unförmlich, hier und da, besonders gegen den Stamm hin, zeigen sich blaubräunliche Fleken und statt gerade in die Höhe zu wachsen, krümmet sich die Pflanze nach der Seite hin, wo die Krankheit ihren Hauptsiz hat. Ihnen ist am Allerschwersten zu helfen, besonders wenn es nicht gleich beim Entstehen der Krankheit geschieht, die oft von der Mutter aufs Kind sich fort erbt.

2tens: **Wie beugt man der Krankheit der Hohlsucht vor, wie heilt man dieselbe?**

Meinen, seit mehreren Jahren gemachten Erfahrungen gemäß, kann es durch Beobachtung folgender Regeln geschehen:

a) Man sehe vor allen Dingen dahin, daß die Pflanzen nicht zu anhaltend und unmässig feucht gehalten werden, (die Nelke kann mehr troken, als feucht leiden) was ihnen besonders bei schnell abwechselnder Wärme und Kälte des Frühjahrs und Herbstes sehr verderblich ist (3). Man bringe deßwegen seine Nelken zu Anfang des Novembers in die Winterquartiere und nicht vor Ende des Märzes auf die Stellagen ins Freie. — Es versteht sich wohl von selbst, daß man sie, da sie ohnehin viel Kälte vertragen können, so viel thunlich dem Einfluß der freien Luft, durch Oeffnen der Läden oder Fenster, aussezt.

b) Sobald man die Krankheit, nach oben angeführten Kennzeichen, bemerkt, so nehme man den Sämling, den Einleger, oder den alten Stok aus der Erde und von dem Plaz, wo er bisher gestanden, und verseze ihn in eine etwas leichtere und troknere Erde; — kann man der Pflanze etwas Kohlen- oder Heide-Erde zumischen, desto besser — und weise ihr sodann eine, von ihrer bisherigen, veränderte Stelle an, wo sie, wenn sie einige Tage im Schatten gestanden, dem freien Genuß und dem Einfluß der Sonne ausgesezt ist. Ehe aber dieß gegeschieht, untersuche man

c) sorgfältig, welcher Theil der Pflanze von der Krankheit befallen ist. Oft sind es nur Nebenzweige, welche kränkeln, oft aber auch der Hauptstamm, welcher an der Sucht leidet. Im ersten Fall kann man die Pflanze dadurch retten, daß man die Zweige oder Sprossen dicht am Stamme abschneidet, und wenn sich die Fäulniß schon

Winterkohl, blau kraus	4 kr.	Rabunzel oder Schinken-Salat	4 kr.
— grün kraus	4 =	Porre	4 =
Schnittkohl	1 =	Majoran	6 =
Gelbe Rüben oder Möhren	3 =	Schwarzwurzel Scorzoner	3 =
— — lange rothe	4 =	Frühe runde weiße kurzlaubige Radies	4 =
— — frühe holl.	6 =	— — violette detto detto	6 =
Bayrische oder Stekrüben	3 =	Frühe gelbe Wiener Sommerrettig	4 =
Rothe Rüben oder Rannen	11/2 =	Frühe schwarze Winterrettig	3 =
Gelbe detto zum Einmachen	2 =	Große Mühlhäuser Winterrettig	5 =
Petersill	11/2 =	Früher Kopfsalat	5 =
Große Wurzel-Petersill	2 =	Forellen Kopfsalat	6 =
Pastinat	11/2 =	Mohren Kopfsalat	6 =
Eichorien mit bunten Blättern	6 =	Großer gelber Mogul	6 =

dem Hauptstamme mitgetheilt hat, dieselbe durch ein feines und scharfes Federmesser herauszuschneiden sucht, und dann die Wunde mit feinem, über Kohlen flüssig gemachten Baumwachs bestreicht. Im zweiten Falle aber öffne man den Stamm selbst, und schneide das mulderig oder bräunlichgewordene Mark so sorgfältig als möglich heraus, bestreiche die wunde Stelle, wie im ersten Fall, mit Baumwachs, und verbinde alsdann die Pflanze mit Bast. Nach einiger Zeit vernarbt die Wunde, die Pflanze ist, in vielen Fällen, gerettet, und manch schöne Blume, manch schöner Einleger wird noch nebenbei gewonnen.

Einige, unter vielen gemachten Kuren, wenn ich es so nennen darf, mögen Obiges bestättigen. Eine meiner Dubletten (Steten weiß hellponceau) fing plözlich an zu trauern, nachdem sie schon in Stengel geschossen und mehrere Blüthenknöpfe getrieben hatte. Ich untersuchte den Stok, und fand ihn, und beide schon gemachten Einleger, von der verwünschten Hohlsucht befallen. Der alte Stok war verloren. Die Krankheit hatte schon zu sehr überhand genommen, und zu helfen war ihm nicht mehr. In die Einleger, die schon Würzelknoten angesezt hatten, war die Krankheit schon bis an den gemachten Einschnitt oder bis an den Fuß des gemachten Einschnittes, gedrungen. Ich löste sie sogleich von dem Mutterstok ab, schnitt sorgfältig jede Fäulniß, und so weit das Mark braun war, weg, bestrich die Wunde mit Baumwachs, und sezte dann beide Senker unter Glas. Sie wuchsen freudig empor, und zeichnen sich noch Heute vor Hunderten von Einlegern durch ihren kräftigen Wuchs und ihr gesundes Grün aus.

Ein alter Stok (Prinz Eugen span. P. P. plgelb, dklviol. und incarn.) an dessen Erhaltung mir besonders gelegen war, fing plözlich an, sich dicht an der Erde ungewöhnlich auszudehnen. Er hatte den Anfang der Hohlsucht, wurde auf oben beschriebene Art operirt, und wurde nicht nur gerettet, sondern gab auch noch 4 bis 5 gesunde Einleger und trieb kräftige Blumen, die bestaubt, mehrere volle Kapseln Samen abwarfen.

Ich könnte noch mehrere solcher Erfahrungen mittheilen, wenn ich nicht glaubte, durch das Gesagte das Behauptete hinlänglich bewahrheitet zu haben. — Doch noch eine Kur, vielleicht noch auffallender, als die vorhergehenden. Ein Sämling von 1825, eine durch schönen Bau und vortreffliche regelmäßige Zeichnung mir besonders werthe holl. Pikotte (Auguste Specht, weiß sanftes rosa) erkrankte, und die ausgezeichnet diken, obgleich noch kleinere Nebensprossen bewiesen, daß die Krankheit auf dem Wege sey. Sogleich schnitt ich die kranken Nebenzweige ab, und nahm, mit Verursachung ziemlich bedeutender Ausschnitte oder Wunde, die Fäulniß aus dem Stamm des Mutterstokes heraus, verband ihn, nachdem er vorher mit Baumwachs bestrichen war, mit Bast, und rettete nicht nur mir den Stok, sondern hatte auch das Vergnügen, einige kräftige Blumen und Einschnitte zu erhalten.

Dieß meine gemachten Erfahrungen, deren ich vielleicht zu vieler und zu weitläuftig erwähnte. — De tauris narrat arator. — Mögen andere Nelkenisten sie prüfen und ihre Resultate dann dem Blumenpublikum mittheilen. — Ich habe durch Anwendung des Obengesagten manche meiner Lieblings-Blumen gerettet und bin für die gehabte Mühe hinlänglich entschädigt.

Gelber krauser Schnittsalat à Loth	3 kr.
Feld- oder Nüssel-Salat	1 =
Grüne Gurken	6 =
Große weiße Schwerdtbohnen à Pf.	24 =
Spargelbohnen	30 =
Butterbohnen	45 =
Schwarze Feuerbohnen	24 =
Weiße detto	24 =
Bunte Feuerbohnen	18 =
Früheste schwarze Negerbohnen	40 =
Frühe weiße Zwergbohnen	30 =
Schwarzbunte Zwergbohnen	18 =
Frühe gelbe Zwergbohnen	18 =
Frühe paillegelbe Zwergbohnen	18 =
Lange weiße Zwergbohnen	24 =
Große rothe Zwiebel à Loth	5 =
Große weiße Zwiebeln	5 kr.
— gelbe	4 =

Wir wiederholen die Bitte, zur Vereinfachung des Geschäftes den Bestellungen gleich den baaren Geld-Betrag beizulegen, welchen Jedermann nach obigen Preisen selbst leicht berechnen kann. — Ueber diesen Betrag müssen aber noch extra beigelegt werden:

a) den Bestellungen aus Bayern 3 kr. als Ausschreib-Gebühr, die wir auf der Post beim Geld-Empfang; und 4 kr., die wir für das Rezepisse, bei Absendung der Waare bezahlen müssen, also 7 kr. mehr;

b) Den Bestellungen aus Oesterreich, weil wir das Porto von der Grenze her, und wieder bis zu selber hin bestreiten müssen, um 54 kr. mehr.

Wir konnten und wollten diese eigenen Auslagen nicht auf die Waar schlagen; sie bestehen als getrennte Post-

Bemerkung 1. Kein Frühjahr war noch, seit ich mich mit der Kultur der Nelke beschäftige, derselben so nachtheilig, als das 1825r. Nahe und ferne Nelkenisten klagen. In unserm kleinen Nelkenverein war kein Mitglied, das nicht den Verlust von 50 bis 80 zu betrauern hatte. — Hr. Kaiser aus Schnakenwerth im Untermainkreise, ein großer Blumenfreund, schrieb mir: „Von meinen vorjährigen Nelken habe ich keine 20 Sorten mehr, deren ich doch 304 hatte. Von etwa 1000 Sämlingen, habe ich noch 6 Stük, sage sechs Stük. Was ich an gute Freunde sandte, ging mehrentheils auch ein.“ Aehnliche Jeremiaden ließen sich aus mehreren Kreisen unsers Vaterlandes hören, vorzüglich aus dem Rheinkreise.

Bemerkung 2. Unter den vielen angepriesenen Mitteln gegen die Blattläuse, habe ich noch keins erprobter gefunden, als Reinlichkeit. Schon mehrmalen wurden mir durch Einleger aus der Nähe und Ferne die Blattläuse auf meine Stellagen gebracht. Kaum bemerkte ich's, so wurden sie in den entferntesten Theil des Gartens, oder auch ausser denselben gebracht, um Quarantaine zu halten; durch fleißiges Nachsehen wurden sie gereinigt, und die Plage theilte sich noch nie den andern Nelken mit. — Jeder Blumenfreund, der dem andern Senker schikt, sollte stets bemerken: mit oder ohne Blattläuse, damit jeder seine Maßregeln darnach nehmen könnte.

Beiläufig bemerke ich noch, daß meine Nelken, ob sie gleich in der Nähe von Rosen- und Pflaumen-Bäumen, ja zum Theil selbst unter ihnen stehen, nichts von Blattläusen zu leiden haben. Ich glaube, daß jede Pflanzenart ihre besonderen Läuse habe, und sich nur auf ihr nährt. Auch sehen, die auf Rosen leben, anders aus, als die, welche sich auf Pflaumenbäumen aufhalten, und von beiden verschieden sind die, welche unsere Nelken verunreinigen.

Bemerkung 3. Dem Begießen im Februar oder Anfangs März in der Mittagsstunde, während 5 bis 6tägiger Abwesenheit, messe ich die Schuld bei, daß ich einen so großen Verlust von mehreren hundert Sorten zu beklagen habe;“ schrieb der obengenannte Blumenfreund und bestätigt dadurch meine gemachte Erfahrung.

Vorstehender Aufsaz war schon niedergeschrieben, als das verehrliche Mitglied unsrer Gartenbau-Gesellschaft, Herr Rautenbach, in Nro. 49 der Garten-Zeitung den Wunsch der allgemeineren Mittheilung gemachter Erfahrungen niederlegte. Wir begegnen uns in unsern Wünschen, und hoffentlich werden Mehrere uns folgen, und damit auch zugleich ihre Verpflichtung als Mitglieder unserer Gesellschaft nach §. 4. der Statuten erfüllen.

Dannenfels im Nov. 1825.

C. G. Hahn,
protest. Pfarrer und Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Neue Art, Obstbäume ꝛc. zu vermehren und ohne Ringeln zum Tragen zu zwingen.

Herr Dr. Jos. W. Fischer zu Korneuburg macht über das von ihm erfundene Mittel: „die Obstbäume und Weinreben durch festes Umbinden der Aeste zum häufigern Fruchttragen und schönern Wachsthum zu nöthigen, dann sie durch Ableger leicht zu vermehren,“ folgende Anwendung seiner gemeinnüzigen Erfindung bekannt.

Spesen, die sich nicht vermeiden lassen; ja, wir müssen vielmehr noch gar oft, z. B. bei größern Sendungen in Kisten ꝛc. für die Frankatur bis zur Grenze mehr zahlen, und haben in solchem Verhältnisse nicht selten schon 2 bis 3 Gulden aus unserer Kasse zugebüßt, welche Opfer wir indeß dem Hauptzweke der Verbreitung auserwählter Garten-Früchte gerne bringen.

Ein Verzeichniß unserer Pflanzen und Blumen wird demnächst folgen.

Es ist unsere dringendste Angelegenheit, für das Bereich des Gartenwesens je mehr und mehr sowohl unsre Sammlungen zu bethätigen, als möglichst schnell auch wieder das Beste daraus unter andere Gartenfreunde zu verbreiten

Den regesten Dank müssen wir hiemit gegen die vielen verehrlichen Mitglieder unseres Vereines aussprechen, welche uns aus allen Ländern so freundlich zuvorkommend und liebevoll Alles zusenden, was dort die Gärten Vorzügliches haben: — was als das Beste des Landes geschäzt wird.

Insbesondere danken wir hiemit auch jenem verehrlichen Mitgliede im Bannat, wovon Seite 265 im vorigen Jahrgang die erwartungsvolle Rede war, für das erfüllte Versprechen in Einsendung der vorzüglichsten Rebsorten aus dortiger Gegend, welche sehr frisch und wohlbehalten in Frauendorf angekommen sind.

Wir liefern unsern geneigten Lesern einen Auszug aus dem Schreiben, welches dieser Sendung beigelegt war:

»Die Reben werden Ihnen von dem üppigen Wachsthum den Beweis geben. Denn diese sind lauter einjährige Triebe; die schwächern sind von noch ganz jungen, aber doch schon tragbaren Stöken und zwar:

Nr. 1. ist die vorzüglichste und größte Traubenart in den reichsten hiesigen Gärten, — sehr saftreich, demnach auch

Um die Obstbäume und Weinpflanzen zum Fruchttragen und schnellern Wachsthum zu nöthigen, pflegt man das Ringeln anzuwenden; allein, obschon dieses Mittel oft von guter Wirkung ist, so bleibt es doch eine beschwerliche Arbeit, die leicht zum Nachtheil des Baumes ausfallen kann. Auch ist das Ringeln immer eine Verlezung der Pflanze, wobei deren Vegetationskraft sehr auf das Verwachsen der Rinde, als der Heilung der Wunde beschränkt wird; und wenn dann das Verwachsen vollzogen ist, so bleibt es gewöhnlich wieder beim Alten, und die Wiederholung des Ringelns wird, besonders in trokenen, heißen Sommern, den schwachen Bäumen sehr schädlich.

Folgendes Mittel, welches ich jezt anstatt des Ringelns anwende, gewähret ungleich mehr Vortheile, als jenes; es ist auch einfacher und gar nicht gefährlich. Im Winter, besonders im Februar, wenn noch kein Saft in den Bäumen und Weinpflanzen ist, werden diejenigen Aeste oder jungen Stämme, welche Früchte tragen sollen, an einem Orte mit einem eisernen dünnen, jedoch starken Drahte sehr fest gebunden. Nämlich dieser Draht wird dreimal um den Ast gewunden, dann mit einer Zange sehr fest angezogen, und die beiden Ende werden zusammengedreht, damit der Band weder nachlassen, noch aufgehen kann. Im Sommer hierauf, wenn die Bäume schon verblühet sind und kleine Früchte haben, am besten in der Mitte des Juni, wird jener Band wieder weggenommen, damit die durch denselben bewirkte Vertiefung der Rinde mit deren Auswächsen an beiden Seiten des Verbandes sich verwachsen kann. Solche feste Bindungen können für jedes Frühjahr an dem nämlichen Baum, jedoch an andern Orten, besonders wo eine gleiche dünne Rinde ist, wiederholt werden, und sie sind nicht nur gänzlich unschädlich, sondern vermehren und verschönern auch das Wachsthum, indem sie dasselbe zur Vergrösserung der Kraftanstrengung reizen. Sie verwunden nicht den Baum oder die Weinrebe, sondern verhindern nur den überflüssigen Zufluß der rohen, wässerigen Säfte aus der Wurzel, und bewirken, daß die Krone jener Pflanze die feineren und für das häufigere Fruchttragen dienlicheren Säfte aus der Atmosphäre anziehen muß. Anstatt jenes Drahtes, jedoch mit geringerem Erfolge, kann auch in Oel gekochter starker Spagat aus Flachs oder Hanf gebraucht werden, mit dem mehrmal der Ast sehr fest umwunden und der Band gegen das Nachlassen gesichert wird.

In den nach unserer gewöhnlichen Bearbeitungsart eingerichteten Weingärten läßt sich jenes Binden der Weinstöke zu sehr vermehrten Fruchtbarkeit, zur Vergrößerung und Verbesserung der Weintrauben, zur Verhinderung deren Abfalles und selbst des Reifes durch Verminderung der Saftanhäufung, endlich zur Beförderung der frühern Zeitigung, dadurch anwenden, daß schon zeitlich im Frühjahre, noch vor dem Eintreten des Saftes, auf jene Art die Hauptsprößlinge der Weinrebe ganz unten unter ihren Augen fest umbunden, und dann später erst, wie gewöhnlich, jedoch auf fünf Augen ober dem Bande abgeschnitten werden. Auch können diese Reben mehrere Schuhe hoch stehen bleiben, und es ist dadurch keine künftige Entkräftung zu fürchten, wohl aber sind sehr reiche und gute Weinlesen fortdauernd zu hoffen.

Jenes Binden der Aeste und Zweige kann ferner auch zur geschwinden und großen Vermehrung der Obstbäume leicht angewendet werden, nämlich: um jenen, im Februar zu vollziehenden, und in die dünne

---

ergiebig. Diese Art ist unter dem Namen weiße Sementrianer bekannt. Sie stammt aus dem türkischen Gebiete von Servien, und zwar aus dem Orte Sementria.

Nr. 2. Blaue Sementrianer, eben von daher.

Nr. 3. Die dunkelrothe Eicheltraube. Die Beeren gleichen kleinen Eicheln. Im Ganzen ist diese Traubenart heiklich, denn sie verträgt bei der Reifzeit nicht wohl vielen Regen; troknes gelindes Wetter in dieser Zeit, gibt aber ansehnliche und wohlschmekende Trauben.

Nr. 4. Früh-weiße Traube, ziemlich groß, bald zeitig und nicht heiklich.

Nr. 5. Die Schillertraube, wie obige; doch zeitiget diese etwas später.

Nr. 6. Die vieltragende Matjarka, oder sogenannte ungarische Traube, eine äusserst reichtragende Art. Da sich ihre Fruchtbarkeit zur Fruchtbarkeit der übrigen verhält wie 5 zu 1, so habe ich diese mit dem Prädikate die Vieltragende belegt. Es folgen davon mehrere Reben, um diese gleich vielfältiget zu haben. Diese weiße Traubenart wird wegen ihrer Ergiebigkeit ohne Gleichen besonders gerne vom gemeinen Manne fortgepflanzt und vermehrt, obgleich sie in den Beeren nicht groß ist. In der Garten-Zeitung 1825 Seite 271 habe ich von einem reichtragenden Weintrauben-Stok gelesen. Sie werden diese Fruchtbarkeit nicht mehr seltsam finden, wenn Ihnen einmal die vieltragende Matjarka zur gehörigen Stärke gelangt ist.

Nr. 7. Weiße Muskateller, eine Früh-Traube. Diese vermischt mit den Sementrianern, gibt ein gutes Getränk. Denn was den Sementrianen an Zukerstoff fehlt, ersezt diese Art Alles.

Rinde einschneidenden, dichten Verband mit dünnem, starkem Drahte, wird fette Gartenerde 4 Zoll lang und eben so viel breit, gelegt, und diese Umgebung mit grober Leinwand und dann dieselbe mit einem dünnen Strohseile dicht umwunden, damit die Erde nicht herabfallen, sondern an dem Bande ruhig liegen bleiben kann. Diese Erde muß immer feucht bleiben; daher ist deren Umgebung bei trokener Witterung täglich dreimal mit Wasser, vermischt mit Mistlauge, zu begießen. In dieser Erde bekommt nun der obere Theil des Astes Wurzeln, und wenn dann im November alle Blätter abgefallen sind, so wird der Ast unter seinem Verbande abgesägt und mit demselben an den gehörigen Ort in die Erde gesezt. Diese Ableger wachsen im folgenden Sommer sehr gut und tragen bald häufiges Obst von vorzüglicher Güte. Weil auch bei dieser neuen Verfahrungsart das Einsezen der Obstkerne, die Versezung und Veredlung der Wildlinge erspart wird, so ist ebenfalls an der Zeit viel gewonnen.

Es ist daher zu wünschen, und zu erwarten, daß jenes sehr nüzliche Binden bald allgemein und zwekmäßig vollzogen werde, zur großen Vermehrung und Verbesserung des Obstes und Weines.

Korneuburg am 1. Nov. 1825.

Dr. Jos. W. Fischer.

Für Freunde der Pomologie.

Bei mir ist nun fertig geworden und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Annalen der Obstkunde, herausgegeben von der altenburg. pomolog. Gesellschaft. 2r Bd. 1s Heft mit 2 Kpfrn. gr. 8. geh. 1 Rthlr. 6 gr.

Dasselbe enthält: 1) über Anwendbarkeit der Baumunterlagen zur Obstveredlung und den Einfluß der Grundstämme auf die darauf gebrachten Edelreiser von dem Pastor Hempel. 2) Bemerkungen über das Veredeln mit weit versendeten Reisern von dem Justizrath Burchardt. 3) Etwas über Classification der Gewächse, und einer neuen, durch künstliche Befruchtung der Peche Alberge jaune, vermittelst des Pollens der Teton de Venus, aus Samen gefallenen Pfirsche von Lenz mit 1 Kupfer. 4) Versuch einer systematischen Ordnung der Rosen-Aepfel, von dem Landkammerrath Waitz. 5) Ueber das Verdorren und Absterben der jungen und der vorjährigen Triebe, sammt den Blüthen und Früchten an den Sauerkirschbäumen, von dem Pastor Hempel. 6) der Probeäpfelbaum zu Göllniz, von dem Pastor Agricola, mit 1 Kupfer. 7) Entwurf und Vorschlag zur Anlegung von, einigen sichern und ansehnlichen Gewinn versprechenden, höher cultivirten, ins Größere gehenden Haselnußpflanzungen, von dem Pastor Hempel. 8) Ueber den Einfluß verschiedener Arten Stämme beim Pfropfen; und über die Veränderlichkeit der Beschaffenheit der Früchte, wenn die Sorten durch Pfropfen oder Oculiren fortgepflanzt werden, aus dem Englischen des Herrn Knight. 9) a. Sendung von Pfropfreisern von Taurischen, Kaukausischen und Georgischen Obstsorten, durch Herrn von Hartwiß. b) Veredlungs-Instrumente von Franke. c. Ueber Birnmostbereitung von Göritz. — Das erste Kupfer liefert eine sehr schöne und treue Abbildung der in der dritten Abhandlung beschriebenen Pfirsche und das zweite eine Abbildung des mehr als 300 verschiedene Sorten tragenden Probeapfelbaums.

Leipzig im Oktober 1825.

Carl Cnobloch.

Nr. 8. Sind Pfirschen-Reiser von einer Art, die hier im Bannat weit und breit als die Königin ihres Geschlechtes bekannt ist —, eine Früh-Sorte zu Hälfte August's schon zeitig, mit Eigenschaften, die bei andern nur einzeln angetroffen werden. Denn sie ist äusserst schön gefärbt, groß wie ein Apfel, reichtragend, ungemein saftig und süß, mit gewürzhaftem Geruch, und löset sich leicht vom Kerne. Ich habe sie seit 28 Jahren im Besitz, Jedermann bewundert diese Frucht: Gott weiß, wie diese Art Pfirschen in diesen Erdwinkel gekommen ist.

Nr. 9. Früh-Turanzen, die nämliche Gattung mit der nämlichen Güte, nur löset sie sich nicht vom Kern.

Nr. 10. Limoni-Herbst-Birn, eine sehr gute, saftige und große Birnart, etwas säuerlich. Der anfängliche Bau ist einer Limonie ähnlich.

Nr. 11. Winter-Bergamotte. Ob die lezten zwei Gattungen ihre gehörigen Namen haben, wünsche ich seiner Zeit in der Garten-Zeitung zu lesen.«

So weit unser Auszug. Nochmal hohen Dank allen und allen Mitgliedern, die auf ähnliche Art dem Centrale unsers Vereins ihr Bestes mittheilen.

Die geneigten Leser ersehen hieraus, was sie mit der Zeit selbst wieder von diesem allgemeinen Sammelplaze weg zu erwarten haben, und unser Haupt-Catalog, wann er erscheint, wird in Erstauen sezen. — Warum wir ihn nicht liefern können, bis wir jeden Artikel wenigstens zwanzigmal in Vermehrung haben, so wie, daß über die von Zeit zu Zeit abgebbaren Artikeln einsweil diese Garten-Zeitung die Stelle eines Cataloges vertrete, haben wir schon im vorigen Jahrgange Seite 337 bis 343 zur Nachricht gegeben.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Bemerkungen über den pomologischen Zauber-Ring.

Für die Belehrung wegen Anwendung des pomologischen Zauber-Ringes bei den auf Wildlingen veredelten Zwergbäumen, erstatte ich meinen verbindlichsten Dank, bemerke aber auch zugleich, daß dieser Ring bei mir bereits den Credit verloren hat, da durch denselben die Bäume verunstaltet und verdorben wurden. — An den geringelten Stellen entstunden Wulste, und der Wind brach an denselben die Aeste ab. Dieses Leztere dürfte zwar bei den kurz gehaltenen Zwergbäumen nicht zu befürchten seyn, aber die Verunstaltung ist einmal nicht zu vermeiden, und überhaupt scheint dieses Verfahren den Bäumen keine lange Dauer zu verbürgen. Bei allem Dem: — tentare licet. Doch weiß ich wirklich nicht, wo an einer Pyramide dieser Ring am Zwekmässigsten anzubringen wäre. v. G

Antwort.

Wir haben schon in unserm End-Resultate über den pomologischen Zauber-Ring (in der allgemeinen deutschen Garten-Zeitung 1824.) Alles gesagt, was sich nur immer darüber zur Sprache bringen läßt. Wer dort unsere Winke nachliest, wird den Zauber-Ring als höchste Wohlthat so gut, wie als höchste Gefahr für die Obstkultur bewährt finden. Wir haben dort, Seite 131, ausdrüklich erklärt, daß durch bloß mechanische Anwendung des Zauber-Ringes „der gewaltsame Untergang von Millionen Bäumen künstlich herbeigeführt werden wird." —

Warum will auch Jedermann unter dem Ringeln etwas Anders verstehen, als es wirklich ist? Ich kann Vortheile daraus ziehen, wenn ich die damit verknüpften Nachtheile als Vortheile für bestimmte Zweke rechne, z. B. wenn ich die baldige Kenntniß einer Sorte mir verschaffen, oder dem zu üppigen Wachsthum der Bäume in Gemüse-Gärten Einhalt thun will rc. In beiden Fällen (und noch in vielen andern, die in der zitirten Garten-Zeitung hergezählt sind), wird mir der Vortheil des Ringelns zur Wohlthat.

Aber ich werde nur Nachtheil ernten, wenn ich gesunde Bäume, deren Wachsthum und Alter mir am Herzen liegen, künstlich früh-tragbar-alt mache, u. s. w.

Die Verunstaltung entsteht vorzüglich dadurch, daß man den Ring zu breit macht. Er muß ganz genau nach dem Wachsthum des Baumes gemacht werden, selten breiter, als die Breite eines Strohhalmes. — Wenn dieses befolgt wird, so erscheint der Ring nur als eine Narbe, weßwegen er auch von einem spätern Schriftsteller Kreisnarbe benannt wurde, und man kann diese ohne genaue Aufmerksamkeit gar nicht sehen, so daß Fremde sie ohne Fingerzeig kaum finden würden. Ohne besondere Absichten muß man keine Hochstämme ringeln. Nur in der Zwergbaum-Zucht kann man dazu Anlaß nehmen. Herr Schmidberger hat bei grössen Pyramiden häufig davon Gebrauch gemacht, und wird später über seinen Werth oder Unwerth viel Interessantes sagen können.

Bei gegenwärtiger Gelegenheit möchte der vorne abgedrukte Aufsaz des Herrn Jos. W. Dr. Fischer in Korneuburg vorzügliche Aufmerksamkeit verdienen.

Bemerkungen über den Malzkeim als Dung-Mittel.

Obschon ihre vortheilhafte Anwendung auf Wiesen und Saat-Beeten mir längst bekannt waren, so wurde ich doch erst durch Nro. 6 der allgemeinen deutschen Garten-Zeitung 1825 auf ihren Gebrauch im Garten aufmerksam, und düngte durch Ueberstreuen im Frühjahre ein Ländchen mit jährigen Aurikel-Pflanzen. Der Erfolg war, daß dieses Ländchen vor allen andern durch kräftige Pflanzen mit reichen Blüthensträußen sich auszeichnete. Hiedurch aufgemuntert, wollte ich meinen alten Pflanzen eine rechte Wohlthat erzeigen, und überstreuete das für sie im August zugerichtete Ländchen ohngefähr querhandhoch damit, vermengte sie durch Haken und Rechen mit dem Boden. Da nun meine Pflanzen immer mehr trauerten, so suchte ich der Ursache dieses nach, und fand, daß der Boden durch das Faulen der Keime sich sehr erhizt hatte, und daß die Fäulung meine Pflanzen ergriffen hatte. Viele giengen aller angewandten Mühe sie zu erretten, verloren. Diese für mich so unangenehme Erfahrung, verbunden mit der im Obst-Gärtner im Zimmer Seite 115 mitgetheilten Lehren, daß man zur rechten Zeit, nemlich im Frühjahre und auf die rechte Art, durch Ueberstreuen, sie anwenden müsse, um ihre gewiß befriedigende Wirkung zu erreichen, hat auch meine Erfahrungen bestättiget. J. W. M.

Lese-Frucht.

Reisende machen uns ein liebliches Gemälde von den hierischen Inseln, die in der Nähe von Toulon und Marseille in Südfrankreich liegen, und wo viele Neue die alte Atlantis suchen. Dort sollen die reizendsten Früchte, Zitronen und Pomeranzen eben so im Walde, wie bei uns die Eicheln und Buchekern wachsen. Dort sind Dattelpalmen- und Pomeranzen-Wälder, Millionen goldene Aepfel im schönsten Grün, Oliven, Mandeln, Weintrauben u. s. f. in Menge. Im November 1774 hatte dort ein strenger Winter die Pomeranzen verdorben, da kosteten 12 Stüke nicht einmal einen Stüber, und die Kinder warfen sich auf den Strassen damit! — Tobias Seils.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang. N^ro. 3. 14. Jäner 1826.

Es haben sich bis jezt in vielen Gartensachen,
Aus altem Vorurtheil bis auf den heut'gen Tag
Mißbrauch und Aberglaub', die wahrhaft zu belachen,
Tyrannisch fortgepflanzt als wahre Pein und Plag! —

Werft, Gartenfreunde, werft dieß Unkraut aus dem Garten,
Und quält euch nicht umsonst mit solchem Firlefanz.
Denn, könnte die Natur als solche je entarten,
So wäre an ihr längst kein Aederchen mehr ganz.

Fortsezung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Seine Wohlgeborn, Titl. Herr F. J. von Heinemann, Kreis-Amtmann zu Helmstedt im Großherzogthum Braunschweig.

— J. N. A. von Darsten, der Rechte Licentiat und Regierungs-Rath in Düsseldorf.

— Joseph von Hertzog, k. k. Cameral-Kastner der k. k. Staats-Herrschaft Kamieniza, Sandezer Kreises in Ost-Gallizien.

— Jakob Schorner, Buchhändler in Straubing.

— Herring, Kaufmann in Strehlen.

— Wenzl Herzl, Magistrats-Kanzelist, Quartiermeister und Vorspanns-Kommissär ꝛc. zu Lisso in Böhmen.

Ueber den Einfluß verschiedener Arten Stämme beim Pfropfen.

(Aus dem Englischen.)

Je vertrauter man sich mit der englischen Garten-Literatur macht, je lebhafter gelangt man zu der Ueberzeugung, daß die Engländer es in allen Theilen des Gartenwesens weiter gebracht haben, als irgend eine andere Nation. Unter die berühmtesten der neuesten englischen Schriftsteller gehört unstreitig Herr Thomas Andrew Knigth, Präsident der Londoner Horticultur-Gesellschaft. Wir können uns deßwegen nicht enthalten, den verehrlichen Lesern die Ansicht dieses forschenden Schriftstellers über den Einfluß verschiedener Arten Unter-Stämme beim Pfropfen auf die Güte des Obstes, vorzulegen, um so mehr, als dieser Gegenstand noch immer schwankend ist, so, daß eine angebliche Erfahrung der andern widerspricht.

Knigth sagt: „Die Praxis, Früchte verschiedener Arten durch das Pfropfen auf Stämme von

Nachrichten aus Frauendorf.

Einige Worte über Samen-Bestellungen in Frauendorf.

Noch ehe unser Verzeichniß der dießjährig abgebbaren Samen-Vorräthe im lezten Blatte erschien, waren schon wieder die Bestellungen eingegangen von der Mehrzahl derjenigen verehrlichen Garten-Freunde, die aus unserm Samen-Vorrathe bereits im vorigen Jahre ihren Bedarf abgenommen hatten.

Es liegt in diesem empfehlenden Umstande für unser Institut die beruhigende Gewißheit, daß, wenn auch nicht ohne Ausnahme, doch im Allgemeinen die Saaten der ausgestreuten — intellektuelen und materielen Samen-Kerne — gedeihliche Ernten geliefert, und die Zufriedenheit der Abnehmer als jene schönste Frucht getragen haben, die der einzige Lohn unserer Wirksamkeit für den Aufschwung des Gartenwesens seyn soll!

Nicht zu verdenken wären wir gewesen, wenn man bisher in einzelnen Dingen bei uns nicht gefunden hätte, was man erwartete.

Wir erhielten, nach den Statuten §. 5. und 6. unseres

anderen Arten fortzupflanzen, ist in der ältern, wie auch neueren Zeit so stark gewesen, daß es kaum denklich ist, daß die guten und bösen, daraus herrührenden Wirkungen, den Bemerkungen der Gärtner entgangen seyn sollten. Genaue Information über diesen Gegenstand kann jedoch nur durch genau gemachte und sehr aufmerksame Versuche, während mehrerer Jahre über die verhältnißmäßigen guten und bösen Wirkungen von Stämmen verschiedener Arten, wenn sie in demselben, oder in verschiedenartigen Boden wachsen, erlangt werden; und keine solchen Versuche, glaube ich, sind je in diesem oder einem anderen Lande in einer gehörigen Ausdehnung gemacht worden. — Du Hamel hat, mit seiner gewöhnlichen Schiklichkeit, auf die irrigen Meinungen, die seine Landsleute über diesen Gegenstand hegen, hingewiesen, und hat uns einige sehr schäzbare Anweisungen gegeben, welche ich in einer frühern Mittheilung zitirt habe; aber er gibt zu, daß, rüksichtlich einiger sehr wichtigen Punkte, er nur die Meinungen Anderer anführt, und beklagt, daß er nicht selbst die nöthigen Versuche gemacht hat, um die Fragen zu entscheiden, die er zu erforschen wünscht. Ich fühle selbst, daß ich keineswegs Herr genug über den Gegenstand bin, worüber ich angefangen habe zu schreiben, glaube aber, daß ich mehr wie irgend jemand Anderer in den lezteren 35 Jahren Versuche darüber gemacht und deren Resultat gesehen habe, und wage daher zu hoffen, daß meine Erfahrung mich in den Stand sezt, einige Schlüsse zu ziehen, welche den Mitgliedern der Gesellschaft, wie auch dem Publikum, nüzlich sein können. —

So bald als der Stamm und der Pfropf, oder das Auge nicht ganz zusammenpassen, ist es wohl bekannt, daß eine Vergrößerung sowohl über, als unter dem Punkte ihrer Vereinigung, und gewöhnlich zu einigem Belaufe, immer Statt findet. Dieß ist vorzüglich bei Pfirschbäumen bemerkbar, welche zu einer ziemlichen Höhe vom Boden auf Pflaumbäume gepfropft werden, und es scheint von der Verstopfung herzurühren, welcher der eindringende Saft des Pfirschbaums in der Rinde des Pflaumstammes begegnet; denn die hervorgebrachten Wirkungen, sowohl auf den Wuchs, als den Ertrag des Baumes, sind denjenigen ähnlich, welche sich ereignen, wenn das Herabfließen des Saftes durch ein Band, oder durch das Zerstören eines Cirkels von Rinde, nach der Empfehlung des Herrn Williams in den Horticultural Transactions 1808, verhindert wird. Die Anlage, in jungen Bäumen Blüthen, Knospen und Früchte hervorzubringen und zu nähren, wird durch diese scheinbare Verstopfung des herabfließenden Saftes vermehrt, und die Früchte dieser jungen Bäume reifen, denke ich, etwas eher, als auf anderen jungen Bäumen von demselben Alter, welche auf Stämmen ihrer eigenen Art wachsen; aber der Wuchs und die Stärke des Baumes, um eine Folge schwerer Ernten zu geben, werden scheinbar durch die Stokung eines Theils dieses Saftes in den Zweigen und dem Stamm, welche in einem Baume, der auf seinem eigenen oder einem Stamm seiner Art wächst, herabfließen würde, um zu nähren und die Ausdehnung der Wurzeln zu befördern, verringert. Die Praxis daher, den Birnenbaum auf den Quittenstok, oder den Pfirsch- und Apricosenbaum auf den Pflaumenbaum, ist demnach, wo großer Wuchs und Dauer erforderlich sind, unrecht, aber vorzüglich wenn man die Stärke des Baumes und dessen Wuchs zu ver-

Vereines, aus den so vielerlei Händen der zerstreut wohnenden Mitglieder, Artikel, die wir bei näherer Erprobung vielmehr selbst wieder dem Verkehr und der Verbreitung zu entziehen, als dafür wirksam zu seyn, für unsere Pflicht hielten, dem Grundsaze getreu, daß aus unserer Hand nur das erprobte Beste fortgepflanzt werden sollte, welcher Umstand uns auch veranlaßte, zur Beseitigung jeder Gefährde, die Kultur und Anzucht aller, aus unserer Anstalt zu verbreitenden Artikel, nun ausschlüßig selbst zu übernehmen.

Sind wir gleich hierin noch immer nicht am vollständig vollendeten Ziele, so ist doch bereits der solide Grund dazu gelegt, und was menschlicher Kraft und Anstrengung möglich war, ist ehrlich geschehen!

Es wird also mit jedem Jahre besser werden!

Zur Samenzucht und Samen-Abgabe überhaupt haben uns, nebst den Zweken unseres Vereines, auch die häufigen, alten und neuen Klagen über Täuschung und Betrug beim Samenhandel, veranlaßt. »Ueber keinen Gegenstand,« sagt das allgemeine deutsche Garten-Magazin, »hört man alljährlich so viele Klagen führen, als über die Sämereien, welche von Handelsgärtnern verschrieben, und von Groß- und Kleinhändlern erkauft werden. Der Landwirth und Gartenfreund wendet, weil es unmöglich ist, seinen ganzen Gemüse-Samen-Bedarf selbst zu bauen, jährlich eine ansehnliche Summe auf die nöthigen Sämereien, säet und pflanzt auf gute Hoffnung hin, spart, in Absicht der übrigen Pflege, keine Arbeit und Mühe, und hat gleichwohl nach-

ringern wünscht, und wo seine Dauer nicht von Wichtigkeit ist. Die lezte Bemerkung bezieht sich hauptsächlich auf die Morepark oder Nancy=Apricose. —

Wenn man große Schwierigkeit findet, entweder einen Baum fruchtbar, zierlich, von irgend einer Art oder Verschiedenheit, Blüthen tragend oder seine Blüthen fest zu halten, wenn sie da sind, zu machen, wird man fast in allen Fällen Hilfe finden, aber doch nicht immer, wenn man auf einen Stamm, welcher nahe genug mit dem Pfropfreis verbunden ist, um es für einige Jahr gesund zu erhalten, pfropft. Der Birnenbaum gewährt dem Aepfelbaum einen Stamm dieser Art, und ich habe eine schwere Ernte Aepfel von einem Pfropfreis erhalten, welches ich in einen großen Birnstamm nur 20 Monate vorher, in einer Jahreszeit, wo jede Blüthe derselben Art Obst in dem nämlichen Fruchtgarten vom Fraß vernichtet war, einsezte. Die so erhaltene Frucht war ganz vollkommen, und besaß alle ihre gewöhnlichen Eigenschaften, aber der Griebs (Kernhaus) war schwarz und ohne einen einzigen Kern, und jede Blüthe würde gewiß unzeitig gefallen seyn, wäre sie auf ihrem angebornen Stamm gewachsen. Der erfahrne Gärtner wird sogleich das Schikfal des Pfropfreises vorhersehen; es starb den folgenden Winter ab. Der Stamm, in Fällen, wie der vorhergehende ist, befördert im Verhältnisse seiner Länge, das zeitige Tragen und das zeitige Absterben der Frucht. —

Die Autorität von Du Hamel gibt uns Ursache zu glauben, daß den Mängeln besonderer Erdboden durch eine richtige Wahl der Stämme abgeholfen werden könne, und daß Fälle eintreten mögen, in welchen es vorzüglich seyn würde, die Pfirsche und Nectarine auf einen Apricosen= oder Pflaumenbaum zu pflanzen. Meine eigene Erfahrung veranlaßt mich, sehr viel von der Vortrefflichkeit des Apricosenstamms für die Pfirsche und Nectarine zu halten; aber wenn dieser, oder Pflaumstamm angewandt wird, bin ich überzeugt, daß das Pfropfreis nicht nahe genug an dem Boden eingesezt werden kann, wenn starke und dauerhafte Bäume verlangt werden. Die Meinung, des Herrn Wilmot, in einem früheren Theil unserer Transaction über diesen Punkt, ist der Meinung, die ich gefaßt, entgegengesezt; aber ich spreche auf das Zeugniß einer langen Erfahrung, und von genauen, vorsäzlich und mit meinen eignen Händen gemachten Versuchen. —

Die Form und Beschaffenheit, die ein Pfirsch=Baum von irgend einer gegebenen Art Anlage hat anzunehmen, finde ich einen großen Einfluß durch die Sorte von Stämmen unterliegen, auf welche es gepfropft wird; geschieht es auf einem Pflaumen= oder Aprikosenstamm, so wird der Zweig bedeutend an Größe und Umfang gewinnen, sobald er der Basis des Stammes sich nähert, und gern viele seitwärts gehende Schößlinge geben, wie es immer mit Bäumen geschieht, deren Zweige besonders aufwärts und oben schmäler zugehen; folglich wird ein solcher Baum eher geneigt seyn, sich horizontalisch auszubreiten, als bis an der Wand heraufzusteigen, selbst wenn man auch allenfalls einen einzigen Zweig perpendiculär aufwärts stehen läßt. Wenn im Gegentheil ein Pfirschreis auf den Stamm einer cultivirten Verschiedenheit seiner eigenen Art gepfropft wird, so bleiben der Stamm und der gepfropfte Zweig beinahe von dem nämlichen Umfang, sowohl über als unter dem Punkte ihrer Vereinigung. Kein Hinderniß ist dem Aufsteigen des Saftes entgegengesezt, der

---

her — statt des Genusses — den Verdruß, sich getäuscht zu sehen, und Geld, Zeit und Arbeit vergeblich aufgewendet zu haben.«

»An diesem Betruge mögen nun wohl die Samenhändler vielleicht die wenigste Schuld haben, indem sie gemeiniglich keinen Samen selbst erbauen, sondern denselben theils von andern Samenhändlern verschreiben, theils in kleinen Partien von Gärtnern und Landleuten zusammenkaufen, die auf die Erziehung der Sämereien nicht genug, oder wenig oder gar keine Sorge verwenden, sondern Alles zusammenraffen, was ihnen die Natur selbst darbietet. Indessen mag der Betrug auf diese oder tausend andere Arten entstehen, genug: er ist da, und wird jährlich mit Verwünschungen überhäuft.« — —

Genanntes Magazin führt noch mehrere solche Klagen, und erzählt: »Diesem Unheile auf eine solide Art abzuhelfen, haben schon mehrere aufgeklärte Gartenfreunde gesucht. Der seelige Rathsmeister Chr. Reichart zu Erfurt, dieser um Deutschlands Gartenwesen so hochverdiente Mann, den Jedermann aus seinem vortrefflichen Land= und Garten=Schaze kennt, war der Erste, welcher die Handelsgärtnerei in Erfurt, da diese Stadt einen so großen Gemüse= und Samenbau treibt, auf einen soliden Fuß zu bringen suchte. Mit seinem Tode gingen auch diese guten Anstalten wieder ein.« —

mehr reichlich auf dem Gipfel des Baumes aufsteigt. Er scheint auch mehr frei in die schwachen Zweige zu fließen, welche das Trageholz der vorhergehenden Jahre gewesen sind, und diese dehnen sich dann sehr weit im Verhältniß der Größe des Stammes und der großen Zweige aus. —

Wenn ein Stok oder Stamm derselben Art mit dem Pfropfreis, aber bei einer in der Cultur zurükstehenden Verschiedenheit, angewandt wird, sind die Wirkungen sehr nahe mit denen verbunden, welche durch einen Stamm anderer Art oder Genuß hervorgebracht werden; das Pfropfreis überwächst gewöhnlich den Stamm, aber die Form und die Dauer des Baumes werden gewöhnlich weniger, als durch einen Stamm verschiedener Art oder Genuß berührt.

Viele Gärtner unterhalten eine Meinung, daß der Stamm einen Theil seiner Kraft, die Kälte zu ertragen, ohne die Art und Verschiedenheit der Frucht, welche darauf gepfropft ist, zu benachtheiligen, mittheile. Ich habe völlige Ursache zu glauben, daß diese Meinung ganz irrig sey; denn die Zweige jeder Art von Baum werden durch den Frost eher als seine Wurzeln zerstört. Viele behaupten auch, daß wenn man einen Pfirschbaum auf seinen originellen Stamm gepfropft, er bald darauf eingehe; aber meine Erfahrung unterstüzt diesen Schluß blos in so weit, indem sie beweist, daß Saz-Pfirschbäume, wenn sie in zu reichem Boden wachsen, sehr benachtheiligt und oft durch das viele Verschneiden ihrer Zweige, wenn solche in zu kleinem Raum beengt sind, getödtet werden. Der Stamm hierbei kann, wie ich dafür halte, nur nachtheilig handeln, wenn er mehr Nahrung gibt, als verwandt zu werden braucht; denn die Wurzel, welche die Natur jeder jungen Pflanze gibt, muß gut, wenn nicht am besten berechnet seyn, sie zu ertragen, und die Haupt- und Allgemeinschlüsse, welche meine Erfahrung mich in den Stand gesezt hat zu ziehen, sind, daß ein Stok von einer Art oder Genuß, verschieden von der Frucht, die darauf gepfropft werden soll, selten mit Vortheil gebraucht werden kann, ausgenommen wo die Absicht des Pflanzers dahin geht, einzuschränken, und zu schwächen; und da, wo Stämme von derselben Art mit dem Pfropfreis gebraucht werden, wird es im Allgemeinen vortheilhaft gefunden werden, solche zu wählen, die sich in ihren Gewohnheiten, der Art ihrer Veränderung oder Verbesserung von dem Anbau, so wie in der Verschiedenheit der Frucht, die sie tragen sollen, sich am Meisten nahe stehen."

So weit Knigth.

Es verdient hier auch noch ganz besonders über diesen Gegenstand unser Veteran der Obstkenntniß, Herr Geheime-Rath Dr. Diel, gehört zu werden. Dieser sagt in seinem dritten Bändchen seiner systematischen Beschreibung der vorzüglichsten in Deutschland vorhandenen Kernobstsorten (Stuttgart und Tübingen 1825) Seite 261: „Wenn je äußeres Ansehen in Form, Zeichnung und Farbe, ja selbst die Vegetation des Baums, nur einiges Recht gestatteten, über die Abstammung eines Sämlings zu urtheilen, so würde Jeder bei der obigen Frucht, die den Namen des ersten Besizers trägt, auf den Wildling von Motte — Bezi de la Motte fallen. — Wer aber häufige Versuche mit sortirten Edel-Kernen angestellt, und z. B. gefunden hat, daß Kerne von einem weißen Wintercalville, einer Muscatenreinette, oft die schlechtesten, der Abstammung gar nicht ähnliche Früchte liefern,

»Im Jahre 1798 unternahmen es wiederum zwei vortreffliche Männer, der Herr Oberappellationsrath von der Wense, und Herr Oberberghauptmann von Trebra, in Verbindung zusammen auf ihren Gütern, jener zu Klein-Eikingen bei Celle im Lüneburgischen, und Lezterer zu Bretleben bei Artern in Thüringen, ein, nach einem neuen Plane entworfenes Sämerei- und Pflanzen-Handels-Institut anzulegen und dem Publikum anzukündigen. Der Plan war groß und herrlich, wenn er ausführbar gewesen wäre. Nach demselben sollten alle Sorten von Gemüse- und Blumen-Sämerei, Futterkräuter-Samen und Obstsorten auf ihren Gütern selbst gebaut, und den Liebhabern rein und zuverläßig, und um möglichst billige Preise geliefert werden." —

Der Tod des Herrn von der Wense, und die Versezung des Herrn von Trebra, vereitelten die Ausführung dieses schönen Planes.

Das Garten-Magazin empfiehlt hierauf als zuverläßige Samenhändler den Herrn Hofgärtner Reichert zu Weimar, Herrn Ernst Christian Conrad Wrede in Braunschweig, und Louis Mathieu in der neuen Grünstrasse in Berlin. (Wir empfehlen als aus unserer Bekanntschaft die Herren Friedrich Adolph Haage junior in Erfurt, Carl Plaz daselbst, Gottlieb Friedrich Seidel in Dresden, S. Klinger in Nürnberg, August Schelhase in Cassel, Michael Beutelspacher in Speyer, und alle Jene, welche wir in unsern Blättern schon früher als solide Handels-Gärtner angerühmt haben. Von diesen Allen hat Jedermann gute, frische Waare zu erwarten.)

Daß man übrigens auch selbst bei Empfang der besten Waare aus eigener Schuld noch unglüklich seyn könne, hat

manchmal aber einige schäzbare, ganz fremdartige Sorten hervorbringen, der wird über die Eltern bei neuen Früchten gar nicht urtheilen. So erhielt ich von den Kernen der köstlichen Erzherzog Ferdinand zwölf Wildlinge mit lauter Dornen, wovon der Mutterstamm keine Spur hat! — Es ist deßhalb lächerlich, zu glauben, daß man, zur größeren Veredlung der Früchte, die Calville z. B. auf Sämlinge von der nämlichen Sorte veredlen sollte!!" —

Diel ist seit etlich 40 Jahren Pomolog, und competenter Beobachter; obige Frage dürfte endlich — als entschieden anzusehen seyn.

Ueber vegetabilische Versteinerungen.

So wie man Abdrüke von Früchten, Samen, Hülsen, Aehren ꝛc. besonders in Schiefersteinen findet, die man Phytotypolithen nennt, so finden sich diese Gewächstheile auch ganz versteinert, unter dem Namen Karpolithen. — So fand man in Hessen vererzte, und in der Schweiz kupferhaltige Kornähren. So fand ich in meinem vorigen Pfarrorte Pöndorf, auf dem Felde versteinerte Kapseln von der Zakenschotte, (Bunias erucago), in welchen sich die Samenfächer noch recht deutlich unterscheiden lassen, daher einst gewiß wahre Kapseln gewesen sind, die durch die Länge der Zeit nun in eine jaspisartige Materie übergegangen sind. Ich heisse sie Buniaziten. — So gibt es auch wahre Getreidsteine, in denen man natürliche, jedoch gewiß versteinerte Getreidekörner antrifft. So grub man in Thüringen aus Steinschichten, die einst gewiß Meeresgrund waren, versteinerte Kornähren, Fruchtkerne ꝛc. aus, die aber nach Krünitz sehr verdächtig sind. — Joh. Gottschalk Waller führt in seiner Mineralogie, (Berl. 1750) folgende Arten von Karpolithen an: 1) versteinerte Hülsenfrüchte; 2) versteinerte Eicheln; 3) versteinerte Kastanien; 4) versteinerte Zapfen. — Im Piemontesischen ist ein Cederzapfen versteinert in einem Sandhaufen gefunden worden. — Man lese hierzu in Krünitz's Encyklopädie, (Brünn. Auflage von 1790 ꝛc.) den Artikel — Kastanie, im 35 Theil. Dann ebendas. über Scheuchzers noch befragliche, versteinerte Käzchen, (Amenta) beim Artik. Kaze im 36 Theil. So auch im 44 Theil, beim Artik. Korn, wo von wahren versteinerten Getreidekörnern die Rede ist, wogegen die Chemnitzer, Ilefelder, Zwickauer, die goldbergischen in Schlesien und die Liptauer in Ungarn, unechte Fruchtsteine sind. — Der königl. baier. Isarkreis-Direktor, Joseph v. Obernberg, rühmlichst als baierischer Topograph ꝛc. bekannt, sah zu Fräbertsheim im Landgerichte Troßberg, einen Stein, auf welchem versteinertes Korn saß. — Hierher gehören auch, der in Kies verwandelte Tannzapfen im Mineralien-Kabinete zu Kremsmünster in Oberösterreich, und des seel. Abbées Stuzens Föhrenzapfen. — Auch Bohnensteine findet man bisweilen als Steinspiele; aber Beispiele von wirklich petrifizirten Bohnen, sind einem großen Verdachte unterworfen. — Davila sah eine Ananasfrucht von Agat. Bomare führt große, versteinerte Nüsse von Besançon an, wovon aber nur der Kern versteinert war. Auch im Piemontesischen und auf dem Jura, fand man versteinerte Wallnüße. — Vielleicht gehören auch die sogenannten Bernsteinnüsse hierher? — Zu Schafhausen befand sich im Jahre 1776 im Naturalien-Kabinete des Dr. Ammans

---

uns im lezten Blatte des vorigen Jahrganges Seite 410 Herr Rautenbach eben so klar, als wahr, bewiesen. Auch Herr Reichert sagt im oft erwähnten Garten-Magazin: »Ueber nichts hört man mehr klagen, als daß der Same nicht gut sey; allein fast immer liegt die Schuld nicht an dem Verkäufer, sondern am Wetter und dem Sämanne. Denn, liegt der Same in der Milch und rührt ihn nun ein Frost, so kann er nicht aufgehen, und oft werden ebenfalls die jungen Pflänzchen vom Froste ausgezogen, ehe man sie noch bemerkte. Insekten, Erdflöhe, Schneken u. dgl. m., vereiteln gleichfalls noch die Hoffnung des Gärtners, und man erwartet dann umsonst die Pflanzen, die schon von jenen Gästen verzehrt sind. Dabei hat aber auch der Gärtner nicht selten viele Schuld; entweder er säet zu flach, oder zu tief, in zu schwere oder zu leichte Erde, oder er läßt den Samen erst keimen, oder quellt ihn ein: lauter Prozeduren, die nie den erwünschten Erfolg bewirken können, und wovon hernach die Schuld auf den Samenhändler geschoben wird."

Dagegen sagt wieder eine andere Stelle in eben diesem Magazin: »Kein Handels-Gärtner zieht seine Handelsämereien selbst. — Man betrachte das erste beste Verzeichniß, und auch ohne Beweis sieht man leicht ein, wie wenig dieß möglich ist. Und sind je einige Sämereien von ihm selbst gezogen, so sind dieß immer nur einzelne Artikel, und in zu geringer Menge, als daß er damit alle Versendungen besorgen könnte. Er verschreibt also seine Waaren von andern Samenhändlern, oder er kauft sie in einzelnen Partien zusammen, welches der Fall bei allen Samenhändlern ist und seyn muß. Die Einwendung, daß dieß der Fall bei allen Kaufleuten sey, kann hier nicht Statt finden. Denn wenn ich ein Pfund Kaffee kaufe, der nichts taugt, so habe ich nichts verloren, als das Geld und die Annehmlichkeit des Geschmaks

ein versteinerter Abdruk eines Pfirsichkernes. Ferner ein wahrer versteinerter Wallnußkern, noch in seiner Mutter sizend, und andere ähnliche in der Sammlung des Chorherrn Geßner, die vom wirklichen Daseyn wahrer Fruchtsteine zeugen. — Sogar versteinertes Brod weiset man z. B. in Verona und Schonen, als Ueberbleibsel des alten Aberglaubens vor. Doch, zu Rothweil in Schwaben und auf den bononischen Gebirgen, findet man wirklich Steine, die den Brodformen gleichen. — Im Koburg-Saalfeldischen trift man an einigen Orten, und zwar in bedeutender Menge Versteinerungen von Pomeranzen, Zitronen und andern Südfrüchten an. Man erinnere sich hier auch der sogenannten Bergnüße, die aber nur hohle und meist mit Kristallen ausgesezte Kalkspatkugeln sind; gleichfalls der den Kümmelsamen so ähnlichen Kümmelsteine oder Heliciten, die man einst für wirklich versteinerten Kümmel hielt. — Die Linsensteine und Ladislauspfenninge in Ungarn sind nur versteinerte Schneken.

Manche Steine sehen nur gewissen Früchten ähnlich, und erhalten davon ihre Namen, z. B. die Feigen-, Kürbis-, Gurken-, Linsen-, Erbsen-, Kichern-, Oliven-, Melonen-, Trauben-, Mandel-, Ingwer-, Meereichelsteine ꝛc. Diese sind denn oft auch blosse Naturspiele, und die Olivensteine wahre versteinerte Stacheln der Seeigel. Auch der porphyrartige Pigniolenstein von Admont, gehört als ein solches Naturspiel hierher, wovon ich ein ähnliches in meinen Studienjahren, auf der Donau-Insel unter Paßau fand.

Insbesondere sind die sogenannten Melonen vom Berge Karmel, die der Aberglaube des Europäers aus Asien herübergebracht hat, nichts anders, als eiförmige Kiesel mit einer Rinde überzogen, und mit den schönsten, regelmäßigsten Bergkristalen ausgefüllt. Diese Steine haben nach Thevenot durch folgende Anekdote ihren Namen erhalten. — Der Prophet Elias soll, als er dort von einem Menschen, der eben Melonen sammelte, eine derselben statt Almosen begehrt, zur Antwort bekommen haben: dieß seyen Steine, und keine Melonen! — Und seit der Zeit seyen alle dortige Melonen in Steine verwandelt worden. — Das österreichische Bürgerblatt von Linz 1822 Nr. 3, sagt dagegen: „Der berühmte Adanson behauptete: am Karmel wirklich versteinerte Melonen gefunden zu haben. Von einem so scharfsinnigen Naturkenner ließe sich daher nicht annehmen, daß er sich durch den Anblik von Steinen hätte täuschen lassen, welche nur an Gestalt einer Melone ähnlich waren! —“ Auch auf den parmesanischen Appenninen fand ein gewisser Cortesi, im J. 1818 ähnliche Melonensteine, die aus Kalk- und Quarzkristallen bestehen. —

Zusammenstellungen von Aehnlichkeiten zwischen verschiedenen Individuen des Thier- und Pflanzenreiches.

Viele Schneken, Muscheln- Korallinen, Polypen ꝛc. haben ihre Namen von Früchten, denen sie oft täuschend ähnlich sind, z. B. die Dattel *) (Voluta porphyria,) — Oliven- (Voluta rustica,) — Gurken- (Voluta glabella,) — Meer-

*) (Dieß sind die porphorreszirenden Ballani oder Ballari, Dactyli del mare in der Mark Ankona im Kirchenstaate, und zu Toulon.)

beim ersten Versuche, wenn ich hingegen ein Loth Blumenkohl-Samen kaufe, und besäe ein Mistbeet damit, verseze dann die Pflanzen auf ein gut zubereitetes Feld, und erhalte schlechte oder gar keine Blumen davon, so ist der Schaden unübersehbar. Das Mistbeet war vergebens, die Mühe verloren, die Arbeit mit der Zubereitung des Feldes umsonst, und meine Erwartung getäuscht. Nicht genug also, daß der Same nicht verlegen, sondern zum Keimen und Aufgehen tüchtig ist, es kommt auch viel, und beinahe Alles darauf an, von welchen Pflanzen er herkommt, und wie er behandelt wurde."

»Einem Samenhändler liefert selten Ein Gärtner einen Artikel in hinlänglicher Menge. Oft tragen Drei und Mehrere dazu bei, um einen bestellten Samenartikel vollständig zu machen. Zu fünfzig Pfund Blumenkohl-Samen oder dreihundert Pfund Salatsamen, oder zweihundert Pfund weißen Schlangengurken-Kernen gehören gewiß eine erstaunliche Menge Samenstöke; und wo ist der Gärtner, der einen einzigen dieser Artikel in dieser Quantität einzig zöge? Hier kömmt also schon der Same, der von verschiedenen Gärtnern, auf verschiedenem Boden, und vielleicht in verschiedenen Gegenden ist gezogen worden, untereinander, und wie nachtheilig dieß für die davon zu hoffenden Pflanzen ist, bedarf keines Beweises; es fehlt Gleichheit des Samens, und die Ungleichheit der Pflanzen ist nun ganz unvermeidlich. —"

»Die Erfahrung lehrt allgemein, wie wenig Gutes man von Samen zu erwarten hat, der nicht die gehörige Reife besizt. Nun aber wird bei Einerntung, von solchen Gärtnern die ganze Samenmaße, welche der Samenstok von unten bis in die Spize trägt, untereinander gemengt, wovon doch nur ein Theil reif oder schon überreif, der andere ziemlich reif, der dritte erst halbreif ist. Denn

Bohnen= (Umbilicus Veneris,) — Maulbeeren= (Murex neritoidaeus,) — Meerhafer=, Meer= Feigen=, Meernuß=, Haselnuß=, Trauben=, Reis= Körner=, Rüben=, Rettich=, Schneken 2c. 2c. — So ferners, die rothe Bohne, eine Tellmuschel; die Erbsentellmuschel; die Erbsenschotten (besser Hülsen=) Muschel, (Nautilus legumen;) die Saubohnenmuschel; die Erdbeerenmuschel 2c. 2c. — Dann die Korallinen, die man Meerfeigen, Meer= Trauben, Meergranatäpfel 2c nennt, So die See= Aepfel, eine Art Seeigel, die Meerfeige, eine Polypenart, die Kirschen=, Birnen=, Samen= und Saatperlen 2c. — Sehr treffend nennt man daher in Neapel die von einigen Tauchern dort aus dem Meere geholten Muscheln 2c. Meerfrüchte — Frutti del mare. —

Wie manche Schmetterlinge, Käfer und andere Insekten, (Kerbthiere) haben ihre Benennungen von Früchten und Samen, worauf man sie meistens findet, erhalten, z.B. der Erbsen= und Himbeeren= Schmetterling, der Erbsen= und Fruchtrüsselkäfer, der Kornbok, der, auch nur Weizenkorn=große, Weizenkäfer; der Erdbeerenvielfuß, (Julus Fragariae.) 2c. 2c. —

So haben die Hanfmaise, die Mistelbrossel, der Krametsvogel, der Nußbeisser, der Reisfink, die Feigenschnepfe 2c. 2c. von ihren Lieblingsfrüchten ihre Namen, wie das Eichhorn von der Eichel und die Haselmaus von der Haselnuß die ihrigen erhalten. — Tobias Seits.

Baumartige Zierpflanzen.

Unter die in unseren Gewächshäusern gezogenen Ausländer, gehören auch die Tournefortien, von denen manche Arten in Peru und Mexico zu Hause sind, ein kräftiges Erdreich lieben und im Sommer blühen. Sie bringen reichen Samen, und werden, wenn dieser ins Mistbeet gesäet wird, leicht vermehrt. Die Pflänzchen sezt man, wenn sie einige Zoll hoch gewachsen sind, einzeln in Töpfe, außerdem kann man sie auch durch Ableger vermehren. Zu Kennzeichen der Gattung dient: ein kleiner fünftheiliger Kelch, und eine trichterförmige Krone, deren Röhren an der Basis kugelförmig ist. Sie trägt zweifächerige Beeren, die zwei= bis viersamig und an der Spize mit zwei Löchern durchbohrt sind. Nach Linné's System gehört sie in die 5te Klasse, 1ste Ordnung. Diese Gewächsgattung führt den Namen zu Ehren eines der größten Botanikers seiner Zeit, des Jos. Pitton, vom Geburtsorte Tournefort, genannt. Er wurde in der Provence, und zwar in Aix 1656 geboren, und starb im Jahre 1708 als Lehrer der Botanik in Paris.

Eine zeitlang war sein System, welches die Gattungen genauer und richtiger nach der Gestalt und Beschaffenheit der Blumen bestimmte, das Lieblings=System der Botaniker. Wir dürfen also dieses Pflanzen=Monument eines berühmten Mannes nicht übergehen. Wahrlich, solche Denkmäler des Verdienstes sind unstreitig passender für dasselbe, als mancher weit hergeholte, hoch bezahlte, kalte Steinblok, in welchen ein welscher Meister oft lachend theuer bezahlte Thränen auf kalte Marmor=Gesichter meißelte! Dieses benagt der Zahn der Zeit — es verwittert — aber die Pflanzen=Geschlechter blühen fort von Jahrhunderten zu Jahrhunderten, und verkünden den späten Enkeln den Ruhm eines Mannes, der wie sie fortblüht und dem sie ihren Namen verdanken.

---

wenn die untersten Blüthen schon zu Samenkapseln oder Schoten sich gebildet haben, und Körner ansezen, so fangen in der Spize erst Blüthen an aufzubrechen, welche dann nothwendig hindern, daß die ersten Samenkörner nicht die Vollkommenheit erreichen, die sie ausserdem erhalten würden; und will man den ersten Samen nicht ausfallen lassen, so ist man gezwungen, den Samenstok auszuziehen, ehe die obersten Hülsen ihre völlige Reife erhalten haben.

Daher kneipen Gärtner, welche Samen blos zu ihren Bedürfnissen ziehen, immer die obersten Spizen des Samenstokes ab, um die angesezten Samenkapseln oder Schoten zu desto mehr Vollkommenheit zu bringen, wozu aber Der, welcher Samen für den Handelsgärtner zieht, vielleicht weder Zeit noch Lust hat.

So muß sich also der Handelsgärtner, gefallen lassen, was er erhält, zufrieden, wenn der Same nur frisch ist und aufgeht; und kommen ja Klagen über schlechte Pflanzen, die aus dem Samen entsprossen, so ist er selten im Stande, den schuldigen Lieferanten zur Rede zu sezen, da er von mehreren einerlei Samen, erhielt und unter einander mischte.« — —

Dieß — sind alte Klagen, aus fremder Feder, nicht von uns! — Wir unsrerseits treten gegen Niemand als Kläger auf, sondern wollten, — wie Eingangs gesagt —, aus solchen häufigen Klagen nur die Veranlassung motiviren, zur Beseitigung jeder Gefährde die Kultur und Anzucht aller aus unserer Hand zu verbreitenden Artikel künftig unmittelbar am Size des Centralpunktes unseres Vereines betreiben zu lassen, wozu der Grund auf eine Weise gelegt ist, die dem grossen Zwecke seiner Zeit vollkommen entsprechen wird.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Das Oculiren, als Mittel, tragbare Bäume zu veredlen.

Ich erinnere mich nicht, irgendwo gelesen zu haben, daß man alte tragbare Obstbäume durch das Oculiren veredle. Es war mir deswegen auffallend, hier am Haardtgebirge dieses auf Aepfel- und Kirsch-Bäumen auf nachfolgende Art mit Nuzen angewendet zu sehen.

Dem zu veredelnden Aepfel-Baum werden alle Aeste um Johanni da abgesägt, wo sie die Dike von ohngefähr 2 Zoll im Durchmesser haben, und die Rinde gesund ist. Alle kleineren Zweige, wenn man nicht aus besonderer Ursache einen gebrauchen will, z. B. um einem Baum eine schönere Form zu geben, werden dicht am Ast abgesagt. Auch kein sogenannter Zug-Ast bleibt stehen. Dann werden die gemachten Wunden glatt geschnitten. Am Ende des Astes werden so viele Schnitte der Länge nach gemacht, als man Augen einsezen will, dann die Rinde gelös't, die Augen eingeschoben, und das Ganze verbunden; zum Schuze gegen die Sonne wird ein Stük Papier aufgebunden. Die Augen treiben bald, und geben (man hat mir längst veredelte gezeigt) gesunde Bäume. Der Nuzen dieser Veredlungs-Art bestehet bloß darin, daß man ein halbes Jahr früher seinen Zwek erreicht hat. Bei den Kirsch-Bäumen verfährt man nicht so gewaltsam, indem man die Operation in 2 auf einander folgenden Jahren vornimmt, daß sie der Harzfluß nicht tödte.

Was mir, als ich es sah, nur neu vorkam, finde ich jezt merkwürdig. Es bestehet darin, daß man die zum Oculiren bestimmten Augen auf die von Herrn Ober-Gärtner Diecker Seite 83. des Zimmergärtners beschriebene dritte Art des Oculirens, — und wie in Nro. 30. der diesjährigen Garten-Zeitung beschrieben ist, ausschneidet und einsezt.

Der Kaffee-Stragelbau

läßt sich sehr vortheilhaft mit dem Weinbau vereinigen, denn er entzieht dem neu angelegten Wingert (hier Rott genannt) wenig Sonne, findet Nahrung genug im Boden, und das öftere Behaken bekommt beiden Pflanzen gut. Die Erndte kann, wenn man nur einige Vorsicht anwendet, um die jungen Reben nicht abzutreten, ganz leicht eingethan werden. Möchte doch diese für Europa so heilsame Pflanze recht viele Anbauer finden. J. W. M.

Mäuse von angebauten Samen-Beeten abzuhalten

begiesse man diese mit in warmem Wasser aufgelös'tem Terpentin. (Besonders in Glashäusern wohlthätig.)

Berichtigung einer Berichtigung.

In Nro. 24 der allgemeinen deutschen Garten-Zeitung vorigen Jahrs ist allerdings die eingerükte Anmerkung des Sammlers unrichtig. Ich hielt sie Anfangs für einen bloßen Drukfehler; da aber die in Nro. 40 desselben Jahrgangs bekannt gemachte Berichtigung, obwohl der Wahrheit viel näher, jedoch selbst nicht ganz genau ist, so wage ich diese Berichtigung selbst zu berichtigen, blos weil ich der Meinung bin, daß, um wahre und richtige Proben anzustellen, es sehr viel, wo nicht Alles auf Beobachtung des richtigen Verhältnisses ankomme.

Der sehr bekannte Mathematiker Wega gibt in seinem (logarithmisch trigonometrischen Handbuch, Leipzig 1800) das Verhältniß der ehmaligen französischen Klafter, aus 6 sogenannten Pied de Roi bestehend, zur Wiener-Klafter wie 100,000 : 102,764 genau berechnet, und den Inhalt des Wiener-Eimers zu 40 Maß, jede zu 2 Halben 2 Seitel auf 1792 Wiener-Kubikfuß an.

Eine in Frankreich erschienene officielle Schrift (Nouveau Sisteme des poids et Mesures, Dyon 1813) sezt seinerseits das Verhältniß des Litre zur alten französischen Klafter auf die Art fest, daß ein Litre 87112,69258 Lignes cubes enthält.

Wenn man also diese beiden Angaben, auf welche man mit Recht bauen kann, zusammen vergleicht, dann ergibt es sich, daß 1 Wiener-Maß = 1,49431 Litre
1 Litre dagegen = 0,6692 Wienermaß betrage;
folglich machen 60 Litre = 40,1521 W. M. oder etwas über einen Eimer
100 Litre = 66,92 W. M., da nach der Berichtigung in Nro. 40 60 Litre = 42 W. M. — und nach dem dort angeführten Nelkenbrecher-Taschenbuch 100 Litre = 70 3/4 W. M. seyn würden.

Uebrigens habe ich mit gestengelten Maßen beider Länder Vergleiche angestellt, und meine Berechnung richtig gefunden. — Das in Nro. 24 angegebene Verhältniß des Kilogramm zum Wiener-Pfund ist richtig.

(Von einem Abnehmer und Verehrer der Garten-Zeitung.)

Lese-Frucht.

Sprich, was bleibt? —
Alles treibt
Erst in's Daseyn, dann zur Flucht. —
Lieb' ist Blüthe, Freundschaft Frucht. —

Elisa v. der Recke.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang. Nro. 4. 21. Jäner 1826.

Wenn wir je einen Wunsch, je einen Zweifel tragen
In irgend einem Theil der edlen Gärtnerei,
So sollen wir hier offen um Belehrung fragen,
Und Aufschluß folgt dann stets, was an der Sache sey?

So ist zum Beispiel hier die Frage aufgekläret,
Was jener Wachsbaum denn für Eigenschaften hat,
Der Nordamerika wildwachsend angehöret,
Und der als Fremdling jüngst auch unser Land betrat.

Fortsezung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Seine Hochwohlgeborn, Titl. Herr Franz Freiherr von Collenbach, Regierungs-Rath in Düsseldorf.

Seine Hochwürden, Titl. Herr Huberich, geistl. Rath, Dekan und Distrikts-Schul-Inspektor zu Ellwangen im Königreiche Württemberg.

Seine Wohlgeborn, Titl. Herr Johann Hofmann, Herr der Herrschaft Altmannsdorf nächst Hetzendorf bei Wien.

— C. W. Rohde, Bürgermeister der Kreis- und Landgerichts-Stadt Homberg im Churfürstenthum Hessen.

— Johann Adam Aichinger, Bürgermeister und Rothgärber in Vohenstrauß.

— Philipp Julius Friedrich Walther, Hypotheken-Bewahrer zu Prüm, im Regierungs-Bezirke Trier in Rheinpreussen.

Antwort auf die Bitte Seite 253 dieser Blätter v. J., um Nachricht über den sogenannten nordamerikanischen Wachs-Baum.

(Aus den Verhandlungen des großherzoglich badischen landwirthschaftlichen Vereins zu Ettlingen, XI. Heft. 1823.)

Bericht des Garteninspektors Hartweg in Karlsruhe, über den Anbau und den ökonomischen Nuzen des virginischen Wachsstrauches, Myrica cerifera L., auch Talgbaum, Kerzenbeerbusch, Lichtmyrthe genannt.

Dieser harte, bei uns gut ausdauernde Strauch, behält bei gelindem Winter seine Blätter, und gehört nach dem Linneischen Systeme, in die Dioecia Tetrandia 22. Klasse 4. Ordnung, wo männliche und weibliche Blüthen auf besondern Pflanzen vorkommen. Er ist in Virginien in Morästen und an feuchten Stellen zu Hause, gedeiht übrigens auch in unserm sandigen Boden recht gut.

Nachrichten aus Frauendorf.

In neuerer Zeit, welche sich der Theilnahme jedes gebildeten Menschens zur Verschönerung unserer Erdoberfläche immer reger und wirksamer zu erfreuen, und die in solcher Huldigung die Gärtnerei zur klassischen Kunst ausgebildet hat, finden die Verdienste jedes wirklichen Garten-Künstlers immer mehr Würdigung.

Wir haben in dieser Schrift schon öfters das von dem königl. bayerischen Hrn. Hofgarten-Intendanten F. L. v. Sckell herausgegebenen Werkes, betitelt »Beiträge zur bildenden Gartenkunst« erwähnt. Von diesem höchst interessanten Werke (für angehende Gartenkünstler und Gartenliebhaber) ist 1825 eine zweite, verbesserte Auflage bei Jos. Lindauer in München, Preis: 3 fl. 45 kr. erschienen, worin des inzwischen gestorbenen Hrn. von Sckells Biographie als neue Zugabe erscheint.

Diejenigen unserer geneigten Leser, welche das Fach der bildenden Gartenkunst vorzüglich interessirt, werden sich diese Schrift längst angeschafft haben; aber auch

Vor sechs Jahren machte ich, dem Wünsche unsers gnädigsten Herrn Großherzogs zufolge, in dessen Privatgarten eine Anpflanzung von mehreren Ruthen, welche sich verflossenes Frühjahr (1821) recht gut zeigte; aber, wie der Rebstok im Mai, durch die Nachtfröste litt, so daß ich nur etwa $\frac{1}{4}$ Sri. oder 5 Pfund Samen, welcher im November reif wurde, erhielt. Um das Wachs, welches am Samen hängt, zu bekommen, verfuhr ich nach der Angabe des Herrn Kalms II. Band Seite 335 *), und warf den Samen in heißes Wasser, schöpfte die obere Masse in ein kleines Gefäß ab, stellte es zum Erkalten an die Luft, die ich bis zum folgenden Morgen stehen ließ, fand aber zu meinem Erstaunen weniger, als den Abend zuvor, ich schöpfte von Grund auf, worunter sich schwere reife Samenkörner und sonstiger Unrath befand, konnte aber nichts Wachsähnliches entdeken, und wollte meinen Versuch als mißlungen aufgeben, worin mich Herr Professor Mönch (in seinem Verzeichnisse ausländischer Bäume und Sträucher, welche in Kassel im Freien aushalten, Seite 64) bestärkte, wo er sagt: daß der in jenem Klima erzogene Samen kein Wachs enthält, welches aber in Erhardts Beiträgen, 4. Theil Seite 138 widerlegt wird; dem ich nun auch nach meinen gemachten Erfahrungen beitrete.

*) Nach Kalms Reisen nach Nordamerika II. Bandes, macht man von dem ausgekochten Fett häufig eine Seife, die einen angenehmen Geruch hat und die beste ist, den Bart abzunehmen. Gleichfalls wird es von Aerzten und Chirurgen stark gebraucht, die es zu einem Pflaster bei Verwundungen ungemein dienlich halten.

Auch für Zahnschmerzen soll sowohl das Holz, als die Wurzel, geschabt und auf den Zahn gebunden, von den dortigen Bewohnern häufig gebraucht werden.

Ich schritt also zum nochmaligen Schmelzen, und fand zu meinem Vergnügen, daß die Wachstheilchen sich über Nacht in einzelnen kleinen Körnchen auf den Boden gesenkt hatten, die sich bei stärkerem Kochen zertheilten, und beim Erkalten eine Masse auf der Oberfläche bildeten.

Diese erste Wachsmasse hatte eine schöne, grünliche, ziemlich helle Farbe, ich erhielt aber nur $7\frac{1}{2}$ Loth davon. Hierauf untersuchte ich den übrigen Samen im Kessel, und fand Stellen, wo der Same klumpenweiß beisammen hing, welchen ich abermals etwa eine Viertelstunde kochen ließ, worauf ich durch Abschöpfen weitere 10 Loth, welche zwar nicht so schön und fest, als erstere waren, erhielt; durch viermaliges Läutern im frischen Wasser brachte ich es zwar etwas heller; es stund aber ersterem, rüksichtlich der Schönheit und Festigkeit, weit nach.

Obigen $17\frac{1}{2}$ Loth sezte ich, nach Kalms Angaben, weil es sonst zu spröde würde, 3 Loth Unschlitt hinzu und erhielt $4\frac{1}{2}$ Lichter von grünlicher Farbe, welche, nach Beckmanns ökonomischen Versuchen, Band I. Seite 161, zu bleichen, als unmöglich erklärt wird. Willdenow sagt in seiner berlinischen wilden Baumzucht S. 199: „Es fragt sich, ob der Anbau dieses kleinen Strauchs nicht von Nuzen seyn könnte; die Menge von Wachs, welche ein einziger Strauch in vollem Wachsthume gibt, ist ziemlich ansehnlich; vielleicht gewinnt man aber durch eine sorgfältigere Kultur noch mehr. Versuche im Kleinen müssen hier erst mit aller Sorgfalt angestellt werden, ehe man etwas Größeres unternimmt."

„Als Arzneimittel können beide Gagelarten, Myrica gale und Myrica cerifera, gebraucht

---

den übrigen Lesern wird es angenehm seyn, etwas Näheres von diesem, für die bildende Gartenkunst eben so berühmten, als verdienstvollen Manne, zu erfahren.

Friedrich Ludwig von Sckell, königl. bayer. Hofgarten-Intendant, des Civil-Verdienst-Ordens der bayerischen Krone Ritter, ausserordentliches Mitglied der königl. Akademie der Wissenschaften zu München, der Gesellschaft der Garten-Cultur zu London, der naturforschenden Gesellschaft zu Frankfurt am Main, und anderer gelehrten Vereine Mitglied, wurde im Jahre 1750 den 13. September zu Nassau-Weilburg an der Lahn geboren.

Er erhielt in Schwetzingen den ersten Unterricht in jenen Wissenschaften, die für seine künftige Bestimmung nothwendig waren; als in der Mathematik, der Civil-Baukunst, in den Sprachen und in der Landschaft-Malerei rc. rc.

So, für sein künftiges Fach gebildet, ergriff er endlich den praktischen Theil seiner Kunst, und trat im Jahre 1770 in den Gärten zu Bruchsal in die Lehre. Seine Liebe zur Natur half ihm bald den wahren Weg finden, auf welchem dieselbe ihrem Freunde so bereitwillig entgegen kömmt. Alles, auf die Kultur der Gewächse Bezughabende, faßte er schnell auf, und endigte seine Lehrzeit zur Zufriedenheit seines Lehrers.

Ausgerüstet mit Allem, was die Grundlage einer Kunst ausmachen sollte, in welcher er in spätern Jahren eine

werden, und verdienen daher in allem Betracht die Aufmerksamkeit der Aerzte.“

Unser verehrliches Mitglied, Herr Rentbeamter Roger in Niederstozingen, bemerkte hiezu noch Folgendes:

Taschenbuch des verständigen Gärtners, aus dem Französischen übersezt von J. F. Lippold. 1824. II. Band, Seite 1199 und 1200 steht wörtlich:

Wachs-Myrte. — Wachsstrauch. Myrica.

1) Wahre Wachs-Myrte, Myrica gale. Bei Gebrüder Baumann zu Bollweiler, im Departement Ober-Rheins: 1 Francs 6 Decim. — 2) Eigentliche Wachs-Myrte. Myrica cerifera. — Preis allda — 1 Francs 5 Decim. — 3) Faya Wachs-Myrte. Myrica faya. — 4) Myrica quercifolia, zu 2 Francs. — 5) Myrica cordifolia. — 6) Myrica serrata, endlich 7) Pensylvanische Wachs-Myrte. Myrica pensylvanica. — Carolensis. — Ein weniger hoher Busch, Blätter breit und gewürzhaft, im Mai unansehnliche Blumen. Dauerhafte, feuchte Damm-Erde, oder an Wasser-Ufern; Vermehrung wie 2), leichte Damm-Erde mit Heide-Erde vermischt, gute und feuchte Lage, im Winter zu bedeken, oder Orangerie, durch Samen in Näpfe im Mistbeet, oder Ableger und Ausläufer im Frühling. — Die Samen werden im Winter gesammelt, und geben in kochendem Wasser ein gewöhnliches Wachs, welches sie bedekt, und woraus man Kerzen machen kann; bei gedachten Herren Baumann 2 Francs rc. rc.« —

Die zu Niederstozingen ins Glas-Haus angeschafften zwei Pflanzen, No. 1. und 7. sind aller Pflege ungeachtet, gestorben.

Schwarze Wände zur Erzielung früherer Frucht-Reife.

Es gibt kaum einen Leser dieser Blätter, der nicht auf irgend eine Art schon gehört hätte, daß schwarz angestrichene Wände die Früchte der daran gepflanzten Spalier-Bäume früher zur Reife bringen. In der Garten-Zeitung 1824, Seite 83, kann man Mehreres davon lesen.

Unser verehrliches Mitglied, Herr Anton Gräsel, Kunstgärtner in Ingolstadt, wies uns in einer neulichen Zuschrift vielleicht die erste und älteste praktische Anwendung dieses Kunstgriffes in Bayern nach; er schreibt: „Im Jahre 1796, da Karl Theodor seine Braut aus Mailand holte, wurden verschiedene seltne Gewächse zur Morgengabe mitgebracht. Dabei waren auch Pfirsiche. Ich war dort zu Nymphenburg in Condition, wurde aber mit meinen Kameraden kommandirt, die Gewächse mit transportiren zu helfen und unter Wegs zu pflegen. Ich habe dieselben in Brescia übernommen.

Diese Pfirschenbäume wurden nach Fürstenried an die zwischen Morgen und Mittag liegende hohe Garten-Mauer gepflanzt, welche absichtlich ganz neu kohlrabenschwarz angestrichen worden; ich selbst wurde das Jahr darauf von Nymphenburg als erster Geselle nach Fürstenried versezt, wo ich diese Pfirschen diesen Sommer selbst behandelte. Sie trugen im ersten Jahre nach ihrer Verpflanzung herrliche Früchte, als wenn selbe noch in Italien zu Hause wären, und zeitigten schon Anfangs August. Den darauf folgenden Herbst kam ich nach Ingolstadt, wo ich drei Jahre konditionirte.

Als ich nach drei Jahren wieder nach Fürstenried auf Besuch kam, fragte ich sogleich nach diesen Pfirschenbäumen. Mein Prinzipal versicherte mich, daß die Pfirsiche zwar noch sehr schön seyen, aber doch die Güte und Schönheit bei Weitem nicht mehr, wie gleich Anfangs, haben. (Er drükte sich aus, daß sie jezt den hiesigen gleich geworden seyen.)

---

so ausgezeichnete Stufe erlangte, trat Sckell nach beendigter Lehrzeit seine Reise in ferne Länder an, und wandte sich vorerst nach der Hauptstadt Frankreichs. Der damalige Geschmak des Zeitalters, wo ein Le Notre die Regeln der bildenden Gartenkunst dictirt hatte, kleidete noch die dortigen Gärten in den regelmäßigen steifen Prunk des symmetrischen Ebenmaßes. Das Große, Prachtvolle und Majestätische, was diesen Styl charakterisirt, wenn die Ausführung nach richtigen Regeln und Verhältnissen geschieht, hatte unsern jungen Gartenkünstler vorzüglich ergriffen. Er sah Versailles, St. Cloud und Trianon, an welchem leztern Orte er sich lange aufhielt und bewahrte sein ganzes Leben hindurch den erhabenen Eindruk, den diese Meisterwerke Le Notre's auf ihn gemacht hatten.

Wir übergehen hier das fernere Wirken des genialen Mannes, und kehren dahin zurük als er im Jahre 1803 den Ruf als Hofgarten-Intendant nach München erhielt, dem er auch im darauf folgenden Jahre folgte.

Kaum war ihm von seinem Monarchen das Garten-Geschäft übergeben, als ein neues Leben in alle dessen Zweige trat.

Derselbe erhielt den Auftrag, einen Plan zum Garten der königl. Sommer-Residenz-Nymphenburg im natürlichen Geschmake zu entwerfen, und diesen sowohl, wie jenen

Auch die schwarze Wand hatten Regen und Wetter fast ganz grau gemacht, und es möchten wohl hauptsächlich zwei Umstände in Verbindung die Ursache gewesen seyn, daß die Früchte sich nicht in ihrer ursprünglichen Güte erhielten: 1) das Abbleichen der Wand, und 2) die Entbehrung der italienischen Sonne.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Sonne auf keine Farbe so mächtig wirkt, als auf die schwarze, von der sie ihre Strahlen mit unerklärbarer Wirkung zurük prallt.

Warum bleicht die Sonne Schwarz weiß?

Warum ist im Sommer ein schwarzer Rok wärmer, als im Winter?

Warum schießen die Kleider und mehr Anderes von der Sonne ab?

Es läßt sich zwar auf alle obige Fragen antworten, aber man könnte darauf wieder einwenden: Warum werden die Menschen im Sommer oder von der Sonne schwärzer? (Hierin liegt aber der Unterschied, ob ein lebendig warmer, fetter, oder ein lebloser kalter Körper?)

Man kann aber auch fragen: Warum kann ein schwarz gefärbtes Tuch nicht mehr weiß gebleicht werden?

Allerdings benimmt die Sonne der schwarzen Farbe ihre Schönheit, wenn selbe nicht mit den erfundenen farbhaltigen Spezies besezt ist. Man ziehe etwas Weißes durch schwarzes Koth oder sonst durch etwas Schwarzes, so kann selbes durch Zuthun warmen Wassers, und dann durch die Sonne wieder ganz weiß gebleicht werden." — So weit Hr. Gräsel.

Wir könnten über die Wirkungen der schwarzen Wände auf Obstfrucht-Gewinnung noch Vieles anführen.

Im südlichen England wurde vor Kurzem mit zwei an Spalieren gezogenen Weinstöken folgender Versuch gemacht:

Die Mauer, woran der Eine stand, ward schwarz angestrichen, während die andere ihre natürliche Farbe behielt. Man begreift leicht, daß durch jenen Anstrich die starke Wirkung der Sonne beabsichtigt ward. Was zeigte sich nun? Man las von jenem Weinstoke eine Masse von Trauben, die 20 Pfund 20 Loth wog; dagegen erhielt man von diesem nicht mehr, als eine Masse von 7 Pfund 2 Loth. Eben so waren die Trauben des ersten Stokes viel reifer und größer, die Beeren selbst viel feiner, süßer und aromatischer, als es bei dem zweiten der Fall war. Endlich zeigte sich auch, was Holz und Blätter anbelangt, bei dem ersten Stoke eine fast dreifach stärkere Vegetation.

Wer Gelegenheit hat, wird aus diesen Fingerzeigen zu eigenem Nuzen Anwendung zu machen wissen.

Bemerkungen über das Veredlen mit weit versendeten Reisern.

Von dem Justizrath Burchardt zu Landsberg an der Warthe.

Seit beinahe zwanzig Jahren erhalte ich jährlich Pfropfreiser von fremden, zum Theil weit entfernten Orten; dies hat mir Gelegenheit gegeben, Erfahrungen dabei zu machen, deren Mittheilung Manchem angenehm seyn kann.

Zuvörderst kommt es auf die Beschaffenheit der zu versendenden Reiser an. Man wähle so viel als

---

schon früher von ihm entworfenen Plan des englischen Gartens bei München, auszuführen.

Der Garten zu Nymphenburg war ursprünglich im alten, symmetrischen, französischen Geschmake angelegt. Obschon der ganze Plan desselben in einem richtigen majestätischen Style entworfen war, so hatte doch das spätere Zeitalter denselben mit tausend grotesken Schnörkeln und Zierrathen so überhäuft und entstellt, daß seine ursprüngliche Schönheit kaum mehr zu erkennen war. Dem Auge des Geschmakes erschienen anstatt großartige, erhabene, nur mehr bizarre Formen und lächerliche Gegenstände.

Aber bald athmete ein neues Leben im Garten zu Nymphenburg. Da, wo früher nur todte steife Massen mit ihrem ewigen Einerlei den gefühlvollen Lustwandler gähnen machten, erschienen nun bunte Wiesen, sanfte Thäler, murmelnde Bäche und heilige Haine. Der steife Prunk der Alleen und der beschnittenen Spaliren verschwand.

Frei und natürlich dehnten der Baum wie der Strauch ihre Aeste ungehindert aus, und bildeten die anmuthigsten Formen und Gruppirungen. Hier entstand ein See, an dessen Ufern sich ein Tempel erhebt, welchen malerische Massen von Bäumen und Gesträuchen umgeben, dort ruht ein Pan an der Quelle, und scheint in das Gemurmel derselben sanfte Töne der Hirten-Flöte zu spielen.

Empfindung und Bedeutung trat an die Stelle des

möglich starke Reiser, und wenn nicht starke einjährige Triebe vorhanden sind, lieber zwei- und dreijähriges Holz. Dergleichen stärkere Triebe vertroknen nicht so leicht, und leben leichter wieder auf. Dann schneide man weit zu versendende Reiser früh, ehe der Saft in Bewegung ist; im Spätherbste oder im Winter geschnittene, sind die besten; schon mit Saft erfüllte treiben unterweges zu leicht aus, verwelken auch eher.

Eine gute Verpakung der Reiser ist das zweite, worauf man zu achten hat. Viele halten es für die vorzüglichste Methode, die Reiser in eine Kugel von feuchtem Thon zu steken, und sie dann dik mit Stroh zu belegen. Ist die Entfernung nicht weit und bleiben die Reiser nicht zu lange unterweges, so ist diese Methode allerdings vortrefflich. Dauert die Reise aber so lange, daß die Feuchtigkeit des Thons vertroknet, so wird er hart wie Stein und die Reiser verwelken darin gänzlich; öfter habe ich dergleichen Sendungen erhalten. Je mehr Reiser so versandt werden, je größer also der Ballen Thon ist, je frischer erhalten sie sich, weil eine größere Masse nicht so leicht, als eine kleinere, austroknet. Nach meinen Erfahrungen ist die Verpakung in feuchtes Moos das vorzüglichste Mittel, die Reiser frisch zu erhalten, das Moos muß aber in einer Kiste, am besten in Wachstaffet oder Wachsleinwand, eingeschlagen seyn. Im Jahre 1814 hatte sich mein, als Freiwilliger durch Brüssel marschirender Bruder, von Herrn van Mons Reiser für mich erbeten, und sie mir, in Moos und Wachstaffet verpakt, mit der Post übersandt; sie kamen so schön an, als wenn sie erst vom Baum geschnitten wären; dagegen habe ich sie auf andere Weise verpakte, in andern Jahren von dort ganz vertroknet erhalten. Von Hrn. Diel erhalte ich seit 1809 jährlich Reiser, er verpakt sie in Moos und Wachsleinwand, und stets sind solche in sehr gutem Zustande angekommen. Aus Liefland habe ich solche gleichfalls in Moos völlig gut erhalten. Nach meiner Ueberzeugung ist also das Verpaken in feuchtes Moos und Wachsleinwand, oder Taffet, jeder andern Art vorzuziehen.

Das Wiederbeleben verwelkt ankommender Obstreiser ist der dritte Punkt, auf den man vorzügliche Sorgfalt zu verwenden hat. Aus Hirschfelds Garten-Kalender von 1784, und dem deutschen Obst-Gärtner 6. Th. S. 88. ist das Mittel bekannt, beim Transport vertroknete junge Obstbäume, durch Vergraben in feuchte Erde wieder zu beleben. Dies habe ich mit sehr glüklichem Erfolge auf vertroknete Propfreiser angewandt. Am auffallendsten war hierbei die Erfahrung, die ich 1815 mit Reisern machte, die ich von Herrn van Mons aus Brüssel am 5. April erhielt. Sie waren ganz verschrumpft und troken, und klapperten wie dürres Holz, keine Spur von Saft oder Leben war bemerkbar. Sie wurden in gute schwarze, feuchte, im vorigen Jahre gedüngte Erde vergraben. Jene Vorschrift sagt: daß einige Tage zur Wiederbelebung hinreichten, allein nach 4 Tagen waren sie so troken, als wie sie hineingelegt waren. Am 22. April waren 13 Sorten so aufgelebt, daß sie sogleich gepfropft werden konnten; andere zeigten Hoffnung zur Erholung, andere aber waren noch ganz todt. Am 30. April waren wieder 6 Sorten aufgelebt, am 4. Mai 6 Sorten und am 10. Mai die lezten drei, welche also 35 Tage zur völligen Wiederbelebung bedurft hatten. Von diesen 28 Sorten hatten am 27. Mai bereits 25 ge-

---

Todten und Bedeutungslosen. Die Seele des Lustwandlers wird nun nicht mehr durch ein ewiges Einerlei zum Ueberdruß und langer Weile gestimmt, sondern frohe, angenehme Gefühle nehmen darin Plaz und begleiten selben durch diese Kunstgebilde.

Nord-Amerika öffnete sein Füllhorn auch für uns, woraus unser verdienstvoller Künstler manche Blume nahm, um unsere heimathliche Gartenfluren damit zu schmüken.

So wurde dieser Garten umgestaltet und mit neuen nie gesehenen Reizen bekleidet. Jedoch muß hier bemerkt werden, daß unser Künstler dabei sehr vorsichtig zu Werke gegangen war, und nicht Alles, das Gute wie das Schlechte, verworfen hatte.

Da, wo dieser Garten unmittelbar mit den symmetrischen Formen des königl. Schloßes zusammen stieß, behielt Sckell den regulären Garten-Geschmak bei. Der Uebergang von den geraden Linien einer großen majestätischen Architektur, wie die eines königl. Schlosses, zum Ungezwungenen einer ländlichen Gartenflur, würde das Auge des Kenners beleidiget haben. Er behielt daher das Parterre sammt den geraden Prospecten mit dem Canale bei, und verbesserte und schmükte nur diese Gegenstände nach Regeln des Geschmakes, und erhielt auf diese Art dem Schloße einen großartigen überraschenden Anblik.

Durch die Munificenz eines weisen Monarchen, der mit dem Schönen auch so gern das Nüzliche und Beleh-

trieben, nur 3 blieben aus, und zwar eine von den zulezt aufgelebten, und zwei von den vorlezten. Es waren 27 Birn= und eine Apfelsorte, welche leztere zu den am 30. April veredelten gehörte. Bei solchen Belebungsversuchen wähle ich schwarze, unlängst gedüngte Erde deshalb, weil ich glaube, daß sie mit mehrern Reizmitteln geschwängert ist, als Sand. Ich lege jedes Reis einzeln, etwa 5 Zoll mit Erde bedekt, ein, und beim Aufgraben lege ich die, welche ich wieder eingraben muß, an eine andere Stelle, damit, wenn etwa die Reizmittel der ersten Stelle erschöpft wären, sie wieder neue finden. Für besonders wichtig halte ich es aber, den Reisern unten einen neuen Schnitt zu geben, und wenn beim Nachsehen sich faule, erstorbene Stellen zeigen, diese ganz weg und also die Reiser in mehrere Stüke zu schneiden. Dergleichen faule Stellen entstehen, wenn der Bindfaden, womit die Nr. angebunden sind, fest zugezogen ist, denn er zieht sich durch die Feuchtigkeit noch mehr zusammen, oder wenn die Nr. selbst auf das Reis gedrükt hat. Es ist also beim Verpaken der Reiser darauf zu sehen, daß der Bindfaden nur lose gebunden, und die Nr. nicht quer über das Reis gelegt wird, sondern neben demselben zu liegen kommt.

Viertens kommt es auf die Aufbewahrung der erhaltenen Reiser an. Am sichersten habe ich sie immer im Freien in die Erde gegraben; ich wähle einen schattigen Ort, wo es möglichst kühl ist, und grabe sie dort $\frac{2}{3}$ ihrer Länge in die Erde. Erwartet man zur Winterszeit solche Reiser, so bedeke man die Stelle, wo sie eingegraben werden sollen, recht stark mit Pferdedünger, damit die Erde nicht darunter friert, und man die Reiser, wenn sie ankommen, eingraben kann. Fällt sehr heftiger Frost ein, und ist kein Schnee vorhanden, so bedekt man sie mit Stroh und darüber mit etwas Dünger, jedoch wird solche Bedekung nur bei einem hohen Grade von Kälte nöthig, muß auch, wenn solche nachläßt, weggenommen werden, weil sonst leicht Mäuse sich darunter einfinden. Die Aufbewahrung im Keller erfordert mehr Aufmerksamkeit, um die Reiser mäßig feucht zu erhalten; ist der Keller zu feucht, verderben sie leicht, besonders aber treiben sie darin zu schnell. Die neuerlichst empfohlene Methode, sie in feuchtes Moos und Wachspapier verpakt, im freien Garten hinzulegen, halte ich für ganz anwendbar, da solche bei Versendungen so nüzlich ist; nur müßte bei troknen, zehrenden Winden manchmal nachgesehen werden, ob das Moos nicht zu troken geworden ist. Bei jener oben empfohlenen Methode ist aber noch eine Vorsichtsregel in Acht zu nehmen. Wenn entweder wegen Versendungen oder zur Veredlungszeit einzelne Sorten aus den eingeschlagenen Reisern herausgesucht werden; so werden beim Suchen der verlangten Sorte, oft unrechte Reiser herausgezogen und wieder eingestekt; geschieht dieß eilig, und nicht mit genugsamer Vorsicht, so welken leicht die nicht fest mit der Erde verbundenen Reiser. Dieß vermeidet man 1) wenn man die Nr. so anbindet, daß solche aus der Erde heraussteben, und leicht ins Auge fallen, 2) wenn man die Reiser beim Einschlagen nach der Reihefolge der Nummern ordnet, dann braucht man nicht lange zu suchen und zieht keine unrechten auf.

Endlich fragt es sich: welche Veredlungsart ist bei solchen Reisern anzuwenden? Nach meiner Erfahrung ist das Pfropfen dem sonst so vorzüglichen Kopuliren entschieden vorzuziehen. Jene van Mons'sche Reiser wurden alle, bis auf einige, die kopulirt wur-

---

rende vereint, entstunden in diesem Garten 3 Gewächshäuser, welche sämmtlich von unserm Künstler gezeichnet, und nach seiner Angabe ausgeführt wurden. Die Sammlung exotischer Gewächse aus allen Welttheilen, welche daselbst cultivirt werden, darf ohne Scheu, mit den ersten Deutschlands und Frankreichs in die Reihe treten.

Mit gleicher Liebe widmete sich Sckell auch den Anlagen im englischen Garten zu München. Da, wo früher eine, nur von Pappeln und Weiden wild durchwachsene Aue, dem Fuße des Lustwandlers fast unzugänglich gewesen ist, sind nun reizende Spaziergänge, mannigfaltige Gruppen von den seltensten Bäumen und Sträuchern, die mit ihren verschiedenen Formen und Farben hundertfaltige malerische Scenen und magische Bilder hervorbringen.

Man muß die Schwierigkeiten und Hindernisse kennen, welche hier zu überwinden waren, um dieses Werk, den eisernen Fleiß und die Beharrlichkeit unsers Künstlers, nach Würde schäzen zu können. Allein, das Vertrauen seines Monarchen innehabend, unterstüzt von einem weisen, nur das Gute und Schöne wollenden Ministerium, wurde es Sckell möglich, diesem väterlichen Landesfürsten ein bleibendes Denkmal in diesem Werke zu sezen.

Im Jahre 1809 erhielt Sckell den Auftrag, einen Plan zu einem botanischen Garten in München zu ver-

den, in die Rinde gepfropft, die kopulirten blieben aus. Fast jährlich habe ich diese Bemerkung gemacht, und nicht allein beim Kernobste, sondern auch bei Kirschen, und nicht blos bei vertrokneten Reisern, sondern auch bei denen, welche ganz gut angekommen. Selbst in diesem Jahre treiben die gepfropften, und von Herrn von Truchseß und von Herrn von Hartwiß erhaltenen Kirschen fast sämmtlich, wogegen die meisten der kopulirten ausbleiben, obgleich die mit meinen Reisern kopulirten so gut gekommen sind, als es bei der widrigen Frühjahrswitterung nur irgend zu erwarten war. In diesem Falle würde also das Pfropfen auch für die Kirschen zu empfehlen seyn, bei welchen man sonst das Kopuliren mit Recht vorzieht.

Wer schon öfter erfahren hat, wie unangenehm es ist, wenn aus der Ferne erhaltene Reiser nicht fortgehen, dem werden diese Bemerkungen nicht unlieb seyn, da sie in vielen Fällen diesen Verdruß verhüten werden.

Landsberg an der Warthe den 15. August 1824.

(Vergleiche Garten-Zeitung 1825. Seite 19 — 20.)

Ueber den Anbau des Meerkohls.

Meerkohl, Choux Maritime. Crambe maritime; Crambe maritima. Seacolewort.

Dieses sehr köstliche Zugemüse wird häufig in England angebaut. Es kann gesäet oder gestekt werden. Im ersten Falle muß das Land fleißig bearbeitet, und in 5 Schuhe breiten Beeten abgetheilt werden. Auf diesen Beeten zeichnet man zwei Reihen jede 15 Zoll vom Rande entfernt; in diesen Reihen werden in einer Entfernung von $2\frac{1}{2}$ Schuhen Löcher gemacht, in welche gute, nahrhafte Erde gefüllt wird. In jedem Loche werden 3 oder 4 Kerne gestekt, und wenn sie aufgegangen sind, bis auf eine verdünnt. Man läßt sie zwei Jahre ruhig, und sich selbst überlassen, wachsen, das Beet muß jedoch vom Unkraut rein gehalten werden. Die Zeit der Aussaat ist März oder August.

Etwas vor Ablauf des zweiten Jahres, wenn im März gesäet worden ist, wird zum Bleichen geschritten.*— Vom Dezember bis März wird auf jede Pflanze ein umgekehrter Topf oder ein kleines, gut zusammengefügtes Kistchen gelegt, und die Zwischenräume werden mit einer diken Lage Pferd-Mist gefüllt. — Einige lassen die Töpfe weg, und belegen blos das Beet mit Mist. — Auf jeden Fall werden die neuen, aus der Erde hervorwachsenden Triebe weiß. Sie werden nahe an der Erde 5 oder 8 Zoll hoch abgeschnitten. Sie sind sehr zart und angenehm zu genießen. Sie bestehen aus jungen zusammengerollten Blättern, in der Form eines verlängerten Kohlkopfes. — Der Stok dauert lange. Wenn er zu Grunde geht, wird er durch neue, aus der Erde entsprossende ersezt, welche um und um erscheinen, und den Nuzen dauernd machen. — Die Pflanze läßt sich auch aus diesen Trieben, sowohl als aus Wurzelstüken vermehren, welche leicht wachsen, und neue Mutterstöke bilden. Eine schäzbare Eigenschaft des Meerkohls ist, daß seine Benüzung in Februar und März fällt, wo kein anderes Zugemüse zu haben ist. —

(Aus dem Almanach du bon Jardinier Jahrgang 1823.)

Der wesentliche Nuzen dieser Gemüse-Art bewegt uns zu der Bitte, daß Diejenigen, welche davon im Besize sind, uns Samen oder Pflanzen einsenden möchten!

D. H.

---

fertigen. Es geschah; derselbe erhielt allgemeinen Beifall, und wurde ihm zur Ausführung übergeben,

Wer immer Gelegenheit hatte, dieses Werk zu sehen, wird nicht ohne Erstaunen die Bemerkung machen, wie dieser Künstler hier das Nüzliche, zur Kultur der Pflanzen Nothwendige, dennoch so gut mit dem Aesthetisch-Schönen zu verbinden wußte.

Unter seiner Leitung und nach seinen Plänen wurde auch der Garten Ihrer Majestät der Königinn zu Biederstein ausgeführt, wo sich früher nur ein mageres Feld und sumpfige Wiesen befanden; so wie der Garten des allgemeinen Krankenhauses, dessen schöner und zwekmäßiger Plan aber noch immer der Vollendung bedarf, und mehrere Privat-Gärten um München, zu denen er theils Pläne verfertigte, theils auch die Ausführung leitete. Als eine der vorzüglichsten dieser Art mag die Anlage Sr. Excellenz des Herrn Grafen v. Montgelas zu Bogenhausen angesehen werden, so wie die Pläne, welche er für Anlagen der Fürstinn von Nassau-Weilburg zu Biberich, und Wallerstein-Oettingen zu Wallerstein, so auch für die Verschönerung Baaden-Baadens zeichnete, seine Vorzüglichsten dieser Zeit sind.

Wir haben bisher nur von Kunstwerken unsers Künstlers gehandelt; werfen wir nun auch einen Blik auf die Cultur-Gärten, die seiner Leitung gleichfalls anvertraut waren. (Schluß folgt.)

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Ueber Verbindung einer Hopfenpflanzung mit einem Obstbaumgarten.

Lieber Freund!

Wie trefflich uns diese unvergleichliche Herbstwitterung zu unsren Arbeiten zu statten gekommen, wie sich unser Dörflein allmählig zu verschönern beginnt, das Alles wird Ihnen mein Gärtner L* mit grossem Ruhme erzählen. Allein L* hat selbst noch keine Vorstellung davon, wie das Ding in 2 — 3 Jahren aussehen wird?

Mich hat nemlich mein Nachbar, der ehrsame Schuhgrädl von hier, auf den Gedanken gebracht, den Hopfen als Ziergewächs zwischen den Baumreihen in meinem Gras-Garten anzuwenden. Der Nachbar kam schon vor einigen Jahren auf den Einfall, in seinem Garten, der an den meinigen anstößt, längst der Planke hin einige Hopfenreben einzulegen, und Stangen dazu zu steken. Er beobachtete dabei weder Plan noch Regel, sondern überließ nun der lieben Natur die Sorge, aus dem Werke zu bilden, was ihr beliebte. So kann ich Ihnen aber gar nicht sagen, was dieses Werk des scheinbaren Zufalles bisher alle Jahre für einen trefflichen Nuzen und für einen lieblichen Anblik gewährte! Die Hopfenstangen steken so nahe, daß der Hopfen, wie er in die Höhe schießt, oben sich in eine grüne, malerisch gruppirte Masse verschlingt, und eine Menge Festons und lieblicher Guirlanden bildet. Ungeachtet nun der Nachbar unten gar nicht nachhilft; ungeachtet er der wuchernden Zier- und Nuzpflanze weder den Boden lokert, noch die Erde anhäufelt; so hat er nebst der schönsten und anmuthigsten Drappirung seiner und meiner Gartenwand, die wenigstens für mein Auge einen magischen Zauber hat, auch noch den Nuzen, daß sich wenige Flekchen Erde so gut verzinsen, wie diese kleine Wildniß. Er bekam nemlich von einem Streiflein Boden, das kaum so viel Raum einnimmt, wie ein Paar Schulbänke oder Kirchenstühle, 24 Pfund, sage vier und zwanzig Pfund Hopfen im verflossenen Herbste, wo der Zentner zu 70 und 80 fl. verkauft ward.

Nun hätte ich zwar schon immer Lust gehabt, die Erfindung meines Nachbars in meinem Garten nachzuahmen, und, wie man sagt, dessen rohen Versuch weiter auszubilden. Wer mich aber nie zum Worte kommen ließ, war mein L*. Er nannte den Hopfen ein Unkraut, schilderte mir das Verderben, was derselbe unter seinen Obstbäumen anrichten würde, mit den grellsten und lebhaftesten Farben, so daß ich mich immer zum Nachgeben verstehen mußte. Allein im kommenden Frühlinge wird denn doch der Anfang auch bei mir gemacht werden, und zwar gleich mit einigen hundert Stangen. Vorzüglich ist es damit auf Einfassungen der Gränzen angesehen. Bedeutende Vorrichtungen dazu sind geschehen, und ich erwarte den Frühling mit Ungeduld, um ihm ganze Reihen von neuen Pflegekindern anvertrauen zu können. Was könnte Bayern für ein reiches Land werden, wenn jeder Grundbesizer aus seinen Gründen so viel Nuzen zöge, als mein Nachbar aus seiner Scholle Hopfenland?!

Gegengedanken.

Wer Hopfen bauen will, wählt, unsers Erachtens, im Obstgarten allzeit den unrechten Ort dazu. Eine Obstbaum-Anlage verdient ihren Plaz nur gar zu wohl für sich allein. Wir halten es also hierin mit L*, bis wir durch diese Doppel-Pflanzung nach Art der Italiener, welche ihre Weinstöke auch an Ulmen und Pappeln hinaufranken lassen, erst auf fremde Gefahr die Vortheile erprobt sehen, welche der Benüzung unserer Erde so freilich einen neuen, sehr erhöhten Werth geben würden. Tentare licet.

Dünger zur Blumenerde.

Der Koth von Fledermäusen, den man zuweilen unter den Dächern von alten Thürmen, Kirchen und Schlößern in Menge findet, mit Pflanzenresten (Damm-Erde) und gemeiner Akererde zum 6ten Theile gemengt und über Winter dem Schnee und der Kälte preißgegeben, gibt eine vortreffliche Erde zu Blumenstöken; — vorzüglich zeichnet sich unter den faulenden Pflanzen-Stoffen, die in den Teichen schwimmende Conferva oder Wasserseide aus; — aber Alles muß wohl untereinandergearbeitet und schon verwittert seyn; — vielleicht trägt das sehr hervorstechende Kaly in diesem Kothe so viel bei; — dieser Koth, in einer Menge Wasser abgerührt, war schon lange ein Geheimniß der italienischen Orangerie-Gärtner, wohl auch in den Händen des Unkundigen ohne obige Vorsicht ein Verbrennungsmittel der zarten Glashauspflänzchen. Dr. v. H.

Anekdote.

Ein junger reisender Handwerksbursche ging an einem Garten vorüber, blieb stehen, und schnitt von einem überhängenden Baume einen Ast ab. Der Herr des Gartens sah dieß aus dem Fenster des Gartenhauses, und rief ihm zu: »He! was macht Ihr denn da?« — »Ich brauche einen Stab, und da schneid' ich mir hier einen ab,« war seine Antwort. — »Schön! erwiederte der Herr; bedenket doch, wenn jeder Vorübergehende sich bei mir einen Stab abschneiden wollte, so würd' ich bald keinen Baum mehr im Garten haben!« — »Ach! versezte lakonisch der Geselle, es wird nicht Jeder so unbescheiden seyn.«

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang. Nro. 5. 31. Jäner 1826.

Wer in der Gärtnerei nicht alle Fächer kennet,
Der hält die Winterszeit für einen Gärtner leicht.
Ja, weil das Licht der Einsicht ihm wohl gar nicht brennet,
So glaubt er dessen Ziel im Sommer schon erreicht!

O Freund! Der Gärtner hat im Winter größre Sorgen,
Als je der Sommer ihm nur immer machen kann.
Denn daß in seiner Hut jezt Florens Reich geborgen,
Ist keine Kleinigkeit, und fodert einen Mann!

Fortsezung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Seine Wohlgeborn, Titl. Herr Georg Blum, gräfl. Waldbott Bassenheim'scher Domänen Kanzlei-Direktor zu Burheim bei Memmingen.

— Anton v. Jekelfalussy, Assessor der Gerichtstafel und Rittmeister der Veliten des löblichen Barscher Comitats zu Teuch nächst Kremnitz in Ungarn.

— Carl von Renner, Rechnungs-Official der k. k. montanischen Hofbuchhaltung in Wien.

— Carl Fischer, Oberbeamter der Herrschaft Stockern in Nie. Oe. V. O. M. B.

— Jakob Wilhelm Michel, Handelsmann in Lobloch bei Neustadt an der Hardt in Rhein-Bayern.

Ueber die Wirkungen einer zu großen Wärme in den Glashäusern während der Nacht.

Der Laie im Gartenfache ist allgemein der Meinung, daß es für den Gärtner keine ruhigere Zeit gebe, als im Winter. Der Anblik der erstarrten Erde, und die Unmöglichkeit, dieselbe bearbeiten zu können, mögen die Ursache dieser Meinung seyn. Wer aber nur eine Stufe höher steigt, und nicht ganz bei der ersten sinnlichen Erscheinung stehen bleibt, wird bald die große Unrichtigkeit dieser Meinung finden. Gerade die Winterszeit ist es, welche den größten Fleiß und das anstrengendste Nachdenken des Gärtners in Anspruch nimmt. Wir könnten hierüber uns in mancher Hinsicht weiter ausbreiten, wir wollen aber für diesesmal blos dabei stehen bleiben, welche Sorgfalt es erfordert, den gehörigen

Nachrichten aus Frauendorf.

Schluß von F. L. v. Sckells Biographie.

Im vorigen Blatte versprachen wir, die geneigten Leser, da wir bisher über die Kunstwerke des sel. Hrn. v. Sckell gesprochen haben, auch auf die, seiner Leitung anvertrauten Kultur-Anlagen aufmerksam zu machen. Wir erfüllen also heute unser Versprechen.

Als Sckell zum Erstenmale in München war, so konnte er nur mit Mühe einen einzigen Akazienbaum auffinden. Staunen muß es daher erregen, wenn wir einen Blik auf die Pflanzschulen im englischen Garten zu München und die in dem königlichen Garten zu Schleißheim werfen. Nicht allein werden daselbst viele hundert Arten von ausländischen Bäumen und Sträuchern gezogen, womit bereits alle Anlagen in den königl. Gärten, so wie die inländischen Privatgärten gegen Bezahlung versehen werden können, sondern es befinden sich daselbst auch eine große Auswahl von Obstsorten, welche in Bayern cultivirt werden können, und diese Sammlung kann einst, wenn auch noch jezt nicht, als Mutterschule der Obstbaumzucht Oberbayerns betrachtet werden, um mit der Zeit das Ausland, in dieser Hinsicht, entbehrlich zu machen.

Auch für die Küchengärten war unser Künstler stets besorgt. Es entstanden Treibereien in den Gärten zu

Wärmegrad in den verschiedenen Abtheilungen, der mit dem gemeinschaftlichen Namen Glashäuser belegten Aufenthaltsorte der Pflanzen während des Winters, etwas näher zu betrachten.

Es gibt ohne Zweifel sehr wenige Gärtner, welche den Pflanzen, eben so wie den Thieren, Gefühl- und Empfindungsvermögen zuschreiben und sie für fähig halten, Vergnügen und Schmerz zu empfinden; gleichwohl möchte man behaupten, daß der größte Theil sie — nach der Art, wie sie ihre Bäume in den warmen Häusern behandelen — der Empfindlichkeit oder Sensibilität fähig hält. Durchdrungen von dem Vergnügen, daß sie selbst genießen, wenn sie sich während einer kalten Nacht in einer warmen Lage befinden, und während der Hize des Tages, frische Luft athmen können, behandeln sie die Pflanzen gerade so, wie sie selbst behandelt werden möchten; ob also gleich die gesammte Wärme gewöhnlich in ihren Glashäusern beinahe so ist, wie sie seyn muß, so ist doch der Wärmegrad fast immer in der Nacht höher, als am Tage. Herr Knight, Präsident der Gartenbau-Gesellschaft zu London, den unsere geneigten Leser bereits kennen, und aus dessen Feder wir gegenwärtige Abhandlung in deutscher Uebersezung liefern, sagt: Ich habe Grund zu glauben, daß dieses Uebermaaß der nächtlichen Wärme den Bäumen der gemäßigten Klimate sehr schädlich, und den aus der heißen Zone nicht im Geringsten zuträglich ist, weil die Temperatur in diesem Klima während der Nacht oft ziemlich kühl ist. Auf Jamaika und in andern gebirgigen westindischen Inseln, ist die Luft auf den Bergen gewöhnlich kalt und dik nach Untergang der Sonne, und sinkt, vermöge der natürlichen Folge ihrer specifischen Schwere herab und nimmt die Stelle der warmen Luft der Thäler ein. Gleichwohl leidet das Zukerrohr von dieser Abkühlung der Temperatur nicht den mindesten Schaden; im Gegentheil ist der Zuker von Jamaika auf den Märkten höher geschäzt, als der von wenigen hohen Inseln, wo die Temperatur bei Tag und Nacht weniger Abwechslungen erfährt. Während der Vegetation im Frühlinge gehen in den Bestandtheilen des Baumsaftes chemische Veränderungen vor, die denjenigen ähnlich sind, welche man beim Keimen des Korns wahrgenommen hat. Während des Winters habe ich niemals die mindeste Spur von Zukerstoff im Wasserholder, und weder im Stamme, noch in den Wurzeln des Maulbeerfeigenbaums entdeken können. Im Frühlinge ist der Saft dieses Baumes merklich süß; er ist viel schwerer und zukeriger in großen Bäumen, die fähig und geschikt sind, eine große Menge Blüthen zu erzeugen und zu ernähren, als in kleineren und jungen. Der Saft dieses Baumes ist auch Veränderungen in seiner specifischen Schwere unterworfen, zu derselben Zeit des Frühlings, doch in verschiedenen Jahren. Du Hamel hat beobachtet, daß der Saft des Zukerrohrs anfänglich zukerig ist, und in der Folge einen krautartigen Geschmak annimmt. Ohne Zweifel ist er in dem lezten Falle mehr zur Nahrung der Blüthen und Knospen, die sich noch nicht entwikelt haben, geeignet.

Zu der Zeit, wo die eben erwähnten chemischen Veränderungen in dem Safte vorgehen, haben sich die Blätter noch nicht entwikelt; nun steigt diese Flüssigkeit während der Wärme des Tages empor, und fließt, auch bei mehreren Baumarten, aus den frischen Wunden heraus. Hierauf steigt sie während der Nacht, und überhaupt, wenn sich die Temperatur

---

Nymphenburg und München. Edlere Garten-Produkte wurden aus dem Auslande verschrieben, und zieren nun als einheimische Erzeugnisse die königl. Tafel. Der wohlthätige Einfluß dieses Verfahrens äusserte sich bald auch im Privat-Leben. Es wurden Samen und Erzeugnisse an Privaten mitgetheilt, wodurch selbe nun allgemein geworden sind.

Wer den Markt von München vor 30 Jahren gesehen, und ihn jezt sieht, dem wird die Wahrheit meiner Behauptung nicht zweifelhaft seyn.

So wirkte Sckell. Bald ward die Hauptstadt Bayerns nicht mehr von reizlosen und leeren Auen und Wiesen umgeben; vom Beispiele des Monarchen angefeuert, gewann selbst der Privatmann Liebe zur schönen Garten-Cultur. Unser Künstler verfertigte mehrere Pläne über die Verschönerung dieser Stadt, welche auch zum Theil noch durch ihn selbst ausgeführt worden sind.

Bald erschienen Gärten und reizende Spaziergänge, Alleen und bepflanzte Pläze, die nun die Schönheit dieses Monarchen-Sizes doppelt erhöhen.

Willig und gerne tratt Sckell mit Rath und That jedem Geschäfte bei, wo etwas Gutes und Schönes geleistet werden konnte. Er wurde daher nicht allein bei Gegenständen seines Faches, sondern auch in manchen andern, so wie z. B. im Baufache, wo er lange Mitglied der königl. Bau-Kommission war, oft und viel zu Rath

abgekühlt hat, abwärts. Da die Veränderungen der Temperatur die scheinbaren Ursachen dieser verschiedenen Bewegungen sind, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß die chemischen Veränderungen, die sich zeigen, von der nämlichen Kraft hervorgebracht werden. Einige gemachte Versuche über das Keimen der Samenkörner haben mich überzeugt, daß solche mehr oder weniger kraftvolle Pflanzen hervorbringen, je nachdem die äußern Umstände im Schooße der Erde die schiklichen Veränderungen in dem Nahrungsstoffe, den sie enthalten, erzeugen, und ich vermuthe, daß, wenn man in den Glashäusern eine große Menge Blüthen des Kirschbaumes und anderer Obstbäume abfallen siehet, dieses von einer zu hohen und zu einförmigen Wärme herrühret, die sie nöthiget, sich zu entwikeln, ehe noch der Saft des Baumes zu einer für sie angemessenen Nahrung verarbeitet ist.

Diese Vermuthung veranlaßte mich zu dem Versuche, meine Bäume in den lezten 3 Jahren am Tage in einer wärmeren Temperatur zu halten, als in der Nacht. Da Versuche der Art von gewöhnlichen Gärtnern schwerlich unternommen werden können, so denke ich, daß die meinigen der Aufmerksamkeit der Gesellschaft nicht unwerth seyn dürften, ob sie sich gleich nur auf den Pfirschenbaum beschränken. Da ich meine Pfirschenbäume im Frühlinge zur Blüthe bringen wollte, so ließ ich mein Glashaus mitten am Tage heizen, und sich bei Annährung der Nacht wieder abkühlen; die Bäume wurden sodann mittelst einer Sprize mit klarem Wasser, bei einem Wärmegrade, den es gewöhnlich hat, wenn es aus der Erde kömmt, benezt, und ich ließ ihnen während der Nacht keine künstliche Wärme geben, und auch dann nur in einem sehr schwachen Grade, wenn sich die Witterung zu Froste zu neigen schien. Bei einer solchen Behandlung entwikelten sich die Blüthen eben so schnell, als zahlreich, wie ich es nur wünschen konnte. Sie erschienen viel größer, als ich sie jemals auf den nämlichen Sorten gesehen hatte, ein Umstand, der gar nicht gleichgültig ist, weil bei jeder Sorte die Größe der Frucht von der Größe der Blüthe abhängt. Als die Blüthen sich entwikelt hatten und der Samenstaub sich auszustreuen anfing, wurden sie mäßiger benezt; es geschah wie ein zarter Regen, der nur den Samenstaub leicht anfeuchtet, aber nicht abschlämmen kann; als er sich aber fast ganz verschüttet hatte, ließ ich vom frischen reichlich begießen, um das Einsaugen desselben zu erleichtern. Ich entschloß mich zu diesem lezten Verfahren, weil ich oft beobachtet hatte, daß um diese Zeit der Blüthe häufige Regen immer den, in unsern Obstgärten stehenden, Aepfelbäumen sehr nüzlich sind. Ich hatte auch nicht Ursache, es zu bedauern, denn fast alle Blüthen meiner Pfirschenbäume gediehen vortrefflich. Das Benezen wurde hierauf fortgesezt, bis sich die Früchte der Reife näherten, und die Wurzeln würden mit flüssigem Dünger versehen, welche den Früchten zu einem außerordentlichen Grad der Größe und Vollkommenheit verhalfen.

Vor diesem Verfahren wurde mein Glashaus von rothen Spinnen heimgesucht; jezt aber erscheint keine einzige mehr, und kaum zeigte sich eine Blattlaus. Hauptsächlich aber zeichnet sich das junge Holz durch seine enge stehenden Knoten, und seine Dike, in Rüksicht der Länge der Triebe aus.

Ein, für sein gewöhnliches Verfahren eingenommener Gärtner glaubt vielleicht den kühlen Thau der Natur, oder das Begießen des vorstehenden Ver-

---

gezogen, wo er stets seine Meinung frei und offen zu Gunsten der guten Sache ertheilte.

Diese Liebe für das allgemeine Beste bewog ihn auch, seine Erfahrungen im Gartenfache, in diesem Werke niederzulegen, und es gleichfalls als Vermächtniß der Nachwelt zu hinterlassen. Die Bemerkungen, welche er in seinen Musestunden niederschrieb, sind die Früchte einer vieljährigen Erfahrung.

Wenn man die Anzahl der, über die bildende Gartenkunst geschriebenen Werke, welche sowohl in England, Frankreich, als Deutschland herausgekommen sind, betrachtet, so sollte man glauben, dieser Gegenstand müßte bereits durch so viele Autoren hinlänglich erschöpft seyn.

Allein, sobald man nur einen vergleichenden Blik auf die erwähnten Werke, und auf diese neuen Beiträge zur bildenden Gartenkunst wirft, so wird es nicht schwer seyn, zu unterscheiden, daß beide zwar die nämlichen Gegenstände, selbe aber aus verschiedenen Gesichtspunkten behandelt haben. Jene beschäftigen sich fast durchgängig mit der Theorie der schönen Gartenkunst. Alles, was sie enthalten, besteht allein in theoretischen Grundsäzen, bildlichen Darstellungen und poetischen Schilderungen, wodurch die Phantasie des jungen Künstlers gewekt, sein Geschmak gebildet, und sein Geist für das höhere Schöne empfänglich gemacht wird.

Es ist nicht zu läugnen, daß einige Autoren diesen

suches, durch das Begießen seiner Wärmeröhren und folglich durch das Anfüllen des Glashauses mit diken, warmen Dünsten zu ersezen; allein die Wirkung dieser beiden Operationen ist sehr verschieden. Bei den ersten wird die Pflanze auf einmal durch das kalte Wasser abgekühlt, und diese Kühle dauert, vermöge der Ausdünstung des Wassers, die ganze Nacht fort; bei der zweiten hingegen stürzen sich die Dünste auf die Blätter und Zweige der Bäume und theilen denselben viele Wärme mit. Die erste Operation könnte beinahe mit den Duschbädern verglichen werden, deren man sich zuweilen hier zu Lande bedient, durch welche der Kranke auf einmal durch einen reichlichen Guß kalten Wassers abgekühlt wird, die andere aber gleicht den Dunstbädern in Rußland, in welchen man eine gewaltige Hize empfindet. Machte der Gärtner an sich selbst mit einer jeden dieser beiden Verfahrungsarten nur in einer Nacht einen Versuch, ich glaube, er würde beim Aufstehen sehr verschiedene Empfindungen wahrnehmen, oder er müßte ausserordentlich fühllos seyn. Die Pflanzen scheinen freilich keine Empfindung zu haben, nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauche dieses Wortes, und so wie man es an die Thiere ausdehnt; allein die Natur hat sie dadurch, daß sie ihnen Organe gab, einfacher Empfindung fähig gemacht, ohne damit Vorstellungen zu verbinden, und folglich müssen äusserliche Ursachen die nämlichen Wirkungen auf das vegetabilische Leben, wie auf das animalische, hervorbringen. Eine warme und feuchte Atmosphäre wirkt auf das eine und das andere viel stärker, als eine trokene Luft bei dem nämlichen Wärmegrad. Bei den Versuchen, von welchen Charles Biaydin in den philosophischen Transactionen vom Jahr 1775 Nachricht gibt, hielt dieser und Joseph Banks, unbeschwert eine Hize von 260 Graden des Fahrenheit'schen Thermometers in einer troknen Luft, indeß sie in einer feuchten Luft kaum die Hälfte davon aushalten konnten. Alle Gärtner wissen, wie geschwind die Blätter der Pflanzen von der vereinigten Wirkung der Wärme und Feuchtigkeit angegriffen werden.

Die zarten und saftigen Triebe der Bäume scheinen wirklich in einer feuchten Luft während der Nacht schneller zu wachsen; allein das ist vielmehr eine bloße Verlängerung, als ein wirkliches Wachsthum. Die Zwischenräume zwischen den Grundflächen der Blätter werden länger, ohne daß auch nur ein einziges neues Organ dazu käme. Man kann sagen, der Baum habe sich mehr gestrekt, als daß er gewachsen wäre; kurz: die nämliche Quantität des Stoffes, hat sich in eine größere Länge gedehnt, ebenso wie ein metallener Draht.

Eine andere schädliche Wirkung einer hohen Temperatur während der Nacht, besteht darin, daß sie die Erregbarkeit der Bäume viel schneller erschöpft, sie nicht zum Wachsen reizt, und die Reife der Frucht beschleunigt; diese findet folglich keine hinreichende Nahrung zur Zeit der Reife, wo sie ihr am nöthigsten wäre. Eben deßwegen sehen wir den Muskateller von Alexandrien und einige andere neue Trauben Sorten auf ihren Stielen, in dem Zustande einer unvollkommenen Reife welk werden. Ich bin auch überzeugt, daß man eben dieser Ursache den Mangel der Farben und des Geschmakes einiger andern Früchte zuschreiben muß, deren Reife durch übermäßige Wärme zu sehr beschleunigt worden ist. In England gibt es wenig Pfirschen-Häuser, oder vielmehr, es gibt gar keine

---

allerdings höchst wichtigen Gegenstand sehr vollkommen und umfassend behandelt haben. Allein so wenig der Gartenkünstler ohne diese Theorien, durch welche sein Gefühl erregt wird, und eine, von allen falschen, kleinlichen und geschmaklosen Ideen, entfernte Richtung erhält, ein wahrer Gartenkünstler werden kann; eben so wenig auch wird ihm ein durch Theorie gebildeter Geschmak, und eine glükliche Phantasie, zur Ausführung natürlicher Gärten hinreichend seyn.

Sobald der Gartenkünstler oder Liebhaber in den Stand gesezt wird, alle diese schönen und trefflich gedachten Ideen, die ihm seine errungene Theorie andeutet, in Wirklichkeit treten zu lassen, so wird ihm nothwendig die Frage aufstoßen, wo und auf welche Weise dieses zu bewerkstelligen sey.

Er wird nun vergebens seine Theorie zu Rathe ziehen; vergebens wird er die über die schöne Gartenkunst erschienenen Werke nachschlagen, ohne irgendwo, so viel mir bekannt, hinlängliche Befriedigung finden zu können.

Nothwendig muß er sich daher in Verlegenheit befinden, wenn ihm nicht eine vieljährige Erfahrung zu Hilfe kömmt. Diese Erfahrung ist aber bei jungen Gartenkünstlern, für welche diese Beiträge vorzugsweise erschienen sind, nicht zu erwarten.

Um so größer ist daher das Verdienst des Verfassers, wenn er uns in seinem Werke die Resultate seiner vielen,

Art warmer Häuser, in welchen die Wärme während der Nacht, im April und Mai, nicht die Thalwärme von Jamaika in der wärmsten Jahreszeit übersteige. Es gibt keine, in welcher die Vegetation der Bäume nicht durch die feuchte eingeschlossene Luft der Nacht stärker erregt würde, als durch die trokne und warme Luft in der Mitte des nachfolgenden Tages. Das Verfahren, welches eine solche Wirkung hervorbringt, ist schlechterdings fehlerhaft, weil es dem Gange der Natur gerade zuwider ist. Ich habe nicht nöthig, den aufgeklärtern Männern, aus welchen diese Gesellschaft besteht, zu sagen, daß die Früchte und alle Erzeugnisse der Gärtnerei um so viel vollkommener werden, je mehr man die natürliche Temperatur der Klimate nachahmt, die ihnen am Günstigsten sind." —

Wenn so viele Sorgfalt in dem gemäßigten Klima Englands, und wir dürfen hinzusezen, Deutschlands, erforderlich ist, um wie viel größer muß diese nicht in dem rauhen russischen Klima seyn? Auch hierüber wollen wir den verehrten Lesern einen Beweis durch folgende Abhandlung liefern.

Ueber die Blumen- und Obstbaumzucht im russischen Reiche.

In den nördlichen Theilen des russischen Reichs, wie in der Nachbarschaft von Petersburg, und weiter hin, wird es, je mehr man sich dem Nordpole nähert, um so auffallender, daß wegen Strenge und Dauer des Winters kein Obstbaum, mit Ausnahme der härtesten Apfelsorten, in der freien Luft seine Früchte zur Reife bringt: sie müssen deßhalb daselbst alle, mit Einschluß des Kirschbaumes unter Glas gezogen werden. Besonders muß man sich darüber wundern, daß kaum irgend eine Pflanze oder ein Zierstrauch, welcher der Heftigkeit des Frostes in diesem Clima wiederstehen könnte, im Freien gefunden wird; selbst die Weinrebe geht zuweilen zu Grunde. Herr Cole zeigte mir spanische Flieder, Bohnenbäume, verschiedene Dornsträucher, Weinstöke u. s. w., die in grossen hölzernen Kübeln wuchsen, und darin alle Winter beigesezt wurden, um sie, sobald es die Witterung erlaubte, wieder auf die Rabatten in die Gärten zu bringen. Unter diesen Umständen mögen daher Obstbäume wohl mehr dem Mehl-Thau, dem Gummifluß und andern Krankheiten ausgesezt seyn, als in dem mildern Clima von Großbrittanien. In den Gärten und in den Umgebungen der Landhäuser und Palläste der vornehmen Russen und daselbst angesiedelten Fremden gewähren daher, wenn nach Verschwinden des Winters die warme Witterung beginnt, welcher Wechsel die Sache von acht Tagen ist, eine Menge schön blühender Sträucher und anderer in voller Blüthe stehender Gewächse, wie Hortensien, Pelargonien, Myrthe, Lak, Nelken, u. s. w. einen herrlichen und überraschenden Anblik. Alle diese Pflanzen sind nämlich mit verhältnißmässig geringem Kosten-Aufwand durch künstliche Wärme im Winter getrieben worden, und werden, so wie es die Witterung gestattet, in den Töpfen herausgebracht, und längs der Rabatten des Gartens in die Erde gesenkt, oder auch auf die Stiegen, in die Gänge und an andere Orte in der Nähe des Hauses gestellt. Sobald ihre Blüthen verwelkt sind, ersezt man sie durch neue aus dem Gewächshause, und so wird

---

im Gebiete der bildenden Gartenkunst geleisteten Dienste vorlegt, und uns mittels einer durch Erfahrung bewährten Verfahrungsart, vor vielen Mißgriffen und kostspieligen Unternehmungen, die oft am Ende dennoch unentsprechend ausfallen, bewahrt.

Wir haben uns bisher mit dem öffentlichen Leben unsers Künstlers befaßt, ohne ihn im häuslichen, als Gatte, Vater und Freund, zu betrachten. Es gehört nicht hieher, ihn aus diesem Gesichtspunkte zu beurtheilen. Seine Redlichkeit und Biederkeit, seine Treue und Liebe zu seinem Fürsten, und, wie manchem Redlichen er, durch Rath, That und Fürsprache geholfen; dieß Alles mögen seine Mitbürger, unter denen er lebte, am besten beurkunden.

Verdienst und edle Thaten finden ihren Lohn in sich selbst, aber nicht selten finden sie ihn auch in der Achtung und Liebe, welche die Welt ihnen zollt. So ward auch ihm allgemeine Achtung und Liebe seiner Zeitgenossen; vor Allen aber schenkte ihm Maximilian Joseph sein hohes Vertrauen und seine Gnade. Seine Verdienste wurden von Selbem erkannt und im Jahre 1808 mit dem Civil-Verdienst-Orden der bayer. Krone allergnädigst belohnt; so wie seinem Andenken, im hiesigen englischen Garten, in der Mitte seiner schönen Gebilde, ein öffentliches Denkmal zu errichten, bereits allergnädigst befohlen wurde, welches nach einer vortrefflichen Zeichnung, beinahe vollendet, nächstens als eine neue Zierde dieses Gartens erscheinen wird.

während des Sommers so zu sagen, ein künstlicher Garten unterhalten. Bei Eintritt der kalten Witterung wird alles wieder in das Haus gebracht, worin es bis zur Wiederkehr der warmen Jahres-Zeit bleibt.

Die Russen, von allen Ständen, sind grosse Blumenliebhaber, und nach dem langen und schreklichen Winter ihres nördlichen Climas, findet man selbst das ärmste Haus mit ihnen angefüllt. Die Strassen von St. Petersburg, Moskau und andern grossen Städten des Reichs sind zu Anfang des Sommers mit Menschen bedekt, welche in voller Blüthe stehende Pflanzen aller Art, die in den öffentlichen Gewächshäusern gezogen wurden, zum Verkaufe ausbieten, und keine Schwierigkeit haben, Käufer zu finden, die sie ihnen zu hohen Preisen abnehmen. Die Hortensien geben, wegen ihres schönen Ansehens, der langen Dauer ihrer Blüthen, und der Mannigfaltigkeit der Farben, besonders grosse Lieblingsblumen für sie ab. Wenn man sie mit einer Auflösung von Alaun begießt, so nimmt ihre Schönheit und Mannigfaltigkeit der Farben noch zu.

Wenn der Kirschbaum in den nördlichen Provinzen nicht, wie gewöhnlich, unter Glas gezogen wird, so schüzt man ihn auf eine besondere Art gegen die Strenge des Winters. Man zieht nämlich einen langen, breiten und tiefen Graben (der, welchen ich sah und jezt beschreiben will, enthielt eine Menge Wasser auf seinem Boden, allein da es im Monat Mai war, mochte es vom geschmolzenen Schnee herrühren, der auf der Erde noch liegen geblieben war); von jeder Seite dieses Grabens ist eine Art von leichtem Spalier in schiefer Richtung nach der Mitte aufgerichtet, so daß es mit dem auf der andern Seite zusammenstößt, und den ganzen Graben bedekt. Die jungen Kirsch-Stämme werden in abgemessenen Zwischenräumen in die Erde dicht an das Spalier unter einem schiefen Winkel gesezt, so daß sie sich an der innern Seite desselben ausbreiten und daselbst angeheftet werden können. Man zieht sie immer in der Richtung des Spaliers fort, so, daß endlich ihre Spizen von beiden Seiten über der Mitte des Grabens zusammenstossen. Um sie gegen den Winter zu schüzen, werden nach dem gänzlichen Abfall der Blätter, dazu zugerichtete Bretter auf das Spalier, welches die Bäume bedekt, aufgelegt; darüber breitet man eine Lage trokenes Stroh aus, und wenn zu Anfang des Winters Schnee fällt, so wird das Ganze mit demselben einige Fuß hoch völlig bedekt, worauf dann selbst der heftigste Frost diesen so bedekten Bäumen keinen Schaden thun kann. So wie der folgende Frühling oder die warme Jahres-Zeit eintritt, werden die Bretter weggenommen, so, daß die Bäume ohne weitere Unterbrechung ihre Blätter und Blüthen treiben, und ihre Früchte reifen können. In dem ersten Monate werden indessen die Bretter in der Nacht noch leicht aufgelegt, bis die Fröste vollkommen verschwunden sind. Man nennt diese Anlagen Kirschbeete; die auf so widernatürliche Weise wachsenden, blühenden und reichliche Früchte tragenden Bäume gewähren in der That einen sehr befremdenden Anblik.

Wegen des spätern Eintritts des Sommers und seiner kurzen Dauer werden im nördlichen

---

Manches hatte Sckell geleistet, Vieles aber noch der Zukunft aufbewahrt; Manches war noch von seinem Ziele entfernt, das ihm sein Bildner gestekt hatte, so wie das schöne Tegernsee, wo die Natur ihrem Freunde so willig die Hand geboten hatte, als der Tod diesen Mann, in voller Thätigkeit seines wirksamen Lebens, den 24. Febr. 1823, im 73ten Jahre, von dieser irdischen Laufbahn abrief.

Die Achtung seiner Zeitgenoßen folgt ihm ins Grab. O! wie mancher Freund der Natur wird nach vielen Jahren noch, wenn er seine Gärten durchwandelt, sich in der freien Natur neue Lebenskraft gesammelt hat, und am Abend sanft gerührt zurükkehrt, in der Stille sagen: »Friede sey der Asche dieses Mannes! —"

Die verehrten Leser sehen aus der Laufbahn des, zwar im hohen Alter, aber für die bildende Gartenkunst noch immer zu früh verstorbenen Herrn von Sckells, daß innerer Trieb und äußere Begünstigungen sich vereinigten, ihn zu dem Manne zu bilden, als den ihn Deutschland kennt. — Dessen Schrift: Beiträge zur bildenden Gartenkunst, sollte in eines jeden Gartenbesizers Händen seyn. Am Allernothwendigsten ist sie jedem jungen Gärtner; denn wenn er auch keine Gelegenheit hat, im Großen Gebrauch von dem Inhalte derselben zu machen, so bildet sie doch seinen Geist, lehrt ihn auch im Kleinen geschmakvoll arbeiten, und verwahrt ihn vor kleinlichen, geschmaklosen Karrikatur-Anlagen. — Der Preis ist im Verhältniß des gehaltvollen Inhaltes sehr gering und das Buch bei der Lindauer'schen Verlags-Buchhandlung sowohl, als bei Friederich Pustet in Paßau zu haben.

Wir verdanken wahrscheinlich diese Biographie dem Nachfolger des Gefeyerten, — Herrn Garten-Inspektor Carl Sckell. Der hier ausgesprochene geistige Sinn bürgt uns

Rußland fast alle Samen eine Zeit lang vor der Aussaat in Wasser eingeweicht, und mehrere Arten junger Pflanzen zieht man in Treibhäusern vorher zu einer beträchtlichen Grösse.

Wiewohl der Kirschbaum, der in nördlichen Provinzen des russischen Reichs gezogen werden soll, auf die angegebene Weise gegen die Strenge und die anhaltende Dauer des Winters geschüzt werden muß, und daher wegen des dazu erforderlichen Aufwandes blos als ein Luxus-Artikel von der reichern und vornehmern Classe gezogen werden kann, so wächst er doch in den südlichen Gegenden, wo das Klima mild und ihm angemessen ist, in der größten Menge im Freien, und gedeiht bei geringer oder gar keiner Pflege, so, daß er wohl ganze Wälder bildet. In dem Wladimir'schen Gouvernement ist die Cultur dieses Baumes zu einer solchen Höhe gebracht, daß er einen vorzüglichen Theil des Unterhalts der Einwohner ausmacht. Die Früchte, welche wegen der darauf verwandten geringen Pflege bedeutend kleiner sind, werden zur Bereitung eines Kirschweins benuzt, welcher in der ganzen Gegend verbreitet ist. Auch erhält man daraus einen vortrefflichen Essig; und eine grosse Menge davon wird zum Wintergebrauch getroknet. So zubereitet findet man sie bei allen Würzkrämern zu St. Petersburg, Moskau und an andern Städten des russischen Reichs, wo sie von den Einwohnern auf verschiedene Weise genossen werden. Sie haben indessen einen ziemlich sauren Geschmak.

Verbesserung des getrokneten Obstes, wenn es verdorben oder zu alt ist.

Wenn das getroknete Obst angegangen ist, oder Milben und Schimmel bekommen hat, so muß man es wiederum eine kurze Zeit in den heißen Ofen bringen, und dadurch verbessern und haltbarer machen. Ueber ein Jahr darf man es aber dann nicht mehr liegen lassen.

Sämereien.

Unterzeichneter empfiehlt sich allen Blumen-Freunden und Gartenliebhabern mit seinen dießjährigen Sämereien bestens.

Ausser allen Arten Garten-, Feldgemüs- und ökonomischen Sämereien befinden sich 50 Sorten schön ins Gefüllte fallende Sommer-Levkojen, 12 Sorten Winter-Levkojen, 16 Sorten gefüllter Feder- oder Röhrenastern, 8 Sorten italienischer niedrig gefüllter Rittersporn, 5 Sorten grosse gefüllte Levkojen-Rittersporn, 16 Sorten schöne Wintermalven, 9 Sorten Ipomeen, 10 Sorten gefüllte Balsaminen, schöne Topf- und Landnelken, Primeln und mehr noch, als 250 verschiedene Sorten Blumensamen u. s. w. darunter.

Er wird durch die reelste Bedienung seine geehrten Abnehmer gewiß zufrieden zu stellen trachten, und gibt auf portofreie Briefe nähere Verzeichnisse gratis aus.

Altenburg den 1. Januar 1826.

J. J. Kunze,
Handelsgärtner in Pohlhofen allhier.

---

dafür, daß auch in Zukunft die Gärtnerei nicht minder fortschreiten wird, als sie es in des verewigten Herrn v. Sckells Lebensperiode gethan hat. Wer die schönen Pflanzungen in der Umgebung Münchens gesehen hat, und an die Zeit zurük denkt, wo v. Sckell nur in einem einzigen Garten den einzigen, in München vorhandenen Akazienbaum fand, der kann sich einen Begriff davon machen, was man ohngefähr zu erwarten haben wird, wenn wir etwa 1856 schreiben werden. Aber nicht allein die Umgebung Münchens hat in dieser Hinsicht solche Riesenschritte gemacht. Wie groß würde das Verzeichniß werden, wenn wir alle Städte, ja Märkte aufzählen wollten, wo nach Maßgabe der vorhandenen Hilfsmitteln Aehnliches geschehen ist! Deswegen erwarten wir auch nicht blos von der Umgebung Münchens, für die Zukunft wichtige Fortschritte, sondern wir hegen die Ueberzeugung, daß nach wenigen Dezenien kein Dorf mehr zu finden seyn wird, wo nicht irgend eine Spur von einem Streben nach edlerer Gestaltung wird wahrgenommen werden können.

Es bedarf nur der geistigen Veredlung der Nationen, die lebhafte Erwekung des nur schlummernden Gefühles für das Nüzliche und Schöne, um schnell edlere Gestaltungen überall zu sehen. So wie man annimmt, daß Flora der Pomona den Weg bahnet, so darf man nicht minder annehmen, daß Pomona die Wegbahnerin der höhern, ästhetischen Landschafts-Gärtnerei, bildenden Garten-Kunst, Landesverschönerung, oder wie man es nennen will, sey. Auch diese Gelegenheit können wir nicht unbenüzt lassen, die verehrten Mitglieder unserer Gartenbau-Gesellschaft aufzumuntern, daß Jedes nach seinen Kräften zu diesem Zweke das Seinige beitrage!

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Notizen für Nelkenfreunde.) — Unserem verehrten Mitgliede v. Th. *) in P. wird dankbar der Empfang seines gesendeten großen Nelken-Sortiments bestättigt. Mit den Complettirungen aus E., M. und W. sind nun bereits über 1000 Sorten in Frauendorf beisammen.

Das verehrliche Mitglied H. in M. schreibt: »Die fast von Jedermann geliebte Nelke kultivire ich und mein Freund H. seit 10 Jahren. Wir bemühten uns, aus allen Ländern schöne Sorten zu bekommen, und besizen jezt eine Sammlung von beinahe 1000 Sorten. Ich werde dieses Jahr von den besten Sorten Samen nach Frauendorf senden, nächsten Herbst aber Senker. Mein Wunsch wäre, daß jedes Mitglied, welches im Besize von guten Nelken ist, ebenfalls entweder Samen oder Senker nach Frauendorf schiken möchte. Dadurch würden wir in kurzer Zeit eine Sammlung dieser Blumen zentralisirt haben, die ihres Gleichen in Deutschland nicht finden würde.« —

Das verehrliche Mitglied, Herr Pfarrer Hahn zu Dannenfels im Rheinkreise, bietet von 200 Sorten Nelken-Ablegern das Duzend zu 2 fl. 24 kr., und 100 Körner zu 1 fl. 12 kr. feil. Eben so von 150 Sorten Aurikeln-Abrissern das Duzend zu 2 fl. 24 kr., und die Prise Same zu 10 kr. Der Nämliche gibt die Prise Wiener gefüllten Goldlak um 4 kr.; das Loth Rittersporn in 7 Farben zu 12 kr.; die Prise Winter- und Sommer-Levkoyen zu 6 Farben um 6 kr.

Das verehrliche Mitglied M. in R. schreibt über die Erziehung des Nelkensamens: »Viele behaupten, daß Nelken, welche durch Ableger fortgepflanzt sind, selten oder gar keinen Samen bringen. Ich behaupte das Gegentheil. Eine jede Nelken-Blüthe kann Samen bringen, wenn auch der Kelch der Blume aufplazt (was meistens bei großen, sehr vollen der Fall ist), sobald die Staubfäden ganz gesund sind. Aber man muß so eine Blüthe auf folgende Art behandeln: Wenn die Staubfäden fett und ganz gesund, und die Staub-Beutteln zu schwach, oder gar keine vorhanden sind, so muß man in andern Blüthen gesunde und volle Staubfäden aufsuchen, und die Blüthe, welche man befruchten will, mit Staubbeutteln beschütten, dann sogleich wegstellen, damit die Nelke keinen Regen mehr bekommt. Denn wollte man eine befruchtete Blüthe im Freien lassen, so würde der Regen den Staub wegwaschen, oder die Befruchtung in Fäulniß bringen. Darum von dieser Zeit an muß man nur den Boden oder die Erde von so einer Nelke begiessen.

Die Verschiedenheiten der Farben kommen nicht von der ersten Gattung der Nelken, sondern von dem Boden und der Sonne, oder sonst unbekannten Ursachen her; denn ich habe im vorigen Jahre von rosenrothen vollen Sorten einige Körner angebaut, welche schon im Oktober geblüht haben. Die Behandlung war die nämliche, aber so viele verschiedene Stöke es waren, so viele verschiedene Farben haben sich gezeigt; nämlich: weiß, rothgestreift, rosenroth, sehr hellroth u. s. w.

Zwischen meinen Nelken hat eine fleischfarbige schon im Juni geblüht. Diese ist die größte Gattung, welche ich je gesehen habe; denn wie sie ganz aufgeblüht war, hatte die Blume im Durchmesser 3 Zoll. Ich habe sie so behandelt, daß sie mir etliche Samenkörner in einer Samenkapsel geschenkt hat, wovon ich zur Probe einige Körner beilege.

*) Wir verschweigen aus unserer Privat-Correspondenz Namen und Orte sobald wir besorgen, wir möchten sonst die Freimüthigkeit und Vertraulichkeit unserer Correspondenten verscheuchen, werden aber beide nennen, wo wir zu einer solchen Besorgniß keinen Grund haben, oder durch ausdrükliche Erlaubniß hiezu authorisirt werden.

(Verdienste der Schullehrer im Würzburgischen um die Gärtnerei.) — Ich darf nicht unbemerkt lassen, daß im ganzen ehemaligen Fürstenthume Würzburg, dem größten Theile des jezigen Unter-Main-Kreises, Industerie-Gärten bestehen, die auf Befehl des 1795 verstorbenen Fürstbischofes, Franz Ludwig von Erthal, rühmlichen Andenkens, angelegt wurden. Die Lehrer sind, bis auf wenige Ausnahmen, die Industerie-Gärtner. Es wird in diesen Gärten Unterricht in der Obstbaumzucht, im Hopfen- u. Gemüsbau, in dem Anbau der verschiedenen neuen Futterkräuter, Getreidearten, Handelsgewächsen und dergleichen ertheilt. Auch erhalten seit dem Jahre 1812 die Schul-Präparanden im Seminar zu Würzburg von einem Gärtner zu ihrer künftigen Bestimmung praktischen Unterricht im Gartenbau. Ueber das Nähere erbiete ich mich, späterhin ausführliche Anzeigen oder Beschreibungen einzusenden.

A. B.

Lese-Frucht.

Die würdigsten Leute werden oft am Meisten von den Verläumdern angelästert, gleichwie unter den besten Früchten sich die meisten finden, die von den Vögeln oder Schneken angefressen werden:

daher:

Wenn dich der Läst'rer Zunge sticht,
So laß dir dieß zum Troste sagen:
Die schlecht'sten Früchte sind es nicht,
Woran die Wespen nagen.

Tobias Seits.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche
Garten=Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau=Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang. Nro. 6. 7. Februar 1826.

Seitdem die Gärtnerei auf allen Meeren reiset,
Seit uns Amerika sein Füllhorn aufgethan,
Und nun kein Welttheil mehr des Menschen Drang bekreiset,
Seitdem fing für dieß Fach ein neuer Abschnitt an.

Wer aus Amerika sein Gärtchen wünscht zu zieren,
Dem soll heut' unser Blatt dazu zu Diensten stehn.
Er darf nur seinen Wunsch nach Dresden addressiren,
Herr Gottlob Friedrich Seidel wird ihn gut versehn.

Verzeichniß von englischen oder nordamerikanischen Gehölzen,

welche gegen sogleich baare Vorausbezahlung in Conventionsgelde oder hinlänglich sichere Anweisungen, in deren Ermanglung der Betrag bei der Versendung nachgenommen wird, zu haben sind bei

Gottlob Friedrich Seidel,
Handelsgärtner u. Eigenthümer
in Dresden, Wilsdruffer Vorstadt, Grünegasse No. 863 b (auch ist eine Einfahrt auf der Mittelgasse bei No. 859.)

NB. Bei der Addresse sind vorzüglich die Vornamen genau auf den Briefen zu bemerken.

Zeichen: Die mit * empfehlen sich ganz besonders, die mit ⊛ und † sind noch vorzüglicher. Die mit § stehen beim Eigenthümer ganz unbedekt, und werden nur in kälteren Klimaten, oder höchstens einige Rhododendron und Azaleen, ihrer Blüthen halber, wenn diese aufbrechen wollen, einer Deke bedürfen. Die mit §§ brauchen nur eine leichte Laubdeke. Die mit §§§ aber verlangen eine sorgfältigere, jedoch keineswegs kostspielige Bedekung. Die ganz ohne Zeichen stehen im freien Lande. r bedeutet rankende.

	Thlr.	gr.
Acer creticum, A. trilobum, Lam.	—	8
— dasycarpum, Ehrh.	—	8
— hybridum, Willd.	—	8
— laciniatum, A. crispum, Lauth. ⊛	—	16
Acer Negundo	—	8
— nigrum, Mich.	—	8
— pensylvanicum, du Roi A. spicatum, Lam.	—	8
— saccharinum	—	8
Acer sempervirens?	—	8
— striatum, du Roi non pensylvanicum ⊛	—	8
— tartaricum	—	8
Aesculus carnea, nova Sp. ⊛	—	16

Nachrichten aus Frauendorf.

Seit langer Zeit sind unsere Arbeiten im Freien eingestellt.

Es besteht bei uns in Ausübung der Geschäfte die wohlthätige Einrichtung, daß täglich, zwar nur mit wenigen, aber doch genau bestimmenden Worten, die Haupt=Züge des Geschehenen aufgezeichnet werden.

Bei Durchsicht dieser Anzeichnungen erinnert man sich an so Manches, was man sich zu thun doch so fest vorgesezt hatte, im Drange der Geschäfte aber dennoch wieder unverrichtet lassen mußte. Man lebt im Geiste nochmal mitten in solchem Geschäftsdrange, und hat dabei Muße, stille und nüzliche Betrachtungen anzustellen, aus denen manche recht gute Lehre für die Zukunft zum Resultate bleibt. —

Wir sehen aus unserem vorjährigen Geschäfts=Verzeichnisse als besonders hervorstechenden Haupt=Charakter, daß im vorigen Herbste die beste Zeit zu aller Art Vorarbeiten für den nächsten Sommer ꝛc. gerade in jene späteren Tage des Jahres fiel, in welchen man sonst wegen Regen, oder doch nasser Erde, beinahe gar nichts mehr im Boden machen kann; wir meinen die Zeit von Allerheiligen bis Neujahr.

Es ist vielleicht manchem verehrlichen Leser nicht unangenehm, zu hören, wie die eben genannte Zeitperiode von Tag zu Tag von uns mit Arbeiten ausgefüllt wurde:

Mittwoch den 2. November. (Erster Arbeitstag nach Allerheiligen). Wegen ungünstiger Witterung Numer=

	Thlr.	gr.
Aesculus lutea, Wangh. Pavia flava, Mönch.	—	6
— macrostachya, Mich. A. nana Desf. ⊛	—	16
— Pavia, L. Pavia rubra, Lam. ⊛	—	16
Ailanthus glandulosa, Ait.* sehr groß	1	8
— — kleinere	—	16
Alnus serrulata, Willd.	—	16
Amorpha fruticosa	—	8
— glabra	—	8
— pubescens, Willd. A. pumila, Mich.	—	8
Amygdalus communis fragilis, Pers. Mandeln à la Princesse ⊛	—	8
— nana, Persica nana? Mill.*	—	4
— — chinensis?	—	6
— pumila plena, L. Prunus sinensis Desf. ⊛	—	6
Andromeda arborea	—	16
— axyllaris, Lam.	—	12
— calyculata latifolia, Ait	—	10
— Cassinefolia, Vent. ⊛	1	—
— catesbaei, Walt. A. Walteri, Willd.	—	16
— Dabocia §§ ⊛	1	—
— floribunda, Pursh.	—	16
— ligustrina? ⊛	—	16
— lucida, Lam. ⊛	1	—
— mariana ⊛	1	—
— paniculata	—	8
— polifolia, oleifolia ⊛	—	12
— speciosa, cassinefolia? ⊛	1	—
Arundo Donax §§	—	8
Aster argophyllos, Labill. §§ ⊛	1	—
— argenteus, Mich. A. sericeus, Vent. ⊛	—	8
Atragene alpina, Pall r.*	—	8
— florida, Pers. ⊛	1	8
Azalea alba, Ait. § ⊛	1	—
— coccinea? §	1	—
— glauca, Lam. § ⊛	1	—
— nudiflora § ⊛	1	—
— pontica A. arborea § ⊛ 1 bis	2	—
— — dergleichen kleinere	—	16
— tricolor?	1	—

	Thlr.	gr
Azalea viscosa § ⊛	1	—
Baccharis halimifolia	—	6
Berberis canadensis, Mill.	—	6
— chinensis, Poir? ⊛	—	16
— sibirica, Pall?	—	6
Betula fruticosa, Pall. B. quebeccensis	—	8
— lenta, L. nigra Duroy ⊛	—	8
— nana ⊛	—	6
— odorata, B. pubescens, Ehrh.	—	6
— papyracea?	—	6
— populifolia, Ait. B. acuminata, Ehrh.	—	8
Bignonia arborea caerulea? ⊛	—	8
— Catalpa	—	8
— grandiflora, r. §§ ⊛	—	16
— radicans ⊛	—	12
Calycanthus carolinianus? ⊛	1	—
— ferax ⊛	1	—
— floridus ⊛	1	—
— nanus ⊛	1	—
Camellia japonica, bis zu 1 Fuß hoch folgende Sorten:		
— alba plena §§§ ⊛	6	—
— carnea plena §§§ ⊛	3	—
— Grewille's red? §§§ ⊛	2	—
— longifolia §§§ ⊛	2	—
— Middelmist's §§§ ⊛	2	—
— paeoniflora §§§ ⊛	2	—
— pink coloured §§§ ⊛	3	—
— rubra plena §§§ ⊛	6	—
— — simplex §§§ ⊛	1	12
Dergleichen zum Veredlen als Wild-Stämme, 12 Stük für	12	—
— sasangua §§§	4	—
— semidouble §§§ ⊛	2	—
— striata plena §§§ ⊛	6	—
Ferner:		
— kewblush §§§ ⊛	8	—
— myrtifolia §§§ ⊛	8	—
— warratah, C. anemoniflora	10	—
— — alba §§§ ⊛	15	—
Größere Exemplare von 2, 4, 5 Ellen nach Verhältniß theurer.		
Carpinus virginiana*	—	12
Cassia marylandica ⊛	—	8

	Thlr.	gr.
Ceanothus Wendlandianus ⊛	—	8
Cephalanthus occidentalis ⊛	—	8
Cercis canadensis ⊛	—	8
Cestrum Parqui §§ ⊛	—	12
Chionanthus virginicus latifolius ⊛	2	—
Dergleichen kleinere von 16 gr. bis	1	—
Clematis canadensis r.*	—	4
— crispa r.*	—	8
— florida Thunb. r. ⊛	1	8
— glauca*	—	4
— erecta*	—	4
— integrifolia*	—	4
— viorna r.*	1	—
— Vitalba r.*	—	4
— viticella r.*	—	4
Clethra alnifolia ⊛	—	12
— acuminata? ⊛	—	16
Colutea arborescens	—	2
— Pocockii, Ait. C. halepica, Lam*	—	4
— cruenta, Ait C. orientalis, Lam. ⊛	—	16
Comptonia asplenifolia ⊛	1	—
Corchorus japonica †	—	6
Cornus alba, mit scharlachrothem Holz ⊛	—	6
— — fol. variegatis †	—	8
— alternifolia*	—	6
— circinata, l'Her. C. rugosa, Lam.*	—	8
— paniculata, Herit.	—	8
— sericea, Herit. C. amomum Mill.	—	6
— sibirica ⊛	—	6
— stricta	—	4
Coronilla Emerus.	—	4
Coryllus avellana maxima	—	4
— americana	—	8
— rostrata, Ait. C. cornuta	—	8
— tubulosa	—	6
Crataegus Aria suecica*	—	8
— Azarolus Aronia*	—	16
— coccinea, Willd	—	6
— corallina, H. Par. Cr. cordata, Ait.	—	8

Pfähle gemacht, Etriquets geschrieben ꝛc. — Die auswärtigen Taglöhner kamen nicht.

Donnerstag den 3. Kamen 15 Taglöhner. Das Thal im Eichengarten einzuebnen angefangen. Obst-Bäume ausgemacht. Die Ausstoker*) kamen nicht

Freitag den 4. Desgleichen. Die ausgemachten Obst-Bäume gepakt.

Samstag den 5. Wie Gestern. Gemüse und Samen eingeräumt.

Mondtag den 7. Kamen 33 Taglöhner. Zur Kernsaat auf der Scheibe halbrigolte. Kerne angebaut und Bäume ausgemacht.

Dinstag den 8. Wie Gestern. Bäume gepakt.

Mittwoch den 9. Desgleichen.

Donnerstag den 10. Wie Gestern. Tulpenzwiebel gelegt, einige auf gebrannten, einige auf ungebrannten Grund.

Freitag den 11. Desgleichen. Wurde auch angefangen, die einjährig veredelten Pfirschen- und Aprikosen-Bäume auszumachen und in Töpfe einzusezen.

Samstag den 12. Wie Gestern.

Mondtag den 14. 48 Arbeiter im Garten. 6 Ausstoker im untern Holz, 7 auf der Scheiben, 3 beim Brechhause. Zur Kernsaat beim Brechhaus halbrigolt. Auf der Scheibe und beim Brechhaus Kerne angebaut. Bäume ausgemacht. Mit Verpaken fortgefahren.

Dinstag den 15. Wie Gestern. Gemüse und Samen eingeräumt.

Mittwoch den 16. Zum Einebnen des Thales im Eichengarten 14 Arbeiter. Alle Andere beim Brechhaus zur Kernsaat halbrigolt. Auf der Scheibe und beim Brechhaus Kerne angebaut. Bäume ausgemacht und verpakt.

Donnerstag den 17. Wie Gestern. Dann Stachel-Beeren ausgemacht und versezt.

*) Ausstoker nennen wir jene Arbeiter im Walde, welche Baum und Stok aus dem Grunde nehmen, und meist diese Arbeit plazweise im Akkorde haben.

	Thlr.	gr.
Crataegus Crusgalli splend. Ait.*	—	8
-- edulis. neu ⊛	—	16
-- glandulosa, Ait. sanguin. Pall.	—	8
-- glabra, Thunb. §§ ⊛	3	—
-- -- dergleichen große	5	—
-- indica, Ait. §§ ⊛	1	—
-- oxyacantha fl. albo pleno medio rubro ⊛	—	16
-- -- -- subro ⊛	—	12
-- punctata, Ait	—	8
-- odoratissima, H. land. Cr. odorata, Bosc	—	16
-- tomentosa*	—	8
-- torminalis*	—	8
Cupressus sempervirens §§	—	8
-- thyoides* 8 gr. bis	1	12
Cydonia japonica, Pers. Pyrus japon. Thunb., dessen Blüthe ist so schön als Granade †	2	—
-- chinensis Thuin. ⊛	—	16
Cytissus alpinus Willd. C. Labur. latifol. Pers. ⊛	—	8
-- austriacus*	—	8
-- Laburnum ⊛	—	8
-- nigricans ⊛	—	6
-- purpureus, Jacq.*	—	8
-- supinus, Jacq.*	—	6
-- Species, an Robinia? ⊛	1	—
Daphne alpina	1	—
-- Cneorum ⊛	2	—
-- Mezereum	—	2
-- -- flore albo	—	8
-- pontica, Andr. §§.*	1	—
Dianthus arboreus fl. pleno var. caryophyll.	—	12
Diese Nelke kann 10–12 und mehr Fuß hoch gezogen werden, und ist dann sowohl hochstämmig, als an Spalieren mit ihren vielen Blumen sehr schön. ⊛		
Dianthus fruticosus	—	4
Dyospyros Lotus ⊛	—	16
Erica herbacea †	—	8
-- procumbens? ⊛	—	16
Evonymus atropurpureus, Jacq.*	—	8
-- europaeus	—	4

	Thlr.	gr.
Evonymus latifolius, Jacq. ⊛	—	8
-- verrucosus, Jacq.*	—	8
Fagus Castanea, Castanea vesca, Gärt.	—	8
-- pumila, Cast. pumila, Mill. nana, Duroi	—	8
Fothergilla alnifolia, F. gardeni, Jacq. ⊛	1	—
Fraxinus alba, Bosc. Willd.	—	8
-- acuminata, Lam. Fr. concolor, Mich.	—	8
-- aurea, Willd. ⊛	—	8
-- caroliniana, Lam? Fr. lanceolata Borkh †	—	16
-- crispa, Willd. Fr. atrovirens, Desf. ⊛	—	8
-- epiptera, Mich. Fr. canadens, Gärt. discolor	—	8
-- excelsior fol. arg. fimbriat varieg. ungemein schön †	1	—
-- -- jaspidea, Desf. mit gelbgestreiftem Stamm	—	8
-- -- pendula, Ait.	—	8
-- -- verrucosa, Desf.	—	8
-- heterophylla, Vahl. Fr. monophylla, Desf. Fr. simplicifol. Willd. sehr großblättrig einblätterig, nicht die folgende, von der sie sich wesentlich unterscheidet ⊛	—	8
-- microphylla monophylla, an Fr. lyrata? kleinblättrig einblättrig ⊛	—	8
-- -- rotundifolia H. Par?*	—	8
-- -- lancifolia, Fr. lentiscifolia, Desf.*	—	8
-- nana, Desf. Fr. polemonifol. Poir. ⊛	—	16
-- Ornus?	—	8
-- parvifolia, Willd. non Lam. nec lentiscifol.	—	8
-- polemonifolia, Poir	—	16
-- pubescens, Lam. Fr. pensylvanica Marsh	—	12
-- sambucifolia, Lam. Fr. nigra, Marsh.	—	8

	Thlr.	gr.
Fraxinus salicifolia Zeyh. ⊛	—	16
-- viridis, Mich.*	—	8
Gautheria procumbens.	—	4
Geniste florida §§ ⊛	—	16
-- sibirica*	—	6
Gleditschia inermis, Pers.	—	8
-- -- dergl. sehr groß	—	16
-- triacanthos	—	8
-- dergleichen sehr groß	—	16
Glycine frutescens, r. ⊛	—	16
Guilandina dioica ⊛ 1 bis	2	—
Halesia tetraptera*	—	16
Hamamelis virginiana	—	16
Hedera quinquefolia	—	4
Hedysarum canadense.	—	4
Hibiscus palustris §§ ⊛	—	16
-- syriacus*	—	8
-- -- caerulea plena §§ ⊛	—	16
Hippophaë canadensis? ⊛	1	—
-- rhamnoides	—	8
Hydrangea arborescens*	—	4
-- glauca, H. par. H. nivea, Mich. ⊛	—	8
-- quercifolia, Bartr. §§ ⊛	1	—
Hypericum Androsaemum	—	4
-- Ascyron.	—	6
-- calycinum ⊛	—	4
-- kalmianum ⊛	—	8
Jasminum fruticans § ⊛	—	8
-- grandiflorum §§ ⊛	—	12
-- humile § ⊛	—	8
-- officinale § ⊛	—	8
-- triumphans §§ ⊛	—	16
Ilex aquifolium fol. variegatis ⊛	1	—
-- canariensis, Poir?	1	12
-- eclinata fol. varieg. Ilex ferox fol. varieg Ait. ⊛	1	12
-- orientalis, J. dentatus ⊛	1	12
Itea virginiana ⊛	—	12
Iuglans cinerea	—	16
-- compressa	—	16
-- pyriformis	—	16
-- regia mit weicher Schale	—	8
-- sulcata	—	16
-- -- compressa	—	16

Freitag den 18. Rigolt. Bäume ausgemacht und verpakt. Stachelbeeren eingelegt.

Samstag den 19. Rigolt. Zu einer neuen Samen-Schule bei den untern Holzäkern den Plaz geräumt. Stachel-Beeren eingelegt.

Mondtag den 21. Zu den Arbeitern der vorigen Woche kamen die Schwinghamer-Schöllnach'schen. Leztere fingen an, den Rand längs der Wiese beim Brechhaus abzureuten. Die Ausstoker vermehrten sich auf 29. Zur neuen Samenschule bei den untern Holzäkern halbrigolt. Bäume ausgemacht und verpakt. Stachelbeeren abgelegt und im zehnten Quartier der Garten-Baumschule die Kirschbaum-Wildlinge zu beschneiden angefangen.

Dinstag den 22. Wie Gestern. Auf der Scheibe und beim Brechhause Kerne angebaut.

Mittwoch den 23. Desgleichen.

Donnerstag den 24. Wie Gestern. Kerne in die neue Samenschule bei den untern Holzäkern gebaut. Pflanzen ins Glashaus gebracht. Stachelbeeren eingelegt. Bäume geschnitten. CompostHaufen zusammengeschlagen. Bäume kopulirt. (als Versuch).

Freitag den 25. Desgleichen.

Samstag den 26. Wie Gestern.

Mondtag den 28. Die Arbeiter der vorigen Woche. Thal im Eichengarten einzuebnen fortgefahren. Auf den drei Samenschul-Pläzen halbrigolt. Kerne angebaut. Bäume ausgemacht und verpakt. Stachelbeeren eingelegt. Compost-Haufen zusammengeschlagen. Quittenstekling geschnitten.

Dinstag den 29. Wie Gestern. Das Kopuliren fortgesezt. Die Georginen eingeräumt. Zwergbäume beschnitten. Quittenstekling eingelegt.

Mittwoch den 30. Wie Gestern. Noch Endivien aufgebunden und in den Keller eingeschlagen. Ueber die nicht aufgebundenen Töpfe gestellt.

Donnerstag den 1. December. Die Arbeiter beschäftiget wie Gestern. Pflanzen ins Glashaus gebracht. Quittenstekling geschnitten und eingelegt.

Freitag den 2. Thal eingeebnet. Rigolt. Kerne an-

	Thlr.	gr.
Iuniperus phönicea, I. tetragona Mönch.	1	—
-- prostrata, Mich. I. repens?	—	16
-- Sabina . . 4 gr. bis	—	6
-- foliis variegatis	—	12
-- suecica	—	16
-- tamariscifolia, Ait.	—	8
-- virginiana	—	16
Kalmia glauca Ait. § ⊛.	1	—
-- latifolia § ⊛	2	—
-- oleaefolia § ⊛	2	—
-- pumila § ⊛	1	—
Koelreutera paniculata ⊛	—	16
Laurus Benzoin	—	12
Ledum latifolium, Lam. ⊛	—	8
Lespedeza fruticosa, Pers. *	—	16
-- sessiliflora, Poir. § †	1	—
Ligustrum lucidum, Ait. §§ ⊛	3	—
-- vulgare . . 2 gr. bis	—	4
Liriodendron tulipifera ⊛ 16 gr. bis	2	—
Lomatia silaifolia, Smith. §§§ ⊛	8	—
I. Lonicera Caprifolia, rankende.		
-- balearica, Decand.	—	4
-- Caprifolium	—	4
-- japonica, Thunb. ist wegen ihrer vielen und immerwährenden Blüthen, selbst an kleinen Pflänzchen in Töpfen sehr schön ⊛	—	8
-- Periclymenum	—	4
-- rotundifolia, Hortul.	—	6
-- sempervirens, L. coccinea, Pers. ⊛	—	4
-- serotina, Ait.	—	4
II. Chamäcerassi, strauchartige.		
-- alpigena ⊛	—	6
-- caerulea *	—	4
-- canadensis	—	4
-- coccinea, Sp. nova, non Person ⊛	—	6
-- nigra *	—	6
-- pyrenaica ⊛	—	8
-- -- flore rubro ⊛	—	8
-- tartarica ⊛	—	4
-- Xylosteum	—	4

	Thlr.	gr.
III. Lonicera Symphoricarpos.		
Symphoricarpos	—	4
Magnolia annonaefolia §§§ ⊛	3	—
-- fuscata, Andr. §§§ ⊛	3	—
-- glauca § ⊛	5	—
-- Robus, Dec. §§ ⊛	5	—
-- obovata, Thunb. §§. ⊛	1	—
Mespilus arbutifolia *	—	8
-- Cotoneaster *	—	8
-- grandiflora, Smith. *	—	8
-- japonica, groß §§ ⊛	2	—
-- odorata, M. odoratissima Andr.? ⊛	—	16
-- pyracantha ⊛	—	8
Morus nigra	—	16
-- tartarica L. Pall.	—	8
Myrica Gale	—	8
Nandina domestica, Thunb. §§ ⊛	4	—
Olorapis angustifolia? §§ ⊛	1	—
PäoniaMoutang, Sims. ⊛ 6 Thlr. bis	10	—
-- -- dergl. große bis	16	—
Phyladelphus coronarius ⊛ . 2 gr. bis	—	4
-- -- flore pleno	—	8
-- -- fol. varieg. †	1	—
-- tomentosus, P. grandiflor. Willd. *	—	16
-- inodorus, L. non Hortul.	—	8
-- laxus, non grandiflorus	—	8
-- nanus, Mill. Desf.	—	2
Pinus Abies, L.	—	4
-- alba, Ait. P. canadens. Duroi non Ait. ⊛	—	8
-- balsamea	—	8
-- canadensis Ait. non Duroi P. americana Duroi	—	8
-- Cedrus, Zeder von Libanon ⊛	2	—
-- lanceolata, Lamb. §§ ⊛	2	—
-- -- dergl. sehr groß † bis	5	—
-- mariana alba. P. alba?	—	8
-- maritima, Mill. ⊛	—	8
-- montana?	—	8
-- Mughus, Jacq. P. Mugleo, Poir.	—	8
-- Pinaster, Ait.	1	—
-- Pumilio, Haenke	—	8

	Thlr.	gr.
Pinus resinosa, Ait. P. rubra, Mich. fils	—	16
-- rigaensis?	—	8
-- serotina, Mich. P. Täda alopecuroides, Ait.	—	12
-- Strobus	—	8
Populus candicans, Ait.	—	8
-- canescens Dec. P. grisea, Desf.	—	8
-- dilatata, Ait.	—	4
-- graeca, Ait.	—	8
-- monilifera, Ait. carolinensis	—	4
-- nigra, Mich. P. hudsonia	—	8
Potentilla fruticosa	—	4
Prunus canadensis	—	8
-- Catesbaei ⊛	1	—
-- Chamaecerasus, Jacq. Pr. Ceras. fruticosus, Pall. *	—	8
-- dasycarpa, Ehrh.	—	12
-- Mahaleb, türkische Weichsel	—	8
-- nigra Ait?	—	8
-- Padus	—	8
-- -- rubra, Willd.	—	8
-- pensilvanica, Ait.	—	8
-- pumila	—	8
-- serotina, Ehrh. Pad. serot. Borkh.	—	8
-- Sinensis, Desf. ⊛	—	6
-- virginica, Padus rubra, Ait. non Wild	—	8
-- Punica granadum fl. pleno §§ ⊛	1	—
Pyrus baccata	—	6
-- coronaria, dessen Blüthe riecht vortrefflich	—	16
— dioica, Willd. P. apetala, Münch.	—	6
— elaagnifolia, Pall. P. nivalis *	—	8
— Malus cristall. sibirica, ächter siberis. Kristallapfel aus der Krimm ⊛	1	—
— Pollveria, Azerolbirne ⊛	—	8
— spectabilis, Ait. ⊛	—	12
— upsalensis	—	8
Quercus Banisteri, Mich. ⊛	1	—
— falcata, Mich. Q. elongata, Willd. ⊛	2	—

gebaut. Bäume ausgemacht und verpakt. Quittenstekklinge eingelegt. Ins Glashaus eingeräumt.

Samstag den 3. Wie Gestern. Die Weinreben auf der untersten Rabatte, welche des zu engen Plazes wegen schon früher herausgemacht und eingeschlagen worden, in Töpfe und in den Keller gebracht, die Nelken ins Zimmer, die Levkojen in Mistbeet-Kästen gethan.

Mondtag den 5. Arbeiter aus allen Dörfern zusammengebracht. Angefangen die ostwestlichen Felder gegen das Dorf Sollau hin zu rigolen. Das Thal eingeebnet. Trafen neue Ausstoker ein.

Dinstag den 6. Nikolai, wird bei uns gefeiert.

Mittwoch den 7. 24 Rigoler auf den ostwestlichen Feldern zu rigolen fortgefahren. Die Samenschulen auf allen drei Pläzen erweitert. Neues Quartier an der Frauen-Wiese hergerichtet. Kerne gebaut. Bäume kopulirt. Mandeln, Kastanien und Nüsse in Kästen gelegt. Die Pfirschen in Töpfen ins Mistbett gesezt. Quitten-Stekklinge geschnitten und eingesezt.

Donnerstag den 8. Feiertag.

Freitag den 9. Wie am Mittwoch. Blumenkohl und Krautpflanzen von den gelben Blättern gereiniget, auch die Levkojen, wo es früher noch nicht geschehen. Kirsch-Bäume nach Amberg ausgemacht und verschikt. Ziersträucher-Einleger gemacht. Es ist Frühlings-Witterung.

Samstag den 10. Zu den Kriechenwildlingen rigolt und Quitten-Stecklinge eingelegt.

Mondtag den 12. Desgleichen. Die Arbeiter vermehrten sich aus allen benachbarten Dörfern.

Dinstag den 13. Die Felder neben Sollau-Steig zu rigolen angefangen. Kerne angebaut und Kriechen-Wildlinge gesezt. Den Dung von den Mistbeeten weggetragen und mit guter Erde vermischt auf Haufen geschlagen. Wer wollte, konnte des Wetters wegen noch bloßfüßig gehen.

Mittwoch den 14. Die Rigoler auf den Feldern, jezt 55 an der Zahl, wurden vertheilt. Die schon voriges Jahr abgeänderte Fahrstrasse erhielt seit Anfang dieser Woche in

	Thlr.	gr.
Quercus Prinos . . .	1	12
— Tauzin, Pers. Q. Toza, Bosc. ⊕ . . .	3	—
— — tomentosa ⊕ .	3	—
Rhamnus alpinus, L. * .	—	16
— frangula . . .	—	8
Rhododendron azaleoides, Desf. §. ⊕ . . 1 bis	2	—
— catabiense, Mich. § ⊕	5	—
— — kleinere . .	3	—
— crispum § ⊕ . . .	3	—
— dauricum § ⊕ . .	2	—
— maximum § ⊕ . .	2	—
— myrtifolium § ⊕ . .	2	—
— rotundifolium § ⊕ . .	3	—
— — dergl. sehr groß . 4 bis	6	—
— striatum, R. aureo striatum	3	—
Rhodora canadensis § ⊕ .	1	—
Rhus copalina, Copalfirnis ⊕	1	—
— Cotinus ⊕	—	8
— elegans, Ait. R. caroliniana Mill. ⊕	—	8
— glabrum . . .	—	8
— typhina	—	6
— vernix. chines. firnis .	1	—
Ribes alpinum	—	4
— aureum, Pursh. ⊕ . .	—	8
— coccineum? nicht rubrum ⊕	—	10
— floridum, Herit. R. americanum, Mill.	—	4
— — fol. variegatis .	—	4
— grossularia, siehe Stachel-Beeren-Verzeichniß im nächsten Blatte		
— nigrum	—	4
— petraeum, Jacq. ⊕ .	—	8
— rubrum	—	1
— — foliis variegatis .	—	6
— — fructu albo maximo .	—	2
— — — carneo maximo	—	2
Ribes sanguineum, Pursh ⊕	—	16
Robinia altagana, Herit . .	—	16
— Caragana	—	4
— Chamlagu, Herit. R. chinensis, Pers. ⊕ . .	—	16
— dubia, R. martinicensis Poir ?	—	16

	Thlr.	gr.
Robinia frutescens, L. Caragana digitata, Lam. ⊕ . .	—	16
— Halodendron L. Caragana argentea, Lam. ⊕ . .	1	—
— hispida, R. montana, Bartr. ⊕ . . . 8 bis	—	16
— — dergl. hochstäm. in allen Größen bis zu 5 Ellen Höhe und Arm stark, mit schönen Kronen, sind nach Verhältniß theurer † . . .		
— inerims, Dum. R. umbraculifera, Dec. ⊕ . 8 bis	—	16
— — dergl. schöne Hochstämme mit Kronen nach Verhältniß theurer † . .		
— macrophylla, R. latifolia. Mill. ? ist neu . . .	—	16
— — dergl. große nach Verhältniß theurer . .		
— mollis ? aus Samen erhalten ⊕	1	—
— Pseudo acacia . 4 bis	—	8
— sophoraefolia, Hort. Vind ⊕ . . . 8 bis	—	16
— spectabilis . . 8 bis	—	16
— spinosa, L. R. ferox, Pall. ⊕	—	16
— stricta, nova, R. echinata. Mill?	—	16
— dergl. sehr große ⊕ .	1	—
— tortuosa, Dec. Trauer-Acacie ⊕	—	16
— — dergl. hochstämmige 1 bis	1	8
— viscosa	—	8
Rosa siehe Rosenverzeichniß im nächsten Blatte		
Rubus arcticus ⊕	—	8
— fruticosus fl. pleno r. § ⊕	—	8
— idaeus fructu albo maximo, weiße oder gelbe Riesenhimbeere von Chili ⊕ . . .	—	4
— — — rubro dergl. rothe ⊕	—	2
— rosaefolius, Smith. flore pleno ⊕ . . .	1	—
Ruscus aculeatus	—	8
— hyppoglossum . . .	—	8

	Thlr.	gr.
Ruscus hyppophyllum . .	—	8
— racemosus. r. § ⊕ .	—	8
— salix babilonica, Trauer-Weide 4 bis	—	6
— Lapponum? S. daphnoides	—	4
Sambucus nigra fol. arg. var. ⊕	—	8
— — — aureo variegat *	—	8
— — — laciniatis	—	6
— racemosus, scharlachrother	—	4
Solanum dulcamara fol. aureo var. ⊕	—	6
Sophora japonica . 16 gr. bis	1	—
Sorbus americana, Willd. ⊕	—	8
— aucuparia	—	4
— — fol. variegatis .	—	8
— hybrida, L. Pyrus pinnatifida ⊕	—	8
— spuria, Pers. Pyr. hybrida. Mönch. *	—	8
Spartium junceum ⊕ . .	—	8
— — dergl. sehr groß ⊕	—	16
Spiraea adiantifolia ⊕ . .	—	4
— alpina, Pall. ⊕ . .	—	6
— altaica, Pall. ⊕ . .	—	8
— aquilegifolia, Pall. ⊕ .	—	4
— Aruncus	—	4
— bethlehemensis ? . .	—	4
— betulaefolia, Pall. * .	—	4
— chamaedryfolia * . .	—	4
— crenata	—	4
— filipendula flore pleno .	—	4
— hypericifolia ⊕ . . .	—	4
— inflexa ? *	—	6
— laevigata, Sp. altaica, Pall. ⊕	—	8
— lobata, Murr. Sp. palmata ⊕	—	8
— oblongifolia, W. et Kit. *	—	4
— opulifolia	—	4
— palmata, L. fils Sp. lobata ⊕	—	8
— salicifolia carnea, Ait. * .	—	1
— paniculata, Ait. Sp. alba, Ehrh.	—	2
— sorbifolia, Sp. pinnata, Mönch. *	—	4

abermal geänderter Richtung ihre Vollendung. Dazu wurde eine Brüke gebaut. Der ganze ausgestokte Plaz auf der Scheibe ist rigolt. Quittenstekling zu Nacht bei Licht von dem gesammten Personale geschnitten und in Bündel gebunden. Heute wurden noch Bäume ausgemacht, welche nach Italien gehören und in dortiges Clima noch verschikt werden dürfen. Neben dem Glashaus noch einen Composthaufen angelegt.

Donnerstag den 15. Wie Gestern. Die Quittenstekling eingelegt.

Freitag den 16. Rigolt. Das Kastanien-Quartier umgestochen. Die Nelken, welche aus Prag angekommen, versezt. Die Bäume nach Italien gepakt. Erde durchs Drath-Gitter geworfen. Quittenstekling wie gestern geschnitten.

Samstag den 17. Alle Arbeiten wie gestern. Die Quittenstekling wurden gelegt. Vom Mondtag an baten wir alle Tage nur noch für den nächsten Tag um schönes Wetter. Heute Samstag heißt es schon wieder: »Wenns nur künftige Woche auch noch aushielte!«

Mondtag den 19. Die Arbeiter vermehrten sich. Kleinbauern, Bauerssöhne, Handwerker, Taglöhner: Alles strömmt zusammen. Täglich arbeiten jezt über 100. Das Taglohn ist für den Mann 20 Kreuzer ohne Kost. Es ist Mangel an Schaufeln. Denn die Ausstoker müssen jezt auch rigolen helfen. Composthaufen wurden angelegt, Steklinge geschnitten, Nelken gesezt.

Dinstag den 20. Wie gestern.

Mittwoch den 21. Thomas-Tag. Deßhalb blieb ein Theil der Arbeiten aus. Wurden nochmal alle Baumschul-Quartire durchgemustert, Aprikosenbäumchen in Töpfe eingesezt, die Composthaufen vollendet.

Donnerstag den 22. Auf vier Pläzen rigolt: ober der Fuchshöhle, längs dem neuen Fahrwege zu beiden Seiten der Felder, unterm Sollau-Steig, auf der Scheibe. Quittenstekling eingesezt, Plaz zur Anlegung eines Winterkastens für die Nelken hergerichtet. Steklinge von portugiesischen Quitten in Töpfe gestekt. Die Gemüse-Quartire nochmal revidirt. Lange weiße Feldrüben in den Keller gebracht. Es ist Frühlings-Witterung.

	Thlr.	gr.
Spiraea thalictroides, Pall. Sp. aquilegifol. ⊕	—	4
— tomentosa *	—	4
— trifoliata ⊕	—	4
— triloba	—	4
— Ulmaria	—	4
— — flore pleno †	—	8
Verschiedene Spiraeen im Rommel das Schok	1	—
Staphylea pinnata	—	8
Syringa chinensis, Willd. †	—	8
— persica †	—	4
— — flore albo †	—	8
— vulgaris, alba	—	2
— — caerulea *	—	2
— — rubra *	—	2
— — flore maximo ⊕	—	8
Tamarix germanica	—	8
Thea Bohea §§ ⊕	2	—
— longifolia, Th. Sasangua §§ *	2	—
— viridis, Th. cantoniensis §§ *	2	—
Thuja occidentalis	—	8
Tilia alba, Ait. T. argentea, Vent. ⊕	—	16
— americana, macrophylla *	—	8
— corallina, Ait.	—	8
— pubescens, Ait.	—	8
Ulmus americana	—	8
— crispa	—	8
— effusa, Willd.	—	4
— monstrosa ⊕	—	16
— sibirica, Willd. Ulm. crenata, H. par *	—	8
— suberosa, Moench. Kork	—	4
Vaccinium amönum, Ait.	—	8
— Arctostaphyllos ⊕	—	8
— corymbosum	—	8
— macrocarpum r.	—	4
Viburnum acerifolium ?	—	4
— edule, Pursh. V. Opulus edule, Mich.	—	16
— Lantana	—	6
— nudum	—	8
— odoratissimum ? §§ ⊕	1	—
— Opulus roseum ⊕ 4 bis	—	6
Viburnum plicatum, Thunb. V. dentatum	—	4
— pyrifolium ?	—	4
— sibiricum ? ⊕	1	—
Vinca herbacea, W. et Kit. r.	—	2
— minor r.	—	1
— — fol. varieg. r. *	—	2
Vitis laciniosa	—	4
— riparia, Mich. V. odoratissima, Don.	—	4
— vinifera, siehe Verzeichniß der Weinsorten im nächsten Blatte.		
— virginiana, V. rubra ?	—	4
— vulpina	—	4

☞ Da die Bestellungen nach der Ordnung expedirt werden, wie sie einlaufen, so bitte ich um baldigste Einsendung derselben, weil bei den späteren Eins oder das Andere verkauft seyn könnte.

G. F. Seidel.

Mein Treibhaus.

Seht, wie der Winter furchtbar haust,
Der Nordwind um mein Häuschen saust,
Leichte Flokenmassen,
Sich schimmernd niederlassen.
Wie jeder milde Hauch erfriert,
Und mit Cristall die Zweige ziert.

Das Pflanzen=Leben ist erstarrt,
Selbst Safran und Schneetröpfen harrt,
In tiefen Schnee versunken,
Auf Licht= und Lebens=Funken.
Drum schnell in's Fensterhaus hinein,
Da lächelt sanft mir Frühlings=Schein.

Ich bin, ach, so willkommen hier.
Es kann sie ja wohl, ausser mir,
Kein Mensch so freundlich hüten
Die früh erwekten Blüthen.
Auch spenden sie der Freuden viel,
Mir durch ihr lieblich Farbenspiel.

Es öffnet majestätisch sich,
Um heute überirdisch mich
Balsamisch zu umkosen,
Der Anmuthskelch der Rosen.
Der Schönen Duft verhauchet mild,
Der Maien=Blümchen zart Gebild.

Freitag den 23. Den Plaz des alten Dorf=Weges rigolt. Er war so fest, wie gepflastert. Die Erde hieraus wurde eigens geworfen und ist von vorzüglicher Güte. Die lezten Quittenstecklinge eingesezt. Johannisbeer=Steklinge gemacht und eingesezt.

Samstag den 24. Rigolt. Die Prager=Nelken in die Töpfe gesezt. Spargelsamen=Neste abgenommen. Was immer früher versäumt wurde, kann, Witterungshalber, als nicht versäumt noch nachgeholt werden.

Mondtag den 26. Stephani. Feiertag.

Dinstag den 27. Feiertag.

Mittwoch den 28. Rigolt. Die Prager Nelken in Töpfe zu sezen fortgefahren. Kamen auch Nelken von Erfurt an. Alle in die Töpfe gesezten Nelken wurden immer sogleich in den Mistbeet=Winterkasten gestellt.

Donnerstag den 29. Rigolt. Die Topfbäume in die Keller gebracht. Alle leeren Töpfe aufgeräumt und unter Dach getragen. Man sieht, daß auf die nächste Woche nichts mehr zu wagen ist.

Freitag den 30. Rigolt. Die Nelken, auch die Levkojen in den Winterkasten gebracht.

Samstag den 31. (Sylvester.) Rigolt. Kam noch ein Transport Kriechbäume. Mußte ein großer Theil der Arbeiter zusammenhelfen, daß sie heute noch gepuzt und gesezt wurden. Italienische Pappel=Steklinge geschnitten. Die nur provisorisch zusammengerafften Arbeiter wurden Abends Alle, bis auf die ständigen, abgedankt.

Mondtag den 2. Jäner 1826. 28 Rigoler. Richten nicht viel aus. Es ist so stark gefroren, daß man mit Pikeln voraushauen muß.

Dinstag den 3. Wie gestern. Der Frost nimmt zu.

Mittwoch den 4. Rigolt. Nach 1 Schuh Tiefe könnte man noch mit der Schaufel arbeiten, aber man kann nicht mehr in die Oberfläche der Erde dringen. Die fremden, sonst ständigen Taglöhner wurden nun auch abgedankt.

Donnerstag den 5. Das ständige Haus=Personal mußte Mist fahren und tragen, damit alle Mistbeete, worin Blumenkohlpflanzen, Frühkohl, Salat rc. rc. stehen, nach=

Aus Blätterhüllen drängt hervor
Der Hyacinthen bunter Chor,
Die rothen, weißen — blauen —
Zum wonnigen Anschauen.
Ruellen und Phylika,
Selbst Einaglossen blühn mir da.

Und wölbend über sie gebeugt,
Voll Ueppigkeit herabgeneigt,
Blikt blüthenreicher Flieder
Auf seine Schwestern nieder.
Mit Götter-Athem grüßen sie.
Ein Himmels-Hauch lohnt ihre Müh.

Leicht auf ein Philadelph gelehnt,
Voll Stolz auf eitlen Glanz, so wähnt
Die prunkende Ranunkel
Die Schwestern all im Dunkel.
Ob sie gleich keinen Balsam haucht,
Sie weiß, der Purpur macht durchlaucht.

Jezt dringt des Lebens Sonnenschein,
So wärmend in mein Gärtchen ein,
Nun wird vom kalten Schatten
Kein Strauch mir mehr ermatten.
Was schon erblich, wird neu erblüh'n,
Und jede Farbe höher glühn.

Du schöne Volkameria,
Sieh, deine Freundin ist dir nah.
Auch stille Veilchen wollen
Der Tages-Göttin zollen,
So öffnen Tulpen voller Pracht
Den Kelch des Lichtes Zaubermacht.

Auch meine Amarill entschließt,
Weil sie ein warmes Licht umfließt,
Heut ihre stolze Krone,
Mir Harrendem zum Lohne.
Auch schön prangt die Veltheimia,
In Fülle, wie ich nie sie sah.

Von reinem Götterstrahl beseelt,
Mit seinem Wärmestoff vermählt,
Eröffnen heut' die Holden
Viburnen ihre Dolden.
Das Blüthen-Leben dringt herauf
Mit jedem neuen Tageslauf.

Seht dort Jasmine, weiß wie Schnee,
Sie treiben kräftig in die Höh'.
Lang' hab' ich hier gesessen,
Und konnte sie vergessen,
Wie duftet nicht ihr zart Gezweig,
Das üppige, an Blüthen reich.

Lebt alle wohl, ich muß nun gehn,
Und draußen nach den Pflanzen sehn,
Gern möcht' ich gar nicht weichen,
Ihr könntet mir erbleichen,
Ihr zarten Wesen, mir so werth,
Gern thu ich ja, was ihr begehrt.

Gewiß, ich bliebe lieber hier,
Und sorgte, daß kein schädlich Thier,
Das Gärtners größte Plage,
An eurem Leben nage.
Fort muß ich, doch im Augenblik
Kehr ich besorgt zu euch zurük.

Eingesendet von G. Weißmann.

---

dem sie schon vorher mit Stroh bedekt waren, nun noch mit Mist überlegt wurden.

Dieß, geneigte Leser, der wöchentliche Bericht aus der Feder eines jungen, zur Gärtnerei mit besonderer Vorliebe inklinirenden Gartengehilfen, dem wir die Aufsicht über Personal und Geschirr, die Einschreibung der Wochen-Löhne, und andere Dinge, für die unsere wichtigere Zeit nicht hinreicht, anvertraut. Wir erlaubten uns bei der Redigirung zum Druke keine Abänderung des Originals.

Wenn wir bis jezt noch nie mit den verehrten Lesern so sehr ins Detail unserer Arbeiten gegangen sind, so unterblieb dieß nicht, als wäre es uns unbekannt geblieben, daß Mancher Aehnliches wohl längst gewünscht hätte, sondern wir befürchteten, wie auch noch jezt, daß die Erzählung der troknen Tages-Geschäfte allgemein weniger Interesse haben dürfte, als es gewis gehabt haben würde, wenn jeder Einzelne Alles so mit eigenen Augen hätte sehen können. Es ging wahrlich auf eine unbeschreibliche Weise bunt durcheinander!

Wir machten heute diesen Versuch der Vernachrichtung spezifischer Arbeiten Tag für Tag, weil wir den verehrlichen Lesern wenigstens dadurch auch einen Beweis ablegen wollten, wie gerne wir Alles genau mittheilen, wenn nur irgend ein Grund dazu vorhanden ist.

Wir hätten noch Manches von Arbeiten, die im Glas-Hause und sonst Statt fanden, hinzusezen und aller Art Handwerker vorführen können, welche z. B. aus Dieckers früherer Wohnung das Glashaus erweitert haben, so daß dessen ehemaliges Wohnzimmer jezt die Abtheilung für die Warmhauspflanzen geworden. (Diecker hat eines von den vier Bauernhäusern im Dorfe selbst bezogen.)

Wir unterlassen solche einzelne Vernachrichtungen aus dem schon öfters angeführen Grunde, weil in dem Gährungs-Prozesse des Entstehens unserer Anstalt wohl ja doch nichts bleibt, wie wir es für den Augenblik beschreiben könnten. Eines nach dem Andern unterliegt tagtäglicher Abänderung. Was heute ist, ist Morgen nicht mehr.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Hortensien auf Bäume zu pfropfen.) — »Ich spekulirte diesem Kunstgriffe so lange nach, bis er mir endlich heuer vollkommen gelang. Schon voriges Jahr im Herbste war ich darauf bedacht, Schneeballen-Sträucher von 3 bis 4 Schuh in Töpfe zu sezen. Als ich im Frühjahre sah, daß diese schon anfingen auszuschlagen, ging ich zur Sache. Ich nahm einen großen Hydrangien- (Hortensien-) Stok, deren ich eine große Anzahl in Töpfen sowohl, als im freien Grunde besize, und, um die Sache noch besser zu machen, bereitete ich einen Stuhl, worauf der große Stok zu stehen kam, herbei an eine Rabatte, und senkte die Schneeballen dazu in die Erde ein, so daß man die stärkern Aeste davon an die Stämme ablactiren konnte. — Welch ein Unterschied gegen die gepfropften, von welchen mir noch einige dazu abstunden. Seit der Ablaction sehe ich, daß die aufgebundenen Zweige viel gesündere, dann größere Blätter und Blumen hervorbringen, als an denen noch frei stehenden Aestchen: Ich sah mich mit vielen Stämmchen aufs künftige Jahr schon vor.« —

Allerdings eine wichtige Erfindung! Um sie dem Eigenthümer zu vindiciren, erlauben wir uns, dessen Wohnort und Namen auszuschreiben; es ist unser verehrliches Mitglied, Herr Joseph Wurm, gräflich v. Goes'scher Gärtner zu Ebenthal nächst Klagenfurth in Kärnthen.

(Die Obstkultur am Rheine.) — »An der rechten Rheinseite, besonders zwischen Coblenz und Düsseldorf, werden viele Kirschen, Pflaumen, Aepfel und Birnen gezogen. — Die veredelten Kirschen wandern frisch auf die benachbarten Märkte. Viele tausend Pfund gemeine Kirschen verfaulen oder vertroknen jährlich auf den Bäumen. Man ist mit der Zubereitung des Kirschenwassers ꝛc. ꝛc. nicht bekannt. Aus Pflaumen wird selten der Geist gezogen. Die größte Quantität wird getroknet. Aepfel und Birnen werden häufig zu gemeinem, sogenannten Kraut (?) oder Syrup eingekocht. Man verfährt damit auf folgende Art: Am Abend kocht man Aepfel und Birnen bis zum Zerplazen der Haut. Die in der Nacht erkaltete Masse, gewöhnlich 6 Berliner Malter, bringt man am folgenden Morgen auf Einmal in die große Presse. Der Saft wird wieder in den Kessel gebracht, und bis zur nöthigen Consistenz eingekocht. Aepfel- und Birnenwein wird wenig zubereitet. Obst-Mühlen und Reiben, wodurch das Obst zur Kelter vorbereitet wird, sind zwar bekannt, — diese Mühlen haben theils hölzerne Walzen, welche horizontal; und Steine, welche senkrecht gegen einander laufen, und durch Zusammenpressung die Frucht, jedoch sehr ungleich, verkleinern. Die Reiben sind die der Maschine, womit der weiße Kopfkohl zum Sauerkraut vorbereitet wird, mit dem Unterschied, daß in der Apfelreibe, statt der Messer eine blecherne Reibe liegt. — Alle diese Maschinen sind aber deßfalls nichts werth, weil zu viele Menschen zur Bedienung nöthig sind. Dazu kömmt der mißliche Umstand, daß die besagten Maschinen wegen des starken Drukes bald unbrauchbar sind. Die Redaktion der allgemeinen deutschen Gartenzeitung würde sich um die Rheingegend sehr verdient machen, wenn selbe in ihrem Blatte die Anleitung und Zeichnung zu einer, der Erwartung entsprechenden Obst-Mühle in diesem Blatte aufnähme. In Pfalzbayern bei Cronach sollen gute Obst-Mühle bestehen.«

Die Redaktion, welche eine Obst-Mühle aus dem deutschen Obstgärtner und andern Schriften zu copiren Gelegenheit hätte, wünschte lieber mehrfache Zeichnungen aus dem wirklichen neueren Gebrauche, und ersucht hierum Jedermann, wer von solchen im Besize ist. Wir werden dann noch vor dem Herbst eine solche Zeichnung in diesem Blatte liefern. — —

(Neigung und Ausdauer für Gärtnerei.) — Ich hatte immer eine grosse Neigung, vielmehr eine leidenschaftliche Liebe zum Gartenwesen, und vorzugsweise zur Obstbaum-Kultur; vor vier Jahren kaufte ich hier ein kleines Hausanwesen, wobei sich ein beiläufig 3 Tagwerk grosser — sogenannter Kulturplaz befindet, den ich zur Anlage eines Gartens bestimmte; allein die Bonität dieses Bodens war unter allem Maßstabe, und füglicher zu einen Magazin von Strassen-Material, als zur Herrichtung eines Gartens geeignet. — Kurz, der Plaz war blos eine mit einer dünen Wasendeke verhüllte Stein-Wüste, und daher in der That der Probierstein für die Aechtheit meiner Gartenliebe. Sie hielt auch die Prüfung aus; denn statt einer magern Heide sieht man jezt doch einen Garten mit beinahe einem Halbtausend Obstbäume; mit Gemüsepflanzen und Blumen-Stüken; — der, wenn er auch nicht allen Forderungen entspricht, wenigstens meinen Eifer für die gute Sache beurkundet, und nebenbei zum Beispiel dienen mag, daß man sich zur Beförderung des Bessern und Schöneren durch Hindernisse, wenn sie auch noch so groß scheinen, nicht abschreken lassen sollte. —

Würden vorzüglich unfruchtbar und öde Streken nüzlich und schön gemacht, wie bald würde unser Vaterland an freundlicher und lieblicher Gestalt zunehmen.

(Protestation und Drukfehler.) — Eure Wohlgeborn haben mich beschämt, daß Sie meinen Brief ganz in das 46ste Stük v. J. eingerükt haben. Meine Erfahrungen sind nicht so bedeutend, daß sie Ihr großes Publikum interessiren können. Indessen beruhige ich mich damit, daß Sie es für gut befunden haben, und das Publikum wird daher auch nachsichtiger gegen mich seyn. Warum ich Sie mit diesem Schreiben inkommodire, sind ein paar Drukfehler, die sich in den Abdruk meines Briefes eingeschlichen haben, vermuthlich wegen meiner unleserlichen Schrift:

Seite 362 1 Kol. in der 5. Zeile ist zu lesen: Garten zu Eithra, statt: Eilfen.
» 363 2 » in der 9. Zeile ist zu lesen: Amtmann Schnorrbusch, statt: Scharbusch.

Auch ist mir Seite 363. 1 Kol. in der 9. Zeile ein Anachronismus entwischt, daß ich statt in einem der 1790 Jahren, 1780ger Jahren geschrieben habe. In den 1780ger Jahren war ich noch in Pegau und hatte hier keine Baumschule.

Beichlingen. Hertel.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche
Garten-Zeitung.
Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.
IV. Jahrgang. Nro. 7. 15. Februar 1826.

Kaum wird ein Gartenfreund die Rose wollen missen,
Wenn er in Florens Reich die Schöpfung überschaut.
Und Mancher wünschet die Addresse wohl zu wissen,
Der er der Wünsche Wahl mit Sicherheit vertraut.

Wer Braunschweig nahe wohnt, der wende sich an Wrede,
Den wir in Nro. 2. als Mitglied eingereiht;
(Es trift ihn Nro. 10. noch späterhin die Rede—)
Wer Dresden nahe liegt, dem gibt dieß Blatt Bescheid!

Verzeichniß
einer Auswahl der schönsten u. vorzüglichsten Sorten
Rosen,
welche zu haben sind bei Gottlob Friedrich Seidel, Handelsgärtner und Eigenthümer in Dresden.

(Die Bedingnisse und umständlichere Addresse stehen im vorigen Nummer dieser Garten-Zeitung.)

Zeichen: * empfehlen sich ganz besonders, ⊛ sind noch vorzüglicher.

	Thlr.	gr.
Aimable rouge, pfirsichblüthfarben mit rosa, sehr voll ⊛	—	8
— violette, violet mit inkarnat Füllung extra schön und groß	—	8
Alba plena, weiße gefüllte Rose *	—	4
— — flore carneo majori, R. alba incarnata, Röss. Cluster maitensblush, R. pucelle ext. ext.	—	16
Alpina plena, blaßrosa, ohne Dornen formirt köstliche Partien **	—	8
Altissima americana	—	8
— hollandica, rein weiß ⊛	—	8
Anglica variegata karmosin mit schwarzblau ⊛	—	8
Aschgrau mit blau Lasur extra	—	8
— — mit blutrother Füllung ⊛	—	12
— — rosa geflammt ⊛	—	8
Aurora, hochkarminroth mit violet marmorirt ⊛	—	12
Beautée, hochkarmin nach dem Rande bläulich, sehr voll ⊛	—	8
— tendre, blaß perlroth, sehr groß und voll. extra	—	12
— touchante, bläulich mit hochrosa groß ⊛	—	8
Belle inconue, sehr feurig karminroth schön voll extra	—	16
— a Parade, rosa mit dunkel karmosinen Rändern sehr voll ⊛	—	6
— irregulaire, rosa mit cerise marmorirt, irregulär ⊛	—	8
Bizarre Triomphe, R. gall. atropurp. R. schönbrunniana, dunkelfeurig prpr. mit fastblau extr. extr.	1	—
Blauaschgrau mit hochrother Füllung ⊛	—	8
Brillante, perlroth, innerlich hoch inkarnat Feuer mit weißen Rändern sehr voll extra	—	12
Burgundica humilis, R. pomponia Röss. R. parvifol. Ehrh. R. petit pom pon, dunkel karmosin ganz kleine Centifolie ⊛	—	6
Carmosina scintilans, dunkel karmin, überaus feurig und brennend extra extra	—	16
Caucasica, das Blatt unterscheidet sich sehr von den übrigen Rosen, groß ponceau	—	4
Centifolia, gewöhnliche ⊛	—	4
— anglica, rosa mit feurig karmos. Füllung, sehr voll und groß extra	—	8

Nachrichten aus Frauendorf.

Seitdem unser Arbeitspersonal wieder in die enge Stube zusammengedrängt ist, und sich mit den leichteren Arbeiten des Samen-Reinigens ꝛc. beschäftiget, gibt es nicht selten wieder recht kurzweilige Unterhaltungsgespräche zwischen diesem und dem Hausfreunde, welchen die geneigten Leser bereits aus dem vorigen Jahrgange kennen.

Daß bei der jezigen Strenge des Winters unlängst die Rede auf die Wohlthätigkeit des Feuers fiel, wird dem geneigten Leser von keinem Interesse scheinen. Dagegen möchte es doch nicht ganz unangenehm zu hören seyn, was der Hausfreund bei dieser Gelegenheit noch sonst vom Feuer sagte. Er erzählte: Der erste Mensch, von dem wir lesen, daß er seine Mitbrüder lehrte, Feuer zu erzeugen und zu benüzen, wurde später als ein Gott verehrt. Die Griechen nannten ihn Prometheus, und nach ihnen stahl er das Feuer vom Himmel. Wahrscheinlich ist es, daß ein vom Bliz entzündeter Baum, dessen Mark fortglimmte, der erste Anlaß zu der Entdekung war. Man nährte die

	Thlr.	gr.
Centifolia biflora	—	8
— caryophyllea. Poir. unguiculata Desf. R. unguiculata, Delaun. Nelkenrose. extra extra	3	—
— major, grosse Cent. blaßrosa ⊛	—	4
— maxima, feurig — fast in karnat vorn ⊛	—	6
— minor, kleine blaße Centif. petite R. des Dames sehr angenehm ⊛	—	6
— prolifera, blaßrosa sehr voll ⊛	—	16
— regia, karmosin mit pfirsichblüthf. ⊛	—	8
— simplex, Duham: hoch inkarnat, sehr feurig, schön und groß, sehr vielblumig	—	16
— unguiculata vide caryophyllea unica, R. lactea multiplex Centif. alba plena, weiß gefüllte schottische Centif. einzig schön extra extra.	1	8
— unica carnea, extra extra	—	—
— Vilmorin. R. C. fl. carneo Rose, transparente, sehr zart perlroth mit weiß Schimmer extra extra	3	—
Champagnensis minor, R. Dijon, blaß rosa, sehr klein und angenehm ⊛	—	16
Cuisse de Nymphe, perlroth, groß, sehr voll extra	—	16
Damascena lucida. blaß rosa mit hoch inkarn. Füllung und glänzend. Laub blüht oft noch im späten Herbst ⊛	—	12
— menstrualis alba, calendarum alba, corymbosa, ganz weiße gefüllte Monats-Rose mit grossen Blumensträußern ⊛	—	8
— — carnea, calendar. carnea, gewöhnliche rothgefüllte Monats-Rose ⊛	—	4
— — rubra pl. corymb. R. damasc. praecox corymb. R. Bouquet hâtif, blüht in großvielblumigen Büscheln ⊛	—	8
— rubra, hoch inkarnat, flach verwachsene Füllung ⊛	—	8
— spectabilis, schön inkar. rosa, groß, ansehnlich ⊛	—	16
Decora, karmosin mit blau marmor. ⊛	—	12
Dijon, vide champagn. minor ⊛	—	16
Eglanteria lutea simplex, R. lutea, Ait. gelbe einfache Rose *	—	6
Empereur, blaßrosa, sehr groß, halb voll ⊛	—	8
Ma Favorite, hochrosa,	—	8
Feu amoureux, hochrose mit inkarn. Feuer ⊛	—	12
— de Parade, blaß pfirsichblüth. mit viel Feuer ⊛	—	12
Flamboyante, dunk. inkarn. flammend, zuletzt bläulich, *	—	8
Flowell, feurig karmosin mit blau Lasur regulär extra	—	12
Föcundissima, inkarnat ⊛	—	6
Foliosa, ungemein zartes rosa ⊛	—	6
Gallica imperialissima ⊛	—	12
Gallica purpur. et violacea pl. dunkel karmin mit aschblau geflammt, zuletzt fast blau ⊛	—	12
— variegata pl. Röss. basilica pl. Duh. dunkelroth mit weiß gestreift, groß ⊛	—	12
Grande belle noire, feurig dunkel karmosin mit fast schwarz extra extra	—	12
— rougeatre, pfirsichbl. mit rosa Füllung	—	8
— Triomphe, sehr voll und schön ⊛	—	8
Hebe de Medicis, chamois mit hoch inkarn. Füllung ganz eigenthümlich schön	—	8
Holoserica regalis, brennend karmonsin mit schwarz ⊛	—	8
— nova, inkarn. rosa *	—	6
Ignea, hochroth, halbgefüllt *	—	8
Illustre, perlroth, sehr voll und schön ⊛	—	8
Incarnata, hoch karminroth, sehr brennend u. sammtartig, sehr voll extra	—	16
Imcomparable, hoch karminroth, sehr feurig und brennend, aussen bläulich sehr regulär extra extra	—	16
Invincible, lilla ⊛	—	8
Jolie, blaß rosa, sehr voll ⊛	—	12
Kroon, hoch prpr. mit schönblau Lasur, sehr voll extra extra	—	16
Laxa incarnata, rosa, sehr schön, groß und voll	—	8
Lord Stanhope, d. Knosp. aschgr. d. Blumen fast weiß, innerlich hochroth, zuletzt fast ganz asche extra	—	12
Maritima, feurig karmin, schön brennend mit rosa geflammt, fast regulär, eigenthümlich extra	—	16
Marmorea plena, lilla marmorirt, sehr voll ⊛	—	8
Matronarum nana, erst weiß mit dunkel lilla Füllung, zuletzt blau marmorirt. extra	—	12
Meaux, vide provincial. corymbosa	—	12
Menstrua vide damasc.		
Millefolia purpurea, überaus schön feurig prpr. mit blau extra	—	12
Monagallis graciosa, ponceau mit weiß ⊛	—	8
Moschata plena vide immer grünnende Rose		
Mundi, weiß mit purpurstreifen ⊛	—	12
Muscosa fl. albo pleno, wahre weiße gefüllte Moos-Rose extra extra	6	—
— — rubro pleno, Du Roi, grosse rothe gefüllte Moos-Rose extra extra	1	—
— — — simplici, rothe einfache Moos-Rose ist noch schöner bemoost, als die gefüllten sehr selten ***	6	—
Nelkenrose, gleicht ganz einer bizarre Nelke, vide Cent. caryoph.	3	—
Nouvelle rouge, wenig aschgrau mit viel Feuer, sehr voll und groß ⊛	—	8

Glut durch brennbare Körper, und unterhielt ewige Feuer, da man die Mittel, Feuer zu erzeugen noch nicht kannte. Solche Feuer wurden noch lange Zeit nachher unterhalten, als ihr Nuzen schon verschwunden war, und man bereits die Kunst kannte, zu jeder Zeit Feuer hervorzubringen. Sie machten später einen Theil des Gottes-Dienstes aus, und bei vielen Völkern waren es Jungfrauen, die das ewige Feuer zu nähren und zu bewahren hatten. So wird häufig in der Welt, was einst nüzlich war, später unnüz, oft selbst schädlich, aber von einem blinden Aberglauben verehrt, der nur die Sache, nicht mehr den Ursprung und den Zwek sieht. Möchten wir bald von allen solchen Dingen, die die aufgeklärtere Nachwelt eben so sinnlos finden wird, als wir es finden würden, wenn man uns erzählte, daß es noch Völker gebe, welche das Feuer anbeten, doch befreit werden.

Das erste Mittel, künstlich Feuer zu erzeugen, war das durch Reiben zweier Hölzer, dessen sich noch jezt viele Völker bedienen, um Feuer zu machen. Später lernte man durch Schlagen eines Steines an einen Stahl den losgerissenen Theil desselben glühend, durch diesen glühenden Funken Zunder glimmend, und durch diesen leicht entzündliche Körper brennend machen. Die Griechen schrieben diese Erfindung dem Pyrodes, Sohn des Cylyx zu. Noch später erfand man, durch Verdichtung der Sonnenstrahlen (Brennspiegel, Brenngläser) zu entzünden, und

	Thlr.	gr.
Odorata, blaß perlroth zulezt	—	6
Odoratissima, vide blaße immerblühende		
Papaveracea, ganz aschfarbe Mohnrose extra	—	16
— coccinea, scharlachrothe Mohnrose extra	—	16
Paradè, pfirsichblüth. mit rosa Füllung *	—	8
Passable, bläulich hochroth *	—	6
Pensylvanica pl. lilla mit karmosin Füllung ⊛	—	16
Perle de Weissenstein, chamois, extra	—	12
Petit Guirlande, kleine Guirlanden-Rose extra	—	12
pimpinellifol. alpina alba	—	4
— major	—	4
— — alba	—	4
Plenissima coccinea, brennend scharlachroth sehr voll extra extra	—	16
Präcox, aschrosa, sehr voll ⊛	—	8
Prix doux, aschgrau mit herrlichem Feuer, sehr voll ⊛	—	8
Provincialis rubra plena, schön pfirsichblf. ⊛	—	8
— rub. pl. corymbosa minor, R. de Meaux, hochinkarnat und getuscht, bringt grosse Bouquets mit vielen kleinen Blumen sehr angenehm	—	12
— — — minor, R. petit. St. françois	—	16
— marmorea	—	8
Pulchritudo illustris, dunkelroth mit blaugrau ⊛	—	12
Pourprée charmante, karmosin mit blau marm. ⊛	—	12
— hâtive, bläulich rosa mit viol Feuer, sehr voll ⊛	—	8
— violette, hoch inkarn. mit blau u. schwarz extra	—	12
— de Weissenstein, hoch rosa ⊛	—	8
Purpurea imbricata, blauhochroth mit fast schwarz, sehr voll und groß extra	—	12
— maxima, hoch incarn. rosa mit blau extra voll und schön	—	12
— regalis, feurig karmosin mit schön blau Lasur, schön gefüllt	—	8
Regina dicta, bläulich karmosin, sehr regulär und voll extra extra	—	12
Retusa, dunkel pfirsichblüth. mit prpr. Rändern ⊛	—	6
Rouge penetrant, dunk. rosa mit blau geflammt ⊛	—	8
Rubicans, blaß perlroth ⊛	—	6
Rubiginosa, Sweetbrier, Rost-Rose	—	6
Schwarze Sammt-Rose, R. noire veloutée? dunk. purpur. mit viol. und sehr schwarz, überaus brennend, extra extra	1	—
Sans flatterie, rosa mit weiß transparent, auswendig purpurroth ⊛	—	8
— pareille, R. nonpareille, extra	—	16
Semiplena alba groß *	—	8
— — rubra, groß *	—	8
Sessilifolia, schön inkarnirt groß	—	8

	Thlr.	gr.
Soleill brillant, dunkel karmin mit dunkel violeter Einfassung extra extra	—	12
Sulphurea plena, Ait. lutea multiplex, orientalische blaß gelbe Centifolie, sehr voll und schön extra	1	—
Superbissima, bläulich dunkelroth klein ⊛	—	8
Superbe en brun, kupferfarbig mit schwarz extr. extr.	1	—
Surpasse Singleton, aschrosa mit inkarn. Füllung, sehr voll ⊛	—	8
Triomphante, rosa mit hochroth ⊛	—	8
Triomphe, rosa mit hochponço Füllung ⊛	—	8
Tricolor, R. à trois couleurs, karminpfirsichblüth und weiß ⊛	—	8
Turbinata, Ait. campanulata, Ehrh. francofurtensis, Desf. Tapetenrose, ⊛	—	8
La Turque, hochrosa mit blau ⊛	—	8
Umbra superba, brennend purpurroth mit schwarz, hat den Namen in der That, regulär extr. extr.	1	—
La variable, röthlich violett mit karmin *	—	8
Villosa grandis, R. pomifera Borkh. hochkarminroth, groß	—	8
Vilmorin vide Centifol.	3	—
Virginiana plena, perlroth, groß u. schönflattrig ⊛	—	8
100 Stük von obigen Rosen durcheinander für	5	—
100 Stük dergl. in 100 verschiedenen Sorten für	25	—

Ferner:

Immerblühende Rosen.

I. blaßrothe.

Rosa chinensis, Jacq. (alle §.)

	Thlr.	gr.
Chinensis fl. pl. R. pallida, R. semperfl. pallida, Willd. blaße immerblühende gefüllte chineserrose, palechina R.	—	6

Diese und die folgende IIte purpurrothe Gattung, sind unter allen Rosen die schäzbarsten, weil sie das ganze Jahr ununterbrochen fortblühen, und geben sehr schöne Varietäten, wovon ich hier nur die vorzüglichen und wesentlich verschiednen anführe, als:

	Thlr.	gr.
Chinensis centifol. blaße immerbl. chines. Centifolie extra große Blumen, mit schönen federartigen grünen Kelchblättchen geschmükt ⊛	—	16
— longifolia, pfirsich oder weidenblättrige, blaße immerblühende Chineser-Rose	—	16
— micrantha, R. chin. pum. pl. blaße immerbl. gef. Zwerg-Chines. Rose. Die Knospen sind beim Aufblühen nicht größer wie eine Erbse, ⊛	—	16
— Laurentii, chines. Tassenrose ist unter den bis jezt bekannten Rose die kleinste ⊛	—	16
— odoratissima chin. sweetscendet Rose, Nanking. mit sehr großen gefüllten Centifol. ähn-		

erst ganz neuerlich wurden die verschiedenen Feuerzeuge erfunden, die wir jezt kennen, z. B. die mit Wasserstoff-Gas, das durch elektrische Funken entzündet wird (von Ehrmann 1781); die mit Phosphor oder Schwefel-Phosphor, mit Schwefel und Kalk, mit Schwefelsäure und überoxydirtsaurem Kali; die durch plözlich zusammengedrükte Luft. (Man hat dergleichen in Spazierstöken, in denen die Luft durch einen Druk zusammengepreßt wird und ein Stük Schwamm entzündet) durch Galwanismus u. a.

Seit der Mensch den Gebrauch und das Glük des Feuers kennen lernte, hat es vielfach auch Unglük über ihn verbreitet, indem es seine zerstörenden Wirkungen wider seinen Willen ausübte. Ganze Städte wurden durch die Wuth der Flammen von der Erde vertilgt. Tausende von Menschen fanden in ihnen ihr Grab, und noch sind wir nicht dahin gelangt, uns ganz vor den Wirkungen dieser Naturkraft zu sichern, die noch häufig genug in wenig Augenbliken den Fleiß von vielen Jahren, die Erzeugnisse der Gegenwart und die kostbaren Ueberreste vergangener Jahrhunderte zerstört. Alles, was beitragen kann, ihre Verheerungen einzuschränken, verdient Aufmerksamkeit, und deßwegen sollte Jedermann genau mit allen möglichen, Feuersgefahr bringenden Dingen vertraut seyn, vorzüglich aber die strengste Behuthsamkeit gleichsam den Kindern schon von Jugend auf eingeprägt werden.

	Thlr.	gr.
lichen blaß chamoisfarbigen Blumen vom vorzüglichsten Geruch extra extra	3	—
Chinensis Thea, ganz blaße chinesische Theerose *	1	—
— — rubra, halbdunkle chines. Theerose *	—	16

II. purpurrothe (alle §.)

Rosa semperfor. punicea Willd.

	Thlr.	gr.
Semperfl. fl. pl. R. diversifol. Vent. purpurrothe immerblühende Chineserrose	—	6
— fl. albo simplici, dieselbe weiß einfach	—	16
— anemoneflora pl., dieselbe mit gefüllten purpurfarb. anemonenförm. (?) Blumen ⊜	—	16
— bichonia plena purpurf. immerbl. gef. Chin. R. mit einem schneeweißen Streifen in der Mitte des dunkel purpurf. Blattes extra	—	12
— centifolia, purpurf. immerbl. chines. Centifolie extra ⊜	3	—
— coccinea, scharlachrothe, immerbl. gef. Chines. Rose, extra	3	—
— plicata atropurpurea pl. R. resplendens, extra	3	—
Semperfl. nigra, schwarze immerbl. gef. Chineser-Rose, extra extra	3	—
— splendens, nicht resplendens, glänzendrothe, immerbl. gef. Chineser-Rose extra	3	—
— variegata moschata pl. keineswegs bichonia, immerbl. gef. Muskat Chines. R. purpurf. mit chamoisfarb. Rändern, fast wie vergoldet	—	16

Endlich

III. immergrünende Rosen.

	Thlr.	gr.
Fenestrata, Window Rose ⊜	1	—
Grewillii, mit großen Büscheln sehr vieler, ganz kleiner, schön gef. inkarnatf. Blumen, und sehr schöner Belaubung extra extra §§.	3	—
— dergl. kleine Pflanzen 1 bis	2	—
Moschata Ait. R. sempervirens, L. fl. albo pleno, weiße gefüllte Muskatrose, mit großen vielblumigen Bouquets, riecht sehr angenehm u. blüht im spätesten Herbst noch, extra extra	1	—
— multiflora, R. japonica? mit großen Büscheln, vieler und schöngefüllter, blaßrosafarb. niedlicher Röschen, extra §§.	1	—

Ferner sind bei Obigem zu haben:

Weinreben

nur der allerfeinsten und ergiebigsten Sorten französischer, spanischer, portugiesischer, ungarischer, rheinländischer u. andrer Weine, vorzüglich für Tafeltrauben.

r. recommandable und
rr. très recommandable, bezeichnet diejenigen Sorten, welche vorzüglich für Tafeltrauben zu empfehlen sind.

	Thlr.	gr.
Alicante bleu ou le Gros noir' d'Espagne, auch St. Peter's oder Hesperianstraube, extra extra Anf. Sept. rr.	—	8
— rouge, sehr groß Oct. rr.	—	8
Assyrischer blauer, extra groß. Ende Oct. rr.	—	10
— weißer, Traube aus dem gelobten Lande, die größte und längste aller bekannten Trauben mit sehr großen eyförmigen Beeren, ext. ext. Ende Oct. rr.	—	16
Aspirant blanc sans pepin	—	4
Auvernat blanc, weißer Kläfner, r.	—	4
— gris, Gentil gris, grauer Kläfner	—	4
— rouge clair, Gentil rose, Fromenteau	—	4
Blussard blanc, weiße Zibebe r.	—	6
— noir, Belosar à gros grains, blaue Zibebe r.	—	6
Boromeo gros bleu, sehr groß Sept. r.	—	8
— gros verd Sept. rr.	—	8
Burger blanc, weißer Elben, Sylvaner. rr.	—	4
— rouge, l'Allemand rouge r.	—	4
Burgunder grosser schwarzer Sept. r.	—	4
— kleiner schwarzer	—	4
— rother, Raisin rouge de Bourgogne r.	—	4
Chasselas d'Alexandrie rr.	—	8
— blanc, weißer Gutedel r.	—	4
— blanc musqué, weißer Muskateller Gutedel, Malvasier Muskateller, Ende August r.	—	6
— de Croquand, weißer Krachmost, r.	—	6
— de Fontainebleau, weißer Diamant, eine der vorzüglichsten Trauben extra Oct. rr.	—	8
— panaché de noir et blanc, schwarz und weiß bunter Schönedel r.	—	8
— rouge, rother Schön- oder Gutedel, Sept. r.	—	6
— — royale, königl. Gutedel, bekommt gleich nach dem Verblühen rothe Beeren r.	—	6
Cioutat, Rais. d'Autriche, Petersilientraube, sehr gut zum Treiben r.	—	4
Cornichon beau	—	4
— violet	—	4

Merkwürdig sind die Wirkungen des Feuers schon in so weit, wie wir dieselben kennen. Die feuerspeienden Berge geben uns einen Wink, welche wichtige Rolle sie wahrscheinlich im Innern unsers Erdballs spielen. Doch bis dahin ist unser Forschungsgeist noch nicht gedrungen, wenigstens ist es mir unbewußt. Ich will euch aber einige andere merkwürdige Wirkungen des Feuerstoffes erzählen, die euch unbekannt seyn könnten.

Daß der Bliz oft entzündet, ist Allen nur zu bekannt, so wie wohl auch die Entzündung durch Brenngläser. Merkwürdig sind aber die Zufälle, welche dadurch entstanden sind.

In Surry sprengte die Sonne durch eine Fensterscheibe einen Pulverthurm in die Luft. — Ein Arzt hatte in seinem Hause die ehedem allgemein gebräuchlichen runden, gegossenen Fensterscheiben. An einem heißen Nachmittage, wo zufällig ein Kleid in die Nähe des Fenster gehängt wurde, fand er dieses bei seiner Zurückkunft in vollen Flammen. Genaue Untersuchung zeigte, daß die Fenster-Scheibe, welche als Brennglas gewirkt hatte, die Ursache war. — Eine andere Person sah auf dem Felde neben einem Misthaufen ein Stük-Holz, das in Flammen stand, und beinahe schon zu Kohle gebrannt war. Ein daneben liegendes zerbrochenes **Brillenglas** hatte dieses entzündet. Eine **Glasflasche** mit Wasser, die auf einem Tische stand, auf den die Sonne sehr hin schien, brannte ein

	Thlr.	gr.
Damas le gros, grosse Damaszener Traube rr.	—	12
— monstrueux, extra grosse blaue Damaszener-Traube, eine der größten Trauben, extra. extra. Oct. rr.	—	12
Diamant, eine der delikatesten Trauben extra Sept. rr.	—	8
Epinet Champagner, der frühește aller schwarzen Weine Anfang August r.	—	8
Frankenthaler gros noir, Salisbury-violet, in der Schweitz Baccara Sept. r.	—	4
Frontignac, Muscat blanc? r.	—	4
Geißler rother, Roth-Geißler, hochroth, Aug. r.	—	8
Geiss-Dute, (Geiß- oder Ziegen-Euter) weisse, ist nicht allein wegen des feinen köstlichen Geschmakes und der Größe der Trauben, sondern auch wegen ausserordentl. Tragbarkeit extr. extr. Sept. rr.	—	8
Hambro, weisser engl. eine der größten Traube. ext. extra Oct. rr.	—	8
Hottler r.	—	4
Kilianstraube, weisse, eine der frühesten weißen Trauben röthlich gelb. Anfang August r.	—	8
Krakmuß, weißer nicht groß aber extra. Anf. Aug. rr.	—	8
Malaga, rothbrauner, sehr feiner Malvasier-Geschmak. extra. Sept. rr.	—	8
Malvasier von Cypern, nicht groß aber der allerfeinste Malvasier Geschmak. extra extra. Anfang September. rr.	—	8
Malvasier d'Espagne hatif, früh. Span. Malvasier eine der frühesten weißen Anf. August rr.	—	8
— rouge d'Italie rother Heinischer. Anfang Sept. r.	—	4
Maroc le gros, Raisin d'Afrique r.	—	8
Monstrueux, de Candolle, hellrothe Riesentraube extra groß rr.	—	12
Morillon blanc r.	—	4
— noir hâtif, Rais. de la Madelaine Aug. r.	—	4
— panaché, Rais. panaché, Pineau noirin, schwarzbunde oder Schweizertraube r.	—	8
Muscat blanc, Muscata bianca, frontignac, r.	—	4
— gris, grauer Muskateller Sept. r.	—	6
— noir, schwarzer Weihrauch Sept. r.	—	6
— rouge, rother Weihrauch Sept. r.	—	6
— violet noir, blauer Muskateller Sept. r.	—	6
Ollwer, der Genuß dieses Weins soll ein Verwahrungsmittel gegen den Nierenstein seyn	—	4
Ortliebscher, Oetlinger, kleiner Räuschling, Reigenweyerscher rr.	—	4
Perl, grosse Perltraube, nicht groß aber sehr fein an Geschmak extra extra Sept. rr.	—	8
Petersilientraube Oct. r.	—	4

	Thlr.	gr.
Pontac, Tinto-Auvernat v. Cahors, nicht groß, aber sehr angenehm an Geschmak extra. Sept. rr.	—	8
Precieuse noire?	—	4
Raisin d'Alexandrie rr.	—	8
— de Hongrie le gris, grauer Tokaier rr.	—	4
— de Malthe le gros, grosse Malthesertraube, rr.	—	4
— teinturier, Rousillon, Färbetraube	—	4
Räuschling, le grand, grosser Räuschling	—	4
— le petit, Ortliebscher rr.	—	4
Riesentraube hellrothe, extra groß rr.	—	12
Riessling le petit, Glairette de Limoux, sehr tragbar. Sept.	—	4
Rosine, extra große portugiesische weiße, sehr groß und lang, extra. Oct. rr.	—	8
— große von Smirna, gr. smirn. Traube, sehr lang, die Beeren groß, oval, Oct. rr.	—	8
— große spanische blaue, sehr groß und gut, trägt sehr reichlich, extra. Sept. rr.	—	8
— — — gelbe, extra. Sept. rr.	—	8
Rothefarbe aus Cypern, fast klein, aber von überaus angenehm fettem Geschmak, wie Cypernwein und schöner glänzender Farbe, extra extra Sept. rr.	—	8
Ramberger, nicht groß, nur etwas grösser als eine Mitteltraube, aber theils wegen des köstlichen fetten Geschmakes, theils wegen der schönen Gold-Farbe und feiner ausserordentlichen Tragbarkeit, extra extra. Anfang Sept. rr.	—	8
Tokayer grosser gelber, dunkel goldfarben, sehr delikat Sept. rr.	—	8
— grauer, Rais. de Hongrie rr.	—	4
Uva panna, sehr lang, fast schwarz, Sept. r.	—	8
Valentin, Veltaliner, Rothstreifler, sehr tragb. Sept. r.	—	4
Vergus, Bourdelas, Agyras, Grünsaft	—	4
Vernago der Edle aus Turin, groß, von vortrefflichem Geschmak, extra extra. Sept. rr.	—	8
Weihrauch schwarzer, nicht groß, aber vom feinsten aromatischen Geschmak, extra extra. Sept. rr.	—	8
Weiße Zibebe, sehr lang und dauerhaft, Oct. r.	—	8

Noch sind daselbst zu haben: ein Sortiment der auserlesensten, so beliebten englischen Stachelbeeren, davon sehr schöne, wohlschmekende Früchte von auffallender, bewundernswerther Größe und in allen Farben, von fast weiß, gelb, grün, rosa, purpur, braun bis schwarz, auch marmorirt sind.

	Thlr.	gr.
100 verschiedene Arten mit Namen für	12	—
50	6	—

Loch in das Tischtuch. Aehnliche Fälle, und vornehmlich von Leinwand ꝛc. durch mit Wasser gefüllte runde Gefäße, (Lichtkugeln ꝛc.) sind mehr bekannt; Hr. Alert in Königsberg erzählt einen, wo eine solche mit Wasser gefüllte Glas-Kugel die Lehne eines Stuhls in helle Flammen legte.

Mehrere Luftarten, die sich aus in Zersezung befindlichen Körpern entwikeln, haben die Eigenschaften, sich, so bald sie in Berührung mit einem brennenden Körper kommen, plözlich zu entzünden und (gewöhnlich mit einem heftigen Knall) zu verbrennen. Solche Luftarten finden sich häufig in Bergwerken, wo man sie Schwaden nennt, zuweilen auch in heimlichen Gemächern, Gruben, Brunnen, Kellern, Begräbnissen, wenn diese lange nicht geöffnet wurden. Ferner entstehen sie oft aus Stein- und andern Kohlen, aus Holz, das bis zu einem gewissen Grade erhizt wird. z. B. wenn man in einem Ofen viel Holz eingeschichtet, wo dann die Hize zuweilen, ehe es verbrennt, brennbare Gase entwikelt, die, sobald sie mit der atmosphärischen Luft in Berührung kommen, unter Knall verbrennen. Man nennt solche Luft einen Feuerwolf. Das Vorbeugungsmittel gegen solche Entzündungen ist, daß man Holz oder Kohlen nicht in zu großer Menge in die Oefen bringt, und besonders darauf sieht, daß sie gehörig troken sind; daß man Gruben, Keller, Gemächer, Begräbniße, ehe man sich ihnen mit einem brennenden Licht nähert, eine Zeitlang offen stehen

	Thlr.	gr.
Einzeln mit Namen das Stük à	—	4
100 dergleichen in schönen Sorten durcheinander ohne Namen	6	—
50 dergleichen ditto ditto	3	—
100 dergl. zu Heken für	2	—

Auch Obstbäume, als Pfirschen und Aprikosen Espaliers, Aepfel und Birnen sowohl hochstämmig als Espal. u. Pyramiden, auch dergleichen für Obst-Orangerie oder Töpfe besonders gezogen, daß sie als kleine Bäumchen tragen, und in mässige Töpfe paßen, Pflaumen, Kirschen ꝛc. sind vorräthig.

Unter den Aepfeln erwähnen wir hier nur noch den ächten sibirischen Kristall-Apfel aus der Krimm, und unter den Pflaumen die ächte Prunella, deren Früchte geschält und abgetroknet so weit versendet werden.

Auch ächt englische Okulir- und Kopulirmesser vorzüglicher Güte, mit Elfenbein-Heften à . . . . . 1 —

Zubereitung der Brut für die eßbaren Champignons.

Nicht unangenehm dürfte manchem Gärtner die Bekanntmachung dieser probaten Art, Champignon (Agaricus-Campestris Lin.) zu ziehen seyn, denn ich erinnere mich ganz gut, wie unsicher die ältere Art war, wo die Brut aus alten Mistbeeten gefächst wurde, die am Ende erst nichts lieferte.

Zu irgend einer Portion frischen Pferde-Dünger, der nicht beregnet worden, seze man gleiche Theile ent-entweder Kuh-, Hirsch- oder Schafdung nebst etwas Strassensand hinzu, (vielleicht thut es auch jeder andere trokne Strassenkoth, wovon ich hier keine Proben machen konnte, weil sämmtliche hiesige Strassen einen Ueberzug von Sand haben,) und knete solches mit einander zu einer Masse, alsdann wird die Mischung auf den Boden in einer offenen Hütte, Schopf oder Scheuer wohl auseinander gebreitet, worin sie liegen bleibt, bis sie fest ist, um daraus Käse (wie Lohkäse) formiren zu können, welche sodann an einen luftigen Ort gebracht, und öfters, bis sie halb troken sind, umgewendet werden. Nun wird in jeden derselben ein Loch von zwei Zoll weit und tief gemacht, welches mit guter, weißer Brut von alten Mistbeeten gefüllt wird. Ist dieses geschehen, so läßt man sie gänzlich troken werden. Hierauf seze man sie an irgend einen geschüzten Ort, welcher zuvor sechs Zoll hoch mit trokenem Pferdedünger belegt worden ist, aufeinander, doch so, daß Oeffnungen dazwischen bleiben, und bedekt den Haufen mit etwas warmem Pferdedünger, um das Ganze ein wenig zu erwärmen, um sie so mit der eingelegten Brut durchaus zu schwängern, welches leicht zu ersehen ist. Wird solches pünktlich befolgt, so kann man sie an einem troknen Ort mehrere Jahre lang als Champignons-Samen aufbewahren.

Zubereitung der Champignons-Beete.

Die Beete kann man entweder im Keller, in kalten und warmen Gewächshäusern *) unter die Stellagen, oder auch in einem Viehstalle anlegen. Hiezu ist 1tens erfoderlich: frischer Pferdedünger, welcher der Nässe und Fäulniß nicht ausgesezt gewesen ist, drei Viertheil Roßbollen und ein Drittheil strohiger Roßdünger, welchem ohngefähr ein Viertheil Kuh-, Hirsch- oder Schaf-Dünger beigelegt, und wohl vermischt werden muß. Von obigen Ingredienzien werden zuerst etwa vier Zoll genommen, und diese mit einer dazu verfertigten Pritsche festgeschlagen. Auf diese kommt eine 2te und 3te Lage bis das Ganze derb zusammengeschlagen 6 bis 7 Zoll hoch ist.

*) Wenn dergleichen Champignons-Beete in Treibhäusern angelegt werden, so wähle man eine Jahreszeit, wo die Fenster und Thüren unbeschadet aufstehen können, weil sonst leicht durch den eingesperrten Qualm die jungen Triebe auch Blätter leiden dürften. (Aus Erfahrung.)

---

läßt, oder wenn dieß nicht hinreicht, frische Luft durch einen Blasbalg einblast, oder sie sonst erneuert.

Da diese Luftarten übrigens sehr schnell verbrennen und nicht viel Wärme von sich geben, so bewirken sie selten Feuersbrünste, sondern werden mehr durch ihr Zerknallen und durch die Verzehrung der Sauerstoff-Luft, wobei die in der Nähe befindlichen Menschen erstiken, gefährlich.

Ich will euch einige Beispiele von auf diese Art bewirkten Entzündungen erzählen:

Durch Holz: In Breslau fuhr 1728 aus einem Bäkerofen, den man mit troknem kienigen Holz sehr stark gefeuert hatte, in dem Augenblik, als der Gesell das Holz von einander stören wollte, ein Flammenstrahl mit furchtbarem Knall heraus, verbrannte ihm das Kinn warf einen daneben Stehenden über 4 Ellen weit weg, fuhr in dem Bakhaus herum, zersprengte den Ofen, machte ein Loch in der Größe eines Menschenkopfes in eine Mauer, warf ein 4 Ellen hohes 2 1/2 Ellen breites Fenster 25 Schritt weit über die Straße, und mit solcher Gewalt an ein Haus, daß verschiedene Glasstüke in der Thür steken blieben, ging dann in die Luft, wo er in einem heftigen Feuerregen, von dem die Funken herabfielen, zerstäubte. — In Preßburg heizte 1767 ein Schiffsknecht seinen Ofen stark; es erfolgte plözlich ein Knall, gleich einem Flinten-Schuß, der Ofen zersprang, ein blaues, kugelförmiges Feuer fuhr in der Stube herum, brannte die darin befind-

Sobald nun das Beet milchwarm und die erste grelle Hize vorüber ist, so werden mit einem Pflanz-Holz 6 oder 9 Zoll von einander stehende, 2 Zoll tief und 2 Zoll weite Löcher gemacht, in welche alsdann ein Nuß grosses Stük der vorher beschriebenen Brut gethan, und die übrige Oeffnung mit Pferde-Dünger vollgemacht wird.

Wenn dieses im Sommer geschehen ist, so wird es von selbst natürliche Brut hervorbringen, und das ganze Beet sich in Champignon verwandeln; wünscht man aber zu irgend einer Zeit, als zum neuen Jahr oder späterhin Champignon zu haben, so bedeke man das Beet 14 Tage vorher zwei Zoll hoch mit guter reiner, zum Viertheil mit Roßbollen vermischter Mistbeet-Erde, und drüke solche mit einem Brettchen etwas fest zusammen, und gebe von Zeit zu Zeit mit überschlagenem Wasser ein feines Sprizerchen, nach welcher Behandlung die Champignons in kurzer Zeit auf einander gehäuft zum Vorschein kommen werden.

Diejenigen Beete, die man noch nicht zum Gebrauch nöthig hat, läßt man troken und unbedekt wie sie sind liegen. Sollte die Lage der angelegten Beete nicht dunkel genug seyn, welches der Champignon sehr liebt, so werden selbe mit Brettern bedekt, welches, wenn solche in Gewächshäusern unter die Stellagen angelegt werden, des Tropfens wegen um so nöthiger ist.

Carlsruhe den 14. November 1825.

Hartweg,
Garten-Inspektor.

Gleichzeitig mit vorstehender Abhandlung wurde uns von einem Gärtner Weißmann Folgendes eingesendet, welches aus einer gründlichen Gartenschrift entnommen zu seyn scheint:

Das Treiben des Feldblätterschwamms (Champignon.)

Agaricus campestris. Dieß Gewächs, welches gleich den übrigen Schwammarten, eine Pflanzen-Crystallisation zu seyn scheint, bildet sich aus den im Uebergange zur Auflösung begriffenen Körpern, dergestalt, daß ein jeder besondere Körper unter gegebenen Bedingungen seine eigne Art Schwamm zu bilden pflegt. So entsteht aus dem in Verwesung übergehenden frischen Pferdemiste (also auf deren troknerern Wege der Auflösung) unser Champignon, und zwar auf folgende Weise: es entspinnt sich in dem von der groben Luft und Feuchtigkeit abgesonderten Pferdemiste ein weißes fadenförmiges Gewebe, was zulezt zu einem Filze wird und die kriechende Wurzel dieses Feldschwamms darstellt. Ueberschüttet man nun diese Substanz mit guter Mistbeet-Erde, und hält solche mäßig feucht, so sieht man bei 10 Grad Wärme die verlangten Champignons erscheinen. Sezt man umgekehrt diesen Pferdemiste einer zu großen Feuchtigkeit aus, geschieht also die Auflösung derselben auf dem nassen Wege (der Fäulniß), so entwikelt sich statt der wohlschmekenden, gesunden Champignons, ein verdächtiger, widriger Kröten- oder Mistschwamm, (Agaricus fimetarius Lin.). Da der Champignon in Abwesenheit des Sonnenlichtes gedeiht, und mit Vortheil sogar im Keller gebaut werden kann, so hat man ihn als ein eigentliches Haus- und Zimmer-Gewächs zu betrachten. Zu diesem Behufe lasse man sich vier bis fünf Zoll tiefe Kästchen von beliebiger Länge und Breite anfertigen, belege diese etwa über die Hälfte mit dem erwähnten frischen Pferde-Miste, warte das darin sich bildende Gespinnst ab, und bedeke sie alsdann, wie oben angezeigt worden, mit guter Mistbeet-Erde. Auch kann man vom Felde, wo dieser Schwamm wildwachsend angetroffen wird, die mit weißen Fäden durchwebten Körper und Erdballen unzerbrökelt in seine Kästchen bringen, mit frischem Pferdemist einschichten, und das Ganze mit der mehr erwähnten Erde deken. Die Anlage der Champignon-Beete kann zu jeder Zeit gemach werden.

---

lichen Personen gefährlich, machte sich durch die Fenster und durch die Stubenthür Oeffnung, schoß durch einen in dem Hausgang in die Höhe gehobenen Balken in das obere Stokwerk, warf einen Schrank um, fuhr in den Rauchfang und führte das in demselben befindliche geräucherte Fleisch in die Luft.

Durch Kohlen: In dem Schmelzwerk Urtl in Kärnthen hatte man 1804 den erst ausgebesserten Schmelz-Ofen zwei Tage vorher ausgewärmt, und dann umgelassen, wobei mitunter auch sehr feuchte Kohlen gestürzt wurden. Die Folge war, daß sich in dem innern Ofenschacht viele Wasserdämpfe sammelten, die durch die höhere Wärme zersezt als Wasserstoffgas ausströmten. Der Zufall wollte, daß die eiserne Thür über dem Kamin verschlossen blieb, daher die Luftart auch gezwungen war, bei der Gichl auszugehen. Gewöhnlich bricht die Flamme an der Mündung des Ofens nicht aus, sondern muß durch einen flammenden Körper erst entzündet werden. Der Frau des Oberverwesers hatte man die Ehre dieser Entzündung überlassen. Sie näherte sich dem Ofen mit einem brennendem Holze; in Einem Augenblike entzündete sich mit einem Knalle das aus dem Ofen strömende brennbare Gas, und da es durch den Schornstein nicht entweichen konnte, schlug es sich bei der Oeffnung der Gichl heraus und entflammte den ganzen Umraum der Hütte. Die Unglükliche hatte ein leichtes mousselinenes Kleid an, das in Flammen aufloderte, sie fiel sinnlos zu Boden, war ganz gebraten, berstete im Leibe, und starb nach 5 Stunden. Ihr Gemahl, der sie zu retten herbeieilte, verbrannte seine Hände. Ein kleiner Knabe, Sohn der Unglüklichen, wurde gleichfalls ein Opfer dieses Unfalls, und alle Anwesenden, 27 an der Zahl mehr oder minder beschädigt. (Schluß folgt.)

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Der enthusiastische Gartenfreund.) — Ich bin ein solcher Liebhaber und Verbreiter der Garten-Zeitung, daß ich fast ohne beide nicht zu leben wünschte. Gärtnerei macht das Leben süß und trägt zu dessen Verlängerung viel bei. Welch ein Appetit, wenn man nach so vergnügten Gartenarbeiten zum Essen geht! und welch ein Schlaf! — Der Unthätige hat es nicht verkostet, sonst würde er gewiß darnach streben. Ich hätte sehr viel zu schreiben, aber Zeit und Raum in diesem Blatte ist zu wenig. Nur vom Stragel-Kaffee kann ich nicht unterlassen, zu sagen, daß er weit gesünder ist, als der indische, und denselben ganz ersezt. Ich bekam auch eine kleine Dosis, und vertheilte von dem erbauten den meisten. Er hat allgemeinen Beifall und wird immer noch mehr bekommen.

(Litterarische Anzeige.) — Alle Freunde der Litteratur machen wir aufmerksam, daß bei uns nachstehende Werke in Original-Ausgaben, noch um die beigesezten Subscriptionspreise vorräthig zu haben sind:

Bibliothek der neuesten Entdekungsreisen, nebst den wichtigsten Beiträgen des neunzehnten Jahrhunderts. 1r Jahrg. in 20 Bändchen. Taschenformat. 7 fl. 12 kr.

Cervantes sämmtliche Werke. Aus der Ursprache übersezt. 1te Lief. in 6 Bdchen. Taschenausg. 3 fl. 36 kr.

Clauren, H., Scherz und Ernst. 30 Bde. Vollständige Aufl. 8. 36 fl.

Conversationslexikon oder allgemeine deutsche Real-Encyclopädie für gebildete Stände. 10 Bände. 6te Auflage. 8. Leipzig. Brockhaus. 22 fl. 30 kr.

— desselben Werkes 11r u. 12r Bd. oder neues Conversationslexikon. 8. Ebd. 8 fl. 24 kr.

Herders sämmtliche Werke. 60 Bdchen. Taschenformat. (Unter der Presse) 18 fl.

Ludens, H., Geschichte des deutschen Volks. 1r Band. gr. 8. 4 fl. 30 kr.

Matthissons, Fr. v., Schriften. 6 Bdchen. Taschenformat. 5 fl. 15 kr.

Museum der neuesten und interessantesten Reisebeschreibungen für gebildete Leser. Mit Karten und Kupfern. gr. 8. 1r bis 8r Bd. brosch. Jeder 1 fl. 6 kr.

Sach-Wörterbuch, allgem. deutsches, aller menschlichen Kenntnisse und Fertigkeiten. Herausgegeben von Fr. v. Lichtenstein und A. Schiffner. 1r bis 3r Band. 8. Jeder 2 fl. 24 kr.

Schillers, Fr. v., sämmtl. Werke. 18 Bdchen. Taschenformat. 8 fl. 24 kr.
(18 Titelkupfer dazu 2 fl. 24 kr.)

— 1r bis 6r Supplementband dazu. Taschenformat 4 fl. 12 kr. (6 Titelkupfer dazu 54 kr.)

Schilling, Gust., Schriften. 50 Bände. Vollständige Original-Ausgabe. 8. Dresden. 59 fl. 24 kr.

Scott, Sir W., Werke. Aus dem Englischen übersezt. 100 Bändchen. Taschenformat. Jedes Bdchen. à 9 kr.; mit Kupfern 10 kr.

Shakespeare's dram. Werke, übersezt und erläutert von Breda. 16 Bdchen. Taschenform. 7 fl. 12 kr.

Stollberg's Geschichte der Religion Jesu Christi. 15 Bände. gr. 8. 18 fl.

— dessen Register dazu. 2 Bände. gr. 8. 3 fl. 36 kr.

— dessen Werke, fortgesezt von Hrn. v. Kerz. 16 Bände. gr. 8. Hamburger u. Solothurner-Ausgabe 2 fl. 24 kr. Wiener-Ausgabe 2 fl.

Taschenbibliothek, allgemeine historische, für Jedermann, oder Geschichte der merkwürdigsten Völker der Erde. In Lieferungen zu 10 Bändchen. Taschenform. Jede Lieferung 4 fl. 30 kr.

Velde, van der, Schriften. Herausgegeben von C. A. Böttiger und Th. Hell. Dritte vollständige Original-Ausgabe. 25 Bände. 8. 36 fl.

Voltaire's u. Rousseau's Werke. Aus dem Franz. übersezt. 1s bis 3s Bändchen. Taschenf. 1 fl. 21 kr.

Weisflog, L., Phantasiestüke und Historien. 8 Bände. Vollständige Original-Ausgabe. 8. Dresden. 16 fl. 12 kr.

Wieland's sämmtliche Werke. 49 Bdchen. Taschenformat. 25 fl. 12 kr.

— desselben Werke. 45 Bände. 8. Fein Schweizer-Velin-Papier (unter der Presse) 30 fl.
(Titelkupfer zu beiden Ausgaben 7 fl. 12 kr.)

Wörterbuch, encyklopädisches, der Wissenschaften, Künste und Gewerbe. Herausgegeben von Dr. A. Pieger und H. Pierre. 12 Bände. Jeder in 2 Abtheilungen. gr. 8. Jeder Band 3 fl. 36 kr.

Zschokke ausgewählte Schriften. 24 Bdchen. Taschenformat. Ord. Ausg. 12 fl. — weiß Papier 16 fl.

Paßau im Februar 1826.

Fr. Pustet'sche Buchhandlung.

(Gärtner- und Schuldienst.) — Es wird ein unverheiratheter Gärtner auf ein Landgut im Regenkreise gesucht, der vorzüglich im Gemüse- und Obstbau erfahren ist, dabei aber fertig lesen, schreiben und rechnen kann, um im Stande zu seyn, zugleich als Schulgehilfe den nöthigen Unterricht zu ertheilen. Er erhält freie Wohnung und Beholzung, und in Geld 14 fl. monatlich. Nähere Auskunft gibt die Redaktion.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche
Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang. Nro. 8. 22. Februar 1826.

Wenn die Camellien durch ihren Flor entzüken,
Und jeder Blumenfreund sie zu besizen ringt,
So klaget man mit Recht, daß sie so gern mißglüken,
Eh man sie sehnsuchtsvoll auch in Vermehrung bringt.

Drum, Gartenfreunde, hört die wichtige Belehrung,
Nicht blos, wie man sie stets gesund und frisch erhält,
Nein, auch die Art zu deren leichtester Vermehrung,
Und was das heut'ge Blatt noch sonst davon erzählt!

Fortsezung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Seine Hochwohlgeborn, Titl. Herr Eduard Baron von Ketelhodt aus Rudolstadt an der Saale, dermal in Hanau.

Seine Hochwürden, Titl. Herr Joseph Anton Ederer, Kaplan zu Hohenwart, k. b. Landgerichts Schrobenhausen.

Seine Wohlgeborn, Titl. Herr Johann Traugott Schneider, Polizey-Sekretär und derzeitiger Direktor der naturforschenden Gesellschaft zu Görliz.

— Cattrein, Kreis-Kassen-Rendant in Prüm.

Die Cultur der Camellia japonica, mit besonderer Berüksichtigung ihrer Vermehrung durch Steklinge.

In der gegenwärtigen Zeit machen unter allen Blumengewächsen nur zwei Pflanzengattungen ein so ungemeines Aufsehen, und erregen eine so allgemeine Theilnahme, wie die Geschichte der Blumistik kein ähnliches Beispiel aufzuweisen hat, ausser jener Epoche, wo die Liebhaberei, (vielleicht besser Raserei) mit den Tulpen die Aufmerksamkeit der holländischen Regirung auf sich zog, und selbe zu gerechten und weisen Maßregeln nöthigte.

Die zwei Pflanzengattungen, welchen dermalen die Gunst des guten Geschmaks, die Theilnahme der ersten Blumenfreunde zu Theil wird, sind die Camellien und Pelargonien. Diese allgemeine Theilnahme, ja beispiellose Vorliebe, rechtfertigt sich auch allerdings. Denn so viele Gegner

Nachrichten aus Frauendorf.

Schluß der Erzählung des Hausfreundes über die Gefahren des Feuers.

Als der Hausfreund die so vielerlei Wirkungen und Vorfälle durch das Feuer erzählt hatte, meinte der lange Sepp, daß, wenn sonst nur des Lebens Pilger-Reise zu Wasser gefahrvoll schien, man solchemnach nun auch auf dem Lande keinen Augenblik mehr dessen gesichert sey. Ja, schloß er seine Rede: zu Lande ist man vor dem Feuer auf keinerlei Weise sicher, und man hätte zu Wasser wenigstens von dieser Seite nichts zu besorgen.

Der Hausfreund entgegnete: Wo denkst du hin? Schiffe (auf dem Meere, wovon doch wohl hier Deine Meinung seyn wird) führen und haben ja den nämlichen Haushalt, wie unsere Wohnungen auf dem Lande.

Ei, wenn auch, eiferte der Sepp entgegen: so hat man ja gleich Augenbliks genug Wasser zur Hand, um zu löschen und jeder Gefahr zu begegnen.

Mit nichten, sagte der Hausfreund. Unzählige Schiffe sind auf dem Meere schon ein Raub der Flammen geworden. Mehrere sind durch Schwefelsäure zu Grunde gegangen, das aus zufällig zerbrochenen Flaschen auslief. Erst 1817 wurde die Besazung des französischen Schiffes »die schöne Sophie«

der einen oder andern Gattung ich noch kennen lernte, blieben sie dieß nur in so lange, bis sie eine wohlgeordnete, mit Berüksichtigung mahlerischer Schattirung aufgestellte Flor von einer oder der andern dieser Pflanzengattungen sahen. Sie hörten nicht allein auf, von diesem Augenblike an Gegner zu seyn, sondern sie wurden die eifrigsten Verehrer und Sammler dieser beiden Pflanzen-Gattungen. Wohl ist dieß mehr mit den Pelargonien, als den Camellien der Fall, was seine Ursache wohl darin haben mag, daß für den Minder-Bemittelten der Ankauf der Erstern des niedrigern Preises wegen leichter ist, den Wohlhabenden aber die Menge der Varietäten mit ihren vielfältigen Abstuffungen in Hinsicht der Farben bei den Blüthen, und ihre verschiedenen Formen anziehen, um so ein wahrhaftes Pracht-Bild der Natur herzustellen. Die weit leichtere Cultur dieser Pflanzen-Gattung, als jene der Camellien, und daß Zimmer- und Fenster-Gärtner, wie Glashaus-Besizer sie mit gleichem Erfolge kultiviren können, mag allerdings auch zur Vorliebe für die Pelargonien Vieles beigetragen haben. Doch wird der Anblik blühender Camellien noch lange Staunen erregen, und die Vorliebe für diese mit den Pelargonien im Wett-Streite bleiben. Die schönen dunkelgrünen Blätter derselben, welche, wohl kultivirt, vom schönsten Lak bedekt zu seyn scheinen, sind Vorzüge, die sich nie werden bestreiten lassen.

Ich wünschte in Hinsicht der Pelargonien aber auch nicht mißverstanden zu werden. Denn obwohl unter denen, am Vorgebirge der guten Hoffnung wildwachsenden, sich mehrere befinden, die sich sowohl ihrer bizarren Form, als der mannigfaltigen Blüthe wegen, auszeichnen, so sind solche doch mit jenen nicht in einen Vergleich zu bringen, die mit Beihülfe der Cultur entstanden sind, und wovon Jenem, der nicht im Besize solcher lebender Pflanzen ist, durch die Abbildungen in Sweets Geraniceen, welche in London, und in deren Beitrag, der in Wien bei Tendler und von Mannstein erscheint, die deutlichsten Beweise geliefert werden.

Mancher von den vielen Freunden dieser beiden Pflanzengattungen, besonders der Camellien, wird schon nicht unbedeutende Einbuße erlitten haben, und blos wohl aus der einzigen Ursache, weil ihm das Verfahren nicht bekannt war, welches bei Cultivirung dieser Pflanze zu beobachten ist. Daß man Jedermann zumuthen soll, der oft nur einige Exemplare solcher ihm unschäzbarer Prachtpflanzen besizt, daß er soll gewagte Versuche anstellen, um ein besseres Gedeihen derselben zu erreichen, wird Niemand voraussezen, und die Gefahr des Verlustes die Meisten davon zurükhalten.

Ich will nun versuchen, meine auf Erfahrung gegründete Behandlungsart, welche ich seit 4 Jahren mit dem besten Erfolge anwende, den Liebhabern dieser Pflanzengattung darzuthun, und kann mich im Voraus des besten Lohnes meiner Arbeit erfreuen, weil ich von den getreuen Befolgern meiner Vorschrift gewiß derselben dankbarer, obwohl mir fremd bleibender Erinnerung versichert bin.

Der Boden, das Wesentlichste für jede Pflanze, wird bei mir für die Camellien aus 1 Theil Laub-Erde, 1 Theil Dammerde, 1 Theil Heideerde, und aus einem Theil vom reinsten Flugsand zusammengesezt. Man wird daraus ersehen, daß ich keineswegs eine leichte Erde für Camellien verwende.

genöthiget, es an einer wüsten amerikanischen Insel stranden zu lassen, weil unter dem Namen Arznei an Bord gegebenes Vitriolöl in dem untern Schiffsraum ausgelaufen war, diesen verkohlt und entzündet hatte. Hundert ähnliche Fälle könnte ich noch erzählen.

Nun, so ist mir die Gefahr des Feuers zu Lande doch noch lieber, als zu Wasser, sagte Sepp; denn die Fälle jener urplözlichen Herausknallungen aus dem Ofen sind selten und — man hat doch den Gedanken an eine Möglichkeit der Flucht noch offen, was auf dem Meere seltner der Fall seyn mochte.

Wenn Du nicht in Dir selbst dich zu entzünden und zu verbrennen anfängst, belehrte ihn der Hausfreund.

Es gibt Fälle, wo sich im lebenden menschlichen Körper brennbare Theile in solchem Uebermaße anhäufen, daß er sich selbst entzündet und verbrennt, das heißt mit andern Worten, daß er den Sauerstoff der Luft so lebhaft anzieht, daß er sich in Kurzem von selbst in Asche verwandelt. Die Ursache dieser außerordentlichen Erscheinung ist anhaltender Mißbrauch geistiger Getränke, besonders des Brantweins, auch hat man sie bis jezt nur bei Frauen bemerkt. Die gemachten Beobachtungen zeigten: 1) daß die bloße Berührung einer Flamme die Veranlassung der Verbrennung sey, oft aber die Entzündung auch von selbst erfolge; 2) daß das Feuer zuweilen die Kleidungsstüke des Schlachtopfers und in der

Man wird sich auch wohl wundern, daß ich ¼ Theil Sand anwende! Dieß mag allerdings für gewöhnliche Topfpflanzen zu viel seyn, für Camellien ist aber dieses Quantum höchst erforderlich. Ich seze aber voraus, daß die Dammerde eine zum Theil aus Kuh-, zum Theil aus Pferde-Dünger bereitete, bereits sehr verrottete Erde ist. Diese wird in Verbindung mit dem Sande und der Heideerde einen Boden von schwerer Qualität geben, den das Viertheil von Lauberde jedoch geringer macht, und der in Verbindung mit dem Sande die Eigenschaft erhält, daß das wurzeln wohl, oder leicht, von statten geht. Dieser Boden besizt dann die Fähigkeit, eine gleiche Feuchtigkeit zu halten, was eines der erfoderlichsten Bedürfnisse für diese Pflanzen-Gattung ist, und nach meiner Ansicht auch die erste Aufgabe, welche bei der Cultur der Camellien zu lösen kömmt.

Als das zweite Erfoderniß sehe ich den Stand-Ort an, welcher den Camellien während der Sommer-Monate, als sich solche im Freien befinden, angewiesen werden muß. Ich wähle zu diesem Endzwek einen Plaz im Garten, der nicht länger, als bis 11 Uhr Vormittags von der Sonne beschienen wird. Die Seite der südwestlichen Einfriedung des Gartens ist hiezu wohl die Geeignetste, wenn dort ein freier Plaz vorhanden ist. Unter den Schatten von Bäumen, welche so nahe stehen, daß der Thau den Camellien entzogen wird, oder die Ausdünstung der Bäume der Nähe wegen noch nachtheilig wirken kann, bringe man selbe ja nicht. Die Entfernung von der Planke oder Mauer braucht wohl nicht mehr zu betragen, als nöthig ist, um den Thau zu erhalten. In dieser Entfernung hat man doch zum Theil seine Pflanzen vor den größten Anfällen der Gewitterstürme gewöhnlich noch geschüzt, was uns bei Topfpflanzen sehr erwünscht seyn muß.

Hat man sich nun solch einen Plaz ausgewählt, so stelle man alle seine Camellien-Töpfe auf selben nieder, doch so weit von einander entfernt, daß der Wind die Zweige oder Bläter des einen Stokes nicht an die des andern schlagen kann. Denn solch verwezte Zweige oder Blätter bilden einen lange dauernden Uebelstand, indem die Camellia ihre Blätter gewöhnlich, ohne ausserordentlicher Einwirkung, drei und mehrere Jahre erhält. Sind nun alle so in was immer für einer beliebigen Form (die jedoch mit Berüksichtigung Dessen zu wählen ist, daß die größern Pflanzen die kleinern nicht bedeken, mithin die Leztern in vordern Reihen zu stehen kommen) gestellt, so mache man um selbe herum in einer Entfernung von einem halben Schuh der äussersten Töpfe, mittels einer Harke rc. einen Streifen, räume dann die Töpfe zur Seite, und lasse die im innern Bereich dieses Streifes liegende Erde einen Schuh tief ausheben, und an einen beliebigen Ort bringen, den leeren Raum aber mit Sand ausfüllen, jedoch um 2 Zoll niederer, als man die Höhe des Beetes wünscht, indem durch das Einsenken der Töpfe, welches bis über die Hälfte der Geschirr-Höhe zu geschehen hat, das erwünschte Maß erreicht wird.

Hier muß noch bemerkt werden, daß der Topf in der Vertiefung unmittelbar auf ein Dachziegelstük muß gestellt werden, welches dem Umfange des Topf-Bodens so ziemlich gleich ist. Der Zwek, den man hiebei zu erreichen sucht, ist:

1tens daß bei anhaltendem Regenwetter das Wasser durch die Topf-Oeffnung leichter abfliessen kann, und

Nähe befindliche Gegenstände verschonet; 3) daß auf den entzündeten Körper geschüttetes Wasser die Verbrennung beschleunige; 4) daß die zurükbleibende Asche fett und unrein, und der Ruß ebenfalls fett und übelriechend sey.

Die Gräfinn Cornelia Bandi brannte von Innen heraus bis auf die Schenkel völlig zu Asche. Eben so eine Engländerin, Namens Grace Pitt, und ein Priester zu Bergamo. Diesen drei Personen konnte man den übermäßigen Genuß geistiger Getränke nicht vorwerfen.

Cornelia Zangari in Ipswich und eine Frau in Paris hatten ein ähnliches Schiksal.

Ein neueres Beispiel gibt die Krämerin Laurent zu Montagne in Frankreich. Man fand sie im Monat Juni 1809 Morgens in der Nähe ihres Heerdes in Asche verwandelt. Sie war 72 Jahre alt, seit langer Zeit der Trunkenheit ergeben, trank sehr übermäßig Brantwein, und hatte so eben eine Viertelsflasche zu sich genommen, als sie das Opfer ihrer Unmäßigkeit wurde. Eine Kerze, die nicht fern stand, schien die Veranlassung der Verbrennung gewesen zu seyn. Es fanden sich von dieser Unglüklichen nur noch die Knochen ihres Kopfes, der linke Fuß, und das äußerste Ende des rechten Fußes übrig, welche nicht in Asche verwandelt worden waren. Von den andern Theilen des Körpers war nur übelriechender Staub und eine Art von schwammiger und zerbrechlicher Kohle übrig geblieben.

Aber, bemerkte der lange Sepp, ich habe doch vor sechs

2tens daß die Regenwürmer sich lieber zwischen Sand und Dachziegel aufzuhalten pflegen, als zwischen Topf- und Dachziegel.

Wenn man nun seine Camellien so versenkt, und die Form der Gruppe nur einigermaßen gut gewählt hat, so geben die schönen glänzenden Blätter im Verein einen herrlichen Anblik. Man muß nun täglich seine Töpfe, sobald keine Sonne mehr diesen Ort bescheint, genau besichtigen, ob selbe nicht verlangen begossen zu werden, und dieß dann sogleich vornehmen, nachher aber auf die Kanne die Brause steken, und mit selber, oder mittelst einer Sprize, das Laub wohl benezen, und mit diesem Verfahren bis zu jenem Zeitpunkte anhalten, da sich die Blüthen-Knospen entwikeln. Dieß geschieht gewöhnlich zu Ende August, zu welcher Zeit auch der Thau stärker zur Nachtzeit eintritt, die Tage kürzer sind, und die Sonne nicht mehr so mächtig wirkt.

Mit Anfang des Septembers nimmt man seine Töpfe aus dem Sand, macht denselben ganz gleich, stellt in der nöthigen Entfernung seine Töpfe wiederum mit Unterlage der Dachziegelstüke darauf, stekt neben den Topf einen verhältnißmäßigen Stab in den Sand, und befestiget solche hieran, damit sie nicht vom Winde untereinander geworfen und beschädigt werden können.

Mit Ende des lezterwähnten Monats bringe man selbe an den Ueberwinterungsort. Ich rathe aus Erfahrung, selbe nicht zu nahe den Fenstern im Gewächshause zu sezen, sondern solche anstatt auf das Parapet, auf die Hauptstelle zu bringen, und auf jenen Theil des Parapets und der Stelle an den Fenstern, von wo aus die Sonne auf die Camellien hinwirkt. Solche zartblättrige Pflanzen sind wie Heiden rc. zu sezen, welche die Sonnenstrahlen, obschon gemäßigt, dennoch hinwirken lassen. Dieß ist jedoch nur für den October, März und April, und so lange im Monat Mai anzuwenden, als die Witterung den Transport ins Freie nicht gestattet, und man nicht etwa schon früher der übrigen Pflanzen wegen bemüssiget war, in den Mittagsstunden Rohr-Matten vor die Fenster zu legen.

Nun reinige man die vom Staube allenfalls belegten Bätter mit einem troknen Lappen, dann wasche man aber mittelst eines reinen Bad-Schwammes selbe alle Wochen wenigstens Einmal ab, indem zu dieser Zeit das Besprizen nicht mehr angeht, da die Blüthenknospen jezt nicht mehr benezt werden dürfen, weil selbe sonst faul werden. Das öftere Einheizen im Gewächshause erfordert auch ein öfteres Waschen, und das Begiessen muß in dem Maße vorgenommen werden, als die Erde Wasser braucht, um auch zu dieser Zeit sich im feuchten Zustande zu befinden.

Man ersieht aus dem bisher Gesagten nun leicht, daß die Camellia eine Pflanze ist, die eine feuchte Atmosphäre liebt, die aber vielen andern, in demselben Gewächshause vorhandenen Pflanzen nachtheilig seyn würde. Es war nun nothwendig, die Wirkungen einer feuchten Atmosphäre durch ein anderes Verfahren zu erreichen, was zum Theil erreicht zu haben ich mir schmeichle, und der Zustand meiner Camellien beweiset. Die weißen Wurzeln sind schon ein Fingerzeig, daß diese Pflanze zu jenen gehört, welche Näße der Trokne vorziehen, und der Standpunkt, welchen die Natur selben angewiesen hat, ist Japan, mit einer oft 8monatlichen Regenzeit. Sollen wir nicht vor Allem die klimatische Beschaffenheit des

---

Jahren in Vilshofen einen Menschen gesehen, der durchaus unverbrennlich gewesen seyn muß, denn er ging bloßfüßig auf glühendem Eisen, nahm siedendes Blei in die Hand — und mehr dergleichen. Wie kommt das?

Der Hausfreund antwortete:

Es gibt verschiedene Mittel, die menschliche Haut unverbrennlich zu machen. Jeder schlechte Wärmeleiter kann dazu dienen, die Haut unempfindlich gegen die Hize, oder unverbrennbar zu machen.

Sehr wirksam ist in dieser Hinsicht der Alaun, von dem man eine möglichst eingedikte Auflösung auf die Haut streicht. Gut ist es, wenn man sie auch mit fester Seife reibt, wascht und abtroknet. Man kann auch den Alaun mit Seife zu einer Salbe anmachen, und mit dieser bestreichen. Hat man die Hände oder Füße rc. durch dieses Bestreichen unempfindlich gemacht, so kann man glühendes Eisen anfassen, in geschmolzenes Metall langen, jedoch muß man das Waschen mit Alaunauflösung von Zeit zu Zeit wiederholen, und der Haut Zeit lassen, ihre Reizbarkeit zu verlieren.

Selbst die Zunge kann unempfindlich gemacht werden, wenn man sie mit einer Auflößung, oder auch mit bloßer Schwefelsäure bestreicht, dann mit Seife reibt, und vorher etwas Zuker aufstreut, damit der Anstrich besser an der Zunge hängen bleibt. Man kann dann glühendes Eisen an die

Landes, wo eine Pflanze wächst, in Erwägung ziehen, und darnach ihre Behandlung gründen? Gewiß wäre eine noch so kurze Bemerkung über die Erdart, in welcher eine neu entdekte Pflanze angetroffen wird, vom höchsten Interesse und großem Nuzen, in deren Ermanglung schon Tausende von Pflanzen auf europäischem Boden ihr Grab fanden.

Was das Versezen der Camellien in frische Erde betrifft, so nehme ich solches sobald vor, als die Blüthen zu Ende sind. Hierbei ist jedoch zu bemerken, daß dieß nur mit denjenigen Exemplaren vorgenommen wird, welche stark ausgewurzelt sind, die übrigen kann man noch bis zum Ende des Monats August in derselben Erde und demselben Topfe stehen lassen, zu welcher Zeit man solche aus der Versenkung im Sande nimmt. Für die stark ausgewurzelten nehme man einen etwas größeren Topf, belege die Abzugslöcher desselben mit Scherben, und auf selbe ½ Zoll hoch reinen Flugsand. Weiters verfährt man wie beim Versezen aller übrigen Topfpflanzen.

Sollten sich kranke Wurzeln vorfinden, welche man aus ihrer schwarzen Farbe und Zerbrechlichkeit leicht erkennt, so trenne man solche so nahe als möglich bei der Stelle der gesunden. Da aber die alten oder Hauptwurzeln eine ähnliche Farbe haben, so sehe man, ob die Spizen derjenigen Wurzeln, welche man abzuschneiden Willens ist, nicht etwa weiß sind, was dann nur eine theilweise Absonderung derjenigen erfordert, wo dieß angegebene Kennzeichen mangelt, oder welche durch Zerbrechlichkeit oder Mürbe darauf hindeuten.

Nun will ich versuchen, mein Verfahren zu erklären, welches ich bei der Vermehrung der Camellien, durch Steklinge beobachte, und zwar mit dem besten Erfolge.

Im südlichen Deutschland wurden vor 3 Jahren noch wenige oder gar keine Camellien durch Steklinge erzegen, und ich war Augenzeuge, wie man einen reisenden Handelsgärtner, welcher durch Steklinge gezogene Camellien in der Höhe von 2 Zoll zum Kaufe anbot, wie einen Magiker anstaunte! — Ich hatte nie an der Möglichkeit gezweifelt, solche durch Steklinge erziehen zu können, und mir längst vorgenommen, Versuche anzustellen, wozu ich nun durch diesen Akt vollends bestimmt wurde.

Der gelungendste, und von mir als Methode beibehaltene Versuch, war auf folgende Art beschaffen: Ich nahm im März (und bereits späterhin auch früher) nachdem die Blüthen der Camellien alle waren, im warmen Gewächshause, oder in der sogenannten holländischen Treibkiste (auch Vermehrungs-Kasten) Besiz von einem Plaz, auf welchen ich ein Kästchen von 3 Schuh Länge, 1½ Schuh in der Breite und einen Schuh tief, aus ½ Zoll diken Laden verfertigt, zur Hälfte in das Loh eingraben konnte, welches zunächst dem Wege, mithin in der größten Entfernung vom Fenster, am Lohbeete geschehen muß. Die Bedekung dieses Kästchens besteht aus einer Rahme mit 3 Mittelsprossen. In die Zwischenräume wird das dunkelgrünste Glas, welches man erhalten kann, eingeschnitten und gut verkittet. In den Boden des Kästchens werden Abzuglöcher, 12 an der Zahl, verhältnißmäßig entfernt, gebohrt. Nun wird das Kästchen von Aussen an allen Seiten zweimal mit Oelfarbe gut angestrichen, was besonders auch der Kitt widerfahren muß, welche die Glastafeln hält.

Zunge halten, siedendes Oel auf sie gießen, und es nach einiger Zeit, wenn es erkaltet ist, hinabschluken.

Borax zur Hälfte mit einem andern Mittelsalz vermischt und mit etwas Wegerichwasser, oder Essig angemacht, soll ebenfalls sehr gut seyn.

Alaun und Kochsalz (gestossen) mit Weingeist unter einander gemacht, und Haut und Haar damit eingerieben, sichert vor dem Verbrennen, und man kann ohne Nachtheil mit einem glühenden Eisen darüber fahren.

Alaun, Kochsalz, Braunstein, (alles gestoßen) mit Fett zu einer Salbe gerieben, und die Füße damit eingerieben, macht diese so unempfindlich gegen Wärme, daß man geschmolzenes Blei betreten und kneten kann.

Manche Menschen haben durch Natur und Gewohnheit eine große Unempfindlichkeit gegen die Hize erhalten, und können glühende Kohlen, glühendes Eisen ꝛc. anfassen. Manche Arbeiter können ihren Finger ohne Schaden in geschmolzenes Blei halten, wenn dieses geschwind geschieht und er troken ist. Ein Arbeiter hielt, ohne Nachtheil zu empfinden, ein glühendes Stükchen Eisen auf seine (mit Speichel benezte) Zunge; das Eisen mußte jedoch völlig gühend seyn, ausserdem brannte es ihn. Dieser Erscheinung ist die eines Tropfen Wassers ähnlich, welcher weit längere Zeit braucht, um auf einem glühenden Eisen zu verdünsten, als auf einem weniger warmen Eisen. Ein Rothgießer schöpfte sogar mit seiner Hand geschmolzenes Eisen aus,

Ist nur das Kästchen wohl ausgetroknet, so bringt man selbes auf den gewählten Standort, gräbt selbes bis zur Hälfte in die Lohe, jedoch in der Richtung, daß der schon früher mittelst ein paar kleiner eiserner Bänder befestigte Dekel sich gegen das Fenster hin aufschlagen läßt. Nun wird der Boden des Kästchens mit Dachziegelstüken belegt, die so viel als möglich sich aneinander schliessen sollen. Hierauf wird zwei einen halben Zoll hoch folgende Erdmischung gebracht. Diese besteht aus $\frac{2}{3}$tel Torf-Erde, welche fein gesiebt wurde, und aus $\frac{1}{3}$ Theil des reinsten Flugsandes. Unter diese schon wohl vermengte Erde wird beiläufig der achte Theil von sehr troknem, und zwischen den Händen stark verriebenem Moos gemischt, und das Ganze dann in dem Kästchen geebnet. Hierauf schneide ich einen Theil Zweige von meinen Camellien mit Berüksichtigung für die Form der Mutterstöke ab, und begebe mich zu meinem Kästchen. Hier schneide ich nun die Steklinge auf zwei, höchstens drei Augen, und steke jeden sogleich $\frac{1}{4}$ Zoll tief, ohne alle Beihilfe eines Stechers in die ohnedieß keines Vorstechens bedürfende sehr lokere Erde. Der Schnitt geschieht in Rehfuß-Form nahe unter dem Auge, und befindet sich nebst dem Auge ein Blatt dort, wo der Schnitt gemacht wurde, so schneide man dasselbe nahe dem Blatt-Ansaz durch, doch so, daß noch etwa 1 oder 2 Linien von dem grünen Blatt-Ansaze neben dem Auge stehen bleiben. Das obere Auge, oder die beiden oberen Augen, (je nachdem man für die Länge des Steklinges 2 oder 3 gewählt hat, wenigstens aber einer von beiden, besser aber beide) muß mit einem Blatt versehen seyn, welches zu verlezen man sich wohl in Acht nehme, denn ohne Blatt dürfte wohl kein Stekling zur Pflanze werden. Hat man nun auf diese Weise seine entbehrlichen Zweige von den Camellien zu Steklingen verarbeitet, und bleibt noch leerer Raum darin, so kann man solchen mit Steklingen von Pflanzen ähnlicher Beschaffenheit ausfüllen, die gewiß auch anschlagen werden. Nun wird eine kleine Kanne mit der aufgestekten Brause zur Hand genommen, und die Steklinge werden gut eingegossen, dann wird der Dekel geschlossen.

Nach Verlauf von acht Tagen besichtige ich meine Steklinge wieder, und untersuche, ob die Erde noch etwas feucht ist. Ist dieß der Fall, so besprenge man sie nicht mit Wasser, und warte noch den nächsten Tag ab, an welchem vielleicht, nachdem der Sonnenschein war, das Besprengen nöthig wurde. Das Begiessen darf erst, nachdem die Sonne das Kästchen zu bescheinen bereits verlassen hat, geschehen, sonst erhält man flekigte Blätter, die auch dann gerne in Fäulniß übergehen.

Es versteht sich von selbst, daß das Wasser die Temperatur des Hauses haben muß, in welchem die Vermehrung vorgenommen wird. Auf diese Art fortgefahren, wird man nach 5 bis 6 Wochen seine Steklinge schon als üppige Triebe, und nach abermaligem Verlauf derselben Zeit, als schöne, und wohl bewurzelte Pflanzen vor sich haben. Die Ueberzeugung hievon verschaffe man sich mit Vorsicht; denn die schneeweißen Wurzeln sind spröde, und ihre Verlezung der jungen Pflanze oft verderblich.

Jezt hat man nun Bedacht darauf zu nehmen, seine mit Ausschluß der rein athmosphärischen Luft, mithin im blossen feuchten Dunst erzogenen Pflänzchen an selbe zu gewöhnen. Zu diesem Ende gebe ich, sobald Abends das Lokale dem Zutritt der freien Luft

---

ein Wagstük, welches er nur verrichten konnte, wenn das Metall völlig kochte; weniger heiß, würde es ihn, wenn es auch immer flüßig war, doch gebrannt haben.

Zu verschiedenen Zeiten haben sogenannte Unverbrennliche in Deutschland ihre Kunststüke sehen lassen. Einer der Ersten scheint der Engländer Richardson gewesen zu seyn, der 1667 in Frankreich reiste. Die Sache selbst ist indessen bekannt. In der Kunst- und Schazkammer (Hamburg 1702) wird Waschen mit Harn und Zwiebelsaft empfohlen, damit man die Hände ohne Schaden in schmelzendes Blei, Harz, Schwefel ꝛc. tauchen kann; ferner Bestreichen mit Auripigment, Oel und gestoßenem Schwefel, um brennende Sachen ohne Schaden in Mund nehmen zu können, und das Nehmen von Kohlenstaub in den Mund, um glühende Kohlen darin ohne Schaden behalten zu können.

Ei, Sapperment, fiel Michl in die Rede: Diese Kunststüke sind nicht übel. Wenn man aber nur auch was ausfindig machen könnte, um andere Gegenstände vor dem Feuer zu verwahren?

Der Hausfreund erwiderte: Man hat auch Mittel, Holz, Stroh, Zeuge und Papier unverbrennlich zu machen. Nämlich: alle Körper, welche selbst nicht brennbar sind, und einen Körper so überziehen oder durchdringen, daß ihn die Luft nicht mehr unmittelbar berührt, können dazu dienen, einen brennbaren Körper unverbrennlich zu machen. Schüzen sie ihn auch bei großer Hize nicht vor dem Verkohlen, so verhindern sie doch, daß er mit Flamme brennt. So zum Beispiel macht man in Schweden mit Thon und Erde feuerfeste Dächer. Man nagelt Weidengeflecht auf sie, überzieht dieses 2 Zoll dik mit fettem geschlagenem Thon, legt auf diesen 2 bis 3 Zoll hoch fette, schwarze Erde, die mit Quekenwurzeln vermischt ist, und

geschlossen ist, ein Zoll dikes Stükchen Holz zwischen den Dekel des Kästchens, nehme solches am Morgen wieder weg, und schliesse meinen Dekel abermals zu. Den zweiten Abend lege ich eine noch Einmal so starke Zwischenlage ein, und verfahre am Morgen wie den Tag zuvor. In diesem Verhältniß wird mit der Steigerung so lange fortgefahren, bis der Dekel ganz geöffnet ist, der dann jede Nacht offen bleibt, und wofür dann am Morgen, die früher am Abende vorgenommene Manipulation des zu steigernden Oeffnens Statt findet. Wenn man während dieser Einlassung der Luft, wobei man auch das Zu- und Abnehmen der Wärmegrade, der äussern Luft muß in Erwägung gezogen haben, keine Veränderung an seinen Pflänzchen wahrnimmt, so bereitet man Töpfe von 3 Zoll Durchmesser $3\frac{1}{2}$ Zoll Höhe, die nur wenig gegen den Boden schmäler seyn dürfen, nebst einer Portion der für die Mutterstöke bestimmten Erde, und einen Theil reinen Flugsand extra im Hause des Tags früher, als man das Geschäft des Versezens vornehmen will, vor, damit Alles mehr mit der Temperatur des Hauses in Uebereinstimmung kömmt. Der Boden des Topfes wird mit einem Scherben bedekt, hierauf einen halben Zoll hoch Flugsand darauf gegeben, und dann weiters wie mit jeder andern Topfpflanze verfahren.

Sind sämmtliche Pflanzen versezt, so wird mit aufgestekter Brause das Begiessen eines jeden einzeln vorgenommen, und dann alle auf einen Plaz auf das Lohbeet gebracht, welcher mit Brettern bedekt ist, und der durch 8 Tage mit Rohrmatten gut belegt wird. Nach dieser Zeit seze man seine Pflanzen im Warmhause oder der Kiste auf einen vom Glas bedeutend entfernten Plaz und mässige, wenn möglich auf dieselbe Weise, die Sonnenstrahlen, wie man bei den Mutterpflanzen weiter oben beschrieben findet. — Was ich schon früher hätte bemerken sollen, ist, daß man nicht wie bei Vermehrung anderer Pflanzen den Schweiß, welcher sich im Innern der Glasgloke ansezt, abwischt. Dieß würde für den Erfolg nur störend wirken. — Eine geringe, d. i. lokere Erde, eine gepreßte, oder vielmehr eingesperrte Luft, welche sich durch die Wärme stets in Dünste verwandelt, ist daher ein Erfoderniß, um Pflanzen von ähnlicher Beschaffenheit aus Steklingen zu ziehen. Man muß daher, wenn die Wärme des Lohbeetes zu sehr nachläßt, durch frisches Loh oder Einbringung von einigen Buten heißen Pferdedünger fortan Wärme zu erzeugen suchen, und der Erfolg wird die Mühe gewiß lohnen. — Wenn der verehrlichen Redaktion ähnliche Zeilen über die Cultur der einen oder andern Pflanzengattung genügen, um selbe in ihr geschäztes Blatt aufzunehmen, so seze sie ein freundliches Ja nach diesem Artikel, und es wird mit Vergnügen seine Feder spizen

Ihr ergebener
Reilk.

Ja, allerdings ein die Erlaubniß benüzendes freudiges Ja sezen wir dem verehrlichen Einsender — nicht blos als das Signal unsers sehnlichsten Erwartens mehrerer ähnlicher Aufsäze bei —, sondern auch als herzlichste Dankes-Erstattung für die gegenwärtige so interessante Anweisung zur Vermehrung einer der schönsten Pflanzen aus Florens Gebiete.

So — würden wir es auch als ein sehr glükliches Ereigniß für das Beste des Gartenwesens erkennen, wenn aus den kenntnißreichen Hofgärten der verschiedenen Haupt-Städte Deutschlands mehrere gleich thätige und gewandte Mitarbeiter das Füllhorn ihrer Erfahrungen in unsere Blätter ausschütten wollten. Die Redaktion.

---

streut zulezt Heusamen darauf. Ein solches Dach wird in Kurzem eine künstliche Wiese, hält sehr lang und ist feuerfest, aber sehr schwer.

Salze sichern noch besser vor Feuersgefahr, als Anstriche von Erden, da sie in den Körper selbst eindringen, und daher nicht abspringen; da sie das äußere Ansehen der Oberfläche nicht verändern, die Biegsamkeit wenig verringern, und aus diesem Grunde auch bei Zeugen, bei Papier, bei Stroh 2c. angewandt werden können.

Ein Theil Alaun in 3 Theilen Wasser aufgelöst, macht Papier, das man dreimal mit dieser Auflösung tränkt, und jedesmal troknet, unbrennbar, eben so Holz, wenn man es oft damit überstreicht. Alaun-Auflösung mit Leim gekocht, gibt einen Anstrich, der sehr gut vor dem Verbrennen sichert. Ein Zusaz von etwas Essig vermehrt seine schüzende Eigenschaft. In Holz, das damit überzogen ist, kann man Flüssigkeiten sieden lassen.

(Die Eigenschaft des Alauns, Körper unverbrennlich zu machen, ist schon lange bekannt. Aulus Gellius L. XV. C. 1. spricht von einem hölzernen Thurme, welchen Sylla nicht verbrennen konnte, weil Archelaus, Gouverneur des Königs Mithridates vom Pyräus bei Athen, ihn mit Alaun hatte bestreichen lassen.)

Mir fällt jezt was ein, unterbrach ihn der Sepp: als ich noch ein kleiner Bub war, kochten zu Hause in meines Vaters Scheuer sogenannte Zigeuner Fleisch in einem hölzernen Wasser-Schäffel: was gilt's, sie hatten dasselbe auch auf irgend eine solche Art angestrichen, und feuerfest gemacht.

Der Hausfreund wollte eben antworten und in seinem Gespräche fortfahren, als die Hausmagd die große Suppen-Schüssel brachte, und Alles sezte sich zum Nachtessen, wozu der Hausfreund einen guten Appetit wünschte und sich entfernte.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Ueber den Subscriptions-Preis des Obst-Gärtners im Zimmer.) — Folgendes Schreiben an den Obergärtner Diecker, sammt Antwort hierauf, sind wir hierorts aufzunehmen ersucht worden:

L. am 10. Jäner 1826.

Hochgeschäzter Herr Diecker!

„Heute erhielt ich 12 Exemplare des Obstgärtners im Zimmer, auf die ich bei Ihnen mit 36 kr. pr. Exemplar subskribirt hatte. Ich konnte nach der Subscriptions-Anzeige nicht blos auf diesen Preis, sondern auch noch auf 2 Frei-Exemplare Rechnung machen. Allein mein Freund in Salzburg schrieb mir, daß er für 12 Exemplare 12 Gulden Conv. Münze in 20 fl.-Fuß an die Mayersche Buchhandlung alldort bezahlen mußte, und kein Frei-Exemplar erhalten habe. Ich sehe mich dadurch verkürzt; auch fodert das hiesige Postamt von seinen Subscribenten nur 42 kr. pr. Exemplar sammt dem Porto. Ich bitte hierüber um Ihre gefällige Aufklärung!" F. N. S.

Antwort.

Da ich mit der Verlags-Handlung dahin übereingekommen bin, daß jeder Titl. Herr Subscribent das Exemplar um 36 kr. Reichs-Währung erhalten soll, so las ich mit höchst mißfälligem Befremden Ihre verehrliche Anzeige solcher unerlaubter Preis-Erhöhung.

Es hätten Ihnen, (erstlich) statt 12 Exemplare 14 gebührt, weil jedes 7te Exemplar als Rabbat darein fällt. Und dann hätten zudem (zweitens) nur 7 fl. 12 kr. R. W. Subscriptions-Betrag gefodert werden sollen. Nur die Transport-Kosten von Paßau bis Salzburg gingen noch auf Ihre Rechnung. Wenn man aber billig voraussezen darf, daß Ihre Bestellung nicht allein, sondern in Verpakung mit mehreren andern dahin gegangen ist, so konnten die Transport-Kosten für 12 Exemplare keinen vollen Gulden betragen, weil von Paßau bis Salzburg von einem ganzen Zentner nicht mehr, als 2 fl. bezahlt werden dürfen.

Indem ich Ihr verehrlichstes Schreiben öffentlich beantworte, und dabei Gelegenheit nehme, jedem verehrlichen Subscribenten-Sammler meinen innigsten Dank für die Bemühung zur Verbreitung des Obstgärtners im Zimmer abzustatten, bemerke ich ausdrüklich, daß Keiner, der noch im Laufe des Novembers 1825 subscribirte, mehr als 36 kr. R.W. für ein Exemplar (ohne Transport-Betrag) zu zahlen schuldig ist, und daß auch bei späteren Bestellungen der Ladenpreis für das Exemplar nicht höher, als zu 1 fl. C. M. festgesezt wurde. H. R. Diecker.

(Antwort auf die Frage nach zierlichen Blumen-Töpfen.) — Obschon ich auf diese Frage in Nro. 20. dieser Blätter vom vorigen Jahre hinsichtlich der Gold-Glasur-Fabrikation keine Auskunft zu geben vermag; so glaube ich jedoch, daß jede Steingut-Fabrik solche zu bereiten im Stande ist. In Ungarn werden so glasirte Kinderspiel-Geschirre und Pfeiffen zu Schemniz — in Siebenbürgen zu Nagy Banya — in Böhmen bei oder in Jungbunzlau und in Oesterreich an mehreren Orten von sogenannten Krüglern, die ihre Topfwaare im Lande versenden — in Fabriken, meines Wissens nicht — verfertigt; daher diese Leute auch Blumentöpfe mit der Goldglasur, die in Schemniz am schönsten gemacht wird, nach vorheriger Bestellung verfertigen könnten; oder vielleicht die Verfertigung der Glasur eröffnen würde. H. v. K.

Ueber Ausrottung der Maulwürfe.) — Ich muß über diesen Artikel in Nro. 21 der Gartenzeitung 1825 Folgendes erinnern: Obschon es eine der sichersten Vertilgungs-Arten ist, den Maulwurf zu erschiessen, so dürfte diese Methode doch nicht aller Orten anwendbar seyn; denn zwischen Gebäuden, und besonders in Städten, verursacht das Schießen Störung, und oft hat man in einem Garten nicht Leute, denen man ein Gewehr anvertrauen kann. Junge Burschen und Weibsleute könnten auf diese Weise nicht wohl zum Vertilgen dieser Thiere verwendet werden; und doch hat man oft keine andere Garten-Arbeiter, vorzüglich im Küchengarten, wo der Maulwurf sich am liebsten aufhält; daher ich meine Methode, die sicheren Erfolg mir stets gewährte, obschon sie vielleicht bekannt ist, berichte:

Bemerke ich im Garten einen frisch aufgeworfenen Maulwurfshaufen; (wenn derselbe auch einige Stunden vorher sollte geworfen worden seyn) so nehme ich die Schaufel, hebe den Haufen damit behutsam, ohne die Gänge einzudrüken ab, und schaffe mit der Hand die Erde so weit heraus, daß der Gang blos liegt und die Luft eindringen kann, stelle mich dann ruhig verhaltend mit der Schaufel so an, daß ich die Oeffnung des Ganges von der Seite bemerken kann.

Der Maulwurf, dem die athmosphärische Luft nicht behagt, läßt selten 8 bis 10 Minuten auf sich warten, und kömmt oft in einer Minute aus der Ferne seines Ganges zu der Oeffnung, um selbe durch Vorschieben frischer Erde zu verstopfen. Bemerkt man nun dieses, so sticht man mit der bereit gehaltenen Schaufel hinter ihm tief in den Gang ein, und wirft ihn heraus, um ihn zu tödten. H. v. K.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche
Garten=Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau=Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang. Nro. 9. 1. März 1826.

Wenn mancher Gartenfreund aus Florens Zauberreiche
Die Pelargonien zu Lieblingsblumen wählt:
So diene ihm dieß Blatt, daß er sein Ziel erreiche,
Zum Fingerzeig, wo er das Schönste auch erhält! —

Den Gliedern des Vereines müssen wir noch sagen,
Daß nachsteh'nd' Werk Denselben eigens dedicirt;
Und daß dasselbe durchweg, wie wir's aufgeschlagen
Hier vor uns haben, sich von selbst rekommandirt!

Fortsezung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Seine Hochwohlgeborn, Titl. Herr Johann Nep. Edler Panier und Freiherr von Hornstein zu Hohenstofflen Biningen im Großherzogthum Baden.

Seine Hochwürden, Titl. Herr Gregor Mispál, evangelischer Distriktual=Professor der Magyanischen Literatur beim National=Gymnasium in Rosenau.

Seine Wohlgeborn, Titl. Herr J. P. Kaiser, Schullehrer zu Schnackenwerth im Untermain=Kreise Bayerns.

— Friedrich Sengebusch, Kunst= und Handlungs=Gärtner zu Neubrandenburg in Mecklenburg=Strelitz.

Neue Arten von Pelargonien deutschen Ursprungs.

In allen gut bestellten Gärten Europens findet man heut zu Tage, ausser andern Seltenheiten und Prachtstüken, mehr oder weniger eine Auswahl von Pelargonien, deren Reize denn gewöhnlich die Aufmersamkeit der Besuchenden fesseln, und mit Vernachlässigung vieler anderer Merkwürdigkeiten den Wunsch erregen, sich selbst mit einer ähnlichen Auswahl zu versehen, um auf längere Zeit ihren Genuß sich zu sichern. Vor zehn und mehreren Jahren hatte man nur capische Pelargonien, die meist nur allein durch den Reiz der Neuheit angezogen, aber von den vielen imposanten Prachtgebilden, die wir heut zu Tage in den größeren Sammlungen bemerken, hatte man damals auch nicht die leiseste Ahnung. Nachdem aufmerksame Gartenkünstler einmal die Beobachtung erfaßt hatten, daß aus der Uebertragung des Pollens, durch Insekten, Bastarde entstanden, die ihre Eltern an Farbenreiz, Größe der Blumen und Seltsamkeit der Formen beschämten,

Nachrichten aus Frauendorf.

Ob wir zwar erst in Nr. 4 und 5 dieser Blätter (in den Nachrichten aus Frauendorf) von der Landesverschönerung gesprochen haben, so finden wir doch zwei wichtige Veranlassungen, die wir nicht unbenuzt vorübergehen lassen dürfen, diesen Gegenstand wiederholt zur Sprache zu bringen, weil es eine Sache betrifft, die unsere ganze Aufmerksamkeit in einem hohen Grade in Anspruch nimmt.

Die erste Veranlassung gibt uns ein öffentliches Blatt, in welchem es unter der Ueberschrift Bayern also heißt:

»Unsere Baugewerksschule, welche diesen Winter 135 Schüler fast aus allen deutschen Ländern zählt, strebt unermüdet nach höherm Aufschwung, und dürfte wohl in kurzer Zeit unter allen ähnlichen Anstalten einen vorzüglichen Rang einnehmen, besonders in der Hinsicht, daß hier zugleich die in neuester Zeit begründete Landes=Verschönerungskunst gelehrt wird. Hierüber ist so eben den Schülern der rechte Begriff durch ein gedruktes Blatt mitgetheilt worden, dessen Inhalt wohl auch einem größern

so konnte der einzige Schritt, der noch zu thun war, nicht mehr verfehlt werden, und der künstlichen Erzeugung neuer Arten von den ausgesuchtesten Vorzügen, war ein neues unermeßliches Feld geöffnet. Nicht etwa üppige Monstrositäten, gefüllte Blumen, veränderliche Anomalien — nein! wirkliche neue Arten, in allen Verhältnissen, in ganz neuen Formen, und ausserdem an Pracht und Größe von ihren Eltern verschieden, gingen aus den Händen der Kunst hervor; ja, es kam nicht einmal auf die fremdartige Bestäubung an, selbst der eigene Pollen durch Kunst aufgetragen, erregte in dem Embryon des Fruchtknotens der nämlichen Blume eine exaltirte Energie, und aus dem gereiften Samenkorn entfaltete sich eine veredelte, der Mutter unähnliche Pflanze. In den Gewächshäusern zu London bei Hrn. Collvil erhob sich eine förmliche Kunst-Schule zur Erzeugung solcher Wunder der Cultur, und wer auch nur Sweet's Geraniaceen je gesehen hat, der wird uns völlig beifallen, wenn wir behaupten, daß sich in dieser Familie die ausgezeichnetsten Schönheiten des ganzen Gewächsreiches gleichsam conzentriren, und daß man hier die Vorzüge der Rosaceen, der Caryophylleen, Irideen, Lilaceen, Asclepiadeen u. s. w., wo nicht gesteigert, doch wenigstens vereiniget erkennen müsse. Nichts aber übertrifft, nichts gleicht der unbeschreiblichen Herrlichkeit eines Gewächshauses, das mit den lebenden und in ihrer Blüthenfeier begriffenen Schaustüken dieser Familie erfüllt, und zwekmäßig geordnet ist.

Während man indessen diese neuen Wunder englischer Industrie aller Orten anstaunt, und mit ungeheuern Summen einen Antheil derselben zu erhalten strebt, entstand in Wien ein zweites Institut, das mit jenen fremden wetteifert, und uns mit noch neueren, ganz verschiedenen, nicht minder prachtvollen, jedoch weit wohlfeileren Produkten, mit Pelargonien, die nur deutschen Ursprunges sind, und die es verdienen, den englischen an der Seite zu stehen, bereichert. Damit aber jeder Freund dieser heut zu Tage so sehr beliebten und gesuchten Pflanzen schon vorhinein wissen möge, welche Arten er auszuwählen habe, und welche seinem Geschmake am Meisten entsprechen, war es wohl nothwendig, diese ohnehin schon ihres botanischen Werthes wegen interessanten neuen Arten durch Abbildungen und Beschreibungen zu beleuchten. Die deutschen Gartenfreunde, die dieses Werk herausgeben, wovon Herr Leopold Trattinnik den Text, und Herr Jakob Klier die Redaktion besorgt, haben in dieser Absicht beschlossen, genau die Form des englischen von Sweet beizubehalten, so daß man es nicht allein in Ansehung der Arten, sondern auch in jener der Einrichtung, als ein Supplement zu Robert Sweets Geraniaceen betrachten kann. Wirklich sind auch die Abbildungen sowohl, als die Beschreibungen, jenen der Engländer ganz ähnlich, die hier dargestellten Arten selbst aber von ausnehmendem Interesse, indem sie sowohl an Kolorit und Zeichnung, als auch an Reichthum und Mannigfaltigkeit der Blumen alle Vorzüge der in England entsprungenen neuen Arten erreichen, oder wohl gar übertreffen.

Ausser dem physischen, botanischen und ästhetischen Interesse, das diese Pflanzen und ihre Darstellungen mit jenen exotischen gemein haben, meinen wir noch jenes Patriotische anregen zu sollen, das diese, auf deutschem Boden entstandene, und durch deutsche Industrie zur Erscheinung hervorgezauberte

Publikum bekannt gemacht zu werden verdient. »Die Landesverschönerungskunst, an der Spize aller Künste stehend, umfaßt im Allgemeinen: den großen Gesammtbau der Erde, auf höchster Stufe; lehrt, wie die Menschen sich besser und vernünftiger ansiedeln, von dieser Welt neu Besiz zu nehmen und solche klüger zu benuzen haben; legt das Fundament zu einem verbesserten Kunst- und Gewerbswesen, gründet die ächte Bauhütte, trägt wesentlich zur Veredlung der Menschheit bei, webt ein hochfreundliches Band, wodurch künftig alle gesitteten Völker zu Einer großen Familie vereint werden, und knüpft durch den Sonnenbau die Erde mehr an den Himmel. Im Besondern umfaßt diese Tochter des neunzehnten Jahrhunderts: das gesammte Bauwesen eines Landes, Wasser-, Brüken-, Strassen- und Hochbau des Hofs und Staats, der Kommunen und Stiftungen, dann die Baupolizei einschließlich der Polizei des Feld- und Gartenbaues; lehrt, die Hochgebäude nach den vier Welt-Gegenden orientiren und die Wohnhäuser, mit steter Hinsicht auf die Sonne, möglichst vollkommen einrichten; die Städte und Dörfer verschönern und besser anlegen; die Fluren vernünftiger eintheilen und freundlicher gestalten; bildet geschiktere Bauleute und strebt, glükliches Bürgerthum zu gründen und zu erhalten, Gemeines zu veredeln und Niedriges zu erhöhen. —

Möchte diese Lehre Vorherr's (unsers verehrlichen Mitgliedes ꝛc.) überall berüksichtiget, und möchte für die

Blumengeschmeide für jeden deutschen Gartenfreund haben sollte, weil sie edle und glänzende Zeugen unserer Fortschritte in diesem Zweige der Kunstfertigkeiten, und noch überdies weit wohlfeiler und weit leichter zu erhalten sind, als jene fremden überseeischen Produkte.

Wir haben noch mehr Veranlassung, diese Produkte, und das sie kundmachende Werk unseren Lesern bestens zu empfehlen, da die (P. T.) Hrn. Herausgeber desselben von Ihrer Majestät der verwittweten Königin, unserer erhabenen und huldreichsten Beschüzerin, die Erlaubniß erhalten haben, dasselbe unserer Gartenbaugesellschaft zuzueignen, und wir legen daher diesem Bogen unserer Zeitschrift ein Subscriptions-Blatt bei, worauf die Liebhaber der Pelargonien ihr Desiderat anmerken, und dann dasselbe mit dieser Einzeichnung versehen, entweder direkte nach Wien an die Buchhandlung Tendler und von Manstein einsenden, oder an eine ihnen beliebige Buchhandlung zur Einsendung an Erstere übergeben wollen, um durch diese Buchhandlung auf dem bezeichneten Wege ihre Exemplare zu erhalten.

Fürst.

Schilderung der Rosenbaumischen Garten-Anlage in Wien.

Von Carl Ritter.

Wenn die Großartigkeit der Gartenkunst sich in den ungeheuren Anlagen entwikelt; — wenn le Notre's ganze Herrlichkeit sich in den Zauber-Räumen Schönbrunns zeigt, und die paradisischen Windungen des Laxenburger Naturparks unsre Sinne vergnügen, so findet man sich — in den Rosenbaumischen Garten eintretend — nicht minder überrascht, die Reize eines englischen Gartens hier gleichsam in ein Miniatur-Gemälde verschmolzen zu sehen.

Diese Anlage, die auf einem Raume von etwa 900 Quatrat-Klaftern gegen 6 von einander abgesonderte Parthieen enthält, (ohne daß man sich dabei über Anhäufung der Bilder beklagen darf,) durch welche Herr Rosenbaum beweist, daß auch ein kleiner Raum in einen geschmakvollen englischen Garten umgeschaffen werden kann, verdient, wie ich mir schmeicheln darf, vorzugsweise in die Annalen der Gartenkunst aufgenommen, und von den Gartenfreunden gekannt zu werden. Vielfach glaube ich mich berufen, über diese freundliche Anlage eine kleine Schilderung zu entwerfen; denn auch ich habe schon so viele heitere Stunden im Blüthen-Kreise dieses Gartenpläzchens verlebt; auch mir entzündete sich in dem versammelten Freundes-Kreise die Begeisterung der heitersten Stimmung, die der biederherzige Besizer und Schöpfer dieser lieblichen Anlage, und der milde, freundliche Sinn seiner edlen Gemahlinn, zu erregen und zu unterhalten wissen. Es sey mir erlaubt, hier einzuschalten, was Rosenbaums Freund Langer sagt:

»Was könnten Dir die Götter noch gewähren,
Den stets ein Kreis von Fröhlichen umgiebt;
Den so viel Herzen lieben und verehren,
Und der so viele Herzen wieder liebt?
Ein Blik des Danks, ein Druk von deutschen Händen
Ein schlichtes Lied, dieß sind der Freundschaft Spenden.«

Beim Eintreten in dieses kleine Paradies zeigt sich unserm Blike ein Gesellschafts-Zelt, unter welchem bei heiteren Abenden man sich so gern der traulichen Conversazion hingibt. Rükwärts wird dieses

---

wahre Landesverschönerung, welche nur dadurch entsteht, wenn Agrikultur, Gartenkunst und Architektur ungetrennt nicht blos für das Einzelne, sondern hauptsächlich für das Gemeinsame wirken, bald auf der ganzen Erde mit aller Liebe und Ausdauer gearbeitet werden!« — — —

Es freute uns innig, so schnell zu unserer, Seite 39 ausgesprochenen Ansicht und Hoffnung einen neuen Beweis für die endliche allgemeine Anerkennung und Einbürgerung der sonnenklaren Wahrheit anführen zu können, daß die Erde zum Paradiese erschaffen, wenn der Mensch sie dazu nur machen will! —

Für dieses Ziel erheben sich nun immer mehrere Stimmen. So liegt vom Herrn Dr. Jonathan Schuderoff, herzogl. Cons. Rathe, Superintendenten und Ober-Pfarrer in Ronneburg eine Schrift mit dem Titel »Für Landes-Verschönerung« (Altenburg, Literatur-Comptoir) vor uns, die uns hoffen läßt, daß die nächstfolgende Generation nicht nur nicht hinter unserem Bildungs-Gewinn zurük bleiben, sondern wahrscheinlich noch mehr leisten werde!

Wir halten es für eine empfehlende Eigenschaft dieser Schrift, daß sie nur 100 Seiten enthält, und ganz geeignet ist, der aus der Schule tretenden Jugend in die Hände gegeben zu werden, nachdem der Inhalt in der Schule von dem Lehrer erklärt worden ist. Wir wollen kürzlich den Inhalt und einige Stellen aus der Schrift den Lesern mittheilen:

Zelt durch eine reich mit Florens Geschenken ausgeschmükte Blumenstellage begrenzt, die im Winter mit Fenstern überdekt wird, und auf diese Weise ein Glashaus bildet.

Ein Zelt ist noch immer die Zierde der neuern und ältern Gärten, und gewährt vielen Genuß. Wer verweilt nicht gerne unter der milden Schatten-Deke, wenn sich glühende Strahlen der Sonne im Monat Juli und August auf unser Haupt herabsenken!

In kleiner Entfernung vom Zelte liegt ein kleiner Hügel, der mit edlen Weinreben bepflanzt ist, und in dessen Hintergrunde sich der gothische Thurm mit einer höchst malerischen Baumgruppe von Pappeln und Akazien erhebt.

Vor dem Wohngebäude angekommen, liegt ein sammtartiges, mit üppigen Blumengruppen geschmüktes Rasenparterre vor uns, welches von einigen blühenden Strauchgruppen begrenzt wird, an die sich rechts und links mehrere Semperflorens-Rosengruppen anschließen.

Gerade en face blikt man durch das Dunkel einiger Tulipenbäume nach dem Freundschafts-Hügel, in dessen Hintergrunde sich ein Monument zeigt, welches Herr Rosenbaum einem seiner verstorbenen Freunde zu Ehren hat sezen lassen.

Links erblikt man die Parthie der Brüke, welche über einen Hohlweg führt, welches Bild durch ein paar über dieselbe herabhängenden Trauerweiden ungemein reizend wird!

Auf der westlichen Seite des Gartens vom Hauptgebäude ist eine Drehschaukel zur Belustigung für die Jugend angebracht.

Mit dieser Drehschaukel ist auch eine Gattung Carroussel verbunden. Man wirft mit Pfeilen auf Türken und Carrikatur-Köpfe mit offnem Munde u. s. w. Im Hintergrunde schließt eine 30 Fuß hohe, im italienischen Styl gemalte Landschaft, einen Wasserfall mit römischen Ruinen vorstellend, den Raum ein, wodurch diese Parthie (begrenzt von üppigen Bäumen) ungemein viel gewinnt. Die Täuschung ist so vortrefflich, daß man in die blaue Ferne zu bliken wähnt, umsomehr, da die Fernsicht auf beiden Seiten mit dichten Bäumen geschloßen ist. Solche und ähnliche Landschaften habe ich schon oft in kleinen Gärten getroffen, und sie haben immer den trefflichsten Effekt gemacht. Wie oft schon wurde ich durch solch eine gemalte Fernsicht an irgend einer Wand angezogen, wähnend, einen herrlichen Garten zu finden, und fand oft bei hastiger Annäherung die blosse Täuschung, die übrigens mit dem übrigen Theile des Gartens im sonderbarsten Contraste stand. Stehen aber die Seitenparthien mit dem Gemälde in Verbindung, wie es hier der Fall ist, so kann das ganze Bild charmant genennt werden.

Ich verlasse diesen Theil des Gartens, und wende mich durch einen von Cytisen (Cytisus) und Seringen beschatteten Weg durch den sogenannten Hohlweg in die kleine Grotte unter der Brüke, wo die Parthie einen düsteren Charakter annimmt. Hier ist es für bedrängte Gemüther besonders erbaulich. „Wer sich herausgerettet aus der stürmischen Lebens-Welle" folgt mir gern nach diesem düstern Pläzchen. Ein natürliches Wasser, welches Herr Rosenbaum auf höchst sinnige Weise hierher geleitet, und welches plätschernd über einige

---

Der erste Abschnitt erklärt das Wort »Natur«; der zweite handelt von der Kunst und schließt auf folgende Art:

Die Kunst wird aber zur schönen Kunst, wenn der Mensch entweder die Natur in ihren schönen Gestaltungen nachbildet, oder vermittelst des ihm verliehenen Sinnes für das Wohlgefällige, Zwek-, Eben- und Regelmäßige, und unterstüzt von seiner Einbildungs- und Urtheilskraft, selbst Gestalten hervorbringt, welcher jeder gebildete Andere von gesunden Sinnen und gesundem Urtheil sogleich für schön erklärt, oder welche unmittelbar gefallen.

Es gibt aber drei Arten der schönen Kunst, deren jede wieder mehrere Unter-Arten in sich begreift. Sie heißen: Malerkunst, Bildhauerkunst und Baukunst.

Die Baukunst, wovon hier allein die Rede ist, befaßt nur die Feld-, Häuser- und Garten-Baukunst; denn nur in unzertrennlicher Vereinigung derselben wird ihr Begriff erschöpft. Gebaut wird nämlich doch für Menschen und deren Bedürfnisse. Nun seze den vollkommensten Palast in eine Sandwüste: Du wirst vielleicht den Bau an sich bewundern können; sollen aber Menschen in dem Hause wohnen, so wirst du ihnen einen Garten theils zum Nuzen, theils zum Vergnügen dazu wünschen, und da die Menschen auch leben wollen und das Jahr lang ist, so werden Wirthschaftsgebäude, Viehställe u. s. w. darneben

Felsblöke herabfällt, ladet hier zur Ruhe ein, und erhöht den romantischen Charakter. Es ist auch wirklich hier für Ruhe gesorgt; denn ausser einer Bank, die von Felsen umgeben ist, finden sich auch noch einige Rasen=Erhabenheiten in Gestalt von natürlichen Bänken vor. Der Abzug von dem kleinen Wasserfall ist sehr sinnig auf die beiden Trauer=Weiden abgeleitet.

Um die Gesellschaften, welche besonders in Sonntagen den Garten besuchen, noch mehr durch dieses kleine Wasser belustigen zu können, hat Herr Rosenbaum auch einen kleinen Springbrunnen daselbst angebracht, als dann der Wasserfall abgespannt wird. Mehr als 5 — 6 verschiedene Aufsäze accubiren alsdann das kleine Wasser auf die künstlichste Weise. Bald spielen blaue und rothe Kugeln durcheinander, bald wird das kleine Wasser parapluartig getrieben. Kurz, dieser edle Gartenfreund hat in seinem Garten Nichts versäumt, was seine Freunde, die ihn besuchen, erheitern und ermuntern kann! Er freut sich mit, wenn Andere sich freuen, ergözt sich, wenn Andere sich ergözen.

Von diesem Pläzchen nähert man sich, beschattet von stolzen Pappeln und andern üppigen Gebüschen, dem gothischen Thurm mit der unterirdischen Grotte, über welche malerisch die grünen Zweige einer Trauerweide herabhängen.

Vor derselben ziert eine Hortensien=Gruppe ein kleines Rasen=Parterre, umgrenzt mit schönem Gesträuche, die seitwärts ein paar Nischen bilden für spiellustige Herren oder Tabakraucher.

Tritt man in die Grotte ein, so findet man daselbst eine kleine Küche und andere Aufbewahrungs=Orte für Gegenstände, die Kühle erfodern. Will man sich auf den gothischen Thurm begeben, so ersteigt man zwischen Akaziengebüschen den Hügel, welcher auf die Stirne der Grotte führt. Hier tritt man in das unterste, ganz im gothischen Styl errichtete Gemach des Thurmes ein.

Gemalte Fensterscheiben verbreiten dämmerliches, magisches Licht. Kupferstiche, Handzeichnungen, Porträts, so wie auch Stikereien, als Andenken erhalten, zieren die Wände.

Man steigt aufwärts in die obere Abtheilung des Thurms und kommt in eine Schweizerhütte, die mit Binsenmatten, mit Guirlanden von Tannen=Früchten und dergleichen verziert, und nach vorne offen ist, so daß man schon hier einen trefflichen Anblik über die ganze Umgegend genießt.

Die Lüfte berühren hier eine im Fenster hängende Aeolsharfe, deren Zaubertöne oft ganz unerwartet an unser Ohr schlagen, und auf zart fühlende Frauen einen schwärmerischen Eindruk machen.

Von der Schweizerhütte führt noch eine Holz=Treppe auf die Plattform des Thurmes, die sogenannte Gallerie, welche eine der umfassendsten Aussichten gewährt. Ein herrlicher Tubus und ein großer schwarzer Spiegel (Camera obscura) vermehren noch ihren Reiz. Hier ist auch eine Gloke angebracht, deren Ton beim Empfang der Gäste ertönt. Sonntags, bei schönem Wetter, weht eine rothe Fahne auf dieser erhabenen Zinne. Die Aussicht von dieser Höhe ist entzükend.

Weidmann hat auf diesem Lausch=Punkte der Natur ein treffliches Gemälde entworfen. Könnte ich mehr empfinden, als er empfunden hat? Es sey mir daher erlaubt, seine eignen Worte hier einzuschalten:

---

von dir vermißt werden, und du wirst dich nach Akerland umsehen, dessen Ertrag Menschen und Vieh ernähren soll. Eins führt unausbleiblich auf das Andere. Hast du fließendes Wasser in der Nähe, so mußt du, um der Verbindung mit den jenseitigen Bewohnern willen, Brüken bauen, die Ufer sichern, das Gewässer leiten und eindämmen, die Fischerei dir angelegen seyn lassen, Mühlen anrichten; um nicht Durst zu leiden, Brunnen graben; um Obst zu haben, Bäume ziehen und veredeln; um nicht zu frieren, den Hain oder Wald verständig bewirthschaften und die Jagd des Wildes betreiben, und so bietet eins dem Andern die Hand. Ueberhaupt müssen wir bei dem Wort Baukunst nicht blos an Häuser, Thürme und Kirchen denken; Felder und Gärten werden ja auch gebaut, und was sich Alles an dieses Bauen knüpft, gehört auch der Baukunst näher oder entfernter an.

Nachdem über Verschönerung durch Baukunst überhaupt gesprochen worden, geht der Hr. Verfasser zur Landesverschönerung über. Hier werden viele bis jezt gemachte Fehler gerügt; er sagt z. B:

»Und die Häuser selbst, was für ungefällige, geschmaklose Gestalten! Kein Ebenmaß in den sich dem Auge zunächst darstellenden, hervorspringenden Theilen; kein Verhältniß der Thüren zu den Fenstern und dieser zu dem Ganzen; die Mauern auch im obern Stok so stark, wie die Grundmauern; der innere Raum elend benüzt; die

Das staunende Auge beherrscht die ganze herrliche Gebirgskette, welche wie ein smaragdner Kranz den Edelstein der Kaiserstadt umschlingt. Von den Höhen der Brühlerberge, bis hinüber zu den Spizen des Leopoldberges und Kahlenberges zeigt sich dem Auge das herrlichste Panorama. Brühl, Kadaun, Mauer, St. Veit, Hütteldorf und wie die zahlreichen und blühenden Ortschaften alle heißen, welche die herrliche Windabana liebend umschließen, liegen hier wie ein offenes Paradies vor dem Blike.

Im tiefsten Südwest überragt der Schneeberg und seine nächsten Alpengipfel den grünen Scheitel seiner Kinderschaar. Im Norden verliert sich der Blik in der Nebelferne des gesegneten Marchfeldes, und schweift hinaus bis über Stammersdorf und das Weghaus an der hohen Leitha. Die Donauinseln, die Lobau und ihre Nachbarinnen rufen die glorreichen Tage des Jahres 1809 ins Gedächtniß zurük. Im Osten irrt der Blik hinab bis nach Haimburg und Presburg, dessen blauen Berge sich feierlich erheben. Die Stadt zeigt sich hier mit ihren Häusern, Palästen, Tempeln, über welche alle der majestätische St. Stephansthurm in seiner alt graulichen Herrlichkeit herausragt, höchst malerisch. Man übersieht nicht nur das ganze belebte Glacis, sondern es zeigt sich auch ein Theil des neu angelegten Volks-Gartens nächst dem Burgthor, und alle Strassen, welche aus der Hauptstadt führen. Wien dürfte sich überhaupt kaum einer vortheilhafteren Darstellung von irgend einem anderen Gesichtspunkte aus erfreuen.

Ich führe nun den Leser zurük auf den südwestlichen Theil des Gartens, nach dem Freundschafts-Hügel. Hier begrenzen eine hängende Esche, und eine Pappel nebst Rosenparthieen ein ernstes Monument, welches (wie schon gesagt wurde) Herr Rosenbaum einem seiner verstorbenen Freunde sezen ließ. Ein Siz, welcher daselbst unter einer Linde angebracht ist, führt mit dem Hügel gleichen Namen. Auch die sogenannte Flora-Parthie, wo eine Bildsäule der Flora aufgestellt und mit Rosen-Parthien umgeben ist, verdient noch bemerkt zu werden.

Macht man einen Blik auf das sogenannte Gartenbuch, welches gleichsam als Chronik und Gedächtnißtafel der zahlreichen Besucher der Anlage dient, so findet man noch manchen interessanten Vers, Gedichtchen und andere Erinnerungen aller Art. Eines der interessanten des als Botaniker rühmlichst bekannten Herrn Rupprecht, bei einer Gelegenheit, als er dem Besizer der Anlage eine Sammlung perennirender Pflanzen verehrte, sey mir erlaubt, noch anzuführen:

Dich und die Deinen zu entzüken,
Empfange, was ich treu gepflegt,
Dein gastfrei Paradies zu schmüken.
Denn was Dich zu dem Wunsch bewegt,
Die Theuren, die Dich lieben, ehren,
Durch meinen Namen zu vermehren,
Beweist ja deutlich, Pflanzen nicht allein,
Auch Freunde müssen perennirend seyn!

Von der Pflege eines warmen Hauses.

Der Gärtner darf keinen Tag versäumen, seine Pflanzen nachzusehen, um sie zu reinigen, die dürren Blätter und das dürre Holz wegzunehmen, und besonders den Schimmel und die Schildläuse fortzuschaffen, die nicht ermangeln würden, sich zu vermehren.

Alle 8 Tage muß man auch die Töpfe aufheben, um zu sehen, ob die Pflanzen nicht durch die

Treppe schlecht angelegt, finster, und einer Leiter oder Hühnersteige ähnlich, nirgends volles Licht; die Fenster Löchern gleich, und selbst diese nicht immer da, wo sie nöthig wären; der Abtritt auf einem langen, zugigen und offenem Gange (oder sogar gar keiner); die Miststätte mit ihrem ekelhaften Anblike offen und unverdekt; die Jauche im Hofe umher fließend und nur im heißen Sommer an einigen Stellen von der Sonne, oder, da durch hohe Neben-Gebäude dem Eingang ihrer Strahlen gewehrt ist, von der Sonnenhize aufgetroknet.« —

So viele Gebrechen hier der Herr Verfasser schildert, so übertrifft die Wirklichkeit an manchen Orten doch noch das Gesagte. Sollte man es z. B. glauben, daß ein Mensch, der nur eine Hüte bauen kann, so gedankenlos arbeiten könnte, daß ein Mann von mehr kleiner als mittelmäßiger Größe nicht aufrecht in die Thüren eingehen könnte? Sollten solche Dinge nicht jedem Zimmermanne eben so bekannt seyn, wie dem Schüler das A. B. C.?

»So wollen wir,« fährt der Herr Verfasser fort, »wo möglich doch nicht wohnen, sondern alle Diejenigen bedauern, welche so wohnen müssen, und unsere Vorfahren beklagen, daß sie nicht ein- und umsichtiger verfuhren, sich häufig ohne Noth ihr Daseyn verdüsterten, und bald aus Furcht und Aengstlichkeit, bald aus übel angebrachter Ersparniß, bald aus reiner Unkunde, Einfalt und blinder Anhänglichkeit an das Alte, ihre Wohnungen mehr gefängnißartig einrichteten, als sich des freien, gebildeten und edlen Menschen würdige Häuser baueten.

Inzwischen werden die Menschen auf Einmal weder

Löcher und Spalten an den Böden der Töpfe Wurzeln heraustreiben. Ferner muß man alle 2—3 Tage etwa begiessen, bald mit dem Ausgußrohr, bald mit einem Sprizkolben, dessen ganz feine Löcher das Wasser in Gestalt eines Regens fallen lassen. — Von Zeit zu Zeit thut man auch wohl, das Laub der hohen Gewächse, mittels einer Sprize, mit Wasser zu besprengen, welche man mit der Gieskanne nicht erreichen kann.

Das Wasser, welches man zum Begiessen und Besprizen braucht, muß einige Tage im Gewächs-Hause gestanden haben, damit es Zeit hat, den gehörigen Wärmegrad anzunehmen.

Am Morgen jedes Tages muß man, wenn es nicht Eis gefriert, die Luft in den Gewächshäusern erfrischen, indem man mittelst eines der obern Fenster, das man mehr oder minder weit und lange nach Verhältniß der Beschaffenheit der äussern Luft öffnet, einen Luftzug verursacht.

Hat man zu stark geheizt, oder hat die Sonne 20—25 Grad Wärme erzeugt, so muß man sogleich einige Fenster öffnen, auch öffnet man sie in der schönen Jahreszeit täglich, schließt sie aber auch wieder, ehe sich die äußere Luft wieder erkältet.

Im Winter, und besonders bei starken Fröstten, muß man, sobald die Sonne nicht mehr scheint, die Strohdeken darüber herabrollen, um die durch die Sonne gewonnene Wärme zu erhalten, und sonst auch, um zu verhindern, daß sich die innere Luft nicht in der Nacht erkälte; auch die Tücher rollt man über die Fenster herab, um die Sonnenstrahlen zu brechen, wenn sie zu heftig brennen.

Endlich öffnet man die Fenster oft und lange kurz vor der Zeit, wo einige Pflanzen an die freie Luft gebracht werden können. Nimmt die Wärme des Lohbeets ab, so rührt man die Lohe um, oder erneuert dieselbe entweder ganz, oder so, daß man die Hälfte frischer Lohe zu eben so viel alter mengt.

Was übrigens die künstliche Wärme betrift, so erlangt man diese (dermal noch am gewöhnlichsten) durch Oefen. Das Feuer zündet man alle Abende unablässig an; bei kaltem Wetter muß man es bei der Nacht und selbst bei Tage mit Zuratheziehung eines Thermometers nach Nothdurft unterhalten. Wenn man die Heizung gehörig eintheilt und besorgt, so kann man viel Holz ersparen.

Wesentlich nöthig ist es, mit dem Wärmegrade bei Tage und bei Nacht abzuwechseln. Für das laue Haus reichen des Nachts 2—3 Grade, und für das warme Haus 8—10 Grade hin. Ein gleicher Grad von Wärme würde die Pflanzen übertreiben oder vergeilen und kränkeln machen.

Mittel, kleine Gartensämereien nicht zu dicht und nicht zu dünn zu säen.

Man nimmt zum Aussäen der Gartensämereien blecherne Löffel, in der Form der Schaumlöffel in den Küchen. In diese Löffel läßt man größere oder kleinere Löcher machen, nach Verschiedenheit der Größe der Sämereien, und nun siebt man sie gleichsam auf das Land, wo man denn wegen der regelmäßigen Vertheilung derselben weit sicherer seyn kann, als beim Ausstreuen mit der Hand.

---

klug, noch weise, und wenn wir auf den Schultern so vieler vorübergegangener Geschlechter ein wenig weiter sehen, als unsere Stamm-Eltern, so wollen wir uns dessen nicht überheben, sondern der Fürsehung zwar danken, daß unser Leben und Wirken gerade in die Zeit gefallen ist, aber auch bedenken, daß wir unseren Nachkommen verhältnißmäßig eben so viel übrig lassen werden, als die früheren Geschlechter uns schuldig geblieben sind. Nur nach und nach entwikelt sich Alles in der Natur, und das Menschengeschlecht macht von diesem allgemeinen Geseze keine Ausnahme. Erst Knospe, dann Blüthe, dann Frucht.«

Weiter unten sagt er noch in diesem Abschnitte: »Wer möchte auch nicht lieber in einem hellen, den Sonnenstrahlen offenem, trokenen Zimmer wohnen, als in einem kellerartigen Erdgeschoß; wer nicht lieber Blumenduft athmen, als verpestende Luft; wer nicht lieber auf troknem Wege gehen, als im Kothe waten; wer nicht lieber in einer lachenden Gegend lustwandeln, als sich durch Dornen und Heken winden und das Aug auf beleidigende und unangenehm störende Gegenstände heften! Macht doch schon dem Kinde eine Blume mehr Freude, als eine Distel, und ein lieblicher Garten, eine bunte Wiese mehr, als der gewöhnlich schmuzige Hofraum, und wir Erwachsenen wollten uns nicht glüklich preisen, wenn wir in unseren nächsten Umgebungen des Anblikes solcher Gegenstände, welche Unlust, oft Ekel erregen, frei und ledig würden; wenn wir gesünder und freundlicher wohnten, und wenn die Gegend, in welche die Fürsehung uns versezt hat, uns in der Wirklichkeit ergözte, wie in der Kindheit die Weihnacht oder die Vorstellung vom Paradies.

(Fortsezung folgt.)

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Für Aurikeln-Freunde.) Der uns Seite 8 dieser Blätter h. J. als in der Aurikel-Kultur einzig dastehend bezeichnete Herr Magister Schneider zu Klein-Basel in der Schweiz, hatte auf ein Schreiben unsers Vereins-Vorstandes die Güte, Folgendes zu antworten:

P. P.

»Ihre werthe Zuschrift vom 11. Januar habe ich mit vielem Vergnügen erhalten. Ob ich aber Ihrem mir sehr angenehmen Wunsche entsprechen kann, ist noch sehr ungewiß, theils weil meine Aurikeln im freien Garten stehen geblieben, und ich noch nicht weiß, was durch die Winter-Witterung könnte Schaden gelitten haben; theils weil die gar großen Blumen und viele andere noch nicht in Vermehrung da sind. Die Aurikel vermehrt sich ja, wie Sie wohl wissen werden, nicht sobald, wie die Nelke, oder andere Blumen. Ich habe z. B. zwei sehr schöne blaue Aurikeln aus Samen gezogen, die sich erst nach 10 Jahren vermehrt haben.

Was übrigens die Größe einer Aurikel betrifft, ist sie für mich nicht das Vorzüglichste der Schönheit. Nach meinem Geschmak gehört zu einer schönen Aurikel: Sammet, abstechende Farbenmischung, starke und abgesezte Schattirung, großes Auge und schöner Bau. Nach den beiliegenden, von mir selbst gemalten Blumen, mögen Sie ungefähr auf meine Sammlung schließen; was nicht stark schattirt ist, wie Nr. 2, wird keines Topfes gewürdiget.

Das Urtheil über die Vortrefflichkeit meiner Aurikeln muß ich wohl Andern überlassen, weil ich noch keine gute Sammlung gesehen habe. Denn die Aurikeln, die in den Gärten Basels sind, kommen gar nicht in Betrachtung; sie sind schlechter als was ich wegwerfe. Doch, so viel weiß ich, daß ein Professor der Botanik aus Genf, der 50 bis 100 Sorten bestellte, mich vor 4 oder 5 Jahren versicherte, weder in der Schweiz, noch in Wien, noch in Deutschland dergleichen gefunden zu haben. Alle bewundern nicht nur die Größe der Blumen, sondern auch die starken, diken Blumenstengel mit ihren vielen Blumen, und noch den üppigen Wuchs der Pflanzen mit ihren großen, fetten, pergamentähnlichen Blättern, und behaupten, ich müsse ein großes Geheimniß besizen.

Ich habe auch über ein Duzend englische Sorten, aber alle Liebhaber und Kenner wollen sie gar nicht einmal ansehen; es heißt gleich: »Ach, das ist nichts!«

Was mich dabei freut, ist, daß ich vor 40 Jahren angefangen habe, von schlechten Blumen Saamen zu ziehen, und daß keine einzige fremde Pflanze in meiner nun aus mehr als 300 Sorten bestehenden Sammlung sich befindet, die sich dieses Jahr durch mehr als 1000 Sämmlinge um ein Beträchtliches vermehren konnte.

Nun, geehrtester Herr! bin ich sehr verlegen, was ich Ihnen schiken soll? — Da Sie schon sehr viele und schöne Sorten besizen, so möchte ich Ihnen nicht etwa was Gleiches oder gar Schlechteres schiken, daran Sie wenig Freude haben würden. Wie sehr wünschte ich, daß Sie selbst kommen möchten, um eine Auswahl zu treffen; nur Schade, daß wir so weit von einander entfernt sind. O! was würde das für eine außerordentliche Freude seyn, das Vergnügen zu haben, mit einem wahren Kenner mich während der Florzeit Stundenlang, sogar Tage lang zu unterhalten! — Tage lang? Ja, werthester Herr! von meiner Neigung zu den Aurikeln werden Sie sich kaum einen Begriff machen. Stellen Sie sich vor: Sobald sie anfangen zu blühen, und der Tag anbricht, sobald bin ich im Garten, und komme nicht daraus, bis es Nacht wird, und so geht es fort bis die Flor vorbei ist. Wenn dann wieder eine schöne, neue Blume aus dem Samen kömmt, so wird die Freude so groß, daß ich fast die andern alle darüber vergesse.

Meine Behandlung ist nach Herrn Doktor Weißmantels Methode; nur in etwas Wenigem verschieden.

Auserlesene Sorten erlasse ich das Stük zu 2 fl. bis 2 fl. 42 kr. Auch habe ich einige Sorten, die ich nicht unter 10 fl. weggeben würde.

In Erwartung einer beliebigen Antwort, empfiehlt sich mit aller Hochachtung

Eurer Wohlgeboren

bereitwilliger Verehrer
Mag. Samuel Schneider.

Nachschrift.

Beigelegtes Nr. 1. ist so treu gemalt, daß man die Copie für das Original gehalten hätte, nur etwas zu klein. Seit einigen Jahren aber hat diese Pflanze nicht so abstechend, und blasser roth geblüht. Ins Ganze sind meine Blumen alle so groß und noch größer.

Nr. 20 soll nur Größe und ungefähr die Schattirung anzeigen. Vor einigen Jahren bekam ich eine ähnliche noch größere aus Saamen; der ins Grüngelbe fallende Rand war nur ungefähr eine Linie breit; die Schattirung mißfarbig roth, und der Bau unübertreflich; sie ist aber leider weg; excessit, evasit, erupit. Aus ihrem Saamen besize ich nun wieder eine ihr ähnliche. Sie hatte einen Zoll und 9 Linien im Durchmesser, nach deutschem Maaß. Ein guter Freund stekte während meiner Abwesenheit zu dieser Blume ein kleines Zettelein, worauf stand:

Es g'fallt mir numme Eine,
Und diese g'fallt mir g'wiß.
O! wenn ich nur die Blume hätt,
Sie ist so groß, sie ist so nett,
Verdient vor Allen Pris! —"

Da ein so erfahrner Aurikelzieher, wie Herr Pfarrer Hahn ist, sich um nähere Nachricht über Herrn Magister Schneider öffentlich beworben hat, so wird es hoffentlich unsern Lesern angenehm gewesen seyn, daß wir vorstehende Zuschrift dieses eifrigen Blumisten mittheilten.

Wir haben auf dieses so gütige Schreiben eine Auswahl des Vorzüglichsten bestellt, was Herr Schneider besizt und als solches erkennt. Da aber Herr Schneider sagt, er müsse das Urtheil über die Vorzüge seiner Aurikeln Andern überlassen, weil er noch nie eine gute Sammlung gesehen hat, so ersuchen wir Jedermann, das Beste, was er an Aurikeln besizt, gegen Bezahlung uns einzusenden, damit wir hier in Frauendorf durch verschiedenartige Zusammstellung in den Stand gesezt werden, ein richtiges Urtheil zu fällen.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche
Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang. Nro. 10. 8. März 1826.

Was wir im vor'gen Jahr dem Publikum versprochen,
Das liefern wir hiemit: — »den Zuker zum Kaffee!« —
Mit Lezterm ist die Bahn des Anbau's nun gebrochen:
Gott gebe, daß es mit dem Zuker auch gescheh'!

Zwar fodert dieser mehr an Kunst, ihn zu bereiten;
Doch ist ja Alles leicht, wenn man's in Uebung hat.
Und jeder Landwirth kann getrost zum Werke schreiten:
Das Erst' und Wichtigste ist vor der Hand die Saat!

Fortsezung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Seine Hochwohlgeborn, Titl. Herr Mathäus Joseph von Gantschnigg, Besizer der drei Herrschaften Goppelsbach, Ottmanach und Dietrichstein in Oesterreich.

Seine Hochwürden, Titl. Herr Franz Urbánek, Pfarrer zu Ivánka bei Preßburg in Ungarn.

Seine Wohlgeborn, Titl. Herr Ludwig Weichert, Kaufmann und Mälzenbräuer zu Ortelsburg in Ostpreußen.

— Christian Wilhelm Englert, Schullehrer zu Schweinfurt im Würzburgischen.

— Johann Volpert Römhild, Schullehrer zu Niederwerrn.

Kurzes praktisches Verfahren, wie sich ein jeder Landmann seinen Zuker aus Runkel-Rüben selbst bereiten kann.

»Wir gaben voriges Jahr den Kaffee, und versprachen für heuer den Zuker. Hier ist er!" —

Von dem Anbau der Runkelrüben.

Man säet die Runkelrüben im April, sobald man glaubt, daß der Samen durch die Nachtfröste keinen Schaden mehr leiden möchte, am Besten in ein gut zubereitetes Gartenland, nicht zu enge, damit man recht kräftige Pflanzen erhalte, und wenn diese einmal die Dike eines Federkiels erreichen, fängt man an, dieselben auf ein wohl zubereitetes Feld*) nach Art der Kraut-Pflanzen, bald nach einem Regen zu versezen, dann hat man den ganzen Sommer damit nichts mehr zu thun, als sie ein paarmal

*) Jedes Kornland ist dazu geeignet, am Besten aber wachsen die Runkelrüben in einem ziemlich troknen, fruchtbaren und lokeren Boden.

Nachrichten aus Frauendorf.

Fortsezung des Artikels über Landes-Verschönerung.

Der fünfte Abschnitt betrachtet die Landes-Verschönerung aus dem Gesichtspunkte der Pflicht und Religion. Nachdem der Hr. Verfasser das Wiees seyn-sollte mit dem Wiees ist verglichen hat, fährt er fort:

»Mich will es aber bedünken, dieß hieße eine hochwichtige Angelegenheit dem Gerathewohl Preiß geben, und von dem Zufall erwarten, ob ein für das Gute und Schöne empfängliches Herz sich finden und zwar auf der rechten Stelle, von welcher aus es auch kräftig wirken könne, sich finden werde. Der Mensch soll jedoch nichts, was seinem Geschlechte nüzt und frommt, dem Ungefähr in die Hände legen, sondern über Alles, was ihm des Strebens würdig erscheint, nachdenken und die Gründe, es zu verwirklichen, sich und Anderen klar und deutlich machen.

Der Herr Verfasser führt, aus obigem Gesichtspunkte betrachtet, mehrere Gründe an, so wie er mehrere schiefe Ansichten entkräftet. Er sagt unter Anderm: Du sollst aber

zu behaken, theils um das Unkraut wegzuschaffen, theils um den Boden loker zu erhalten **). Im August kann man anfangen, die untersten Blätter, welche um diese Zeit bereits anfangen gelb zu werden, wegzureissen, und den Kühen zu fressen zu geben. Während des Oktobers, ehe der Frost eintritt, zieht man sie bei trokenem Wetter heraus, und reinigt sie auf dem Felde soviel als möglich vom Kothe, bewahrt sie in trokenen Behältnissen so auf, daß sie gegen Kälte und Wärme geschüzt sind.

Von der Gewinnung des Saftes aus den Runkelrüben.

Ehe man die Runkelrüben mit dem Reibeisen behandelt, muß man sie puzen; das Grüne um den Kopf, und die kleinen Wurzeln wegschneiden, und sie durch Waschen von der Erde reinigen, dann werden sie auf einem grossen oder mehreren Reib-Eisen in einen Brei verwandelt. Das Zerreiben der Runkelrüben muß rasch von Statten gehen, denn sonst färbt sich der Brei dunkelbraun, welches ein Zeichen der Gährung ist, welche die Zukergewinnung äusserst erschwert.

Von dem Auspressen des Saftes.

Diesen Brei bringt man nun in kleine Säke von einer aus starken Bindfäden verfertigten Leinwand und so unter eine tüchtige Hebelpresse, und sucht den Saft so viel und so schnell als möglich herauszupressen. Ein Zentner Runkelrüben gibt gewöhnlich 24 — 25 bayer. Maß Saft.

**) Es gibt rothe, gelbe und weiße Runkelrüben, und wenn gleich der Unterschied nicht groß ist, so sind doch die lezten zwei Sorten die beliebtesten zur Gewinnung des Zukers aus denselben.

Von der Läuterung des Saftes.

Der auf diese Art ausgepreßte Saft kommt nun sogleich in einen Kessel, und wird bis 80 Grad Reaumur, d. i. zum Siedpunkt erhizt, dann schnell das Feuer durch Wasser gedämpft. Es entsteht dabei auf der Oberfläche ein diker klebriger Schaum, welcher nun mit dem Schaumlöffel abgenommen wird. Dann nimmt man auf 25 bayer. Maß Saft, 9 Loth ungelöschten, an der Luft zerfallenen fein gesiebten Kalk, und rührt das Ganze tüchtig nach allen Richtungen; nachdem dieß geschehen ist, läßt man den Saft ruhig stehen, wo er in Zeit einer Stunde, wenn das Verhältniß des Kalkes zu der im Safte vorhandenen freien Apfelsäure getroffen, und diese dadurch gebunden, und der Saft neutralisirt, wie Wein ganz klar wird. Wer sich auf Reagentien nicht versteht, kann das Verhältniß des Kalkes zum Safte auch aus der Farbe erkennen. Ist die Kläre nicht schön hell und etwas grünlicht, so wurde zu wenig Kalk genommen, und konnte sich daher der Schleimstoff mit der Kalkerde nicht hinlänglich verbinden; ist sie aber sehr hell und hochgelb, so ist es ein Zeichen, daß das Alkali vorschlage, und zuviel Kalk genommen wurde.

Von dem Abdampfen des geläuterten Saftes.

Zum Abdampfen bringt man den nun geläuterten Saft behutsam, damit der Bodensaz nicht aufgerührt werde, auf flache Pfannen, welche höchstens 2 bis 3 Zoll hoch gefüllt werden, macht sogleich Feuer darunter, damit das Abdampfen durch starkes Kochen schnell und gut von Statten gehe. Wenn der siedende Saft so weit concentrirt ist, daß

---

auch in dem dir angewiesenen Kreise darum das Land verschönern, damit Du Schaden und Nachtheil nach Kräften abwendest, und frohen Lebensgenuß, Wohlstand und Anmuth auf Erden beförderst. Wie viel weniger Verbrecher würde es geben, wenn die Jugend nichts als Beispiele von Ordnung, Reinlichkeit und Ebenmäßigkeit vor Augen hätte! Sie gewöhnte sich dann an Nüchternheit, an Maas und Ziel in allen Dingen, und würde sich weit seltener Ausschweifungen überlassen, weil diese die Eintracht des Körpers und Gemüthes stören, und weil das sie begleitende Häßliche dem, von Kindheit auf in das Innerste aufgenommenen Gefühl für Zucht und Regel widerspricht.«

Im sechsten Abschnitt wird die Frage beantwortet, wie der Gedanke an Landesverschönerung entstanden ist. In der Beantwortung dieser Frage finden wir manches Schöne, eben so wahr als passend Gesagtes, z. B. daß in jedes Menschen Brust Trieb und Kraft zum höhern Leben schlummern; daß aber diese Kraft sich blos allmählig entwikle und nur nach mannigfacher Uebung erstarkt, in dem Gange liege, welchen der Schöpfer unserm Geschlechte so weise vorgezeichnet hat. Ins Große, Unermeßliche, Erhabene, Wunderbare hat Er gebaut. Die Erde soll aber überall, wo Menschen leben können, von diesen bewohnt, und auch im Einzelnen, im Kleinen zu einem Schauplaze seiner Weisheit und Güte gemacht werden. Entfalten kann sich aber die menschliche Kraft blos an der Natur, und das

er 5 bis 6 Grad am Aräometer zeigt, so fangt man an, thierische Kohle, welche man durch Verkohlung thierischer Substanzen, namentlich der Knochen in verschlossenen Gefäßen erhält, hinein zu werfen. — Dieses wird fortgesezt, wobei man ihre Menge nach und nach vermehrt, bis der Saft zum zwanzigsten Grad der Concentration gebracht ist. — Man verwendet auf diese Art 3 Pfund Kohle auf 100 Maß Saft. — Wenn nun der mit thierischer Kohle vermischte siedende Syrup sieben bis acht und zwanzig Grad am Aräometer zeigt, ist es Zeit, ihn durch einen leinenen Sak zu filtriren und mit dem Verdampfen dann wieder fortzufahren. Je mehr sich nun dieser Saft concentrirt, desto leichter brennt er sich an, und man muß also gegen das Ende, wenn er schon anfängt von einem Löffel breit abzulaufen, das Feuer mässigen, und mehr durch Kohlen, als Flammenhize den Saft zur nöthigen Syrups-Consistenz abdämpfen. Der Schaum, welcher sich an dem Rande des Kessels anlegt, wird mit einem Schaumlöffel immer sorgfältig abgenommen, und wenn endlich der Saft zur Syrups Dike zu 28 bis 29 Grad eingekocht ist, läßt man das Feuer ganz abgehen.

Von dem Versieden des Syrups.

Dieser Syrup, welcher wegen seiner Konsistenz, wenn er 28 bis 30 Grad am Aräometer zeigt, nicht leicht mehr eine nachtheilige Aenderung leidet, wird nun in reinlichen Gefäßen aufbewahrt, und den zweiten Tag oder noch später versotten. Man bereitet sich nun ein Kalkwasser, indem man in einem Ständer, welcher 60 Maß Wasser hält, 10 Pfund Kalk zergehen läßt, auf welchen man nach und nach das Wasser gießt, stark umrührt, und dann ruhig stehen läßt, bis es ganz klar wird. Man nimmt dann einen Theil von diesem Kalkwasser, und zwei Theile vom obigen Syrup, bringt Beides, wo möglich, in einen Kessel mit einem flachen Boden, rührt es stark um, und gleichwie bei dem Abdampfen des geläuterten Saftes, soll auch diese Mischung nur zwei Zoll hoch in dem Kessel liegen.

Man macht nun unter diesen Kessel ein mäßiges Feuer, damit der Syrup nach und nach blos in der Mitte aufsiede; wie dieses der Fall ist, wird das Feuer etwas gedämpft, und die Schaumdeke abgenommen, dann fährt man fort, den Syrup blos mit Kohlenfeuer in einem gleichen Sude zu erhalten, und so oft es nöthig ist, abzuschäumen. Das Anbrennen verhütet man durch Umrühren mit einer grossen Spatel oder Rührscheide, und das Aufwallen, wenn man ein kleines Stükchen Butter auf die Flüßigkeit wirft.

Der Sud ist beendigt, wenn der siedende Syrup den vier und vierzigsten oder fünf und vierzigsten Konzentrazions-Grad erreicht hat, und man erkennt an folgenden Zeichen, daß es Zeit sey, denselben aus dem Kessel zu nehmen. Man taucht den Schaumlöffel in den siedenden Syrup, zieht ihn schnell heraus, und schwingt ihn einmal tüchtig. Wenn dann durch ein starkes Blasen, durch die Löcher desselben, Blasen getrieben werden, welche wie kleine Seifenblasen herumfliegen, so löscht man das Feuer aus, und bringt den Syrup einige Minuten nachher in einen andern Kessel, welcher die Kühlpfanne heißt, und hier wird er mit etwas gestossenem Zuker überstreuet.

Geschik, sie anzuwenden, kömmt später, aber gewiß hinzu. So hat Gott die Natur und den menschlichen Geist, ich möchte sagen, in Wechselwirkung gesezt.« —

Der siebente Abschnitt lehrt, nach welchen Grundsäzen der Mensch das Land verschönern soll. In dieser Hinsicht haben wir schon an Sckells Beiträgen den vortrefflichsten Rathgeber. Aber auch in der Schrift, wovon hier die Rede ist, befinden sich vortreffliche Winke. Es heißt z. B. »Fange nichts auf verkehrte Weise an; laß dich nicht von einem falschen Geschmake blenden; huldige nicht blindlings der herrschenden Mode; baue nicht nach Launen, wilden Einfällen und Einbildungen. Es mag vielleicht gar artig aussehen, Unkundigen wohlgefallen und selbst Verständige auf kurze Zeit täuschen zu können. Nicht lange jedoch, so wird das gesunde Urtheil sich von der Ueberraschung erholen und den falschen Zierrath, den untauglichen Plunder und das Zwekleere in Anlage und Ausführung verwerfen. Viele, die also gebaut, sind zurük gekommen; Viele haben ihre Thorheit mit dem Verlust ihres Vermögens gebüßt; Viele hat der Einsturz ihrer Anlagen zur Besinnung gebracht. Bauet und bessert und verschönert also nicht nach eigenthümlichen Grillen, nicht nach den Angaben von Kunstjüngern, die wohl thäten, wenn sie noch ein Weilchen in die Schule gingen, und von alten und erfahrnen Meistern lernten u. s. w.«

Auf die Abhandlung des achten Abschnittes, wo es heißt: Was soll verschönert werden? ließe sich kurz antworten:

Das Erkalten, welches mit dem versottenen Syrup in der Kühlpfanne vorgeht, bewirkt in kurzer Zeit das Kristallisiren des Zukers. Es entsteht Anfangs auf dem Boden, dann an den Seiten-Wänden, und endlich auf der Oberfläche eine Rinde aus solchen Kristallen ohne Kohäsion, und dann ist es Zeit, diesen Zuker in der Kühlpfanne mit einem Rührscheid umzurühren, ihn dann herauszunehmen und in Formen zu füllen, in welchen sich die Kristallisation beendigen soll. Diese Formen kann ein jeder Töpfer verfertigen. Sie müssen die Gestalt eines Zukerhuts, und an der Spize eine kleine Oeffnung haben, sollen gut gebrannt, aber nicht glasirt seyn; und eine halbe Stunde vor dem Gebrauche werden sie einige Minuten ins Wasser getaucht. Ehe man die in der Kühlpfanne befindliche Masse hineingießt, verstopft man die Oeffnung an der Spize mit altem Leinenzeug, und stellt sie so an eine Wand, um sie füllen zu können, welches, wenn mehrere zu füllen sind, gleichzeitlich geschehen muß, so daß man jede derselben nicht auf einmal anfüllt. Auch muß oben ein Zoll leerer Raum übrig bleiben.

Sobald die Formen gefüllt sind, bringt man dieselben an einen kühlen Ort, um die Kristallisazion zu befördern.

In dem Maße, als nun das Erkalten vor sich geht, tritt die Kristallisazion fortwährend an den Wandungen der Formen, und auf der Oberfläche ein. Von dem Augenblike an, wenn die obere Rinde des kristallisirenden Zukers einige Konsistenz angenommen hat, durchsticht man diese Rinde mit einem hölzernen Spatel, und rührt das Innere in jeder Richtung stark durcheinander, so daß die an den Wandungen sich ablagernden Kristalle in die Mitte kommen. Nach Beendigung dieser Arbeit wird die Kristallisation sich selbst überlassen; und drei Tage sind mehr als hinreichend, damit sich alle Kristalle völlig ausbilden.

Nun nimmt man die Lumpen weg, womit man die Oeffnungen an der Spize der Formen verstopft hat, und stellt sie über erdene Töpfe, um die Melaße ablaufen zu lassen. Acht Tage sind hinreichend, damit die Kristalle den größten Theil der Melaße verlieren, welche sie klebrig macht. Sollte aber die Melaße nur zum Theil oder gar nicht ablaufen, so ist es ein Zeichen, daß das Sieden nicht gelungen ist; und in diesem Falle bleibt nichts anders übrig, als die ganze Maße aus der Form herauszunehmen, in leinerne Tücher einzuschlagen, und mittels einer Hebelpresse die Melaße vom Zuker abzusondern.

Dieser Zuker wird nun getroknet, und heißt Rohzuker. Nun kann man denselben gleich dem indischen Rohzuker raffiniren oder Candis daraus bereiten; allein diese weiteren Behandlungen sind für den Landmann nicht wohl anzurathen, theils wenn obiges Verfahren nicht vollkommen gelingt, der gute Erfolg bei einer weiteren Behandlung sehr schwer oder gar nicht möglich, und theils weil in so kleinen Partien das Raffiniren nicht vortheilhaft ist.

Auf einen Morgen gewöhnliches Kornfeld baut man wenigstens 100 Zentner Runkelrüben, und nach der Beschaffenheit des Bodens kann man auch zwei bis 300 Zentner erhalten. Aus einem Zentner Rüben erhält man zwei Pfund Rohzuker, oft noch mehr, selten weniger.

Kleine Rüben haben mehr Zukergehalt, als die ganz grossen. Die Blätter der Rüben, die kleinen Wurzeln, besonders das Gereibsel, geben ein gutes Viehfutter. Aus der Melaße, Schaum, und dem

---

Alles, was einer Verschönerung fähig ist. Der Herr Verfasser sagt:

Deine Scholle; dein Zubehör; dein Land; das gemeinsame Vaterland; die Erd- und Landes-Verschönerung ist die gemeinschaftliche Aufgabe aller Völker; und da sie nicht ohne eine gewisse Bildung des Geistes und Geschmakes möglich ist, so schließt sie die Forderung in sich, daß Alle sich ihrer selbst als Menschen bewußt werden, ihre Kräfte und Anlagen ausbilden und gemeinschaftlich dahin arbeiten, daß die Erde überall eine, des vernünftigen, von Gott so hoch begabten Menschen würdige Gestalt bekomme. Bildung (Kultur) und Landesverschönerung bedingen sich wechselseitig, und je allgemeiner jene, desto umfassender auch diese.

Wie viele schöne Gegenden trift man doch überall an, wo man mit dem Verfasser ausruft: »Wunderschöne Aussicht von der Anhöhe hinab in Thal- und Bach- und Fluß-Gebiet! Könnte es nicht überall verhältnißmäßig so schön seyn? Haben die Menschen nicht mit vereinter Kraft an manchen Stellen schon Großes geleistet und Hindernisse besiegt, die unübersteiglich schienen? Wohl gebietet zuweilen die Natur Stillstand; der Herr derselben spricht gleichsam zur menschlichen Kraft: »bis hieher und nicht weiter«; und manche Schwierigkeiten sind entweder für das jezt lebende Geschlecht, oder durchaus unüberwindlich. Dann muß der

Waschwasser, welches durch Säuberung der Geschirre entsteht, brennt man einen guten Branntwein.

Jeder Landwirth kann sich nach dieser praktischen Darstellung leicht selbst die Rechnung machen, und wird sich überzeugen, daß auch bei dem niedrigsten Preise des Rohrzukers seine Runkelrübenzuker wohlfeiler kommen.

Der aus Runkelrüben bereitete Zuker ist in Nichts von dem indischen Rohrzuker verschieden, weder durch seine Farbe, noch durch seinen Geschmak, noch durch sein spezifisches Gewicht, noch durch seine Kristallisazion, und der größte Feind aller inländischen Produkte ist nicht im Stande, Runkelrübenzuker vom Rohrzuker, wenn beide gleich fein raffinirt sind, zu unterscheiden. Nur die Melaße vom Runkelrübenzuker unterscheiden sich durch den Geschmak von jener des Zukerrohrs, und in dem Maße, als diese dem Rohrzuker oder Farin aus Runkelrüben noch anklebt, theilt sie ihm auch ihren eigenthümlichen Geschmak mit, welchen man aber schon bei dem Rohrzuker durch Dekung mit weißem Thon, so im Wasser aufgelöst, und als Brei auf die Oberfläche des Zukers in den Formen gebracht wird, gänzlich entfernen kann, dadurch dieser Zuker schon ziemlich weiß, und auf die nämliche Art beim Raffiniren durch wiederholtes Deken mit weißem Thon dann ganz weiß gewaschen wird.

Die Fabrikation des Zukers aus Runkelrüben verdient die höchste Aufmerksamkeit. Ein Land, das sich hinlänglich Getreid baut, kann sich seinen Zuker erzeugen, ohne dem Getreid-Bau Abbruch zu thun; denn die Runkelrüben von einem Morgen Kornland geben wenigstens 200 Zuker, und durch ihre Blätter, kleinen Wurzeln und Gereibsel ein sehr gutes Viehfutter, so daß selbst der geringe Entgang des Getreides, durch Vermehrung des Viehstandes und Düngers, und dadurch erhöhte Kultur des Bodens, wieder ersezt wird. Wäre aber auch wirklich dieses nicht der Fall, so müßte dieser neue Industrie-Zweig dem Landmanne, welcher gegenwärtig so sehr über Mangel an Absaz seiner Produkte, und niedrige Preise derselben klagt, sehr willkommen seyn, und Millionen Gulden würden dadurch einem ganzen Lande erhalten! —"

Wir verdanken vorstehende Abhandlung unserm verehrlichen Mitgliede, Herrn Felix Wieninger, Bierbrauer und Oekonom in Schärding, dessen competente Autorität durch den eigenthümlichen Besiz und Betrieb einer Runkelrüben-Fabrike in Fürstenzell hinlänglich beurkundet ist.

Schon voriges Jahr hätten wir diesen Aufsaz geliefert, wenn nicht ein zufällig eingelaufenes Schreiben des Herrn Kaufmanns Hanewald in Quedlinburg (Regierungs-Bezirks Magdeburg) eine nöthige Korrespondenz des Vorstandes mit einigen Mitgliedern veranlaßt und dadurch das Erscheinen dieses Artikels über die geeignete Jahres-Zeit hinaus gebracht hätte.

Früher schon hatte das verehrliche Mitglied, Herr Geheimrath Ritter von Utzschneider in München, sich gegen den Vorstand mündlich geäussert, (oder Dieser wenigstens glaubte so verstanden zu haben), daß wir bis jezt in Deutschland noch gar nicht die rechte weiße Runkelrübe besizen, wie sie von Chaptal in Frankreich angewendet wird, und welche ungleich mehr Zukerstoff, als unsere bisherige Art enthält.

Mensch sich freilich begnügen, Großes angestrebt, das Bessere gewollt und das Mögliche gethan zu haben. Noch ist aber viel zu thun übrig; noch ist die bewohnte Erde nicht, was sie seyn könnte; noch gibts genug Wildnisse, Wüsteneien, Steppen, unbearbeiteten Boden, Sümpfe, Moorgründe, Landseen, welchen leicht Abfluß zu verschaffen, oder Boden zu gewinnen wäre; Wege zum Umkommen, jämmerliche Städte und Dörfer, ungehemmt verwüstende Bäche und Flüsse, abscheuliche Wohnungen und liederliche Gärten, ungestaltete, wirklich gemißhandelte Fluren, schlecht gehaltene Forste und Haine, unbenuzte Hügel, Berge und Streken in unserm Deutschland. Der verkehrten und unverständigen Anlagen, der kopflosen Ver (un) zierungen und der Ver (schlimm) besserungen mancher baulustigen Sonderlinge und unruhigen Seelen nicht zu gedenken. Jezt aber will es scheinen, als wolle man das Land mit nüchternem Ernst und aus der Ueberzeugung verschönern, es sey pflichtmäßig und Gott wohlgefällig; man baut und bessert nicht nach wunderlichen Einfällen und Grillen, sondern man ordnet seinen Geschmak gehörig, folgt sichern Grundsäzen, nimmt seine eigenthümlichen Ansichten unter die Regeln des guten Geschmaks gefangen, und macht das Bau- und Besserungswesen; man macht die Landesverschönerung, wie sich geziemt, zur Angelegenheit der ganzen Nation.

Wolle der, welcher den Saz gelten läßt: eines gebil-

Eben aber oben genannter Herr Hanewald hatte 2000 Pfund Samen von angeblich vorzüglich schöner Art weißer Runkelrüben uns zum Kaufe angeboten. — Was war hier zu thun? — So lange irgend ein Zweifel über die bessere oder schlechtere Art obwaltete, mußte mit Umsicht vorwärts geschritten und die Sache genau untersucht werden; denn wir waren Willens, diesen Samen eben so, wie den Stragel-Kaffee, unserer Zeitung an alle geneigten Leser beizulegen!

Herr Felix Wieninger beruhigte mittlerweile unseren Zweifel mit folgenden Zeilen: „Aus dem Schreiben des Herrn Hanewald geht keineswegs hervor, daß er eine bessere Sorte weißer Runkelrüben habe, als wir, da er, nach seiner Aeusserung, aus seinen Rüben keinen Zuker, sondern nur Syrup fabrizirt. Und meine weiße Runkel-Rüben-Art ist gleichfalls aus Preußen!" — Zugleich schikte Herr Wieninger einen Sak voll Samen zur Vertheilung.

Wäre es nun auch nicht damals schon zu spät gewesen, Samen und Unterricht noch zur rechten Jahreszeit unter das Publikum zu bringen, so würde zu einer allgemeinen Vertheilung doch der Same nicht hinlänglich gewesen seyn, da 8000 Portionen, wenn auch in noch so kleinen Quantitäten, eine große Menge Samen erfodern.

Ueberdieß will sich auch der Runkelrüben-Same nicht so leicht einlegbar in ein kleines Papier-Kapsel bequemen, wie der Stragel-Kaffee, und zudem hat die Beilegung und allgemeine Vertheilung, die uns so viele Arbeit macht, nicht einmal für jeden Leser auch ein Interesse.

In Erwägung alles Dessen unterbleibt nun zwar hier die Beilegung von Samen; wir sind aber der Ueberzeugung, daß jeder verehrliche Leser, dem es um Selbst-Bereitung des Zukers für seinen Haus-Bedarf zu thun ist, einen Runkelrüben-Samen bei jedem nächsten Handelsgärtner bekommen kann, und zwar in viel größerer Menge, als wir unserm Blatte hier beilegen könnten. — Indeß aber wird Jedermann gerne eine kleine Portion (also aber nicht in der Quantität des Bedarfs zum gleich genüglichen Ausbau, sondern nur als Stamm-Same zur eigenen weiteren Vermehrung —) unentgeltlich verabfolgt auf frankirte Zuschriften

an Herrn Geheimrath Ritter von Utzschneider in München

an Herrn Bierbrauer Felix Wieninger in Schärding am Inn (in Oesterreich)

an Herrn Kaufmann Hanewald in Quedlinburg in Preußen; endlich

an den

Vorstand der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Spatreifende Baumfrüchte früher zur Reife zu bringen.

Ein ungenannter Engländer schlug bereits vor mehreren Jahren vor: Spätreifende Baumfrüchte durch Einäugeln (Okuliren) derselben auf Stämme, welche frühreifende Früchte tragen, für kältere Gegenden zur Reifung zu bringen. So z. B. empfahl er auf frühzeitig Früchte tragende Aepfelstämme spätrei-

deten Volkes sey es würdig, den Boden, welchen es bewohnt, nach Maßgabe der von ihm errungenen Bildung, oder Kultur zu verschönern: wolle er nur Alles über diesen Gegenstand mit ihren Verzweigungen, bis in die kleinsten Theile hinein verfolgen, nur ein einziges Fluß-Gebiet vom Ursprunge bis ins Meer verfolgen: er wird sich überzeugen: das, der gemeinsamen Thätigkeit zu überweisende Feld sey groß, sey unermeßlich, und lediglich dadurch, daß Jeder an seiner Stelle zugreife und zum verständigen Zugreifen geschikt gemacht werde, könne das Werk gelingen. Nur Liebe und Lust, guten Willen und Eifer und — wechselseitige Unterstüzung durch Kunst und Wissenschaft, durch Kraft und, wo es von nöthen, — durch Geld.

Deutschland, ganz Deuschland Ein großer Garten! sey unsere Loosung.« —

Und diese Loosung rufe der Osten dem Westen, der Süden dem Norden zu, dann wird die ganze Erde in ein Paradies verwandelt werden!

Soll aber dieses geschehen, dann ist es höchst nothwendig, daß recht sehr beherziget werde, was der Verfasser im neunten Abschnitte über die Hindernisse der Landes-Verschönerung sagt:

— — — »Die Menschen müssen durch Wort und That belehrt, von ihren Vorurtheilen zurükgebracht, aus ihrer Dumpfheit und Starrsucht aufgerüttelt; es müssen ihnen

fende; eben so Birnen auf frühzeitige Sorten oder auf Quitten, auf eine frühe Weinsorte spätreifenden, feinen Wein, auf Aepfelstämme Pomeranzen-Augen zu versezen, um zu bewirken, daß solche Früchte, die ein milderes oder heißeres Klima heischen, als das unsere ist, um vollkommen zu reifen, bei uns ebenfalls zur gehörigen Reife kommen, und sich an unsere rauhere Witterung eher gewöhnen mögten, weil das öftere Aussäen fremder Gewächse und Fortpflanzen durch Samen nicht hinzureichen scheine, um an sehr milde Luft gewöhnte Pflanzen, bei uns einheimisch zu machen.

Empfehlung des Herrn Handelsgärtners Wrede in Braunschweig.

Ein Mann wie Wrede, bedarf zwar unserer Empfehlung nicht, aber es ist unsere Schuldigkeit gegen alle unsere verehrlichen Leser, sie auf denselben aufmerksam zu machen. Wir liefern zu dem Ende seine uns zugekommene Samen- und Pflanzen-Ankündigung für laufendes Jahr. Dieselbe lautet wörtlich:

Den geehrten Lesern dieser Zeitung, und allen Gartenfreunden, empfehle ich meine vollständige Samenhandlung aller in- und ausländischen Gärten-Sämereien, so wie auch der vorzüglichsten Oekonomie-, Gras- und Holz-Samen hiedurch auf das Angelegentlichste.

Seit einer Reihe von Jahren ist der Samen-Bau mein einzigstes und vornehmstes Geschäft gewesen, und ich darf hinzufügen, daß ich durch viele gemachte Erfahrungen und Versuche darin zu einer Vollkommenheit gelangt bin, welche von Jedermann anerkannt werden und alle Ansprüche befriedigen wird. Es soll mir auch ferner Pflicht seyn, die größte Sorgfalt und Aufmerksamkeit darauf zu richten und alles Neue und Vorzügliche in meinem Fache zu liefern. Ich bin im Stande, jeden Auftrag darin ausführen zu können, sowohl in Partheien, als en Detail, und kann Denjenigen, welche geneigt seyn sollten, Samen zum Wiederverkaufen von mir zu beordern, die annehmlichsten Bedingungen gewähren, auch mit den niedrigsten Preisen, auf Verlangen bekannt machen; ich werde indessen auch kleinere Aufträge mit Vergnügen entgegen nehmen und jederzeit prompt besorgen. Man findet in dem allgemeinen Anzeiger der Deutschen in Nro. 9. von diesem Jahre ein Verzeichniß meiner Sämereien mit den Detail-Preisen abgedrukt.

Blumenfreunde mache ich aufmerksam auf meine Sammlung von mehreren hundert wirklich verschiedene Sorten Rosen, worunter die neuesten und seltensten, jezt bekannten Sorten vom ersten Range befindlich sind; ingleichen auf einige Tausend Arten schon blühender perennirender Pflanzen, mit richtigen botanischen Namen, so wie auch auf Samen von mehr als 300 Sorten der auserlesensten Sommerblumen. Ueber Alles sind gedrukte Verzeichnisse, welche eine Uebersicht des Ganzen geben, bei mir zu haben, und bemerke ich noch, daß mein Bestreben auch ferner dahin gerichtet seyn wird, mir das Zutrauen, welches ich bisher genossen habe, auch für die Folge zu erhalten.

Ernst Christian Conrad Wrede,
Handelsgärtner in Braunschweig, und Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Augen für Anmuth, Reinlichkeit, Ordnung und Schönheit eingesezt, und Sehnsucht nach dem Bessern und Vollkommenern eingeimpft werden; sie müssen sich betrachten lernen als Eine große Familie, deren Glieder Alle für Eins und Eins für Alle zu stehen haben. Liebe zu den Brüdern muß sie durchdringen, und Neid und Mißgunst dem edlen Triebe weichen, sich gegenseitig zu helfen und selbst mit Aufopferung zu unterstüzen. Hier öffnet sich Geistlichen und Schullehrern ein weites Feld der Thätigkeit. Gute Kinder aber werden folgen und freudig in ihr Inneres aufnehmen, was ihnen als Aufgabe für bewußtvolles und gemeinnüziges, zulezt doch sie selbst am Meisten erfreuendes Wirken geboten wird.«

Der Herr Verfasser hat unsers Bedünkens hier ein Perspektiv aufgestellt, durch das je und alle Völker, Klassen und Stände einzig und allein nach Einem Ziele sehen sollen, nämlich nach dem Ziele des bildenden Einflußes auf die Jugend! —

Wir bitten die geneigten Leser, in diesen Blättern des vorigen Jahrganges (Seite 105 rc.) nachzuschlagen, was zur Gewinnung der Jugend für Gärtnerei schon Freund Wallner gesprochen und gethan, so wie auch, was in mehreren Abhandlungen dortselbst (S. 73. 81. 157. 170.) über Errichtung von Schulgärten von eben so einsichtsvollen als patriotischen Männern gesagt wurde, und wir dürfen uns Glük wünschen, daß aus solch gleichgesinntem Eifer für den nämlichen Gegenstand die herrlichsten Erfolge auf die nachkommenden Geschlechter übergehen werden.

Schluß folgt.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Bitte um Pflaumen-Wildlinge.) »In der allgemeinen deutschen Garten-Zeitung No. 47. v. J. las ich die wiederholte Bitte um Pflaumen-Wildlinge. — Schon lange war mein Wunsch, dem Frauendorfer-Centrale meinen entbehrlichen oder disponiblen Vorrath zukommen zu lassen, dachte aber, daß derselbe ihn doch nicht so dringend nothwendig habe, oder vielleicht die Transport-Kosten von hier (im Banatischen) bis nach Frauendorf zu hoch kommen würden. Dennoch, auf wiederholte Nachfrage, nehme ich keinen Anstand, meine Dienste anzutragen, da in dieser Gegend derlei Wurzelausläufer hinlänglich sind, und ich in die Tausende herbeischaffen kann, von Zwetschgen-, rothen, grünen und weißen Pflaumen-Stämmen. Deren Ankaufs-Preis und Aushebungs-Kosten bin ich bereit zu bestreiten, nur die Dahintransportirung wollen Sie vergüten, und mir den Weg zur Dahinbringung bezeichnen: ob auf der Axe bis nach Pest, Wien und von dort weiter? — — Oder wo und wie zu Wasser? — — Mittelst der Diligence dürfte die Fracht wohl doch zu hoch kommen. J. B.

Antwort: Wir wissen ein so edles Anbieten nach Verdienst zu würdigen, und erstatten dafür unsern innigsten Dank. Wir machen von diesem Betreffe öffentlichen Gebrauch, weil vielleicht in dem Herzen manches Garten-Freundes der beste Wille liegt, uns Pflaumenwildlinge zu schiken, aber auch der Zweifel, ob wir sie noch nöthig, und nicht schon genug von andern Seiten empfangen haben, — oder wie sie zu übermachen wären.

Wir bemerken hierauf, daß wir gar nie zu viele Pflaumenwildlinge erhalten können. — Wenn man bedenkt, daß wir im vorigen Herbste 14 Wägen voll Aepfel- und Birn-Kerne ausgebaut haben, nachdem derlei Wildlinge schon zum Voraus in die Hunderttausende vorhanden waren, und daß wir nothwendig auch die Wildlinge des Stein-Obstes dazu in ein Verhältniß bringen müssen, so begreift sich's leicht, daß an lezteren noch lange Mangel seyn wird, da der Samen des Steinobstes erstlich nicht so gerne und so bald, wie der des Kern-Obstes, aufgeht, dann aber auch die Bäumchen viel langsamer wachsen. — Erhalten wir aber schon aufgegangene junge Stämmchen oder Wurzelausläufer, welche an manchen Orten gleich Unkraut vorhanden sind, so kommen wir damit 3—4 Jahre voraus! — Wer immer also uns beim herannahenden Frühjahre welche schiken kann, groß oder klein, viel oder wenig, der wird uns die allergrößte Gefälligkeit erweisen.

Nur aber bitten wir, von allen solchen Wildlingen eine quere Hand ober der Wurzel den Schaft oder Stamm wegzuschneiden, damit wir nicht für ein überflüßiges Holz, das wir hier doch wegschneiden und wegwerfen müßten, eine Fracht bezahlen müssen; sodann aber die Verpakung ja nicht anders, als in feuchtes Moos, und darüber mit Stroh fest und wohl verbunden, vorzunehmen. Die Wurzeln können dann unmöglich austroknen, wenn sie auch viele Wochen unterwegs sind, sobald nur der Ballen auch so fest gebunden und mit Strohbändern oder Weiden gleichsam überflochten ist, daß er unmöglich auseinander fallen kann.

Die wohlfeilste Art des Transportes, (versteht sich — auf unsere Kosten), müssen wir jedem Einsender überlassen, und wollen blos erinnern, daß wir nahe an der Donau wohnen, folglich zu Wasser und zu Land Zusendungen erhalten können, am Besten unter der Addresse:

An die praktische Gartenbau-Gesellschaft zu
Frauendorf.
Ablag bei F. J. Bachmaier in Vilshofen
in Bayern.

(Dank für eingesendete Citronen-Kerne.) Da in den Faschingstagen viele Citronen-Kerne verbraucht werden, erbaten wir uns von mehreren Bekannten die Aufbewahrung derselben, und erhielten auch bedeutende Einlieferungen. Zwei solche Paquets waren mit folgenden Devisen überschrieben:

I.

Hier die Rudera der Faschingszeit!
Alles Lob verdient das schöne Streben,
Wieder einzuführen in das neue Leben,
Was dem Untergange schon geweiht. K.

II.

Was in meinem Hause sich befand,
Stell' ich Ihnen treulich hier zur Hand:
Heil und Segen Ihrem rühmlichen Bemüh'n,
Todte Sämerei'n zum Leben zu erzieh'n!

Madame Walter, wie sie sich in allen Stüken kurz und treffend ausdrükt, schrieb nur vier Worte: Wachset und vermehret euch!

(Ligusterrüsselkäfer.) Die in Nro. 24. dieser Blätter v. J. besprochenen Liguster Rüsselkäfer erschienen auch plözlich hier (zu Raab in Ungarn), und machten ausser an der Rosenflor (fast in jeder halbaufblühenden Rosen waren 2—3 dieser Käfer anzutreffen) sonst keinen Schaden an den Blüthen des Obstes. H. v. K.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R.W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang. Nro. 11. 15. März 1826.

Was Gliedern des Vereins je Wichtiges begegnet,
Gehört in unser Blatt. Denn Alle sind wir ja
Zu einer einzigen Familie eingesegnet,
Und was den Einen trift, liegt auch dem Andern nah!

Ein solcher Fall wird heut' den Lesern hier erzählet.
Laßt einen Augenblik die Garten-Sorgen ruhn!
Wem dann im eig'nen Haus auch Dieß und Jenes fehlet,
Der denke: »Jeder hat mit seinem Kreuz zu thun!«

Fortsezung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Seine Wohlgeborn, Titl. Herr Carl Zoezek, Hauptmann und der k. k. slavonisch-Syrmischen Militär-Grenz-Bau-Direktion Vice-Direktor zu Winkovcze,

— Joseph Tischleer, Bezirks-Commissär und Verwalter der Herrschaft Göppelsbach im Judenburger-Kreise der Steyermarkt.

— Franz Ramutha, Oekonomie-Beamter an der Herrschaft Wurmberg in Untersteyermark.

— Quirin Bader, Schullehrer zu Unterigling bei Landsberg in Bayern.

Dem Vorstande und der vereinten praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Der unerhörte Fall, den ich als unbedeutend achtete, und mich am 24. März vorigen Jahres traff, und den ich, um den frohen Sinn der Garten-Zeitung nicht zu trüben, in den Nachrichten aus Frauendorf Seite 193 dieser Blätter v. J. nur oberflächlich berührte, scheint ein wichtiger Gegenstand philosophischer und phisiologischer Forschung zu werden, der mich als Substrat Dessen völlig zwinget, zum künftigen Vortheile und Vorsicht meiner Mitglieder und Collegen (wenn es auch dem Sinne dieser Zeitung nicht gehöret) das Factum per Extensum darzustellen.

Ich werde Alles vermeiden, was als überflüssige Einstreuung die Lesenden ermüden könnte, damit die Erzählung faßlich werde, und sehr klar leuchte, wie folget:

Nachrichten aus Frauendorf.

Schluß des Artikels über Landes-Verschönerung.

Ein großes Hinderniß sind die verschiedenen Gerechtsamen der Einwohner. Wahr ists, der klügste Entwurf, der überdachteste Plan zu einer Verbesserung scheitert zuweilen am Eigenthums-Rechte, oder an gewissen, am Besize haftenden Berechtigungen und Freiheiten. Ist aber die Sache nothwendig und dem Ganzen zuträglich, so macht keine großen Umstände. Fragt ihr denn, wenn eine Heer- und Kunststrasse angelegt wird, nach dem ältesten und jüngsten Besiz? Nein; ihr durchschneidet den best angelegten Aker und gebt billige Entschädigung. Anders darf auch in Ansehung der übrigen Landesverschönerung nicht verfahren werden.

Ich seze voraus, sie geschieht unter Aufsicht und mit Genehmigung des Staats, und dann wird er auch zu zwingen, den hartnäkigen Eigensinn zu beugen, erworbene Rechte auszugleichen, und ohne im Mindesten willkührlich zu verfahren, dennoch das Einmal für heilsam Erkannte durchzuführen wissen. Der Theilnahme, des Gutheißens, der Förderung des Staates bedarf es aber überall, wo Etwas im Großen ausgeführt werden soll, und glüklicherweise haben wir so wohlwollende, väterliche und vaterländische Regierungen in Deutschland, und theils auf ihre Veranstaltung, theils durch ihre Unterstüzungen sind schon so vielfache Verbesserungen begonnen und beendiget worden, daß man Sünde thun würde, nicht mit Zuversicht das Mögliche von ihnen zu erwarten.

Die Hoffnungen der Zukunft, wovon der zehnte Ab-

Den 24. März v. J. um 3 Uhr Nachmittag, als ich und meine Gattinn einigen Damen, die uns besuchten, mit einem Kaffeé aufwarteten, und ich zu gleicher Zeit eben mein Gartenmesser richtete, um einige Zweige der Blumen-Gewächse und Sträucher abzukürzen, wollte ich eben aufstehen, als plözlich ein Geklirr gebrochener herabfallender Fenster-Gläser in der Küche uns Alle in Schreken sezte, um so mehr, als solches Getöse und Geklirr unmittelbar darauf auch im daranstossenden Glashause gehört wurde. Es war ein, einem Erdbeben ähnlicher Lärm, der mich in einem Nu zum Thermometer leitete, weil ich im Anfange fest dieser Meinung war.

Da aber die Damen zitterten, lief ich ins Glas-Haus, um meine Beobachtungen zu schärfen und, — meines Irrthumes ganz beschämt, sah ich hier ein in alle Fenster springendes Unthier, welches einer aufgeblasenen Furie glich. Alle Gläser, welche die Blumen-Töpfe dekten, waren mit den mir theuersten und mir liebsten Blumen-Ablegern schon zerschlagen, und das Ungeheuer machte Miene, auch die übrigen zu vernichten. In diesem Augenblike ergriff mich ein tiefer Schmerz, der mich, auf meine Kräfte gestüzt, zu diesem Ungeheuer führte. Ich pakte es beim Rüken, aber nicht am rechten Orte gleich hinter dem Kopfe, sondern etwas tiefer, und drükte es so, daß ich seine Erwürgung hoffte. So trug ich es bis ins erste Zimmer glüklich, und wollte sein Ende auf der Stiege vollziehen. Allein, ich weiß nicht wie (denn kein Laut ließ sich aus ihm entnehmen), kehrte es auf einmal den Kopf um, und mit unbeschreiblicher Kraft und Wuth griff es mein erstes und zweites Glied des rechten Daumes an, biß, und pflanzte seine wüthenden Zähne in diesen Theil, beschädigte die Flächsen des Muskels Extensor und Flexor mit der damit verbundenen Ader, und schloß seinen Rachen dergestalt, daß ich mit meiner ganzen Gegenwart des Geistes zu thun hatte, seiner los zu werden. Ich nahm sodann das Unthier mit der nämlichen verwundeten und mit Blute bedekten Hand beim Kopfe, und obwohl es mich in verschiedene Arms-Theile mit den Klauen sehr blutig krazte, stieß ich es gegen den Boden; und mit meinem, auf seinen Kopf tretenden Fuße, glaubte ich es ganz zerschmettert und getödtet zu haben. Da ich inzwischen gar zu blutig war, und tiefe Schmerzen empfand, ließ ich es leblos scheinend, liegen, weil ich mich zu verbinden eilte.

In diesem traurigen Zustande wählte ich ein warmes Wasser, ein feines Salz und Scheide-Wasser, um meine Wunden mit diesem Präparat zu behandeln, weil es zu befürchten war und ist, daß dieses Ungeheuer toll gewesen sey.

Als ich meine Wunden mit Salz und dann mit Scheide-Wasser bestrichen hatte, und während ich nun die Hand mehrmale in's Wasser sezte, um die gewünschte Revulsion zu erzielen, hörten wir abermals die Gläser klirren, und: was war das? Das Unthier war aufgestanden, brach die Fenster des Glashauses durch, und sprang in den Hof hinunter.

Es ist sehr leicht zu errathen, was für ein bestialisches Unthier dieß war. Es war nämlich in mein Haus ein von noch nie gesehener Größe fremder aschgrauer Katter eingedrungen (denn ich weder Hunde noch Kazen halte), welcher zu seiner wüthenden Raserei erst die Küche, dann das Glas-Haus gewählt hatte.

---

schnitt handelt, stimmen mit unsern frühern überein. Es heißt unter Anderm: Hindernisse des Guten und Bessern gibts überall, und sie kommen, wie wir gesehen haben, theils von Innen, theils von Aussen. Glüklicherweise sind nur wenige, in der Natur selbst liegende unüberwindlich, und Hoffnung, daß manche, deren Größe und Wichtigkeit nicht zu verkennen ist, werden besiegt werden, dürfen wir schöpfen. Sind denn nicht in aller Herren Ländern wakere Männer dafür, Männer, welche Einsicht mit Geschiklichkeit, Kraft mit Eifer, Muth mit Wohlwollen und Menschen-Liebe in ihrer Person verbinden? Es sollen ja keine Luft-Schlösser erbaut, keine Feenpaläste aufgeführt, keine leeren Einbildungen verwirklichet: was Allen gleich nahe liegt, soll vielmehr angestrebt; der Boden, das Land, das wir bewohnen, soll ein anmuthigerer, liebreicherer, erfreuenderer Aufenthalt werden, und dieß zu bewirken steht in des Menschen Macht und Willen. Der Gedanke an Landesverschönerung, ein Kind der neuesten Zeit, ist geboren. Pfleget seiner und ziehet es groß; helfe Jeder an seinem Theile; Jeder statte es je nachdem Maße seiner Kraft aus, und ergreife die sich bietende Gelegenheit, sich um die kommenden Geschlechter verdient zu machen. — Man sehe sich in allen Ländern um, und man wird überall Spuren dieses edlen Strebens gewahr werden, und viele Regierungen haben diesen Gedanken aufgenommen und hegen und verfolgen denselben mit achtungswerther Aufmerksamkeit, und bald wird man alle deutsche Regierungen sich die Hand geben sehen, um die Landesbewohner eines Gutes theilhaftig zu machen, das Viele jezt noch nicht kennen, Viele noch nicht gehörig zu schäzen wissen und Manche in das Gebiet schöner Träume und menschenfreundlicher Ueberspanntheit verweisen.

Hiezu kömmt, daß an mehreren Orten sich Künstler- und Handwerks-Vereine bilden, deren Vorsteher in den

Ich konnte keineswegs mein Maniluvium verlassen, und um so weniger, da ich durch die mir bestimmte Methode fürchterlichen Schmerzen dulden mußte, mehr, als ein Pfund Blut verloren, und eine ganze Stunde dieser Kur-Methode gewidmet hatte. Indeß verringerten sich meine Kräfte, die Geschwulst nahm zu, die mir eingepflanzten Zahn-Löcher erhielten eine blaue Farbe, und ich sah mich gezwungen, um Ruhe zu geniessen, das Bett zu wählen. — Die Ruhe aber war nicht zu finden, weil ich die Methodum irritativam gar nicht vermeiden wollte.

Aus einem Theil dieser Erzählung werden die geneigten Leser sehr leicht den Schluß ziehen können, daß ich eine topische Revulsion oder Extraction des Miasma (weil ubi major stimulus, ibi major humorum affluxus), zu bewirken trachtete, und a Fortiori die Wunsches-Erfüllung hoffte, weil ich vor mehreren Jahren so glüklich war, durch diese topische Revulsion den Sohn eines banatischen Herrn königlichen Postmeisters, welcher von einem tollen Hunde gebissen worden war, und noch heute in vollkommener Genesung lebet, von den schreklichen Folgen dieses Bißes in prima Intentione (gleich nach dem Biße) befreien zu können. Nicht, als ich anderen Fabeln, die von der Imagination und Furcht sehr häufig erdichtet und dem Kazen-Biße zugeschrieben werden, Gehör geben wollte, wählte ich diese Methode aus, weil ich wohl weiß, daß ausser dem tollen Hunde und der Kaze, gar keine giftigen Thiere, die dem Menschen tödtlich seyn können, in unserer Hemisphäre vorhanden, sondern nur bloß, um der Wuth vorzubeugen. Auch die tödtlichen Gifte der Reptilie und Amphibie sind ein Traum.

Am zweiten Tage dieses Ereignisses erreichte die Geschwulst durch die untere, sich dazu gesellte Ehymosis (Blutes Anhäufung) eine nicht vermuthete Größe, die sich sogar vom Metacarpio dem Carpio näherte, und durch eine Congestion der Ligamente und Extremitäten der Gefäße, eine der Circulation sehr hinderliche Stasis veranlaßte. Dieser folgte bald die Immobilität der Hälfte meiner Hand-Glieder. Ich schweige hier von den von mir mit heroischer Geduld genekten Schmerzen.

Am dritten Tage zeigten sich die Furien des passiven symptomatischen Fiebers besser, und die topische Entzündung neigte sich bereits zur blauen Farbe, die sehr oft mit der Congestionen Hilfe einer künftigen Gangrän oder Sphacoel den Zoll zu entrichten pfleget. Die Dermis und Epidermis dieser Theile empfahlen sich durch die erlittene pharmacöutische Iritation, die sich eine Maceration zuziehen mußte.

Am vierten Tage meiner Leiden bekamen meine Ohren-Lappen und Augenlieder einen Ausschlag wie eine Grieze, oder Miliaris, welcher mich so peinigte, daß ich sowohl die Ohrlappen, als Augenlieder, fast verwünschte. Die Hand-Wunden blieben in ihrer Halsstärrigkeit, und das Blut, wenn auch die Ehymosis drei Zoll im Diameter maß, hörte nicht auf zu fließen.

Am fünften Tage ward der angemerkte Ausschlag höchst unerträglich und beschäftigte noch mehr meinen traurigen Zustand, weil mir nur eine Hand den Dienst leistete, und ich nicht genug krazen konnte. Da aber meine übrigen Glieder von dieser Plage ganz frei blieben, blieb auch der Verdacht einiger möglichen Kräzen aus.

---

jungen Leuten Sinn und Geschmak für Landes-Verschönerung weken, den Gedanken daran recht lebendig in ihnen machen und ihnen denselben mit auf ihre Reisen und Wanderungen geben, damit sie alles Schöne und Gemeinnüzige in diesem Geiste auffassen, es mit in die Heimath zurüknehmen, und bei erhaltener Veranlassung in Anwendung bringen. Diese Vereine sezen sich mit einander in die genaueste Verbindung, theilen einander die Ergebnisse ihrer Untersuchungen und Bemühungen mit, und es ist zu hoffen, daß in allen Ländern Verschönerungs-Kommissionen und Gesellschaften entstehen, welche durch Austausch, so wie durch wechselseitige Beurtheilungen und Benüzung ihrer Ideen und Vorschläge, zwekmäßiger Verschönerung Vorschub leisten und unvermerkt der ganzen Nation den Wunsch einflößen, das erkannte Bessere sich wirklich anzueignen.«

Wahr und zwekfördernd ist die aufgestellte Nothwendigkeit, daß die Landesverschönerungs-Lehre den Lehrgegenständen einverleibt werden müsse, und vorzüglich in Seminarien, wo Volks- und Jugend-Lehrer gebildet werden müssen. Der Herr Verfasser sagt:

»Warum sollte man nicht hoffen dürfen, den Unterricht über Landesverschönerung zu einem Lehrgegenstand erhoben zu sehen? Knüpft er sich doch gleichsam von selbst an Schreiben, Rechnen, Zeichnen und Geschichte.

Läugnen, daß in Deutschland bereits Viel für Landes-Verschönerung geleistet worden sey, hieße die Geschichte unsers Vaterlandes selbst Lügen strafen. Vergleichet nur die urälteste Beschreibung unserer Gauen mit ihrer gegenwärtigen Gestalt, und der Glaube an Fortschreiten des Menschen-Geschlechts kommt euch ungesucht in die Hände. Und dieses Fortschreiten, dessen Keime Gott in die menschliche Natur gelegt hat, verbürgt uns die Erfüllung unserer Hoffnungen und Wünsche. Stehen bleiben können wir nicht; zurük gehen wollen wir nicht: wir werden also schon dem

In dieser schmerzhaften und zugleich kräzigen Lage mußte ich 26 Tage aushalten. — Der Schlaf war immer abwesend, und die Schmerzen hielten den Appetit entfernt.

Am dreißigsten Tage nahm der Ausschlag seinen Abschied, und das Epitelium, welches den Verlust der Dermis und Epidermis zu ersezen schuldig ist, erschien im neun und dreißigsten Tage. Sodann verließ ich das Bett; ein Stich aber im zweiten Daumes-Gliede perennirte.

Ich kürze je möglich die minder wichtigen Erzählungen ab, weil größere folgen müssen.

Nach sechs Wochen entschloß ich mich, in den Garten zu gehen, zog mein Messer heraus, verrichtete einige Arbeiten mit voller Freude, und blieb daselbst eine Stunde. Allein der Stich nahm zu, und mein Daumen schwoll. So kehrte ich in's Zimmer, weil die Schmerzen immer fühlbarer wurden. In diesem Zustande blieb ich noch sechs Tage. Dann verlor ich die Geduld; ich fuhr in den Weingarten, und erst am Abend kehrte ich nach Hause. Tags darauf zeigte sich auf meinem Verbande etwas, das mich wirklich aufmerksam machte. Eine Suppuration bot sich meinem Auge dar, und nach Verlauf dreier Tage eröffneten sich neuerdings alle schon geheilte Wunden, und in ihrer ganzen Peripherie erschien ein schmerzlicher Ausschlag. Alle sarcotischen zu gebrauchenden Mittel hatten keine Wirkung mehr. Meine Sorgen mußten sich vermehren. Zum Glük stieß ich auf ein unschuldiges Mittel, welches nachher viele Widerstand leistende Ausschläge glüklich aus anderen Kranken bannte. Dieß ist ein sehr salziges, aus gekochter Frucht-Kleie laues Wasser, das mich in fünf Tagen heilte. So näherte ich mich mit frohlokendem Herzen meiner Feder, und nach langem Stillschweigen machte ich der Frauendorfer Redaktion bekannt, daß ein besonderer Fall auf zehn Wochen die Correspondenz meiner Feder entzogen hatte, sezte meine Correspondenz fort, leistete der kranken Menschheit die nöthige Hilfe, und besorgte meine Wirthschaft, die Glashäuser und meinen Garten. Allein der Stich des Daumes wollte mich nicht verlassen, und auf einmal mußte ich fühlen, daß mein Gedächtniß abnehme! —

Ich war mir früher eines so starken Gedächtnisses bewußt, daß man nicht so leicht hätte bestimmen können, ob der Pater Mennetier, oder ich, in Hinsicht des Gedächtnisses, das Uebergewicht erhalten haben würde, und plözlich mußte ich überzeugt seyn, daß mein Gedächtniß die nöthige und gewöhnliche Bereitwilligkeit versage. Ich erschrak nicht wenig, und vor dem Bilde der verschiedenen Vermuthungen blieb ich täglich, und zwar ohne Erfolg. Ich bemerkte zugleich, daß meine Genesung in allen ihren Theilen nicht vollkommen sey, weil ich dabei noch immer kränkelte. Da ich aber nicht furchtsam bin, und den Uebergang in eine bessere Welt keinem Zweifel zu übergeben pflege, stellte ich mir die noch möglichen in mir aufbrechenden und schauderhaften Wuths-Folgen vor, und ich hielt mich bereit, dieselben zu empfangen, die aber bis jezt noch nicht erschienen, und das Wasser (ich trinke keinen Wein) schmekt mir. Der Fall also, den man Zufall nennt, bietet oft dem Menschen die Neuheit. So bietet mein Fall der Menschheit einen neuen Stoff ad Argumenta, den ich liefern muß.

Dieser Fall handelte jedoch mit mir sehr billig, weil er mir eine Genesungs-Frist bewilligte, die mir unentbehrlich war. Während der Weinlese blieb ich

---

edlen Triebe folgen müssen, vorwärts zu schreiten. Wohlbefinden will sich Jeder; wo möglich, es auch besser haben. Was stehen wir denn an, dazu Veranstaltungen zu treffen, wo jede zwekmäßig angewandte Mühe sich selbst bezahlt und das ausgethane Kapital reichliche Zinsen für Mit- und Nachwelt trägt? Ich fürchte nicht, es möchte Viele geben, welche blind für das Schöne, taub für Belehrung, unempfindlich für Ehre, und gleichgültig gegen die, von dem Höchsten empfangenen, auszeichnenden Anlagen, deren Besiz sie fortwährend an ihre hohe Bestimmung und Würde erinnert, die Mahnung des Zeitalters an sich werden vorübergehen lassen, oder engherzig sich der Beförderung des Gemeinwohls entziehen wollen. Nach und nach sterben sie aus; das jüngere Geschlecht, das besser unterrichtete, bildsamere, empfindlichere wächst heran, die Zeit beflügelt ihre Schritte: Ein Jahrzehend jezt ist mehr, als ein halbes Jahrhundert sonst; die Menschen eilen vorwärts auf ihrer Bahn; unser Volk ist verständig, der Masse nach höher gebildet, als irgend eines der Welt, willig, fest, getreu: Das Land soll sich verschönern; es wird sich verschönern; es muß sich verschönern. Amen.«

Im eilften Abschnitte, in welchem von dem Einfluße der Landes-Verschönerung auf Staatswohl und Völker-Glük die Rede ist, heißt es ferner:

»Daß ehedem nicht viel an Orts- und Landesverschönerung gedacht worden, und unsere Väter, die vielleicht keine Ahnung davon hatten, sich in ihrem alten Wuste nach ihrer Art wohl befunden haben, begehrt Niemand zu läugnen. Jezt wissen wir's ja aber besser; der Geist der Völker ist erwacht; auch die gemeinsten Leute mögen nicht mehr wohnen, wie sonst; Jedermann freuet sich der, obwohl zuweilen unter Widerspruch durchgeführten Verschönerungen, deren der Verfasser an seinem Orte eine Menge namhaft machen könnte. Solls denn nie fortrüken mit dem Menschengeschlechte,

mittelmäßig gesund, und als die Weine im Keller waren, bekam ich zwischen Kinn und Lippe ein Bläschen (Hidatis), das ich gar nicht achtete. Allein diese unbedeutende Erscheinung lehrte mich, sie besser zu schäzen. In einigen Tagen waren diese Theile mit dergleichen so bedekt, daß kein Zwischenraum zu finden war, und ich rang schon mit unsäglichen Schmerzen. Während drei ganzer Wochen, und nach dieser Frist, verwandelten sie sich in eine Kruste oder Rinde (Eschara), welche bald abfiel. Ich fing an, etwas zu essen, und freute mich. Aber desto schlechter fiel meine Prognosis aus. Nach sechs Tagen ergriffen sie mich auf's Neue im Munde, im Halse an, schlugen in meine Uvula (Zapfel), und in meine Tonsilla, (Drüsen, Mandeln) einige Wunden, und der ganze Gaumes-Bogen artete in eine Entzündung aus. Die schwammartigen Tonsilla schwollen, und mit dem Zapfel hemmten sie meine Respiration. Weder an Speisen, noch an warmes Getränke, war zu denken, weil der Schlund sich weigerte, und die Schmerzen wollten nichts Warmes ertragen. Zu dieser kritischen Lage gesellte sich die Phantasie der Physiologie, die mit einer hundertfachen Laterne die entfernten Ursachen dieser Erscheinung suchte, nirgends fand, und doch bei einer syphilitischen Diagnosis stehen bleiben mußte. Und, weil ein zufälliger Ptiallismus ohne Entzündung und ohne Wunden zu erscheinen pflegte, ward ich nicht wenig bedenklich, als ich mich zu gleicher Zeit mit einer Salivation gezieret sah.

Man kann sich denken, welche Beschäftigungen meine Organe für die Auseinanderlegung dieser schaudererregenden Erscheinung damals bekamen!

Zu bemerken ist, daß der Schmerz des Daumes unter dieser Epoche verschwand. In diesem Hiobs-Halb-Zustande lag ich drei ganze Wochen.

Einige Abführ-Mittel, topische saure Ablutionen, und saure Gargarysme machten meine ganze Methodum curativam aus, und nach vier Wochen verließ mich dieser Plagegeist. Mein Daum ist noch ohne Schmerzen. Ich aß, und trank viel aus dem Brunnen frisch geschöpftes Wasser, weil ich der festen Meinung bin, daß das im Zimmer lang stehende, und das Oxygen mit dem Carbonico austauschende Wasser dem Menschen schädlich sey. Nach vier Tagen bekam ich zwischen dem achten und neunten Würtel der Spina Dorsi, und linken Scapula einen Schmerzen, der 24 Tage währte, und mich gerade zu stehen oder zu gehen hinderte. Seit einigen Tagen empfinde ich es nicht so tief.

Nun bleibet mir nichts übrig, als den Besuch der Hydrophobiae (Wuth) vielleicht noch zu erwarten, wovon ich die Geschichte nicht werde liefern können

Dieser Fall, der mich als Substrat erkohr, scheinet viel Licht über noch manche Dunkelheiten ausbreiten zu wollen. Aus diesem Falle oder Historia Morbi, kann man fast schließen, daß die syphilitische Seuche oder Krankheit aus entfernten Welttheilen nach Europa nicht gebracht worden sey; daß sie als Natur-Produkt, wie die übrigen herantematischen Krankheiten, nach gewissen Zeit-Berechnungen sich zeige, und die Diathesis erwähle, weil viele Menschen, weder dieser noch der Pest, welche eine heranthematische Krankheit im höchsten Grade ist, gar nicht empfänglich sind; daß die Luft, welche flüssig ist, mit sich führen könne, und alle Krankheiten, die

---

und wollen wir uns wieder mit Bärenhäuten bekleiden und in den Wäldern Eicheln essen? Es hilft nichts; wir halten mit unserer Altklugheit der Zeiten Rad nicht auf; wir müssen mit fort und das Zurükbleiben hinter den Fortschritten des Zeitalters kommt gewöhnlich theuer zu stehen. Ich bin kein Freund von Uebertreibungen, verbergen kann ich aber nicht, daß meiner innigsten Ueberzeugung nach mit der zunehmenden Landesverschönerung auch die Landeswohlfahrt zunehmen werde und müsse. Und zwar suche ich diese Wohlfahrt nicht sowohl in Vermehrung des Geld-Reichthums und der Wohlhabenheit der Einwohner, als in ihrem Wohlbefinden, in gewissen sittlichen Eigenschaften und in einer, aus diesen hervorgehenden Denkart und Gemüthsverfassung. Allerdings wird zwar ein blühendes und schönes Land auch mehr eintragen und ist mehr werth, als eine Einöde, oder ein wüster Boden; der Nationalwohlstand beruht aber nicht sowohl auf dem im Lande befindlichen und umlaufenden Gelde, als auf dem bestmöglich benuzten und den möglich höchsten Ertrag gewährenden Erdstriche, und auf dem frohen und glüklichen Daseyn seiner Bewohner. Wir übergehen daher alle Betrachtnngen über Geldgewinn und Reichthum, und überlassen die Berechnung des erhöheten Werthes des Landes mit seinen Erzeugnissen Andern.

Wohnt man in einer schönen Gegend, in einem wohlgelegenen und verständig angelegten Hause, von welchem aus man eine schöne Aussicht hat, ringsum vielleicht einen schönen Garten, so verläßt man es ungern und sehnt sich bald wieder zurük. Nirgends ist uns so wohl, als in der geliebten, schönen Heimath. Gesezt nun, Alle wohnen, wenn nicht herrlich, doch anmuthig, bequem, reinlich, gesund: wird dann nicht, in Verbindung des schönen Bewußtseyns, stets dem Guten nachgestrebt zu haben, Freude und Zufriedenheit in ihren Häusern einkehren; werden nicht alle Familien-Glieder sich glüklich, auch bei Wenigem

eben flüßig sind, die Geseze des Contractes beobachten. Darum haben die mehrsten Krankheiten ihre bestimmten Perioden, wo sie sich fühlen lassen, weil nur die Bewegung, welche sich auf die Flüssigkeiten gründen, diese Periode bestimmen kann und durch den Contact sich offenbaret.

Diese Kaze war weder in Amerika, noch in Asien; hier aber empfing sie diese Krankheit.

Auch die Tauben sind der unter ihnen obwaltenden Gonorrhoea unfehlbare Zeugen.

Allein: Wie ist diese Kaze zu diesem Studium der Therapie gekommen?

War sie etwa im Dienste eines Apothekers?

Wie kannte sie die Wirkung dieses Halb-Metalles? Ist wohl kein Teucrium?

Wer präparirte ihr es dazu?

Denn, wenn sie es flüssig trank, war es ohne Erfolg, weil es durch seine Schwere hinaus gehet.

Hier scheitern Philosophie und Physiologie.

Ihre syphilitische Krankheit läßt sich bestättigen.

Ist denn aber möglich, daß sie die Massa Pillularum gummasa Plenk, welche sehr oft in der Apotheke schon präparirt zu finden ist, gegessen habe? Dieser Instinkt würde wohl mehr, als Vernunft seyn?

Gesezt auch, daß es möglich wäre, weil es nicht unmöglich seyn kann, wie konnte sie mir die Krankheit, und die Methodum curativam (Heilungs-Methode) durch den Biß zu gleicher Zeit einpflanzen? Dieser Gegenstand ist eine unaufhörende Last für meine Organe. Ich zog mehrmalen den hier wohnenden Medicinae Doctor, Martin von Köwer, zu Rathe, der mich im Anfange meiner Krankheit besuchte und schauderte; allein er wunderte sich, wie ich, hierüber.

Salivation und Krankheit zu gleicher Zeit bieten einen Contrast dar, weil sich die Krankheit unter der Salivation im passiven oder activen Zustande befindet.

Wie konnte sich die Wunde der Hand ohne Hilfe des nöthigen Metalles heilen lassen, da die Krankheit so lange in Circulation schwebte, und den Punkt des Ausbruches noch nicht bestimmt hatte?

Ist es nicht ein Chaos philosophischer und phisiologischer Forschung? Und, wenn die Wuth in mir auch ihre Rolle spielen sollte (was nicht unmöglich ist) wird man wohl keinen Morbum magis complicatum aufweisen können? Welche Synopsis!

Ferner: wie konnte die Krankheit unter der Methodo laxante ad Totum und adstringente ad Partem in mir aufhören?

War die Quantität, oder Metalles-Dosis, die mir mit der Krankheit durch den Biß zugetheilt wurde, in partes Morbi, aquales oder Morbo congruas schon so bestimmt, daß ich Dasselbe entbehren konnte, wie es geschah?

Diese sind für die Analysis gefährliche Klippen.

Diese Schmerzen der linken Scapula und neunten Würtel der Spina Dorsi, denen ich als Wurf diene, schließen noch viele Geheimnisse. Obscura Statica sed adhuc incognitiora sequuntur.

Woher, und wie, und welchen Einfluß kann dieser Biß über mein Gedächtniß gehabt haben?

Wird man wohl nicht annehmen können, daß sich die Elektrizität des Katters ohne Conduktor mitgetheilt, sich mit meiner in Contact gesezt und äquilibrirt habe? Ein Kazen-Balg würde in diesem Falle eine sehr wohlfeile Elektrisir-Maschine

---

sich glücklich fühlen; ist dann nicht mindestens einer Menge Unannehmlichkeiten die Wurzel abgeschnitten und die Quelle vieles Trübsinns, übler Laune, selbst mancher Krankheiten verstopft? Und wer von Jugend auf in angenehmen Umgebungen und in einem heitern, hübschen Hause lebte, wird durch den Anblick von Regelmässigkeit und Ordnung im Aeussern, wie von selbst zur Regel und Ordnung im Innern gewöhnt, hütet sich vor Ausschweifungen, welche das Gleichgewicht der Kräfte stören und kehrt wenigstens schneller zu Maß und Ziel zurück, als der, welcher roh und halb wild in ekelhaftem Schmuz, in höhlenartiger Hüte und in düsterer, schauerlicher Einöde aufwuchs. Gewiß, die Menschen werden um so besser und edler, eine je verdeltere Natur sie umgibt und der Gedanke: dieß hat mein Fleiß zu Stande gebracht, diese und diese Verbesserung verdank' ich meinem Vater, oder Aelter-Vater, wird das Selbst- und Ehrgefühl sicherer erhöhen, als hundert Predigten oder Ermahnungen, deren Worte leicht und schnell verhallen. Schlechter als die sie umfangende Natur, wollen sie doch auch nicht seyn, und ist einmal der Sinn für das Höhere und Edlere in ihnen erwacht und aufgeregt, so finden sie auch in äusseren Anlassen Auffoderungen, Stüzpunkte und Hebel sowohl der Wohlanständigkeit und Sitten, als auch des sittlichen Wohlverhaltens und der rechtschaffenen Gesinnung.

Auch kann es nicht fehlen: das gesellige Leben muß bei der Landes-Verschönerung gewinnen. Nicht alle Sorgen und Kümmernisse des irdischen Daseyns werden verschwinden, wenn unser Land einem Garten gleicht. Aber mehr freundliche Gesichter werden uns doch begegnen, wenn Alles um uns freundlich aussieht, als da, wo nichts als Mühe und Plage, und vergebliche Mühe und Plage des betriebsamen und ämsigen Haus- und Landwirthes harret, und er, der Einzelne, aus Mangel an Vereinigung der Kräfte aller Mitein-wohner, um den Erfolg seines Strebens und Arbeitens be-

und Elekters-Abduktor seyn, die den Maschinisten eine gänzliche Niederlage bieten würde?

Würde denn möglich seyn, daß sich Dieselbe nur in ähnlichen bei den Wuths-Fällen ohne Conduktor mittheile?

Gewiß ist es, daß wir Beide in strictissimo Contactu miteinander kämpften.

Ich hätte nie gewußt, daß unser Gehirn die nämlichen Systole und Diastole, welche vorher nur dem Herzen eingeräumt wurden, in der That besize, wenn mich nicht eine günstige, zufällige Gelegenheit mit voller Ueberzeugung zu dieser Entdekung geführt hätte.

Oder: Hat sich vielleicht Beider Elektrizität mit einander so gerieben, daß ein Theil meiner der nervigten Organe der Seele dienstleistenden Elektrizität habe unterliegen müssen? Denn es unterliegt gar keinem Zweifel, daß die Celerität, (Geschwindigkeit oder Bereitschaft,) sowohl dieser nervigten Organe, als des Nervi optici in der mitwirkenden Elektrizität gegründet sey: Es scheint daher nicht unwahrscheinlich zu seyn, daß, wie die Geschwindigkeit der dienstleistenden Nerven der Aura electrica zugeschrieben werden kann, so auch und nicht ohne Grund kann der Schlaf oder Sedativität Derselben der als verwandten opposite wirkenden Aura magnetica zugeschrieben werden, weil beide Welt-Produkte sind, welche vor der Existenz des Menschen existirten, und wovon wir eine Idee oder Kenntniß gar nicht hätten, wenn Dieselben vor uns nicht gestanden hätten.

Wie lang ist es, daß man entschied, daß die Fäulung im menschlichen Körper, ubi Motus adest, gar keinen Plaz gewinne?

Ich wußte auch nicht, daß das Pus (Materie) ein Produkt und ein Theil der Membrana cellulosa sey, wenn ich dasselbe zufällig nach einer erlittenen Peripneumonie nicht untersucht hätte?

Sol prius universim rotabat; Nunc sola Terra gyrat.

Wie viele Entdekungen stehen nicht dem Menschen vorbereitet, wenn schon eine Kaze so weiten Stoff bieten konnte?

Ich übergebe den mehr Gelehrten die weitere Forschung hierüber, und wenn mich diese traurige Begebenheit, die mir doch eine bessere Hoffnung nicht nehmen kann, den schreklichen Folgen Preis geben sollte, wird es mich gewiß nicht reuen, daß mein Opfer eine Warnung, einen neuen Stoff und einen Vortheil der Menschheit habe darreichen können.

Ich werde nicht unterlassen, meine Correspondenz bestmöglichst fortzusezen, wenn mich eine dauerhafte Genesung beglüken wird. Ich werde aber eher meinem jezigen Vaterlande noch einen schriftlichen Tribut reichen, dessen ich mich schuldig finde.

Lippa im Banat, den 6. Jäner 1826.

Carl Baldy,
Med. Dr., Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Empfehlung.

Obschon Herr Samenhändler J. G. Falke in Nürnberg schon früher in der allgemeinen deutschen Garten-Zeitung seiner guten und ächten Samen wegen öfters genannt wurde, so würde selbem die Redaktion doch wiederholt mit vollem Rechte das nämliche Lob beståttigen dürfen, wie Hrn. Haage junior in Erfurt, um, weil dieser von hiesiger Gegend zu weit entfernt ist, eine nähere zuverlässige Addresse zu bezeichnen. Aeusserst billige Preise und ächte Waare an Samen, Zwiebeln ꝛc. ꝛc. läßt Herr Falke seinen Abnehmern zu Theil werden, was mit voller Zufriedenheit bezeugt (aus Bayerns Mitte.) M. v. Qtl.

---

trogen wird. Die Menschen werden, täuscht mich nicht Alles, überhaupt gefälliger gegen einander werden, sich anständiger und gerechter behandeln, fröhlicher sich zusammenthun, mäßiger leben und mit weniger Neid-, Scheel- und Eifersucht sich anbliken, wenn Jeder, auch der Arme sich sagen kann: »Schön ists auf Gottes Erde, und ich bin bei Allem, was ich entbehren muß, doch ein beneidenswerthes Gotteskind.« Nur aber zur Landesverschönerung Unterricht, zum Unterrichte Einsicht und Liebe, und zu Verstand und Wohlwollen, Geschik und Vorangehen mit gutem Beispiele.

Träten alle Regierungen zusammen, um durch gemeinschaftliches Wirken die Erde plan- und zwekmäßig zu verschönern — ein Unternehmen, welches einer unendlichen, in keiner Zeit völlig zu lösenden, Aufgabe gleicht: — so würden die, dem vernünftigen Manne bis zum Verhaßtseyn anstößigen Befehdungen der verschiedenen Völkerstämme aufhören; Alle arbeiteten als Deutsche auf einen und denselben Zwek hin, und umarmten sich auch nicht Alle wie Brüder, so wüßten doch Alle, daß sie für das Gesammt-Vaterland thätig wären, und hätten Einen großen Punkt, in welchem ihr Streben, und hoffentlich auch ihre Liebe zusammenging. Heiße dann Oesterreicher, Ungar, Böhme, Bayer, Badener, Würtemberger, Preuße, Hesse, oder wie immer: du erkennest gleiche Aufgabe, steuerst nach Einem Ziele und gedenkest nicht der wahrhaft lächerlichen Unterschiede, welche Vorurtheil, sich selbst schädlicher Eigennuz und Hochmuth gleich einer Scheidewand zwischen die deutschen Sprachgenossen gezogen!!« — — — —

Welch ein erfreuliches Beispiel liefert hier nicht unsere Gartenbau-Gesellschaft für Alle, welche mit dem Herrn Verfasser gleicher Meinung sind, indem sie Mitglieder, die zu demselben Hauptzwek sich vereiniget haben, aus allen Ländern und Ständen zählt!

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Neu entdekte Blume.) Auch in Florens Reiche waren merkwürdige Entdekungen die Früchte der vermehrten Aufmerksamkeit, des unermüdeten Strebens trefflicher Männer, die noch die Nachwelt mit Bewunderung nennen wird. Erst im Frühjahre 1818 wurde eine wahre neue Riesenblume, wahrscheinlich die größte, bis jezt bekannte Blüthe, entdekt. Bisher hielt man die von Humbold an den Ufern des Magdalenen-Flusses aufgefundene großblumige Osterluzia (Aristolochia grandiflora) für die größte Blume, indem ihr Durchmesser sechs Zoll beträgt. Sie wird jedoch durch die, im angeführten Jahre von dem Doktor Joseph Arnold, im Innern der Insel Sumatra aufgefundenen Blume verdunkelt, welche nach seinem bald darauf erfolgten Tode, ihm und seinem Freunde, dem Gouverneur auf Sumatra, Sir Stamford Raffles zu Ehren, Raffleria Arnoldi, genannt wurde. Der Durchmesser dieser Blume beträgt nicht weniger, als 3 Fuß, ihre Schwere 15 Pfund, und ihr becherförmiger Kelch ist geräumig genug, 3 Pinten zu fassen. Nach oben zu verengt sich dieser, und seine äußere Fläche ist mit mehreren übereinander liegenden, braunen, lederartigen Hüllen bedekt. Die Blumenblätter, deren fünf sind, haben eine gelblich rothe Farbe, mit vielen unregelmäßigen weißen Erhöhungen oder Warzen. Sie sind lederartig und 3/4 Zoll dik; ihre Gestalt ist ziemlich unregelmäßig oval und am äußern Rande etwas eingedrükt. Die Geschlechter sind bei diesen Pflanzen getrennt; die weibliche Blume hat einen sehr kurzen, diken Pistill, der in mehrere hochrothe Spizen ausgeht, wenigstens hat man diesen Theil der Blume, nach neuern Nachrichten, für den Pistill gehalten. Die männliche Blume hat ungefähr 40 Staubfäden mit blauen Staubbeuteln. Der Rand des Kelchs, der sich etwas über die Basis der Blüthenblätter erhebt, ist an der innern Fläche gelblich. Die Blume gehört nach den Untersuchungen, die der Lineau-Societät im Jahre 1820 durch Robert Brown vorgelegt wurde, zu den Aristolochien oder Passifloren. Als eine Schmarozer-Pflanze wächst sie ohne Stiel auf den Wurzeln einiger rebenartigen Schlingpflanzen. Die Eingebornen nennen sie Krubut oder Ambum. Uebrigens findet man diesen Elephanten unter den Blumen nicht häufig, doch mehr im Innern des Landes. Nur Einmal soll die Blüthe, und zwar am Ende der Regenzeit erscheinen, und dann braucht sie von der ersten Knospen-Bildung bis zum völligen Aufblühen, drei volle Monate. Die Früchte und Blätter sind bis jezt noch unbekannt. So weit reichen die Nachrichten, welche der Transaction of the Linen Society Vol. XIII. von dieser Blume enthalten.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.
Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche
Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang. Nro. 12. 22. März 1826.

Die Leser werden hiemit alle invitiret
Zum baldigen Eintritt in unseren Verein.
Ein schöner, großer Plan wird dadurch ausgeführet,
Es wird für alle Länder Seegen bringend seyn.

Drum soll zum großen Werk Niemand zurüke bleiben.
Wenn jeder Leser will, geschieht, was nie geschah.—
Die Nachwelt wird die That in die Geschichte schreiben,
Die Erde wird gestaltet, wie man nie sie sah!

Von der Kultur der Nelken (Dianthus Caryophyllus fl. pleno.)

Der unermüdete Eifer, mit dem ich mich seit vielen Jahren der Nelkenkultur unterzog, verschaffte mir in diesem Fache der Blumistik manche Erfahrung, welche noch nicht allgemein bekannt seyn dürfte, und wenigstens in meiner Umgebung schon manchem Blumenfreunde, besonders aber allen Nelken-Liebhabern so interessant schien, daß mir gar oft der Wunsch geäussert worden, ich möchte doch meine Methode zur Pflanzung und Kultur der Nelke öffentlich bekannt geben. — Ich folge den vielen Aufforderungen ohne alle Anmassung, aber mit wahrer Freude, wenn ich mit dieser Bekanntmachung Nelkenfreunden ein Vergnügen werde verschaffen können. —

Vorzüglich glaube ich, wird zu sprechen seyn:

a) Von der Eintheilung der Nelken.
b) Von dem Anbau des Nelken-Samens.
c) Was man für Vortheil beim frühen und späten Aussäen des Nelken-Samens hat.
d) Von der Ueberwinterung der Nelken.
e) Von den Mitteln, neue Nelkensorten und ihre Größe zu erhalten.
f) Von den besten Mitteln, die Feinde der Nelken zu vertreiben.
g) Von der Art, wie die Gruber (Senker) beim Auspaken und Verpflanzen zu behandeln sind.

A.

Zuerst mache ich meine eigene Eintheilung der Nelken bekannt.

Die Nelken müssen eingetheilt werden:

1) in Pikotten. Diese werden a) in Pikotten gemeiner, gewöhnlicher alter Zeichnung, b) in Pikotten holländischer oder Pyramiden-Zeichnung, und c) in die Pikotten römischer Zeichnung, getheilt. Der Grund der Pikotten ist sehr verschieden, als: rosa, weiß, gelb, aschgrau; die Farben aber, die hier vorkommen, sind: roth, incarnat, feu oder feuerfarb, scharlach, ponceau, Zinnober, carmoisin, lakroth, violet, hellviolet, purpur, pompadour oder

Nachrichten aus Frauendorf.

Einladung zum allgemeinen Eintritt in die Mitgliederschaft unseres Vereines.

Dem verdienstvollen, nun verstorbenen Herausgeber des deutschen Obstgärtners, Herrn Pfarrer Sickler, wurde der Vorschlag gemacht, seinem Werke die sämmtlichen Leser mit Namen und Wohnort am Schluße jeden Jahrganges beidruken zu lassen, damit die Liebhaber der Obstkultur sich einander kennen lernen, zu einander reisen, und sich mit einander besprechen könnten, wodurch manches Gute bei ihren Zusammenkünften zum Vorschein kommen würde.

Darauf wurde geantwortet, »daß dieser Vorschlag unmöglich ausführbar sey, weil der deutsche Obstgärtner durch sämmtliche Buchhandlungen und Postämter Deutschlands debitirt werde, welche dem Herausgeber ihre Interessenten nicht nennen.»—

Auch wir kennen die Leser der allgemeinen deutschen Garten-Zeitung nicht; — auch wir können die Vortheile des obigen Vorschlages nicht in's Leben einführen; wir können diejenigen Gartenfreunde, welche sich oft so nahe wohnen, ohne sich zu kennen, — welche aus gleicher Neigung ein

braunroth, dunkelbraun, puce, aschroth oder colombin, aschblau, bleistift, aschgrau und kupferroth;

2) in Bisarden. Diese werden a) in gemeine Bisarden und b) in englische Bisarden getheilt. Der Grund und die Farben sind wie bei Pikotten;

3) in Doubletten oder Bandblumen;

4) in Pikottbizarden;

5) in Fameusen oder Parmeloten;

6) in Feuerfaxen oder Sonnen-Blumen;

7) in Concordien;

8) in Salamander-Nelken, welche blos aus Punkten bestehen.

In Ansicht des Baues der Nelken theile ich sie ein: a) in Rosenbau, b) Nelkenbau, c) Kegelbau, d) Ranunkelbau, e) gemischtenbau, f) Halbkugelbau.

Dann werden sie in die
plazende Blume und in die
unplazende getheilt.

Nach ihrem Umfang aber theile ich sie

a) in stumpfe,
b) in völlig stumpfe,
c) in Brüßler oder geschnittene,
d) in kleine oder unmerklich gezähnte,
e) und in ganz runde Blätter ein.

B.

Vom Anbau der Nelken.

Hier ist die allgemeine Klage bei Nelkenisten, daß ihnen der beste Samen nicht vollkommen aufkeimen will. Ich werde also meine vieljährige erprobte Theorie, wie der Nelken-Samen am Sichersten zu säen ist, mittheilen. — Vor Allem gehen wir über die erforderliche Menge und Qualität der Erde.

Ich nehme am Meisten eine verwesene, nicht zu fette, nicht zu magere, mit weichem rein gewaschenen Wassersand tüchtig durchgepfefferte Erde. Hierzu aber ist erforderlich:

6 Theile von Wiesen- oder fruchtbarer Aker-Feld-Erde;

3 Theile von schon etwas verfaultem feinen Kuhmist, doch ohne Stroh und Laub;

1 Theil von reinem Flußsand.

Alles dieses lasse man untereinander arbeiten und dann durch ein Drathgitter werfen. — Wenn dieses geschehen ist, dann pflege ich den Samen in Geschirre zu säen: die Geschirre fülle ich mit der oben zubereiteten Erde fest an; die fest gedrükte Erde harke ich dann an der Oberfläche mit einem Messerchen etwas auf, dann säe ich auf das aufgekrazte Erdreich den Samen nicht zu dicht aus, und drüke ihn ein wenig mit der flachen Hand nieder. Auf diesen angesäeten Samen streue ich äusserst w nig Erde; dann drüke ich wieder etwas befeuchtetes und klar gezupftes Moos darüber, und so stelle ich diese Geschirre an einen, mehr der heißen Mittags-, als der kühlen Morgen-Sonne ausgesezten Ort. — Diesen Anbau unterlasse ich nicht, mäßig zu begießen, so lange der April (wenn man ihn zu dieser Zeit säet) währt. Solches Begiessen geschieht allzeit in der Mittagsstunde, damit die Erde bis Abend wieder etwas troknen könne; widrigenfalls könnten die im April noch zu befürchtenden Nachtfröste viel Schaden zufügen. Wenn nach dieser Methode in 8—12 Tägen fast alle aufkeimen,

---

und denselben Weg gehen, ohne sich zu begegnen, und die sich oft die nüzlichsten gegenseitigen Dienste leisten könnten, mit einander nicht bekannt machen!

Gibt es denn aber auch wirklich kein Mittel, obigen Vorschlag in's Leben zu bringen und die so wünschenswerthe große Bekanntschaft aller Leser unter sich zu bewerkstelligen? Allerdings! Wir haben ein solches Mittel bereits gefunden; es besteht in dem Beitritte zur großen Mitgliederschaft unseres praktischen Gartenbau-Vereins; — denn da alle in diesen Verein eintretenden Mitglieder in der allgemeinen deutschen Garten-Zeitung statutenmäßig mit Namen und Wohnort ausgeschrieben und so in die große Bekanntschaft der übrigen Mitglieder eingeführt werden, (wo die öffentliche Ausschreibung nicht ausdrüklich verbeten wird) ist hiedurch jener ersehnte Zwek, der schon vor 30 Jahren für das Wohl des Gartenwesens als Bedürfniß gefühlt und ausgesprochen wurde, vollkommen erreicht!

Die wechselseitige Bekanntschaft der sämmtlichen Theilnehmer an unserem Gartenbau-Vereine ist viel wichtiger, als man beim ersten Anscheine wohl denken mag. — Wir sezen als Beispiel nur den einzigen Fall, Jemand habe eine Reise zu machen, die ihn durch verschiedene Länder und Städte, oder auch nur irgend in Eine Stadt führt, woselbst er ganz fremd und unbekannt ist. Er möchte, wenn er auch sonst kein besonderes Interesse für irgend eine Connexion im Orte hätte, doch gewis als Gartenfreund die Merkwürdigkeiten der dortigen

so nehme ich alles Moos behutsam weg, und unterlasse das Giessen nicht, so oft die Erde ein wenig austroknet. Dann werden meine Nelkenpflanzen ohngefähr nach Verlauf 7 — 8 Wochen zum Versezen tauglich.

C.

Nun aber ist eine Frage: was für Vortheil man beim frühen und späten Aussäen des Nelkensamens habe?

Nach meinen vielmaligen Beobachtungen theile ich diese Theorie mit:

a) Der früh angebaute Nelkensame bringt solche Pflanzen, die gleich im ersten Sommer viele und starke Zweige treiben, die im künftigen Jahr stark emporschießen, zu Ablegern untauglich sind, auch viele Blumen tragen, welche klein bleiben und viel Samen erzeugen.

b) Der spät gesäete und verpflanzte Nelken-Samen bringt Pflanzen hervor, die im ersten Sommer sehr wenige oder nur einzelne Zweige treiben, wofern im zweiten Sommer nur der mittlere Herzzweig Blumen ansezt, welche gefüllter sind und fast keinen Saamen tragen. Die übrigen Nelken-Zweige aber treiben in diesen zwei Sommern schöne häufige Zweige, die zu Ablegern tauglich sind. — Die Nelken von spät gesäeten Samen dauern leichter über Winter, weil sie weniger geblüht haben; — Daher sollen die zum Samenzügeln bestimmten Nelken im April gesäet und zeitlich versezt werden; die zu Ablegern bestimmten aber müssen Ende Mai oder Juni gesäet und spät verpflanzt werden.

D.

Diese über Winter im freien Grunde stehenden Nelkensieber werden, wie ich es jährlich ausübe, mit den in späten Herbst abfallenden dürren Baumblättern um die Wurzeln herum 2 — 3 Finger in die Höhe, und das Grüne mit verschiedenen Reisigen oder Spargelstängeln bedekt. Erst im Monat April, wenn sich die Wärme zeigt, und sich keine Winde ankündigen, werden diese Blätter und Stängeln von den Nelkensiebern gereiniget. So können auch auf diese Art die stark bewurzelten Nelkengruber im Freien aufbewahrt werden, und diese Methode ist die Sicherste. Das Uebrige nächstens.

Waitzen, unweit Pest in Ungarn.

Vinzenz von Schönbauer,
Dr. Med., Professor und Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Nelken in verschiedener Erde erzogen.

Die Töpfe sind 7 Zoll hoch, und oben 8 Zoll weit; es sind irdene, fast unglasirte, jeder unten seitwärts mit 5 nicht sehr weiten Abzugslöchern versehen. Ungefähr eine 1 Zoll hohe Lage kleiner Sand-Steinchen, und in Stükchen zerklopfter Ziegel, kam zuerst in alle Töpfe, und wurden hierauf gefüllt:

Nro. 1. mit schwarzer sandiger Heide-Erde,
2. mit einer fast schwarzen Torf-Erde,
3. mit reinem gelben Lehm, (aus einer alten Wand),

Gärten sehen, von allen andern Wünschen und übrigen hunderterlei Fällen hier nichts zu melden. — Wie erwünscht müßte es ihm seyn, als Mitglied unseres Gartenbau-Vereins an solchem Orte wieder ein Mitglied zu wissen, das aus gleichem Sinne für das Schöne, Gute und Nüzliche mit ihm schon zum Voraus befreundet und durch das engste Verhältniß verbunden ist! —

Darum können und dürfen wir unsere Einladungen an die sämmtlichen Leser, in das Verband der großen Mitgliederschaft zu uns einzutreten, nicht mehr länger zurükehalten.

Durch diese Einladung ist von selbst den mehrfach eingegangenen Anfragen begegnet, ob man z. B. auch als Mitglied aufgenommen werden könne, wenn man keinen eigenen Garten habe, oder in der Garten-Literatur nicht bewandert sey; wenn man nicht Uebung oder Zeit habe, sich dem Centrale durch schriftliche Aufsäze wirksam zu zeigen; — oder wenn man zu weit entfernt wohne, und wie die Bedenklichkeiten noch sonst heißen mögen.

Wir verweisen Jedermann auf die dem I. Jahrgange der Garten-Zeitung vorgedrukten Statuten. »Die praktische Gartenbau-Gesellschaft duldet nicht nur, sondern erfordert sogar Mitglieder von der größten Verschiedenheit, indem die Mittel zum Aufschwung des Gartenwesens ebenfalls sehr verschieden sind. Wer nur den guten Willen hat, kann nüzlich werden. Wer nur Raum zu einem Obstbaum an seiner Wohnung, oder als Topfbaum vor seinem Fen-

4. mit reinem frischgegrabenem Lehm,
5. mit unten: eine 2 Zoll hohe festgedrükte Lage halb verwesten reinen Pferdemist, dann gefüllt mit obiger Heide=Erde,
6. unten eine 2 Zoll hohe Lage reinen halbverweseten Kuhmist, dann gefüllt mit Heide=Erde,
7. unten etwa 2 Zoll hoch klein geschnittenes Gras, fest gestampft, — dann halbverweseter Kuhmist zur Hälfte mit Garten=Erde vermischt. Seitwärts rundum wurde ebenfalls von dem frischen Grase eingedrükt,
8. mit guter fetter, ein wenig sandiger, schwarzer Garten=Erde.

Die hierin gepflanzten Nelken=Ableger waren alle ganz gesund, und soviel als möglich von gleicher Stärke genommen, nach folgender Charakteristik:

a. Surpasse, im deutschen Bizard, chamois mit Hoch=Kupfrig=Rosa und Carmoisin.	b. Friederike Post, deutsche Doublette, weiß mit satinirt Lila=Rosa.	c. Floribella, eine Pic. Picotte mit römischer Zeichnung, weiß mit Zinnober und Kirschroth.
Topf.	Topf.	Topf.
Nr. 1. Die Pflanze wuchs freudig und schnell, brachte auf einem höhern Stamme weit größere Blumen, als in gewöhnlicher Nelken=Erde; die Farbe, Zeichnung und der Bau bleiben unverändert; die vielen kräftigen Ableger wurzelten schnell, u. hatten eine sehr gesunde Farbe.	Nr. 1. Die Pflanze wuchs schnell, brachte größere und stärkere Blumen. Farbe, Zeichnung rc. ganz richtig. Die gesunden Ableger hatten nach 14 Tagen Wurzeln.	Nr. 1. Zeigte einen schnellern und gesünden Wuchs; viele und größere Blumen, deren Zeichnung rc. richtig blieb; die frischen starken Ableger waren in 14 Tagen bewurzelt.
Nr. 2. Ungeachtet die Pflanze Anfangs gut wuchs, so sahen ihre Blätter doch bald gelblich aus, und dieses (gegen die Vorige gehalten) ungesunde Ansehen behielt sie auch; Blumen in gewöhnlicher Größe, deren Zeichnung u. Bau unverändert blieben, die gelbe Grundfarbe aber viel blasser wurde. Von 4 Ablegern ist nur Einer angewachsen, — er scheint zu kränkeln.	Nr. 2. Die Pflanze schoß schmächtig in die Höhe, brachte wenig Blumen, die Alle weiß mit reinem glänzenden Rosa gezeichnet waren. Brachte Einen Ableger, der aber immerfort kränkelt.	Nr. 2. Nur zwei nicht große Blumen brachte diese mager hoch aufgeschossene Pflanze, und starb, nachdem sie 8 Tage florirt hatte, von obenher ganz ab. Die Zeichnungsfarben waren zwar Beide in den Blumen, aber die Striche nicht rein, sondern auf den meisten Blättern verwaschen, ineinander geflossen.

ster hat, kann eben deßwegen, weil er nur auf diesen einzigen Gegenstand aufmerksam ist, Beobachtungen machen, die für das Ganze wichtig werden.« —

In demselben Jahrgange Seite 239, so wie im II. Jahrgange S. 3 bis 6, und an vielen andern Stellen haben wir bereits gesagt, daß, und worin unsere praktische Gartenbau=Gesellschaft sich von rein wissenschaftlichen Vereinen wesentlich unterscheide. Sie hat keine temporären Versammlungen der Mitglieder nöthig; jedem ist vielmehr sein Wirkungs=Kreis in heimathlicher Hinarbeitung auf Belebung des Gartenwesens angewiesen, und nur dem eigenen Antriebe ist es überlassen, dem Centrale, wo es das Mitglied für das Ganze nothwendig findet, seine gemachten Wahrnehmungen, Vorschläge oder Belehrungen zur öffentlichen Bekanntmachung mitzutheilen.

Noch sind öfter Anfragen an uns eingegangen, ob wir denn nicht die Mitglieder, welche zerstreut in den verschiedenen Blättern ausgeschrieben sind, in ein General=Verzeichniß bringen, und so zum bequemern Ueberblik beisamen in der Garten=Zeitung möchten abgedruken lassen, eben auch aus dem Grunde, der dem Herausgeber des deutschen Obstgärtners für seine Leser angegeben wurde.

Solchem Verlangen zu willfahren ist uns um so angelegener, als wir selbst schon seit längerer Zeit des Antrages waren: dem gegenwärtigen IV. Jahrgange sowohl die definitiv zu regulirenden Statuten, (weil die dem I. Jahrgange vorgedrukten nur als provisorischer Entwurf erklärt sind), als auch die sämmtlichen Mitglieder vorzudruken.

Hätten wir auf die uns zugekommenen Aufforderungen ein solches General=Verzeichniß schon früher ausgegeben,

a. Surpasse, im deutschen Bizard, chamois mit Hoch-Kupfrig-Rosa und Camoisin.	b. Friedericke Post, deutsche Doublette, weiß mit satinirt Lila-Rosa.	c. Floribella, eine Pic. Picotte mit römischer Zeichnung, weiß mit Zinnober und Kirschroth.
Topf.	Topf.	Topf.
Nr. 3. Pflanze gesund und sehr hoch; Blumen kleiner; Zeichnung, Farbe und Bau wie gewöhnlich; blühete sehr lange; Ableger gesund und stark, — sie hatten nach 4 Wochen Wurzeln.	Nr. 3. Pflanze gesund, hoch aufgeschossen; Blumen klein, in Farbe und Zeichnung rein und unverändert; blühete länger als gewöhnlich; gesunde Ableger, die aber spät wurzelten, und klein blieben.	Nr. 3. Die sehr hoch gewachsene Pflanze brachte gute, reingezeichnete (etwas kleinere) Blumen, die länger als die Andern standen. Ableger gesund, aber kleiner und magerer; sie hatten erst in der sechsten Woche Wurzeln.
Nr. 4. Die Pflanze blieb niedriger, als gewöhnlich, und sah gelb, kränkelnd aus; das Laub an den Spizen meist umgerollt vertroknet. Die Blumen kleiner, — sie entfalteten sich unvollkommen und welkten früher ab. In den Meisten war wenig Carmoisin zu finden, und Manche zeigten sich sogar als reine Doublette, aber schlecht gebaut. Blieb ohne Ableger.	Nr. 4. Nur $1\frac{1}{2}$ Fuß hoch wurde die Pflanze, und ungeachtet sie immer krank schien, und die Blätter fast zur Hälfte gelb eingeschrumpft vertrokneten, so brachte sie doch eine Menge, aber kleine unansehnliche, halbgefüllte Blumen, die bald verblüheten. Die Zeichnungsfarbe Lila-Rosa, war ein ganz mattes Rosa. Die gemachten Senker starben nach 3 Wochen, ohne Wurzel-Ansaz.	Nr. 4. Blieb unbesezt.
Nr. 5. Die Pflanze wuchs schneller und höher als in allen andern Töpfen, und brachte um 8 Tage früher Blumen, die alle Andern an Größe übertrafen; meist Alle waren sie aber Double-Flambanten, gelb mit beascht Carmoisin; kein reiner Bizard war zu finden; manche Blumen hatten bloß zur Hälfte die Blätter einer Flamb. Viele plazten. Ableger stark; sie spindelten und	Nr. 5. Pflanze wuchs sehr schnell und hoch, und prangte frühzeitig mit den größten Blumen. Die Zeichnungsfarbe war hier weit häufiger aufgetragen; die meisten Blumen waren reine Doubletten geblieben, zwei jedoch in Flambanten, weiß mit Hoch-Rosa, ausgeartet. Alle plazten. Von den 3 starken Ablegern spindelten Zwei, und brachten Plazer zum Vorschein, worunter	Nr. 5. Mehr als 1 Fuß höher wie die andern Pflanzen wurde diese, und in kürzerer Zeit. Sehr früh brachte sie ihre großen, fast alle geplazten Blumen, und zwar Alle ganz verlaufen. Die Meisten zeigten sich als reine römische Picotten, weiß mit Zinnober; zwei aber waren unrein geflossene Pic. Picotten. Von den 5 starken Senkern blühete Einer im Herbste, als eine hol-

so wäre es ja seither von selbst wieder unvollständig geworden, da die später eingetretenen Mitglieder nun abermal wieder nur in den verschiedenen zerstreuten Blättern aufgesucht werden müßten.

Dagegen läßt sich erwarten, daß alle jene geneigten Leser, welche den Eintritt in den Verein noch beabsichten, bis zu der jezt bestimmten Zeitfrist sämmentlich eingetreten seyen, und dem General-Verzerzeichnisse einverleibt werden können.

Sehr angenehm wird es uns auch seyn, wenn die verehrlichen Mitglieder inzwischen uns noch ihre allenfallsigen Wünsche und Anträge zur definitiven Regulirung der Statuten, wozu wir den abgelaufenen Termin hiemit noch bis zum 1. Juli h. J. prolongiren, mittheilen wollen, damit dieselben so viel möglich dem allgemeinen Wunsche der ganzen Gesellschaft gemäß bearbeitet werden können.

Der Eintritt in unsere Gesellschaft ist mit einer Erlage von drei Gulden verbunden. — Ein ganz freier Eintritt in was immer für eine öffentliche Gesellschaft ist nicht denkbar. (Auch darüber haben wir uns in den Statuten erklärt.)

Als in der Pomona Franconica (Theil III. Seite 61) eine Gesellschaft zur Beförderung der Obstbaumzucht in Antrag kam, wurde gesagt: Da der Material-Ankauf, die Versuche, der Briefwechsel ꝛc. ꝛc einer solchen Gesellschaft einen Aufwand erfordern würde, der für Privatpersonen in die Länge zu drükend wäre, so müßte die Hand eines Regenten, eines Fürsten . . zu protegirenden Zuschüssen ꝛc. gesucht werden.

Die Gesellschaft kam nicht zu Stande.

Später brachte der Herr Kammerherr und Ritterrath

a. Surpasse, im deutschen Bizard, chamois mit Hoch-Kupfrig-Rosa und Carmoisin.	b. Friedericke Post, deutsche Doublette, weiß mit satinirt Lila-Rosa.	c. Floribella, eine Pic. Picotte mit römischer Zeichnung, weiß mit Zinnober und Kirschroth.
Topf. blüheten im Herbst schon Alle, und zwar als DFlamb., schmuzig gelb mit bestahlt Carmoisin.	Topf. zwei Einfarbige, matt glänzend Rosa, und ein Flambant, weiß mit Lila-Rosa.	Topf. ländische Pic. Picotte, weiß mit Zinnober und Carmin.
Nr. 6. Die Pflanze wuchs kräftig schnell und hoch, und lieferte sehr große, gutgezeichnete Blumen, die auch an Farbe und Bau unverändert waren. Keine der andern Pflanzen sah so frisch und gesund aus als diese, deren Ableger ebenfalls von Gesundheit strozten.	Nr. 6. Hoch aufschoß diese Pflanze, u. brachte frühzeitig starke reingezeichnete Blumen, die an hübschem Bau u. Blätterfülle alle Andern übertrafen. Von 4 sehr kräftigen Ablegern schoß Einer, und blühete im Herbste als Flambant, weiß mit Lila-Rosa, stark gezeichnet.	Nr. 6. Die Pflanzen, auch Blumen, in Größe sowohl, als in reiner Zeichnungsfarbe, zeigten sich hier gegen die Vorigen eben so vortheilhaft, als bei a. und b. Auch stehen daneben 5 sehr starke Ableger.
Nr. 7. (In diesen Töpfen mußte die Erde 3—4mal niedergedrükt und nachgehöhet werden.) Die Pflanze wuchs freudig heran, wurde sehr hoch, bekam nachher ein gelbliches Laub, und brachte sehr wenige und kleine schwach gefüllte Blumen, Alle als Flambanten, hellgelb mit Kupfer verlaufen. Drei magere Schößlinge spindelten, und brachten Knospen, die als solche vertrokneten, zwei dieser Zweige aber blieben butterig, wurden zwar eingesenkt, starben jedoch nach 14 Tagen am Faulfieber.	Nr. 7. Die Pflanze wurde in den ersten 14 Tagen krank, und starb 8 Tage nachher; die Wurzeln waren angefault.	Nr. 7. Die Pflanze wuchs sehr gut, behielt auch ein gesundes Ansehen, lieferte aber wenige, und schwach gefüllte Blumen, verlaufen in römische Picotten, fast Ziegelroth mit Kirschroth, mit geflossener Zeichnung. Brachte Einen Ableger, der aber sehr schwach war, und auch bis jezt sich noch nicht erstarkt hat. Die Hauptpflanze ist seitdem auch von unten nach oben zu, abgestorben.
Nr. 8. Die Pflanze wuchs gehörig, brachte Blumen in gewöhnlicher Größe, von reiner Farbe u. Zeichnung. Ableger gut, sehr stämmig.	Nr. 8. Wie bei a.	Nr. 8. Wie bei a. und b.

von Könitz in Berufung auf jenen Vorschlag den gleichen Plan zum Antrag, und Sickler unterstellte ihn namentlich der Beurtheilung und Ausführung Christ's, Büttner's Diel's, Klem's, Laffert's, von Reibnitz's ꝛc. In Bezug auf den zu einem solchen Unternehmen nöthigen Fond wurde gesagt: »Zur Bestreitung der mancherlei Kosten gehört freilich eine eigene Kasse, wie sie jede Gesellschaft, die sich zu einem gewissen Zweke vereinigt, haben muß. Es müßten sich also die Mitglieder zu einem alljährlichen Beitrag verstehen.« —

Auch diese Gesellschaft kam nicht zu Stande.

Müssen wir, die wir unsere allgemeine Gartenbau-Gesellschaft 30 Jahre später mit so gedeihlichem Erfolg gestiftet haben, dieß nicht den glüklichen Fortschritten der Menschheit in Cultur und Veredlung aller wissenschaftlichen Bildungs-Fächer zuschreiben, eine Bildung, die die Ausdehnung der Gesellschaft nach allen Ländern so sichtbar beurkundet!

Auch wir haben große Lasten und Ausgaben, mit denen die Eintritts-Erlage in ihrer Geringfügigkeit in keinem Verhältnisse steht, und die dadurch, daß sie nur Ein-für Allemal, und nicht alljährlich wie bei andern Gesellschaften entrichtet wird, bis jezt ohne Beispiel und nur dadurch möglich ist, daß der Vorstand dieser Gesellschaft sein ganzes Stam-Vermögen und die zur Stiftung unsers Vereins schon Jahre lang vorbereiteten Material-Massen patriotisch zum Voraus-Fonde — Preis gab!

So wie der Gärtner erst Samen ausstreuen muß, ehvor er eine Frucht erwarten kann, ging auch hier der Plan eines schöpferischen Geistes dem in's Leben gerufenen

Auffallend wird mancher Nelkenfreund die ähnlichen Erscheinungen in eben und derselben Erde finden, und mit mir einerlei Meinung werden: Heide-Erde mit reinem verweseten Kuhdünger, sey die beßte für unsere liebe Nelke. Müßte ich diese Erde nicht so weit und kostspielig heranholen, ich würde nicht allein alle meine Nelken-Töpfe damit anfüllen, sondern auch sämmtliche Nelkenbeete. Wer sie bequemer, als ich, haben kann, Den ersuche ich, vorstehende Vergleichungen wohl zu beherzigen, — und dann frisch weg wenigstens Eins seiner Nelkenbeete etwa 1 1/2 Fuß tief auswerfen, um halbverweseten reinen Kuhmist, ungefähr 1/2 Fuß hoch eingestampft hinein, und hierauf das Ganze mit Heide-Erde anfüllen zu lassen. Geschiehet diese Vorbereitung 3—4 Wochen vor der Pflanzzeit, daß das Beet vorher noch gut be- und durchregnet wird, so gibt sich der Nelkenist alsdann wohl selbst ans ordnungsmäßige Einpflanzen seiner Lieblinge. Will ers weiter treiben, so mag folgende Erdmischung zu einem zweiten Beete seine Wünsche vielleicht eben so gut befriedigen: unten halbverweseten reinen Kuhmist, hierauf die gute Mischung von 1/3 altem gesiebtem Lehm, mit 2/3 gesagter Heide-Erde. So müssen ihm Blumen erwachsen, wogegen wir armen Unbeheideten keine aehnlichen aufweisen können. Wagt einer nicht gleich so en gros, seiner Lieblingsblume einen fremden Tisch anzuweisen, dann — es ist ja leicht geschehen, einige Töpfe nach einer neuen Manier zu füllen — nur mit 6—12 Pflanzen einen Versuch gemacht, und die Ergebnisse der Garten-Zeitung anvertraut. Ich selbst werde im nächsten Frühjahre nun auch einige aus den andern Klassen, nämlich den Picotten, Fameusen, Flambanten und Orbreussen, die nämliche Beerdung geben, und hernach die sich einstellenden Abweichungen in Zeichnung, Farbe ꝛc. den sehr geehrten Lesern dieser Blätter mittheilen. Nähmen es neben und mit mir zugleich nun einige Freunde über sich, in andere Erdmischungen Nelken aus allen Klassen zu pflanzen, so würden die hieraus sich ergebenden Abänderungen jedem Nelkenisten um so wissenswerther seyn, als er in kürzerer Zeit dergleichen Resultate von sehr vielen Erd-Arten vergleichend nebeneinander halten kann.

Obgleich ein sonst beliebter Blumenbücherschreiber irgendwo von der Nelke sagt: »Man hat an 1000 Arten, allein dergleichen Blumenflöre sind jezt nicht mehr so in Mode, als ehemals, da dieselbe nur kurze Zeit dauern, und die hierauf verwendete Mühe schlecht lohnen.« Da dieser liebe Mann sie nebenan nach den Farben (warum nicht, wie es recht wäre, nach der Zeichnung?) in folgende 7 Arten eintheilt: 1. Concorden, 2. Picotten, 3. Pic. Bizarden, 4. Doubletten, 5. Famösen, 6. Feuerfaxe, 7. Schoeker, so wird diese Eintheilung, sowohl hinsichtlich einiger altmodischer Namen, als auch der Zusammenstellung, wohl hinreichend erbliken lassen, wie seine vorstehende Behauptung zu nehmen sey, und wir können annehmen, daß durch obiges »je le veus« im Allgemeinen den Nelken weder der Stab gebrochen werde, noch daß man sie gleich altmodigen Kattun abschäze; wir wollen also getrost fortfahren, auf jede mögliche Weise sie fernerhin zu belauschen, besehen, betrachten, beriechen, und uns über ihre Vorzüge, die sie vor vielen andern Blumen wirklich hat, recht innig freuen. — Nur 1000 Arten?! hiergegen vermuthe ich, daß bloß in Deutschland alljährlich (geringe angenommen) über 2000 funkelnagelneue Spielarten aus Samen fallen, wovon doch wenigstens 1/3 in jedem Jahre, als gute Stükblumen, den Registern einverleibt wird. Mögen immerhin nebenbei auch noch so viel ausgemerzt werden, so bleibt der wahre Bestand doch noch 8 bis 10000. (Herr von Behr mit zweien seiner Freunde in einer Stadt, haben gemeinschaftlich mehrere Jahre hindurch, im Durchschnitte alljährlich 12 bis 16000 Sämlinge aus den beßten Sorten erzogen und ausgepflanzt, — und in wie viel andern Städten sind nicht etwa ähnliche Auspflanzungen gemacht worden!) — Wie lange ein Nelkenflor währt, weiß ein Jeder, der nur ein mittelgroßes Sortiment hat, — von 20—50 Pflanzen soll hier nicht die Rede seyn. Ungeachtet ich keine der größesten Sammlungen besize, so habe ich doch Nelken in Blüthe, gewöhnlich vom Juni an, bis November auch December; freilich manchmal 1—2, dann 100, nachher Tausende, und so wieder bis zu Einer Einzigen hinab. Ja, der Hauptflor dauert etwa nur 3—4 Wochen, — aber die mir bekannten Nelkenfreunde sind sehr genügsam, — auch eine einzelne Blume macht ihnen Vergnügen und wird von ihnen gewürdigt, sorgsam gepflegt. Die Pflanze selbst ist gar nicht mühsam (dieses nur für Unkundige, — der Nelkenkenner weiß es ohnehin) einige 1000 Pflanzen im freien Lande, (auch in Töpfen), wie leicht deren Durchwinterung! Das Bestoken gleich Anfangs beim Spindeln, das öftere Anbinden, das Ablegermachen, das Verpflanzen und Benummern derselben ꝛc., kostet freilich Zeit, und dabei wie schwer! wenn man sich nicht büken kann. Die Wartung von 50 der beliebtesten Topfgewächsen, ist weit mühsamer und unangenehmer, als von 1000 Nelken, — auch weniger belohnend.

Soest in Westphalen.

C. L. Rautenbach,
Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft
in Frauendorf.

Daseyn unsers Vereines vorbereitend voraus, und darum blühte die Gesellschaft so rasch und segensvoll auf.

Erwäget man nun noch die oben erwähnten, aus dem Zusammentritte Aller in das Verband der Mitgliederschaft erwachsenden Vortheile, so glauben wir von dem patriotischen Sinn derjenigen Leser, welche sich bis jezt noch nicht zum Beitritte erklärt haben, erwarten zu dürfen, daß wir sie nun sämmtlich bald als wirkliche Mitglieder in unserer Mitte sehen werden, wozu wir der Bequemlichkeit und Gleichförmigkeit wegen, hiemit ein gedruktes allgemeines Einzeichnungs-Blatt beilegen, in welches briefliche Zusäze nach Gutdünken gemacht werden können.

Wir schliessen mit den Worten einer Schwester-Gesellschaft: »Je kenntnißreicher und gebildeter ein Jeder unter uns in dem Gartenbau-Betriebe zu werden strebt, desto lebendiger werden die Wirkungen für das Wohl unsers Vaterlandes werden, und vielleicht wird es uns gelingen, für dasselbe den Grund zu dem Bilde zu legen, welches Herder von den Wirkungen der Gartenkunst aufstellt: »ein Bezirk«, sagt er, »wo jedes Land und Beet das Seine, in seiner Art das Beste trägt, und keine kahle Höhe, kein Sumpf und kein Moor, keine verfallene Hütte, keine unwegsame Wüstenei von der Trägheit ihrer Einwohner zeugt; hier bedarf es keiner Bildsäulen am Wege, lebend kommen uns mit allen ihren Gaben Pomona, Ceres, Pales, Vertumnus, Sylvan und Flora entgegen, die Kunst ist zur Natur, die Natur zur Kunst geworden, nicht ohne Mühe, nicht ohne Nuzen und Bedürfniß. Glüklich die Menschheit, die an Bemühungen und Gegenständen dieser Art Freude zu haben frühe gewöhnt war.«

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Die größte Blume in der Welt.) Auch andere Blätter machen Meldung von unserer, im lezten Blatte Seite 88 angezeigten neu entdekten Blume. Nur in der Benennung herrscht eine kleine Verschiedenheit. Die Prager-Zeitung Nr. 158. v. J. sagt: »Das Journal, der Belgier, enthält eine merkwürdige Beschreibung der Rafflesia-Patma von dem Doktor Blume, Direktor des botanischen Gartens Buitenzorg zu Batavia.

Dieser Koloß in der Blumenwelt übertrift an Größe bei Weitem alle bis jezt bekannten Blumen. Man fand ihn auf der Insel Mousa-Kambangang an der Mündung des Tydandoy. Der Resident zu Cheribon (Stadt von 25,000 Einwohnern auf Java), Herr Baumhauer, machte im Oktober 1825 den Garten-Direktor Blume mit dieser Blume bekannt, die er ihm unter ihrem javanischen Namen Patma schikte; in der Folge erhielt sie, zu Ehren des Gouverneurs der englischen Besizungen auf den Sunda-Inseln, den Beinamen Rafflesia.

Sie wächst in der Nachbarschaft des Meers; ihre Blumenknospen sind sphärisch, von rothbrauner Farbe, und von der Größe eines Kohlhauptes. Doktor Blume sagt, sie scheine ihm zu der Klasse der Dilleniaceen zu gehören; wenn die Blume aufgegangen, hat sie drei Fuß im Durchmesser. Sie sizt als Schmarozer auf den Wurzeln einer Liane, und hat keinen Blumenstiel. Vom ersten Erscheinen der Knospe bis zur völligen Ausdehnung der Blume braucht es volle drei Monate. Jede Blume hat nur Ein Geschlecht. Eine Menge Fliegen scheint ihre Eyer hineinzulegen. Ihr Geruch ist wie verdorbenes Rindfleisch.«

Unstreitig ist obige Rafflesia Patma unsere Raffleria Arnoldi. Woher die Verschiedenheit des Namens?

(Hinter den Bergen wohnen auch gescheide Leute.) Aus der Beschreibung einiger Engländer, die im Jahre 1819 auf eine chinesische Insel Hainan verschlagen wurden, und nachher einen großen Theil von China durchreisen mußten, sieht man, daß hinter den Bergen auch noch gescheide Leute wohnen. Das Land gleicht allenthalben einem schönen Lustgarten; alles Feld wird nach Art der Gärten behandelt; nirgends ist ein unbenuztes Flekchen, alle Landstraßen sind mit Alleen bepflanzt, und von Zeit zu Zeit mit Ruhehäusern versehen; nirgends ein Bettler. Das Getreide wird nicht gesäet, sondern die einzelnen Körner gesezt. Die Reisenden waren ganz entzükt von diesem Paradiese. (Oberlausizer Landbote.)

(Das Gartenwesen in Gallizien.) An den Vorstand der Gartenbau-Gesellschaft. An der äussersten Grenze Pohlens, an der Grenze der alten Dacier, haben Sie einen Freund, einen Verehrer, dergleichen Sie Viele in Ihrem Vaterlande zählen. Von allen österreichischen Provinzen ist Gallizien das kleinste Land auf Ihrer pomologischen Karte. In diesem Lande zählen Sie die wenigsten Mitglieder Ihrer Gesellschaft. Es ist aber nicht die Folge, daß Gallizien kein Gefühl für das Schöne und Nüzliche habe. Gallizien hat viele Gärten, die mit den schönsten im Auslande um den Preis der Schönheit streiten können. In meiner Gegend sind Garten-Anlagen, die den ersten Plaz im Lande behaupten, Gartenfreunde und Kenner, die der Flora und Pomona Ehre machen. Jedoch im Allgemeinen stehen wir, ich muß es gestehen, noch zurüke, und die Pomologie ist bei uns noch ein Kind. Sie ist noch in der Wiege. Der englische Styl hat alle Köpfe verrükt. Wer einen Garten von etlichen Tagwerken hat, will einen Park daraus machen, sezt Klumpen nach Maß und Zirkel; Wiesen, aus welchen eine einzige Kuh das Gras in ein paar Stunden wegfressen könnte, und an das wirklich Nüzlichschöne ist kein Gedanke. Vergebens sucht man im ganzen Lande eine systematische Baumschule. — Graf Dzieduszycki in Jabłonow, Czortkower Kreises, der ein großer Kenner und Liebhaber der Botanik und Pomologie ist, ist der Einzige, der eine systematische Baumschule besizt. — Ihre Gartenzeitung wird, wenn sie sich auch in unserm Lande mehr verbreitet haben wird, wohlthätigst wirken. Ich bin selbst erst ein Anfänger in der Pomologie, aber daß ich es nun mit Enthusiasmus bin, habe ich Ihrer Gartenzeitung zu verdanken, ja, ich erröthe nicht, zu gestehen, daß mein Eifer, die Obstzucht zu verbreiten, von Ihnen herkömmt u. s. w. —

(Der Weinbau in Rußland.) Die Kultur des Weinstoks macht täglich neue Fortschritte im russischen Reiche. Die dem Fürstenthum Moldau nahe liegenden Bezirke erzeugen einen weißen Wein, der viel Kohlensäure enthält. Die Thalgelände der Krimm sind an Trauben von ungeheurer Größe reich, so, daß die einzelnen Beeren die Größe einer Birne (?) erreichen. Auch werden bereits Reben aus Spanien und Languedoc mit vielem Erfolge angebaut. Zu Astrachan wird ein Weinberg von großer Ausdehnung für kaiserliche Rechnung unterhalten. Am Kaukasus wird viel Wein gewonnen. Die Erwerbung Georgiens vergönnt Rußland, sich Weinberge zu schaffen. Die Traube gedeiht daselbst im Ueberfluß, und ist sehr geistreich. Man hofft, daß binnen 20 Jahren ganz Rußland sich mit inländischem Gewächse wird versehen können. (Prager Zeitung.)

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang. Nro. 13. 29. März 1826.

Wer Freund der Blumen ist, der wird und muß gestehen,
Daß er in Florens Reich, so weit er auch gespäht:
Gewis so einfach schön und reizend nichts gesehen,
Als eine Rose ist, wenn sie baumartig steht.

Ihr duftendes Aroma in die Lüfte tragend,
Entzükt sie alle Welt, bezaubert jeden Sinn:
Man steht nicht lange hin, sie um den Namen fragend,
Gleich tauft sie Jedermann als — Blumen-Königin!

Fortsezung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Ihre Hochwohlgeborn, Titl. Frau Hofräthin Franziska von Zichy, geborne von Bésán zu Nágocs in Ungarn.

Seine Wohlgeborn, Titl. Herr A. von Krosigk, königl. preuß. Rittmeister zu Groena bei Bernburg.

— Johann Florian, Rentmeister und Oekonom der Herrschaft Goppelsbach im Judenburger-Kreise der Steyermarkt.

— Johann Baptist Valchich, bürgerlicher Apotheker zu Karlstadt in Kroatien.

Bemerkungen über die Erziehung der Rosenbäume.

In der Garten-Zeitung Nro. 43 v. J. unter dem Artikel Rosenbaum, befindet sich eine kleine Anweisung, wie sich Jedermann von allen beliebigen, bei uns ausdauernden Rosen-Sorten, grosse Bäume erziehen kann, und es wird ganz richtig die Rosa Canina, Hecken oder gemeine Rose, Hahnbutten, Hunds-Rose ꝛc. als die tauglichste zur Erziehung der Rosen-Bäume aufgeführt. Obwohl zwar Jedermann den Hahnbutten- oder sogenannten gemeinen wilden Rosen-Strauch kennt, so muß doch bemerkt werden, daß unter dieser Gattung von Rosen-Stauden zwei Spielarten sich befinden, und zwar die Hunds-Rose (Rosa Canina) dann die Heken-Rose (Rosa Sepium). Obgleich nun beide Gattungen in gutem Boden im höhern Alter, und zwar erstere 8 bis 10 Schuh, und leztere 7 bis 8 Schuh

Nachrichten aus Frauendorf.

Gleichwie die immer mehr zunehmende Sonnenwärme des Frühjahres allenthalben schon reiche Blüthen treibt, und die Natur ihre zauberischen Reize millionenfältig zur Lust und Schau zu stellen beginnt, ja so wie die emsige Biene den Bau ihrer honigreichen Zellen mit köstlichen Säften schwellt, und die süß duftenden Blumen und Sträucher ihre blühenden Kelche segensvoll aufschliessen, kommen auch bei uns in Frauendorf die Blüthen unserer Bemühungen bereits immer mehr und mehr zur sichtbaren Entfaltung, und entwikeln ihre zarten Ansäze zu Früchten herrlicher und einziger Art. Zwar ist unsere Anstalt noch angethan mit dem Jugendkleide ihrer Frühlings-Entwiklung; — ohne die berathene Stärke des Alters geht sie ihren kräftigen Gang in der ihr selbst gestekten großen Wirkungs-Bahn fort; ihr Weg ist mit Rosen bestreut und ihre Geleitschaft der Beifall aller edlen Männer!

In solcher Weihe, und mit so weit verzweigtem Enthusiasmus für Ein und den nämlichen Zweck, ist wohl leicht zu erachten, daß der Erfolg unseres Strebens nicht ohne außerordentlichen Einfluß auf die Verschönerung, auf den Schmuk und wohl völlige Umgestaltung unserer Erde seyn müsse.

Höhe erreicht, so hat doch die Erfahrung gelehrt, daß die Rosa Sepium zur Erziehung eines Rosen-Baumes nichts taugt. Diese nimmt die andern Rosen-Gattungen nicht gerne auf, so, daß die eingesezten Augen unthätig sizen bleiben, oder wenn sie treiben, nur elende Zweige gewähren. Da aber mehrere Blumen-Liebhaber sich in dem Fall befinden können, daß ihnen dieser Umstand nicht bekannt ist, und bei der Auswahl dieser Rosen-Heken einen Mißgriff machen dürften, so glaube ich, manchem Theilnehmer dieser Zeitung einen Gefallen zu erweisen, wenn ich demselben den Unterschied dieser zwo Spiel-Arten vorlege.

Der alte Stamm der Hunds-Rose wächst in gutem Boden 8 bis 10 Fuß hoch, und sezt selten Neben-Aeste an; er wird oft 1 bis 1½ Zoll dik, ist mit gekrümmten Stacheln besezt, und verliert solche in 4 bis 5 Jahren.

Die Rinde dehnt sich mit dem Stamm aus, bleibt immer glatt, ohne Spalte oder Runzeln zu bekommen.

Die Krone besteht aus wenigen, ziemlich starken und langen Aesten mit Stacheln.

Die Blattstiele und Blätter sind bei beiden Spiel-Arten gleich, bei der Rosa Sepium aber in allen Verhältnissen kleiner.

Die Blumen kommen mehrere an der Zahl auf einem gemeinschaftlichen Stiele im Mai und Juni hervor, sind meistens röthlich, und haben einen angenehmen Geruch. Der alte Stamm der Heken-Rose ist bisweilen hie und da gekrümmt, oder gebogen, und sezt mehrere dünne Nebenzweige an, wird selten über ½ Zoll dik, und verliert seine Stacheln nach 2 bis 3 Jahren.

Die Krone besteht aus vielen langen dünnen verwirrten Aesten.

Die Rinde zerplazt nach 2 Jahren überall, wird rautig und holprich.

Die Blumen kommen meistens einzeln, oder in kleinerer Zahl, an schwachen abgesonderten Stielen, sind oft weißlich, roth, und haben einen angenehmen Geruch.

Bisher war die Rede von alten Stämmen. Nun unterscheiden sich die jungen Stämme wie folgt:

Der einjährige Stamm der Rosa Canina kann in einem Jahre bis 8 Fuß Höhe erreichen, er hängt gemeiniglich mit dem alten Mutter-Stoke zusammen, ist ganz gerade, macht selten an der Spize eine Gabel, wächst merklich an der Dike an, und ist am Besten zu veredeln.

Die Rinde ist dunkelgrün, die gegen die Sonne gekehrte Seite oft rothbraun, bleibt 3 bis 4 Jahre lang etwas grün und frisch, nach dieser Zeit wird sie aschgrau, bleibt aber immer glatt und geschlacht beim Anfühlen. Die Stacheln sizen einzeln und regelmässig, nicht sehr nahe beisammen, und sind beiläufig von einerlei Größe. Sie sind stark, messen auf dem Grund 6 bis 8 Linien in der Länge, und 2 bis 3 Linien in der Breite, die Stacheln laufen in ein ungleiches Dreiek zusammen.

Die Krone des jungen Stammes bildet sich, nachdem sie in beliebiger Höhe, und nach der Regel

---

Unter den vielen Zuschriften, die tagtäglich über schon Geleistetes oder noch zu leisten Vorgestektes bei uns einlaufen, sey es uns erlaubt, hiemit ein Beispiel wörtlich anzuführen: »An den Vorstand des Gartenbau-Vereins. Ich bin zwar nicht Kenner von Garten-, Aker- und Obst-Bau, finde aber das größte Vergnügen in solchen Geschäften und in Betrachtungen der Natur. Ohne solche Kenntnisse habe ich es dennoch gewagt, hier in Emden einen Garten nach meiner eigenen Idee anzulegen. Da ich denke, daß Sie es wohlwollend ansehen, wenn ich Ihnen die Beschreibung mache, so nehme ich mir dazu die Freiheit. Vielleicht daß in Frauendorf schon die Ausführung von Devisen in dem Garten ist, — vielleicht auch nicht. Aber auf jeden Fall wird es doch Beifall hie und da finden. Die Devisen lassen sich auf die mannigfaltigste Weise ausdehnen, zum Nuzen und Scherz; zur wahren Freundschaftsbezeugung, zur Hochachtung, zur Liebe, zur Dankbarkeit, wo es verboten ist, leztere mit Worten auszudrüken, zur Huldigung des Fürsten, der Fürstin, und wie so viele Gegenstände im menschlichen Leben sich darbieten.

Meinen Garten erhielt ich durch Kauf 1816 zur Zeit, wie Ostfriesland an Hannover überging, und zur freundlichen Erinnerung an den königl. Garten bei Hannover, sezte ich über den Eingang als Taufname: »Herrnhausen.«

Der Garten ist 150 Fuß im Quadrat. Der Eingang ist in der Mitte des Plankelwerks an der Straße Süd-Seite.

abgestuzt worden ist, aus langen geraden Aesten, deren Zahl sich höchstens auf 3 bis 4 erstrekt, und sind bisweilen so dik, als der Stamm selbst, so, daß man jedem leicht mehrere Augen einsezen kann.

Der jährige Stamm der Heken-Rose erreicht zwar in gutem Boden auch eine Höhe von 6 Fuß, macht aber an der Spize 2 — 3 Aeste, bleibt an der Erde immer dünn, und wird dadurch zur Veredlung untauglich. Die Rinde bleibt im ersten Jahre gelbgrün, im zweiten Jahre wird der Grund blaßbraun, mit weißlichen und aschgrauen Streifen, endlich zerplazt die Rinde, wird rauh und schuppig. Dieses ist ein sehr unterscheidendes Zeichen von der Rosa Canina.

Die Stacheln sind häufiger und gedrängter, oft 2 aneinander. Die grössern sind mit kleinern untermischt, die Spize steht gerade, und nicht so gebogen, wie bei der Rosa Canina. Die Keime oder Augen stehen in einem stumpfen Winkel, sind zahlreicher, als bei der Canina, so, daß sie höchstens 2 Zoll von einander abstehen; wenn sie abgebrochen werden, so kommen wieder an beiden Seiten frische Augen und Triebe, der Stamm bekommt dadurch Krümmungen, und wächst sonach nie gerade.

Wenn endlich die Krone nach der Regel abgestuzt wird, so wachsen eine Menge dünne Aeste, welche krumm verwirrt, wie eine Traueresche (Fraxinus pendula) herabhangen, und wegen Schwäche der Aeste läßt sich kein Aug einsezen. Bei der vorangeschikten Differenz der zwei Spielarten der angeführten Rosa Canina et Sepium dürfte jeder Blumenfreund sich in der Lage befinden, bey Auswahl der gedachten Sträucher zuverlässig zu Werke schreiten zu können. Schließlich bemerkt der Einsender dieses Aufsazes, daß man bei der Auswahl der Rosen-Sorten, wenn mehrere derselben auf einen Stamm veredelt werden sollen, immer Rosen wählen soll, welche zu gleicher Zeit blühen und von ziemlich gleicher Größe sind, weil bei erstern der Stamm sich unangenehm ausnimmt, wenn er zur Hälfte schon abgeblüht ist, bevor die zweite Art erst aufblüht, bei leztern aber kleine Rosen-Gattungen z. B. die Ranunkel-Rose (R. parviflora minor) in Gesellschaft großer Rosen eine widrige Wirkung hervorbringen.

Da schließlich der Einsender dieses Aufsazes nicht gewohnt ist, sich mit fremden Federn zu schmüken, sondern dessen Absicht nur dahin geht, jenen Blumen-Liebhabern, welche über diesen Gegenstand handelnde Gartenbücher nicht besitzen, eine Aufklärung zu geben, so glaubt derselbe, jedem Liebhaber der hochstämmig zu erziehenden Rosen-Bäume das kleine, aber gut ausgearbeitete Werk empfehlen zu müssen, unter dem Titel: „vollständige Anweisung schöne Rosen, desgleichen auch jede Rosen-Art theils einzeln, theils in Verbindung mit andern, auf dem nämlichen Stamm in kurzer Zeit baumartig zu erziehen, so wie auch den Goldlak ꝛc. ꝛc. Ulm 1820.„ —

P r a g.

W. Freihr. v. H.

Ueber Rosa Sepium siehe die Rosen nach ihren Früchten ꝛc. von Tobias S e i t s, Seite 46.

Gleich beim Eingang stehen rechts und links am Stamm von 2 Aepfel-Bäumen folgende Devisen; an Einem:

»A n G o t t e s S e g e n, i s t A l l e s g e l e g e n.«

An dem andern:

»Arbeit ist des Bürgers Zierde,
Segen ist der Mühe Preis;
Ehrt den König seine Würde,
Ehret uns der Hände Fleiß.«

Geradezu ist ein Oval mit verschiedensortigen Kirschen-Bäumen, Gesträuchen und Blumen bepflanzt. Zwei Haupt-Wege führen um dieses Oval zum Centrum im Garten, wo M u t t e r s - L a u b e ist, die ich Ihnen weiterhin beschreiben werde.

Gleich rechts beim Eingang im Garten führt ein breiter Wege am Planketwerke entlang, die Unkrautstelle am Ende, vorbei. Der Weg ist mit Rosen, Blumen, Spalier-Bäumen ꝛc. besezt. An der Unkrautstelle steht:

»Des Lasters Pfad ist Anfangs zwar ein breiter Weg durch Auen,
Allein sein Fortgang wird Gefahr, sein Ende Nacht und Grauen.«

Der Weg dreht sich an einem Hause entlang zum zweiten Winkel des Gartens. Am Hause sind Himbeeren- und andere Gesträuche. Auf halbem Wege ist zur Seite L o t t e n s L a u b e, nach meiner dritten Tochter, mit der Devise:

Verzeichniß
der
Gewächshaus-Pflanzen,

welche um beigesezte Preise zu haben sind bei Gottlob Friedrich Seidel in Dresden.

Grüngasse Nro. 863. b.

Obige Addresse, besonders die Vornamen, sind nothwendig genau auf die Briefe zu sezen. Die Bedingnisse ec. stehen in Nro. 6 dieser Blätter h. J.

Zeichen: die mit * empfehlen sich ganz besonders, die mit ⊛ und † sind noch vorzüglicher.

	Thlr.	gr.
Acacia alata, R. Br. ⊛ . .	1	—
— armata, Ait. ⊛ . . .	1	—
— decipiens, König. . .	5	—
— dodonaeifolia, Desf. .	1	—
— floribunda vera ⊛ . .	3	—
— lophantha speciosa ⊛	1 Thlr. bis 2	—
— mucronata, Willd. ⊛ .	1	—
— stricta, Andr. . . .	—	16
— verticillata, Herit. * . .	1	—
Acrostichum, alcicorne ⊛ .	2	—
Adansonia digitata . . .	4	—
Aegiphilla martinicensis .	1	—
Aletris arborea, Willd. ⊛ .	2	—
Amaryllis Belladonna, A. rosea Lam. sehr stark † . .	3	—
— formosissima †	—	4
— fulgida, Ker. prachtvoll †	3	—
— — dergleichen kleinere .	1—2	—
— speciosa, Herit. Am. purp. Ait. †	1	—
Andromeda arborea . .	—	16
— axyllaris, Ait. . . .	—	12
— calyculata	—	16
— cassinefol. A. specios. Mich. ⊛	1	—
— floribunda, Pursh. * .	—	16
— ligustrina ⊛	—	16
— mariana ⊛	1	—
— paniculata? . . .	—	12
— polifolia, oleifolia ⊛ .	—	12
— racemosa	—	8
— Walteri, Willd. A. Catesbäi, Walt.	—	16
Anona asiatica. A. muricata . .	2	—
— tripetala, Ait. A. cherimolia Lam.	2	—

	Thlr.	gr.
Anthemis artemisifol. alba plena	—	4
— artemisifol. alba fistulosa pl. †	—	8
— — fl. albo pleno maxim. † extr.	—	12
— — aurantiaca plena † .	—	8
— — lutea plena ⊛ . .	—	4
— — — — maxima † .	—	12
— — pallida fistulosa plena ⊛	—	8
— — rosea plena † . .	—	8
Antidesma alexiteria . .	2	—
Arbutus Andrachne serrata † .	6	—
Ardisia violacea . . .	1	—
Aster argophyllos, Labill. ⊛	1	—
— lyratus, Sims. ⊛ . .	—	16
Atragene florida, Pers. r. † .	1	12
Averrhoa Bilimbi. . . .	1	12
Azalea alba ⊛ . . .	1	—
— glauca, Lam. ⊛ . .	1	—
— nudiflora ⊛ . . .	1	—
— pontica ⊛	1—2	—
— — dergleichen kleinere .	—	16
— viscosa ⊛	1	—
Bäckea virgata, Ait. * . .	1	—
Banisteria purpurea . .	1	—
Banksia integrifolia, L. fils. B. glauca Cav. . . .	5	—
— heterophylla, B. prostrata	—	16
— ilicifolia	2	—
— marginata, R. Br. . .	4	—
— paludosa. R. Br. . .	4—5	—
— pinnata, Hakea suaveolens	2	—
— ruscifolia	1	12
— serrata ⊛ . . .	10—15	—
Barleria cristata ⊛ . . .	1	—
Berckheya incana, Thunb. .	—	16

	Thlr.	gr.
Bignonia grandifl. Thunb. B. chinensis, Lam. r. ⊛ .	1	—
— pandorea ⊛ . . .	1	—
Bisca Orellana . . .	2	—
Bombax Erianthos, Lam. ⊛ .	5	—
Brucea ferruginea, Herit. * .	2	—
Brunia abrotanoides ⊛ . .	2	—
Brunsfelsia violacea * . .	3	—
Cactus coronatus, Willd. .	1	—
— phyllanthoides, Decand. ⊛	1	—
— salicornoides . . .	—	8
— serpentinus? . . .	—	16
— speciosus, Willd. Cer. speciosissimus, Desf. †	1 Thlr. 8gr.—2	—
— truncatus	—	16
Callystachis lanceolata, vent. *	—	16
Camellia japonica, gesunde, gutbewurzelte Pflanzen bis zu 1—1 1/2 Fuß Höhe :		
— — alba plena † . .	6	—
— — carnea plena ⊛ . .	3	—
— — grewille's red. ⊛ . .	2	—
— — longifolia . . .	2	—
— — Middelmist's ⊛ . .	2	—
— — paeoniflora ⊛ . .	2	—
— — pinkcoloured ⊛ . .	3	—
— — rubra plena ⊛ . .	6	—
— — — simplex . . .	1	12
— — — — dergleichen 12 Stük zum Veredeln . . .	pro 12	—
— — sasangua . . .	4	—
— — semidouble ⊛ . .	2	—
— — striata plena, gefüllte panachirte ⊛. . . .	6	—

»Lotte, Du mußt wissen, bist mein liebes Kind,
Sollt' ich Lotte missen, weinte ich mich blind.
Lotte hat vor allen
Kindern mir gefallen,
Die ich je gesehn,
Das muß ich gestehn.«

Die Laube ist von Jasmin, Liceum, schönblühenden Kirschen, Obstbäumen ec. aufgeführt. Im zweiten Winkel des Gartens ist ein Häuschen zur Bewahrung der Geräthschaften, nebenbei über einem Graben die Comodité, mit der Einschrift: »Der Leibstuhl,« und einem Verse aus der bekannten Ode an den Leibstuhl, anfangend:

»Du bist der Göze, den selbst Majestäten u. s. w.«

Der Weg geht nun in gebogener Form am Graben, der von Bäumen und Sträuchern ganz bedekt ist, nach dem dritten Winkel entlang; auf halbem Wege ist ein einfaches, jedoch zierliches Gartenhäuschen, die Wände mehrst von Fenstern umgeben. Ein Aprikosenbaum umzieht selbiges. Auf dem Boden haben sich Tauben, Spreen, Sperlinge und dergleichen freiwillig eingenistet. Inwendig die Devise:

»Lasset uns fröhlich die Schöpfungen sehen,
Gottes Natur ist entzükend und hehr.
Laßt uns auch stillen des Dürftigen Flehen,
Freuden des Wohlthuns entzüken noch mehr.
Liebet, die Lieb' ist die schönste der Triebe,
Weiht nur der Unschuld die heilige Gluth;
Aber dann liebt auch mit weiserer Liebe,
Alles was edel, was schön ist und gut.«

Im dritten Winkel stehen zwei hohe Linden. Es führt eine steile Treppe ins angebrachte Gerüst. Oben übersieht man die ganze Stadt, und über die Stadtwälle einige Stun-

Ferner:	Thlr.	gr.
Camellia japonica, Kewblush, pomponica †	8	—
— — myrtifolia	8	—
— — warratah. C. anemoniflor. †	10	—
— — — alba †	15	—
Campanula lanuginosa ⊛	—	12
Capparis saligna, Vahl.	1	—
Capraria lanceolata	—	16
Carolinea princeps. ⊛	15	—
Cecropia palmata, Willd. ⊛	5	—
Cerbera Manghas *	2	—
Chrysanthem indicum, vid. Anthemis artemisiifolia		
Cineraria cruenta, Herit. ⊛	—	8
-- Petasites, Sims. ⊛	—	16
Citrus americana microcarpa	—	16
-- aurantium, Pommerranze	—	16
-- -- multiflorum, wohltragende	1	—
-- -- flore pleno	1	—
-- -- corniculatum	—	16
-- -- crispum	—	16
-- -- -- multiflorum	1	—
-- -- -- fol. variegatis	1	—
-- -- dulce, süße Orange, Pommesien	—	16
-- -- -- medula rubende. C. hiero chunticum, s. Or. mit rothem Fleisch	—	16
-- -- fructu citeo prägnans, Bizarrie	—	16
-- -- myrtifolia. C. sinensis?	—	16
-- -- nobile, Orange der Mandarinen	2	—
-- -- salicifolia	—	16
-- -- -- fr. et fol. striat. Aranzo turco	—	16
-- -- undulatum, Pomo adami?	1	—
-- Decumana, Pompelmus, deren Frucht die Größe eines Kinderkopfes erlangt	—	16
-- histrix, Dec.	2	—
-- Limonium calabricum	1	—
-- -- poncinum	1	—
-- Medica fr. omnium maximo, Cedro grosso Bondolotto, Citronat	1	—
— aromatico. St. Jerame	—	16
-- -- Calbigula	1	—

	Thlr.	gr.
Clematis florida, Thunb. Atrag. florr. †	1	12
Clethra acuminata ⊛	—	16
-- alnifolia ⊛	—	12
Cliffortia obcordata, Thunb.	—	16
Coccoloba fagifolia ⊛	8	—
-- pubescens, C. grandif. Jacq. ⊛	10	—
Cratägus glabra, Thunb. ⊛ 3 bis	5	—
-- indica *	1	—
Crataeva capparoides. Andr. r. ⊛	1	—
Cunonia capensis †. 8 bis	10	—
Cupressus sempervirens	—	12
Cycas revoluta, Thunb. ⊛	5	—
-- Cneorum ⊛	2	—
-- odora, Thunb. D. Sinensis, Lam. ⊛	—	16
-- -- dergl. groß voll Knospen	1	8
Datura arborea, D. suaveolens, H. et B.	—	8
Dergl. zu allen Größen und verhältnißmäßigen Preisen.		
Davallia canariensis, Sw.	—	16
Dianthus caryophyllus arboreus baumartige immerbl. Nelke; kann sowohl an Spalieren, als in Stämmchen sehr hoch gezogen werden, und blüht, selbst im freien Lande, wenn es nicht friert, bis gegen Weihnachten noch recht schön ⊛ 12 gr. bis	—	16
-- plumarius maximus, engl. Pinks ⊛	—	4
-- -- 12 Stük dergleichen für	1	8
Digitalis canariensis ⊛ 1 Thlr. bis	1	8
Diosma acuminata ⊛	—	16
-- ciliata, Lam. ⊛	—	16
-- cupressina	1	—
-- föcundissima	—	16
-- imbricata ⊛	—	16
-- longifolia, Wendl. *	—	16
-- serratifol. Parapetalifera serratifol. ⊛	2	—
-- tenuissima, Willd. ⊛	—	16
Diosma virgata	—	16
Dodonaea latifolia, D. triquetra	—	16
Dracaena Boscii, Bonapartea juncea		
-- arborea, vide Aletris arborea ⊛	2	—
-- mauritiana, Lam. ⊛	2	—

	Thlr.	gr.
Echites rosea, r.	1	—
-- speciosa, H. et B. E. grandifl. †	5	—
Elaeodendron australe, Vent.	2	—
Elichrisum argenteum, Thunb. ⊛	1	8
Embothrium silaifolium ⊛	8	—
— salicifolium	1	—
Epacris grandiflora, Willd. E. longifol. Cav. ⊛ 2 Thlr. bis	4	—
-- juniperina ⊛	2	—
Erica abietina †	2	—
-- assurgens ⊛	1	—
-- concinna †	1	—
-- conferta, ⊛	1	—
-- conspicua, †	1	—
-- cylindrica †	2	—
-- daböcia, ⊛	1	—
-- exerta, *	—	16
-- grandiflora † 5 Thlr. bis	8	—
-- herbacea ⊛	—	8
-- hybrida, †	2	—
-- lychnidea ⊛	1	—
-- mammosa †	2	—
-- margaritacea ⊛	—	16
-- Patersoni, †	5	—
-- phylicoides	1	—
-- polytrichifolia, ⊛	1	—
-- racemosa *	—	16
-- ramentacea, ⊛	1	—
Eugenia australis, Wendl. ⊛	1	—
-- elliptica, Lam.? *	1	—
Eutaxia myrtifolia, R. Br. ⊛	1	—
Gardenia florida fl. pleno ⊛	—	16
-- grandiflora, g. lucida ⊛	2	—
Garuga Pinnata, Roxb. ⊛	2	—
Gaultheria procumbens	—	8
Gesneria verticillata *	2	—
Globularia longifolia ⊛	—	16
Gloxinia formosa ⊛	—	10
Glycine bimaculata, Kennedia mono phylla, Vent. r. ⊛	1	—
-- rubicunda, Kenn. rubicunda r. ⊛	—	16
-- frutescens r. ⊛	—	16
Goodia lotifolia, Salisb. ⊛	1	—
Gorteria heterophylla ⊛	—	6
-- Pavonia ⊛	—	6
-- rigens ⊛	—	6
-- dergleichen 12 Stük für	2	—

den weit, die Dörfer, Wiesen und Felder. Vorne an der Treppe ist die Devise:

»Der Tugend Pfad ist Anfangs steil,
Läßt nichts wie Mühe bliken,
Doch weiter fort führt er zum Heil,
Und endlich zum Entzüken.«

Ganz oben ist die Devise:

»Still und klar ins Leben sehen,
Ist des Lebens höchste Lust;
Und wenn Stürme ringsum wehen,
Ruhig seyn in eigner Brust.
Ziehn auch Wolken weit und weiter,
Um den kleinen Erdenball,
Ist in uns der Himmel heiter,
O! dann ist er's überall!«

Nun geht der Pfad ebenfalls schlängelnd an einer schönen Heke von Pflaumen, Rosen, Stachelbeeren, Himbeeren rc. zur vierten Eke oder Winkel. In der Mitte ist die Laube meiner zweiten Tochter, Johannas Laube:

»Schöner noch, als bei des Lenzes Schöpfungshauche dieser Laube buntgeflochtner Strauch duftend blühen wird; ja, schöner blühe, von der Unschuld hohem Werth umgeben, stets in gleicher voller Harmonie, holdes Mädchen, hier Dein schönes Leben!«

In der dritten Eke ist meiner ältesten Tochter, Henriettens Laube. Devise:

»Dem kleinen Veilchen gleich,
Das im Verborgnen blüht,
Sey immer fromm und gut,
Auch wenn Dich Niemand sieht.«

	Thlr.	gr.
Hakea dactyloides, Cav.	1	—
-- glabra, Wendl.	1	—
-- ilicifolia, R. Br. *	1	—
-- microcarpa, R. Br.	1	8
-- suaveolens, R. ⊛	2	—
Harachia speciosa, Jacq. f. ⊛	—	16
Heritiera elegans	1	—
Hibiscus mutabilis flore plenissimo, ungemein schön, blüht schon als kleine Pflanze und hält sehr gut im Orangenhause aus †	5	—
Hydrangea quercifolia, Bartr. ⊛	1	—
Iasminum fruticans ⊛	—	8
-- grandiflorum r. ⊛	—	12
-- hirsutum, I. multiflorum r. ⊛	2	—
-- humile ⊛	—	8
-- officinale ⊛	—	8
-- Sambac r. ⊛	—	12
-- -- flore plenissimo ⊛	1	—
-- triumphans ⊛	—	16
Iatropha Curcas	5	—
-- urens	2	—
Ilex ferox fol. variegatis ⊛	1	—
-- maderiensis, J. Perado *	1	—
-- orientalis ⊛	1	—
Ilicium anisatum *	1	—
-- floridanum ⊛	5	—
Iris spectabilis ⊛	—	8
-- sinensis *	—	6
-- Susiana ⊛	—	8
Justicia bicolor, I. picta ⊛	—	16
-- bracteolata, Jacq. *	—	16
-- cristata, Jacq. J. pulcherrima ⊛	1	—
Kalmia glauca, Ait. *	1	—
-- latifolia ⊛	2	8
-- oleaefolia ⊛	2	—
-- pumila ⊛	1	—
Kennedia monophylla vide Glycine r.		
Lebeckia cytissoides, Thunb. Cytissus capensis, Lam.	—	12
Leptospermum grandifol. Smith.	1	—
-- lanigerum	1	—
Lespedeza sassiliflora, Poir ⊛	2	—
Leucopogon juniperinum, R. Br. ⊛	2	—
Letsonia nervosa r. *	2	—
Ligustrum lucidum, Ait. L. japonic. *	5	—

	Thlr.	gr.
Limonia monophylla	2	—
Lobelia cardinalis †	—	8
-- fulgens, Willd. Lob. formosa †	—	8
Lomatia longifolia, R. Br. ⊛	5	—
-- silaifolia, Smith. ⊛	8	—
Lonicera japonica, Thunb. ist wegen ihrer vielen und immer währenden Blüthen, selbst an ganz kl. Pflanzen, sehr schön ⊛	—	12
Magnolia fuscata, Andr. riecht überaus angenehm ⊛	2	—
-- fusc. var. annonäfolia ⊛	2	—
-- Kobus, Dec. ⊛	5	—
-- purpurea, Curt. ⊛	5	—
Malpighia crassifolia *	5	—
Melaleuca calycina, R. Br.	1	—
-- coronata, Ait. ⊛	2	—
-- decussata, Ait. ⊛	1	—
-- densa, Ait. m. glauca ⊛	2	—
-- ericaefolia, Smith. *	—	16
-- fimbriata ⊛	1	—
-- foliosa ⊛	1	—
-- gnidiäfolia, Vent. ⊛	1	—
-- lanigera, Wendl. *	1	—
-- linarifolia, M. radiata.	1	—
-- linearis, Schrad. ⊛	1	—
-- nodosa, Smith. ⊛	1	—
-- pulchella, R. Br. ⊛	1	—
-- squarrosa, Smith. ⊛	1	—
-- tenuissima ⊛	1	—
-- thymifolia ⊛	1	—
Melastoma caerulea *	1	—
-- clavata, Rhexia hoboserica *	1	—
Metrosideros crassifolia †	1	—
-- linearis †	1	—
-- Lophanta, Vent. †	1	—
-- marginata, Cav. *	1	—
-- saligna alba, Smith. †	1	—
-- -- rubra †	1	—
-- speciosa, Sims. †	2	—
Monsonia lobata, Ait.	—	16
-- speciosa, M. grandifl., Burm. ⊛	1	—
Myoporum acuminatum R. Br. *	—	16
Myrtus communis fol. varieg. ⊛	—	12
-- -- microphylla *	—	8
-- semper florens flore pleno ⊛	—	12
Nandina domestica, Thunb. ⊛	4	—
Nerium Oleander *	—	8
-- -- fol. varieg. ⊛	—	16

	Thlr.	gr.
Nerium splendens ⊛	1	—
Pterospermum acerifolium Willd. ⊛	5 Thlr. bis 8	—
Punica granatum fl. pl no ⊛	1	—
Quisqualis pubescens r.	1	—
Rhexia holosericea, Mel. elavata *	1	—
Rhododendron angustifolium ⊛	2	—
-- azaleoides, Desf. ⊛	2	—
-- catabiense, Mich. ⊛	5	—
-- crispum ⊛	5	—
-- dauricum	2	—
-- maximum	2	—
-- rotundifolium ⊛	2	—
-- -- dergl. sehr groß ⊛	4 bis 6	—
-- striatum ⊛	2	—
Rhodora canadensis ⊛	1	—
Robinia mollis? ⊛	1	—
Rondeletia racemosa, Sw.	1	—
Rosa semperflorens, und alle deren schönen Varietäten, siehe Rosenverzeichniß.		
Royena lucida	1	—
Rhuscus aculeatus	—	8
-- Hyppoglossum	—	8
-- Hyppophyllum	—	8
-- racemosus r. *	—	8
Samolus littoralis *	—	8
Saragatta glabra	2	—
Sarracenia purpurea, sehr dauerhafte Exemplare	10	—
Scilla maritima, sehr starke Zwiebeln	1	—
Seguieria americana	1	—
Sophora biflora, Podalyria calypt.	1	—
-- tomentosa	5	—
Sparmannia africana ⊛	—	12
Statice monopetala	—	8
Swietenia Mahagoni ⊛	15	—
Tammarix germanica	—	8
Thea Bohea ⊛	2	—
-- longifolia, Th. sassangua ⊛	2	—
-- viridis ⊛	2	—
Triplaris americana ⊛	5	—
Vaccinium amoenum	—	8
-- Arcto staphyllos *	—	8
-- macrocarpum r.	—	8
Vanqueria edulis	1	—
Viburnum odoratissimum? V. odoratum	1	—
-- rugosum, Pers.	1	—

Die im Centrum des Gartens sich befindende Mutterlaube ist auf einer kleinen Erhöhung von den schönsten Gesträuchen und Bäumen bepflanzt, den Grund ziert Immergrün (Epheu?). Nach der Mittags-Seite ist eine Rasenbank, inwendig sind schön beschattete Size. Devise:

»Mutters Laube. Um Sie hängen sich Kinder, wie Liebes-Götter an den Gürtel Cytherens, die süße harmonische Rede dringt schmeichelnd ins Herz des Mannes. Er hebt sein Auge auf, preist sich glüklich, und danket der Vorsicht sein irdisches Eden.«

Der Boden im Garten ist fetter Klei, und wächst es sehr üppig, nur ist derselbe etwa 4 Fuß tief zu fest, so daß, wenn ich es früher gewußt hätte, ich selben hätte rigolen lassen. Wenn die Bäume einige Jahre gestanden haben, können die Wurzeln nicht durchschießen, und fangen an zu kränkeln. Ich grabe nun alle Jahre ein neues Loch, etwa 6 bis 8 Fuß tief, worein alles Unkraut und Zweige geworfen werden, die ich dann größtentheils verbrenne. Mit der Erde des neuen Lochs wird das alte ausgefüllt, und so denke ich wird der Garten nach und nach ganz loker. Geräthschaften habe ich mir eigens machen lassen. So z. B. an der Rükseite der Harke eine Schaufel, um auch zugleich das Unkraut damit abstossen zu können. Die Schaufeln zum Unkraut haben sehr lange Stiele, sind von gutem Stahl und ganz schmal. Es ist keine Mühe, in ein Paar Stunden die Wege des Gartens damit zu reinigen. Einen etwa 6 Fuß hohen Stok nehme ich jederzeit zur Hand, wenn ich auch nur im Garten spazieren gehe. An der einen Seite ist eine kleine dreizakige Gabel, an der andern eine Schaufel. Ich kann damit die Raupen-Nester aus den Bäumen bestens zerstören, und das Unkraut selbst weit auf den Beeten hin ausjäten, Blumen und Pflanzen ausgraben, sie wieder einsezen, Maulwürfe fangen und dergl. Meine Blumenstöke und Bohnenstangen brenne ich unten ziemlich stark, so halten sie sich lange

Resultat des Anbaues der mir aus Frauendorf zugeschikten 36 Kartoffeln-Arten.

Nro.	Namen der 36 Sorten Kartoffeln.	Zugeschikte Stüke waren	welche gewogen haben	von welchen gewachsen sind Stüke			alle zusammen gewogen haben.	
		Nro.	Loth.	große	mittl.	kleine	Pfund	Loth.
	Frühkartoffeln.							
1	Rothe Früh-Kartoffel	2	4 6achtl.	12	34	19	3	24
2	Gelbe oder Jakobs-Kartoffel	2	4 1drittl.	16	25	17	6	7
3	Platte weiße Kartoffel	2	4	5	17	20	3	19
4	Gurken-Kartoffel	2	3 6achtl.	14	15	14	4	24
5	Blau marmorirte roth-Kartoffel	2	5	20	17	13	8	11
6	Frühe halbrothe Pfälzer Kartoffel	2	4 1drittl.	21	19	22	0	2
7	Bisquit-Kartoffel	2	5 2achtl.	18	31	26	6	8
8	Schwarze oder Neger-Kartoffel	2	3 7achtl.	4	34	19	3	0
9	Koks-Kartoffel	2	4 2achtl.	12	21	16	4	16
10	Edle gelbe Kartoffel	2	4 1achtl.	7	25	4	3	—
	Spätkartoffeln.							
11	Lerchen-Kartoffel	2	7	18	12	18	9	16
12	Erdbeer-Kartoffel	2	6 1achtl.	22	15	19	7	9
13	Beste Speis-Kartoffel	2	4 1drittl.	15	12	16	6	8
14	Preis von Holland	2	5	10	26	6	3	24
15	Preis von Westerwald	2	3 7achtl.	14	16	18	5	12
16	Zwiebel-Kartoffel	2	4 1halb.	9	22	19	4	10
17	Weiße Kartoffel	2	5 3achtl.	19	17	4	8	18
18	Lange rothe Nieren-Kartoffel	2	4 2achtl.	24	23	19	7	1
19	Zuker-Kartoffel	2	5	3	33	201	4	13
20	Kleine Schottländeri	2	1 4achtl.	—	41	98	1	17
21	Kleine Nuß-Kartoffel	2	2 7achtl.	—	71	59	3	4
22	Gelbe Polaken-Kartoffel	2	5	21	11	19	6	16
23	Peruvianische Kartoffel	2	3 7achtl.	14	20	16	5	24
24	Gelbe Zapfen-Kartoffel	2	4	22	15	4	7	3
25	Spanische Kartoffel	2	4 3achtl.	14	15	—	7	16
26	Englische Kartoffel	2	3 2achtl.	12	9	11	5	8
27	Wuchefelder-Kartoffel	2	4 1halb.	23	20	19	7	19
28	Blaue Kartoffel	2	3 5achtl.	—	37	36	3	24
29	Blaue Herrn Kartoffel	2	2 1halb.	—	8	11	1	3
30	Pommerische Kartoffel	2	3 6achtl.	11	13	16	6	3
31	Brasilianische Kartoffel	2	4 2achtl.	9	36	54	5	6
32	Wilde Kartoffel	2	6	16	14	2	6	5
33	Zwitter-Kartoffel	2	4	9	16	17	5	16
34	Mandel-Kartoffel	2	2 5achtl.	3	12	8	2	27
35	Arakatscha falsche	2	4 2achtl.	9	15	23	4	13
36	Gute Waldlerin	2	4 2achtl.	19	15	117	6	27
	Summa Sumarum	72	4 Pf. 24 7achtl	445	782	1000	192	11

Novigrad in Kroatien.

Minkovits,
korrespondirendes Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

---

in der Erde. Was in der Haushaltung von Asche, Seifen, Wasser u. s. w. abfällt, kömmt Alles in den Garten, sonst habe ich eben keinen Dünger nöthig. Wenn ich Ihnen oder der resp. Gesellschaft in diesem Winkel Deutschlands auf irgend eine Weise gefällig seyn kann, so bitte ich Sie, über mich frei zu disponiren. Es ist noch Raum im Garten zu zwei Lauben. Erlauben Sie, daß ich aus Achtung für Ihren schönen Verein Einer derselben den Namen Frauendorf gebe, mit der Devise als Anspielung auf den Namen des Orts.

»Gold hat Keinen noch beglükt,
Falscher Ehre Lorbeer drükt,
Wer nach Würden hascht, greift Sand,
Wissenschaft ist oft nur Tand.
Aber Frauen gab uns Gott,
Ohne sie ist Leben Tod.
Frauen leichtern jedes Joch,
Lieben uns im Himmel noch.«

Zur zweiten Laube bitte ich Sie dann, mir eine Devise für meine jüngste, sieben Jahre alte Tochter Pauline zu geben — damit dann alle meine vier Kinder befriedigt sind.»

Emden in Ostfriesland den 23. August 1825.

Heinrich Süvern.»

Edles Herz, zärtlicher Gatte und liebender Vater! — Möchten wir Dir unseren Beifall und dein verdientes Lob in so vielfacher Beziehung, als dein so einfach rührendes Schreiben es uns in das Gefühl der innigsten Verehrung legt, noch darbringen können. — — Wir schrieben nach Emden und fragten an, ob wir diese Zuschrift öffentlich bekannt machen dürfen, da sie gewiß für alle Leser das nämliche Interesse haben würde, wie für uns. Der Brief kam unerbrochen zurük, mit den schreklichen drei Worten: »Süvern ist todt.«

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Den Subscriptions-Preis für Dieckers Obstgärtner, und die Dauer desselben betreffend), als Antwort auf die briefliche Mittheilung aus Laybach in Nro. 8. dieser Blätter.

Mit Vollendung des Drukes am 7. Oktober v. J., worauf unmittelbar die Versendung dieses Buches sowohl an alle bis dahin hier vorgemerkten P. T. Subscribenten, als Buchhandlungen, in Begleitung meiner Anzeige mit dem nothwendig erhöhten Preise erfolgte,— war der von Frauendorf aus angekündete Subscriptions-Preis verfallen. Zur Rechtfertigung aller meiner geehrten Geschäfts-Freunde weise ich sämmtliche P. T. Subscribenten auf die Mittheilung in diesen Blättern pag. 125 III. Jahrgang hin.

Jedes einzelne oder 7|6 oder 14|12 Exemplar, das vor Vollendung des Drukes und der Ausgabe meiner Anzeige in Bestellung hieher gelangte, wurde zum Subscriptions-Preise à 36 kr. hier gelegt, ohne weiterer Provission effektuirt; alle Zumuthungen aber, später noch diesen Preis zu gewähren, mußten abgelehnt werden, wozu mich nothwendig die Bedingungen, unter welchen ich den Verlag nur erwerben konnte, um mich gegen Nachtheil zu verwahren, bestimmen mußten.

Paßau den 18. Februar 1826.

Fr. Pustet.

Replik.

Es ist hier durchaus die Rede nicht von den spätern Nachbestellungen, sondern von denjenigen Titl. Herren Subskribenten, welche sich vor jener Zeit gemeldet haben, wozu doch wohl vorzüglich Diejenigen gehören, welche der Herr Verleger aus meiner Hand empfing, weßhalb Derselbe auch sich nicht auf Seite 125 der Garten-Zeitung v. J. berufen kann, indem mein späterer Akkord mit ihm solche Bedingnisse in sich trug, wie sie Seite 271 von der Redaktion zur Sprache gebracht, Seite 303 vom Verleger anerkannt und comentirt, und Seite 407 in Vollzug gestellt worden sind. Ich ersuche daher alle diejenigen Titl Subskribenten, die auf ähnliche Art nicht dem öffentlichen Versprechen gemäß befriediget worden sind, sich direkte an mich zu wenden. Weil ich aber zahlreiche Zuschriften auf diese Art bekommen könnte, so muß ich um frankirte Briefe bitten. Indem nun dieser Gegenstand öffentlich zur Sprache kömmt, kann ich nicht umhin, gegen den Herrn Verleger auch meine Klage über die Nichterfüllung des Artikels in unserm Vertrage laut werden zu lassen: mir so viele Exemplare jederzeit sogleich verabfolgen zu lassen, als ich bedarf. Ich kann aber auf schriftliche und mündliche Aufforderungen den Herrn Verleger nicht vermögen, mir dieses Versprechen zu halten, und darin mögen Diejenigen, welchen ich noch Exemplare schulde, die Ursache einsehen, weßwegen sich die Zusendung so lange verzögert. Gerne hätte ich jedem Einzelnen geschrieben, wenn ich nicht von 8 zu 8 Tagen die von mir bestellten Exemplare vom Herrn Verleger erwartet hätte. Ich hoffe indessen doch bald von demselben in den Stand gesezt zu werden, diese mir so sehr anliegende Verpflichtung erfüllen zu können. Auch schreibt mir Herr Pustet, daß ein Paquet mit Exemplaren schon seit längerer Zeit bei der Buchhandlung Tendler und v. Manstein in Wien liege, welches nach Zambor gehöre, aber von der Post deßwegen zurükgekommen sey, weil es drei Zambor gebe. Ich bitte den Intressanten, die nähere Auskunft seines Wohnortes an die obige Buchhandlung in Wien gelangen zu lassen. Ich schliesse mit der Zusicherung meiner eifrigsten Bemühung für sämmtliche Titl. Interessenten, bis alles geschehene Unrecht ausgeglichen seyn wird.

Diecker.

Noch muß ich in Betreff der vom Herrn Verleger in Anregung gebrachten Bedingungen bemerken, daß ich zwar die Preis-Erhöhung bedingnißweise zugeben mußte, aber daß dieselbe keine nothwendige Folge der Bedingnisse unsers Vertrages war, sondern bei jeder Berechnung nur der Preis von 36 kr. berührt wurde. Doch hat sich Niemand bei mir über den Preis des Buches an und für sich beklagt, sondern nur über die Nichterfüllung des öffentlichen Versprechens.

Obiger.

(Ankündigung.) Ich hatte im vorigen Jahre die Ehre, in Nro. 17 dieser Garten-Zeitung den Verehrern und Freunden der Pomologie ein Verzeichniß meiner Obst-Pflanzungen bekannt zu geben. Ich sehe mich verpflichtet, für die geschenkten Beweise des erfreulichen Zutrauens meinen höflichsten Dank zu melden.

Zugleich habe ich das Vergnügen, anzukündigen, daß gegenwärtig bei mir einige 1000 hochstämmige Aepfelbäume aus 110 Sorten, vom 1. 2. und 3. Range vorräthig sind. Die Stammhöhe dieser, durch ihren geraden Wuchs und regelmässigen Kronen sich auszeichnenden Bäume ist 6 Schuhe; im Durchmesser haben sie 1 bis 1 1|2 Zoll. Uebrigens sind diese Bäume 4 bis 5 Jahre alt, und es ist daher zu erwarten, daß dieselben nach ihrer Versezung schon in den ersten Jahren Früchte tragen.

Mit der Versicherung, gewiß die annehmbarsten Preise zu bestimmen, empfiehlt sich zur gütigen Abnahme

Brunnenthal nächst Scheerding am Inn.

Joseph Böheim,
Schullehrer.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R.W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang. Nro. 14. 5. April 1826.

Wenn wir mit Kunst und Müh' uns unsre Gärten bauen,
So räth die Vorsicht an, daß wir nicht unterlassen,
Auf fremde Mustergärten auswärts auch zu schauen,
Woraus wir, was uns taugt, für uns zusammenfassen!

Wenn wir mit Fleiß und Lieb' fürs Gartenwesen schreiben,
So ist es unsre Pflicht, daß wir auch Alles lesen,
Was dieses Fach berührt, was Andre thun und treiben,
Der Leser wähle dann, was besser ist gewesen!

Fortsezung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Seine Wohlgeborn, Titl. Herr Jakob Klier, k. k. Staats-Central-Kassa-Officier in Wien.

— Philipp Beutelspacher, Kunst- und Handels-Gärtner in Speyer.

Korrespondirende Mitglieder:

Seine Wohlgeborn, Titl. Herr Alois von Cikowski, Guts-Besizer zu Zlotniki im Tarnopeler-Kreise in Galizien.

— Ernst Witmann, k. k. außerordentlicher Professor der Gewächskunde an der hohen Schule zu Lemberg, dann königlich ständisch-galizisch-lodomerischer Landes-Phytograph zu Zlotniki an der Strippa in Galizien.

Nachrichten über die neuesten Erfahrungen im Gebiete des Gartenwesens.

Aus der dritten Lieferung der gedrukten Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den königlich preußischen Staaten geht hervor, daß die zweite Preis-Frage, nämlich:

„Welches sind die zwekmäßigsten Treibhaus-Konstruktionen für frühe Treibereien, als: Kirschen, Pflaumen, Pfirsich, Feigen, Ananas, und welches ist die dabei in Anwendung zu bringende vortheilhafteste und sparsamste Heizungs-Methode, durch Feuerungs-Canäle, erwärmte Luft oder durch Dampf- oder Dunst-Heizung mit bestmöglichster Benüzung des innern Raums des Treibhauses?„
nicht genügend beantwortet worden ist.

Es ist dieß fast unglaublich, wenn man bedenkt, daß vielleicht hundert, ja tausend Treibhäuser in europäischen Staaten zerstreut liegen, mittels welchen man seit so langen Jahren hätte Beobachtungen anstellen können. Haben wir es denn wirklich bei den vielen geschikten und erfahrnen Männern, die

Nachrichten aus Frauendorf.

Lohn eifriger Thätigkeit.

Wir werden in Frauendorf je länger je mehr mit edlen Männern bekannt, deren Aufschwung aus erst kleinem Anfange zu bedeutender Wohlhabenheit blos aus reger Thätigkeit hervorging. Wir könnten dießfalls mehrere interessante Lebens-Beschreibungen liefern. Da wir nicht speziel hiezu authorisirt sind, liefern wir aus bereits gedrukten Nachrichten hiemit folgendes Beispiel:

Anton Rindenschwender, der Sohn eines armen Holzhauers zu Gaggenau, einem Badischen Dorfe im Murgthale, zeichnete sich so sehr durch Fleiß, Arbeitsamkeit und Thätigkeit aus, daß er als ein Beispiel zur Nachahmung aufgestellt zu werden verdient. Schon als Knabe machte er seinen Eltern, die ihn zur wahren Gottesfurcht und zum Lernen anhielten, durch sein gutes Betragen viele Freude. Als er sein zwölftes Jahr erreicht hatte, entschloß er sich aus eigenem Antriebe, das Haus

nur allein in Deutschland verbreitet sind, noch nicht so weit gebracht, mit Bestimmtheit sagen zu können, welches die beste Konstruktion zu obigen Zweken sey? Was die Heizungs-Methode betrift, so haben wir mit Engländern, Männern vom Fache gesprochen, die behaupten, es sey schlechterdings unmöglich, eine den Pflanzen günstigere, angemessenere, und gedeihlichere Atmosphäre zu schaffen, als es durch die Dampfheizung möglich wird. Nur müßten die Klappen*) in den Monaten December und Jäner gar nicht, wohl aber bei der Treiberei geöffnet werden. In Deutschland haben wir Versuche durch Dampf gemacht, die gänzlich mißlungen sind. Die Pflanzen sind nämlich vor lauter Feuchtigkeit verfault und vermodert. Da nun aber in England ein viel feuchteres, neblichteres Klima, als in Deutschland, herrscht, und folglich dort die Pflanzen durch die wenigern Sonnenstrahlen noch leichter verfaulen müßten, als bei uns, so scheint es vielmehr, daß unsere Anstalten entweder nicht gehörig geleitet, oder die Manipulation nicht nach Vorschrift vorgenommen wurde.

Von der Heizungs-Methode durch erwärmte Luft haben wir zwar noch keine hinlänglichen Resultate; allein wir hoffen solche zu erhalten, nachdem bereits die k. k. Glashäuser in Schönbrunn bei Wien auf Veranlassung des Professors Meißner, so wie auch in mehreren Privat-Anstalten dieser Hauptstadt auf diese Weise eingerichtet worden sind.

Wärme, natürliches Licht, sind die beiden Hauptmaterien, die wir zum Gedeihen der Pflanzen in Glashäusern nöthig haben. Die Wärme macht die Pflanzen treiben; das Licht gibt ihnen das Leben. Die Wärme treibt die Pflanzen auch ohne Licht; dieß beweisen uns die Pflanzen in Kellern und andern warmen Höhlen in der Erde. Die Hyacinthen und andere Zwiebelgewächse treiben im zugedekten, warmen Glashause Spannen lang: aber gedeihen können sie nicht, es fehlt ihnen ja die Farbe des Pflanzenlebens.

Licht ist also ein, den Pflanzen weit unentbehrlicherer Körper, als Sonnenstrahlen. Den Beweis geben uns besonders in Troppenländern die tiefen Schluchten über die sich eine undurchdringliche Schattendeke von gigantesken Waldbäumen ausbreitet, unter welchen die üppigsten Pflanzen gedeihen. Denn, wenn man einwenden wollte, daß nur gewisse Pflanzen-Gattungen im düstern Schatten gedeihen, der größte Theil aber kärglich wachse oder wohl gar zu Grunde gehe, so ist es alsdann noch immer mehr dem Mangel an Licht, als an Sonnenstrahlen zuzuschreiben.

In einer Höhle, in welche das Licht keinen Zutritt mehr hat, hört die Vegetation gänzlich auf; denn auch nicht ein Gräschen läßt sich dem Auge mehr bliken.

Indessen ist hier nur die Rede, ob die Pflanzen zu ihrem Fortkommen eher das Licht, oder die Sonne entbehren können.

Wenn von Vollkommenheit der Vegetation die Rede ist, so unterliegt es keinem Zweifel, daß in den Ländern, in welchen das meiste Licht verbreitet ist, die Pflanzen am Kräftigsten stehen, und an majestätischem Wuchse alle übrigen übertreffen.

*) An den Dampfkanälen befinden sich Klappen, die bisweilen geöffnet werden, um die Pflanzen zu bethauen.

---

seiner Eltern, die in armen Umständen waren, zu verlassen, um ihnen die Last ihrer Haushaltung zu erleichtern. »Wenn ich nur« — sagte er — »so lange Essen und Kleidung erhalte, bis ich herangewachsen bin, um mit meinem Vater Geld im Walde zu verdienen. — Er verdingte sich nun in dem nahe gelegenen Dorfe Ottenau an einen Fuhrmann, Namens Klump. Ein Reichsthaler an Geld, ein abwerkenes Hemd, Kittel und Hosen von Zwilch, ein Brusttuch und ein schwarzer Halsflor waren sein ganzer Jahres-Lohn. Ehe er aber seinen Dienst antratt, hörte er, daß in dem Württembergischen Grenzorte Loffenau Handarbeiter zum Ausgraben der Kartoffeln gesucht würden. Eine so schöne Gelegenheit, etwas zu verdienen, dachte er nicht aus den Händen lassen zu dürfen! Diese so wohlthätigen Kartoffeln waren damals (1740.) noch nicht allgemein verbreitet, und er gerieth in große Versuchung, einige zu entwenden, um sie in sein Geburtsort zu verpflanzen. Aber er widerstand dieser Versuchung, und bedung sich statt des Lohnes so viel Kartoffeln aus, als die Eigenthümer glaubten, daß er verdient hätte. Er erhielt 9 Körbe voll, von denen er 5 nach Hause brachte, und dadurch der erste Verbreiter derselben im Murgthale wurde. Nun tratt er seinen Dienst an, und erlernte das Nöthigste vom Akerbaue, der Viehzucht und dem Fuhrwesen. Nach einigen Jahren entschloß er sich, seinem Vater im Holzmachen Gesellschaft zu leisten, und erlangte durch

Also wo kein Licht vorhanden ist, hört die Vegetation auf, aber wo beide Körper, (Wärme und Licht) in so großem Ueberfluße vorhanden sind, daß wir durch unser Gefühl den Grad von Wärme empfinden, den wir im gemeinen Leben Hize nennen; so verschwindet die Vegetation ebenfalls, wenn nicht ein dritter Körper zu Hülfe kömmt.

Wärme ist eine aus der Sonne ausströmende flüßige Materie, die sich allen Körpern mittheilt. Denn wir kennen keinen Körper, dem nicht Wärme mitgetheilt werden könnte. Diese Sonnenwärme, die wir durch unser Gefühl empfinden, ist eine reine trokne Flüßigkeit, die nach heftigen Stürmen und Regengüssen, oder nach einer angenehmen Thau-Nacht des Morgens am sichtbaren Horizonte erscheint, und die ganze Natur abtroknet und neu belebt.

Wir haben also, um der Natur getreu nachzuahmen, nicht nöthig, eine feuchte Wärme in unsern Glashäusern hervorzubringen, mittelst welcher wir die Pflanzen wachsend machen wollen; dieß wäre der Natur sogar entgegen gehandelt, sondern wir haben nur nöthig, besonders in der Nacht, von Zeit zu Zeit eine reine feuchte Atmosphäre zu erschaffen, die sie bethaut. Und dieß können wir mittest einer Dampf-Heizung wahrscheinlicher Weise am Sichersten erzweken*)

Wärme sind wir also im Stande auf eine künstliche Weise hervorzubringen, so, daß sie der natürlichen ziemlich ähnlich wird; Thau ließe sich auch künstlich erzeugen; aber ein künstliches Licht können wir unsern Pflanzen nicht verschaffen. Nehmen wir an, daß das Licht eine, aus der Sonne ausströmende flüßende eigene, von allen übrigen Körpern seiner Natur nach unter sich verschiedene Materie sey, so können wir unsern Pflanzen dasselbe auf keine andere Weise verschaffen,*) als daß wir die Sonnenstrahlen in unsern Glashäusern so viel als immer möglich aufzufangen suchen, und dieß hängt von der Konstruktion unserer Glashäuser ab. Die Achse, um welche sich die vorgenannte Preis-Frage dreht.

In einem englischen Werke vom Jahre 1822 unter dem Titel: »Gardeners Kalendar« or Observations in every branch of Horticulture von John Nicol« findet sich viel über die Konstruktion der Treibhäuser in England, in welchem Zweige der Autor seiner Feder Meister zu seyn scheint.

Ich komme nach dieser Abschweifung auf meinen Gegenstand zurük.

Die erste Preis-Frage dieser genannten Verhandlungen, nämlich:

„Welche Laubholzbäume und Sträucher sind zur Bepflanzung der Wege und Bewachsung sandiger Gegenden die zwekmäßigsten, statt der bisher angewandten Pappeln und Weiden?„

ist richtig beantwortet worden.

Herr Forstmeister Borchmeyer in Derfeld bei Münster, ist auf seinen Aufsaz mit dem Motto „Natura et experientia ducibus„ zum Gekrönten ernannt werden. Wir sind begierig, wenn sein Aufsaz zur öffentlichen Kenntniß kommen wird,

*) Der durch die Kanäle passirende Dampf erwärmt die Kanäle, und erheizt auf diese Weise das Glashaus.

*) Es müßte ein seltsames Schauspiel geben, wenn irgend Jemand im Glashause seinen Pflanzen ein künstliches Licht geben wollte, welches durch irgend einen chemischen Prozeß hervorgebracht würde.

beständige Aufmerksamkeit eine solche Geschiklichkeit in dieser Handarbeit, daß ihn hierin Niemand übertraf. Denn, als er schon holländischer Faktor war, und sich nicht mehr mit Holzhauen beschäftigte, wurde einst in Gegenwart eines reichen Ausländers darüber gesprochen, wie viel Zeit wohl erfodert würde, eine Eiche, vor der sie eben standen, umzuhauen. Anton lächelte über die lange Zeit-Bestimmung eines Andern, und sezte dazu eine so geringe Anzahl von Minuten fest, daß der Fremde eine ansehnliche Wette vorschlug. Anton warf seinen Rok ab, ergriff die Axt, und hieb die Eiche in kürzerer Zeit um, als er bestimmt hatte. Nicht lange hatte er seinem Vater in seiner Arbeit beigestanden, als ihm ein unglüklicher Fall denselben raubte, und ihm viele Sorgen wegen der Ernährung seiner Mutter und seiner Schwester verursachte. Doch seines Vaters Landsmann und Freund, Berger zu Weißenbach, der von dem Holzhändler Böhringer zu Buchenbronn zum Meisterknechte beim Holzfällen angestellt worden war, bestellte ihn zum Oberknecht der Holzhauer, und verschaffte ihm durch Geld-Vorschuß Gelegenheit, selbst Bäume zu kaufen und zu verkaufen, wodurch er Geld und Handelskenntnisse gewann. Aber auch Berger starb bald; doch empfahl er ihn noch sterbend seiner Gattin, deren Geschäfte er ein ganzes Jahr betrieb, worauf ihn Böhringer, in seinem ein und zwanzigsten Jahre, als Meisterknecht anstellte. In diesem seinem Dienste besorgte er die Geschäfte der

welche Bäume von dem Verfasser als die zwekmässigsten aufgestellt worden sind.

Eine Menge Aufsäze werden gänzlich verworfen. Einige schlagen Ulex europea, Lonicera, Periolymenum, Coronilla, Potentilla, Spiraea, Rhus, Elaeognus angustifolius zur Bepflanzung von sandigen Gegenden vor, Gewächse die wir kaum in unsern Gärten besizen. Ich sehe auch nicht ein, welchen Nuzen diese Gesträuche auf einem dürren Sandboden, auf welchem man in 10 Jahren kaum ihren Wachsthum wahrnehmen würde, schaffen sollen!

Andere schlagen gar Pinus larix und Quercus coccinea als Chausséebaum vor. Die mehrsten Verfasser stimmen für die Bepflanzung der Land-Straßen und Wege mit Obstbäumen, vorausgesezt, daß der Boden und Oertlichkeit es erlaubt. Viele stimmen für die Birke, Ulme, Kastanie, Linde, Eberesche, Silberpappel und Acacie. Von Rechtswegen sollten wohl an Chausséen gar keine Bäume stehen. Denn ausser den Pyramiden-Pappeln macht jeder Baum Schatten, und wird folglich für die angrenzenden Felder, als auch für die Straße selbst nachtheilig. Wenn es aber eine Luststraße nach irgend einem Schloße ist, so ist die Wohlthätigkeit, von den milden Zweigen eines Baumes beschattet zu werden, nicht zu verkennen. Solch eine Straße wird nicht von den Fracht-Wägen ruinirt, und kann folglich auch bei weniger Luft und Sonne, die daselbst Zutritt hat, abgetroknet werden. In solch einem Falle wäre die„ von einem der Verfasser vorgeschlagene Quercus coccinea, welche im Herbste durch ihr rothes Laub einen schönen Anblik gewährt, nicht ganz zu verwerfen. Uebrigens sind zu diesem Zweke die Linde, die Ruster auch schöne Allee-Bäume, so lange wir noch keine schönern besizen.

Auf die dritte Preis-Frage, nämlich:

Welches sind die zwekmäßigsten und wohlfeilsten Mittel, die nachtheiligen Einwirkungen der Kälte und des Frostes bei zärtlichen Obstbäumen, Sträuchern, Gemüse- und Blumengewächsen abzuhalten, vorzüglich aber sie gegen die empfindlichen Frühlings- und Herbstfröste zu sichern?„ sind nicht mehr, als zwei Antworten beim Verein eingegangen, wovon keiner der Preis zuerkannt wird.

Endlich die vierte Preis-Frage: „Welche Pflanzen verdienen wegen ihrer zierlichen Blumen und zugleich wegen ihrer Nüzlichkeit, in technischer und ökonomischer Beziehung, vorzüglich empfohlen zu werden, und welches ist die zwekmäßigste Kultur dieser Pflanzen?„

Hierauf ist ein Aufsaz mit dem „Motto“ eingangen:

»Groß, edel, schuldlos, freudenreich
Ist die Natur im Pflanzenreich.
Erforschet man hier ihre Werke,
Gewinnen Geist und Körper Stärke,«

der jedoch den Preis nicht erhielt.

Es kann wenigstens entfernten Garten-Freunden, die nicht Gelegenheit haben, diese für's Gartenwesen so wichtigen Verhandlungen zu Gesichte zu bekommen, nicht unangenehm seyn, wenn ich mich etwas lange bei diesem Gegenstande aufhalte, und auch noch die neuerdings von dem Vereine aufgegebenen Preisfragen hier anführe; es gibt vielleicht Menschen auf entferntem Ende von irgend einer Hauptstadt Stoff zum Nachdenken und zu Betrachtungen, wodurch das Allgemeine gewinnen kann.

Holländer so gut, daß sie ihn selbst kennen zu lernen wünschten. Bald darauf kam van Derven aus Rotterdam, der Handelsherr der Böhringerischen Spedition, in's Land, lernte Anton's Kenntnisse näher kennen, und nachdem er ihm die Besorgung einiger Privat-Geschäfte aufgetragen hatte, die Anton zu seiner größten Zufriedenheit ausrichtete, so bestellte er ihn zu seinem Faktor mit einem Jahrs-Gehalte von 500 Rthlr. (900 Gulden). Nun hatte er Gelegenheit, sein Glük zu verfolgen. Er kaufte und verkaufte Holz, und erwarb sich durch diesen Handel bald so viel Vermögen, daß er sich ein eigenes Haus anschaffen konnte. Einige Zeit nachher erhielt er Zutritt bei dem damaligen Bischofe zu Speyer, und verkaufte ihm für viele tausend Gulden Holz nach Holland. Er schloß Handelsverträge mit Baden, Kurpfalz, Zweibrüken, dem ehemaligen Bisthume Straßburg, den vorderösterreichischen Ständen, und mit vielen Klöstern, Städten und Gemeinden. Dagegen versäumte er aber seine Hauswirthschaft nicht; er kaufte Feld, bauete öde Pläze an, brachte die Viehzucht empor, und pachtete mehrere Ländereien. Während dieser Zeit hatte sich Rindenschwender mit Franziska Wolf von Oberweiher verehelicht, eine Frau, die zwar ohne Vermögen, aber mit ihm Eines Sinnes war, und deren Wohlthätigkeit noch jezt in jenen Gegenden im lebhaftesten Andenken steht. Er zeugte zwölf Kinder mit ihr, wovon noch drei leben. Nach neunzehn Jahren trennte

Erstens wird eine Anleitung zu einer ökonomisch vortheilhaften Ausschmükung ganzer Feldmarken verlangt.

Zur Erläuterung und nähern Bestimmung dient:

a) daß die vorzuschlagenden Anlagen im Ganzen als ökonomische Verbesserungen, also auf Vermehrung des Ertrags der betheiligten Grundstüke wirken, jedenfalls weder die ökonomische Nuzbarkeit beeinträchtigen, noch die auf solche berechnete Ordnung stören;

b) daß die vorzuschlagenden Anlagen selbst mit mäßigem Kapital-Einschlusse jedenfalls ohne unfruchtbaren Aufwand zu Stande gebracht werden;

c) daß die Anlagen nach der ästhetischen Garten-Kunst geordnet, auf ein bestimmtes Besizthum eingeschränkt, und mit Unterlegung einer geometrischen Karte und Plan-Zeichnung erläutert werden;

d) daß die aufgestellten Grundsäze und Vorschläge auf gewöhnliche Verhältnisse eines gegebenen Distrikts anwendbar sind. — Der Preis ist die Summe von 100 Thalern.

Die zweite Preisfrage ist nochmals die schon vorher genannte: über Konstruktion der Treibhäuser mit einem Preise von 50 Thalern.

Die dritte: „Wie werden die bei Gärten und Park-Anlagen in Anwendung kommenden Baum-, Strauch- und Blumen-Gewächse, mit Berüksichtigung des höhern oder niedern Wachsthums der Pflanzen, der Blätter- und Blumenformen und ihres Kolorits ästhetisch geordnet und zusammengestellt? Der Preis ist 50 Thaler.

Vierte Frage: „Lassen sich Abänderungen in der Farbe der Blumen dadurch hervorbringen, daß der Blüthenstaub auf die Narben anders gefärbter Blumen, jedoch derselben Art, aufgetragen wird?" Der Preis ist 50 Thaler.

Ferner verspricht der Verein noch für die Erziehung früher, ausgezeichneter Früchte und blühender Pflanzen eine Prämie: — eine goldene Medaille von angemessenem Werthe.

Diese Lieferung enthält ausserdem einige recht interessante Aufsäze verschiedener Art, worüber ich später noch sprechen werde. Die Hauptzierde dieser Lieferung aber ist der, vom preußischen Gartendirektor Herrn Lenné meisterhaft gezeichnete und in Kupferstich beigefügte Plan als Entwurf eines Volksgartens auf dem Klosterberge bei Magdeburg. Die Mannigfaltigkeit der Gruppen und der Parthieen ist bezaubernd; Alles ist magnifique geordnet. Eine zweite Skizze liefert den innern Gehalt der Gruppen. Jede Gruppe ist auf dieser zweiten Skizze mit zwei bis vier Numern bezeichnet, (je nachdem die Gruppe aus vielen Baumgattungen besteht), mittelst welchen man die Namen der Bäume und Sträucher im Verzeichniß auffinden kann. Die Manier, auf Plänen die Baumgattungen auf diese Weise kennbar zu machen, ist mir ganz neu, und noch nicht vorgekommen. Sie gefällt uns so gut, daß wir sie nachahmen werden. Ferner ist die Manier, die Gehölz-Gruppen in landschaftlichem Styl zu zeichnen, meisterhaft, und übertrifft noch weit jene, welche der verstorbene Garten-Intentant, Herr von Sckell in seinen Beiträgen zur bildenden Gartenkunst geliefert hat.

---

der Tod diese glükliche Ehe. Einige Zeit darauf ward Sabina Lumpin, des Forstmeisters von Ettlingen Tochter, ein braves aber auch reiches Mädchen, seine zweite Frau. Das beträchtliche Vermögen, welches er schon selbst erworben hatte, und das durch seine nunmehrige Frau ansehnlich vermehrt worden war, sezte ihn in den Stand, den Antheil des Kommerzienrathes Dürr an der Schiffahrt oder an der Holzhandel-Gesellschaft im Murgthale zu kaufen, wodurch sein Einfluß und sein Vermögen immer mehr vergrößert wurden. Nun ward er erster Orts-Vorsteher in Gaggenau, in der Folge unter dem Titel Oberschultheis, welche Stelle er vierzig Jahre verwaltete. Wohlthätig waren seine Anstalten, um den Verwüstungen des reissenden Murg-Stromes Grenzen zu sezen. Unterdessen bauete er Häuser und Scheunen, legte Potaschen-Siedereien und Ziegelhütten an, kaufte eine große Streke Gaggenauer Gemeindefeld, baute darauf eine schöne Glas-Hütte, und versah sie mit einer eigenen Schmiede und Sagmühle. Der jezige Amalienberg, sonst Hilfert genannt, ist vorzüglich ein Denkmal seines unermüdeten Fleißes und seiner Thätigkeit. Ein unfruchtbarer, äusserst unebener und felsiger Boden wurde durch ihn zu der lachendsten Frucht-Gegend umgeschaffen. Tiefen wurden ausgefüllt, Hügel mit eigens dazu erfundenen Werkzeugen abgehoben, unfruchtbare Gegenden mit fruchtbarer, weit hergeholter Erde drei Ellen hoch überfahren. Aepfel-, Birn-, Kirschen-, Pflau-

Nur begreife ich nicht recht, warum der Künstler das Hauptparterre vor dem Volkssaale zu einem der kleinsten gemacht hat; warum ferner die rechte Durchsicht vom Volkssaale nach dem Elbstrome so eng, die auf der linken Seite ganz verpflanzt, und nicht die Gruppen 31. und 32 ganz weggelassen sind? Oder sieht man vielleicht über die ganzen Gruppen hinweg? — Warum der Volkssaal in seiner nächsten Umgebung mit dichten Gruppen bepflanzt ist, die kaum die Aussicht nach dem Tempel gestatten werden?

Die Bepflanzung des Tempels mittelst Pappeln in Gruppen hat mich überrascht; denn kaum einige Tage, bevor mir das Buch zu Gesicht kam, dachte ich über diesen Gegenstand nach. Warum, dachte ich, pflanzt man die Pyramiden-Pappeln um einen Tempel herum nie anders, als in einem Kreis oder Halbkreis? Könnte man sie nicht auch 3 zu 3 um denselben pflanzen, welches dem Bilde mehr Kraft verleihen würde? Herr Lenné hat die Idee bei seinem Tempel ausgeführt, nur scheint es mir, als ob auf dem Plane zu viele Exemplare angegeben wären, welche leicht das architektonische Werk verdeken, und es dem fernen Auge entziehen könnten.

Das Wasser ist trefflich geleitet, und die Schleussen mit ihren Wasserfällen müssen eine romantische Scene bilden. Besonders aber gefällt uns die Idee, welche Herr Lenné auszuführen gedenkt, nämlich: daß die Magdeburger zu Wasser in ihren Volksgarten ankommen, daselbst in einem kleinen Hafen landen, und so ein buntes Gewühl von Kommenden, Gehenden, und dergleichen formiren werden. Alles kennt sich, Alles begrüßt sich, freut sich; das muß ein wahrhaftes Tagstheater und eine rechte lebhafte Scene im Park geben. Schluß folgt.

Nachricht, das Knochenmehl als Düngungsmittel betreffend.

Auf das, dem Aufsaze über die Benüzung des Knochenmehls als Düngungsmittel in der Gartenzeitung No. 38. v. J., beigefügte Anerbieten, Denjenigen, welche die Verfertigungsart dieses Düngermehls zu erfahren wünschen, Auskunft darüber zu ertheilen, gingen und gehen noch täglich, nicht nur aus allen Gegenden Deutschlands, sondern auch aus Italien und andern benachbarten Ländern, so viele Anfragen ein, daß ich zwar daraus mit vielem Vergnügen die allgemeine Theilnahme an der Verbreitung eines so vorzüglichen Düngerstoffes ersah, allein auch zugleich bedauern mußte, meinem Anerbieten nicht nach Wunsche Genüge leisten zu können, indem der Anfragen zu viele *) wurden, und mir meine übrigen Geschäfte nicht gestatteten, alle zu beantworten.

Da zudem der Raum eines Briefes zu beschränkt ist, um Gegenstände dieser Art so ausführlich abzuhandeln, als derjenige, welcher diese Auskunft benüzen möchte, es wohl wünschet; so habe ich mich entschlossen, um dem Wunsche Vieler auf Einmal zu entsprechen, eine vollständige Abhandlung über Knochenmehl-Bereitung und Anwendung nach den neuesten Erfahrungen, welche dem Landwirthe

*) Gibt hier schon der einzige Artikel des Knochen-Mehls so viel Arbeit, so bitten wir, daraus erst auf den Drang in Frauendorf zu schliessen, wo tausenderlei Geschäftszweige von allen Seiten her sich conzentriren und aufhäufen. Man schenke uns dabei die nachsichtsvolle Erwägung, daß unser Institut zudem erst im Entstehen, und aller Anfang schwer sey — und verzeihe, wenn wir hie und da mit unseren Leistungen und Pflichten im Rükstande sind. Alle möglichen Kräfte sind aufgeboten um die nahe Erledigung aller Rükstände herbeizuführen. Fürst.

men- und Nußbaum-Alleen wechselten mit Aekern und Wein-Pflanzungen, und im Hintergrunde erschienen die lachendsten Wiesen. Noch schien der Hauptfels ihm seine ganze Anlage zu entstellen. Aber ihm war nichts unmöglich; sechs und dreißig Felsensprenger mußten den Felsen hinaufklettern, und durch Sprengen und Bohren, durch Gewalt und Vortheil diesen Felsen zu Terrassen ebnen, auf welchen jezt die herrlichsten Weinstöke prangen. Die ganze Anlage dieses Gutes kostete ihn über 100,000 Gulden. Mitten unter diesen wohlthätigen Beschäftigungen riß der Tod seine zweite Gattin von seiner Seite, mit der er in achtzehn Jahren 12 Kinder gezeugt hatte. Maria Anna Futterin, eine Bürgerstochter zu Gaggenau, die er in seinem Dienste als eine thätige Wirthschafterin hatte kennen lernen, wurde nun seine dritte Gattin. Von den mit ihr erzeugten 6 Kindern leben noch drei. Das Selbstbewußtseyn, so viele nüzliche Thätigkeit bewiesen, und dabey so vielen armen Personen durch Arbeit Brod und Unterhalt verschafft zu haben, würde ihm seine Sorgen und Kosten schon reichlich belohnt haben; aber er wurde auch von se.nem Fürsten dieser seiner gemeinnüzigen Thätigkeit wegen geschäzt und geehrt. Die Erbprinzessin von Baden, nachher verwittibte Frau Markgräfin, besuchte ihn auf seinen obgedachten Berg-Anlagen, und verließ voll Entzüken über die herrlichen Anlagen und den Mann, dessen Werke sie sind, diese Gegend, deren Besizer ihr von diesem Tage an den

und Gartenbesizer die zwekmäßigste Anwendungsart, dem Verfertiger aber die richtige Art es wirksam zuzubereiten, zeigt, dem Druke zu übergeben. Zu Gunsten des leztern habe ich die Zeichnung einer Knochen-Stampfmühle, nach der neuesten Construktion im Grundriß, Profil und Aufriß beigefügt.

Dieses für jeden Oekonomen interessante Werkchen erscheint noch im Laufe dieses Monats in der C. Drechsler'schen Buchhandlung in Heilbronn unter dem Titel:

Das Knochen-Mehl, ein neues, höchst wirksames Düngungsmittel, nach seinen Eigenschaften, seiner Anwendung und Zubereitung, oder vollständige, auf die neuesten Erfahrungen gegründete Anweisung, das Knochenmehl auf die zwekmäßigste Art zu verfertigen, und durch dessen Anwendung den Ertrag und Kapitalwerth der Güter um ein Beträchtliches zu erhöhen. Mit einem Anhange, enthaltend die Bereitung und Anwendung einiger andern Düngerstoffe in England ꝛc. ꝛc.

Dieses Schriftchen wird gleich nach dem Erscheinen an alle Buchhandlungen Deutschlands versendet werden, und um wenige Groschen überall, — in Paßau in der Pustet'schen Buchhandlung, — zu bekommen seyn.

Ich bitte eine wohllöbliche Redaktion, durch Aufnahme dieser Anzeige in die beliebte Gartenzeitung, mich bei Denjenigen zu entschuldigen, welche auf ihre Anfragen keine ganz genügende, oder noch gar keine Auskunft von mir erhalten haben.

Noch habe ich das Vergnügen, allen Landwirthen und Gartenbesizern Bayerns die gewiß erfreuliche Nachricht mitzutheilen, daß die Herren Gebrüder von Rebay in Günzburg bereits in der Nähe ihres Wohnortes auf einem neuerrichteten Knochenstampfwerk dieses Düngermehl verfertigen lassen, auch ein, von denselben bei der allerhöchsten Staats-Regierung gemachter Antrag, auf den vorzüglichsten Punkten Bayerns mehrere solche Knochenstampfmühlen anzulegen, nicht nur mit besonderem Wohlgefallen aufgenommen, sondern auch denselben zu diesem Behufe das nachgesuchte Privilegium ertheilt worden ist.

Die genannten Herren werden nun nicht säumen, noch im Laufe dieses Frühjahres in den größern Städten Bayerns solche Knochenmühlen zu errichten, und es dadurch möglich machen, daß alle Garten-Besizer und Landwirthe im ganzen Lande sich dieses vorzüglichen Düngermehls zur vortheilhaftern Betreibung ihres Gewerbes werden bedienen können. — Bei allen privilegirten königlich bayerischen von Rebay'schen Knochenmehl-Entreprise-Factorien wird der bayerische Centner best bereitetes Knochenmehl zu 3 fl. 15 kr. R. W. zu haben seyn.

Durch das verdienstvolle Unternehmen der Herren von Rebay, schließt sich nun auch Bayern an Württemberg, Baden und Preußen an, um den Nuzen dieser ursprünglich deutschen Erfindung, der mehrere Jahre ausschließlich dem Auslande zu gut kam, sich selbst wieder zuzueignen. Daß auch andere deutsche Staaten in dieser Beziehung nicht mehr länger hinter dem Zeitgeiste zurükbleiben werden, dazu ist gegründete Hoffnung vorhanden. — Stuttgart im Februar 1826.

G. Friedr. Ebner,
Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Namen Amalienberg gab. Der edle, nun verewigte Großherzog von Baden, Karl Friedrich, selbst, äusserte über diese Anlagen sein herzliches Wohlgefallen, und gab ihrem Stifter den Rang und den Titel eines Oekonomie-Rathes. Mehrere Jahre nacheinander wurde nun dieß Gut der Sommeraufenthalt der Badenschen Herrschaften. Das Ende seiner irdischen Laufbahn nahete, aber sein immer thätiger Geist fand noch keine Ruhe. Er schloß nämlich mit dem damals noch bestandenen adelichen Kloster Frauenalb einen Contrakt über den Scheiter- und Floß-Holzhandel. Um denselben mit Erfolg treiben zu können, ließ er das schwache Wasser der Alb, durch kostspielige Räumungen und Schwellungen so einrichten, daß nunmehr auf demselben Holländer-Flöße für Schiffbauholz gehen können. — So hob sich ein armer Holzhauer durch seinen Fleiß und Thätigkeit empor, und mit sich erhob er ganze Landesgegenden; wie er denn über 126 Morgen öden Landes in fruchtbares Erdreich umschuf, 24 Wohnhäuser, 25 Nebengebäude und 3 Lusthäuschen baute, und mehrere Fabriken anlegte. Er war offenherzig mit Klugheit, nachdenkend und unternehmend, freundlich, mitleidig, religiös, ohne doch die erlaubten Lebensfreuden zu verachten, gastfrei ohne Verschwendung. Nicht leicht verging eine Woche, wo nicht Fremde aus der Nähe und Ferne einen frohen Tag bei ihm gehabt hätten. Ungeachtet dieser edeln Genüsse, und der großen Kosten, die ihm die Anlagen des Amalienberges verursachten, und ungeachtet der großen Kriegs-Lasten und einige Jahre zuvor erlittener Plünderungen, hinterließ er noch ein Vermögen von 150,000 Rthlr. (270,000 Gulden). Er endete seine rastlose und merkwürdige Laufbahn am 4. Mai 1803 in seinem 70sten Lebensjahre, nachdem er 6 Monate lang einen merklichen Nachlaß seiner körperlichen Kräfte empfunden hatte.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Ueber den Ertrag der Weingüter in Tyrol.) Da man vom Weinbauer nicht immer annehmen kann, daß er die Quelle seiner Bedürfnisse angebe, so erfodert nur ein Funken von Patriotismus, daß Menschenfreunde solche an ihm bezeichnen, und ihm entgegen kommen, um so mehr, als auch einer mildreichen allerhöchsten Regierung und unserm thätigen Landes-Gouverneur es erwünscht seyn muß, wahrhaft geregelte agronomische Berechnungen von praktischen Landwirthen gedrukt zu Gesichte zu bekommen. In Folge dessen folgt hier eine sichere Berechnung des Netto-Ertrages der Weingüter im k. k. Landgerichte Meran, Kreisamtes Botzen bei, deren Richtigkeit der Verfasser verbürgt.

Ein altes Staar Land Wein-Garten (198 Wiener Klafter) erfordert jährliche Ausgaben als in W. W.

	fl.	kr.
Für 2 Fuder jährliche Düngung . . .	5 fl.	— kr.
75 Stük fichtene Stangen alle 4 Jahre verfault, daher 100 Stük zu 8 fl. 20 kr. macht jährlich	1	34
200 Marzan (Träger) fichtene alle 5 Jahre verfault, das 100 zu 4 fl. 20 kr. sammt Fuhr-Lohn macht jährlich	1	44
300 Stalein (Querhölzer) alle 5 Jahre verfault das 100 sammt Fuhr zu 2 fl. macht jährlich	1	12
6 Schaab Weiden-Bänder, zugerichtet jährlich	1	—
Für 6 Männer Tagwerke à 30 kr. mit Wein macht	3	—
Für 5 Weiber Tagwerke à 16 kr. mit Wein macht	1	20
Für zweimaliges Pflügen des Jahrs . .	1	20
Summe der jährlichen Auslagen	16	10

1 Staar Land kann man jährlich in den reichlichsten Jahren 15 Wiener Eimer Praschlet, wo man gegenwärtig selben 2 fl. — kr. W. W. in mittelmäßigen Jahren zu 9 Eimer à 3 fl. 20 kr. W. W. C. C. berechnet anschlagen, zugleich muß man aber beifügen, daß in schlechten Jahren nicht mehr als 1 1/2 Eimer Praschlet wächst, dazu kommt noch der Ertrag von 1 Wiener Mezen Mais betragend 1 fl. 30 kr. W. W. C. C.

Weitere Auslagen.

Gegeneinanderstellung und Berechnung.

	fl.	kr.
Für Arbeit wie oben jährlich . . .	16 fl.	10 kr.
Zehent	5	—
Entschädigung 10 p. c. des Brutto-Ertrages, für Hagel, Reif, Mißjahre und wegen der Nähe der Gletscher hier so häufigen Mehlthaue	3	—
Entschädigung für Erneuerung der Weingüter alle 25 Jahre laut Nr. 6 des Bothen von Tirol 1821 berechnet 5 fl. — kr. zusammen	27	10
Stellet man dagegen obigen Bruto-Ertrag pr. 15 Eimer Praschlet à 2 fl. oder 9 Eimer à 3 fl. 20 kr. und das Mais-Erzeugniß pr. 1 fl. 30 kr. zusammen	31	30
So ergibt sich ein Netto Ertrag von .	4	20

Jener Grundbesizer, welcher für Mißjahre kein Ersparniß hinterlegt, und für die Erneuerung der Rebe, als einer erotischen Pflanze keine Berechnung macht, wird nach Chaptal entweder selbst oder seine Kinder den Fehler empfinden. Schlägt man noch die Staats- und Kommunallasten, so wie Elementar-Schäden an, so sieht Jeder ein, welche Aufmunterung bei mit Oesterreich vereinigten und nach Tirol mit ihrem vom Klima begünstigten Wein-Erzeugniß offenen mailändisch-venetianischen Königreich von Seite der tirolisch-vorarlbergischen Regierung der Weinbau bei uns erfordert, und wie sehr eine allgemeine Consumtions-Steuer, welche immer in einer Agrikultur-Provinz eine Grund-Steuer bleibt, und den Erzeuger am Meisten drükt, den seltenen Fleiß der Süd-Thal-Bewohner, des Etsch-Flußes in Tirol ganz lähmen würde.

Schloß Schöna den 6. Hornung 1826. * * *

(Der heurige Winter tödtete in Frauendorf viele Obst-Bäume.) Als wir im Monate Februar dieß Jahr unsere Pfropf-Reiser schnitten, trafen wir mehrere der 1jährigen Birn-Copulanten ganz schwarz und — erfroren an. Dagegen fanden wir, daß die Zweige, welche wir von ihren, im Herbste versendeten Kameraden abgeschnitten und gleich an Ort und Stelle zu den stehen gebliebenen nämlichen Sorten in die Erde gestekt hatten, um sie im Frühjahre als Veredlungs-Reiser benuzen zu können, ganz frisch und gesund geblieben waren.

Wir erklären uns die Ursache darin, daß der sommerliche Herbst die Bäumchen in neuen Trieb und Saft gebracht, die schnell eingetretene Kälte aber sodann desto nachtheiliger darauf eingewirkt habe. Die Zweige, welche schon früh im Herbste (bei Versendung der Bäume) vom Stamme getrennt und in die Erde gestekt wurden, konnten nicht in neuen Saft kommen, und erhielten sich. Deßwegen werden auch wahrscheinlich unsere versendeten Bäumchen in ihrer neuen Heimath nicht vom Froste gelitten haben; denn, wenn sie auch im Herbste noch gesezt wurden, so kamen sie doch nicht mehr in Trieb und Saft. Wenn irgend das Gegentheil daran geschehen seyn sollte, bitten wir um Anzeige.

Auch aus andern Orten und Ländern her wird über die Winterbeschädigungen geklagt. Aus Bieliz, im k. k. österreichischen Schlesien heißt es unter Andern: »Die heurige Witterung ist für uns fatal. Der Monat Dezember war so schön, und im Jäner und Februar fiel anhaltende Kälte, wobei die wohlthätige Schneedeke fehlte. Quitten haben außerordentlich gelitten; von jungen Bäumchen sind die Sommer-Latten meistens erfroren; meinem Freunde D. in Z., zwei Meilen von hier, ist bei 24 Grad Kälte ohne Schnee fast Alles erfroren, — die Pfirsigbäume, welche eingebunden, bis aufs alte Holz. Selbst im Gebirge ist wenig Schnee. Im Frühjahre werden wir erst sehen, welchen Verlurst wir haben!« —

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche
Garten-Zeitung.
Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.
IV. Jahrgang. N^ro. 15. 12. April 1826.

Diejen'gen Gartenkünstler sind sehr hoch zu ehren,
Die, was sie der Natur langjährig abgeseh'n,
Zum Wohl des Gartenwesens Andern wieder lehren,
Und so mit ihrem Rath uns stets zur Seite steh'n.

Denn niemals steht die Kunst auf alter Stufe stille,
Zwar richtet sie sich oft nur nach der Mode ein.
Oft ist der Zeitgeist selbst nur eine bloße Grille:
Je nun, auch Kunst und Mode wollen neu stets seyn!

Fortsezung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Se. Wohlgeborn, Titl. Herr Joseph Karl Rosenbaum, Sekretär Sr. Exzellenz des Herrn Karl Grafen Esterházy von Galantha, und Gartenbesizer in Wien.

— Compost, grundherrlich von Bodmann-Meggingischer Rentbeamter zu Meggingen bei Radolphzell am Bodensee.

— Friedrich Bellingrodt, Apotheker in Daaden bei Siegen, Regierungs-Bezirks Coblenz.

— Joseph Wölfel, Kaufmann zu Güns in Ungarn.

— Joseph Gäßler, Kunstgärtner zu Ettmanstorf.

Nachrichten über die neuesten Erfahrungen im Gebiete des Gartenwesens.

Schluß.

Nun komme ich in Verfolgung des Planes zu dem anzulegenden Volksgarten bei Magdeburg auf die Idee des Herrn Verfassers hinsichtlich der natürlichen Obstbaum-Gruppen, die auf einem Theile des Parkes mit angebracht werden sollen. Dieser Gedanke dünkt mir vortrefflich; denn in besondere Parthieen abgesondert, wird dieß der Natur gewis nicht entgegen gehandelt seyn. Anders wäre es, wenn sie im ganzen Parke zerstreut stünden. Gruppen mit goldfarbigen Früchten belastet, oder im Mai mit dem Schnee ihrer Blüthen angenehme Düfte verbreitend, kann solch eine Parthie, (besonders wenn man ganz unverhofft dahin gelangt), nicht anders, als einen reizenden Anblik gewähren.

Ich sah zwar diese Idee schon vor drei Jahren in Potsdam auf der Pfauen-Insel bei Herrn Hofgärtner Fintelmann ausgeführt; allein hier hat es mir nicht gefallen, nachdem zu viel anderes Gehölze mit beigemischt war, was mit den Obstbäumen schlecht harmonirte.

Nachrichten aus Frauendorf.

Unser verehrliches Mitglied, Herr Robert Schomburgk in Leipzig hat uns eine sehr interessante Abhandlung über Blumistik eingesendet, die wir demnächst liefern werden. Es war aber diese Abhandlung auch mit einem Schreiben an den Vorstand begleitet, worin der schöne Gedanke, daß Blumen auch ganz besonders »— in des Armen Stübchen —« gehören, auf eine so originelle Art ausgesprochen ist, daß wir uns erlauben, dieses kurze Schreiben hier auch unsren verehrten Lesern mitzutheilen. Es lautet wie folgt: »Eingetretene Umstände erlauben mir erst jezt, Ihnen die in meinem leztern Brief erwähnten »Beiträge zur Blumistik« für Ihre Gartenzeitung mitzutheilen. — Mich beseelt der Wunsch, daß stets mehr und mehr dieses Fach Ausbreitung gewinnen, und sich nicht

Die vom Verfasser beigefügte Beschreibung dieses Volksgartens ist trefflich, und trägt das Bild einer von Kunst geleiteten Feder. So ist es aber auch groß, edel und schön, wenn es Gärtner zu so einem Grade von Vollkommenheit in ihrem Fache bringen, daß man sie ohne Anstand Meister nennen kann. Es ist eben so gewiß, (heißt es in einem Auszuge aus der 25gsten Sizung des Vereins über diesen Gegenstand) daß geschirmte Pläze, welche zur Bewegung im Freien ermuntern und dieselbe begünstigen, zu den erheblichen Sanitäts-Anstalten einer Stadt gehören, deren Bevölkerung im engern Raume zusammengedrängt ist, als es einleuchtet, daß die Gelegenheit und der Anlaß zu häufigem Genuße der schönen Natur, die Summe der Lebensgenüsse nicht nur vermehrt, sondern zugleich veredelt, und auf Verbesserung der Sitten zurük wirkt.

Es heißt in einer andern Stelle: „Wer die Baumgattungen und die Wellen-Linien, welche die Gruppen einst beschreiben werden, kennen lernen wolle, müsse sich die Mühe nicht verdrießen lassen, nach den Nummern der Skizze, die zu jeder Gruppe und Parthie gehörigen Baumgattungen im Verzeichniß aufzusuchen." Ey, ey, das klingt ja recht spizig! Wir haben uns die Mühe nicht verdrießen lassen, die Namen im Verzeichnisse aufzusuchen; allein wir haben gefunden, daß viele Baum- und Strauch-Namen mit der Zeichnung nicht übereintreffen. So z. B. finden sich auf dem Plan oft Gruppen von Pappeln, Fichten u. dgl., im Verzeichniß aber zeigt die Numer auf ein kleines Gesträuch oder sonst ein ander Gehölz. Besonders bei den Fichten-Parthieen gehen Irrungen vor. Indessen arbeitet man bei Anlegung eines Gartens nie so ganz genau nach dem Plane, und ich bin versichert, daß auch Herr Lenné es nicht können wird.

Im Verzeichniß der Holzgattungen, welche in diesen Park vertheilt werden sollen, finden sich viele Drukfehler, die nicht verbessert sind. Statt: Staphylea Stapelia u. s. w. !!! — Ich gehe nun zu den übrigen Aufsäzen und Erfahrungen dieses Buches über.

Einer der größten Aufsäze ist der unter Aufschrift: „Bemerkungen des Garten-Direktors Herrn Lenné zu Sanssouci, veranlaßt durch einen von dem Regierungsrathe Herrn Manger in Liegniz eingesandten Aufsaz unter dem Titel.

„Gutachten zur Anlegung einer Baumschule, welche als Normal-Baumschule für einen Regierungs-Bezirk dienen soll."

Herr Regierungsrath Manger empfiehlt die Landstrassen mit Obstbäumen zu bepflanzen, Herr Lenné verwirft diesen Vorschlag. Er sagt, man thue besser, seine Gärten und Felder, als die Strassen, mit Obstbäumen zu bepflanzen; denn es seze schon einen hohen Grad der Kultur, sowohl des Bodens, als seiner Bewohner, voraus, wenn Obst-Bäume als Alleen gedeihen sollten.

„Es läßt sich voraus sezen, (fährt der Autor fort), daß in den volkreichsten und hochkultivirtesten Landesstrichen der Obstbau nie bis zu der Ausdehnung, die dort statt findet, getrieben worden wäre, wenn der Nuzen, welchen er gewährt, nicht größer wäre, wie der Schaden, welchen derselbe den Frucht-Feldern verursacht."

Herr Regierungsrath Manger stellt ein Sortement von 84 Obst-Sorten auf, welche geeignet seyen, als Allee-Bäume verwendet zu werden. Dann

allein in den Händen der Kunstgärtner und bemittelteren Stände befinden möchte. Flora behagt sich ja eben sowohl in des Armen Sübchen, als in den Prunkgemächern des Reichen, wo tausend Blike sie unbeachtet lassen, während sie dort vielleicht des Armen einzige Freude ist. Sollte es denn dem Bemittelten nicht ein schöneres Vergnügen gewähren, seinen Blumen abwarten zu können, als in den steifen Assembléen von der tödtendsten Langeweile gedrükt zu werden? Und dem Armen, was kann ihm wohl mehr die nur dem Reichen vergönnten Freuden ersezen, als sein volles Blumenbeet? Hier hat er stets zu schaffen, und die ihm bleibenden Stunden zu kürzen, vergißt sich und seine drükenden Sorgen. — —

Diese Gedanken waren es, hochgeehrtester Herr, welche mir zu dem Aufsaz Anlaß gaben, und mich freudig dazu stimmten, indem mir ja die Hoffnung blieb, vielleicht auch ein kleines Scherflein zu dem großen Werke Ihrer Schöpfung beigetragen zu haben. — Beurtheilen Sie es daher gütig, und sehen Sie mehr die beabsichtigende Wirkung, als die Arbeit selbst, an. Unter manchen Mängeln werden Sie auch die Durchwinterung der Blumen vermissen; doch mein Lokal ist nicht passend dazu, und davon, wie der Blinde von der Farbe zu sprechen, verträgt sich nicht mit meinen Grundsäzen; lieber ließ ich diese Lüke offen. —

Mir scheint es, als wäre es ein großer Gewinn für die Blumistik, wenn sich das schöne Geschlecht mehr da-

ein Sortement von 250 Sorten, welche sich zum Anbau im Großen eignen, auf deren Ertrag man sicher rechnen könne. — Es führt mich zu sehr ins Detail, und bringt mich vom Ziele, das ich mir vorgestekt habe, wenn ich weiter noch die Ideen des Verfassers verfolgen und zergliedern wollte, so viel sich hierüber sonst auch noch sagen ließe. Ich verweise daher den Leser, welcher sich für diesen Gegenstand intressirt, an das Original.

Als neueste Erfahrung eines Aufgußes für Orangerie wird vom Herrn Hofgärtner Kleemann nachfolgende Mixtur bekannt gemacht:

Fünf Mezen Roggen werden in einem Kessel gekocht, bis die Körner aufplazen, dann wird der Saft ausgedrükt und wieder in den Kessel gethan; hierauf werden 5 Pfund Salpeter hinzu geschüttet und 2 Eimer Mistwasser. Dieß zusammen läßt man so lange kochen, bis der Salpeter ganz aufgelöst ist. So — mit etwas Wasser vermischt, gibt es einen fruchtbaren Aufguß, der erkaltet sogleich auf den Baum gegossen werden kann. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß dieser Aufguß der Orangerie dienlich sey; denn es ist bekannt, daß Salpeter ein Düngmittel ist, so wie auch Schleim und zukerhaltige, ölige Flüßigkeiten im Wasser die Substanzen sind, welche fast alle für das Pflanzenleben nothwendigen Bestandtheile enthalten.

Der Autor sagt, er habe die Probe an einem großen, gelb und kränklich aussehenden Baum, dessen Früchte schon klein und noch unzeitig zu reifen anfingen, vorgenommen. Der Baum habe nach diesem Aufguße üppig angefangen zu grünen, und es seyen selbst die obgenannten Früchte noch groß und reif geworden.

Dieß ist wirklich viel; denn man weiß, daß, wenn die kleinen und noch unzeitigen Früchte schon einmal den Glanz verlieren, und anfangen gelb zu werden, sie nicht leicht mehr Etwas retten kann. Es fragt sich hier besonders, ob der Orangenbaum wirklich krank, oder nur ausgezehrt und entkräftet war.

Ist, wie gesagt, dieser Aufguß geeignet, kranke Bäume gesund zu machen, so wäre die Erfahrung noch von weit größerm Interesse, als wenn es blos ein Mittel gegen ausgezehrte Bäume ist, wogegen wir schon mehrere Mittel besizen. Dieß bedarf noch des Versuches von mehreren Exemplaren.

Der Beschreibung nach, die der Verfasser von dem Baume gibt, an welchem er die Probe gemacht hat, scheint es, daß der Baum wohl eher sehr ausgezehrt, als krank gewesen sey.

„Denselben Sommer (nach dem Aufguß) hindurch,„ (sagt der Verfasser) „wurde dieser Baum jedesmal eher troken, als die andern, so daß ich ihm immer eine größere Quantität Wasser geben mußte.„ Auch dieß scheint deutlich dahin zu deuten, daß der Baum nur ausgezehrt war.

Am Ende des Aufsazes gesteht aber Herr Verfasser selbst ein, daß ein Baum, welcher viel von dem Salpeterguß bekommen hat, nie zu stark austroknen darf, weil sonst der Salpeter die Wurzeln angreife und sie zur Faulung bringe. So schäzbar also nun auch diese Erfahrung ist, so entsteht doch jezt erst die Frage, ob diese Düngung dem trefflichen Aufguß von Schafmist, im Wasser aufgeweicht, vorgezogen werden soll, oder nicht. Ich sage, einstweilen, nein! Es wäre der Mühe werth, daß Jemand gegenseitige Versuche anstellte, damit man zwischen beiden ein Paralell ziehen könnte.

---

mit befleißigte und so manche leere Stunden ausfüllte; ich sprach diesen Wunsch auch in meinen Beiträgen aus; ob er zu den frömmern gehört, mag die Zukunft entscheiden.« — — Robert Schomburgk.

Nicht die Zukunft, die geneigten Leser und schönen Leserinnen sollen entscheiden, vielmehr diese Frage gar nicht mehr unentschieden lassen. — Eben ist Flora im Begriffe, ihre Freunde belohnend zu besuchen; — reiche Spenden und reine Freuden theilet sie freigebig aus. Oeffnet ihr nur die Thüre, und heißt sie in eurem Hause willkommen! —

Freilich, wer die reinen Freuden der Natur nie hat kennen lernen, hält die Blumen nur für eine Spielerei. Aber — er urtheile ja nicht zu rasch. Wenn ein Mann, der keine oder nur wenige Geschäfte hat, seine vielen müßigen und langweiligen Stunden, wie schon anderswo bemerkt worden, mit der Blumenkultur ausfüllt, könnte er diese Stunden wohl besser ausfüllen? Entgeht er nicht durch dieß edle Geschäft mancher Versuchung, wozu der Müssigang gar zu leicht, und leider! nur gar zu oft verführt?

Aber auch der Mann mit großen und ernsthaften Geschäften will ausruhen und in edler Erholung bei seinen Blumen sich neue Kräfte für seine künftigen Arbeitsstunden sammeln.

Also in allen Fällen gibt der Umstand, daß die Blumen den Menschen Vergnügen oder Erholung verschaffen, densel-

Ich füge bei dieser Gelegenheit auch einen Aufguß für Orangerie bei, über welchen ich Erfahrungen eingezogen habe.

Jemand hat seine Orangerie mit gestandenem Ochsenblut begossen, und das zu mehreren Malen nacheinander. Ich will nicht entscheiden, ob der Aufguß vielleicht zu stark gewesen, und was da vorgefallen ist. Kurz, den folgenden Tag haben alle Bäume die Blätter gehängt, als ob man sie mit heißem Wasser begossen hätte, und troz aller angewandten Mühe gingen mehrere zu Grunde. Dieß ist auch eine Erfahrung, vor der ich Jeden warnen kann.

Ich weiß mich zwar auch zu erinnern, daß einstmals Jemand durch den obgenannten Schafmist dasselbe Schiksal erfahren hat; allein der Gärtner, ein resoluter Mann, der diese Düngung alle Jahre unternahm, und damit umzugehen wußte, besann sich nicht lange, sondern gab jedem Baume 3—4 Kannen voll Wasser, und nach Verlauf von ein paar Stunden standen die Bäume wieder wie früher, ohne daß man auch später die geringste Folge davon gewahrt hat.

Ich komme nun auf den Aufsaz der Herren Gebrüder Baumann in Bollweiler. Diese schlagen dem Vereine eine gut seyn sollende Verpflanzungs-Methode der Nadelhölzer vor. Sie sagen: Von der Erfahrung geleitet, daß die Nadelhölzer, sobald sie schon zu einer gewissen Größe angewachsen sind, sich entweder gar nicht, oder doch mit vieler Mühe verpflanzen und erhalten lassen, wenn ihre Wurzeln entblößt sind, hätten sie versucht, das Nadelholz als Sämlinge im ersten, zweiten und dritten Jahre nach der Aussaat behutsam auszuheben und in Töpfe zu pflanzen, so, daß die noch zarten und biegsamen Pfahlwurzeln derselben sich in kreisförmige Lage fügen müßten, und dadurch genöthigt würden, mehr Haarwurzeln zu treiben. So führen sie fort, von Jahr zu Jahr immer wieder größere Töpfe zu geben, ohne ihre Bollen zu zerstören, bis die jungen Bäumchen zur Vollkommenheit gelangt, und entweder an ihren bestimmten Ort ins Land verpflanzt, oder versendet werden könnten. Die Herren Gebrüder Baumann glauben, daß diese Methode besonders für solche Pflanzungen Berüksichtigung verdiene, welche für sogenannte englische oder Landschafts-Gärten bestimmt sind.

Herr Direktor Otto hat schon die Unanwendbarkeit in den Verhandlungen des Vereins im Ganzen widerlegt, und ich füge nur noch hinzu, daß diese Methode kein Anderer, als ein Handelsgärtner, nachahmen wird. Denn wir legen bereits in Parken Fichten- und andere Nadelholz-Parthieen, die mehrere hundert Exemplare enthalten, wovon die größten 16—18 Schuh hoch sind, mit dem glüklichsten Erfolge an. Welch einen traurigen und kleinlichen Anblik müßte solch eine Parthie Baumann'scher Nadelhölzer darbieten! In solch einer Parthie dürfte man wenigstens 10 Jahre nicht ohne Sonnenschirm spazieren gehen. Hätten die Herren Verfasser nur von ganz seltenen Nadelhölzern gesprochen, so möchte der Vorschlag noch mitgehen; allein für gemeinere Gattungen ist die Methode, besonders im Großen, nicht anwendbar.

Eine ganz sonderbare Nachricht über Treiberei aus einer Zeitung vom Jahre 1735, welche Herr Gartendirektor Otto dem Vereine als Beleg vorzeigte, wie spät erst bei uns die Fruchttreiberei in Gang gekommen sey, kann ich den Lesern ihrer Son-

ben einen großen und entscheidenden Werth. Stolz spricht der Blumenfreund vor seiner Iris susiana: »diese Schwert-Lilie ist eine der bewunderungswürdigsten in ihrer Art!« — Dort spazirt unter seinen Aurikeln ein Aurikel-Liebhaber, der schon 30 Jahre dieses Stekenpferd reitet und ruft mit Enthusiasmus aus: »Gute Nacht, Engländer! gute Nacht, Holländer! Ich bedarf eurer nicht mehr. — Ich werde zwar nicht unterlassen, Guineen, Dukaten und Louisd'ors daran zu wenden, wenn ich Spuren von einer Seltenheit, von einem neuen Aurikel-Matador wittere; aber selbst erziehe ich mir schon Blumen, die in London mit 2 und 3 Pfund Sterling das Stük würden bezahlt worden seyn. Da sieht man, was ächter Same thun kann, der nicht durch Mesalliance mit Luikern, Mulatten, gelbäugigen Englischen, ja selbst nicht einmal mit Classenblumen vom untern Range erzeugt ist. Da sehen Sie her: es ist keine Affenliebe für die eigenen Kinder! Nein, der enthusiastischste Auriculist, ein Weißmantel, würde versteinern, oder sich vor Freuden wälzen, wenn er diese Flor sähe. Keine einzige sternförmige, keine mit Manschettenbau, keine mit gelbem oder auch nur ganz blaßgelbem Auge, die nur bei Nichtkennern gelten; keine mit einem Aetnaschlund im Auge, sondern lauter rund abgeschnittene, platte, mit zwei, drei, vier Stängel an jeder Pflanze, jeden mit Bouquet, mit hagelweißem proporzionirlichem Auge, das — nicht grobkönig, sondern mit dem feinsten Puder bedekt ist.

derbarkeit wegen nicht vorenthalten. Sie lautet wörtlich also: „Es wird denen curieusen Garten-Liebhabern hiermit kund und zu wissen gethan, daß der frantzösische Gärtner, Pierre Cuny in Berlin, vor dem Strahlower Thore vor etlichen Jahren eine schöne Kunst erfunden hat, daß er (durch Gottes Gnade) einen Kirschbaum, er sey so groß oder klein als er wolle, beim Anfang Februarii in den Stand sezen kann, daß er die schönsten Blätter und Blüthen zugleich, als im schönsten Sommer praesentiret, folglich in Tragung der Früchte durch sonderliche Treibung dahin gebracht werden kann, daß selbige Kirschen vom Monat Martio bis Anfangs Junii (da die in denen Gärten stehenden Bäume ihre Kirschen hervorbringen) von diesen getriebenen Bäumen zu haben sind. Es erbiethet sich dieser obbemelteter frantzösische Gärtner allen und jeden der schönen Kunst-Liebhabern, dieses sonderbare und curieuse Kunststük, welches bei Winters-Zeit recht was curieuses anzusehen ist, um einen billigen Preis zu lehren, und können diejenigen, so solches zu erlernen belieben tragen, sich obbemelteten Orts melden, und damit gedient und aufgewartet werden."

Friedrich Blumenberg.

Die Redaktion wünscht aus der umsichtigen Feder des Herrn Blumenberg öftere Aufsäze, zumal derselbe auch in seinen kritisirenden Bemerkungen jene bescheidene Mäßigung beizubehalten weiß, die Denjenigen eigen zu seyn pflegt, welche mit reiner Liebe nur für die Kunst und Wissenschaft, nicht aber für Vorurtheil und Rechthaberei eifern. Wenn übrigens ähnliche Recensionen in Zukunft ein vorliegendes Werk nach den fortlaufenden Blättern, und nicht bald vor- und rükwärts springend, durchgehen, wird es uns desto lieber seyn.

Schreiben des Herrn Kaufmanns Hanewald in Quedlinburg an den Vorstand der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Da es in mehrfacher Rüksicht nicht ohne Interesse seyn dürfte, das in No. 10. zitirte Schreiben des Herrn Kaufmanns Hanewald den verehrlichen Lesern vollständig zu liefern, erlauben wir uns, in Hoffnung, Herr Hanewald werde es nicht mißbilligen, hiemit dessen wörtliche Mittheilung:

Quedlinburg im Regierungs-Bezirke Magdeburg den 25. Februar 1825.

Mit besonderm hohen Intreresse lese ich seit ihrem Entstehen die so schäzbare Garten-Zeitung, und benuze daraus so manche Mittheilung zu meiner Freude mit reichlichem Erfolg gekrönt. Ich bringe Ihnen dafür meinen wärmsten Dank, und halte mich dagegen aber auch verpflichtet, Ihnen eine Mittheilung von den Fortschritten meiner hiesigen, im Garten-, Feld- und Obst-Bau sehr thätigen Mitbürger zu machen, nicht zweifelnd, daß Sie dieselbe einer geneigten Aufnahme würdigen werden.

Obgleich mein Wohnort kaum eine Stunde vom Unterharze entfernt liegt, so sind doch vor einigen Jahren die der Stadt sehr nahe liegenden, vielen sonst kahlen Berge in die herrlichsten Obstplantagen verwandelt. Wohl gegen 60 tausend Stük, und zum Theil veredelte Kirsch-, Pflaumen-, Birnen- und Aepfelstämme sind mit vielem Glük angepflanzt, versprechen in spätern Jahren einen lohnenden Gewinn, und Manchen unsrer ärmern Mitbürger einen reichlichen Unterhalt für ihre Familien. Ich selbst besize mehrere Plantagen, worauf ich circa 6 tausend Stük jener Arten Bäume pflanzte, und freue mich eines seegensreichen Gedeihens meiner Bemühungen.

Hinweg, mit euren Aurikeln, spricht der Freund der Rosen: hier ist das Idol aller Blumenliebhaber, eine Transparentfleischfarbene Centifolio Rose, mit Einem Worte: die Vilmorin, die bis jezt noch nirgends, als in Paris und hier in meinem Garten existirt! Andreas Vilmorin, jardinier fleuriste, fand sie aus Zufall. Sein Erstaunen und seine Freude über diesen Fund waren ganz außerordentlich; er beschloß daher, diese Rose im Stillen zu ziehen, und sie so lange vor den Augen aller Blumenliebhaber zu verbergen, bis er eine große Menge davon bekommen haben würde. Er entdekte sie einige Jahre darauf bei Herrn Dúpont, einem leidenschaftlichen Blumenliebhaber aller Art in Paris, dessen Garten wahre Schäze enthält, und indem er die Art, wie sie Dúpont bekommen habe, leicht errieth, verband er ihn durch sein Ehrenwort, sie weder in Paris, noch in irgend einem Theil Frankreichs zu verbreiten und — starb. Von nun an verbreitete sich ihr Ruf in ganz Europa, und sehen Sie — ich hab' sie — der Erste!

So spricht der Liebhaber der Hyazinten; so der Nelkenfreund, die fünf Hauptklassen derselben: die Bisarden, Picotten, Picotbisarden, Dubletten und Feuerblumen wieder in hunderterlei Unterabtheilungen sezend, denen ein Etler 26, ein Wedel in seinen 800 Arten aber in 170 Farben spezifizirt hat. — Weiter kann es der Nelkenfreund nicht mehr treiben! Dort zergliedert ein Anderer die Cyclamenarten, ein Dritter

Nächstdem wird schon seit 15 Jahren mit vielem Glük der durch mich hier eingeführte Mohnbau von unsern Cultivateurs betrieben, indem dadurch große Summen, welche Frankreich für Mohnöl von uns zog, im Lande verbleiben. Ich selbst habe vor einigen Jahren eine nach Strasburger-Art construirte Koftöl-Mühle erbauen lassen, und verarbeitete jährlich mehrere hundert Wispel Mohnsamen zum besten Speise-Oel, der dem französischen ganz zur Seite gesezt werden darf.

Da in unsrer Umgegend, besonders im Ober-Fürstenthum Bernburg, schon seit langen Jahren die ergiebigsten Obst-Plantagen existiren und das frische Obst, besonders Aepfel, oft zu Spottpreisen versilbert werden mußte, so sann ich auf ein Mittel, dieses Produkt zu einem andern höhern Zweke zu benuzen, und erfreue mich auch hierin eines günstigen Erfolgs meiner vieljährigen Mühwaltungen. Denn es ist mir gelungen, einen Wein daraus zu fertigen, der in jeder Art eines Lobes werth ist, was der lebhafte Begehr täglich bestättigt. Ich lasse jährlich gegen 50 Wispel Aepfel in allen Arten verarbeiten, und erhalte daraus circa 100 Orhoft Wein, welcher, unsere preußische hohe Steuer von 46 Rthlr. pr. Orhoft fremden Weins berüksichtigend, zu 45 á 50 Rthlr. raschen Absaz findet. Von Ihrer Güte empfing ich im vorigen Jahre 1 Pröbchen Astragalus baeticus; ich hatte bereits im Jahre 1822 zuerst in hiesiger Gegend den Anbau desselben eingeführt, und in demselben Jahre, so wie auch 1823 bis 1824 große Quantitäten gewonnen, die zu den niedrigsten Preisen an meine Mitbürger vertheilt wurden, in Folge dessen dann unsere Landleute schon im vorigen Jahre ansehnlich davon einernteten, und mancher Ausgabe für indischen Kaffee überhoben wurden, indem dieser Stragel-Kaffee vielen Beifall gefunden hat, und die indischen Bohnen immer mehr verdrängen wird. Ich will in Ihrem Geiste hier handeln und ferner davon vertheilen.

Nächst vorstehend angeführten Unternehmungen habe ich im vorigen Herbst circa 4000 Pfund weiße Runkel-Rüben bauen lassen, und daraus einen Syrup verfertigt, der schon hin und wieder seiner Wohlfeilheit und wirklich gehaltreichen Süße wegen dem Hamburger gleichgestellt wird. Ich besize von der vorzüglich schönen Art weiße Runkel-Rüben augenbliklich noch circa 2000 Pfund Kerne, welche ich selbst zog, und bin bereit, das, was bei Eingang etwaniger Aufträge noch frei ist, zu 15 Rthlr. sächsisch Courant pro 110 Pfund Berliner Gewicht, ohne Emballage allhier, gegen vorheriger portofreier Einsendung des Betrages, davon abzustehen, von welchem Antrage ich in Ihrer so beliebten Garten-Zeitung eine geneigte Erwähnung zu thun bitte.

Im vorigen Jahre empfing ich durch die Güte des aus Brasilien zurükgekehrten Herrn Obristen von Varnhagen einige Samen-Körner zur Cultivation, mit dem Bemerken: daß das aus denselben gepreßte Oel das unserm deutschen Vaterlande bis jezt noch fehlende feine Speise-Oel völlig ersezen würde. Ich habe jedoch wegen Mangel an Zeit noch nicht an die Fortpflanzung dieses für uns so wichtigen Gegenstandes selbst denken können, und glaube denselben zu diesem Behufe in die besten Hände zu legen, wenn ich Ihnen anbei, zwar nur einige Stüke dieser Körner, deren Namen mir nicht mit aufgegeben wurde, mit der freundlichen Bitte überreiche, für deren Vermehrung geneigte Sorge zu tragen, und

die Kultur der Ranunkeln, ein Vierter sammelt die Rudera der Datura fastuosa, ein Fünfter eifert für die Caucasische Scabiose, und ein Sechster für die chinesische Luftblume!

Wahrlich, es ist kein Wunder, daß die Kinder die Blumen so sehr lieben: sie bilden eine idealische, in sich geschlossene Welt; sie erinnern an ein dagewesenes Eden, dessen Bilder und Ueberbleibsel noch in ihren Kelchen und Blättern hängen, und worin die Kinder selbst noch leben, und darum sagt ihr stilles, harmloses Blumenleben dem kindlichen Gemüthe überhaupt so freundlich zu.

Welch ein Gedanke: Schon vor Jahrtausenden pflükten, wie noch jezt, bei wiederkehrendem Frühling die fröhlichen Knaben und Mädchen Violen, als die Erstgeburt der neuen Sonne, und gewiß ist das bekannte Ovidische:

Jam Violam legunt puerique hilaresque puellae — schon oft mit diesem Vergleich, und dann gewiß nicht ohne Rührung gelesen worden.

Aber wenn auch das reifere Alter dem milden Still-Leben und der höheren Bedeutung der Blumenwelt oft so viel Reiz abzugewinnen weiß; so ist dieß gar nicht zu verwundern, da sich die zartesten Empfindungen so gern an diese gemüthlichen, durch ihren Bau und die Farbentöne ihres schönen Lebens symbolisch beseelten Erzeugnisse der Natur knüpfen, und wie sie auf verlorne, idealischere Lebenszustände noch jezt hindeu-

überhaupt zu erforschen, ob dieser Kern oder vielmehr Schrote zum Anbau im Großen für unser Klima geeignet ist. Einigen meiner hiesigen Freunde gab ich wenige Körner davon, allein sie brachten sie in Mistbeeten nur zur Blüthe, da die Jahrszeit schon zu weit vorgerükt war. Nach der Mittheilung des Herrn von Varnhagen wächst diese Pflanze gern in etwas sandigem Boden. — Es wird mir zur besondern Freude gereichen, wenn meine dieserhalb an Sie gerichtete Bitte einer Beachtung werth ist, und sehe ich in diesem Falle Ihren sehr schäzbaren Erfolgs-Mittheilungen entgegen.

ppcura Georg Hanewald, Kaufmann,
Ferdinand Hanewald.

(Jene hier zulezt erwähnten Kerne sind in Frauendorf gar nicht aufgegangen.)

Art und Weise, die Befruchtung der Samen ungemein zu erhöhen.

Obwohl in dem 29 Blatte des dritten Jahrganges 1825 der allgemeinen deutschen Garten-Zeitung eine Anweisung „Gewächse auf eine weit größere, bessere und feinere Art wachsend zu machen„ enthalten ist, so erachte ich es dennoch nicht für überflüßig, ein anderes von mir geprüftes und daher ebenfalls auf practische Erfahrung gegründetes Mittel (zu dessen Bereitung es gegenwärtig an der Zeit ist) den Freunden der praktischen Gartenbaukunde bekannt zu geben.

Im Monat März sammelt man ungefähr einen Eimer (40 Wiener-Maß) Regenwasser in einen großen flachen Trog, in welches 8 Pfund spanisches Salz, oder in Ermanglung dessen (nitrum fixum) geworfen und so lange gerührt wird, bis sich das Salz gänzlich aufgelöset hat. Sodann wird in des Troges Mitte ein irdener Topf, worein 3 ¼ Wiener Pfund Salpeter gelegt, gestellt. Der Topf muß dergestalt beschaffen seyn, daß kein Wasser von oben hineinfließen kann. Nun wird dieser Trog wohl vermacht und an einen ruhigen, schattichten Ort gestellt und dort bis zum Monat October belassen.

Im Monat October verschafft man sich Wasser-Pfeffer, (Hidropiper), der gemeiniglich an Weihern und Lachen wächst; ferner Bohnenstroh und gemeines Weiherrohr von jeder Gattung so viel, daß alle drei Gattungen zu Asche gebrannt, eine gute Schaufel voll geben, welche Asche nebst einer halben Schaufel Kalk in ein hölzernes Gefäß gethan wird, worüber man dann oben zubereitetes Märzen-Wasser gießt, welches 6 Tage hintereinander und zwar täglich Einmal wohl durcheinander gerührt werden muß. Am 7ten Tage läßt man Alles sezen und zapfet das Klare ab, daß sodann wohl verwahrt werden muß. In diesem Wasser werden die Samen vor dem Säen 24 Stunden eingeweichet und im Schatten getroknet.

Uebrigens, da nach dieser Art die zum Säen oder Steken geweichte und im Schatten wieder getrokneten Samen, ihre ganze vegetabilische Kraft im höchsten Grade entwikeln, folglich sich ausserordentlich fruchtbar erzeigen, ist leicht zu erachten, daß man sie wohl weit säen und steken müsse, damit die beförderte Natur hinlänglich Raum finde, ihren segenvollen Dank abzusezen. — Auch hat die Erfahrung an die Hand gegeben, daß zu diesem Versuche ein wohl gearbeitetes, aber ungedüngtes Gartenland nothwendig sey.

Franz Joh. Kolb,
korrespondirendes Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

---

ten. Der Erlöser selbst hat sein Herz davon ergriffen gefühlt. Ihm war die Lilie das Natur-Symbol göttlicher Liebe, und einer sich über alle Theile der Schöpfung verbreitenden göttlichen Vorsehung. Sehet, sagt er, sehet die Lilien an, wie sie wachsen, wie sie blühen. — Ich sage euch, Salomo, in seiner Herrlichkeit war nicht so schön geschmükt, wie derselbigen eine —

Abgesehen von jeder höheren Bedeutung derselben, äussern sie schon allein durch die Schönheit ihres Baus und ihrer Farben, durch ihre Blüthen-Würze, kurz, durch die ganze wunderliche Glorie ihres Seyns und Lebens bei jedem, selbst dem ungebildeteren Menschen, auf Geist und Sinne einen wohlthätigen, fast unwillkührlichen Einfluß, daß der Dichter in dieser Hinsicht wohl mit Recht sagen durfte:

In den Bildern, in den Farben,
In der Blumen goldnen Zier,
Füllen Freuden, die erstarben,
Frisch belebt, die Seele mir.

Aber dieß ist nur die vergängliche äußerliche Seite ihres Daseyns, und es lassen sich in der höheren Wahrheit viele andere wichtigere Betrachtungen, als über die schönen Farben und den würzigen Duft, mit der Anschauung eines Blumenbeetes verbinden.

In dieser Beziehung wird den geneigten Lesern die gesagte Abhandlung des Herrn Schomburgk gewiß höchst interessant seyn.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Resultate über den Anbau des Stragel-Kaffees zu Veldes in Oberkrain.) Den ersten Samen von dem Stragelkaffee erhielt ich, gleich den übrigen Abnehmern, mit der allgemeinen deutschen Garten-Zeitung vom 9. April 1825 No. 15. den 18. des nämlichen Monats. — In dem mir zugekommenen Papier-Kapsel waren 94 Kerne, wovon ich 20 einem eifrigen Oekonom nach Kärnthen einschikte, die mir verbliebenen 74 Kerne aber am 26. April in ein, gleich im Frühjahre umgegrabenes und mit Pferdmist gedüngtes Gartenbeet, und zwar der Belehrung zuwider nur ungefähr 1/3 Schuh auseinander, aber 4 Linien tief legte. — Es war in dieser Zeit große Trokenheit in hiesiger Gegend; aber immer auf einen Regen wartend, habe ich die Begießung jenes Beetes, wo ich den Stragel-Kaffee gelegt habe, unterlassen. Es regnete inzwischen, aber unbedeutend. Den ganzen Maimonat suchten meine Augen sehnsuchtsvoll, aber vergebens, die hoffenden neuen Pflanzen. Endlich am 4. Juni sah ich zuerst zwei derselben sich aus der Erde heben. Da ich das Beet recht troken fand, und diesem Umstande das lange Ausbleiben der Pflanzen zuschrieb, habe ich es begossen, vom Unkraute gereiniget, und am 7. desselben Monats sah ich wieder 5 Pflanzen aus der Erde emporsteigen, denen in zwei Tagen wieder 3 andere folgten. Ich hatte also 10 Pflanzen, wovon ich jedoch an einem Morgen eine abgefressen fand, so daß mir nur mehr 9 verblieben sind. Ich habe sofort diesen Terrain recht rein gehalten, und in trokenen Tagen auch von Zeit zu Zeit begossen, aber ich rechnete nicht, daß nach so langer Zeit noch einige neue Pflanzen emporkommen würden. Zu meiner Verwunderung aber sah ich nach jedem anhaltenden Regen in großen Zwischenräumen wieder neue, und zwar die lezten drei Pflanzen erst den 5 August emporkommen, dergestalt, daß mittlerweile meine Pflanzenzahl auf fünf und dreißig angewachsen ist.

Warum nicht alle Kerne aufgingen, weiß ich nicht, vermuthe, aber daß sie zum Theile schon bei der Versendung hieher, wo die Zeitung vielleicht mehrmal zu wenig vor der Ofenhize verwahrt war, die Keimfähigkeit verloren haben.

Die zuerst aufgekommenen Pflanzen näherten sich inzwischen ihrer Zeitigung, und am 11. August hatte ich schon das Vergnügen, von den zwei zuerst aufgegangenen Pflanzen dreißig zeitige Hülsen abzunehmen, aus denen ich 274 schöne Kerne erhielt.

Um den Grad der Vermehrung dieses Stragel-Kaffees beurtheilen zu können, beschloß ich die Hülsen und Kerne von jeder Pflanze einzeln zu zählen, zu welchem Ende ich von jenen Pflanzen, die zuerst zur Zeitigung kamen, 9 numerirte.

Aus meiner Zählung ergeben sich folgende Resultate.

			Hülsen.	Kerne.
Die Stragel-Kaffeepflanze No.	1.	hatte	195.	1284.
»	2.	»	366.	3610.
»	3.	»	251.	2016.
»	4.	»	219.	1925.
»	5.	»	320.	2580.
»	6.	»	205.	1902.
»	7.	»	310.	1801.
»	8.	»	251.	2115.
»	9.	»	228.	2101.
Alle zusammen			2345.	19394.

Eine weitere Zählung konnte ich ob Mangel der Zeit nicht vornehmen, sondern ich habe nur am Schluße der Fechsung, und nachdem der Kaffee schon ganz troken war, selben abgewogen, und gefunden, daß ich 2 Pfund und 8 Loth fechsete.

Es folgt also aus diesem

a) daß die Vermehrung von obigen 9 Kernen im Durchschnitte 2186fach geschah;
b) daß jede Hülse im Durchschnitte 9 Kerne zählte.
c) daß, da ungefähr 500 Kerne auf 1 Loth gehen, von 9 Kernen allein 1 Pfund 6 1/2 Loth erfechset wurden.
d) daß, da ich auf einem Terrain von ungefähr 2 Quadrat-Klaftern 2 Pfund und 8 Loth fechsete, man unter gleichen Verhältnissen auf einem Joche oder 1600 Quadrat-Klaftern über 1600 Pfund fechsen könne.

Es ist keine übertriebene Berechnung; denn mein Terrain war in frühern Zeiten sehr vernachlässiget, von 3 aufgegangenen Pflanzen kam gar keine Hülse zur Zeitigung, und von den früher aufgegangenen Pflanzen ist bis Eintritt des Winters bei 5 Pflanzen nur die Hälfte der Hülsen zeitig geworden, endlich beging ich auch den Fehler, daß ich ihn zu dicht und zu tief gelegt habe.

Und dennoch diese Vermehrung! — Sie ist und bleibt immer groß, wenn man sie im Gewöhnlichen auch auf die Hälfte reduziren würde.

Im Dezember vorigen Jahrs habe ich mich von der Güte dieses Kaffees überzeugen wollen; ich habe daher in Beiseyn mehrerer Beamten von selbem 4 Loth auf 3 Schalen brennen, in einem gewöhnlichen Kaffeeglase ohne alle andere Beimischung, auf der Seite aber von dem ausländischen Kaffee auch etwas kochen lassen. — Wir versuchten ihn dann, hielten selben mit dem zugleich gekochten andern Kaffee gegen einander, und fanden beinahe keinen Unterschied. Zur größern Ueberzeugung ließen wir einen früher bei der Manipulation nicht gegenwärtig gewesenen Beamten und eine Frau dazu rufen, ließen ihnen die auf dem Tisch durch einander stehenden Schalen von beiden Kaffeegattungen verkosten, und dann errathen, welcher der Stragel-Kaffee sey. Sie verkosteten, fehlten aber Beide in ihren Bestimmungen darüber, ein Beweis, wie wenig Unterschied der Stragel-Kaffee von dem andern hat.

Veldes am 2. März 1826.

Franz Mertlitsch,
k. k. Kameralverwalter und Bezirkskommissär.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.
Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche
Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang. Nro. 16. 19. April 1826.

Wenn uns sehr viele Thiere auf der Erde plagen,
So wird denselben gleich wie möglich nachgestellt.
Und wenn sie Frucht und Wurzeln in der Erd' benagen,
Gleich zieh'n wir unterirdisch gegen sie zu Feld.

Ein rechtes Ungeziefer sind gewiß die Werren,
Sie richten uns sehr oft den größten Schaden an:
Drum wollen wir in unserm heut'gen Blatte lehren,
Wie man dieselben schnell und ganz ausrotten kann.

Fortsezung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Seine Hochwürden, Titl. Herr Michael Kopreinik, Pfarrer zu St. Georgen vorn Bleiberg in Oberkärnthen.

— Magister Samuel Schneider zu Klein-Basel in der Schweiz.

Seine Wohlgeborn, Titl. Herr Joseph Theodor Eduard Heinecken, Oberlieutenant in der k. k. österr. Armee, hochfürstlich von Rohan'scher Geschäftsleiter zu Prag.

— Anton Heritsch, Pfleger der Herrschaft Stainach in Obersteyer.

— Wilhelm Bischoff, Hofgärtner zu Apáti in Ungarn.

— Rentmeister Belsedisk in Magots in Ungarn.

Erprobtes Mittel, die Maulwurfsgrille zu tödten,

wodurch ein jeder Gartenfreund bestimmt vor diesem schädlichen Insekte sich alle Ruhe verschaffen wird.

Dieses Insekt ist auch unter folgenden andern Namen bekannt, als: Werle, Werre, Erd-Krebs, Schrotwurm, Gerstenwurm, Akerwerbel, Reutwurm, Reutkröte. — Der beeidete Waitzner-Kapitel-Notar, Herr von Boder, ein sehr eifriger Gartenfreund, hat seit mehreren Jahren ein vortreffliches, aus eigener Erfahrung gewonnenes Mittel, diesen Gartenfeind zu tödten, mit bestem Erfolg angewendet, und nicht bloß allein er, sondern auch ich, und unzählige andere Gartenfreunde, haben die Erfahrung gemacht, daß es wirklich kein besseres anderes Mittel gebe.

Diese Ausrottung wird am Vorzüglichsten im Frühjahre (wenn dieses Insekt auf der Oberfläche der Erde zu wühlen anfängt) vorgenommen. — Bei dieser Ausrottung befolgte Herr Notar Boder folgende Methode: a) Er ließ seinen aus, 215 □ Klaftern bestehenden Garten aufgraben, und mit

Nachrichten aus Frauendorf.

Während die geneigten Leser an dem, in Nro. 11 dieser Blätter h. J. erzählten traurigen Unfalle unsers verehrlichen Mitgliedes, Herrn Dr. Baldy, den innigsten Antheil genommen, unterließ derselbe nicht, uns von seinen, sich stets verbessernden Gesundheits-Fortschritten in freudige Kenntniß zu sezen, auch wohl aus der ihm eigenen, zu zarten Bescheidenheit uns etwas auszuzanken, daß wir ihm in der neun und dreißigsten Garten-Zeitung v. J. das Prädikat eines Gelehrten beilegten.

»Ich empfing darüber einen Widerwillens-Funken«, drükt er sich aus, »aus welchem ich die Tendenz zu künftigen Unannehmlichkeiten mit kleiner Mühe voraussagen könnte.« —

Wir übergehen die etwas harten Vorwürfe und Ausdrüke, aus welchen hervor am Ende, wie aus den trüben Wolken

der Harke ebnen. b) Diese geebnete Erde ließ er etwas troknen, damit sie nicht ankletten könne. Sodann wurde die ganze Erde gänzlich eben getretten, und dann diese eben niedergetretene Erde durch die Gießkanne mäßig begossen. c) Sobald nun diese Erde abermal etwas troken wurde, nahm er ein blechernes Gefäß mit Riebsöl, welches das wohlfeilste ist, dann eine kleine Gießkanne mit Wasser gefüllt, ohne Brause, und eine Maurer-Kelle zur Hand, und ging so beobachtend durch seinen ganzen Garten. Wo er nur auf der niedergetretenen Erd-Fläche etwas Weniges erhoben sah, (oder nach meiner Beobachtung lokere, gerade oder verschiedene krumme fortlaufende Erhabenheiten), blieb er stehen, und räumte mit der Maurer-Kelle die aufgewühlte Erde behutsam so lange weg, bis er des Insektes senkrecht gehendes Loch offen fand; (ich aber bin mit dieser Kelle, oder auch nur mit dem Zeige-Finger, in dieser lokern Erde so weit nach der verschieden gemachten Richtung gegangen, bis ich seinen senkrechten Gang fand.) In dieses schüttete er ein halbes Trinkgläschen voll Wasser, und hierauf schüttete er höchstens einen halben Fingerhut voll Riebsöl und alsogleich wieder ein Gläschen Wasser, womit das vorausgegossene Oel zu dem in der Tiefe sich befindlichen Insekte zugeführt wird. d) So behandelt er jeden ganzen übrigen Theil des Gartens, und erspäht das obenbemerkte Zeichen, wo sich Werren aufhalten. e) Bei Endigung dieses Geschäftes, besucht er mit der Kelle in der Hand neuerdings die beölten Löcher der Insekten, und ziehet, oder auch drükt sie alle mit dem Fuße eben, ohne Rüksicht darauf zu nehmen, ob das Insekt herausgekrochen oder in dem Loche geblieben sey. — Größtentheils kommen die Werren zwar hervor, und liegen höchstens vier Fuß weit vom Loche todt, allein, mehrere bleiben dennoch in ihren Löchern zurük, was aus zwei Ursachen entstehen kann.

Erstlich: Wenn das Oel das Insekt ganz am Boden seines Loches antrift, so stirbt es entkräftet, bevor es die Oberfläche der Erde erreichen konnte. Solche fand man bei dem nachmaligen Umgraben des Gartens sehr häufig.

Zweitens: Wenn das Insekt in dem nämlichen Zeitpunkte, als das Oel in das Loch geschüttet wird, sich in einen andern Seitengange des Haupt-Loches, deren es 3 bis 4 gibt, befindet, wohin das Oel durch das Wasser nicht hingeführt werden konnte, so bleibt das vom Oel nicht berührte Insekt ferner am Leben, und reizet wiederholt den sorgfältigen Gärtner zu seiner tödtlichen Verfolgung.

Nach dem gänzlichen Aufthauen der Erde im Frühjahre ist höchstens eine Woche nöthig zur Ausrottung dieser Insekte auf die oben beschriebene Art; denn unter dieser Zeit fängt auch das jüngste Wühlen an.

Durch diese geringe Zeit, bei täglicher Erneuerung der Jagd auf diese Insekten die ihm und uns Allen seit mehreren Jahren bei aller Mühe und Sorgfalt unsere schönen und herrlichen Blumen vernichtet, und von allen beraubt haben, fühlet er jezt das unbeschreibliche Vergnügen, daß er, wie auch ich, und mehrere hier eifrige Blumenliebhaber, sie tausendweise vertilgt, und so ihren Verwüstungen ein Ende gemacht, ja, was noch schäzbarer ist, ihrer schnellen Vermehrung gänzlich Grenzen gesezt haben.

Zur Ausrottung der Werre ist nur in dem Falle das gänzliche Umgraben und Niedertreten eines Gartens nothwendig, wo sich eine große Menge solcher Insekten befindet. — In solchen Gärten, wo in geringerer Menge angetroffen werden, ist es genug nur jenen Theil, welcher (zu welcher Zeit immer)

---

eines vorübergezogenen Ungewitters, der schöne Sonnen-Glanz des höchsten Enthusiasmus für Ungarns Größe und Würde, strahlt.

Herr Dr. Baldy bemerkte schon neulich, Seite 87, daß er seinem jezigen Vaterlande-Ungarn vor Allem einen schriftlichen Tribut seiner Ehrfurcht und Dankbarkeit reichen werde, deren er sich schuldig fühle.

Diesen Zwek sucht er in obiger Zuschrift zur That zu bringen, und wir sollten demgemäß wohl die vollständige Zuschrift hier wörtlich liefern. — Weil aber damit wenigstens drei Bogen gefüllt werden müßten, und so viele andere Materialien vorliegen, die nach dem Gange des Planes bei Redigirung unseres Blattes unmöglich noch länger zurükgeschoben werden können, so erlauben wir uns aus gedachter Zuschrift hier nur das Wesentlichste zu liefern.

Es glaubt zwar Herr Dr. Baldy, öfters schon den Vorwurf in seine Ohren gehört zu haben, daß er kein geborner Ungar sey, welche inconsequente Folgerung, als ob ihm daraus weniger Enthusiasmus für dieses herrliche Land zugemuthet werden könnte, sein Gemüth öfters reizte.

»Ich bin in Italien geboren«, sagt Herr Dr. Baldy, »aber seit 28 Jahren ein Ungar, der sich unter den Auspizien und Ruhmes-Erschallung ungarischer großer Männer bald dreimal naturalisirte; ja ich bin ein warmer Vertheidi-

mit Pflanzen besezt werden soll, einige Tage vor der Verpflanzung umzugraben, eben niederzutreten, und die Insekten, wie oben, aufzusuchen. — Sollten sich aber diese Insekten in einem Garten nur in sehr geringer Zahl befinden, so unterlasse man das Ebentreten gänzlich. Man säe und pflanze ungescheut, nur sehe man sorgfältig nach, ob diese Insekten darin nicht wühlten. In diesem Falle tritt er die Erde sorgfältig, mit Schonung der Pflanzen zu, begiesset sie sogleich, und dort erwarte man zuversichtlich das wiederholte Wühlen der Insekten, bei welchem man das beschriebene Wegräumen der Erde, und dann das Wasser und Oel verwendet, wie oben gesagt.

Die zweite, sehr vortheilhafte Ausrottungsart ist das Aufsuchen ihrer Nester, in welchen man entweder die Eyerchen, oder die schon ausgekrochenen Jungen vertilget. Dieses geschieht: a) Von Mitte des Maimonats bis Ende Juli. — Der gewöhnliche Wohnort dieser Insekten, sagt Herr Boder, ist zwar die aufgegrabene und angebaute Erde, wo sie ihre Nahrung am nächsten finden; dennoch machen sie ihre Nester in den festgetretenen Weg, oder in den selten umgegrabenen Theilen des Gartens, vorzüglich an der Mittags-Seite desselben. — In solchen Orten verfertigen sie perpendikuläre Löcher, von denen höchstens 5 bis 6 Zoll in der Tiefe von der Oberfläche der Erde seitwärts in der Form eines kleinen Hühnereys sich befinden (ein solches Nest fand ich verflossenen Jahr gerade im Beete meiner prachtvollen holländischen Tulpen). — In diese legen sie beinahe 300, den Hanfkörnern sehr ähnliche Eyerchen, aus welchen die jungen Insekten durch die Wärme der Sonne ausgebrütet werden. — Solche Löcher aber sagt er, erkennt ein erfahrner Gärtner von einer ziemlichen Entfernung; diese sind bei trokener Witterung meistens ganz offen, nach einem Regen sind sie aber theils in verschiedenen Formen etwas eingesenket, theils aber mit der Oberfläche der Erde ganz eben, welche dennoch von den Insekten bald in einer Rundung eröffnet werden, damit das Eindringen der Luft nicht gehemmt werde. Uebrigens kann man auch öfters ihre Gegenwart erfahren, wenn die Oberfläche der Erde etwas weniges gerundet und gesprungen ist. Solche gefundene Löcher erweitert man mit der Maurerkelle, wonach sie bewässert, beölet und abermal bewässert werden (nach oben beschriebener Weise), damit das durch das Getöse der Kelle in die Tiefe des Nestes verscheuchte alte Insekt dort getödtet werde. Nicht abwartend das Hervorkriechen dieses Insekts, eröffnet man langsam tiefer das offene Loch in einer Rundung so lange, bis man das seitwärts liegende Nest erblikt. Dasselbe, wenn sich darin Eyerchen befinden, hebt man nun gänzlich aus, und zertritt die davon herausgeworfenen sämmtlich.

Wenn unterdessen schon ausgekrochene Junge darin wären, so verstopft man das perpendikulär in die Tiefe gehende Loch bei dem Eingange in das Nest mit Erde, füllet dann die gemachte übrige ganze Oeffnung bis zur Höhe der Oberfläche der Erde mit Wasser an, schüttet einen Fingerhut voll Oel darauf, durchwühlet mit einem Stabe das ganze Nest in dieser Näße, wo sie durchaus alle umkommen.

Zwar werden, nach Herrn Boders Erfahrung, bei aller angewandter Mühe und Sorgfalt alle Nester sehr selten entdekt. Von solchen eilen die erwachsenen Insekten alle auf einmal davon und zerstreuen sich im ganzen Garten, und bereiten sich verhältnißmäßig zu ihren Körpern weite, für sich bestehende, abgesonderte Löcher. Um diese herum durchwühlen sie dann die Erde in der Breite ein paar

ger und hochbegeisterter Beobachter der zahlreichen Urkunden dieser edeldenkenden und großmüthigen Nation. Wo sind solche fühlbare Großmuths-Trophäen, wie hier zu finden? — Diese sind die ersten Züge der Schäzbarkeit dieses Landes, die weit mehr werth, als eine leere prahlerische Gelehrtheit, sind u. s. w.» —

Es ist uns sehr leid, hier für die statistischen und historischen Data und Züge unmöglich Raum zu finden, aus welchem Standpunkte aus der Herr Einsender gegen den Vorwurf jener Gelehrten eifert, welche Ungarn noch als ein unbekanntes Land betrachten. »Ist Ungarn etwa die Wüste Kerman zwischen Ispahan und Kandahar», fragte er, » daß man es Terra incognita taufen will? Wie hat man die Sandwüsten Kobi, Shamo, Tsėhenaj und Sahra, welche weder Nahrung noch Befriedigung darbringen, und nicht Ungarn, nicht über den 75ten Grad liegend, entdeken können? Der Neid hat vielleicht einen Strich hierüber gezogen, weil Ungarn im und ausser dem Mittelpunkt ein Koloß ist, eine unerschöpfliche Quelle für die gegenwärtige und zukünftige Zeit, ein Land, keiner fremden Hilfe bedürftig; weil dessen südlicher, westlicher und östlicher Umfang, ohne den nördlichen auszuschliessen, äusserst ergiebig ist, vom Vater der europäischen Flüsse durchschnitten, von einer Menge anderer schiffbarer Flüsse umrungen, die zu jeder Zeit fähig sind,

Handflächen, welches nach einem Regen, oder nach dem Begießen klar sichtbar ist. Diese Durchwühlungen klopfet Herr Boder mit der Kelle eben, und begiesset sie. Hier fangen diejenigen jungen Insekten wieder neuerdings zu wühlen an; sobald man es bemerket, schaft man die erhabene Erde behutsam auf die Seite, wobei man öfters die Insekte findet, und sie ohne Oel tödtet. Dann gießet man in ihre, stark in die Augen fallenden Löcher einige Tropfen Wasser, darauf eben so viel Oel, und sodann wieder etwas weniges Wasser.

Durch wiederholte Anwendung hat Herr Notar Boder alle in seinem Garten befindlichen Werren gänzlich ausgerottet.

Zum Schluße erlaube ich mir nochmal anzuführen, daß alle Gartenliebhaber von dieser bewährt erfundenen Nüzlichkeit der hier vorgeschriebenen Methode meines Freundes, sich nur selbst überzeugen möchten, und der Zwek dieser Abhandlung wird vollkommen erreicht seyn.

Waizen in Ungarn.

Vinzenz von Schönbauer,
Dr. Med., k. Professor und Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Mehrjährige Beobachtungen des Entstehens der Auswüchse an den Wurzeln bei allen Kohlarten.

Der Gefertigte ist in Budkau auf der Herrschaft gleichen Namens in Mähren, Znaimer Kreises, als obrigkeitlicher Gärtner angestellt. Auf der Herrschaft befinden sich mehrere Gärten, unter denen der größte ihm zum Kuchelgarten angewiesen, welcher auch mit vielen Bäumen besezt ist. Dieser Garten war vor 60 Jahren ein Teich. Daraus kann man schon ersehen, daß der Boden sehr schwer und feucht ist. Im Jahre 1815 sezte der Gefertigte seine ersten Pflanzen aus. Sie wuchsen schön heran bis zum ½ ihrer gehörigen Größe; dann fingen sie auf einmal, und zwar die Ueppigsten, an, alle Blätter welk und bläulig hängen zu lassen; von Tag zu Tag wurden sie noch schlechter, bis auf alle 4 Abtheilungen, die mit Carviol, Kraut, Kohl, Kohlrabi, Braunkohl, Romanischem Brokuli Sproßenkohl besezt waren, keine einzige gesunde Pflanze zu finden war. Beim Untersuchen fanden sich statt Wurzeln, lauter Auswüchse, in der Gestalt und Größe der Erdbirn (Helianthus tuberosus Pers.). Manche, die weniger welkten, hatten an den Wurzeln rostfärbige Fleken, und auch schon die Merkmale der Auswüchse. Dieses gab dem Gefertigten den Fingerzeig zur weiteren Untersuchung, und er fand, daß, wo der Eisenocher bei den Pflanzen am schwächsten war, derselbe nicht rings um die Wurzeln, sondern nur von einer Seite eingeäzt war. Diese eingeäzten Stellen waren mürb, wie ein vermodertes Holz. Um die vermoderte Stelle herum kam aus dem Ueberbleibsel der Wurzeln eine Verwimmerung hervor, die so aussieht, wie der Einschnitt bei einem Ableger, der schon seinen Schwamm gebildet hat.

Zum Beweise führet er folgende Beispiele an:

A. Für die allerfrühesten zu versezenden Kohlarten hat der Gefertigte an einer, gegen Mittags stehenden Gartenmauer 2 Beete, welche von jeher mit Lauberde und Mistbeeten-Ausräum immer erhöht wurden; diese schienen ihm loker zu seyn, er wollte diesem recht aufhelfen, und gab im Monat Jäner aus dem herrschaftlichen Teiche, der gerade wieder im 50ten Jahre ausgeführt wurde, auf die 2 Beete 4 Zoll hoch Teichschlamm, welcher im Frühjahre wie Aschen zerfiel. In süßer Hoffnung, daß die Pflanzen auf diesen 2

---

das Rural in ein commerzielles Land zu verwandeln und zu befestigen; mit Bergwerken aller Art, und mit dem Cement-Wasser zu Neusohl reichlich dotirt; von vier; fast gleich angenehmen topischen, der vier physisch-geographischen Winkel liebreichen Gesichter, vom 45ten Grad der Breite, und von einem, den 24ten Wärme-Grad enthaltenden sanften Klima regiert! — Es scheint hier nicht nöthig, die karpathischen Gebirge mit ihren Seen und mineralogischen Seltenheiten, die unermeßlichen, mit den schönsten Holzgattungen versehenen Waldungen, Pferdezucht und andere georgischen Gegenstände mit Beschreibungen darzustellen, weil ich völlig überzeugt bin, daß die Ausländer hievon hinlängliche Kenntniß haben müssen, da sie die Früchte davon beziehen.« — »Ungarns Boden«, fahrt Herr Doktor fort, »weinet und lachet alle Jahr sehr regelmässig. Ich bemerkte, daß dieser Boden des Düngers entbehren könne, weil die Südwest- und Nordwest-Winde mit ihrer feuchten Luft so viele Oxigens-Partikeln oder Salztheilchen jährlich herabwerfen, die hinlänglich sind, den Dünger zu ersezen. Mit nicht geringer Verwunderung sah ich, daß die von dem 5 Jahre angehaltenen Regen aus den jährlichen Ausgiessungen entstandenen Moräste, welche, dem Anscheine nach, mit ihren Ausdünstungen schrekliche sporadische Krankheiten befürchten liessen, von der sich wiederholenden Nord- und Westwinden neu-

Beeten nicht anders, als die allerersten im Paradiese stehen müßten, konnte er die Zeit nicht erwarten. Sie standen auch da so schön, so üppig; wuchsen so schnell heran, und auf einmal, wie staunte er, fingen sie an zu welken und blau zu werden, und zwar zuerst der schöne Carviol, dann Kohlrabi, Kohl, und zulezt das Frühkraut, und alle seine Freude war dahin, sie hatten nämlich Auswüchse, da, wo sonsten in diesen zwei Beeten er durch 10 Jahre keine Auswüchse gehabt hatte.

B. Beweiset noch ein anderer Garten des Beamten in Budkau, daß durch den eisenocherhaltigen Teichschlamm die Auswüchse bei Kohlarten entstehen. Dieser Garten, in einer sanften Anhöhe liegend, der Grund halb Sand, halb Damerde, hat nie an Pflanzen die Auswüchse erzeugt, als aber einige Abtheilungen dieses Gartens den Teichschlamm erhielten, so sind an jeder Pflanze, eben so wie im großen herrschaftlichen Garten, die Auswüchse oder Kröpfe entstanden. Diejenigen Abtheilungen, welche keinen Schlamm bekommen, hatten auch keine Auswüchse.

C. Endlich hatte der Gefertigte den Teichrasen abgeschält, und sich daraus von Ansehen die schönste Damerde bereitet, die er im Mistbeet zum Früh-Carviol mit der Mistbeet-Erde mischte: auch da sind die Auswüchse entstanden.

Vermög diesen mehrjährigen Beobachtungen unterfanget sich der Gefertigte, folgende Mittel, die er mit sicherm Erfolg gebrauchet, anzurathen.

1. Wenn die Beete zum Aussezen schon zugerichtet sind, nimmt man einen 4 Zoll diken Vorbohrer in dieser Abbildung, um damit die Löcher für jede Pflanze zu machen.

Diese Löcher werden mit einem Gemisch von drei Theil Mistbeet-Erde und 1 Theil Potaschen-Auswurf ausgefüllt, und dann mit sicherm Erfolg ausgesezt.

2. Wenn man in einem Boding etwas dünner als zum Ausweißen, Kalkwasser anrührt, die Löcher damit vollfüllt, und dann nach Einsaugung des Wassers erst die Pflanzen aussezt, hilft es auch sicher gegen die Knollen.

3. Wenn man in einem schweren, feuchten und oxidirten Grund im Herbste recht viel Erbsenstroh eingräbt, so braucht man sich vor den Auswüchsen im künftigen Sommer auch nicht zu fürchten.

Sey es dem Gefertigten erlaubt, noch eine Bemerkung hier anzusezen. Er las im III. Jahrgang der allgemeinen deutschen Garten-Zeitung Nro. 47: „Ueber die Auswüchse an den Füßen des weißen Kohls„, wo gesagt wird, daß in manchen Jahren die Wurzel der weißen Kohlpflanzen (Kopfpflanzen) eine Zeit vor oder bald nach ihrer Verpflanzung Knollen bekommen, in welchen sich ein sehr dünner, gegliederter und orangenfarbener Wurm befindet; daß in dem Maße, in welchem dieser Wurm größer wird, auch der ihn umgebende Knollen zunähme. Es wird auch da gesagt, daß der Grund von der Erzeugung und Vermehrung jener Würmer im Auftragen des frischen Düngers liegt.

krallisirt wurden, und die zitternden Einwohner genießen der besten Gesundheit. Tritt aber der Fall ein, daß einige Krankheiten entspriessen, sind sie doch so einfach, daß sie von der bloßen Natur besiegt werden.»

Das verehrliche Mitglied geht noch auf weitere Zergliederungen historisch-geographisch-geognostischer Statistik ein, und kommt sodann auf jene glänzende hohe Stelle (Consilium Regio — Tenentiale) zu reden, an deren Spize Seine kaiserlich königliche Hoheit, der Herr Erzherzog Joseph Reichs-Palatin und Administrator dieses Reiches steht, ein Fürst von unvergleichlicher Beschaffenheit, in welchem sich Tugend, Güte, Gelehrsamkeit, Gerechtigkeit und Sanftmuth unzertrennlich conzentriren, der für vaterländische Kunst und Industrie, für National-Bildung und National-Lehre unermüdet beschäftiget ist. Allerhöchstderselbe entwarf mit den, der Landes-Stelle gehörenden hohen, aus den würdigsten Prälaten, ausgezeichnetsten Grafen, Baronen, Magnaten vom ersten Range und gelehrtesten Männern mit unvergleichlichen Kenntnissen bestehenden, Mitgliedern, den Grund-Stein zur Erbauung zweier, der bereits schon hochberühmten ungarischen Universität noch abgehenden Zierden: der Sternwarte und des National-Museums, welche nun schon lange ihre Existenz rechtfertigen; wo das Museum

Der eine Saz ist richtig, daß nämlich durch verschiedenen frischen Dünger, besonders wenn er erst im Frühjahre aufgetragen wird, viele Würmer und Insekten in ein Land eingenistet werden, wodurch die Pflanzen weit weniger, theils durch den Fraß an der Wurzel, theils, durch die oben in die Kohlstaude gelegte Insektenbrut, dem Verderbnisse unterliegen müssen; allein, daß die Würmer die Knollen an den Wurzeln der Kohlpflanzen erzeugen sollen, damit ist der Gefertigte nicht einverstanden; denn derselbe hatte die Knollen nur in Gebirgsgegenden kennen gelernt, wo der Grund oder Boden eisenocherhaltig ist. Er stand in einer fruchtbaren Gegend Böhmens, und in Wien über 12 Jahre in Condition, wo man den frischen Dung zu verschiedenen Zeiten in das Gartenland eingrub, und nie erinnert er sich, Knollen gesehen zu haben. Auch weis er aus Erfahrung, daß ihn ein Herr Gärtner, den er aus Zufall vor mehreren Jahren besuchte, zu allererst auf die Knollen aufmerksam machte. Er zeigte ihm nämlich ein neurigoltes Beet, wo noch niemals Dung aufgetragen war, mit frühem Carviol besezt. Die Pflanzen, mehr als zur Hälfte erwachsen, standen ganz blau und schlapp; vor seinen Augen riß der Herr Gärtner alle aus, und sie hatten auch alle durchaus Knollen.

Einst wollte der Gefertigte bei dem Pflanzen-Anbau vor den Erdflöhen sich sichern, hatte also an der Nordseite einen Rasenplaz im späten Herbste 14 Zoll tief rigollen lassen, und auch keinen Dung dazu genommen. Die Pflanzen sind etwas schitter aufgegangen, dagegen unter sich recht gestokt aufgewachsen, doch ehe sie zum Versezen taugten, fingen sie an, zu welken und beim Herausnehmen zeigte sich, daß sie schon verknollerte Wurzeln hatten, welche in der Größe und Gestalt der Erdmandel und Eichel waren. Diese Knollen waren im Durchschnitte ganz voll, ohne die geringste Höhlung, rübenweiß, nur die Stamm-Wurzel, welche der Knoll im Anfange einschloß, als sie von Ocher aufgeäzet wurde, behielt an sich ringsherum die eisenocherfärbige Schattirung. Unter den hunderten Knollen, die der Gefertigte aufschnitt und genau untersuchte, fand er keinen einzigen Wurm, noch den geringsten Raum für ihn, und wenn dieser eines Haars Dike hatte.

Der vermeinte knollenmachende Wurm entstehet richtig sowohl in den angebaueten, als auch in den schon ausgesezten Pflanzen, aber nur dann erst, wenn sie schon genug tauglich zum Versezen sind, und man oft durch verschiedene Hindernisse dieselben überständig werden lassen muß. Bleiben also die Pflanzen zu lang unversezt, besonders wenn sie nicht recht schitter gesäet worden sind, dann vermodern alle, die Stammwurzel umgebenden feinen Wurzeln, wovon die Pflanzen kränkeln, und gänzlich zu wachsen aufhören müssen. In diesem Zustande gesellt sich unter die Pflanzen eine Art Fliegen, deren Namen dem Gefertigten unbekannt ist, die etwas dünner im Körper sind, als die beflügelte Ameise; diese Fliegen sammeln sich an dem Pflanzen-Strunk, durchstechen ihn, nähren sich von dem verdorbenen Safte, und zugleich legen sie darein ihre Brut, aus welchen die vermeinten knollenmachende Würmer entstehen, in der Größe eines frischen Ameißen-Eyes, gegliedert, ganz weiß, in der Zahl ungleich, in ein und anderm Strunk zu 2 bis 5 Stük; diese Würmer höhlen den ganzen Strunk aus; in die noch gebliebene Stammwurzel kömmt derlei Wurm gar nicht, vermuthlich wird für diesen zarten Wurm nur der Strunk, und nicht die harte Stammwurzel zur Nahrung seyn, so wie alle belebte Körper von der Allmacht jedes was anders angewiesen haben. Daß in

bereits die besten antiquarischen, physikalischen und mineralischen Stüke aller Art, nebst einer Bibliothek besizet, die zur Bequemlichkeit und zum Nuzen jedes gebildeten Menschen im Fache der Mathematik, Physik, Weltgeschichte, Geographie und Kalligraphie den Wissenschaften der Nachwelt eine wahre Bürgschaft liefert, wobei die vollendetste Ausbildung der dramatischen Bühne und Dichtkunst, der Dampfschiffe mit der Gasologie und Gasometrie sich mit allen ausländischen ähnlichen Entwiklungen messen können.» —

Hierauf schildert Herr Dr. Baldy den Ungar selbst. »Aus meinen, über die Beschaffenheit des Ungars vieljährigen anthropologischen, physiognomischen, psychologischen und physiologischen angestellten Beobachtungen«, sagt er, und aus dem Aggregate geht folgendes Resultat hervor: Der Ungar ist ein würdiges Mitglied der menschlichen Gesellschaft, ein Mann, in welchem sich Tugend, Scharfsinn und Gelehrtheit vereinigen. Ueber seine Herablassung und Gastfreundschaft hat meine Feder schon geschrieben. Er ist in geometrischer und physiologischer Hinsicht vollkommen gebaut, und mit solchen festen Rudimenten gekleidet, welche der Ewigkeit zu trozen scheinen. Sein Gehirn, (obwohl ich Dr. Gall nicht bin), zählt nicht nur alle der Seele und Gelehrheit gehörenden Organe, sondern, und vielmehr

die neuausgesezten Pflanzen, sie mögen noch so gesund seyn, auch derlei Würmer kommen, ist genug bekannt; denn dieses Uebel geschieht am häufigsten, wenn man mit Aussezen in die heißen Sommertage kommt, wo die Pflanzen wegen der drükenden Hize sich lange nicht erholen können. Die vorbenannten Fliegen sind bei den siechen Pflanzen gleich da mit der Brut, und in wenig Tagen stehen die ausgesezten Beete leer.

Mittel gegen dieses Uebel.

Wenn man in den heißesten Sommertagen aussezen muß, so macht man aus gelbem Lehm oder Latt, wie die Töpfer oder Ziegler brauchen, eine mittelmäßig dicht angemachte Brühe, darein werden die Wurzeln eingetaucht, so, daß jedes Würzel wohl beklebt wird. Dann werden immer handvollweis die Pflanzen mit trokner Gartenerde bestaubet, wodurch sich besser der Lattballen erhält, und beim Einsezen gehet jede Pflanze leicht von einander, versteht sich, daß die Pflanzen gleich begossen werden müssen, sohin kann man in den heißesten Mittagsstunden mit sicherm Erfolg aussezen. Vinzenz Kutilek,

herrschaftlicher Gärtner.

Merkwürdige Helianthus annuus oder goldgelbe Sonnen-Blume.

Im Anfang April v. J. pflanzte ich in meinem Garten an den Hauptspazierwegen, auf wohlgedüngtes Land verschiedene Körner dieser Blume, und besonders beim Eingang einer neu angelegten Laube, auf jeder Seite zwei, um bei deren Heranwuchs der Laube Schatten zu geben, welche den ganzen Tag die Sonne hat; indem die Anpflanzungen verschiedener Stauden-Gewächse solchen nicht versprachen. Die Körner liefen auf, aus Versehen wurden bei Reinigung der Wege auf der einen Seite zwei verdorben, zwei blieben stehen, wovon eine kleine Staude ausgehoben, und auf der zweiten Seite verpflanzt wurde, welche jedoch nach 8 Tagen vertroknete, vermuthlich beim Ausnehmen und Verpflanzen Schaden bekommen haben mußte; es blieb nur Eine stehen, welcher ich besonders durch Umlegung von Hühnermist Pflege gab, und die schnell emporwuchs, zu Jedermanns Bewunderung; die eine in dieser Gegend seltene Höhe von 11 $\frac{1}{2}$ Fuß erreichte, 44 Blumen und Samen tragende Scheiben bekam. Der Stamm von unten hatte in seiner Rundung 11 $\frac{1}{2}$ Zoll, die Blätter waren 10 $\frac{1}{4}$ Zoll breit, 14 $\frac{3}{4}$ Zoll lang, und blühete noch spät im Herbste. Die feinen, an der Scheibe stehenden kleinen, goldgelben Blätter hatten bei Zerquetschung eine besonders fette Oelichkeit an sich, welche bei den anderen, im Garten stehenden Helianthus annuus, die die Höhe von 6 $\frac{1}{2}$, ein Paar 7 Fuß erreichten, weniger Blumen trugen, jedoch die Scheiben, mit dikeren Körnern versehen, keine mit Hühnermist belegt, nicht zu finden war.

Bereits im 9. Stük pag. 69. dritten Jahrgangs allgemeiner Garten-Zeitung, ist eine weitere Beschreibung dieser Blume, von dem Herrn Verfasser ihres Nuzens und Vortheils mitgetheilt, und angerathen. Zu wünschen wäre es, daß man im Ganzen auf diese Nuzenbringende Blume mehrere Aufmerksamkeit legen mögte, da das, aus diesen Samen-Körnern erpreßte Oel nicht allein äußerst gesund, sondern von den Kunst-Malern zu feinen Malereien sehr geschäzt wird, keiner Blausäure unterworfen, wie das aus Zwetschen- oder Pflaumen-Kernen gemachte Oel, welches zum Verbrauch, mit vieler Vorsicht, wegen der in solchem enthaltenen Blausäure anzurathen, wohl aber als Brennöl zu benuzen, mithin solches auch bei machendem Getränk des Persikos zu beobachten ist.

Hildesheim den 22. Febr. 1826.

Johann Heinrich Deichmann,
Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

einen scharfen Tugend-Stoff für die sich früh entwikelnde Perzeptibilität ꝛc. Ihm fehlt weder Erfahrung noch Muth zu den wichtigsten Unternehmungen, und einen Beweis seiner Offenheit der Organe, die nicht so leicht nachgeahmt werden kann, liefert seine Leichtigkeit und Fertigkeit in Erlernung so vieler, hier herrschenden Sprachen. Uebrigens ist derselbe ein Verachter der Anarchie, und der allerehrfurchtsvollste Verehrer seines Monarchen. Rex mandat, et nobis sufficit, wird mit tiefester Devotion und Hingebung ausgesprochen.» — Das zarte ungarische Geschlecht ist sehr sanftmüthig und edel, mitleidig, sittsam und besonnen, eine wahre Zierde der weiblichen Natur. —

Wer übrigens über Ungarns Vortrefflichkeit noch je in Zweifel schweben sollte, erwäge nur die vielen, und weise begünstigten Niederlassungen so vieler Nationen auf Ungarns herrlichem Boden — et omnes vacui Scrupuli cessant. Man weiche daher von dem Irrwege des Vorurtheiles ab, und kehre sich gegen den Sonnenglanz einer Wahrheit, die zu ihrer Rechtfertigung eine solche Reihe von Bestättigungen darbiethet, daß ich ein volles Buch darüber schreiben müßte, wenn ich allen den Stoff, wozu ich Beispiele anführen könnte, hier benüzen wollte.«

Schluß folgt.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Jemand hat auf einen Jasminstrauch einen Zweig der Spielart mit panagirten Blättern gepfropft, wodurch nach einiger Zeit die übrigen Blätter des Stammes, auf den man gepfropft hatte, sich allmählig alle panaschirten.

Platanus occidentalis gedeihet nicht in einem milden Klima, er treibt bei einem lauen Winter früh aus, und leidet dann empfindlich durch die spätern Fröste.

Der Schnee ist eine gute Deke.

In den lezten Tagen des Februars fand Jemand eine Winterbergamotten-Birne unter einem Baume, wo eben die Sonne den Schnee weggelekt hatte. Sie war nicht nur unerfroren, sondern auch frisch, saftig und gut erhalten, so daß man sie ohne Anstand verzehrte.

Noch ein Beispiel zu dem vorhergehenden.

Diesen Winter sind bei der anhaltenden strengen Kälte alle hochstämmigen Semperflorens Rosen, wenn sie auch noch so gut mit Stroh eingemacht waren, erfroren.

Jemand hat im Herbste eine Rosa semperflorens Gruppe mit hölzernen Klammern nieder gehakt, der laue Herbst verleitete ihn, die Gruppe noch nicht zugedekt zu haben, als der erste tiefe Schnee einfiel, der die Gruppe ganz überdekte. Dieser Schnee ist bis jezt Ende Februar liegen geblieben und die Rosen sind vollkommen erhalten, haben sogar noch alle grünen Blätter wie im Herbste.

Bei den Gebrüdern Bouché in Berlin trug eine Frankfurter Trompeten-Rose (Rosa turbinata) an einer Spalier in einer Ausbreitung von 112 Quadratfuß, 6160 Rosen, und zwar auf einer seit 10 Jahren ungedüngten Stelle.

Jemand empfiehlt auf junge Eichen gute Kastanien zu pfropfen, Behufs der bessern Acclimatisirung.

In Karisch bei Strehlen kam zufälligerweise eine Pferde-Bohne in einen Krautaker, hier wurde sie abermals zufällig (als sie schon empor sproßte) zertreten, sie machte eine Wulst, aus dieser Wulst entsprangen 7 Stengel, diese trugen 86 Hülsen, und in diesen zählte man 286 Körner.

Im Jahre 1818 erhielt Herr Garten-Direktor Otto in Berlin einen Samen in einem Gläschen mit Wasser aus Nordamerika; er ließ den Samen nach seiner Ankunft ins Wasser fallen, und er ging auf. Es ist Zizania aquatica.

Das größte Zwiebelgewächs, welches wir bis jezt kennen, ist die Amaryllis gigantea (Riesenamaryllis, oder auch Brunswigia Josephinae genannt.) Dieses Riesenzwiebel-Gewächs kommt aus Afrika aus dem Kaffee-Lande. Die erste Zwiebel hat la Brousse von dorther nach Frankreich gebracht. Im Jahre 1789 kam diese Zwiebel nach Holland, wo sie 16 Jahre, nämlich: von 1789 bis 1805, stand, ohne je eine Blüthe zu eigen. Erst in den lezten Jahren trieb sie einen Blüthenstengel, der sich mit 63 Blüthen entwikelte, und im nächst folgenden Jahre gegen 90 getragen hat. Eine junge Zwiebel kam alsdann nach Malmaison für die französische Kaiserin Josephine. Als die Botaniker anfingen, das Genus Amaryllis wegen der Verschiedenheit unter sich zu trennen, nannten sie diese Zwiebel Brunswigia; der Name Josephinae wurde alsdann der Kaiserin zu Ehren beigefügt.

In dem Prachtwerke von Retouté findet sich eine Abbildung dieses trefflichen Gewächses, welches nunmehro schon an allen Höfen in warmen Häusern getroffen wird, nachdem man vom Cap her bedeutende Sendungen erhalten hat.

(Bei dem Verbande meiner Copulanten) bedarf ich keine mit Wachs bestrichene Bänder, sondern ich nehme Papier, ziehe es durch mit Pech vermengtes Wachs, und schneide mir sodann die Bänder zu, mit welchen das Kopulir-Reis so, wie mit den Leinenbändern verbunden wird. Dann vergiesse ich selbe mit Pech und Wachs, oder nehme Baumkitt, welches warm und flüßig gehalten und mit einem Pinsel verstrichen wird, was viel geschwinder geht, als wenn man diese Blössen mit kaltem Wachse verschmieren muß.

Ich finde diese Methode sehr gut, weil man dann keinen Verband mehr nachzusehen und aufzulösen braucht, sondern wenn das Edelreis angewachsen ist und einen starken Wulst angesezt hat, zersprengt es das Papier, welches dann mit der Zeit von selbst abfällt.

Triest. Kl—dr.

(Große Linden in Deutschland.) Bei Dondorf, nächst Baireuth, steht eine alte Linde, die 15 Fuß im Durchmesser, oder 45 Fuß im Umfange hat. Vor einigen Jahren brach ein Ast ab, von welchen man ohne Abraum 4 Klafter Holz bekam. Der hohle Stamm ist mit einem Schindeldache gegen den Regen bedekt.

Eine zweite große Linde befindet sich bei Neustadt am Kocher, oder an der Linde. Diese hat 36 Fuß im Umfange, und ihre Aeste sind mit 20 Säulen von Holz oder Stein gestüzt, wovon aber ein Sturm (1819) sechszehn der leztern Art, mit den Wappen der vormaligen Aebte zu Kloster Schönthal geziert, zertrümmerte. Sie ist schon über 600 Jahre alt, welches durch Dokument erwiesen ist.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R.W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche
Garten=Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau=Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang. | N^ro. 17. | 26. April 1826.

Den Lesern, welche sich Levkojen ziehen wollen,
Gibt unser heutig Blatt sehr guten Unterricht,
Wie sie mit Kunst und Müh dabei verfahren sollen,
Daß an gefülltem Flor es ihnen nicht gebricht.

Wer ein Geheimniß weiß, der soll es offenbaren,
Denn ist's nicht wahre Sünde an der ganzen Welt,
Wenn sein Geheimniß wir mit ihm hinunterscharen
Weil er bei seinem Leben solches uns verhehlt?

Fortsezung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau=Gesellschaft in Frauendorf.

Seine Hochwürden, Titl. Herr Andreas Lerer, Pfarrer zu Tröppolach in Oberkärnthen.

Seine Wohlgeborn, Titl. Herr J. A. Siegfried, Kaufmann und Holzhändler in Magdeburg.

— Amtmann Reischel in Schmatzfeld bei Weringerode am Harz.

— Franz Karl Spengler, fürstlich von Rohan'scher Oberamtmann der Herrschaft Swigan zu Swigan im Bunzlauer=Kreise Böhmens.

— Schramm, evangel. Cantor und Schullehrer zu Schönwaldau bei Schönau in Nieder=Schlesien.

Wie erzieht man Levkojen=Samen, der gefüllte Stöke in Menge gibt, und woran erkennt man guten Samen?

Zu unsern beliebtesten Blumen gehören mit großem Rechte die Levkojen (Cheirantus annuus und Cheirant. incanus.) Ihr angenehmer starker Geruch, ihre manchfaltigen schönen Farben, ihre schönen Blumen=Bouquets, dann ihr lang dauernder Flor, empfehlen sie bei jedem Blumenfreunde. Viel häufiger würden die Levkojen wohl noch kultivirt werden, wenn guter Same überall und wohlfeil zu haben wäre.

Ueber die Kultur der Levkojen geben viele Gartenschriften und einzelne gedrukte Abhandlungen weitläufige und genügende Anweisung. Auch dieses Blatt redet in mehreren Stellen davon, als: I. Jahrgang Seite 6 und 70; II. Jahrgang Seite 205 und 331. Ueber den Samenbau ist aber bisher wenig Befriedigendes gesagt worden, denn die meisten Levkojen=Gärtner waren wohl selbst über diesen Punkt noch nicht klar, und die Wenigen, welche

Nachrichten aus Frauendorf.

Schluß des Schreibens von Hrn. Dr. Baldy.

Viel Interessantes wäre der Feder unseres verehrlichen Freundes hier noch nachzuschreiben, doch der beschränkte Raum gebietet Verzicht. Herr Einsender sagt: »Ohne mich zu weitläufig über die Stoff bietende Ursache des entstandenen Vorurtheils gegen Ungarns Bildungs=Fortschritte auszubreiten, will ich vielmehr eine solche Mißstimmung nur belächeln.« Er zieht hierauf gegen jene Gelehrte los, die, ohne Erfahrung, schon nach Vollendung ihrer Schulen auf diesen Rang Anspruch machen wollen, wobei er selbst aber sich aller Anmassung auf Ansprüche eines Gelehrten bescheiden begibt. Die hier aufgezählt kommenden charakteristischen Schilderungen der »gelehrt seyn Wollenden« sind originell und naiv. Er sagt im Allgemeinen: »Der Gelehrte läßt sich weder ganz definiren, noch enträthseln, weil es nicht möglich, jedem einen Rang zu bestimmen, der ihm die vollkommene Figur des Positiven schenken möchte, und alle mögliche Fasern der übrigen antipodischen

das Geheimniß besäßen, behielten es auch als Geheimniß für sich. Der verstorbene Herr Dreyßig in Donndorf, der sich den Namen des ersten Levkojen-Gärtners in Deutschland erworben, hat sich in seiner Schrift — „Levkojen-Gärtner", wovon die 2te Auflage 1817, Erfurt bei Müller, erschienen — auch nicht über die Samenzucht erklärt, ob er gleich ganz vollkommen darin erfahren seyn mußte. Blos einige Vorurtheile wegen der Samenzucht sucht er zu widerlegen, nämlich: 1) Je älter der Same werde, desto mehr gefüllte Blumenstöke erhalte man davon. 2) Der Same aus entfernten Gegenden gebe mehr gefüllte Stöke; 3) Zu einer gewissen Zeit, z. B. wenn der Vollmond eintritt, wenn der Wind von da oder dort herkommt, müsse der Same gesäet werden; 4) Man soll einfache, Samen tragende Stöke unter gefüllte stellen 2c.; 5) Die Samen-Stöke müssen bis auf wenige Schoten ausgeschnitten werden, damit diese wenigen zuerst verblühten Schotten recht vollkommen und sicherer reif werden.

Von diesen Säzen verdienen 2 3 4 nach meiner Ueberzeugung gar keine Beachtung; 1 und 5 sind nur in gewisser Beziehung wahr, nämlich, wenn in guten oder halb guten Samen die, einfachen Stöke bringenden Samenkörner in einigen Jahren die Keimkraft verlieren, indeß die etwas dikeren — gefüllte Stöke gebenden Samenkörner die Keimkraft zuweilen längere Zeit behalten. Der 5te Saz wegen Abpflükung unnüzer Blüthen und zu vieler Samen-Schoten ist — von Kennern verrichtet — keine unnöthige oder lächerliche Arbeit, wie ich bald näher beleuchten will; von Nichtkündigen und an unveredelten Stöken ist es aber vergebliche Mühe: schlechter Same wird dadurch nicht besser.

Da nun wohl die meisten Besizer der Garten-Zeitung doch etwas Zuverlässiges darüber lesen möchten, wie man aus der Levkojen-Samenzucht gefüllte Stöke in Menge erhalte, will ich das Neueste und Beste, was ich über diesen Gegenstand las, und mit meinen Erfahrungen, so wie mit der gesunden Vernunft übereinstimmend fand, hier in möglichster Kürze, doch vollständig, mittheilen.

Die gefüllten Levkojen sind eigentliche Mißgeburten; die natürlichen und vollkommenen sind die einfachen — Samen tragenden Blumen. Auch der Same, welcher schön rund, groß regelmäßig ist, gibt fast immer nur einfache Blumenstöke. Dagegen ist der gute Same, der gefüllte Blumen bringt, unregelmäßig, klein und dik, länglich, ekig und so weiter. Ganz bestimmt liegt schon der gefüllte oder einfache Stok im Keime, und die gute Pflege kann nur den Stok in seiner Art stärker und vollkommener, nicht aber den einfachen zum gefüllten Stok machen. Durch diese hier angegebenen Zeichen kann man seinen Samen kennen, und also den gekauften oder selbst gezogenen beurtheilen, und vor der Saat sondern, auch beiläufig bestimmen, wie viele gefüllte und einfache Stöke, und in welchen Samentöpfen man sie bekommen werde.

Was ich hier niederschreibe, gilt für Winter- und Sommer-Levkojen, da in Hinsicht des Samens und des Samenbaues kein Unterschied unter beiden Arten ist.

Vor Allem suche man für das Erstemal guten, veredelten Samen zu bekommen, der gefüllte Stöke in Menge gibt, und ziehe dann seinen Samen für die Folge selbst, welches nicht schwer ist. Man merke sich, daß ich Anfangs sagte: die gefüllten Stöke

---

Figuren müßten ohne Widerstand zu leisten, auf einem Standpunkte ruhen.

Der Gelehrte also kann nur ad spatium ein Gelehrter seyn, weil man Alles nicht seyn kann, und die Erfahrung des Menschen nicht unendlich ist: So kann ein Jeder in seiner literarischen Laufbahn ein Berühmter oder ein Gelehrter seyn. In jedem Fache sind die glükbefördernden Mittel zu erreichen, um hienieden glüklich zu seyn. Ein Forscher muß nebst der Gelehrtheit auch Natur-Gaben zählen. Aber leider, ein Jeder fast will nach Vollendung seiner Schulen schon mit Pfeiles Schnelle ein vollkommener Gelehrter seyn. Er sucht sich bald der monotonischen Grundsäze zu entledigen, um mit anderen als ein Weltweiser zu erscheinen. Darum lobt man oft mangelhafte Werke, und tadelt man die wahren.

Der eine glaubt sich berechtigt, die ganze Weltgeschichte in Anspruch zu nehmen, der Andere betrachtet die Philosophie als Eigenthum. — Dieser wünscht sich ein Reformator der Logik zu werden, der Andere will der Metaphysik mit einer neuen schon vorkommen und s. w. und doch Wenige, die gelernet haben, können Gelehrte seyn.

Und endlich wählt sich ein Jeder aus einer unformen Collection nach Beschaffenheit seiner Grundsäze einen Lehrer aus, um bald als berühmter Lehrer der Seltenheiten auf die Bühne der Literatur zu treten. Ihm hinreichet gelernt, und gelesen zu haben, um eine Distinction in der Menschen-

seyen Mißgeburten, ausserordentliche Natur-Erzeugnisse. Nicht jeder Stok, und nicht jede Schote eines veredelten Samenstokes trägt guten Samen. Der ausserordentliche Same, wie ich ihn oben beschrieb, kommt von ausserordentlichen Blüthen, Schoten und Samenstöken.

Die Blüthen sind klein, unansehnlich, oft kaum bemerkbar, haben das offene schöne Ansehen der gemeinen nicht. Die Schoten sind auch meistens unförmlich, krumm, ungewöhnlich dik, kurz, u. s. w. Der Samenstok ist öfter krüpelhaft, klein, und so vor andern ausgezeichnet. Diese Stöke stelle man allein — entfernt von den gemeinen, welche sich durch Schönheit, frechen Wuchs und Regelmäßigkeit kenntlich machen, damit sich der gute Same nicht mit dem gemeinen vermische; gebe den Samen-Stöken einen sonnigen Stand, damit der Same um so gewisser reife, und lasse sie nie vor Trokne schmachten und welken.

An den Stöken, welche diesen guten Samen bringen sollen, schneide man wenigstens die Spizen der Zweige ab, wenn die Stöke Nahrung im Ueberflusse haben, damit sie nicht noch immer fortwachsen und neue Blüthen treiben; bei weniger veredelten Stöken kneipe man auch die meisten Schoten weg, welche ganz ordentlich geblüht haben und deshalb einfachen Samen erwarten lassen. Durch Auszeichnen der monströsen Blüthen etwa mit angebundenen Fäden, und Aussuchen des ausgezeichneten Samens durch Absonderung von den ganz gemein blühenden Stöken, und durch fortgesezte aufmerksame Kultur, kann nach und nach — in mehreren Jahren — auch der gemeine Same veredelt werden.

Gut ist es, wenn man immer auf ein oder zwei Jahre Same im Vorrathe hat, damit man bei Unglüksfällen, Mißrathen des Samens ꝛc. nicht etwa eine oder mehrere Saaten verliere. Es ist ferner anzurathen, ja fast nothwendig, daß man die Samenzucht in Töpfen treibe, damit man die Trennung der geringen von den bessern Stöken, und die Trennung der Farben — um sie rein zu erhalten — desto gewisser bewirken könne.

Durch Beobachtung dieser wenigen Regeln, und einer sonstigen guten Pflege, wird man sicher den besten Samen selbst bauen können.

Der verewigte Herr Dreyßig sagt zwar in seinem „Levkojen-Gärtner" Seite 35: „Mir wenigstens ist die Behauptung (daß man nämlich an den „Samen-Stöken schneiden, Blüthen abpflüken müsse „ꝛc.) höchst lächerlich. Ich lasse meinen Samen-Stöken nicht nur alle Aeste, sondern auch alle Blüthen, so viel als sie nur immer tragen wollen." Allein Herr Dreyßig hat ja das Geheimniß verschweigen wollen, und dann kann es allerdings seyn, daß er bei seinen schon höchst veredelten Sorten so große Sorgfalt nicht mehr nöthig hatte.

Wer sich etwas ausführlicher zu unterrichten wünscht, lese die im vorigen Jahre erschienene kleine Schrift: „Wie erzieht man Levkojen-Samen, der gefüllte Stöke in Menge gibt, woran erkennt man ihn, und wie verschafft man sich davon Floren in höchster Vollkommenheit ꝛc., von F. G. A. Thiele, Prediger zu Pitzerwitz, bei Pyritz in Pommern. Cöslin und Stargard bei Hendeß," wovon die erst kürzlich erschienene 2te Auflage noch um den Subscriptionspreis von 1 fl. 12 kr. zu haben ist. Keinen Levkojen-Freund, der noch Belehrung sucht, wird

---

Klasse zu fodern. Dann richtet er ohne Bedenkzeit seine Zuflucht auf die aufgeklärten, und vergötterten Philosophen, welche nur Menschen sind, und nach Durchlesung ihrer Bücher, rühmt er sich selbst mit seinen Fortschritten. Ob diese aber vorwärts oder rükwärts gehen, kümmert er sich wenig. Es ist ihm genug, daß er dieselben las; und weidet sich an den ihm von unverständigen dargebrachten Elogien, woraus die Denkschriften folgen werden. Aber was könnten Ermahnungen auf hartnäkige Köpfe wirken?

Der Gelehrte ist nach meiner Sinnes-Auslegung (hierin werden meine Antagonisten und ich nicht einerlei Meinung seyn), Derjenige, der, ohne Anspruch auf sich, mit voller Beurtheilungs-Kraft und geprüfter Ueberlegung die Werke Anderer versteht, die möglichen Fehler durchdringt, und zum allgemeinen Wohl verbessert. — Dieser Fähigkeit müssen Scharfsinn, reife Ueberlegung und ein ziemliches Zeitalter zum Grunde liegen, wenn man keine große Demüthigung verdienen will. Unter diesen Gelehrten laufen auch Ungelehrte, oder seynwollende Gelehrte mit, die sich einbilden, größere Gelehrte als die Ersten zu seyn, jedoch keiner Thesis Freunde, weil sie den Zusammenhang dieser nicht begreifen. Von metaphysischen Demonstrationen wollen sie gar nichts wissen und hören. Von logischen Schüßen halten sie sich entfernt, und die wissenschaftlichen Erfahrungen alter und großer Männer werden von diesen Pseudo-literarischen Geschöpfen hart getadelt. Sie gleichen einem Echo aller Fragen

diese Auslage reuen. Aus dieser kleinen Schrift habe ich — was ich hier niederschrieb — größtentheils genommen. In diesem Büchlein (erste Auflage, Seite 51) wird die Frage dem Leser zur Beantwortung vorgelegt: **Wie hat Jemand, der mit Levkojen-Samen Handel treibt, es anzufangen, um es Denen, die solchen von ihm nehmen, fast unmöglich zu machen, durch den Samen, den sie nun künftig selbst davon gewinnen, jemals zu den guten Sorten zu gelangen, die er ihnen geschikt hat, und sie also genöthiget sind, immer wieder von ihm Samen zu nehmen, wenn sie schöne Levkojen haben wollen?** Aus diesem Aufsaze läßt sie sich beantworten. *)

Anton Balling.

*) Nämlich: man gebe seinen Samen-Abnehmern von der veredelten Sorte blos solche Körner, die gefüllte Blumen geben, und keine einfachen; nehme dagegen Samen von gemeinen unveredelten, einfachen Levkojen-Stöken dazu, welcher stets nur einfachen Samen tragen wird.

Der vorstehende Aufsaz, oder zum Theil Auszug aus dem Büchlein von F. H. A. Thiele, Prediger zu Pitzerwitz in Pomern — : „Wie erzieht man Levkojen-Samen, der gefüllte Stöke gibt, ꝛc.„ — ist eine erfreuliche Gabe für diese Blätter, indem dadurch den Freunden der Levkojen-Floren die Mühe erspart wird, aus der erwähnten, 110 Seiten starken Schrift Dasjenige herauszusuchen, was allein dem Zweke derselben entspricht. Ich bin weit entfernt, hier eine Rüge gegen die Arbeit des ehrwürdigen Herrn Thiele aussprechen zu wollen, vielmehr wünsche ich sehr, daß sich jeder Freund der Levkojen, gleich mir im Besitze derselben befinden möchte, indem darin jede Geheimniß-Krämerei vermieden, und mit aller Offenherzigkeit, die einem humanen Manne eigen ist, das Nöthige erklärt wird. Doch, einen freundschaftlichen Wunsch möge uns der geehrte Herr Verfasser nicht übel deuten: bei einer künftigen Auflage, (an welche wir nicht zweifeln) ein anderes Arrangement zu treffen, die schwache, eigennüzige Seite des Herrn Dreißig ganz wegzulassen, (denn, er ist ja tod;) und Das, was der Titel der Schrift ausspricht, in einen eigenen Abschnitt, gleich Eingangs derselben, zu sezen, damit wir nicht so viele Schalen öffnen dürfen, um den Kern zu finden.

Obwohl wir in die Angaben des Herrn Verfassers den vollsten Glauben sezen, was das Folgende zum Theil schon selbst beweiset, so können wir doch nicht umhin, hier zu erzählen, auf welche Art wir die Levkojen kultiviren.

Wir sehen als das erste Erfoderniß die Aussaat ins Mistbeet zu Ende Februar an, und daß die Pflanzen in diesem sobald nur möglich an die freie Luft gewöhnt werden. Zu Ende der ersten Hälfte Aprils, oder früher, sobald wir Gemüse-Pflanzen ins freie Land sezen, müssen auch unsere Levkojen auf die für selbe im Freien bestellten Beete gebracht werden. Es wird der Fall vielleicht eintreffen, daß selbe so fest gefrieren, daß wir darüber gehen können, ohne daß die gefrorne Erde eingedrükt wird. Dieses schadet jedoch unsern Levkojen nicht; ich habe schon öfters zwischen ihren Reihen promenirt, und später mit Wonne ihre gefüllten Blumen betrachtet.

Die Lage meiner Levkojen-Beete ist so geartet, daß selbe viele Sonne haben, und von jeder Seite von der Luft bestrichen werden können. Den Bo-

---

und Antworten. Ihre Beurtheilungen erkennen keine Grenzen. Sie haben zwar nur zwei Augen, zwei Ohren und eine Zunge, man sollte aber glauben, sie seyen mit einer dergleichen Menge dotirt, weil ihre unentscheidenden Töne von vielfältigem Klange sind.

Einige Gelehrte, sagt Hr. Berichtgeber ferner, scheiden die Welt in solche Theile, die gar nicht vorhanden. Dieser Klässe zählt er noch die Kraft-Geister bei, bestehend aus Politikern unserer Zeit ꝛc. ꝛc.

Herr Einsender geht hierauf auf Ungarns berühmte Männer über, fragend:

Kennt man die Namen Szabo Horváth, Dayka, Kazinczy, Virágh und Berzsenyi nicht?

Sind denn die Namen Verböczy Urmenyi und Kelemen auch unbekannt?

Was sagt man von dem Ungarns Petrarca.(Kifs feiludy)?

Ist er nicht der erste Hexametrist und Pentametrist der ungarischen Dichtkunst?

Von einem Kietaibel riechet die Botanik noch, wenn auch derselbe nimmer ist?

Könnte man aus einem Stahly nicht einen Scarpa und einen Morgagni, und aus einem Bene einen Hufeland gewinnen?

Ist das unnachahmliche Werk de Sermone et Cantu des tiefen Mathematikers Alexander Kiß, welcher außer der Aequation und Gravitation auf die dem Newton unbekannte Fibra motrix stieß, auch unbekannt?

Szüts ist unlängst gestorben? —

den unserer Levkojen-Beete müssen wir mit Damm-Erde und Flugsand, (leztern im Verhältnisse wie bei der Zucht in Töpfen) um einen Viertel-Schuh erhöhen.

Die Nothwendigkeit der Damm-Erde wird schon im zweiten Jahrgange des allgemeinen deutschen Gartenmagazins Heft Nro. 9. Seite 347 dargestellt. So früh wir aber unsere Levkojen ins freie Land sezen, eben so spät bringen wir ihre Schoten in unsere Gemächer. Wir lassen, so lange wir nicht fürchten müssen, daß die Schoten plazen, selbe am Stoke. Denn 3 bis 4 Grad Frost schadet dieser Pflanze und ihrem Samen nicht.

Wir wollen nun den Versuch machen, die Ursache zu lösen, wie der, gefüllte Stöke gebende Same, erzeugt wird.

Wir glauben nur an die Einwirkung von zwei Dingen, nämlich Zeit und Boden. Den woher kömmt es denn, daß unförmliche Schoten, und so ungeheuerer Same entsteht, und daß gerade dieser gefüllt blühende Stöke gibt?

Wenn die Levkojen sehr zeitlich ins Freie verpflanzt werden, so geschieht die Entwiklung der ersten Blumen zu einer Zeit, welche nicht geeignet ist, vollkommne Blumen an Pflanzen solcher Art zu entwikeln; denn der Stand der Sonne, die rauhen Winde, die kalten Nächte und die nicht seltnen Fröste oder wenigstens Reife am Morgen, sind das natürliche Hinderniß. Eben so wenig werden die ersten Blüthen der im Gewächshause überwinterten Stöke vollkommne Blumen bringen; dort entlokt ihnen die künstliche Wärme und die Einwirkung der Sonne durch das Glas ꝛc. zur Unzeit ihre Blüthen. Allein der Same, sowohl der im Freien, als jener im Gewächshause kultivirten Pflanzen, bildet und vervollkommnet sich in den schönsten, und der für die Reife der Früchte angemessensten Zeit. Wer kennt in dieser Beziehung nicht die Wirkung der Monate Juni, Juli und August mit ihren nicht selten brennenden Sonnenstrahlen und der bedeutenden Tagslänge?! Hierin scheint einzig und allein die Ursache der monströsen Form des Samens zu liegen. Ich verstehe hier unter Monströs, ungeheuer. Denn unförmlich und ungestalt muß hier sehr genau nach seiner Bedeutung gelesen werden. Nur an Tagen ähnlicher Beschaffenheit, wie es in jenen Monaten, welche wir genannt haben, so viele gibt, ist die Witterung geeignet, diese Erde, welche wir bereitet haben, zur Entwiklung aller in ihr enthaltenen Reizmittel zu vermögen, jede andere Jahreszeit wird mit ihrer Witterung Das der Erde nicht entloken, und somit die Vegetation der Pflanzen nicht in solchem Grade steigern.

Ich lasse aber überdieß nur zehn Schoten an einem Stoke, und pflüke von Zeit zu Zeit alle Blüthen aus. Um aber diese Bemühung zu vermindern, lasse ich auch nur so viele einfache Stöke stehen, als ich zu 10 Schoten zur Aussaat für zwei Jahre bedarf; alle übrigen werden ausgerauft.

Wer wird nicht schon beobachtet haben, wie sehr die Früchte an einem Baume sich vergrössern, wenn man deren nur einige stehen läßt, und alle übrigen bald nach ihrem Erscheinen abreißt? Die Schoten an unsern Levkojen sind die Früchte; unsere Pflanzen wachsen auf einem äußerst üppigen Boden, und ihre Früchte vervollkommnen sich in der für das Reifwerden der Früchte besten Zeit.

– Ich übergehe die übrigen Anspruchlosen, die keine öffentliche Stelle begleiten, die höchste Literatur schließen, und im Ueberfluße darbieten könnten; Ich mache mir aber eine Pflicht zu bemerken, daß viele Derjenigen, welche ihren Namen mit fremder Cadenz führen, und sich gerne, obwohl fünfmal naturalisirt, ausschließen, die Milch ihrer Gelehrtheit im Ungarn sogen, und ihren Geist in Ungarn bildeten.

Ich breche hier endlich ab, weil dieß Volumen in einer Garten-Zeitung keinen Raum fände, und mir meine, durch den Kazenbiß, den ich bereits dem Publikum bekannt machte, abgenommene Körpers-Genesung und erlittener Gedächtnisses Verlust (und um so mehr, da ich in meinem Hause keine Bücher-Sammlung nähre, und mir der Spiegel der Vergangenheit und der Erinnerung leuchtet) nicht mehr erlauben, durch mein geschwächtes Gedächtniß die einzelnen Genealogien und Biographien zu verfolgen; vielleicht aber meine Kinder, denen ich weder Güter noch Capitalien, wohl aber nur Erziehung, Tugend und ein reines Blut hinterlassen kann, und welchen ich die Obliegenheiten gegen Monarchen und Vaterland einschärfen werde, werden gewiß ad Ingenii vires nicht unterlassen, nach meinem Abstande Vertheidiger des Thrones, des Vaterlandes und der Wahrheit zu seyn.

Ich schließe daher mit Strabo und Herodot, welche dem Ursprunge dieser edlen ungarischen Nation, wovon ich

Aber die Schoten sind nicht allein ungestaltet, sondern auch dem Umfange, oder Durchmesser nach, monströs; und auch der Same ist monströs, (nämlich der Kern).

Wenn man einen Apfel, welcher bereits reif ist, noch so lange am Baume hängen läßt, (versteht sich bei guter Witterung) bis seine Haut Runzeln und Falten erhält, so wird bei Oeffnung desselben dem Kenner-Auge der Unterschied nicht entgehen, der sich zwischen den Kernen dieser Frucht, und einer früher gepflükten desselben Baumes zeigt. Aus dem bis jezt Gesagten geht nun hervor, daß meiner Meinung nach, zur Erzeugung von Levkojen-Samen, der gefüllte Stöke gibt, erfoderlich ist, daß wir: Erstens, unsere Levkojen-Samen sehr zeitlich säen, und sobald nur die Witterung im Geringsten es erlaubt, ins Freie verpflanzen müssen. Zweitens, daß wir unsere Beete mit einem fruchtbaren üppigen Boden ausstatten müssen; Drittens, daß wir nicht zu viele Schoten an den Pflanzen stehen lassen dürfen, und endlich viertens, daß die Schoten so lange, als nicht starke Fröste drohen, oder wir fürchten müssen, selbe mit Schnee bedekt zu sehen, an den Pflanzen (welche auf den Beeten stehen bleiben) gelassen werden müssen. Ueber die fernere Pflege dieser Pflanzengattung kann ich mit Recht hier schweigen, da diese Blätter hierüber schon viel Schäzenswerthes enthielten, und das Ergebniß meiner schwachen Feder hier mit Gegenwärtigem schon zuviel Raum einnahm. R — K.

Noch Etwas für Levkojen-Freunde.

Vorigen Winter fiel mir das Ueberbleibsel eines alten Gartenbuches in die Hände, das, nach seiner Schreibart zu urtheilen, vielleicht schon vor 100 Jahren gedrukt seyn mogte, und das ich daher gleich anderm als Makulatur-Papier verbrauchte. Indessen hatte ich in selbem geblättert, und unter Anderm, die auch in neuerer Zeit noch ausgesprochene Meinung darin gefunden, daß alter besser, denn neuer sey, und namentlich bei der Aussaat von Blumen-Samen, wodurch man eine schöne gefüllte Flor erzielen wolle, die kleinen unansehnlichen, verwachsenen Samenkörner den vollkommener scheinenden, vorzuziehen seyen.

Sonderbar genug, daß ich diese Meinung in einer kleinen Schrift: „Wie erzieht man Levkojen-Samen, daß er gefüllte Stöke in Menge gibt ꝛc.“, vom Prediger Thiele ꝛc., — welche ich einige Monate später durch meinen Buchhändler in Leipzig, durch den ich die Garten-Zeitung beziehe, als Neuigkeit zugesendet bekam — freilich nur in Beziehung auf Levkojen-Samen ausgesprochen fand. Jezt bedauerte ich, daß ich jenes Fragment so unbeachtet gelassen hatte, da in der erhaltenen Schrift vorzüglich eines alten Gartenbuches von 1774 „Grotjan's physikalische Winter-Belustigung“ gedacht wird.

Indessen machte ich, da die Zeit zum Säen noch nicht vorbei war, einen Versuch, und suchte aus meinem Vorrathe von Levkojen-Samen, worunter auch welcher von dem berühmten Blumister Dreyßig in Tonndorf war, die kleinsten, unansehnlichsten und krüpplichsten Körner heraus, und säete sie auf die gewöhnliche Weise. Ich hatte die Freude,

---

nur ein Appendix bin, das größte Lob der Gerechtigkeit und Uneigennüzigkeit beilegen. —

Dieser ist der schriftliche Tribut, dessen ich mich als getreuer Unterthan des gerechtesten Monarchen, als tiefer Verehrer der Geseze und des Vaterlandes schuldig fühle, den ich in Ungarns Hände mit vollem Danke ablege.

Lippa in Ungarn.

Carl Baldy,
Dr. Med. und Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Zum Supplement etwas für die Garten-Zeitung.

Als ich mit meiner ersten Schrift bekannt machte, daß Ungarn ein Asyl für alle hierseynwollenden Nationen sey, vergaß ich es beizulegen, daß es ein solches auch für alle Vögel sey. Diese Bestättigung lieferte mir das Reich der Pomologie, als ich bei mehreren hier wohnenden Walachen, die der Gärtnerei gar keine Liebhaber sind, eine Menge Aepfel, Kirschen und Zwetschen erblikte, die ich in veredelten Gärten noch nicht sah. Und, als ich die Eigenthümer deren befragte, woher sie diese Gattungen empfiengen, erhielt ich die Antwort: Wir haben sie im Walde gefunden, herausgenommen und in unsere Gärten versezt. Ich wollte es

beinahe dreiviertel derselben aufgehen zu sehen, und freute mich im Voraus auf eine recht schöne Flor, indem die Pflanzen gesund und kräftig heranwuchsen, und überdieß ein erfahrner Gärtner, dem ich das Geheimniß mitgetheilt hatte, der aufgestellten Meinung nicht entgegen war.

Indessen entsprach der Erfolg den gemachten Erwartungen nicht, und ich hätte lieber sofort die ganze Sache verworfen, wenn ich mich als Laye für competent genug dazu gehalten hätte. Vielmehr werde ich dieses Jahr den Versuch wiederhohlen, und ich wünschte, daß unter den zahlreichen Levkojen-Freunden Mehrere Lust haben mögten, denselben Versuch anzustellen, und das Resultat davon in diesen Blättern bekannt zu machen.

Wenn man die Erfahrung aufstellt, daß kleine, krüppelige Pflanzen meistentheils gefüllte Blumen bringen, so mögte die Schlußfolge, daß diese krüpplichen Pflanzen auch aus verkrüppelten Samen, und dieser wieder aus verkrüppelten oder unförmlichen Blüthen entstanden seyn könne, wohl nicht unrecht seyn. Wenigstens glaube ich, daß die Sache des Versuches werth sey, und daß daher Levkojen-Freunde, welche sich mit dem Samenbaue abgeben, die besonders krüpplich gewachsenen Schoten beachten, und deren Samen besonders aussäen mögten.

Annaberg, im sächsischen Erzgebirge.

Friedr. Aug. Dietrich,
Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Erinnerung zu dem Gebrauch des vorigjährigen Garten-Kalenders.

Sehr oft wurde uns voriges Jahr die Bemerkung gemacht, daß die Garten-Zeitung zu spät ankomme, um von dem Garten-Kalender zur einschlägigen Jahreszeit noch den geeigneten Gebrauch machen zu können. Jeder verehrte Leser wird sich, auch ohne unsere ausdrükliche Versicherung, leicht vorstellen, daß wir solche Klagen gewiß abänderten, wenn dieses in unserer Macht stünde. Es ist aber leicht einzusehen, daß, nachdem die Blätter in Massa von Paßau aus fortgeschikt werden, wir nicht mehr wissen können, was ferner damit geschieht. Die Ursachen irgend einer Stokung sind also jederzeit in der Nähe dort zu suchen, woher die Zeitung bezogen wird. Dieses sey hier nur gelegenheitlich gesagt.

Der Zwek unserer dießmaligen Bemerkung betrift die Benüzung des vorigjährigen Garten-Kalenders. Wir wünschen nämlich, daß derselbe dieses Jahr erst seinen eigenthümlichen Vortheile zeigen soll, indem dazu keine Hindernisse mehr im Wege stehen, ja, man kann nun desto bequemer die Arbeiten der vergangenen und nächstkommenden Wochen nachlesen, um so nach der vorhandenen Witterung, nach Verschiedenheit der Lage und sonstigen Umstände die Arbeiten früher oder später vorzunehmen.

Wir haben daher die Hoffnung, daß der vorigjährige Kalender über die wochentlichen Verrichtigungen erst in diesem Jahre seine wohlthätige Wirkungen durch öftern Gebrauch zeigen werde. Wir wünschen aber auch, daß durch die Ausübung der in demselben vorgeschriebenen Arbeiten in so verschiedenen Gegenden, als wo die Garten-Zeitung gelesen zu werden das Glük hat, recht viele lehrreiche Bemerkungen gemacht und uns mitgetheilt werden, damit dieser Artikel nach und nach vervollkommnet, oder in den Fällen, wo er es bedürfen sollte, berichtiget oder ergänzt werde.

---

gar nicht glauben, allein die Beståttigung kam mir bald entgegen, da ich dergleichen selbst im Walde finden mußte, und so ward ich gezwungen, diese Erscheinung dem jährlichen Besuche und Aufenthalte fremder Vögel zuzuschreiben. Es versteht sich, daß sie nicht so schön sind, als veredelte zu seyn pflegen. Unter diesen sahe ich sogar die Trauer- und Traubenkirsche, die ich nur in Italien erblikte. Auch die Prunus damascena und grüne Reineclaude zeigten sich meinem Auge dar. Wie viele werden dort noch seyn? Ich werde es dem berühmten Pomologen und General-Cassa-Perceptor des löblichen Arader Comitates Hrn. Gabriel von Slachta, dessen rastlose Thätigkeit die ganze Peripharie mit Früchten und Obstbäumen füllte, bald mittheilen, um ihm eine neue Classifikation mit meiner Hülfe, (wenn ich der mir bevorstehenden Charybdis entrinnen werde,) zu verschaffen, und, da nun auch die Bauern die müssigen Stunden dem Pfropfen und Oculiren widmen, werden wir uns bald in Italiens Fluren finden. In dem Reiche eines Theiles der hiesigen Phythographie, entdekte ich zwei Gattungen Daphne, verschiedene Alceae, Campanulae, Lychnis, Digitalis, dann alba punctata, und lutea, wilde Ranunkel, drei Gattungen, Zeitlosen, Chelidonie von verschiedener Farbe, und zwei aus kleinen Zwiebeln rothe und weiße Scilla, die ich einstweilen Scillae pratenses nenne.

C. Baldy.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Neue Art Unterstamm für Birnbäum-Zwerge). Birnen hatten, besonders was die Topfbaumzucht anbetrifft, bisher noch nicht den für sie geeigneten Grundstamm erhalten, wie die Aepfel den der Sache ganz entsprechenden Johannisstamm. Diesem allgemein gefühlten Uebel suchte ich durch Auffindung eines für die Birnen ganz geeigneten Stammes abzuhelfen. Mir schien der Mespilus cotoneaster fructu nigro oder die rußische Zwergmispel, theils weil sie in die Classe des Pyrus gehört, theils weil ihre Früchte im rohen Zustande doch noch immer genießbarer sind, als die roh äußerst adstringirenden Früchte der Quitte, theils weil sie der grimmigsten Kälte widersteht, und in jedem Boden wuchert, theils lange so frech nicht wächst, als die portugiesische Quitte, der man bisher ja den Vorzug vor den übrigen gab, und nur feine Haarwurzeln macht, und theils überall in Menge leicht zu ziehen ist, und durch die Mespilus cotoneaster fructu rubro, die in Deutschland wild wächst, ersezt werden kann, ganz als ein für Zwergbirnstämme geeignete Unterlage dienlich zu seyn.

Da ich also aus vorstehenden Gründen diese russische Zwergmispel meiner Absicht gemäß fand, so ließ ich Anno 1824 mehrere Stämme okuliren, welche trefflich anschlugen. Nur muß ich bitten, im September, und nicht im August zu okuliren, weil der Mespilus cotoneaster, der seine Blätter früh abwirft, gern die Augen austreibt, wiewohl sie auch dann nicht verloren gegangen sind. Anno 1825 wuchsen diese Augen, wiewohl sie einen sehr beschatteten Stand hatten, sehr freudig bis auf 2 1/2 Fuß Länge heran. Im Frühjahre 1825 ließ ich mehrere Stämme okuliren, auch mit Aepfel-Reisern. Alle wuchsen ohne Unterschied gut und gesund heran.

Anno 1825 habe ich eine Menge Stämme mit solchen Sorten, wie Alexander u. s. w., die auf der Quitte gar nicht fortkommen, okuliren lassen. Die Augen stehen nicht allein recht gesund, sondern versprechen wegen ihres im Ausgange Jäner 1826 schönen Ansehens und Saftfülle den vortrefflichsten Erfolg. Zum Spaß habe ich Steinobst darauf okuliren lassen. Die Augen standen Anfangs Jäner 1826 noch recht gut, wiewohl ich an einem glüklichen Erfolge vor der Hand noch hiebei zweifeln muß.

Wir bedurften aber je auch nur einer Unterlage für Birnen. Wenn, wie es scheint, dieser Mespilus cotoneaster das für Birnenzwerge zu werden verspricht, was der Johannisstamm so vortrefflich für die Aepfel leistet, so ist man wegen der Birnen ausser aller bisheriger Noth, und man kann dann auf eine weit geschwindere, leichtere und kostspieligere Weise zu Grundstämmen für Birnen gelangen, als zu Johannis-Stämmen, deren Anzucht doch immer noch etwas schwierig und kostspielig bleibt. Der Mespilus cotoneaster kann zu Millionen durch Samen, und zu Hunderten durch Ausläufer vermehrt werden.

Die mit diesem Mespilus cotoneaster bisher angestellten Versuche berechtigen mich, nicht nur einen glüklichen Erfolg zu hoffen, sondern auch meine Wahrnehmungen der pomologischen Welt mitzutheilen. Unser Aller pomologischer Veteran, der Herr Geheimerath und Dr. Diel, dem ich meine Versuche zur Prüfung ergebenst vorlegte, antwortete mir im Jäner 1826: Daß Sie den Mespilus cotoneaster zur Scherbenzucht angewandt haben, ist vortrefflich, und ich zweifle, was die Birnen anbetrifft, ganz und gar nicht an einem glüklichen Erfolge, wiewohl ich denselben in Absicht des Steinobstes bezweifeln muß.

Ich wünsche nun herzlich, daß Andere sofort in dieser nicht unwichtigen Sache ebenfalls Untersuchungen anstellen möchten, die am Ende mit meinen fortzusezenden zu einem hoffentlich glüklichen Resultate führen werden.

Hamburg, in der Vorstadt St. Georg. Febr. 1826.

Matthias Schröder,
Cand. Rev. Minist. Hamb.,
und Oberküster in St. Georg.

(Neues Kaffé-Surrogat). Als ich vor einigen Wochen am Züricher See war, sah ich in einem kleinen Gärtchen eine Menge rothe und blaue Lupinen (Lupinus). Ich sah sogleich, daß man diese Menge nicht blos als Zierblume gepflanzt hatte, sondern daß noch ein anderer Zwek damit verbunden seyn müßte; — ich ließ halten, und auf meine Anfrage sagte mir der Eigenthümer: von allen Kaffé-Surrogaten seye diese Lupine die allerbeste! und seit vielen Jahren mach er von keinem andern Gebrauch. — Auf meine weitere Frage, warum er nur blos rothe und blaue anbaue, indem es auch weiße und gelbe gebe, erwiderte er: die gelbe sey ihm unbekannt, die weiße aber zu bitter; auch sey die rothe weniger gut, als die blaue. — Ich kann mich nicht erinnern, jemals gehört zu haben, daß man aus Lupinen-Samen Kaffé mache? und glaube es nicht ganz unwichtig, es Ihnen mitzutheilen, indem der Stragel-Kaffé (Astragalus baeticus) der größten Pflege und vieler Arbeit (hauptsächlich bei dem Einsammeln) wegen hier in dieser Gegend kein Glük machen will; bei unserm so theuren Grund und Boden nehmen sie auch zu viel Plaz ein, wenn man ihr den gehörigen Raum geben will. Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir auch noch eine Frage: — Lassen sich jene schöne große rothe Beeren, so sich nach der Blüthe gerade jezt so häufig an das Geißblatt (Lonicera Caprif.) ansezen, auf keine nüzliche Art verwenden? — Das Geflügel frißt sie gerne, und ich habe keine Ursache zu glauben, daß sie schädlich seyen. — Die Schweine hingegen finden keinen Geschmak daran. —

Giebelbach bei Lindau. W.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang. N^ro. 18. 3. Mai 1826.

Die Zeit dringt pfeilschnell vor, wenn man auch treibt u. eilet,
Sie kommt uns dennoch vor! Schon steht der holde Mai
Mit seinem warmen Athem vor uns da und theilet
Die streitende Natur der Jahreszeit entzwei!

Den Winter schleudert er zurük in Nacht und Dunkel,
Dem Sommer winket er, und dieser tritt hervor
In wundervoller Pracht, wie schimmernder Karfunkel,
Und neues Leben sproßt da, wo er geht, empor! —

Fortsezung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Seine Hochwürden, Titl. Herr Wilhelm Jäger, Pfarrer zu Cassel in Kurhessen.

Seine Wohlgeborn, Titl. Herr Johann Strauß, Medicinae et Chirurgiae Doctor, kaiserl. königl. Contumaz-Arzt zu Pancsova bei Temesvar im Bannat.

— Michael Dimnig, privatisirender Handelsmann in Triest.

— Carl Friedrich August Göz, königl. württemb. Stiftungs-Rechnungs-Revisor zu Heilbronn am Neckar.

— Georg Kösel, Wund- und Hebarzt in Weitnau, Oberdonau-Kreises.

— Carl Friedrich Weidner, Eigenthümer in Breslau.

Recensionen.

I.

Von dem Terpentin, als Mittel gegen die Mäuse.

In Nr. 19 der Garten-Zeitung v. J., S. 150 und 151, las ich mit wahrem Vergnügen ein erprobtes und zuverlässiges Mittel, die Mäuse zu verjagen. So oft liegt uns Etwas Jahre lang vor der Nase, ohne daß wir Ursache und Wirkung einsehen, daß wir uns später höchlich wundern, wenn uns ein Zweiter oder Dritter die Nase vollends darauf stößt.

So ging es mir, als ich in dieser Garten-Zeitung das erprobte Arkanum jenes Bäuerlein inne wurde, wodurch alle Mäuse und Ratten vertrieben werden.

In früheren Jahren wurde ich von den Hausmäusen öfters gemißbraucht, meine Wohnungen und Sachen beschädiget; während des Sommers 1814 ließen mich diese Gäste unbenagt und ungeschoren. In meiner gegenwärtigen Wohnung hörte ich diese Thierchen öfters an dem Stubenboden na-

Nachrichten aus Frauendorf.

Klagen und Entschuldigungen über nicht vollzogene Bestellungs-Aufträge.

Wir haben bereits in einer Note Seite 110 dieser Blätter, aus der Veranlassung, daß unser verehrliches Mitglied Herr Ebner die eingegangenen vielen Anfragen über den Artikel Knochenmehl nicht mehr alle beantworten konnte, Gelegenheit genommen, unsere verehrlichen Gönner und Leser darauf aufmerksam zu machen, daß, wenn schon der einzige Geschäftszweig bei gedachtem verehrlichen Mitgliede einen solchen Geschäftsdrang herbeiführte, man daraus erst auf die Massen von Anfoderungen schließen möge, die bei uns am Centrale zu Frauendorf gemacht werden!

Ein zweites Beispiel der Art gibt neuerlich Herr Haage junior in Erfurt, welcher sich auf unsere Empfehlung in Nro. 52 v. J. plözlich mit so viel Arbeit überladen sah, daß er uns zu ersuchen kam, ihn wegen Unmöglichkeit, die sich ihm angehäuften Bestellungs-Aufträge zu erledigen, bei dem verehrlichen Publikum öffentlich zu entschuldigen.

gen, ohne daß je eines zum Vorschein kam, oder sich in meiner nächsten Umgebung aufhielt.

Vor 2 Jahren brachte ich meine Stragel-Kaffee-Erndte in den Schoten, nebst einer ziemlichen Quantität Kirschsteinen in eine leere Kammer des untern Stokwerkes meiner Wohnung, wohin selten Jemand kam; nach einigen Wochen sah ich nach, und fand von meinen Kirschsteinen auch nicht Eine Schale, von dem Stragel aber ganze Hände voll leerer Schoten, welches mich überzeugte, daß die Mäuse den Stragel wenigst als Zuspeise zu Kirschsteinen nicht verschmähen; wollte es aber auch nicht auf die Probe ankommen lassen, ob sie nicht vielleicht aus Mangel der Kirschsteine meinem Stragel den Garaus machten, und räumte ihn aus diesen verstohlenen Zähnen.

Warum bin ich aber in meiner nächsten Umgebung von den Mäusen verschont? —

Der Gemächlichkeit wegen bediente ich mich während des Sommers 1814 einer Schuhwichse von Terpentinöl (nicht Terpentin), etwas Wachs und Frankfurter-Schwärze, weil diese sehr leicht und geschwinde zu machen ist; ich fand während dieser Zeit diese Wichse (Seife) für das Leder zuträglich; im Winter macht sie glänzend, im Sommer aber nur schwarz und wenig glänzend.

Daß also auf diese Weise die Hausmäuse aus meiner Wohnung vertrieben wurden, während ich mich für meine ganze Familie dieser Wichse bediene, glaube ich nicht näher beweisen zu dürfen; ob aber dieses Mittel auch für Feldmäuse und Ratten probat ist, getraue ich mir nicht zu behaupten, so wahrscheinlich es mir ist, weil ich mich während der Bekanntmachung dieses Mittels in der Naturgeschichte um die Wirkung desselben umsah, und es als solches gerühmt fand. Es ist auch nicht zu glauben, daß die Nase der Feld-Mäuse, Ratten u. dgl., weniger empfindlich, als die der Haus-Mäuse sey; aber wohl, daß das Mittel im Freien geschwinder verflüchtige, daher öfters erneuert werden muß, als in mehr geschlossenen Räumen und Wohnungen.

Der häufigere Versuch, sich bei den Garten-Arbeiten bloß solch geschwärzter Fußbekleidung zu bedienen, würde zur Gewißheit führen.

Wie diese Schuh- oder Stiefel-Wichse gemacht wird?

Man nehme um 6 kr. Terpentinöl (auch Terpentingeist genannt); um 2 kr. Wachs (gleich viel, ob weißes oder gelbes) klein geschnitten, welch lezteres sich im Terpentinöl in einigen Stunden in der gewöhnlichen Temperatur, sowohl im Winter als Sommer auflöst. Zu dieser Mischung kommt noch ein Messerspizvoll Kaminruß oder Frankfurter-Schwärze, und die Wichse ist durch ein paarmaliges Umrühren der Masse fertig.

Man trägt diese Schwärze mit einem Borsten-Pinsel auf die Fußbekleidung so dünne als möglich auf, läßt das Aufgetragene 1 oder mehrere Stunden, oder auch Tage, troknen, und bürstet sie mit einer eigenen Bürste ab. Je länger man aber diese Fußbekleidung troknen läßt, um so mehr verliert sie, natürlicher Weise, auch den Geruch, und so auch die Wirkung, die Mäuse zu vertreiben.

Ich würde mich nicht so umständlich auf die Bereitung der Wichse selbst eingelassen haben, wenn ich nicht fürchtete, mancher Unkundige stelle die Mischung von Terpentin und Wachs zum Feuer oder Ofen, wo nur zu leicht Feuersgefahr entstünde;

»Es traf sich«, schreibt er in vertraulicher Privat-Nachricht, »daß seit Februar an manchem Tage 10, 12, — 20 Bestellungs-Briefe einliefen und sich seit dieser Zeit so anhäuften, daß an kein Fertigwerden zu denken ist. — Alles muß sich nun anders gestalten und erfodert meine ganze Aufmerksamkeit. Ja, darf ich es Ihnen eingestehen? — mein sonst mit Liebe betriebenes Geschäft wird mir mitunter oft auch sehr verbittert, indem mancher Besteller mich auf die unfreundlichste Weise an die Absendung erinnert. So z. B. schrieb mir heute (14 März) Jemand, von dem ich seit 14 Tagen einen Auftrag in Händen habe, daß er der Erledigung desselben posttäglich entgegen gesehen habe; daß er meine angepriesene Bedienung sehr unrühmlich und sogar einer öffentlichen Rüge werth hielte. Wie viele ähnliche Unbilden mögen nun noch kommen?«

Dieser Privat-Mittheilung lag folgendes Inserandum zur öffentlichen Bekanntmachung bei:

Anzeige und Bitte
meinen Samen-Handel betreffend.

Das ganz unerwartete Lob, welches mir durch Herrn Rautenbach in Soest zu Theil ward, und die für mich so schmeichelhaften Vorworte der Redaction zu Frauendorf, zu meinem, in Nro. 52 der Gartenzeitung v. J. eingerükten Verzeichnisse, veranlaßten viele Garten-Freunde aus hiesiger Nähe sowohl, als aus den entferntesten Gegenden, mich mit ihren schäzbaren Aufträgen zu beehren. So viel in meinen Kräf-

denn, so erwärmt, dringt das Terpentinöl selbst durch gut glasirte Töpfe, daß es an selben herabquillt, Feuer fängt, und im Rauche und in Flammen aufgeht.

II.

In der Garten-Zeitung Nr. 4. l. J., Seite 27 und 28, unter der Aufschrift: „Schwarze Wände zur Erzielung früherer Fruchtreife" lese ich, daß die Sonne auf keine Farbe so mächtig wirke, als auf die schwarze, und die Sonnenstrahlen mit unerklärbarer Wirkung von derselben zurükprallen.

Dieß scheint mir ein Irrthum im Ausdruke zu seyn, welchen ich der Sache und dem Publicum zu Liebe, ohne Leid gegen den Verfasser, widerlegen zu müssen glaube.

Die schwarze Farbe saugt gierig Wärme und Lichtstoff ein, welche Stoffe sie auch länger gebunden in sich behält, als jede andere lichte Farbe. Je dunkler die Farbe, um so mehr findet dieses Statt; je heller hingegen dieselbe, um so weniger; das blendend Weiße prallt aber beide am Meisten von sich.

Empirischer Beweis:

Man mache den Versuch, und lege verschiedenfarbige Flekchen von einerlei Material, z. B. Papier, Leinen, Holz, Wolle oder dgl., von gleicher Größe auf Schnee oder Eis, und man wird immer finden, daß sich die dunkelgefärbten tiefer senken, als die hellen Farben, und am wenigsten die ganz weiße.

Eine schwarze Wand ist für an Wände gezogene Pflanzen daher sehr geeignet, wenn diese Pflanzen einen höhern Wärmegrad fodern; eine glatte weiße Wand wirft Licht und Wärme auf eine Entfernung von sich, und kann eben dadurch auf die entferntern Pflanzen zur Fruchtreife beitragen.

Ein schwarzer Rok ist nicht nur im Sommer, sondern auch im Winter wärmer, als ein weißer; fast unerträglich warm wird ersterer aber im Sommer, bei schönem Wetter.

Ein weißes Sommerdach schüzt daher mehr, als ein grünes; doch dem Auge ist lezteres zuträglicher, als ersteres; unter einem rothen Sommerdache glaubt man aber verschmachten und erblinden zu müssen. Das beste Sommerdach wäre wahrscheinlich ein gegen die Lichtseite weißes, und gegen die Schattenseite grün ausgekleidetes.

Daß die Sonne (Licht und Wärme) und das Hydrogen alle Farben bleicht, scheint mehr eine chemische Verwandtschaft der gefärbten Gegenstände zum Lichte zu beweisen, welches (wenn gleich nicht nachzuweisende) chemische Verbindungen mit jenen eingeht. Versuche aber beurkunden, daß frische Gemälde, wenn sie zu bald in das starke Licht gestellt wurden, erblaßten; aber nach längerer Zeit im Dunkel wieder ihre vorige Lebhaftigkeit und Frische erhielten.

Der Mensch athmet die Lebensluft ein, Stikluft und Kohlen-Stoff aber aus; durch den stärkern Kreislauf im Sommer bei erhöhter Temperatur ist die Ausdünstung stärker, so daß sich selbst vieleEtttheile durch die Hautporen absondern, durch die Luft getroknet aber dem Oberhäutchen der menschlichen Haut bei uns Europäern eine braune Farbe an den minder bedekten Theilen hinterläßt; der Neger, welcher die schwarze Farbe liebt, reibt seinen Körper wohl noch mit Fett, um sein Schwarz zu erhalten. Nebst der Wärme und Luft scheint auch das Tempe-

ten stand, habe ich die zuerst eingelaufenen Bestellungen effectuirt, wurde dann aber bei der rasch eingetretenen warmen Witterung theils durch die nahe wohnenden Garten-Freunde, die mir Boten ins Haus schikten, theils auch durch die allernöthigsten Anordnungen und Aussaaten in meiner Gärtnerei sehr abgehalten, die täglich eingehenden Bestellungen sofort befriedigen zu können. Meine Einrichtung selbst war noch nicht der Art, um Alles rasch expediren zu können; und obgleich ich ziemlich vorgearbeitet hatte, wurde mein Vorrath gar bald erschöpft, und so nach und nach mit einer Samen-Sorte nach der andern aufgeräumt.

Obschon bereits die höchste Zeit zur Aussaat aller Sämereien vorhanden ist, so erhalte ich doch noch fortwährend eine Menge Aufträge aus den entferntesten Gegenden, die ich auch, wenn wirklich noch Zeit zur Expedition vorhanden wäre, nunmehr aus der ganz einfachen Ursache nicht mehr ausführen kann, weil die beliebtesten Blumen-Gattungen, als: Astern, Balsaminen, Levkojen und andere vorzügliche Sommer-Blumen, die die Blumenfreunde am Meisten angezogen, rein vergriffen sind. Um nun nicht Jedem der Herren Besteller noch Porto zu verursachen, bitte ich, mir zu erkennen zu geben, ob ich die baar eingesendeten Gelder remittiren, oder ob ich die Bestellungen mit künftigen neu zu erwartenden Samen ausführen soll? Im leztern Falle kann ich jedem Gartenfreund die Versicherung geben

rament der Menschen einen wesentlichen Einfluß auf die Hautfarbe zu haben. Ein blinder Mensch wird weniger schwarz, sondern es stellen sich bei ihm die Sommersprossen ein.

Daß ein schwarz gefärbtes Tuch nicht mehr weiß gebleicht werden kann, kommt auch andern Farben zu, wenn die Farbe von der Art ist, daß sie dem Stoff innig anhängt und tiefer in sein Gewebe oder Struktur eindringt, wohin auch die flüssigsten aller Stoffe (Licht, Wärme und Luft) nicht mehr vollkommen eindringen können. Genug, daß das Licht bleicht, die erhöhte Wärme schwärzt, und die sauerstoffige Luft röthet und grünt.

Ich beschränke mich mit Diesem, wo noch sehr viel zu sagen wäre, und erinnere nur noch, daß es bereits der Chemie gelungen sey, die meisten Farben zu verwischen, obgleich wir in dieser Hinsicht noch in der Wiege liegen. Högwein.

Bruchstüke

aus dem so eben bei Tendler und v. Manstein in Wien erschienenen Werkchen:

Anleitung zur Cultur der Pelargonien

ein Beitrag zur Gewächshaus- und Zimmer-Gärtnerei von Jakob Klier ꝛc.

(Preis: Drukpapier 24 kr. Schreibpapier 30 kr.)

Wir machen unsere Leser mit Vergnügen auf die Erscheinung einer Schrift aufmerksam, welche aus der Feder eines Pflanzen-Freundes kömmt, der sich persönlich und ausschließend mit der Cultur dieser Pflanzengattung beschäftigt. Und für wahr, es wäre für die Aufnahme des Gartenwesens sehr erwünschlich, daß auch Andere sich ausschließend mit einzelnen Gattungen oder Familien des Pflanzenreiches befaßten, und dieser alle Sorgfalt angedeihen lassen möchten, die nur immer ein wahrer Pflanzenfreund zu verwenden im Stande ist. Dazu gehörten aber besonders die Versuche, durch künstliche Befruchtung neue Arten oder Halbarten zu erzeugen. Wäre in dieser Hinsicht nicht schon Einiges geschehen: würden wir wohl im Stande seyn, die Tulpen, die Rosen, Nelken und Levkojen in solch mannigfaltiger Blumenpracht dem Auge eines Schaulustigen darzustellen? Es läßt sich nicht läugnen, daß wir seit einigen Jahren viel Neues im vegetabilischen Reiche erscheinen sahen, was mitunter eine Folge des Kunstfleißes war; aber welch ein ungeheures Feld liegt in diesem Reiche noch verborgen? Was könnten nicht noch die Proteen, Camellien, die Amarylliden die Cisten ꝛc. ꝛc. leisten, wenn sie mit liebender Hand kultivirt würden? Wenn immer ein Industriezweig in einem Lande zur höchsten Vollkommenheit emporstieg, so zwar, daß die Erzeugnisse desselben über ganz Europa, ja wohl auch über die Meere hin verbreitet wurden, so lag mit wenig Ausnahmen die Grund-Ursache darinn, daß die Entstehung desselben, wie dessen höchste Vollkommenheit, von einer sich damit ausschließend befaßenden Hand aus, und von dieser in den Kreis der Familie überging, welche durch diesen Erwerb zu einer kleinen Dorfgemeinde, und zulezt zur Bevölkerung einer Stadt heranwuchs, die kaum anders beschäftigte Individuen unter sich zählte, als solche, die für die nothwendigsten Bedürfnisse der Corporation Sorge zu tragen hatten. Es wäre uns leicht, durch die bloße Angabe mehrerer Namen von Städten denjenigen Industriezweig oder den Namen eines Gründers ähnlicher Art zu bezeichnen, um das Gesagte zu beweisen; allein wir

---

daß er ganz zur Zufriedenheit in jeder Hinsicht bedient werden soll, und es bedarf dann keiner weitern Nachricht. ——

Schlüßlich bitte ich auch diejenigen Herren Empfänger meiner Sämereien um gütige Nachsicht, bei welchen wegen Zeitmangel dies oder jenes Versehen eingeschlichen wäre. Gerne werde ich solches nach gemachter Anzeige verbessern und mir es stets angelegen seyn lassen, sowohl das mir zu Theil gewordene Lob zu verdienen, als auch das mir geschenkte Vertrauen meiner respectiven Käufer zu erhalten.

Erfurt, den 14. März 1826.

Friedrich Adolph Haage, junior.

Wir dürften, wo Herr Haage das Wort endet, nur gleich für uns selbst es fortsezen, indem auch wir bei Weitem nicht im Stande waren, den unbeschreiblich zahlreichen Anfoderungen aller Arten zu genügen.

Erfahrung, sagt das Sprichwort, macht klug.

Wenn Herr Ebner und Haage, sobald wir sie als äußere und entferntere Glieder unseres Wirkungs-Kreises nur in etwas in unsere Geschäfts-Sphäre brachten, sich unvermuthet von unprästirbaren, ihre Kräfte übersteigenden Anfoderungen umringt sahen, und sie erst daraus zur Ueberzeugung kamen, daß man auch mit dem besten Willen und mit Anstrengung aller seiner Kräfte nicht mehr auslange, und daß, wie Herr Haage sich ausdrükt, in der bisherigen Geschäfts-Führung »sich Alles nunmehr anders gestalten müsse—«, so hat diese früher gemachte Erfah-

wollen lieber einige Zeilen mehr aus der erwähnten Schrift hier aufnehmen, da uns der Inhalt derselben mehr auf der Bahn erhält, auf der wir unsern Verfasser zu begleiten uns vorgesezt haben.

Nachdem der Verfasser angegeben, wie die Vorrichtung der Beheizung beschaffen seyn müsse, um ihrer Bestimmung vollkommen zu entsprechen, fährt er fort, die Art der Benüzung selbst darzustellen:

„Von der zwekmässigen Anwendung der künstlichen Wärme hängt ein großer Theil des Gedeihens unserer Pelargonien ab. Ich wünschte, daß nicht Ein Grad künstlicher Wärme in Gewächshäusern ohne Noth erzeugt würde. Blos als Widerstand gegen drohenden Frost, oder als Hülfsmittel, unser Gewächshaus von fauler, feuchter Luft zu reinigen, bediene man sich der künstlichen Wärme. Wir müssen daher Alles aufzufinden suchen, was uns in die Lage sezt, die Feuerung so viel nur möglich entbehren zu können. Man bedeke deßhalb, sobald sich ein Frost von 3 bis 4 Grad einstellt, seine Fenster, noch während die Sonnenstrahlen darauf fallen, was die Gärtner die Sonne einsperren, oder eindeken nennen.

„Es reicht aber nicht hin, seine Fenster blos mit Balken zu bedeken. Strohmatten, die zwei Drittheile der Fensterhöhe erreichen, müssen zuerst aufgelegt werden. Es wäre nicht allein unnüz, sondern auch zwekwidrig, die Strohmatten größer machen zu lassen, indem man, wenn die Kälte nicht gar außerordentlich groß ist, oder wenn es schneiet, die Balken wegnimmt, die Strohmatten aber liegen läßt, bis uns entweder die Wirkung der Sonne, oder ein eingetrettener geringerer Kältegrad erlaubt, auch diese abzunehmen. An der obern, am Tage unbedekten Stelle, wird uns der Frost keinen Schaden zufügen, indem die Wärme des Hauses in dieser Gegend bedeutend stärker ist.

Das an diesem Theile der Fenster einfallende Licht, hat aber äußerst wohlthätige Folgen für unsere Lieblinge, die selbes so sehr verlangen.

Daß die Heizung am Zwekmäßigsten unter dem Parapete angebracht ist, wird Niemand läugnen, der die erste Wirkung der Kälte in einem Gewächshause beobachtet hat. Wir suchen dadurch dem Uebel an dem Ursprunge zu begegnen, und müssen auch an der Quelle desselben unsere Beobachtungen machen. Zu diesem Endzweke wird das Thermometer am Fenster einen Schuh über dem Parapet aufgehangen. Tritt nun kalte Witterung ein, von deren Stärke wir etwas zu besorgen haben, so wird das Thermometer wohl beobachtet. Wenn dasselbe nun nur mehr zwei Grade ober dem Gefrierpunkte zeigt, und der Karakter der Witterung während der Nacht ein stärkeres Sinken der Quecksilbersäule erwarten läßt, so muß am Abend eingeheizt werden. Die Steigerung des Einheizens muß uns das äußere Thermometer, oder auch zur Noth unsere eigene Empfindung, so wie die aus der Erfahrung bekannte Wirkung bedeutender Kälte lehren. Es ist aber immer besser, sich mit einem zweiten Wärmemesser zu versehen, den wir im Freien in der Nähe unsers Gewächshauses in einer Säule von Holz befestigen. Diese beiden Instrumente (vorausgesezt, daß selbe von guter Qualität sind), durch längere Zeit beobachtet, lehren uns den Holzbedarf für jede Nacht so ziemlich richtig beurtheilen.„—

---

rung am Centrale zu Frauendorf längst alle bisher bestandenen Geschäfts-Institutionen unzulänglich gezeigt.

Noch vor drei Jahren war Herr Diecker der einzige Mann, durch dessen Hände alle verschiedenen Garten-Geschäfts-Zweige mit Beihilfe einer verhältnißmässigen Anzahl von Taglöhnern ausreichend besorgt werden konnten. Wir hielten uns für hinlänglich vorbereitet, unsere Anstalt dem vorgestekten allgemeinem Zweke endlich zu öffnen. Dieß war kaum geschehen, befanden wir uns schon mit einer unübersehbaren Massa ganz unerwarteter Arbeiten bedekt, mit denen im Kampfe Gesundheit und Leben aufs Spiel kamen.— Eine Stokung war unvermeidlich, und, mit Herrn Haage zu reden: Alles mußte sich nunmehr anders gestalten.» —

Dürfen wir unsere verehrlichen Leser zurükführen auf die Nachrichten aus Frauendorf im allerersten Nro. dieser Garten-Zeitung ersten Jahrganges (1823) Seite 2, so werden sie daselbst die ersten Grund-Risse unseres stillen Dörfleins ganz nach der Natur hingezeichnet, und den leidigen Uebelstand angeführt finden, »daß, so wie überall, auch in Frauendorf die Grundstüke der verschiedenen Eigenthümer so durcheinander gemischt waren, als wenn man es vorsäzlich dahin abgesehen hätte, in der Bearbeitung der Felder stets mit sämtlichen Nachbarn auf nahen Streifen beisammen zu seyn, um sich gegen die Angriffe der Wölfe, wovon man jedoch hier zu Lande seit ein Paar hundert Jahren nichts mehr höret, zur gemeinschaftlichen Vertheidigung vereinigen zu können.» Wir hatten angezeigt, daß eine nöthige Arrondirung zwar möglichst zu Stande gebracht worden, übrigens aber Kenner des Landes aus den ferneren Nachrichten nur erst den Kampf und das Ringen der rohen Wildniß nach Veredlung zum Genuße bekommen würden.

Mit so vieler Genauigkeit und praktischer Belehrung verfolgt unser Verfasser alle Punkte, die für einen Cultivateur von Pelargonien von Interesse seyn können) als: die Samen-Ernte, das Anbauen, das Versezen, das Vermehren, Zertheilen und Stupfen der Pelargonien, ihre Behandlung in jeder Jahrszeit, ihre Aufstellung, ihre Cultur im Zimmer, ihre Versendung, so wie auch alle Verhältnisse der benöthigten Erde, des Begiessens, aller Vorrichtungen u. s. w. Diese ganz kleine und bequeme Anleitung ist bei einem Reichthume von neuen Erfahrungen, und höchst interessanten Berichtigungen so mancher herrschender Mißbräuche und Vorurtheile so erschöpfend, und bei der gedrängtesten Kürze dennoch so lehrreich, vielumfassend, gediegen und verständlich, daß wohl nicht allein die Liebhaber der Pelargonien, sondern alle Gartenfreunde darinn sich wesentlich belehrt, und auf eine sehr unterhaltende Weise auch für die Cultur anderer Gewächse mit vielerlei schäzbaren Notizen und Andeutungen beschenkt finden werden. Als ein Beispiel der angenehmen Schreibart und der edlen Begeisterung, von welcher unser Verfasser durchdrungen ist, und die nicht verfehlen wird, jeden zartfühlenden Pflanzenfreund zu ergreifen, wollen wir noch folgendes Bruchstük ausheben: „Es naht sich nun der Zeit-Punkt, an welchem wir die Früchte eines beinahe jahrlangen Fleißes, den Lohn für unsere Mühe und Kosten ernten sollen. Es wird wohl Mancher, der weniger Zartgefühl besizt, als ein eifriger Pflanzenfreund, nicht begreifen, wie man sich so ganz solchen Wesen hingeben könne; wie es möglich sey, seine freien Stunden diesen scheinbaren stummen Kindern der Natur zu widmen, und so vielen andern Lebensfreuden zu entsagen! Ich fühle aber während jener Zeit, als meine Muße das Eigenthum dieser Beschäftigung ist, mich körperlich wohl, und jeder früher genossene Zeitvertreib hat (in die Erinnerung zurükgerufen) mit dem gegenwärtigen keinen Vergleich bestehen, oder die Sehnsucht erregen können, mich in Besiz des vormaligen mit Entbehrung von diesem zu sezen. Es ist nicht zu läugnen, daß Liebe zur Sache erfoderlich ist, indem mehrere Ungemächlichkeiten nicht zu beseitigen sind, zumal wenn man, wie ich, außerordentliche zu bekämpfen hat. Allein nur Ueberwindung von Schwierigkeiten führt bei Dingen guter Art zum Zweke."

Ich muß gestehen, daß so manche Stunde, die ich einsam vor der Blüthe-Stelle meiner Pelargonien zubringe, mich seltsam ergreift; es ist ein wunderbarer Reiz, der mich anweht, und das kindliche Gefühl möchte ich sagen, welches in solchen Stunden sich meiner bemächtigt, bin ich außer Stande, mit Einem je empfundenen zu vergleichen. Endlich kömmt zu dem so edlen Vergnügen dieser Periode, wo eine Gattung Pflanzen in hundertfältiger Verschiedenheit ihrer Blumen-Pracht sich gleichsam als Zeuge unsers Kunstfleißes darstellt, noch hinzu, daß uns so viele mit Zartgefühl geschmükte Gönner beehren, deren höchster Rang uns vielleicht schwerlich zugesagt hätte, in ihre Nähe zu kommen und uns von ihren gründlichen Einsichten und ihrem hohen Kennerblik uns zu überzeugen. Wir ernten dadurch an solchen Tagen nicht allein den Lohn für unseren Fleiß, Mühe und Aufwand, sondern auch den Trieb zur gesteigerten Thätigkeit."

Wir wollen uns übrigens hier jeder Beurtheilung dieses Werkchens enthalten, und blos den

---

Wir wollten damals in einer möglichst getreuen Skizze dem geneigten Leser den möglichst getreusten Gesichtspunkt aufstellen, — »aus dem man,« (wie wir wörtlich sagten), »Frauendorf beurtheilen müssen, damit nicht die Einen Erwartungen mitbringen, welche wohl kaum von einer Anstalt, die schon ein halbes Jahrhundert bestanden, befriediget werden könnten; die Andern aber auch zu ihrer Ermunterung sehen mögen, wie weit man es bei unermüdetem Fleiße in wenig Jahren bringen könne.«

Wir springen von diesem Standpunkte weg — auf unsere Nachricht in Nro. 49 dieser Blätter zweiten Jahrganges (1824) Seite 388, wo wir den Uebertritt unserer Anpflanzungen über den globusartigen Diameter gegen das Dorf Solla hin mit dem Umstande anzeigten, daß uns gegen eine daselbst neu durchzuführende Fahrstrasse blos noch drei Aeker als fremdes Eigenthum im Wege lagen, welche der Eigenthümer, ohngeachtet wir ihm weit mehr Land dafür anboten, nicht auszutauschen vermocht werden konnte. Wir sprachen dabei die Hoffnung aus: »daß jene höhere Hand, welche für uns schon so viel Unmögliches möglich machte, auch hier noch Mittel zur Hebung dieses Hindernisses herbeiführen werde.«

Wollen die geneigten Leser durch Nachschlagen oben zitirter Stellen noch das mehr dazu Gehörige selbst nachzusehen belieben, so wird sich ihnen um so anschaulicher, wie durch ein Wunder die neue Gestaltung darstellen, wenn wir plözlich von allen diesen Hindernissen und Anständen den Vorhang wegnehmen, und unserer Werkstätte durch den seitherigen Zukauf der lezten zwei Bauernhöfe nunmehr das ganze Dorf Frauendorf als Eigenthum einverleibt anzeigen!

»Alles hat sich nunmehr anders gestaltet!« — —

Wunsch aussprechen: jeder Gartenfreund möge durch Theilnahme an diesem Erzeugnisse sich zugleich jene des Verfassers an den Fortschritten der Veredlung und Verbesserung der Gartenpflege erwerben.

Zugleich zeigen wir den gegenwärtigen und bis Ende Juni d. Js. eintretenden Titl. Subscribenten des Werkes: „Neue Arten Pelargonien deutschen Ursprunges„ an, daß selbe in dem oben erwähnten Werkchen aufgefodert sind, solches gegen Vorzeigung ihres Subscriptions-Scheines unentgeldlich in Empfang zu nehmen.

Wir ersehen hieraus, daß es den Herausgebern dieses Werkes darum zu thun ist, ihre gemachten Versprechen getreulich zu erfüllen, indem jeder Titl. Subscribent nun eine vollkommene und speciele Anleitung zur Cultur der Pelargonien in die Hände bekömmt, und auch die Art der bildlichen Darstellung sich von Numer zu Numer an Werth erhöht, daher wir bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen können, die Gartenfreunde auch auf dieses Werk abermals aufmerksam zu machen.

Wie man recht fruchtbare Obstbäume erzieht.

Wir haben durch den Zauberring ein vortreffliches Mittel, unfruchtbare Bäume zur Fruchtbarkeit zu zwingen, Schade nur, daß dasselbe im Großen nicht ohne Nachtheile anzuwenden geht, und davon blos die praktisch nüzliche Anwendung in Baumschulen, oder von Bäumen, deren Früchte man noch nicht kennt, und sie dadurch zu erfahren sucht, übrig bleibt. Um jedoch recht fruchtbare und recht bald tragende Bäume zu erhalten, hat man bei den Bäumen, die man sich selbst erzieht, diese gewaltsame Verwundung durchaus nicht nöthig. Alle Geschöpfe, Bäume und Pflanzen der Erde, haben ihren Zustand der Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit, Gesundheit und Kränklichkeit und allenthalben in der Natur sehen wir, wie sich Fruchtbarkeit, Gesundheit und Kränklichkeit, des Fortpflanzenden mit fortpflanzt; nirgends aber fällt dieß deutlicher ins Auge, als an den Obstbäumen. Von diesem Grundsaze ausgehend, ließ ich vor 8 Jahren eine Menge großer, aber geringe Früchte tragende Aepfel- und Birnbäume umpfropfen. Während ich dazu größtentheils die Pfropfreiser, 40 bis 50 für einen Stamm, von in der höchsten Fruchtbarkeit, das heißt, über und über voll Blüthenknospen stehenden Bäumen nahm, ließ ich auch einen Baum mit Pfropfreisern von einer sonst sehr tragbaren edlen Sorte, die aber dieß Jahr nur äußerst wenig Blüthenknospen zeigte, propfen. Das nächste Jahr darauf gab es im Allgemeinen äußerst wenig Blüthen; ich ließ aber doch einige Bäume umpfropfen. Der Erfolg davon war, daß sowohl der im ersten Jahre mit unfruchtbaren Pfropfreisern gepfropfte Baum, als auch die in dem Jahre darauf veredelten Bäume erst nach mehreren Jahren wieder, und auch fortwährend nur einzeln stehend, und allezeit weniger Früchte tragen, als die übrigen mit fruchtbaren Pfropfreisern veredelten Bäume; der größte Theil derselben hatte schon das nächste Jahr einzelne, im zweiten schon viele Früchte, und im dritten und vierten Jahre erhielt ich sehr reichliche Erndten, und so zeichnen sie sich fortwährend gegen die obigen Bäume durch große, wundervolle Fruchtbarkeit aus.

Carl Samuel Häusler,
Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Zwar sind wir über den Andrang der unbeschreiblich vielen gehäuften Geschäfte und Anfoderungen noch nicht ganz Meister, obwohl zur Zeit sieben Gärtner und an hundert Taglöhner, mit Aufbietung aller Kräfte rastlos an der Entwiklung und Lösung der großen Aufgabe arbeiten; zwar müssen wir einzelne Wenige, deren Wünsche und Aufträge sich bis jezt unmöglich erledigen liessen, wills Gott zum Leztenmale nur noch um kurze Nachsicht bitten, und können uns sofort zwar noch nicht der vollendet'sten Gestaltung und gänzlich kraftgewachsener Stellung rühmen; aber wir sind dem Ziele jezt nahe! — —

Wer uns aus anderm Gesichtspunkte beurtheilen, oder, wie Herrn Haage, wohl gar eines, der Erwartung nicht entsprechenden Versprechens beschuldigen wollte, der würde dadurch mehr als die Möglichkeit verlangen.

Nur Eines lastet auf unserm eigenen Vorwurfe: daß wir nämlich auch so viele dringende und wichtige Briefe noch immer unbeantwortet vor uns liegen sehen müssen. Wären es nur einige Hunderte, so hätte unser rastloser Fleiß wohl bereits alle erledigt. Aber es drängten sich seit drei Jahren mehrere Kästen voll (Briefe!) aus allen Ländern zusammen, und ihre Berichtigung konnte bis jezt nur in wenige Hände gelegt werden.

Auch hierin haben wir nun neue Vorkehrung zur Errichtung eines ausreichenden Korrespondenz-Bureau getroffen, und die baldigste Erledigung hat nun Jedermann zu hoffen.

Möge man in dieser offenen Darstellung unserer Verhältnisse Dasjenige sehen, was auch wir darin in schöner Hoffnung vor uns erbliken» — möglichst geschehene Leistung und bessere Zukunft!»

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Frühlings-Sehnsucht.

Strahle milder, liebe Sonne!
Senke süße Frühlingswonne
Auf die schneebedekte Flur.
Bist dem bösen Mann aus Norden
Schon so manchmal Herr geworden,
Und du weilst, im Siegeskranz
Dir zu holen neuen Glanz?

Deiner Strahlen sanfte Milde
Wandle seine Eisgebilde
Zu des Lenzes Brautschmuk um,
Und in leises Zephyrwehen
Laß uns bald verwandelt sehen
Seiner Winde stürmisch Heer,
Uns gebracht vom fernen Meer.

Scheuche ihn mit deinen Strahlen,
Wollst im frischen Grün uns mahlen
Hain und Flur, o Zauberin!
Daß der Keim zur Blüthe werde,
Der, im Schooß der Mutter Erde,
Treu ihn bergend, eingewiegt,
Schlummernd noch verborgen liegt.

Und wir dürfen auf dich bauen?
— Ja! schon harren voll Vertrauen
Deine ersten Kindelein;
Schmüken sich als liebe Gäste
Zu des Lenzes Wiegenfeste,
Und schon läuten Schneeglöklein
Wonnevoll das Brautfest ein.

Und wir wollten länger weilen?
Nein! des Bienleins Lust zu theilen
Das dort jenen Baum umsummt,
Und im milden Strahl der Sonne
Trübt des Frühlings erste Wonne,
Sey von heut' an unsre Zeit
Florens Heiligthum geweih't.

Gronau. Dr. A. H. Röbbelen.

(Bemerkung über eine Nelke.) Im Frühjahr 1825 wurde mir eine Topf-Nelke, welche blos für das Zimmer bestimmt war, die noch nicht geblühet hatte, geschenkt. Der Schenker kannte solche und deren Namen nicht. Ich beschloß, sie wegen ihres üppigen Wuchses und besonders dikbreiten Blätter in meinen Garten zu pflanzen. Dieses geschah Ende Aprils, und im Monate September hatte ich die Freude, eine überaus schöne, und prachtvolle, nicht aufplazende, weiß und rothgesprengelte Nelke zu sehen. Anfangs November schossen abermalen 2 Stangen auf, wo an der einen 2 Nelken, als: eine ganz blutrothe, und eine weiß und röthlich gesprengelte Nelke sich befanden. Die zweite Stange lieferte den 20. December zwei zum Aufbrechen befindliche dike Knospen, deren oben stehender Ausbruch eine schöne Gelblichkeit zeigte, welche aber, bei eingetretener und stark angehaltener Kälte verdorben sind. Die Nelken-Staude selbst, wovon ich Anfangs December zwei Ableger gepflanzt, ist sehr gut, so wie die Ableger geblieben.

Hildesheim 1826.

Johann Heinrich Deichmann.

(Zweimalige Stragel-Kaffé-Ernte.) Ich probirte den Samen schon im April zu sezen, und er wurde durch gute Pflege in 15 Wochen reif. Ich sezte ihn im Juni oder Eingange Juli aufs Neue, und konnte im November wieder ärnten. Also zweimal! Freilich war ein sehr günstiger Herbst. —

Kirchbichl bei Wörgl in Tyrol. Simon Kögl.

(Stragel-Kaffé-Samen steht unentgeldlich zu Diensten). Wer sich in portofreien Briefen an mich wendet, kann von dem immer mehr beliebt werdenden Astragel-Kaffé-Samen, zum Ausbauen pro 1826, gratis bei mir bekommen.

Karlsdorf bei Bruchsal im
Großherzogthum Baden.

Friedrich Breithaupt,
großherzogl. bad. Revierförster und Mitglied
der praktischen Gartenbau-Gesellschaft
in Frauendorf.

Lese-Frucht.

Nach einem alten, bayrischen Recht-Buche, mußte Derjenige, der einen Fruchtbaum beschädigte, den Ertrag dieses Baumes für 12 Jahre ersezen, schwere Geldbuße bezahlen, und einen frischen Baum sezen und erhalten.

Tobias Seits.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang. Nro. 19. 10. Mai 1826.

Wer Garten und Glashaus noch vollkommner will bauen,
Dem zeigen wir den Weg der rechten Weise an,
Indem wir uns mit ihm in England drum umschauen,
Weil dort die Gartenkunst vor Deutschland weit voran!

Zwar sind wir Deutsche nicht aus unsrer Schuld zurüke:
Nur sind wir von der Quelle allzuweit entfernt.
Und unser Fleiß dekt oft mit Kunst die große Lüke,
Doch haben wir bei Weitem noch nicht ausgelernt!

Fortsezung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Seine Hochwohlgeborn, Titl. Herr Joseph Albrecht Freiherr Tepaun von Sevoykon, Sr. k. k. apostol. Majestät wirkl. Kämmerer und Rath bei dem k. k. Bank-Appellations- und Kriminal-Obergericht, Beisizer der k. k. Erbsteuer-Hofkommission, wirkendes Mitglied des vaterländischen Museums in Böhmen, und Vorsteher des Privat-Waisenhaus-Institutes bei St. Johann dem Täufer zu Prag.
— Ludwig Anton Freiherr von Fisenne zu Alexandersruhe.
— Karl Freiherr von Mergenbaum auf Nilkheim, königl. bayer. Kämmerer zu Nilkheim bei Aschaffenburg.
— Stanislaus Edler von Konopka, galizischer Landstand, Grundherr der Herrschaft Mogilany und Gloggczow in k. k. österr., und mehrerer Güter in k. pohlnischen Landen zu Mogilany, Wadowicer-Kreises.
Se. Hochwürden, Titl. Herr Georg Köllisch, bischöflich Budweiser öffentlicher Notar und Pfarrer zu Semlowitz, Klattauer-Kreises in Böhmen.
— Wohlgeborn, Titl. Herr Martin Alex. Kühnemann, Graf v. Salburg'scher Güter-Direktor zu Salaberg.
— Simon Ludwig Klinger, Samenhändler in Nürnberg.
— Franz Dunst, Gastwirth in Altötting.
— J. G. Scherzer, bürgerl. Gastgeber und Haus-Inhaber in der Leopoldstadt in Wien.

Nachrichten über Gärtnerei in England.

Aus Briefen.

Die Liebe der Engländer für Gärten und Blumen übersteigt beinahe alle übrigen Luxus-Bedürfnisse. Der edelste und reinste Genuß, der Geschmak an schönen Gewächsen, ist ihnen unentbehrlich geworden. Daher kann man sich von der Lebendigkeit des Londoner-Blumenmarktes kaum einen Begriff machen. Man verkauft hier neben den seltensten Pflanzen vom Vorgebirge der guten Hoffnung oder Neu-Holland das trivialste Zeugs, welches man allgemein mit der Benennung Grün-Zeug (green thing) belegt. Beides wird gleich gierig gekauft. Der wohlhabende Engländer duldet nichts Gemeines in seinem Garten, wenn es auch wirklich schön ist. Der Unbemittelte läßt sich durch seine Armuth keineswegs abhalten, seine Fenster wenigstens mit etwas Grünem zu bestellen, und gibt dafür den lezten Pfenning aus. Desgleichen erstaunt man über die künstliche Treiberei des Obstes. Seit Anfangs Mai verkauft man in allen Obstläden Trauben, die von einer Ueppigkeit sind, wie man sie auf dem festen Lande im Monat

Nachrichten aus Frauendorf.

Anzeige eines bündigen Unterrichtes, wie die Engländer die Pflanzen in den Gewächshäusern behandeln.

Gewiß wird es Vielen unserer verehrten Leser von hohem Interesse seyn, wenn wir sie genauest mit der Art und Weise bekannt machen, wie die Engländer die Pflanzen in den Gewächshäusern behandeln. Und dieß soll hier unser Zwek seyn.

Zwar wird man nicht verlangen und erwarten, daß der angezogene Unterricht hier in dem beengten Raume dieser Nachrichten gegeben werden könne. Aber der Zwek der Garten-Zeitung bezielt ja auch hinweisende Fingerzeige auf andere Werke. Ein solches nun ist:

August zu sehen gewöhnt ist. Annanas trift man daselbst von solcher Größe, daß sie die größten Annanas=Cultivateurs ꝛc. von Deutschland's in Erstaunen sezen würden. Man erstaunt aber auch, welche Mühe, welche Akuratesse da angewendet wird. Wir wissen in Deutschland nichts von den verschiedenen Düngmitteln; — von den ihren ganz angemessenen Erdearten; — der Bewässerung durch Düngerwasser; — der richtigen Temperatur des Lohbeetes u. s. w. Unsere Lohbeete sind bald so heiß, daß alle Wurzeln verbrennen möchten, bald so kalt, daß man Gefrornes darin aufbewahren könnte. Desgleichen verhält es sich mit der obern Temperatur, die von den Engländern aufs Sorgfältigste beobachtet wird.

Außer den schönen Blumen und erotischen Pflanzen lieben die Engländer auch überaus die freie Natur; besonders schöne grüne Rasenpläze, welche alle 10 bis 12 Tage sorgfältig mit der Sichel abgemäht (chared) werden, — wie ein grüner Samt=Teppig erscheinen, und das Auge auf eine entzükende Weise bezaubern, so wie sich auch in allen Gärten und Park's eine unsagbare Frische und Vollkommenheit der Entwiklung unter allen Gewächsen vorfindet.

Nur in einem Lande, wo der Winter so mild, und die Sonne im wärmsten Sommer nichts weniger als brennend ist; — wo nie die senkenden Strahlen die Wurzeln des zarten Grasstokes ausbrennen, und überdies ein feuchter Nebel die ganze Vegetation alle Morgen bethauet, wird es möglich, diese Pläze in solcher Schönheit zu erhalten, was alle künstlichen Bewässerungen, die wir in Deutschland zu Hilfe rufen, nicht ersezen können.

Selbst große Stadtpläze sind in London in Rasenspiegel umgewandelt, und mit schönen Baum= und Blumen=Gruppen bepflanzt. Freistehende Häuser sind mit Gärtchen, die ein Rasenplaz (sey er auch noch so klein) mit Blumen=Gruppen (clumps) ziert, umgeben. Diese Gruppen bestehen aus Rosa semperflorens, Rhododendron, Azaleen, Jasminum und anderen schönen perennirenden Blumen=Guirlanden von Passiflora, Cobaea scandens, Bignonia, werden sanft vom Winde bewegt, spinnen sich oft bis in ersten Stok hinauf, und geben dem Ganzen einen sehr freundlichen Charakter.

Die großen und reichen Lord's besizen ihre Villen und Park's, welche aber einem Park in Deutschland eben so wenig ähnlich sehen, als ein Pariser=Stuzer einem schweizerischen Landmädchen.

Ein englischer Park ist weiter nichts, als ein Wald, um welchen Kunst und Natur noch im Streite zu liegen scheinen, weil jedes seine Rechte behaupten will. Man berechnet solch einen Park nach Meilen; man reitet, man fährt, man weidet das liebe Vieh darinn, und läuft über die Rasen=Parterr's nach Gefallen. Unsere Park's dagegen kann man nur zu oft mit Schritten ausmessen, und dieselben sind nicht selten so überhäuft, daß Kunst und Natur wahrlich in keinem Streite liegen, sondern leztere sich kaum darin erkennt.

So wird bei uns in Deutschland mit der Benennung Park, englischer Garten, entsezlicher Spuk getrieben. Zumal bei kleinen Gärten sollte man diese Benennung gänzlich verdrängen, denn sonst — ich fürchte immer, sind wir Deutsche aus lauter Nachäffungssucht zulezt im Stande, (bei der Menge

---

kleiner Gärten, welche jezt nach englischer Manier angelegt werden, besonders in einigen Gegenden von Deutschland, wo man ohnehin geneigt ist, aus jedem Worte ein Miniatur zu schaffen) noch zu der Benennung: „englisches Parkchen„ eben so, wie zu Wässer-chen, Hügel-chen, Berg-el, Brük-el, Teich-el überzugehen.

Unsere deutschen Gärten haben also so wenig mit den Original-Gärten von England gemein, daß wir sie gerechter Weise deutsche Gärten nennen könnten.

Da indessen mein Bemühen doch vergebens seyn würde, Jemanden bereden zu wollen, seinen englischen Garten einen deutschen zu nennen, nachdem uns selbst schon die fremde Benennung besser gefällt, so soll denn Jeder seinen englischen Garten behalten, oder ihn nennen, wie es ihm sonst Vergnügen macht.

Der wichtigste Garten für ganz England ist ohnstreitig der, der Horticultur-Society ohnweit Kew. Hier werden alle Zweige der Gärtnerei in ihrem ganzen Umfange betrieben. Ein Flächen-Inhalt von 32 acres ist hier zu Versuchen und neuen Entdekungen in der schönen Kunst eingeräumt. Man kann sich leicht einen Begriff von dem Raum machen, wenn ein acre schon 1200 Wiener-□ Klafter enthält. Glashäuser finden sich daselbst zwar erst 6 an der Zahl, was für einen Garten in England wenig ist; allein man wisse, daß die Gesellschaft erst seit einigen Jahren zusammen getreten ist; was wird da noch alles Neue und Großartige hervorgehen? Man erstaunt, in England die größten Glashäuser von einen dünnen Eisengerippe erbaut zu sehen, in welches die Glas-Tafeln eingefügt sind, wodurch nicht nur allein viel Licht verbreitet wird, sondern die auch für ewige Zeiten dauern. Zwei Glashäuser finden sich in diesem Garten nach der neuesten Methode mit konfexen Fenstern vor, die zur Cultur ausländischer Gewächse sehr zuträglich gefunden werden.

Der Verein der Horticultur-Society besteht aus einer bestimmten Anzahl geistreicher Männer, worunter sich viele Lords und andere reiche Privatmänner befinden. Der Präsident dieser Gesellschaft ist Herr Thomas Andrew Knigth, ein ehrwürdiger forschender Mann, der seines Plazes würdig ist. Sein Ruhm hat sich auch in Deutschland schon verbreitet, nachdem er uns durch mehrere literarische Arbeiten im Gartenfache bekannt ist. Erst kürzlich hat er uns durch eine Herausgabe der Annanas-Cultur erfreut, die für uns wichtig ist, nachdem wir in Deutschland hierüber (wie ich schon vorne erwähnte), noch manche Belehrung brauchen, wenn wir es auch nicht eingestehen wollen. In einem schönen geräumigen Saale versammelt sich die Gesellschaft*) und hält ihre Sizungen, wobei jedes der Mitglieder seine neuen, der Natur abgelernten oder durch Kunst errungenen Erfahrungen mittheilt,**) oder in Naturalibus mitbringt.***)

*) Welch ein Saal müßte es seyn, die Mitglieder unserer Gesellschaft aus allen europäischen Ländern zu fassen!

**) Was bei uns durch gegenwärtige Garten-Zeitung geschieht.

***) Welchen Zweck wir nach unseren Statuten durch Austausch ꝛc. erreichen. Nur ist die Zeit seit unserm Zusammentritte noch zu kurz, um schon gleich jezt unsere Zweke alle in ganz vollendete Wirksamkeit zu sezen. Aber nach wenig Jahren — — ??

und ihre Behandlungsart der unserigen gerade als Muster dienen sollte; oder als wenn wir nicht auch schon sehr bedeutende Fortschritte in der Cultur der Pflanzen gemacht hätten. Die große Menge von Pflanzen und Sämereien, die sie jährlich aus fremden Welttheilen erhalten, und ihr Clima begünstiget sie auf jeden Fall sehr hierin. Im ersten Falle brauchen sie oft nicht so ängstlich um ein Pflänzchen zu seyn, als wir; sey es aber im zweiten Falle aus Begünstigung ihres Climas oder wirklich ihres Fleißes selbst, so werden wir schon einen großen Vortheil daraus schöpfen, wenn wir nur durch Einiges unsere Kenntnisse bereichern können, und wenn wir wenigstens durch sie lernen, unserm Clima auch die Vortheile abzugewinnen; — und unendlich freuen werden wir uns, wenn wir bei der Vergleichung in vielen Stüken finden, daß wir eben so weit sind, als sie ja vielleicht in Manchem gar voraus; doch ich glaube fast, man ist irrig, wenn man zu viel auf Rechnung ihres Clima's sezen will. Denn ehedem, als wir noch weiter in der Vermehrung verschiedener schwer wachsender Pflanzen zurük waren, als z. B. in der Vermehrung der Heiden durch Stekling, die bei uns nicht wachsen wollten, gaben wir es unserm Clima Schuld — das Clima hat sich aber nicht verändert, und doch sind wir viel weiter darin gekommen.

Wie lange strebte Mancher (und ich selbst) vergebens darnach, und wie viel hätte er daran gewendet, diese Kenntnisse (der Cultur der Pflanzen der Engländer, die wir

Höchst sonderbar ist es mit dem Garten von Kew, der fast, so lange die botanische Welt denkt, als ein Muster der botanischen Gärten des Continents galt, und jezt sammt dem ungeheuern Pflanzen-Reichthum den Muth zu verlieren scheint, das Vorhandene mit gehöriger Sorgfalt zu unterhalten.

Es scheint, daß Seine Majestät der König von England mehr Hang für das genußbringende Gartenfach besizen, da die meisten Pfunde nach Winsor*) fahren, und daselbst in die lokenden goldenen Annanas verwandelt werden, welche dort, wie man behauptet, die Hof-Ladies mit vielen Gön verzehren.

Ewig Schade, wenn Kew's Garten in's Sinken gerathen sollte, da dergleichen Zuströmungen von Pflanzen und Sämereien aus allen Himmels-Strichen sich nicht leicht ein Garten zu erfreuen hat. Man versichert, daß bei diesen Zuflüssen sich die Anstalt versechsfachen könnte. **)

Der Garten zu Kew enthält einen Flächen-Inhalt von 20 Acres, besteht aus einem Park und der botanischen Abtheilung. Diese Abtheilung ist von hohen Mauern umgeben, enthält 9 — 10 Glashäuser, in welchen die Pflanzenschäze aller Zonen aufbewahrt werden, die aus dem „Hortus Kewensis" bekannt sind. Herr Aitan, Garten-Direktor und Verfasser dieses Buches hat die Ober-Aufsicht über diesen Garten. *)

*) Winsor ist gleichsam die Sommer-Residenz des Königs von England. Das Schloß steht in einem großen Natur-Park.

**) Dieß schreibt ein Freund aus England. Indessen muß die Anstalt doch bedeutenden Aufwand erfodern, weil daselbst nur allein 50 Garten-Gehilfen gehalten werden, wovon 15 für die botanische Abtheilung gehören. Solch ein Individuum erhält wöchentlich 12 — 14 Schillinge, wovon er besser leben kann, als unsere Gärtnergehilfen in Deutschland. (Ein Schilling macht 1 Gulden 12 Kreuzer W. W.

Unter den botanischen Gärten nimmt der Garten der Universität von Oxfort den ersten Rang ein. An geschmakvoller systematischer Ordnung, Correktheit, übertrifft ihn aber der botanische Garten von Chelsea, im Süd-Westen von London, wo der berühmte Müller einst lebte.

Die Gärten des Hofes, soviel sie auch kosten mögen, stehen indeß in keinem Verhältniß mit den Gärten der Privat-Leute, der Lord's und andern Großen des Landes. Hieher gehören auch die Gärten der dortigen Handels-Gärtner.

Wenn man mit dem Begriff, den man in Deutschland von Handelsgärten hat, nach England kommt, so geräth man in Versuchung, zu bezweifeln, ob es möglich sey, daß diese ungeheuren großen und reichen Gärten mit ihren Glas-Palästen, die alle ähnliche Anstalten auf dem Continente übertreffen, wirklich Privat-Personen angehören können.

Es darf nicht befremden (sagt ein Brief), wenn ich sage, daß diese Pflanzen-Kaufleute (Nursery-man) ihre Comptoir's wie die ersten Kaufleute auf dem Continente besizen. Man kann sich leicht denken, in welchem Verkehr diese Leute mit allen Ländern stehen, da kein geringer Absaz dazu erfoderlich ist, um solch eine Anstalt, die 100 Acres und 140 — 200 Menschen beschäftigt, im Schwunge zu erhalten.

Wer England nicht gesehen hat, kann sich auch gar keinen Begriff machen, was hier in dieser Art geleistet wird. Man durchwandelt ganze Schläge von

*) Genauere Nachrichten über die Gärten des Hofes fehlen.

---

lange als ein Geheimniß betrachteten) zu erlangen, da jezt von einem Gärtner, der sich ein wenig über das Mittelmässige seines Faches erheben will, und auf eine mehr als mittelmässige Versorgung Rechnung macht, auch, und das mit Recht, mehr gefodert wird, als bloß Gemüsebau, Okuliren, Propfen, Gänge puzen und Heken schneiden. Bei so ansehnlichen Pflanzen-Sammlungen, die man jezt beinahe in den meisten vorzüglichen Gärten auf dem Continent findet, wird ganz vorzüglich darauf gesehen, diese gehörig zu behandeln zu wissen, und man betrachtet die andern Geschäfte nicht sowohl als Nebengeschäfte, sondern als Geschäfte, die jeder Gärtner, selbst der Untergeordnete, weiß und verrichten kann.

Wenn sich nun also jezt eine Gelegenheit darbiethet, die Behandlungsart und Weise der Engländer bei ihren Pflanzen und deren verschiedenen Vermehrungsarten näher kennen zu lernen, und nicht etwa bloß der Engländer im Allgemeinen (denn sie haben auch Männer von geringen Kenntnissen), sondern ihrer anerkannt vorzüglichsten Handels-Gärtner (Nursery-man) in und um London und Dublin, die mit so gutem Erfolge ihre Pflanzen vermehren und cultiviren, so muß dieses sehr erfreulich seyn!

Aber nicht Jeder ist so glüklich, England selbst zu sehen, indem entweder seine Geschäfte es nicht erlauben, oder wirklich eine Reise dahin zu kostspielig ist, um sich dort in den (Nurseries) Handels-Gärten und andern vorzüglichen Gärt-

Camellien, Rhododendron, Azalien, Magnolien u. dgl.

Cultur exotischer Gewächse ist auf den höchsten Grad der Vollkommenheit gestiegen; so wie aber auch das Clima für Pflanzen eine Essenz Aller Climate, — und Erdgattungen sich von solcher Qualität vorfinden, gerade als ob die Natur gewollt hätte, daß diese Insel der Sammelplaz aller Vegetabilien seyn sollte. *)

Der Pflanzen-Garten des Herrn Conrad Loddiges enthält eine Ausdehnung von 100 Acres. Schon die Glashäuser haben eine Länge von 1200 Schuhen, von verschiedener Länge und Größe, bei deren Besichtigung man sich in eine Glas-Stadt versezt glaubt.

Das hier befindliche Palmenhaus, welches mit einer gothischen Glas-Kuppel versehen, 80 Fuß hoch und 40 Fuß breit ist, erwekt ein erstaunungswürdiges Ansehen. Die denkbarsten großen Pflanzen, besonders eine herrliche Anzahl Palmen, vegetiren nur hier in vaterländischer Ueppigkeit unter diesem Glas-Gewölbe, das sich mit der luftigen Himmels-Deke zu verbinden scheint. Steigt man in die obere Region desselben auf eine 30 Fuß hohe Bühne in Gestalt einer Brüke, so wird unser Staunen vollends rege. Hier genießt man das seltsamste Schauspiel; denn man wähnt von einem Hügel auf einen Troppen-Wald herabzubliken, der sich durch die tausendförmigen Gestalten der verschiedenen Blätter-Arten von allen Größen und Farben aus dem Hellgrünen bis zum dunkelsten Grün entfaltet.

*) Ich habe mit einem englischen Gärtner gesprochen, der behauptet, er habe auf seiner Reise durch Deutschland alle Erdarten angetroffen, die nur immer in England verwendet werden, es läge nur an Präparirung.

Es bedarf nur eines leichten Drukes, und ein feiner Regen fällt von oben auf diese Troppen-Gewächse herab, unter welchen wir wandeln. Nämlich es führt eine dünne bleierne Röhre in verschiedenen Richtungen längs der Deke der Glasfenster in ein verborgen angebrachtes Wasserbehältniß. Die Röhre ist voll kleiner, fast unsichtbarer Oeffnungen. Berührt man einen angebrachten Hahn, so fällt das Wasser in allen Richtungen in Gestalt eines Thau-Regens herab, womit man nach Gutachten die Menschen und Pflanzen täuschen kann. Recht interessant machen sich daselbst ein paar große indische Vögel, die frei umher fliegen, und ihr fremdartiges Geschrey ertönen lassen.

Hier erblikt man die seltene Nepenthes distilatoria, Musa rosea, Caryota mitis nebst andern schönen Palmen in Blüte.

Die Afzelia grandis, splendens, cassioides, sind herrliche Exemplare. Auch die Musa superba ist hier; man verlangt aber noch immer 10 Guineen dafür. Pinus damara, Strelizia augusta von ungeheurer Größe. Crosandra undulata etc. etc. Eine bedeutende Sammlung westindischer Farren. Eine große Anzahl Orgideen, worunter besonders die Epidendrum-Arten durch ihre manigfaltigen Gestalten im üppigsten Wuchse prangen. Herr Loddiges besizt 90 Species von Palmen. Was aber soll ich von den Neuholländer-Pflanzen sagen, wenn man nur allein 400 Erica-Arten zählt! —

Die Heizung aller dieser Glashäuser geschieht durch eine einzige Dampf-Anstalt. Der Dampf wird in eisernen Röhren durch die Häuser geleitet, welche sich in jenen, wo mehr und viel Wärme erfodert

nereien selbst mit der Art ihrer Pflanzen-Behandlung bekannt zu machen, und kommt einer ja nach England und London, und ist er wirklich so glüklich, in eine dasige Nursery in Arbeit zu kommen, so gehört zuverlässig nur in dieser einzigen Nursery mehr als ein Jahr dazu, daß man ihm einige Geschäfte von mehr Bedeutung, als Versezen und Gießen übergebe und anvertraue, (wovon ich selbst das Beispiel an einigen Freunden hatte) um wie viel mehr würde es Zeit erfodern, sich ausführliche Kenntnisse von mehreren der vorzüglichsten Nurseries von London und Dublin oder andern Orten zu sammeln, um sie mit einander zu vergleichen, und aus allen das Beste herauszuwählen.

Ein junger Mann, ein Schottländer (welche man dort allgemein für die geschiktesten Gärtner hält), der mehrere Jahre in einer oder vielleicht mehreren der vorzüglichsten Nurseries zu Dublin als Foreman (Obergehilfe) Gelegenheit gehabt hatte, sich gründliche Kenntnisse zu erwerben, und dem jezt seit mehreren Jahren als erster Foreman bei den Herren Lee und Kennedy die Oberaufsicht ihrer vortrefflichen Nursery anvertraut war, und der unter der Leitung dieser schäzbaren Männer und geschikten Pflanzen-Cultivateurs seine vorherigen Kenntnisse noch um Vieles erweiterte, die Behandlungs-Arten aller der verschiedenen Nurseries mit einander vergleichen, und das Beste davon auswählen konnte, nahm sich die Mühe, alle seine gesammelten Beobachtungen und Erfahrungen zusammenzutragen, und in einer gewissen Ordnung ausführlich niederzuschreiben. Ich war so glüklich, diese Schrift in meine Hände zu bekommen, wonach ich schon seit vielen Jahren, und durch manche Kosten vergebens getrachtet hatte.

Ich glaube daher, und darf vielleicht mit Recht hoffen,

wird, oft 12 Mal in ihrer ganzen Länge wiederholen, daher sie auch eine Ausdehnung von 4000 Schuhen besizen.

Der Werth, welchen Loddiges in seinen Pflanzen steken hat, (das heißt, wenn er alle Pflanzen nach dem Catalog-Preise anbrächte) wird auf 200,000 Pfund Sterlinge *) angeschlagen. Man kann sich sonach einen Begriff von dem Reichthume dieser Leute machen.

Man versichert, daß zwar die Pflanzen-Kauf-Anstalt des Herrn Loddiges (der ein Hannoveraner ist, und als unbemittelter Gärtner-Gehilfe mit Geist und gutem Willen nach England kam) an Eleganz, an geschmakvoller Ordnung, aber keinesweges an Handels-Verkehr und an Reichhaltigkeit der Pflanzen-Arten die übrigen Handels-Gärtner übertreffe.**) Einige derselben schiken Botaniker nach allen Theilen der Welt, die ihnen Samen und Pflanzen zusenden.

Wer vor 5 Jahren in England war, und jezt wieder kommt, der staunt, was seit dieser Zeit wieder an Gewächs-Häusern, Kästen, Greff-Beeten bei Leè und Loddiges gebaut worden ist. Die Neuholländer-Pflanzen stehen hier in einem hohen Preise, und die hiesigen Handels-Gärtner sind mit ihren Pfunden so verwöhnt, und drüken sich dabei mit so vollem Munde aus, (wenn man um den Preis einer Pflanze fragt), als ob von Kauf der herrlichsten Equipagen die Rede wäre.

Unter den noch übrigen bedeutenden Handels-Gärtnern nennt man: Kennedy und Leè, James Gray und Sohn, Malcolm und Comp. in Kensington; Conelly, Coleville, Makey, Lallen und Comp., Fraser, wo sich der in Deuschland aus seinen Geraniaceis bekannte Sweet befindet.

Friedrich Blumenberg.

---

*) Ein Pfund Sterling ist 10 Gulden Conv. Münze.

**) Daß über die übrigen Nursery-man Anstalten hier nichts gesagt wird, ist keinesweges eine Folge, daß sie nicht eben so bemerkenswerth, als die oben beschriebenen seyen, sondern es fehlt hierüber an Nachrichten.

Ein Wort über die Vermehrung der Saug- oder Haarwurzeln an jungen Stämmen.

Man hebe die Wege, welche in den Baum-Schulen durch die Baumreihen führen, als über den andern Stam 1 ½′ aus, und werfe die Erde auf die Beete, wo die Stämme stehen.

Dadurch, daß die Wege um 1 ½′ vertieft sind, bringt die Hize desto mehr in das Erdreich — erwärmt dieses — und entlokt Saug- oder Haar-Wurzeln, wie ich dieß aus langer Erfahrung sagen kann.

Man fürchte sich nicht, das Land möchte dadurch austroknen. — Die Erfahrung lehrt das Gegentheil. Die vertieften Wege, besonders wenn solche von Osten nach Westen ziehen, halten lange feucht, und scheinen gleichsam die Feuchtigkeit bei anhalten-

---

daß eine Uebersezung dieses nüzlichen Werkes nicht unwillkommen seyn werde, besonders wenn man in Erwägung zieht, daß das darin Gesagte nicht Theorie ist, sondern der Verfasser, der, wie ich schon bemerkt habe, eine Reihe von Jahren in den vorzüglichsten Gärtnereien zu Dublin und London, und zulezt als erster Foreman in der großen Nursery des Herrn Leè und Kennedy war, die bekanntlich wegen ihrer Cultur und vielfältigen Vermehrungen kalter Haus-Pflanzen besonders, die erste um London ist, wo er diese Abhandlung niederschrieb, und ihre Verfahrungsart zur Grundlage derselben machte; obgleich Manches darin überflüssig, oder zu oft wiederholt und weitläufig seyn dürfte, auch mit unzierlichen und unbekannten Ausdrüken gegeben, die ich freilich beim Uebersezen oft lassen mußte, theils um Undeutlichkeit und Mißverständnisse zu vermeiden, theils aber auch, weil ich sein Werk nicht verbessern, sondern nur für unser deutsches Vaterland und Clima anwendbar machen wollte.

Eine Beschreibung der verschiedenen Erdarten und deren Gewinnung (die der Verfasser eigentlich am Schluß des Werkes angehängt hatte, die ich aber vorausschike, theils als Grundlage betrachtet, theils aber auch, weil sie als Erklärung einiger Benennungen der Erdarten dienen muß, als z. B. Loam, wofür ich in der deutschen Sprache kein Wort kenne, das den eigentlichen Sinn vollkommen ausdrükte, und das man keineswegs für Lehm (Clay) halten darf), desgleichen eine hinten angehängte, auf Erfahrung gegründete Tabelle, welche die verschiedenen Erdarten zeigt, die jeder besondern Pflanzen-Gattung zum guten Gedeihen erfoderlich ist, scheint mir sehr nüzlich zu seyn. Denn obschon ein geübter Gärtner es fast aus dem Habitus der Pflanzen errathen kann, welche Gattung von Erde ihnen

der Trokne aus der Tiefe zu ziehen. Besonders zeichnet sich die Wand, welche der Sonne absteht, hierin ganz besonders aus. Die Wurzeln suchen begierig die Wegflächen auf. Gräbt man dereinst die Stämme, wo die Wege vertieft sind, zum Versezen aus, so wird man sich wundern, wie diese mit Haar-Wurzeln, gegen jene bewachsen sind, die in Beeten standen, wo die Wege nicht vertieft waren. Im Winter werden die ausgehobenen Wege mit Stroh, Moos oder Laub ausgefüllt, damit der Frost nicht allzustark eindringen kann.

Sind die Wege im Sommer mit Laub angefüllt, so bringt dieß ungemein Vortheil, weil dann die Feuchtigkeit sich gar nicht verliert.

Sezt man, wenn die Stämme aus der Baum-Schule kommen, diese auf 1′ hohe Erdhügel, die auf den vorher ausgegrabenen Gruben, nachdem die Erde wieder eingeworfen, errichtet worden, so vermehren die Saugwurzeln sich abermahlen, wie ich dieß an mehreren tausend angesezten Obstbäumen gefunden habe. — Ueberhaupt ist scharf darauf zu sehen, daß, wenn Wildlinge in die Baumschule eingesezt werden, diese nur flach gesezt werden, und die Einwirkung der Sonne, Luft und Regen vollkommen genießen können. Werden die Stämmchen zu tief gesezt, so bilden sich wenig Saugwurzeln.

Friedrich Breithaupt,
Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Obst-Sorten-Verzeichniß.

Tübingen. Bei C. F. Osiander ist erschienen und durch alle gute Buchhandlungen Deutschlands zu erhalten:

Die Obstsorten der königlich-württembergischen Obstbaum-Schule zu Hohenheim bei Stuttgart gr. 8. 292. S. — 1 fl.

Die Baumschule zu Hohenheim zählt bei einem Flächengehalt von 25 Morgen gegenwärtig 212 Aepfel-, 188 Birnen-, 68 Kirschen-, 32 Pflaumen-, 30 Pfirschen- und 10 Aprikosen-Sorten, welche nebst mehreren Arten von Quitten, Pyrus, Cornelkirschen, Mandeln, Wallnuß, Kastanien, Haselnuß, Maulbeeren, Johannisbeeren, Stachel-Beeren, Berberizen, Hainbutten, Erdbeeren und Himbeeren erzogen werden und käuflich zu haben sind. Dieses ausgedehnte Obst-Sortiment lernt man in vorliegendem systematisch bearbeiteten Werke genau kennen. Die spezielle Beschreibung jeder Obstsorte, Werth und Benüzungs-Art der Früchte, Eigenthümlichkeit jedes Baumes, nüzliche Vorschläge zum Anbau schäzbarer Sorten, selbst für rauhere Gegenden, neue bewährte Kultur-Methoden, kurz, nichts ist in diesem Buche vergessen. Gewiß kann man es als die Quintessenz aller bisherigen pomologischen Handbücher ansehen, mit vielem Nüzlichen, was diese nicht enthalten. Für Communen hauptsächlich enthält dasselbe manchen Fingerzeig zu einer zwekmässigen und einträglichen Bepflanzung ihrer Allmanden, und die Beschreibungen fast aller unserer Provinzial-Kern-Obstsorten, welche zum Theil als Synonyme neben den klassischen Benennungen eines Diels und älterer Pomologen erscheinen, müßen selbst dem Systematiker willkommen seyn.

---

am Zuträglichsten ist, so treten doch häufig Fälle ein, wo selbst jener hierüber zweifelhaft wird und nicht weiß, was er wählen soll; es ist daher schon sehr viel gewonnen, wenn man eine Richtschnur hat, und man nicht erst durch Versuche manch schönes Pflänzchen, das man vielleicht nur Einmal hat, auf's Spiel sezen darf, und riskiren, es zu verlieren; besonders von den ganz neuen, deren Vaterland und Standort wir noch gar nicht kennen.

Da Vieles, was der Verfasser sagt, undeutlich ist für Den, der seine Behandlungsart und Weise nicht selbst mit angesehen hat, und der die Gewächshäuser der Engländer und ihre Einrichtung, die oft von der unsrigen sehr abweicht, und wesentlich verschieden ist, nicht kennt, und weil er Einiges für schon bekannt annahm, das aber bei uns nicht als bekannt angenommen werden kann, so habe ich es durch Anmerkungen zu erläutern und deutlich zu machen gesucht; wobei ich mich auf eine Abhandlung: (Einige Bemerkungen über die Gewächs-Häuser und Conservatories der Engländer) beziehen mußte, die ich früher schon im allgemeinen deutschen Garten-Magazin im 4ten und 5ten Stük, 1815 einrüken ließ; da aber nicht Jeder dieses vortreffliche und kostbare Werk, das Garten-Magazin, besizt und anschaffen kann, gleichwohl diese kleine Abhandlung zur Deutlichkeit erfoderlich ist, so war es nöthig, diese als Anhang mit einigen Abänderungen diesem Werke nachfolgen zu lassen.« So weit der Uebersezer.

Wir haben gesagtes Werk als Handbuch bei unseren Verrichtungen uns so angeeignet, daß wir so viel thunlich bereits Alles nach Art der Engländer traktiren und uns dabei sehr wohl befinden, weßhalb wir unsere geneigten Leser darauf aufmerksam zu machen für unsere Pflicht hielten.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Zum Danke

dem hochwürdigen Herrn Gröbl, Dechant zu Mauern, Landgerichts Moosburg
gewidmet
von Jos. Regauer, Landarzt in Moosburg.

In einem schönen Garten
Wo Baum' und Rose blüht,
Die Knospen all' zu warten
War stets der Herr bemüht;
Und sein Bemühen lohnte
Der Erde Zaubermacht,
Der Bäume Blüthe thronte
In ihrer hohen Pracht.

Der Sprossen zarte Keime
Begrüßt vom Jugendflor;
Des Laubes goldne Säume,
Sie glühten schön empor.
Vom Purpurstrahl der Sonne
Beglänzet, röthet sich
Voll jugendlicher Wonne
Die Rose feierlich.

Und froher Blik gewährte
Des Gartens holde Pracht:
Doch alles dieß zerstörte
Nur eine einz'ge Nacht;
Von bösen Räuberhänden
Verderbt mit wildem Sinn,
Mußt' seine Schönheit enden,
Und aller Glanz war hin.

Der Baumstamm war durchschnitten,
Die Knospe sank ins Grab,
Es starben alle Blüthen
Die Aeste dorrten ab;
Und keine Müh', kein Streben,
Hielt ihr Verwelken auf.
Nichts gab mehr neues Leben,
Nichts hemmt des Todes Lauf.

Doch eines Mannes Güte
Half wieder aus der Noth,
Ersezte ihre Blüthe,
Und ihren frühen Tod.
Die Bäume grünen wieder
Beschwert von Früchtenlast,
Der Meise frohe Lieder
Durchtönen ihren Ast.

Dank Dir! Dir! der mit Freude
Der Künste Ruhm erhob;
Der Baum im Frühlingskleide
Zeigt dir dein schönes Lob.
Denn wer mit warmer Liebe,
Fürs Schöne sich bemüht,
Den lohnen seine Triebe
Durch die die Kunst erblüht.

(Beitrag zur Bereitung der Blumen-Erde).

Der Kalk ist es nämlich, der auch schon früherhin als Theil eines guten Düngers in der Garten-Zeitung erwähnt worden ist, worauf ich bei meiner kleinen Blumenzucht so besonderen Werth lege.

Eine Monatrose, vor zwei Jahren die Wekerin meiner jezigen Leidenschaft zur Blumenzucht, suchte ich dadurch zu zieren, daß ich die Erde des Topfs mit schönem grünen Moose, von einer Mauer genommen, belegte. Die Rose trieb hierauf so ausserordentlich üppig, daß ich als Ursache hierzu den unter dem Moose befindlichen Kalk ansah — und fand auch bald dadurch meine Ansicht begründet, als ich die Bemerkung machte, daß Gräser, Sträucher und Bäumchen auf hundertjährigem Gemäuer in einer so unbedeutenden Portion Erde ihr Fortkommen finden, und auch in den heissesten Sommer-Monaten auf nahrungslosem Stein sich mit den wenigen Regentropfen begnügen können.

Die nächste Blume, die sich zu meiner Rose gesellte, wurde daher gleich in sogenannte Kalkerde gesezt. Ich nahm nämlich die auf alten Mauern wachsende Grashäufchen (oder Mooshäufchen) klopfte die beim Wegreissen an den Wurzeln hängende Erde tüchtig ab, sammelte überhaupt den sich vorfindenden verwitterten Kalk, und theilte diese Kalkerde einer sonst gewöhnlichen vegetablen Erde zur Hälfte mit — und sehe jezt, daß dieser meinen sämmtlichen Blumen zur Nahrung dienende Kalk eine besondere Triebkraft besizt, und diese ohne Ausnahme gegen alle Gewächse auf die vortheilhafteste Weise äußern kann. Sieben bis acht Cactus- und Aloe-Sorten, Zwiebelgewächse, Muskatrose, Heliotrop, Volkameria und Volkachina sprechen in ihrem Flore von der Richtigkeit dieser Angabe.

Ibbenbüren in Westphalen,
den 29. März 1826.

Postsekretär Knoevenagel.

Anfrage.

Gibt es ein sicheres Mittel, Ameisen und Ohrenhüller zu vertreiben? Ein hochgefeierter Garten-Zeitungs-Leser stellte voriges Jahr diese Frage, und stimmte folgende Klage an: So wie es heuer geht, ist es mir noch nie gegangen; Leztere haben fast alle meine Georginen total zusammen gefressen, daß einige nicht einmal Blätter, vielweniger Blüthen bekommen haben; und doch habe ich vermittelst papiernen Dütten, worin sie sich gern verkriechen, viele Hunderte weggefangen und umgebracht. Auch das meiste Obst wird durch die Ameisen und Ohrenhüller angefreßen.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R.W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang. No. 20. 17. Mai 1826.

Wenn wir bald dort bald da die Gegenden bereisen,
So bringen wir davon manch' Nüzliches zurük.
Und während wir ganz Deutschland solcher Art bekreisen,
Erwächst in unserm Blatt ein fester Ueberblik.

Wenn wir so, was wir seh'n, getreulich referiren,
Soll's nicht beleidigen. Wir wollen dieses nicht.
Und sollten wir uns je in unserm Urtheil irren,
So wünschen wir entgegen besseren Bericht!

Fortsezung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Ihre Hochwohlgeborn, Titl. Frau Friederika Dorothea, verehlichte Justizräthin Stollberg, geborne Hößler zu Weißensee in Thüringen.

Seine Hochwohlgeborn, Titl. Herr Friedrich Wilhelm von Bielke, großherzoglich Sachsen Weimarscher Hofmarschall und Kammerherr ꝛc. ꝛc. in Weimar.

— Thadeus Edler von Konopka, Grundherr mehrerer Güter in k. k. österreichischen und königl. pohlnischen Staaten zu Modlnica im Bezirke des Freystaats Krakau.

— Ferdinand Felix Gerste von Gersburg und Rawenstein, adelicher Gutstheil-Besizer zu Tasch, Zempliner Comitats, Curator und Administrator der Mayer-Höfe der v. Nittmannischen Erben zu Karle, Ollmüzer-Kreises in Mähren, wohnhaft zu Komorn in Ungarn.

Seine Wohlgeborn, Titl. Herr Johann Nepomuk Stiepanek, Direktor und Mitunternehmer des ständischen Theaters, Ehrenbürger der königl. Hauptstadt Prag ꝛc. zu Prag.

— Dr. Mackenrodt, Stadt-Sekretarius in Fulda.

— Johann Seywold, Graf von Salzburgischer Kunst-Gärtner zu Salaberg in Niederösterreich.

— Johann Leyster, gräflich von Waldstein und Wartenbergischer Gärtner im Schloß Dux.

— Jakob Schieß, Zeichner in der k. k. privil. Cosmanosser Cotton-Fabrik in Cosmanos in Böhmen.

Ein Spaziergang in den Gärten zu Presburg.

Die Cultur der Gärten, sagt ein bekannter Schriftsteller, ist der Maßstab der Cultur eines Landes. Ungarn, wenn unter dieser Cultur Aker-Bau und Industrie verstanden wird, ist eins der kultivirtesten Länder; ja, man kann sagen, die Brod- und Fleisch-Kammer Oesterreichs, ein herrliches Land, und doch sind die Gärten von Presburg unbedeutend. Dieß wird uns aber leicht erklärbar, wenn man erwägt, daß daselbst Niemand vom Allerhöchsten Hofe, nicht einmal ein erlauchtester Erzherzog lebt; daß die meisten ungarischen Cavaliere ihre Zeit in Wien zubringen, wo sie schöne Gärten besizen, und daß endlich die wenigen Herrschaften, die sich dort aufhalten, ihre Gärten auf den benachbarten Landgütern anlegen. Beim Eintritt in die Cultivirungs-Häuser erblikt man daher in Miniatur, was man in der Hauptstadt in Wirklichkeit sieht, und gewahrt nur allzudeutlich, daß alles Das, was man sieht, aus der Haupt-Quelle der Hauptstadt geschöpft ist.

Nachrichten aus Frauendorf.

Die Wirksamkeit unseres Gartenbau-Vereines entwikelt in diesem Jahre ein bisher noch nicht vorgekommenes Regen und Treiben. Die Mitglieder wachsen höchst zahlreich an, und wir müssen bitten, die Erledigung der sich darob zusammendrängenden Geschäfte mit gütiger Nachsicht zu gewärtigen. Alles, was nur möglich ist, wird aufgeboten, um die übernommene große Aufgabe glüklich zu lösen.

Unter denen bei uns eingehenden Zuschriften von mancherlei Art und Inhalt, sind gar oft so viele wichtige Notizen über alle Zweige des Gartenwesens enthalten, daß wir nur wünschten, es möchten alle Gartenfreunde diese Briefe immer gemeinsam mit uns lesen können.

Es ist nicht wohl thunlich, mehrere solche Zuschriften wörtlich hier abdruken zu lassen, da der gemischte Inhalt von den Briefschreibern nicht für den Druk bestimmt worden.

Man hört von englischen Gärten reden, und eilt schnell, sie zu sehen. Das Auge sucht neue Parthieen, schöne Gruppirungen, die es noch nicht gesehen hat, und findet sie nicht. Wie ist es aber auch möglich, sie zu finden, wenn Riedl's Meisterhand *) noch nicht angelegt worden ist.

Wie kann uns ein Gebüsch mit vielen Schlangenwegen durchzogen gefallen, wenn man von der Hauptstadt kommt, und die zauberischen Schwingungen, die malerischen Gruppirungen des Laxenburger Parks gesehen hat, wo die reine Natur sich in jedem Bilde ausspricht.

Mein erster Ausflug war in den Garten des Primas von Ungarn, den ich auch für den vorzüglichsten Garten von Presburg betrachte.

Dieser Garten ist bedeutend groß, und enthält französische und englische Parthieen, Küchen, Obstgarten, Annanas-, Pfirsich- und Weintreiberei. Vom Hauptgebäude aus prospectirt sich einzig und allein ein mit Trauer-Weiden besezter Bassin. Ueberall stößt das Auge auf eben nicht sehr malerische Gebüsche, die überdieß noch einige nicht ganz uninteressante Parthieen verdeken. Es fehlt also hauptsächlich an einer von Kunst und Natur geleiteten Hand, die mit Geschmak und Umsicht ausbaut. Man durcheilt einige dunkle Alleen, und kömmt endlich nach den Glashäusern, die eine sehr ausgezeichnete Orangerie verbergen. Ich traf bei meiner Anwesenheit die Bäume voller Früchte und mit duftenden Blüten überhäuft, wirklich in trefflichem Zustande. Die warmen Pflanzen sind nicht bemerkenswerth. Weit mehr zogen meine Aufmerksamkeit die Annanas auf sich, die in einer schweren Grunderde standen und sehr gut aussahen.

*) Es ist der kaiserl. königl. Rath, Schloßhauptmann und Direktor der Gärten von Laxenburg, Herr Wenzel Riedl, von welchem hier die Rede ist, welcher, auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers, seit ungefähr 10 Jahren den Laxenburger-Garten in ein Paradies verwandelt, und auch übrigens in der Gegend um Wien viele schöne Anlagen geschaffen hat.

Interessant dürfte für manchen Gartenfreund die Art und Weise seyn, wie man hier den Wein und die Pfirsich an den Spalieren treibt. Im Monat December oder Januar, nachdem die Bäume an den Mauern einen Frost erlitten haben,*) überbaut man sie mit Glas-Fenstern in Form eines Glashauses. Die Bäume fangen an zu treiben, und erhalten auf diese Weise, wenn auch nicht sehr frühe, doch sehr schöne und kraftvolle Früchte. **) Im nächsten Jahre rükt man die Glaswand um ein Stük weiter vor, läßt die abgetriebenen Bäume ausruhen, die nach drei Jahren schon wieder tauglich sind. Die Leitung dieses Gartens hat Herr Seßler, welcher eben kein ungeschikter Gärtner zu seyn scheint.

Nach diesem Garten erachte ich den des Grafen Krasalkowitsch am Interessantesten. Gleich am Eingange erblikt man ein Gebäude, das ganz einem Circus Gymnastikus gleicht; bei näherer Untersuchung aber findet man, daß es ein Pferdestall ist, der der Laune des Eigenthümers diese Gestalt verdankt.

Der Garten erhebt sich im Hintergrunde amphitheatralisch mit einer bedeutenden Anhöhe, auf

*) Ein kleiner Frost ist für jeden Baum, der getrieben werden soll, erfoderlich.

**) Durch einen kleinen Ofen kann die Temperatur nach Gefallen erhöht werden.

Reißt man aber die einzelnen Stellen aus dem ganzen Briefs-Contexte heraus, so haben sie das Leben und Interesse bei Weitem nicht mehr, welches in ihrem vertraulichem Privat-Karakter liegt.

Als Probe einer solchen Zuschrift mögen die geneigten Leser nachstehenden Auszug vernehmen:

— —. »Das in Bögen-Binden der Zweige bei früh treibenden Pyramiden-Bäumen, die nicht recht tragen wollen, halte ich für ein sehr gutes Mittel, sie tragbar zu machen. Ich habe es in Anwendung gesezt, und die Zweige, die ich voriges Frühjahr in Bögen gebunden, haben anjezt viele und starke Fruchtaugen. Ich hatte die Zweige beim Beschneiden der Bäume im Frühjahr ohnverkürzt stehen gelassen, des Willens, sie alsbald auch in Bögen zu binden, konnte aber wegen überhäuften Geschäften nicht ehender, als Ende Mai und Anfang Juni (v. J.) dazu kommen, wo sie dann natürlich alle voll Blätter waren. Je mehr ich meine Bäume ansehe, an welchen ich Zweige in Bögen gebunden, desto klarer wird es mir, daß sich dadurch ein reichlicher Ertrag von Früchten erzielen läßt; denn die Bögen sind an der ganzen Länge der Zweige voller starker Fruchtaugen, also in größerer Zahl, als daran seyn könnten, wenn der Zweig beschnitten worden. Wenn ich Zweige biege, nehme ich den Zweig in beide Hände dicht an einander, und biege sie sanft nach und nach, indem ich mit den Händen als ein wenig weiter rüke, bis ich am Ende der Zweige bin. Dieß wiederhole

welcher ein Gartengebäude ruht. Die Lage erinnert mich viel an den Garten von Schönbrun mit seiner herrlichen Gloriette, nur mit der Ausnahme, daß man vom Schönbruner=Schloße aus gegen dieselbe eine freie Aussicht genießt, hier aber das Auge nach allen Richtungen beschränkt ist. Die Aussicht auf dieser Anhöhe über die Stadt müßte vortreflich seyn, wenn man sein Auge an den mannigfaltigen Gegenständen, die sich hier darbiethen, weiden könnte.

Die Glashäuser sind nicht von Bedeutung. Das Eine war eben bei meiner Anwesenheit in Presburg ausgeräumt, weil man einen Einsturz der Deke befürchtete.

Die Gärten des Fürsten Esterhazy,*) des Fürsten und des Grafen Palfi sind durchaus nur ökonomische Gärten, und verdienen höchstens berührt zu werden. Uebrigens thut hier die Natur selbst viel. Wenn man einen Blik auf die herrlichen Donau=Inseln wirft, die mit den üppigsten Baum=Gruppen geschmükt sind, und die trefflich natürliche Parthieen und malerische Schattirungen hervorbringen, so eilt man diesen schattenreichen Pläzen zu, um sich zu entschädigen. Die größte der Inseln: Schutt genannt, welche vielleicht zwei Stunden lang ist, ist der Obstgarten von Presburg; Die Dörfer, welche auf dieser Insel liegen, sind fast von lauter Obstbäumen umgeben, die alle Jahre einen unendlichen Ertrag hervorbringen. Will man sich an einem erhabenen Schauspiele ergözen, so muß man den Schloßberg besteigen. Ganz angenehm wird man auf der Süd=Seite desselben durch die Menge kleiner Gärtchen überrascht, deren Eigenthümer alle in der Stadt wohnen, und nur erst des Abends oder Morgens nach diesem ihrem Erholungsorte lustwandeln. Man bewundert daselbst den verschiedenartigen Geschmak neben einander, und die trolligsten Launen der Eigenthümer. Erhebt man sich bis zur höchsten Spize des Berges, so fliegt das Auge schwelgend über die mannigfaltigen Gegenstände. Die herrlich bewachsenen Donau=Inseln beschäftigen auch hier wieder die Phantasie des Freundes der schönen Natur. Entfernter zeigen sich die Gebirge des tiefen Ungarns in bläulicher Ferne. Die Stadt liegt im Vorder=Grunde vor unsern Bliken, und erinnert mit seinem alten verlassenen Castell auf längst verflossene Zeiten zurük.

*) Der Fürst Esterhazy besizt eine der vollkommensten Gärtnereien auf dem Continente in Eisenstadt auf der ungarischen Gränze.

Richtet man sein Auge nach der Kaiserstadt gegen Norden, so verschließt sich die Landschaft mit dem sonderbar gestellten Berge bei Haimburg und seinen Nachbar=Gebirgen, von woher sich mehrere alte Schlößer prospectiren.

Einige Handels=Gärtner habe ich nur den Namen nach kennen gelernt, und wenn ich an ihrer persönlichen Bekanntschaft etwas verloren habe, so muß ich es nur der kurzen Zeit zuschreiben, welche mich bei meinen Excursionen bevortheilte.

In einer Entfernung von einer Stunde oder zwei, nimmt auf der Hauptstraße eine Allee von Populus argentea (Silberpappel) ihren Anfang, die dann manchesmal mit Ulmus campestris abwechselt, und von großer Schönheit ist. Der Boden ist daselbst feucht, die Straße steht im Frühjahre sogar manchesmal unter Wasser, welches

ich mehremal, bis ich den Zweig in hinlängliche Biegung gebracht habe; gewöhnlich kracht oder knistert die Rinde ein wenig bei diesem Biegen (ohne daß der Zweig geknikt) und dieß halte ich für sehr gut, und die Fruchtbarkeit befördernd. Wohl ist mir mancher Zweig dabei gebrochen; man muß gar behutsam dabei zu Werke gehen, indessen hat dieß nichts zu sagen, als daß man diesen Zweig nun nicht mehr in einen Bogen binden kann, denselben nunmehr schneidet, wie man ihn geschnitten haben würde, wenn man ihn nicht zum Bogen hätte brauchen wollen. Es sind mir einige Zweige gebrochen, daß sie noch halb zusammen hingen; davon habe ich welche gelassen, und sie sind eben so wohl voll Frucht-Augen, wie die, so nicht gebrochen sind.

Vom Ringeln habe ich noch einen guten Nuzen gesehen; ich habe dieß nun schon 4 Jahre angewandt, noch ist mir kein einziger Ast weder gebrochen noch sonst verdorben; selbst an Ringlottenbäumen, welche ich geringelt, ist mir noch kein Ast verdorben. An Birnbäumen verwächst die Narbe sehr schnell, noch im nämlichen Jahre, an Aepfel-Bäumen meistens erst im zweiten Jahre und da oft noch nicht recht; an Mirabellen= und Ringlotten=Bäumen noch später; bei den Aepfelbäumen kann man richtig darauf rechnen, daß dicht unter der Kreisnarbe neue Zweige heraustreiben. Bei Birnbäumen wohl an einigen Pyramiden=Bäumen, an Hochstämmigen aber ist mir noch kein einziger erschienen. Pyramiden=Bäume sind am Mühsamsten zu ringeln, weil

eine Wirkung der Donau ist. Ich füge diese Bemerkung noch bei, weil vorigen Jahres bekanntlich ganz Deutschland auf Bepflanzung der Straßen durch die Preis-Frage des preußischen Garten-Vereins aufmerksam gemacht wurde, und folglich dieser Umstand als ein Factum gelten kann.

* — *

Correspondenz-Nachrichten.

(Die Gebrüder Seidel in Dresden und Wien betreffend.)

Wien am 1. März 1826.

Der Pflanzen-Handel geht hier lau. Die Handels-Gärtner Gebrüder Seidel aus Dresden, welche seit einigen Jahren alle Frühjahre bedeutende Transporte Neuholländer-Pflanzen zum Verkauf hieher brachten, und dabei gute Geschäfte machten, haben sich nun getrennt, so, daß Herr Jakob Seidel in Dresden, und Herr Traugott Seidel seinen Wohnsiz in Wien aufgeschlagen hat, stehen aber in fortwährender Verbindung.

Wahrscheinlich bezweken sie, dadurch bessere Geschäfte zu machen, da der Aufenthalt mit einem Transport von seltenen lebenden Pflanzen in einem fremden Hause, die Unbequemlichkeit des Lokals, und die Nothwendigkeit, die Pflanzen schnell verkaufen oder unverkauft Jemand Fremden zurüklassen zu müssen, ihnen natürlich nicht angenehm seyn konnte. Herr Traugott Seidel hat, allen diesen Unannehmlichkeiten auszuweichen, in Penzingen nächst Schönbrun ein Haus mit Garten und Glashaus durch Kauf an sich gebracht.

Der günstige Herbst war ihm zur Uebersiedlung seiner seltenen Pflanzenschäze besonders günstig, so, daß die unzähligen Herrlichen, selbst die zarten Pflanzen-Kinder vom Geschlechte der Eriken kaum eine Spur von der überstandenen Reise gewahren ließen.

Es ist fast unglaublich, welchen Schaz Herr Seidel an seinen trefflichen Banksien, Beaufortien, Persoonien, Grevillien, Epacris und tausend andern schönen Pflanzen jener Hemisphäre besizt. Man findet in seinem Glashause nichts Gemeines; jedes Töpfchen, was man betrachtet, ist ein Schaz, und entweder aus England lebend überführt, oder doch wenigstens aus englischem Samen erzogen.

Den größten Schaz hat Herr Seidel an seinen Camellien, die fast ein eigenes Glashaus füllen, und die bisher den bedeutendsten Zweig seines Handels ausmachten. Herr Seidel hat schon Exemplare zu 200 fl. Conv. Münz verkauft. Die schönste und gleichförmigste Sammlung, welche in Wien in Privat-Gärten vorkommt, besizt der Herr Graf Palfii in seinem Garten in Herrenhals, die ebenfalls von Herrn Seidel herstammt.

Diese Camellien, 50 Stük an der Zahl, wovon jedes Exemplar etwa 8 Fuß hoch seyn kann, sich aber im Habitus vollkommen einander gleichen, haben die Aufmerksamkeit schon vieler Gartenfreunde erregt; denn, wenn diese herrlichen Bäumchen mit roserothen und dunkeln Rosen überhäuft im Früh-Jahre den Zauber ihrer Schönheit enthüllen, so kann man sich kaum eine schönere und fremdartigere Flor denken.

Die Camellia wird in Wien schon bald eine Lieblings-Blume der meisten Garten- und Blumen-Freunde, wobei sie sich außer ihrer schönen Blumen, die wie in Wachs geformt, selbst das Auge des Nichtkenners entzüken, auch sehr durch die niedere

---

man da nicht gut beikann, doch habe ich Aepfel- und Birn-Pyramiden von über 4 Zoll im Durchmesser am Stamm über den untersten Aesten geringelt, und damit zum Tragen gebracht, die nicht tragen wollten, ohne den geringsten Nachtheil dieser Bäume. Bei den Aepfel-Pyramiden verwächst die Narbe auch schneller wie an den Hochstämmigen.

Ich bediene mich beim Ringeln eines geradlaufenden Messers, womit ich die Rinde drükend durchschneide, nicht das Messer ziehend; auf diese Art verlezt man das Holz unter der Rinde weit weniger, als wenn man auf die gewöhnliche Art mit dem Messer ziehend die Rinde durchschneidet, man spürt es sehr gut, wenn die Rinde durch, und man auf dem Holz ist. Von einer ohngefähr 6 Zoll langen flachen Feile habe ich mir einen Haken gemacht, indem ich das unterste Ende umgebogen; demselben die Breite des Ringelschnitts gegeben und es zugeschärft; damit nehme ich die Rinde heraus, wozu es sehr gute Dienste leistet.

Nach Nro. 2. der dießjährigen Garten-Zeitung habe ich sogleich das Binden mit Drath in Anwendung gebracht. Obschon es dazu schon ein bischen spät war, zweifle doch nicht an guter Wirkung desselben, und glaube, daß es den Ringelschnitt wohl vielfältig ersezen wird, vorzüglich wenn auch der Baum oder Ast unter dem Verband neue Zweige treibt, wie es bei dem Ringelschnitt an den Aepfelbäumen geschieht, und wodurch man sich besonders an Pyramiden-Bäumen an leere Stellen neue Aeste ziehen

Temperatur, mit welcher sie im Winter vorlieb nimmt, beliebt macht. In der That, es gibt nicht leicht eine kalte Pflanze, die so niedere Temperatur, als die Camellia*) verträgt, sie kommt dem Orangenbaum gleich, stehen sie nur ein wenig zu warm, so stößt sie alle Blüthen-Knospen ab, wie jener die Früchte. Vor zwei Jahren noch erinnere ich mich, brachte Herr Seidel ganz kleine, einige Zoll hohe Camellien mit 2 — 3 — 4 vollkommen ausgebildeten Blüthen von Dresden nach Wien. Die kleinen Zwergel mit zwei drei großen rosenartigen Blumen geschmükt, erregten unter den Herrschaften ein allgemeines Aufsehen. Man konnte gar nicht begreifen, wie solche kleine Pflanzen zur Blüthe gebracht werden konnten.

Herr Seidel verkaufte diese Exemplare sehr vortheilhaft; ich glaube das Stük zu 4 fl. C. M. An großen Tafeln stellte man diese kleinen Bagatelchen auf die Tisch-Aufsäze, um sie recht bewundern zu können.

Allein, das sind Momente, Momente sind Augenblike, und Augenblike gehen schnell vorüber. Glüklich ist Der, der Augenblike zu benüzen weiß: der Langsamme kommt immer zu spät!!!

Gegenwärtig vermehrt man die Camellien schon in Wien. Wenn auch nicht in solcher Menge, als Seidel in Dresden, der sie gleich in Mistbeeten wie die Wiener-Küchengärtner den Salat, zieht, so ist doch fast kein Privatgarten mehr, wo man nicht wenigstens einige Camellien-Stupfer zieht. Dabei trift es sich wohl oftmals, daß man eben ein Zweigel erwischt hat, welches schon die Blüthe für künftiges Frühjahr in den Keim ihres Blatt-Winkels verbarg, was bei Stupfern von gesunden Pflanzen häufig der Fall ist, und hierin liegt das Geheimniß. Es handelt sich nur darum, daß die Stupfer gut einwurzeln, um im nächsten Frühjahre ihre Blüthen-Knospen mit Nachdruk und Kraft, wie die alten Stöke antreiben zu können. So habe ich selbst dergleichen aufgezogen.

Herr Rosenthal*) in Wien hat vergangenen Sommer mehrere hundert Camellien-Stupfer auf eine besondere Weise gemacht, aber dieß ist gar ein geheimer Priester der Flora, der Niemanden etwas davon hat sehen lassen; folglich ist uns der Erfolg unbekannt.

Bei den vielen Vermehrungen sage ich, die nun allenthalben vorgenommen werden, dürfte Hr. Seidel mit den Preisen fallen müssen, wenn er irgend noch Geschäfte machen will. Um so mehr, nachdem auch Herr Rosenthal Herrn Seidel zum Troz, oder nicht zum Troz, gleichviel, sich mehrere hundert Camellien hat kommen lassen, die er billiger, als Jener, verkauft.

Wir sind begierig, ob Herr Seidel seine Eriken in Wien eben so gut, als in Dresden, wird fortbringen können; denn bekanntlich hat sich in Wien noch Niemand einer Sammlung erfreuen können: immer gehen sie wieder zu Grunde. Daher ist auch kein Pflanzen-Geschlecht in Wien so arm

*) Camellia japonica, japonische Rose, wovon es eine unzählige Menge Varietäten gibt, stammt aus Japan. Die Japanesen, als große Blumenliebhaber bekannt, schäzen diese Pflanze eben so sehr, als wir.

*) Herr Rosenthal nimmt den ersten Rang unter den Handels-Gärtnern in Wien ein, besizt einen großen Eigenthums-Garten, und beschäftigt sich übrigens auch mit englischen Anlagen. Der Garten des rußischen Fürsten Rausonophsky (dem er früher diente) ist sein Meisterwerk.

---

kann. Bei dem Binden mit Drath habe ich zu bemerken, daß der Drath ausgeglühet seyn müsse; denn hart gezogener Drath, wie man ihn zu Kauf bekommt, legt sich nicht so gut an, bricht auch zuviel bei dem Zusammendrehen der Enden; bei starken Aesten ziehe ich vor, 3 auch 4 einfache Ringe von Drath dicht neben einander anzulegen, statt den Ast nun mit einem Stük Drath dreimal zu umwinden, die einfachen Ringe lassen sich viel fester anziehen, was doch hiebei die Hauptsache ist; zum Zusammendrehen der beiden Drath-Enden bediene ich mich einer Schnallzange; man kann damit die Enden besser paken und dadurch den Drath fester anziehen, als man es mit einer gewöhnlichen Flachzange bewirken kann. Auch nehme ich Drath von verschiedener Stärke, nach Verhältniß, wozu man ihn gebrauchen will, zu den Weinreben von der Stärke einer starken Nähnadel, zu den diken Baumästen von der Stärke einer starken Strik-Nadel. Ich glaube, daß diese meine Bemerkungen für den Unkundigen nicht überflüssig seyn werden, deßhalb habe ich mir erlaubt, sie Ihnen anzudeuten; ich werde übrigens fortfahren so viel ich kann, das Ringeln, mit Drathbinden, und in Bögen Binden der Zweige in verschiedenen Jahres-Zeiten vorzunehmen, um so viel wie möglich zu beobachten, welche Wirkungen daraus entstehen, sowohl für das laufende als folgende Jahr.

Es wäre sehr gut, wenn alle Diejenigen respektiven Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft, die irgend

im Verhältniß zum Auslande, als jenes der Eriken. Am Schädlichsten dürfte den Pflanzen der viele Staub, die troknen Winde, und das salpetrige Wasser seyn. Freilich hat sich Herr Seidel von Dresden Erde mitgebracht. Ein kleiner Fluß, die Wien, welcher weiches, süßes Wasser enthält, läuft vor seinem Garten vorbei.

Wir zweifeln, daß Herr Seidel nun nach seiner Uebersiedlung große Geschäfte machen wird. Das Publikum hängt zu sehr an allem Dem, was neu ist, was fremd aus entfernten Gegenden kommt, wenn es auch wirklich schlechter, theurer, und weiß Gott was noch ist.

Als Seidel alle Jahre nur Einmal kam, hätte es ein Pflanzenfreund dem Andern für ein Vergehen angerechnet, wenn er nicht hingegangen wäre und etwas gekauft hätte; denn man mußte den Augenblik benüzen; er blieb nicht lange da, ja Manche ließen sich schon im Voraus die Verzeichnisse schiken, um nichts zu versäumen. Jezt haben wir ihn für immer hier, und man kann nach Gelegenheit hingehen.

Wir sind schon einmal so; Alles, was neu ist, reizt unsere Sinne. Wir lassen uns lieber eine Kiste Pflanzen aus London oder Paris kommen, wenn auch die Hälfte todt ist; es ist doch von London; unsere Eitelkeit ist geschmeichelt, wenn wir es auch hier um $\frac{1}{4}$ bekommen hätten.

Allemal ist es aber nicht der Fall. Eine Astraphaea Wallichi, welche in Paris 100 Franken kostet, hat Herr Seidel in seinem Kataloge für 150 Conv. Münz angesezt. Es fragt sich freilich, wie verschieden an Größe die Exemplare sind!

Die Pflanzen-Fabrik des Grafen Taff in Mähren ist nun ganz in Verfall gerathen. Nicht leicht hat sich ein Cavalier mehr mit Cultur exotischer Gewächse beschäftigt, als dieser edle Graf. Seine treffliche Camellien-Sammlung, die beinahe alle andern in Wien übertraf: Alles ist verkauft. Niemand weiß, wo die schöne Camellien-Sammlung eigentlich hingekommen ist, und man glaubte daher Anfangs, daß Herr Rosenthal sie gekauft hätte, was jedoch ungegründet ist. Herr Graf Taff hat ein großes Verdienst um die Cultur der Neuholländer-Pflanzen; denn seine Pflanzen, die er selbst pflegte, erfreuten sich des üppigsten Wachsthums; so wie er auch einen Vortheil hatte, die Camellien ungemein üppig zu treiben. Es wäre zu wünschen, daß er uns einmal in einem Aufsaze etwas mittheilte, so wie dagegen auch Niemand etwas über Cultur schreiben sollte, der sie nicht praktisch ausübt, weil man sonst mehr Verwirrung macht, als Nuzen verschafft. *—*

Mittel, die Kartoffeln schmakhaft und einträglich zu machen.

Man lege sie in den Reihen oder Gruben nicht auf die bloße Erde, sondern auf Stroh, Laub oder anderes Gestreu.

Anno 1816 in dem naßen Sommer wurden die Kartoffeln größtentheils unschmakhaft, und der Erndt-Ertrag war vielfältig kaum etwas mehr, als die Aussaat. Die auf Stroh eingelegten Kartoffeln hingegen waren schmakhaft und groß.

Anno 1818 in dem troknen Sommer zeichneten sich die auf Stroh und Laub gelegten Kartoffeln in ihrem Wachsthume sichtbarlich aus, und die Erndte derselben war ergiebiger, weil sie größer wuchsen, als die auf bloßer Erde.

---

ein angegebenes Mittel, sowohl zum Vertilgen der Garten-Feinde, als zur Beförderung der Fruchtbarkeit angewandt haben, und irgend ein genügendes Resultat, sowohl des Gelingens als Mißlingens erfahren haben, es in diesen Blättern mittheilten. So müßte sich sehr bald das Wahre und Brauchbare in Allem ergeben. Was ich in Anwendung bringe und erprobe, werde ich jederzeit mittheilen.

Meine Stachelbeerenstöke (hier Klosterbeeren genannt) werden alljährlich sehr von den Raupen heimgesucht. Verwichenes Jahr waren zwei Stöke schon stark entblättert, ehe ich es gewahr wurde, daß sich diese Feinde wieder eingefunden. Ich fand alle meine Stöke mit denselben bevölkert, die Beeren an den Stöken waren schon Erbsen dik; ich nahm nun an der Luft zerfallenen Kalk, goß Wasser darüber, rührte ihn auf, und ließ ihn sich etwas sezen, schüttete nachher das Wasser ab; mit diesem Wasser begoß ich alle Stöke, 24 Stunden hernach begoß ich sie tüchtig mit frischem reinen Wasser, um den Kalk einigermaßen wieder abzuspülen, 24 Stunden darauf begoß ich sie wieder mit Kalkwasser, und abermals 24 Stunden nachher wieder mit frischem reinen Wasser, und siehe, die Raupen waren sämmtlich alsbald verschwunden, nicht Eine blieb; meine Stöke und die Beeren wuchsen fröhlich fort, und reiften alle gut, selbst die entblätterten ohne Unterschied, da in frühern Jahren die Beeren an den stark entblätterten verwelkten, und obschon

Literarische Anzeige.

Von der im vorigen Jahre von mir angekündigten Monographie der Gräser sind nun bereits mehrere Hefte fertig, und werden unverzüglich unter dem Titel:

Species Graminum iconibus et descriptionibus illustratae

im Verlage der Buchhandlung der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg erscheinen. Da bei der Dunkelheit und Verwirrung, in welcher die Gattungen und Arten dieser schwierigen Familie befangen sind, über die Nüzlichkeit des Unternehmens selbst kein Zweifel seyn kann, so glaube ich dem botanischen Publikum nur über die Art der Bearbeitung und über die Form des Werkes vorläufig folgende kurze Rechenschaft geben zu dürfen.

Diese Monographie der Gräser, welche die Bestimmung hat, alle bekannten Arten dieser Familie in getreuen Abbildungen und genauen Beschreibungen zur allgemeinen und anschaulichen Kenntniß zu bringen, erscheint in Heften in klein Folio-Format. Jedes Heft enthält 12 lithographirte Tafeln und eben so viele Blätter Text. Die Blätter sind nicht paginirt, damit man späterhin Gattungen und Arten nach beliebiger Methode ordnen könne; wohl aber sind, zur Erleichterung des Auffindens, auf dem Umschlage die Spezies unter fortlaufenden Zahlen aufgeführt. Jede Art ist in natürlicher Größe, unter meiner Aufsicht und vollkommen kenntlich, wo es anging, mit der Wurzel gezeichnet, wobei überall getroknete Originale zu Grunde gelegt sind, weil die Gräser, deren es verhältnißmäßig nur eine geringe Anzahl einheimischer gibt, allermeist nur in Herbarien-Exemplaren zur Ansicht kommen. Die Analysen sind genau und in ansehnlicher Größe dargestellt; die Beschreibungen ausführlich; übrigens nur der Hauptname mit dem Citat des von Syst. Veget. Römer und Schultes, späterhin meiner Dissertationen, und am Ende das Vaterland des Originals angegeben. Definitionen und Exkurse aber sind den Dissertationen vorbehalten, von welchen die zweite, die Gramina panica enthaltend, zum Druk bereit ist. Ich glaube jährlich 8 bis 10 Hefte dieser Monographie versprechen zu dürfen. Zehn Hefte machen einen Band aus, dem alsdann Haupttitel und Register beigegeben werden wird.

St. Petersburg 1825.

Dr. C. B. Trinius,
kaiserlicher Leibarzt und Akademiker.

Obgleich von dieser auf Kosten der kais. Akad. der Wissensch. herausgegebenen und dadurch zugleich in ihrer Fortsezung gesicherten Monographie der Gräser schon mehrere Hefte vollendet sind: so konnte mit der lezten Schiffahrt vorigen Jahrs gleichwohl, unvorhergesehener Umstände halber, nur das erste Heft versendet werden, dagegen mit der ersten Schiffahrt dieses Jahres die 5 bis 6 folgenden und im Herbst 1826 die lezten Hefte des ersten Bandes unfehlbar nachfolgen werden. Jedes Heft, sowohl Abbildungen als Text auf schönem Velinpapier, in geschmakvollem grünen Umschlage, kostet 1 Rthlr. 20 gr. Conv. Val. und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen von

Hemmerde und Schwetschke,
Commissionärs der Buchhandlung der kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg.

Halle, im Januar 1826.

---

noch Blätter genug weiß blieben von dem Kalk, so habe ich doch nirgends den geringsten Nachtheil davon bemerkt. Sämmtliche Stöke sind jezt wieder in vollem guten Trieb; ich habe sie diesen Winter vor dem Frost nun außerdem noch mit Kalk anstreichen lassen, einige blos an den Stämmen bis an die Krone, andere aber ganz über alle Zweige und die Augen derselben, und sämmtlich stehen sie in gleichem fröhlichen Trieb, Ob sich nun dieses Jahr wieder Raupen einfinden werden, berichte ich Ihnen seiner Zeit. (!!—)

Das Mittel, die Sperlinge durch aufgehängten Knoblauch von den Erbsen abzuhalten, habe ich auch versucht. Vom Anfang an thut es gut; meine Erbsen blieben länger von denselben verschont, als es sonst gewöhnlich der Fall war. Aber auf Einmal fielen sie wieder darüber her, und obschon ich wieder frischen Knoblauch in und um die Reihen hing, und auch welchen dazwischen warf: sie achteten ihn nicht mehr, und ließen sich die Erbsen wie gewöhnlich gut schmeken. Dieses Jahr werde ich es nun mit den todten Krebsen versuchen, ob sie dafür mehr Respekt haben.

Hanau. Jakob Jünger.

Wir wünschen zahlreich dergleichen fernere Mittheilungen, sowohl von unserm verehrlichen Mitgliede Herrn Jünger, als auch von Jedermann, der allgemein interessante Erfahrungen zu machen Gelegenheit hatte.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Warnung für Gärtner gegen das Auspflüken der vermeinten tauben Blüthen bei Gurken und Melonen.) Es ist eine bekannte und von vielen Gärtnern angenommene Gewohnheit, die sogenannten tauben Blüthen auszupflüken. Allein diese Handlung sezt immer eine Unkenntniß desselben voraus, der es thut.

Gurken und Melonen gehören bekanntlich zu dem Geschlecht Cucumis und zur Classe Monoecia Linné (getrennt geschlechtige auf einem Stoke.) Es finden sich folglich an jedem Stoke, ja an jeder Rebe männliche und weibliche Blüthen, das heißt: Blüthen, die männliche Geschlechts-Theile fruchtbare Staubbeutel tragen, und Blüthen, die weibliche Geschlechtstheile, keine Staubbeutel, sondern ein bloßes Pistil enthalten, welches den männlichen Befruchtungs-Staub auffängt und nach den tief unter der Blumenkrone stehenden Fruchtknoten führt, der schon zur Zeit, wenn die Pflanze noch blüht, in länglicher Gurken oder Melonenartiger Gestalt und von grüner Farbe deutlich zu sehen ist. Gleich nach der Befruchtung schwellt dieser Frucht-Knoten bedeutend auf, und es entwikelt sich die Frucht. Die männlichen Blüthen dagegen haben keinen Fruchtknoten, sie welken gleich nach der Befruchtung dahin, und ihr Werk ist vollbracht. Diese Leztern sind die von vielen sogenannten: Lauben-Blüthen. Kommt das Messer des Gärtners noch vor der Befruchtung, so müssen die weiblichen Blüthen, ganz natürlich, ebenfalls vom großen Schauplaze unverrichteter Sache abtreten, und wie jene dahin welken.

Die Tragbarkeit eines solchen Stokes kann folglich durch diese Methode eines Gärtners, der recht fleißig ausschneidet, sehr vermindert werden.

Warum wollen wir hier Vorschriften machen, und wem? Der unerschöpflichen Natur, die so weislich geordnet ist, daß unser Erstaunen alle Grenzen überschreitet, wenn wir tiefer in ihre Geheimnisse eindringen, und nicht anders, als ausrufen können: Allmächtiger Gott im Himmel, du hast alle deine Werke so weislich geordnet, daß wir voll Erstaunen auf unsere Kniee niederfallen, und dich anbeten!!!

Anm. Was das Einstuzen der Reben anbetrifft, dieses gehört hieher nicht, und hat allerdings seinen Nuzen.

Friedrich Blumenberg.

(Verkauf ächter Harlemer-Blumen-Zwiebeln.) Wir Unterzeichnete beziehen jährlich die Herbst-Messe in Frankfurt am Main mit einer sehr schönen Auswahl selbst gezogener Blumen-Zwiebeln, als: Gefüllten und einfachen Hyacinthen, Tulipanen, Tacetten, Narcissen, Jonquillen, Ranunkeln, Anemonen, Iris, Fritularien, Crocus, Pelien, Couronne Imperiale, u.s.w. und zeigen solches allen Blumenfreunden und Liebhabern des Winter-Flors unter freundlicher Einladung zu Aufträge, an.

Das Verzeichniß ist jährlich mit Anfang Juni in unserm Locale bei Herrn Benjamin Engel am Fahrtohr Litt. J. Nro. 67 gratis zu bekommen.

Der Verkauf nimmt seinen Anfang zugleich mit der Herbst-Messe. Auswärtige Freunde werden gebeten, ihre Bestellungen vor dem 1. September in unsern obengemelten Locale versiegelt zusenden, damit die Bestellung sogleich nach unserer Ankunft in Frankfurt besorgt und frühzeitig an den Besteller abgeliefert werden können.

Unsere geehrten Gönner, die Bestellungen direkte an unser Haus in Sassenheim zu machen wünschen, werden gebeten, solche Mitte Juli einzusenden, damit die verlangten Artikel gepakt, und frei nach Frankfurt geliefert werden können.

Briefe und Geld erbittet man sich Franco

Dr Kruiff und Sohn, Blumisten in Sassenheim bei Harlem in Holland.

(Wie man alle Arten Bäume und Gesträucher das ganze Jahr hindurch, ohne Nachtheil des Wachsthums verpflanzen könne.) Ein großer Theil der Gartenliebhaber wird es bezweifeln, und ich selbst würde es nicht glauben, daß es möglich wäre, Bäume zu allen Jahrszeiten, und selbst dann, wann sie schon Blüthe und Laub haben, zu versezen, wenn mehrere Versuche mich nicht davon überzeugt hätten. Folgendes ist die von mir befolgte Methode. Man macht ein großes Loch da, wo der Baum oder die Staude zu stehen kommen soll, schütet in dieses 4—5 oder mehrere Gießkannen Wasser, wirft zarte Erde von der Ausgeworfenen hinein, und rührt diese mit der Schaufel zu einem Brey. Dann sezt man den Baum hinein, thut die übrige Erde dazu, bis das Loch voll ist, und drükt den Baum fest an. Man kann auch den Baum zuvor eine halbe Stunde ins Wasser halten. Auf diese Art kann man auch im Sommer Bäume, die schon verblüht sind und Laub haben, versezen; sie werden gewiß fortkommen, wenn anders Baum und Wurzeln gesund sind.— Schon vor 12 Jahren habe ich über 200 Obstbäume, hochstämmige Pyramiden und Espaliers von allen Obstsorten so versezt. Die Bäume waren vorher eingeschlagen, weil der Garten noch nicht fertig war, daß sie gesezt werden konnten. Nicht ein einziges Zweig verloren sie, ob sie gleich in der Blüthe standen. Kirschbäume erhielten noch Früchte, und diese wurden reif; allein von Aepfeln und Birnen fielen die Früchte ab

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang. Nro. 21. 24. Mai 1826.

Wir seh'n die Mitglieder sich äußerst schnell vermehren.
Von jedem Rang und Stand wächst täglich ihre Zahl.
Auch Männer, welche uns im Gartenfach belehren,
Gewinnt sich unser Blatt, je länger überall.

So — gehn wir hoffnungsvoll dem großen Ziel entgegen:
»Ein irdisch Paradies entsteh' gesammter Kraft!« —
Gott gebe unsrer frommen Absicht seinen Seegen,
Und stärke unsern Muth, damit er nicht erschlaft!

Fortsezung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Seine Hochgeborn, Titl. Herr Paul Graf v. Brigido, k. k. Kämmerer, Ritter des Maltheser- und Leopold-Ordens ꝛc. in Triest in Italien.

Se. Hochwohlgeborn Titl. Herr Johann Bapt. v. Schmid, Direktor des königl. bayer. Appellationsgerichtes für den Regenkreis in Amberg.

— Franz Xaver Edler v. Groeßing, k. k. Hauptmann und erster Auditor des löbl. Brooder-Grenz-Infanterie-Regimentes Nr. 7 zu Vinkovce in Slavonien.

— Johann Nepomuk Marquis von Gozani, k. k. Strassen-Kommissär zu Krainburg in Illyrien (Provinz Krain.)

Se. Hochwürden, Titl. Herr Anton Weichselberger, Beneficiat und Curatus zu Mariahilfberg bei Passau.

Se. Wohlgeborn, Titl. Herr Karl Hammerschmid, Candidat der Doktor-Würde in Wien.

— Matthäus Gaßner, k. k. Musterlehrer zu Markt Aussee, im k. k. steyermärkischen Salzkammergute.

— Alexander Georg Palica junior, Landschafts- und Früchten-Maler ꝛc. zu Judenburg in Obersteyer.

— Johann Michael Weissenbach, Mechanikus in Grönenbach im Oberdonau-Kreise Bayerns.

Mein Garten.

Im Anfange des Jahres 1811 besuchte mich einer meiner hiesigen Freunde, welcher einen Garten nahe bei der Stadt besizt, um mich zu bestimmen, ein neben seinem Eigenthume gelegenes Grund-Stük zu kaufen, das, wie er meinte, sich vortrefflich zu einer Garten-Anlage eigne. Ich besaß damals schon einen Weinberg und ein gut angelegtes Baumfeld, und mein Berufsgeschäft, welches mir wenig Zeit zur Erholung übrig ließ, machte es mir schwierig, in seinen gut gemeinten Vorschlag einzugehen. Indessen, die lebendige Rükerinnerung an das Hausgärtchen meines Vaters, in welchem mir ein Beet zum Blumenbau eingeräumt war; meine große Vorliebe für den Gartenbau, und namentlich für die Obstbaumzucht, die Nähe der zu bewerkstellenden Anlage, die Nachbarschaft meines Freundes, und die damaligen bessern Zeiten, veranlaßten mich, den Aker zu kaufen. Derselbe enthielt 3 Viertel 8 Ruthen rheinländisches Flächenmaaß (der rheinische Morgen hat 160 Schuhe), bestand

Nachrichten aus Frauendorf.

Kurze Nachricht über die Entstehung und den dermaligen Bestand der Obstpflanzungen und Anlagen der Stadt Fulda bis zum Jahre 1826.

(Gegenstük zum I. Jahrgange Nro. 48.)

Die Stadt Fulda, welche in einer romantisch schönen Gegend gelegen, war vor dem Jahre 1812 außer den an der Heerstraße gepflanzten, meistens schon abständigen Obst-Bäumen, dem Schloßgarten innerhalb der Stadt und einigen im Verhältniß zu ihrer Größe und Einwohner-Zahl wenigen Privat-Obst-Gärten weder mit Alleen und Obst-Pflanzungen, noch mit öffentlichen Lustanlagen, ja nach den drükenden Kriegsjahren von 1796 bis 1815 nicht einmal mit gang- und fahrbaren Wegen umgeben, und bezog ihren größten Bedarf an Obst aus der milder gelegenen und fleißiger cultivirten Wetterau und den nahe gelegenen hanauischen Ortschaften.

Häufiger Frevel, unvorhergesehene Verheerungen durch Winterfröste ꝛc. ꝛc. hatten alle frühere Anpflanzungs-Unter-

aus einem etwas schweren, fruchtbaren Boden, war übrigens von dem lezten Eigenthümer sehr vernachlässiget worden, und mit Disteln, Winden, Queken und anderm Unkraut üppig bewachsen. Da er eine gute Weinbergslage hatte, so beschloß ich, 2 Viertel mit Reben zu bepflanzen, den übrigen Theil aber als Garten anzulegen. Um das Unkraut zu vertilgen, und das Feld zur Reben- und Baum-Pflanzung geeignet zu machen, ließ ich den ganzen Aker 2 Schuh tief rigolen (hier zu Lande nennt man diese Arbeit roden, rotten?), und ich habe mich bald überzeugt, wie vortheilhaft das für meine Bäume war; denn am 18. März wurde mit dem Rigolen der Anfang gemacht, und 4 Wochen später blühten schon 40 Bäumchen, wo zuvor nicht ein einziger stand; auch wuchsen meine Bäumchen sehr üppig, obgleich der Sommer von 1811 sehr heiß war, und jezt besize ich einen sehr schönen Baumgarten.

Da das Grundstük ohne alle Befriedigung (Umzäunung) war, so mußte ich um so mehr auf schnellen Schuz bedacht seyn, als bereits die Baum-Pflanzung beendiget war, und leider in der hiesigen Gegend das Feldeigenthum, namentlich aber bessere Anlagen, wie Baumfelder, Gärten rc., häufigen Verlezungen durch Thiere und muthwillige Menschen ausgesezt ist. Gegen die Nordseite, wo sich der Eingang zum Garten befindet, ließ ich eine dauerhafte Mauer aufführen, welche oben mit Platten belegt, und mit 1 ½ Schuh hohen Staketten (Pallisaden) versehen ist; die Ost- und West-Seiten wurden durch ein starkes Geplänke geschüzt, und an der Süd-Seite, zwischen dem Garten und dem künftigen Weinberge, ließ ich ebenfalls eine, jedoch niedrigere Mauer aufführen, welche mit Platten belegt, und mit 4 Schuh hohen Staketten versehen wurde. Eine Lattenthüre führt aus dem Garten in den Weinberg.

Nun wurde der Garten, welcher vor der Baum-Pflanzung in 4 gleiche Quadrate eingetheilt und gehörig vermessen war, in Wege, Rabatten und Beete geordnet. Zwei etwas breite Wege theilen die 4 Quadrate, ein schmälerer Weg führt rings im Garten an den vier Seiten desselben; die Eingangs-Thüre führt schnurgerade zur Latten-Thüre, durch welche man den Weinberg betritt.

Die ganze Anlage des Gartens, welcher ein Vierek bildet, ist regelmäßig; auch die Bäume wurden also gepflanzt. In der Mitte befindet sich das Steinobst, auf der Ost- und West-Seite Aepfel und Birnen, und an der Süd-Seite Pfirschen; an der Eingangs-Thüre steht eine edle Kastanie.

Zwischen die Hochstämme pflanzte ich Zwerg-Bäume (Aepfel und Birnen) Stachelbeeren und Johannisbeeren.

Die Rabatten sind eingefaßt mit Erdbeeren Seegras, Primeln, Thymian, Veilchen, Feder-Nelken, Sauerampfer und Petersilie.

Links am Eingange des Gartens, welcher, wie oben gesagt, vier gleiche Quadrate enthält, blieb ein Raum übrig, welcher einen stumpfen Winkel bildet; dort errichtete ich eine Laube, die mit Geisblatt bekleidet ist, und deren Dach gegen Sonne und Regen schüzt. Auf diesem freyen Plaze pflanzte ich 2 Akazien, 2 Oliven, einen Kleebaum (goldner Regen) und einiges Gesträuche, die einzigen wilden Bäume, welche sich in meinem Garten befinden; diese aber überwölben bald

nehmungen zernichtet und den Wahn erzeugt, daß unter dieser Hemisphäre, bei der nahen, blos für das Auge angenehmen Nachbarschaft des pitoresken Schöngebirges, und dem für fast eingewurzelt gehaltenen Zerstörungs-Geiste der niederen Einwohner-Classe keine öffentliche, ja nicht einmal eingezäunte Obstpflanzungen gedeihen könnten.

Im Jahre 1812 aber wurde der Grund zur Verschönerung der Umgegend dadurch schon gelegt, daß der hochherzig gesinnte, gern Gutes wollende Großherzog von Frankfurt, Carl von Dalberg, dessen Regierung überhaupt unter andern Verhältnissen nur beglükende Folgen gehabt haben würde — bei seiner Anwesenheit in Fulda dem Maire einige Mittel aus seiner Chatoulle anwies und befahl, mit solchen die damals vorhandenen vielen Zwangsarbeitshäusler und Züchtlinge zu beschäftigen, und mit solchen eine Allee vom Paulus-Thore nach dem Frauenberge anzulegen, welches auch geschah. — Allein der verheerende Rükzug der Franzosen im Herbste 1813 vertilgte auch von dieser ersten Anlage bis auf die Erdarbeit wieder jede Spur. —

Im Frühjahre 1814 wurden aber durch den Verkauf einer Quantität im Rükzuge der Franzosen stehen gebliebener, und von dem damaligen Maire, um Unglük zu verhüten, in Gewahrsam genommener Munition und mehrer Comiß-Gewehren, einige neue Mittel verschafft und auf die uneigennüzigste Weise zur Verwendung auf Verschönerungen, Baumpflanzung und auf Verbesserung der Wege — worauf,

den freyen Plaz vor der Laube, und geben einen angenehmen Aufenthalt in der heißen Tageszeit.

Das, was für den Kopf das Auge ist, das sind Blumen für den Garten; es läßt sich denken, daß ich auch dafür sorgte, und ihnen einige Rabatten widmete. Leider mußte ich auf diese große Freude bald Verzicht leisten, da mir nicht allein sehr oft die Blumen, sondern selbst die ganzen Stöke gestohlen wurden. Um diesem allzuhäufigen Verdrusse zu begegnen, der mir fast den ganzen Garten verleidete, mußte ich, so schwer es mir auch fiel, alle Blumen aus meinem Garten verbannen, und selbst die wenigen, welche sich selbst fortpflanzen, wie Veilchen, Marien-Blümchen (hier je länger je lieber), Vergißmeinnicht ꝛc, werden zuweilen durch Uebersteigen der Mauer geholt. So muß ich mich denn einzig mit der vielversprechenden mannigfaltigen Baumblüthe begnügen, was allerdings einen nicht kleinen Genuß gewährt.

Als ich den Garten anlegte, war das Feld abhängig, nämlich vom Eingange an gegen den Weinberg zu ansteigend. Das war allerdings für den obern Theil, welcher zum Weinberge bestimmt war, sehr gut; allein der Garten hätte sollen in den Plan gelegt werden; daran dachte ich aber nicht, weil ich noch Neuling im Gartenwesen war, und so mußte ich Lehrgeld bezahlen. Der Sommer des Jahres 1811 brachte nämlich einige starke Gewitterregen, die mir meinen netten und rein gehaltenen Garten häßlich verwüsteten, die Wege durchrissen, die Einfassungen bedekten, und die oben abgeschwemmte Erde unten ansezten. Da Das einigemal geschah, und ich nach jedem Regen wieder ausbessern mußte, so gab es neuen Verdruß, dem ich, wie bei den Blumen, nur auf andere Weise, begegnen mußte. Als daher der Herbst kam, und die Bäume sich entblättert hatten, ließ ich, so weit es nöthig war, Bäume und Gesträuche wieder ausgraben, durch die Mitte des Gartens eine 4 Schuh hohe Mauer führen, und nun beide Theile des Gartens planiren. Dadurch mußte freilich ein Theil der im Frühjahre gemachten Pflanzung und Eintheilung abgeändert werden, aber zu meiner Freude wuchsen im nächsten Jahre die umgepflanzten Bäume herrlich fort, und nicht Einer ging mir aus.

Auch diese neue Mauer, welche den nun terassirten Garten in der Mitte durchschneidet, und dadurch einen obern und einen untern Garten bildet, ließ ich mit Platten belegen, und Staketten (Palisaden, Spaliere) darauf befestigen. Hinter diese Staketten pflanzte ich der ganzen Länge nach abwechselnd Johannisbeeren, Rosen und Stachelbeeren, doch beseitigte ich leztere nach einigen Jahren wieder, weil sie bei dem Pflüken der Johannisbeeren durch ihre giftig scharfen Stacheln die Finger verwundeten, und ich ohnehin von diesem Strauch eine größere Anzahl im Garten hatte, als für den Hausbedarf nöthig war. An die Süd-Seite der obern und mittleren Mauer wurden Reben gepflanzt.

Da der Gemüsebau hier und auf den benachbarten Dörfern mit vielem Fleiße betrieben wird, und unsere Märkte hinreichend damit versorgt werden, so läßt sich in Privat-Gärten auf Gemüse nicht wohl spekulieren, und da mein unterer Garten für den Hausbedarf ziemlich hinreicht, so ließ ich im

---

so sehr auch die Nothwendigkeit eingesehen wurde, die vom Kriege hart betroffene Stadt nichts verwenden konnte, bestimmt. — Es wurde alsbald die oben angeführte Allee wieder bepflanzt — und auch der Hr. Großherzog von Frankfurt, obgleich er nicht mehr der Landes-Regent war, hatte dennoch dabei die Hauptunterstüzung geliefert — indem die früher auf Kosten seiner Chatoulle zur Beförderung des Zuker-Anbaues in einer Baumschule gepflanzten u. erzogenen Ahorn-Stämmchen nun zur Zierde der Stadt in jene Allee verpflanzt worden sind.

Eine Apfel- und eine Birnbaum-Allee wurden bald hierauf zu beiden Seiten des Frauenberges angelegt, der Weg nach dem Landkrankenhause fahrbar hergestellt und mit italienischen Pappeln bepflanzt — eben so jener neben dem städtischen Schießhause mit Gräben versehen und mit Canadischen- und Balsam-Pappeln, dann süßen Kirschen besezt.

Hie und da wurde freilich noch gefrevelt und manches schöne Bäumchen verdorben; — allein bis auf einige über Verdienst glükliche, und dennoch mit sich selbst mißvergnügte Müßiggänger, einige Kurzsichtige, ihr Leben weiter nicht, als vor die Stadt gekommene Plebäer, und den nur nach unverdienter Unterstüzung haschenden, durch Wohlleben und Arbeitsscheue an Bettelstab gerathenen Spießbürger — gewann die Sache allgemein Liebe und Achtung, und mancher alte ordentliche Mann drükte darüber sein Wohlgefallen mit dem Wunsche: »o, wäre dieses doch nur vor 20 oder 30 Jahren

Jahre 1813 auch den obern Theil mit Reben bepflanzen, jedoch diese in solcher Entfernung, daß ich die dazwischen liegenden Beete zum Theil mit Spargeln anlegen konnte, zum Theil jährlich mit Gemüse bepflanzen kann, das im Schatten der Traubenstöke sehr gut gedeiht.

Links, im obern Garten, da, wo der Weinberg beginnt, ließ ich ein Häuschen erbauen, welches zum Aufbewahren der Garten-Geräthschaften rc. bestimmt ist. Unter diesem Häuschen, und zum Theil in den Weinberg laufend, befindet sich eine 8 Schuh tiefe, ausgemauerte und gepflasterte Grube, in welcher das hineingeworfene Baum- und Traubenlaub, die Abfälle vom Gemüse, das Bohnen- und Erbsen-Stroh, das ausgejätete Unkraut rc. einen sehr guten Dünger liefert, der dem etwas schweren Boden meines Gartens gut zu Statten kommt. Nicht das Mindeste, was sich zum Dünger eignet, geht mir verloren; dadurch habe ich, außer dem Gewinne, noch den gefälligen Anblik eines immer reinen Gartens.

Das Jäten, eine allerdings etwas mühsame Arbeit, besorge ich in den Abendstunden selbst; allein ich erleichtere mir dieses Geschäft dadurch sehr, daß ich kein Unkraut aufkommen lasse. Es wird bei mir ganz jung vertilgt, also im Frühjahre, so, daß ich im Laufe des Sommers nur wenig nachjäten darf. Ein Garten voll Unkraut ist kein Garten, sondern eine Wüste.

Außer den Zwergbäumen enthält mein Garten folgende Hochstämme:

3 Aepfel.
7 Birnen.
15 Mirabellen.
11 Zwetschen.
7 Pfirschen.
4 Reineclauden.
6 Perdrigon.
6 Kirschen.
1 Mandel.
2 Pilsen.
1 Pflaume.
2 Maulbeeren.
4 Aprikosen.
1 Kastanien.

Ferner: Himbeeren (an der Nordseite der untern Mauer), Haselnüsse, Stachelbeeren, Johannis-Beeren, Trauben und Erdbeeren.

Es möchte vielleicht getadelt werden, daß ich so viele Bäume in meinem Garten pflanzte; dem entgegne ich aber:

1) daß ich auf Blumen Verzicht leisten mußte, weil sie mir oft gestohlen wurden;

2) daß ich leider kein Wasser im Garten habe, und folglich nur mit Mühe und Kosten begiessen kann;

3) daß ich demohnerachtet, wenn der Sommer nicht allzutroken ist, Gemüse für den Haus-Bedarf erziele;

4) daß die Bäume größtentheils so stehen, daß selbst in spätern Jahren schwerlich einer den andern hindern wird.

Der Garten durch sein Obst, der Weinberg durch seine edle Creszenz rentiren sich recht gut. In den Jahren 1818, 1819 und 1822 erzielte ich jedesmal 10 Ohm guten Wein; im vergangenen Jahre 6 Ohm; der Erlös in den guten Obst-Jahren war ziemlich bedeutend; selbst an Stachel-

schon geschehen, so könnte ich es doch auch noch einige Zeit genießen, herzlich aus". — Ein von dem Stadt-Sekretär Mackenrodt, welcher die Anpflanzungen und Wegeverbesserungen aus eigenem Antriebe nach dem Wunsche der Stadt-Vorstände leitete — unternommene und anfänglich blos zur Anlegung eines kleinen Ruhe-Plazes am Calvarienberge bestimmte Sammlung freiwilliger Beiträge, erhielt weitere Ausdehnung. Im Jahre 1815 noch wurde ein Aker am Calvarienberge angekauft und zu einer Lust-Anlage und als Kirschenbaum-Wald mit Schneken-Gängen angelegt.

Im Jahre 1816 überließ auf bittliches Ansuchen des Landforstmeisters Hartig und des Stadt-Sekretärs Mackenrodt der höchstselige und von so mancher hessischen Stadt als Schöpfer von Verschönerungen, Alleen u. öffentlichen Bauten verehrte — und in so vieler Hinsicht musterhafte Regent — Kurfürst Wilhelm I. von Hessen einen ganzen vor der Stadt gelegenen Domainen Aker zu Lust-Anlagen, welche auch alsbald mit Hilfe freiwilliger Beiträge hergestellt wurden. Diese Lust-Anlage ist gegenwärtig nicht nur mit einem großen Sortiment aus- und inländischer Bäume und Ziersträucher, welche der studierenden Jugend anschaulichen Unterricht in der Botanik gewähren, sondern auch mit vielen tausend Ostheimer und über 300 hochstämmigen Süßkirschen-Bäumen bepflanzt, welche in Kurzem reichliche Obst-Erndten versprechen.

Es wurden immer noch Wege nach allen Seiten nicht nur verbessert, sondern nun förmlich — zur Verhütung unnöthiger jährlicher Herstellungs-Kosten chausirt — dann mit Obstbäumen bepflanzt. —

Im Jahre 1817 schenkte ebenfalls der höchstselige Kurfürst Wilhelm I. der Stadt Fulda den sogenannten Floß-Plaz auf der südlichen Seite der Stadt, an der Chaussée nach

und Johannisbeeren wurde schon manches Sümmchen erworben.

So habe ich in meinem Garten, (ich sollte freilich bescheidener Gärtchen sagen), das Nüzliche mit dem Angenehmen verbunden, und so wandle ich, wenn ich in meinen Berufsgeschäften des Tages Last und Hize getragen habe, Abends unter meinen selbst gepflanzten Bäumen, mich freuend dieser kleinen Schöpfung. Der Garten ist mir die angenehmste Erholung, seine Pflege eine liebe Beschäftigung, und das erste Frühlingsgrün ein seltener Genuß. Ich begreife Den nicht, der am Garten-Bau kein Vergnügen findet; ich bedaure Den aufrichtig, dem dieser Genuß durch Umstände versagt ist, und preise Den glüklich, der an seinen Blumen-Beeten oder unter seinen selbst gepflanzten Bäumen des Lebens Sorgen und Mühen, sey es auch nur auf Stunden, vergessen kann.

Ich bin kein Kunstgärtner, sondern nur Dilettant, der obendrein nur sehr wenige eigentliche Gartenkenntnisse besizt; doch habe ich Manches beobachtet und erfahren, was ich in der allgemein geschäzten Gartenzeitung deßwegen um so lieber mittheile, weil ich dadurch dem Anfänger, der sonst wohl, so wie ich, hier und da Lehrgeld bezahlen muß, zu nüzen glaube. Ich will nur Folgendes berühren:

1) Die Laube in dem stumpfen Winkel meines Gartens hatte ich von dem Schreiner zierlich verfertigen lassen. Das Dach derselben wurde mit glatten Brettern zugeschlagen, und das Ganze mit weißer Oelfarbe angestrichen. Allein die Sonne lösete diese allmählig auf, und selbst die Bretter, obgleich sie über einander gelegt waren, trokneten ein, so, daß das Dach stellenweis den Regen durchließ. Nun aber ließ ich dasselbe mit Schiefer deken, und seitdem gewährt es Schuz und Dauer.

2) Die Gartenwege hatte ich anfänglich mit grobem Kies überzogen; allein meine Frau und ihre Freundinnen klagten sehr, daß diese kleinen Steinchen ihren Füßen nicht wohl thuen, auch wurde dieser Kies bei jedem Regenwetter durch die Arbeiter in die Länder und Rabatten gebracht, weil er an den schmierigen Füßen sich anhinge, wodurch die Eintrittsstellen an den Wegen mit diesem Kies bedekt wurden. Ich ließ nun denselben aus dem Garten bringen, und wählte dafür einen zarten weißen Sand; allein bei nasser Witterung zeichnete sich auch dieser an den Eintrittsstellen aus. Darauf vertauschte ich den weißen Sand mit einem feinen grauen, den ich nun immer beibehalte, weil er sich gut in die Wege eintritt, und weil man auf ihm wie auf einem zarten Rasen geht.

3) Die Himbeeren habe ich an einer Mauer gegen Norden gepflanzt, wo sie recht gut gedeihen und reichlich Früchte tragen. Bekanntlich trägt die Staude im zweiten Jahre, und stirbt dann ab. Das todte Holz pflege ich schon im Herbste am Boden auszuschneiden, weil man das todte Holz vor dem frischen leicht erkennen kann, da jenes weiß, lezteres aber violett ist. Auch beschneide ich im Frühlinge die vorjährigen Triebe, welche im laufenden Jahre tragen, weil ich gefunden habe, daß die Frucht dadurch an Größe gewinnt.

4) Die Gartenbefriedigung meines Nachbars bestand in einer lebendigen Heke von Kirschen und Zwetschen. Obgleich dieser Zaun jährlich 2 mal beschnitten wurde, wuchs er doch sehr in die Breite, und lieferte lästige Ausläufer, auch war er eine

Frankfurt und am Fulda-Fluß gelegen, um darauf eine Bade-Anstalt zu begründen. — Es wurde ein (jedoch leider nicht ganz fehlerfreies und kostspieliges) Gebäude für warme Bäder darauf aufgeführt, auch ein Badhaus für Flußbäder angelegt, und der Plaz selbst zu einem sehr schönen (nach dem herrschaftlichen Schloßgarten, dem schönsten) Garten in der Umgegend umgewandelt — und solcher in dem darauf folgenden Jahre noch durch den Ankauf eines daran stoßenden Gartens bedeutend vergrößert. — Die Mittel hiezu hatte die Stadt-Verwaltung zum großen Theile durch die im Noth-Jahre von 1817 etablirte Nothbäkerei und den Ankauf von Ostsee-Roggen — durch sparsame Administration selbst bei dem Umstande erwerben können, daß die Früchte unter dem Marktpreise, und das gebakene Brod unter der von der Polizei bestiminter Bäker-Taxe verkauft worden war. — Der Badhaus-Garten ist gegenwärtig zu einem Drittheile mit englischen Anlagen, und diese größtentheils mit nuzbarem Strauchwerke — als Ostheimer-Kirschen ꝛc. ꝛc.; die andern zwei Drittheile aber mit einer jungen Spargel-Anlage und einer Baumschule versehen, welche beide Dinge um so mehr demnächst das auf den Garten verwendete Capital reichlich verzinsen dürften, als an solchen Pflanzungen bisher noch ein allgemeiner Mangel bestand — und der Spargel von Hanau und Frankfurt, die jungen Bäumchen aber von weiteren Gegenden mit großem Geld-Aufwande und dennoch in schlechter Qualität bezogen worden sind. — Wenn gleich sich erst der eigentliche Nuzen von dieser Garten-Anlage in der Folge zeigen kann, und bisher dieselbe mehrstentheils blos als öffentliche Anlage betrachtet, und daher mit vielen schönen Pflanzen (unter andern mit einem prachtvollen Tulpen-Flor, der größtentheils durch die engere Freundschaft des die Garten-Anlage besorgenden Stadt-Sekretärs Mackenrodt mit dem

Herberge für mancherlei Ungeziefer. Mein gefälliger Nachbar ließ sich leicht bereden, diese Heke auszuhauen, und wir errichteten nun auf der Grenzscheide unsers Eigenthumes einen Stakettenzaun auf gemeinschaftliche Kosten. Dadurch gewann er, wie ich, eine Rabatte, die nun von meiner Seite mit Reben und Rosen bepflanzt ist.

5) Im Jahre 1812 ließ ich an der Westseite meines Gartens an das hölzerne Gepläng junge Weißdornen pflanzen, pflegte und behandelte diese mit großer Sorgfalt, und erzog dadurch einen sehr schönen, nun fast undurchdringlichen Zaun, der bereits seine vollkommene Höhe erreicht hat. Da dieser Zaun aber auf die offene Feldseite stößt, und ein öffentlicher Weg an meinem Garten vorüber führt, so habe ich den Verdruß, zu bemerken, daß mehrere von diesen erwachsenen, sonst so dauerhaften Weißdornstöken absterben und zwar durch — den Urin von Menschen. Ein Nachtheil, dem ich leider nicht begegnen kann, so lange diese Feldseite offen ist.

6) An der Südseite meiner oberen Gartenmauer stehen 6 Pfirschenbäume. Diese pflanzte ich vor 6 Jahren durch Kerne, welche ich zuvor im Wasser prüfte, und seit zwei Jahren tragen sie Früchte, welche der Mutterpfirsche in Größe und Geschmak wenig nachgeben. Ich legte nämlich im Herbste an 6 Stellen jedesmal 2 Kerne, welche im nächsten Jahre beinahe sämmtlich aufgingen und wovon ich nur die stärksten Pflänzchen stehen ließ, die schwachen aber auszog. Zwei haben nun schon ziemlich starke Stämmchen, die andern aber sind minder stark, doch stehen in diesem Augenblike vier davon in der Blüthe.

7) Die beiden Akazien an meiner Gartenmauer sind schon sehr erwachsen. Vor drei Jahren pflanzte ich, weil ich keinen andern Plaz dafür hatte, einen jungen Olivenbaum, den ich durch ein Aestchen von einem ältern erzog, zwischen dieselben. Allein in dem heißen Juli des vergangenen Jahres fieng dieses junge Bäumchen an zu trauern, und obgleich ich es stark begoß, senkte es doch täglich mehr die Blätter. Da ich es verloren gab, wollte ich wenigstens einen Versuch damit machen. Ich grub es aus, und fand seine Wurzeln völlig gesund. Nun machte ich an einer andern Stelle der Gartenmauer eine ziemlich große Grube, pflanzte das Bäumchen hinein, und schlemmte es mit Wasser an. Nach einigen Tagen erhoben sich seine Blätter; ich fuhr während der großen Hize mit dem Begießen fort, und — das Bäumchen ist gerettet.

8) Eines meiner schönsten Mirabellenbäumchen bekam drei Jahre nach seiner Pflanzung einen Schuh unter der Krone den Krebs in einem hohen Grade. Seinen Tod voraussezend, wollte ich doch einen Versuch besonderer Art wagen. Ich schnitt nämlich die kranke Stelle, welche schon tief eingefreßen war, dermaßen aus, daß nur noch eine fingerbreite gesunde Rinde übrig blieb, und der erste starke Wind die Krone abzuwerfen drohte. So überließ ich es, ohne allen Verband, seinem Schiksale. Noch in demselben Jahre breitete sich die Rinde etwas aus, nach zwei Jahren war der größere Theil der Wunde überzogen, jezt ist keine Spur davon mehr sichtbar, und ich erfreue mich nun eines der schönsten und gesundesten Mirabellenbäume in meinem Garten.

Sollte die verehrte Redaktion der Garten-Zeitung diese Bemerkungen nicht ganz werthlos finden, so dürfte ich wohl ermuntert werden, künftige Beobachtungen und Erfahrungen zum Besten

---

Blumisten Krelage von Harlem, welcher demselben hiezu mehrmals ganze Sortimente verehrte, dahin gekommen) bepflanzet gewesen ist, so hat derselbe doch auch bisher schon verhältnißmässige Entschädigung gebracht, indem manches Jahr unter Anderm über 100 fl. blos aus Küchen-Zwiebeln — über 30 fl. für Rettige und über 60 fl. für Spargeln gelöst worden sind.

Seit dem Jahre 1819 ist auch der östlich der Stadt gelegene städtische sogenannte Bürgermeister- oder St. Nicolai-Garten zu einer städtischen Baumschule verwendet worden — und daselbst befindet sich wirklich in dem Augenblike eine Ausbeute versprechende Baumschule. — Von den darin befindlichen, sämmtlich aus dem Kerne gezogenen Bäumchen, circa 30,000 an der Zahl, sind über 1/3 schon veredelt, und seither schon mehrere Hundert an andere städtische Pflanzungen versezt, auch einige Hundert gezogene Wallnußbäume auswärts, selbst bis in die Gegend von Magdeburg verkauft worden. In beiden städtischen Baum-Schulen werden dermal, nebst verschiedenen Ziersträuchern, über 50,000 Obstbäume groß gezogen, und damit kann noch Vieles in der Umgegend zur Verbesserung des bisher so sehr vernachläßigt gewesenen Obstbaues geschehen.

Seit einigen Jahren sind nun auch noch mehrere Wege, z. B. nach dem Petersberg, nach Sickels, bey dem Heer-Thore, nach Niesing, nach Horas rc. rc., zu förmlichen Chausséen angelegt, und größtentheils mit Obstbäumen bepflanzt worden; die an der Stadt zunächst gelegenen sind überdieß, so weit es der Raum verstattete, neben den Alleen noch mit Bosquets-Anlagen an den Dämmen rc. rc. versehen, wo mancher schöner Rosenstrauch, Syringa, Prunus, Padus rc. rc., nicht nur das Auge, sondern auch die Nase des Passanten ergözt; auch sind Ruhebänke hie und da angebracht, um die Müden zu erquiken.

der Anfänger im Gartenbau in dieser geschäzten Garten-Zeitung mitzutheilen. Daß ich dem Manne vom Fache nichts Neues gesagt habe oder werde sagen können, das fühle ich sehr gut, aber eben sowohl weiß ich auch, daß mir, als ich im Jahre 1811 meinen Garten anlegte, mancher Wink, manche Belehrung willkommen gewesen wäre, die ich mir späterhin durch eigene Erfahrung, oft theuer, erkaufen mußte. Damals hatten wir die Garten-Zeitung noch nicht.

Kreuznach, in Rheinpreußen,
im April 1826.

L. C. Kehr,
Buchhändler.

Möchten andere Gründer neuer Gärten uns eben so freimüthig und belehrend ihre anfänglich gemachten Mißgriffe und späteren Verbesserungen mittheilen! D. H.

Ueber Vertilgung der Blatt-Läuse.

Das Mittel, die Blattläuse durch das Absudwasser von Erdäpfeln zu vertreiben, habe ich mit allem Fleiße angewendet, und davon die entsprechendste Probe von der wirklichen Vertreibung dieses Ungeziefers an sämmtlichen Rosenstöken erhalten; aber dagegen waren alle gleiche und wiederholte Versuche gegen dieses Ungeziefer an allen Pflaumen- und Kirschenbäumen vergebliche Mühe; denn diese Insekten lebten auf diesen Bäumen, wie ehevor fort, ja, zu vermehren schienen sie sich sogar. — An der Anwendung des Begiessens konnte es nicht gefehlt seyn; denn mittelst eigener Vorrichtungen waren diese Bäume reichlich übergossen, und selbst öfters dieß wiederholt, als an den Rosenstöken, wo auf 1stes und höchstens 2tes Begiessen mit dem kalten Erdäpfel-Abwasser alle Blatt-Läuse verschwunden waren.

Sollte wohl zwischen den Insekten des Rosen-Strauchs und jenen der benannten Bäume eine solche verschiedene körperliche Konstruktion bestehen, daß das, jenen Thierchen tödtliche Wasser, diesen gar keinen Schaden thun kann?

Die Sau- oder Pferde-Bohnen (Vicia faba minor oder equina) die wegen Uebermaß der ihnen gewöhnlich zusezenden Blatt-Läuse ganz mißlangen, wurden mit eben diesem Erdäpfel-Wasser begossen, die Blatt-Läuse zwar getödtet, aber auch die Pflanzen gingen dabei zu Grunde; was mag die Ursache seyn?

Es möchte wohl der Mühe lohnen, über diese Ereignisse nähere naturhistorische Untersuchungen anzustellen und seiner Zeit zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. AR.

Der Dorn und die Rose.

Der Dorn sprach einst zur Rose:
Aus Einem Mutterschoße
Entsprangen du und ich.
Doch schweifen deine Blike
Umher nach fremdem Glüke,
Und suchen nimmer mich.

Die Rose gab zurüke:
Ich weihe fremdem Glüke
Mein Dasein ungetrübt.
Du aber willst nur rizen,
Nur stechen, Blut verspriżen!
Drum bleibst du ungeliebt.

Waldhauser.

Alles dieses geschah für Rechnung der Stadt, und was die Baumpflanzung betrifft, mit vornehmlicher Verwendung der oben angegebenen Mitteln unter der unmittelbaren Leitung des Stadt-Sekretarius Mackenrodt nach den Verfügungen der vormaligen Maire und nun nach jenen der Kurfürstlichen Regierung und des Magistrats.

Aber auch Private haben das von der Stadtbehörde selbst gegebene Beispiel nachgeahmt, und es haben namentlich der Finanzrath Keiz, die Bürger Wilhelm Neu, Franz Krisch, Poststallmeister Oswald, Mich. Komp, Valtin Schmitt ꝛc. ihre Aeker und Wiesen mit Obstbäumen bepflanzt, und zum Theil solche in förmliche Garten-Anlagen und Baum-Schulen umgewandelt, wovon wirklich einige musterhaft gepflanzt worden; bei andern bleibt indeß noch Viel zu wünschen übrig; doch nach und nach werden, wenn hoffentlich der angeregte Eifer nicht erkalten sollte, jene Verbesserungen noch eintreten, worauf das Bestehen und der Nuzen der Obstpflanzungen allein nur dauerhaft begründet werden kann.

Die die Stadt umgebenden Dorfschaften haben eben so, jedoch mehr aus Gehorsam gegen die ihnen zugekommenen allerhöchsten Befehle, als aus innerer Ueberzeugung ihre Wege und Aenger mit Obstbäumen bepflanzt — allein eben darum sind nur wenige Pflanzungen, und namentlich blos jene, wo besorgte Schulzen, oder die Baumzucht liebenden Schullehrer mitwirken, so beschaffen, daß man auf ihr Gedeihen rechnen kann; an den übrigen wird nach einigen Jahren wohl die angewendete Arbeit, wie die aufgewendeten Baum-Anschaffungs-Kosten als eine nuzlose Anstrengung betrachtet werden müssen, weil hier die Obstbaumzucht nur nach Befehlen, nicht aber mit der zu ihrem Emporkommen so nothwendigen Liebe und Sorgfalt, welche durch die Hoffnung auf deren künftige Nuzbarkeit fortwährend genährt werden muß, ins Leben zu rufen, versucht worden ist.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Bestrafter Baumfrevel.) Es scheint jezt, da das Rohe immer mehr zurük gedrängt wird, unmöglich, daß es noch solche gewissenlose Menschen geben könne, die aus wilder Schadenfreude, oder aus scheelsüchtigem Neid die Mühe und Arbeit ihrer fleißigeren Mitbürger mit ruchloser Hand zerstören; — ich meine die Baumfrevler. — Und doch hört man von allen Seiten darüber klagen. Ja, selbst in der Nähe größerer Städte, wo man glauben sollte, daß das Beispiel der gebildeteren und höheren Classen auf diese Art gemeiner Seelen wirken sollte, stößt uns, leider! oft das Gegentheil auf. Erst vergangenen Sommer mußte ich mit innigster Wehmuth, an der von Leipzig nach Merseburg führenden Chaussée, in der Nähe des Dorfes Zehmen, den verübten Frevel in seiner schändlichsten Wirkung sehen. Die schönsten schlanksten Bäume waren zerknikt oder durchgehauen, und traurig bog sich der getrennte Theil von seiner unteren Hälfte, als klage er selbst über die Unthat, und ermuntere zur Bestrafung des Bösewichts. Doch, Dank sey unsern Obrigkeiten, die mit festem Willen suchen, diesen Schändlichkeiten Einhalt zu thun, und das Unnatürliche an dem Thäter hart bestrafen. — Der Rath zu Leipzig gab kürzlich erst ein Beispiel der strafenden Gerechtigkeit, was wohl werth ist, mitgetheilt zu werden, indem es keine körperliche Züchtigung war, sondern das wenige Ehrgefühl, welches noch bei dergleichen rohen Menschen herrscht, tief verlezen mußte.

Zwei Knechte aus dem Dorfe Dölitze hatten sich vorigen Herbst in der Trunkenheit an den schönen Baum-Anlagen des Dorfes Connewitz vergriffen, und in weniger Zeit einen beträchtlichen Theil derselben vernichtet. Die Nemesis ereilte sie, und sie wurden von den Bauern desselben Dorfes gebunden nach Leipzig gebracht, wo sie nur der Umstand, daß sie diese Schandthat in der Trunkenheit verübt hatten, von der Zuchthausstrafe retten konnte. Jedoch täglich wurden sie, mit Ketten, wie gemeine Missethäter gefesselt, unter Aufsicht der Polizei an den Ort ihrer Frevelthat geführt, wo sie mit eigenen Händen die Wurzeln der verlezten Bäume herausarbeiten, die Löcher reinigen, und für ihr eigenes Geld neue Stämmchen kaufen und wieder einsezen mußten. Da aber diese Arbeit die 4 Wochen, welche ihnen zur Strafe bestimmt waren, nicht ausfüllte, ließ man sie noch an derselben Chaussée die Gräben reinigen, und die Bäume behaken; erst nach Verlauf der 4 Wochen nahm man ihnen die Ketten ab, die sie selbst bei der Arbeit getragen hatten.

Solche Strafen, wo nicht das lezte Fünkchen Ehrgefühlt unterdrükt wird, scheinen mir wirksamer, als jede andere. — Gebe nur der Himmel, daß diese unnatürlichen Feinde immer mehr verschwinden, und wenigstens von dieser Seite dem Anbau derselben keine Schranken gesezt werden.

Robert Schomburgk,
Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

(Wunsch nach deutscher Benennung aller Pflanzen.) Jede Pflanze trägt fast in einem jeden deutschen Lande einen andern Namen, so, daß oft eine nie geahnete Mannigfaltigkeit, von ganz verschiedener Beziehung entstehet. So nennt man in Thüringen eine Pflanze Kettenblume, die man in Schwaben Pfaffenröhrchen, in Preußen Löwenzahn, in der Schweiz Bisblume, in Bayern Saublume u. s. w. nennt, es wird darunter das Leondodon taraxacon Lin. verstanden. Es gibt ferner Pflanzen, von denen man gewiß hundert, und vielleicht noch mehr deutsche Benennungen aufzufinden im Stande wäre, und, es wäre wohl der Mühe werth, endlich einmal den Pflanzen allgemein anzuwendende deutsche Namen zu geben. Allein, es wird noch ein nicht unbedeutender Zeitraum entschwinden, ehe dieses ins Werk gerichtet wird und werden kann; ein Kongreß der deutschen Botaniker wäre hier vielleicht ein gutes Mittel, um etwas darüber zu begründen, wenn die bedeutenden Vorarbeiten ins Werk gerichtet wären: doch können dieses auch wohl nur fromme Wünsche bleiben.

Lesefrucht.

Noch ein Gebäude, dessen Zwek die Einrichtung der ganzen Haushaltung enthielt, schloß die Villa, und aus diesem trat man in den Garten, welcher mit dem besten Obste und den besten Weinsorten besezt war. Der Weinberg war schattig, und mit den feinsten Grasarten überzogen, so, daß selbst unbekleidete Füße beym Lustwandeln nichts Unangenehmes würden empfunden haben. Das Ganze war mit einer Allee von Rosmarin umgärtet; dieser wird nämlich in Italien höher, als bei uns, und man findet Rosmarin-Sträuche, welche 16 und mehrere Fuß Höhe erreichen.

Die Römer schufen ihre Gärten und Villen nicht zur Bewunderung und zum Lobe für Andere; sie schufen sie, um selbst zu genießen, und einen jeden Genuß, welchen uns die Natur unter dem schönern italienischen Himmel darbiethet, durch Kunst noch mehr zu erhöhen, und nach eigenem Gefühl und eigenen Ideen zu ordnen.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche
Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang. Nro 22. 31. Mai 1826.

Wenn Gartenfreunde sich hier wechselweis' besprechen,
Und Jeder, was die Zeit ihm als Erfahrung gab,
Uns mittheilt, finden bald die mancherlei Gebrechen,
Im Gartenfach ihr längst sehr wohl verdientes Grab.
Und so wie diese in ihr leeres Nichts versinken,
Gewinnt die Wahrheit Muth, und ihr zur Seite naht
Natur mit Kunst gepaart. Wir folgen ihren Winken,
Und wandeln so mit Glük den einzig rechten Pfad! —

Fortsezung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Ihre Wohlgeborn, Titl. Frau Klara Grün, geborne Türk, Verweserinn zu St. Salvator nächst Friesach in Unterkärnthen.

Seine Hochwürden, Titl Herr Paul von Szmendrovich, Pfarrer zu St. Martin sub Okich in Croatien.

Seine Wohlgeborn, Titl. Herr Joseph Füller, Verwalter an der Herrschaft Mayrhofen zu Mayrhofen in Unterkärnthen.

— Franz Xaver d'Orlando, Haus- und Wirthschafts-Besizer in der königl. Stadt Brür, wohnhaft dermalen in Cosmanos.

— Martin Marczibangi v. Pucho, Gutsbesizer zu Ofen in Ungarn.

— Ludwig Christian Kehr, Buchhändler zu Kreuznach in Rheinpreußen.

— Karl Pregl, Privat und Gartenbesizer in der Kreis-Stadt Görz in dem österreichischen Küstenlande.

— Johann Nepomuk Zierer, kön. Cameral-Wirthschafts-Beamter zu Naggbanga im Szathmarer Comitat in Ungarn.

— Wenzl Eduard Muttich, hochfürstlich von Rohan'scher erster Oberamts-Canzellist und beeideter Gerichts-Aktuar zu Swigan in Böhmen.

Fortsezung zu Nro. 8., über die Vermehrung der Camellia japonica und anderer exotischer Gewächse.

Mit Verwunderung las ich in Nro 8, Seite 61 d. J. die gemachte Bemerkung des Herrn Einsenders über die Seltenheit der Vermehrung der Camellia durch Steklinge, da doch dieselbe in mehreren süddeutschen Gärten schon über 15 Jahre mit dem besten Erfolg vermehrt wurde, weswegen ich mir erlaube, noch einige andere Vermehrungs-Methoden beizufügen.

Eine sehr vortheilhaft erprobte Methode ist folgende:

Man wähle ebenfalls eine solche Treibkiste (Vermehrungskasten) wie die in Nro. 8 beschriebene, fülle den Boden mit Sägespänen, und grabe in dieselbe ganz kleine Töpfchen, ohngefähr 2 ½ Zoll im Durchmesser und 2 ½ Zoll hoch, nachdem dieselben mit der dazu bestimmten Erde angefüllt worden, schneide die Steklinge zurecht, und seze jeden einzelnen in die gefüllten Töpfchen, höchstens

Nachrichten aus Frauendorf.

Der Schnee des ersten Mai's 1826.

»Der April ist nicht zu gut;
Er schneit dem Bauer auf den Hut.«

Diesen Reim las ich schon als Knabe in einem gewöhnlichen Kalender, und wirklich hat sich dieser Monat auch im heurigen Jahre so sehr diesem Ausspruche gemäß gezeigt, daß man deutlich sieht, er habe sich seit einigen 30 Jahren nicht gebessert. Vorzüglich zeichnete sich die lezte Hälfte durch trokenes, kaltes, mit etwas Schnee vermischtes Wetter aus. Unsere Kopulirer litten dabei am Meisten, und mußten ihre stillsizenden Geschäfte zur Abwechslung täglich öfters mit erwärmenden stärkern vertauschen.

Auch der Monat Mai bringt nicht selten einige Schnee-Gestöber. So Etwas aber, als ich so eben*) auf meiner Runde in unsern Pflanzungen gesehen habe, gehört doch wohl

*) So weit ist der Druk der Garten-Zeitung stets vor dem Datum voraus, daß, was schon am 1. Mai geschrieben wurde, erst hier im Druk erscheinen kann.

1 Zoll tief. Ist die Kiste voll, so übersprize man dieselben mit einer feinen Brause (Sprizkopf) ganz wenig, schließe sie mit dem darauf passenden Fenster fest zu, und stelle sie sodann in ein warmes Treibbeet zur Hälfte in die Loh eingegraben, behandle sie eben so wie die in die Kiste gemachten Steklinge, und so erhält man in der nämlichen Zeit schon einzeln gepflanzte Camellien, ohne dabei zu befürchten, daß beim Verpflanzen in grössere Töpfe dieselben Schaden leiden oder gar eingehen möchten, was beim Auseinandernehmen der in die Kiste selbst gemachten Steklinge oft wegen der Zartheit ihrer Wurzeln nicht zu vermeiden ist. Auch braucht man ihnen nach dem Verpflanzen keine solche Pflege mehr aufzuopfern, da dieselben bei einer sorgsamen Umpflanzung gar nicht gestört werden.

Eine weitere Vermehrung hievon ist die mit Augen, was auf folgende Art geschieht: —

Man wähle sich nach der Anzahl der hiezu bestimmten Augen eine flache Schüßel von 3 ½ Zoll Hohe, fülle dieselbe, nachdem man die Abzugs-Löcher mit Scherbchen belegt, einen starken Zoll mit der hiezu bestimmten Erde, und schneide nun die Augen des Camellien-Zweigs in 1 Zoll lange Stükchen, theile das Stükchen mit einem scharfen Messer der Länge nach zur Hälfte, und so drüke man das Aug etwas schief in die Erde, daß der ganze untere Theil des Auges auf der Erde aufsizt (oder man schneide das Aug samt dem Holz also heraus, wie man es zum Oculiren samt dem Holz heraus schneidet, jedoch nicht länger, als höchstens 1 Zoll.) Ist die Schüßel mit solchen Augen angefüllt, so legt man ein flaches Glas (etwa Fensterscheibe), welches die ganze Schüßel fest bedekt, darauf, und gräbt diese in einen warmen Treibkasten bis zur Hälfte ein. Hier läßt man dieselben ruhig stehen, bis das Auge hinlänglich Wurzeln geschlagen, wo man sie sodann wie die andern Steklinge einzeln in kleine Töpfchen verpflanzt, und so wieder eine Zeitlang in einem Kasten verschlossen hält. Sollte allzu lange trübe Witterung oder Regen eintreten, so ist es rathsam, das Glas zuweilen von dem angesezten Dunst zu reinigen, da sich sonst die von der Wärme hervorkommenden Thautropfen auf die Blätter sezen, und die Erde dadurch zu naß wird, wo alsdann Fäulniß entsteht, die, wann sie einmal eingetreten, nicht anders zu beseitigen ist, als durch eine völlige Umpflanzung der Augen, welches eine große Störung für die jungen Zöglinge verursacht. Ferner ist es sehr nothwendig, den Augen so wie den Steklingen (besonders im Anfange) beim starken Sonnenschein mit Papier oder Rohrmatten Schatten aufzulegen, damit die Blätter nicht verbrennen, wodurch das Auge gehemmt, und der zur Entwiklung der Wurzeln nöthigen atmosphärischen Theile beraubt wird. Nach dieser Methode läßt sich ein großer Theil Pflanzen sehr schnell und ohne die Mutterstöke ihrer Zweige so stark zu berauben, vermehren. Eine weitere Veredlung der seltenen Camellien-Arten, welche man nicht gerne auf Ungewißheit ihrer Zweige beraubt, ist das schon längst bekannte Ablactiren auf die gewöhnliche einfache Camellie, die man deßwegen wählt, weil sie sich leichter aus Steklingen vermehren läßt, und überhaupt eine gesündere und dauerhaftere Leistung hat.

Die zur Vermehrung bestimmte Pflanze wird mit einer hiezu nöthigen Stellage versehen, welche

nicht zu den ganz gewöhnlichen Erscheinungen. Die Erde ist ganz, wie in der Mitte des Winters, mit Schnee bedekt. Ungemessen würde man sagen, es liege Schuh tiefer Schnee. Nach wirklicher Messung ist aber die Erde 3 1/2 Zoll hoch mit solchem bedekt. Da aber dieser Schnee sich schon zu Wasser aufzulösen anfängt, so liegt er doch so substanziös aufeinander, daß die nämliche Menge im Winter eine 1 1/2 Schuh dike Schneemasse gebildet haben würde. Ein Schreiner-Gesell, der mit seinem Maßstabe in der Hand von Vilshofen aus zu uns in die Arbeit ging, sagt mir, daß er in der Früh 6 Zoll tiefen Schnee gemessen habe. Mehrere Kirsch-Bäume, Prune cerise ꝛc. ꝛc. stehen in voller, zu dem Winter-Kleide gar nicht passender Blüthe; den auffallendsten Kontrast liefern die blühenden Johannis-Beeren- und Stachelbeeren-Heken. Das lebhafte Grün ihrer zarten Blätter über dem weißen Schnee gibt einen Anblik, der wohl vorzüglich wegen seiner Seltsamkeit ein ganz eigenes Gemälde liefert.

Mehrere perennirende Pflanzen, z. B. Delphinium elatum, waren ganz von der Last des Schnees niedergedrükt. Ein junger Anflug von Birken unweit der Fuchshöhle lag so vom Schnee auf den Boden gedrükt darnieder, daß ich in einiger Entfernung glaubte, sämmtliche Bäume wären abgeschnitten worden und lägen nun umhergestreut. Kurz, alle zarten Blätter von Bäumen und Gesträuchern neigten sich zur Erde nieder, als wenn sie voll Trauer über die winterliche Verlezung der Gerechtsame des Mais ihre Fahnen

also geformt seyn dürfte, wie die im Jahre 1825 Nro. 1 pag. 7. beschriebene sogenannte Baumänn'sche Gerüst-Ableger-Stellage. Hierauf werden die in kleinen Töpfen gewählten Camellien nach der Beschaffenheit der hiezu bestimmten Zweige also fest gemacht, daß die befestigte Camellie sich mit dem Zweig der zu vermehrenden Camellie an irgend einem Theile (je niederer am Stamm, desto besser) in gleicher Dike vereinigt, wo sodann von beiden Theilen bis zur Hälfte, und der Länge nach $2\frac{1}{2}$ bis 3 Zoll das von beiden Seiten schief Zulaufende weggeschnitten wird, jedoch, daß beide Schnitte gut aufeinander passen. Ist dieses geschehen, so werden dieselben mit Wolle, worunter ein Faden Zwirn genommen wird, fest zusammen gebunden, daß ja keine Luft zwischen den verlezten Theilen durchziehen kann. Geschieht dieses im Sommer, so stellt man die Stämmchen an einen sichern Ort, wo sie vom Winde nicht können umgeworfen werden.

Ist der Sommer sehr warm, so thut man wohl, den ganzen Topf in Sand oder alte Loh einzugraben; geschieht es aber im Herbst oder Winter, so ist es gut, dieselben in ein wärmeres Haus zu stellen, als sie zur gewöhnlichen Ueberwinterung bedürfen, und so verbinden sie sich in Zeit 6 bis 8 Wochen hinlänglich mit einander, besonders wenn dieselben zu einer Zeit vereinigt wurden, wo sie anfangen neue Triebe zu machen: Ist man nach Verlauf von 8 Wochen noch nicht ganz versichert, daß dieselben hinlänglich mit einander verbunden sind, was man durch das Auflösen des Verbandes leicht ersehen kann, so schneide man den Zweig der Vermehrungs-Pflanze unter dem Vereinigungs-Punkt bis zur Hälfte ein, und warte noch 14 Tage, bis man dieselben ganz vom Mutterstoke trennt. Hat man nun die Ablactanten ganz abgeschnitten, so schneidet man auch oberhalb dem aufgesezten Zweige Alles hinweg, und bildet somit nur eine Pflanze, welche man sodann in einen ziemlich warmen Treibkasten bringt, worin man sie noch eine Zeitlang verschlossen hält, bis man sie nach und nach an die frische Luft gewöhnt. Man versäume aber beim Sonnenschein ja nicht, Schatten aufzulegen, bis dieselben außer Gefahr sind, daß ihnen weder die frische Luft, noch Sonne, Schaden bringen kann. F. H.

Wir danken dem Herrn Verfasser für diese umständliche und faßliche Belehrung recht verbindlich, und bekennen gerne, daß uns die Vermehrungs-Methode mit Augen neu und höchst interessant — besonders in Anwendung auf viele andere Artikel — war. Mögen wir uns aus dieser praktischen Feder öfterer Beiträge zu erfreuen haben, und die ausübenden Gärtner uns doch zahlreich durch ihre gemachten Erfahrungen belehren! D. H.

Resultat über die Düngung mit salzsaurem Kalke,

als Nachtrag zu dem in dieser Garten-Zeitung Nr. 16 und 24, Jahrgang 1825 besprochenen Artikel.

Schon vor 13 Jahren fand ich in Schubarts ökonomischem Künstler die Düngung mit Koch-Salz durch einen engländischen Landwirth Cadwallader Ford Esq. bei der Lein-Saat als besonders vortheilhaft anempfohlen; weil sich aber damals meine ganze Gärtnerei bloß auf einige Duzend Blumentöpfe erstrekte, so ließ ich die Sache unversucht. Als mir nachher im Jahre 1824 in einem

senkten. Ich glaubte in der Früh nicht, daß dieser Schnee den ganzen Tag liegen bleiben würde, welches doch der Fall war, und wollte daher diesen seltsamen Anblik nicht allein genießen, sondern beeilte mich, Herrn Fürst zu diesem, für Gartenfreunde nicht sehr erfreulichen Feste einzuladen. Wir sezten nun unsern Weg weiter fort und fanden, daß im Walde armdike Birken niedergebogen waren. Auch die Kornfelder boten eine ganz eigenthümliche Szene dar. Die schon in Schosse erwachsenen Halme ragten mit ihrer schönen grünen Farbe wie um Erlösung bittend aus dem Schnee hervor; ein großer Theil war wohl auch bereits abgeknikt und zur Erde niedergebogen.

Da am sogenannten Maitage ohnehin von einigen Bauern nicht gearbeitet wird, verursachte das schlechte Wetter nun vollends die vermehrte Zahl der Feiernden, wodurch dann Mehrere in der Stube unsers Arbeitspersonals versammelt waren. Ich fragte diese Bauerngesellschaft, ob Jemand unter ihnen sich wohl eines ähnlichen Wetters um diese Zeit erinnerte? Einer der anwesenden Bauern antwortete: »Ich erinnere mich dessen Einmal; es war aber nicht Anfangs, sondern Ende Mai's.«

Ich berühre dieses deßwegen, damit man nicht schließe, als wenn ich dieses Phänomen als unerhört ansähe. Es scheinen mir indessen solche Ereignisse doch der allgemeinen Bekantmachung werth, damit Jedermann in den Stand gesezt werde, Vergleichungen über die Witterung in verschie-

öffentlichen Blatte die besondere Düngkraft des kochsalzsauren Kalkes neuerdings vorkam, so beschloß ich auf der Stelle, mir hierwegen Ueberzeugung zu verschaffen.

Ich machte den Versuch im Laufe des 1825ten Sommers mit dem Astragal: baet., mit der Sonnenblume, und mit einigen Kartoffel-Pflanzen mittelst Begießung der Erde mit dem über salzsaurem Kalke digerirten Wasser. (Siehe Nr. 24, Jahrg. 1825, Seite 189.) Mit den ersteren zwei Vegetabilien kam ich zu keinem entscheidenden Resultat; außer, daß ich dasjenige bestätiget fand, was Johnson in seiner Abhandlung über die Anwendung des Kochsalzes auf Feld- und Gartenbau, Seite 54, von der Düngung mit Kochsalz überhaupt bemerkt: „daß nämlich die auf gesalzenem Boden gesäeten Samen später, als jene auf ungesalzenem aufgingen.“

(Im Vorbeigehen gesagt, mag überhaupt das Einweichen des Stragel-Samens nicht viel taugen; denn die Mehrzahl meines eingequellten, und im April gestekten Stragel-Samens ging erst spät im Juni und Juli auf, nachdem die ersteren Pflanzen bereits ihre Blüten ansezten. Ich fand sogar, daß viele von den auf mit obigem Wasser frisch befeuchteten Boden gestekten Stragel-Körnern ganz ausblieben; daher ich genöthiget war, die leeren Stellen mit anderwärts überflüssigen Pflanzen zu besezen.)

Eben so wenig kam ich mit meiner Ueberzeugung bei der Helianthus annuus in's Reine; obschon die mit diesem salzsauren Kalkwasser begossenen Pflanzen eine ungewöhnlich üppige Vegetationskraft zeigten, und zu hundertarmigen Riesen erwuchsen, so fand ich doch diese Erscheinung auch bei jenen auf neuen Kompost gepflanzten, und mit dem besprochenen Düngwasser nicht begossenen Sonnenblumen in eben so reichlichem Maße Statt.

Am auffallend- und entscheidendsten aber ergab sich die Wirkung dieser Düngung an den Kartoffel-Pflanzen. Ich hatte Kartoffel-Samen im Februar in's Mistbeet gesäet, und bestekte späterhin im Mai zur Probe ein Gartenbeet mit 22 Stük der erhaltenen jungen Kartoffel-Pflänzchen, deren eine Hälfte ich der Natur überließ, indeß ich die andere Hälfte zu drei verschiedenen Malen während des Sommers mit dem salzsauren Kalkwasser mäßig begoß.

Schon in Wachsthum und Bildung der neben einanderstehenden Pflanzen war ein auffallend sichtlicher Unterschied. Die mit dem besprochenen Wasser befeuchteten Stauden zeigten ein frischeres Grün, wuchsen höher, und ihre Blätter waren voller, saftiger und größer, als jene der ersteren; auch hielt der Boden dieser Pflanzen während der trokenen Sommer-Monate bei wochenlangem Mangel an ausgiebigen Regen sich immer etwas feucht und dunkler an Farbe; indeß die auf den nicht mit gedachtem Düngwasser befeuchteten Boden stehenden Kartoffel-Pflänzchen mager, und bei fortwährender trokener Witterung schmachtend und welk da standen, endlich an den Blättern zu verdorren anfingen.

Noch sichtlicher wurde der Unterschied bei der Einerndtung derselben. Die Knollen der ihrem natürlichen Wachsthum überlassenen Kartoffel-Pflanzen waren — wie gewöhnlich von ausgesäeten Kartoffel-Samen im ersten Sommer — klein, etwa wie Zuker-Erbsen, mitunter etwas größer; sehr

---

denen Gegenden anstellen zu können, weil der erste Mai ein Tag ist, dessen man sich auch noch später leicht erinnern kann, indem schon der Name uns an die liebliche Frühlings-Zeit erinnert. — Auch Herr Pfarrer Sickler erzählt uns einen ähnlichen Fall im ersten Band des deutschen Obst-Gärtners unter der Ueberschrift: »Ueber den Einfluß der Witterung auf Obst-Cultur und Baum-Pflege, und zwar etwas von dem verflossenen 1793 Jahre.« — Es heißt dort Seite 213 — — — »Als es aber den 21. September in der Nacht einen halben Schuh, und an manchen Orten einen ganzen Schuh hohen Schnee legte, und nun dieser auch sehr dike auf den belaubten, und zum Theil auch mit vielen Früchten behangenen Bäumen lag, so erwekte dieses manchen Nachtheil für die Obsterndte; denn erstlich konnten die Bäume eine so große Last nicht tragen; viele Aeste brachen ab, und in manchen Gegenden, wo der Schnee noch höher lag, brachen sogar die Bäume ab. Briefe aus den Harzgegenden, vorzüglich bei Goßlar, meldeten, daß man den Schaden, welchen dieser Schnee an den Obstbäumen angerichtet habe, in vielen Jahren nicht würde verschmerzen können. Zweitens eilte Jedermann bei den ersten Sonnenbliken der folgenden Tage, und nachdem der Schnee wieder wegschmolz, mit der Abnahme des Obstes; denn man glaubte, der Winter sey nun vor der Thür, so, daß acht Tage nach Michaelis fast nichts mehr an den Bäumen zu sehen war. Dadurch erhielten viele, besonders späte Sorten ihre rechte Reife nicht; viele wurden sogar naß abgenommen, folglich konnten sie auch ihren rechten Geschmak nicht erhalten, und waren zum Lager unfähig.

wenige von vollkommener Größe, und an Quantität gewann ich von diesen 11 Stauden etwa 1 böhmisches Mesel (den 64. Theil eines böhmischen Striches); da hingegen die Knollen der mit dem erwähnten Kalkwasser behandelten 11 Stauden meistens die regelmäßige Größe, und auch darüber hatten, so, daß zwischen diesen aus dem Kartoffel-Samen im ersten Sommer gewonnenen — und jenen von gelegten alten Knollen gewöhnlich erhaltenden Kartoffeln in Ansehung der vollkommenen Größe kein Unterschied war; somit auch die Quantität der von diesen 11 Stauden geernteten Knollen volle 4 Mesel böhm. (den 64. Theil eines böhmischen Striches), oder um das Vierfache mehr betrug, als von den Ersteren.

Die Ausgiebigkeit dieses einfachen, nicht umständlichen Düngmittels unterliegt — besonders beim Gartenbau — durchaus keinem Zweifel. So wie aber meines Erachtens diese Düngung mit salzsaurem Kalk im trokenen Zustande (am beßten mit Kompost vermischt) auf Aekern bei Körnerfrüchten am Anwendbarsten und Ausgiebigsten seyn dürfte: halte ich beim Gartenbau den Aufguß von diesem salzsauren Kalke am Angemessensten, weil bekanntlich der Kalk in näherer Berührung den Knollen- und Wurzel-Gewächsen nachtheilig ist, nicht aber der davon erhaltene laugenhafte Aufguß von oben, wie die gemachten vielen Versuche an den Kartoffeln bewähren.

Jedem Gartenfreunde, der davon Gebrauch machen will, wird es leicht seyn, von einem benachbarten Apotheker oder Chemiker sich den nöthigen Aufschluß hierwegen zu verschaffen.

Da diese Mischung sowohl troken, als auch das hievon ausgelaugte Wasser eine besonders überwiegende Kraft besizt, die zum Wachsthume der Pflanzen unentbehrlichen Luftfeuchtigkeiten in Menge an sich zu ziehen, so eignet sie sich um so mehr für troken liegende Gärten, und auf solche Gartenbeete, welche zum Theil von Bäumen beschattet werden, welche ohnehin von den Luftfeuchtigkeiten weniger profitiren, indem die über sie ausgebreiteten Baumzweige dieselben größtentheils für sich wegnehmen.

Ich kann nicht umhin in Beziehung auf die Düngung mit Kochsalz allein — ohne Kalk — folgende interessante Stelle aus oben angeführter Abhandlung des Engländer Johnson zum Beschluße hier beizufügen.

„Ich bin überzeugt, wenn ein Landmann Salz mit einer Erd- oder Düngeart (mit Kompost oder Strohdünger) vermengt, und läßt die Masse lang genug zur gegenseitigen Durchdringung liegen, so mag er sie dann um so dünner aufstreuen, als mehr Salz darinn enthalten ist, und er wird seinen Endzwek völlig erreichen.„

Da ich mir vorgesezt habe, über die izt erwähnte Salzdüngung in Vermischung mit Kompost und Strohdünger im Verlauf des kommenden Sommers einen Versuch zu unternehmen, so werde ich seiner Zeit den Erfolg unsern verehrten Bayern in diesen Blättern getreu bekannt machen.

Gabel in Böhmen.

Joseph Dominikus Preißler,
Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Es war indessen ein sonderbares Schauspiel, als man beim frühen Erwachen desselben Tages zum Fenster hinaus die mit Schnee und Früchten belasteteten Bäume wahrnahm, erst ein weißes Tuch, das über den Baum gedekt zu seyn schien, sahe, unter welchem eine grüne Kante von Blättern hervorschimmerte, und wie dann hie und da wieder eine rothe Birne, oder ein Apfel, hervorblikte. Ein Glük war es, daß dieser Schnee nicht lange auf den Bäumen dauerte, sondern daß er noch denselben Tag durch Sonnenschein und Regen weggebracht wurde, weil er sonst den Bäumen vorzüglich mehreren Nachtheil gebracht haben würde.»

Ich könnte mich noch vielfach auf frühere ähnliche Fälle beziehen, und wir sind auch nie sicher, daß solche sich nicht öfter und zu verschiedenen Zeiten wiederholen. — Ich will, weil doch einmal vom Schnee die Rede ist, die Analyse und Physik desselben vollständiger entwikeln, und mittheilen, was ich darüber fand. Der Schnee ist ein Erzeugniß gefrorner Wasserdünste, die durchsichtigen elastischen Wasserdünste werden in der obern Luft durch die Kälte zu Nebel oder Wolken, d. h. zu kleinen Dunstbläschen, welcher Zustand ihrer gänzlichen Niederschlagung als Wasser vorangeht. Haben diese Bläschen durch die Kälte allen Wärmestoff verloren, so schießen sie unter gewissen Umständen in kleine Eisnadeln an, welche sich so lange in der Luft schwebend erhalten, bis die Wolke, zu der sie gehörten, ihre Elektrizität verloren hat. Nun fallen sie herab, und sezen sich, wenn sie unterwegs einander nahe kommen, meist unter Winkeln von 60, aber auch von 30 und 120 Graden an. Nach Beschaffenheit der Atmosphäre und des Windes verbinden sich bald mehr, bald weniger Eis-Nädelchen mit einander zu einem Ganzen, welches wir Floke nennen, und welches bei näherer Untersuchung eine sehr regelmässige Bildung zeigt. Eine solche Schneefloke besteht

Theoretische Bemerkungen über die Wege bei Garten-Anlagen.

Der gerade Weg, im strengsten Verstande, ist eine Gattung ohne Abart. Er geht beständig nach der Schnur, und ist deßwegen immer artificial; also ein erst gefundener, und nicht in der Natur selbst liegender Weg. Er zernichtet den natürlichen, indem er alle Hindernisse und alle Zufälligkeiten, die mit diesem in Verbindung stehen, aufhebt, gewinnt dadurch mehr Anmaßung, und kann in so fern der prächtigere heißen. Pracht und Natur ist aber nicht einerley; denn unter der erstern verstehen wir, wenn wir auch die Idee von Schönheit damit verbinden, eine gesuchte und gedrängte Schönheit; und wenn wir von der Pracht der Natur reden, so sprechen wir in einer Hyperbel, womit wir nichts weiter sagen, als: Hier ist die Natur so schön, als ob sie prächtig seyn wollte.

Am Schiklichsten wendet man den geraden Weg in Garten-Anlagen da an, wo prächtige Parthien sind, die durch ihren Charakter der Natur schon ein gewisses Joch auflegen und von dieser fodern, daß sie, um der Harmonie des Ganzen Willen, sich bequeme, und unter Regeln schmiege; ferner, wenn er um der Nothwendigkeit halber nicht anders seyn kann, wie bei Fahrwegen, welche durch die Anlagen gehen können. Außer diesen aber, oder wo er ohne Bedeutung und Nothwendigkeit gezogen wird, ist er séhr leicht der langweiligste und undankbarste.

Der krumme geometrische Weg behält neben seiner Bewegung eine Strenge, welche ihn oft unbrauchbar macht, da er neben den Wegen, die sich regellos wenden und krümmen, steif wird. Im Spiel mit dem geraden Wege ist er hingegen weit vorzüglicher, als der frei gekrümmte, und bleibt dann für Pracht-Parthien, oder alle, die größere Ansprüche machen, ganz erwünscht.

Der krumme, natürliche Weg ist so reich an Abwechslung, daß Alles von regelloser Krümmung dahin gehört, was nur unter dieser Gestalt gedacht werden kann. In dieser unerschöpflichen Manchfaltigkeit, die zugleich mit der Natur näher zusammenstimmt, finden wir ohne Mühe die Ursache, warum der krumme Weg weit anwendbarer, als der gerade ist, und damit den Beweis, daß nicht die Mode allein, sondern ein weit überwiegender Grund diese Gattung von Wegen der Gartenkunst empfohlen hat. Verwerflich sind sie freilich auch dann, sobald sie sich nicht frei und ungezwungen bewegen, dem Plaz, durch welchen sie hinführen, nicht anpassen, und nicht einen Zwek haben, dem sie entsprechen. Es ist eine allgemein richtige Bemerkung, wenn man sagt, daß der krumme Weg, ob er gleich länger ist, uns doch kürzer zu seyn scheint, als der gerade; denn in dem leztern haben wir, der einfachen Richtung halber, die er uns selbst gibt, immer den Weg und sein Ende vor Augen; also nur diese Gegenstände wirken am Bestimmtesten. Ist der gerade Weg auch noch so lang, so hindert uns doch nichts, ihn auf Einen Blik zu übersehen, und täuschen uns deßwegen gewöhnlich, wenn wir ihn für bald zurük gelegt annehmen, finden ihn aber dann mühsam, sobald wir die Täuschung einsehen lernen. Gehen wir aber denselben Weg zum dritten und vierten Mal, so wird er uns langweilig, weil es doch nur der-

---

aus lauter sechsekigen Sternchen von verschiedener Größe und — die sechsekige Figur ausgenommen — von unbeschreiblich mannigfaltiger Bildung und Zusammensezung. Je kälter die Luft ist, desto kleiner sind die Floken, ja, bei sehr strenger Kälte fallen die einfachen Nadeln selbst herab; gegen die Pole hin ist der Schnee dem Staube ähnlich. Dagegen sind die Schneefloken um so größer, je gelinder das Wetter ist. Wegen seiner großen Lokerheit fällt der Schnee sehr langsam herab, senkt sich auch, wenn er einige Zeit gelegen hat, und gibt im Verhältniß des Raums, welchen er füllt, nur wenig Wasser. Er ist, wie das Wasser und Eis, der Verdünstung unterworfen, besonders, sobald heftige, wenn gleich kalte, Winde wehen. Die Polargegenden sind das rechte Vaterland des Schnees. Um die Pole selbst schneit es fast unaufhörlich, selbst im Sommer, und die Schnee-Massen sammeln sich dort zu ungeheuern Höhen an. Ungefähr 140 bis 150 Meilen dießseits des Nordpols schneit es, wenigstens in manchen Gegenden, in den Monaten Julius und August nicht. Je mehr man sich der Linie zuwendet, desto kürzer ist die Schneezeit.

In Norddeutschland kann man in der Regel (also eine Ausnahme von der Regel ist das heurige Jahr) annehmen, daß es in den Monaten Mai, Junius, Julius, August und September nicht schneit; in Süd-Deutschland, die hohen Gebirgsgegenden ausgenommen, fällt noch weniger Schnee, in Oberitalien ist es nicht selten, doch bleibt er selten so lange liegen, daß Schlittenbahn würde. Im Königreich Neapel fällt in den Ebenen fast gar kein Schnee, und er thaut gleich wieder weg. Näher gegen die Wendekreise hin, auf Malta und in Nord-Afrika kennt man den Schnee nicht, und innerhalb der heißen Zone noch weniger. Jenseits des südlichen Wendekreises fängt er schon etwas früher wieder an, und nach dem Südpole hin trift man weit eher unaufhörlich Schneegestöber, als gegen den Nordpol zu. Hohe Berge,

selbe Weg ist, den wir das Erstemal schon deutlich gesehen und erkannt haben, und der im Grunde doch nur allen geraden Wegen gleich sieht. Anders wird es sich aber verhalten, wenn eben derselbe Weg in leichten freien Krümmungen sich fortwindet; er wird überall dem Auge ein angenehmes Spiel durch seine Verschiedenheit gewähren, und durch die Pflanzungen, Verzierungen oder andere Gegenstände, welche in mannigfaltiger Abwechslung in die Krümmungen eintreten, den Wanderer verschiedentlich unterhalten und den Weg leicht vergessen machen.

Heut zu Tage legt man den Garten-Wegen weit mehr Gewicht bei, als ihnen eigentlich gehört, und es ist Thatsache, daß mancher unsrer englischen Gärten aus seinen Wegen entstanden ist, da offenbar die Wege nur durch die Anlagen gegeben werden sollten. Daher ist es kein Wunder, daß man zuweilen Gärtner antrifft, (besonders unter den kleinern) welche mehr Wege als angebauten Raum zu haben scheinen. Eine Verirrung dieser Art kann aber der Gartenkunst nicht zur Last gelegt werden, da sie offenbar nur der Fehler der Künstelei ist. Für den wahren Künstler sind die Wege dem Plane untergeordnet und müssen sich von selbst geben, so wie es die Theile des Planes erfodern. Aus diesem Grunde sind ihm auch alle Arten, von dem regelmäßigsten bis zum regellosesten, von dem ebensten bis zum rauhesten, vom breitesten bis zum schmalsten Wege recht, und seinem Plane angemessen. Daß er von dem Regelmässigen nur einen eingeschränkten Gebrauch machen kann, habe ich bereits bemerkt, und der Raum für denselben verengt sich immer mehr, je weniger Pracht-Parthieen die neuere Gartenmanir zuläßt. Wir ziehen mit vollem Recht die stille Erhabenheit der Natur vor, die wir gewiß mehr genießen, wenn auch der Weg, der uns zu ihr bringt, natürlich ist.

H. J. Hoyer,
Administrator der F. H. Bönerschen Apotheke in Leer in Ostfriedland, und Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Verfahren der Engländer, den im Frühjahr gestochenen Spargel bis zum nächsten Frühjahr gut zu erhalten.

Man nimmt die schönsten Spargelstengel in der zweiten Hälfte der Stechzeit, wäscht sie sorgfältig, und troknet sie mit einem Tuche sauber ab. Zu gleicher Zeit wird Mehl, oder auch nur Kleie wohl gedörrt und mit etwas geröstetem Salze vermengt. Von dieser Mischung legt man eine Hand hoch auf den Boden eines Faßes, das man auch von Aussen durch Pechguß vor dem Eindringen der Luft zu schüzen sucht, und auf die Spargel-Lage eine Schicht Spargel nebeneinander und einzeln. Auf diese Art kommt eine $1\frac{1}{2}$ Zoll starke Schicht der Mischung, sodann wieder eine Schicht Spargel, und damit wird nun fortgefahren, bis das Faß voll ist. Die oberste Lage besteht aus vorgedachter Mischung, und läßt noch 2 Zoll Raum übrig, welcher durch zerlassenes Unschlitt, oder anderes Fett übergossen wird. Nun stellt man das Spargel-Faß an einen trokenen Ort, wo sich der Spargel gut erhalten wird. Mehrere kleine Fässer auf diese Art mit Spargel gefüllt, sind für Haushaltungen zwekmäßiger, als große; denn ist eines davon angebrochen, so muß es auch bald verbraucht werden. Das Mehl oder die Kleie kann nachher immer noch zu Viehfutter gebraucht werden.

wie die Schweizer-Alpen, der Aetna, die Schneeberge in Süd-Afrika, und selbst die Andes und Cordilleras unter oder am Aequator im Süd-Amerika haben ewigen Schnee. — Der Schnee ist von wohlthätigem Einfluß. Bei dem heftigsten Froste der Polar-Gegenden bleibt er immer 4 Fuß unter der Oberfläche bei der Temperatur des aufthauenden Eises.

Man sieht daraus, welche Deke er dem Erdboden mit den darauf befindlichen Pflanzen gewährt, und wie warm selbst die unter dem 6 bis 8 Ellen hohen Schnee begrabenen Hütten der Polar-Menschen liegen müssen. Auch bei uns ist der Schnee in kalten Wintern eine unentbehrliche Deke; viele Gewächse gehen, wenn er fehlt, zu Grunde. Dagegen schadet er selbst den zartesten Gewächsen nicht, die gar keinen Frost ertragen können. Sie liegen sicher darunter, und einige Pflanzen wachsen und blühen sogar unter dieser Deke. Eben so schüzt der Schnee den thierischen Körper gegen die zerstörenden Wirkungen einer übermäßigen Kälte. Reisende, von der Kälte erstarrt, welche in den Schnee begraben wurden, lebten wieder auf, da sie an der freien Luft niemals erwacht wären. Daher wühlen sich auch die Bewohner der Polar-Gegenden, wenn sie vor Ermüdung, oder der Nacht wegen, ihre Winter-Wohnungen nicht erreichen können, so tief als möglich in den Schnee ein, und sezen nach einigen Stunden erquikt ihre Reise weiter fort. Sehr nüzlich wird der Schnee auf den Gebirgen als Unterhaltungs-Mittel der Quellen. Irrig ist es, ihm eine besondere befruchtende Kraft beizulegen; er kann den Pflanzen nur als Feuchtigkeit und als Deke gegen die Kälte nuzen. Ich wünsche den verehrten Gartenfreunden künftig eine solche Witterung, als zur vollkommensten Entwikelung aller Gartenprodukte am Zuträglichsten ist, und den höchsten Genuß der Gartenfreuden gewährt. H. R. Diecker.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Wie erhält man alten Bäumen ihre Fruchtbarkeit?) Seit 14 Jahren besize ich einen sogenannten Zwinger-Garten, der zwischen der Stadtmauer und dem Stadtgraben, auf der südöstlichen Seite der Stadt, sich in einer Länge von 600 Fuß hinzieht.

Seitdem ich Eigenthümer bin, habe ich Viel auf Verschönerung und Verbesserung verwendet. Unter den vielen Bäumen, die auf diesem beschränkten Plaze stehen, sind mehrere wohl 100 Jahre alt! Unter diesen Alten befindet sich ein Birnbaum, der seit einigen Jahren eine besondere Krankheit zeigt, welche zu heben ich die hiesigen Pomologen ohne Erfolg zu Rathe gezogen habe.

Als Leser der Garten-Zeitung erlaube ich mir, die hochlöbliche Gesellschaft in dieser Angelegenheit um Rath zu fragen. Dieser Baum hat eine Stammhöhe von 18 — 20 Fuß, seitdem ich ihm die untern Aeste als Mittel gegen sein Krankheits-Uebel habe abnehmen lassen.

Seine schöne Krone hat bis zum Wipfel 15 — 18 Fuß. Er grünt jeden Frühling sehr schön, treibt Blüten, und bringt in großer Quantität die Haberbirnen hervor. Die Früchte erlangen aber nie die gehörige Reife. Noch ehe die Birne ausgebildet ist, fängt der Baum an, seine Blätter zu verlieren; die Früchte werden auf dem Baum ganz dürr, und fallen ab.

Sollte die wohllöbl. Gesellschaft ein Mittel haben, dieses Uebel zu heben, so bitte ich freundschaftlich, es mir gefälligst bekannt zu geben.

Dünkelsbühl. Seidelmann.

Antwort:

So wie der Arzt es jedem Kranken nicht ansehen kann, was ihm fehlt, so kann auch dieses der Baumkundige nicht; am allerwenigsten wenn man das kranke Subjekt nicht selbst sehen kann. Wir wollen daher hier unsere Antwort so einrichten, daß sich nicht nur Hr. Seidelmann, sondern Jeder, der sich in ähnlichen Fällen befinden wird, selbst helfen kann.

Die Krankheits-Ursache alter Bäume mag in dem zu hohen Alter oder in was immer liegen, so wird in dieselben gewöhnlich durch folgendes Verfahren neues Leben gebracht:

1. Wird der Boden 6 bis 8 Schuh weiter, als in der Luft die Kronäste auseinander reichen, aufgegraben, und, wo möglich, mit gutem verfaulten Dünger gedünget;

2. Werden alle alten Aeste, die verknorstet sind und überhaupt einen schlechten Wachsthum zeigen, glatt weggeschnitten;

3. Der ganze Stamm wird mit einem eigens dazu vorhandenen Baumkrazer, oder einem starken Messer, von der alten schrupfrigen Rinde befreit, wodurch nicht nur alle unter der alten Rinde verborgene Insekten zerstört werden, sondern für den Baum auch die nämliche Wohlthat bezwekt wird, was ein stärkendes Bad mit Reibungs-Mittel für den menschlichen Körper ist. Wenn aber diese drei Stüke in gehöriger Verbindung mit einander nicht nüzen, so wissen wir noch ein Mittel, wozu wir »probatum est« schreiben können. Man lasse nämlich einen solch alten Baum den Weg aller Bäume wandern, das heißt: man grabe den alten Baum mit der Wurzel heraus, fülle das Loch mit guter Erde wieder zu, dünge diesen Plaz recht stark, und baue ein paar Jahre Kraut oder Kartoffeln auf diesen Flek, und seze dann einen großen, gesunden Baum an seiner Stelle. (Vergleiche: Kunst, alte Bäume zu verjüngen. Jahrgang 1824 S. 158.) Diecker.

(Aus einem Brief aus Gombach im Würzburgischen.) Hier in Gombach, einem im Landgerichts-Bezirke Karlstadt gar gering geachteten Orte — wurden seit 4 Jahren mehrere Gärten, sogar an Hügeln mit Terrassen ziemlich artig und mühsam, neu angelegt. — Auch die Freude an Blumen äußert sich immer mehr und mehr bei Jung und Alt — kein leeres Zeichen vom zunehmenden ästhetischen Geschmake. — Endlich auch die Obstbaumzucht wird dahier nicht unterlassen. Mit der ersten Frühkirsche dauert der Genuß und Erlös an allerley guten Obstsorten bis zum späten Herbste fort.

M. Of — — zr.

Logogriph.

Wenn dunkel die Wolken sich senken,
Seh'n wir oft das Ganze sich nah'n;
Ja, oft kommt's mit Sausen und Toben
Mit Bliz und mit Donner heran.
Laßt mir jezt das Köpfchen nur fehlen,
Dann waker und muthig in's Feld!
Da lernt man die Sache recht kennen;
Vom Akersmann emsig bestellt.
Gibst du mir das Köpfchen jezt wieder
Und liest mich von hinten nach vorn;
Dann find'st du an mir eine Farbe
Bald gleich dem gerösteten Korn.

Köln. Busch.

In Commission bei Fr. Puster in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang. Nro. 23. 7. Juni 1826.

Wenn wir getrennt und fern', persönlich uns nicht kennen,
So findet unser Geist doch hier in diesem Blatt
Die Möglichkeit, daß wir nicht blos uns Freunde nennen,
Nein, daß wir's uns auch sind und werden durch die That!

Wo Gartenfreunde sich einander treu berathen,
Und Jeder, was er hat, dem Andern wieder gibt,
Da zeigt sich lobenswerth in Worten und in Thaten,
Wie man als Mensch und Christ den Nebenmenschen liebt!

Fortsezung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Seine Hochgeborn, Titl. Herr Johann Graf Nitzky, k. k. Kämmerer und mehrerer Gerichtstafeln des Königreichs Ungarn Beisizer zu Torony im Eisenburger-Comitat in Ungarn.

Seine Hochwürden, Titl. Herr Anton Polak, Pfarrer zu Stadt Wessely ob der Luschnitz, Budweiser-Kreises in Böhmen.

Seine Wohlgeborn, Titl. Herr Christian Nickels, k. k. österr. Hauptmann zu Tarnow in österreichisch Gallizien.

— Alexander Philipp von Schufflay, Oekonomie- und Justiz-Verwalter in der löbl. Herrschaft Groß-Ribnik, Agramer-Comitats in Croatien.

— Georg Sigmund Schnorr, Patrimonial-Richter zu Arzberg im Obermain-Kreise Bayerns.

— Adalbert Johann Friedrich, gräflich Clam Gallasscher Kassier und Oekonomie-Verwalter zu Prag.

— D. Kruyff, Blumist in Sassenheim bei Harlem in Holland.

— Joseph Lebitsch, Haus- und Garten-Besizer zu Straßburg in Kärnthen bei Friesach.

An Herrn Pfarrer C. G. Hahn in Dannenfels,

Mitglied der prakt. Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Ihr vortrefflicher Auffaz in unserer Zeitung Nr. 2 d. J., über die Hohlsucht der Nelken, Vorbauungsmittel, und Ihre erprobt gefundene Kurart, wird gewiß allen Nelkenisten sehr willkommen seyn und bleiben. Seit einigen Jahren spüre ich diese verheerende Krankheit in meiner Nelken-Sammlung fast gar nicht mehr, — äußerst wenige Pflanzen werden davon ergriffen. Als ich vor etwa 20 Jahren die Ersten Spuren dieses Uebels unter meinen Lieblingen merkte, wußte ich gleich Anfangs mich damit nicht zu benehmen; in den nächsten Jahren aber habe ich viele davon befallene Pflanzen auch durch eine Ausschneide-Kur, der Ihrigen ähnlich, gerettet, und wenn mir mitunter Eine verloren ging, war es meist meine eigene Schuld. Ich schnitt manchmal etwas unvorsichtig, vorzüglich an Pflanzen,

Nachrichten aus Frauendorf.

Einen neuen Beweis, wie allgemein die Theilnahme ist, welche in unsern Zeiten sämmtliche Zweige der Landwirthschaft genießen, ist sicher der Wetteifer, womit alle Fächer der Cultur von ganzen Gesellschaften geprüft und untersucht werden, um sie von allen Seiten in dem Maße kennen zu lernen, daß nicht leicht unbekannte Vortheile unentdekt bleiben können.

Wer je Gelegenheit gehabt hat, die Güte einer edlen Trauben-Sorte mit einer geringern zu vergleichen, wird die Wichtigkeit einsehen, welche die Auswahl der verschiedenen Trauben-Arten im Weinberge hat. Welch ein glüklicher Zufall wäre es gewesen, wenn man vor Jahrhunderten, als sich der Weinbau in Deutschland eben verbreitete, gleich das Glük gehabt hätte, aus dem Auslande gerade die Sorten zu erhalten, die für die verschiedenen Lagen, Boden und sonstigen Verhältnisse in der Art die vorzüglichsten gewesen wären, daß der spätern Nachwelt nichts mehr zu thun übrig geblieben wäre.

Gesezt, es sey dieses einzeln und ortweise wirklich der glükliche Fall gewesen, so ist noch immer die Untersuchung

die im Lande standen, — wobei man sich nicht so herumdrehen und bequemen kann, als bei denen in Töpfen; — es ging mancher Schnitt zu tief, und knaks — lag der ganze sproke Stengel auf der Erde. An solchen Patienten in Töpfen, die dem Regen nicht ausgesezt waren, habe ich mich derzeit, statt des Baumwachses, einer weißen Brief-Oblate bedient, die ich halb angefeuchtet, die schadhaften, nun beschnittenen Stellen umwikelte, nachher noch mit Wachspapier umlegte, und über dieses Papier das flache Bindzeug gehen ließ, womit ich den kranken Zweig ober- und unterhalb der starken Wunde an ein feststehendes Stäbchen band.

Damals hatte ich gerade 2 gelbe Nelken (beide Flambanten), an denen ich immer im Früh-Sommer dieses traurige Ereigniß erlebte, und sie jedesmal, wollte ich Blumen daran sehen und den Stok erhalten, so con amore der Beschneidung und Besalbung unterwerfen mußte. Anders gegrundete sind mir weniger auf diese Art erkrankt. Lag nun etwa in diesen beiden Gelben dieser Krankheits-Stoff als Erbtheil, oder sollten vielleicht die Gelbgrundigen im Allgemeinen von der Hohlsucht leichter befallen werden. Ich weiß mich nicht zu erinnern, ob je eine meiner gelben Picotten daran gelitten hat.

Als ich meine 2 Flambanten, die alle Jahre erkrankten, in Töpfe pflanzte, die vorzugsweise mit guter sandiger Heide-Erde angefüllt waren, kam in den folgenden Jahren die Hohlsucht nicht wieder zum Vorschein, und diese fast immer daran leidenden beiden Sorten wuchsen und blühten freudig und stark, brachten auch alljährlich gute gesunde Ableger, die schnell und kräftig sich bewurzelten. Ist dieses Alles nun nicht der Heide-Erde zuzuschreiben? —

Als Sie der Nelken-Läuse und andern verwünschten Krabbelzeuges erwähnen, wäre es mir lieb gewesen, Sie hätten auch vertilgend Einer Raupe, als den Nelken sehr schädlich, gedacht. Jung, halb erwachsen, ist sie schmuzig grün, aber völlig ausgewachsen erdfarbig, bräunlich grau von Farbe, und ist deßhalb schwer aufzufinden; dieses wird aber noch dadurch am meisten erschwert, daß sie eine Nacht-Raupe ist, nur Nachts zum Vorscheine kommt, um auf den Fraß auszugehen, und bei Tages-Anbruch sich wieder verkriecht, —meist in die Erde neben dem Nelkenstoke.

Sie hat bei mir in manchen Jahren schrekliche Verwüstungen angestellt und Umtriebe verursacht, die nicht empörender können erdacht werden, denn — sie begnügt sich nicht mit dem Pflanzen-Laube, sondern marschirt geradezu nach der Blume, postirt sich gemächlich hinein, und frißt unten im Kelch allen Blättern den Nagel ab. Bei der geringsten Luft-Bewegung fallen diese nun heraus, und treiben sich im ganzen Garten herum. Ja, ein solches Benagen und Abfressen der Blumenblätter geschieht schon an halb ausgewachsenen Knospen, — und wie besonders ärgerlich, wenn man dieses an seinen vielversprechenden Sämlingen, oder von fernher erhaltenen Raritäten bemerkt. Gewöhnlich gibt man sich alsofort ans Aufsuchen des Todfeindes, — und da wird der Aerger dann auf's Höchste pontenzirt, wenn man den Fresser nicht gleich — wie's meist immer der Fall ist — findet. Wühlt man auch in der Erde, — selten findet man seinen Schlufwinkel, und lokert dadurch bisweilen noch allzusehr und tief, der Pflanze zum Verderb, die Erde auf. Will man jenen Verwüster ohne Fehl auffinden, so gehe man spät Abends,

---

wichtig, wo Gutes und — wo Schlechtes von einander zu sondern! Wir haben, aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, mit freudiger Ueberraschung, wenn gleich späte, doch immer höchst erwünscht, nachstehende Veranstaltung der Direktion des landwirthschaftlichen Zentral-Vereins für Baden vernommen, und verdanken diese Mittheilung der Bekanntschaft des, um das Gartenwesen so hochverdienten großherzoglich badischen Hrn. Garten-Inspektors Hartweg, der dadurch rühmlichst beurkundete, daß sich sein wohlthätiges Wirken nicht blos auf das Gartenwesen beschränke, sondern auch möglichst auf die Landes-Cultur überhaupt verbreite.

Wir liefern hier den berührten Inhalt wörtlich:

»Karlsruhe am 25. Jäner 1825:

»In der Karlsruher-Zeitung vom 10. d. M. Nro. 10. hat die unterzeichnete Direktion des landwirthschaftlichen Zentral-Vereins für Baden bekannt gemacht, daß der Verein mehrere Sorten Rebenreiser, gegen Vergütung der Verpakungs- und Frachtkosten, unentgeldlich abzugeben gesinnt sey.

Um nun die Landwirthe Badens in den Stand zu sezen, sich diejenigen Sorten auswählen zu können, die sie ihren Verhältnissen am Angemessensten finden, wird hier das Verzeichniß der zur Abgabe bestimmten Sorten bekannt gemacht:

1) Weißer Gutedel (Schönegel, Chaselas)
2) Traminer, Rothlichtner, Fleischweiner, Filibohnen.
3) Blauer Burgunder, oder schwarzer Burgunder.

Nachts, mit einer hellbrennenden Laterne nach der angefressenen Pflanze; hier findet man ihn gewöhnlich an der Stelle, wo er Nachts zuvor gewesen ist, oder an benachbarten Blumen und Knospen am nämlichen Stamme. Ging ich zu früh zum Aufsuchen, so war er manchmal erst zur halben Höhe der Pflanze herangestiegen, und zwischen dem Laube anzutreffen, oft auch an dem, der Nelke beigefügten Stab.

Vielleicht sind Sie, sehr werthgeschäzter Herr Pastor, so glüklich, diesen verwünschten Gast und seine Verheerungen nie gesehen zu haben. — Wie er heißt, weiß ich nicht; daß er aber die Raupe eines Schmetterlings ist, ist gewiß, und unser große Entomologe, Herr J. W. Meigen in Stolberg bei Aachen, würde uns die genügendste Erläuterung hierüber geben können, mit inbegriffen: ob der Schmetterling seine Eyer auf die Nelken-Pflanze abseze; in welcher Jahreszeit ꝛc. ꝛc.

Auch die Ameisen machen dem Nelkenisten viel Verdruß; — sie versammeln sich oft in Menge in eine Nelken-Blume, und beißen die Blätter am Nagel ab, — vielleicht bloß um hier Süßigkeit auszusaugen, — und nicht selten zerfezen sie dabei, gleich dem sehr gefährlichen Ohrwurme, die Samen-Kapsel so unbescheiden, daß die Aussicht zur Samen-Ernte verloren geht. Die Nelken in Töpfen, auf gute Stellagen gestellt, bleiben freilich von Ohr-Wurm und Ameisen verschont, in so fern nicht Baum-Gezweig oder Aehnliches hierüber ragt, und die Gestellfüße in Wassergeschirren ruhen; aber wie kann man alle seine Nelken-Pflanzen in Töpfen haben!

Sie, hochgeehrtester Herr Pastor, haben seit vielen Jahren Nelken gepflanzt, erzogen und aus Samen neue erzielt — mitunter von fernher Novitäten erhalten ꝛc. Hierbei ist Ihnen gewiß manches Eigene aufgestoßen, — hinsichtlich als eigen und sonderbar, in so fern es im gewöhnlichen Schlendrian unbeachtet gelassen wird; manches Vorgekommene hat Ihnen gewöhnliche, Manches übergewöhnliche Freude, aber auch Vieles hat Ihnen Kummer, Bedenklich-, ja gar Verdrießlichkeiten herbeigezogen. Wir sizen hier im Freien, die Luft ist so angenehm, und sind wir gleich rund um von Horchenden belauschet, — macht nichts, — wir können doch ungestört ein lautes Wörtchen über unsere Lieblings-Blume austauschen. Und sollten Sie ja Heimlichkeit haben, — — ich erlaube mir den Versuch, Sie durch meine Offenheit so vertraulich zu machen, daß Sie mir Manches, wenn nicht gar Alles, von Ihrer Behandlungsweise ꝛc. ꝛc. haar genau mittheilen.

Lassen wir die Nelke einmal durch's a b c spazieren heißen. Ich säe den Samen vom 8 — 15. Mai in irdene Näpfe, welche ich mir, dazu geeignet, habe machen lassen. Die meisten haben etwa 15 Zoll im Durchmesser, und eine Höhe von 4 ½ Zoll; doch habe ich auch ähnliche kleinere Geschirre, je nachdem die Samen-Sorte, oder der Vorrath. Die Wasser-Abgußlöcher an diesen Gefäßen sind nicht unten im Boden, wie gewöhnlich an Nelkentöpfen, sondern seitwärts, aber dicht dem Boden angrenzend, und zwar an den größten Gefäßen 9 — 10 an der Zahl, und ungefähr jedes so weit, als der kleine Finger Dike hat.

Beim Erdeinfüllen stemme ich vor diese Löcher runde Bachkieselsteinchen, belege aber vorher den

4) Weißer Burgunder, Clevner aus Chiavena oder Cleven.
5) Grauer schwarzer Clevner.
6) August-Clevner, August-Trauben, Kobin.
7) Färbtraube, Roussillon, Teinturier.
8) Ortlibscher, Ortlieger, kleiner Räuschling, Reichenweyhrer, auch Türkheimer genannt.
(Der Blüthe dieser Traube schadet weder Nebel, Nässe noch Kälte.)
9) Großer Räuschling.
10) Silvaner, Oestreicher Burger, Weißelber, Rheinelber.
11) Weißer Elber oder Olwer.
12) Rother Elber.
13) Rother italienischer Malvisier, oder rother Heinisch.
(Diese Traube reift frühe, bringt sehr süße Trauben.)
14) Rother Tokayer.
15) Klingelberger, eigentlich Rißling.
16) Weißer Aspirant, ohne Kern.
17) Die Hartwekische Samentraube.
(Die Traube wird sehr groß und voll; ist sehr saftreich. Eine Traube wiegt 3—5 Pfund. Sie ist von röthlicher Farbe. Zu ihrem Gedeihen ist eine warme Lage nöthig.)

Nebst diesen Sorten können noch Schnittlinge von nachstehenden Sorten abgegeben werden:
1) Grauer Gutedel

Boden etwa ½ hoch mit groben Flußsand. NB. Diese Säeschalen sind von außen glasirt, von innen gar nicht.

Die Erde ist eine gute, etwas lokere, ein wenig sandige, aber gewöhnliche Garten-Erde; zu bündige, lehmige, nehme ich nie.

Nicht ganz mit dem Rande gleich wird das Gefäß gefüllt, ich lasse wenigstens ½ Zoll fehlen; die Oberfläche wird nun mit der flachen Hand gut geebnet, jedoch ohne stark aufzudrüken; auf diese Fläche mache ich mit der Fingerspize (auch wohl mit einem abgerundeten Hölzchen) etwa 2 Linien tiefe Eindrüke, dergestalt, daß ein jedes dieser Grübchen ungefähr 1 Zoll vom andern entfernt ist. Meine größten Säe-Schalen sind 100 solcher Grübchen empfänglich; beim Machen derselben fange ich ½ Zoll weit vom Rande an, und fahre im Kreise damit fort; die lezte aller Vertiefungen ist jedesmal der Mittelpunkt auf dieser Erdfläche.

Die Säeschale steht vor mir auf dem Tische; in der linken Hand habe ich eine weiße Untertasse, worin die abgezählten Samenkörner liegen; in der Rechten halte ich ein Messer mit rund abgeschliffener, breiter Spize. Hiemit nehme ich ein Körnchen Samen nach dem andern aus der Tasse, und lege jedes einzeln in ein jedes der gemachten Grübchen. Bevor ich aber das zweite Samenkorn zum Einlegen abhole, ist schon das Erste halb mit Erde zugedekt. Dieses halbe Anfüllen finde ich deßhalb sehr nöthig, weil meine Erde beinahe schwarz ist, und ich darum nicht genau sehen kann, wohin ich schon Körner gelegt und nicht gelegt habe. So gehandhabt, habe ich also nicht nöthig, genau zuzusehen, denn alle jedesmaligen noch ganz offenen Grübchen sagen mir durch ihr Offenseyn: Hier liegt noch kein Korn: So entgehe ich dem Unangenehmen, zwei Körner auf Eine Stelle zu legen.

(Einer meiner Freunde weicht hierin dahin ab, daß er die Grübchen etwas tiefer macht, dann in jedes ein wenig recht feinen aber ganz weißen Sand streuet. Er kann so mit dem Einlegen der Körner durch alle Grübchen fortfahren, weil er auf dem weißen Sande den Samen sieht, und wird durch mein erwähntes halbe Zuwerfen der Vertiefungen nicht aufgehalten.)

So weit fertig, nehme ich feine Mistbeet-Erde mit Heide-Erde vermischt, — sehr wenig angefeuchtet — und streue hiemit die noch halb offenen Samenstellen voll, ja etwas übervoll, gebe dem Ganzen einen sanften Andruk mit flacher Hand, begieße alsofort mit dem sehr feingelöcherten Brausekopf einer Gießkanne (in Ermangelung dessen mit einem nassen Schwamme) und stelle das Geschirr in die volle Sonne, schüze es aber vor starken Regen. Die Erdoberfläche muß mir immer angefeuchtet seyn. Aus der starken Sonne werden die so besäeten Gefäße dann erst weggesezt, wenn der Same anfängt (etwa nach 7 — 9 Tagen, je nachdem er weniger oder mehr reif?) die Erde zu heben, als Zeichen, daß er gleich d'rauf mit seinem ersten Blätterpaar da seyn will.

Von jezt an gebe ich ihm nur höchstens 2 — 3 Stunden die frühe Morgen-Sonne, nachher eine volle Licht-, ja keine Schattenstelle. Besser finde ich aber, dem aufgegangenen Samen den ganzen Tag hindurch eine Halb-Sonne zu verschaffen, d. h., den vollen Sonnenschein durch ein Gitterwerk, oder durch vorgestellte, aber gut befestigte Holzreiser.

---

2) Rother Gutedel.
3) Krachmost.
4) Muskateller Gutedel.
5) Spanischer Gutedel, auch Petersilien genannt.
6) Weißer Gutedel von Fontainebleau.
7) Königsgutedel.
8) Valteliner, Velteliner, oder Rothräufler.
9) Huttler, Frankenthaler, Baccara.
10) Große rothe Riesentraube.
11) Weißer Muskateller, Frontiniac.
12) Rother dito.
13) Schwarzer dito.
14) Violeter dito.
15) Grauer Muskateller.
16) Alexandrinische Zibeben-Muskateller. (Liebt, wie alle Muskateller-Arten, eine warme Lage.)
17) Diamant, Perltraube.
18) Großer grüner Silberling.
19) Frühe, von der Lahn.
20) Frühe Leipziger.
21) Weiße Zibeben, oder Oliventraube.
22) Damaszener.
23) Montpellianer.
24) Großer Spanier. (Bringt 5 bis 6 Pfund schwere Früchte.)
25) Blauer Languedoker.
26) Weißer Languedoker.
27) Genueser-Traube.
28) Blauer Hennisch.
29) Vergus ou Bourdelas, Grünsaft.
30) Weißer dito. } oder Kleinberger.
31) Blauer Blussard, }

In den letzten 10 — 12 Jahren habe ich auf die hier angegebene Weise mein Aussäen bewerkstellt, und werde auch so fortfahren, weil ich dadurch fast immer meiner Erwartung entsprochen sah.

Immerhin nun möglich, daß Sie sich anderer und besserer Handgriffe rc. bedienen, die auch ich mir aneignen möchte, wenn ich sie nur wüßte; ja sicher, — — längst habe ich gemerkt, wie Sie Miene machten, — besonders bei zwei Stellen — meiner geläufigen Zunge durch Gegenbemerkungen Stillstand zu geben.

Daß ich Sie nicht zu Worten kommen ließ, dafür bitte ich

1. Um gütige Nachsicht, welche ich hoffentlich um so eher zu erwarten habe, da Sie selbst wissen, daß man im botanischen Eifer sich nicht gern unterbrochen sieht, und Derjenige, der am Wenigsten von einer Sache weiß, am Meisten und Längsten davon ungestört fortzuschwazen trachtet. Unwiderlegbar bewies ich Ihnen dieses hier, ersuche daher
2. Die Gewogenheit zu haben, mich Ihr Benehmen beim Aussäen des Nelken-Samens wissen zu lassen.

Und wenn Sie nun von da an, wo ich die Säeschale habe stehen lassen, bis weiter zum Auspflanzen, oder gar bis zur Flor der Sämlinge, gütigst den Faden an- und fortknüpfen (das Senker-Ablegermachen einstweilen ausgesezt), so machen Sie mir Muth, Ihnen auch mein weiteres Verfahren zu erzählen. Nicht als wenn ich glaubte, ich hätte besondere, als solche, Manier dabei, — nein — Sie wissen aber ja, daß ein Jeder immer etwas Eigenes hat; und hievon machen wir beide vielleicht auch keine Ausnahme. Ich für mich liebe das Eigene, und möchte gern Aller Eigenheiten kennen, theils um mich in etwas darnach zu modeln, theils aber auch, um mitunter auf meinem eigenen Leisten am Fortklopfen zu bleiben.

Das muß inzwischen ein für allemal stillschweigend unter uns ausgemacht seyn: Sie widersprechen mir, wo ich nach Ihrer Ansicht mich unrecht benehme, und wo ich ein Besseres hätte ergreifen können, — und ich, ich schweige nicht still, wo mir Ihre Praxis nicht gefällt.

Genehmigen Sie den kollegialischen Gruß von

Soest in Westphalen den 20. März 1826.

C. L. Rautenbach,

Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

NB. Ehe ich's vergesse, bitte ich, mir doch gelegenheitlich zu sagen, wenn in Ihrem Nelken-Sortimente pic. picotten (Bi Picotten) sich befinden, deren zwei Illuminations-Farben heller sind, als die Grundfarbe ist, — welche Zeichnung darin vorherrscht; oder ob Sie gar welche haben, worin rein römische oder spanische Zeichnung ist?

Herr Rautenbach hat unsers Bedünkens eine zu regem Leben führende Idee durch Einführung einer »öffentlichen Korrespondenz« in diesen Blättern ergriffen. Mancher vorgetragene Gegenstand eines Mitgliedes wird von einem andern vielleicht freudiger und lebhafter aufgefaßt, wenn er sich auf eine Entgegnung einlassen kann. Auf diese Art, meint Herr Rautenbach, wird sich manches Mitglied seinen Mann aussuchen. »In diesem Sinne«, schreibt er brieflich,« und mit diesem Gedanken, ist mein Schreiben an Herrn Pfarrer Hahn aus der Feder geflossen. An ihn selbst zu schreiben, würde

---

32) Kleine Korinth-Traube.
33) Orleander von Rüdesheim.
34) Hahnenklotten.
35) Italienischer schwarzer.
36) Thränenwein, oder Lacryma Christi vom Vesuv.
37) Epicier.
38) Saumoireau.
39) Casscarola blanc.
40) Raisin von St. Antonie.
41) Edler von Vernagier.
42) Schwarze große.
43) Kilianer.
44) Bretagner.

Diejenigen Landwirthe, welche in ihren Weinbergen Versuche mit diesen Trauben-Arten anstellen wollen, aber große Transporte von Schnitttlingen scheuen, erhalten auf Verlangen die in der Beilage A. beschriebenen Pflanzhölzchen, jedoch mit der ausdrüklichen Bedingniß, daß sie die da beschriebene Pflanzungs-Methode befolgen, und von dem Erfolge ihrer Anpflanzungen die Direktion des Vereines in Kenntniß sezen.

Die Direktion des Zentral-Vereins.
Akermann.

Beilage A.

Der Weinstok kann auf verschiedene Art vermehrt werden. Die gewöhnlichste ist, sofern es der Werth der Hölzer erlaubt: 1) Durch Steklinge oder Schnittlinge, wozu ein zeitiges oder zweijähriges Holz gewählt wird. 2) Durch Einleger oder Absenker. 3) Durch Verpflanzen oder vielmehr Einlegen alter Stöke. 4) Durch Augen, welches die geschwindeste (freilich nicht für jeden Landmann, wegen dem erfoderlichen Mist-Beet anwendbare Methode ist), wie nachstehende Abbildung:

mir vielleicht nie ein Gedanke gekommen seyn; — aber seinen angeregten Gegenstand zu bezielen, scheinbar ihm persönlich Das darüber zu sagen, was man, anders rubrizirt gedacht, dem Allgemeinen öffentlich vorträgt; — mitunter andere Punkte aufzustellen, worüber sein gefällig Gutachten ec. sicher zu erwarten steht; — — dieses spricht mich an!» — Möge diese Idee viele Nachahmung finden.

D. H.

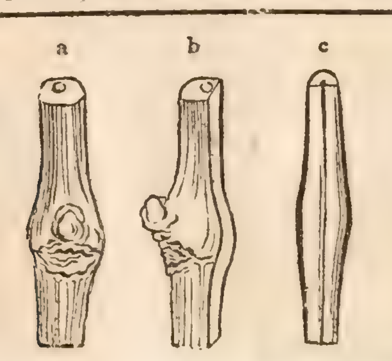
Bemerkungen zu dem Aufsaze des Herrn Predigers Hahn in Nro. 2. d. Z. die Nelken betreffend.

Daß zu viele Nässe die Hohlsucht der Nelken und ihr gänzliches Abfaulen herbeiführt, ist sicher; die hier empfohlenen Mittel sind gewiß ganz geeignet, die Angefallenenen zu retten; allein noch ein bewährtes Mittel ist folgendes: Man nehme von jeder Nelke doppelte Exemplare für einzusezen; wovon man eins für die Blüthe und das andere zum Fortpflanzen bestimmt; lezteres bleibt immer der Sonne ausgesezt und wird mäßig begossen, die Senker werden eingelegt, und man wird diese Krankheit selten antreffen. Meiner Meinung nach wird der Keim der Hohlsucht während der Blüthenzeit gelegt, wo man sie der Sonne entzieht und sie häufiger nüzet. Hat man aber keine doppelte Pflanzen, so scheint das Abreissen und Stopfen der Senker dem Einschneiden vorgezogen werden zu müssen. Diese Art des Fortpflanzens ist leicht und sicher, und seit mehreren Jahren des Versuchens hat sie sich nicht nur bei mir, sondern bei vielen hiesigen Nelkenliebhabern erprobt und bewährt. Sie ist besonders deßwegen zu empfehlen, weil die jungen Pflanzen mehr Wurzeln machen, stärker werden, üppiger fortwachsen, und weil sie mit weniger Mühe vorgenommen wird, als das Einschneiden verlangt. Wenn ich gleich glaube, daß diese Verfahrungs-Art keinem Liebhaber unbekannt ist, so möge ihr hier doch die Ausstellung vergönnt werden. Ich schneide die Senker vom Mutterstamme ab, entledige sie von den untern Blättchen, mache durch einen Blattknoten, der aber nicht zu weich ist, einen Kreuzschnitt, stelle sie, in ein Glas mit Wasser gelegt, so lange der Sonne aus, bis die vier Enden des Schnittes sich rund gebogen haben, dann tauche ich sie in reinen troknen Flußsand, und übergebe sie dem mütterlichen Schoose der Erde, wo ich sie sehr mäßig begieße. Von Senkern, deren Schnitt-Enden rund umgebogen waren, sind mir fast keine zu Grunde gegangen.

Zur zweiten Bemerkung in jenem Aufsaze diene noch Folgendes. Wenn Blattläuse einheimisch geworden sind, so lege man nur die damit befallenen Pflanzen ins Gras, und die ungebetenen Gäste werden schwinden. Vor zwei Jahren wollten meine Nelken nicht recht fortwachsen; ein mich besuchender Freund gab mir den Rath, fetten Kuhdünger im Wasser zergehen zu lassen und damit zu gießen. Dieses hatte ich kaum einige Tage gethan, als meine Sammlung gleichsam mit Blattläusen besäet war; ich legte sie vor und nach auf ein Grasbeet, und weg waren die Läuse. Probate, quod bonum est, tenete!

Köln, im März 1826.

Rektor Busch,
Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.



Die Augen werden, wie aus der Abbildung zu ersehen, auf folgende Art zurechtgeschnitten:

Das Auge wird etwa ein starker Zoll lang, und unterhalb dem Auge, bis b e i n a h e auf das Mark geschnitten und am Ende des Monats März entweder in Töpfe, welche in ein Mistbeet eingegraben, oder in das lokere Mistbeet leicht eingedrükt werden, gepflanzt, und mit ein Zoll Erde bedekt.

Nach Verlauf von 12 bis 14 Tagen fangen die Augen an zu schwellen und Wurzeln zu machen, während welcher Zeit wenig Luft noch Licht nöthig ist. Haben die Pflanzen eine Höhe von 1 bis 2 Fuß erreicht, und die Witterung ist,

Der Stragel-Kaffee kann nicht zu oft empfohlen werden.

Schon öfters habe ich mit Wohlgefallen in der Frauendorfer-Garten-Zeitung glükliche Resultate über den Anbau des Stragel-Kaffee gelesen. Dieß war auch in Nro. 15 derselben vom heurigen Jahre wieder der Fall, worin uns Herr Franz Mertlitsch sehr vortheilhafte Ergebnisse von dieser Frucht mittheilte. — Ich sehe mit Vergnügen die rasche Verbreitung und den schon vielfältigen Genuß dieses vortrefflichen Kaffee-Surrogates. Auch hier, wie an sehr vielen andern Orten in Tirol, wird der Stragel-Kaffee sehr vielfältig, auch schon im Großen auf Feldern, gebauet. Auch ich hatte in einem Frühgärtchen im Jahre 1825 mehrere solche Kaffee-Stauden, welche mir über 300 vollkommen reife Schoten gaben, worin meist 20, seltenener 16 vollkommene Bohnen enthalten waren. Es ergibt sich hieraus im Durchschnitt eine 5,400 fache Vermehrung einer einzigen solchen Kaffee-Bohne, diejenigen, welche wegen, schon um die Mitte des Oktober Monates in großer Menge gefallenen Schnees nicht mehr zur vollkommenen Reife gelangten, nicht mitgerechnet, die zwar nicht als Samen, aber wohl zum Gemüse tauglich waren. Herr Vikar Sebastian Sandbichler in Jochberg hatte eine Stragel-Kaffee-Staude, von der er unter den nämlichen Verhältnissen mehr als 400 vollkommen reife Schoten erhielt, und über 7,300 ganz reife Bohnen erndtete. Selbst in dem auf einem hohen Berge gelegenen Dorfe Aurach bekam Herr Bezirks-Kassir Joseph von Mayr 3598 ganz gute Stragel-Kaffee-Bohnen von einer einzigen Staude. — Möchte der Anbau dieser Frucht noch weit allgemeiner werden! Gesundheit und Börse würden dieses wohlthätigen Unternehmens süßen Lohn reichlich spenden. Aufblühen nach und nach würde dann wieder zum Theil unserer Ahnen nervigter Bau des Körpers, und verschwinden ein großes Heer von Krankheiten, die dem Mißbrauche des indischen Kaffees zugeschrieben werden müssen. Denn Gummi und Zukerstoff sind des Kaffee-Stragels wesentlichste Bestandtheile. Wie wohl muß also ein solches Getränk magern, zur Hektik und Auszehrung aller Art geneigten Individuen bekommen! Nur bei bedeutend schwacher Verdauung, und nach reichlichen Mahlzeiten würde ich ihm den indischen Kaffee vorziehen.

Kitzbichl.

Paul Grießmayr,
der Medizin Doktor, und Fürst von Lambergischer Landgerichts-Physikus allda.

Zum Umwühlen der Erde

halte ich eine dreizinkige eiserne Gabel mit hölzernem Stiel für besser, als den Karst.

C. v. G.

günstig, so können die Fenster abgenommen, und die Pflanzen der Witterung exponirt werden.

Auf diese Art habe ich 1810 in einem 5 Zoll hohen und 6 Zoll breiten Topf sechs Stük kräftige Pflanzen von 4 Fuß Höhe erzogen, während auf die gewöhnliche Art kaum zwei Pflanzen hätten erzogen werden können.» — So weit der wörtliche Inhalt.

a) bedeutet die Vorderseite des Auges, b) die Seiten-Ansicht, c) die Ansicht der Schnitte. Die Muster wurden uns in Natura eingesendet. Damit Diejenigen, welche Versuche machen wollen, nicht gar zu ängstlich bei dem Zuschneiden dieser Augen seyn mögen, wollen wir noch bemerken, daß jedes dieser drei Muster-Augen eine Verschiedenheit im Schnitte hatte. Bei dem einen Auge war das Wort beinahe befolgt, indem das Mark nicht sichtbar war. Bei dem zweiten Auge schien das Mark ein wenig durch, unterhalb dem Auge war aber das Mark fast bis zur Hälfte durchschnitten; bei dem dritten Stüke war gerade dem Auge gegenüber das Mark am Stärksten mit dem Messer berührt worden, so, daß oberhalb und unterhalb des Auges das Mark nur ein wenig durchschien.

Wir glauben, hiemit Alles so deutlich gemacht zu haben, als wenn jeder verehrte Leser unsere drei Muster-Augen-Schnitte in Natura vor sich hätte, und erwarten Nachrichten über die Resultate der Versuche, welche Garten-Freunde über diese Vermehrungsart machen werden.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Vortheilhaftes Düngungs-Material für Obstbäume.) Die Obstplantagen und Obstpflanzungen im großherzogl. badischen Wildpark bei Karlsruhe sind meiner Leitung übertragen. — Da die vor 3 — 4 Jahren gepflanzten edlen Obst-Stämme auf einem Sand mit Kieß gemischten Humus armen Boden stehen; so bedürfen sie künstlicher Nachhülfe. — Ich ließ daher im verflossenen Winter gegen 70 Zentner Oelkuchen, von Bücheln, Repps, Lein, Magsamen, Hanfsamen, zu Mehl mahlen, und jeden Stämmchen 3 — 4 Pfund auf die Haar- oder Sägwurzeln streuen, und mit Erde bedeken.

Die Wirkung war troz dem Anfangs troknen Sommer außerordentlich. — Die Bäumchen trieben Schoße oder Sommerlatten bis 4 Zoll lang, und sind ganz schwarz naß im Laube.

Ein eben so gesundes Aussehen hat die Rinde. Auffallend zeichnen sie sich gegen ihre Kammeraden aus, die kein Oelmehl bekommen haben. Diese Düngart werde ich fortsezen und seiner Zeit den Erfolg einberichten.

Auch an Spargel und anderm Gemüse habe ich das Oelkuchenmehl mit Nuzen angewendet. Das Oelkuchenmehl wurde im Boden gleich sauer und schleimig.

Breithaupt.

(Mittel gegen die Ohrenwürmer.) Da ich auch in ihrer beliebten Garten-Zeitung bittere Klagen, über die Zerstörungen, welche die bösen Ohrenwürmer an den Blumen, besonders Nelken und Levkojen anrichten, gefunden habe, so erlaube ich mir, Ihnen kürzlich das Mittel bekannt zu machen, wodurch ich mein Blumengärtchen und Stellage von diesem Blumenfeinde größtentheils zu säubern so glüklich war.

Ich binde die Blüthe des gewöhnlichen Fliederbaums Sambucus niger in Bündelchen, lege diese sogleich, mit dem Stielen auswärts, in irdene, nicht glasirte Näpfchen, und stelle sie auf die Beete und in die Nähe der Blumen, oder wo sie sich aufhalten mögen, denen die Würmer nachstreben, des Morgens finde ich diese dann in großer Menge unter dem Fliederblumenstrauße sich ergözend. Leicht sind sie da zu tödten, und auf solche Weise bald ganz aus dem Garten zu vertilgen.

Es sollte mich freuen, wenn Sie bei angestellten Versuchen dieses Mittel, zu dem ich vor 2 Jahren durch einen glüklichen Zufall kamm, probat finden, und wenn dadurch vielleicht noch in diesem Sommer für den Blumenflor der lieben Frauendorfer-Gartenfreunde etwas gewonnen würde,

Mit Hochachtung und Ergebenheit

Cahla bei Jena. Ludwig Maßer, dermaliger Fürstenkellerwirth.

(Beiträge zur Obstbaumzucht.) Da im 49. Bogen des 3ten Jahrganges auch Nicht-Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft zu wiederholten Malen aufgefodert wurden, alle Erfahrungen zur allgemeinen Bekanntmachung herzugeben, so nehme ich mir izt erst die Freiheit, der wohllöbl. Gesellschaft bereitwilligst bekannt zu machen, daß

a) das Sommer-Propfen in die Rinde wirklich herrlich anschlägt, was ich an meinen Lieblingen, Pflaumen, die ich noch den Weintrauben des in der Zeitung Genannten weit vorziehe, oder wenigstens sage, es ist nichts wieder über diese, probirt habe, und diese Art zu okuliren mit anempfehle;

b) daß ich nie brauche den starkstämmigen Bäumen die Pfähle wegzunehmen, damit sie bei Stürmen nicht gerieben werden, und auch die Wurzeln mehr Plaz gewinnen, weil meine Bäume auf Pfähle, die unten vom Baume 1 1/2 Fuß ungefähr gegen Norden eingeschlagen sind, an ein Band von Tuch-Enden, die bei Tuchscherern und Schneidern zu haben sind, befestiget werden; mit Strohband würde ich mich dazu auch nicht entschließen. Damit aber mancher Baum entweder ausgeglichen, oder von Südwinden nicht gebogen werde, so wird auf der entgegengesezten Seite in der nämlichen Entfernung ein 2ter Pfahl angebracht, und der Baum steht entweder so oder

Zur Befestigung der Bäume auf diese Art hat mich das beim allersorgfältigsten Anbinden Beschädigen der Rinde durch Reiben bewogen; seit der Zeit weiß ich nichts vom Aergernisse durch Unfug des Windes;

c) daß ich ohne den mindesten Scrupel die Aeste, die zur Figur nicht gehören, zu jeder Zeit abschneide, ohne daß ich einen Nachtheil an denselben bemerkt hätte, was ich auch bei den Ungepelzten, die zu Hochstämmigen bestimmt sind, beobachte.

Schloß Trebisch bei Iglau in Mähren.

Johann Ratek.

Die vom Herrn Einsender im Herbste geäußerte Muthmaßung, daß man den Stragel-Kaffée-Samen auch im Herbste bauen könne, und die jungen Pflanzen dem Winter trozen, wird wohl der näher angestellte Versuch nicht Probe gehalten haben? ? —

Auflösung des Logogriphs in Nr. 22:
Regen.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang. Nro. 24. 14. Juni 1826.

Wir liefern diesesmal aus Florens Heiligthume
Der Pflanzen Mancherlei, mit einem Unterricht,
Wie man verfahren muß, damit es keiner Blume
An Wachsthum und Gedeihn, nach unserm Wunsch, gebricht.

Wenn der geneigte Leser unsern Rath beachtet,
So bürgen wir dafür, daß ihm sein Fleiß gedeiht.
Doch rathen wir, daß er nach Selbst-Erfahrung trachtet,
Denn diese gibt in jedem Vorfalle Bescheid! —

Fortsezung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Ihre Hochwohlgeborn, Titl. Frau Josephine Csúry, geborne Koassny zu Csúr im Comorer Comitat in Ungarn.

— Seine Hochwohlgeborn, Titl. Herr Bernhard Freyherr v. Hirschberg, Hauptmann beim kön. bayer. 4. Linien Infanterie-Regiment in Regensburg.

— Hans Fr. v. Wentzky-Petersheyde, Landrath, auf Rogau und Reichen in Schlesien.

— Seine Hochwürden, Titl. Herr Johann Wolfgang Gläsel, kön. bayer. protestantischer Pfarrer in Hohenberg, und II. Pfarrr in Arzberg im Obermain-Kreise Bayerns.

— Seine Wohlgeboren, Titl. Herr Adam von Gyurász, Landes- und Gerichts-Advokat, dann Ordinarius Fiscalis der löbl. Herrschaft Tháros Berény, Symegher Gespannschaft in Ungarn.

— Andreas Mois, königl. bayer. Landrichter zu Neumarkt im Regenkreise.

— Dr. Wilhelm Rehmann, fürstlich Fürstenbergischer Hofrath und Leibarzt in Donaueschingen im Großherzogthum Baden.

— P. Tuschner, Doctor der Medizin und Chyrurgie, k. k. Physikus des Pilsner Kreises in Böhmen.

Beiträge zur Blumistik,

von Robert Schomburgk, Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Wir liefern hiemit die bereits in Nr. 15 angekündigte interessante Abhandlung über Blumistik.

Eine schönblühende Pflanze hatte schon in der Kindheit etwas Anziehendes für mich, und ich suchte mir sie eigen zu machen, um nicht erst Anderen das Glük verdanken zu müssen, sie bewundern zu können. Die Vorliebe für die Cultur der Pflanzen erwarb mir von meinen Eltern ein kleines Stük Gartenland, das mir zur beliebigen Benuzung überlassen ward, und obgleich ganz bescheiden das Veilchen, einige Hyacynten und Narcissen, später mit Crepis barbata, Senecio elegans, Tagetes erecta et patula, Zinnia verticillata etc. abwechselten, so suchte ich doch meine Gewächse zu vervollkommnen. Bald glänzte mein Beet mit Levkojen, wo ich durch die sorgfältigste Behandlung die Mehrheit mit gefüllten Blüten hervorzuloken suchte; oder ich stellte Versuche an, unsere schönsten

Nachrichten aus Frauendorf.

Nachstehende Pflanzen stehen den Liebhabern um die beigesezten Preise gegen gleich baare Bezahlung zu Diensten, als:

	fl.	kr
Abroma augusta .	1	30
Acacia arborea .	—	36
— armata .	1	40
— aculeaticarpa	—	48
— crasiuscula	1	30
— decipiens .	2	—
— floribunda	1	30
— glauca . .	1	30
Acacia heterophylla	1	30
— leucocephala	1	30
— longifolia .	1	30
— lophanta . .	—	48
— uncinella .	—	48
— vera . . .	2	—
— verticillata .	1	30
Achania malvaviscus	—	24
Achyrantes ponigens	—	20
Agapanth. umbellatus	—	24
— — fol. varieg.	1	45
Agava americana .	—	15
— — varieg. .	—	24
Agrostema coronaria fl. pleno	—	24
Allium roseum . .	—	15
Aloe arborescens .	—	15
— aspera . . .	—	20
— atrovirens . .	—	12
— conspurcata .	—	24
Aloe cymbiformis .	—	15
— echinata . .	—	30
— impricata . .	—	24
— Lingua . . .	—	15
— maculosa . .	—	24
— margaritifera .	—	15
— — major	—	30
— mitraeformis .	—	30
— onctoformis .	—	30
— paniculata .	—	24
— pentagona .	—	24
— perfoliata . .	—	24

wildwachsenden Pflanzen zu cultiviren; was ich hauptsächlich mit Tulipa sylvestris, Ophrys insectifera, Cypripedium Calceolus und mehreren Orchiden-Arten *) versuchte.

Nachdem ich das väterliche Haus verlassen hatte, und mit thränenden Augen Abschied von meinem lieben Gärtchen nahm, wurde zwar die Vorliebe zu den Blumen durch den Geschäftsgang, dem ich meine ganze Aufmerksamkeit widmen mußte, etwas unterdrükt, doch zerstört konnte sie nicht werden; denn kaum athmete ich etwas freyer, als sie von Neuem erwekt ward, und ich nun mein Augenmerk auf Topfgewächse richtete. Als ich Leipzig mit meinem vormaligen Aufenthaltsort, Naumburg, vertauschte, bot sich hier für meine Lieblings-Beschäftigung immer mehr Stoff dar, und so widmete ich jede müßige Minute den süßduftenden Kindern der gütigen Göttin Flora.

Meine Bemerkungen und Erfahrungen sind es nun, die ich während dieser Zeit sammelte, welche ich dem geneigten Leser, und besonders Ihnen, schöne Leserinnen, darbiete; ich nehme aber im Voraus Ihre gütige Nachsicht in Anspruch, wenn sich hie und da ein Fehler gegen den Styl eingeschlichen haben sollte.

Bevor ich aber zur Cultur der Pflanzen selbst übergehe, muß ich erst einige Verfahrungsarten bei verschiedenen Gelegenheiten vorhergehen lassen, und den Leser selbst ein wenig einheimisch damit machen.

Wie aber? Was sehe ich? Ja, ich sehe es Ihnen an, meine schönen Damen, daß Ihnen alle diese Einleitungen nicht gefallen, und Sie schon längst das allerliebste Stumpfnäschen rümpfen, wobei sich des Zornes dräuende Falten auf der edlen Stirne zeigen. — — Doch, was könnte wohl einen schulgerechten, nach Maß und Schnur gehenden Gärtner abhalten, aller Länge und Breite nach erst einen gründlichen Grund zu legen, und das Terrain gut einzutheilen, ehe er die Beete abtritt und den Samen baut?! Verzeihen Sie mir deßhalb, edle Damen, meinen griesgramigen Schul-Schwulst; er gehört zum Bau des Ganzen so, wie ein niedlicher Fuß zur Fülle weiblicher Schönheit!

Ich würde mich unglüklich fühlen, wenn Sie mir Ihre Aufmerksamkeit nicht schenken wollten; — denn Ihnen hauptsächlich widmete ich die Fundgrube nachfolgender Bemerkungen in Florens Gebiet.

Luft, Licht, Wärme, Nahrung, dieß sind die Haupt-Erfodernisse des pflanzlichen Lebens. Eins ist ihm so unentbehrlich, als das Andere, jedoch in ungleichem Grade. Die Cultur, mit Berüksichtigung auf das Clima und den Standort, im wilden Zustand, ist es, welche uns den nöthigen Leitfaden in dieser Hinsicht gibt. So wissen wir, daß die Pflanzen aus Süden vorzüglich warm, aus Osten troken, und aus Westen feucht stehen wollen. Was die nördlicheren verlangen, springt wohl von selbst in's Auge. Diejenige Pflanze, welche auf Bergen

*) Am wenigsten gelang es mir mit den Orchideen, stets verfaulten die Hoden. Später erst erfuhr ich, daß man sie während dem, daß die Blüten sich öffnen wollen, von ihrem wilden Standorte herausheben, die Erde behutsam von den feinen Wurzeln losklopfen, und so in die neue Erde bringen müsse; wenn unterdeß die eine Hode abstirbt, hat sie schon ihre Wurzeln in das neue Erdreich eingeschlagen, und sich mit demselben bekannt gemacht; die neu angesezte Hode bekommt nun Kraft, das folgende Jahr Blätter und Saft zu treiben.

	fl.	kr		fl.	kr		fl.	kr		fl.	kr
Aloe picta . . .	—	24	Amaryl. formosissima	—	10	Anemone 50 Sorten	—		Aquilegia canadense	—	12
— prolifera . .	—	24	— gigantea . .	5	—	jede .	—	24	— vulgaris fl. pleno	—	10
— pulchra . .	—	24	— purpurea .	2	—	Anthemis artemis. flor.	—		Arctotis lyrata . .	—	20
— Radula . . .	—	24	— sarniensis .	—	48	albo .	—	12	— speciosa	—	24
— retusa . . .	—	30	— undulata .	—	12	— fl. aurea . .	—	12	Aristolochia semper-		
— ? ? . . .	—	40	— vittata . .	1	30	— fl. aur. fistal.	—	12	virens	—	36
— spiralis . . .	—	24	Amorpha fruticosa	—	20	— fl. fuscata .	—	12	Artemisia arborescens	—	18
— succotrina . .	—	24	Amygdalus nana .	—	15	— fl. nivea grand.	1	12	Asclepias carnosa .	—	36
— variegata . .	—	24	— — pumila	—	36	— fl. purpur. .	—	12	— currassavica	—	15
— verucosa . .	—	15	Amyris polygama .	—	36	— fl. rosea . .	—	12	— angustifolia	—	20
Alstroemeria pere-			Anchusa capensis .	—	30	— fl. rubra pall.	—	12	— Sp. . . .	—	15
grina .	—	40	Andromeda axillaris	1	24	— fl. striata . .	—	12	Aspalathus cytisoides	—	36
Althaea officinalis .	—	10	— — polifolia	—	48	— fl. violacea .	—	12	— — Sp. .	1	—
Amaryllis Belladona	—	48	Anemone Hepatica fl.			Arthericum frutescens	—	24	Aster argenteus .	—	36
— capensis.	—	48	pleno	—	12	Antholyca aethiopica	—	20	— argophyllus	1	30
— curvifolia	1	—	— hortensis .	—	4	Anthyllis barba Jovis	—	20	Aucuba japonica .	—	30

wächst, verlangt freyere, unbeschränktere Luft, steinigeren Boden, als die in Thälern einheimische. Wald-Pflanzen suchen Schuz vor den sengenden Strahlen der Sonne, während dem die Wasser-Pflanze das ihr dienliche Element sucht.

Es ist unmöglich, von dem Dilettanten und Liebhaber der ästhetischen Pflanzenkunst zu verlangen, daß er augenbliklich der Pflanze die dienliche Erde und Atmosphäre wieder geben soll; springt doch dieß dem geschiktesten Gärtner nicht gleich in's Auge; nein, er soll nur seiner Pflanze eine größere Aufmerksamkeit schenken, und sie wird ihm zu verstehen geben, wo er fehlte, und wo er zu verbessern hat.

Da die Pflanze vermittelst ihrer Wurzeln sich Nahrung und Extractiv-Stoffe, zuweilen selbst Salze aus der Erde holt *) und sich das nöthige Wasser im wilden Zustande verschafft, so müssen wir hauptsächlich suchen, ihr im cultivirten Zustande dieses durch die Kunst zu ersezen: ich meine Nahrung, durch verschiedene aufgelöste, animalische und vegetabilische Stoffe. Unaufgelöste Körper sind dem Pflanzenleben schädlich; sie theilen leicht Fäulniß mit, und zerstören durch ihre Gährung. Dam-Erde, welche von verfaulten Vegetabilien entsteht, enthält einen großen Theil Extractiv-Stoff; sie dient daher hauptsächlich den Pflanzen zur Nahrung. Man mag nun seine Erde bereiten, aus was man will, so muß sie wenigstens ein Jahr der atmosphärischen Luft ausgesezt gewesen seyn. Uebrigens braucht man nicht zu ängstlich in der Wahl der Erde zu seyn; eine gute Garten-Erde mit etwas Sand vermischt, ist für einen großen Theil der längst cultivirten Pflanzen hinlänglich. Die Mistbeet-Erde enthält die Quint-Essenz aller Nahrungs-Stoffe, doch ist sie öfters zu fett, indem dann die überflüssigen Stoffe schaden und leicht Verderben hervorbringen; ich habe lieber eine Mischung von 1 Theil Garten-Erde, 2 Theilen Laub-Erde, 1 Theil Sand und etwas Lehm angewendet. Heide-Erde ist die Auflösung des Heide-Krautes und anderer vegetabilischer Stoffe. Man findet sie an Holzrändern und an den Boden, wo Heidekraut wächst; hier zieht sie sich leicht auf der Oberfläche hin, und charakterisirt sich durch schwarze Farbe und Dasein einigen Sandes. Hauptsächlich für die Alpen-Pflanzen, und den schönen neuholländischen Gewächsen möchte sie dienlich seyn. Wer Gelegenheit haben sollte, sich diese Erdarten von einem Gärtner verschaffen zu können, der schone ja diese kleine Ausgabe nicht, denn viel Mühe und Arbeit wird dadurch erspart, und Ihnen hauptsächlich, meine schönen Leserinnen, empfehle ich dieß; denn die Zubereitung aller erfoderlichen Erden, und Herbeischaffung sämmtlicher Ingredienzien, würde Ihnen die Liebe zur Cultur der Pflanzen sehr verleiden.

Eine Hauptklippe, an der die meisten Dilettanten scheitern, ist das Begiessen. Entweder sie geben zu viel (und dieß gewöhnlich) oder zu wenig. Hier hat die Natur eben so wohl ihre Schranken gesezt, und das Uebermaß als die Unterlassung muß den Tod des Lieblings herbeiführen; ersteres zeigen sie durch Gelbwerden der Herzblätter, lezteres durch

*) Die Wurzel zieht sich hauptsächlich dort hin, wo sie Stoff zur Erhaltung der Pflanze findet. Man hatte auf einen unfruchtbaren Sandboden eine Erdbeerpflanze gesezt. Dicht an diesem Sandflek befand sich guter Boden, die Erdbeerpflanze schlug daher ihre Wurzeln und Stengel dahin, und der Mutterstok ging ein.

	fl.	kr		fl.	kr		fl.	kr		fl.	kr
Bambusa arundinacea	—	40	Cacalia carnosa . .	—	15	Cactus mamillaris .	1	—	Cactus speciosus .	1	—
Begonia dichotoma	—	30	— repens . .	—	12	— — spin. alb.	1	—	-- spinosissimus	—	30
— discolor .	—	24	Cactus alatus . .	—	20	— monanthus	—	48	-- stellatus . .	—	20
—	—	24	— brassiliense	—	50	— monstrosus	3	—	-- tetragonus .	—	50
Bixa Sp.	1	—	— coccinellifer	—	20	— nobilis . .	1	30	-- triangularis .	—	30
Bocconia cordata .	—	36	— currassavicus	—	15	— Opuntia .	—	15	-- variegat . .	—	36
Bonplandia geminifl.	—	24	— cylindricus	—	20	— parasiticus .	—	40	-- tuna . . .	—	48
Bosea Yervamora .	—	24	— decumanus	—	40	— pentagonus 5	—	48	Caladium bicolor .	1	—
Bromelia ananas .	—	24	— elongatus .	—	24	— Pereskia .	—	40	Calla aethiopica .	—	20
— fol. varieg. arg.	1	24	— flagelliformis	—	15	— Phyllanthus	1	30	Camellia japonica .	4	—
— nov. sp. . .	1	24	— foliosus	—	24	— Phyllanthoid.	—	30	— alba plena	7	—
— nov. sp. . .	1	24	— grandiflorus	—	30	— polyanthos .	—	48	— variegat pl.	7	—
Bubroma Guazuma	1	30	— hexagonus 6	—	48	— repandus .	—	48	— longifolia .	6	—
Buddleja connata .	1	—	— innom. . .	—	48	— salicornoides	—	24	Campanula aurea .	—	30
Cacalia articulata .	—	12	— —	—	48	-- serpentinus	1	—	-- macrophylla	—	36

Welken derselben. (Die Blätter, zwar nur rohe Gebilde, sind es, welche den Thau, Nebel, Regen und andere nahrhafte Stoffe durch ihre poröse Oberfläche *) aufnehmen, und die überflüssigen Säfte durch die feinen Spizen und Härchen wieder aushauchen. **)

Die Wurzeln sezen nun so lange das Geschäft des Einsaugens fort, bis sämmtliche Gefäße überfüllt sind, worauf sie die Verarbeitung nicht mehr, wie im gesunden Zustande vollbringen können, und dadurch ein Stoken der Säfte entsteht. Die Wurzeln verlieren dadurch ihre Regsamkeit, und fangen an zu faulen. Daher darf man es nie so weit kommen lassen, und man muß seiner Pflanze abmerken, wie viel oder wie wenig sie Befeuchtung verlangt. Die Natur der Pflanze selbst gibt uns einen Leitfaden an die Hand, wenn wir ihren vorigen Standort näher betrachten.

Ein sicheres Kennzeichen, daß sie dürstet, ist das Troknen der Oberfläche der Erde; und man hat einen Zoll tief Trokenheit angenommen, wo sie Befeuchtung verlangt. Der hellere oder tiefere Klang des Topfes, beim Anschlagen mit dem Finger, ist auch ein Merkmal; doch das beste ist ohnstreitig die gehörige Aufmerksamkeit auf die Natur der Pflanze.

Einen Unterschied machen die Wassergewächse. Hier ist es ihr Haupterfoderniß, und nur durch beständig gefüllte Untersaztöpfe, (die ich bloß hier gestatte) kann man ihr Leben fristen. Ihnen, meine Damen, gebe ich noch die Regel an die Hand, daß, je fleischiger Stengel und Blätter sind, (z. B., Cactus, Cacalia, Crassula, Mesembryathemum etc.), je weniger Feuchtigkeit, während holzige mehr verlangen.

Das beste Wasser zum Gießen ist ohne Zweifel Regenwasser; doch, da man dieß nicht stets haben kann, so wird es durch Fluß- oder Quell-Wasser ersezt; beim Vegetations-Prozeß wird es zerlegt, und macht dadurch ein Reizmittel aus. Brunnenwasser ist das lezte, und kann man sich durchaus kein anderes verschaffen, so darf man es erst dann anwenden, wenn es einige Zeit der freien Luft ausgesezt gewesen ist.

Die Wärme entlokt der Erde ihre Keime, und erhält das Leben der Pflanze; man darf daher, will man seine Zöglinge vollkommen schön sehen, auch diesen Punkt nicht vernachläßigen. Sie erzeugt Leben und Thätigkeit, und befördert die Circulation der Säfte; von ihr hängt daher das langsamere und schnellere Wachsthum mit ab. Daß tropische Gewächse einen höheren Wärmegrad *) verlangen, als unsere ein-

*) Hedwig zählte bei einer Feuer-Lilie auf einer einzigen Quadratlinie 577 solcher Oeffnungen; er nahm aber an, daß diese Oeffnungen zum Aushauchen bestimmt wären; ihm pflichtet Link bei.

**) Einige Naturforscher behaupten, daß die Oberfläche der Blätter zum Einsaugen, die Unterfläche aber zum Aushauchen bestimmt sey; allein man kann sich bald eines Besseren überzeugen, wenn man eine flache Schüssel mit Wasser füllt, und mehrere Kirschen- oder andere Blätter mit ihrer Unterfläche, wo sich die einsaugenden Werkzeuge befinden, andere aber mit der Oberfläche auf das Wasser legt; leztere werden in diesem widernatürlichen Zustande viel eher als erstere welken, welches leicht diese Bemerkung rechtfertiget.

*) Es gibt Gewächse, die schon bei 2 Grad über den Eis-Punkt eingehen; andere sterben, wenn die Kälte auf den Gefrierpunkt steht. Manche ertragen aber auch 5, 10, 20, ja sogar 30 Grad Kälte; hieher gehören die Alpenpflanzen. Mehrere Pflanzen können aber auch eine große Hize überstehen; ja Sonnerat fand auf der Insel Lucon einen Bach, dessen Wasser so heiß war,

	fl.	kr		fl.	kr		fl.	kr		fl.	kr
Campanula Medium	—	12	Ceanothus africanus	—	30	Chelone campanulata	—	15	Cistus undulatus .	—	24
-- persicifol. .	—	10	Celsia arcturus . .	—	15	Chrysanthemum ane-			-- villosus . .	—	24
-- -- alba plena	—	12	Centaurea Cineraria	—	18	thifolium	—	15	Citrus Aurantium .	—	40
-- pyramidalis	—	18	-- ragusina .	—	36	Cineraria amelloides	—	15	-- -- corniculatum	2	—
Canna angustifolia	—	18	Ceratonia siliqua .	—	36	-- cruenta	—	18	-- -- dulce . .	1	36
-- glauca . .	—	30	Cercis siliquastrum	—	18	-- maritima	—	18	-- -- japonica .	1	36
-- indica . .	—	18	Cestrum laurifolium	—	24	-- platanifolia	—	24	-- -- microcarpa	3	—
-- speciosa .	—	20	-- macrophyllum	—	24	-- populifolia	—	18	-- -- myrtifolia	2	—
Capraria lucida . .	—	18	-- Parqui . .	—	24	Cistus crispus . .	—	18	-- nanus . . .	3	—
Capsicum frutescens	—	24	-- pendulinum	—	24	-- ladaniferus .	—	24	-- Medica . .	—	48
-- pendulum .	—	24	Cheiranthus cheiri fl.			-- -- speciosus	—	36	Clerodendron fragr.	—	24
Cassia acuminata .	1	12	macul .	—	15	-- monspeliensis	—	24	Clethra arborea .	1	—
-- bicapsularis	1	12	-- -- fl. pleno	—	18	-- rugosus . .	—	24	-- glauca . .	1	—
-- marylandica	—	18	-- incanus .	—	18	-- salvifolius .	—	24	Clitoria ternatea .	1	—
Catananche coerulea	—	24	Chelone barbata .	—	15	-- symphitifolius	—	24	Clutia pulchella . .	—	30

heimischen, ist ganz natürlich; jedoch die nicht ganz zärtlichen kann man auch ohne Treibhaus durchbringen. Ohne Luft kann keine Pflanze bestehen. Der mit der atmosphärischen Luft verbundene Feuerstoff-Gas ist hauptsächlich ein Reizmittel für das pflanzliche Leben, weßhalb man öfters die Oberfläche der Erde auflokern muß, um sie mehr der Wirkung dieses Stoffes auszusezen. Die Luft macht die Pflanzen kräftig und stark. Stikstoffgas ist den Pflanzen schädlich, ja, bei häufigem Daseyn tödtet es augenbliklich. So lange die Pflanze noch Feuerstoffgas aushaucht, hält sie sich, eilt aber auch beim Verschwinden desselben dem Tod desto rascher entgegen. Je höher man daher seine Blumen bringen, und je mehr man sie der Luft aussezen kann, desto schöner und kräftiger werden sie wachsen.

Durch das Licht empfangen die Blätter ihre Farbe,*) die Blume ihren Glanz, der so oft unser Auge erfreut, und sie uns lieb und werth macht. Das Licht ist dem Pflanzenleben unentbehrlich, ohne demselben wird die Pflanze gelb, welkt, und stirbt ab. Ausgenommen den cryptogamischen Gewächsen, huldigen ihm alle Pflanzen *) und hauptsächlich sind es einige, die der Spenderin dieser Wohlthat, der Sonne, überall folgen, und endlich nach ihrem Untergang traurig den Kopf hängen, um sich nur bei ihrem Wiedererscheinen aus ihrer Unthätigkeit zu erheben; dahin gehören die Lupinen und andere. Jedem aufmerksamen Beobachter wird nicht entgangen seyn, daß sämmtliche Glashaus-Pflanzen ihre Stengel dem Fenster zuwenden. Der Lichtreiz macht auf die meisten Pflanzen den günstigsten Eindruk. Nicht allein, daß er den Feuerstoffgas zerscheidet, trägt er auch noch zur Zersezung des Wassers bei. Nur, wie schon oben gesagt, die Schimmel-Arten können gar kein Licht, und junge Pflanzen, so wie schattenliebende nur sparsam dasselbe vertragen. Bei beiden Lezteren würde der Reiz des vollen Lichtes zu stark seyn.

In der Nacht, wo das Licht nicht die Zersezung des Wassers bewirken kann, streuet die Pflanze Stikstoff aus; dieser ist dem thierischen Leben schädlich. Es ist noch unentschieden, ob nicht sämmtliche Pflanzen des Nachts eine theilweis andere Gestalt annehmen. Man braucht nur Abends mit der Laterne in seinen Garten zu gehen, und man wird die Blätter der meisten Pflanzen zusammengelegt oder gerollt finden. Die Pflanze kann aber eben so wenig das nächtliche Dunkel entbehren; dieß zeigen uns viele Versuche, wo man Pflanzen ununterbrochen dem Licht aussezte, ohne daß es denselben

daß das hineingetauchte Thermometer 174 Fahrenheit zeigte, und Schwalben, die 7 Fuß hoch darüber flogen, todt hernieder fielen, und dennoch wuchsen am Ufer Vitex Agnus Castus (gemeine Müllen) und mehrere Aspalathus, die ihre Wurzeln bis in den Bach strekten. Forster fand auf der Insel Fanna den Boden in der Nähe eines Vesuvs auf 210 Grad Fahrenheit erhizt, und dennoch grünten mehrere Gewächse darauf.

*) Das Licht entzieht den Blättern den Sauerstoff und macht sie grün; häuft sich aber derselbe, so werden sie weiß, welches unsere Kellerpflanzen bezeugen. Selbst das Lampenlicht bewirkt schon das Ausscheiden des Feuerstoffes, dieß bewies der Herr von Humboldt, der in einem Keller aufgewachsene Kresse (Lepidium sativum) in einigen Tagen durch den Schein einer Lampe grün machte.

*) Merkwürdig ist das Streben einer Kartoffel nach Licht; ganz in der Eke eines Kellers liegend, der nur durch eine kleine Oeffnung schwaches Licht erhielt, so wandte sie doch entschieden ihren Keim dahin und wuchs so lange, bis sie zu dem kleinen Kellerloch hinausreichte. Zeigt das nicht von einiger Willkühr?

	fl.	kr
Cneorum tricoccon	—	30
Cobaea scandens .	1	—
Commelina . . .	—	15
Convallaria majalis	—	6
Convolvulus cneorum	—	18
Corchorus japonic.	—	15
Corca alba . . .	—	30
Cotyledon coccinea	—	24
-- ?	—	16
-- ?	—	16
Crassula coccinea .	—	24
-- ?	—	20
-- imbricata .	—	15
-- lactea . .	—	15
Crotalaria capensis	—	48
Crotalaria latifolia	—	48
Crowea saligna . .	1	30
Cupressus australis	—	36
-- -- sempervirens	—	24
Cycas revoluta . .	2	30
Cyclamen persicum	1	30
Cymbidium aloefol.	—	48
Cynoglossum omphaloides	—	4
Cypripedium Calceol.	—	15
Cyrilla pulchella .	—	15
Cytisus Cajan . .	—	40
-- calycinus .	—	24
-- capitatus .	—	24
-- elongatus .	—	24
Daphne Cneorum .	—	20
-- odorata . .	1	36
Daturea arborea .	—	30
Desmanthus virgatus	—	30
Dianthus arboreus	—	40
-- Cariophyllus	—	6
-- 300 Sorten jede	—	12
-- plumarius .	—	6
-- fl. nigricans	—	12
-- fl. pleno 25 S. j.	—	10
Digitalis purpurea	—	15
Diosma ciliata . .	1	24
-- cordata . .	1	24
-- ericoides .	1	24
Diosma pulchella (Agathos)	2	—
-- villosa (Aga. vit.)	2	—
Disandra prostrata .	—	18
Dodecatheon Meadia	—	30
Dodonaea triquetra	—	36
Dolichos lignosus .	—	36
Dracocephalum canariense	—	18
Echium grandiflorum	—	30
Elichrysum lucidum	—	15
Erica herbacea . .	—	18
-- mediterranea	—	48
-- arborea . .	1	30
Eucomis punctata .	—	36

schaden konnte, und troz dem, daß sie auf das Sorgfältigste behandelt worden, gingen sie nach kurzer Zeit ein.

Eine eigene Reizempfänglichkeit zeigen mehrere Pflanzen, worunter hauptsächlich die Mimosa pudica sensitiva gehören; bei der leichtesten Berührung ziehen sie die zusammengesezten Blätter ein; doch am Merkwürdigsten ist wohl Hedysarum gyrans, dessen gedreite Blätter sich aus freien Stüken bewegen.

Nicht allein, daß wir unsere Zöglinge bewundern und uns über ihr Gedeihen erfreuen, so wünschen wir sicherlich auch, sie zu vermehren und fortzupflanzen, und hier gab uns die gütige Mutter Natur den einfachsten und sichersten Weg durch den Samen an die Hand. Aber damit nicht zufrieden, erfand die Kunst noch mehrere mittelbare Fortpflanzungs-Arten, worunter dann die Schößlinge, das Stopfen und Ablegen gehören. Doch davon weiter unten.

Daß es ein-, zweijährige perennirende Pflanzen gibt, brauche ich wohl nicht zu erwähnen, und ich beeile mich nun, den geehrten Lesern und schönen Leserinnen meine geringen Erfahrungen auszukramen, und sie so nach und nach in mein kleines Asyl eizuführen; ich muß Sie aber, meine Damen, im Voraus bitten, an den hin und wieder liegenden Gegenständen keinen Anstoß zu nehmen. Was darüber das (unter uns) so allgemeine beliebte Sprichwort sagt, rufe ich nicht in Ihr Gedächtniß zurük, und überlasse es Ihnen, die beliebige Nuz-Anwendung davon zu machen.

Denken Sie sich ein nicht übergroßes Stübchen mit 3 Fenstern, welche der Mittags-Sonne ausgesezt sind. Die Alles belebenden Strahlen schenken mir ihr Dasein von früh 11 Uhr bis Nachmittags 3 Uhr, und ich benüze dann auch diese Fenster zu den tropischen Gewächsen und zur Placirung des soi-disant Treibekastens. Nur bei schwülen Tagen öffne ich die Fenster, und dieß dann sparsam. An den Fenstern einer andern Stube stehen die übrigen Pflanzen, welche die Sonne ebenfalls genug genießen. Daß ich bei dem Stand auch eine Ausnahme mache, versteht sich von selbst; denn nicht alle Pflanzen vertragen die Mittags-Sonne; das beste Mittel dagegen ist eine Marquise vor den Fenstern; durch diese dringen die Strahlen, ohne schaden zu können. Ich habe meine Pflanzen so gestellt, daß keine die andere verdrängt, oder die Luft benimmt; alle stehen frei und sind dem Lichte ausgesezt; die Fenster selbst sind geöffnet, und der innere vorspringende Theil dadurch mit benuzt. Durch dieß Offensein glaube ich auch, noch einen freieren Durchzug der Luft verursacht zu haben.

Je nachdem es ihre Cultur verlangt, werden sie alle Tage ein-, mehrere, vielleicht auch zweimal, manche aber nur einen Tag um den anderen begoßen; ich habe es ihrer Natur abgemerkt; sie ist die beste Lehrmeisterin, denn alle Regeln werden durch sie umgestürzt, und nur die allgemeinen können uns hier als Leitfaden dienen. Täglich sehe ich nach, ob vielleicht eine oder die andere Reinigung von Ungeziefern, gelben Blättern ꝛc. ꝛc. bedarf; will man erstere nicht überhand nehmen lassen, so ist es das zuverlässigste Mittel dagegen; alle Präservative sind nicht so wirkend, doch, sollte man nicht im Stande seyn, diesen Störenfrieden dadurch Einhalt thun zu können, so ist es wohl rathsam, man trägt die damit beladenen Pflanzen in eine kleine Kammer, legt sie alle horizontal auf einen Tisch, und zündet nun über einem Kohlenbeken gewöhn-

	fl.	kr		fl.	kr
Eucomis regia . .	—	15	Gardenia fl. pleno	2	—
Eugenia australis .	2	—	Gaura biennis . .	—	30
Euphorbia . . .	—	48	Genista candicans .	—	20
-- Caput Meduse	—	24	Georgina variabilis	—	15
-- --	—	24	-- 36 Sorten, jede	—	18
Ferraria pavonia .	—	10	-- fl. pleno .	1	—
-- undulata .	—	10	-- 24 Sorten, jede	1	40
Ficus Carica . . .	—	20	Geranium anemonaef.	—	24
Fontanesia phillyraeoides .	—	24	-- ?	—	18
Frittilaria imperialis	—	20	-- pictum . .	—	18
-- 25 Sorten jede	—	16	Gladiolus Cardinalis	1	—
Flemingia congesta	—	40	Gleditschia triacanth.	—	30
Fuchsia coccinea .	—	15	Globba nutans . .	—	36
Gardenia florida .	1	30	Gloriosa superba .	2	24
			Gloxinia speciosa .	1	30

	fl.	kr		fl.	kr
Glycine bimaculata	1	—	Hedera quinquefolia	—	12
-- rubicunda .	1	30	Hedysarum coronar.	—	10
-- tomentosa .	1	—	-- -- fl. albo	—	12
Gnaphalium foetidum	—	15	-- gyrans . .	—	—
-- margaritaceum	—	10	-- maculatum	—	30
-- orientale	—	15	-- paniculatum	—	30
-- patulum .	—	15	Heliotropium grandiflorum	—	30
-- Stoechas .	—	15	-- hypridum .	—	36
Gorteria rigens . .	—	15	-- peruvianum	—	15
-- -- fol. pinn.	—	15	Hemerocallis flava .	—	6
Grewia occidentalis	—	36	-- -- fulva .	—	6
Haemanthus coccin.	3	—	-- -- japonica	—	20
-- -- puniceus	—	48	-- -- fl. coerul.	—	30
Haloragis Cercodia	—	24	Hemimeris coccinea	—	18
Harrachia speciosa	—	48			

lichen Tabak an; der Dampf ist diesen Thieren zuwider und sie müssen davon sterben. Sind die damit behafteten Pflanzen nicht zu zärtlich, und die Gelegenheit erlaubt es, so kann man sie auch des Abends horizontal ins Gras legen, so, daß sie ganz damit bedekt werden; der Thau wird des Morgens die meisten von diesen schädlichen Insekten getödtet haben.

Nur bitte ich Sie, Geehrteste: — „halten Sie nicht jedes Mittel für untrüglich, was Ihnen gerathen wird; und wollen Sie es ja probiren, so nehmen Sie nur gewöhnliche Pflanzen dazu.„ — Hätte ich stets diese Regel vor Augen behalten, ich würde nicht Mehrere meiner Lieblinge zu betrauern haben. Ich hatte vergangenen Winter irgendwo gelesen, (wo? ist mir unglüklicherweise entfallen) daß eine Auflösung von gewöhnlichen Kochsalz, sämmtliche Insekten tödte. Ich versuche das unglükliche Mittel an 5 — 6 meiner mir liebsten Pflanzen, nehme verhältnißmäßig nur wenig Salz, trage die Flüssigkeit mit einem Haarpinsel auf und freue mich schon, als die schädlichen Schildläuse recht lustige Bewegungen bei Bestreichung mit dem Salzwasser machen; doch nichts überstieg meinen Schreken, als ich meine Pflanzen nach einer kleinen Zeit wieder ansah; sämmtliche jungen Triebe waren abgestorben und schwarz, und die älteren folgten nach Kurzem nach; nur die holzigeren Pflanzen konnte ich retten. Dieser Verlust dient mir nun als Warnung, nicht jedem Mittel unbedingt zu glauben. — Aber nicht allein, daß man seine Pflanzen vom Ungeziefer befreit; nein! sie verlangen auch, daß man fleißig den Stubenstaub abkehrt, und sie vom Unkraut reiniget. Lezteres entzieht ihnen einen guten Theil der Nahrung, und jenes verhindert die Ausdünstung. Ihnen, schöne Leserinnen, brauche ich wohl nicht diese Regel anzuempfehlen; denn Ihre Reinlichkeitsliebe verstattet ja nicht dem Stäubchen den kleinsten Plaz auf einem Ihrer Meubles einzunehmen, und Ihre Lieblinge, sollten sie weniger Recht haben, als jene todten unorganischen Wesen? Gewiß nicht! (Fortsezung folgt.)

Tuberose.

Diese Pflanze, welche Linné mit dem Namen Polyanthes tuberosa bezeichnet, scheint in ihrem Geschlecht und ihren Arten sehr sparsam auf unserer Erde verbreitet zu seyn, indem wir nur eine einzige Art bei Linné aufgezeichnet finden. Sie ist am Vorgebirge der guten Hoffnung zu Hause, und wurde schon vor 150 Jahren in Europa verbreitet. Man trift die Tuberose zuweilen mit gefüllter Blüthe an, manchmal sind auch die Ränder der Blumenblätter mit einem goldnen Schnitte verziert, welche leztere dann sehr geschäzt und ziemlich hoch im Preise gehalten wird. Um sie zu ziehen, verlangen sie einen warmen Plaz, welcher der Luft und den Sonnenstrahlen häufig ausgesezt, dennoch aber von der Nordseite gegen kalte Winde geschüzt ist. Sie liebt einen zwar fetten, aber dennoch sandigen, mit etwas Lehm vermengten Erdboden, in welchem sie sich bei übrigens guter Pflege, und wenn sie immer ziemlich feucht gehalten wird, durch die Zwiebel sehr vermehrt.

Sie kann auch durch kräftige Zwiebeln sehr gut in Töpfen gezogen werden, allein, zum Treiben schikt sie sich nicht, indem sie durchaus eigensinnig eine gewisse Zeit ruhen will, wenn sie blühen, aber nicht verderben soll. Es ist ziemlich gut, wenn sich eine oder die andere Zwiebel einmal zum Treiben eignet und anschikt.

	fl.	kr		fl.	kr		fl.	kr		fl.	kr
Hemimeris urticifolia	—	15	Hortensia mutabilis	—	30	Iasminum Sambac .	—	45	Jris variegata . . .	—	10
Hermannia lavanduli-			-- -- fl. coerul.	—	40	-- undulatum	2	24	Juniperus Bermudian	—	20
fol. .	—	30	Houstonia coccinea	1	—	Jberis semperflorens	—	18	-- Sabina varieg.	—	24
-- denudata .	—	18	Hyacinthus orientalis	—	6	Jlex aquifolium .	—	30	Jussicua repens . .	—	36
-- disticha . .	—	18	-- einfache 50 S. jed.	—	30	-- fol.aur.varieg.	1	30	Justitia Athadota .	—	20
Hesperis matronalis fl.			-- gefüllte 100 S. j.	—	36	-- fol.arg.varg.	1	30	-- bicolor (Eranth)	—	30
albo pl.	—	6	Hyosciamus aureus	—	15	-- fol. obl.aur. v.	1	30	-- ? ?	—	20
-- tristis . .	—	6	Hypericum balearic.	—	24	Jndigofera cytisoides	—	48	Jxia crocata . . .	—	6
Hibiscus Manihot .	—	24	-- Kalmianum	—	10	Jris pavonia . . .	—	24	-- -- 25 Sort. jede	—	16
-- pentaphylos	—	48	-- monogynum	—	12	-- persica . . .	—	15	Kaempheria . . .	—	30
-- Rosa sinensis	—	48	Jasminum azoricum	—	40	-- Susiana . . .	—	36	Kitaibelia vitifolia .	—	10
-- -- fl. pleno	—	48	-- grandiflorum	—	36	-- Xiphioides(angl.)	—	6	Koelreuteria panicu-		
-- Syriacus .	—	15	-- odoratissimum	—	30	-- -- 25 Sort. jede	—	10	lata .	—	30
-- speciosus .	1	—	-- officinale .	—	18	-- Xipnium(hispan)	—	4	Lachenalia alba .	—	24
-- tetraphyllos	—	48	-- revolutum .	1	30	-- -- 25 Sort. jede	—	8	(Fortsezung folgt.)		

Nüzliche Unterhaltungs=Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages=Begebnissen.

(Näheres über die Aurikeln des Hrn. Magisters Schneider in Klein=Basel.) Den geneigten Leser erinnern wir an das in Nr. 9 mitgetheilte Schreiben des Hrn. Magisters Schneider in Klein=Basel aus Veranlassung der von ihm erbettenen Aurikeln.

Da Hr. Magister Schneider in jenem Schreiben sagte, daß seine Behandlungsart von Hrn. Weißmantels Methode (in etwas Wenigen) verschieden sey, ohne jedoch zugleich anzugeben, worin diese Abweichung bestehe, fehlte es nicht an voreiligem Tadel, welcher über diese vermeint=absichtliche Zurükhaltung von mehreren Seiten her geäussert wurde.

Indeß hatte sich zwischen Frauendorf nnd Hrn. Magister Schneider ein lebhafter Briefwechsel eröffnet, und Hr. Magister Schneider sich keineswegs als einen egoistischen Geheimniß=Krämer, sondern vielmehr als den offensten und wohlwollendsten Biedermann gezeigt, dessen schönes und edles Herz sich gegen uns auf eine Weise entfaltete, die sich unsere innigste Verehrung und Liebe bis zum höchsten Enthusiasmus gewann.

Diesen Eindruk würden die Briefe des Hrn. Magisters Schneider gewiß auch auf unsere sämmtlichen Leser machen, wenn wir den Inhalt derselben hier wörtlich mittheilen dürften, wozu wir bereit sind, falls Einer der verehrten Leser des Hrn. Magisters Einwilligung dazu erholen, und ihn bewegen will, auch unsere an ihn geschriebene Briefe, wovon wir keine Copia haben, zu diesem Ende zurük zu geben, weil, des Zusammenhanges wegen, die ganze Correspondenz geliefert werden müßte.

Was indeß auf oberwähnten Tadel über vermeinten Vorenthalt seiner Behandlungs=Methode zur schuldigen Ehrenrettung mitzutheilen unsere Pflicht erheischt, belieben die geneigten Leser aus einem Briefe des Hrn. Magisters vom 16. Febr. d. J. zu entnehmen. Er sagt darin wörtlich: »Meine Abweichung von Dr. Weißmantel ist von keiner großen Bedeutung, noch viel weniger ein Geheimniß. Sie besteht darin:

1) Daß ich keine gekünstelte Erde gebrauche; von Kuh= oder anderm Mist mag ich gar nichts wissen. Meine Aurikeln müssen mit einer bloßen Garten=Erde verlieb nehmen;

2) Muß die Erde zum Säen nicht moosig seyn;

3) Stehen die mehrsten den ganzen Sommer durch von Morgens 7 bis Abends 4 Uhr an der brennenden Sonne, weil ich bemerkt habe, daß die mehr im Schatten stehenden viel geiler wachsen und langhälsig werden;

4) Verseze ich meine Pflanzen zu allen Zeiten des Jahres, den Winter ausgenommen.

Die Erde in den Töpfen gebrauche ich immerfort, und selten wird sie mit frischer vermischt. Eine Pflanze, die einmal in einem größern Topfe steht, bleibt, bis sie sich vermehrt, immer in der nämlichen Erde, sollte es auch 5 bis 6 Jahre währen. — Von einem Geheimniß, große Blumen zu ziehen, weis ich nichts. Das Geheimniß besteht, wie ich glaube, in der künstlichen Befruchtung, in einem außerordentlichen Hang, in unermüdeter Geduld und unverdroßener Mühe. Findet sich das beysammen, so kann in 40 Jahren Vieles dadurch herauskommen.« — u. s. w.

Wir hatten inzwischen das zuverläßige Versprechen des Hrn. Magisters erhalten, daß er uns zur Florzeit der Aurikeln einige seiner abgebbaren schönsten Sorten schiken werde, und — welch' unbeschreibliches Vergnügen war es uns, als wir Ende Aprils wirklich in einer Schachtel 14 Exemplare in eben so viel Sorten mit noch frisch blühenden Blumen als Probe und Geschenk erhielten! —

Sämmtlicher Aurikeln=Freunde erster Gedanke ist wohl hier die eiligste Erwartung einer Beschreibung, wie die angekommenen Muster ausgesehen, und ob sie unserer Erwartung entsprochen haben! —

Allein, wie sollen wir es angehen, daß Hr. Magister Schneider es nicht hört, wenn wir darüber offene Rede geben? Nur in der Stille also sagen wir jedem geneigten Leser so viel in's Ohr:

daß wir bis jezt in Frauendorf so was Schönes nicht hatten. —

Auf unsere Auffoderung macht Hr. Magister Schneider Folgendes bekannt:

Der Endes=Unterzeichnete zeigt hiemit den verehrlichen Mitgliedern der allgemeinen deutschen Gartenbau=Gesellschaft, so wie sämmtlichen Aurikel=Freunden an, daß er während der lezten Florzeit etliche vorzügliche Aurikeln seines Sortiments durch einen geschikten Pflanzenzeichner lithographiren und mit Sorgfalt koloriren ließ. Wer nun ein solches, ungefähr 12 Abbildungen enthaltendes Blatt zu besizen wünscht, kann dasselbe entweder in Frauendorf oder bei mir gegen portofreie Einsendung von 1 fl. rheinisch, beziehen.

Klein=Basel in der Schweiz.

Samuel Schneider.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang. Nro. 25. 21. Juni 1826.

Indem sich unser Blatt auf jede Art bemühet,
Bald so bald anders durch belehrenden Erguß
Sich zu entfalten, wie des Lebens Blume blühet,
Gewährt es so viel möglich nüzlichen Genuß.

Jedoch, wenn manches Blatt dem Einen nicht gefallet,
Wenn es zuweilen nicht gerad' nach Deinem Sinn,
Ei, denk', daß es alsdann dem Andern wohl zusaget:
Auf jeden Fall ist es dem Ganzen ein Gewinn!

Fortsezung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Ihre Hochgeborn, Titl. Freyin Walburga von Hohenbruck, Feldmarschall-Lieutenants-Gemahlinn, Besizerin des freien Hermannshof nächst Klosterneuburg, wohnend in Wien.

Se. Hochgeborn, Titl. Herr Leopold Wolf Graf von Auersberg, k. k. Hauptmann zu Judenburg in Obersteyer.

Se. Wohlgeborn, Titl. Herr J. C. Wendland, königl. hanöver'scher Garten-Inspector zu Herrnhausen.

Se. Hochwürden Titl. Herr Pohl, Pfarrer in Granschütz bei Glogau.

— Karl Handlos, Professor an der k. k. Normal-Haupt-Schule zu Görz.

Se. Wohlgeborn, Titl. Herr Johann Wilhelm Becker, Garten-Besizer ꝛc. zu Oese bey Iserlohn in der Grafschaft Marck.

Beiträge zur Blumistik,

von Robert Schomburgk, Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

(Fortsezung.)

Meinen Reichthum an Pflanzen vermehre ich durch die oben angegebenen Verfahrungs-Arten. Ich streue den Samen Ende April's und Anfangs May auf leichte Erde, in Töpfe, und bedeke ihn, je nachdem er größer oder kleiner ist, mit mehr oder weniger derselben Erde. Ganz feinen Samen vermische ich mit etwas Sand, und streue ihn, ohne daß er wieder mit Erde bedekt wird, auf die Oberfläche. Sämmtliche Töpfe seze ich nun an das Fenster, und bedeke sie einige Tage mit feuchtem Moos, damit sich die Feuchtigkeit gleich bleibt; glaube ich aber, daß der Same zu keimen anfangen wird, so wird das Moos entfernt. (Den jungen Pflänzchen dürfen ja nicht etwa die Samen-Lappen [die kleinen ungestalteten Blättchen, welche beim Aufgehen des Samens zuerst erscheinen] geraubt werden; denn

Nachrichten aus Frauendorf.

Nachstehende Pflanzen stehen den Liebhabern um die beigesezten Preise gegen gleich baare Bezahlung zu Diensten, als:

Fortsezung.

	fl.	kr
Lachenalia tricolor	.	24
Lantana aculeata	.	18
= Cammara	.	18
= involucrata	.	18
= ? ?	.	18
= trifoliata	.	18
Laurus nobilis	.	15
Lavandula abrotanoides	.	15
= pinnata	.	12
= spica	.	12
Lavatera arborea	.	18
Lavatera micans	.	18
= olbia	.	20
= unquiculata	.	20
Lepechinia spicata	.	30
Leptospermum thea	1	30
Lilium bulbiferum	.	6
= candidum	.	6
= superbum	1	.
= tigrinum	.	15
Linum arboreum	.	48
Linum perenne	.	10
= Lobelia fulgens	.	15
Lonicera japonica	.	36
Lotus jacobaeus	.	18
= rectus	.	18
= sericeus	.	18
= tomentosus	.	18
Ludolfia glaucescens	.	20
Lichnis chalcedonica	.	10
= = fl. pleno	.	18

sie sind es, welche der jungen Pflanze Nahrung zuführen). Auch darf man sie der Sonne nicht zu sehr aussezen; diese zarten Gewächse würden durch den starken Reiz ohnfehlbar untergehen. Haben sie die Größe erreicht, daß man glaubt, sie versezen zu können, so werden sie mittelst eines Stokes leicht empor gehoben, und mit ihren ganzen Wurzeln behutsam herausgenommen, und wo möglich im neuen Standorte in die vorige Lage gebracht, worauf sie leicht angedrükt werden. Um das Wurzeln schneller zu befördern, gießt man sie leicht an. Einige zarte Pflanzen bedeke ich lieber mit einer Glasgloke, und gewöhne sie nach ihrem Anwurzeln nach und nach an die freie Luft.

So leicht es scheint, Steklinge zu gewinnen, so schwer gelingt es bei mehreren Pflanzen. Man wählt dazu gewöhnliche jährige Triebe, und schneidet sie horizontal ab. Einige rathen den Stekling einen guten Theil seiner Blätter zu entblößen, doch ich habe dieß nie gethan; nur so weit, wie er in die Erde kam, trennte ich sie behutsam von dem Stengel los; denn wie ich schon oben sagte, führen die Blätter den Pflanzen Nahrung zu; wie kann es daher gerathen seyn, bei dieser gewaltsamen Operation, die Pflanze ganz und gar davon zu entblößen; es gehört überhaupt keine so große Künstelei dazu, wie Viele daraus machen! Habe ich nun meine Steklinge in dienliche Erde gebracht (wozu ich gewöhnlich stark mit Sand vermischte Mistbeet-Erde nehme), so seze ich sie nur früh den Strahlen der Sonne aus; die übrige Zeit schüze ich sie durch Glasgloken, und wird es zu heiß, so breite ich darüber noch Papierduten aus. Bevor ich die Steklinge pflanzte, legte ich erst auf den Boden der Töpfe einige Zoll hoch kleine Steine, damit das Wasser schneller abläuft, und nicht Anlaß zum Faulen gibt.

Die Ableger gewinnt man auf verschiedene Art; die natürlichste ist, daß man die Zweige der Pflanze behutsam herunterbeugt, und durch kleine Häkchen auf der Oberfläche der Erde befestiget; man bedekt diesen Theil dann mit Erde, und nach einiger Zeit werden an dieser Stelle Wurzeln schlagen. Doch dieß gelingt nur bei holzigeren Pflanzen, und die Kunst erfand für die übrigen eine zwekdienlichere Art. Man verfertiget nämlich Duten von Tabaksblech, zieht die Zweige durch die untere Oeffnung, und füllt sie nun mit Erde; besser sind eigene dazu verfertigte Töpfe, die aus zwei Hälften bestehen, und die durch Draht aneinander befestiget werden.

Um die Erde stets feucht zu erhalten, legt man etwas Moos auf die Oberfläche; das Wurzeln wird leicht durch einen seidenen Faden, welchen man um den Zweig, da, wo der Topf aufhört, windet, schneller befördert. Glaubt man den Zweig bewurzelt, so wird er, unter dem Topf, von der Mutter-Pflanze losgeschnitten.

Es ist unumgänglich nöthig, daß man seine Pflanzen jährlich einmal umsezt, und neue Erde gibt, denn wenn man bedenkt, auf welchen kleinen Flächenraum die Pflanze beschränkt ist, wo sie ihre Nahrung suchen muß, so leuchtet dieß von selbst ein. Die zu versezende Pflanze wird zwischen Zeige- und Mittelfinger genommen, und mit dem Rand des Topfes auf irgend etwas Hartem angeklopft, worauf sich die Erde von dem Aesch lösen wird. Die filzigen Wurzeltheile schneidet man nun los, nimmt einen etwas größeren Topf, und füllt denselben auf

	fl.	kr		fl.	kr		fl.	kr		fl.	kr
Lychnis coronata			Mesembriathemum			Metrosideros citrina	1	30	Myrica cordifolia .	.	48
(grandifl.)	.	48	aureum .	.	15	; glauca . . .	1	.	Myrtus communis .	.	24
; dioica fl. pleno	.	6	; bicolorum .	.	12	; marginata .	1	15	; angustifolia .	.	20
; viscaria fl. pleno	.	4	; coccineum .	.	12	; saligna . .	1	.	; microphylla .	.	20
Malva abutiloides .	.	20	; compactum .	.	12	; pinifolia . .	1	40	Narcissus Jonquilla	.	4
; grossularoides	.	15	; deltoides . .	.	12	Mimosa pudica . .	.	30	; fl. pleno .	.	8
; obtusa . .	.	15	; dolabriforme	.	15	Mimulus glutinosus	.	24	; pseudo Narcissus	.	3
Mahernia pinnata .	.	15	; geniculiflorum	.	12	; Luteus . .	.	15	- - 6 Sorten jede	.	6
Maurandia sempersl.	.	24	; hispidum . .	.	12	Monarda clinopodia	.	6	- Tezetta . .	;	6
Medicago arborea .	.	20	; muricatum .	.	15	; didyma . . .	.	10	- - fl. albo .	.	8
Melaleuca alba . .	1	.	; roseum . .	.	12	; media . . .	.	10	- - 25 Sort. jede	.	8
; hypericifolia	.	48	; spectabile .	.	15	Moraea northiana .		10	- - fl. luteo .	.	6
; diosmaefolia	.	48	; verruculatum	.	12	Myoporum parviflor.	.	15	- - 12 Sort. jede	.	8
Melianthus major .	.	15	; violaceum .	.	12	Myrica quercifolia	.	48	- - Marseillias		
			Mespilus Pyracantha	.	24	; cerifera . .	.	15	früheste .	.	12

den Boden mit Erde an, worauf die Pflanze hineingesezt wird, und die Seiten-Oeffnungen mit derselben Erde vollgefüllt werden — Erde, worin schon eine Pflanze stand, darf nie dazu genommen werden. — Man gießt nun den Topf an, und stellt ihn einige Zeit in Schatten.

Auf diesen allgemeinen Regeln beruht nun die ganze ästhetische Pflanzenkunst, die ja tausendfach die wenige Mühe und Aufmerksamkeit vergilt, welche zur Wartung der Pflanzen verlangt wird.

Und Sie, geehrteste Damen, von denen so viel Schönes und Herrliches ausgeht, denken Sie sich die schöne reine Freude, wenn Sie an Ihren heiligen Tagen der Freundin, dem Freund Florens duftende Gaben verehren können; ich will nicht die Bedeutungen erwähnen, welche Sie ihnen unterlegen mögen; doch ohnstreitig würde es für mich die schönste Freude seyn, wenn ich durch das wenig Gesagte einen allgemeinen Beitrag zur Vervollkommnung der Blumenzucht gegeben hätte.

I. Abtheilung.

Hibiscus manihot schwefelfarbner Eibisch. Ich empfing diese niedliche Pflanze mit, unter einer Sammlung mehrerer anderer, von Altenburg, doch in einem Zustande, daß ich schwer an seinem Fortkommen zweifelte. Ich gab ihm eine fruchtbare Erde, und goß ihn bloß dann, wenn ich merkte, daß es unumgänglich nöthig war. Nach einigen Wochen hatte ich die Freude, ihn sich erholen zu sehen, worauf er bei der fortgesezten Behandlung bald eine Größe von 2 Fuß erlangte. Die Monate July und August stellte ich ihn in's Freie, und zu Ende des Monats September brachte er 3 schöne gelbe, in der Mitte purpurrothe Blüten hervor.

Eben so behandelte ich Hibiscus abelmoschus (Bisam-Eibisch) nur mit dem Unterschied, daß ich ihn nicht verzärtelte, und schon im Juni in's Freie brachte. Ich bemerkte auch, daß er etwas mehr Feuchtigkeit verlangte. Seine großen schwefelfarbnen Blumen brachte er vom July bis Anfangs September hervor.

Von einem meiner Freunde empfing ich zu Anfang dieses Jahres einen Stopfer von Achania Malvaviscus (Malvaviscus arboreus Encycl.) Schaampappel. Eine etwas lehmigte fruchtbare, mit Sand vermischte Erde, schien ihr recht gut zu bekommen. Während den Sommer-Monaten hielt ich sie mehr feucht, als troken, ohne jedoch die Regel zu verlezen, daß die obere Erde einige Zoll tief ausgetroknet seyn muß. Die volle Mittags-Sonne vertrug diese Pflanze nicht gern; ich wies ihr daher einen Standort an, wo sie die Sonne bis früh gegen 11 Uhr, und Nachmittag wieder einige Stunden hatte. Sie brachte mir 6 schöne große scharlachrothe Blüten, und zwar so, daß wenn eine verblüht war, die andere anfing aufzubrechen.

Hedysarum gyrans. Diese Pflanze befand sich mit unter obiger aus A. empfangener Sammlung; jedoch in so einem Zustande, daß ich sie, um sie nur nicht wegzuwerfen, in leichten fruchtbaren Boden sezte. Im Anfang hielt ich sie etwas feucht, und gab ihr die volle Mittags-Sonne, ohne jedoch ihren Standort einen Zoll breit zu verändern. Wider alle meine Erwartung wuchs er sehr schnell, und ich hatte die Freude, diese schöne zärtliche Pflanze fast allein in Leipzig zu besitzen. Regel-

	fl.	kr		fl.	kr		fl.	kr		fl.	kr
Nepeta crispa . .	.	15	Paeonia chin. fl. albo			Pelarg. betulinum .	.	15	Pelarg. elegans . .	.	30
Nerium Oleander .	.	18	pl. odor.	5	.	- - major .	.	20	- Felterie . .	.	36
- Splendens .	1	12	Passiflora coerulea .	.	15	- bicolor . .	.	45	- formosum .	.	15
Nicotiana fruticosa	.	15	- - superosa	.	30	- capiiatum .	.	15	- fragrans . .	.	15
Oenothera rosea .	.	15	Pelargon. acetosum	.	18	- citriodorum .	.	18	- fragrantissimum	.	30
Olea fragrans . .	1	12	- alchemilloides	.	18	- - microphyllum	.	18	- fulgidum . .	.	36
Ophrys insectifera .	1	30	- althaeoides .	.	24	- cordifolium .	.	20	- gibbosum .	.	15
Origanum Dictamnus	.	18	- amplissimum	.	18	- - nov. Spec.	.	20	- glaucophyllum	.	18
Ornithogalum cauda-			- angulosum .	.	20	- crataegifolium	.	20	- glutinosum .	.	15
tum .	.	36	- asperum . .	.	20	- erispum . .	.	20	- grandiflorum	.	40
Osteospermum pisife-			- balsameum .	.	24	- - major .	.	20	- - roseum .	.	36
rum .	.	36	- - major .	.	24	- eucullatum .	.	24	- graveolens .	.	15
Paeonia arbora blüth-			- Baringtoni .	.	20	- cynosbatifolium	.	20	- grossularoides	.	20
bar .	10	.	- beaufortianum	.	20	- denticulatum	.	18	- Helenium .	.	48
			- Bentinkianum	.	20	- echinatum .	.	30	- hepaticaefolium	.	18

mäßig bewegte sie die an Blattstielen sizenden kleinen Blättchen, und hauptsächlich wenn die Sonne auf diese wunderbare Pflanze schien. Doch äußerst merkwürdig blieb es mir, daß dieselbe Beweglichkeit der Blätter Statt fand, wenn des Abends das Licht in ihre Nähe kam. Ich beobachtete diese Erscheinung fast alle Abende, indem ich in der Nähe dieser Pflanze arbeitete, und daher das Licht stets auf sie fiel. Doch meine Freude sollte bald zerstört werden, die 3 — 4 Zoll langen Endblätter fingen an gelb zu werden, und fielen ab, und obgleich neue Schößlinge entstanden, so ging sie doch bald ein. Ich fürchte, sie zu viel begossen zu haben.

Von Salvia coccinea, scharlachrothe Salbey, bekam ich eine einjährige Pflanze in einem sehr kleinen Topf, doch bald sah ich, daß sie nicht freudig vegetire; ich sezte sie daher um und gab ihr eine Erde, die aus ½ Heide-Erde, ¼ Laub-Erde und ¼ Garten-Erde mit Lehm vermischt, bestand. Nachdem sie angeblieben war, befeuchtete ich sie oft, und ich merkte, daß ihr diese Behandlung und Erde gefiel, denn nicht allein schoß sie hoch in die Höhe, sondern sie brachte auch im Juli ihre schönen scharlachrothen Blumen häufig hervor. Ich habe übrigens bemerkt, daß man sie nicht so zärtlich zu behandeln pflegt; die meinige stellte ich schon im Juni in's Freie.

Asclepias carnosa (Hoga carnosa. Hort. Cantab), fleischige Schwalbenwurz ꝛc. Dieses schöne Gewächs empfing ich als Stekling, und gab ihr eine rechte fette Erde, die bündig war, ohne schwer zu seyn; dabei hielt ich sie eher feucht, als troken. Mehr zu meinem Vergnügen, als aus einer anderen Absicht, ließ ich mir im Fensterstok ein Loch von der Größe des Topfes machen, und stellte sie hier hinein, indem ich die Ranken an den Fensterwänden hinauflaufen ließ. Der Asclepias gegenüber ließ ich ein ähnliches Loch für die Cobbea scandens, steigende Cobea, machen. Der Topf war ein gewöhnlicher Nelkentopf, mit guter fruchtbarer Erde gefüllt. Diese Pflanze verlangt eben so feucht gehalten zu werden, als die Asclepias, und ich ließ auch, wie bei dieser, die Ranken an den Wänden hinauflaufen. Doch ihr schneller Wuchs hatte bald die Asclepias erreicht; ich ließ sie sich daher mit derselben verbinden, ohne jedoch der Asclepias zu erlauben, daß sie sich wieder herunter begab. Bald war nun mein Fenster bekleidet, und die schönen Blätter beider Pflanzen waren nur Vorläufer der prächtigen Blumen. Die Asclepias brachte zuerst ihre fleischfarbnen, wie aus Wachs geformten Blumentrauben hervor, und bald zeigten sich auch die ersten Blumen der Cobbea. Im Anfang grünlich, erreichten sie später ein schönes Blau. Welche Freude es mir gewährte, diese beiden Pflanzen zusammen blühen zu sehen, kann nur Der empfinden, welcher die Mühseligkeiten ertragen muß, sie bis zu ihrer Vollkommenheit zu bringen. Beide Pflanzen hatten sich innig verschlungen, und wohl geschah es, daß die Blüten derselben an einen Ort hervorbrachen. Nicht allein, daß diese Bekleidung das Auge ergözt, so gewährt sie auch denen unter ihr stehenden Blumen Schuz vor den sengenden Strahlen der Sonne. Ueberhaupt scheint es mir, als wenn die Pflanzen besser gediehen, wo sie ihre Zweige gehörig ausbreiten können.

Hibiscus rosa sinensis flor. pleno, gefüllter Rosenbusch. Ich bekam sie voriges Jahr als

	fl.	kr		fl.	kr		fl.	kr		fl.	kr
Pelarg. hermannifol.	.	18	Pelarg. lobatum .	1	24	Pelarg. Radula . .	.	18	Pelarg. terebinthinac.	.	36
- heteroganum	.	20	- lucidum . .	.	20	= - major .	.	20	= ternatum . .	.	18
- hirtum . .	.	48	- malvaefolium	.	15	= = formosum	.	24	= tetragonum .	.	18
- humile . . .	.	15	- monstrosum .	.	20	= = fol. varieg.	.	45	= tomentosum .	.	15
- hybridum .	.	15	- nobile . . .	.	40	= reniforme .	.	18	= tricolor . .	.	48
- - coccineum	.	18	- nothum . .	.	20	= ribifolium .	.	20	= = coronopif.	.	45
- ignescens . .	1	.	- odoratissimum	.	12	= rigidum . .	.	20	= tricuspidatum	.	36
- incisum . .	.	24	- peltatum . .	.	15	= roseum . .	.	15	= triste . . .	.	30
- inquinans :	.	18	- penicillatum	.	20	= rubens . .	.	40	= = major .	.	36
- - fl. roseo	.	24	- pulchellum .	.	45	= Sanguineum	.	48	= viscosum . .	.	24
- . fl. coccineo	.	20	- quercifolium	.	15	= Scabrum . .	.	24	= vitifolium .	.	15
- - fol. varieg.	.	18	- - minor .	.	18	= sidaefolium .	.	24	= zonale , . .	.	15
- - tomento-			- - maculatum	.	20	= speciosum .	.	24	= = fl. albo .	.	15
sum .	.	16	- quinquevulner.	1	48	= spectabile . .	.	30	= = fl. coccineo	.	20
- lateripes . .	.	18	= radiatum . .	.	30	= superbum .	.	36	= = fl. roseo	.	20

halbjährigen Senker, und ließ sie in meinem Treibhaus mit durchwintern. Ich nährte die Hoffnung, daß sie dieses Frühjahr Blüthen ansezen würde, doch umsonst, ich sah auch nicht das Geringste, was einer Blüthe ähnlich war; da fiel ich auf den Gedanken, ob es nicht möglich wäre, durch die Hize der Gerberlohe diese schöne Pflanze zum blühen zu bringen, und wirklich, es gelang mir. Ich ließ einen Kasten bereiten, ohngefähr 16 — 18 Zoll hoch, füllte denselben mit Gerberloh, ließ sie einige Tage verdampfen, und grub dann den Aesch bis am Rand hinein. Anfangs goß ich ihn sparsam mit überschlagenem Wasser, doch so wie ich sah, daß er Knospen zeigte, fing ich an etwas öfterer zu gießen, doch nur bei der größten Hize alle Tage. Die Lohe schien mir erkaltet, ich füllte daher den Kasten mit neuer, und im October bekam ich eine vollkommene schöne Blüthe, von der Größe einer Centifolie. Schon als ich sie in's Treibhaus abgeliefert hatte, fuhr sie noch fort zu blühen.

Eben so machte ich es mit Cactus grandiflorus (großblumige Fackeldistel). Von einem hiesigen Gärtner senkte ich mir im Frühjahre 2 Glieder mit Blumenknospen, von der Größe einer Stecknadelskopfes.

Den einen Senker steckte ich in Flußsand, den andern in milde mit etwas Sand vermischte Erde. Auf den Boden des Topfes von lezterem that ich etwas Gips, und sezte nun beide Aesche in den sogenannten Lohkasten.

Der Stekling im Sand trieb schneller, brachte aber bloß eine Blüthe von 4 Zoll im Durchmesser hervor, doch schöner und vollkommener wurde die zweite, welche $5\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser maß. Ich fühlte meine Mühe köstlich belohnet; diesen wunderschönen Anblick, diesen köstlichen Geruch, konnte Flora nur Einmal spenden. Doch bedeutsam gab sie der Königin der Nacht nur eine kurze Zeit ihres Daseyns, damit wir Sterblichen desto mehr ihren Werth erkennen sollten. Erstere blühte von Abends 5 Uhr bis nach 12 Uhr, wo dann die zarten Blumenblätter zu welken anfingen, doch die leztere blühte früh 8 Uhr noch.

Datura metel, weißer Stechapfel. Ich bekam zwei Exemplare, und pflanzte sie in eine, mit etwas Gartenerde vermischte Heideerde. Sie wuchsen freudig, und schon im July erfreute mich das eine Exemplar mit einer schönen Blüthe, worauf noch mehrere folgten. Die andere mußte etwas zurückgekommen seyn, da sie anfangs sehr kränkelte, doch ich begoß sie mehremal mit Wasser, worin Fleisch gewässert worden war, worauf sie sich erholte, und ihre erste Blüthe im September brachte. Beide Exemplare sezten Früchte an, und haben mir Samen geliefert. Die schön weiße 6 — 8 Zoll lange Blume streut Abends einen köstlichen Geruch aus, so wie sie durch ihren hübschen Anblik erfreut. Stengel und Blätter haben einen widrigen Geruch. Sobald die dornige Frucht zu reifen anfängt, plazt sie auf, und streut die lichtbraunen Körner umher. Zu viel Nässe schadet dieser Pflanze, indem die Blüthen abfallen, und die Blätter leicht gelb werden, sie will eher etwas trocken stehen. — In allen botanischen Handbüchern und Nomenclaturen ist dieses Gewächs als einjährige Pflanze (Planta annua) angegeben. Ich hoffe aber, sie durchwintern zu können; nachdem sie bei mir Samen getragen hatte, fielen die Blät-

	fl.	kr		fl.	kr		fl.	kr		fl.	kr
Pelarg. fol. varieg. arg.	.	18	Pelarg. Belle Circassi-			Palarg. Eximium .	2	.	Pelarg. pulcherrimum	6	.
= = = fl. cocc.	.	18	enne . .	6	.	= Flumeum . .	2	24	= Regium (Maid.)	1	36
= = obtusaefol.	.	20	= Blücher . .	1	12	= floridum . .	1	24	= Rouana . .	1	12
= = umbellatum	.	30	= Chandlers, ppr.	.	48	= Hortensivides	1	24	= Rosa, brillant	5	.
fl. cocc.			= Commandeur en			= Lady Bourdin	1	12	= Sophia . .	1	12
= = = fl. viol.	.	30	Chef .	1	24	= Kiny George	1	30	= Supremum .	6	.
= = fl. pleno	.	40	= Davianum .	2	.	= Lord Wellworth	1	24	= Triomphant .	2	
Neue engl. großblü-			= Donnicoles .	1	12	= Lord Whitw.	1	24	= Vandelium .	1	24
hende			= Collvilli . .	3	.	= Mad. Cranthon	2	30	= volubile . .	1	24
Pelargonien			= Duchese de Glo-			= = Lavalette	1	24	= villosa coccinea	6	.
= argenteum .	2	.	cestri . .	2	40	= Mariana . .	1	48	= Waverly . .	4	.
= Anna Palowna	1	12	= Degalla . .	1	12	= pavonium . .	2	15	= Waterloo .	1	12
= Atrofuscum .	4	.	= Duchese de Kent	1	56	= Prinz Leopold	1	15	= Watsoni . .	1	12
= Aurantium un-			= elegant . .	1	30	= = Regent .	.	48	= Wellington .	1	45
dulatum	6	.	= = maximum	2	24	= Princesse Charl.	1	15			

ter ab, und an der Basis erscheinen jezt neue, gesunde Blätter.

Mimosa pudica (Schaamhafte Sinnpflanze). Im Frühjahr besaß ich zwei dieser niedlichen Pflanzen, doch ich hatte kein Glük damit. Ich gab ihnen ½ Heideerde, ¼ Lehm= und ¼ Garten=Erde mit Sand vermischt, dabei begoß ich sie bloß dann, wenn sie es verlangten, das heißt, wenn die Erde anfing 1 Zoll tief auszutreten. Gleich nachdem ich sie gepflanzt hatte, brachte ich sie in obenerwähnten Lohkasten; doch auch dieser konnte nicht verhindern, daß sie ganz sparsam vegetirten. Es fiel ein Blatt nach dem anderen ab, und ob zwar neue hervorschossen, so hatten sie doch auch bald ihre Endschaft erreicht. Nach kurzer Zeit gingen mir beide Pflänzchen ein. Ich glaube schwerlich, daß man diese Pflanze im Zimmer zur Perfection bringen kann.

Mehr Glük hatte ich mit Stapelia hirsuta und grandiflora (haarige und großblumige Stapelie). Ob dieselben gleich die nämliche Wärme verlangen, so brachte ich sie doch zur Blüthe. Ich sezte der Erde beim Umsezen eine beträchtliche Quantität Sand zu, und legte überdieß noch Kieselsteine auf den Boden, damit das Wasser desto schneller ablaufen konnte. Sie verlangen zwar viel Feuchtigkeit im Sommer; ich habe aber auch die Bemerkung gemacht, daß durch die beständige Feuchtigkeit die Glieder unten zu faulen anfangen, dann kann man sie nur dadurch retten, daß man das Faule abschneidet, und das Glied, nachdem man es einige Tage im Schatten ausgetrocknet hat, als Stopfer betrachtet. Die Blüthen beider Blumen sind merkwürdig, doch die erstere zieht durch ihren Gestank selbst Schmeißfliegen an, die sie für Aas haltend, ihre Eier hineinlegen.

Gloxinia speciosa. Wer kennte nicht diese schöne Blume, eine wahre Zierde im Zimmergarten, obgleich Treibhauspflanze, so ist sie doch sehr leicht zu behandeln, und scheut nur die scharfe Luft. Ich gab ihr eine fruchtbare bündige Erde, und während der Vegetation mehr Befeuchtung, als gewöhnlich. Im Juni sezte ich sie selbst an's Freie, worauf sie im Juli ihre Anzahl schöner blauer Glocken hervorbrachte.

Jasminum Sambac (Nyctanthes sambac Lin.) arabischer Jasmin. Von diesem schönen Strauch empfing ich einen Ableger, den ich in fette, mit ⅓ Sand vermischte Erde pflanzte. Das erste Jahr fing er schon an zu wachsen, und erreichte eine Höhe von 1 Fuß, und im zweiten Jahre ward er 5 Fuß hoch, worauf er im August seine schöndufstenden Blumen hervorbrachte. Ich habe ihn jährlich zweimal versezt, aber jedesmal in einem größeren Topf. Im Juli stellte ich ihn dann in's Freie, so wie ich aber merkte, daß er anfing frischer zu werden, nahm ich ihn wieder herein. Nach einigen Tagen zeigte er eine Menge Blüthenknospen, die alle ihre Vollkommenheit erlangten. Damit er immer neue Triebe bildet, verschneide ich ihn einmal des Jahres.

Etwas zärtlicher ist Gardenia florida, (vollblüthige Gardenia) doch hält sie auch die zwei Sommermonate im Freien aus. Ich oculirte die meinige auf Jasminum azoricum, wo sie mich im dritten Jahre durch ihre lieblich duftenden Blüthen erfreute. Voriges Jahr versuchte ich mein Glük mit einem Stekling, der in einer leichten, mit etwas Sand und Lehm vermischten Heideerde, recht gut

	fl.	kr		fl.	kr		fl.	kr		fl.	kr
Phalaris arundinacea			Physalis peruviana	.	12	Primula fl. atropur. pl.	.	30	Ranunc. in 100 S. jede		
picta .	.	6	Piper magnolaefolium	.	15	= = fl. roseo pleno	.	30	Reseda odorata . .	=	12
Philadelphus coronar.	.	8	Pistacia Lentiscus .	1	12	= = fl. varieg. pl.	.	30	Rhododend. ponticum	1	30
Phlomis fruticosa . .	.	15	Pittosporum tobira	2	.	Protea Sp. . . .	2	.	= maximum . .	2	24
= Leonurus .	.	15	Plectranthus fruticos.	.	15	Psoralea aphylla .	.	20	Rhus viminale . .	.	30
Phlox caroliniana .	.	12	Podalyria myrtifolia	.	36	= bituminosa .	.	18	Rivina brasiliensis	.	24
= paniculata .	.	12	= styracifolia .	.	36	= capitata . .	.	24	Rochea falcata . .	.	43
= divaricata .	.	10	Polemonium coerul.	.	6	= pinnata . .	.	20	= = minor .	.	48
Phlox suaveolens .	.	6	= = fl. albo	.	8	= spicata . .	.	30	Rosa Bancksia . .	.	48
= suffruticosa .	.	18	Polyanthes tuberosa	.	5	= tenuifolia . .	.	30	= bracteata . .	.	18
= subulata . .	.	15	= = fl. pleno	.	6	Pulmonaria virgin.	.	24	= moschata . .	.	44
= Phormium tenax	1	30	Primula auricula .	.	4	Punica granatum .	.	30	= multiflora .	.	44
= Phylica ericoid.	.	18	= = 400 Sort. jede	.	6	= = fl. pleno	1	12	= = purpurea	.	48
Phyllanthus arbuscula	2	.	= veris . . .	.	4	Ranunc. aeris fl. pleno	.	3	= = alba . .	1	30
Physalis Alkekengi	.	12	= = in Sorten	.	6	= asiaticus . .	.	3	= Roxburgii . .	.	45

gedeiht, so, daß ich glaube, daß er künftiges Jahr gewiß blühen wird.

Mit Lezteren beschloß ich meine Sammlung voranstehenden Gewächse, doch bedeutender fällt die zweite Abtheilung aus, und ich mache es mir zum Vergnügen, den verehrten Leser im nächsten Blatte auch von dieser mit meinen Erfahrungen bekannt zu machen. (Schluß folgt.)

Die Kunst, Blumensträuße lange frisch zu erhalten.

Es ist unstreitig, daß Blumensträuße einen Theil des Blumen-Gartens ausmachen. Wir haben schon im I. Jahrgange S. 153 eine Anweisung gegeben, wie solche am Besten aufzubewahren sind. Wir berühren diesen Artikel hier nochmal. Ein Blümchen, aus einer geliebten Hand, mit einem süßen Lächeln und schalkhaftem traulichen Blike gereicht, macht oft die ganze Welt vergessen! — auch minder reizbaren Seelen ist ein Blumenstrauß, an einem Geburtstage geschenkt, von Werth.

Uebrigens ist auch das Aufbewahren von Blumen so leicht nicht, wie es Manchem scheinen mag, ja, es geschehen wohl täglich von übrigens ganz gescheiten Leuten Fragen, ob die Blumen besser in Sand oder in Wasser gestellt, aufzubewahren sind; ob man sie nicht den wohlthätigen Einflüssen der Sonne und der Luft aussezen müsse u. s. w. Man glaubt, diese gewaltsam und unnatürlich getrennten Theile der Pflanzen, wie die Pflanzen selbst im gesunden Zustande behandeln zu müssen, da doch gerade die Trennung vom Mutterstoke dieselbe in einen leidenden Zustand versezt, und es nöthig macht, sie als kranke Pflanzen zu behandeln. —

Bei dem Aufbewahren der abgeschnittenen Blumen kommt es darauf an, eben den Grad der Wärme zu beobachten, welchen die Pflanzen, von denen sie genommen sind, zum mäßigen Wachsthum, der dem Ruhestand sehr nahe kommt, bedürfen.

Da dieß aber bei einem, aus mehreren Blumen zusammengesezten Strauße schwer zu bestimmen ist, so glaube ich, die für die meisten Pflanzen zuträgliche Temperatur von 5 bis 10 Grad Wärme mit Erfolg vorschlagen zu können.

Die Hauptsache beim Aufbewahren dieser Blumen ist: sie gegen allen Reiz, mithin gegen den zu großen Reiz der Wärme, der Kälte, der Luft und des zu starken Lichtes zu bewahren, doch nur in dem Grade, daß die Vegetation nicht ganz unterbrochen wird. Die meisten Blumen halten sich auf diese Weise, wenn sie in ein Gefäß mit Regenwasser gestellt werden, länger, als im natürlichen Zustande, weil die Vegetation so langsamer, als auf dem Stamm vor sich geht.

Besonders nöthig ist das tägliche Abkürzen der Blumenstengel mit einem scharfen Messer, weil sich sonst die einsaugenden Gefäße verschlämmen, wodurch das Hinaufsteigen des Wassers verhindert wird.

G. Weißmann.

---

	fl.	kr		fl.	kr		fl.	kr		fl.	kr
Rosa semperflorens	.	12	Rosa striata.	3	24	Rosa Noisettiana	1	.	Rosa ranunculiflora	1	12
″ albido pleno.	.	40	″ semperfl. coccin.			″ rubra,	2	24	″ rubello	1	12
″ alba plena	1	24	pleno	1	30	″ odorata plena	1	24	″ simplex	.	40
″ anemoniflora	.	36	″ florentii	1	12	″ Palermo	1	12	″ speciosa	1	12
″ bengalensis	1	12	″ hybrida	.	48	″ palida minor	.	48	″ ″ nova	1	24
″ bischonia	.	45	″ intus rubello	1	12	″ parviflora	1	.	″ splendens	1	12
″ carmosino maj.	1	12	″ Laurentii	1		″ ″ major	1	12	″ tenella	1	.
″ ″ ″ minor	1	12	″ lilacina	1		″ ″ minima	1	12	″ Thea	1	24
″ ″ ″ pleno	1	12	″ longifolia	.	45	″ pistoria	1	15	″ ″ purpurea	1	30
″ Chinensis	.	10	″ marilandica	1	12	″ plicata	1	.	″ ″ rosea	1	24
″ ″ plena	.	24	″ moschata varieg.	.	45	″ pumila	.	20	″ uniflora	1	.
″ ″ Centifolia	.	45	″ multiflora	1	.	″ purpurea	.	24	″ violacea	1	.
″ ″ minor	.	48	″ ″ rubello	1	12	″ ″ atropurpurea	.	36	″ ″ Centifolia	1	40
″ ″ nova (indica			″ nigra	1	.	″ ″ Centifolia	.	30	Rosmarinus officinalis	.	12
nova)	1	24	″ ″ minor	1	12	″ ″ minima	.	48	Schluß folgt.		

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Noch etwas über den Stragel-Kaffee.) Veranlaßt durch die mit Vortheil aus der allgem. deutschen Garten-Zeitung geschöpften, und von mir angewendeten mannigfaltigen Versuche, bringe ich hievon wesentlich jenen zur Kenntniß, den ich mit dem Anbau des Stragel-Kaffee's anstellte.

Obgleich sich in hiesiger Gegend, besonders zur Nachtszeit, noch im Monate April gewöhnlich starke Fröste einstellen, so hinderte dieß mich dennoch nicht, den Bau des erwähnten Kaffee-Stragels schon am 14. des gedachten Monats April v. J. vorzunehmen. Mich genau an das in der Garten-Zeitung 1. Jahrgang, Seite 301 bis 315, Gesagte haltend, brachte ich die dießfälligen Samenkörner in ein Erdreich, das bei seiner schlechten sandigen Art noch überdieß die ungünstige Lage hatte, die Aussaat weder vor den heftigen Nordwinden, noch aber vor der durchdringenden Sonnenhize schüzen zu können. Eingetretene Trokenheit machte fleißiges Besprizen jeden Tag des Morgens nothwendig.

Durch diese, und die aus obigem 1. Jahrgange gezogenen angewendete Behandlung erzwekte ich von meinen gelegten 30 Samenkörnern schon am 24. April eben so viele Pflanzen. Meine Freude hierüber war grenzenlos; allein, die am 14. und 15. Mai plözlich eingetretene Kälte, und der am 16. darauf gefallene 10 Zoll tiefe Schnee raubte mir alle Hoffnung eines guten Erfolges. Indessen trat nach einigen Tagen gelindes Wetter ein, so zwar, daß mein Gartenbeet binnen 48 Stunden von allem Schnee wieder frei ward. Ich verwendete, indem die Pflanzen durch dieses Elementär-Ereigniß keinen Schaden erlitten, hierauf meine Sorgfalt auf's Beste, und gewann zur Erndtezeit von dieser gewiß äußerst geringen Aussaat 2 Pfd. 18 Loth schönen Kaffee, dessen Genuß hauptsächlich meiner kleinen Familie sehr ersprießliche Dienste in Hinsicht auf die Gesundheit leistet.

Möge doch allenthalben die so gründlich abgefaßte Garten-Zeitung ihre verdiente Würdiguug erlangen; es wird sicherlich, bei genauer Befolgung ihres Inhaltes, jeder Gartenfreund an ihr einen guten Rathgeber finden.

Villach am 28. April 1826.

Joh. Mich. Frühling,
k. k. kontrollirender Absaz-Postamts-Officier.

(Garten-Literatur.) Die Pflanzen sind wesentlich mit den Einwirkungen der Atmosphäre verbunden; denn sie beziehen aus der Luft ihre Bestandtheile zur Erhaltung, Vollkommenheit und Fruchtbarkeit. Die größten Bemühungen des Gartenkünstlers gehen oft durch Reif und Hagel verloren. Es ist daher nothwendig, damit jeder Gartenfreund sich mit der Beschaffenheit unserer Atmosphäre bekannt mache.

Ein Mitglied unserer praktischen Gesellschaft erforschte die Natur des schädlichen Reifes und Hagels, und stellte die geprüftesten Mittel dagegen auf, welche nun mit wichtigen Anmerkungen versehen, von einem Freunde der Landwirthschaft für dieselbe in einer Sammlung herausgegeben wurden, und bereits im Druk erschienen.

Dieses wohlfeile Buch führt den Titel:

Unterricht von der Errichtung und den wichtigen Vortheilen der Fischer'schen Hagel-, Reif- und Bliz-Ableiter; zur Sicherstellung der Wein- und Obstgärten, der Getreidefelder, Thürme und Häuser, gegen Beschädigungen von Hagel, Reif, Bliz, Wolkenbrüche und Erdbeben; durch Ableitung und Zertheilung der angehäuften entbundenen Luft-Elektrizität. Herausgegeben für die Landwirthschaft, und mit Anmerkungen aus der Theorie und Erfahrung versehen von Karl Kriedelstein. gr8. 1826. Wien, gedrukt bei Anton Strauß.

Dieser gemeinnüzige Unterricht ist im Verlage bei Anton Strauß in Wien, in der Dorotheergasse Nr. 1108, um 24 Kreuzer C. M. zu haben, und kann von daher durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Da in dieser gemeinnüzigen Schrift die Natur des schädlichen Hagels und Reifes sammt den Mitteln dagegen, nach den neuesten Entdekungen und Erfindungen umständlich und gründlich dargestellt sind, so wird sie auch in die Hände jedes aufgeklärten Gartenfreundes kommen, damit derselbe durch den Vollzug der angegebenen Mittel die Früchte seiner Bemühungen und Kosten wider Hagel und Reif sicher stellen kann.

Charade.

Sobald der Sonne schöpfende Strahlen meine Erste enthüllt,
Dann gleich buhlt um meine Zweite und Dritte der lose Zephir,
Das Ganze im lieblichen Thale gefunden, bereite zum Brautkranz ich dir.

Köln.

Busch.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang. N^ro. 26. 28. Juni 1826.

Wir bringen diesesmal den Unterricht zu Ende,
Der für die Blumenzucht so manche Winke gab;
Und danken dem Verfasser für die gute Spende:
Wer so zu lehren weis, der nehm' es nicht ins Grab!

Wenn Jeder, was er aus Erfahrung sich gewonnen,
Zusammenstellt, und so dem Bruder wieder gibt,
So muß ihn das Bewußtseyn überschwenglich lohnen,
Daß er die schönste Pflicht des Menschen ausgeübt.

Fortsezung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Ihre Hochgeborn, Titl. Frau Susi Petroczy von Petrocz, geborne Dolcoiczeny von Tothfalln zu Leutschau.

Se. Hochgeborn, Titl. Herr Ferdinand Graf von Colloredo Mannsfeld, k. k. Major und nieder-östreichisch-ständischer verordneter Beisitzer der [illegible] in Wien.

— Freiherr Toni von Breidbach Bürresheim, Kämmerer, Major, Flügeladjutant und Reise Stallmeister Sr. Durchlaucht des souveränen Herzogs von Nassau.

Se. Hochwürden, Titl. Herr Birambo, Erzpriester und Stadtpfarrer in Glogau.

— Emerich Magyár, ungarischer Seelsorger Gehülfe zu Bisztricza, dem wunderthätigen Gnadenorte Croatiens in der Agramer Gespannschaft.

Se. Wohlgeborn, Titl. Herr Sebastian Theodor Pourd, k. k. Rentmeister zu St. Michael im Lungau.

— Karl Leopold Beritz, Bezirksrichter zu Fünfenberg in Italien.

— Gregor Tratnig, Lehrer an der k. k. Normal-Haupt-Schule zu Triest.

Beiträge zur Blumistik,

von Robert Schomburgk, Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

(Schluß.)

II. Abtheilung.

Agapanthus umbellatus (doldenblüthige Schmuklilie.) Dieses schöne Knollengewächs verdient vorzügliche Aufmerksamkeit, und sollte sich in jeder ästhetischen [illegible] mir eine Wurzelsprosse, die ich in einen kleinen Topf voll fetter, mit Sand gemischter Erde sezte; sie fieng aber nach ihrem Erscheinen an zu kränkeln, zeigte gelbe Blätter, und wollte durchaus nicht vorwärts; ich schloß auf zu viele Befeuchtung, doch auch das mindere Begießen half nichts. Als ich sie das darauf folgende Frühjahr aus dem Gewächshause zurük bekam, sezte ich sie um, und fand, daß die Wurzel zu faulen angefangen hatte; ich legte daher in den größeren Topf einige Zoll hoch Kiesel, und gab ihr etwas mildere Erde, was ihr denn auch trefflich bekommen ist. Während des Winters ist ihr die Feuchtigkeit schädlich, doch im Sommer darf man sie nie

Nachrichten aus Frauendorf.

Nachstehende Pflanzen stehen den Liebhabern um die beigesezten Preise gegen gleich baare Bezahlung zu Diensten, als:

Schluß.

	fl.	kr
Rudbeckia purpurea	.	12
Ruellia formosa	.	45
„ „ ovata	.	40
„ „ varians	.	20
Ruscus aculcatus	.	15
Ruta graveolens	.	5
Sacharum officinarum	.	40
Salix babylonica fol. crisp.	1	.
Salvia aurea	.	15
Salvia coccinea	.	15
„ „ formosa	.	24
„ „ interrupta	.	15
„ „ offic. lin. aur.	.	15
„ „ tricolor	.	24
„ „ pomifera	.	15
„ „ splendens	1	30
Sanseviera carnea	.	30
Santolina chamae Cyparissus	.	20
Saxifraga punctata	.	10
„ „ sarmentosa	.	10
Scabiosa Caucasica	.	48
Schweinsonia coronillaefol.	1	30
Selago spuria	.	24

Mangel daran leiden lassen. Sie hat heuer nicht allein köstlich geblüht, sondern auch Samen angesezt. Da ich auf den Samen keine Rüksicht nahm, so sezte ich sie nach geendigter Blütezeit um, was ich für dienlich halte.

Mesembryanthemum pomeridianum; (Mittagsblume, mittägliche Zaserblume) Unter allen Zaserblumen bringt diese wohl eine der größten Blumen hervor; doch erhöht sie diesen Vorzug noch durch das schöne Goldgelb ihrer Blumenblätter. Sie läßt sich sehr leicht durch Steklinge fortpflanzen; dienlich ist es aber, daß man die Steklinge, wie von allen Fettpflanzen, einige Tage zuvor zum Austroken der vielsaftigen Theile, in Schatten legt. Dann kann man sie in leichte Erde pflanzen, und den Boden des Topfes mit Kieselsteinen belegen. Im Anfang darf man sie nur mäßig feucht halten, doch sobald sie angetrieben sind, und zu wachsen anfangen, muß man stärker gießen. Es bekommt ihnen besser, wenn sie den Winter im Glashaus aushalten, denn zu viel Wärme ist ihnen eher schädlich als nüzlich; Ich habe auch gemerkt, daß die Blumen schöner ausfielen, wenn sie im Glashaus durchwintert worden wurden, und 4 Tage [illegible] und ihnen die Zweige abschneiden, worauf sie von Neuem freudig treiben werden. Eben so schön sind M. noctiflorum (nächtliche Z.) deltfoides (deltablättrige); die kurzen gezähnten dreiekigen Blätter dieser Pflanze geben derselben einen niedlichen Anstand; sie bringt eine außerordentliche Menge rothe, etwas wohlriechende Blumen hervor. M. bracteatum (beblätterte Zsrbl). Die Blätter sind an der Spize mit einem rükwärts gekrümmten Haken versehen. In der Stube werden die rothen Blumen weiß. M. acin acisorme (säbelförmige Zsrbl). Die Blumen haben 3 — Zoll im Durchmesser.

Sämmtliche Mesembryanthemums empfehlen sich sowohl durch ihren Anstand, als auch durch ihre niedlichen Blumen, und sind um so mehr zur Anzucht werth, zumal, da ihre Cultur so wenig Aufmerksamkeit erfodert.

Cacalia articulata (gegliederte Pestwurz) läßt sich sehr leicht durch abgebrochene Glieder vermehren. Da, wo sich ein Knoten bildet, bricht man den Zweig ab, und pflanzt sie in leichte sandige Erde. Die Töpfe hält man hinter dem Fenster; während des Sommers hielt ich sie mehr troken als feucht.

Crambe filiformis (fadenförmiger Meerkohl. Ich zog dieses Gewächs wegen seines seltsamen Anstandes. Den Samen legte ich im Frühling in Töpfe, und pflanzte von den aufgegangenen Pflänzchen je zwei und zwei in fruchtbare Erde, die mit 1/3 Sand und Kieselsteinen vermengt war. Die langen fadenförmigen und herunter hängenden Zweige machen einen sehr guten Effekt, zumal wenn man später dem Auge nicht viel Grünes mehr darbieten kann. Es verlangt keine besondere Behandlung.

Cistus symphitifolius - C. ladaniferus. — (Cistenrose, Ladanum Cistenrose), eine so schön als die andere, nur mit dem Unterschied, daß Erstere große, blaßrothe, 6 — 10 zusammenstehende Blumen, Leztere aber große weiße Blumen mit einem purpurrothen Flek an der Basis hervorbringt. Die Behandlung ist leicht; im Sommer säete ich den Samen in Töpfe, und stellte sie im Juli in's Freie. Nachdem die jungen Pflänz-

	fl.	kr		fl.	kr
Sempervivum arachnoides .	.	8	Sida rhombifolia .	.	15
⸗ arboreum .	.	15	Sideritis candicans	.	30
⸗ ⸗ fol. rub.	.	18	Silene fruticosa .	.	15
⸗ ⸗ fol. varieg.	.	20	Sisyrinchium graminifol. .	.	15
⸗ canariense .	.	8	Solanum aculeatissim.	.	29
⸗ globiferum .	.	6	⸗ marginatum .	.	18
⸗ monanthos .	.	10	⸗ pseudo capsicum	.	15
⸗ sedifolium .	.	10	Sophora microphylle	1	30
Seneccio elegans fl. pleno	.	15	⸗ tetraptera . .	1	30
Serissa myrtifol. fl. pleno	.	30	Spartium junceum	.	15
Sida glauca . . .	.	20	Spielmannia africana	.	40
⸗ mollis . . .	.	15	Spiegelia marilandica	1	.
			Stapellia ambigua .	.	15
			⸗ buffonia .	.	15

	fl.	kr		fl.	kr
Stapellia caespitosa	.	15	Tagetes lucida . .	.	15
⸗ ciliata . . .	.	15	Teucrium betonicum	.	10
⸗ elegans . .	.	15	⸗ citriodorum .	.	12
⸗ emarginata .	.	15	. flavum . .	.	15
⸗ grandiflora .	.	20	⸗ latifolium .	.	12
⸗ guttata . . .	.	15	⸗ marum . .	.	12
⸗ hirsuta . .	.	15	Thea regia . . .	.	24
⸗ mixta . . .	.	15	Thymus Serpyl. fol. v.	.	18
⸗ orbiculata .	.	15	Thuja occidentalis	.	15
⸗ planiflora .	.	15	⸗ orientalis . .	.	18
⸗ punctata . .	.	15	Tradescantia discolor	.	20
⸗ sorroria . .	.	15	⸗ virginiana .	.	12
⸗ variegata . .	.	15	Tropaeolum maj. fl. pl.	.	15
Sutherlandia frutesens	.	24	Tulpia gesneriana	.	3
Syringa persica . .	.	4	⸗ 100 Sorten jede	.	24

chen aufgeschossen waren, gab ich ihnen eine fette, schwarze, mit Sand vermischte Erde, und schüzte sie vor Nässe und Kälte. Alle Jahr im Frühling sezte ich sie um; das Umsezen im Herbst schien ihnen nicht gut zu bekommen. C. simphitifolium ist etwas zärtlicher in der Jugend; Nässe kann sie gar nicht vertragen. Durch Steklinge beide Pflanzen-Arten zu vermehren, gelang mir durchaus nicht.

Echium candicans (weißlicher Natterkopf) Eine der schönsten dieses Geschlechts. Die ganze Pflanze wird silberweiß, wenn sie die gehörige Behandlung empfängt. Ich habe sie in eine fettige, mehr bündige Erde gebracht, und während des Sommers feucht gehalten. Die blauen, in Endähren stehenden Blumen erscheinen im Juni.

Arctotis plantaginea (Bärenohr.) Eine sehr niedliche Pflanze, die mit jeder Behandlung verlieb nimmt. Ich gab ihr nur gewöhnliche Garten-Erde, und doch vegetirte sie köstlich. Doch will sie wenigstens 2 mal im Jahre umgesezt seyn, da sie sehr leicht Wurzeln schlägt, und sich ausbreitet. Am besten und leichtesten, vermehrt sie sich durch Steklinge. Im Sommer muß man sie täglich begießen, und ihr völliges Licht gönnen. Wird die Pflanze mehrere Jahre alt, so liefert sie geringere Blumen, und man thut dann besser, von Neuen Samen auszustreuen. Die Blumen erscheinen im July einzeln auf der Spize des blattlosen Schaftes, und sind in der Scheibe gelb, die Oberseite der Strahlen blaßgelb, die untere aber dunkelviolet.

Coreopsis coronata (Wanzenblume, gekrönte). Ein allerliebstes Sommergewächs, welches den ganzen Sommer über schöne hellrothe Blumen liefert. Sobald eine Blume verblühet hat, öffnet sich eine andere jüngere Blüthe. Ob es gleich eine Landpflanze ist, so gönnte ich ihr doch einen Plaz neben den übrigen, und es hat mich wirklich nicht gereut.

Trachelium caeruleum, blaues Halskraut. Diese 1 Fuß hohe Pflanze spendet ihre prächtigen kleinen azurblauen Doldenblumen im Juli bis September. Sie ist eigentlich eine Landpflanze, doch ihre niedlichen Blumen erheben sie zum Topfgewächs. Ein lehmichtes, mit groben Kies versehenes Erdreich, und wenig Befeuchtung, treibt sie beinahe zu derselben Größe, die sie im Freien erreicht, doch muß man sie zweimal in größere Töpfe sezen.

Verbena Aubletia, schönblühendes Eisenkraut. Wird von vielen als Sommergewächs behandelt, doch im Topf hält sie gewöhnlich 2—3 Jahre aus und bringt den ganzen Winter ihre niedlichen schönrothen Blumen hervor, die anfänglich in einen doldenförmigen Endkopf, sich später in eine lockere Aehre verlängern.

Asclepias tuberosa, (knollige Schwalbenwurz.) Diese Pflanze verdient wirklich wegen ihres schönen Anstandes in Aeschen gezogen zu werden; doch soll es gelingen, so darf die Pflanze nicht zu naß gehalten werden, und die Erde nicht zu fett seyn. Troz allen Versuchen ist es mir nicht gelungen, diese Pflanze durch Zertheilung der Wurzeln zu vermehren, indem sie jedesmal in Fäulniß übergingen. Bei dem Zerschneiden der Wurzeln, quoll der milchartige Saft heraus, und weder Kohlenstaub noch das Trocknen an der Luft, konnte die Fäulniß dieser Stelle verhindern. Die Blumen erscheinen im Juli — September in Enddolden, und haben eine orange Farbe.

	fl.	kr		fl.	kr
Tulpia flore pleno .	.	6	Vinca rosea . . .	.	20
" 50 Sorten jede	.	30	" fl. albo f. purp.	.	20
" praecox . .	.	5	" " fauce flava	.	20
" 25 Sorten .	.	12	Viola odorata . .	.	2
" praecox fl. pl.	.	6	" fl. albo pleno	.	3
" 8 Sorten jede	.	36	" fl. coer. pleno	.	3
Tussilago fragrans	.	12	" fl. purp. pleno	.	30
Ulex europaeus . .	.	20	" fl. roseo pleno	.	30
Valeriana rubra .	.	15	" praecox . .	.	4
Veltheimia sarmentosa	.	24	" " fl. pleno	.	6
" viridifolia .	.	36	" tricolor . .	.	4
Verbena triphylla .	.	15	" . grandifl	.	12
Vestia lycioides .	.	30	Vitex agnus castus .	.	18
Viburnum roseum	.	10	Westringia rosmar. fol	.	24
" tinus . . .	.	15	Xanthium fruticosum	.	24
Vinca major . . .	.	10	Xylophylla speciosa	2	.

Die geneigten Leser ersehen aus diesem gelieferten Verzeichnisse, daß wir uns bemüht haben, nicht blos durch Mannigfaltigkeit der Wahl eines jeden Blumen-Liebhabers entgegen zu kommen, sondern auch neben dem ältern immer Schönen, zugleich das seltnere Neueste aus Florens Blumenreiche zur Verbreitung in Vorrath zu bringen!

Als wir zum Erstenmale Pflanzen dieser Art in unserer Garten-Zeitung ausschrieben, waren wir weit entfernt, zu vermuthen, daß sich die Liebhaberei für solche so sehr verbreitet hatte, als wir nun die Erfahrung machten. Unser erstes Ziel war der pomologische Theil des Gartenwesens, und wir mußten beim Ueberschritte in Florens

Zärtlicher, aber schöner ist Asclep. curassavica (orangefarbige Schwalbenwurz). Die orangengelben Blumen erscheinen aber auch in seitenständigen Enddolden, doch sind die Einschnitte der Blumenkrone rükwärts gebogen. Man säet den Samen in's Mistbeet, und pflanzt sie dann in lokere, mit etwas Sand vermischte Erde, und stellt sie an's Fenster. Während der Vegetation will sie feucht stehen, wo sie schon im ersten Jahre ihre Blumen hervorbringen wird. Schöner blüht sie im zweiten Jahr, im dritten fängt sie an zu kränkeln, und im vierten Jahr stirbt sie ab.

Rudbeckia hirta, Rudb. fulgida, Rudb. purpurea (rauhe, glänzende purpurfärbne Rudbekie). Alle drei eigentlich Landpflanzen, die sich aber eben so gut, wegen ihren Vorzügen zu Topfpflanzen schiken. Erstere bringt eine große, gelbe Blume mit brauner Scheibe, die zweite, goldgelbe Blume mit schwarzrother Scheibe, und die dritte, unstreitig die schönste, 4 Zoll lange schönrothe Strahlen, deren Spizen gespalten sind. In leichter Erde, wo sie die volle freie Luft genießen können, kommen sie am besten fort. Sie vertragen zwar übertriebene Nässe nicht, am wenigsten R. purpurea, doch darf man sie nie zu troken lassen. Ich habe sie im Sommer alle Tage gegossen. Durch Wurzel-Zertheilung kann man sie recht leicht vermehren.

Lobelia splendens, L. fulgens, glänzende, leuchtende Lobelie. Beide schöne Topfgewächse, die mit gewöhnlicher Behandlung verlieb nehmen. Das schöne Hochroth ihrer Blumen gewährt einen imposanten Anblik, und verherrlicht den Plaz, welchen sie einnehmen. Die Erde muß mehr nahrhaft bündig seyn, als leicht, während der Vegetation verlangen sie viel Feuchtigkeit, desto weniger im Stande der Ruhe. Unglüklicherweise habe ich einigemal die Blüthen, wegen zu vieler Feuchtigkeit eingebüßt; doch heuer, wo ich sie vorsichtig behandelte, brachten sie ihre schönen scharlachrothen Blüthen, herrlich hervor.

Eben so schön sind die in Endtrauben stehenden Blumen der Lobelia cardinalis, Cardinalsblume, denen Flora unter ihren Kindern ohnstreitig das höchste Roth gab. Lobelia siphilitica, gemeine oder antivenerische Lobelie, bringt an ihren Endähren schöne blaue Blumen hervor, die sich zwischen den gelbgrünen gerunzelten Blättern recht hübsch ausnehmen. Leztere kommt am besten in Lauberde fort, doch muß man sie während des Wachsthums feucht halten, wenn sie nicht die Blätter hängen soll. Diese Regel beobachte man hauptsächlich bei'm Ausbilden der Blüthenknospen.

Acacia lophanta, büschelblüthige Acacie. Diese Pflanze verdient schon wegen ihres schönen Anstandes gezogen zu werden. Die köstlichen Blätter breiten sich wie Fächer aus, und nach Sonnenuntergang geben sie sich wieder zusammen Bei guter Behandlung erreicht sie eine Höhe von 10 — 12 Fuß. Ihre Blumen bringt sie wie die Melaleuca hypericifolia an dem Stamm hervor. Gute, nahrhafte etwas bündige Erde, im Sommer mehr Feuchtigkeit, Versezung nur dann, wann die Wurzeln den Topf eingenommen haben, ist hinreichend, sie zu jener Höhe zu bringen.

Melaleuca hypericifolia, Myrthenblättrige Melaleuka. Ein schönes Gegenstück zu den Vorhergehenden. Man kann diese Pflanze eben so wohl durch Samen als Ableger und Steklinge

---

Gebiet größtentheils aus fremder Quelle schöpfen, was uns auch nicht unerwartet, vielmehr ganz nach dem Plane unserer Statuten (§. 6.) war. — Unerwartet war es uns aber, daß diese Quellen, woraus wir schöpfen sollten, so bald versiegten, vielmehr bei der so starken Nachfrage wohl bald versiegen mußten! —

Wir sollten und dürfen in Frauendorf dermal keinen Artikel mehr zum Verkaufe ausschreiben, der nicht wenigstens zwanzigfach in Vermehrung vorhanden ist. Es waren aber an den Quellen, woraus wir nach den §. §. 6. und 7. unserer Statuten schöpfen sollten, von den feilgebotenen Artikeln öfters nur einige Exemplare vorräthig, was von uns und mehreren einzelnen Pflanzenfreunden nicht selten sehr schmerzlich empfunden wurde. Bald erhielten wir überdieß von auswärtigen Mitgliedern diejenigen Exemplare nicht, welche wir abverlangt; bald kamen sie krank oder gar verdorben an, so daß oft die beste Versendungs-Zeit über der Restauration derselben verging.

Nunmehr glauben wir im Stande zu seyn, auch den zahlreichsten Anfoderungen zu genügen, und freuen uns, endlich auch an diesem Zielpunkte unserer Bestrebungen glücklich angelangt zu seyn!

Da der Einfluß und Impuls aller Cultur von den höhern Ständen ausgeht, und diese Cultur sich dann nach und nach von den Haupt-Städten auf die Provinzial-Städte verbreitet, bis sie endlich in die Hütte des Landmannes

fortpflanzen. Die jungen Pflanzen können ein ganzes Jahr in Töpfen bleiben, den Ablegern und Steklingen muß man viel Schatten geben, wenn sie gehörig beklieben sollen. Leztere wurzelte schon im ersten Jahre. Heideerde bekommt ihnen am besten.

Acacia pubescens, (haarige Acacie) Eine der eleganteſten Arten dieser neuen Sammlung, welche wir von Neu-Holland erhielten. Sowohl ihr feiner Bau, als die doppelt gegliederten Blätter, und der damit verbundene schöne Anstand berechtigen auch diese Art zum Anbau. Ihre Menge erbsengroße Blüthen bilden zu 8 — 12 Büschel (wie A. loph.), die in großer Anzahl das Bäumchen zieren. Diese herrliche Pflanze nimmt mit jeder Behandlung verlieb, und steht selbst während den Sommermonaten im Freien, nur im Winter verlangt sie das Glashaus, wo sie noch spät ihre niedlichen Blumen hervorbringt.

Moraea fimbriata, (geringelte Morea.) Der zwei Fuß hohe Blumenschaft, bringt eine Rispe hervor, die aus abstehenden Blumenstielen besteht, wovon jeder 2 — 3 Blumen trägt. Die Blume selbst hat 3 lange und 3 kurze Blätter, von blaß blauer Farbe, die 3 größeren sind am Rande feingezähnt, und haben der Länge nach 3 Furchen, welche wie die Kante safrangelb, und mit violetten Punkten umgeben sind. Ich gab der meinigen eine nahrhafte, aber nicht fette Erde, indem die Wurzeln leicht faulen. Uebrigens verlangt sie nicht viel Pflege, denn ob ich sie gleich im Freien ausdauern ließ, so brachte ihr Blumenschaft doch 35 schöne vollkommene Blüthen hervor.

Gleiche Behandlung verlangt Moraea iridioides, schwertelartige Moraea. Ich bekam einen Knollen von dieser Pflanze, und erfuhr durch Zufall, daß er zweimal blühe, wenn man ihn versezе. Er war von der Stellage heruntergeschmissen worden, ich sezte ihn daher in frische Erde, und erstaunte nicht wenig, als er im Herbst zum Zweitenmal Blüthen ansezte.

Nolana prostrata, liegende Nolane. Ein zierliches Sommergewächs, welches aus seinen Blattstielen schöne blaue Blumen hervorbringt. Ein guter milder Boden, und ein sonniger Stand ist hinreichend, sie kräftig wachsen zu lassen.

Passiflora caerulea. Die blaue Passionsblume, ist allbekannt. Kann man sie an Etwas hinaufleiten, daß sie ihre Ranken gehörig ausbreiten kann, so blüht sie nicht allein schöner und häufiger, sondern wächst auch üppiger. Gute, fette Erde, und im Sommer viel Feuchtigkeit, ist zu ihrer Cultur hinreichend. Jährlich muß sie einmal versezt werden.

Passiflora incarnata, fleischfarbene Passionsblume, ist weniger, als Erstere bekannt, und verdiente es doch eben so wohl, zumal sie so wenig Pflege verlangt. Kultur: fruchtbare Erde, nicht zu schwer, während der Vegetation viel Befeuchtung, in der Ruhe sehr wenig. Im Sommer hält sie im Freien aus, im Winter im Orangerie-Haus.

Die Blumen sind meist groß, mit einer purpurnen Krone in der Mitte, am Rande blaßviolet, und in der Mitte von einem schwarzen Kreis umzogen. Sie gewährt einen herrlichen Anblik, und verdiente mehr gezogen zu werden.

Passiflora glauca, glatte Passionsblume, bringt bei derselben Behandlung weiße, mit violetten an der Spize weißen Federkränzen versehenen

---

dringt: waren auch vor noch nicht gar langer Zeit die Pflanzen, die man nicht mit Unrecht exotische (ausländische) Gewächse nannte, weil man nur wenige einheimische in ihre Reihen aufnahm, blos in den Gärten der Fürsten zu finden.

Die vorzügliche Auswahl exotischer Pflanzen geschah wohl nicht aus Verachtung des Einheimischen, sondern aus dem guten Grunde, daß man in einem Garten doch nicht im ewigen Einerlei nur wieder die nämlichen Sachen sehen will, welche man in Menge und ohne Cultur auf Wiesen und Feldern sehen kann.

Ohne die Behauptung geltend zu machen, daß es keine gebildeten Menschen geben könne, die nicht Pflanzen- und Blumen-Freunde wären, so zeigt es doch die Erfahrung, daß der größte Theil der gebildeten Menschen es wirklich — ist.

In der That knüpfen sich an eine Sammlung von Pflanzen aus verschiedenen Himmels-Gegenden auch so verschiedene Ansichten und Ideen, (die eben so viel sagen, als ihr eigenthümlicher sinnlicher Genuß), daß, wenn dieser Gedanke: Pflanzen aus verschiedenen Welttheilen zu sammeln, das Eigenthum eines einzelnen Menschen wäre, und nicht wohl so stufenweises Hervorgehen aus dem natürlichen Triebe aller Menschen, so daß man den ersten Impuls und Ursprung zu diesen Ansammlungen kaum auffinden könnte, — jener einzelne Mensch noch heute ein Denkmal als Wohlthäter des ganzen menschlichen Geschlechtes verdiente! —

Blumen hervor, die von sehr angenehmem Geruch sind.

Sämmtliche Passifloren lassen sich leicht durch Steklinge fortpflanzen, doch ist es unumgänglich nöthig, daß man einen Stekling mit einer Knospe nimmt, sonst kann man lange auf eine Blüthe warten.

Aloe plicatilis, Fächer-Aloe. Ihre schönen zinnoberrothen cylindrischen Blumen bringt sie hängend traubenförmig hervor; sie wird 2 bis 3 Fuß hoch, und blüht nicht selten. Eine leichte Heide-Erde, wenig Wärme im Winter, und wenig Befeuchtung, läßt sie freudig wachsen. Sie läßt sich leicht durch Steklinge fortpflanzen.

Sarracenia purpurea, purpurfarbne Sarracenie. Eine Prachtpflanze, die aber noch wenig in Privat-Sammlungen gefunden wird, obgleich sie sehr leicht zu behandeln ist. Sie liebt einen mehr tiefen als breiten Topf, dessen Boden mit kleinen Steinen belegt wird, und welcher mit gutem verwitterten Torf oder Moorerde angefüllt ist. Da sie sich in ihrem Natur-Zustande in Morästen befindet, muß sie sehr feucht gehalten werden, ja selbst Untersetzer mit Wasser gefüllt, würden ihr gut bekommen. Im Winter kommt sie in eine frostfreie Stube oder Kammer, wo sie aber nicht so nahe am Fenster stehen darf. Die 5 — 6 Zoll langen, breiten und aufgeblasenen Blätter, haben an der Spitze und am runden Theil des Blattes einen braunen Ansatz. Die schönen auswendig purpurrothen, inwendig grünlichen Blumen erscheinen vom Juni bis Juli.

Veltheimia sarmentosa, wuchernde Veltheimie. Stellt man diese vortreffliche Pflanze im November in ein nicht zu warmes Zimmer, so hat man das Vergnügen, die schönen scharlachrothen, an der Mündung gelben Blumen, auf einen 1 1/2 Fuß hohen Stengel, im Februar hervorbrechen zu sehen. Man giebt ihr eine gute mit etwas Sand gemischte Erde, und pflanzt sie in einen nicht zu großen Topf.

Im Sommer begießt man sie stark, im Winter bloß dann, wann sie es verlangt. Schon im 2. Jahr blühte sie bei mir, und zwar erst nachdem ich sie im April aus dem Gewächshaus zurückbekommen hatte. Im 3ten Jahre blühte sie aber schon im Februar. Man kann sie leicht durch Wurzeltriebe fortpflanzen, die sie in gehöriger Menge ansetzt.

Cistus olaefolius, Oelbaumblättrige? Cistenrose. Ich bekam einen abgerissenen Zweig dieser niedlichen Pflanze, der in guter mit Sand vermischter Blumenerde recht schön wuchs. Kaum hatte sie die Höhe von 1 1/2 Fuß erreicht, als sie auch ihre schönen, gelben, inwendig carmoisinroth gefleckten Blumen hervorbrachte, die sich zu den ovalen weißlichen Blättern recht gut ausnehmen. Im Sommer stellte ich sie in's Freie, im Winter nimmt sie mit dem Glashaus verlieb.

Linnarie tristis. Antirrhinum triste, trauerndes Löwenmaul, ist zwar etwas zärtlich, doch ihre schöngezeichneten Blumen vergelten die wenige Mühe. Am besten scheint sie in guter nahrhafter Erde zu bekommen, doch wird man wohl thun, wenn man auf den Boden des Aesches, einige Zoll hoch, Kiesel legt. Ihre schönen gelben, fast stiellosen Blumen, die mit dunkeln Streifen gezeichnet, und einen schwarzbraunen Gaumen haben, bringt sie im Juli hervor. Am leichtesten läßt sie sich durch Samen vermehren. S.

Wenn, bei diesen Anerkenntnissen, einer der ersten unserer Gesellschafts-Zweke auch die Verbreitung der Blumen ist, so glauben wir dazu um so wirksamer beitragen zu können, als wir nicht blos zur Bekanntmachung unserer Vorräthe dieser Art, sondern auch zum Unterrichte der Behandlung derselben wochentlich Gelegenheit haben, und nach Kräften auch Gelegenheit nehmen! — Wir sagen vorbedächtig »nach Kräften«! — Dazu dürfen wir auch kühn noch sezen, daß, was menschliche Kräfte je immer zu leisten vermögen, gewiß von uns geleistet worden.

Wer nur seit vorigem Jahre nicht in Frauendorf war, der komme und — sehe! Nicht blos eine mehr als dreifache Vergrößerung des ehemaligen Haupt-Gartens ist die späteste Frucht unserer unausgesezten Arbeiten: auch an Vegetabilien aller Art hat unsere Anstalt auf eine Weise gewonnen, von der Diejenigen, welche Frauendorf noch voriges Jahr gesehen haben, sich nur dadurch einigermaßen eine Vorstellung machen können, wenn sie dieselbe auf dermalen acht ständige Gärtner und täglich an hundert Arbeiter ausdehnen. Neben solcher Vergrößerung des Haupt-Gartens entstunden neue Schöpfungen in verschiedenen Abtheilungen unserer Wälder, welche, im Plane wohl zusammenhängend, fürs Auge aber durch die zwischen liegenden Wald-Massen noch getrennt, binnen Jahr und Tag abermal ein ganz neues Bild unserer Schöpfung darstellen werden.

Indeß ist das Höchste noch immer erst zu erstreben!

Pränumerations-Anzeige.

Allgemeine Encyklopädie der gesammten Land- und Hauswirthschaft der Deutschen,

mit gehöriger Berüksichtigung der dahin einschlagenden Natur- und andern Wissenschaften.

Ein wohlfeiles Hand-, Haus- und Hilfsbuch für alle Stände Deutschlands; zum leichtern Gebrauch nach den zwölf Monaten des Jahres in zwölf Bände geordnet, mit den nöthigen Kupfern, Tabellen, so wie mit einem ganz ausführlichen General-Register über alle zwölf Bände versehen; oder

allgemeiner und immerwährender Land- und Wirthschafts-Kalender.

Zur Bearbeitung der einzelnen Zweige dieses Werkes haben sich: Herr Professor Dieterichs, Oberthierarzt zu Berlin; Hr. Hofrath Dr. Franz zu Dresden; Hr. Prof. Fischer zu Greifswalde; Hr. Jugendlehrer Gruner zu Mednitz; Hr. Ritter Franz von Heintl zu Wien; Hr. Geheimer-Rath Dr. und Prof. Hermbstädt zu Berlin; Hr. Professor Heusinger zu Würzburg; Hr. Pastor Heusinger zu Hayna; Hr. Wirthschafts-Direktor J. G. Kope in Reichenow; Hr. Pastor Krause zu Taupadel; Hr. W. A. Kreyßig in Pillau; Hr. Dr. und Prof. Osann zu Berlin; Hr. Oekonomierath Bernhard Petri zu Theresienfelde; Hr. Oberforstrath Dr. und Prof. Pfeil zu Berlin; Hr. F. Schmalz auf Kussen; Hr. Schubarth zu Dresden, Sekretär der ökonomischen Gesellschaft des Königreichs Sachsen; Hr. Prof. Schübler in Tübingen; Hr. F. Teichmann auf Muckern, und mehrere andere gelehrte und sachverständige Männer verbunden, deren Namen wir uns vorbehalten, in einer in Kurzen erscheinenden speciellen Uebersicht des ganzen Werkes zu nennen, die in allen deutschen Buchhandlungen gratis zu erhalten seyn wird.

Herr Dr. Putsche zu Wenigenjena hat die Redaktion des Werkes übernommen.

Die neuesten und kostbarsten Werke des In- und Auslandes sind herbeigeschafft worden, um bei der Herausgabe unserer Encyklopädie mit benuzt werden zu können, so, daß man sowohl nach dem Werth der Schriftsteller, als auch nach den Mitteln, die der Redaktion zu Gebothe stehen, nur etwas höchst Vollständiges und Gediegenes erwarten darf. Loudons Encyclopedia of Agriculture liegt, als das neueste größere englische Werk über Akerbau, der Redaktion ebenfalls vor, welche das Neue in demselben, das die Aufmerksamkeit des deutschen Landwirths verdient, aus dem Vielen, welches nur für England passend ist, sondern, und davon an dem gehörigen Orte Gebrauch machen wird.

Wir laden alle Landwirthe hierdurch ein, durch Einzeichnung in den Pränumerations-Listen, die jede Buchhandlung Deutschlands eröffnet hat, von den bedeutenden Vortheilen und Erleichterungen zu genießen, welche mit der Vorausbezahlung verbunden sind.

Wir werden den enggedr. Bogen auf Drukpapier Nr. 1 zu 8 Pf., und auf Schreibpapier Nr. 2 zu 1 Gr. im Pränumerations-Preis liefern.

Die Pränumeration auf den ersten Band von circa 40 Bogen beträgt für die Ausgabe Nr. 1 einen Thaler Sächsisch, und für die Ausgabe Nr. 2 einen Thaler zwölf Groschen; bei Ablieferung des ersten Bandes wird der kleine Mehrbetrag auf den ersten Band nachgezahlt, und zugleich wieder mit der obigen Summe auf den zweiten Band pränumerirt u. s. f.

Sammlern, welche auf 6 Exemplare pränumeriren, sichern wir ein siebentes gratis zu, weßhalb sie sich jedoch direct an uns zu wenden haben.

Der später eintretende Ladenpreis wird bedeutend erhöht werden.

Leipzig, im Monat Mai 1826.

Baumgärtners Buchhandlung.

Wir wissen dieß; wir fühlen es, und regeln darnach alle unsere Vorkehrungen! Darum auch machen wir bis jezt nur unseren besten Willen geltend; darum hoffen wir, wo wir es bedürfen und verdienen, auch noch Nachsicht — und vertrösten so oft und immer auf bessere Zukunft!

Ein Haupt-Mangel klebt unserer Anstalt noch immer dadurch an, daß wir es, unseres eifrigsten Trachtens ungeachtet, noch nicht dahin bringen konnten, eine täglich dringender werdende eigene Korrespondenz und Schreib-Kanzlei herzustellen. Es fehlt hauptsächlich an hiezu tauglichen Subjekten, vielmehr nur an einem tüchtigen, mit literarischen und commerziellen Kenntnissen versehenen Manne, dem wir die Leitung einer solchen, mit Buchhaltung versehenen Kanzlei sicher anvertrauen könnten, und wir nehmen hiemit Gelegenheit, irgend einem jungen Manne, welcher bei vorherrschender Neigung zum Landleben die nöthigen Kenntnisse zu besitzen glaubt, eine offene Stelle bei uns anzubieten, so wie wir dazu auch noch einen eigenen Schreibgehülfen aufnehmen, jedoch unter der ausdrüklichen Voraus-Erklärung, daß nicht jeder gemeine Schreiber zu solche Funkzions-Sphäre sich melden möge.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Anfrage und Bitte. Woher kommt und entsteht, daß eine Stachelbeer-Staude zugleich Johannisbeeren mitträgt, beide aus Einer Wurzel ihren Stamm und Entstehen haben; jede ihr besonderes Laub oder Blätter hat?

Ich ließ Martini vorigen Jahrs aus meiner Johannis- und Stachelbeer-Heke eine mir in's Auge fallende 5 Fuß hohe Stachelbeer-Staude ausgraben, diese in den Garten bei meinem Hause zu pflanzen; bei Ausgrabung, die mit möglichster Vorsicht geschah, fand sich: daß solche eine nicht allein Stachel- sondern zugleich Johannisbeer-Staude war, und beiderlei Laub hatte, bei genauer Untersuchung zeigte sich, daß beide Stämme, jeder besonders aus einer Wurzel entstanden; der Johannisbeer-Stamm aber diker, wie der Stachelbeer-Stamm ist; einer gütigen näheren Belehrung hierüber in dieser schäzungswerthen Garten-Zeitung würde mit innigsten Dank verehren

Hildesheim 1826.

Johann Heinrich Deichmann,
Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Wir theilen diese Erscheinung den verehrten Lesern in der Erwartung mit, daß Diejenigen, welche hierüber Erfahrung gemacht haben, es in der Garten-Zeitung bekannt machen werden. Da wir aber noch keine Erscheinung dieser Art zu beobachten Gelegenheit gehabt haben, so können wir hier den Wunsch des Herrn Einsenders durch Mittheilung einer »nähern Belehrung« nicht entsprechen.

Um diese Thatsache mit dem gewöhnlichen Gange der Vegetation in Einklang zu bringen, ist wohl kein anderer Fall denkbar, als daß sich zwei im Aufwachsen nahe beisammenstehende Keime, die zu gleicher Zeit zum Emporwachsen bereit waren, so nahe standen, daß sie zusammenwuchsen. Der Herr Besizer muß am Besten ausmitteln können, ob in jener Heke Stachel- und Johannisbeeren sich so nahe stehen, daß so etwas möglich wäre.

Daß eine Johannisbeeren-Staude in eine Stachel-Beeren-Staude, oder umgekehrt, ausarten sollte, ist nicht wahrscheinlich.

Indessen gibt es in der physischen wie in der moralischen Welt allerlei seltsame und unerwartete Fälle. Wir wünschen, daß Herr Deichmann diesen Stok vermehren möge, um zu sehen, ob sich diese verschiedenfrüchtige Eigenschaft fortpflanze.

Bekanntlich werden auch durch Kunst ähnliche Täuschungen hervorgebracht. Es werden z. B. Eichen von einiger Stärke in Töpfe gesezt, darneben Rosen gepflanzt, das Eichenstämmchen von unten hinauf so tief durchbohrt, und ein Rosenstok darneben gepflanzt, daß durch diese Oeffnung der Rosenstok gezogen, und der untere Theil mit Erde bedekt, der obere Theil mit Baumwachs verklebt wird, wodurch es dann für den nichtkundigen Beschauer das Ansehen gewinnt, als wachsen Rosen aus dem Eichen-Stamme.

Wir wünschen recht sehr, daß Erscheinungen ähnlicher Art uns mitgetheilt werden, damit wir die Wege der Natur immer besser kennen lernen, wohin allerdings auch die Irrwege gehören. Die Redaktion.

(Mittheilung.) Die Garten-Zeitung vom 17. Mai 1826. Blatt Nro. 20. Seite 156 liefert den Beweis, mit welcher guten Aufnahme die Gebrüder Seidel aus Dresden, Wien mit ihren ausgezeichneten Pflanzen bereichert haben.

Dieses zu wissen muß gewiß jeden Pflanzen-Freund herzlich freuen — weil so unternehmende Männer, wie die Gebrüder Seidel, welche zur Verbreitung der Pflanzen-Wissenschaft so viel beigetragen haben, den schönsten Beifall finden.

Eben in diesem Gartenzeitungsblatte Nro. 20 Seite 158 wird dem Herrn Grafen Taff Verdienst in der Pflanzen-Cultur zugestanden.

Vorliebe für die Pflanzen-Cultur war Herrn Grafen Taff eigen, und er brachte seine Pflanzenschule zu Myliborzitz in Mähren wahrhaftig empor. Dagegen ist es auch wahr — daß nur in jener Zeit die Myliborzitzer-Pflanzen-Fabrik mit glüklichem Erfolge betrieben wurde, so lange als Herr Kunstgärtner Georg Heller in dem Dienste des Herrn Grafen Taff stand.

Als Pflanzenfreund und Kenner muß ich Herrn Heller das ausgezeichnete Verdienst zugestehen, daß er in der Pflanzenkultur überhaupt, und besonders in jener der Camellien, die vortheilhaftesten Kenntnisse besizt. — Beweise sind meine eigene Ueberzeugung, indem er mich aus Freundschaft in die Geheimnisse der Pflanzen-Cultur eingeweiht hat — von welcher ich durch meine jezige Mühe die schönste Wirkung sehe.

Da Herr Georg Heller, welcher sich gegenwärtig in dem Dienste des Hrn. Freiherrn Karl von Hügel in Hizing bei Wien befindet, wo eine auserlesene Sammlung exotischer Pflanzen existirt — jener Mann ist, der sich bemüht, gemeinnüzig für die Pflanzen-Cultur zu wirken, so wäre mein unzweideutiger Rath, — eine löbliche Gartenbau-Gesellschaft — wolle Hrn. Georg Heller auffodern*) —: er möchte seine erworbenen Vortheile, wie er die Neuholländer-Pflanzen behandelt und die Camellien vermehrt — der Allgemeinheit mittheilen. — Ueberzeugt, daß Herr Heller kein geheimer Priester ist, — sondern seine Erfahrungen und Kenntnisse dem Zeitgeiste nicht entreißt — so laßen sich auch von ihm viele, auf Erfahrung gegründete Aufschlüße mit Zuversicht erwarten.

Kwitenau am 23. Mai 1826. P. M.

Auflösung der Charade in Nr. 25:
Maiblume.

*) Was von selbst durch diese Inseration geschieht. D. H.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche
Garten=Zeitung.
Herausgegeben von der praktischen Gartenbau=Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang — Nro. 27. — 5. Juli 1826.

Wenn uns bei regem Fleiß für unser Gartenwesen
So manche süße Frucht nun schon entgegen schwillt:
So ist, wie wir dießmal in einem Vorschlag lesen,
Des Gärtners hohe Pflicht noch lange nicht erfüllt.

Wir sollen nämlich nicht blos Bäum' und Blumen ziehen,
Die, sterblich wie wir selbst, auch sterblich untergehn:
Auch dahin müssen wir uns alles Ernst's bemühen,
Daß unsre Werke in der Nachwelt fortbestehn!

Fortsezung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau=Gesellschaft in Frauendorf.

Ihre Hochwohlgeborn, Titl. Frau Hofräthin Catharina von Szilasfy, geborne Freyin von Jutzédy zu Pesth in Ungarn.

Seine Hochwohlgeborn, Titl. Herr Karl Freyherr von Karwinsky von Karwin, k. k. Forst=Inspektor zu Montona in Istrien.

Seine Hochwürden, Titl. Herr Ignatius Frankowski, Pfarrer zu Czerwonogrod in Galizien.

Seine Wohlgeborn, Titl. Herr Friedrich August Schuppe, königl. preuß. Commissionsrath und Bürgermeister, auch Justiz=Commissär und Notar zu Obisfelde im Herzogthum Magdeburg.

— Franz Augustin Hennemann, großherzogl. baadischer Obervogt und erster Kreisrath am Kinzig-Kreise zu Offenburg.

— Johann Michael Steininger, k. k. Tabak= und Siegel=Gefäll=Distrikts=Verleger, dann Handelsmann zu Ried im Innviertel.

— Friedrich Pflugstädt Kaufmann zu Cleve, Regierungs=Bezirks Düsseldorf.

— Anton Graßl, Landgerichts=Oberschreiber in Waldsassen.

Vorschlag zur Errichtung eines ökonomisch=botanischen Schulgartens,

den Lehrern am sächsischen Gymnasio zu Kronstadt in Siebenbürgen mitgetheilt vom Unterzeichneten.

Wirke Gutes, du nährst der Menschheit göttliche Pflanze;
Bilde Schönes, du streust Keime der göttlichen aus.
Schiller.

Wie, und auf welche Art kann in Kronstadt ein ökonomisch=botanischer Gymnasial=Garten errichtet werden?

Die ersten und natürlichsten Erfodernisse zur Erreichung dieses Zwekes sind wohl, außer dem guten Willen,

1stens: Ein geeigneter Grund und Boden,

2tens: Ein Fond, zur Bestreitung der nöthigen Auslagen.

Was den erstern Punkt anbelangt, nämlich den geeigneten Grund und Boden, so ist diesem Bedürfnisse im gegenwärtigen Falle durch den großen, gut gelegenen Studenten=Garten in der Vorstadt Blumenau, der bis jezt blos zum Tummelplaz jugendlicher Spiele gedient, außer einigen minder gu=

Nachrichten aus Frauendorf.

Verzeichniß der heuer abgebbar vorhandenen Obst=Sorten:

A. Aepfel.

(Die Numern müssen bei Bestellungen beigesezt werden.)

0 Adams=Apfel.
1. Advents=Apfel.
2. Agat=Apfel, Enkhuiser.
3. Agatapfel, gestreifter Winter.
4. — purpurrother Winter.
5. Alant=Apfel.
6. Amerikaner, gelber.
7. Anhänger, der.
8. Anis=Apfel, rother gestreifter.
9. Astrakanischer Sommer=Apfel.
10. Birnförmiger Apfel.

ten Obstgattungen aber, und ein Paar Fuhren Heu, dem Gymnasio, dem er eigenthümlich zugehört, keinen Nuzen gewährt hat, bald abgeholfen. Es dürfte hiebei, meines Erachtens, die Einwilligung des Herrn Rektors (erfoderlichen Falls auch des löblichen Domestikal-Consistoriums) eingeholt werden, welche gewiß um so weniger versagt werden würde, als eine solche Anstalt dem Gymnasio zu keinem Nachtheile, wohl aber zum größten Vortheile gereichen kann und muß.

Ist demnach der Grund und Boden auf diese Art vorhanden, so handelt es sich

Zweitens noch um den Fond zur Bestreitung der nöthig werdenden Auslagen bei einer solchen Unternehmung. Diesen gehörig auszufinden, unterliegt freilich mehrern Schwierigkeiten, als die Auffindung des Grund und Bodens für gegenwärtigen Fall unterlag, indessen scheinen auch diese Schwierigkeiten durch folgende Mittel aus dem Wege geräumt werden zu können.

a) Es müßte eine Sammlung freiwilliger Beiträge in den wohlhabendern Familien der Stadt, mittelst eines Subskriptions-Bogens, nach vorhergegangener obrigkeitlicher Bewilligung, veranstaltet werden; — Auf diese Weise würde der erste Grund-Stein zu dem neu aufzuführenden Gebäude herbeigeschafft. —

b) Dürfte von Zeit zu Zeit eine musikalische Akademie — durch hiezu erbettene Dilettanten und musikalische Gymnasiasten ausgeführt —, deren Ertrag unserm Zweke gewidmet würde, dem Fonde einigen Zuwachs verschaffen.

c) Wäre die Sache nur einmal im Gange, so müßte darauf gesehen werden, daß beliebte Vegetabilien, als: Blumen in Stöken, Wurzeln und Samen, so wie junge veredelte Obstbäume; in Menge erzeugt, und dann zu angemessenen Preisen an Liebhaber veräußert würden. Wahrscheinlich würde dieses mit der Zeit, wenn sich der neue ökonomisch-botanische Garten durch Erzielung bis dahin in Kronstadt unbekannter, edler Gewächse des Pflanzenreichs, beim Publikum Kredit und Ansehen erworben, — eine dermaßen ergiebige Quelle abgeben, daß selbst, nach Verlauf einiger Jahre, an die Erbauung eines Glashauses für zartere exotische Pflanzen, und an die Haltung eines verständigen Gärtners gedacht werden könnte.

Der Bedarf aber eines gleich anfangs bedeutenden Auslagen-Fonds würde um so weniger fühlbar seyn, als sich mehrere wichtige Ausgaben theils gänzlich ersparen, theils durch gute Anordnungen sehr vermindern lassen; z. B.

aa) Der Lohn für Gärtner und Gartenarbeiter, welcher bei einem andern Privat-Unternehmer große Opfer erheischen würde, wird hier gänzlich erspart, theils durch die unterrichtende Leitung achtungswürdiger Lehrer, und durch gute Rathschläge anderer im Gartenwesen erfahrener menschenfreundlicher Personen, theils durch die vielen disponibeln Hände der Studierenden und ihrer Dienstknaben, deren jedem eine angemessene Beschäftigung angewiesen werden kann. Und es wird solches unmöglich Jemand für derogirend oder nachtheilig halten, da dergleichen Arbeiten täglich nur in den Stunden der Muße, als Erholung, und als der Gesundheit zuträgliche Bewegungen, vorgenommen würden, wie dieß der Fall bei vielen Erziehungs-Anstalten in verschiedenen cultivirten Ländern ist. Ferner ist es ja eine

---

12. Claudius-Apfel.
13. Harlemer, gestreifter Gewürz-Apfel.
17. Der rothe drei Jahr dauernde Streifling.
18. Virginischer Apfel mit wohlriechender Blüthe und Frucht.
19. Walzenförmiger von Portland.
21. Großer Rosen-Api.
22. Rother Sommer-Api.
23. Schwarzer Api.
24. Rother Appollo.
25. Geflammter Arznei-Apfel.
26. Assessors-Apfel.
27. Atlas-Apfel, grüner Winter.
29. Rother Augustiner.
31. Früher gelber Balsam-Apfel.
32. Rother holländischer Bellefleur.
33. Kleiner Brabanter Bellefleur.
34. Langer Bellefleur
35. Belvedere.
37. Der revalische Birn-Apfel.
38. Bischofsmüze, die.
39. Blauschwanz, der Blumencalville.
40. Grüner Herbst Blumensüßer.
41. Gestreifter Winter Blumensüßer.
42. Der Blut-Apfel.
43. Großer rheinischer Bohn-Apfel.

bekannte Sache, daß Männer jeden, auch des höchsten Standes —, im Garten Erholung von ihren Berufsgeschäften suchen, und selbst durch Garten-Arbeiten sich eine angemessene Bewegung machen, welcher sie, nebst so mancher reinen Freude, auch die Erhaltung ihrer körperlichen Gesundheit verdanken. Von Nachtheilen aber kann schon gar Niemand sprechen, der bedenkt, daß Studierende so leicht in den Mußestunden, aus Mangel an einer sonstigen wünschenswerthen Beschäftigung, sich der Trägheit, oder gar dem unheilbringenden Kartenspiele, und andern Lastern preisgeben; — hier hingegen auf die edelste Art mit der gütigen Natur vertrauter werden, wodurch ihre Sitten milder, und ihr Herz für das Gute und Schöne empfänglicher wird. — Muß nicht Jedermann vielmehr mit Entzüken eine Zukunft sich vergegenwärtigen, wo unser schönes Burzenland *) aller Orten Prediger, Dorfsschullehrer, Dorfsnotäre u. s. w. **) zählen wird, welche, als gelehrte Gärtner das Gute und Schöne, was sie in ihres Lebens Blüthenzeit auf dem Gymnasium kennen und schäzen lernten, nicht nur auf ihrem eigenen Felde und in ihrem eigenen Garten ausüben, sondern auch mit nach und nach auf das Landvolk, auf welches Niemand größern Einfluß hat, als gerade sie, übertragen. —

*) So heißt ein Theil des Sachsenlandes in Siebenbürgen, welchen die Natur verschwenderisch mit ihren Schönheiten ausgeschmüket hat; Kronstadt ist der Hauptort in demselben.

**) Die Candidaten dieser Stände erhalten ihre wissenschaftliche Bildung auf dem Kronstädter Gymnasio, wo sie Kost und Wohnung so lange unentgeldlich genießen, bis sie von irgend einer Ortschaft des Barzenser- oder Kronstädter-Distrikts in einer der obgenannten Eigenschaften beruffen werden. —

bb) Die verschiedenen Erdarten, Sand und Düngungsmitel könnten Anverwandte von Gymnasiasten, welche Pferde oder anderes Zugvieh besizen, bei Gelegenheit dann und wann aus Gefälligkeit gratis herbeiführen lassen.

cc) Stäbe, Stangen und dergleichen Holzwerk zur Befestigung der Pflanzen, Sträucher und jungen Bäume, würden von der löbl. Forst-Inspektion gewiß unentgeltlich aus den Stadt-Waldungen verabfolgt werden, sobald dieselbe darum angegangen, und ihr der gemeinnüzige Zwek, wozu solche benöthiget werden, bekannt gegeben würde. Endlich

dd) Viele Vegetabilien und Sämereien würden auch durch, und von Privat-Personen, die sich für diese heilsame Sache interessiren, oder die dergleichen im Ueberfluß besizen, für den neuen ökonomisch-botanischen Garten gratis zu beziehen seyn.

Auf diese Art wären also gröſstentheils die baaren Geldauslagen auf Gartenbau-Instrumente beschränkt, wozu die sub a und b angezeigten Mittel bei einer guten Gebaarung gewiß hinreichten.

Uebrigens dürfte es gar nicht abschreken, wenn der Anfang auch voller Unvollkommenheiten wäre; denn — aller Anfang ist ja schwer, und der Vollkommenheit nähert man sich immer nur mit der Zeit.

Soviel von der Anlegung oder Gründung des ökonomisch-botanischen Gartens im Allgemeinen. Nun noch ein paar Worte über dessen innere Einrichtung und Verwaltung.

Nach vorausgegangener geometrischer Aus-

44. Kleiner rheinischer Bohn-Apfel.
45. Goldgelber Bolch-Apfel.
47. Böhmischer gestreifter Borsdorfer.
48. Edler Winter „
50. Grüner Winter „
51. Herbst- „
52. Rother „
53. Süßer Herbst- „
54. Zwiebel- „
55. Bouteillen-Apfel.
60. Winterbredeke.
61. Brust-Apfel.
62. Türkischer Bund.
63. Aechter rother Winter-Calville.
66. Früher Rosen-Calville.
67. Frühe Wachs-Calville.
68. Gestreifter Herbst-Calville.
69. Gelber gestreifter Herbst-Calville.
72. Gewürz-Calville.
73. Rother Herbst-Calville.
74. Herbstanis-Calville.
76. Stern-Calville.
77. Türken-Calville.
78. Weißer August-Calville.
80. „ italienischer Winter-Calville.
81. „ Winter-Calville.

messung des ganzen Gartens wäre derselbe in 3 Hauptheile einzutheilen.

Der eine Theil, etwa 2/4 des ganzen Grundes, gäbe die Anlage für Obst- und Forst-Bäume, wie auch für Stauden-Gewächse; mit derselben wäre eine Baumschule zu verbinden, die zum Zweke hätte, die Studierenden in der Obst-Cultur praktisch zu unterrichten, und mit nach und nach veredelte Obstbäume von bewährten guten Obstgattungen, und unter den ihnen von wissenschaftlich gebildeten Pomologen Deutschlands beigelegten eigenthümlichen Namen, dem Publikum zu überliefern.

Vorhandene Obstbäume besserer Sorten wären an ihrem dermaligen Standorte bis zu ihrem Absterben zu belassen, falls ihre Versezung an einen geeignetern Plaz für gefährlich angesehen würde; — schlechter Sorten hingegen ohne weiters zu lichten, oder nach geschehener Versezung der Stämme auf geeignete Pläze, durch bessere Sorten zu veredeln.

Der zweite Theil, aus 1/4 des ganzen Gartens bestehend, wäre zu Luxus-Gewächsen, Blumen aller Art u. s. w. bestimmt;

Und der dritte Theil, das lezte 4tel des ganzen Gartens ausmachend, könnte offizinelle Pflanzen, allerhand Getreidearten u. s. w. aufnehmen.

Zu wünschen wäre es, daß sich nun für diese 3 Abtheilungen 3 Männer aus dem verehrten Lehrer-Personale fänden, die in freundschaftlichem Einvernehmen gemeinschaftlich die Leitung des Ganzen übernähmen, unter welchen der jeweilige Lehrer der Naturgeschichte, und in specie der Botanik, als Ober-Direktor des Gartens anerkannt würde. Jeder dieser drei Herren hätte zwar insbesondere die Aufsicht über seine Garten-Abtheilung, alle Drei aber hätten sich, so oft es ihnen nöthig schiene, gemeinschaftlich über die Angelegenheiten des Gartens zu berathschlagen, so wie die Einnahmen und Ausgaben nur gemeinschaftlich zu verwalten, über alle Geschäfte und Verhandlungen aber ein ordentliches Protokoll zu führen, weil auf diese Art am Sichersten ein erwünschtes Resultat gehofft werden zu können scheint.

Die Protokolls-Führung könnte einer der Gymnasial-Officialen (Senioren), gleichsam als Aktuar bei den Berathungen, besorgen.

Sehr förderlich würde es seyn, wenn sich wenigstens Einer der drei Herren Garten-Direktoren darum bewerben sollte, Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf zu werden, von deren Central-Anlagen unser entfernter Garten gleichsam als eine Filial-Anstalt zu betrachten ist, was gar keiner Schwierigkeit unterläge, da Verbreitung der Garten-Cultur Zwek der belobten Gesellschaft ist. — Als ein solches Mitglied könnte derselbe nicht nur mit dem allverehrten dortigen Unternehmer und Vorstand, Herrn Hall-Oberamtmann Fürst, einen nüzlichen und ehrenvollen Briefwechsel anknüpfen, sondern auch für unsere neue Schöpfung zu den billigsten Preisen ächte Sämereien aller Art, und Pfropfreiser der seltensten Obstgattungen, unter ächten Namen, da dort Alles systematisch-wissenschaftlich behandelt wird, beziehen.

Einer der ältern Studierenden wäre weiter dazu zu verwenden, in Betreff der Ausgaben und Einnahmen die Buchhaltung regelmäßig zu

---

82. Gestreifter Capendú.
83. Geflammter weißer Cardinals-Apfel.
84. Rother Cardinals-Apfel.
85. Cardinal, tulpenartiger.
86. Violetter Cardinal.
87. Carls-Apfel.
88. Carmosin-Apfel.
89. Carmosin-Hemdchen.
90. Burchhart's Carolin.
91. Englisch gelber Carolin.
92. Englisch rother —
93. Englisch weißer —
94. Carpentin.
95. Gelber Winter Carthäuser.
97. Winter-Zitronen-Apfel.
100. Englischer Costard-Apfel.
101. Geflammter früher Sommer-Cousinotte.
102. Gestreifter Sommer-Cousinotte.
103. Kleiner gelber Sommer- —
104. Rosenfarbiger gestreifter Herbst-Cousinotte.
106. Dunkelrother Cronberger.
109. Gelber Cyrus-Apfel.
111. Wellers Ekenhagner.
112. Edelkönig.
115. Erdbeer-Apfel, schleswiger.
116. Erndte-Apfel.

führen, wodurch den jungen Leuten zugleich in dieser Hinsicht eine nüzliche Kenntniß für ihr künftiges Leben erwüchse. — Ein Anderer führte ein Verzeichniß aller im Garten vorfindigen Pflanzen-Species nach alphabetischer Ordnung, welches aus folgenden Rubriken bestünde:

Die erste Rubrik: Lateinischer und deutscher Name.
Zweite Rubrik: Nummer der Pflanzen; und die
Dritte und größte Rubrik: Anmerkungen.

Unter lezterer kämen die Beobachtungen und Erfahrungen aufzuführen, welche bei den einzelnen Vegetabilien im Laufe der Zeit gemacht würden, u. s. w.

Jedes im Garten vorfindige Vegetabile wäre endlich durch ein Täfelchen zu marquiren, worauf nebst der lateinischen und deutschen Benennung auch ein Nummer sich befände — zur leichtern Auffindung und Verhütung aller Irrungen. Weil aber diese Täfelchen von Blech oder ähnlichem Materiale mehr kosten würden, als die beginnende Anstalt vielleicht zu leisten vermöchte, so könnten dieselben durch mit Oelfirniß gut überzogene, weiß angestrichene Plättchen von Holz vor der Hand ersezt werden, welche die Gymnasiasten selbst, ohne große Kosten, verfertigten.

Zum Schluße scheint noch die Bemerkung nicht überflüßig zu seyn, daß zum bessern Gedeihen der Sache auch auf Mittel gedacht werden müßte, theils Privat-Wohlthäter zu erweken, theils der studierenden Jugend Lust zur Botanik und zum Gartenbaue einzuflößen.

Die Herren Direktoren werden zwar diese Mittel in loco am besten ausfindig zu machen wissen; indessen glaube ich, daß unter andern auch folgende ihren Zwek gar nicht verfehlen dürften:

Wenn in oberwähntem Protokolle alle jene Privat-Personen, welche der Anstalt eine Wohlthat erzeigen, — so wie jene Studierende, die sich durch Eifer und Verwendung auszeichnen, namentlich gemacht, und somit ihr Andenken auf fortwährende Zeiten bewahrt, und in Ehren gehalten würde.

Wenn ferner an einem schönen Sommertage die Wohlthäter der Anstalt in den Garten zu einem Feste eingeladen würden, wo unter einem geschmakvollen Blumen-Tempel eine Musik die Eingeladenen bewillkommte, — und an dieselben ein, von einem Studierenden zu verfertigendes Gelegenheits-Gedicht vertheilt würde. — Bei dieser Gelegenheit überzeugte sich zugleich Jedermann von den Fortschritten, und von dem zu hoffenden Nuzen der Anstalt. —

Wäre es etwa möglich, den Abend dieses festlichen Tages noch mit einem Bal für die Studierenden zu beschließen, so würde dieses denselben in der That großes Vergnügen gewähren, und sie für eine Sache gewinnen, der sie ein solches Vergnügen zu verdanken hätten. Lange.

Wir haben schon längst in unsern Blättern die allgemeine öffentliche Aufmerksamkeit auf Schulgärten gerichtet. So nüzlich und nothwendig diese sind, so werden sie doch nicht früher gedeihen können, als bis in Bildungs-Anstalten der Lehrer und Staats-Beamten vorzüglich darauf Bedacht genommen wird. Sobald man eine Sache genau kennen lernt, bekommt man auch Lust und Liebe dazu, und ist diese vorhanden, so lassen sich viele Schwierigkeiten überwinden.

Sehr willkommen war uns daher vorstehender

---

117. Sommer-Erweling.
118. Erzherzogs-Apfel.
119. Großer rother Herbst-Faros.
120. Faß-Apfel.
121. Kleiner Favorit-Apfel.
123. Gelber Fenchel-Apfel.
124. Gestreifter —
125. Goldartiger —
127. Rother —
128. Flamänder, der geflammte Röthling.
130. Flees, Apfel van der, Schlotter-Apfel van der Flee's.
131. Großer Winter-Fleiner.
133. Florentiner.
135. Braunrothe Francatu.
136. Früher Franziskus-Apfel.
137. Reinettenartiger Frauen-Apfel.
138. Grüner Fürsten-Apfel.
139. St. Gallus-Apfel.
142. Weißer englischer Gewürz-Apfel.
143. Weißer Sommer- —
144. Deutscher Glas-Apfel.
145. Lafferts gelber Glas-Apfel.
147. Herbst-Gloken-Apfel.
148. Münchhausens gestreifter Gloken-Apfel.
151. Lehmanns Goldfink.
152. Das Goldhärchen.

Aufsatz, indem er diesen für unsern Zwek höchstwichtigen Gegenstand wieder zur Sprache bringt, und neuen Stoff darbietet, aller Orten, wo noch keine Anstalten der Art bestehen, mit Lage und Verhältnissen in Berathung zu gehen, um nach Möglichkeit die in dieser Hinsicht ausgesprochenen Wünsche ins thätige Leben zu rufen. So wie wir diesen Plan gerne dem Publikum zur Prüfung und Berathung vorlegen, sind wir jederzeit in allen möglichen Fällen bereit, in sofern es in unsern Kräften steht, hilfreiche Hand zu bieten. Wir versprechen uns insonderheit von diesem gegenwärtigen Plane zu einem ökonomisch-botanischen Schul-Garten in Kronstadt baldige Realisirung, und wünschten recht sehr, zu seiner Ausführung etwas beitragen zu können. D. H.

Der große Traubenstok in der Stadt Lahr im großherzogl. bad. Kinzig-Kreise.

Die Carlsruher-Zeitung, und aus derselben mehrere andere Tageblätter, thaten im Laufe dieses Monats Meldung von einem Traubenstoke zu Lahr, welcher 1400 zeitige Trauben habe, deren die kleinsten 12 Zolle, manche andere aber, und die meisten 14 — 20 Zolle lang seyen.

Diese Ankündigung mußte allerdings veranlassen, daß mehrere Naturforscher und Freunde der Reb-Cultur nähere und verläßige Nachrichten über diesen seltenen Traubenstok zu erhalten suchten.

Die nachfolgenden hat Unterzeichneter bei dem Eigenthümer selbst erhoben.

Hr. J. Scheffer, Chaisen-Fabrikant zu Lahr, Eigenthümer dieses Traubenstokes, ist gebürtig von Schriesheim an der Bergstraße bei Heidelberg, wo viel und guter Wein gebaut wird. Schon in frühern Jahren ward er zur Reb-Cultur, wozu er Neigung zeigte, angehalten. In reifern Jahren aber reiste er auf sein erlerntes Metier als Wagner nach mehreren fremden Ländern, und kam nach Lyon zu einem Chaisen-Fabrikanten, welcher auch Liebhaber der Reben gewesen, und einen ungeheuern Traubenstok am Hause hatte, der jährlich sehr viele große Trauben brachte, die er Raisin d'Espagne nannte. Die Aeste oder Gerten dieses Traubenstokes pflegte der Prinzipal des Herrn Scheffer alle auf Bögen zu ziehen, und ließ solche fortwuchern, weil diese Traube sich außerordentlich auszubreiten liebt, und auf diese Weise sehr fruchtbar wird. — Herr Scheffer will beim Kosten jener Trauben im Geschmake eine große Aehnlichkeit mit jenen bemerkt haben, welche zu Schriesheim in den Bergen gezogen werden, und als er endlich in Lahr sich etablirte, verfiel er auf die Idee, sich Schnittlinge dieser Rebengattung von seinem Geburtsorte Schriesheim zu verschaffen, und dieselben in Lahr gerade nach derselben Methode zu behandeln, welche er bei seinem Fabrikherrn kennen lernte. Der Erfolg entsprach auch vollkommen seiner Erwartung. Er pflanzte einen Stok an die Wand seiner Werkstätte, schnitt ihn auf Bögen und ließ demselben Luft, sich auszubreiten, so viel er wollte; auf diese Weise ward dieser Traubenstok ungemein fruchtbar, und im Jahre 1811 brachte er eine Traube von 2 ½ Pfund, welche die Tafel Ihrer königl. Hoheit, der Frau Großherzogin von Baaden zierte, Höchstwelche damals durch Lahr reiseten.

Im Jahre 1818 erhielt der Eigenthümer

---

153. Goldmohr, holländische Goldreinette.
154. Goldzeug-Apfel.
157. Gräfensteiner.
161. Harter Grünling.
163. Gelber Gulderling.
164. Gelber englischer Gold-Gulderling.
165. Langer grüner Gulderling.
166. Quittenförmiger Gulderling.
167. Rother Gulderling.
168. Süßer Gulderling.
169. Spanischer gestreifter Gulderling.
173. Der goldene Hanns.
174. Rother langdauernder Hart-Apfel.
176. Cornellis gestreifter Haus-Apfel.
179. Kleiner Herrn-Apfel.
180. Holländischer Herrngarten-Apfel.
181. Gestreifter Hiesen-Apfel.
184. Großer rother Sommer-Himbeer-Apfel.
186. Langer rother Himbeer-Apfel.
187. Meißner leberrother Himbeer-Apfel.
188. Braunrother Himbeer-Apfel.
189. Süßer Holaart.
193. Polnischer gestreifter Honig-Apfel.
197. Gestreifter Josephs-Apfel.
199. Rother böhmischer Jungfern-Apfel.
201. Brauner Sommer-Käs-Apfel.

dieses Stokes 1542 große Trauben von demselben Stoke mit kleinen rothen Beeren, welche sehr dicht ineinander standen. Zu bemerken kommt noch, daß jede Traube an demselben Stiele noch 3 — 4 Nebenzweige oder Aeste hat, welche alle voll Trauben-Beeren sind.

Die Nachricht von dieser Art Trauben und ihrer so ausnehmenden Fruchtbarkeit verbreitete sich weit; denn schon im Jahre 1818 kamen Briefe aus Marseille, welche fragten, ob wirklich im Großherzogthume Baaden eine solche Gattung Trauben wachse? In dem Monat April dieses laufenden Jahres erkundigte man sich von Philadelphia aus in Briefen nach Lahr um diesen Traubenstok, und die Güte seiner Früchte.

Er mißt unten am Stoke 15 $\frac{1}{2}$ Zoll im Umfange, ist sieben Schuh hoch, aber von dem einen Ende seiner Haupt-Aeste bis zu dem andern hat er über dreißig Fuß Länge.

Diese Aeste sind so dik und breit, daß ein Mann, ohne dem Stoke zu schaden, darauf stehen kann. Das Laub ist etwas zakig, ähnlich jenem der Silber-Papel.

Der Stok wird nie gedüngt, allein er steht nahe bei dem Ablaufe oder Gußstein, von welchem das Spühlwasser aus der Küche in den Hof kommt, welches ganz begreiflich zu seiner Erfrischung beiträgt.

Diese Rebe kann nun eigentlich nicht mit Vortheil in die gewöhnlichen Weinberge gepflanzt werden, wohl aber müßte sie ganz vorzüglich an Terrassen, welche gut gegen die Sonne liegen, gerathen, wenn sie sich recht in die Länge oder Breite ausdehnen könnte, wie z. B. eben an dem Hause oder an großen Spalieren.

Der Wein dieser Traube ist frisch, lieblich, dikroth, und wird dem rothen Zeller Offenburger, dem man eine vorzügliche Güte zugesteht, vorgezogen. Nebst den vielen Trauben, welche von dem Stoke verzehrt, und von dem Eigenthümer seinen Freunden verehrt wurden, gewann derselbe doch noch bei dem leztern Herbsten beinahe drei baadische Ohm reinen Wein.

Wie diese Trauben-Gattung nach Schriesheim gekommen, weiß Hr. Scheffer nicht anzugeben, aber es wäre interessant zu erfahren, ob jene Trauben-Gattung, welche den vortrefflichen rothen Wein zu Weinheim, zwei Stunden von Schriesheim, giebt, nicht dieselbe sey, welche durch ihren kurzen Schnitt, den sie dort erhält, zwar von ihrer Güte nichts verliert, aber durch ihre Ausbreitung an schiklichen Pläzen weit vortheilhafter werden konnte.

Es ist wahrscheinlich, daß diese Rebe jene ist, welche nach den römischen Klassikern gerne an Bäume sich aufranket, und besonders den Ulm-Baum liebt, wie wir dieß bei Virgil und Horaz lesen.

In frühern Jahren ward auf der Gemarkung Schriesheim und dem $\frac{3}{4}$ Stunden davon entlegenen Handschugsheim ein ganz ungemein angenehmer und gesunder rother Wein gebaut, welcher sehr gesucht, und gerne getrunken wurde. Daher es denn kam, daß, wenn ein Glas über den Durst geleert ward, Mancher in den Chaussée-Gräben sizen blieb, und hernach versicherte, ein Gespenst habe ihm diesen Spuk gemacht, wodurch jener treffliche rothe Wein den Namen das Gespenst erhielt. Wahrscheinlich ist dieß die nämliche Trauben-Gattung. Offenburg, den 10. Mai 1826.

Hennemann.

---

202. Grüner Käs-Apfel.
203. Holländischer weißer Käs-Apfel.
204. Weißer gestreifter Sommer-Käs-Apfel.
205. Grüner Kaiser-Apfel.
206. Der Kalizer.
207. Danziger Kant-Apfel.
208. Englischer —
209. Carmosinrother Kastanien-Apfel.
210. Großer gestreifter Kastanien-Apfel.
211. Katalonier.
215. Französischer Klapper-Apfel.
217. Der Koch-Apfel.
218. Säuerlicher Köberling.
219. König Georgs-Apfel. Reinolds.
220. Englischer Königs-Apfel.
221. Fränkischer —
222. Königs-Apfel von Jersey.
223. Gukenberger Krach-Apfel.
225. Gestreifter Kressen-Apfel.
226. Gelderscher Kron-Apfel.
227. Rother Winter —
228. Sommer-Kron-Apfel, Sommer-Agat.
229. Süßer Sommer-Kron-Apfel.
230. Altgelds Küchen-Apfel.
233. Grauer Kurzstiel.

(Fortsezung folgt.)

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Holländer Blumenzwiebel.) Wir bringen nachstehende Zuschrift des Hrn. Klinger in Nürnberg vom 1. Juni zur allgemeinen Kenntniß: Sie glauben nicht, mein sehr verehrter Freund, wie schmerzlich mir der unangenehme Vorfall mit den Holländer-Blumenzwiebeln noch immer ist; von meinem dabei gehabten Verlust will ich gar nicht sprechen, nur daß die resp. Besteller getäuscht waren, dieß ist es, was mir so sehr zu Herzen geht.

Ich möchte diese gütigen Herren Besteller für ihre getäuschten Hoffnungen entschädigen, und daher bin ich mit meinem Harlemer Freund übereingekommen, (obgleich dieses Jahr die Preise sehr gestiegen sind), ihre ertheilten Bestellungen, zu dem in Nr. 30, 31 et 32 der Garten-Zeitung vom vorigen Jahre bemerkten Preise dieß Jahr zu vollziehen; nur müßte ich die Erneuerung dieser Aufträge bis in die Mitte Juli in Händen haben.

Wollen nun Ew. Wohlgeborn den Preis-Courant von 1825, welcher in Nr. 30 — 32 Ihres so nüzlichen Blattes aufgeführt ist, wieder abdruken lassen, oder es auf eine andere Weise bekannt machen, dieß überlasse ich ganz und allein ihrem eigenen Ermessen. Nur bitte ich Sie, noch dabei zu bemerken, daß die Fracht und Spesen von Harlem aus auf den Blumenzwiebeln haften.

S. Ludw. Klinger,
S. Nr. 1436.

(Holländischer Blumenhandel.) Die Hauptorte sind Alkmaar und Harlem; der Hauptartikel Hyacinthen und Hyacinthen-Zwiebeln, der Handel im Allgemeinen, troz der großen Verminderung, noch immer bedeutend genug. Zwischen Alkmaar und Leiden sind über zwanzig Morgen Land bloß für den Hyacinthen-Flor bestimmt. Diese gedeihen auch in dem lokern sandigen Boden vortrefflich in ihrer Art. Wiewohl nun die Zeiten vorbei sind, wo man für eine einzige, freilich höchst seltene Zwiebel 7 bis 800 Gulden bezahlte, findet man deren in den Preislisten doch noch zu 25 bis 100 Gulden. Diese Zwiebeln verschiedener Sorten werden noch immer in großer Menge nach Deutschland, England, Rußland, Schweden, Dänemark, Polen und der Türkei versendet; ja es gehen deren selbst bis nach Capstadt und Batavia. Auch der Absaz von Tulpen-Zwiebeln erhält sich noch; die Preise wechseln von 25 bis 150 Gulden, etwas weniges auf oder ab. In und um Harlem dürften von großen Blumisten wohl nah an 16, und in, wie um Alkmaar, 7 bis 8 derselben seyn. Noch werden auch sehr viele Tazetten, Jonquillen, Lilien, Crocus u. s. w., auch allerhand Sämereien, Treibhaus-Gewächse und Obstbaumsträuche versendet.

(Neues Buch über Obsttreiberei.)
Folgende so eben erschienene Schrift ist
bei Friedrich Pustet in Paßau zu erhalten:

Der Zimmergarten im Großen,
namentlich die Obsttreiberei in ihrem ganzen Umfange.
(Als Anhang zum Fenster- und Zimmergarten)
von
Carl Paul Bouché, Kunstgärtner in Berlin.
Mit 3 Abbildungen. Preis 54 kr.

Der Zimmer- und Fenstergarten des Herrn Bouché, enthaltend eine deutliche Anleitung, die beliebtesten Blumen und Zierpflanzen in Zimmern und Fenstern ziehen, pflegen und überwintern zu können, nebst Anleitung zur Blumentreiberei (Preis 1 Thlr.) hat sich die Gunst des Publikums in solchem Grade erworben, daß schon 5 Auflagen nothwendig geworden sind. Obige neue Schrift enthält eine faßliche Anweisung zur Treiberei, namentlich der Ananasse, Aprikosen Erdbeeren, Feigen, Himbeeren, Kirschen, Pfirsichen und Pflaumen, durch Abbildungen erläutert, und wird, bei dem Mangel an Schriften über diesen Gegenstand, allen Gartenfreunden eine vollkommene Erscheinung seyn.

Anzeige.

Der Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den kön. preußischen Staaten hat beschlossen, seine in ungezwungenen Heften erscheinenden Schriften künftig selbst zu verlegen. Die Mitglieder des Vereins erhalten solche in der bisherigen Art, andere Personen aber nur gegen Erlegung des bei dem Erscheinen einer jeden Lieferung bekannt zu machenden Verkaufspreises, durch die Nikolaische Buchhandlung in Berlin und Stettin, oder durch den unterzeichneten Sekretär der Gesellschaft, welcher die dießfälligen Bestellungen unter der portofreien Rubrik »Gartenbau-Verein-Sache« anzunehmen bereit ist.

Die 5te Lieferung der Verhandlungen ist unter der Presse. Aus diesen weiterhin erscheinenden Verhandlungen wird schon jezt besonders geliefert, und ist auf dem bezeichneten Wege, sauber geheftet, für den Preis von 2 Thlr. 10 Sgr. zu erhalten: »Kurze Anleitung zum Bau der Gewächshäuser, nebst Angabe der innern Einrichtung derselben, und der Konstruktion ihrer einzelnen Theile, vom Garten-Direktor Otto und Bau-Inspektor Schramm. 4. mit 6 Kupfertafeln.« Berlin, den 20. Mai 1826.

Heynich. Leipziger Plaz Nro. 3.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R.W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang Nro. 28. 12. Juli 1826.

Wenn wir je mehr und mehr den edlen Obstbau treiben,
So sieht wohl Jedermann gar leichtlich schon voraus,
Es müsse überall ein Vorrath übrig bleiben:
Wie schöpft man aber dann sich Nuzen noch daraus?

Auf diese Frage ließe Vieles sich erwiedern;
Doch führen wir für jezt ein einzig Beispiel an:
In Zukunft werden wir noch umständlich zergliedern,
Wie mannigfaltig man das Obst benüzen kann!

Fortsezung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Ihre Hochgeborn, Titl. Frau Julianne Freyinn v. Mesko, geborne v. Kende zu Enyiczke bei Caschau in Ober-Ungarn.

— Anne Gräfinn v. Péchy, geborne Gräfinn v. Fáy, zu Bodo-Keö bei Caschau in Ober-Ungarn.

— Marie v. Semsey, geborne Gräfinn v. Andrássy zu Sacza bei Caschau in Ober-Ungarn.

— Marie Freyinn v. Mesko, geborne Gräfinn v. Fáy, zu Széplak bei Caschau in Ober Ungern.

— Nina Baronesse v. Palocsay zu Bodo-Keö bei Caschau in Ober-Ungarn.

Se. Hochgeborn, Titl. Herr Kuno Otto Graf von Uxkull-Gyldenband, königl. württembergischer Revierförster zu Hohentwiehl bei Singen.

— Friedrich Edler Pannier und Freyherr von Hornstein-Grieningen, Großherzogl. Baadischer Grundherr zu Bietingen bei Singen.

Se. Wohlgeborn, Titl. Herr Franz Kieselka, Bräumeister zu Lemberg in Galizien.

Bereitung des Zukers aus Obstmost.

Herr Dr. Jos. W. Fischer zu Korneuburg macht über das von ihm erfundene Mittel: „Aus dem Obstmoste Zuker zu bereiten„ folgende Anwendung seiner gemeinnüzigen Erfindung bekannt.

(Aus einem Briefe des Herrn Verfassers.)

Die starke Vermehrung der Obstbäume und des Obstes in manchen Gegenden begründet die Nothwendigkeit zur Erforschung der Mittel, das Obst nicht nur zu Obstwein oder andern Getränken, sondern vielmehr auch zu solchen Stoffen zu verwenden, wodurch das arme Landvolk von dem Ankauf theurer ausländischer Waaren befreiet, die Handlung befördert, und der Ausfluß des Geldes verhindert werden kann, wozu vorzüglich die wohlfeile Erzeugung des Zukers aus Obstmost gehört.

Dieser Obstzuker wird auf folgende Art bereitet: Man sammelt im Herbste gute, dauerhafte, saftige und süße Obstgattungen, besonders Aepfel

Nachrichten aus Frauendorf.

Verzeichniß der heuer abgebbar vorhandenen Obst-Sorten.

Fortsezung.

A. Aepfel.

(Die Numern müssen bei Bestellungen beigesezt werden.)

234. Kleiner süßer Kurzstiel.
235. Königlicher rother Kurzstiel.
236. Rosenfarbiger —
238. Bunter Langhans.
239. Der Langscheider.
240. Lavendel-Apfel, früher.
241. Meißner Leder-Apfel.
243. Rother Liebes-Apfel.
244. Früher Limonad-Apfel.
245. Lorenz-Apfel.
246. Loskrieger.
247. Königin Louisens-Apfel.

und Birnen, und bewahret dieselben in trokenen, kühlen und luftigen Gemächern bis zum Eintritt des Frostes im December oder Jäner auf. Wenn die Kälte und Gefrier eingetreten sind, so wird jenes Obst gereinigt, geschnitten, oder gestossen, und stark gepreßt, damit viel Most entstehe. Diesen reinen süßen Obstmost schüttet man in hölzerne weite Gefäße, und stellt dieselben über die Nacht der heftigen Kälte im Freien aus, damit der Most stark gefriere. Bei dieser Gelegenheit gefriert nur das Wasser, und das Eis ziehet die übrigen wäßerigten und sauern Theile des Mostes an sich, welche ebenfalls zu Eis werden, so, daß blos die Zukerstofftheile in der Mitte und auf dem Boden des Gefäßes flüßig bleiben. Das Eis wird dann aus dem Gefäße herausgenommen, oder es wird aus demselben jener Zukerstoff abgelassen, der, wenn er noch nicht gehörig verdichtet ist, wiederholt dem Froste ausgesezt werden kann. Ist endlich dieser Stoff durch Entziehung der wäßerigten Theile gehörig verdichtet, so wird er in feuerfesten Gefäßen über gelindem Kohlenfeuer durch allmählige Verdampfung noch mehr verdichtet, und so dadurch hierauf auch getroknet, wobei er immer umgerührt werden muß. Der vom Wasser reine Zukerstoff ist nun in trokener Luft ganz auszutroknen, und dann als Zuker zu gebrauchen, oder zu dem weißen kristallisirten Zuker auf die gewöhnliche Art zu bereiten, und so in Handel zu geben, wobei das in dieser Garten-Zeitung vom 8. März 1826 Nr. 10. beschriebene Verfahren vollzogen werden kann.

Diese Bereitung des Obstzukers ist sehr einfach und wohlfeil; sie kann von jedem Obst-Besizer, besonders in kalten Gegenden, selbst vollzogen werden, und benöthiget keinen Verbrauch des Holzes. Auch ist dabei zu berüksichtigen, daß das zu jener Zeit im Winter unbeschäftigte Landvolk einen guten Erwerb findet, und daß jenes Eis, weil es doch einige Zukertheile behält, dann bei warmer Witterung aufgethaut, so als flüßig mit jenem ausgepreßten Obste vermischt, mit demselben der Gährung ausgesezt, und dann abgelassen werden kann, woraus ein schwacher Obstwein zum häuslichen Bedarf erzeugt wird.

Anstatt des Obstes sind auch süße Rüben, Erd-Aepfel oder Weintrauben zu gebrauchen, und der Zukerstoff wird darin vermehrt, wenn sie auch noch vor dem Schneiden oder Pressen dem heftigen Froste ausgesezt, und dann schnell ausgepreßt werden. Hätte ein Obstmost zu viel Säure, so wäre dieselbe durch Kohlen, Kreide-Erde, gebrannte Knochen oder Kalk zu entziehen. Jener durch den Frost verdichtete Obstmost kann endlich auch zu gutem, starken und dauerhaften Wein, mittelst der Gährung, oder zur Erzeugung vorzüglichen Essigs oder Brandweins verwendet werden.

Korneuburg.

Dr. Jos. W. Fischer.

Meine Ansicht über die Cultur der Levkoje.

Als leidenschaftlicher Freund dieser herrlichen und dankbaren Blume, habe ich mich durch viele Jahre unter großer Aufmerksamkeit und Vorsorge mit der Cultur derselben im Großen befaßt, stets alle mir nöthig geschienenen Versuche gemacht, und nichts unterlassen, zu erforschen, was in der

253. Schöner Marien-Apfel.
254. Rother Mark-Apfel.
256. Brauner Mat-Apfel.
258. Weißer Mat-Apfel.
261. Braunschweiger Milch-Apfel.
262. Mönchs-Apfel.
263. Großer Mogol.
264. Pohlnischer Moronki. Pohlnischer Zimmet-Apfel.
265. Der Most-Apfel.
267. Gelber Herbst Muß-Apfel.
268. Drei Jahr dauernder Mutter-Apfel.
273. Kleiner Neuzerling.
274. Wasser-Neuzerling. Der große Neuzerling.
275. Fränkischer Nonnen-Apfel.
276. Neuer großer englischer Nonpareil.
277. Ochsenherz.
279. Ordens-Apfel.
280. Pallas-Apfel.
282. Pohlnischer süßer Papier-Apfel.
283. Rommersdorfer Pappel-Apfel.
284. Großer rother Winter-Paradies-Apfel.
285. Barceloner Parmäne.
286. Englische Königs Parmäne.
287. Englische scharlachrothe »
288. Englische Wintergold »

diesfälligen Behandlungs-Methode zwekmäßig seyn, und die Probe halten dürfte.

Aufgefodert durch den Inhalt der Garten-Zeitung Nr. 17 d. J., glaube ich, manchem Freunde dieser lieblichen Blume einen nicht unangenehmen Dienst vielleicht zu erzeugen, wenn ich meine in der Levkojen-Zucht bisher gemachte, mir erprobte Erfahrungen (ohne jedoch jene der übrigen Herren Blumisten im Mindesten bestreiten zu wollen) offen mittheile.

Die Levkoje ist eine Blume, die wenig Künstelei und Arbeit erfodert, ungemein aber ihrem Erzieher dankbar wird. Ich habe die Masse der Erde zum Anbau derselben in drei Jahrgänge abgetheilt, wovon ich daher alle Jahre ein Drittheil verwende, und die ausgeschüttete Erde nach vollendeter Blüthe und Samen-Zucht immer wieder zu einem neuen Haufen forme, auch alle sechs Wochen umwerfen lasse, und so wieder für einen künftigen Jahrgang vorbereite.

Diese Erd-Masse besteht aus $\frac{4}{8}$ guter, nahrhafter und abgeruhter Garten-Erde — $\frac{2}{8}$ Damm-Erde, oder aus verschiedenen, durch mehrere Jahre zu Erde gewordenen Garten-Vegetabilien, endlich aus $\frac{2}{8}$ reinem Kühdung, der aber wenigstens durch zwei Jahre abgelegen, und ganz zu Erde verfault seyn muß; dieser Masse mische ich sodann noch $\frac{1}{8}$ Fluß-Schlamm bei, lasse Alles durch ein etwas enges Draht-Gitter werfen, und wohl unter einander vermischen, sodann aber, wie obgesagt, diese gesammte Erde in drei gleiche Jahrgänge, nach Maßgabe meines alljährlichen Bedarfes, abtheilen.

Zum Anbau des Levkojen-Samens, welches gewöhnlich gleich Anfangs März, und möglichst dünne ausgesäet, geschieht, verwende ich dieselbe Erde in Mistbeete, um mittelst dieser Erde dem schädlichen Brande der Pflanze vorzubeugen, und lasse dem Mistbeet nur eine ganz geringe Wärme durch frischen Pferde-Mist geben, mache nach Zulaß der Witterung nach dem Erscheinen der Pflanzen fleißig Luft, und erhalte dieselben mäßig feucht. Sobald sie anfangen, das sechste Blatt zu erreichen, und gehörig stämmig sind, werden sie zu zwei und zwei, mit beigefügtem Nummer-Holz, in einen 5 $\frac{1}{2}$ Zoll oben weiten Topf (zu große Töpfe taugen für Sommer-Levkojen nicht) versezt, und stelle sie sämmtlich in wenig warme Mistbeete unter Glas, wo sie so lange bei zwekmäßigem Begießen stehen bleiben, bis sie einen ansehnlichen Wuchs erreicht haben; wornach ich denn schon gewöhnlich im halben Mai das Vergnügen habe, daß der größere Theil sich schon zu zeigen anfängt; daher auch natürlich der Same im Verlauf der übrigen Sommer-Monate den höchst möglichen Grad von Reife erhält, die allein das meiste zum Vollwerden beiträgt. Wer keine Mistbeete besizt, stelle die übersezten Pflanzen in so lange, bis sie sich vollkommen bewurzelt haben, an einen von der Nordluft möglichst befreiten Ort, und bedeke sie bei Nacht, oder eintretendem etwaigen Frost mit leichten Rohr-Deken.

Nach jenem Fürgange lasse ich sämmtliche Töpfe, deren Anzahl sich alle Jahre bei mir auf 3000 Stüke beläuft, auf die Erde im Garten luftfrei, und an einem Plaze aufstellen, der nur den halben Tag Sonne hat. Hierum bleiben sie stehen, bis sie beinahe zu blühen anfangen wol-

---

289. Frühe Gold-Parmäne.
290. Gelbe gestreifte Sommer-Parmäne.
291. Gestreifte Sommer- "
292. Pohlnische Zuker- "
293. Pastor-Apfel.
294. Grüner Pauliner-Apfel.
295. Pohlnischer rother "
296. " weißer "
297. Großer gestreifter Paulus-Apfel.
298. Englischer früher Gewürz-Pepping.
299. Englischer gelber Winter-Pepping.
300. Englischer grüner Pepping.
301. Englischer kleiner Stein-Pepping.
303. Flandrischer Pepping.
304. Franklins Gold-Pepping.
305. Gelber süßer Herbst-Pepping.
307. Gold-Pepping.
308. Grumkower Wachs-Pepping.
309. Hughe's neuer Gold-Pepping.
311. Leadingtons grauer Pepping.
312. Marmor-Pepping. Sommer-Pepping.
314. Parkers grauer Pepping.
315. Ribstons-Pepping.
316. Rosen-Pepping.
317. Silber-Pepping.
318. Spanischer grüner Pepping.

len, wornach sie erst auf die großen Stellagen, nach ihren verschiedenen Farben, zur vollständigen Entwiklung aufgestellt werden. Da es nicht genug ist, daß ich viele volle Blumen erhalte, sondern auch will, daß dieselben eine hochstmögliche Ueppigkeit und Größe erreichen; so fand ich, um diesen angenehmen Zwek zu erreichen, stets entsprechend, die Töpfe in so lange, bis die Pflanzen sich ganz vollständig zeigen, auf der Erde stehen zu lassen, und ihnen fast täglich, besonders bei warmer Witterung, einen leichten künstlichen Regen mittelst einer Sprize zu geben, und bei zu fest werdender Erde nur ein, oder höchstens zweimal im Sommer leicht auflokern zu lassen. In Folge dieser Behandlung habe ich denn das Vergnügen, alle Jahre eine Levkojen-Flor zu besizen, die nichts zu wünschen übrig läßt.

Die Samenzucht betreffend, so kann ich aus eigener Ueberzeugung der Meinung widersprechen: als liefere besonders die unregelmäßig, klein, dik, ekig u. dgl. sich darstellende Schotte den besten Samen; — denn es ist zweifelfrei, daß alle Ausartungen der Natur bloß durch Krankheiten oder Ereignisse, durch Zufälle, bei Levkojen allenfalls durch den Biß eines Insektes, vom Mehlthau u. dgl. entstanden sind; daher auch jene Ansicht unmöglich die Norm zur Beurtheilung eines guten Samen abgeben kann. Ich finde, und bin aus eigener vieljähriger Erfahrung vollkommen überzeugt, daß der gehörig reif gewordene Same im ersten Jahre in jeder Hinsicht eben so gut, als im achten sey, und daß dessen Vollkommenheit nur mittelst geeigneter Erde, entsprechendem Begießen, vollständiger Reife, dann steter Aufsicht und zwekmäßiger Vorsorge, unter Belassung von wenigen und kräftiger Samen-Schotten erzielt werden könne. — Zwekmäßig bleibt es, den Samen in kleinen Gläsern aufzubewahren.

Ich habe Ursache zu glauben, daß das viel Vollwerden zum Theil auch schon in der Sorte selbst liegt. Ich besize sehr viele Sorten, bei denen ich froh bin (ich mag sie auch schlecht oder gut behandeln), wenn ich leere darunter finde; weßwegen ich auch besorgt bin, nur derlei Gattungen beizubehalten. Um diesen Zwek noch vollkommener zu erreichen, habe ich mir heuer aus all jenen Gegenden Deutschlands, wo ich wußte, daß die Levkojen-Cultur Vorliebe genießt, Samen kommen lassen, und denselben nebst meinen eigenen vielen Sorten, sämmtlich angebaut. Nach der Blüthe und genommener Beurtheilung wird nur Das, was schön und gut ist, beibehalten, alles Uebrige aber kassirt; denn nur hiedurch glaube ich, meine Lieblings-Neigung endlich einmal vollständig befriedigen zu können. —

Vorzüglichst in Töpfen läßt sich aus mancherlei Ursachen ohne Zweifel nur der beste Samen erziehen. Freilich gehört hiezu Raum und Unverdrossenheit; allein will man den Zwek, so muß man sich auch die Mittel dazu gefallen lassen. Ich habe zwar eine große Masse von Sommer-Levkojen in den Rabatten, und wo sich nur immer ein Pläzchen dazu anbot, angepflanzt; allein aus keiner andern Absicht, als der Zierde und des Wohlgeruchs wegen. Samen-Gebrauch hievon wird bei mir niemals gemacht.

Was die Winter-Levkojen, wovon ich gleich-

---

319. Spenzers Pepping.
320. Tyroler = Pepping.
321. Wallischer Limonen = Pepping.
322. Weißer Pepping.
323. Schöner Pfäffling.
324. Weißer Sommer = Pfirschen = Apfel.
325. Rother Polster = Apfel.
326. Pomeranzen - Apfel.
328. Winter = Postoph.
329. Bunter Prager.
330. Prälaten = Apfel.
331. Prinzessen = Apfel.
332. Edler Prinzessin = Apfel.
333. Edler französischer Prinzessin-Apfel.
334. Großer edler —
336. Holländischer grauer Rabau.
338. Saurer —
340. Weißer Sommer= —
342. Englischer Prahl = Rambour.
344. Gelber Calvill= —
345. — Herbst= —
346. Gestreifter Kümmel= —
347. Der Pfund = Apfel. Großer Rambour.
348. Lothringer Sommer-Rambour.
350. Rheinischer gestreifter Winter = Rambour.
351. Rother Sommer = Rambour.

falls viele Sorten cultivire, anbelangt, so behandle ich dieselben in Hinsicht des Anbaues auf gleiche Weise, ob sie zwar dem Brande weit weniger unterworfen sind, nur mit dem Unterschied, daß ich dieselben in Grund verpflanze, im Herbst einzeln in geräumige Töpfe übersezen, und in wohl vor Kälte verwahrten Mistbeeten (ohne sie jedoch, außer im größten Nothfalle, bei schon eintretender kalter Witterung, zu begießen,) überwintern lasse. —

Nur drei Blumen-Gattungen, nämlich die Nelke, Levkoje und die Rose sind es, für die ich eine besondere Vorliebe besize, dieselbe mit aller möglichen Sorgfalt im Großen cultivire, und besonders auf die künstliche Befruchtung des Nelken-Samens viele Zeit verwende. Auch dem Goldlak, der ganz voll ist und Samen trägt, der wieder stark ins ganz Gefüllte schlägt, widme ich eine besondere Aufmerksamkeit, die mir durch Befriedigung meiner Lieblings-Neigung auch jedes Jahr hinlänglich vergolten wird.

Kann ich den weniger unterrichteten dießfälligen Blumen-Freunden durch Mittheilung meiner weitern Erfahrungen hierin einen angenehmen Dienst erweisen, so werde ich dieß mit Vergnügen alsdann erfüllen, wenn sie in portofreien Briefen sich dießfalls an mich zu verwenden für zwekmäßig finden sollten, die auch jedesmal umgehend beantwortet werden sollen.

Prag, im eigenen Hause, Rosengasse.

G. v. Thiebault,

Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Aus den Verhandlungen des Altenburgischen landwirthschaftlichen Vereins vom Jahre 1820 und 1821.

In Folge einer bei Gelegenheit des ersten Convents gemachten Bemerkung, daß die Obstbaumzucht auf dem Lande noch gar zu sehr vernachlässigt werde, obschon der Boden im Altenburgischen dazu vorzüglich geeignet sey, und der hierauf aufgestellten Frage, wie der noch so sehr vernachlässigten Obstbaumzucht aufzuhelfen sey? führte man als ein großes Hinderniß des erwünschten Fortschreitens der Obstbaumzucht auf dem Lande den Mangel an Männern aus der Classe der Landleute selbst an, die, mit Kenntniß von dem Obstbaumwesen ausgerüstet, die hieher gehörigen Arbeiten verrichten. Gute Baumsetzer, Pfropfmänner, Baumausputzer u. dgl. so sehr sie dringendes Bedürfniß sind, kann man für schweres Geld nicht bekommen, während die vorhandenen Arbeiter in diesem Fache ungeschickt und unbrauchbar sind. Wenn nun durch einen in den Grundgriffen geschickten Pomologen vielleicht in jedem Dorfe einige Knaben in der Behandlung der Obstbäume unterrichtet würden, so wäre hiedurch nicht allein diesem Bedürfnisse abgeholfen, sondern es würde auch diesen Lehrlingen ein sehr ergiebiger Nahrungszweig geöffnet, da solche Arbeit doch beßer gelohnt werden müßte, als gewöhnliche Handarbeit. — Ferner würde es die Baumzucht auf dem Lande sehr befördern, wenn man die Landleute auf die Wichtigkeit und den Nutzen des Obstkernsäens aufmerksam machte, und sie dazu ermunterte, sie mit den Kennzeichen guter Stämme bekannt machte, und vor dem Ankaufe schlechter

352. Saurer Winter-Rambour.
353. Winter-Rambour.
354. Großer rother Rassel-Apfel.
355. Antillische weiße Winter-Reinette.
356. Reinette von Auvergne.
357. Borstorfer-Reinette.
359. Reinette von Breda.
360. Büschel-Reinette.
361. Calvillartige Reinette.
363. Casseler große oder doppelte Reinette.
364. Kleine Casseler-Reinette.
366. Charakter-Reinette.
367. Reinette von Clareval.
368. Eredes Quitten-Reinette.
369. Reinette von Damason.
370. Dietzers Mandel-Reinette.
371. Französische Edel-Reinette.
372. Englische Birn-Reinette.
373. — grüne Nord-Reinette.
373 1/2 Englische Quitten-Reinette.
374. Englische Spitals-Reinette.
375. Englische weiße Winter-Reinette.
376. Erfurter gelbe Sommer-Reinette.
377. Feld-Reinette.
378. Forellen-Reinette.
379. Französische ächte weiße Reinette.

warnte, da die Baumhändler den unerfahrenen Landmann oft mit schlechter Waare betrügen. Für den dritten landwirthschaftlichen Convent wurde unter andern die Frage aufgeworfen: durch welche Mittel dem Frevel an Obst- und Zierbäumen am Wirksamsten abgeholfen werden könne? Leider war die Klage allgemein, daß man auch in unserm Ländchen bei weitem die Achtung vor gepflanzten Bäumchen nicht habe, welche man haben sollte. Wenn auch die Ländereibesitzer den Werth der Obst- und Zier-Bäume gehörig zu schäzen wissen, so sind doch Knechte, Mägde und Schulkinder gar zu rücksichtlos. Der Eine achtet es kaum der Mühe noch werth, anzupflanzen, da ihm seine sorgfältig und wiederholt angelegten Anlagen jederzeit verdorben wurden, ein Anderer hatte sich aus Furcht vor Weitläuftigkeiten gehütet, bei der Obrigkeit Recht zu suchen, wenn auch schon Beispiele vorhanden waren, wie fruchtreich eine strenge Handhabung der Geseze gewirkt hatte.

Um nun dem Baumfrevel Einhalt zu thun, wurden folgende Mittel angegeben: Ein besserer und durchdringender Unterricht über diesen Gegenstand wird gewiß vielen Klagen abhelfen, da wenigstens die Schuljugend sich diese Verlezungen oft nur aus Unwissenheit zu Schulden kommen läßt. Viele Beschädigungen der Bäume geschehen nur aus Spielerei, ohne irgend einer bösen Absicht. Auch finden sich dieselben in der Nähe der Städte häufiger, als auf dem Lande, wo die Jugend weniger ist, und die Kinder schon von Jugend auf die Bemühungen kennen lernen, welche mit Wartung der Bäume verbunden sind. Aber auch Bosheit und Eigennuz (wenn z. B. die Straßenbäume den Feldern Schaden thun) mischen sich hier oft ins Spiel. Man ist neidisch, das Werk Anderer gedeihen zu sehen; man will aus Privatabsichten den Andern ärgern, oder seine Tücke an ihm auslassen, und vielleicht dürfte es blos das männliche Geschlecht seyn, dem man solche Zerstörungen Schuld zu geben Ursache hat, da nach vielfältigen Erfahrungen das weibliche selten an solchen Unfertigkeiten Antheil nimmt. Aber eben aus diesen Gründen muß ein wohlgeordneter Unterricht nachhelfen, und zwar vorzüglich mit der schon confirmirten, erwachsenen Jugend. Dieser Unterricht sollte von Lehrherren, Herrschaften, Officiren unterstüzt werden, durch Warnen und Belehrungen ihrer Untergebenen. Der Religion muß hier ein großer Spielraum vergönnt werden, denn sie vermag wohl am meisten, die Keime der Bosheit, des Neides und der Rache zu unterdrücken. Doch wenn es auch noch kräftigere Unterstüzung von Seiten der Obrigkeit bedürfen sollte, so versagt ja diese ihre Hülfe bei Verlezung des Eigenthums Anderer niemals. Stärker und durchgreifender muß sie den Muthwillen und die Bosheit treffen, als den Leichtsinn; dieser wird aber gewiß nach einigen Strafen weichen, ohne daß man zu dem in einigen Ländern üblichen, nicht gerecht scheinenden Verfahren greifen müsse, dem nämlich, daß jederzeit die Gemeinde, in deren Bezirk Baumfrevel vorgefallen ist, den Schaden zu ersezen habe. Zu wünschen wäre es zu diesem Behuf, daß auf jedem Dorfe eine Baumschule auf öffentliche Kosten angelegt, und die Schuljugend zum Dienst an derselben mit auserkoren werde, so weit nämlich ihre Kräfte dazu reichten. Es ist dann leicht, sie über den Werth der Baumpflanzungen zu belehren; die Kosten sind unbedeutend, und

---

380. Französische ächte graue Reinette.
381. — Quitten —
382. Frühe rothgeflekte Markt-Reinette.
384. Gelbe Herbst-Reinette.
385. — Sommer- —
386. — Zuker- —
388 Getüpfelte —
389. Glanz-Reinette.
390. Mascons harte gelbe Glas-Reinette.
392. Goldgelbe Sommer-Reinette.
393. Granat-Reinette, englische.
394. Platte Granat-Reinette.
395. Graue Herbst-Reinette.
396. Graue Herbst-Reinette von Montfort.
397. Große engl. —
398. Grüne Reinette oder grüne Nonparell.
400. Harlemer-Reinette.
402. Die Hochzeits-Reinette.
403. Honig-Reinette.
407. Kleine Jungfern-Reinette.
408. Königliche Reinette.
409. Kräuter-Reinette.
411. Küchen-Reinette.
412. Lange rothgestreifte grüne Reinette.
413. Lothringer grüne Reinette.
414. Reinette von Lüneville.

gewiß jeder Landbesizer, der späterhin aus dieser öffentlichen Baumschule zum Bedarf für sich selbst holt, wird mit besonderem Wohlgefallen sich der Arbeiten erinnern, welche er als Kind dabei gehabt hat, seinen Kindern es erzählen, und ihnen eine größere Achtung für dergleichen Anlagen beibringen und einflößen. Ein strenges, oft wiederhohltes Verbot, das selbst in den untersten Classen der Schulen bekannt gemacht wird, eine sorgfältige Bestrafung des Frevlers an Geld und Ehre, eine bedeutende Summe für den Ankläger wird die Geseze aufrecht erhalten. Dabei muß man die Baumhändler ins besondere Augenmerk nehmen, sie unter polizeiliche Aufsicht sezen und ihnen nur gegen gerichtlich bestätigte Zeugnisse den Handel erlauben.

Wenn auch diese Wünsche nur wenig neue Ansichten gewähren, so ist doch deren Zusammenstellung hier oder dort von einigem Nuzen. Bei deren Mittheilung beabsichtige ich aber die Leser der allgemeinen Gartenzeitung, von denen ein großer Theil auf die Erscheinungen in der ökonomischen gern Acht hat, auf den zu Altenburg im Literatur-Comptoir erscheinenden „Landwirth in seinem ganzen Wirkungskreise" (herausgegeben vom Pfarrer D. Putsche zu Wenigen-Jena unter Mitwirkung der Großherzogl. und Herzogl. Sächs. landwirthschaftl. Verein von Weimar-Eisenach und Altenburg) hiemit aufmerksam zu machen. Der vor mir liegende Jahrgang 1824 (aus dem das Obige entlehnt ist) enthält unter andern folgende Gartenfreunde und Botaniker angehende Aufsäze: Ueber die Art, wie sich die Pflanzen in den verschiedenen Zeiten ihres Wachsthums nähren — Die schwedische Kaffeewicke — Althaldensleben — Wie kann man das allzufrühe Treiben der Obstbäume verhindern? — Die Stachelginster — Lehrinstitut für Gärtner (in der Nähe von Berlin) — Mittel gegen die Ameisen und Erdflöhe — Ueber die Cultur der Rutabaga — Die Arakatscha — Recensionen über Schmidts „gründlichen Gartenunterricht" und Störigs „Lehrbuch des gesammten Obstbaues" u. s. w.

Klosterlausniz im Altenburgischen.

C. A. L. v. Teubern.

Neues Mittel gegen die Kornwürmer.

Ein gewisser Herr Periodeau legte einmal zufällig in den Winkel einer Scheune, wo eine große Menge Korn lag, einige Schaffelle, die noch ihre Wolle hatten. Nach einigen Tagen fand er sie zu seinem großen Erstaunen mit todten Kornwürmern bedekt. Er wiederholte den Versuch mehrmal, und immer mit demselben Erfolg. Endlich ließ er das Korn umwenden, und fand keinen einzigen Kornwurm mehr. Mehrere Oekonomen sollen das Mittel versucht und bewährt gefunden haben.

Gärtner-Antrag.

Einer von den Gärtnern an unserer Anstalt, in allen Theilen der Gärtnerei erfahren und mit guten Zeugnissen versehen, wünscht Anstellung in Croatien, Polen, Siebenbürgen oder Ungarn, weil er sich mit den Cultur-Arten dortiger Gegenden vertrauter zu machen wünscht.

Frauendorf.

Fürst.

415. Marcipan-Reinette.
418. Mennonisten-Reinette.
419. Reinette von Middelburg.
422. Wahre Neujorker-Reinette.
423. Normänische Reinette.
424. — weiße Wein-Reinette.
425. Reinette von Orleans.
426. Graue Osnabrüker-Reinette.
427. Pariser Rambour-Reinette.
428. Pomphelias rothe Reinette.
429. Portugiesische graue Reinette.
430. Portugiesische weiße —
431. Punktirte Reinette.
432. Röthliche Reinette.
433. Rosmarin-Reinette.
434. Rothgraue Kelch-Reinette.
436. Rothe gestreifte Gewürz-Reinette.
437. — — Sommer- —
438. — Herbst-Reinette.
440. Süße Winter-Reinette.
441. Scheiben-Reinette.
442. Reinette von Sorgvliet.
444. Spillings-Reinette.
445. Süße gelbe Reinette.
446. — Peppings-Reinette.

Fortsezung folgt.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Resultate aus Versuchen des Baum-Ringelns.) Um Das, was in der schäzbaren Frauendorfer-Gartenzeitung über das Ringeln der Obstbäume berichtet wird, auch in hiesiger Gegend praktisch zu bewähren, habe ich in meinem Garten, welcher über 1000 tragbare Obst-Bäume enthält, voriges Jahr in den Monaten Junius und Julius 50 Stüke Aepfel- und Birnbäume, welche entweder noch nie, oder nur sehr sparsam und selten zu tragen pflegten, theils selbst geringelt, theils ringeln lassen, wozu ich, weil der zu diesem Zwek erfundene Baumhebel für armsdike Aeste zu schwach befunden wurde, ein gewöhnliches krummes, gut geschliffenes Gartenmesser mit dem besten Erfolge angewendet habe.

Darüber berichte ich nunmehr das Resultat:

Diejenigen 25jährigen Bäume, welche einen geilen Wuchs haben, nie, oder nur selten, auch nur sehr wenig Früchte trugen, und deren sämmtliche Aeste nahe am Stamm abgeringelt wurden, waren mit Blüthen dermaßen überladen, daß, obgleich vom 19. bis 22. April vier starke, und nach dem halben Mai noch zwei geringere Nachtfröste große Verheerungen anrichteten, dennoch die durch die große Menge geschüzten unteren Blüthen hinreichten, so viele Früchte zu erhalten, daß diese Bäume späterhin einer Unterstüzung bedürfen werden. Aehnliche Bäume, bei welchen nur ein Ast geringelt wurde, erhielt an diesem ungeachtet der Nacht-Fröste so viele Früchte, als er nur zu tragen vermag; alle übrigen Aeste blieben durchaus ohne Blüthen. Dagegen hat an jenen Bäumen, welche schon seit 22 Jahren auf ihrem Plaze stehen, und zwar gesund scheinen, aber an Umfang nur wenig gewinnen, und einen kümmerlichen Wuchs mit dicht an einander angesezten Holzaugen haben, das Ringeln gar keine Wirkung gemacht; die Narbe des Rings hat sich zwar geschlossen, allein der Baum sezte nur wenige, und zum Theil gar keine Fruchtaugen an, wie zuvor. Endlich haben einige Bäume, welche erst gegen Ende Juni, und zwar etwas breit geringelt wurden, und an welchen sich zur Zeit der Ring noch gar nicht vernarben konnte, dergestalt, daß die getrennte Rinde sich auch nicht an einem einzigen Punkt berühret, eine weit größere Menge Früchte mit sehr wenig Laub an den geringelten Aesten angesezet, als es an anderen, welche sich noch im vorigen Sommer vernarbten, der Fall ist; doch haben diese Aeste ein kränkliches Aussehen, und es steht zu erwarten, ob sie ihr Obst in gehöriger Qualität zur Reife bringen, und nicht etwa selbst in der Folge werden zurükgesezt werden.

Durch Winde, ob sie gleich vom halben März bis nach dem halben Mai in hiesiger Gegend unaufhörlich wütheten, ist von mehr denen 200 geringelten Aesten weder im Thal noch auf den Anhöhen auch nicht ein einziger beschädiget worden.

Merzidorf bei Temesvar den 29. Mai 1826.

Josephine Baronesse von Lo Presti,
geborne Le Roy de Lozenbrune, Mitglied der
praktischen Gartenbau-Gesellschaft
in Frauendorf.

(Auffoderung.) Unser verehrliches Mitglied, Herr Compost, grundherrlich von Bodmann-Megginaischer Verwalter, bei welchem ich bisher die schönsten Volkamerien sah, wird von dem Unterzeichneten gebeten, seine Verfahrungsweise mit dieser herrlichen Pflanze zum besten sämmtlicher Liebhaber durch die allgemeine deutsche Gartenzeitung bekannt zu machen. Zugleich erlaube ich mir die Bemerkung, daß durch Mittheilung seiner mannigfaltigen Erfahrungen in der edlen Gärtnerei, dem Wunsche unsers Vereins auf das Vortheilhafteste entsprochen würde.

Biningen.

J. Nep. Freiherr v. Hornstein,
Mitglied der praktischen Gartenbau-
Gesellschaft in Frauendorf.

☞ Wenn von denen Herren Mitgliedern der praktischen Gartenbau-Gesellschaft, oder von den Lesern der Garten-Zeitung, in Wien oder um Wien herum, Jemand den Stragel-Kaffee (Astragalus baeticus) noch nicht kennen sollte, und nun blühen oder wachsen sehen will, beliebe sich Solcher in meinen Privat-Garten zu bemühen, wo ich Jedermann dieses nüzliche, durch die Garten-Zeitung unentgeltlich ausgetheilte und allenthalben verbreitete Kaffee-Surrogat mit Freude zeigen und meine Verfahrungs-Art sagen werde.

J. Bleil,
Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft, und
des äußeren Raths, dann Haus- und Gartenbesizer
in der Leopoldstadt in Wien Nro. 219.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche
Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang Nro. 29. 19. Juli 1826.

Wer in der Blumenzucht mit Glük will vorwärts schreiten,
Der übersehe ja den wicht'gen Umstand nicht:
Wie er sich dazu muß die Erde zubereiten;
Er lege darauf stets ein vorzüglich Gewicht!

Wir bringen Einiges davon zwar hier zur Sprache,
Doch lernt wohl jeder selbst durch die Erfahrung mehr;
Denn diese, wie bekannt, gibt uns in jeder Sache,
Ist man nur aufmerksam, die allerbeste Lehr'! —

Fortsezung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Seine Hochwürden Hochwohlgeborn, Titl. Herr J. U. Dr. Anton Feyertag, Besizer des silbernen Civil-Ehren-Kreuzes, k. k Universitäts-Syndikus und emeritirter Dekan, wirkendes Mitglied des k. böhmischen vaterländischen Museums zu Prag.

Seine Wohlgeborn, Titl. Herr Joseph Karner, Verwalter bei Sr. K. K. Hoheit des Erzherzogs Karl zu Halbthurn in Ungarn, Wieselburger-Comitats.

— Rudolph Vinzens Hacker, Buchhalter der k. k privil. Exzellenz Graf Witbyschen Teinitzer Steingut-Fabrik zu Prag in Böhmen.

— Georg Seyß, k. k. Zollgefälls-Beamter zu Haselbach, Klattauer-Kreises in Böhmen.

— Gottlieb Käse, Gerichtsschreiber zu Hohenliebenthal bei Schönau in Nieder-Schlesien.

— Ignaz Ziegler, Wundarzt, Geburtshelfer und k. k. Landes-Thierarzt vom illyrischen Küstenlande in Triest.

— Joseph Stöckl, Schullehrer zu Nußdorf bei Rosenheim in Bayern.

Von Bereitung der Erde zur Erziehung vorzüglich schöner Blumen in Töpfen.

Die Beschaffenheit der Erde, worin die Blumen-Pflanzen wachsen, hat auf deren Vollkommenheit einen wesentlichen Einfluß; denn die Erde und der in derselben erregte chemische Gährungs-Prozeß müßen mit den analogen organischen Bedürfnissen und Eigenschaften der Pflanzen übereinstimmen. Die verschiedenen Arten derselben, die ungleiche Beschaffenheit des Klima, der Luft und des Bodens, worin jene Pflanzen wild ohne Pflege wachsen, würde zwar bei uns auch für jede Pflanzen-Art eine besondere Eigenschaft der Erde nöthig machen; allein wir müßen zufrieden seyn, wenn wir durch Versuche und Erfahrungen die einfache Bereitung einer fruchtbaren Erde entdekt haben, die wenigstens im Durchschnitte für die meisten Blumen-Gattungen von sehr wohlthätigem Einfluße ist.

Man sammle im Sommer und Herbst die Erde, welche auf dicht begrasten, und mit guter

Verzeichniß der heuer abgebbar vorhandenen Obst-Sorten.
Fortsezung.

A. Aepfel.
(Die Numern müssen bei Bestellungen beigesezt werden.)

447. Süße graue Reinette.
443. Triumph-Reinette.
449. Reinette von der Laan's Gold-Reinette.
450. Van de Loo's Reinette von Niers.
451. Wahre weiße Herbst-Reinette.
452. Reinette Madame, Weiber.
453. Weiße Wachs-Reinette.
454. Wormser gelbe Kugel-Reinette.
455. Zimmt-Reinette.
456. Zitronen-Reinette.
457. Zizen-Reinette.
458. Gestreifter Rettig-Apfel.
462. Bentleber Rosen-Apfel.
463. Calvillartiger Winter-Rosen-Apfel.

Damm-Erde versehenen Hutweiden oder Wiesen, von den Maulwürfen auf einen Haufen herausgewühlet wird. Diese lokere Erde wird in der Menge ihres dritten Theiles mit feinen Sägespänen vom weichen Holze gut vermischt, dann im Freien auf dichtem Grase, ungefähr einen halben Schuh hoch, der Luft, dem Regen und der Sonne ausgesezt, auch im Anfange oft mit guter diker Mistlauge begoßen. Diese Erde bleibt nun so über den Herbst und Winter im Freien liegen, wird während dieser Zeit wenigstens dreimal umgeschaufelt, und dann im folgenden Frühjahre in die Blumen-Töpfe geschüttet. Die darin wachsenden Blumen und Pflanzen zeichnen sich vor allen andern sehr viel aus, sowohl durch schönes Wachsthum, als größere Fruchtbarkeit. Man glaubt, daß durch häufige Düngung der Erde in den Töpfen das Wachsthum befördert werde; allein in den meisten Fällen gehen die Pflanzen zu Grunde, weil die schnelle Gährung des Düngers eine der Vegetations-Kraft schädliche Hize erzeugt und die Wurzeln mit dem Brande anstekt. Jene Erde aber wirkt gleichartig und wohlthätig auf die Pflanzen und deren Wurzel, und es wäre zu wünschen, daß die von den Maulwürfen herausgeworfene Erde fleißig gesammelt, auf jene Art zubereitet, und selbst in den Gärten gebraucht würde. Es scheint, daß die Natur selbst hier durch die Maulwürfe einen Fingerzeig gab, eine gute und lokere Erde durch Zubereitung benüzen zu können, indem diese Thiere gewöhnlich nur in dem fruchtbarsten Boden sich aufhalten und eine lokere Erde den Einflüßen der Atmosphäre aussezen, welche für deren Einwirkungen nach chemischen Grundsäzen sehr empfänglich ist. Jene mit der Erde vermischten Holz-Sägespäne gerathen in eine anhaltende Fäulniß und gewähren eine dauernde Pflanzennahrung ohne schädliche Einwirkung auf die Wurzel-Gefäße; auch bewirken sie, besonders, wenn nur eine kleine Menge Kalksalzes vermischt wird, daß die atmosphärischen Bestandtheile und deren chemische Kräfte dauernd zur ferneren Entwiklung der Vegetations-Kraft auf die Erde mit einwirken können.

Korneuburg. Dr. Jos. W. Fischer.

Bitte um Beantwortung zweier Fragen.

(Erste Frage: Die Hyacinthen betreffend.)

Meine Hyacinthen haben mir im Allgemeinen viel Freude bereitet; doch besize ich auch mehrere, deren Blumenstengel nicht die gehörige Höhe erhalten, etwa nur 2 bis 3 Zoll, da hingegen andere die Höhe von 14 bis 15 Zoll erreicht haben, und zwar bei ein und derselben Pflege.

Auch höre ich eben diese Klage von mehreren Freunden dieser schönen Blume.

Versteht sich, ich rede von völlig gesunden und tragbaren Zwiebeln, die ich im Oktober in Töpfe sezte — mit guter Erde gefüllt, und ihnen Ende Dezembers einen Ort anwies, wo sie 5 bis 10 Grad Wärme genossen, und sie mit lauwarmem Wasser, so oft die Erde oben troken zu werden anfing, begoß.

Bei dieser Behandlung brachte ich sie im Jäner zur Blüthe; aber wie gesagt, so sehr verschieden an Größe der Blüthenstengel. Da nun die Schönheit der Blume davon abhängt, daß sie wenigstens eben so hoch, als die Blätter ist, so wünscht Einsender dieses zu erfahren, ob es

---

464. Großer böhmischer Sommer-Rosen-Apfel.
465. Parfümirter Winter- »
466. Platter Winter- »
467. Rother Sommer - Apfel.
468. Schwäbischer Rosen-Apfel.
469. Virginischer Sommer-Apfel.
471. Marmorirte Rosette.
472. Rothfeder.
474. Englischer gewürzhafter Russet.
475. Russet aus Norfolk.
476. Wheelers Russet.
479. Berliner-Schafsnase.
480. Gelbe gestreifte Schafsnase.
488. Schlotter-Apfel. Cornellis großer gelber.
491. Großer Schmant-Apfel.
492. Herrnhauser Schmelzling.
494. Süßer Schmid-Apfel.
495. Schmink-Apfel.
500. Der Apfel von Sedan.
501. Grüner Sedan.
502. Der Seiden - Apfel.
504. Rother Wiener-Sommer-Apfel.
505. Sommerkönig.
506. Langtons Sonder-Gleichen.
508. Rother Spezial-Apfel.
509. Großer rother Spiegel-Apfel.

nicht eine bessere Behandlung, als die eben beschriebene gebe, wodurch man gewiß dahin gelangen könne, die Hyacinthe zu dieser größern Vollkommenheit zu bringen?

Zweite Frage: Die Nelken betreffend.

Es gibt bei uns recht viele Verehrer von Florens Kindern, und vorzüglich viele Nelken-Freunde, welche auch in dieser Beziehung sich Kenntnisse und manche Erfahrung gesammelt haben; aber auch die, welche ich zu den vorzüglichern Kennern und Erziehern derselben zählen mögte, sind, Hinsichts des Plazens gedachter Blume, nicht einerlei Meinung: Einige behaupten, die Nelke müsse plazen, wenn sie vollkommen seyn soll; nur müsse man das wirkliche Einreißen des Kelches durch das Umlegen eines Kartenblattes zu verhüten wissen. Andere sagen, gerade dieses Plazen sey Unvollkommenheit der Nelke, sie müsse stark gefüllt seyn, und doch nicht plazen.

Ich höre diese verschiedenen Meinungen wie schon gesagt, selbst von Männern in und um Hildesheim, welche sich schon 30 bis 40 Jahre mit der Erziehung dieser Blume beschäftigen und wunderschöne Exemplare in ihren Sammlungen besizen; nur stehen sie mit dem Widerspruche gegen einander: was der eine Theil für eine Vollkommenheit hält, erklärt der andere für eine Unvollkommenheit. Ich wollte daher die wohllöbliche Redaktion dieser Zeitung, oder irgend einen andern erfahrnen Blumisten bitten, ihre Meinung, mit Gründen unterstüzt, gütigst mitzutheilen, also zu entscheiden. Hildesheim.

C. F. K.

Antwort zur ersten Frage:

Die Redaktion der allgemeinen deutschen Garten-Zeitung ist weit entfernt, sich anmassen zu wollen, Alles zu wissen, und über Alles genügenden Aufschluß geben zu können. Sehr lieb sind uns aber solche Fragen, die aus der Wirklichkeit hervorgehen, und wodurch Dinge zur Sprache kommen, die wirklich wissenswerth sind, und sonst unerörtert blieben.

Unter den zahlreichen Lesern gibt es Liebhaber von verschiedener Art. Der Eine liebt diese Blume, Jener eine andere. Ganz natürlich sucht und findet Jeder für sein Lieblingsfach nach und nach, was zur glüklichen Cultur nothwendig ist. Wir fodern deßwegen die verehrten Hyacinthen-Freunde auf, obige Frage zu beantworten, indem wir in des Herrn Einsenders Behandlung keinen Fehler finden, woraus das sogenannte Sizenbleiben der Blume entstehen sollte.

Im Allgemeinen hält man dafür, daß dieser Fehler dadurch entstehe, wenn die Hyacinthen-Zwiebeln früher getrieben werden, als bis sie gehörig eingewurzelt sind. Die Zeit vom Oktober bis Dezember hingegen ist lang genug, um dieses thun zu können. Vielleicht liegt der Fehler schon in der eingelegten Zwiebel? Oder genießen nicht alle das rechte Maß im Begießen? —

Uebrigens muß man auch erwägen, daß die Blumen von vielen Zwiebeln nicht leicht alle von gleicher Größe seyn können. Unter vielen tausend Bäumen, die gepflanzt oder veredelt werden, bleiben wohl einige aus, oder zeichnen sich doch durch guten oder schlechten Wachsthum aus, so auch hier. Dieß ist unsere Meinung im Allgemeinen,

---

510. Holländischer Splitt-Apfel.
511. Gelber süßer Sprikels-Apfel.
513. Gelber Herbst-Stettiner.
514. Rother Stettiner.
515. Wahrer gelber Winter-Stettiner.
517. Aechter Winter-Streifling.
518. Baseller platter —
522. Feuerfarbiger. —
523. Goldgelber Herbst- —
525. Kleiner Winter-Gold-Streifling.
529. Lütticher platter Winter- —
532. Schaumburger kleiner purpur Streifling.
536. Kleiner langstieliger Strich-Apfel.
537. Rother Herbst-Strichapfel.
538. Weißer Sommer- —
544. Superintendenten-Apfel.
546. Täubling königlicher.
547. Tulpenartiger Täubling.
548. Weißer gerippter Herbst-Apfel.
550. Weißer Herbst-Taffent-Apfel.
551. - Winter- —
552. Mayers weißer Winter-Tauben-Apfel.
553. Rother Tauben-Apfel.
554. — Herbst- —
355. Weißer Sommer- —
558. Der Traminer.

bis Jemand, der die obige Erscheinung näher untersucht und geprüft hat, uns weitern Aufschluß geben wird.

Antwort zur zweiten Frage:

Hier findet das lateinische Sprichwort Statt: de gustibus non est disputandum, deutsch: „über den Geschmak läßt sich nicht streiten." Wir möchten hier, wenn man anders eine Entscheidung von uns erwartet, diese dahin geben, daß beide Theile Recht haben. —

Doch hiemit ist Frager vielleicht nicht zufrieden, indem es ausdrüklich heißt: die Meinung soll mit Gründen unterstüzt seyn. Wir überlassen es indessen der Willkühr der Nelken-Blumisten, ob einer für oder wider diese verschiedene Meinung auftreten will; wir wollen uns begnügen, Gründe aufzustellen, die uns bewegen, Jedem Recht zu geben.

Schatten und Licht sind nicht bloß in Gemälden, sondern in allen uns bekannten Dingen aufzufinden. Es ist wohl nicht leicht Etwas so gut, daß sich nicht Etwas Fehlerhaftes daran finden ließe; eben so wie nichts so böse ist, an dem man nicht noch etwas Gutes entdeken sollte. So haben auch beide Eigenschaften der Nelken, die plazenden wie die nichtplazenden, ihre Eigenthümlichkeit. Alle gefüllten Nelken sind schon Zöglinge der Kunst, daher der Vorzug, daß die nichtplazenden schon der Natur näher kommen, nicht Statt findet. Nelken-Floren hat man zum Vergnügen: warum sollte es denn nicht erlaubt seyn, daß Jemand nur jener Art des Baues der Blume den Vorzug gebe, welche ihm am mehrsten Vergnügen macht?

Wir kennen einen Nelkenfreund, der sich ganz für die plazenden erklärte. Seine Gründe waren:

Erstens: weil die plazenden größere Blumen lieferten;

Zweitens: weil er die Nelkenpflanze zu seiner Unterhaltung in den Ruhestunden von sizender Arbeit gewählt habe, die plazenden aber ihm mehr zu schaffen geben, als die nichtplazenden; er finde, sagte er, täglich etwas daran nachzuhelfen, mit Einem Worte, sie gäben ihm mehr zu thun.

Es kommt also auch hier sehr Vieles auf die verschiedenen Zweke an; denn dieser lezte Grund würde demohngeachtet doch auch Manchen für die nichtplazenden bestimmen können.

Wenn man eine allgemeine Stimmen-Sammlung veranstalten könnte, so würden allerdings die nichtplazenden die meisten Liebhaber finden, weil sie doch unstreitig ihre eigenthümliche Schönheit haben; auch ist wohl, strenge genommen, nicht zu läugnen, daß das Plazen immer eine Untugend ist, die aber öfters durch eine andere Tugend, als z. B. Größe oder vorzügliche Zeichnung, wieder aufgehoben wird. Doch wir schließen, womit wir angefangen haben: über den Geschmak läßt sich nicht streiten, sowohl in Betreff des Urtheils welches durch den Sinn des Gesichtes, als durch den des Geschmakes gefällt wird.

Freilich läßt sich auch hierüber Manches einwenden, indem es gewisse Schönheiten gibt, die Jedem sich als solche aufdringen. Wer sollte z. B.

---

560. Tulpen-Apfel.
561. Ulmer-Apfel, der gestreifte rothe Cardinal.
562. Lehmanns-Ungerapfel.
563. Vater-Apfel ohne Kern.
564. Veilchen-Apfel.
565. Verir-Apfel.
566. Gestreifter Violette.
570. Waraschke, Gubner Marrasch.
571. Weicherling, der Weich-Apfel.
572. Weilburger.
574. Großer rother Wein-Apfel.
575. Holländischer gestreifter Wein-Apfel.
576. Lahnischer kleiner Wein- —
578. Rorstels gelber Weinling.
579. Weiß-Apfel, der Weißbart.
583. Credes großer Wilhelms-Apfel.
584. Brauner Winter-Apfel.
588. Zehentheber.
589. Zigeuner-Apfel.
590. Gestreifter Sommer-Zimmet-Apfel.
591. Rother Herbst-Apfel.
593. Pohlnischer Zuker-Apfel.
594. Platter gelber Zwillings-Apfel.
595. Gelber Apfel von Sinops.
596. Brows-Apfel.
598. Aechter Winter-Calville.

nicht wohl senecio elegans schöner finden, als senecio vulgaris? Doch diese Ansicht aufzufassen und darzustellen, wollen wir einem Andern überlassen. Die Redaktion.

Ein Gelegenheits-Wort zur Cultur der Hyacinthen.

Man ersieht, um die Erdmischung für Hyacinthen (und die mehrsten edlern Zwiebel-Gewächse) hervorzubringen, ein solches Pläzchen, zu welchem Luft, Sonne und Feuchtigkeit ohne Hindernisse dringen kann; an diesen Plaz bringt man $\frac{2}{6}$ eines eigenen schwarzgrauen Sandes, eigentlich eines mit Kohlenstoff und Damm-Erde beladenen Kanal- oder Fluß-Sandes, welchen man, wenn auch nicht gerade von der nämlichen Farbe, doch mit denselben Eigenschaften versehen, in allen Kanälen und Flüssen ausgeschwemmt in großer Menge findet; $\frac{3}{6}$ guten frischen Kuhmist, welcher nicht allzu Strohreich seyn darf; $\frac{1}{6}$ abgebrauchte Gerber-Lohe, oder im Wasser ausgezogene und mit thierischem Stoff beladene Rinden. Diese drei Gegenstände werden dann zu dem Plaze gebracht, untereinander gemengt, und ein etwa drei Fuß hoher Haufe davon gemacht; einige legen auch wohl diese Bestandtheile — die Lohe zu unterst, den Mist oben und in die Mitte, den Sand alles schlichtenweis aufeinander, auch will man abgefallenes Laub statt der Lohe mit noch größerem Vortheile angewendet haben. So beschikt läßt man nun den Haufen ein halbes Jahr ruhen; nur zieht man das sich auf der Oberfläche oft sehr anhäufende Unkraut heraus, weil man glaubt, daß es dem Haufen zu viele Nahrung entziehe, vielmehr scheint aber das Gras und Unkraut das Eindringen der Luft zu verhindern, wodurch die Erde die gehörige Menge Salpeter zu erzeugen gehindert wird.

Nach Verlauf von 6 Monaten wendet man dann alle Monate den Haufen fleißig um, weßwegen man ihn auch zu der Zeit anlegen muß, daß seine Lagerung, wo er nicht berührt wird, gröstentheils in die Wintermonate fällt, und man mit eintretendem Frühjahre die Bearbeitung des Erdhaufens beginnen kann. Wenn gleich die Erde schon im ersten Jahre zu diesem Zweke brauchbar ist, so ist eine zwei Jahre bearbeitete doch sehr vorzuziehen.

Die Liebhaber der Hyacinthen nehmen eher zu, als ab. In der That ist auch kaum ein schönerer Schmuk für einige Stellen des Gartens denkbar, als große Massen florirender Hyacinthen-Gruppen! Auch den einfachen Blumen der Hyacinthe räumen die Liebhaber noch gern einen Plaz in ihrem Garten oder ihrem Zimmer ein, weil sie 14 Tage bis 3 Wochen früher, als die gefüllten blühen, und weil sich die mehrsten sehr gut treiben lassen; auch muß sie der eigentliche Erzieher und Producent besizen, um Samen zu erhalten, und neue Abänderungen hervorbringen zu können; denn eine wahrhaft gefüllte Hyacinthe trägt keinen, oder völlig tauben Samen. Freilich ist die Ergibigkeit gefüllter Blumen auch bei der besten Behandlung nicht groß; 100 Pflanzen enthalten im Durchschnitt gemeiniglich nur eine gefüllte Blume, welche weiter keinen besondern Werth hat, als daß sie eine gemeine gefüllte, schon längst bekannte Blume ist; unter 10000 Pflanzen kann man höchstens eine

599. Weißer Calville.
601. Fachinger Glas-Apfel.
603. Geflekter Gold-Apfel.
604. Carmin-Calville.
605. Gestreifter großer Imperial.
606. Kirks Incomparable.
607. Peter Jansens Sommer-Apfel.
608. Süßer Königs-Apfel.
609. In au guratien.
610. Gelber Katharinen-Apfel.
611. — englischer Königs-Apfel.
616. Süßer Ranzhauser.
617. Loans-Parmäne.
618. Großer Nassauer.
619. Martins-Apfel.
621. Gelber Meklenburger.
624. Geflekte Reinette.
626. Gelbe Heken-Reinette.
627. Radauer- —
628. Französische Gold-Reinette.
629. Früher Muskatnuß-Apfel.
631. Weißer Kentischer Pepping.
632. Prätios.
634. Kleine Kasseler-Reinette.
635. Englischer Gold-Pepping.
638. Weiße normänische Reinette.

besondere, noch nicht bekannte oder vorhandene rechnen. Man sieht hieraus, wie viel Geduld die Erziehung solcher Blumen erfodert, um so mehr, da es 10 voller Jahre bedarf, ehe man eine vollkommene Zwiebel aus dem Samen erhält, die sich dann regelmäßig jährlich durch die Brut vermehrt, und bis zur Blüthe nur 3 — 4 Jahre erfodert.

Fast unglaublich sind die Preise schöner, allgemeinen Beifall erworbener neuer Blumen; wir haben darüber schon neulich, Seite 216 Einiges gemeldet, und es sind Beispiele genug vorhanden, daß eine einzige Hyacinthen-Zwiebel mit 1000 bis 1500 holländischen Gulden (zu 54 kr.) bezahlt wurde, wofür der Besizer kein anderes Vergnügen genoß, als eine solche neue Blume allein zu besizen. Man sieht hieraus, wie einträglich die Erziehung und der Handel mit solchen Gegenständen vor noch nicht gar langer Zeit, vorzüglich für Holland war, und noch jezt ist, indem die holländischen Zwiebel-Gewächse in die ganze Welt verführt, und besonders viel nach England abgegeben werden, so, daß sich die jährliche Ausfuhr auf Millionen Gulden belief.

Die Hyacinthen haben sehr verschiedene Namen, welche ihnen mitunter die Zeit-Geschichte beilegen ließ; diese Namen haben sich größtentheils erhalten, mehrentheils aber werden sie nach der Farbe, die sie uns am Lebhaftesten in's Auge strahlen lassen, benannt, einfach, und ob sie ganz oder halb gefüllt sind.

Wenn man die verschiedenen Verzeichnisse der Holländer, besonders der Harlemer Zwiebelhändler durchgeht, so zweifelt man an der Möglichkeit der Menge der Farbenstoffe und anderer kleiner unterscheidender Merkmale; ja, wir finden in einigen Werken über diesen Gegenstand gegen 1500 Varietäten angeführt, welche Mannigfaltigkeit bei den Tulipanen noch einmal so groß ist. Ein einziger Katalog von Voorhelm in Harlem enthielt in den achtziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts 1251 Sorten Hyacinthen, worunter die gelbe mit 26 Arten die schwächste, die blaue, in dunkler Abstufung braunblaue, die stärkste 189 Abänderungen ist.

Gemeinnüziges Allerley.

(Aus Köln am Rhein mitgetheilt.)

Ein hiesiger Gutsbesizer hat in der Nähe der Stadt einen schönen Pachthof, der seiner Lage und der schönen Aussicht wegen manche Besucher anlokt, welche dann auch von dem gastlichen Eigenthümer gut aufgenommen werden. Der Garten dieses Gutes ist mit einer schönen Heke von Weißdorn umzäunt, die aber in diesem Jahre ein Raub der Raupen zu werden schien; denn diese schädlichen Gäste hatten sich in solcher Menge eingefunden, daß sie, obgleich der Pachter mit allen seinen Mannen täglich zweimal gegen sie zu Felde zog, durch Ablesen und Staupen nicht vertilgt werden konnten. Der Eigenthümer klagte diesen Unfall einem hiesigen Arzte, der, weil er Hausarzt war, oft bei demselben zusprach, und es sich wohl seyn ließ. Mit angenommener Kunstmiene verbürgt dieser sich für ein Mittel, was die Raupen in wenigen Stunden vertilgen sollte. Dieses Mittel war ein starkes Salzwasser. — Schnell wurde eine beträchtliche Portion Küchensalz in Wasser aufgelöst, und mit dieser Lauge ein Theil der Heke begossen. Das Mittel entsprach dem Zweke! Kaum erreichten die heftig brennenden Strahlen der Königinn des Tages die so

---

641. ? 4 Stük.
642. Steins-Apfel.
644. Französischer Rosen-Apfel.
646. Mala rosmarine.
647. Sophiens süßer Rosen-Apfel.
648. Reinette von Winsor.
649. Bernhardts Reinette.
652. Groß Schwarz.
653. Stanislaus.
655. Schweizer Schlotter-Apfel.
658. Violette Winter-Reinette.
660. Wintermaschantscher von Mayrhofer.
661. Spizling von M.
666. Rothdurchfärbter Apfel v. M.
668. Streifling.
669. Rother Spizling.
670. Frankelins Gold-Reinette von Schmid.
671. Passamana.
672. Alexander.
675. Gelber gestreifter Herbst-Calville.
676. Weißer Sommer-Calville.
677. Blutrother Winter-Cardinal.
678. Carmin-Reinette.
679. Chorlamowsky.
680. Großer Winter-Zitronen-Apfel.
681. Sommersleiner.

begossenen Heken, so waren die ungebetenen Gäste verschwunden, mit ihnen aber auch das Grün der Heke, die bis jezt noch einem ausgedorrten Strauche ähnelt, und wegen der lang angehaltenen Dürre auch vielleicht nie mehr zum rüstigen Leben zurükkehrt. Ein anderer Theil der Heke wurde nach meinem Rathe mit einer Abkochung wilden Wermuths „absinth. vulg." begossen: die Raupen schwanden, und die Heke blieb förderhin von ihren räuberischen Zähnen verschont. Diese Tunke ist leicht zu bereiten; man nimmt einige Handvoll grünen oder getrokneten Wermuths, und kocht diese in Wasser; ausgepreßt gießt man so viel Wasser hinzu, als zum Begießen nöthig ist; nur darf diese Tunke nicht so stark mit Wasser verdünnt werden, daß sie das heftig Bittere verliert; auch muß, wenn die Raupen noch nicht verschwunden sind, nach einem Regen das Begiessen erneuert werden. Staub von Tabak oder eine Abkochung von Rauchtabak soll das Nämliche bewirken. Beides ist auch im Frühjahre gut anzuwenden, um alles Ungeziefer von den ersten Keimen des ausgeworfenen Samens abzuhalten; nur muß das Begießen der Aussaat-Beete, wenn es geregnet, wiederholt werden. —

Angenehm ist es, eine Stelle, wo unserer Meinung nach nichts gedeihen kann, gut benüzen zu können. Ein hiesiger Pomolog hat seit Jahren die Erfahrung gemacht, daß, wie die Nordkirsche ohne Sonne, so auch die graue Reinette „Leder-Apfel, weil er, wenn man ihn zu früh abpflükt, schnell welk, zäh und lederhaft wird" in dem schlechtesten Boden gut gedeiht; er hat dieselbe auf Stellen gepflanzt, wo der schlechteste Essig- oder Holz-Apfel nicht fortkommen konnte, und er erhielt reichliche und schöne Früchte. —

In einem Jahre wie das vorige, wo es an Pflaumen einen Ueberfluß gab, wird wohl jeder vernünftige Hausvater an das Dörren derselben denken. Unter allen Zwetzen verdient wohl die gelbe Mirabelle den Vorzug; und um sie doppelt angenehm zu machen, benimmt man ihnen die Kerne, ehe man sie troknet. Eine schnelle Art, dieses zu thun, ist folgende, welche, da sie vielleicht nicht allgemein bekannt, hier wohl eine Aufzeichnung verdient: Man nimmt eine gewöhnliche Schreibfeder, schneidet dieselbe ganz rund ab, nicht mit einer Spize wie bei den Kirschen, und stößt am Stiel-Ende die Feder hinein, worauf sich der Kern am obern Ende ganz leicht hinaus drükt; die dadurch entstandene Oeffnung schließt sich wieder, und die Frucht erhält, getroknet, ein schönes Aeußere. —

Ueber das Anpflanzen des Weinstokes an Bauernhäusern.

Es macht einen ungemein angenehmen Eindruk, wenn man auf Reisen durch Dörfer kommt, deren Bauernhäuser mit dem Weinstok geziert sind. Dieser gedeiht ungemein gut, muß nur aber an der Gibelseite des Hauses, und da, wo kein Tropfenfall ist, angepflanzt werden, und die Wartung und das Beschneiden erfodert im Ganzen wenige Mühe. Außer dem Angenehmen gewähren sie den Häusern Schuz, und dem Landmanne manchen Verdienst und Erquikung, und dienen selbst, wenn sie im Herbst durch Kälte mißrathen, noch zu Essig und Viehfutter, können auch durch Strohmatten gegen jene, wenn man frühzeitig davon Gebrauch macht, zum Oeftern geschüzt werden.

682. Tyroller Glanz-Reinette.
683. Maskons Glas-Reinette.
684. Englischer Gold-Pepping.
686. Gäsdonker Gold-Reinette.
687. Van Mons Gold- —
689. Herbst-Anis-Calville.
690. Gelbe Herbst-Reinette.
691. Weißer Käs-Apfel.
693. Süßer Königs-Apfel.
694. Mark-Apfel.
695. Gelbe Muskateller-Calville.
696. Muskaten-Reinette.
697. Pallas-Apfel.
700. Lothringer Sommer-Rambour.
701. Baumans rothe Winter-Reinette.
702. Reinette Diel.
703. Canada, große rothe Reinette.
704. Reinette Fox.
705. Große weiße englische Reinette.
706. Zuker-Reinette.
707. Calvillartiger Rosen-Apfel.
708. Calvillartiger Winter-Rosen-Apfel.
709. Drei Jahr dauernder Streifling.
710. Weißer Herbst-Strichapfel.
711. Kentischer Täubling.

Fortsezung folgt.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Neue Garten-Anlagen in Stockerau.) Dieser Ort, von dem von jeher bekannt, mit welchem Fleiße seine Einwohner, die doch größtentheils Handwerker sind, den Akerbau betreiben, und die daher immer vorzügliche Früchte ernteten, hatte doch — bis vor wenig Jahren — nur immer noch einen mittelmäßigen Gartenbau-Betrieb. Man fühlte diesen Mangel, und um ihm abzuhelfen, wurde im Jahre 1817 Folgendes unternommen: Die gesammte Freibürgerschaft erhielt vom dasigen löbl. Magistrate die Bewilligung, einen vom obern Markts-Thore an längs der Poststraße gegen Westen hinlaufenden, unweit eines kleinen Donauarms entfernten Augrund eigenthümlich in Erbpacht zum Nuzniessungs-Gebrauch auf ihre Häuser zu vertheilen, wobei auf jedes 216 Q. Klafter Grund fielen. Dieses Terrain, ungemein fruchtbar, da es manchmal von der Donau überschwemmt wird, war vorher eine Wüste des Marktes, jezo ein Schmuk der Einwohner, bildet eine Ansicht paradiesischer Gefilde, aus welchem Nuzen und Vergnügen in gleichem Maße geschöpft werden, geziert mit den besten Obstbäumen aus Wiens ersten Gärten. Dank, vielen Dank dem ersten Urheber dieser Unternehmung! — Vorzüglich aber haben wir dieses Gelingen der eifrigen Unterstüzung unsers menschenfreundlichen Bürgermeisters, Herrn Carl Schlenner, zu verdanken.

Könnte ich mir auch wohl einen guten Rath für Diejenigen erbitten, die in obbenannten Raum ihre Gärten nur schlecht, und zum Theil, wie es Einige gibt, auch gar nicht bepflanzt haben, sie zu bewegen, dem bessern Beispiele zu folgen, so würde ich jede gütige Mittheilung, wenn selbe nur zum Zwek führt, mit allem Eifer in's Werk sezen.

Da wir uns nun neuerdings in der Lage befinden, wo wir einen solchen Augrund auch eigenthümlich auf die Häuser zu vertheilen die Erlaubniß erhalten werden, so bitte ich eine hochlöbliche Gartenbau-Gesellschaft um dero wohlgefällige Meinung, welche Gattung von Obstbäumen nun auf diesem neuen Gartengrund am Nüzlichsten und Zwekmäßigsten angepflanzt werden sollte. — Es ist dieß ein wichtiger Gegenstand, 128 Gärten, bedeutend größer als erstere, mit Einemmale vom Naturzustande aus, einem glüklichen Erfolge entsprechend, gehörig anzulegen!! — Da der Plaz eine Viertelstunde vom Markte entlegen ist, so wird bei dessen Anlegung um so viel mehr nur auf Nuzen Bedacht genommen. Seiner Lage nach bildet derselbe eine Donau-Insel, wird manchmal, wiewohl selten, da er etwas höher liegt, von selber überschwemmt, und enthält meistens leichten Sand mit Lehm vermischt, jedoch fruchtbar, welches man an den daselbst gewachsenen Rustern, Erlen ꝛc. genugsam ersehen kann.

Bei Gelegenheit dieses meines Schreibens wage ich noch eine Bitte, dessen Gegenstand von nicht minderer Wichtigkeit ist. Obgleich Stockerau von vielen Obstgärten umgeben ist, so sind doch durchgehends alle Eigenthümer der festen Meinung, in unsern Hausgärten komme kein Baum, besonders kein Apfelbaum gut fort, und jeder, wenn er höchstens 10 bis 15 Jahre alt wird, müße absterben. Ich fragte, warum? Da ich erst in diesem Früh-Jahre selbst einen angelegt, weil der Grund zu viel Salpeter enthält, war die Antwort; ich meinte, daß das Rigolen dagegen das wirksamste Mittel sey; aber meiner Meinung wurde nicht beigestimmt; ich ließ zwar meinen Garten auch nicht rigolen, es unterblieb aber indessen nur aus Unwissenheit. Da ich aus mehreren dieser verehrlichen Blätter eines Bessern belehrt bin, wird dieses im nächsten Herbste nachgetragen werden.

Michael Pampichler,
Bürger und Garten-Besizer im freien
Markte Stockerau bei Wien.

Obiges Schreiben wurde uns schon im vorigen Jahre eingesendet, und die darin vorgehabten Anpflanzungen werden nun wohl bereits glüklich ausgeführt seyn. Wir liefern dieses Schreiben (im Auszuge) nur darum hier nachträglich, um abermal einen günstigen Beleg für unsere Hoffnung anzuführen, daß Deutschland gewiß bald ein herrliches Paradies seyn werde!! —

Charade.

Enthülle dich, o Alles belebende Sonne!
Und führe uns eiligst die Tage der Wonne
Wie auch meine Ersten herbei. —
Dann eil' ich ins Freie, um mir sie zu pflüken;
Um Leztes gefertigt, mein Liebchen zu schmüken.
Das Ganze zu brauchen ist's immer nicht Zeit;
Es sey auch ein Stündchen dem Sphinge geweiht.

Köln. Busch.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang Nro. 30. 26. Juli 1826.

Erwartest du wohl je aus deinem Garten Segen,
So strebe ja mit Ernst und weisem Vorbedacht
Ihn mit Natur und Kunst vereinbart anzulegen,
Und ruhe nimmermehr, bis Alles so vollbracht!

Dann wirst du aber auch der Freuden viel erleben,
Und in der spät'sten Zeit wird deines Fleißes Frucht
Dankbaren Enkeln noch Gewinn und Labung geben,
Und unberechbar ist die Wohlthat deiner Zucht!

Fortsezung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Ihre Hochwohlgeborn, Titl. Frau Therese von Jeszenszky, geborne Baronesse Laffert zu Csibrák in Ungarn (Tolnauer Gespannschaft).

Seine Hochwohlgeborn, Titl. Herr Joseph von Zilasy, d. J., des löbl. Neograder-Comitats Ober-Commissär zu Coßontz-Tugár in Ungarn.

— Ignaz Lorenz von Koller, großherzoglich badenischer Major a la Suite zu Donaueschingen an den Quellen der Donau.

— Balthasar Siebert, großherzoglich hessischer geheimer Regierungs-Rath zu Darmstadt im Großherzogthum Heßen.

— Karl Jakob Cacóne, Direktor des k. k. Landes-Haupt-Taxamtes zu Triest im österr. Küstenlande.

— Joseph Buehl, gräflich Preysingischer Majoratsgüter-Administrator zu Hohenaschau im Isarkreise bei Rosenheim.

— Joseph Wladislaw Fischer, Doktor der Rechte, Ehrenbürger zu Olmütz und niederösterr. Landes-Justiziär zu Korneuburg bei Wien.

Ueber Garten-Anlagen und Garten-Baukunst.

Das Erste, was bei der ausübenden Garten-Baukunst in das Auge fällt, ist die richtige Benuzung und Anordnung des nakten Bodens. Der Grund, auf dem der künftige Garten ruhen soll, ist ferner von äußerster Wichtigkeit; denn von seiner Beschaffenheit hängt viel, ja Alles für die künftige Wirkung ab. Die Lage, wie wir solche in der Natur vorfinden, ist sehr verschieden, und muß ja berücksichtiget werden, da sie theils angenehm und unangenehm, theils interessant und unbedeutend vorkommt. So ist z. B. eine große Fläche an sich selbst und ohne Nebenwerk nie reizend, weil sich mit ihrem Anblik die Idee von Einförmigkeit und Mangel an Abwechslung fühlbar macht; das Auge gleitet darüber hin und ist nicht einmal im Stande, den Umfang für so groß zu erkennen, als er wirklich ist, weil es ihm an Maßstäben zur Vergleichung und Berechnung fehlt.

Nachrichten aus Frauendorf.

Verzeichniß der heuer abgebbar vorhandenen Obst-Sorten:
(Fortsezung.)

A. Aepfel.

(Die Numern müssen bei Bestellungen beigesezt werden.)

712. Mayers weißer Winter-Täubling.
714. Ulners Gold-Reinette.
715. Zwerg-Reinette.
718. Safran-Reinette.
719. Reinette Musque.
720. Carpentin gris.
721. Reinette Montbron.
722. Süß Malzer.
723. Reinette d'Angleterre.
724. Reinette piqué.
725. Milch-Apfel von Christ.

Diese vermißten Maßstäbe finden sich zwar leicht, sobald die Fläche mit Bäumen bepflanzt ist, aber alsdann tritt eine andere Convenienz ein, nämlich die, daß immer die nächste dichte Baumgruppe die Aussicht auf alle dahinter befindlichen Partien raubt. Durch diesen einzigen Umstand verlöre ein Garten, der auf ganz flachem Felde angelegt wird, erstaunlich viel gegen die Reize eines andern, der auf unebnen Grund gepflanzt ist; und deßwegen wird es fast eine unumgängliche Bedingung, durch die Kunst nachzuhelfen, wenn das Terrain nicht anders gefunden werden kann. — So überzeugend die Ursache ist, warum wir den unebnen Grund vorziehen, so drängt sich uns doch dabei auch die Bemerkung auf, daß nicht alle Unebenheiten schön oder angenehm sind. Ein Feld, das vom Anfang bis an's Ende immer in Höckern und Hügeln von ziemlich gleichförmiger Gestalt sich fortzieht, wird uns schwerlich gefallen, weil dabei die Vorstellungen des mühsamen und des zwecklosen Zerstreutseyns eintreten. Bei einer solchen Lage wird es eben so nothwendig seyn, hie und da zu ebnen, als bei dem flachen Felde das Erhöhen und Vertiefen. Um diesen negativen Bemerkungen etwas an die Seite zu sezen, woraus sich einigermaßen erklären läßt, wie und warum uns eine Lage gefallen kann, nehme ich einen andern Feldplaz an, wie er in der Natur sich findet oder gefunden werden kann. — Der Vorgrund ist eine geräumige Fläche; von beiden Seiten ziehen sich gegen den Mittelpunkt desselben kleine Erhöhungen hin, deren sanftes Fortlaufen das Auge auf eine ziemliche Streke verfolgen kann. Sie laufen in angenehmen Krümmungen neben einander weg; es bleibt aber deutlich, daß Raum genug dazwischen ist, um ebnen Fußes fortkommen zu können; ihr Ende ist uns durch einen etwas höhern Hügel entzogen, den sie zu umgeben scheinen. Zwischen dem Hügel und den andern Erhöhungen entdeken wir mehr Licht, und schließen auf einen vertieften Zwischenraum, der uns nicht sichtbar ist. Weiter hin schlängeln sich noch mehrere Linien, die auch in der Ferne eine glükliche Abwechslung vermuthen lassen, und hie und da zum angenehmsten Contrast durch wagerecht scheinende Querlinien durchschnitten sind. Endlich erhebt sich der ganze Hintergrund etwas aufwärts gegen den Fuß des Gebirges, das ihn begränzt. — Wer sich eine solche Lage deutlich vergegenwärtigen kann, der wird sie auch auf den ersten Blik zum großen Gartenplaz tauglich erklären.

Aus der Betrachtung und Untersuchung solcher natürlicher, dem verfeinerten Sinn wohlthuender Lagen, lassen sich gewisse Säze abstrahiren, die einigermaßen die Stelle von Regeln vertreten können. So finden wir z. B., daß in den Umrissen, die aus den Erhöhungen und Vertiefungen entstehen, Verschiedenheit und Mannigfaltigkeit nothwendig ist; daß aber diese Mannigfaltigkeit ohne Ueberein- oder Zusammenstimmung (Harmonie) nicht gefällig seyn wird. Wir finden, daß diese Zusammenstimmung nicht ohne ein gewisses Gleichgewicht erreicht werden kann, welches die Parthie so austheilen muß, daß keine Einseitigkeit entsteht, das heißt: daß den Erhöhungen andere Erhöhung, und den Vertiefungen andere Vertiefung, jedoch im freien Spiel, und nicht mit geometrischer Aengstlichkeit entgegen gesezt werden müssen. Diese Bemerkung ist von ungemeiner Wichtigkeit und der schö-

---

726. Matapfel à fleurs tardives..
727. Doppelter Rheinapfel.
728. Reinette Carpentin.
729. Reinette gris d'hiver.
730. Pigonet rouge.
732. Pomme de St. Louis.
734. Der Lekerbissen.
735. Petit api.
736. Krötenraban.
737. Transparent de Zuric.
738. Reinette de Bretagne.
740. Pomme violette.
741. Reinette de Rochelle.
742. Pome quarre.
744. Pomme Spizenberger.
746. Spanischer Borsdorfer.
747. Rambour franc.
748. Pomme Rhodeston.
750. Transparent de Moscovie.
751. Nicolas-Apfel.
752. Reinette poir.
755. Weißer Borstorfer.
756. Pomme panachée.
762. Französischer Rosen-Apfel.

nen Kunst durchaus gemein. Auf ihr ruhet die Lehre vom Contrast oder vom Gegensaz, die ein gewisses heiliges Dunkel zu deken scheint, das sich williger dem innern Gefühl des Geweihten, als dem todten Buchstaben enthüllt. Wir finden ferner, daß aller Willkührlichkeit ohngeachtet, doch auch ein bestimmtes Größen-Verhältniß Statt finden muß, das sich hauptsächlich nach dem Umfange des Feldes richtet, und da — wo noch künstliche Anordnung Statt findet — durch den Zwek der Anlage gegeben wird. So kann z. B. schiklicher Weise kein Hügel allzu hoch gelassen werden, weil er leicht durch seine übermäßige Höhe den beschränkten Garten-Plaz zu viel beherrschen würde. Eben so muß eine zu kleine Vertheilung der Parthien vermieden — oder wenn sie ursprünglich im Felde vorhanden — durch Zusammenhängen mehrerer kleiner Theile, in Massen verbessert werden. Wenn das Auge auch noch so angenehm durch niedliche Kleinigkeiten unterhalten worden ist, so sucht es doch endlich einen Ruhepunkt, den es nur auf den größern und einfachern Feldern findet; fehlen daher die lezteren, so entsteht eine Unruhe und Verwirrung, die den Genuß störet. Das Verschwinden und Zurükziehen der Erhöhungen und Parthien ist nur alsdann angenehm, wenn es ungezwungen geschieht; denn gerade das Geheimnißvolle der im Abstand verspürten, aber nicht gesehenen Parthien, macht unsere Einbildungskraft rege, und vermehrt unser Interesse. Es ist daher wohl gerathen, noch ehe man die Hand an's Werk legt, den Grundplan anzufertigen, genau die Wirkung und den Genuß, warum die Anlage so auf unsern Sinn wirken wird, in welcher Abstufung und Folge diese Wirkung auf den Genießenden übergehen kann, zu studiren, so wie man übel thun würde, freie, lachende und düstere Parthien, ohne Wahl durch einander zu werfen. Eine oder die andere würde immer ihren Zwek verfehlen, weil der Uebergang von einer Stimmung des Gemüths zur andern, wenn solcher nur durch stillwirkende Symbole erregt werden soll, nicht so plözlich erfolget. Hat man aber durch geschikte Anordnung des Zwischenraumes dafür gesorgt, daß der erste Eindruk sich verlieren und zu einem andern übergehen kann, so wird nach Willkühr der Kunst mit unsern Empfindungen gleichsam gespielt. Bei der Anordnung der Parthien hat man also vorzüglich dafür zu sorgen, daß sie in der schiklichsten Folge verbunden sind, und nichts Widersprechendes dazwischen gemischt werde; oder daß man nicht aus jeder einzelnen Parthie ein besonderes oder abgerissenes Etwas macht, sondern mehrere zusammenhängende auf einen Zwek hinstreben lasse, die aber da, wo sie gegen andere ausläuft, fähig seyn muß, ohne Zwang sich zu verwischen und keinen niedrigen Absprung zu veranlassen. Zur Ausführung einer solchen Anlage erlaube ich mir einen kleinen rohen Entwurf in folgender Mittheilung:

Die Pracht-Parthie gehört in die Nähe des Hauptgebäudes, das ein Lustschloß oder Landhaus in schönem architektonischen Styl ist, und auf diese Weise in harmonische Verbindung mit dem Garten selbst gebracht wird. Alle Verzierungen, die große Ansprüche machen, und von der höhern Baukunst entlehnt werden, als: tempelartige oder andere erhabene Gebäude, Ruhesize, Statuen, Monumente u. s. w. sind in diese Parthie verwiesen, aber immer genau so, wie sie die Gegend und die

763. Starost.
764. Zimmetartiger Winter-Kron-Apfel.
766. Feierabends Tafel-Apfel.
767. Kenedy.
769. Gestreifter Rosen-Apfel.
770. Reinette Bischof.
772. Geflammter Butter-Apfel.
774. Pretiosa.
776. Sommer-Postoph.
777. Muskatten-Reinette.
778. Doppelter Agat-Apfel.
779. Alexander-Apple.
780. Brauner Winter-Apfel.
783. Zweimal tragender Apfel.
784. Azerolier superbe.
785. Brünnerling.
786. Cousinot rayé d'aout.
788. Eudolken.
791. Gochle Pippin.
792. Golden Harvey.
793. Orange Apple.
794. Gries-Apfel.
796. Multhaupts-Gulderling.
798. Jakobs-Apfel.
805. Frühe gestreifte Sommer-Parmän.
806. Neuer Pepping.

Pflanzung in der Nähe ertragen kann; ein Tempel in das Gebüsch und eine einzelne Statue nie isolirt auf einen großen Plaz u. s. w. Oder vielmehr: Gegend und Pflanzung müssen so angelegt werden, daß sie diese oder jene Verzierung aufnehmen können. In der ganzen Parthie leidet zwar die Freiheit und die Natürlichkeit der Pflanzung dadurch etwas, aber absichtlich und erlaubter Weise, weil es Niemand anders erwarten wird, als daß der Plaz, der z. E. einen Tempel umgibt, der Würde und dem Zwek des Gebäudes angemessen seyn müssen. Aus der nämlichen Ursache findet man in dieser Parthie auch geebnete Pläze, größtentheils regelmäßige Wege, Alleen, Holzarten und Pflanzen, die mit größerer Sorgfalt nach ihrem schönern Wuchs, schönern Formen und Farben gewählt sind. Dieß Alles läßt sich sehr gut ausführen, ohne in die französische Manier zu fallen. Die Verzierungen nehmen allmählig ab, und werden einfacher, die Pflanzung ist freier überall, wo die prächtige Parthie sich an die andere anschließt. Einige bedeutende Monumente können uns stillschweigend auf die ernsthafteren Scenen vorbereiten; oder ein Altar, der ländlichen Muse geweiht, ein einfaches Denkmal, das ein glüklicher Hirt dem Pan erkohr, führen uns in die reizende landschaftliche Gegend ein. Beide Parthien machen keine großen Ansprüche an Verzierungen, sie rechnen mehr auf die Wirkung ihrer eigenen Natur. — Nehmen wir drei verschiedene zu der lezten Parthie an, so führe der eine durch einen langen und dunklen Gang zu einem feierlichen und stillen Raum, auf dem sich nur die tiefhängende Trauerweide bewegt, und der ringsum dicht mit dunklen und ernsthaften Bäumen umfangen ist. Im Hintergrund dieses Plazes steht ein kleiner, äußerst einfacher Tempel, dessen Inschrift vielleicht sagt, daß er dem Andenken abgeschiedener Lieben geweiht sey. Wer sich in dieser Parthie gefällt, dem wird der verwachsene Hohlweg hinter dem Tempel erwünscht seyn; er wird darin etwas aufwärts geführt und kommt nach und nach in eine, etwas freiere, aber immer noch eingeschloßene Gegend, wo nur die dunkle und trauernde Pflanzung mit einer etwas heitern wechselt, mit leicht belaubten Bäumen und Sträuchern, die ein immerwährendes Säuseln der leisesten Winde bewegt. Ein klarer niedlicher See breitet sich vor ihm aus, in dessen Nachbarschaft eine Bildsäule der Psyche in einer leichten aufwärts strebenden Stellung steht. Er genießt jezt die Ansicht von verschiedenen, zwar beschränkten, aber doch freiern grünen Revieren, die durch Anmuth und Abwechslung unter sich wetteifern. Nur eine einzelne Parthie ist in der Mitte, die durch höhern Ernst ein Geheimniß zu deken scheint, und die auch wirklich einen Altar mit der Aufschrift: „Unsere Wiedervereinigung„, in sich faßt.

Ein zweiter Eingang: die ernsthafte Lage führt nach und nach zu einem rauhen Pfade und zu bemoosten, mit rankendem Gesträuch überwachsenen Klippen, hinter welchen man das Geräusch eines fallenden Wassers hört. Haben wir die Klippen überstiegen, so befinden wir uns bei niedern Felsen, über welchen sich schäumend ein Bach hinunterstürzt, und sich unten durch das Gebüsch fortreißt. Zwischen Felsenstufen geht der Weg in dichte, dunkle Waldpartieen, bald vertieft, bald in der Höhe fort, und hier kann dann, wenn es Lage und Hülfs-

807. Schulzs-Pepping.
815. Dietzer weiße Winter-Reinette.
816. Deutsche Gold-Reinette.
817. Niemans rothe Reinette.
819. Spanische Reinette.
820. Französischer Rosen-Apfel.
821. Gestreifter „
822. Rother Sommer „
825. Rother Taffet-Apfel.
826. Tirolesa Rosa.
828. Weingartling.
830. Wiesling.
831. Rother calvillartiger Wintersüß-Apfel.
832. Yllon Ingestrie.
833. Garkshire gruning.
834. Breedow pippin.
835. Strawbury-Apple.
836. Ritters süßer Himbeer-Apfel.
837. Grüner Siebenschläfer.
838. Piles Russet.
840. Venus-Apfel.
841. Hoffnungs-Apfel.
842. Gelber Lavendel-Pepping.
844. Gelber Pepping von Ingestrie.

Mittel erlauben, eine lange Reihe von ähnlichen milden und starken Naturscenen angehängt werden.

Den dritten Zugang der ernsthaften Parthie, welchen ich annahm, widme ich dem stillen Abgeschiedenseyn, und führe ihn durch die äußersten Grenzen der ganzen Anlage hin, um zugleich den längsten zusammenhängenden Spaziergang zu gewinnen. Der Eintritt könnte durch einen ebenfalls sehr einfachen, kleinen und offenen Tempel gehen, von wo aus die Pflanzung immer dunkler und verworrner wird. Hie und da eine einfache Moos-Bank unter den dunklen Schatten überhangenden Gesträuchs, rings mit dicht verwachsenen Fichten und Tannen umringt; oder eine Höle unter den Abschuß eines Felsstükes; oder eine aus Baumrinden erbaute Einsiedelei, sind die Ruhepläze auf diesem Wege. Unter solchen Abwechslungen kann sich der Gang weithin verlängern, aber endlich führt er den Wanderer abwärts zu einer kleinen sprudelnden Quelle, die ihn wieder an das Kommen und Verschwinden des Lebens in der Natur erinnert. Auf einmal in die offene Welt zurükgeführt zu werden, würde nicht angemessen seyn; er geht daher über eine kleine Brüke von Holz aufwärts über einen natürlichen Felspfad in eine höhere Gegend: alles ist noch still und feierlich, nur athmet er freiere Luft. Der Weg führt ihn ferner an den Ruinen einer gothischen Kapelle und Trauer-Denkmälern vorbei. Nach dem Entziffern der Inschrift auf den bemoosten Steinen wird er sich geradenach unter die Lebenden zurüksehnen. Er findet sich daher bei dem Anblik eines Wiesenthals, welches von der einen Seite eines sanften Abhangs, von der andern aber durch ein Gehölz gebildet und mit einem klaren Bach durchströmmt wird, sehr erheitert. Folget er dem Weg der Wiese, so gelangt er in einen sorgfältig bestellten Obstgarten, von diesem zu einer einfachen ländlichen Wohnung. Unfern dieser führt ihn ein lieblicher Pfad unter Gehegen von duftendem Gesträuch zu einem fischbaren Teich, der sich in einem Lustwäldchen endigt und ihn an dem Altar der ländlichen Muse vorbei, nach dem ersten Theile des Gartens zurükbringt.

H. J. Hoyer,
Administrator der F. H. Börnerschen Apotheke in Leer, und Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Ein gutgemeinter Vorschlag zu Gunsten der heimathlichen Pflanzen.

Ohne Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft zu seyn, wage ich in diesem viel gelesenen Blatte einen Vorschlag zu thun, der zum Zweke hat, unsere eigenen reichhaltigen Pflanzen im deutschen Vaterlande besser kennen zu lernen. Wie viele schöne Pflanzen bietet uns nicht jede Gegend dar, die aber unbemerkt und unbeachtet bleiben, da sie uns nicht das Ausland gibt! Daher mein Vorschlag, daß die Gartenbau-Gesellschaft es sich zur Pflicht macht, daß jedes Mitglied derselben einige hübsche Pflanzen seiner Gegend beschreibt, und sich die Mühe gibt, sie im Garten oder Blumentopf fortzuziehen. So gut die ausländischen Gewächse ihren eigenen Stand, ihre eigene Behandlung haben wollen, eben so gut die innländischen. Und, sollte es uns nicht noch mehr freuen, das, was uns der gütige Schöpfer selbst so reich-

---

845. Knak-Reinette.
846. Englische rothe Winter-Parmäne.
847. Englische rothe Limonen-Reinette.
848. Teichzugs-Apfel.
849. Englischer Winter Quitten-Apfel.
850. Russischer Glas-Apfel.
851. Venetianer.
852. Mela Rosa de mont.
853. Mela Francisca de Inverno.
854. » Lazzarikola »
855. » Bordo »
856. Rother Rosenhäger.
857. Courpendu blanc.
858. Rother Spiz-Apfel.
859. Seidenapfel.
900. Seiblings-Apfel.
901. Sommer Haber-Apfel.
902. Winter Glasaner-Apfel.
903. Sommer Schmalz-Apfel.
904. Sommer Fuchs-Apfel.
905. Rother Herbst-Frauling.
906. Winter Niklas-Apfel.
907. Winter Schwarz-Apfel.
908. Welscher Herbst-Düntling.
910. Herbst-Weinsäuerling.

haltig gegeben hat, noch näher und besser kennen zu lernen?

Es würde mich sehr freuen, bliebe mein Vorschlag nicht unbeachtet, und in dieser Voraussezung mache ich auf ein wirklich herrliches Blümchen, sowohl an Gestalt als Geruch aufmerksam. Schkur nennt es in seinem botanischen Handbuch Pyrola uniflora. Es wächst ohngefähr 4 Zoll hoch, mit einblumigem, einfachen Blüthenstengel. Die Blume ist rein weiß, fünfblättrig, mit zehn Staubfäden, welche 1, 2 bis 3 fach über den Blättern stehen. Die zwei Hörnchen der Staubfäden über den Staub-Gefäßen sind auf ihrer Oberfläche vertieft und trichterförmig. Die Narbe ist fünftheilig. Würde uns diese Pflanze das Ausland geben, bin ich fest überzeugt, daß sie sehr gesucht seyn würde, da es wirklich eine schöne Sternblume ist, und wenige dieser Blümchen ein ganzes Zimmer mit ihrem Wohlgeruch erfüllen. Es blüht jezt im Juni, wo ich es zwischen den blühenden Walderdbeeren und im Moose gefunden habe. Ich werde es nun in einen Blumentopf, so wie an einer schattigen Stelle im Garten pflanzen, und wird mein Vorschlag angenommen, später die gemachte Erfahrung darüber mittheilen. ff.

Wir haben erst neulich, nach der Aufführung unserer verkäuflichen exotischen Pflanzen, bemerkt, daß es nicht Geringschäzung gegen das Einheimische ist, wenn man diese ausländischen vorzieht, sondern die Ansicht angegeben, daß die einheimischen gar üppig und von selbst von der Mutter Natur sowohl in unzählbarer Menge, als auch gar mannigfaltiger Art erzogen und gepflegt werden.

Wer kann künstlich eine einheimische Pflanze in so unendlich viele verschiedene Lagen und Boden-Arten bringen, als dieses die Natur wirklich thut? Wir finden also bei den einheimischen von der Natur unendlich Vieles vorgearbeitet, was wir bei ausländischen erst suchen müssen.

Da man nun annehmen darf, daß es gar keine Pflanzen geben könne, die nicht ihre bemerkenswerthen Eigenthümlichkeiten an sich hätten, so ist es sehr billig und recht, daß man diese allgemein aufsuche. — Unverzeihliche Nachlässigkeit ist es aber, wenn man mit ausländischen den Anfang macht. Man sollte sich gar nicht bemühen, irgend eine ausländische Pflanze kennen zu lernen, bis man nicht mit allen denen seines Vaterlandes genau bekannt wäre. Freilich liegt der Grund unserer Vernachläßigung meist darin, daß wir die einheimischen zu oft sehen, oder, daß sie uns durch ihre Ueberzahl in ökonomischer Hinsicht schädlich sind; aber läugnen wir nur auch nicht, daß manche Pflanze, die sehr nüzlich zum Gebrauch verwendet werden könnte, blos deßwegen vergebens dem Schoße der Erde entsprießt, weil wir sie nicht genau genug kennen. So schrieb uns erst neulich ein verehrliches Mitglied folgendes Interessante von der Schlüßel-Blume: „Ich las in Kotzebue's Erheiterungs-Bibliothek, daß unsere gelbe Schlüßelblume ein herrliches Surrogat für den chinesischen Thee liefere. Sogleich mußten meine Kinder ein Körbel voll einsammeln, die ich im Schatten troknete, wonach ich fand, daß dieser unser heimischer Wiesen-Thee wirklich ähnlichen Geschmak mit dem Colonial-Thee habe; nur war er noch viel herber, als dieser, sehr aromatisch, narkatisch und abstringirend, so

---

911. Herbst-Berganas.
912. Rothgimpfel-Apfel.
913. Winteröl-Apfel.
914. Aest-Apfel.
915. Herbstkalfunkel-Apfel.
916. Herbsttraum-Apfel.
917. Sommer Farbverlier-Apfel.
918. Grauländer-Apfel.
919. Ganz rother Winter-Euling-Apfel.
920. Winter-Räthling.
921. Herbst-Passauer-Apfel.
922. Herbstwurzgarten-Apfel.
923. Winter Hechenauer-Apfel.
924. Winter Blösling-Apfel.
925. Winter Mund-Apfel.
926. Rother Herbst-Härtling-Apfel.
927. Sommer Reuter-Apfel.
928. Neuer Herbst-Apfel.
929. Borasbotter Winter-Apfel.

Von vorstehenden Sorten bezogen wir diejenigen, welche in Diels berühmtem systematischen Werke von dermal 24 Bänden sich befinden, sämmtlich aus der unmittelbaren Hand dieses großen Pomologen selbst.

daß er ohne Milch nicht am Angenehmsten, mit Milch aber lieblich zu trinken ist. Wirklich! Wie mancher Genuß läge vor unserer Nase; allein man achtet das Heimische nicht, weil es den eingebildeten Geschmak nicht hat: Das Fremde ist besser, weil es fremd ist und mehr Geld kostet.„—

Wir erkennen recht gerne die nüzliche Tendenz, welche in beiden vorstehenden Zuschriften ausgesprochen ist, und wünschen, daß sich dadurch recht viele Natur-Freunde aufgefodert finden möchten, zu dem ausgesprochenen gemeinnüzigen Zweke mitzuwirken, mit dem Wunsche, von den Einsendern vorstehender zwei Zuschriften, die aus Bescheidenheit nicht genannt seyn wollen, öftere Beiträge zu erhalten! —

Bei dieser Gelegenheit noch:

Das einfachste chirurgische Impf-Instrument aus dem Pflanzenreich.

Es sind die Stacheln des Eryngium campestre L. (Mannstreu). Ein einziges Exemplar dieser Pflanze bietet an 100 der trefflichsten Impf-Nadeln, und darüber dar. Diese Stacheln haben nämlich bis in die Spize hinein eine äußerst feine, zarte Furche, wodurch der Impfstoff eben so leicht, als sicher, in die kleine Wunde geleitet wird. Dabei glänzen sie nicht, wie die stählernen Nadeln und Lanzeten, die besonders für ganz junge Kinder so furchtbar sind; endlich rosten sie auch nicht.

Ein Mittel, das Wachsthum der Bäume zu befördern.

Bevor junge Bäume, von welcher Art sie auch seyen, eine gewisse Stärke erreichen, muß man immer wegen ihrer Dauer in Sorgen schweben. Deßwegen sollte man ihr Wachsthum zu befördern suchen, welches zum Theil durch folgendes Mittel geschehen wird. Man reinige den Stamm sowohl, als die Hauptzweige der jungen Bäume mit einer nassen Bürste, bis weder Schmuz, noch Moos, noch todte Rinde darauf verbleiben; man thue dieß öfter, vornemlich aber im April und November. Dieß befördert die Ausdünstung, und macht die Rinde empfänglicher, sowohl für die Feuchtigkeit, als die Wärme der Luft, ingl[eic]hen für die Einwirkung der Sonne und des Lichts, [di]e zur Gesundheit der Pflanzen und Thiere nothwendig sind, und ohne welche sie weder wachsen noch stark werden können. Das Bürsten wird vornemlich den Obstbäumen großen Vortheil bringen. — Das Wachsthum gewinnt ungemein viel durch Säuberung der Baumrinde von den erstorbenen und schuppigen Theilen, denn außerdem, daß die Ausdünstung dadurch erleichtert wird, können Insekten der guten Baumrinde nicht leicht schaden. Da Bäume in allen Theilen ihrer Oberfläche Feuchtigkeit einsaugen, so muß es von großem Nuzen seyn, wenn man sie in heißen und trokenen Jahreszeiten für kleine Regenschauer, und für den Thau empfänglicher macht. Die besten Werkzeuge zu diesem Behufe sind ein Messer aus hartem Holze, wodurch die alte schuppigte Baum-Rinde abgenommen werden kann, ohne die neue zum Wachsthum nöthige, zu beschädigen; sodann eine mäßig steife Haarbürste. Anstatt der leztern kann man auch einen groben Lappen gebrauchen. Nach einer solchen Reibung wird man sehr bald in dem Wachsthum einen sichtlichen Unterschied wahrnehmen, wenn man sie mit andern vergleicht, die sich selbst überlassen worden sind.

Die wenigen Sorten, welche derselbe nicht in seinem Werke hat, sind von Pomologen und Obstfreunden, die uns dieselben, ihrer ganz besonderen Vorzüge wegen, mittheilen zu müssen glaubten.

Es ist schon im Anhange zum dritten Theil Simon Struf, Seite 457 erklärt worden, daß wir uns nicht bloß auf die Kultur und Erprobung der bereits systematisch beschriebenen Arten beschränken, sondern jeder Obstbaum, der eine sich empfehlende Frucht trägt, in unserer Baumschule Aufnahme und Prüfung finde. Wir wollen dadurch keineswegs nur bloß die Sortenzahl vermehren; unsere dießfallsigen Forschungen bezielen hiebei die Vervollkommnung der pomologischen Wissenschaft, mit sich führend den Zwek, solche Sorten, die oft als noch ganz unbekannt in der Verborgenheit glänzen, und den Werth mehrerer systematisch beschriebener weit übertreffen, in die offene Welt hervorzuziehen.

Gleichen Schrittes suchen wir, unter Diels Leitung und belehrendem Fingerzeige, alles Schlechtere nach und nach auszurotten. — Mehr noch werden wir am Ende unsers Obst-Verzeichnisses melden.

(Fortsezung folgt.)

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Erfüllte Drohung gegen einen betrügerischen Blumen- und Samenhändler). Die Anregung und Belebung immer größerer Liebhaberei zu Gartenbau und Blumenzucht durch die allgemeine deutsche Garten-Zeitung ist unverkennbar. Auch der Landmann sieht sich bereits mit geschäftigem Eifer nach schönen Gewächsen um! Schade, daß es gewissenlose Betrüger gibt, die sein ehrliches Zutrauen schändlich mißbrauchen. Am 22. Februar d. J. kam zu uns ein Samenhändler, gebürtig aus G** Dieser führte ein gemaltes Blumen-Register, worin die Liebhaber Gewächse von allen Arten und Farben fanden, wie sie nur immer wünschten, und wozu der Feilbiether durch Versicherungen und Lügen eine Menge leichtgläubiger Käufer zu gewinnen wußte. Ich nahm auf Probe etwas Weniges, und nachdem ich den Schwäzer lange mit Geduld hatte peroriren lassen, sagte ich, seinen Paß über Bayern, Oesterreich, Ungarn, Polen und retour lesend, mit ernster Drohung: »Herr T** R***! Sind Ihre Worte wahr, so kommen Sie zu ehrlichem Gewinne durch meine Anempfehlung in der allgemeinen deutschen Garten-Zeitung; sind sie aber Lüge, wie ich nicht anders vermuthe, so geschieht Ihnen auch ganz zuverläßig, was Ihnen nicht lieb seyn wird; denn Sie sollen sich alsdann auch in der allgemeinen Garten-Zeitung als Betrüger geschildert finden.»—

Nun, Herr T** R***! Ich halte hier Wort und stehe Ihnen weiter zur Rede. Zu finden wissen Sie mich nur gar zu wohl. Baron **

Die Redaktion hat mehrere Zuschriften gleichen Inhalts erhalten, und wird, wenn solcher Unfug noch ferner getrieben werden sollte, öffentliche Rüge nicht verweigern. Indeß liegt nicht in allen Fällen des Mißrathens die Schuld an den Samenhändlern, wie schon gelegenheitlich in Nro. 52 des vorigen Jahrganges Seite 410 gesagt wurde.

Möchte es doch unseren Bemühungen gelingen, endlich hier in Frauendorf einmal einen Sammelpunkt zu gewinnen, von wo aus die Liebhaber ganz zur Zufriedenheit bedient werden könnten! Wir haben dieses Ziel noch nicht erreicht, sind ihm aber sehr nahe, und könnten darüber mehrere hundert Belege anführen, — und nur Einen Fall, wo wir Undank ernteten und mißkannt wurden!

(Aus einer Zuschrift aus Ober-Ungarn — Etwas zur Obstbaumzucht). »Was meine angepflanzten Bäume anbelangt, kann ich nur mit Freuden und Dank berichten, daß mir vom ganzen Transport der aus Frauendorf erhaltenen veredelten Exemplare, welche doch bei dritthalb Hundert betragen, höchstens zehn Stük ausbleiben werden, 3 Pfirschen und 2 Birnen sind dahin, Bigarreau Napoleon ist in Gefahr, und 2 Aepfel haben noch nicht ausgetrieben, alles Uebrige stehet schön, frisch und gesund; nächstens werde ich so frei seyn, wieder für den Herbst meine Bestellung und Bitte einzusenden. Ich kann nicht umhin, hier auch etwas einzusenden, was ich zum großen Vortheil leider selbst erfahren habe, und welch Beispiel nur zu sehr beweiset, wie vorsichtig man auch mit angepriesenen Mitteln zu verfahren habe; ich las vor beiläufig zwei Jahren in einer Zeitschrift: gegen das Ungeziefer, welches sich an den Blättern der Pfirsich-Bäume ansezt, dort brütet, das Zusammenschrumpfen der Blätter verursacht, und den Baum in allen seinen Aesten und Theilen mit einem schwarzen Schmuz überziehet, sey ein vortrefliches Mittel, solche verunreinigte Bäume gegen das Frühjahr mit Oehl (Oliven- oder Leinöhl ist fast gleich viel) mit Pinseln einzustreichen, und nur die Fruchtaugen zu verschonen. Froh über diesen Goldfund vom bewährten Mittel, erwartete ich mit Ungeduld das Frühjahr 1825; es brach heran, mein erstes Geschäft war ganz nach der Vorschrift zu verfahren, in der sichern Hoffnung, meinen schönen ausgesuchtesten Trilage-Bäumen den herrlichsten Dienst zu erweisen, und ohne zu argwohnen, daß ich meinem Gärtner das Todes-Urtheil derselben vorlas, und vollstreken ließ. Der Sommer brach an, mit selbem die schrekliche Dürre, und meine guten Bäume, die mich schon ein Paar Jahre mit ihren sehr schönen Früchten erquikten, wurden wahrlich im strengsten Sinne gebraten und in Oehl gesotten, das Fett drang durch alle Theile, alles erstarb, schwarz wurde alle Rinde, braun und schwärzlich alles Holz, und von einer 70 Klafter langen Reihe blieb mir auch nicht Ein Aestchen. Dieß mag Manchen zur Warnung dienen; ich bitte Sie, es in ihre Blätter gütigst aufzunehmen, mit dem ausdrüklichen Vorbehalt jedoch, meinen Namen nicht zu nennen, und höchstens nur mit M. G. zu bezeichnen.

(Merkwürdiges Seifen-Surrogat). Es sind die Blätter der Aloe americana, die Franzosen machten 1811 und 1812 zuerst in Portugal aus Noth Gebrauch davon. Diese Blätter enthalten nämlich sehr viel flüchtige Salze, in eine Menge Schleim eingehüllt. Wenn man sie in der Quer durchschnitt, und die Wäsche damit rieb, so erhielt man einen Schaum, der den Schmuz ganz vortreflich wegnahm.

Auflösung der Charade in Nro. 29.
Rosenkranz.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche
Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang Nro. 31. 2. August 1826.

Gar manche süße Frucht wird bald der Garten geben;
Doch, soll der Garten mich aus vollem Herzen freu'n;
So such' ich, wo ich steh, nach dem Gewächs der Reben,
Und aus der Rebe preß' ich mir mein Gläschen Wein.

Doch, soll mein Weinbau mir auch jährlich gut gerathen,
Muß beß're Wort und Pfleg' vor Allem vorausgehn;
Und ging mir die Kultur bis jezt nicht gut von Statten,
So habe ich's gewiß an irgend was verseh'n!

Fortsezung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Se. Hochwürden, Titl. Herr Martin Heufelder, erster Inspektor am königl. Schullehrer-Seminario zu Straubing in Bayern.

Seine Wohlgeborn, Titl. Herr Nicolaus Insam, Patrimonial-Landrichter von Gufidaun und Wolkenstein nächst Klausen in Tirol. (Kreis Botzen.)

— Johann Czwrczek, Bürger und Rentamts-Aktuar zu Znaim in Mähren.

— Dominikus Ringel, Amts- und Gerichts-Aktuar in Lomnitz im Bidschower-Kreise in Böhmen.

— Johann Robert Marzak, hochgräflich Anton v. Waldstein-Wartembergischer Herrschaft Leitomischler Oberamts-Protokollist zu Leitomischl in Böhmen.

— Friedrich Heinrich Kolbe, Apotheker zu Marktitza im Laubaner-Kreise der königl. preußischen Oberlausitz.

— Hieronim. Lipp, Stadt-Schullehrer und Organist in Leutkirch im Königreiche Württemberg.

— Joseph Jäger, Müller in Schönau bei Rumburg, Leutmeritzer-Kreises in Böhmen.

Ueber den Weinbau.

Herr Dr. Jos. W. Fischer zu Korneuburg macht seine Erfindung: „eines neuen zwekmässigen Weinbaues in Deutschland“ durch folgende Mittheilung bekannt.

(Aus einem Briefe des Herrn Verfassers.)

Die Weingärten, nach unserer jezigen Bearbeitungsart in Deutschland, kosten viel Arbeit und Geld, und doch ist dagegen im Durchschnitte die Weinfechsung geringer, auch oft ganz unbedeutend. In Oesterreich z. B. gehen die Gebirgs-Weingärten zu Grunde; denn ihre Bearbeitung auf Bergen ist noch kostspieliger und mühevoller, die Bergrechts-Zahlungen sind groß, und die Fechsung äußerst gering; auch sind die Menschen, zum Nachtheil ihrer eigenen Gesundheit, durch die süßen, milden ungarischen Weine vergewohnt, den sauern, obschon guten und gesunden österreichischen Gebirgs-Weinen abgeneigt, und derselbe ist der Gefahr ausgesezt, nicht mehr rein in Gasthäusern getrunken zu werden, weil auch

Nachrichten aus Frauendorf.

Verzeichniß der heuer abgebbar vorhandenen Obst-Sorten.

Fortsezung.

B. Birnen.

(Die Numern müssen bei Bestellungen beigesezt werden.)

2. Ah mon Dieu.
3. Gelbe langstielige Alant-Birne.
4. Sommer Alant-Birne.
5. Amadot.
6. Amboise.
8. Wahre Winter-Ambrette.
9. Ananas-Birne.
10. Angelika-Birne.
13. Gelbe frühe Sommer-Apotheker-Birne.
15. Goldgelbe Winter- —
16. Rheinische Herbst- —
17. Sommer- —
19. L'Archiduc d'Eté.
20. August-Birne.
23. Aurate.

die Wirthe bei dem theuer verkauften, jedoch wohlfeil gekauften ungarischen Wein bessere Rechnung finden.

Damit nun Deutschland seinen Weinbau erhalten kann, muß es eine größere Menge Weines, der Wohlfeilheit wegen, am nämlichen Plaze erzeugen, und den Genuß auch durch Güte des Getränkes wieder, zur Entfernung der Ausländer-Weine, vermehren.

Hiezu gehört wesentlich die Unterlassung der gegenwärtigen, bloß auf Gewohnheit beruhenden widernatürlichen und schädlichen Bearbeitungsart der Weingärten; denn wie kann eine Wein-Pflanze, der alle Frühjahre die im vorigen Sommer und Herbst gebildeten Tragaugen abgeschnitten werden, Früchte tragen? Muß sie nicht alle Jahre ihre Wachskraft und Säfte zur neuen Ausschlagung bei der Wurzel anstrengen, und darauf sich beschränken, es nur wieder durch Auswachsen dahin zu bringen, um die Tauglichkeit zur Fruchtbildung erlangen zu können? Die wenigen Augen, welche unter der abgeschnittenen Rebe derselben gelassen werden, konnten zu keiner Blüthe oder Frucht sich vorbereiten, und die neuen Austriebe müssen, der Saftanhäufung und Zartheit wegen, vom Froste und Reife bald zerstört werden. Nur wenn einer Pflanze die Vollkommenheit des natürlichen Auswuchses gestattet wird, belohnt die Natur mit Früchten. Es ist daher kein Wunder, wenn ein Weingarten von 1600 Quadrat-Klaftern mit 10000 Weinpflanzen im Durchschnitte kaum 10 Eimer Wein jährlich liefert.

Man wird zwar einwenden, daß diese Pflanzen, als fremd, unser Klima nicht gewohnt sind; daß sie unten beschnitten werden müssen, damit die Trauben an der Erdoberfläche, der größern Wärme wegen, eher zeitig und süßer werden, und daß daher keine andere Bauart in Deutschland zwekmäßig sey.

Allein diese Einwendungen sind auch widernatürlich, und beruhen bloß auf der festen Neigung zu den alten Gewohnheiten, wovon sich das unbehilfliche Volk nicht bald trennen kann, außer es ist durch Eigennuz, Schaden oder Zwang hiezu genöthiget. Wird ein Weingarten nicht stark beschnitten, so sagen die Winzer gleich, die Weinstöke werden durch das häufigere Fruchttragen erschöpft und sterben bald ab, da doch die Erfahrung an den Weinheken das Gegentheil lehrt. Nicht wegen Erschöpfung geht jener Weinstok zu Grunde, sondern weil er bald kurz bald länger abgeschnitten, und der Natur nicht ihr Lauf gelassen wird, die niemals bei jenen Weinstöken dazu gelangen kann, durch deren Vollkommenheit Früchte geben zu können. Der Weinstok ist nicht von der Natur geeignet, unten bei der Wurzel, sondern oben Früchte zu tragen, das er nicht kann, wenn ihm der obere Theil jährlich abgeschnitten und kein Auswuchs gestattet wird. Daß es wegen der Bindung des Sonnenlichtes zur Wärme-Entwiklung, und wegen des gehinderten Luftzuges an der Erdoberfläche wärmer, als in der Höhe ist, kann nicht geläugnet werden; allein dieses ist nur in solchen Weingärten der Fall, deren Stöke weit von einander stehen; nicht aber in dicht bewachsenen und belaubten, wo die Sonne nicht auf die Erde dringen kann, und deren Schatten eher Kühle, als Wärme bewirken muß.

---

26. Barons-Birne.
28. Bergamotte Crassane.
29. Frühe dünstielige Sommer-Bergamotte.
30. Frühe Schweizer- "
31. Graue runde Winter-Bergamotte.
32. Große Sommer- "
33. Herbst- "
34. Italienische Winter- "
35. Kleine gelbe Sommer- "
36. Rothe Bergamotte
38. Bergamotte von Soulers.
39. Winter-Bergamotte.
40. Beste Birne. Sommereier-Birne.
41. Beurre blanc.
44. " gris.
45. " rouge.
46. Zweimaltragende Birne.
47. Bischofs-Birne.
48. Späte große Sommer-Blankette.
49. Große kreiselförmige Blanquet.
50. Sommer Blut-Birne.
53. Brüsseler-Birne.
54. Bergamotte von Bugi.
55. Capiaumonts Herbst-Butter Birne.
56. Colomas — —
57. Diels Butter-Birne.
58. Englische Sommer-Birne.
59. Gelbe Sommer-Butter-Birne.
60. Hardenponts Winter-Birne.
61. — späte Winter-Birne.
63. Beurre Napoleon.
64. Normänische rothe Herbst-Butter-Birne.

Die Weinstöke auf wenig belaubte Pflaumenbäume zu ziehen und daselbst nur der Natur allein ganz zu überlassen, kann in unserm Klima, wie die angestellten Versuche und Erfahrungen bestättigen, keinen allgemeinen guten Erfolg haben; denn die Trauben bleiben sauer, klein, und der Schatten der Weinrebe verhindert die Reife der Baumfrucht.

Die Weinheken als Spalier an südlich gekehrte Wände aus Mauerwerk oder Holz, besonders wenn dieselben schwarz sind, gewähren, wie an vielen Orten bemerkt wird; große Vortheile; doch wer könnte für den Weinbau kostspielige Wände errichten?

Nach meinen Versuchen und Erfahrungen kann mit wenig Mühe und Kosten durch folgende Bauart, besonders im Gebirge, sehr viel und guter Wein erzeugt werden.

In trokenem steinigten Gebirgsboden werden in der Entfernung von 2 Klaftern von einander Weinpflanzen von guter und früh reifender Traubengattung eingesezt. Diese Pflanzen werden im Anfang beschnitten, daß vier Reben wachsen müssen, und wenn aus denselben in den ersten Jahren mehrere Sprößlinge treiben, so sind dieselben immer wie jene vier Hauptreben im folgenden Frühjahre um den Weinstok herum auf die Erde bogenartig zu legen, und damit dieser Bug bleibe, ist das gebogene Ende der Rebe entweder an einen niedrigen, in die Erde eingeschlagenen hölzernen Pflok zu binden, oder mit einen Stein zu beschweren. Dieses wird so lange fortgesezt, bis die ganze Erdoberfläche des Weingartens mit Reben bedekt ist, und wenn dieselben dann im Frühjahre wieder ausschlagen, so können diese neuen Sprößlinge, oder auch die vorjährigen, an eingestekten Weinstöken gewöhnlicher Art zur Emporwachsung an denselben geleitet, und im folgenden Frühjahre wieder auf der Erde horizontal gelegt oder gebogen werden. Nur dann, wenn der Wein-Garten bereits bedekt fruchttragend ist, werden die überflüssigen Austriebe und Zweige abgeschnitten, und die untern Blätter weggenommen, damit die Sonne auf der Erdoberfläche Wärme zur Zeitigung bewirken kann. Ueberhaupt muß die jährliche Vertheilung und Niederlegung der Reben auf allen Seiten des Stokes zwekmäßig geschehen, welches bald von selbst gelernt ist.

Da auf diese Art die an der Erde fortkriechenden Weinpflanzen sich ganz auswachsen können, auch daselbst viel Wärme und warmen Erd-Dunst erhalten, so tragen sie sehr viele und gute Früchte, wobei Arbeit und Kosten erspart werden; denn im Frühjahre darf man nur zur Verhütung des Graswachsens den Weingarten umgraben oder umhauen, dann die Weinreben durch Beschneiden reinigen, auf die Seiten vertheilen und bogenartig niederlegen. Wenn aus der dikern Rebe von der Erde herauf neue Zweige treiben, so werden dieselben an Weinstöken in die Höhe geleitet, und dann im folgenden Jahre wieder niedergelegt. Da auf diese Art ein Joch Grund nur mit 800 Weinpflanzen besezt wird, welche bald die ganze Fläche bedeken, so ist an Kosten viel erspart. Ein auf solche Art behandelter Wein-Garten trägt n der Folge zehnmal mehr Trauben, als bei der jezigen gewöhnlichen Bearbeitungsart, besonders weil dann auch kein Reif zu befürchten

---

65. Wildling von Chaumontel.
66. Bergamotte von Cadette.
67. Wildling von Caissoy.
68. Calbas.
70. Carthäuserin.
71. Cassolet.
72. Certeau le petit d'automne.
74. Spanische gute Christen-Birne.
78. Combot-Birne.
79. Sommer Craßane.
81. Graue Dechants-Birne.
82. Lothringer- —
83. Sommer- —
85. Gelbe Donville.
88. Müskirte Eier-Birne.
89. Rothe Einsiedlerinn.
92. Wahre Engels-Birne.
93. Erzherzogs-Birne.
94. Faust-Birne.
96. La Belle fertille d'hiver.
98. Forellen-Birne.
99. Fourcroy.
100. Franc réal. Fin or d'hiver.
101. Franchipane.
102. Frauenschenkel.
103. Fremion.
105. Marmorirte Früh-Birne.
107. Geishirten-Birne.
109. Georgs-Birne.
112. Sächsische Gloken-Birne.
113. Gönner'sche Birne.
114. Knoop's Gold-Birne.

ist. Da durch das Umbiegen oder Niederlegen der Reben der Saftfluß gehindert wird, so sezen sich überall Frucht-Augen an, und die niedrigen Bögen sind mit Trauben schwer beladen, so, daß sie oft durch Anbinden an Weinstöke gestüzt werden müssen.

Diese, der Natur des Weinstokes und Deutschlands Gebirgs-Klima allein angemessene Pflege der Weingärten, wird bei einem zwekmäßigen Vollzug bald die gegenwärtige widernatürliche, schädliche, unfruchtbare, und von der Witterungs-Beschaffenheit zu sehr abhängende kostspielige Bearbeitungsart der Weingärten verdrängen, und den für nüzliche Neuerungen empfänglichen Winzer lohnen. —

Ferner wurden zur Vermehrung des Wein-Ertragnisses der Weingärten folgende Versuche gemacht: Der Weingarten muß schmal, und seiner Länge nach vom West nach Ost ausgedehnt seyn. An der nördlichen Seite, zum Schuz wider die kalten Winde, sind hohe und dichtbelaubte Bäume zu pflanzen, oder werden die Weinreben an hohe dünne Stangen, wie der Hopfen, gezogen, und die Stangen sind an der südlichen Seite des Gartens immer niedriger, damit die Sonne auch die nördlich stehenden Weinreben und die Erde bescheinen kann. Die Weinstöke müssen daher auch über zwei Fuß von einander entfernt stehen; sie werden im Winter nach Herausnahme der Stangen niedergelegt, im Frühjahre nur wenig von den Seitenaustrieben durch deren Abschneiden befreit, und an die dünnen Stangen gewunden oder gebunden, woran sich dann die Austriebe selbst hängen und fest halten.

Solche hohe gezogene Weinstöke liefern viele und auch gute Trauben, indem sie sich mehr zur Fruchtbildung auswachsen können, und sie gewähren mehr Vortheile, als die Baumheken, welche weniger Wärme genießen, und wobei von den Bäumen den Weinreben Licht, Luft und Elektrizität entzogen werden. Ein solcher, einem Hopfen-Garten ähnlicher Weingarten gewährt auch hinlänglich noch Plaz zur Pflanzung von Erdäpfel, Kraut und andern Nahrungs-Pflanzen, weil die Weinstöke nur an der nördlichen Reihe dichter stehen.

Die großen, mit der gegenwärtigen Bearbeitungsart der Weingärten verbundenen Nachtheile lassen daher erwarten, daß jene glüklichen Versuche bald Nachfolge finden und allgemein vollzogen werden.

Von Verbesserung der Weintrauben durch Pelzen (Pfropfen).

Eine Hauptursache des schlechten Weines in vielen Weingärten bestehet auch darin, weil dieselben Reben schlechter Gattung enthalten, deren Trauben theils spät zeitig werden, theils zu viel Säure und Wasser in sich haben. Diese Weinstöke auszuhauen und neue guter Art einzusezen, würde zu viele Zeit, Mühe und Kosten benöthigen, auch überflüßig seyn, weil die Verbesserung ungleich leichter, geschwinder und besser durch Pfropfen (Pelzen) der alten schlechten Weinstöke geschehen kann. Dieses Pelzen mit guten und bald reifen Traubensorten gewähret auch noch die wichigen Vortheile, daß die gepelzten Weinreben ungleich frucht-

115. Die graue Sommer-Butter-Birne.
110. Graziöse.
117. Habichts Birne.
118. Hamburger-Birne.
119. Graue Junker Hanns-Birne.
120. Rother Winter Hasenkopf.
124. Parfümirte Herbst-Birne.
125. Schönste -
126. Hermanns-Birne.
129. Wildling von Hery.
131. Hirsenbirne.
133. Hirten-Birne.
136. Rothe langstielige Honig-Birne.
138. Grüne Hoyerswerder.
141. Jaminette.
142. Je länger je lieber.
143. Joanette gelbe Amire.
144. Josephine de france.
145. Kleiner grüner Isambert.
149. Die große Kaiserin.
150. Kampervenus.
151. Rothe Winter-Kappes-Birne.
152. Großer französischer Kazenkopf.
155. Klöppel-Birne.
158. Englische Königin.
160. Winter Königs-Birne.
161. Königs-Geschenk von Neapel.
163. Polnische grüne Kraut-Birne.
165. Kron-Birne.
167. Lansac des Quintinye.
172. Gelber Löwenkopf.
173. Gute Louise.

barer, als die ungepelzten sind, nicht den Beschädigungen durch den Reif leicht unterliegen, und daß ihre Trauben früher zeitig werden. Alle Frühjahre wird ein Theil der Stöke im Garten gepelzt, so daß in einigen Jahren derselbe schon veredelte Weinreben enthält. Ein solcher gepfropfter Wein-Stok trägt oft schon im zweiten Jahre Trauben, dagegen man darauf in einem neu angelegten Wein-Garten gegen 6 Jahre warten muß. Das Pelzen geschieht auf die nämliche Art, wie bei den Obst-Bäumen, indem unten bei der Wurzel in die gespaltene Rebe ein zugeschnittener Zweig gestekt und die Wunde gut verwahrt wird. Nebst dieser gewöhnlichen Art gibt es noch mehrere Pelzarten, die jedoch nur seltener gerathen und mehr bei Wein-Heken, als bei unserer gewöhnlichen Bearbeitungs-Art der Weingärten anwendbar sind. Ueberhaupt gehört zum Pfropfen der Weinreben ungleich mehr Uebung, Vorsicht und Gewandtheit, als zum Pelzen der Obstbäume, daher auch die Weinreben-Pelzer seltener fortkommen, und deßwegen an jedem Stok drei Reben unten gepfropft, und diejenigen, welche ausbleiben, dann ganz abgeschnitten werden sollen.

Korneuburg.

Dr. Jos. W. Fischer.

Von dem Nuzen des Maulbeerbaumes.

Der mannigfaltige Nuzen, den der Maulbeer-Baum gewährt, ist zu wichtig, als daß hievon in dieser Zeitschrift keine Erwähnung gemacht werden sollte. Die Blätter des weißen Maulbeerbaumes sind die einzige Nahrung der Seidenraupen; auch die Blätter des schwarzen Maulbeerbaumes können ihnen nach ihrer vierten Häutung zur kräftigen Nahrung dienen; die Früchte des schwarzen Maul-Beerbaumes sind schwarz und groß, sehr angenehm, erfrischend und weinsäuerlich vom Geschmake, während die des weißen Maulbeerbaumes weiß und klein, und sehr süß sind, aber keinen angenehmen Geschmak haben. Der Maulbeerbaum liefert gutes Holz, besonders wegen seiner Festigkeit und Härte, zu Drechsler- und Schreiner-Arbeiten. Die Rinden, die, wenn sie noch im Safte und grün sind, leicht vom Holze abgeschält werden können, geben vortrefflichen Bast und starke Bandseiler. Diese Bänder sind vorzüglich geeignet, die Aeugeln beim Oculiren der Obstbäumchen, oder die Pelzzweige zu verbinden. Die langen, etwas starken Zweige können zu Reifen an Fässern gebraucht werden, die sehr lange halten. Aus den Rinden kann auch Flachs bereitet werden. — Das im Herbste abfallende Laub ist ein ergiebiges Futter für Schafe, Ziegen rc. und kann hiezu auch gedörrt und aufbewahret werden. Diese Bäume dienen zur Zierde in den Lustgärten, sowohl als Hochstämme, als auch als Spalier- und Buschbäume. Sie haben außer ihrem schönen Laube den Vortheil, daß sich nie eine Raupe oder anderes Insekt daran sezt, wie es bei so vielen Bäumen in den englischen Gehölzen der Fall ist, und man hat nicht zu befürchten, daß man bei dem Lustwandeln in den Maulbeerbaum-Anlagen dergleichen Ungeziefer an sich bekommen werde. Werden auch die Blätter zum Futter der Seidenraupen abgeplükt, so kann das Plüken mit solcher Bescheidenheit geschehen, daß die grüne Außenseite niemals kahl gepflükt werde, und zudem treiben die Maulbeerbäume gleich wieder frisches Laub, daß sie im

174. Wahre gute Louise.
175. Grüne Sommer-Magdalene-Birne.
176. Malthefer-Birne.
177. Manna-Birne.
178. Säuerliche Margarethen-Birne.
179. Mark-Birne.
180. Markgräfin.
181. Beyers Martins-Birne.
182. Junker-Birne, Ronwille.
183. Graue trokne Martins-Birne.
184. Kleine gelbe Maukel-Birne.
185. Metzer dikstielige Winter Muskateller-Birne.
188. Wildling von Motte.
190. Deutsche Muskateller-Birne.
191. Du Hamel's wahre königliche Muskateller-Birne.
193. Gelbe doppelttragende Muskateller-Birne.
196. Kleine Muskateller-Birne.
197. Kleine gelbe Sommer-Birne.
198. — — Strauß-Birne.
199. Mayer's königliche Birne.
200. Roberts-Birne.
201. Harte Neapolitanerin.
203. Ochsenherz.
205. Ordens-Birne.
207. Goldgelbe Pabst-Birne.
208. Paraden-Birne.
209. Passa Tutti.
210. Pfalz-Grafen-Birne.
211. Pomeranzen-Birne.
212. Braunrothe —
213. Brielsche —

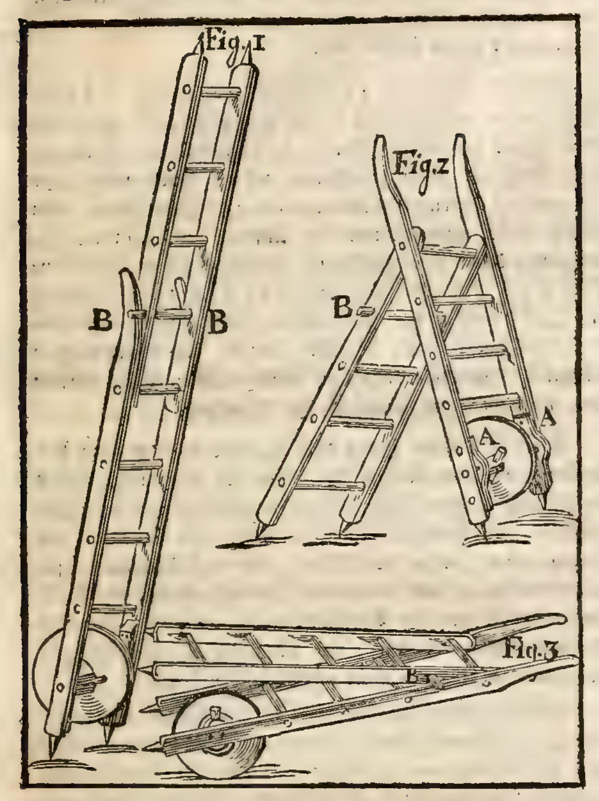
July und August ein so junges Grün dem Auge darstellen, wie es die schönsten Bäume im Frühlinge zu haben pflegen. Den wichtigsten Nuzen gewährt der Maulbeerbaum der Seidenraupenzucht, die nunmehr in Bayern mit Kraft sich erhoben, und nie wieder in Verfall gerathen wird, wie es in früherer Zeit der Fall war. Die schnellen Fortschritte derselben verdanken wir den rastlosen Bemühungen des General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins, und dem Eifer des k. geheimen Registrators von Nagel, welcher im Jahre 1822 mit 50 Seidenraupen-Eiern im Lokale des landwirthschaftlichen Vereins den ersten glücklichen Versuch gemacht, und in den nächstfolgenden Jahren fortgesezt hat, wodurch er der großen Anzahl Ungläubiger die Möglichkeit und Leichtigkeit, Seiden-Raupen in unserm Klima zu erziehen, und das ihnen zukommende Futter durch Pflanzung der Maulbeerbäume in Fülle sich zu verschaffen, zur Genüge vor die Augen gestellt hat. Dieser thätige und uneigennüzige Menschenfreund hat 1824 zur Erleichterung der Unternehmer dieses wichtigen Industrie-Zweiges einen deutlichen, Alles umfassenden und leichtfaßlichen Unterricht zur Seiden-Kultur für Bayern herausgegeben, und eine Zeit zur Herausgabe gewählt, die jedem Bayer freudige Erinnerung auf immer gewährt; er weihte nämlich diese Schrift seinen Lesern als Beitrag zur Feier der 25jährigen Regierung Seiner Majestät des höchstverblichenen Königs Maximilian Joseph, am 16. Februar 1824. Im gegenwärtigen Jahre floß aus seiner Feder eine zweite Arbeit über diesen Gegenstand, unter dem Titel: „Die ermunterte Seidenzucht in Bayern, und ihre Fortschritte mit Hinblik auf auswärtige Staaten, nebst einem Anhange: Gemeinnüzige Bemerkungen bei der Erziehung der Seiden-Raupen.„ Diese lehrreichen und in vieler Hinsicht interessanten zwei Schriften verdienen den Dank des Vaterlandes und sollten in Jedermanns Händen seyn, wohin überall sie reichlichen Gewinn bringen würden.

In Berlin hat der Regierungs-Rath von Türk eine kleine Schrift über den Seidenbau herausgegeben, worin er besonders den Schullehrern die Seidenkultur und die Zucht der Maulbeer-Bäume auf Gemeinde-Pläzen empfiehlt. Mehrere Land-Schullehrer im Regierungs-Bezirk Potsdam haben seit 20 bis 30 Jahren den Seidenbau getrieben, ohne eine einzige Mißernte zu erleben, so daß sie bei einigen 30 Pfund Seiden einen Nebenertrag von 2 bis 300 Reichsthalern erwarben, ein Beispiel, welches in vielen Theilen Bayerns um so mehr nachgeahmt werden könnte, als sich doch mit Grund vermuthen läßt, daß unser Klima der Cultur der Maulbeerbäume und der Pflege der Seiden-Würmer angemessener ist, als das von Potsdam. Da nach den officiellen Angaben jährlich 600,000 Pfund Seide in Preußen eingeführt werden, die eine Ausgabe von 6 Millionen Reichsthalern betragen, so ist leicht zu erachten, welchen Einfluß die inländische Gewinnung dieses Produktes auf die Industrie haben könnte, wenn auch nur zwei Drittheile jener Summe im ausländischen Verkehr erspart würden, und was in dieser Beziehung für Preußen gilt, kann für unser bayerisches Vaterland noch eher gelten.

---

214. Frühe goldgelbe Birne.
215. Frühe wohlriechende Birne.
216. Gelbe — —
217. Gestreifte — —
220. Hamden's Pomeranzen-Birne.
221. Rothe — —
223. Runde Sommer-Birne.
224. Von Hölks Pomeranzen-Birne.
225. Winter- —
226. Große Sommer Prinzen-Birne.
227. Gelbe Sommer Prinzessen-Birne.
228. Rain-Birne.
231. Rheinische Birne.
232. Große Reit-Birne.
233. Büttner's Ritter-Birne.
234. Sommer-Robine.
236. Rosanne.
238. Dü Hamel's Rosen-Birne.
239. Gelbgraue —
243. Geflekte Sommer-Rousselet.
244. Gelbe —
245. Graue Herbst- —
246. Große Sommer- —
247. Große muskirte Sommer-Rousselet.
251. Kleine Zimmet- —
254. Rousselet de Rheims.
256. Rousseline.
257. Salzburger von Adliz.
258. Sarasin.
260. Herborner Schmalz-Birne.
262. Schönerts Omsewizer.
263. Schmalz-Birne von Brest.

In dem oben erwähnten Werkchen des Herrn von Nagel, betitelt die ermunterte Seidenzucht, kommt als ganz neue Erfindung auch ein Leiter-Schiebkarren vor, von dem wir hier eine Zeichnung beifügen:



Man soll nämlich beim Abblättern der Maulbeer-Bäume, nicht auf die jungen Maulbeerbäume steigen, deren Aeste noch zu schwach durch das Gewicht des Menschen leicht zerbrochen werden könnten, sondern man bedient sich hiezu einer Leiter mit drei Füßen, oder man könnte sich dazu auch des Leiter-Schiebkarrens bedienen, wie aus folgender Zeichnung zu ersehen ist. Dieser Schiebkarren besteht aus zwei Theilen; der erste ist ein eigentlicher Schiebkarren, dessen Aerme eine Länge von 7 bis 8 Fuß haben, gerad sind, über das Rad von vorne etwas hervorragen, und mit 4 Sprossen miteinander verbunden sind; — der zweite Theil ist die Leiter; diese hält beinahe 6 Fuß in der Länge, und ist mit dem Schiebkarren durch den vierten Sprossen derselben verbunden. Mit Hilfe dieses Werkzeuges kann ein einziger Mann mehrere Säke Blätter transportiren. Wird dässelbe nur zur Hälfte auseinander gelegt, so formirt es eine doppelte Leiter, die bei der Blätterung der jungen Bäume zu gebrauchen ist, an welche die Leitern niemals angelehnt werden sollen; wird dieser Schiebkarren ganz auseinander gelegt, so stellt er eine einfache Leiter vor, die 12 bis 13 Fuß in der Länge hat.

Die untere Spize ist am Ende von Eisen, damit die Leiter fest in der Erde hält.

Dieser Leiter-Schiebkarren dient auch zu andern Baum- und Garten-Verrichtungen auf eine nüzliche Weise.

Das oftgenannte Werk: „Die ermunterte Seidenzucht in Bayern, und ihre Fortschritte mit Hinblik auf auswärtige Staaten ꝛc.„ ist in allen deutschen Buchhandlungen, und insonderheit bei Pustet in Paßau zu haben. Wir empfehlen dieses nüzliche Werk jedem Familien-Vater, da er sich mit dessen Anschaffung und Befolgung reichen Gewinn in sein Haus verschaffen kann!

Fürst.

---

266. Langstieliges Schwarzbirnchen.
271. Cyprische braunrothe Sommer-Birne.
272. Graue gute französische —
273. Gestreifte schönste —
274. Große britanische —
276. Zartschalige —
277. Grüner Sommerdorn.
278. Punktirter —
280. Sommerkönigin.
281. Sparbirne.
282. Graue Spek-Birne.
284. Grüne Herbst-Zukerbirne.
285. Schönbeks Tafel-Birne.
287. Tresor Schatz- oder Liebes-Birne.
288. Trompeten-Birne.
291. Virguleuse.
292. Volkmarser-Birne.
297. Deutsche langstielige Weiß-Birne.
299. Französische —
301. Perlförmige französische —
302. Wespen-Birne.
305. Grumkower Winter-Birne.
307. Lange gelbe —
308. Sächsische lange grüne Winterbirne.
309. Schönste Winter-Birne.
310. Winterdorn.
311. Die große Zapfen-Birne.
315. Kleine Sommer-Zukerraten-Birne.
316. Grüne Herbst-Zuker-Birne.
319. Rothbakige Sommer-Zuker-Birne.
322. Rothe Zukerlachs-Birne von Tertolen.

Fortsezung folgt.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Frage nach einer nähern Anzeige des Werkes: »Neue Arten von Pelargonien deutschen Ursprungs.) Ich las im 18 Stüke der Garten-Zeitung 1826 pag. 143 bei Gelegenheit der Anzeige Klier's Anleitung zur Cultur der Pelargonien,

> daß die gegenwärtigen, und bis Ende Juni noch weiter eintretenden Subscribenten des Buch's »neue Arten Pelargonien deutschen Ursprungs« dasselbe gegen Vorzeigung ihrer Subscriptions-Scheine unentgeltlich in Empfang nehmen könnten.

Von dieser Subscriptions-Anzeige ist mir nichts zu Gesicht gekommen. Ich möchte aber das Buch gerne haben, und weiß nicht, an wen ich mich deßhalb wenden soll. — Sie hätten wohl die Güte, mir hierüber Nachricht und Ausschluß zu geben. Der Geldbetrag könnte auf der Post nachgenommen, oder auf sonstige Weise auf mich bezogen werden. S**

Antwort:

Was als Anzeige dem Erscheinen des gesagten Werkes über neue Arten Pelargonien vorausging, ist in Nro. 9 dieser Blätter h. J. umständlich gesagt, und demselben Numer ein eigenes Einzeichnungs-Blatt für die T. Subscribenten beigelegt worden.

Von solchem Werke erscheint monatlich ein Heft, enthaltend 4 schön colorirte Kupfer mit 4 Blatt Text, die Beschreibung der Pflanzen und deren Cultur enthaltend.

Das Heft kostet 1 fl. 12 kr. C. M. Subscriptions-Preis. Der nachherige Preis wird bedeutend erhöhet werden müssen, weil, sobald ein auf Subskription herausgegebenes Werk später in den Buchhandel kömmt, die gewöhnlichen Provisionen der Buchhändler noch hinzukommen.

Ursprünglich hatte der Herr Herausgeber den Subscriptions-Termin nur bis zum 1. Juli d. J. bestimmt. Da indeß die seither erschienenen 10 Hefte von so vorzüglichem Werthe sind, daß wir dieses Werk gerne möglichst verbreitet wünschten, wendeten wir zu Gunsten unserer geneigten Leser uns an den Haupt-Redakteur, Hrn. Klier in Wien um Verlängerung des Subscriptions-Termines, und erhielten die erfreuliche Zusage,

> »daß den Mitgliedern der praktischen Gartenbau-Gesellschaft zu Frauendorf der Eintritt in die theil- oder helftweise Pränumeration auch nach dem 1. Juli des Jahres 1826 zu dem ursprünglichen Preise von 1 fl. 20 kr. Conv. pr. Heft noch offen stehen soll.«

Wir werden beantragen, (und versprechen hier zum Voraus den Erfolg,) daß eine gleiche Begünstigung auf unsere sämmtliche Leser ausgedehnt werde, — empfehlen übrigens dieses Pelargonien-Werk als einzig und unübertrefbar in seiner Art!

(Ankündigung einer Sammlung Abbildungen von schweizerischen Pflanzen.) Es mangelte bisher an einem Werke, das um billigen Preis den Liebhabern der Pflanzen-Kunde unsers Vaterlandes eine Sammlung getreuer Abbildungen dargebothen hätte. Ein solches Werk erscheint nun seit Anfang des Jahres 1825, unter dem Titel: Sammlung von Schweizer-Pflanzen, nach der Natur und auf Stein gezeichnet von J. D. Labram. Mit erklärendem Text von Johann Hegetschweiler, M. Dr., versch. gel. Gesellschaften Mitglied. In Lieferungen zu 6 illuminirten Blättern klein 8vo. mit dem Texte zu 10 ggr. die Lieferung.

Diese helvetische Flora darf in jeder Hinsicht dem Publikum empfohlen werden; die Treue der Zeichnung, welche die Pflanze in ihrer wahren Form auffaßt und ungezwungen darstellt, die Reinheit des Steindruks, die Sorgfalt der Illumination, fallen dem Kenner wie dem Nichtkenner sogleich in's Auge, und werden bei dem äußerst billigen Preise um so schäzbarer; der Text hat einen rühmlichst bekannten Botaniker zum Verfasser, und vereinigt die zwekmäßigste Kürze mit der Anmuth einer nüzlichen Belehrung.

Noch hat keine Anzeige dieses Unternehmen bekannt gemacht, und dennoch hat sich bereits eine sehr bedeutende Anzahl von Abnehmern gefunden, welche aus Botanikern, Aerzten, Pharmaceuten, Studierenden, Aeltern, Erziehern, Zeichnungslehrern, Liebhabern und Liebhaberinnen der Pflanzenkunde und heranwachsenden jungen Leuten besteht, die hier für ein Geringes sich bei dem anziehenden Studium der Pflanzenwelt ein treffliches Hilfsmittel verschaffen.

Vierzehn Lieferungen oder Hefte sind bereits erschienen und werden zur Einsicht abgegeben. Welches die Zahl der Hefte des ganzen Werks seyn werde, kann noch nicht bestimmt werden; jedoch ist kein Abnehmer verpflichtet, mit der Anschaffung fortzufahren.

Die Bestellungen geschehen durch frankirte Briefe, bei C. F. Spittler in Basel, welches hiemit anzeigt

H. Bienz Sohn.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche
Garten-Zeitung.
Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang N^ro^. 32. 9. August 1826.

Wenn wir den Gartenbau aus Ost und West vergleichen
Und den aus Süd und Nord; wenn wir mit reger Hand
Stets streben, überall das Beste zu erreichen,
Was uns als Muster im Vergleiche zeigt ein Land:
So kann, — sofern wir nur auch wohlbedächtig wählen,
Was wahren Nuzen gibt und immer bleibend ist —
Ein glüklicher Erfolg und Lohn uns niemals fehlen:
Glük, Leser! wenn Du auf dem rechten Wege bist!

Fortsezung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Ihre Hochgeborn, Titl. Frau Josepha Freyin von Skal, geborne von Zoffeln, Gutsbesizerin auf Reißendorf in k. preußisch Schlesien, und auf Jungferndorf in k. k. österr. Schlesien, in Jungferndorf.

Seine Hochwürden, Titl. Herr Andreas Ruziczka, Cooperator in Tieschelitz nächst Olmütz in Mähren.

Seine Wohlgeborn, Titl. Herr Carl Fleckeisen, Kreis-Amtmann zu Lutter am Barenberge im Großherzogthum Braunschweig.

— Gottlob Ludwig Rooschüz, königlich württembergischer Oberamts-Richter zu Marbach am Nekar.

— Charlier, Notar und Bürgermeister in Schleiden, Regierungs-Bezirks Achen.

— Carl Risch, Weinhändler in Reifferscheid, Regierungs-Bezirks Achen.

— Andreas Thomke, Besizer einer Rustikal-Wirthschaft in Lipnik bei Biala in Galizien.

— J. W. Arrenbrecht, Lehrer zu Pesch, Regierungs-Bezirks Düsseldorf am Rhein.

— Michael Heidinger, Bürger und Kammmacher in Vilshofen.

Ueber den Zustand der Garten-Kultur in Norddeutschland, insbesondere in dem Herzogthume Meklenburg-Strelitz.

Mit besonderem Interesse haben die Liebhaber des Gartenbaues in Norddeutschland die belehrenden Nachrichten über den Zustand des Gartenbaues in andern Gegenden Deutschlands, und des Auslandes gelesen, welche die auch bei uns mit vielem Beifall aufgenommene Garten-Zeitung hin und wieder geliefert hat, und vielleicht mag es unsern süddeutschen Landsleuten nicht unangenehm seyn, aus dieser kurzen Schilderung zu erfahren, daß wir Norddeutsche in keinem Zweige des Gartenbaues, so weit aus den Berichten der Garten-Zeitung sich darüber urtheilen läßt, ganz gegen sie zurükgeblieben sind. Namentlich hat in den lezten Dezennien in den Herzogthümern Meklenburg die Garten-Kultur steigende Fortschritte gemacht, und sie ist theoretisch und praktisch in Schriften behandelt worden, unter denen „der Gartenfreund" des verstorbenen Predigers Wredow

Nachrichten aus Frauendorf.

Verzeichniß der heuer abgebbar vorhandenen Obst-Sorten:
(Fortsezung.)
B. Birnen.
(Die Numern müssen bei Bestellungen beigesezt werden.)

323. Große muskirte Zwiebel-Birne.
324. Lange weiße Dechants-Birne.
326. Jungfern-Birne.
327. Englische Winter-Butter-Birne.
328. Holländische Bergamotte.
329. Kaiser Alexander von Rußland.
330. Merlets Hermanns-Birne.
331. König von Württemberg.
332. Colmar Breul.
334. Nova Christ.
335. Dietrichs Flaschen-Kürbis-Birne.
336. Stephans-Sommer-Birne.
337. Beurre Diller.

zu Parum bereits die zweite Auflage erlebt hat (Berlin bei Amelang 1823). Wie unser Land in der Agri=Kultur den meisten deutschen Ländern als Muster vorangeeilt ist, so hat die Industrie und Liebhaberei sich auch mit Nachdruck und Erfolg auf den damit verschwisterten Gartenbau gelegt, und man sieht bis zum 54sten Grade der Breite manche selbstgezogene Frucht der heißen Zone auf den Tafeln der Reichen, und nicht selten schöne tropische Gewächse an den Fenstern und in den Gärtern der mittleren, selbst der niedrigen Volksklassen. Nicht leicht trifft man einen Guts=Besizer, adelichen oder bürgerlichen Standes, der nicht seinen von einem Kunstgärtner gepflegten Garten mit Sorgfalt unterhalten sollte; nicht leicht einen Land=Prediger, der seinen Obstgarten nicht mit edlen Obstarten, und seinen Küchengarten nicht mit Florens Kindern sollte geschmückt haben. Und für den Reisenden ist es ein erfreulicher Anblik, die Häuser in den Städten mit hochstämmigen Rosen bekleidet, und in den Dörfern, besonders in dem benachbarten Pommern, die Bauernhäuser (denn dort erfreuen die Landbewohner sich des Grundbesizes) mit Weinreben umrankt zu sehen.

Unser Klima ist solchen Bestrebungen keineswegs abhold. In einer Lage von 53° bis 54° 19′ der Breite und 28° 20′ bis 31° 38′ der Länge, in der Nähe des baltischen Meeres, von Bergzügen durchstrichen, die höchstens nur 600 Fuß über den Seespiegel sich erheben, genießt das Land eine gemäßigte Temperatur, die selten großen und plözlichen Veränderungen unterworfen ist, und wegen dieser Gleichförmigkeit das Acclimatisiren warmer Pflanzen besonders begünstiget. Daher konnten auch zartere Gewächse den kalten Winter vor 3 Jahren ohne bedeutenden Schaden überstehen, und auch der dießjährige ungünstige Winter — denn am 11. Januar hatten wir eine Kälte von 18° Reaum., und nach 14 Tagen Sommerwärme im Anfange dieses Monats hat Schnee und Eis sich reichlich wieder eingestellt — hat bisher keinen andern sichtbaren Nachtheil verursacht, als daß die Spizen der Weinstöke und Pfirschenbäume an den Spalieren erfroren sind; wogegen die freistehenden, selbst zartern, z. B. ein prächtiger Mandelbaum in dem Garten des Bürgermeisters Harting zu Woldegk unbeschädiget geblieben sind.

Unter den verschiedenen Zweigen des Gartenbaues kann ich in meinem Berichte nur auf Obstbau und Blumen=Kultur mich erstreken. Denn, was den Gemüsebau betrifft, so wird es genügen, zu erwähnen, daß die bekannten Küchen=Gewächse, die auch in der Garten=Zeitung öfters genannt sind, in hiesigen Gegenden angebaut werden, doch mit Ausnahme der Endivien, die ich hier noch nirgends vorgefunden habe. Doch verdient es der Bemerkung, daß die Kartoffeln sich mehr und mehr aus den Gärten verlieren, und dagegen im Landbau aufgenommen werden. Nur die frühzeitigen (Johannis=Kartoffeln) zieht man zum Sommerverbrauch in den Gärten, aber die Herbst=Kartoffeln werden in den Koppelschlägen des Feldes erbaut. So werden z. B. von dem hiesigen adelichen Hofe jährlich circa 400 Berliner=Scheffel ausgepflanzt. Die Aufbewahrung der erbauten Quantitäten während des Winters geschieht jezt weniger in Kellern oder Gruben, als in Miethen über der Erde, weil diese die wenigste Mühe und Kosten verursachen, und

338. Marie Louise.
339. Butter=Birne van Marum.
340. Daky.
342. Franz II.
343. Berlaimont.
344. Rousselet Theus.
346. Brüßler Zuker=Birne.
347. Delices Hadenponti.
348. Römische Butter=Birne.
349. Winter Dechants=Birne.
351. Johannis=Birne.
352. Würzer d'automne.
353. Sommer-Bergamotte.
354. Kronprinz Ferdinand.
355. Sylvester d'Hiver.
356. Friedrich von Preußen.
360. Princesse d'orange.
362. Württemberger's Gloken=Birne.
363. Russete von Bretagne.
364. August=Birne.
365. Bayers Meißners Eier=Birne.
366. Lange schmelzende Birne.
367. Pfirschen=Birne.
368. Grüne Flaschen Birne.
369. Weinbergs=Birne.
370. Knor.
371. Gerdessens weiße Butter=Birne.

die Früchte sich darin am besten erhalten. — Den astragalus baeticus als Kaffee-Surrogat lernte ich zuerst im Jahre 1807 auf der Insel Usedom in Pommern kennen, wo er häufig gebaut wurde. In der Folge, als der Kaffee zu sehr niedrigen Preisen zu haben war, hat sich der Anbau wieder verloren.

In Hinsicht des Obstbaues, so hat der Anbau schlechter Obstsorten in den lezten 20 Jahren bedeutend abgenommen, weil der Absaz des frischen und gebakenen Obstes, besonders der Aepfel, nach Petersburg über Rostock und Stettin fast ganz aufgehört hat, und weil die Kunst, den Obstsaft in Rebensaft zu verwandeln, bei uns noch keinen Eingang gefunden, indem wir es vorziehen, den reinen Traubensaft, gereift am alten Rhein, oder von Frankreichs milder Sonne gekocht, zu trinken, welchen Lübeck und Rostock reichlich und billig liefern. Dafür legt man sich jezt mehr auf den Anbau des feinen Tafel-Obstes, welches noch gesucht wird, und auch verbaken als Handels-Artikel die Mühe ziemlich lohnt. Außer, daß jeder Gärtner seine Baumschule zieht, gibt es mehrere Einzelne, die sich allein in diesem Fache beschäftigen, und unter diesen liefert die Baum-Schule des Predigers Piper zu Dahlen zwar nicht multa, wohl aber multum zu billigen Preisen. In der Großmiltzowschen Baumschule kosten hochstämmige tragbare Obstbäume, ohne Unterschied der Sorten, das Stük 9 Groschen. — Mit dem Hempelschen Zauberringe sind mehrfache Versuche angestellt, welche häufig widersprechende Resultate gegeben haben. Ich selbst habe vor 2 Jahren gesehen, daß an einem jungen Windsor-Reinetten-Baume nur der geringelte Zweig allein, und viele Früchte brachte; aber in vielen andern Fällen kann ich aus Erfahrung versichern, daß, besonders im vorigen Jahre, die Blüthen und angesezten Früchte von den geringelten Zweigen eben sowohl abfielen, als von den andern, und daß die übrig gebliebenen Früchte sich auch nicht auszeichneten. — Nach der Meinung eines praktischen Pomologen soll das Ringeln beim Okuliren saftreicher Steinobst-Stämme vielen Nuzen gewähren, indem es den übermässigen Saftzutritt und das Erstiken des Auges in demselben verhütet.

Der Wein gedeiht und erträgt unsre Winter, theils bewikelt, oder niedergelegt, theils auch ohne Bedekung recht gut. Er liefert Trauben zum Verspeisen, nur wird er zum Keltern noch nicht in hinreichender Quantität gebaut. Doch gehen Mehrere gegenwärtig damit um, Weinberge anzulegen. Zu Neuensund in der Ukermark, 3 Stunden von hier, ist im verwichenen Herbste ein bedeutender Weinberg angepflanzt, und ebenfalls bei der Stadt Woldegk und auf dem adelichen Gute Großmiltzow sind beträchtliche Anpflanzungen gemacht. Am Häufigsten zieht man weißen und blauen Schönedel, frühen Leipziger, Malvesier, Muskateller und Teton de venus. — Kechts Behandlung des Weinstoks, (Berlin 1825) hat mit gutem Erfolge überall Eingang gefunden.

Pfirschen und Aprikosen zieht man größtentheils an Spalieren; doch gerathen leztere freistehend ganz vorzüglich, ertragen ohne Nachtheil die strengsten Winter und liefern reichlichere Früchte.

Ist gleich die Blumenzucht nur Liebhaberei, so deutet sie doch hin auf Veredlung des Geschmaks

---

372. Brauner langstieliger Sommer-König.
373. Holländische Feigen-Birne.
374. Kreiselförmige Dechants-Birne.
376. Soutmann.
377. Kaiser Adolph.
381. Große Rataus Bergamotte.
382. Bergamotte Thouin.
383. Brugmanns-Birne.
384. Beurre bronce d'Hiver.
385. — fauve.
386. Beri giallo (Italiae).
388. St. Germain panachée.
389. St. Germano Massacarrara.
391. Jesechiel Aschrapai.
392. Lekerbissen-Birne.
393. Louis XII.
394. Nassau Ehre.
395. Pera grossa.
396. — sozza.
397. Schekkeur.
398. Grüne lange Butter-Birne.
399. Zweimal blühende und 2 mal tragende Carthäuserin.
401. Colmar Passe.
402. — souverain.

und auf Ausbildung des Sinnes für die schönen Genüße, womit die Natur des Pflegers Mühe lohnt, und es ist wohl kein übles Zeichen der Zeit, daß allgemein, bei Niedern wie bei Hohen, die Neigung dafür sich offenbart. Ueberall leuchtet dieser Sinn hervor, und es kann einen ziemlich richtigen Maßstab für ganz Norddeutschland geben, was ich aus meiner nächsten Umgebung hier anführen kann.

Im Vorbeigehen nur erwähne ich der großen Flottbecker Schulen von James Barth bei Hamburg, als der ergiebigsten und reichhaltigsten Quellen zur Completirung unsrer kleinen Anlagen, so wie der Lübecker Kunst- und Handels-Gärtner und ihrer Sendungen exotischer Pflanzen nach Petersburg. Wenn im großen englisch-deutschen Geschmak angelegte Gärten die Size der reichen Gutsherren verschönern, und Ananas-Treibereien, Mistbeete, warme und kalte Glashäuser ihre Erzeugnisse zu vielseitigem Genuße bieten: so hat auch die freie Natur nicht wenige Zierpflanzen aufgenommen, die den minder Begüterten erfreuen. In Hinsicht auf Zierbäume und Sträucher sind sehenswerth die von Arnimschen Baumschulen zu Neuensund und Kleppelshagen, welche mitten in großen Buchwäldern angelegt sind. Aus dem Verzeichnisse, welches 1820 erschienen ist und über 700 Nummern enthält, führe ich nur die Andromeden, Azaleen, Bignonien, Clethres, Genisten, Kalmien und Rhododendron wegen ihres kräftigen Gedeihens an, und zeichne aus diesen besonders die Kalmia latifolia und Rhododendron maximum aus, die bei 6 Fuß Höhe über 10 Fuß im Umfange erreicht haben. Der Boden in diesen Anpflanzungen ist leichte Laub-Erde und Heiden-Erde. Aus diesen Schulen sind mehrere Arten der schönsten Zier-Pflanzen in der Umgegend verbreitet, und auch mein kleiner Pfarrgarten kann manche aufweisen. Aber in dem schweren Boden desselben stehen einige der feinbewurzelten ohne Fortgang, und Kalmien, Rhododendron und Azaleen giengen nach einem kurzen kränkelnden Dasein bald wieder aus. Jezt habe ich sie nach des Herrn Garten-Inspektors Hartweg willkommner Belehrung behandelt und erwarte mit Verlangen den Erfolg. Myrica cerifera, von welcher in jenen Anlagen ein kleiner Wald vorhanden, gedeiht auch in meinem schweren Boden. Die gepflanzten alten Stämme gingen zwar bald aus, aber die Wurzeln trieben junge Schüße, welche kräftig wachsen.

Unter den Blumen steht die Zucht der Aurikel oben an, und vielleicht möchte der ausgezeichnete Flor zu Großmiltzow unter der Pflege des Kunst-Gärtners Diesing mit dem gerühmten zu Klein-Basel um den Vorzug streiten. Sie stehen in Töpfen in einer Lauberde, oder vielmehr Rasen-Erde, welche unter dem Rasen eines Buchwaldes ausgestochen wird. Einjährige aus Samen kosten 100 Stük 2 Thaler, abgelegte das Stük 2 Groschen. Anemonen und Ranunkeln sind sehr beliebt, 100 Sorten gefüllte Ranunkeln werden von dem Capellan Scharenberg zu Mirow, das Stük zu 2 Groschen ausgeboten. Gefüllte Georginen sind an der Tagesordnung, und Pelargonien und Monats-Rosen mancherlei Art sieht man auch bei den Tage-Löhnern auf den Fenstern. Aber vor allen ausgezeichnet ist die Sammlung Neuholländischer- und Capgewächse des Predigers Hännings zu Eichhorst, Mitglied des preuß. Vereins für den Gartenbau,

---

403. Egmond.
405. St. Germain.
406. Loires Gewürz-Birne.
407. Ghilslain.
408. Seidels langstielige Gold-Birne.
409. Merlets Hermanns-Birne.
410. Späte Hildesheimer.
411. Josephine.
412. Kaiser von Oesterreich.
413. Duquesner's Sommer Mundnez-Birne.
414. Steffens d'été.
415. Thouin.
417. Rothbakigte Zitronen-Birne.
418. Kiks Flaschen-Birne.
419. Rothe Herbst Butter-Birne.
424. Böwener Zuker-Birne.
426. Grüne Herbst Apotheker-Birne.
429. Langstielige Pfaffen-Birne.
430. Amalia.
431. Hildesheimer-Bergamotte.
433. Die Neil.
434. Henkels Schmalz-Birne.
435. Vice-Königin.
436. Die Chaptal.
438. Villain.
440. Jargonelle.

dessen Garten überhaupt alles Ausgesuchte aus Florens Reiche enthält. Eine eigene Abtheilung des Gartens ist den tropischen Gewächsen bestimmt, wo Melaleuca, Metrosideros, Fuchsia, Gardenia, Diosma, Ixia, Erica in ihren manichfachen Arten und hunderte ähnlicher Ausländer, mit ihren Töpfen eingesenkt, im lieblichen Gemische mit Georginen, Robinien, Rosen und dem Roth der Pelargonien in allen Tönen der Farbe, das Auge entzüken. Alle Rabatten, die den Küchen-Garten einfassen, sind mit Ziersträuchern und perennirenden Stauden besezt, und der liberale Besizer gestattet dem Gartenfreunde gern den seltenen Genuß, und theilt bereitwillig aus seiner Fülle ab.

Vor Ostern blüheten in meinem Garten: Helleborus niger, Anemone hepathica, Galanthus nivalis, Doronicum orientale, Cynoglossum omphaloides, Daphne mezereum, Bellis perennis und Viola odorata; Erica herbacea und Primeln standen in vollen Knospen. Am zweiten Ostertage aber fiel ½ Fuß hoher Schnee, der auch bis heute noch nicht wieder geschmolzen ist, und im traurigen Abstich bliken einige Blümchen aus demselben hervor. Möge doch Frost und Schnee bald wieder verschwinden, und ein schöner Frühling alle Gartenfreunde mit seinen Gaben erfreuen!

Helpte im Mecklenb. Streliz.
3. April 1826.

Hartwig, Prediger.

Nachtrag für die Anwendung des Fischer'schen Fruchtbandes.

Die von mir zur Entfernung des schädlichen Ringelns angegebene neue Art, die Obstbäume und Weinreben zum häufigern Fruchttragen zu nöthigen, und durch Ableger leicht zu vermehren, welche Anwendung auch in dieser allgemeinen deutschen Gartenzeitung vom heurigen Jahrgange Nro. 2 Seite 13 beschrieben ist, wurde, ihrer Einfachheit und ihrer großen Vortheile wegen, von mir heuer an allen meinen Bäumen vollzogen, und zwar auf folgende einfachere Art.

Ich nahm einen starken eisernen Drath von der Dike eines gewöhnlichen Spagates, und ließ diesen Drath, damit er zäher und bigsamer werde, im starken Kohlenfeuer glühen, und dann langsam abkühlen. Im Februar und Anfangs März, wo noch kein Saft in den Bäumen war, umband ich deren Stämme oder Aeste an einer runden gleichen Stelle mit jenem Drath, indem ich denselben nur einmal um den Stamm wikelte, dieses hiezu nöthige Stük Drath mit der Zange abzwikte, und dann beide Ende des Drahtes fest zusammendrehte. Damit dieses Band aus einfachen Drath sich sehr fest an die Baumrinde anlege, und dieselbe auch eindruke, ist es mit einem Holze anzuschlagen und mit der Zange stark anzuziehen. Um das Nachlassen dieses Bandes zu verhindern, müßen die beiden Ende des Drathes oft mit der Zange zusammengedreht und bei dieser Drehung muß der Drath an den Baum gedrükt werden. Je fester und dauerhafter dieser Band schließt, um so größer ist der Erfolg, der

---

441. Brüsseler Herbst Muskateller-Birne.
442. Kreiselförmige Honig-Birne.
444. Deutsche National-Bergamotte.
445. Wildling Deborst.
446. Die Girandour.
447. Gestreifte gefülltblühende Birne.
448. Königliche Wespen-Birne.
449. Wiener Pomeranzen-Birne.
450. Van Marums Schmalz-Birne.
452. Die Chevalier.
454. Cadette de Veau.
455. Enghiens Butter-Birne.
457. Pichl-Birne.
458. Christ's Schmalz-Birne.
462. Koch-Birne.
463. Berzelius.
467. Zwibozen-Birne.
471. Karl von Oesterreich.
472. Frauen-Birne.
473. Kleine graue Butter-Birne.
475. Salzburger-Birne.
478. Butter-Birne von Aujord.
480. Pfund-Birne.
481. Hildesheimer-Bergamotte.
482. Erzherzogin von Oesterreich.
483. König von Rom.

alle Vortheile des Ringelns übertrifft, und keinen von dessen vielen Nachtheilen hat.

Auch machte ich wieder mehrere Ableger auf die in jenem Stüke dieser Gartenzeitung beschriebene Art, und ich wendete bei mehreren solchen Ablegern jenes einfache Drathband an, nur mit dem Unterschiede, daß bei diesem Vollzuge der Drath noch mehr angeschlagen und fester angezogen wurde, so daß er ganz in die Rinde bis auf das Holz einschnitt. Auch gebrauchte ich, anstatt der Erde, ein gewöhnliches Moos, das mit nasser Erde vermischt, so um jenen Band gelegt, mit grober Leinwand, oder Flußpapier, umgeben, fest angebunden, und dann mit einem dünnen, jedoch starken Strohseile umwunden wurde. Weil zu solchen Ablegern gewöhnlich die untern Aeste alter Bäume gebraucht werden können, so sind auch jene Verbände leicht feucht zu erhalten. Da diese Ableger auch während dieses Verbandes viele Früchte tragen, im November eingesezt werden, im folgenden Jahre, nach vorläufiger Beschneidung schon wachsen, und zuweilen im zweiten Jahre wieder Früchte tragen, so können bey dieser Baumzucht zehn Jahre erspart werden, wenn man zu jenen Ablegern die untern diken Aeste der alten Bäume verwendet.

Den Erfolg dieses wiederholten Vollzuges werde ich in dieser Gartenzeitung bekannt machen, nur wünsche ich, daß auch die übrigen Freunde der Pomologie und dieser Gartenzeitung das schädliche Ringeln unterlassen und anstatt demselben jenes Fruchtband anwenden.

Korneuburg.

Dr. Jos. W. Fischer.

Wie verhindert man die Entstehung der Blattläuse (Aphis) in Gewächs-Häusern.

Ich habe in meiner Anleitung zur Cultur der Pelargonien (Wien 1826 - bei Tendler und v. Manstein) bereits von der Vertilgung der Blattläuse gesprochen, und theile nun hier die Bemerkungen mit, wie es möglich ist, die Visitte dieser Gäste ganz abzulehnen.

Es wird Jedermann schon bemerkt haben, daß die Entstehung dieses Insektes selbst im Freien beim starken oder vielmehr schnellen Wechsel der Temperatur am meisten Statt findet, d. i.: besonders wenn auf naßkalte Witterung schnell ein hoher Wärmegrad in der Temperatur erfolgt, und es überdieß windstille ist. In Gewächshäusern finden sich diese Pflanzen-Verderber am Ersten dann ein, wenn in selben ein zu hoher Grad von Wärme ohne vorhandene Zugluft erzeugt wird.

Bei windstillen heitern Tagen reicht aber oft das Oeffnen der Fenster nicht hin, einen sehr hohen Grad der Temperatur zu verhindern, indem keine Zugluft erzeugt werden kann; an solchen Tagen bedeke man gleich am Morgen die Fenster mit Rohr-Matten sobald die Sonnenstrahlen das Glas treffen. Zur ferneren Verhinderung der Entstehung dieser Thiere ist es auch nöthig, die Fenster des Gewächs-Hauses am Morgen immer erst dann zu öffnen, wenn das Thermometer im Freien denselben Wärme-Grad zeigt, welchen das im Gewächshause angibt. Nachmittags oder am Abend schließe man seine Fenster sobald die Sonne selbe mit ihren Strahlen nicht mehr berührt, und dadurch wird im Frühjahre

---

484. Limoni Herbst-Birne.
486. Pfund-Birne.
500. Fleisch-Birne.
501. Mehl-Birne.
502. Kögl-Birne.
503. Leder-Birne.
504. Semmel-Birne.
505. Maroden-Birne.
506. Paradies-Birne.
507. Schimmer-Birne.
513. Engelschallen-Birne.
518. Hengst-Birne.
520. Haber-Birne.
523. Neippern-Birne.
525. Bärtlme-Birne.

Dieß — unsere bis jezt vermehrten Birn-Sorten. Was wir bereits in Nr. 30 beim Schlusse des Verzeichnisses unserer Aepfel-Sorten gesagt haben, gilt auch ganz von den Birnen-Sorten. Ist es schon bei den Aepfel-Sorten nicht ganz leicht, aus der vorhandenen Menge nach den verschiedenen Zweken das Beste heraus zu finden, so ist es bei den Birn-Sorten noch viel schwieriger. So gedeiht z. B. hier eine Birn-Sorte durchaus nicht auf dem Quittenstamme, während die nämliche Sorte in einer Entfernung von wenigen Stunden vortrefflich gedeiht.

Aber nicht allein zwischen den auf Quitten und auf Wildlingen veredelten findet ein so großer Unterschied

wie im Herbste im Gewächshause ein ziemlich gleicher Wärmegrad Statt finden, in Bezug auf den täglichen Wechsel der Temperatur. Würden wir aber die Fenster des Glashauses während der Nacht offen lassen, so würde die Temperatur in selben bis zum Morgen beinahe so tief herabsinken, wie im Freien, und sobald die Sonne die Fenster bescheint, um das Doppelte gegen außen zunehmen, mithin jener schneller Wechsel in der Temperatur entstehen, welchen die Blattläuse zu ihrem Erscheinen bedürfen.

Verfährt man aber auf besagte Art, wodurch ein Wärmegrad über 20 beseitigt (den ohnedieß ein kaltes Haus nie erfodert) und unnöthige Feuchtigkeit vermieden wird, so bleiben gewiß die gesunden Pflanzen von Blattläusen verschont. Ich habe bis jezt obiges Verfahren blos bei den Pelargonien angewendet, ich wünschte aber von tüchtigen Pflanzen-Physiologen in ihren geehrten Schriften belehrt zu werden, ob diese Behandlung wohl auf alle übrigen Cap-, dann Neuholländer- wie Neuseelands-Pflanzen ohne Nachtheil auf deren Vegetation kann angewendet werden? Klier.

Nüzliche Anwendung der unreifen Kürbisse und Melonen.

Zu der Zeit, wenn die reifen Kürbisse und Melonen abgenommen werden, finden sich an den Ranken noch kleine unreife Früchte, die auf folgende Art als ein vortrefflicher Wintersalat zu benüzen sind.

Die unreifen Früchte werden, ehe sie noch Kerne angesezt haben, abgenommen und unzerschnitten in starkem Salzwasser so lange gekocht, bis sie etwas, aber nicht zu weich werden. Nach dem Kochen werden sie zum Abtroknen und Abkühlen auf ein reines Tuch gelegt, und alsdann mit Weinessig, Pfeffer und etwas Fenchel-Samen, wie die Essig-Gurken eingemacht. Wenn sie verspeiset werden sollen, so werden sie in Scheiben auf ein Teller geschnitten, und mit etwas frischem Weinessig begossen. — Sie sollen — nach der Versicherung der jungen Einsenderin dieses Aufsazes — weit angenehmer als die eingemachten Gurken schmeken. Es läßt sich auch denken, da der Kürbis weit mehr Zukerstoff als die Gurke enthält.

Da bekannter Maßen an den Ranken der Kürbisse nur 1 bis 2 der ersten Früchte gelassen werden dürfen, wenn diese schön und groß werden sollen, so können bei einer großen Anlage derselben, und wo man die Gurken lieber verkauft, als zu Salat verwendet, unreife Kürbisse genug zum Einmachen gesammelt werden.

Riesen-Kartoffeln.

Sie wurden kürzlich auf einem englischen Provinzialmarkt gezeigt; die eine hatte 24 Zoll im Umfange, und wog 3 Pfund 24 Loth, die andere hatte bei einem Umfange von 39 Zoll ein Gewicht von 5 Pfund 10 Loth. Dieß ist die größte, die bis jezt vorgekommen ist. Beide wurden auf die gewöhnliche Art, und ohne die mindeste Kunst unter einer Menge anderer erzeugt.

Statt, sondern auch in der Güte der Sorte selbst. Manche vortreffliche Birn-Sorte gedeiht in gewissen Gärten durchaus nicht. Mancher Baum, der eine Reihe von Jahren schöne und gute Früchte trug, fängt auf einmal an, schlechte, und oft ganz unbrauchbare Früchte zu tragen; so auch umgekehrt. Wie viele Bemerkungen dieser Art werden in Zukunft noch gemacht werden. Sehr lesenswerth ist es, was hierüber Diel in der Einleitung zum ersten Heft des Versuchs einer systematischen Beschreibung in Deutschland vorhandener Kernobst-Sorten über das Studium der vergleichenden Vegetation sagt, wiewohl Diel daselbst von der Sache aus einem andern Gesichtspunkte betrachtet, spricht. Doch darüber ausführlich zu reden, gestattet hier der Raum nicht. Sicher ist es, daß manche, wenn nicht alle Schwierigkeiten, durch eine zwekmäßig und naturgemäße Behandlung der Bäume sowohl nach der Pflanzung, als auch vorzüglich durch die zwekmäßige Vorbereitung des Bodens vor der Pflanzung beseitiget werden können.

Wir haben indessen das Vergnügen, wahrzunehmen, daß sich die Freunde der edlen Obstbaumzucht mit jedem Jahre vermehren, und so wird auch die Kenntniß der richtigen Behandlungsart immer allgemeiner werden.

Fortsezung folgt.

— —

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Der Eibenbaum (taxus baccata.) Vom Eibenbaum oder Taxbaum gibt es nur eine Art dieses Geschlechts. Er wächst auf sehr gutem frischen Boden in manchen deutschen, besonders preußischen Forsten, zu einem sehr starken, doch nie hohen Baum langweilig auf. Er wird auch in Gärten gezogen, und darin durch die Scheere in mancherlei Figuren gebracht. Der Eibenbaum bringt im April besondere männliche Blüthen, jede auf besonderem Stamme, aus den Achseln der Blätter, mehrentheils in ihrer untern Fläche hervor.

Die männlichen Blüthen, die schon im vorhergehenden Herbst als kleine, runde braune Knospen zu sehen sind, sizen in Käzchen neben einander. Sie bestehen bloß aus sehr vielen verwachsenen Staubfäden, bei welchen die Knospen-Schilfe die Stelle der äußern Blumendeke und Krone vertreten. Die Staubhülsen sind breit gedrükt, in viele Theile gekerbt, und fleischfarbig. Sobald sie den Blumenstaub ausgestreut haben, erschienen sie platt, schirmfärbig, und fallen ab. Die weiblichen Pflanzen führen in ihren Blumen einen ovalen, zugespizten, grünen Saamenstok, mit einer zugespizten Narbe ohne merklichen Staubweg. Die reife Frucht wird eine länglich-runde, oben vertiefte, hochrothe weiche Beere voll schleimigen weißen Saftes. Sie wird zu Ende des Augustes reif, und enthält einen schwarzen, ovalen, mit der Spize aus der Beere hervorragenden Samenstein, welcher zwei Jahre in der Erde liegt, ehe er im Schatten keimt. Ist kein männlicher Baum in der Nähe des samentragenden weiblichen gewesen, so geht er gar nicht auf. Die Blätter sind immer grün, sizen auf sehr kurzen Stielen wechselweise an den Zweigen. Sie sind 3/4 Zoll lang, 1/8 Zoll breit, oben ungespizt, auf der Oberfläche dunkelgrün und glänzend, auf der untern aber gelblich und matt; die Spize ist gelb, der Rand ist einwärts gebogen, und in der Mitte läuft eine erhabene Ader hin, die auf der Oberfläche eine Vertiefung bildet; selbst die untersten nehmen die Richtung nach oben. Unter jedem Blatte liegt eine grüne Schuppe auf der Rinde der jungen grünen Triebe auf. Die Rinde der Stämme ist braun und uneben. Das braune flammigte Holz ist eines der schönsten, und wird wegen der Farben-Mannigfaltigkeit und Härte von den Kunsttischlern und Drechslern sehr hoch geschäzt.

(**Ueber Vertreibung der Ameisen und Oehrlinge.**) Ich rathe auf die Anfrage in Nr. 19: Schinken-Knochen dorthin gelegt, wo sich Ameisen aufhalten, und wenn recht viele derselben darauf sind, ins Wasser getaucht, abgetroknet, und so damit fortgefahren, bis sich keine Ameise in der Gegend zeigt.

Ein Schaff mit Wasser hält man hiezu in der Nähe bereit; und mit 2 Holzstükchen faßt man den mit Ameisen gewiß bald bedekten Knochen an.

Stroh-Seile um den Baum gebunden, die mit Härings- oder Sardellen-Lake befeuchtet werden, verhindert dann das Hinaufkriechen der Ameisen.

Eben so bewirkt Gleiches mit Terpentin bestrichene Papierstreifen, oder aber mit Fischthran beschmierte Lappen, fest anliegend um den Baum gebunden.

Sträucher und Stauden, die mit Ameisen voll sind, begieße man mit Fischbrühe, oder lege kleine leke Fischchen am Stamm derselben; der Geruch vertreibt die Ameisen daran.

Zum Fangen der Oehrlinge dient Kümmelstroh an Stäbchen 6 Zoll hoch ober der Erde neben den Pflanzen gestekt; kommt am Morgen die Sonne, so verbergen sich die Oehrlinge darein, die man gegen Mittags durch Zusammendrüken der ungefähr Faust großen Strohwischchen tödtet.

Das Blumenfest von Genzano.) Es gehört zu den berühmten ländlichen Festen von Rom, und findet nach der Frohnleichnams-Oktave Statt. Das Wichtigste dabei ist der natürliche **Blumen-Teppich**, womit die lange, sanft aufsteigende Straße bedeckt wird. Um diesen zu bilden, verfährt man auf folgende Art: Zuerst wird eine Grundlage von Blumen einer Farbe, z. B. von blauen gemacht; dann wird ein schmaler Rand von andern, z. B. von rothen angesezt, der aber zierlich ausgezakt seyn muß. Jezt werden, vermittelst eigener Formen, allerhand Blumen-Figuren, z. B. Sternen, Sonnen, Chiffern, Schlangen, Wappen u. s. w. in weißen, gelben, grünen Schattirungen u. s. w. auf den obigen Grund gestreut. Das Ganze erscheint zulezt als ein förmlicher gewirkter Teppich von der höchsten Farben-Frischheit. Die Einwohner von Genzano gelten für die ersten Meister in dieser Blumenkunst.

(**Des Predigers Thiele Buch über Erziehung gefüllter Levkojen**), wovon Seite 131 die Rede war, bekam auch ich im verflossenen Jahre. Alles, was darinnen steht, könnte zwekmäßiger auf den Raum von 10 Seiten gebracht seyn.

Das Resultat meiner Probe war, daß ich von 30 Stüken der diksten, unförmlichsten Levkojen Körner, die ich aus vielen Hunderten mit dem Vergrößerungs-Glase aussuchte, nur 4 gefüllte Stöke erhielt.

Eben so erhalte ich gewöhnlich von Samen, ohne eine Auswahl zu treffen, den 6. Theil gefüllte Levkojen.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang Nro. 33. 16. August 1826.

Für wen schuf Gott die Welt so lachendschön und wonnig?
Wem grünet, blüht und lacht der Erde Schmuk so hold?
Wer macht des Fleißes Lohn dem Bienenvolk zu Honig?
Wer gibt dem Sonnenstrahl das blendend reine Gold? —
Der Schöpfer — Vater thuts! und wir, als seine Kinder,
Wir sollten, wo wir können, zur Verschönerung nicht
Mithelfen auch? — das läugnet nur ein Geistes-Blinder:
Die Erde zu verschönern ist die schönste Pflicht!

Fortsezung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Ihre Hochwohlgeborn, Titl. Frau J. von Buttlar, Landjägermeisterin zu Marburg in Churhessen.

Seine Hochwohlgeborn, Titl. Herr Carl von Jeszenszky, kaiserl. königl. Rath zu Bélad in der Karscher Gespannschaft in Ungarn.

Seine Hochwürden, Titl. Herr Jgnaz Stein, Kaplan zu Gurschdorf in k. k. östrr. Schlesien.

Seine Wohlgeborn, Titl. Herr Konrad Braun, Dr. Med. und königl. bayer. Landgerichts-Physikus, dann Salinenarzt zu Arb im Untermain-Kreise.

— Emanuel Tschufchner, Architekt und Ingenieur der hochgräflich Anton von Waldstein Wartembergischen Herrschaften, in Leitomischl in Böhmen.

— Ferdinand Langh, Ingenieur zu Csurgo in der Simegher Gespannschaft in Ungarn.

— Joseph Baczo, Stadt-Ingenieur zu Ofen in Ungarn.

— Joseph Friedrich Schmutz, kaiserl. königl. Postmeister und Guts-Innhaber zu Wippach in Illyrien.

— Franz Poche, Hof- und Bergwerk-Besizer zu Hudlitz in Böhmen.

— Johann Fritz, Lehrer in Altenmünster bei Schweinfurt.

Wilhelms-Höhe bei Cassel.

(Auszüge aus einigen Briefen.)

Cassel, den 26. Juni 1824.

Die lachenden Ufer des Rheins, die romantischen Umgebungen der Bergstraße, der Melibokus mit der Aussicht auf die glüklichste und fruchtbarste Gegend Deutschlands: sie liegen hinter mir. Ich sah den Taunus, ich bestieg den Melibokus, und mein Herz schwamm in Entzüken, daß Gott Alles so schön und herrlich gemacht! Und wenn ich nun auf den stillbewegten Fluthen des deutschen Rheins dahinfuhr und die untergehende Sonne mit ihren Strahlen die schönen Punkte der rebenumkränzten Ufer zu vergolden schien, können Sie mir es denn verargen, wenn die an diesem herrlichen Schauspiel hängenden Augen sich mit Thränen füllten? Dann stieg leise in mir der Wunsch auf, daß auch Sie mit mir denselben Genuß fühlen und theilen möchten; denn schwer lag die Erfüllung meines Versprechens auf mir, Ihnen in jenen genußreichen Augenbliken meine Gefühle mitzutheilen. Doch ich will versuchen, ob es meine schwache

Nachrichten aus Frauendorf.

Verzeichniß der heuer abgebbar vorhandenen Obst-Sorten.

Fortsezung.

C. Kirschen.

Erste Klasse.

Schwarze Herz-Kirschen.

(Die Numern müssen bei Bestellungen beigesezt werden.)

1. Werdersche frühe schwarze Herz-Kirsche.
2. Süße Mai Herz-Kirsche.
3. Bettenburger schwarze Herz-Kirsche.
4. Große schwarze Wald-Kirsche.
5. Büttners schwarze Herz-Kirsche.
6. Kronberger schwarze Herz-Kirsche.
7. Große süße Mai Herz-Kirsche.
8. Frasers tartarische schwarze Herz-Kirsche.
9. Ochsenherz-Kirsche.
10. Späte Maulbeer Herz-Kirsche.
11. Frühe Mai Herz-Kirsche.

Feder vermag, Ihnen die gesehenen Naturschönheiten zu schildern. — — — — — — — — — — — — — Wehmuthsvoll verließ ich Coblenz, um meinen Fuß nach dem, von der Natur so karg bedachten Hessen zu wenden. Die reichen Saat-Felder, die mit dem dunkeln Laub der Rebe besezten Höhen, waren verschwunden; der Boden zeigte deutlich, daß hier die üppige Vegetation aufgehört habe. Die Wohlhabenheit des Rheinländer-Bauers hatte der Armuth des hessischen Plaz gemacht, und während man in dem kleinsten Dorf einen guten Gasthof fand, so konnte ich hier öfters in einem bei Weitem größeren Dorfe selten ein Bett, kaum die nothdürftigsten Viktualien bekommen; dort sehe ich nichts als freundliche und wohlgestaltete Menschen, hier unter Zehnen kaum ein Gesicht, das nicht zurükstieß. Gar sehr fühlte ich den Unterschied zwischen diesen so nahe aneinander gränzenden Provinzen, und ich war froh, als ich nach so manchen Unannehmlichkeiten Cassel erreichte. Die Gegend scheint durch einen Zauber-Schlag verwandelt zu seyn: Cassels Thürme, das freundliche Bellevue, die schönen Gärten und Landhäuser, und ein Blik auf Wilhelms-Höhe, versüßten mir reichlich die ausgestandenen Leiden! — „Jezt, theure Freundin, wandeln Sie mit mir in Cassel ein, Sie dürfen sich aber nicht an das Ansehen der Altstadt stoßen, verspricht doch schon ihr Name nicht mehr; dafür wird Sie die Ansicht der Neustadt mit ihren geraden Straßen, Pallästen, öffentlichen Gebäuden und schönen Pläzen entschädigen.„ Doch, was Cassel zu einem der anziehenden Oerter, zum Sammelplaz einer großen Anzahl Fremden macht, dieß ist die Wilhelms-Höhe mit ihren bewunderungswürdigen Anlagen. Wohl nie sah man die Natur mit der Kunst so eng vereinigt, wohl nirgends einen so hohen Kraft-Aufwand angewendet, um dieses Eden hervorzubringen. Hier, wo in früheren Zeiten der Mönche und Nonnen fromme Chorgesänge erschallten, ertönt der Menge Jubelgeschrei; wo sonst der dikste Wald den freien Blik hemmte, zeigt sich die schönste Landschaft. Wasser, deren reißendem Strom nichts widerstehen konnte: ihr Lauf ist von der Hand des Künstlers geregelt, und unter seine Willkühr gestellt. — Alles zeugt von eben so großem Erfindungs-Geist, als Kraft und Ausdauer, um das Unmöglichscheinende hervorzubringen. Doch, ich beeile mich, theure Freundin! Sie selbst mit Wilhelms-Höhe, so weit es in meinen Kräften steht, bekannt zu machen; nur wünschte ich, daß Sie durch meine Beschreibung einen Theil des Entzükens genießen könnten, welches mir beim Anschauen dieser, alle meine Erwartung übertreffenden Höhen ward. — Vom Wilhelms-Höhenthor führt von Cassel aus eine gerade, mit Linden bepflanzte Allee nach der, eine Stunde entfernten Wilhelmshöhe. Geschmakvolle Landhäuser, Gärten, verkürzen den Weg, bis man ein dunkles Gebüsch erreicht, bei dessen Ausgang sich der öffentliche Tanzsaal, das Wacht- und Gasthaus zeigt. Dem Gasthaus gegenüber befindet sich auf einem mit Kastanien bepflanzten und mit Lauben umgebenen Plaz das zur westphälischen Zeit erbaute Theater. Von diesem Plaz genießt man eine herrliche Aussicht. Am Fuße des Berges befindet sich das churfürstliche Schloß Wilhelms-Höhe. Dieß prachtvolle römische Gebäude besteht aus einem Hauptgebäude und zwei Seitenflügeln, die durch einen zirkelförmigen Communikationsgang mit dem Hauptgebäude verbunden sind; die Mitte

---

12. Große schwarze Herz-Kirsche.
13. Große glänzende schwarze Herz-Kirsche.
14. Kleine schwarze Herz-Kirsche.
15. Englische schwarze Kron Herz-Kirsche.
16. Späte spanische schwarze Herz-Kirsche.
17. Gemeine schwarze Herz-Kirsche.
18. Große, schwarze frühe Herz-Kirsche.
19. Spizens schwarze Herz-Kirsche.
20. Krügers schwarze Herz-Kirsche.
21. Merisier à gros friut noir.
22. Fromms schwarze Herz-Kirsche.
23. Souths (large black.) breite schwarze Kirsche.
26. Wilhelm Tilgners langstielige Herz-Kirsche.
27. Weinreichs schwarze Herz-Kirsche.
28. La cerise de Trouchsese, die Truchsesische Kirsche (neue Bettenburger Samen-Sorte).
29. Merkers kurzstielige schwarze Herz-Kirsche.

Zweite Klasse.

Schwarze Knorpel-Kirschen.

30. Seckbacher Kirsche.
31. Thränen Muskateller aus Minorka.
32. Schwarze Spanische.
33. Große schwarze Knorpel-Kirsche.

der Façade ist durch 6 jonische Säulen, welche einen Fronton tragen, geziert. Die Haupt-Façade der Flügelgebäude hat 9 Fenster, vor welchen sich 8 jonische Säulen auf einem Vorsprung befinden und durch Ballustraden mit einander verbunden sind. Das platte italienische Dach ist durch 20 Vasen verziert. An den halbzirkelförmig gerundeten Seiten der Flügelgebäude sind 6 jonische Säulen, an deren Rundungen Nischen angebracht sind, welche allegorische Figuren, die 4 Tageszeiten vorstellend, enthalten; an der außerordentlich breiten Haupttreppe liegen colossale Löwen. So prachtvoll das Aeußere ist, und die gespannte Erwartung vollkommen übertrifft, so wird die innere Einrichtung ihre Wirkung doch nicht verfehlen. Sämmtliche Vorhallen, durch dorische Säulen unterstüzt, Wände und Säulen mit geschliffenem Marmor überkleidet, geben einen Glanz und Schimmer von sich, welchen man nur in Zauber-Pallästen sucht. Die Zimmer sind mit den köstlichsten Stoffen, Tapeten und Gemälden, leztere von dem wakeren Tischbein, bekleidet; an das Schloß stößt ein großes Boulingrin, einzelne Parthieen, Hortensien und andere Blumen geben diesem Rasenteppich ein noch schöneres Ansehen. Nicht weit davon befindet sich das neu errichtete Treibhaus, fast ganz von Glas, nur an der Nord-Seite durch Mauern gegen die scharfen Winde gedekt, im Innern äußerst geschmakvoll decorirt, faßt es eine reiche Sammlung exotischer Gewächse in sich, deren gesundes Ansehen von der guten Pflege zeugen. Nicht weit davon befinden sich die vom vorigen Churfürsten angelegten Treibhäuser. Das größte enthält mehrere auf einander folgende Abtheilungen, die sonst zur Aufstellung der eben so schönen als seltenen Gewächse benüzt worden, jedoch, nachdem diese in das neue Haus gebracht waren, werden sie zur Obst- und Ananas-Treiberei angewendet. Es gewährt einen herrlichen Anblik, zwischen den mit Früchten und Blüthen prangenden Bäumen hingehen zu können, um den süßen Duft dieser Blüthenwelt einzuschlürfen. Das Boulingrin erstrekt sich bis zum großen Bassin, wo aus einem, aus Steinen errichteten 12 Fuß hohen Hügel, die große Fontaine emporsteigt. Die Wasser tragen hauptsächlich zur Verschönerung der Wilhelms-Höhe bei, und den ersten Rang nimmt diese Riesen-Fontaine ein. Selbst dem durch Kunst getriebenen Wasser in Versailles kann man diese zur Seite stellen. Ihr Strahl hat im Durchmesser 14 Zoll und wird, wenn alle Wasservorräthe losgelassen werden, bis zu einer Höhe von 200 Fuß empor getrieben, wo sie sich endlich in Staubregen und Wolken auflöset und dann zurük ins Bassin fällt. Bei hellem Sonnenschein spiegeln sich alle Regenbogenfarben in den herabfallenden Tropfen und machen dieß überaus prächtige Schauspiel noch sehenswerther. Das Bassin tritt gewöhnlich über und fällt, nachdem es schäumend über große Fels-Stüke hinrollt, in den großen 1200 Fuß langen und 200 Fuß breiten See. Zunächst an demselben stößt das im chinesischen Geschmak erbaute Dorf Möulang, wo hauptsächlich der chinesische Saal sehenswerth ist; Thürme und Fenster sind von buntem Glas.

Doch, täuschen mich meine Augen? oder ist es Wirklichkeit? Dort über die hohen Tannen und Taxuswände steigen majestätisch die Zimmer einer Ritterburg empor. Ihre bemoosten Mauern zeigen von grauem Alterthum; die festen Thürme scheinen gleich dem Ungewitter, als dem Feind zu trozen,

---

34. Große schwarze Knorpel-Kirsche mit festestem Fleisch.
35. Kleine schwarze Knorpel-Kirsche.
36. Frühe schwarze —
37. Schwarzbraune —
38. Große späte schwarze —
39. Doktor-Knorpel-Kirsche.
40. Guignier à gros fruit noir luisant.
41. Guignier à gros fruit blanc.
42. Lampens schwarze Knorpel-Kirsche.
43. Bigarreau de Lory.
44. Wincklers schwarze Knorpel-Kirsche.
46. Drogans schwarze Knorpel-Kirsche.
47. Tabors schwarze Knorpel-Kirschen
49. Gotthilf Tilgners schwarze Knorpel-Kirsche.

Dritte Klasse.

Bunte Herz-Kirschen.

50. Früheste bunte Herz-Kirsche.
51. Flamentiner.
52. Amaranth-Kirsche.
54. Frühe bunte Herz-Kirsche.
55. Blut-Herz-Kirsche.
56. Große bunte Herz-Kirsche.

und hoch über des Walles Gräben hängt die aufgezogene Zugbrüke. Doch leer ist der Tournier-Plaz, leer der im alterthumlichen Geschmak angelegte Garten; nichts zeigt sich den betroffenen Sinnen, was ihre Täuschung noch vermehren könnte, und, traurig, die tapfern Ritter und schönen Fräuleins in ihrem Wirkungs-Kreis nicht schauen zu können, vermuthet man wohl, daß diese Feste ihre Erbauung erst der neueren Zeit zu verdanken hat, und so ist es auch. Der verstorbene Churfürst ließ die Löwenburg unter der Leitung des Oberbau-Direktors Jussow errichten. Sie besteht aus einem länglichen Viereck; zwei Thürme, der eine fast Ruin, der andere noch gut erhalten, und 130 Fuß hoch, erheben sich an ihren Seiten. Ueber die, an schweren eisernen Ketten hängende Zugbrüke, gelangt man durch 2 hochgewölbte Thore in den Burghof. Zwei, mit großen Schnurbärten versehene, in die Tracht der alten Helvezier gekleidete Soldaten bewachen den Eingang. Die Wache der Schweizer-Garde ist links. Zunächst derselben befindet sich die Burg-Capelle; sie ist in gothischem Geschmak erbaut; in ihrer Mitte scheint ein Ritter beerdigt zu liegen; nicht weit davon bemerkt man ein in Stein gehauenes Bild. Auch ein Monument des verstorbenen Churfürsten, der hier beigesezt zu werden wünschte, trifft man in dieser Capelle. Neben der Kirche ist die Rüstkammer, mit Rüstungen und Waffen aus dem grauen Alterthum, bis auf die neueste Zeit versehen.

Das Innere der Löwenburg ist demselben Zeitalter gemäß, welches das Aeußere verspricht. Zimmer, Meubles, Trinkgeschirre, gläserne Pokale mit erbaulichen Reimen und Denksprüchen versehen: sie stehen alle da, als wären sie von der besorgten Hausfrau so eben erst vom Trinkgelage weggenommen, auf ihren Ehrenplaz zurük gesezt worden. Die Bildnisse mehrerer erlauchten Personen verzieren die Gemächer, und auf den alten gemalten Tapeten, Wilhelmshöhe, besonders in früherer Zeit darstellend, findet man auch die Personen, die sowohl durch ihr Genie, als durch ihre Kunst zur Verschönerung dieser Anlagen beitrugen. Hauptsächlich fand ich mehreremal den Inspektor Steinhöfer recht gut getroffen, versteht sich in altdeutscher Tracht. Unter allen Gemächern zeichnet sich der Speise- und der Rittersaal aus; nicht allein durch die Elegenz ihrer Meublirung, sondern auch durch die herrliche Aussicht, welche man aus ihren Fenstern genießt.

Bis jezt waren es hauptsächlich englische Anlagen, die durch die schön geordneten Gruppirungen der verschiedenen fremden Hölzer die Augen auf sich zogen; doch nun ließ man der Natur freies Spiel, bahnte Wege, und haute das Holz, welches die freien Aussichten auf gewählten Punkten hinderte, ab.

Durch das geheimnißvolle Dunkel der Büsche führe ich Sie jezt, theure Freundin! nach einer Kühlung spendenden Grotte, von der Sie eine herrliche Aussicht über die Löwenburg nach Cassels schönen Wiesen und Gärten, und der Residenz selbst genießen. Doch, Ihre Blike scheinen mich zu fragen, wie wir durch die wildbewegten Fluthen des sich schäumend über Fels und Klippe stürzenden Wassers nach jener Grotte gelangen werden. Sehen Sie nicht den schmalen, zwischen den Wellen hinlaufenden Pfad? Er führt Sie, ohne Sie zu benässen, nach dem Bergwasser-Fall. Die Idee ist von dem Inspektor Steinhöfer eben so

57. Lucien-Kirsche.
58. Rothe Melken-Kirsche.
59. Süße spanische.
60. Büttners rothe Herz-Kirsche.
61. Perl-Kirsche.
62. (Sicklers) Dankelmanns weiße Herz-Kirsche.
63. Glas-Herz-Kirsche.
64. Englische weiße frühe Herz-Kirsche.
66. Tilaners rothe Herz-Kirsche.
67. Gestreifte Herz-Kirsche.
68. Prinzeß-Kirsche.
69. Turkin.
70. Kirsche 4 auf ein Pfund.
72. Winklers weiße Herz-Kirsche.
73. Rosenobel.
74. Aechte (seyn sollende) Kirsche 4 auf ein Pfund.
75. Türkische Wein-Kirsche von Wölfel.
76. Englische Wein-Kirsche.
77. Große weiße Früh-Kirsche.

Vierte Klasse.

– Bunte Knorpel-Kirschen.

78. Rothe Maiknorpel-Kirsche.
79. Spek-Kirsche.

brav durchdacht, als gut ausgeführt. Das Wasser fällt von hier in ein Bassin, welches das Wasser für die Teufels-Brüke und die große Fontaine liefert. Wir wenden uns nun etwas rechts, bergaufwärts steigend, überschreiten den Rührweg, und befinden uns an einem neuen Ort, der alle unsere Erwartung spannungsvoll in Anspruch nimmt; es ist der Carlsberg mit seinen Cascaden. Landgraf Carl legte die erste Hand an dieses imposante Werk, und vollendete es unter der Leitung des italienischen Baumeisters Guerini. Zuerst treten wir in die Grotte des Neptun; doch Sie dürfen nicht erschreken, wenn der Eingang durch herunterströmendes Wasser versperrt wird. Desto angenehmer wird der erste Schrek durch den neuen Anblik des ganz reinen Wasserspiegels besänftiget, welcher die Landschaft in noch nie gesehenem Lichte zeigt. Das Wasser stürzt sich über die 20 Fuß hohe Grotte in das unten befindliche Bassin.

Ueber der Grotte erstreken sich bis zum Riesen-Bassin die Cascaden; sie sind 900 rheinländische Fuß lang, und 40 Fuß breit. Das Wasser fällt dreifach, von 150 Fuß zu 150 Fuß in Bassin's; die mittelste Cascade ist die breiteste. Zu beiden Seiten führen 842 Stufen zum 150 Fuß im Durchmesser haltenden Riesen-Bassin. Den rüklings darin liegenden Körper des Riesen Encelادus scheint ein herabgestürzter Felsen zu bedeken. Kopf und Schultern ragen noch hervor, und aus dem 7 Fuß langen Mund dieses Colosses steigt ein 55 Fuß hoher Wasserstrahl in die Höhe; so lange der Herabfall des Wassers währt, blasen im Hintergrunde einer Grotte ein Centaur und ein Faun auf kupfernen Hörnern. Brausend und schäumend stürzt sich 77 Fuß hoch über einen Felsen aus einem kleinen Bassin ein schöner Wasserfall in das Riesen-Bassin; hoch in die Luft sprizt das wildempörte Wasser seinen weißen Schaum um sich von Neuem in das Bassin zu stürzen und in hochschlagenden Wellen seinen Lauf zu vollbringen.

Hinter dem kleinen Bassin befindet sich die Grotte des Polyphem. Der einäugige Riese sizt im Hintergrunde und bläst auf einer Hirten-Flöte sieben verschiedene Stükchen; ihn umgeben mehrere allegorische Figuren. Ich ließ mich fortreißen, um diese Kunstwerke in der Nähe zu besehen; doch wehe mir! kaum hatte ich den Eingang erreicht, als auch von allen Seiten mich und die von der Neugier hergetriebene Menge, freie, in der Mauer angebrachte Röhrchen gleich einem Plazregen mit Wasser durchnäßten. Von dieser Grotte stößt man auf ein Bassin, dessen Gestalt dem Aeußern nach einem Artischokenblatt gleicht. Zwölf Fontainen in Bogen springend, von denen die mittelste geradauf eine Höhe von 40 Fuß erreicht, geben ihr ein herrliches Ansehen.

Endlich hatte ich die Spize des Berges, und mit ihr das Ziel meiner Wanderschaft erreicht; ich stand vor dem höchsten Gebäude Europens, dem Riesen-Schloß, dessen Bedeutung des ungewöhnlichen Namens kaum erhabener ausgeführt werden konnte. In achtekiger Form gebaut, besteht es aus 3 übereinander gethürmten Bogen-Gewölben, und faßt 224 Fuß im Durchschnitte. Die beiden untersten Stokwerke dieses Riesen-Gebäudes bestehen aus rauhem Dukstein, wodurch sie den natürlichen Felsen gleichen, und das imposante Ansehen dieses merkwürdigen Gebäudes noch mehr erhöhen. Zum Erdgeschoß kommt man durch vier Haupt-Eingänge; zum 3ten Stokwerke führt von außen

---

80. Gottorper-Kirsche.
81. Lauermanns Kirsche.
82. Holländische große Prinzeß.
83. Büttners rothe Knorpel-Kirsche.
84. Gemeine Marmor-Kirsche.
85. Frühe Bernstein-Kirsche.
86. Perl Knorpel-Kirsche.
87. Bigarreautier à gros fruit blanc.
88. Schöne von Rocmont.
89. Große weiße Marmor-Kirsche.
90. Weiße Spanische.
92. Hildesheimer ganz späte Knorpel-Kirsche.
94. Grolls bunte Knorpel-Kirsche.
95. Büttners späte rothe Knorpel-Kirsche.
96. Punktirte Süß-Kirsche, mit festem Fleisch.
97. Runde marmor. Süß-Kirsche mit festem Fleisch.
98. Crassion.
99. Rouaanse Kirsche.
100. Purpurrothe Knorpel-Kirsche.
101. Drogans weiße Knorpel-Kirsche.
103. Gubener Bernstein-Kirsche.
104. Hefters ganz späte bunte Knorpel-Kirsche.
105. Dunkelrothe Knorpel-Kirsche.

Fünfte Klasse.

Gelbe Herz-Kirschen.

106. Gelbe Herz-Kirsche.
107. Goldgelbe Herz-Kirsche.
108. Gelbe Wachs-Kirsche.
109. Bigarreautier à petit fruit Lativ blanc.

eine Treppe; dasselbe wird von 192, 48 Fuß hohen toskanischen Säulen getragen. Die Säulen bilden Bogengänge, und führen zu einem achtekigen Tannen-Bogen-Gewölbe, in welchem man auf einer sich schnekenförmig aufwindenden Treppe ohne Spindel zur Platteform steigt, welche mit einer massiv steinernen Brustwehr umgeben ist. Hier steht die aus großen Quadersteinen erbaute Pyramide; sie ist vierekig und 96 Fuß hoch; ihr Inneres faßt 3 Kreuzgewölbe über einander. Die Spize, zu der man auf einer, um eine hohle Spindel angelegten Wendeltreppe gelangt, trägt auf einem 11 Fuß hohen Piedestal die kolossale Statue des farnesischen Herkules. Sie ist aus getriebenem Kupfer und 31 Fuß hoch. Auf Leitern kann man durch das hohle Piedestal bis in die Keule dieses Colosses steigen, die einen so großen Umfang hat, daß 12 Personen bequem darin Plaz finden. Ein kleines, von außen unbemerkbares Lädchen verwandelt die hier herrschende Finsterniß in dämmerndes Licht, und gewährt eine entzükende Aussicht. Mehrere tausend Fuß hoch über das Fuldathal erhaben, schweift der unbegränzte Blik über Städte, Dörfer und Wiesen, bis die am Horizont liegenden Gebirge vor der dahinter liegenden Landschaft einen undurchdringlichen Vorhang ziehen. Der alte deutsche Brocken erhebt sein grauses Haupt hoch über der Wolken Saum; feierlich lagert sich um ihn das majestätische Harzgebirge und gewährt dem forschenden Auge einen Ruhepunkt. An dasselbe weiter oder näher entfernt, schließt sich um Hessens Bergwand der Inselberg, der Meißner, um das schöne Panorama zu vollenden, in dessen Mitte man Göttingens Thürme, und so viele, zur Verschönerung einer Landschaft beitragende alte Bergschlösser und Ruinen bemerkt, die dem Ganzen einen Anstrich von Schwermuth geben. Und hat sich nun das Auge an dem Entfernteren satt gesehen, und ein Blik fällt in das zu Füßen liegende Thal, so wird es von Neuem angezogen, und kann sich nicht losreißen von den Herrlichkeiten! Wilhelmshöhe's Anlagen, die Löwenburg, das Schloß, alles erblikt man wieder; die schönen Gartenhäuser und Landgüter Cassels, den Augarten, Schönfeld's Anlagen, sie beleben und verherrlichen dieß lebende Panorama noch mehr.

Sie werden mit mir, theure Freundin! alle Merkwürdigkeiten durchwandert haben, doch, soll das Bild von Wilhelms-Höhe vollkommen werden, so sind es noch einige Sehenswürdigkeiten, die mir beim Ersteigen des Berges zu entfernt lagen, welche ich nicht übergehen darf.

Sollten Sie nicht schon von der berühmten Teufelsbrüke, auch dem St. Gotthard in der Schweiz gehört haben? Doch zu entfernt liegt uns das schöne Land, als daß wir es durch eine kleine Reise erreichen könnten; darum kommen Sie hieher, ob die Kunst der Natur nicht treulich nachahmen kann. Hoch in die Lüfte erheben die steilen Felsenmassen und hervorragenden Steinklippen ihren kahlen Scheitel, rauschend und unaufhaltsam stürzen sich die Fluthen in die unabsehbare Tiefe, und doch wagte man es, eine Brüke über diesen gefahrvollen Ort zu bauen, um den Anblik des unter derselben sich hinabstürzenden Strommes zu genießen. Das mag wohl die einzige Absicht des Erbauers gewesen seyn. Freilich, hat das Wasser aufgehört zu fließen, so scheint es minder gefahrvoll; jedoch die Idee und die Ausführung bleiben stets lobenswerth. Die Brüke ist mit einem Ge-

---

Sechste Klasse.
Gelbe Knorpel-Kirschen.

111. Büttners gelbe Knorpel-Kirsche.
112. Douisens gelbe Knorpel-Kirsche.
113. Drogans große gelbe Knorpel-Kirsche.
114. Süßkirschen-Baum, mit ganz gefüllter Blüthe.

Siebente Klasse.
Süßweichseln.

116. Herzogs-Kirsche.
117. Rothe Mai-kirsche.
118. Rothe Muskateller.
119. Frühe Maikirsche.
120. Belser-Kirsche.
121. Pragische Muscateller.
122. Doktor-Kirsche.
123. Wahre englische Kirsche.
124. Schwarze spanische Früh-Kirsche.
125. Frühe von der Natt aus Samen.
126. Folger-Kirsche.
127. Schwarze Muskateller.
128. Große deutsche Pelz-Kirsche.
129. Alte Königs-Kirsche.
130. Königs-Kirsche.
131. Coularde.
132. Königliche Süß-Weichsel.
133. Cuindoux de Provence.
134. Griottier aus Paris.
135. Griotte.

länder umgeben, man kann sie daher ohne Gefahr betreten. Das Wasser wird von hier in breiten Rinnen nach der römischen Wasserleitung oder dem Aquäduct geleitet. Aus 14 Bogen bestehend, würde ein der Sache Unkundiger dieß herrliche Werk noch für Ueberbleibsel der römischen Herrschaft halten; denn die ganz bemoosten Steine scheinen das Alter einiger tausend Jahre auf sich zu tragen. Wegen Abfall des Berges werden die Bogen immer größer, und endigen sich mit einem verfallenen Thurm, in welchem eine Treppe nach dem Fuß des Wasserfalls leitet. Mit donnerähnlichem Gebrüll sich brechend auf den hervorragenden Steinen, stürzt das 18 Fuß breite Wasser, 100 Fuß hoch herab; fällt auf die unten hervorstehenden Felsen, und scheint kochenden Dampf emporzusprizen, der endlich in feinen Nebel aufgelöset, sich mit der unruhigen Fluth vermählet.

Und es wallet und siedet und brauset und zischt,
Wie wenn Wasser mit Feuer sich mengt,
Bis zum Himmel sprizet der dampfende Gischt,
Und Well' auf Well' sich ohne Ende drängt,
Und wie mit des fernen Donners Getose,
Entstürzt es brüllend dem finstern Schoße.

Widerstand findend, stürzt der reißende Strom über, ihm in den Weg geworfene Felsstüke, fällt abermals, und bildet durch Künstlerhand geleitet neue Kaskaden; seinen Lauf beendigt er am neuen Tempel, wo er sich, nach so manchen Krümmungen, in das große Bassin ergießt.

Der neue Tempel ist in Zirkelform, mit Quadersteinen in römischer Bauart aufgeführt; das Innere besteht aus einem kleinen Saal, den ein Plafond = Gemälde verziert. Rundum von Cascaden umgeben, genießt man vollkommen den herrlichen Anblik des Wasser-Falls, und ich kann wohl gestehen, daß ich unter allen dort befindlichen Wasserkünsten dem Aquäduct den Vorzug einräumen würde. Nach einer Berechnung sollen von der Wasserleitung in einer Stunde 2800 Ohmen Wasser herabfallen.— Noch mehrere Sehenswürdigkeiten verschönern Wilhelmshöhe, jedoch gegen die benannten zu unbedeutend, als daß ich sie erwähnte.

Ich verließ Wilhelmshöhe, voll der innigsten Empfindungen, die mir so wohl der Natur eigene Schönheiten, als auch die einen so bedeutenden Rang einnehmenden Kunstwerke eingeflößt hatten. Stets wird mir die Erinnerung an den hohen Genuß Freundin seyn, und selbst in späteren Zeiten, wo doch der Eindruk so schnell gemäßigt wird, soll mich noch jugendliches Entzüken ergreifen, wenn an meiner innern Seele das Gesehene, unterstüzt von der Phantasie, noch einmal vorübergeht. Doch, Ihnen theuerste Freundin! kann ich nur von Neuem den Wunsch zu erkennen geben: kommen Sie und sehen Sie selbst! Welche Empfindungen erregt nicht ein und dasselbe Meisterstük der Natur, wie verschieden müssen daher erst die Meinungen über Kunst-Werke seyn, die durch Menschenhände hervorgebracht worden! Werden Sie daher nicht ganz andere Urtheile über Gegenstände fällen, die mir entweder durch ihre Einfachheit oder ihre Eleganz gefielen? Könnten Sie sich aber überwinden, die wenigen Beschwerlichkeiten einer Reise zu überstehen, um Cassel und seine Umgebungen selbst in Augenschein zu nehmen, so fühle ich meine Mühe hinlänglich durch den Ihnen werdenden Genuß belohnt; ob ich gleich dann fürchten muß, Ihre kritischen Bemerkungen über die Lauheit und die Unkorrektheit meiner Schreibart aus Ihrem höchsteigenen schönen Munde zu hören; doch immerhin, ich werde ihn schon dafür zu bestrafen wissen. **Robert Schomburg.**

---

136. Schwarze Oranien = Kirsche.
137. Schwarze Malvasir = Kirsche.
138. Späte Herzogen = Kirsche.
139. Griotier d'Allemagne.
140. Rothe Herz = Kirsche.

Achte Klasse.

Glas-Kirschen.

141. Doppelte Glas = Kirsche.
142. Schöne von Choisy.
143. Bettenburger Glas = Kirsche.
144. Rothe Oranien = Kirsche.
145. Kleine Glas = Kirsche von Montmorency.
146. Große Glas = Kirsche von Montmorency.
147. Glas = Kirsche von der Natte.
148. Große Glas - Kirsche.
150. Bleichrothe Glas = Kirsche.
151. Spätblühende Glas = Kirsche.
152. Pomeranzen = Kirsche.
153. Royale ou Cherry Duke, ou Royal hâtive etc.
154. Cerise nouvelle d'Angleterre.
155. Cerise guigne, ou Royal etc.
156. Cerise Guigne, varieté.
157. Cerise à gros fruit rouge pale, ou de (Vilaines.)
158. Doppelte Glas = Kirsche.
159. Rothe Glanz = Kirsche.

(Fortsezung folgt.)

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Anfrage). Im allgemeinen Anzeiger der Deutschen vom Jahre 1822, Nr. 23, Seite 250, werden von einem gewissen Herrn Zahn zu Gotha folgende zwei Mittel für Garten-Besizer — jedes um 4 österreichische 20 kr. Stüke — feilgebothen: a) Die Feld- und Garten-Früchte beim Säen, Aufgehen und Reifwerden gegen schädliche Vögel, als: Dohlen, Sperlinge ꝛc., ohne kostspielige Wächter zu schüzen; b) grüne Erbsen und Zukerschoten vier Wochen früher als gewöhnlich zu ziehen. Hat einer der verehrlichen Leser dieser Garten-Zeitung jene Mittel angewendet? Haben sie das Versprochene geleistet? Und worin bestehen sie? Man bittet um gefällige Antwort.

(Welche Anwendung ist vom Zauberringe auf Rosen, Levkojen und dergleichen Blumen gemacht worden, und mit welchem Erfolge?) Ich wünschte mehr Erfahrung zu haben. Im vorigen Sommer ringelte ein Blumenfreund einen Winter- und Sommer-Levkojen-Samen-Stok. Ersterer brachte schon guten Samen hervor, der auch heuer meistens gefüllte Blumenstöke erwarten läßt. Der Sommer-Levkojen-Stok der schwächer und zarter war, und leider — nicht angebunden gewesen ist, brach beim unvorsichtigen Begießen ab.

(Gartenkünsteleien.) Auf den borromeischen Inseln, oder — genauer gesprochen — nur auf einer derselben, nämlich der Isella bella, sieht man Jasmin und Rosen, Feigen und Weinreben, die auf Orangen-Bäume gepfropft sind, und wovon es den beiden leztern weder im Frühlinge an Blüthen, noch im Herbste an Früchten fehlt. Allein das Ganze ist nichts als eine Gartenspielerei. Man sucht nämlich ältere Pomeranzen-Bäume aus, durchbohrt dieselben behutsam nicht weit vom Boden, zieht dann junge Rosen, Jasmin, Feigen-Sezlinge u. s. w. durch die Oeffnung, sezt sie kunstmäßig, und sorgt dafür, daß kein zweiter Ausschlag sichtbar wird. Der erste Anblik dieser gepfropften Orangen-Bäume ist indessen allerdings sehr überraschend; häufig wurden selbst geschikte Botaniker dadurch getäuscht.

(Anfrage: über die Behandlung der Cobaea scandens.) Nach einer allgemeinen und in der Gartenzeitung von einem Mitgliede der Gartenbaugesellschaft aufs Neue bestätigten Meinung, soll man der Cobaea scandens, zum beßern Fortkommen, möglichst große Töpfe geben. Seit mehreren Jahren besize ich zwei solche alte Stöke, beide gesund und von gleichem Alter. Der eine Stok in einem etwas größern Topfe wächst und grünet fortwährend — hat aber noch nie geblühet. Der andere, in einem gewöhnlichen Nelken-Topfe, ist weniger belaubt — blühet aber jeden Sommer hindurch. Beide Stöke stehen in einem und demselben Zimmer, in zwei neben einander, nach der Abendseite gelegenen Fenstern.

Was mag nun bei gleicher Behandlung die Ursache seyn, daß der eine Stok nicht blühen will, und welches Mittel dürfte deßhalb wohl anzuwenden seyn? —

Ein Mitglied der Gartenbaugesellschaft.

Diese Erscheinung liegt ganz in der Natur dieser Pflanze. Sie hat nämlich die Eigenschaft, daß eine einzige gesunde Pflanze in einem großen Topfe in einem Sommer ein ziemlich großes Glashaus umranken kann. Wenn man ihr dieses thun läßt, so wird sie häufig blühen. Daß die Pflanze in dem kleinen Topfe blüht, kommt daher, weil sie in demselben gleichsam verkrippeln muß, und der Pflanze nicht Nahrung genug zugeführt wird, sich ihrer Natur gemäß auszubilden, weßwegen sie sich früher zu dem Endzwek aller Wesen, zu ihrem Ziele, anschikt, d. h. zu der Sorge für Nachkommenschaft, welches in der vegetabilischen Welt durch Blühen und Samentragen geschieht. Hat man nicht Plaz, die Pflanze in einem Glashause oder im Zimmer am Fenster weithin ausranken zu lassen, so wird sie durch öfteres Einstuzen ihre Ranken gewöhnlich zur erwünschten Blüthe gebracht werden. Wer andere Erfahrungen darüber gemacht hat, wird sich uns durch derselben Mittheilungen verbindlich machen.

Die Redaktion.

(Die Vegetation auf den Sandwich-Inseln.) Zuerst kommen alle tropischen Früchte in der größten Fülle und Vortrefflichkeit dort fort. So Annanas, Limas, Orangen, die Brodfrucht, Ignamen u. dgl. mehr. Dann gedeihen auch andere Produkte dieser Zone, wie Kaffeé, Baumwolle, Indigo, Tabak u. s. w., außerordentlich gut. Eben so werden von europäischen Vegetabilien Weizen, Melonen, sämmtliche Garten-Gemüse und Wurzeln, Erdbeeren, Himbeeren, Aepfel, Birnen, Pfirschen und Pflaumen, endlich Wein und Kartoffeln mit dem größten Erfolge gebaut. Von den lezteren, die von ungeheuerem Umfange sind, gehen schon ganze Schiffsladungen nach Kamtschatka.

(Südlicher Pflanzenwuchs.) In südlichen Italien findet man den Cactus Op. von ungeheurem Umfang. Ein neuer Reisender sah deren von 5 1/2 Fuß im Durchmesser; die Blätter waren bei einem Zoll Dike, und zwei Fuß lang. Diese Pflanzen wachsen so außerordentlich, daß ein kleines Stük von einem Blatte, ganz flach auf die Erde geworfen, sogleich Wurzel schlägt, und neue Knospen treibt.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche
Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang. N°. 34. 23. August 1826.

Wenn wir beim Gartenbau in keinem Stüke fehlen,
So, daß mit Gottes Hilf' wir Alles gut vollbracht:
So kommen Diebe erst und Spizbuben und stehlen,
Uns vieler Jahre Frucht in einer einz'gen Nacht.

Dagegen will ich euch ein Mittel hier entdeken.
Es kostet euch nicht viel, ja, ein paar Groschen nur,
Und hat den großen Vortheil, Diebe abzuschreken,
Wie ich in meinem Garten öfters schon erfuhr!

Fortsezung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Se. Hochwürden, Titl. Herr Joseph Heißler, Pfarrer zu Oberwang bei Mondsee im Hausruk-Kreise.

Seine Wohlgeborn, Titl. Herr Carl Heinrich Nitzsche, Berg-Commissions-Rath, dann Direktor der königl. sächsischen Klöggelschulen, und Besitzer eines Eisenhammers und Hochofens auf Erlachhammer bei Schwarzenberg im sächsischen Erzgebirge.

— Peter Hamm, königl. preußischer Notar und Doktor der Rechte zu Wermelskirchen (Regierungs-Bezirks Düsseldorf.)

— August Jauchius, Kauf- und Handelsherr in Brand bei Freiberg im sächsischen Erzgebirge.

— Ludwig Lämmerhirt, königl. preußischer Oberpost-Sekretär zu Achen in Rheinpreußen.

— Johann Carl Gotthelf Schmidt, Mädchenlehrer und Inspektor der königl. sächsischen Klöggelschule zu Ehrenfriedersdorf bei Annaberg im sächsischen Erzgebirge.

— Laurenz Adam Frommann, Kunst-, Waid- und Schönfärber in Coburg.

— Heinrich Wiser, Kaufmann in Zürich in der Schweiz.

— Johann Ernst Meusel, Buchhändler und Antiquar in Coburg.

Bewährtes Mittel, seinen Garten vor Dieben zu verwahren.

Als ich in Nro. 21 Seite 165 der Garten-Zeitung des heurigen Jahres las, daß Herr L. C. Kehr darum auf seine Lieblinge, die Blumen, Verzicht geleistet habe, weil er sich vor Diebereien nicht zu verwahren wußte, so bedauerte ich diesen Freund des Gartenwesens von ganzem Herzen. Mit ihm bedaure ich auch alle Jene, welche in ähnlicher Verlegenheit sich befinden. — Und da es wahrscheinlich ist, daß solche Fälle nicht selten seyn dürften, so glaube ich, allen Garten-Freunden einen wesentlichen Dienst zu leisten, wenn ich hiemit ein Mittel vorschlage, welches dieser Beschwerde gänzlich abhilft. Wenn nebstdem dieses Mittel, welches nur mit einem sehr unbedeutenden Kosten-Aufwande verbunden, leicht ausführbar, und in jedem Garten anwendbar ist, er mag im Freien, oder zwischen Häusern und Mauern liegen, dürfte es auch um so eher überall, wo man dessen bedürftig ist, in Ausübung kommen.

Nachrichten aus Frauendorf.

Verzeichniß der heuer abgebbar vorhandenen Obst-Sorten.

Fortsezung.

(Die Numern müssen bei Bestellungen beigesezt werden.)

Neunte Klasse.

Weichseln.

160. Frühe Zwerg-Weichsel.
161. Schwarze Mai-Weichsel.
162. Spanische Früh-Weichsel.
163. Strauß-Weichsel.
164. Doppelte Weichsel.
165. Bettenburger Kirsche von der Natte.
166. Ostheimer Weichsel.
167. Große Nonnen-Kirsche.
168. Bouquet-Weichsel.
169. Bettenburger-Weichsel.
172. Pyramiden-Weichsel.
173. Zwergweichsel mit dem Weidenblatt.
174. Brüsseler braune.

Es ist gewiß eine sehr verdrüßliche Sache, wenn man in seiner Unterhaltung gestört wird, und dort, wo man Vergnügen und Erholung von des Tages Last und Hize zu finden hoffet, nur Aerger und Unannehmlichkeiten erntet.

Hingegen ist es auch angenehm, wenn man in seinem Lieblings-Aufenthalte, im Garten, nach Belieben schalten und walten kann, auch das Kostbarste aufzüstellen kein Bedenken tragen darf, ja sich seiner Freude ganz ungestört überlassen kann. Mein Mittel, um jenes zu beseitigen, und Dieses zu erzweken, ist sehr einfach. Es besteht in einer Vorrichtung, die in jedem Winkel, im kleinsten Raume des Gartens, angebracht werden kann.

Man bedarf hiezu nur eines Wekers, der die Diebe verscheuchet und ihnen das Wiederkommen verleidet.

Dieser Weker braucht kein kostspieliges Werk, allenfalls jenem einer Uhr ähnlich, zu seyn, nein, ein ungehobeltes vierekiges Brett, ein hölzener Hammer, eine Schnur, einige Klafter langer dünner Messing- oder Eisendraht, und ein Stein, als Gewicht, ist das ganze, was man zu dieser Vorrichtung bedarf.

Das vierekige Brett a a bekömmt zwei Henkel b b, welche beiderseits so angenagelt werden, damit der Zilinder c c, woran der Hammer eingezapft ist, lose laufen könne.

Der Hammer e wird so gerichtet, daß der eine Kopf unten d, und der entgegenstehende auf der entgegengesezten Seite oben d auf das Brett schlägt, welches an den Stellen, wo der Hammer hinschlägt, mit einem Stükchen Eisenblech beschlagen ist, damit das Getöse durch das Aufschlagen vermehrt werde, so wie auch die beiden Hammerköpfe mit breitköpfigen Nägeln versehen werden sollen. An dem Zilinder cc wird ein Querhölzchen f angebracht, woran die Schnur immer übers Kreuz aufgewikelt wird.

Bei dem Querhölzchen f. wird eine Vertiefung in das Brett gemacht, damit, wann die Schnur ganz aufgewikelt ist, und einen Knäul bildet, dieselbe Raum genug hat zum Ablaufen.

Dieses Querhölzchen muß mit dem Hammer-Stiel gleiche Richtung haben, und darf mit demselben kein Kreuz bilden. Es versteht sich, daß die Schnur selbst mit einem Ende an den Zilinder befestiget seyn müsse.

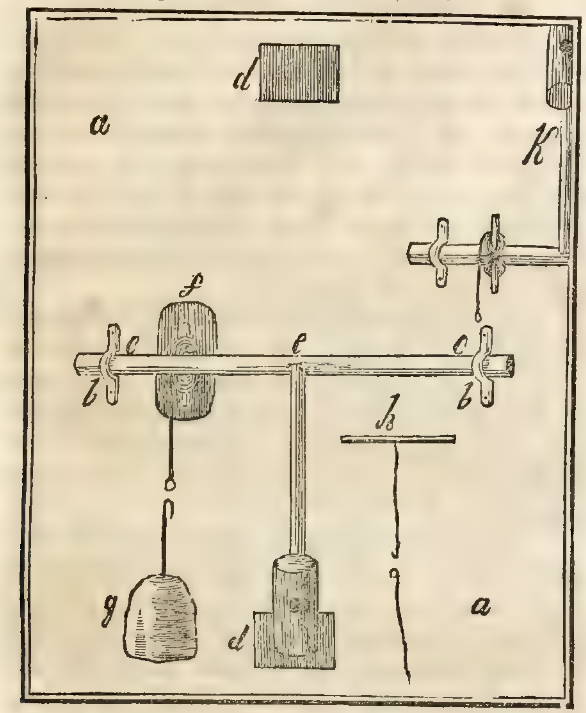
Wenn die Schnur immer übers Kreuz an das Querhölzchen aufgewikelt ist, so, daß sie einen Knäul bildet, wie die Garten-Schnüre aufgewikelt zu werden pflegen, dann wird das Gewicht an die Schnur gehangen.

Wann die Schnur aufgewikelt wird, so muß der Hammerstiel e in der Höhe stehen; denn wenn er in seiner senkrechten Lage bliebe, würde die Bewegung nicht erfolgen, weil das Gewicht gerade das Gegentheil bewirkt. (Um das Aufwikeln der Schnur deutlich zu erklären, ist der Hammer durch K mit dem Zilinder desselben zur Versinnlichung noch eigens angebracht, also nicht als besonderer Theil, sondern nur als Beispiel. Daß das Querhölzchen gleiche Richtung mit dem Hammerstiel haben muß und die

---

175. Süße Früh-Weichsel.
176. Doppelte Natte.
177. Kirsche von der Natte.
178. Neue englische Weichsel.
179. Braunrothe Weichsel.
180. Große Morelle.
181. Henneberger Grafenkirsche.
182. Erfurter August-Kirsche.
185. Jerusalems-Kirsche.
186. Späte königliche Weichsel.
187. Leopolds-Kirsche.
189. Deutsche Griotte.
190. Ratafia Weichsel.
193. Kirchheimer-Kirsche.
194. Braune Soodkirsche.
197. Aurischotte.
198. Wohltragende holländische Kirsche.
199. Schwarze Forellen-Kirsche.
200. Loth-Kirsche.
201. Holländische Kirsche.
202. Große lange Loth-Kirsche.
205. Späte schwarze Forellen-Kirsche.
207. Büttners September und October-Weichsel.

Schnur immer übers Kreuz aufgewunden wird, ist schon gesagt worden, so wie dieses in der nachfolgenden Zeichnung deutlich zu sehen ist.)



Um das Gewicht festzustellen, bedarf man noch ein anderes, allenfalls Fingerlanges Hölzchen h., welches sich an den Hammerstiel mit einem und dem andern Ende an das Brett stemmet, mittelst welchem das Gewicht fest gestellt wird.

An dieses Hölzchen h. wird in der Mitte ein dünnes Schnürchen gebunden, und an dieses Schnürchen der Messing Draht angehangen, weswegen entweder der Draht, oder das Schnürchen mit einem Häkelchen versehen seyn muß, damit dieses Ein- und Aushängen mit Bequemlichkeit geschehen könne.

Dieses Hölzchen h. ist der Schneller, wie allenfals der Schneller an einer Kugelbüchse. Sobald dieser gedrükt wird, so geht das Gewehr los, und sobald das Hölzchen aus seiner gestemten Lage gerissen wird, so kommt der Weker, durch das Gewicht gezogen, in den Gang, und der Hammer drischt schneller oder langsamer, je nachdem das Gewicht leichter oder schwerer ist, mit seinen mit Eisen beschlagenen Köpfen wechselweise oben und unten auf die mit Eisenblech benagelten beide Stellen des Brettes, und verursachet einen solchen Lärm, daß auch der beherzteste Dieb über Hals und Kopf, um nur mit heiller Haut aus dem Garten sich zu flüchten, beflißen seyn wird.

Damit der Dieb die Maschine in Bewegung bringe, und sich selbst Furcht und Angst einjage, wird der Draht in den Garten hinaus gezogen, entweder in der Runde herum, oder nur über die Hauptgänge, oder an der Blumen-Stellage, oder auch nur dorthin, wo die Diebe am Bequemsten einbrechen können. Es werden von Streke zu Streke, etwa in einer Entfernung von 10 bis 12 Schritten, düne, 6 oder 7 Schuh hohe Stöke in die Erde gestekt, welche aber in einer halben Mannes Höhe, und dann ganz oben jeder mit 2 Häkchen versehen sind.

In diese Häkchen wird der Draht eingelegt, und erstlich fest ausgestrekt, damit er eine möglichst gerade Richtung bekomme und behalte, und dann an irgend einen Gegenstand festgemacht. Ueber Nacht wird der Draht in die untersten Häkchen,

---

Zehnte Klasse.
Amarellen.

208. Frühe königliche Amarelle.
209. Frühzeitige Amarelle.
210. Süße Amarelle.
211. Früher Gobet.
212. Trauben- oder Bouquet-Amarelle.
213. Späte Amarelle.
215. Großer Gobet.
216. Zwerg-Amarelle.
217. Amarellenbaum mit ganz gefüllter Blüthe.
218. Kleine Amarelle.
219. Gedoppelte Amarelle mit halbgefüllter Blüthe.
220. Cerisier Iuinat.
221. Kleine frühe Amarelle.
222. Bunte Amarelle.
223. Amarelle mit weißem Stempelpunkt.
224. Cerisier de Montmorency commun.
225. Cerisier hativ.
228. Ragouminier, ou Piminel des Canadiens.
229. Flemisch.
230. Kentische Kirsche.

Eilfte Klasse.
Stetsblühende rothe Kirsche.

231. Allerheiligen-Kirsche.

und am Tage in die obersten gelegt, damit man unter demselben weggehen, und seine Arbeiten ohne anzustossen verrichten könne.

Man könnte aber den Draht von dem untersten Häkchen, weil er da schon etwas angespannt seyn muß, nicht auf die obersten legen, wenn er nicht zuvor vom kleinen Häkchen des Schnürchens, das an das Hölzchen h befestiget ist, los gemacht würde.

Deßwegen muß dieß die erste Arbeit seyn, sobald man des Morgens den Garten betrit, und die lezte, wenn man ihn Abends verläßt.

Dazu muß daher auch der Gärtner, die Hausleute, oder wer sonst im Garten zu thun hat, die Anleitung bekommen. Je höher dieser Weker an irgend einem Gegenstand, an einer hohen Mauer, oder an einem Baume, oder am Sommerhause zu stehen kömmt, desto länger lauft er, und desto länger dauert der Lärm.

Will man die innere Einrichtung dieser Maschinerie Niemanden, auch den Hausleuten nicht wissen lassen, so kann dieselbe leicht mit einem Verschlage, gleich einem Uhrkasten, eingeschlagen werden, so, daß nur das Schnürchen zum Aus- und Einhängen des Drahtes hervorraget, und sie wird dann noch desto abschrekender wirken, besonders wenn ein ernstlicher Auftrag hinzu kömmt, beym Aus- und Einhängen des Drahtes behutsam umzugehen, und wohl auf seiner Hut zu seyn

Es wird bald in der Nachbarschaft bekannt werden, daß in dem Garten des N. N. gefährliche Einrichtungen der Diebe wegen getrofen seyen, und da die Diebe meistens in der Nachbarschaft wohnen, so werden sie durch dieses bloße Gerücht schon abgeschrekt werden. Sollte aber der Fall eintretten, daß dieses bloße Schrekmittel seinem Zweke nicht entspäche, und verrathen würde, so können noch ernstlichere Maßregeln getrofen werden.

Man kann nämlich dem Weker noch eine Pistole beifügen, welche mit Rind- oder Schweins-Blasen geladen, so gelegt wird, daß selbe vom ablaufenden Gewichte, ehe selbes den Boden gänzlich erreichet, los gedrükt werde, und dann einige Zeit (welches sehr nothwendig seyn dürfte) das Richten der Maschine selbst besorgen, dabey sich auch verlauten lassen, daß izt schärfere Einrichtungen getrofen seyen, weil gelindere nicht fruchteten.

Die neu erfundenen und bereits auf den Schlössern der Jagd-Gewehre fast allenthalben schon in Gebrauch gekommenen Zünd-Hütchen, leisten hiezu die vortreflichsten Dienste; denn eine Pistole mit einem solchen Schloße versehen, kann ein halbes Jahr im Garten liegen, und wird doch den Schuß nicht versagen.

Mit solcher doppelten, abschrekenden Maschinerie verwahrte ich die ersten Jahre des Antrits meiner Pfarrei den vom Hause einige hundert Schritte entfernten Küchen-Garten und die Bienenhütte, und ich kann versichern, nachdem der Weker nur ein paar mal abgelaufen, und die Pistole losgegangen, ist mir auch nicht eine einzige Gurke, oder ein einzelner Rettig mehr entwendet worden.

Durch den nächtlichen Lärm und den Schuß der Pistole wurden nicht nur die Hunde der ganzen Nachbarschaft, sondern auch die Leute aufgeschrekt und rege. Der Ruf, daß in diesem Garten eine Höllenmasch n verborgen liege, verbreitete sich in der ganzen Gegend, und kein muthwilliger oder

---

Folgende Kirschensorten sind nicht vom Freiherrn von Truchseß.

233. Weiße Pelz-Kirsche.
234. Ezerechy.
235. Mai-Kirsche.
236. Spanische Weichsel.
237. Große Herz-Kirsche von Badorf.
238. Cerise de Wellington.
239. Große bunte Herz-Kirsche.
240. Weiße Herz-Kirsche.
241. Mai Weichsel.
242. Königliche Süßweichsel.

Die Kenner und Freunde des Kirschen-Obstes werden aus vorstehendem Verzeichnisse mit uns den hohen, unschäzbaren Werth dieser Sammlung erkennen, da sie hierin das klassische System des unsterblichen Truchseß getreu aufgestellt finden, und sofort alle von ihm der Fortpflanzung werth gehaltenen Sorten in Frauendorf conzentrirt in Vermehrung sehen.

Des großen Mannes Wunsch und Streben war stets: nur ganz vorzügliche Sorten fortzupflanzen und alles Schofele (wie er sich ausdrükte), — »todtzuschlagen»

Das Zutrauen und der Eifer, womit Truchseß bei dem Gefühle seiner abnehmender Gesundheit die Früchte und den Ruhm seines mehr als vierzigjährigen Forschens und Sammelns in Frauendorf niederzulegen und zu sichern besorgt war, sind uns heilige Erbtheile seines ewig

vorwitziger Frevler getraute sich mehr, denselben zu betreten.

Seit vielen Jahren habe ich daher auch nicht mehr nöthig, den Weker zu stellen, und bin dessen ohngeachtet vor aller Beschädigung befreiet, und glaube zuversichtlich, dieses Mittel werde allenthalben die nämlichen Dienste leisten, und bewährt gegen alle Diebereien befunden werden.

Hofinger.

Die Mistjauche, das beste Mittel die Maulwurfs-Grillen, Rosenwürmer und andere Insekten zu vertilgen.

Im Jahre 1785 kam ich in den Besitz einer Halb-Insel, welche durch einen kleinen Arm außer der kleinen Elbe (die ehemals hier residirenden Jesuiten nannten diesen Fluß in ihren Beschreibungen Elbula) von meinem Hof getrennt war; ich ließ eine steinerne gewölbte Brüke darüber sprengen, und legte nun meinen Garten darauf an, welcher jeden Freund der Natur wohlthuend anspricht. Nicht selten litt meine Halb-Insel durch Ueberschwemmung und Eisgänge, herangeflöztes Holz und dergleichen. Diesem Uebel begegnete ich durch Anlegung verschiedenartiger Barrieren sowohl aus angepflanzten italienischen Pappelweiden, als eingerammelten Pfälen und gewölbartigen gestiften Mauern, so daß nun meine Obst-Bäume gegen dieses Uebel vollkommen gesichert waren; dagegen konnte ich aber den ärgsten Feind in meinem Grasland, die Insekten, und besonders die Maulwurfsgrillen, nicht los werden, gegen die alle Mittel mit dem größten Fleiß und Ausdauer angewendet wurden, um solche auszurotten, aber vergebens. 1801 gab mir der sich um die Oeconomie so vielfältig verdient gemachte Hr. Professor Walther in Giesen seine Miscellanen oder Unterhaltungen in müßigen Stunden, worinn er so viel Gutes und Schönes für die Oekonomie und den Naturforscher niedergeschrieben hat, in Verlag. In diesem reichhaltigen Werke fand ich denn auch die Mischung des Oels mit Wasser als bestes Vertilgungs-Mittel der Maulwurfsgrille. Mit allem Eifer wurde nun die Jagd auf diese schädlichen Insekten betrieben, und manchen Tag lagen 20 bis 30 zernichtet da. Nebst diesem wurden fleißig die Nester, sowohl mit Eiern als mit Jungen ausgegraben, wo es sich in den Feldern nur immer thun ließ. Verminderung war der Erfolg, aber gänzliche Ausrottung konnte ich durch allen Fleiß nicht erreichen, bis ich zufällig auf folgende Art zu einem Mittel kam, durch welches ich meinen Zwek vollkommen erreichte. Um die Mistjauche bei meiner kleinen Oekonomie auf dem Grasland meines Gartens verwenden zu können, ließ ich eine Cisterne anlegen, um stets alle Mistjauche darinn aufzufangen und im Winter und Sommer bei nasser Witterung solche auf das Grasland gießen zu lassen. Vor ungefähr 10 Jahren stand mein Spinat zu Anfang des Monats May noch ganz verkümmert da, wodurch ich auf den Gedanken kam, diesem Gewächs durch Mistjauche das Wachsthum zu befördern; ich ließ zu dem Ende ganze Zubervoll ganz langsam zwischen die Pflanzen gießen, und dennoch das ganze mit Wasser tüchtig abspühlen, wodurch die Mistjauche zugleich verdünnt, und zur Assimilation tauglicher gemacht wurde. Wie groß war meine Freude, als ich während des

---

glänzenden Namens, und wenn der unsterbliche Sammler uns noch bei seinem Leben eines auszeichnenden Vorzuges in der Benachrichtung würdigte, »— er habe allenthalben hin, wo man um Sorten seiner Sammlung sich an ihn gewendet, die Antwort gegeben,» daß —, weil seine ganz gesunkene Sehkraft ihm nicht mehr erlaube, im Gartenfach thätig zu seyn, und er mehrere Jahre hintereinander seine vorzüglichsten Kirschen-Sorten nach Frauendorf abgegeben habe, — man sich von nun an darum auch nur einzig nach Frauendorf wenden solle» — (er selbst bezeichnete uns als so avertirt die k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft zu Grätz, den k. preuß. Domänen-Rath v. Berg u. A.), — so ist es nun unsere doppelte Pflicht, dieses ehrenvolle Zutrauen zu rechtfertigen, nachdem der edle Truchseß zu unserm größten und unaussprechlichen Schmerze inzwischen leider gestorben.

»Der alte Bettenburger, mein im Leben vielgeehrter Gönner und Herr» (schrieb uns Herr Pfarrer Eller am 6. März d. J.) »ist heimgegangen (am 18. Februar 1826) und machte mir noch auf seinem Todtbette den Auftrag, seine Ihnen noch abgängigen Kirschen-Sorten zu übermachen, die hiemit folgen u. s. w.»

Unersezbar ist dieser Verlust.

Die langen und herzlichen Briefe und Belehrungen, welche wir von dem verewigten Truchseß besitzen, haben an seine uns vererbte Kirschen-Sammlung die Ueberzeugung geknüpft, daß sein Name, wie der eines Linné, wohl nie

Begiessens die Maulwürfsgrillen, den Regenwurm und andere Insekten in aller Eile sich aus dem Grund heraus arbeiten sah, die ganz ermattet das trokene Land zu erreichen suchten, was aber den Wenigsten gelungen seyn würde, da ihre Entkräftung schon zu groß war. Der Regenwurm starb unverzüglich, die Maulwurfsgrille war leicht zu tödten. Durch diese Erfahrung belehrt, wurde das Mittel auf allen Stellen, wo sich dieses Insekt nur spüren ließ, sogleich angewendet. Da sich dieses Uebel auch in den anliegenden Gärten meiner Nachbarn verbreitet hatte, wanderten die fremden Gäste zuweilen herüber in meinen Garten. Da aber die Mistjauche nunmehr fortwährend beinahe bei allen Gewächsen in meinem Garten häufig angewendet wurde, so ist auch keine Spur von diesem Insekt mehr in meinem Garten übrig, und die Regenwürmer lassen meine jungen Pflanzen auch ungestört, so wie andere Insekten.

Hadamar im Monat Juni 1826.

F. Ch. Hergt,
herzogl. nassauis. Amts-Apotheker und Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Das Pfropfen des Weinstokes.

Die französischen Winzer in und bei Bordeaux in der Champagne und an der Rhone bedienen sich zur Veredlung des Weinstokes eines sehr einfachen Verfahrens. Schon im zweiten Jahre liefert ein auf diese Weise veredelter Weinstok einen Ertrag, der sich in der Folge noch sehr vermehrt. Das Verfahren ist folgendes. Man nimmt unten am Stamme des Weinstokes, wo die dikern Wurzeln hervorkommen, die Erde weg, und sezt das Pfropfreis an dieser Stelle ein. Zu dem Ende schneidet man den Stok rund und eben, wie es beim Pfropfen der Obstbäume geschieht. Dann spaltet man ihn senkrecht, und sezt den edlen Fechser ein, nachdem man ihn gehörig zugespizt, und ihm eine solche Länge gelassen hat, daß 2 bis 3 Augen über der Erde bleiben. Es ist nicht nöthig, die gepfropfte Stelle mit Thon oder Lehm zu bestreichen, weil keine Luft dahin dringt; aber wohl thut man, die Fechser mit Bindweiden an den Stok zu befestigen und die Erde darüber zu bringen, doch so, daß 2 bis 3 Augen vom Fechser hervorstehen. Eben so unnöthig ist es, auf die Vereinigung der Rinde des Pfropfreises und des Mutterstokes zu sehen. — Bergeron, ein großer Kenner des Weinbaues, hat bewiesen, daß die Fechser, welche man in die Mitte des Stokes sezt, am Besten fortkommen und die stärksten Reben treiben. Die Zeit zum Pfropfen ist das Frühjahr, wenn der Saft nicht mehr so stark eintritt, und die Augen sich zu entwikeln anfangen. In dieser Periode schlagen die Fechser so gut an, daß schon im folgenden Monat nach dem Pfropfen sich ein starker Knoten, in der Größe einer Nuß, zeigt. Wohl thut man übrigens, wenn man Ranken von Ausläufern oder Wurzelschößlinge zum Pfropfen nimmt, weil diese desto zeitiger Trauben bringen. Auch nimmt man die Reiser nicht gern von gar zu jungen Stöken, oder von solchen, die in fruchtbarerm Boden gestanden haben, als der zu veredelnde Stok hat. Die hier beschriebene Verfahrungsart vereinigt mehrere Vortheile. Ein auf diese Weise veredelter Stok trägt nicht nur bald Früchte, sondern die unter der Erde bleibenden

---

vergessen werden wird, und wir würden Herrn Pfarrer Eller besonderen Dank wissen, wenn derselbe uns nähere Nachricht von den lezten Tagen des unsterblichen Mannes, so wie eine — wenn auch noch so kurze Biographie desselben — einsenden wollte! Einsweilen verweisen wir auf Das, was wir über den merkwürdigen Mann im I. Jahrgange dieser Zeitschrift Seite 181 — 209, dann 370 — 375 bereits vernachrichtet haben.

Diejenigen verehrten Leser, welche die vom Christian Freiherrn von Truchseß in der Cottaischen Buchhandlung zu Stuttgardt 1819 herausgegebene systematische Classifikation und Beschreibung der Kirschen-Sorten ꝛc. besizen, und die darin beschriebenen Sorten mit dem voranstehenden Verzeichnisse der in Frauendorf vorhandenen vergleichen wollen, werden finden, daß sich unter denen von dem verewigten Truchseß erhaltenen Sorten mehrere befinden, die in jenem Werke nicht beschrieben sind. Diese Sorten sind jene, welche der Verfasser nach der Herausgabe seines Werkes der Fortpflanzung noch würdig fand.

Ein solches Bewandniß hat es auch mit der Nro. 28 aufgeführten Sorte. Truchseß bezeichnete diese als eine »Bettenburger Samensorte,« und schrieb hinzu: »Fürst soll sie selbst taufen.« Wir wußten dieser Sorte keinen passendern Namen zu geben, als den des Mannes,

Augen schlagen auch selbst bald Wurzeln. Im 2ten Jahre treibt das Pfropfreis schon 10 bis 12 Fuß lange Reben. Denn es zieht auf einem doppelten Wege Nahrung an sich, theils aus dem Mutterstoke, auf welchen es gepflanzt worden, theils durch die Wurzeln, da die Augen unter der Erde treiben. Im Frühjahre 1817 pfropfte Bergeron 1000 Weinstöke auf die oben beschriebene Art. Ungeachtet des heißen Sommers und der Dürre desselben, blieben dennoch nicht mehr als 17 davon aus. Im folgenden Jahre waren die übrigen ebenso mit Trauben beladen, als andere nicht gepfropfte Stöke, und trugen den edelsten Wein.

Mittel, die Pfirsiche zu troknen und zu erhalten.

In den fruchtbaren Jahren geht eine große Menge von Kernobst zu Grunde, weil man die Verfahrungsweise nicht kennt, es zu troknen und aufzubewahren; die Versuche haben sich besonders in Ansehung der Pfirsiche bewährt gefunden. Das Mittel besteht darin: Die Pfirsiche müssen ungeschält, aber in 2 Theile geschnitten, auf Hürden in einem kleinen, stark geheizten Zimmer gelegt werden; jede Hälfte auf den conneren Theil, um den Saft zu erhalten. Die getrokneten Pfirsiche haben einen sehr angenehmen Geschmak, und sind sehr gesucht. Dieses Verfahren ist bei allen andern Obstgattungen anwendbar. In Amerika gibt es eine Maschine, mittelst welcher man Aepfel und Birnen schält und theilt; man troknet sie hernach und bewahrt sie auf, um damit Kuchen zu machen.

Methode, die gefüllte Hesperis matronalis zu vermehren.

Robertson, ein schottischer Gärtner, empfiehlt folgende Methode, die gefüllte weiße Hesperis matronalis zu vermehren. Wenn Jemand nur eine Pflanze besizt, und von derselben Vermehrung haben will, ohne ihre Blüthen zu verliehren, so muß er, so wie die Blüthen anfangen zu welken, die Stängel abschneiden, und sie in Stekling von der gewöhnlichen Länge trennen, dann die Blätter abschneiden, und die Enden glatt machen. Hierauf führt man mit einem Messer drei Schnitte der Länge nach in die Rinde, so daß sich dieselbe einen halben Zoll in der Länge trennt und in die Höhe hebt. Wenn der Schnittling in die Erde gestekt wird, so krümt sich natürlicher Weise die lose Rinde in die Höhe, und aus dieser entspringen die jungen Wurzeln. Die theilweise Absonderung und das Aufwärtswenden der Rinde scheint die Neigung zum Wurzelschlagen zu befördern.

Die Schnittlinge können in Blumentöpfe gestekt werden, in welchen man sie den Winter über leichter in Sicherheit bringen kann; doch kann man sie auch in das freie Land pflanzen, wofern der Boden leicht und frisch ist. Durch Bedekung mit einem Handglase befördert man das Bewurzeln; auch gedeihen sie in einem Treibbeete vortrefflich. Ich habe diese Methode befolgt, und niemals ohne Erfolg; nicht eine von zwanzig Pflanzen hat fehlgeschlagen.

Diese Methode ist auch für Steklinge von Stoknelken und gefülltem Lak anwendbar.

---

der sich um des Kirschenfach so sehr verdient gemacht hat. Wir nannten sie also die Truchseßische Kirsche.

Die Geschichte gibt uns die Nachricht: daß wir (Lucius Lucinus) Lucullus, einem römischen Feldherrn vom Ritterstande, welcher in einem hohen Alter um das Jahr 57 vor der christlichen Zeitrechnung, und im Jahre Roms 695 starb, die ersten Kirschbäume in Europa zu verdanken haben; er brachte die Kerne dazu aus dem Königreiche Pontus mit. Sollen wohl alle, in den Wäldern Europas anzutreffenden sogenannten Wilde- oder Wald-Kirschen von jenem aus Pontus gekommenen Kerne herrühren? —

Wenn man einen Rükblik auf die große Verwirrung wirft, in welcher sich die verschiedenen Namen der Kirschensorten durchkreuzten, so daß Truchseß oft die nämliche Kirsche unter mehreren verschiedenen, zur Untersuchung erhaltenen Namen, hatte, so muß man sich in der That wundern, daß in einem Zeitlaufe von Eintausend Achthundert drei und achzig Jahren sich nicht früher Jemand fand, der das von Truchseß so glücklich begonnene und weit gebrachte Werk anfing.

So wie in der Geschichte der Botanik Linné einen eigenen Zeitabschnitt ausmacht; so wie man dieses bei dem Kernobste durch Quintinn, Duhamel und Diel thun kann, so darf man im Kirschenfache den Unterschied machen, ob diese oder jene Sorte vor oder nach der Truchseßischen Periode entstanden sey, sich vorgefunden habe oder dergleichen, so daß mit Truchseß Tode im Kirschenfache eine neuer Abschnitt begänne!

(Schluß folgt.)

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Literarische Anzeige.) In jeder guten Buchhandlung ist zu bekommen: Häusler, C. S., die ächte Obstwein-Fabrikation für jede Haushaltung oder die Kunst, sich aus Aepfeln und Birnen auf leichte Weise, und fast ohne Kosten, einen wohlfeilen, bald genießbaren, gesunden und höchst angenehmen Cider; einen viele Jahre lang dauernden, kräftigen, balsamischen Obstwein, und einen veredelten, ja wahrhaft edlen gleich dem besten Rebenwein dauernden Wein darzustellen; aus eignen Erfahrungen, treu und wahr, zum allgemeinen Nuzen, nicht nur für Denjenigen, der sich Obstwein machen will, sondern auch für jeden Weinbergsbesizer, jeden, der Weine gährt und damit umgeht ꝛc. ꝛc. 8. Preis 20. Ggr.

Hirschberg den 11. Juli 1826.

Thoman'sche Buchhandlung.

(Englischer Zwiebel-Handel.) In England werden bekanntlich nur sehr kleine Zwiebeln gebaut, weil dieses Gewächs viel Wärme nöthig hat. Dieß hat seit einigen Jahren große Spekulationen auf ausländische Zwiebeln veranlaßt. Anfangs bezog man deren aus Frankreich, und zwar aus den bequemern Canalhäfen, besonders aus Morlair. Dann ließ man ganze Ladungen spanischer kommen, und zwar vorzüglich über Corunna. Seit 1820 wird der größte Theil aus Italien bezogen, und zwar über Livorno. Es scheint sogar, daß man deren, selbst aus egyptischen Häfen einzuführen denkt.

(Drukfehler-Berichtigung.) [Eingesandt]. Da bei den Verzeichnissen der Gesellschafts-Mitglieder sich mehrere Drukfehler, — die wahrscheinlich durch Schreibfehler der Einsender entstunden — ergeben haben; die Redaktion der Gartenzeitung in Nro. 12 vom 22. März d. J. versichert, ein Hauptverzeichniß der Mitglieder des Vereins im Juli d. J. herauszugeben, und es ihr gewiß daran liegt, dasselbe richtig und vollkommen, zu liefern; so bin ich so frei, einige Fehler hienach zu berichtigen, und zugleich einige Bemerkungen zur Aufklärung beizufügen.

H. v. K.

Zeitungs-Nro.	Steht gedrukt.	Soll heißen.
	Jahrgang 1824.	
4	Niklas von Jöldváry	Földváry.
8	Franz von Fraesz Paula	Franz de Paula von Fraesz
38	Gabriel Graf Haller, Magnat in Ugra ꝛc.	Graf Haller Magnat in Siebenbürgen; zu Ugra
45	Frau Gräfin Brunzvik von Korompo	von Korompa
46	Fräulein Kelez etc.	Fräulein Johanna Kelcz
—	Herr von Gabriely etc. zu Przmisl	zu Przemisl
	Jahrgang 1825.	
3	N. v. Zollerndorf, Regiments-Afsistent	Verpflegs-Afsistent zu Pettau (dermalen angestellt.)
5	Ignaz Wissinger ꝛc. beim Graf Batthiansy	beim Graf Batthyani
13	Gräfin Anna v. Csáky, geborne Freyin v. Veszey	Freyin von Vecsey
14	Samuel von Tombsky etc. zu Szent-Tvany	zu Szent-Jvány
15	Andreas Figura etc. in der Teuccowina	in der Buccowina
10	Anton Sterr, k. k. Oberlieutenant ꝛc.	k. k. Rittmeister (dermalen hiezu befördert)
45	Christian Gefsner etc. in Klobank	in Klobauk
	Jahrgang 1826.	
3	Wenzl Herzl etc. zu Lifso etc.	zu Lifsa
9	Gregor Mispál etc. Lehrer der magyanischen ꝛc.	Lehrer der magyarischen, (zu deutsch: der ungr. Literatur)
22	Martin Marczibangi etc.	Marczibanyi de Puchó
—	Johann Nepomuk Zierer etc. zu Naggbanga etc.	zu Nagybanya (Nagy ist zu deutsch Großsprich (Nadsch) und Banya heißt jede Bergstadt in Ungarn oder Siebenbürgen.)

Die Redaktion ersucht sämmtliche verehrliche Mitglieder, deren Namen ꝛc. noch weiter irrig abgedrukt stehen, um gefällige Berichtigung, damit so das General-Verzeichniß möglichst korrekt hergestellt werden könne.

Zugleich aber bitten wir die noch künftig in die Mitgliederschaft eintretenden Leser um möglichst deutliche Unterschrift, so wie auch ganz besonders um jedesmalige Beisezung des Taufnamens und Charakters (Standes).

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert —portofrei

Allgemeine deutsche
Garten-Zeitung.
Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang Nro. 35. 30. August 1826.

Schaut von der Erde auf! Auf eures Gutes Gründen
Nehmt auch den Luftraum in Besiz!
Seht, dreimal reifer wär't ihr, stünden
Schon tausend Bäume da — mit Frucht bis zu der Spiz'!

Nun wohl! Wenn Könige euch weise Winke geben:
So strebt, so viel ihr könn't, aus ganzer Seel und Kraft,
Dem Fingerzeig, der euch beglükt, auch nachzuleben,
Weil ihr dadurch euch euren Wohlstand schaft!

Fortsezung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Seine Hochwohlgeborn, Titl. Herr Friedrich Heinrich Freyherr von Dungern, herzoglich nassauischer geheimer Rath und Ober-Stallmeister zu Biebrich im Herzogthume Nassau.

Seine Hochwürden, Titl Herr Jakob Sanens, Schul-Inspektor und Pfarrer zu Merazhofen bei Leutkirch im Königreich Württemberg.

— Johann Bratosovich, k. k. Lokal-Kaplan zu Bossovitza bei Triest in Italien.

Seine Wohlgeborn, Titl Herr Adolph von Pfuhl, pensionirter Oberförster zu Hamm in Westphalen.

— Johann Gremly, Bezirksarzt und Kreisamtmann in Wöschtach bei Kreuzlingen, Cantons Thurgau in der Schweiz.

— Fr. Ch. Hergt, herzoglich nassauischer Amts-Apotheker und Inhaber der neuen Gelehrten Buchhandlung und Buchdrukereyen zu Hadamar im Großherzogthume Nassau.

— Jan Theodor Stroof, Kaufmann in Köln am Rhein.

— Carl Ludwig Mayer, Rentmeister und Oekonom zu Hünnefeld im Fürstenthum Osnabrük, Königreichs Hannover.

Landesväterliche Verordnung zu Gunsten der Obstbaumzucht.

Das königl. Regierungs-Blatt vom 24. Juni, Nro. 26. enthält folgende königl. Verordnung:

Ludwig ꝛc. ꝛc. Die großen Vortheile, welche eine wohlberechnete Baumzucht zu gewähren vermag, sind allgemein bekannt, — dankbar segnen die Nachkommen im Genuße der Früchte die Hand der Voreltern, welche im Pflanzen und Gedeihen der Obstbäume an öffentlichen Wegen und auf eigenen Grundstüken ihre Freude und Ermunterung gefunden; manche freundliche Erinnerung an glükliche Familien- und Gemeinde-Ereignisse ist mit diesen Bäumen groß gewachsen, und lebt noch in Söhnen und Enkeln fort; heiterer sind die Gegenden, wo solche Urkunden des menschlichen Veredelungs-Sinnes angetroffen werden, — dauernder Wohlstand blüht, wo den Verpflichtungen Genüge geschieht, zu erhalten und zu erweitern, was in dieser Beziehung frühere Zeiten versucht und geschaffen haben. Viele Verordnungen sind diesem wichtigen Gegenstande in allen Theilen des Königreiches gewidmet, — viele erneuert worden; —

Nachrichten aus Frauendorf.

Verzeichniß der heuer abgebbar vorhandenen Obst-Sorten:
(Schluß.)
(Die Numern müssen bei Bestellungen beigesezt werden.)

D. Pflaumen.

1. Catalonische Pflaume.
2. Frühe schwarze Pflaume.
3. Große Damaszener-Pflaume von Tours.
4. Frühe Herrn-Pflaume.
5. Herrn-Pflaume.
6. Diels Königs-Pflaume.
7. Gelbe Mirabelle.
9. Königinn von Tours.
11. Violette Diapree.

wenn auch nicht allenthalben ein gleich belohnender Erfolg in das Leben getreten, so ist doch Vieles geleistet, — der wahre Werth der Sache überall mehr erkannt, und durch die Schule in Städten und auf dem Lande eine Summe von Begriffen und Kenntnissen verbreitet worden, durch welche die erwünschte Behandlung und Beförderung der Baum-Zucht bedingt bleibt: es bedarf nur einer neuen Anregung. — Mit landesväterlicher Sorgfalt, aufmerksam auf Alles, was den innern Wohlstand zu erhöhen geeignet ist, verordnen Wir demnach, wie folgt: 1) Alle Baumpflanzungen an öffentlichen Wegen und Pläzen sind mit gewissenhaftester Aufmerksamkeit zu erhalten, Frevel und Störung jeder Art mit Ernst und Nachdruk zu hindern und gegen Schuldige die gesezlichen Bestimmungen ohne Verzug und mit Strenge in Anwendung zu bringen; auch ist bei Verantwortlichkeit der Behörden das Umhauen solcher Bäume oder Pflanzungen — ohne vorgängige Untersuchung — durchaus nicht zu gestatten. 2) In den Städten, wo bereits eigene Verschönerungs-Kommissionen bestehen, sollen sich diese auch mit der Erhaltung und allgemeinen Erweiterung der Obstbaum-Pflanzungen künftighin befassen: — in den übrigen Städten und in den Landgemeinden aber sollen zu gleichem Zweke besondere Ausschüße gebildet werden; wobei zugleich von Seite der Geistlichkeit, der Schullehrer und sachkundiger Beförderer der Obstbaumzucht eine zwekmäßige Mitwirkung und Unterstüzung erwartet wird. 3) Diese Kommissionen und Ausschüße haben, unter gehöriger Beachtung der Verschiedenheit des Bodens, der klimatischen und sonstigen örtlichen Verhältnisse, in Bälde zu berathen, welche Einleitungen und vorbereitende Anordnungen in ihrem Bezirke nothwendig seyen, um nach Unserer allerhöchsten Absicht im nächsteintretenden Herbste oder doch im kommenden Frühjahre beginnen, und sodann mit Sicherheit jedes Jahr weiter schreiten zu können. 4) Ueberdieß ist Unser fester Wille, daß jede Zwangsverfügung unterlassen, und dagegen mehr auf dem Wege der Belehrung und des Beispiels der angegebene Zwek möglichst vollständig erreicht, und die Schöpfung des Fleißes und der Thätigkeit auf eine dauernde Weise erhalten werde: wonach die bezeichneten Kommissionen und Ausschüße es sich von selbst zur Ehrensache und angenehmen Pflicht machen werden, jede schikliche Gelegenheit zu benüzen und dahin zu wirken, daß das Andenken freudiger Begebenheiten durch neue Pflanzungen auch für spätere Zeiten bewahrt werde. 5) Zugleich bestimmen Wir, daß Uns diejenigen Gemeinden und Individuen, welche sich durch das Pflanzen von Obstbäumen, und durch eine zwekmäßige Vorsorge für deren Erhaltung besonders bemerkbar machen, eigens angezeigt werden sollen, so wie Wir Uns vorbehalten, für eine gewisse Anzahl neugepflanzter Obstbäume, welche inhaltlich der vorzulegenden Nachweisung im vierten Jahre nach der Pflanzung in vollem Gedeihen stehen, dem Unternehmer eine verhältnißmäßige Prämie an Geld, oder an vorzüglichen Fruchtbäumen aus Unseren Pflanz-Schulen zu bewilligen. 6) Endlich befehlen Wir, daß wegen Herstellung, Erhaltung und Vermehrung der Schulgärten allenthalben pflichtmäßig Sorge getragen und auf Veredlung und Vervollkommnung der Obstbaumzucht fortwährend Bedacht genommen werde, in welcher Absicht

---

12. Rothe Diapree.
13. Reine-Claude mit gefüllter Blüthe.
19. Gelbe Aprikosen-Pflaume.
20. Gelbe Eier-Pflaume.
22. Weiße Jungfern-Pflaume.
24. Schwarze müskirte Damaszene.
25. Spanische Damaszene.
26. Italienische Damaszene.
27. Längliche blaue Damaszene.
29. Rothe Aprikosen-Pflaume.
30. Kleine Damaszene.
31. Große weiße Damaszene.
32. Kleine weiße Damaszene.
34. Violetter Perdrigon.
35. Weißer Perdrigon.
36. Normännischer Perdrigon.
37. Rother Perdrigon.
40. Grüne gestreifte Pflaume.
41. Lange violette Damaszene.
43. Große blaue Eier-Pflaume.
44. Gelbe Marunke.
45. Damaszener von Maugeron.
46. Hyacinthen-Pflaume.
47. Reizensteiner-Pflaume.
48. Violette Kaiser-Pflaume.
49. Rothe Kaiser-Pflaume.

auch zur Erzielung einer gleichförmigen Behandlung — eine faßliche Instruktion entworfen und Unseren Kreis-Regierungen zur Vertheilung zugestellt werden wird. Wir überlassen Uns dem Vertrauen, daß die Wichtigkeit des Gegenstandes eine zureichende Aufforderung enthalte, durch ein kräftiges und gemeinsames Wirken, die für das allgemeine Beste beabsichteten wohlthätigen Folgen sicher herbeizuführen.

Beiträge zur ächten Obstwein-Fabrikation.

Man sagt, daß eine feurige und stark rauschende Gährung, die besten und feurigsten Weine liefert, ich stimme diesem so oft ausgesprochenen Saze vollkommen bei, wenn der Most Kräfte (das heißt Zukergehalt) genug hat, um sie auszuhalten, doch bedinge ich hiezu, um das wahre und beste Resultat zu erhalten, als unumgänglich nothwendig die Retorte. (Siehe die Schuzretorte von Pfarrer Krämer. Heidelberg bei Oswald.)

Langsam und träge gährende Weine haben nie das Feuer, bleiben im Geschmak lange jung, enthalten immer ein Uebermaß von kohlensaurer Luft, die zwar jedem Weine, aber kaum in dem Maße, wie dem trinkbarsten Wasser nothwendig ist.

Eine recht lebhafte feurige Gährung wird allezeit nur durch die den Säften inwohnende Säure bewirkstelligt, Säfte von wenig inwohnender Säure gähren träge und unvollkommen, Säfte mit unverhältnißmäßig mehr Säure, als Zuker, arbeiten sich, wie man zu sagen pflegt, tod, und geben ein schlechtes ungenießbares Getränk, deßhalb habe ich meinem Werkchen*), die ächte Obstwein-Fabrikation, in dem §. 34 ausdrüklich gerathen milde und säuerliche Aepfel unter einander zu verarbeiten, und darf bei meinen fortgesezten Erfahrungen Jedem, dem es an einem ganz gesunden, ruhigen und dauernden Obstwein gelegen ist, die Versicherung geben, daß dieses Verfahren mir allezeit die köstlichsten Resultate geliefert hat.

Unter allen Pflanzensäuren ist die Weinstein-Säure wohl die am mehrsten geeignete, eine lebhafte und feurige Gährung zu befördern, die Aepfelsäure wirkt weit schwächer, zumal, wenn man zum Aepfel-Wein meist lauter veredelte milde Früchte hat. Diesem Uebelstand ist aber auf die von mir schon in §. 85 oben angezogenen Werkchens am besten zu begegnen, wenn man zu dem Aepfelmost etwas Rebenwein zusezt, doch überschreite man ja nicht, meine darin gegebene Vorschrift, glaubend, je mehr Reben-Wein man dem Aepfelmost zusezt, desto besser müße der Wein werden; denn wird dem Moste zu viel Wein zugesezt, so schadet es ihm: es wird zu viel Aepfelsäure frei.

Zur Erläuterung und Ergänzung des §. 32 und 106 meines Werkchens rathe ich aus meinen Erfahrungen, Jedem, der sich Aepfelwein anfertiget, bei der Anwendung der Birnen, wenn dieselben recht reif sind, und der Zukerstoff in ihnen vollkommen entwikelt ist, nicht mehr als höchstens den 60sten, ja auch wohl nur den 80sten Theil von

*) Die ächte Obstwein-Fabrikation für jede Haushaltung ꝛc. ꝛc. v. C. S. Häusler. 8o. 20 gr. Sächs.

50. Weiße Kaiserin.
51. Violette Kaiserin.
52. Katharinen-Pflaume.
53. Jerusalems-Pflaume.
55. Die Pflaume von Briançon.
57. Zweimal blühende und zweimal tragende Pflaume.
58. Große gelbe Dattel-Pflaume.
61. Grüne Eier-Pflaume.
63. Brisette.
64. Unvergleichliche. Non Pareil.
66. Späte schwarze Damaszene.
67. Kleine Zukerzwetsche.
73. Frühe gemeine Zwetsche.
75. Frühe gelbe Reine-Claude.
76. Berliner-Pflaume.
78. Gelbe Dauphins-Pflaume.
79. Rothe Eier-Pflaume.
80. Bunte Zwetsche.
84. Kirsch-Pflaume.
85. Duc de Waterloo.
90. Grüne Reineklode.

Die geneigten Leser finden, im Durchblik von Nro. 27 dieser Blätter bis hieher, fast alle in Frauendorf bereits in Vermehrung vorhandenen Obst-Sorten, mit den

Birnen anzuwenden. Der Aepfelwein bekommt dadurch, besonders bei steigendem Alter, eine vortreffliche Blume, (welche ihm ganz blank, nur sehr schwach beiwohnt) fast eine dem edlen Rheinwein ähnliche; und es ist die dem Birnenwein inwohnende blühende und sich so leicht zur Essigsäure neigende Eigenschaft ganz und gar nicht wahrzunehmen.

Wenn es wahr ist, daß durch ernsthaftes Nachdenken, Dinge von der höchsten Wichtigkeit errungen werden können; und wenn es eben so wahr ist, daß es, bei so vielen fähigen und treflichen Denkern in unserem herrlichen deutschen Vaterlande oft nur der Veranlassung, die wie ein Feuerfunke in die zündbare Materie fällt, bedarf, so mag ich mir in Bezug auf das von mir schon anderwärts darüber Angedeutete, wohl die Frage erlauben: ist in denen zur Weingährung geeigneten Säften von Früchten nicht fast alle Säure, oder doch der große Ueberschuß in denselben unentwikelter Zukerstoff? Ich enthalte mich, blos auf die Wichtigkeit dieser Frage aufmerksam machend, aller weitern Andeutungen, gebe aber bei meinen obwohl sehr großen, aber dennoch immer noch nicht ganz fest gestellten Erfahrungen, ein freudiges Ja zur Antwort. — —

Bei der immer höher gesteigerten Obstkultur kann es wohl nicht anders als höchst interessant und zu gleichen Unternehmungen ermunternd seyn, wenn ich von meiner nun vor vier Jahren in unserm Riesengebürge begründeten Obstwein-Fabrik, frei und offen berichten kann, daß sie im immer steigenden freudigen Fortgange blühet, die von mir angefertigter Weine sich immer mehr Liebhaber und immer stärkere Nachfrage erwerben, so, daß ich seit einem Jahre allein blos von meinem so äußerst gesunden Apfelwein Champagner mousse bei kaum zu befriedigendem Absaz, nahe an 8000 Bouteillen habe anfertigen lassen müssen.

Denjenigen, welche immer befürchten, der Obstwein halte sich nicht lange, kann ich zur vollen Beruhigung sagen, daß sich alle, auch die geringsten Qualitäten von denen von mir angefertigten Weinen nicht nur ungemein gut halten, sondern auch fortwährend verbessern, und eine große Dauerhaftigkeit versprechen.

Hirschberg in Schlesien.

C. S. Häusler,
Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Leichte und nicht zeitraubende Art, die Maulwürfe wegzufangen.

Häufig findet man in Garten- und andern Schriften Belehrungen, wie man die Maulwürfe aus Gärten, Wiesen rc. vertreiben und somit ihren Verheerungen Schranken sezen soll; allein die meisten, übrigens wohlgemeinten Mittel und Vorschläge, die ich aus Liebhaberei — um deren Erfolg kennen zu lernen — angewendet habe, halfen wenig und zum Theil nichts; Kosten und Zeit gingen meistens ohne Zwek verloren, besonders dann, wenn man solche, ohne die Naturgeschichte dieser Erdebewohner genau zu kennen, angewendet hat. —

Numern, welche sie in unsern dießjährigen Baumschul-Katalogen fortlaufend führen.

Damit ist aber nicht gesagt, daß alle diese Sorten nun auch schon in jeder Baumform vorhanden wären, so, daß die Liebhaber von jeder Sorte nur geradezu willkührlich entweder einen Hochstamm, oder eine Pyramide, oder einen Topfbaum — ohne alle Beschränkung der Wahl, beziehen könnten.

Unmöglich können wir hier aber ausscheiden, welche Sorten als Hochstamm oder Zwerg — u. s. w. vorhanden; und wenn wir es auch durch Zeichen, als etwa durch * † ⊕ rc. thun wollten, so wäre eine solche qualitative Anzeige doch noch keine sichere Bürgschaft für die Quantität.

Wir wollen von der Sache noch umständlicher reden.

Im Jahre 1825, — wie wir im I. Jahrgange dieser Garten-Zeitung Seite 65 bereits vernachrichtet haben —, faßten wir den Entschluß, in unseren Baumschulen einen ganz neuen Grund zu legen, und nochmal in der Art von vorne anzufangen, daß wir sämmtliche Obstsorten, welche Herr Geheimrath Dr. Diel systematisch classifizirt und beschrieben hat, unmittelbar aus seiner Hand beziehen, und so uns der Aechtheit unserer Sorten auf die bestimmteste Art versichern wollten.

Wie wir diesen Plan bis jezt ausgeführt, wissen die geneigten Leser aus öfteren, darüber gegebenen Nachrichten.

Unsere gute Absicht fand in allen europäischen

Die Fangarten durch Drahtschnellen und das Schießen mit dem Schießgewehre sind beide, besonders erstere, wenn sie gehörig aufgestellt werden, gut; dagegen muß man bei lezterer Zeit und Geduld genug haben, um die augenbliklich günstigen Momente zu benüzen, wo der Maulwurf stößt und geschossen werden kann.

Inzwischen wird auch der Geübteste im Schiessen der Maulwürfe nicht läugnen, daß er viele edle, besser zu verwendende Zeit in der langwierigen Stellung einer Bildsäule umsonst auf der Lauer gestanden hat, und daß das Ausrotten der Maulwürfe auf leztere Art bei den wenigsten Gärten in Anwendung gebracht werden kann.

Um alle bisheran gefühlte Unzuläßigkeiten zu beseitigen, werde ich eine schon seit Jahren durchaus erprobte Fangart angeben, die weder Zeit raubt, noch kostspielig ist, und die jeden Maulwurf tödtet, er mag bei Tag oder in der Nacht sein verheerendes Wesen treiben.

Dieses Instrument sollte in keinem Garten, noch in einem Oekonomie-Gebäude vermißt werden. Es dient wider Marder, Iltiß, Wiesel und alle Raubthiere, und es hält selbst die Zweifüßigen (das bekannte animal implume bipes) in solchem Respekt, daß, wenn sie einmal wissen, wo ein dergleichen Instrument angebracht ist, sie den Ort, wie der Fuchs die Falle, meiden.

Dieses Instrument ist der Selbstschuß, den jeder Büchsenmacher aus einem alten Flintenlauf oder Pistole zu verfertigen wissen wird. Für die, die ich mir habe fertigen lassen, zahlte ich fürs Stük 3 fl. im 24 Fuß. — Hat man deren zwei, so kann man sicher seyn, daß kein Maulwurf entgehen, wohl aber daß er sich selbst tödten wird.

Die Ladung und Aufstellung des Selbstschusses ist folgende:

1. Ladet man den Selbstschuß nach Proportion seiner Größe mit Pulver, und thut dabei wohl, wenn man etwas Schrot oder Erbsen aufladet.

2. Sieht man nach, wo ein Maulwurf hebt oder wühlt, schaft allda die Erde weg, daß man die Höhlung resp. Gang vor sich hat, den man etwas wohl öffnen muß. Nun befestigt man den Selbstschuß mit der am Ende des Kolbens angebrachten Gabel in der Erde, richtet dessen Mündung, an welcher ein von Draht befestigtes Plättchen als Drüker mit dem Stechschloß in Verbindung steht, frei in den Gang. Ist dieses geschehen, so, daß die Oeffnung der Höhle, und die Mündung des Laufs in gerader Linie gegen einander laufen, so spannt man den Hahn, sticht das Stechschloß, und läßt dann den Selbstschuß ohne weiterer Berührung stehen. — Sobald nun der Maulwurf die Luft spürt, so eilt er, die Oeffnung zuzustossen; er berührt hiedurch das an dem Draht befestigte Plättchen, der Schuß geht los — und er liegt todt in oder an der Höhle.

Sollte sich bei Oeffnung des Hügels finden, daß der Gang durchlaufend ist, und also 2 Röhren oder Oeffnungen hat, so wird, wie oben angegeben worden, in jede Oeffnung ein Selbstschuß aufgestellt, und der Maulwurf mag nun einen Gang einschlagen, welchen er will, so wird er sich, wenn die Oeffnung zugestossen wird, todt dahin streken.

Ländern einen solchen Beifall, und wir erhielten so zahlreiche Bestellungen der kaum selbst an uns gebrachten Sorten, daß wir von Jahr zu Jahr allen Vorrath veredelter Bäume wieder abgaben, und nur erst jezt anfangen, damit einigermassen in Vorsprung zu kommen.

Wir haben öfters schon von unseren, seit drei Jahren unternommenen Kern-Aussaaten gesprochen. Sie waren besonders im abgewichenen Herbste von einem Umfang, wie man sonst nur die Feldfrüchte zu sehen gewohnt ist. — Wer uns persönlich besucht, und die dermalen im schönsten Wuchse stehenden Baumschulen übersieht, der gesteht es, daß ihm der Buchstabe nicht gezeigt habe, was er jezt mit seinen Augen sehe. Niemand ist, der nicht der Meinung wäre, aus solcher Menge könne man ganz Deutschland mit Obstbäumen bepflanzen! — Gleichwohl — bedürfen wir noch immer einiger Nachsicht, — besonders in der Wahl der Baumform — wie schon oben gesagt; denn viele Sorten sind noch nicht als Hochstamm oder Pyramide, sondern erst als zwei- und einjährige Copulanten und Okulanten vorhanden. Wir sagen: viele Sorten. Denn, wenn man uns die Wahl überläßt, können wir Hochstämme und Pyramiden von auserlesener Größe abgeben.

Da die Pyramiden- und Topfbäume immer beliebter werden, vermehrten wir im lezten Frühjahre unsere dießfallsigen Vorbereitungen mit zehntausend Johannis-Stämmen aus Metz in Frankreich, und erhielten so schöne

Damit nun der Selbstschuß durch Regen nicht Schaden leide, oder durch sonst etwas berührt werde, was ihn losdrüken könnte, so wird über demselben ein dachartiges Brett gedekt, welches aus zwei etwas längern als der Selbstschuß, und an den Seiten zusammengenagelten Brettern besteht.

Um den Aufsteller des Selbstschusses, vor Schaden zu wahren, so muß ich hier rathen, bei der Aufstellung vorsichtig zu seyn, und ja Hahn und Stechschloß nicht eher zu spannen, bis der Selbstschuß seinen Stand hat, worin er unverrükt belassen werden kann, widrigenfalls man sich der Gefahr aussetzen würde, beim unzeitigen Losgehen desselben, sich das Gesicht mit Grund zu besprizen.

Den Naturforscher wird dieser Selbstschuß belehren, daß die Maulwürfe sich nicht, wie man bisher irrig meinte, an bestimmte Stunden binden, um ihre Hügel aufzuwerfen, ihre Gänge zu fertigen und ihrer Nahrung nachzugehen, vielmehr wird er finden, daß diese Erdebewohner stets rege und thätig sind, daß sie vor und nach Sonnenuntergang, vor und nach Mitternacht in Regsamkeit bleiben; denn gar oft wurde ich vor und nach Mitternacht durch den Selbstschuß aufgewekt, und am Tage fanden sich immer die in der Nacht sich selbst geschossenen Maulwürfe.

Sucht man nun bei Zeiten im Frühjahre bei Verspürung der ersten Maulwürfe ihren Hauptgang aufzufinden, und bestellt man diesen gleich mit dem Selbstschuß, so kann man sicher seyn, daß sie keine Jungen aufbringen, und man wird sie hiedurch ganz los werden.

Haben sich inzwischen bei nicht in Zeiten angewendetem Selbstschuße die Maulwürfe durch Jungen vermehrt, und zeigen sich leztere im Mai oder Juni auf den Feldern durch Schlangengänge nahe unter der Erde, so hilft hier der Selbstschuß wenig mehr, und man muß sich mit Geduld waffnen, und die jungen ungebetenen Gäste wegfangen; versäumt man es in Zeiten zu thun, so werden sie eine wahre Gartenplage, indem sie die schönsten Felder durchwühlen, und der Pflanzung sehr nachtheilig werden. — Legt man dagegen gleich Hand an zu ihrer Ausrottung, und sucht die Augenblike auf wenn sie stoßen, so kann man oft in einer ¼tel Stunde die ganze Brut von 4 — 5 Jungen wegfangen.

Oberlahnstein im Juli 1826.

Meister,
herz. nass. Hofkammerrath und Recepturbeamte.

Ankündigung einer europäischen karpologischen Flora.

Von Tobias Seits, Pfarrer zu Oberhofen bei Salzburg.

Das ganze Streben der Natur ist auf die Hervorbringung einer vollkommenen Frucht gerichtet, ja sogar nach des großen Menschenlehrers Ausspruche, sollen gute Früchte die Kennzeichen und Bedingnisse für die Menschen seyn, um unter die Zahl seiner würdigen Nachfolger gezählt werden zu können. So wissenswerth der Bau und die Charakteristik der Blüthe im Pflanzenreiche auch immer ist, so ist doch eine genaue Kenntniß der Früchte nicht minder wichtig; vorzüglich hat es die Pomologie ausschließend nur mit den Früchten zu thun, und — — — nicht die Blüthe, sondern ein Same liefert uns im ganzen Wortsinne,

---

Stämme, daß wir sie bereits alle mit den Aepfelsorten des ersten und zweiten Ranges oculiren konnten. Birnen auf Quitten sind auch, aber noch nicht so zahlreich vorräthig; durchaus aber alle unsere Aepfel- und Birn-Sorten sind in unzählbarer Menge auf Wildlinge kopulirt und okulirt!

Wir geben noch immer einen einjährigen Copulanten und Okulanten auf Wildling als Bäumchen um die Hälfte wohlfeiler, als uns das Pfropfreis derselben Sorte zu stehen kam; aber wir bitten, bei Bestellungen von 100 Stüken oder mehr, etwa ein Duzend Sorten als Ueberzahl beizusezen, die wir zum Ersaze solcher schiken dürfen, welche allenfalls schon vergriffen, oder ohnehin nicht in starker Vermehrung vorhanden seyn möchten; denn bei neuern Sorten ist dieses, natürlich, öfters der Fall!

Wir erklären uns hiedurch, so viel wir es vermögen, umständlich über unsere Stärke und Schwäche, damit man nicht mehr und nicht weniger von uns erwarte, als wir leisten können. Auch gilt das Gesagte nur für dieses laufende Jahr. Denn ganz anders wird unser Verhältniß im künftigen Jahre seyn.

Auch wenden wir uns mit dieser unserer Aengstlichkeit nur an solche Liebhaber, welche die Obstzucht mit pomologischer Wissenschaft betreiben. Wer keine pomologischen Zweke mit seinen Foderungen verbindet, sondern nur hauswirthschaftlichen Nuzen im Auge hat; uns ohne Vorschrift der Sorten blos seinen Bedarf an Bäumen anzeigt und dabei ganz freie Wahl überläßt, Den können wir allerdings ganz zu seiner Zufriedenheit bedienen. ! —

unser tägliches Brod. Es bedarf daher wohl keiner weitern Nachweisung, daß eine genaue Kenntniß der Samen und Früchte ein Bedürfniß sey, welches den Feldbau eben so dringend, als den Gartenbau ausspricht.

Herr Pfarrer Seits arbeitet seit dreißig Jahren an dieser karpologischen Flora, und hat mit bewunderungswürdigem Fleiße alles hierauf sich Beziehende, sowohl Literarisches, als Materielles, gesammelt, und zu dem Ende nicht blos mit allen europäischen Anstalten, woraus er nur irgend eine Beute zu machen hoffen konnte, angeknüpft, sondern sich auch mit vielen gelehrten Männern noch sonderheitlich in Verbindung gesezt, um seinem Werke den höchstmöglichen Grad der Vollkommenheit zu geben.

Die Früchte dieses dreißigjährigen Fleißes liegen nun vollendet da, und können dem Publikum sobald mitgetheilt werden, als eine hinlängliche Anzahl Subscribenten vorhanden ist. Auch soll das Wort europäische Karpologie nur sagen, daß die europäischen Samen und Früchte die Mehrzahl ausmachen, indem jedem Welttheil, was er Vorzügliches im Felde der Karpologie hat, zum Ruhme gelassen wird. Das Werk wird folgende XII Klassen enthalten:

I. Klasse. Ein Same.
II. Klasse. Zwei Samen.
III. — Vier Samen.
IV. — Mehr und viele Samen.
V. — Nuß-Früchte.
VI. — Stein-Früchte.
VII. — Beeren-Früchte.
VIII. — Aepfel-Früchte.
IX. Klasse Kürbis-Früchte.
X. — Schoten-Früchte.
XI. — Hülsen-Früchte.
XII. — Kapsel-Früchte.

In diesen Klassen werden vorkommen: 1000 Pflanzen-Gattungen mit ohngefähr 20,000 Arten und Abarten.

Der Preis des Werkes kann noch nicht genau bestimmt werden; jedoch wird dafür gesorgt, daß die Subscribenten das Werk für die Hälfte des spätern Ladenpreises erhalten werden.

Wir ersuchen daher jeden Leser, vorzüglich aber alle Mitglieder unserer Gartenbau-Gesellschaft, möglichst bald auf diese Schrift zu subscribiren. Auf 6 Exemplare wird ein Freiexemplar gegeben.

Die verehrlichen Subscribenten belieben sich an den Herrn Verfasser selbst, oder an die Pustet'sche Buchhandlung in Paßau zu wenden. Die Redaktion.

Botanische Bemerkung.

Wie werden tropische Pflanzen und Sämmereien am besten nach Europa gebracht? — Nach Doktor Brown's Erfahrung auf folgende Art: Man nimmt vierekigte Kisten, deren Boden durchlöchert sind; sie werden einige Zoll hoch mit Kieselsteinen belegt. Sand taugt ungleich weniger dazu; besonders, wenn er kalk- und eisenartige Theile enthält. Auf jene Grundlage kommt nun eine Schicht, 1 Zoll dik, von frischer Garten-Erde, und auf diese eine Lage von Sämereien. So geht es fort, bis die Kiste beinahe voll ist, worauf die lezte Erdschicht mit den Pflanzen besezt wird. Durch diese, und das Begießen derselben, werden die unten befindlichen Samenkörner vor dem Austroknen geschüzt.

Preise:

a. Einjährige Aepfel-Bäume-Copulanten und Oculanten geben wir, 100 Stük in 100 Sorten, mit Namen, für 12 fl.; 100 Stük ohne Namen um 10 fl. (Für diesen Rommelpreis sind oft größere Bäume zu erwarten, als für den obigen Preis zu 12 fl.) Hochstämmige Aepfelbäume kosten das Stük von 20 bis 36 kr.

b. Birn-, Kirschen- und Pflaumenbäume kostet, ein- bis zweijährig, das Stük 12 bis 20 kr.

c. Aepfel-, Birn-, Kirschen- und Pflaumen-Topf-Bäume, das Stük von 9 kr. bis 1 fl. 12 kr., nachdem das Bäumchen entweder als Topfbaum erst aus der Baumschule gehoben wird, oder schon längere Zeit im Topfe gestanden, oder bereits schon sicher im nächsten Jahre Früchte verspricht.

Man wird sich von selbst vorstellen, daß wir noch sonst allerlei haben; z. B.

d. Stachelbeeren im Rommel, von den besten englischen Sorten, kosten 100 Stüke 8 fl.; weniger als 50 Stük das Stük 6 kr., weniger als 25 Stük das Stük 9 kr.

e. Himbeeren, 100 Stük 3 fl.; weniger als 50 das Stük 4 kr.

f. Haselnüsse, mehrere Sorten, kostet das Stük 6 kr.

Von Gesträuchen zu Lustanlagen ist schon an andern Orten nähere Nachricht gegeben worden; nur müssen wir hier bemerken, daß wir von italienischen Pappeln zu Allee-Pflanzungen und Gruppirungen in Naturgärten schöne Bäume von verschiedener Größe von 6 bis 18 kr. in besonderer Menge vorräthig haben u. s. w. u. s. w.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Der Brodbaum.) Dieser gehört unter die geringe Anzahl von Pflanzen, welche sich über einen ansehnlichen Theil unserer Erde verbreitet haben. Von Surata an bis zu den Marquisen-Inseln im stillen Weltmeer, auf einer Streke von 150° der Länge, oder mehr als 2000 geographischen Meilen, trift man ihn fast auf jeder Küste und jeder Insel an. Kein Obstbaum im Norden von Europa, ja was noch mehr ist, kein Baum aus unsern Forsten, die Eiche und die Linde ausgenommen, darf sich in Ebenmaß des Wuchses und in der Schönheit der Gestalt mit ihm messen. Die Roßkastanie, die in der Ferne einige Aehnlichkeit mit ihm zu haben scheint, läßt er weit hinter sich zurük. Sein großes breites Blatt, wie Feigenlaub tief eingeschnitten, ist zierlich geformt, und von anmuthiger Farbe. Vom Oktober an kommen theils an einem und demselben Baum, theils an mehreren, deren Standpunkte verschieden sind, von Zeit zu Zeit neue Früchte zum Vorschein, und reifen nach und nach bis in den Julius und August. Von diesem Monat an bis zum Anfange des Novembers ist aber die Frucht gar nicht zu haben. Man pflükt die Früchte vor ihrer völligen Reife, und beschleunigt diese dadurch, daß man sie haufenweise aufschütet, und sie innerlich erhizen läßt. In diesem Zustande, wo sie nicht zu genießen sind, schneidet man den Strunk oder Fruchtboden und die Rinde weg, füllt mit der fleischigen Pulpa eine tiefe, mit Steinen gepflasterte Grube, bedekt diese mit Haufen von Blättern und Steinen, und läßt den ganzen Vorrath in die sauere Gährung übergehen. Der Teig (Mahei), der auf solche Art entsteht, ist vollkommen durchgesäuert, und schmekt wie das schwarze westphälische Brod (Pumpernikel), wenn es nicht ganz ausgebaken ist. Aus dem Vorrath in der Grube nimmt man jedesmal nur so viel, als zu einem Gebäke hinreichend ist, macht faustgroße Klumpen daraus, rollt sie in Blätter, und bakt sie auf erhizten Steinen. Solche Klumpen halten sich einige Wochen lang, und sind besonders auf Reisen über See der gewöhnliche Proviant, womit sich die Einwohner der dortigen Länder versehen. Uebrigens aber ist dieses saure Brod bei ihnen so beliebt, daß ihre Vornehmen selten eine Mahlzeit ohne dasselbe thun; und während der 3 bis 4 Monate, wo die frische Brod-Frucht fast gar nicht zu haben ist, genießt das ganze Volk beinahe keine andere Speise. Ungebaken hält sich der gegohrene Teig mehrere Monate hindurch in den Gruben, ohne einige Veränderung zu leiden. Eine ungleich beträchtlichere Menge Brodfrucht wird frisch aufgezehrt. Auch zu diesem Gebrauch muß sie nicht reif, aber schon vollkommen ausgewachsen seyn. Ihre Rinde ist alsdann noch grün, das Fleisch aber schneeweiß und von lokerem, mehligen Gewebe. Roh kann man es schlechterdings nicht genießen, sondern die Frucht muß geschält, entweder ganz oder zerschnitten, in Blätter gewikelt und auf heißen Steinen geröstet und gebaken seyn. So geringfügig diese Mühe auch ist, möchte der wohllüstige Südländer doch gerne derselben überhoben seyn; daher träumet er sich auch in seinem Paradiese eine Brodfrucht, die keiner Zubereitung bedarf, und frisch vom Baume weggegessen werden kann.

Wenn die Frucht ganz reif ist, hat sie eine gelbliche Farbe, ist weich anzufühlen, und inwendig einem Brei ähnlich, der widerlich süß schmekt und riecht. Nachdem dieser Baum während eines Menschenalters Früchte getragen hat, ergreift ihn das Schiksal aller natürlichen Dinge; er fängt an abzusterben, und allerlei Gebrechen bedeuten seinen nahen Untergang. Jezt bleibt also nichts mehr übrig, als den Stamm zu irgend einem häuslichen Gebrauch zu verwenden, und entweder einen Kahn daraus zu höhlen, oder wenigstens einen Pfosten oder Balken an der leichten ländlichen Hütte daraus zu verfertigen. Es wird auch mit geringer Mühe manche Geräthschaft, wie kleine Schämel, Schüsseln, Tröge u. dgl. daraus geschnizt. Bei ihren Mahlzeiten streuen die Einwohner eine große Menge Blätter auf den mit Heu bedekten Boden; unmittelbar auf diese legt man die Speisen, ohne den entbehrlichen Aufwand von Tellern und Schüsseln. Ein solches Blatt, welches 1 1/2 Schuh lang ist, vertritt alsdann die Stelle der Serviette, wobei man noch den Vortheil hat, so oft man will, eine frische zu nehmen. Cook rühmt von diesen Bäumen mit Recht ihre erstaunliche Fruchtbarkeit. Hat Jemand in seinem Leben nur 10 Brodbäume gepflanzt, so hat er (dieß sind des großen Weltumseglers Worte) seine Pflicht gegen sein eigenes und gegen sein nachfolgendes Geschlecht eben so vollständig und reichlich erfüllt, als ein Einwohner unsers rauhen Himmelsstriches, der sein Leben hindurch während der Kälte des Winters gepflügt, in der Sommerhize geerntet, und nicht nur seine jezige Haushaltung mit Brod versorgt, sondern auch seinen Kindern noch etwas an baarem Gelde kümmerlich erspart hat. Könnte aber der Bewohner unsers Erdtheiles durch Baumpflanzungen für seine Nachkommen nicht mehr thun?

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang **Nro. 36.** 6. September 1826.

O Schönheit der Natur! In deinem Antliz spiegelt
Sich Gottes Herrlichkeit, verkündend seine Macht.
Das kleinste Blümchen, ja, auf ihm der Thau besiegelt
Des Schöpfers Güte, der er froh entgegenlacht!

Es muß wohl freilich auch, wie Mensch so Blümchen welken
Doch ist in der Natur dieß nur ein Wechsel-Lauf.
Denn nimmt der Herbst uns Rosen, Lilien, Tulpen, Nelken,
So wekt der Frühling sie zu neuem Leben auf!

Fortsezung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Ihre Hochgeborn, Titl. Frau Ottilia Gräfin Henkel von Donnersmark, geborne Gräfin Lepel, Oberhofmeisterin des Hofes Ihro kaiserl. Hoheit der Frau Erbgroßherzogin von Sachsen-Weimar.

Seine Hochwürden, Titl. Herr Jakob Tscherne, Pfarrer und Distrikts-Schulen-Aufseher zu Optsina bei Triest in Italien.

Seine Wohlgeborn, Titl. Herr Georg Edler von Schenk, k. k. österr. pens. Hauptmann zu Drohobycz in Galizien.

— Joseph Müller, Hauptmann in Königgratz in Böhmen.

— Augustin Eitelperger, Syndikus der Stadt Eferding in Oberösterreich.

— Philipp Hufnagel, k. k. pensionirter Oberamtmann zu Chotieschau in Böhmen (Pilsner Kreises).

— Wilhelm Heinrich Wendeborn, Buchdrukerherr in Clausthal auf dem Harze (im Königreich Hannover.)

Eine Preis-Aufgabe für Gartenfreunde und Beförderer der Obstbaumzucht betreffend.

Im Namen Sr. Majestät des Königs.

Seine Majestät der König haben allerhöchst zu genehmigen geruht, daß die Bearbeitung des Entwurfes einer kurzen und faßlichen Anweisung über die Behandlung der Baum-Zucht, welche nach §. 6 der allerhöchsten Verordnung vom 20. Juni d. J., Baumzucht betreffend, Behufs der Erzielung eines entsprechenden und möglichst gleichförmigen Verfahrens in den Kreisen vertheilt werden soll, zu einer Preisaufgabe gemacht werde.

Dieses wird daher sämmtlichen Gartenfreunden und Beförderern der Obstbaumzucht mit dem Be-

Nachrichten aus Frauendorf.

Verzeichniß unserer heuer abgebbaren Nelken-Sorten:

(Die Numern müssen bei Bestellungen beigesezt werden.)

Es war in diesen Blättern schon oft die Rede von unseren Nelken. Die geneigten Leser wissen, daß wir uns seit Jahren angelegen seyn liessen, die schönsten Sorten dieser Blumen mit großen Kosten zu sammeln. — Folgende blühten heuer zum Erstenmale, und waren von einer Schönheit, dergleichen wir, und mehrere Nelkenfreunde, die uns in der Florzeit besuchten, früher nie gesehen haben:

Nr	
3	Pardon. Gelb roth Picot mit blutroth, groß.
4	Jehr-Rendant Blank. Weiß Neudeutsch Picot mit braun, groß.
8	Matrone. Gelbroth Picot Picot mit aurora u. aschgrau.
11	Gellert. Weiß Picot Picot mit hell und dunkel Scharlach und braun. Mit rundem Blumenblatt und sehr groß.
18	Diophant. Römische Dublett mit violett und rundem Blumenblatt, groß.
20	Leibgardist. Hochgelb roth Picot mit Feuerfarb, sehr groß und hat Rosenbau.
22	Tombal. Hagelweiß Picot mit violett sehr groß und rundem Blumenblatt.
29	K. Montalegre. Weiß roth Picot Picot mit Scharlach und kirschroth.
51	Amtmann Müller. I. Weiß. Deutsche Bisard, mit incarnat und braun.
52	Fürst Primas weiß engl. Bisard feuerfarb, kirschroth.

merken eröffnet, daß für die gelungenste den Anfoderungen des Zwekes genügende Arbeit dieser Art eine Prämie von

Fünfzehn bayerischen Dukaten

bestimmt wurde, wobei übrigens Bedingung bleibt: daß der Entwurf in möglichster Kürze in einer faßlichen Sprache und mit Rücksicht auf die Eigenthümlichkeiten nach Verschiedenheit der geographischen Verhältnisse der Kreise, so wie mit dem Vorzuge der erfoderlichen Vollständigkeit ausgestattet,

bis zum 15. November d. J.

bei der hiesigen Kreis-Regierung eingeliefert, auch mit einer Devise, oder mit einer verschlossenen, den Namen und Aufenthaltsort des Verfassers enthaltenen Beilage versehen werde.

Sämmtlich einkommende Entwürfe werden nach Ablauf des bestimmten Termines an das königliche Staatsministerium des Innern eingesendet werden, worauf sodann die Beurtheilung der Preisschriften durch eine aus Sachverständigen zu bildende Jury erfolgen und das Resultat durch die Kreisblätter bekannt gemacht werden wird.

Es ist mit Grund zu erwarten, daß Garten-Freunde und Beförderer der Obstbaumzucht schon in dieser Einladung zur Bethätigung ihrer Liebe für das allgemeine Beste Gründe finden werden, auch ihre Erfahrungen zur Erreichung eines so schönen und nüzlichen Zwekes mit Vergnügen mitzutheilen, und die Regierung dadurch in den Stand zu sezen, mit Benüzung derselben auf allen Punkten des Königreiches die Baumzucht in dem Grade zu erweitern und zu erhalten, wie dieß in den weisesten Absichten Seiner Majestät des Königs gelegen ist.

Paßau den 24. Juli 1826.

Der königliche General-Commissär und Präsident der Regierung des Unterdonau-Kreises.

In dessen Abwesenheit.

Frhr v. Andrian, Direktor.

Sartorius, Sekretär.

Von Vermehrung der Obstbäume durch Steklinge.

Die gewöhnliche Erzielung der Obstbäume durch Legen der Kerne, Pfropfen der Wildlinge und Versezung der Bäume kostet viel Zeit und Mühe, so, daß viele Menschen blos deßwegen die Baumzucht vernachläßigen, weil sie für sich den Genuß der Früchte nicht mehr hoffen und für ihre Besiznachfolger keine nüzliche Handlung unternehmen wollen. Wir finden, daß mehrere Gesträuche und Waldbäume, als: Johannesbeere, Weintrauben, Pappeln, Erlen, Weiden u. a. m. blos durch Steklinge, nämlich abgeschnittene Zweige und Aeste, im Frühjahre vermehret werden; und warum sollte eine solche schnellere und leichte Verbreitung der Obstbaumzucht nicht auch bei den Fruchtbäumen vollzogen werden können? Ich habe bereits in dieser allgemeinen deutschen Garten-Zeitung vom Jahre 1826 Nro. 2. Seite 31 gezeigt, wie eine

Nr	
33	Bianca. Weiß Picot mit Rosa.
36	K. aimable beaute, hochgelb, Picot Picot mit rosa und puce. Hochstänglich.
38	Abdon. Gelb spanische Picot Picot mit incarnat und dunkelpurpur, mit rundem Blumenblatt, sehr groß.
45	Belle Siesko. Hochgelb Picot mit feuerfarb und rundem Blumenblatt,
47	Graf Romanzow. Reinweiß engl. Bisard mit rosenfarb und violett.
50	Clairville. Weiß roth Picot mit incarnat rosenfarb, groß.
54	Parternope. Hochgelben Rand. Picot mit dunkelpurpurfarb, rundem Blumenblatt groß.
58	v. Harn. Aurora feuerfare mit stahlblau. Sehr groß.
59	Graf Omar. Weiß fameuse mit dunkelsammt purpur.
60	Mylord Anson. Weiß englisch. Bisard mit Scharlach und Purpur.
61	Victorine. Schneeweiß Picot mit Bleistift langhälsig f. gr.

Nr	
70	Valasca. Hochgelb Picot Picot mit aurora und kupferfarb weiße Unterlage.
71	Pilates. Weiß Picot Picot mit feuerfarb, kirschroth, violett, groß.
72	Jehr Gloriosa. Weiß neudeutsch Picot mit sammtbraun und rundem Blumenblatt.
74	Rolland. Weiß Picot mit dunkelpurpur und groß.
80	Solon. Weiß Picot mit Aschgrau, groß und rundem Blumenblatt.
81	Herzog von Weimar. Weiß englisch Bisard mit rosa und violett, plazend und groß.
82	Magnificenze. Weiß Picot mit aschgrau sehr groß und langhälsig.
85	Jzehr Hauptmann von Paschwiz. Weiß englisch Bisard mit kupfer-feuer-farb und cramoisin. Hochstänglich und groß.
98	Flora. Weiß spanische Picot Picot mit hell u. dunkelbraun.

Vermehrung durch Ableger geschehen kann, und muß nun noch zeigen, wie auch durch Steklinge die Obstbäume leicht vermehrt werden können.

Wenn man die Zweige im Frühjahre vor ihrem Ausschlagen abschneidet und in die Erde stekt, so schlagen sie zwar aus, verdorren jedoch bald, selbst wenn die Erde feucht ist, weil wegen Mangel der Wurzeln die bald erschöpfte Vegetations-Kraft durch den Saft des Zweiges nur auf kurze Zeit entwikelt wird. Es ist daher wesentlich, daß die Steklinge, wenn sie eingesezt werden, schon Wurzel haben, und daß zwischen diesem untern Theile und dem obern Theile des Zweiges oder Astes ein Gleich-Gewicht zur Erhaltung des Wachsthumes bestehe. Um Dieses zu bewirken, dienet aus meinen Versuchen und Erfahrungen folgendes Verfahren:

Im Frühjahre, wenn der Saft zu treiben anfängt und die Augen schon ein wenig aufschwellen, gewöhnlich Anfangs März, werden von edlen Frucht-Bäumen schöne gerade Zweige abgeschnitten, ungefähr von der Länge eines Schuhes und darüber. Dann wird ferner Wellsand durch öfteres Waschen von allen Erdtheilen ganz gereiniget, in ein hölzernes Schaffel vier Zoll hoch geschüttet, und in diesem Sand werden die unten ganz gleichen ohne Spize geschnittenen Zweige, einer von dem andern über einen Zoll entfernt, gestekt, und zwar gegen vier Zoll tief. Der Sand ist mit reinem Fluß- oder Regenwasser so anzufeuchten, daß dasselbe um eine Linie eine höhere Oberfläche habe, als jener. Das Gefäß ist ferner in das Freie an einem kühlen, luftigen und schattigten Ort so zu stellen, daß die Zweige nur beim Aufgang der Sonne von derselben beschienen werden können, zur übrigen Zeit des Tages aber im Schatten stehen. Der Sand muß der Verdünstung wegen, immer wieder angefeuchtet werden, und die Zweige bleiben auf jene Art so lange in demselben, bis sie nach mehreren Wochen kleine Wurzeln erhalten haben. Dann werden sie aus dem Sande genommen und an dem bestimmten Orte im Garten in die ausgegrabene Erde so tief eingesezt, daß nur die obern lezten drei Augen ober der Erdoberfläche heraus stehen. Sie sind in diesem Zustande durch tägliches Begießen stark feucht zu erhalten, und wenn sie auch im ersten Jahre nur ein schwaches Wachsthum der Wurzelausbildung wegen haben, so vergrößert sich dasselbe doch in der Folge sehr, wenn durch die Wurzeln das Gleichgewicht hergestellt ist.

Anstatt des reinen Sandes kann auch stark angefeuchtetes Waldmoos genommen werden, in welches auf jene Art die Zweige zu steken sind. Damit bei der Herausnahme der Zweige deren Wachsthum nicht unterbrochen werde, kann mit gutem Erfolge an das untere Ende jedes Zweiges oder Astes ein leinernes Säklein mit Moos gefüllt, befestiget, in demselben der Zweig gestellt, und dann, wenn er Wurzeln geschlagen hat, mit dem Säklein und Moos in die Erde gesezt werden.

Auf jene Art können nicht nur Zweige, sondern auch ganze Aeste, die jedoch vorher beschnitten seyn müssen, wie bei den Weidenbäumen, zu Sezlingen mit großem Vortheil benüzt werden, weil ungleich früher, als durch Legung der Kerne, dann

Nr	
104	Federstraus. Weiß Picot mit violett, groß.
109	Graf Gräfin Oleli. Weiß spanische Picot mit kupferiger Feuerfarb.
114	Graf Prediger Dörfel. Weiß Picot Picot mit incarnat, aschgrau und puce.
115	Graf Winfrid. Weiß Picot mit kupferfarb., groß.
118	Riding. Weiß Picot mit feuerfarb römische Zeichnung, violett mit rundem Blumenblatt.
119	Expectala. Weiß engl. Bisard mit rosa und purpur.
121	Cairo. Weiß Picot mit dunkelpurpur, violett und rundem Blumenblatt.
123	Orpheus. Hochgelb Picot Picot mit chamois u. purpur. Groß.
132	Gemingen. Hochgelb neudeutsch Picot mit Scharlach rundem Blumenblatt und groß.
136	Obrist v. Thiele. Groß Dublet mit hochincarnat rundem Blumenblatt und groß.
138	Graf Alexander Ypsilanty. Kupferfarbe engl. Bisard mit ponceau purpur und stahlblau.
141	Nowositzow. Hagelweiß Picot mit milchblau, fast rundem Blumenblatt, groß.
144	K. Graf Kolloredo. Weiß Bisard mit blau rosa, lila, dunkelviolett und rundem Blumenblatt.
145	Helion. Gelb Picot Picot mit cramoi, purpur und weiße Unterlage.
146	Armide. Weiß Picot Picot mit braun und einzeln rosa.
148	Graf Irmgarde. Weiß neudeutsch Picot mit violett und rundem Blumenblatte.
151	Nikea. Kupferroth Doublet mit Zinnober, sehr fein.
156	Hauschre. I. Weiß roth Picot aschroth mit voller Zeichnung und sehr groß.
170	Th. Jsis. Weiß engl. Doublet mit hochfeuerfarb. und volle Zeichnung.
171	Brillante. Weiß Picot Picot mit rosa, violett und rundem Blumenblatt.

Veredlung und Versezung der Wildlinge, Früchte zu erwarten sind.

Noch ist zu bemerken, daß man zu jener Erziehung der Obstbäume durch Steklinge, eigene mit reinem Sand oder mit Moos gefüllte Beete im Garten anlegen und feucht erhalten soll, in welche die Zweige und Aeste auf jene Art gestekt, und wenn sie im Sommer Wurzel erhalten haben, erst im folgenden November herausgehoben, und an den gehörigen Ort versezt werden müssen. Dieses ist deßwegen nothwendig, weil jene schon belaubten Zweige, wenn sie aus dem Sande in den Garten versezt werden, oft ausbleiben, daher sie bis zum folgenden Winter ruhig bleiben sollen.

Will man einen abgeschnittenen Ast gleich an den gehörigen Ort in den Garten einsezen und daselbst zwingen, Wurzel zu bekommen, so muß um sein unteres Ende reiner Sand oder Moos gelegt, und die Umgebung des Astes stark feucht erhalten, auch derselbe beschnitten, und dessen oberes Ende, wenn es nicht aus einem Auge bestehet, sondern abgeschnitten wurde, mit Baumwachs gegen die Ausdünstungen fest verwahret werden.

Korneuburg.

Dr. Jos. W. Fischer.

Wir theilen vorstehende Abhandlung in der Ueberzeugung mit, daß jede Ansicht von einer Sache nüzlich werden kann, indem man wenigstens dadurch die Natur der Dinge besser kennen lernt. Ob aber die vorbeschriebene Erziehungsart im glüklichen Falle wirklich bälder gesunde und tragbare Bäume liefere, als jene aus Samen, möchten wir doch nicht so unbedingt zugeben.

Christ verbreitete sich in seinem Baumgärtner auf dem Dorfe (Frankfurt a./M. 1795) umständlich über die Vermehrung der Obstbäume aus — Steklingen! — „Lieber Velten!“ läßt er seinen Baumgärtner sagen: „Ihr loket mir da ein Geheimniß ab, von welchem ich fast in der Versuchung war, es mit sehr Wenigen ganz allein besizen zu wollen. Aber da Ihr mich in der guten Laune habt, und ich Euch als einen fleißigen, industriösen Mann schäze und liebe, und es mir ein allzureizendes Vergnügen ist, wenn ich etwas zu Eurem Besten, sey es auch noch so gering, beitragen kann, so will ich Euch die Sache erklären, und lieber Euch mein Geheimniß anvertrauen, als den gelehrten Gärtnern, die die Natur selbst studiren mögen. Ihr könnet Euch manchen schönen Baum machen, ohne alles Kopuliren, Okuliren oder Pfropfen.“

Hierauf theilt er Velten das Geheimniß der Vermehrung aus Steklingen mit, und Velten ruft darauf freudig aus: „Dieses Geheimniß zu wissen, ist mir lieber, als hättet Ihr mir die schönste Ziege mit ihren 2 jungen Zickelgen geschenkt.“ —

Es müssen aber Christ und der Baumgärtner und Velten das Geheimniß nicht probat gefunden haben; denn in der zweiten, vermehrt und verbesserten Auflage des Baumgärtners auf dem Dorfe (1800) unterläßt Christ wohlweislich, dieses Geheimniß zu wiederholen.

Nr	
172	Th. Henriette Sonntag. Glänzend silbergrau Doublett mit Scharlach sehr groß.
174	Dallo Hagelweiß Picot mit dunkelbraun und Groß.
175	Osmin. Weiß Picot mit violett. Groß.
179	Uran Fassillo, Weiß Picot Picot mit incarnat und braun römische Zeichnung hochstänglich, groß und plazend.
182	Sufficiante. Hagelweiß Picot. mit Violett. Groß.
185	Aurora. Weiß Picot mit incarnat.
186	Alombra. Hagelweiß Picot mit Violet und rundem Blumenblatt.
187	Hellespont. II. Hagelweiß Picot mit Dunkelpurpur, groß.
197	Cato. Weiß. Deutsche Dublet mit pomp. breitgestreift, sehr groß mit rundem Blumenblatt.
206	Johanna v. Orleans. Weiß. eng. Bisard mit chair und kirschroth, fast rundem Blumenblatt.
203	K. Esperance, Weiß Bisard mit incarnat, rosenroth, aschgrau und purpur. und puce, groß.

Nr	
212	Th. la Magnifique. Weiß eng. Bisard mit unglänzenden kupferfarb und dunkelkirschroth.
225	Rittmeister Lehmann, Weiß deutsch Picot Picot mit hochrosenroth und dunkelpurpur. Höchstgroß.
240	Augustus. Weiß eng. Bisard mit hochrosa und cramoisi Violett, groß.
242	Napoleon I. Weiß eng. Bisard mit hell kupferfarb und Purpur. Groß.
247	Amalia. II. Hochgelb roth Picot mit Sammtpurpur. Weiße Unterlage.
254	Anchises. Rosenfarb Bisard mit dunkelfeuerfarb und braun. Höchstgroß.
256	Don Bayer. II. weiß und roth Picot mit beaschtem Rosenfarb. und sehr groß.
270	Harald II. Weiß eng. Bisard mit ponceau und braun.
274	Poesl. Electa. Weiß Picot mit hochincarnat. Groß.

Man kann es fast als eine Regel der Natur annehmen, daß sie nur Einen Hauptweg zu Vermehrung der Individuen hat, welchem man folgen muß. Da nun der Obstbaum wirklich auf eine sehr einfache und leichte Art aus dem Samen zu erziehen ist, so sind wir geneigt, anzunehmen, daß dieser Weg der natürlichste und sicherste ist; finden es andererseits aber höchst interressant, wenn es möglich ist, daß von allen Obstgattungen und Sorten von Pomologen Bäume aus Steklingen erzogen werden. Es würden sich wahrscheinlich recht wichtige Vergleichungen über das Wachsthum dieser Bäume, und die Güte der Früchte zwischen jenen, durch die gewöhnliche Art erzogenen, anstellen lassen.

Noch müssen wir sagen, daß Herr Dr. Fischer, dessen Tiefblik in das Wesen der Natur wir schon aus mehreren Abhandlungen in diesen Blättern vortheilhaft kennen, in seinen instruktiven und physikalischen Grundlinien, Betreffs der Vermehrungsart aus Steklingen, bedeutend von Christ abweicht, und seine Fingerzeige allerwegs fortgesezter mehrfältiger Versuche werth sind!

Seltsames Spiel der Natur.

Im Hausgarten der Handelsfrau Franziska Eizinger zu Ering befindet sich ein mittelmäßig diker böhmischer Bruner-Apfelbaum, der gerade in der Mitte, zwischen der Krone und den Wurzeln, am Stamme, einen schönen Apfel angesezt hat. Derselbe wächst ohne sichtbaren Mutterkuchen aus der Rinde heraus, und erscheint nicht anders, als ob er vom Baum gebrochen und geflissentlich in die Rinde hinein gesezt worden wäre. Der Stiel ist etwas fleischiger und kürzer, als an den übrigen Aepfeln in der Krone, hat aber mit ihnen gleiche Größe, und es steht zu vermuthen, daß er zur Zeitigung gelangen werde, wenn er auf seinem gefährlichen Standorte, durch das Hin- und Hergehen zunächst am Gemüse-Beete, nicht abgestoßen wird. Ein erfahrner Pomolog versicherte mich, er habe schon ein ähnliches Beyspiel, mit dem Unterschiede jedoch gesehen, daß ein solcher Apfel näher an der Krone heraus wuchs. Mir ist diese Erscheinung etwas Neues. Vielleicht auch mehreren Pomologen? Hofinger.

Tausch-Anbot von Blumensorten.

Der Unterzeichnete kann folgende abgeben; da er aber auch eine kleine Nelken-Sammlung hat, so wünscht er dagegen einige Sorten Erfurter Pikoten, Bizarden oder Doubletten. — Senker sind ihm lieber, als Samen, wegen Mangel an Plaz: —

Acanthus mollis
Achillea tomentosa
Aconitum japonicum
Adianthum capellus Veneris
Agrostema coronaria
— flos jovis
Anemone alpina
Apocynum adrosaemifolium
Aquilegia canadensis
— — flore varieg.
Asclepias incarnata
Aster aestivus

Nr	
297	Graf Kleist. Weiß Römisch Picot Picot mit dunkelfeuerfarb und dunkelbraun mit Rosenbau.
289	Fredeconde. Weiß Picot Picot mit blaßkupferfarb und rosenroth.
287	Kaiser Joseph. weiß roth Picot mit hochroth. groß.
300	Jehr Metellus. weiß eng. Bisard mit rosenroth und violett, sehr groß.
302	Herrmann. Milchweiß Picot mit hellpurpur höchstgroß.
308	Gfls. Cerise. Weiß spanisch Picot mit dunkelkirschroth.
317	Napoleon III. Weiß eng. Bisard mit rosenroth und cramoi plazend, sehr groß.
320	Pcesl Moderne Weiß roth Picot Picot mit incarnat, aschgrau cramoi und violett.
325	Klio. Gelb Picot Picot mit feuerfarb und aurora.
326	Wieland. Weiß. deutsche Bisard mit rosenroth und violett, sehr groß.
329	Darius. Weiß eng. Bisard mit kupfer-feuerfarb u. cramoi.
332	Iphigenie weiß Picot mit incarnat, mit rundem Blumenblatt, neudeutsche Zeichnung.
335	Boerhaven. Gelb Picot Picot mit kirschroth und Schieferfarbe.
355	Sufficiante II. Hagelweiß Picot mit hellviolett, sehr groß.
357	Freund Ruprecht II. Weiß engl. Dublet mit violett rundem Blumenblatt und Rosenbau.
364	Virginia. Wachsweiß spanische Picot mit dunkelsammtpurpur, rundes Blumenblatt.
372	Gloir de Bayreuth. Dunkelblaue Bisard mit hochincarnat und schwärzestem puce, groß und rundem Blumenblatt.
373	Linée. Blau groß Dublet mit hochscharlach, rundem Blumenblatt und groß.
393	Kantor. Blank glänzend kupferfarb Bisard mit purpur, ponceau und stahlblau.
401	Riante. Hellkupferfarb Dublet mit incarnat, groß.

Aster alpinus
— amellus
— hysopifolius
— miser
— laevis
— repens
— tenuifolius
Aucuba japonica
Buphthalmum grandiflora
Campanula 10 Sorten
Centaurea argentea
— aurea
— montana
Chelone barbata
— glabra
— hirsuta
— obliqua, weiß
Chrysocoma linosyris
Clematis erecta
— integrifolia
Colchicum autumnale
Convallaria majalis weiß u. roth gefüllt u. einfach.
Coreopsis auriculata
— tenuifolia
— verticillata
Dianthus attenuatus.
— Caryophyllus 50 Sorten.
— plumarius arboreus.
— superbus.
Doronicum Pardalianches.
Epimedium alpinum.
Eryngium amethystinum.
Eryngium alpinum
Erysimum Barbarea
Fumaria nobilis
— speciosa (Diclytra)
Gentiana cruceata
— pneumonante
Geranium Sanguineum
Gypsophila repens
Glycine Apios
Hedysarum coronarium Flore albo
— — canadense
Helianthus multiflorus
Helleborus niger
Hemerocallis Flava
— — Fulva
— — japonica blau und weiß
Hyacinthus botryoides
— comosus
— monstrosus
— muscari
Hypericum calycinum
— — pulchrum
Inula oculus Christi
Lilium canadense oder tigridium
— candidum roth und weiß
— aurantiacum
— Martagon
— pomponicum
Linum perenne
— grandiflorum (einjährig)
Lupinus perennis
Lychnis chalcedonica

---

402 Prz. Gen. Blücher. Weiß Dublet mit incarnat, rosenroth, sehr groß.
421 A. Nan v. Wunsch. Gelb Picot mit braun.
422 Hecuba. Weiß engl. Dublet mit hellviolett, rundem Blumenblatt.
461 A. Ortane. Weiß Picot mit rosa u. rundem Blumenblatte.
470 Hausehre II. Weiß Picot Picot mit aschgrau und rosenroth. Rosenbau, sehr groß.
498 Sachsens Jubelfeyer. Groß Bisard mit carmin und purpur, sehr groß.
518 v. Rhed Omphale, weiß eng. Dublett mit hellviolett, rundem Blumenblatt und sehr groß.
523 Th. Hermes. Weiß Bisard mit rosa und violett, sehr groß hochstänglich.
538 Marchall. Weichselroth Dublet mit weiß.
560 Anunciata. Sammtbraun Dublet mit Hagelweiß.
566 Grand Carmoisin. Weiß eng. Dublett mit cramoi, sehr groß.

Nr
568 Th. Clodia. Reinweiß Picot mit kirschroth, höchstgroß.
587 Th. Prz. v. Oranien II. Gelb, roth Picot Picot mit purpur und weiß, sehr groß.
599 Magnifizentia II. Gelb Picot Picot mit hochrosenroth und purpur, groß.
612 Prz. Augusta I. Hochgelb, roth. Picot Picot mit dunkelbraun und purpur, groß.
627 Th. Taufpathe. Weiß deutsch Bisard mit umglänzendem kupferfarb, purpur und rosenroth, sehr groß und rundes Blumenblatt.
636 Ungar. Aschgrau, deutsch, Dublet mit unvergleichlichem Zinnober.
641 Genius I. Weiß, feuerfarb Picot mit hochincarnat.
649 Magnifizentia III. Gelb Picot Picot mit hochrosa und purpur.
650 Weishaupt. Weiß Dublett mit violett, sehr groß.
660 Graf Bienert stahlpuce Dublett mit weiß, groß.

Lichnis dioica roth
— — weiß
— fulgens
— grandiflora
— viscaria
Melittis melissophillum
Monarda drei Sorten
Moraea chinensis
Ornithogalum pyramidale
Orobus niger
— vernus
Paeonia chinensis
Pentastemon pubescens
Phlox carolina
— divaricata
— glaberrima
— maculata
— ovata
— paniculata
— pyramidalis
— undulata
— suaveolens
— idem mit bunten Blättern
— subulata
Polemonium coeruleum weiß und blau
Prunella grandiflora
Pulmonaria virginica
Pyrethrum parthenifolium flore pleno
Ranunculus aconitifolius
Rubus rosaefolius
Rudbeckia hirta
— purpurea
Saxifraga granulata
— punctata
Senecio auritus
Solidago canadensis
Spigelia marylandica
Spiraea lobata fior. pleno
— trifoleata
Statice limonium
Taberna montana
Tiarella cordifolia
Trifolium rubens
Trollius asiaticus
— europaeus
Verbascum drei Sorten
Veronica gentianoides
— incana
— incisa
— sibirica
— spicata
— virginica
Vinca major
Viola montana

Die Frachtkosten trägt der Empfänger. Auch ohne Tausch nehme ich dankbar eine Zusendung von Nelken-Senkern an, besonders wenn sie von dunkler Farbe, mit Bleifaden und kupferroth gezeichnet, und von schönem Baue sind. Wenn meine Sammlung sich verstärkt haben wird, stehe ich auch jedem Mitgliede dieser Gesellschaft zu Diensten.

Köln am Rhein.

L. Busch,
Rector der von Greoteschen Kirche.

Nr
667 L'unique. Schwefelgelben Rand Picot mit lila, violett, mit rundem Blumenblatt und groß.
677 König v. Schweden. Weiß eng. Dublett mit cramoi, sehr groß.
681 Gloir d'Jena II. Hellviolett, Bisard mit cramoi u. weiß.
683 Egyptienne II. Aurora feuerfar mit blau, groß.
700 Pethion. Weiß eng. Bisard mit bläulichtem Rosa und hellviolett, mit rundem Blumenblatt.
704 K. Ther. Bellomo. Glänzend weiß Picot Picot mit hoch incarnat mit dunkelviolett. Pyramidalzeichnung.
705 Flora II. Weiß Picot Picot mit hell und dunkel cramoi und rundes Blumenblatt. Spanische Zeichnung.
707 Jeaune Brillante gelb Picot Picot mit rosa u. purpur.
712 Jeaune Favorite. Gelb spanische Picot mit incarnat, rundes Blumenblatt und sehr groß. Hochstänglicht.
720 von Lindenfels. Weiß Picot Picot mit incarnat und schwarz purpur, groß.
731 Sternberg, blau groß Bisard mit rosenroth pompadour und puce, rundes Blumenblatt und groß.
743 Kutusow, kupferfarbige deutsche Bisard mit scharlach und stahlblau.
746 Yturbide. Weiß Picot mit rosenroth, puce u. cram. groß.
753 Danzers Nelke, Weiß neudeutsch Picot mit hellpurpur, fein gestreift.
817 Th. Sapho. Gelb Picot Picot mit aurora u. aschgrau.
826 Th. Montgellas. Dunkel aschgrau engl. Bisard mit hochrosenroth und braun.
857 Th. Kotzebue. Weiß Picot Picot mit scharlach und puce.
902 Phylis. Weiß Picot mit Zinnober, feuerfarb und volle Zeichnung.
910 Solon. Schneeweiß Picot mit hochrosa, höchstgroß.
950 Sapho II. Weiß Dublett cramoi, groß.

Von jeder Sorte kostet ein dießjähriger Senker mit guten Wurzeln 20 Kreuzer. Emballage eigens.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Butterbaum.) Unter den kaum aufzuzählenden Reichthümern des Pflanzenreiches, wodurch die Natur in Afrika das Daseyn des Menschen bequem zu machen wußte, verdient der Butterbaum einer besonderen Erwähnung. Schon zu Anfange dieses Jahrhunderts erhielt man Nachricht von diesem Baume. Sein Produkt, nämlich die Butter selbst, hatten die maurischen Kaufleute damals dem französischen Gouverneur von Senegal, Brüe, als eine Merkwürdigkeit des Binnenlandes, zum Geschenk gebracht. Sie nannten sie Bataula; tiefer im Lande führte sie aber den Namen Bambouc-Toulon; nämlich Butter aus Bambouc. Indessen haben wir nur erst durch die Reise des Mungo Park eine genauere Nachricht von dem Baume selbst erhalten. Hiernach ist der Baum der amerikanischen Eiche sehr ähnlich, und die Frucht hat einigermaßen das Ansehen einer Olive. Mungo Park sezt ihn daher in die natürliche Ordnung der Sapota des Jacquin; also unter die Achras des Linné (Hexandria Monogyina), welches deßhalb sonderbar scheint, weil diese kein Kernobst sind, sondern Anonen. Aus dem Kern, welchen die Frucht unter einer dünnen Schaale, in weißes Mark gehüllt, enthält, bereitet man die Butter, indem er in Wasser gekocht wird, nachdem zuvor die Frucht selbst an der Sonne getroknet ist. »Die Butter, sagt unser Reisende, die daraus gewonnen wird, hat nicht nur den Vorzug, daß sie sich ein ganzes Jahr ohne Salz hält, sondern sie ist auch weißer, fester, und meinem Gaumen wenigstens schmakhafter, als die beste Butter aus Kuhmilch, die ich jemals gekostet habe. Die Verfertigung dieser Waare scheint unter die vornehmsten Gegenstände der afrikanischen Industrie in diesem und den benachbarten Staaten zu gehören, und sie ist ein Hauptartikel ihres innern Handels.« Dieses treffliche Gewächs erstrekt sich, der Aussage des Sklavenhändlers Karfa zu Folge, nur in Westen bis nach Tabakonda, einer Stadt, die nicht sehr von dem Gebirge entfernt ist, welches mit dem von Kong zusammenzuhängen scheint. Vielleicht hindert nur dieß Gebirge seine weitere Verbreitung, und es wäre daher wohl nicht unmöglich, daß, sobald man die Pflanze glüklich in das westlichere Afrika hinüber brächte, die von uns besuchten Länder des Senegals und der Gambia desselben theilhaftig würden. Die Bewohner von Bambarra haben eigene Oefen, in welchen sie die Früchte des Butterbaumes durch ein helles Feuer troknen. Sie behaupten, daß die auf diese Art zubereiteten, und nachmals, wie gewöhnlich zerstoßenen Früchte eine bessere Butter geben, als diejenigen, welche man nur an der Sonne troknet. Den Nachrichten des Brüe zu Folge ist es aber nicht bloß der Kern, sondern gleichfalls das ihn umgebende Fleisch, aus welchem man die Butter heraussiedet. Auch essen die Neger die Mandel, oder das Innere des Kerns, und finden es sehr schmakhaft. Endlich ist diese Butter zugleich ein vorzügliches Heilmittel. Warm eingerieben, ist es besonders wirksam gegen rheumatische Zufälle und Nervenschwäche, oder bei krampfartigen Krankheiten. Die französischen Wund-Aerzte bereiteten daraus, vermittelst des Weingeistes, eine sehr brauchbare Salbe für mehrere Arten von Uebeln.

(Drei merkwürdige Linden im Obermain-Kreise Bayerns.) Außer der, am Schlusse des 16ten Nummers dieser allgemeinen deutschen Garten-Zeitung h. J. angeführten umfangreichen Linde bei Donndorf (Fantasie), nächst Baireuth, finden sich noch zwei bemerkenswerthe Bäume dieser Art in dem oben benannten Kreise Bayern's.

Der eine steht unfern der Landstraße von Bamberg nach Leipzig, nahe dem Todtenaker des Städtchens Staffelstein, Landgerichts Lichtenfels. Sein Umkreis hält 70 Fuß. In der Höhlung haben 36 Mann Raum zum Stehen, und ein Reuter kann darinnen gemächlich mit seinem Pferde umwenden.

Die andere, noch weniger bekannte Linde aus der Vorzeit, trifft man bei dem Dorfe Kasberg, Landgerichts Gräfenberg, eine Stunde westwärts von der Nürnberg-Baireuther-Straße. Der Stamm hält über 40 Schuhe Umfang, ist gleichfalls hohl, und wurde in den Kriegsjahren von den Franzosen durch angezündetes Lagerstroh ganz ausgebrannt; doch haben die Aeste deßohngeachtet noch lebhaftes Grün. Das Alter dieses Baumes schäzt man über sieben Jahrhunderte. In den alten Zeiten war hier eine sogenannte Wahlstatt, wo öffentlich Gericht gehalten wurde, und wobei auch wohl manches trübäugige Mütterchen als Hexe von dieser Welt scheiden mußte, was die noch unter dem Volke schleichende Sage von einem Hexentanze am Walburgis-Abende unter dieser Linde, bewahrscheinlicht.

Einige Schritte entfernt steht noch eine Linde mit ausgebreiteten hochstrebenden Aesten, doch weniger in ihrem Umfange haltend. Höfler.

Lesefrucht.

Der Fruchtbaum.

Schatten beut er und Frucht, er beugt sich nieder zur Erde,
So sey Nüzliches auch immer dem Schönen gepaart.

Tobias Seits.

Drukfehler-Berichtigung.

Im Motto des vorigen Numers lies: dreimal reicher — statt reifer.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche
Garten-Zeitung.
Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.
IV. Jahrgang N^ro. 37. 13. September 1826.

Wenn wir guten Fürsten Monumente sezen,
Stellen wir dieselben auf aus Erz und Stein:
Und auf kaltem Marmor drängen wir und äzen
Unsre Huldigung in enge Räume ein.

Mir will solche Enge keineswegs gefallen:
Weitaus dränge sich des Monumentes Spur;
Und in unabsehbar Millionen Zahlen
Sey's in Bäumen fruchtbar, — heilig der Natur!

Fortsezung neuer
Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Seine Hochwohlgeborn, Titl. Herr Maximilian Pronay von Toth-Prona und Blatnitza, Gerichtstafel-Beisizer mehrerer Comitate, zu Apatfalu im Neograder Comitate in Ungarn.

Seine Hochwürden, Titl. Herr Thomas Malalan, Local-Kaplan zu Servola bei Triest in Italien.

Seine Wohlgeboren, Titl. Herr Johann Georg Rosenstiehl, Lehrer an einem Erziehungs-Institute zu Neuwied im Großherzogthum Niederrhein.

— Peter Loos, Kaufmann in Crefeld am Rhein in Preußen.

— Johann Druschba, Gärtner bei Herrn Grafen von Daun zu Böttau in Mähren (Znaimer-Kreises.)

— Daniel Beiselen, Eigenthums-Gärtner und Samen-Händler zu Ulm in Württemberg.

Der
Max-Joseph-Garten
zu
Bogenhausen bei München.
Als
ein Denkmal treuer Unterthanen-Liebe
im Umrisse entworfen
von
A. Sterler,
königlichen Hofbotanisten zu Nymphenburg.

Dat pyra, dat poma, qui
Non habet alia dona.

Edle Regenten, die ihr Volk mit väterlicher Liebe umfassen, bauen sich in den dankerfüllten Herzen der Unterthanen bleibendere Denkmäler, als Guß und Meißel der bewundernden Nachwelt überzutragen vermögen. Liebe und Wohlthaten sind solcher Volksbeglüker Aussaat, und dankbare Segnungen, unerschütterliche Treue und Anhänglichkeit der Untergebenen ihre lohnende Aerndte.

Nachrichten aus Frauendorf.
Feilbietung einer auserlesenen Sammlung von Glashauspflanzen.

Wir haben, aus unsern und auswärtigen Vorräthen, zwar schon früher und öfter Pflanzen-Verzeichnisse mitgetheilt, dabei aber nie ganz beseitigen können, daß nicht in natürlicher Folge der alphabetischen Aufführung auch Arten mit verzeichnet worden wären, die, da wir sie nicht in ausserordentlicher Vermehrung disponibel hatten, bei zufällig zusammengetroffenen mehrfachen Bestellungen ein und derselben Art, für viele Liebhaber am Ende gar nicht mehr zu haben waren.

Nachfolgende Pflanzen sind bei uns in solcher Menge vorräthig, daß wir damit auch die zahlreichsten Bestellungen ohne Verzug befriedigen können.

Wir wählen hiezu einen Zeitpunkt, der rüksichtlich der Jahreszeit die Versendung ganz vorzüglich begünstigt, und haben uns zugleich angelegen seyn lassen, für einen möglichst billigen Preis auch solche Pflanzen auszuzeigen, welche der Verbreitung am Meisten werth sind.

„Ihre Thaten, ihre weise und zärtliche Sorge um des Staatsbürgers Sicherheit und Wohlfahrt, graben mit unvertilgbaren Zügen sich in die begeisterten Herzen desselben, und entflammen ihn, in den Tagen der Gefahr für des theuern Vaterlandes, und des geliebten Fürsten Schuz und Freiheit, zum Helden.

Diese Wahrheit ist durch die Geschichte begründet, und tritt in den Annalen unsers Reiches im glänzendsten Lichte hervor.

Aber auch in den schönen Tagen des goldenen Friedens lodert die ewige Flamme treuer Unterthanenliebe auf den Altären, welche die rege Dankbarkeit unterm Strohdache des Landmannes, wie in der Wohnung des Bürgers, und in den Marmorpalästen der Großen, erbaut; „Denn Wohlthaten, sagte Xenophon, sind Trophäen, die man sich in den Herzen der Menschen errichtet.„

Diese edle Liebe tratt im reinsten Strahlen-Glanze vor uns auf, als in jüngst verflossenen glüklichen Tagen Bayerns Söhne wetteiferten, die Feier des fünf und zwanzigsten Regierungs-Jahres ihres unvergeßlichen Königs, Maximilian Joseph I. auf eine, des Erhabenen würdige Weise zu begehen. —

An diesem ewig denkwürdigen Tage, (16ten Hornung 1824) der fünf und zwanzig Jahre früher Ihm der Wittelsbacher Erbgut zu beherrschen übertrug, ging die lauteste Freude weder Hütte noch Pallast vorüber; Drangsalen fast ununterbrochener Kriege, Leiden aller Art, die der Mensch auf seiner Pilger-Reise erduldet: sie waren vergessen bei dem nur alleinigen Gedanken an Maximilian Joseph, der „in Mitte seines Volkes Vater, und unter Königen — König war!„

Wie durch Einen Zauberschlag bemächtigte sich jeder Provinz, jeder Gemeinde des Reiches der Gedanke zu einem großen National-Feste, an welchem dem königlichen Jubel-Greise die ungeheuchelten Huldigungen eines beglükten Volkes mit gerührtem Herzen dargebracht, aber auch auf die späten Enkel durch imposante Monumente übertragen werden möchten.

Ehrensäulen, mit dem Bildnisse des besten Landesvaters, wohlthätige Stiftungen für den leidenden Mitbruder, wurden, nach Verhältniß der Mittel hiezu, begründet, oder auch wohl gar eine einfache Pflanzung von veredelten Obstbäumen, kräftigen Linden, oder anderer, den Jahren trozender Laub-Bäume, die nach den verehrten Namenszügen M. I. geordnet, einen, der Regenten-Milde geheiligten, Hain bilden, und die Erinnerung an Maximilian Joseph auf eine einfach rührende Weise noch in späten Zeiten beleben sollen. — Ueber die Art, den hohen Festtag im gesammten Lande würdevoll zu begehen, über den Enthusiasmus, von dem Jung und Alt, Arme und Reiche durchglüht waren, verweise ich auf ein Werk, welches diesen Gegenstand ausführlich abhandelt*)

Während dieser allgemeinen Begeisterung, in welcher die Idee eines National-Festes für Maximilian geboren wurde, und zur Verwirklichung reifte, entstand auch in den friedlichen Umgebungen

*) »Vaterlands-Gedenkbuch, oder: Bayern am 16. »Februar 1824. München in 8vo.»

Wir nennen folgende:

Acacia armata: 1 fl. — erreicht eine bedeutende Größe, ist leicht zu durchwintern, bedeckt sich von unten bis oben mit niedlichen gelben Blumen, und ihr Habitus überhaupt ist geeignet, in den Monaten Februar und März zwischen den lieblichen Zwiebelblumen angenehm hervorzuragen. Von dieser Gattung nennen wir noch:

Acacia decipiens 1 fl. A. latifolia 1 fl. 24 kr. A. myrtifolia 1 fl. A. stricta 48 kr. A. verticillata 48 kr.

Sämmtliche Akaziensorten, die auch unter dem Gattungsnamen Mimosa bekannt sind, haben wir in einjährigen Samenpflanzen vorräthig. Dagegen haben wir auch einen sehr niedrigen Preis angesezt, der durchaus nur für dieses Jahr giltig ist.

Achyranthes aspera 18 kr.

Diese Pflanze läßt sich leicht überwintern, und blüht, wenn man sie im Mai ins freie Land pflanzt, den ganzen Sommer durch.

Agapanthus umbellatus 18 kr.

Eine Pflanze, die in voller Blüthe prachtvoll zu nennen und sehr leicht fortzubringen ist, leicht blüht, so bald sie nur ihre Größe erreicht hat.

Agave americana 15 kr., hat wegen der Sage, daß sie nur alle 100 Jahre blüht, eine gewisse Berühmtheit erhal-

der Residenzstadt eine solche Baumpflanzung, welcher als einem dauerndem Erinnerungsorte, die patriotischen Gründer die Benennung: Max = Josephs Garten, beilegten.

Unbekannt dem benachbarten Stadtbewohner blieb dieses kleine, in einfacher Schöne blühende Heiligthum, und erst vor Kurzem entdekte ich, bei einem botanischen Ausfluge, an den freundlichen Anhöhen des rechten Isargestades, die, durch Unterthanenliebe geweihte, ehrwürdige Stätte.

Hier, unfern der Landstraße von München nach Vöhring, rechts am Eingange des reinlichen Dorfes Bogenhausen, das der schöne Naturgarten Seiner Exzellenz, des Herrn Staats = Ministers Grafen v. Montgelas*) berühmt, die anmuthige Gegend und das Bad Brunnthal zum beliebten Erholungs= und Cur=Orte der Münchner machen, ladet den Lustwandler der neuangelegte Garten ein, sich mit bewegtem Gefühle der dankbaren Erinnerung an seinen unvergeßlichen Maximilian hinzugeben, welchem Sein erhabener Sohn und Thronerbe das ehrenreiche Prädikat des Unerreichbaren ertheilte.

Ein vierekiger, mit reinlichen Wegen längs der Befriedigung umgürteter Rasenplaz enthält in kraftvollen Umrissen die geliebten Namenszüge M. J. (Maximilian Joseph). Auserlesene, dem rauhen Klima zusagende, hochstämmige Obstbäume drüken sie aus, und sind in der Art gepflanzt, daß die Bäume, deren Kronen sich weitaus verbreiten, die Schattenstriche, die pyramidalischen aber, mit aufwärts strebenden Kronen, die Haarstriche der Buchstaben bilden; auch ist der ganze Grund zum schönsten Rasen=Teppiche umgestaltet, und die Zeichnung der Namenszüge durch die Purpurblüthen der Esparcette gehoben.

Man wählte für die ersteren den rothen Stettiner=Apfel, (Zwiebelapfel.) (Diel Heft I. S. 245); den edlen Winterborstorfer=Apfel, (Diel Heft II. S. 80) und den rheinischen Bohnen=Apfel (Heft I. S. 220) *); für die leztern die grüne Sommer=Magdalene (Heft III. S. 22.) gelbe Sommer=Herren=Birne, (Heft III. S. 71) große brittanische Sommerbirne, (Heft VIII. S. 18.) Forellen=Birne (Heft V. S. 51), weiße Herbst=Butterbirne (Heft I. S. 58), und die lange weiße Dechants=Birne (Heft II. S. 57). (Nach Diel sieh unten.) **)

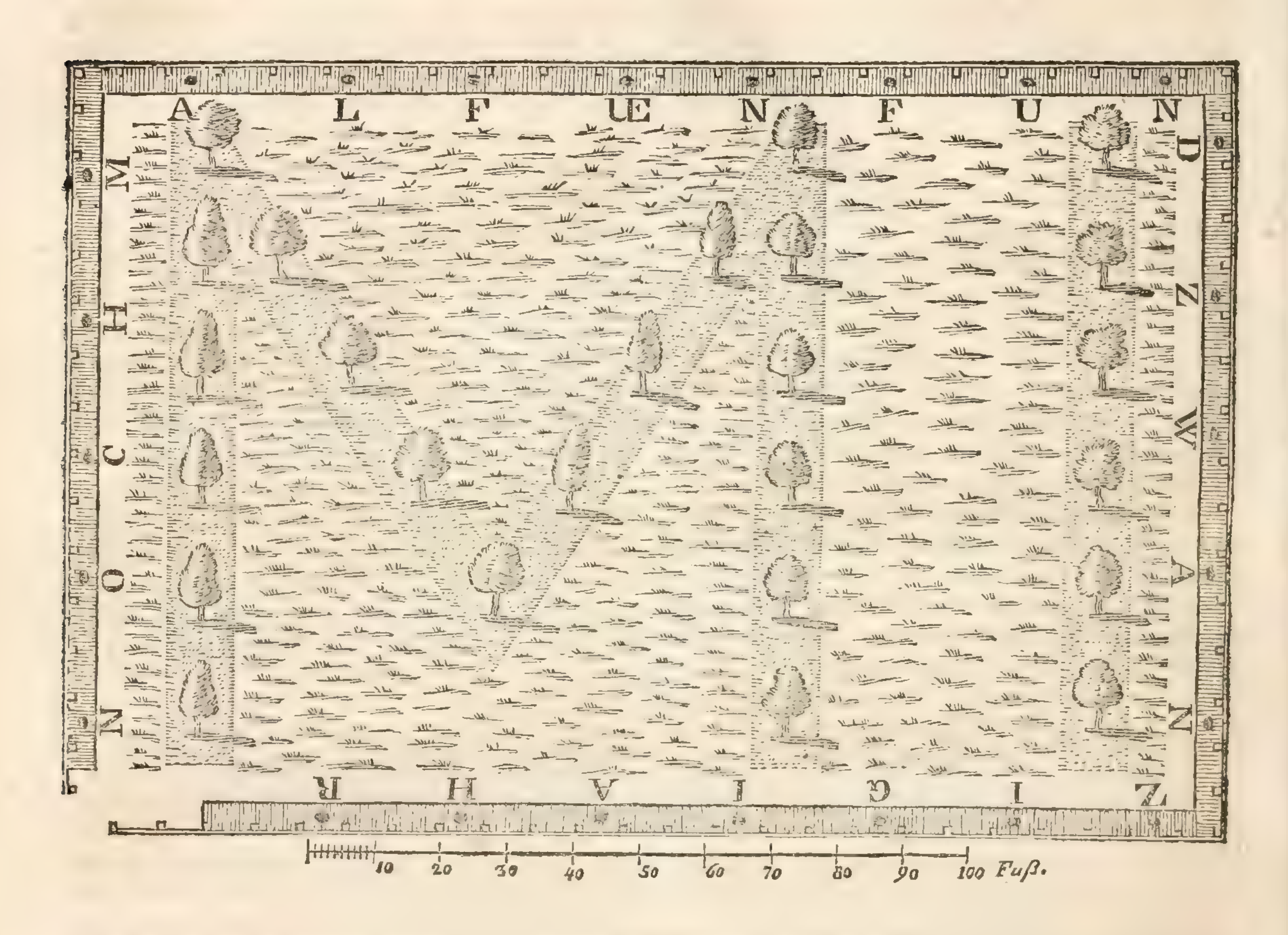
Alle diese hochstämmigen Obstbäume sind von ausgezeichnetem Wuchse, und gegen die schädlichen Wirkungen der Aequinoktial= und anderer heftigen Stürme, durch feste Stüzen, so wie gegen die Beschädigungen des Gewildes durch eine massive Befriedigung geschüzt, an welcher eine zweite, deutungsvolle Pflanzung herumläuft, die den Lustwandler angenehm überrascht.

*) Angelegt im Jahre 1805 durch den verlebten k. Hofgarten=Intendanten v. Skell, und beschrieben von dem k. Botanisten Sterler.

*) Dieser Baum könnte zwar mit Recht zu den pyramidenförmigen Bäumen gezählt werden, da aber im höheren Alter seine Krone einen sehr bedeutenden Umfang gewinnt, so hat man ihn seiner Schönheit und des freudigen Wachsthums wegen, absichtlich gewählt, die Namens=Chiffer I. auszudrüken.

**) Diel, Dr. A. F. A. Versuch einer system. Beschreibung in Deutschland vorhandener Kern=Obstsorten. Frankfurt am Main 1799 — 1823.

Zum Andenken an die glorreichen 25 Regierungsjahre sind hier eben so viele Zwerg-Obstbäume der edelsten Gattung symetrisch gesezt, und durch ihre Anfangs-Buchstaben der Wunsch ihrer patriotischen Pflanzer bescheiden versinnlichet. Sie reihen sich in folgender Ordnung von der linken Seite des Garten-Einganges angefangen:



Cacalia ficoides 18 kr. Cactus phyllanthus 1 fl. C. salicornoides 24 kr. C. spinosissimus 30 kr. C. stellatus 20 kr. Calla aethiopica 20 kr. Callistachys lanceolata 1 fl. (einjährige Pflanzen:) Canna angustifolia 18 kr. C. coccinea 30 kr. C. exalta 30 kr. C. flaccida 30 kr. C. gigantea 30 kr. C. glauca 30 kr. C. india 18 kr. C. speciosa 20 kr.

Sämmtliche Canna- oder Blumenrohr-Arten können zu den schönsten Blumen gezählt werden und sind leicht fortzupflanzen, nur vor Fäulniß während des Winters zu schüzen.

Ihren Plaz sind werth: Capsicum cerassiforme 18 kr. Centaurea ragussina 36 kr. Cestrum Parqui 24 kr. Cineraria amelloides 15 kr. Dieses leztere niedliche kleine Blümchen verdient, so sehr bekannt es ist, gewiß in jeder, auch der kleinsten Pflanzensammlung zu seyn, so auch Cineraria platanifolia 18 u. populifol. 18 kr. Cistus salvifolius 24 kr. Clerodendron fragrans, bekannter unter dem Namen Volkameria 24 kr. Wer kennt nicht den Wohlgeruch dieser zwar-Wärme liebenden, sonst aber gar nicht zärtlichen Pflanze!

Colutaea frutescens 20 kr., sollte ebenfalls in jeder Sammlung vorhanden seyn, so wie Commelina coelestis 15 kr. Convolvulus cneorum 15 kr. Corchorus japonicus 15 kr. Dieser Strauch verdient sowohl im Topfe wegen seine Blüthe während des Winters, als auch im Freien gezogen zu werden, wo er nicht selten zweimal in einem Sommer blüht. Wir führen ferner an: Cupressus expansa 30 kr. Cyclamen europaeum 18 kr. Eucomis regia 15 kr. Eugenia australis 2 fl. Eutaxia myrtifolia 1 fl. Fuchsia coccinea 15 kr. Wer nur für 4 oder 5 Töpfe Raum hat, sollte zuerst 2 von dieser, Jedermann gefälligen Pflanze neh-

N — eapolitanerin, harte; (Birne)
(Diel. Heft II. S. 216.)
O — rleans=Reinette; (Diel. Heft III. S. 216.)
C — rasanne; (Diel. Heft I. S. 51.)
H — ardenponts, späte Winter=Butterbirne;
(Diel. Heft VIII. S. 87.)
M — armorirter Sommer=Pepping (Diel. H. II. S. 89)
A — urate; (Diel. Heft IV. S. 146.)
L — ange, rothgestreifte grüne Reinette;
(Diel. Heft I. S. 145.)
F — ranzösische, süße Muskateller=Birne;
(Diel. Heft IV. S. 35.)
Ü — llners Goldreinette; (Diel. Heft II. S. 122.)
N — ormanische rothe Herbstbutter=Birne;
(Diel. Heft VI. S. 59.)
F — ranzösische Edelreinette; (Diel. Heft I. S. 120.)
U — ngerapfel von Lehmann; (Diel. H. XI. S. 174)
N — apoleons Butter=Birne; (Diel. H. VIII. S. 60)
D — iel's Butter=Birne; (Diel. Heft VIII. S. 70.)
Z — immt=Reinette; (Diel. Heft XII. S. 165.)
W — inter Butterbirne; (Diel. Heft II. S. 62.)
A — mboise; (Diel. Heft VIII. S. 81.)
N — ormanische rothe Herbst=Butter=Birne;
(Diel. Heft VI. S. 59.)
Z — immt=Reinette; (Diel. Heft XII. S. 165.)
I — agd=Birne; (Diel. Heft V. S. 36.)
G — lanz=Reinette; (Diel. Heft XI. S. 78.)
J — sambert, kleine, grüne; (Diel. Heft III. S. 46.)
A — pi, (Apfel) (Diel. Heft I. S. 247.)
H — oyerswerder=Birne, grüne;
(Diel. Heft IV. S. 24.)
R — einette, röthliche. (Diel. Heft IX. S. 112.)

Nochmal fünf und zwanzig Jahr!

Was den Werth dieser niedlichen Pflanzung noch mehr erhöht, ist der Umstand, daß die dafür gewählten Bäume durchgehends in Bogenhausen selbst gezogen und veredelt worden sind. Ihre Benennungen liest man auf Täfelchen gedrukt, die an der Befriedigung befestiget sind.

Weder Bayer noch Fremdling werden den schönen Max=Joseph=Garten besuchen, ohne diesem einfachen Tempel begeisterter Volksliebe, welchen beim Eintritte Gruppen von immerblühenden und Centifolien-Rosen zieren, ihren Beifall geschenkt zu haben, da ihn zugleich, durch die herrliche Aussicht in die südlichen vaterländischen Gebirge, ein bezauberndes Panorama ummalt; aber sie werden auch begierig seyn, diejenigen Verehrer eines edlen Königs näher kennen zu lernen, die weder Kosten noch Mühe sparten, die einmal aufgefaßte Idee schnell, mit rastlosem Eifer zur Ausführung zu bringen, und im Gefühle ihrer Liebe zu Fürst und Vaterland, sich am bescheidenen Genuße ihrer Schöpfung, an der Erinnerung an den gemeinsamen Vater, Erholung von den Bürden der Berufs=Geschäfte zu bereiten.

Wenige Wochen vor dem großen Jubelfeste, welches die dankbare Nation der Bayern ihrem geliebten Könige und Herrn, Maximilian Joseph I. an dem Jahrestage (16. Hornung) Seiner fünf und zwanzigjährigen väterlichen Regierung gab, beredeten sich in dem Hause des Gast= und Tafern=Wirthes Lorenz Grünwald, der Gräflich von Montgelassche erste Gärtner Jakob Seimel, ein Mann, der sich um die Obstkultur in Bayern täglich neue Verdienste schaft; dann der königl. Hausmeister an der Sternwarte, Germann

---

men, die sich noch neben ihrer Schönheit, durch eine lange Blüthenzeit, leichte Kultur ꝛc. auszeichnet. — Ferner haben wir vorräthig: Genista candicans 20 kr. Gloxina speciosa 1 fl. 12 kr. Gnaphalium foetidum 15 kr. Hedysarum canescens 30 kr. H. gyrans 12 kr. Heliotropium grandiflorum 30 kr. Hemimeris urticifolia 15 kr. Hibiscus manihot 24 kr. H. palustris 30 kr. H. syriacus 15 kr. Hydrangea hortensis 20 kr. bis 30 kr. Hyosciamus aureus 15 kr. Jasminum grandiflorum 36 kr. Iasm. officinale 18 kr. J. odoratissimum 30 kr. Justicia Athadota 20. kr. Kalmia latifolia 4 fl. Lantana involucrata 18 kr. Lassiopetalum purpureum 2 fl. L. solanaceum 3 fl. Leptospermum thea 1 fl. 30 kr. Limodorum Tankervillae 1 fl. Lobelia fulgens 15 kr. Loddigesia oxalidifolia 48 kr. Lonicera japonica 30 kr. Malva grossulariaefolia 15 kr. Melaleuca pulchella 3 fl.

Wer hat sich nicht auf eine oder andere Art an der Mimosa pudica ergözt? Bei der leisesten Berührung derselben senkt sie Blätter sammt Stengel, und wagt es lange nicht mehr, sich in die vorige Stellung aufzurichten. Heißt deßhalb »schamhafte Sinnpflanze;« kostet 30 kr.

Myrtus communis 20 kr. verdient so allgemein, wie der Rosmarin gezogen zu werden.

Immer schön sind und bleiben: Passiflora adianthifolia 1 fl. 30 kr. P. caerulea 15 kr. foetida 15 kr. P. pedata 1 fl. P. rubra 1 fl. 42. Die Passionsblumen verdienen alle durch den besonders auffallenden Bau ihrer Blumen eine Stelle in jeder Pflanzensammlung. Einige sind ganz vorzüglich schön. Vieles Lob verdient auch Pavonia spinifex 48 kr.

Nachfolgende Gattung, welche von Nicht=Botanikern unter dem Namen Geranium bekannt ist, vereinigt so viel Vorzügliches in sich, daß eigene Werke darüber erschienen sind.

Dobmayr, und die beiden Stiefbrüder des Herrn Seimel, der geschikte Blumengärtner Joseph Zinker aus dem gräflichen von Montgelas'schen Garten, nebst dem, durch seine Blumentopf-Orangerie bekannten Handelsgärtner Georg Zinker, über die Thunlichkeit, und über die Art eines dauernden Denkmales für den gefeierten, gütigen Monarchen, eines Denkmales ohne Prunk, nur mit der stillen, ländlichen Natur im zarten Einklange gestaltet. Zur Stelle erbot sich der biedere Gastwirth, im Einverständnisse mit seiner braven Gattin Josepha, zu diesem schönen Zweke einen, durch Tausch an sich zu bringenden, schiklichen Grund herzustellen, was auch schnell, mit warmem Bayer-Herzen, in Ausführung gebracht ward.

Nun nahm der königliche Hausmeister G. Dobmayr sogleich das zu einem Garten bestimmte Land geometrisch auf, und bezeichnete die Punkte der neuen Baumpflanzung, während in froher Begeisterung das edle Dreiblatt der Brüder eine sorgfältige Auswahl der hiefür bestimmten Obst-Bäume vornahm, die der Handelsgärtner Georg Zinker aus seiner systematisch geordneten, bedeutenden Baumschule unentgeldlich zum Opfer brachte, und Herr Grünwald eine dauernde Befriedigung um den neuen Garten sezen ließ. Bis zum Jubel-Tage selbst hatten die eifrigen Unternehmer alles zur Herstellung eines Baumgartens Erfoderliche vorbereitet und vollendet; sie fanden auch zur feierlichen Pflanzung der Bäume freundliche Aufmunterung durch das k. Landgericht und durch den würdigen Herrn Pfarrer und Johanniter-Ritterordens-Commenthur Freiherrn v. Branca, welcher am Jubeltage selbst in der neuen Anlange über den schönen Zwek dieser, einem geliebten Könige gewidmeten Pflanzung edler Obstbäume, an die, in festlichen Kleidern versammelte Dorfsjugend, und ihre anwesenden Aeltern rührende Worte sprach, worauf in Beiseyn des Schullehrers, Herrn Andreas Eisenhofer, die Bäume durch die sittlichsten und fleißigsten Schulkinder gepflanzt wurden, denen dieser Tag unvergeßlich durch ihr ganzes Leben bleiben wird.

Nach dieser Feierlichkeit versammelte man sich in dem Gasthause des Herrn Grünwald und brachte, nach altherkömmlicher Bayersitte, dem Vater des Vaterlandes und seinem geliebtesten Hause, die froheſten Lebehoch!

So feierte ein kleiner Kreis für ihren allverehrten Monarchen begeisterter Männer, den glüklichen Tag, an welchem Er fünf und zwanzig Jahre früher den angestammten Thron der edlen Väter bestieg, und sein Volk durch Liebe, Milde und Weisheit beglükte.

Es war eine stille, herzliche Feier. — Aber sie ward wiederholt des folgenden Jahres, am Geburtsfeste des gütigen Fürsten, den 27. Mai. Die ganze Ortsgemeinde, mit der geschmükten Schul-Jugend, versammelte sich im Tempel des Herrn, wo sich bereits auch die k. Landgerichts-Assessoren Hrn. Hrn. Hacker und von Schmid eingefunden hatten, um in schöner Vereinigung, dem besten der Könige eine lange Reihe glüklicher Tage vom Himmel zu erbitten; worauf, nach abgesungenem Ambrosianischen Lobgesange, sich alle Anwesenden, in Begleitung des würdigen Seelsorgers Freiherrn von Branca, so wie des die Schuljugend führenden Lehrers, Herrn Eisenhofer, unter Vor-

---

Wir besizen davon nicht nur die ältern längst bekannten Arten, sondern auch viele von den neuen, sogenannten englischen Pelargonien.

Von folgenden Arten haben wir hinlängliche Vermehrung: Pelargonium alchemilloides 18 kr. P. althaeoides 24 kr P. amplissimum 18 kr. P. australe 18 kr. P. bicolor 45 kr. P. crataegifolium 20 kr. P. denticulatum 18 kr. P. echinatum 30 kr. P. fragrans 15 kr. P. glutinosum 15 kr. P. grandiflorum 40 kr. P. humile 15 kr. P. hybridum 15 kr., odoratissimum 12 kr. (Ist die, allgemein unter dem Namen Muskatengeranium bekannte Pflanze.) P. radula 18 kr. P. roseum 15 kr. P. ternatum 18 kr. P. vitifolium 15 kr. P. Zonnale 15 kr. P. z. fl. albo 15 kr. P. z. fl. rosea 20 kr. P. z. fol. varieg. 18 kr. P. Rouana 1 fl. 12 kr. P. sophia 1 fl. 12 kr.

Phylica ericoides 15 kr., an Form sich zu der beliebten Erica hinneigend, verlangt aber nicht ihre delikate Behandlung.

Physalis peruviana 12 kr., liefert im zweiten Jahre für Manchen recht wohlschmekende Früchte.

Zwar bekannte, aber immer noch beliebte Pflanzen sind: Plectranthus fruticosus 15 kr. Podalyria styracifolia 36 kr. Prunus laurocerassus 20 kr. Rivinia octandra 1 fl.

Folgende immerblühende Rosenarten haben sich bei uns den Beifall der Beschauer erworben: Rosa chinensis 10 kr. Rosa anemoniflora 36 kr. R. bischonia 45 kr. R. pistoria 1 fl. 15 kr. R. calendarum 12 kr. R. chinensis centifolia 45 kr. R. thea 1 fl. 24 kr. R. centifolia atropurpurea 36 kr. R. diversifolia 45 kr. R. fenestrale 40 kr. R. florentii 1 fl. 12 kr. R. hybrida 48 kr. R. longifolia 45 kr. R. marilandica 1 fl. 12 kr. R. moschata variegata

tritt einer fröhlichen Musik, nach dem Max-Joseph Garten begaben, woselbst in Gegenwart des k. I. Landgerichts-Assessors, Herrn Hacker, und des k. II. Landgerichts-Assessors, Hrn. von Schmid, und einiger angesehener Bewohner der königlichen Haupt- und Residenzstadt, durch diese sowohl, als den hochwürdigen Pfarrer Freiherrn von Branca, den Herrn Lehrer Eisenhofer, und den lobenswürdigsten Schüler, die, den obenangeführten Wunsch ausdrükenden, Spalier-Bäume, auf eine noch feierlichere Weise, wie die vorjährigen, gepflanzt wurden.

Der verehrungswürdige Herr Commenthur und Pfarrer sprach auch dießmal treffliche Worte, in denen er der Jugend hauptsächlich Schonung neuer Obstbaum-Anlagen empfahl, und sie über die wesentlichen Vortheile belehrte, welche aus der Cultur des Obstbaumes für den Landmann und Bürger, und für das allgemeine Beste überhaupt, hervorgehen.

Auch dieser feierliche Tag schloß sich mit einem freundschaftlichen Zusammentritte, wobei dem angebeteten Könige, Seiner erhabensten Gemahlin Caroline Wilhelmine, und den sämmtlichen geliebten Gliedern der königlichen Familie, lautere Segenswünsche dargebracht wurden.

Maximilian Joseph ist nicht mehr! das treue Bayervolk weint um einen edlen, gütigen König; — aber es sind Thränen, die das Andenken eines geliebten Vaters heiligen; — den herben Schmerz lindert uns ja die Gewißheit: in Seinem hochherzigen Thronerben, in König Ludwig einen zweiten edlen Vater, in Therese, Seiner königlichen Gemahlin, eine andere Mutter aus der Hand der Vorsicht, die Bayerland schüzt, erhalten zu haben. Segne Ihn, gütiger Himmel! mit allen deinen Schäzen, stähle die Kraft Seines großen Fürsten-Herzen, so wie unsere auf Ihn vererbte Liebe, und in den Tagen der Gefahr lasse uns Ihm beweisen, daß der Geist unserer biederen Voraltern, die seinem unvergeßlichen Ahnherrn, Ludwig dem Bayer mit ihrem Blute auf den Fluren von Gamelsdorf und Mühldorf die Herrscherkrone befestigten, auf uns übergegangen sey, als köstliches Erbe deutscher, unverbrüchlicher Treue.

Die Redaktion nahm um so mehr mit Vorliebe diese Nachricht von einem Königs-Denkmale durch Obstbaumpflanzung in der Nähe der Stadt München auf, als in dem, von unserm Vereins-Vorstande Hrn. Fürst herausgegebenen bayerischen Volks-Buche Simon Strüf, der Plan zu solchem Königs-Denkmale mittelst allgemeiner Obstbaumpflanzung durch's ganze Königreich schon 1817 angeregt, und auch an vielen Orten auf der Stelle ausgeführt wurde. Fürst nannte es „das Denkmal unsrer Liebe.„

Da Bayerns umsichtiger und wahrhaft weiser König Ludwig durch die jüngst mitgetheilte allerhöchste Verordnung zu einer allgemeinen Obstbaum-Pflanzung im gesammten Vaterlande allergnädigst auffodert, und die treue Liebe Seiner Bayern kein größeres Glük, als die Erfüllung Seiner weisen Wünsche kennt, wird das große Denkmal bald fruchtbar da stehen:

„Und wir nennen es ein Denkmal unsrer Liebe!„

Die Redaktion.

---

45 kr. R. multiflora 44 kr. R. m. arborea 36 kr. R. m. fl. albo 1 fl. 30 kr. R. m. purpurea 48 kr. R. Noisettiana 1 fl. R. pumila 20 kr. R. Roxburgi 45 kr. R. sempervirens 36 kr. R. splendens 1 fl. 12 kr. R. tenella 1 fl. R. Thea purpurea 1 fl. 30 kr. R. Thea rosea 1 fl. 24 kr.

Mehr oder weniger beliebt sind und bleiben immer: Rubus rosaefolius 20 kr. Ruellia formosa 45 kr. R. varians 20 kr. Rumex arifolius 24 kr. Stevia Eupatoria 24 kr. Stevia purpurea 36 kr. Talinum patens 36 kr. Talinum purpureum 30 kr. Sacharum officinarum 40 kr. Salvia coccinea 15 kr. S. interrupta 15 kr. S. paniculata 30 kr. Santolina tomentosa 15 kr. Sida mollissima 15 kr. Sida triloba 24 kr. Silene fruticosa 15 kr. Solanum marginatum 18 kr. Solanum pseudo capsicum 15 kr. Spartium junceum 15 kr. Tradescantia cristata 20 kr. Tropaeolum minus fl. pleno 15 kr. Tussilago fragrans 12 kr. Urena lobata 48 kr. Verbena triphylla 15 kr. Viburnum tinus 15 kr. Verbesina alata 24 kr.

Da wir mit vorstehenden Pflanzen so zahlreich versehen sind, daß wir nicht leicht Mangel zu befürchten haben, wollen wir den Ankauf derselben noch in der Art erleichtern, daß wir die ganze Sammlung zusammen um den sehr moderirten Preis von 80 fl. geben, welches einen Rabat von mehr als 20 pro Cento ausmacht.

Auch wissen es die verehrten Leser aus unsern frühern Verzeichnissen, welche wir in der Garten-Zeitung geliefert haben, daß die vorstehenden Pflanzen unsere Sammlung nicht ausmachen; sie sind nur ein Auszug von solchen, die wir ganz vorzüglich in Vermehrung haben — und deßhalb besonders billig geben können.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Der Milchbaum.) Der vortreffliche v. Humboldt fand denselben in den Provinzen v. Venezuela, wo er besonders auf den Küstengebirgen wächst. Er ist in der That eine sehr merkwürdige Erscheinung. Man denke sich auf einem kahlen Felsenabhange einen Baum, der nichts weniger, als ansehnlich ist. Seine holzigen Wurzeln dringen kaum in das Gestein; seine Aeste scheinen verdorrt; seine Blätter sind bleich und lederartig, man bemerkt nicht die mindeste Feuchtigkeit darauf. Allein, so wie man den Stamm anbohrt, fließt im Ueberfluße die schönste Milch heraus. Dieß ist besonders Morgens bei Sonnen-Aufgang der Fall. Die Einwohner und die Sklaven kommen dann mit Gefäßen herbei, fangen die Milch sorgfältig auf, und tunken ihre Mais- oder Maniokebrod hinein. So finden sich die chemischen Bestandtheile der Milch auch in der Pflanzenwelt wieder; so umschlingt ein Band die ganze organische Natur.

(Von dem Nuzen des Maulbeerbaumes bei der Schafzucht.) Die Maulbeerbäume sollten in Gärten, dann im Freyen an Straßen und auf Huthweiden sehr häufig gepflanzt werden, weil sie nicht nur zur Nahrung den Seidenwürmern, sondern vorzüglich auch den Schafen dienen, und dieselben gesund erhalten. Dieses ist besonders bei den weißen Maulbeeren der Fall, bei deren Bäumen die frischen und vorjährigen Zweige viel Mark, häufigen milchartigen süßlichen Saft haben, etwas später ausschlagen und schnell wachsen, wenn die Bäume gestuzt worden sind. Meine wiederhohlten Versuche und Erfahrungen bestättigten, daß der tägliche Genuß der frischen Zweige und Blätter jenes Maulbeerbaumes von den Schafen, nicht nur bei denselben die Wolle feiner und länger macht, sondern die Schafe selbst gegen deren verschiedenartige Krankheiten, besonders wider die schädlichen Drehkrankheit, Poken und Ausschläge durch Reinigung des Geblütes, vollkommen schüzet. Diese Krankheiten entstehen gewöhnlich aus der widernatürlichen Erziehung der Schafe in den Ställen, wo sie Licht, Luft, Bewegung und mehrere nüzliche Pflanzen entbehren müssen, wodurch sie eine Schwäche erhalten, und wenn sie dann im Freyen den ungewohnten Einwirkungen der Sonne und Luft ausgesezt werden, die Dreh-Krankheit, oder wegen Unreinigkeit und Dicke des Geblüts, andere Krankheiten erhalten. Der tägliche Genuß der Zweige und Blätter vom weißen Maulbeerbaum reiniget und verdünnet das Geblüt, und verhindert jene Uebel. Von diesen kleinen Zweigen mit ihren Blättern werden täglich in der früh vor dem Futter jedem Schafe 3 Hände voll gegeben; im Winter aber nur die Zweige allein.

Es wäre zu wünschen, daß die Gartenkunst sich häufiger mit der Erziehung jener nüzlichen Bäume beschäftigen würde, damit dadurch auch die Schafzucht eingewirkt werden könnte.

Korneuburg.

Dr. Jos. W. Fischer.

(Der Riesenbaum.) Er befindet sich auf dem Wege von Turmero nach Marakey, in der südamerikanischen Provinz Venezuela. Es ist eine schöne Spezies der Mimosa, in der Landessprache Zamang genannt, deren gekrümmte Aeste gabelförmig ausgehen. Der Wipfel dieses Baumes bildet einen Halbkreis, der 576 Fuß im Umfange hat; der Stamm selbst indessen ist bei einem Umfange von 9 Fuß nur 60 hoch. Von jenem grünen Halbgewölbe senken sich nun eine Menge Aeste gegen die Erde herab, bleiben aber durchgehends 12 bis 15 Fuß vom Boden entfernt. Sie sind mit einer Menge Schmarozer-Pflanzen bedekt. Dieser herrliche Zamang wird in großen Ehren gehalten; es scheint, daß er schon zu den Zeiten der ersten Eroberer vorhanden war.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert —portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang. Nro. 38. 20. September 1826.

Wenn in der Art und Weis', wie man im Gartenwesen
Bald dort und da verfährt, so manche Lehre liegt:
So ist es vortheilhaft, wenn wir hier öfters lesen,
Wie man im fremden Land manch Hinderniß besiegt.

Man könnte bei uns wohl den Weinbau mehr betreiben;
Allein wir kennen oft den rechten Vortheil nicht:
Drum wollen wir als Beispiel diesesmal beschreiben,
Wie man das Weinbaug'schäft in Laudenbach verricht't!

Fortsezung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Seine Hochwohlgeborn, Titl. Herr Johann von Kövér de Réthát, löblich Temescher Kreisamts-Stuhl-Richter zu Lippa im Bannat.

Seine Hochwürden, Titl. Herr Lucas Erschen, k. k. Pfarrer zu Adelsberg in Innerkrain in dem Königreiche Illyrien.

— Michael Herbert, evangelischer Stadtpfarrer in Mühlbach in Siebenbürgen.

— Seine Wohlgeborn, Herr Maximilian Groinigg, Inhaber der Herrschaft Großsölk und der Gült Traunkirchen in Obersteyer im Ennsthale (Judenburger-Kreises.)

— Anton Eduard Bösewetter, Oekonom zu Wiesen bei Zwickau im sächsischen Erzgebirge.

— Friedrich Hecht, Ergänzungsrichter bei dem Friedens-Gerichte Stromberg im königl. preuß. Großherzogthum Niederrhein.

Der Laudenbacher Wein an der Bergstraße im Nekar-Kreise. Baadens Falerner.

In dem Großherzogthum Baaden werden viele und sehr vortreffliche Weine gezogen. Der Ertrag dieses Produktes ist bedeutend. In dem Jahre 1822, welches bei Weitem keinen vollkommenen Herbst lieferte, wurde nach vorgenommener sehr mäßigen statistischen Berechnung der Werth des im Großherzogthum Baaden gewachsenen Weines auf zwölf Millionen Gulden, und zwar nachdem im Seekreise, wo gewöhnlich die Weinpreise am Niedrigsten stehen, regulirten Cammer-Taxe angenommen.

Vielleicht ist es nicht unangenehm, in diesen Blättern einige der edlern Sorten dieser Weine, ihren Bau, ihre Eigenschaften und Behandlungs-Art näher kennen zu lernen. Wird doch in jedem schönen und wohl eingerichteten Garten auch dem edlen Weinstoke vorzügliche Aufmerksamkeit gewidmet, und die reizende Flora reichte dem Jünglinge,

Nachrichten aus Frauendorf.

Beantwortung der vielen theilnehmenden Nachfragen über das Befinden des Herrn Dr. Baldy.

Wir erhielten seit längerer Zeit so viele Anfragen über das Befinden unseres verehrlichen Mitgliedes, des Herrn Dr. Baldy (dessen seltsame Verunglükung durch den Biß einer tollen Kaze wie in Nro. 11 16 und 17 dieser Blätter vernachrichteten), daß wir nachgerade die einzelnen Briefe nicht mehr beantworten können, und daher im Allgemeinen die erfreuliche Nachricht geben wollen, daß Hr. Dr. Baldy allerdings noch am Leben, und, wie wir hoffen, wieder ausser alle Gefahr gestellt sey.

Eines der interessantesten Schreiben, welche aus solch allgemeiner Theilnahme uns zukamen, dürfte folgendes seyn, und sich ganz besonders zur Kenntniß und weitern Untersuchung der geneigten Leser eignen. Es schreibt nämlich unser verehrliches Mitglied, Herr Joseph Seraschin, k. k. Lokal-Kaplan zu Kattinara bei Triest wörtlich Folgendes: »Welche Betrübniß ich über die Nachricht von der Verunglükung des edlen Dr. Baldy empfand, läßt sich mit Worten nicht ausdrüken! — Ich sage Ihnen aufrichtig, daß

dessen Haupt der schöne Kranz von Weinlaub zierte, immer freundlich die Hand.

Einer der vorzüglichsten Weine im Großherzogthum Baden finden wir im Nekar-Kreise an der Bergstraße auf den Gemarkungen der Orte Laudenbach, Sulzbach, Hemspach, Weinheim, Großsachsen, Lautershausen und Schrießheim gegen Heidelberg hin.

Diese Weine, bekannt unter dem Bergstraßer-Gewächs sind von lieblichen, herrlichen Geschmak, der Gesundheit sehr zuträglich, und besizen noch andere treffliche Eigenschaften, deren wir sogleich erwähnen werden.

Sie machen einen Theil des badischen Activ-Handels nach dem Auslande aus: weil aber zu Laudenbach, auf dessen Bergen er von der vorzüglichsten Güte wächst, die meisten Einkäufe gemacht werden, so kommt unser Bergstraßer-Wein gewöhnlich unter dem Namen Laudenbacher in den Handel.

Sowohl zu Laudenbach, als auch in den übrigen vorbenannten Ortschaften wird viel Fleiß auf die Rebcultur verwendet, und sowohl der frische Most, als auch der Wein nach Verschiedenheit der Lage in welchen er gewachsen, mit besonderer Sorgfalt behandelt.

Jene Sorte Wein, welche von Trauben in kältern Berglagen nach dem Provinzial-Ausdruke Winterhalden genannt, gezogen wird, bleibt, weil er sich lange hält, und je älter je besser wird, für das Lager bestimmt; die wärmeren Niederungen liefern einen ungleich süßern, aber nicht so für lange Dauer geeigneten Wein.

Die Trauben-Gattungen in der Bergstraße bestehen aus weißen und grünen Rieslinger, Traminer, Muskateller, Gutedel, Veltliner und Burgunder; seit einigen Jahren aber haben mehrere Weinbergs-Besizer neue fremde edle Trauben-Sorten mit dem besten Erfolg angepflanzt und einheimisch gemacht.

Der Boden, welcher in der Bergstraße für den Weinbau bestimmt ist, wird nach den verschiedenen Lagen abgetheilt.

In der Höhe der Weinberge ist ein heißer Steinboden, welcher gegen die Mitte derselben und den Abhang hin in fetten Kies ausgehet.

Das Rebgelände am Fuße der Berge, welches in die Ebne ziehet, besteht aus einer Gattung fruchtbaren leichten Lehm mit Kies vermischt.

Alle drei dieser verschiedenen Erdarten werden theils mit animalischem, theils mit vegetabilischen Dünger aufgefrischt, in gutem Bau gehalten; der Dünger selbst aber nicht unmittelbar an die Traubenstöke selbst, sondern in schmale zwischen den Reben gezogene kleine Gruben oder Furchen gelegt und mit Erde bedekt, wodurch dem Stoke immer kraftvoller, frischer, ihm zusagender Boden gesichert bleibt, zu dessen Haltbarkeit die auf den Anhöhen mit harten Steinen und Rasen angelegten Terrassen wohl nicht wenig beitragen.

In der Regel soll zwischen den Reben kein Baum oder anderes Gewächs Plaz finden. Allein! wer im Frühjahre die Mandel- und Pfirsichbäume in ihrer prachtvollen Blüthe in den Reb-Geländen der Bergstraße zu erbliken Gelegenheit hatte, wird sicher derselben Ausrottung nicht wünschen, zumal

---

nicht der Tod meines eigenen Bruders mir mehr Schmerz verursacht haben könnte.«

»Indeß, wer weiß auch, was Gutes aus seinem Unglüke der Menschheit erwachsen kann, wenn Aerzte und Phisiologen die von Dr. Baldy gegebenen Andeutungen zum Gegenstande weiterer Forschungen machen.«

»Ich selbst auch bin aus unseres verehrlichen Mitgliedes Unfall veranlaßt, folgende gewiß höchst merkwürdige Thatsache zur Nachricht zu geben.«

»Es ist hier auf der Poststation zu Mataria ein Bauer Valentin Babuber, welcher weder Lesen noch Schreiben kann, der durch Tradition von Jahrhunderten in seiner Familie ein Mittel besizt, alle Diejenigen sicher zu heilen, welche von wasserscheuen Hunden und Kazen sind gebissen worden.«

»Dieses kann ich als Augenzeuge bezeugen von vielen geheilten Personen durch ihn.«

»Ja, was noch mancherlei Bedenken und Einsprüche gleich vom Grunde aus beseitigt, ist der Umstand, daß Personen, die am nemlichen Tage sind von einem tollen Hunde gebissen worden, und die sein Mittel gebraucht haben, noch jezt, nach 40 Jahren, gesund leben; dagegen Andere, die am nemlichen Tage ebenfalls von dem nemlichen Hunde gebissen, und von dem geschikten Wundarzt zu Wippach, Herrn Mayer, der noch jezt im 80ger Jahre lebt, behandelt wurden, elendiglich umkamen: dieß war der Fall in meinem eigenen Geburtsorte, in dem Dorfe Kasle an zwei Knaben, welche nach 6 Wochen nach dem Bisse starben.«

»Die Untrüglichkeit des Arkanums bestättigen viele tausend Personen aus Krain, Istrien, Kroatien und Frieaul

die zarten schmalen Blätter der Pfirsiche und Mandelbäume durch ihren Schatten dem Zeitigen der Trauben keinen besondern Nachtheil zu verursachen scheinen. Auch wollen die Weinbergs-Besizer in der Bergstraße bei der Sorgfalt, welche sie unausgesezt zur Verbesserung des Bodens beobachten, nicht zugeben, daß die eben nicht weit wuchernden Wurzeln jener Bäume den Reben ihre Nahrung entziehen. Zum Beweise führen sie die allgemein anerkannte Vortreflichkeit ihres Weines, die häufige Nachfrage und Bestellungen darauf an.

Die Traubenstöke werden mit gehöriger Rüksicht nach Beschaffenheit des Bodens alle in Schnur geraden paralell laufenden Reihen gepflanzt, zwischen deren jeder vollkommen drei Schuhe Raum bleiben muß. Die Reben selbst kommen drittehalb Schuhe von einander entfernt zu stehen; jedoch wird sorgfältig darauf Rüksicht genommen, daß jene in wärmerer Lage etwas näher oder enger beisammen sind, damit nämlich der dichtre Schatten der Blätter vor dem Ausbrennen sichere, dagegen jene in kältere Lage um den Sonnen-Strahlen die nöthige Einwirkung zu verschaffen, etwas weiter von einander gesezt werden.

Die Stöke in der Bergstraße werden gewöhnlich auf vier Schenkeln, und jeder derselben auf drei Augen in der Tiefe aber auch etwas länger geschnitten.

An den Bergen oder Anhöhen bindet man sie an Pfählen von Tannen, Förlenholz u. s. w. auf, welche die Waldungen des benachbarten Weschniz-Thales liefern; die Weiden hiezu werden von den seit kurzem so zwekmäßig eingerichteten Dämmer und Ufern der mit soliden Schleußen versehenen Wässerungs-Graben bezogen in der Nähe von Laudenbach und der benachbarten ebenfalls zum Lande Weinheim gehörigen Ortschaften.

In den untern oder tiefer liegenden Gebäuden der Bergstraße sind die sogenannten Camerlatten oder niedern Bogengänge den Reben angewiesen.

Auf einem Morgen Land rechnet man dreitausend zweihundert tragbare Traubenstöke. Ein Weinberg auf diese Weise besezt, das Jahr hindurch gut kultivirt und unterhalten, kann wohl über fünfzig Jahre lang die auf ihn verwendete Sorge und Mühe lohnen. Ist er mit Rieslingen angepflanzt, dann erreicht er ein noch viel höheres Alter.

Hat endlich ein Rebstok seine Schuldigkeit so lange geleistet, daß derselbe, nachdem er so manchen Labetrunk geliefert, die Einnahme des Vaters und der Kinder Vermögen hat getreulich vermehren helfen, und nunmehr dienstunfähig werden muß, so wird er zwar ausgehauen, aber keineswegs, wie anderwärts, gleichgültig bei Seite zu werfen; vielmehr manchmal mit einer Art Trauer-Feyer in Gegenwart der Familie und Hausgenoßen, auf derselben Stelle, auf welcher er so lange nüzlich geworden war, in dankbarem Gefühle verbrannt, und ein junger hoffnungsvoller Sezling nimmt dann auf der Asche des Verstorbenen, Plaz ein.

In Hinsicht der Weinlese wird es an der Bergstraße gegen andere Gegenden verschieden gehalten. Ist wegen Unbeständigkeit der Witterung

---

die alle durch obigen Bauer geheilt wurden, und man hat kein Beispiel, daß dieses Mittel nicht gewirket hätte, wenn es nur vor dem Ausbruche der Krankheit angewendet worden ist. Der Ortspfarrer und der Postmeister dahier sind, nebst mir erbietig, was ich hier gesagt, zu jeder Stunde eidlich mit ihren Erfahrungen seit 36 Jahren und mit glaubwürdigen Zeugnissen zu bestättigen, ja die ganze Nachbarschaft kann dieß thun.«

»Dieses Mittel wirkt auch bei den beschädigten Thieren.«

»Wenn diese merkwürdige Thatsache bisher in der medizinischen und wissenschaftlichen Welt noch nicht bekannt gewesen seyn sollte, so rechne ich mirs zu besonderem Glüke, Sie, Herr Vorstand, zu ermächtigen, die Welt nnd die Regierungen aller Länder, wohin Ihre so weit verbreiteten Blätter nur immer dringen, darauf aufmerksam zu machen, und so wie die Veranlassung hiezu durch ein Mitglied unsrer praktischen Gartenbaugesellschaft gegeben wurde, bin auch ich, — ein Mitglied dieser Gesellschaft — stolz darauf, den Dank der Welt für diesen unschäzbaren Fund unserem so vielseitig Gutes stiftenden Vereine zuwenden zu können.«

»Ich überschike Ihnen zugleich in der Beilage zwei Portionen von diesem Heilmittel, welche hinlänglich sind, zwei Personen von dem schreklichen Tode gewis zu retten.«

»Der gebissene Mensch (oder auch Thier) nimmt das (in einer mehrfarbigen Composition bestehende) Pulver in einem etwas beim Feuer oder im Wasser erwärmten Ei, so wie man in weich gekochte Eier den Pfeffer einzulegen und auszutrinken pflegt. Dann trinkt man ein halbes Seitel weißen Wein.« — —

So weit Herr Seraschin.

kein besonderer Nachtheil zu befürchten; so bleiben die Trauben nach Art der Ueberrheiner so lange am Stoke, bis sie nach dem dortigen Ausdruke überreif sind, welches Aushauen schon in der Natur der Rieslinge gegründet ist. In der Bergstraße heißt es, wenn die Frage von Herbsten ist: um Michaelstag ist's gut; an Gallus muß es seyn, reif oder nicht.

Bei dem Lesen der Trauben selbst herrscht gegen andere Gegenden viel Ordnung. Die zum Lesen bestimmten Personen werden in einer und derselben Rebreihe jede an einem besondern Traubenstoke angestellt; welche Reihe, ehe sie ganz abgelesen ist, nicht darf verlassen werden. Eine Mannsperson ist beschäftigt, die mit Trauben angefüllten Züber abzunehmen und in eine Butte zu leeren, in welcher die Beeren gestampft und unverzüglich in das so nahe als möglich stehende Landfaß geschüttet und wohl zugemacht oder verschlossen nach die Keller oder Treppe geführt werden.

Diese Methode hat den Vortheil, daß kein Leser durch den andern gehindert und gestört, das ganze Geschäft aber von jenen, welche es angeht, besser übersehen und geleitet wird; überhaupt dabei nicht so bunt und kraus durcheinander geht, wie es weiter hinauf am Nekar gewöhnlich ist. Zum andern wird dadurch, daß jene Gefäße, in welchen zerstossene Trauben oder auch wirklicher Most vor der Aufbewahrung in die hiezu bestimmten Fäßer kommen, so viel möglich dicht zugemacht werden, jenen Geist, oder jenes Aroma, welches dem Weine seine eigentliche Stärke, seine Kraft, sein Feuer, Lieblichkeit (Bouquet) verschaffen muß, erhalten werden.

Mit Schmerz und Unwillen muß man oft wahrnehmen, wie sorglos in manchen Gegenden damit verfahren, wie wenig darauf geachtet wird, daß gerade jenes, was dem Weine seine Güte und Ruf zu verschaffen im Stande ist, so unbeachtet verloren geht.

Der Laudenbacher, überhaupt der ächte Bergstraßermost, wenn er von der Kelter läuft, bleibt so lange süß wie Meth, bis das Gährungs-Geschäft anfängt; so wie er aber wirklich in Gährung übergeht, wird er bitter. Diese Bitterkeit steigt bis zu einem höchst unangenehmen Grade. Hat er aber diese Periode überstanden, dann ist er ein wilder feuriger berauschender Trank, welcher auf das ungeübte Organ einen ganz besondern Eindruk macht, welcher dem Fremden, der ihn nicht kennt, vorkömmt, als wäre er zu stark geschwefelt; allein dieß ist der ihm eigenthümliche sogenannte Boxer Geschmak, welchen man nach einigen Versuchen an diesem neuen Weine sehr lieb gewinnt *)

Ist er aber wirklich an Gährungs-Geschäfte begriffen,

> Dann nahe keiner seiner Kammer,
> Wenn er sich ungeduldig drängt;
> Und jedes Band, und jede Klammer
> Mit jugendlichen Kräften sprengt.

Dieses ist jedoch hauptsächlich der Fall bei dem weißen Gewächse, welchem man auf den Gemarkungen zu Laudenbach, Hemslach und Sulzbach den Vorzug einräumt.

*) Von diesem sogenannten Börer-Geschmake und dessen Grundursache wird gelegenheitlich der Beschreibung anderer Weine Baadens vielleicht ausführlicher gehandelt werden.

Wir hoffen, im Namen der Menschheit, es werden sich durch diesen Bericht Diejenigen, welchen es zusteht, in die weitere Untersuchung offiziel einzuschreiten, veranlaßt finden, daß Das, was an der Sache sey, näher geprüft werde, und daß wir in diesen Blättern das gewonnene Resultat bald zur weitern Nachricht werden bringen können: Hier sey uns gestattet, ein inzwischen vom Hrn. Dr. Baldy für das Fach der Gärtnerei uns bekannt gegebenes höchstwichtiges neues

Mittel zur Vertreibung der Ameisen zur Wissenschaft zu bringen.

Folgendes ist Hrn. Dr. Baldy's wörtliches Schreiben: »Dem Vorstande der Frauendorfer Gartenbau-Gesellschaft.«

Daß mein Tod noch nicht in's Leben übergangen sey, beweist nun meine Feder; daß aber die kostbarsten meiner mehresten exotischen Blumen-Gewächse während meiner Krankheit sich ihrer Form entledigten, ist leider gar zu wahr!

Den humanesten Theilnehmern an meinem schauderhaften, erlittenen Schiksale, sage ich meinen tiefsten Dank.

Zum nachträglichen Beweise, daß Ungarn im Besitze größerer Männer sey, beeile ich mich, der ganzen Gesellschaft Folgendes mitzutheilen:

Ein würdiger Ungarns Magnat, welcher mit tiefer Einsicht die Bewegungen meiner Feder beobachtete, und meine im Betreff der Ameisen-Tilgung vergebliche Forschung prüfete, kam mir zu gütig, für mich aber nicht ohne Erstaunen, mit einer von mir unerwarteten, und der allgemeinen Gärtnerei reiche Vortheile darbietenden Hilfe entgegen. Es ist außer Zweifel, daß der Ameisen Blut in einer Säure bestehe, die sich nach dem Einfluße der Climate gesezmäßig richtet, und

Mit dem rothen Moste verhält sich dieß anders. Dieser muß, ehe man ihn auf die Kelter bringen darf, zehn bis zwölf Tagen über den Beeren und Stielen, welche, weil sie sich immer herauf arbeiten, von Zeit zu Zeit mit einem Kolben von Holz hinuntergedrukt werden, dicht verschlossen stehen bleiben, sodann wird er durch ein eigends hiezu verfertigtes Trauben-Sieb getrieben, und in das für ihn zubereitete Faß gefüllt. Eine Schrift: Das Traubensieb ist bei Pustet in Paßau zu haben.

Die Berge der nicht weit von Sulzbach entlegenen Orte Hochsachsen, Großsachsen, Schirfheim und Handschuhsheim liefern einen sehr guten rothen Wein, den besten aber jene an dem nahen Städtchen Weinheim. Es ist dieß ein vortrefflicher, dem feinem Burgunder am Geschmake und dem Rubiner-Rothe ähnliche Sorte Wein.

Der Winzer in unsrer Bergstraße behauptet, daß sein weißer Wein ein ganzes Säkulum aushalte, nichts von seiner Kraft, Lieblichkeit und feinem Feuer verliere, und darum, wie er sich ausdrükt, zu Wasser und zu Lande tauge.

Es wäre wirklich intressant, die eigentliche Zeit der Dauer dieses edlen Weines genau zu kennen, dessen Eigenschaften beinahe dieselben scheinen, welche Horaz und andere römische Klassiker dem Falerner Weine in ihren unsterblichen Gesängen und Nachrichten hievon beilegen.

Alle Schriftsteller jener Zeit stimmen darin überein, daß sie den Falerner als sehr stark, lieblich und haltbar beschreiben; wurde er aber jung getrunken, so war er so herbe, daß er anfänglich dem Geschmake so zu sagen wiederstand, gerade wie dieß der Fall mit unserm Laudenbacher ist. Der Falerner mußte ebenfalls eine geraume Zeit liegen, ehe er angenehm zu kosten war, und mit Lust und Vergnügen getrunken ward. Horaz, welcher ihn wohl manchmal etwas vor der Zeit mogte gekostet haben, nennt ihn Ardens, und ruft nach Wasser, um dessen Glut zu dämpfen carm. II. Nach Galenus wäre der Falerner im zehnten Jahre am vorzüglichsten.

Ganz nahe an den Falerner Bergen, ebenfalls in Campanien in derselben Entfernung, ungefähr wie Weinheim von Laudenbach, wuchs der Mossiker-Wein, Falerners naher Verwandter. Horaz, Kenner und Liebhaber guter edler Weine befiehlt seinem Diener eine Amphola Mossiker aufzuziehen, welcher unter der Regierung des Consul Moulius gewachsen war; denn die Römer pflanzten bekanntlich ihre vorzüglichsten Weine nicht nach Jahrgängen wie wir, sondern nach der Regierungs-Zeit ihres Consuls, oder sonst berühmter Männer zu bezeichnen.

Im dritten Buche der Oden singt Horaz von diesem Mossiker-Weine im Lobe auf seine Wein-Flasche.

Du magst nun unter Manlius Consulat
Mit mir geborne Klagen, und Zänkereien
Den leichten Schlummer oder Scherze
Oder die schwärmende Lieb enthalten.

Zu welchem Zwek du köstlichern Mossiker
Verwahrst, o Flasche! Werth der Entkerkerung
Am frohen Tage kommen Korvin zu
Ehren und spende die mildern Säfte:

Durch diese Stelle wollte Horaz wohl andeuten, daß der Mossiker-Wein gleich seinen Nachbar Fa-

mehr, oder weniger beweglich sey: So sehen wir Dieselben viel beweglicher im Sommer als im Winter, und in schwülligen Tagen noch viel mehr. Bei einem bevorstehenden Gewitter zeigen sie eine so rasche Behendigkeit, die dem Forscher kaum Zeit geben, ihre Verrichtungen beobachten zu können, was man in stiller und feuchter Witterung nicht bemerkt, und was mir Anlaß gibt, zu glauben, daß der erste Bestand ihrer circulirenden Säure eine Schwefelsäure sey, die von der gewöhnlich die Gewitter begleitenden und in Dampf sich ausbreitende Schwefelsäure eine Nahrung sauge, und ihre Gährung zu dieser Zeit vermehre und beschleunige, die von der menschlichen Erfindung und Kunst neutralisirt, oder besser zu sagen, mit einer ihr fremden Säure getilgt werden kann.— Folglich mit einer kleinen, mit Honig versüßten Potasche-Dosis wird man in Stand gesezt, nicht nur diesen den Gärten so schädlichen, sondern auch andere ähnliche Beschaffenheit führenden Insekte ohne große Mühe zu zernichten. Dieser Erfinder, mein gütiger Mittheiler der Entdekung, dessen Scharfsinne diese Wichtigkeit gar nicht entgehen konnte, und sehr gelehrte Magnat nennt sich Freiherr v. Mednyanszky, dessen eigene Zeilen hier bald folgen werden.

Aus Diesem geht hervor, daß Ungarn, außer den von mir bereits angemerkten, noch mehrere mir unbekannte Gelehrte besitze, die in bescheidener Zurükgezogenheit keinen Lärm von ihrer Gelehrsamkeit zu machen, voreilen.

Aus diesem wird die Redaktion sehr leicht den Schluß ziehen können, daß dieß bewährte Mittel den Bienenliebhabern, gegen derselben Stich die sichersten Waffen biete, und dem Geheimnisse des mehrmalen gepriesenen Engländers, der sich mit Bienen, ohne die Folge ihrer Stachel zu fühlen, beleken ließ, den Schleier abreiße.

Gewiß ist es, daß die Bienen, wenn man sich mit diesem

lerner erst nach einer sichern Reihe Jahren so mild und lieblich werde, daß man denselben als einen ausgezeichneten Freuden= und Ehrentrunk versezen kann.

Der Dichter kann mit dem Lobe seiner trefflichen Falerner=Weine nicht fertig werden. Er fährt fort in derselben Begeisterung:

Mit sanfter Folter zwingst du den Dichter Geist,
Der oft sich raubet. Alle Geheimnisse
Der Weisen, und was ihnen schwer ist,
Sagst Du durch Bacchus mit Lächel=Mienen.

Aber nicht allein die Dichter waren es, welche durch ihre Gesänge dem Falerner=Weine Unsterblichkeit verschaffen; auch andere ausgezeichnete römische Gelehrten waren bemüht, dessen Vortrefflichkeit anzupreisen. Plicirus Naturforscher und Botaniker verordnet als Arzt Falerner=Wein gegen anfallende Katharre und heftige Fieber=Anfälle. Er war von dessen guten Wirkung so überzeugt, daß er zum besondern Troste der Patienten solchen nur mit Wasser vermischt, zu trinken verschrieb. Er theilte ihn in austerum dulle und Tenac. Der erstere wuchs an den Höhen, der andere in der Mitte, der leztere aber am Fuße der Berge gegen die Ebne hin, gerade so, wie die Bergstraßer= und die edlern Weine überhaupt auch heut zu Tage eingetheilt werden.

Das Falerner=Gebiet erstrekte sich bis unfern Capue und die Aussicht dieses Weines ward, wie die Geschichte erzählt, auf dem Ager Faustinianus gewonnen. Eben so wächst auf der Gemarkung des Orts Laudenbach unser vorzüglichster Bergstraßerwein, und der dortige mit Recht berühmte Sommerberg kann allerdings für den Ager Faustinianus in der Bergstraße gelten.

Es ist zu hoffen, daß unsere gelehrten Aerzte und Naturforscher samt unsern lieblichen vaterländischen Dichtern bald nähere Bekanntschaft mit unserm Falerner zu Laudenbach machen. Gewiß! wir dürften erwarten, interessante Mittheilungen, angenehme Aufsäze zu seinem verdienten Lobe zu erhalten; vielleicht würden aber auch Liebhaber der Garten= und Treib=Cultur anderwärts veranlasset, sich gute Traminer=Sezlinge zu verschaffen, und nach der an der Bergstraße üblichen Methode zu verfahren. Mühe und Kosten würde guter deutscher Falerner reichlich lohnen.

Offenburg den 11. Julius 1826.

Hennemann.

Der Blumenmarkt zu Amsterdam.

Die Juden haben diesen Handel beinahe ausschließend an sich gebracht. Er findet besonders an den Sonntagnachmittagen, wenn die Kirchen aus sind, und den ganzen Montag auf einem eigens dazu bestimmten Markte statt. An lezterm Tage bringen auch die Landleute aus der Nachbarschaft Blumen, Staudengewächse und junge Bäumchen zum Verkauf. Der Hauptmarkt ist in den Pfingstfeiertagen, hier kann man in Wahrheit die ganze herrliche Flora sehen. Reiche Leute beziehen überdem noch eine Menge der schönsten und seltensten Blumen von Harlem. Es gibt Beispiele, daß eine Amaryllis formossissima mit mehreren tausend Gulden bezahlt worden ist.

Präparat vorbereitet, und hierüber ein bischen Honig ziehet, nur ihr Produkt absaugen, und sich wohl hüten werden, die Potasche durchzustechen, um der nachtheiligen Folge zu entrinnen.

Zwei Ungarn mußten daher die Antagonisten zweier Engländer werden. Alexander von Kiß kam glüklich zu der Leiter der Fibra motrix, die dem Newton entschlüpfte.

Und der Freiherr von Mednyanszky außer den uns dargereichten Vortheilen, stieß auf das erwähnte, wider den Bienenstich, schüzender Geheimniß.

Darum soll man immer glauben, daß der Mensch in allen Theilen der Welt, derselbe Mensch zu seyn, gar nicht aufhöre.

Nun folgen die mir dargereichte Zeilen des gelehrten Freiherrn.

Monsieur!

*) Es ist bekannt, daß die Ameisen eine sehr starke Säure in sich haben. Diese bildet ihr Blut, und ist zu ihrem Daseyn wesentlich nothwendig. Diese Säure ist es auch, womit sie die Stelle ihres Bissens anfüllen, welcher eine Entzündung und den unerträglichen Kizel ihres Stiches verursacht.

Wenn man also dahin gelangen kann, diese Säure in den Körper des Insektes zu neutralisiren, so muß eine allgemeine Stokung in ihren Säften, oder ein Schlag, erfolgen, welcher, weil er allgemein ist, tödtlich (bethale) wird.

Indem ich hierauf diese Schlußfolgen weiter verfolgte, fand ich nach mehreren Versuchen, daß die Pottasche ganz diese Wirkung hervorbrachte. Man seze mit ein wenig Zuker oder Honig vermischte Pottasche in kleine Töpfe oder verbro=

*) Von der Redaktion aus dem Französischen ins Deutsche übersezt.

Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme.

Das geht ganz natürlich zu, weil er — nicht weit vom Stamme gewachsen ist. — Aber, es gibt doch Fälle, in welchen der Apfel schlechterdings weit vom Stamme fallen muß, als da sind: — Wenn Jemand auf den Stamm steigt, den Apfel abpflükt, und ihn aus Leibeskräften über 10 bis 20 Bäume wegwirft, woher es denn kommen kann, daß man Aepfel unter Nußbäumen findet; oder — wenn der Apfel so hoch sizt, daß man ihn nicht mit der Hand erreichen, den Baum auch nicht schütteln kann, und deßhalb mit einer Stange nach ihm schlägt; oder — welches noch öfter geschehen kann, wenn ein heftiger Sturm entsteht, und ihn eine Streke weit wegschleudert; daher wir auch des unmaßgeblichen Glaubens sind, daß unsere lieben Alten, wenn sie zu sagen pflegten — der Apfel fallt nicht weit vom Stamme, es nur in so fern verstanden wissen wollten, wenn der Apfel ruhig, ungepflükt, ungeschüttelt, und unabgestürmt, so lange sizen bliebe, bis er völlig reif sey; da wir denn allenfalls die Gewähr leisten wollen, daß er senkrecht, und folglich, wenn er unterwegs nicht auf einen Zaken stößt, als in welchem Falle er einen Sprung bekommen würde, — nicht weit vom Stamme niederfallen müsse. — Die Anwendung hievon kann man lesen im Veit Rosenstock, III. Bd. Kap. 3.

Tobias Seits.

Verkauf holländischer Blumen-Zwiebeln.

Bei dem Unterzeichneten sind abermals alle Sorten holländischer und capischer Blumenzwiebeln, als: einfache und gefüllte Hyacinthen zum Treiben und für freien Grund; einfache und gefüllte Treib-Tulpen; Duc de Toll; gefüllte und einfache Narcissen; Jonquillen; Tazetten, worunter die ganz frühe gefüllte Marseiller Treib-Tazette; Iris anglica; hispanica; persica und andere Iris-Arten; Crocus; Lilien; Frittularien; Ornithogalum; Gladioli; Ixien; Antholyzien; Pancratien, Veltheimia; Amaryllis-Arten, als: vittata; belladonna; longiflora; equestris; regina; falcata; uniflora etc. und die zum Treiben ganz vorzüglich geeignete Amaryllis formosissima oder Iris Suedica; Anemonien; Ranunkeln; einfache und gefüllte Galanthus nivalis; einfach und gefüllte Tuberosen etc. etc., so wie alle Sorten Gemüse-, Blumen-, Wald-, Gras- und Kleesamen; Glas-, Warmhaus- und perennirende Pflanzen zu haben. — Da von dem frühen Legen der zum Treiben bestimmten Zwiebeln die Vollkommenheit der Blumen vorzüglich abhängt, so bitte ich um baldige portofreie Einsendung der werthen Aufträge.

J. G. Falcke,
Samenhändler in Nürnberg, Carthäusergasse Nr. 1064.

---

chene Schüßeln, die gegen den Regen halb bedekt werden müssen, und stelle sie in den Weg der Ameisen am Fuße der Bäume oder anderer Gegenstände, die beschüzt werden sollen, so wird man sehen, daß die Süßigkeit diese zerstörenden Thiere reize, dem Gifte, das ihnen den Tod bringt, den Vorzug vor jeder andern Nahrung zu geben.

Es ist interessant, zu beobachten, wie durch eine einzige vergiftete Ameise mehrere andere umkommen. Indem die Kranke gegen das Uebel kämpft, welches ihr Innerstes zerstört, gibt sie alle Zeichen des lebhaftesten Schmerzens. Ein Tropfen weißer und klarer Saft trit aus ihrem Munde, welcher wahrscheinlich deßwegen, weil er süß ist, auf der Stelle Liebhaber unter den Ameisen findet, die ihn im Augenblike einsaugen. Es ist also sehr leicht, eine große Ameisenfamilie mit einigen Körnern Pottasche zu tödten. Dieses, den Ameisen so schrekliche Gift, ist es doch nicht für die übrigen Thiere, ausgenommen für die Bienen. Die nämliche Säure, welche in dem Augenblik des Stiches aus ihrem Stachel kommt, in einer nach dem Maße ihrer Größe größern Dosis, als bei den Ameisen, verursachet auch eine beträchtlichere Entzündung, und gibt ihnen den Tod, wenn sie plözlich neutralisirt wird. Aber dieses verschafft uns auch ein sicheres Heilmittel gegen das Uebel einer ähnlichen Wunde. Eine Pottaschen-Auflösung im Wasser bis zur Sättigung, in einer kleinen wohl gepfropften Bouteille, befinde sich immer in jenem Hause, welches unsere Bienen einschließt. Im Falle man gestochen wird, reibe man sich so bald als möglich mit diesem Wasser, und der Schmerz verschwindet, welches macht, daß die neutralisirte Säure keine Entzündung mehr verursachen kann.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Betel.) Die Betelpflanze (Piper — Betel) ist ein rebenartiges Gewächs, das in Indien sehr häufig gebauet wird, und für die Indianer ein unentbehrliches Bedürfniß ausmacht. Daher siehet man in Indien, vom Fürsten bis zum Bettler herab, Jedermann die Blätter des Betels kauen; und man würde es für eine Unreinlichkeit und Ungezogenheit halten, wenn man, ohne Betel im Munde zu haben, mit Jemanden sprechen wollte. Eben so wird kein Geschenk ohne Betelblätter oder Arekanüsse gemacht; ja sogar das Nazare (Das Geschenk, welchs einem Fürsten bei der ersten Audienz überreicht wird) muß mit Betelblättern bedekt seyn. Bei Besuchen und Schmausereien aller Art macht der Betel einen Hauptartikel aus, indem man ihn mit Arekanüßen, mit Kalk u. s. w. auf einem Präsentirteller herum reicht. Jedermann legt sich denn sein Betel zum Kauen selbst zusammen, indem er etwas Kalk und Arekanuß hinein thut. Wenn Jemand für einen Andern dieses Einwikeln besorgen, und ihn auf diese Art bedienen wollte, so würde man solches für sehr unschiklich halten. Wenn aber ein Frauenzimmer das Einwikeln für einen Mann besorgt, so wird dieses als eine Liebeserklärung angesehen. So wie man in Europa Tobaksdosen bei sich trägt, so führt man in Indien Betelbüchsen mit sich herum, nur mit dem Unterschiede, daß Reiche und Vornehme, besonders Frauenzimmer, sich die Betelbüchsen von einem Sklaven oder einer Sklavin nachtragen lassen. Gehet eine Mestizin (eine Christenfrau) in Indien zur Kirche, so begleitet sie ein Sklave und eine Sklavin. Ersterer hält im Gehen einen Sonnenschirm über die Dame, die andere trägt in ihrem besten Puze die Betelbüchse unter dem Arme, in der einen Hand ein Spuknäpfchen, und in der andern ein Gesang- oder Gebetbuch nach. Der Sklave muß mit dem Sonnenschirm vor der Kirchthüre bis zu Ende des Gottesdienstes stehen bleiben, um seine Gebieterin zu erwarten; die Sklavin gehet aber mit in die Kirche, sezt sich zu den Füßen ihrer Gebieterin auf die Erde nieder, um ihr von Zeit zu Zeit das Spuknäpfchen oder die Betelbüchse zu reichen. Auf dergleichen Betelbüchsen (Arkienjes) wendet man in Indien sehr viel, und es wird ein großer Luxus damit getrieben, eben so wie in Europa mit den Tabaksdosen, und noch weit mehr; sie bestehen in flachen viereckigen Kästchen von kostbarem Holze, oder Elfenbein, oder von Schildkrötenschaale, die reich mit massiven Golde oder Silber beschlagen sind. Sie enthalten alles, was zum Betelkauen gehört, nämlich etwas Kalk und Arekanüsse, welches zusammen, in ein Betelblatt gewikelt, in den Mund geschoben wird. Der beigesezte Kalk wirkt auf den Speichel, der sich während dem Kauen roth färbt; deshalb gehört ein Spuknäpfchen dazu, in welches man den zerkauten Betel ausspeiet. Die Bettel-Blätter stärken den Magen und das Zahnfleisch, so wie sie das Ausfallen und Verderben der Zähne verhindern. Ein zu häufiges Kauen derselben färbt aber mit der Zeit die Zähne schwarz, und zerstört ihre Glasur. Die Betelblätter besizen einen zusammenziehenden aromatischen Geschmak, und sollen die Eigenschaft haben, wenn sie von gesunden Personen statt gekaut worden, auf Wunden gelegt, diese zu reinigen, und zu heilen. Die Betelpflanze ist sehr zart; sie kann weder scharfen kalten Wind, noch große Hize vertragen, und bedarf vieler Pflege, Sorge und Beschirmung. Durch mehrmalliges Begießen mit Salpeterwasser den Tag hindurch wird ihr Wachsthum sehr befördert. Da die Blätter dieser Pflanze sehr allgemein gebraucht werden, so ist ihr Bau so ausgedehnt, daß man in Indien nicht leicht ein Dorf findet, welches nicht einige Betelgärten besizt. Im nördlichen Indien und andern Gegenden, wo diese Pflanze nicht fortkömmt, bedient man sich statt derselben der Blätter von Malamiripfeffer (Piper Malamiri), einer Pflanze, die daselbst Sieriboa genannt wird. (Dr. Haafners Landreise längs den Küsten von Orixa und Koromandel 2 Th. 1808. S. 181.

(Die erste Weizenpflanze in Quito.) Für das Heer des Eroberers Cortez, ward aus Spanien Reis nach Mexico gesandt. Die Ladung kam an und ein Theil derselben nach Quito. In diesem Reise wurden drei Weizenkerner gefunden, und in einem irdenen Topfe oder Krug ausgesäet. Sie trugen nach Verhältniß so, daß in wenig Jahren schon ein kleines Weizenfeld vorhanden war. Ein Franziskaner war es, dem man diese Anpflanzung verdankt. Noch wird jenes Gefäß in dem Franziskanerkloster zu Quito, als eine Merkwürdigkeit aufbewahrt. Es ist mit der alten deutschen Inschrift versehen: Wer aus mir trinkt, der denke an Gott!

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche
Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang N°. 39. 27. September 1826.

Wenn bei der Obstbaumzucht wir kunstrecht sprechen wollen,
So daß dasselbe Wort auch stets Dasselbe heißt:
Steh'n wir oft an, wie wir dieß Wort denn wählen sollen,
Und Jeder spricht und schreibt nach seinem eig'nen Leist!

Wir müssen es daher mit größtem Dank erkennen,
Daß hier ein Werk erscheint, das solchen Anstand hebt:
Und freu'n uns, als Verfasser Liegeln euch zu nennen,
Der für die Obstbaumzucht mit ganzem Eifer lebt!

Fortsezung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Ihre Wohlgeborn, Titl. Frau Magdal. Susana Dietrich, Königsrichterin zu Mühlbach in Siebenbürgen.

Seine Hochwürden, Titl. Herr Romuald Büttner, Mitglied des Benediktiner-Stiftes Admont in Obersteyer, Pfarrer zu Kleinsölk im Ennsthale.

Seine Wohlgeborn, Titl. Herr Karl Pollhammer, Gerichts-Aktuar und Steuer-Einnehmer auf der Stift Admontischen Probsteyherrschaft Gstatt im Ennsthale in Obersteyermark.

— Ferdinand Puchwein, Schullehrer im Markte Gröbming in Obersteyer im Ennsthale (Judenburger-Kreises.)

— Christian Gotthilf Fliegner, Rendant der Ober-Schlesischen Landschafts-Kasse zu Ratiber in Ober-Schlesien.

Die pomologische Kunstsprache oder Lehre der Charakteristik der Obstfrüchte und der Obsttragenden Gewächse von Georg Liegel,

Apotheker zu Braunau am Inn, und Mitglied des pomologischen Vereins in Brünn.

(Mit 7 Kupfertafeln) Preis: 1 fl. 12 kr. R. W. oder 18 Sgroschen.

Unter vorstehendem Titel hat bei Friedrich Pustet in Paßau eine für jeden Botaniker, Pomologen und Baumliebhaber höchst intressante Schrift so eben die Presse verlassen. Der Verfasser sagt: „Den Mangel einer richtigen pomologischen Kunstsprache wird jeder wissenschaftliche Obstliebhaber bemerkt haben. Man findet bisher darüber nichts Vollständiges aufgezeichnet. Zerstreuet in vielen Schriften liegen diese Geheimnisse vergraben. Vieles ist noch gar nicht niederge-

Nachrichten aus Frauendorf.

Obgleich, seitdem wir durch die Garten-Zeitung mit so zahlreichen Garten-Freunden in Verbindung stehen, die Zuschriften an uns von ungeheurer Menge und von dem mannigfaltigsten Inhalte sind, so hat die allgemeine Theilnahme doch bei keinem andern Gegenstande so rege und gleichsinnig zusammen getroffen, wie bei dem einzigen Artikel des Stragel-Kaffeés.

Auch in der Garten-Zeitung ist davon bereits so viel erschienen, daß Niemand nach Mehrerem darüber verlangen wird.

Wir liefern aber doch nachstehenden Auszug aus einem Schreiben dd. 1. May d. J. — in der Hoffnung, daß manche Leser sowohl Dasjenige, was über den Stragel-Kaffeé, als auch über andere Hauswirthschafts-Angelegenheiten vorkömmt, durch die naive und gemüthliche Schreibart des Einsenders angenehm ansprechen werde.

Der verehrliche Einsender ist kein Mitglied, und entschuldigt sich, daß er — nach seinem Ausdruke — unberufen sich zu solcher Mittheilung dränge. Wir halten aber dafür, daß jedem Leser (ohne Mitglied zu

schrieben, oder doch nur sehr mangelhaft und unbestimmt. So z. B. verwechseln die Pomologen bei dem Steinobste die Furche mit der Nath, und sind noch getheilter Meinung, was bei einer Obst-Frucht oben und unten heiße ꝛc. Diese verwirrten Begriffe mögen eine Hauptursache seyn, warum die Obstlehre weit unter den übrigen Natur-Wissenschaften zurüksteht. So lange man nicht eine Sprache redet, die überall und allgemein verständlich ist, können die Fortschritte in der Pomologie nicht bedeutend seyn.

Ich wage hier den ersten Versuch, die pomologische Kunstsprache systematisch zu bearbeiten, und überlasse Kennern, zu beurtheilen, wie schwer es ist, eine neue Bahn zu betreten. Ich halte selbst diese Arbeit nicht für vollkommen, und es kann manches hieher Gehörige mir entgangen seyn, da ich durchaus ohne Führer arbeitete. Wenigstens ist den Pomologen doch der Weg vorgezeichnet, den sie bei einem Entwurfe der pomologischen Terminologie zu verfolgen haben.

Die Ausarbeitung dieser Schrift war für mich eine schwierigere Aufgabe, als ich mir anfänglich vorstellte. Vor Allem mußte mir daran gelegen seyn, zu wissen, was bisher von den pomologischen Schriftstellern in der Terminologie geleistet ist. Von den Neueren haben nur Christ in der vollständigen Pomologie, Sickler im deutschen Fruchtgarten, und Truchseß in seinem Kirschen-Systeme etwas Weniges davon geschrieben. Von den älteren Autoren gibt nur Quintinye in einer Terminologie für das Gartenwesen einige bestimmte Begriffe von dem Fleische der Birnen an. Im Ganzen ist nur sehr wenig, und nichts Zusammenhängendes, nichts Systematisches geliefert.

Anfangs sammelte und entwarf ich die Kunst-Ausdrüke nur allein deutsch, fand aber im Verlaufe für nothwendig hie und da, der Deutlichkeit wegen, lateinische Uebersezungen beizufügen. Zum Beispiel in der Botanik heißt ein aufsizendes Blatt (Folium sessile), ein Blatt, welches stiellos ist. In der Pomologie heißt aber ein aufsizendes Auge, ein Auge, welches an dem Reise hart anliegt, indem das Auge niemals einen Stiel hat. Ich übersezte daher, aufsizendes Auge mit gemma adpressa und nicht mit gemma sessili. Mehrere ähnliche Fälle bestimmten mich, alle Kunst-Ausdrüke lateinisch zu geben, obwohl ich einsehe, daß sie vielen Obstliebhabern unnüz oder lästig seyn werden. Ich stieß aber dabei auf fast unüberwindliche Schwierigkeiten, indem viele Kunstausdrüke ganz neu geschaffen werden mußten, wozu ein Schatz von griechischer und lateinischer Sprachkenntniß erfoderlich ist —.

Da es der Obstlehre noch an einem Nachschlag-Buch für pomologisch terminologische Gegenstände bisher gänzlich fehlt, so versah ich diese Schrift mit einem vollständigen deutschen Register, wodurch selbe füglich als ein Wörterbuch der pomologischen Kunstsprache betrachtet werden kann, welches sowohl allen Liebhabern, als vorzüglich den Anfängern der Obstlehre instruktiv und sehr erwünscht seyn wird. — —

Ehvor man eine Abhandlung von dem Obste beginnt, ist genau zu bestimmen, was man unter Obst verstehe, wie weit dessen Grenzlinien ausgedehnt seyen. Obwohl über dasselbe von jeher viel

---

seyn), der Beruf zustehe, Das, was in die Sphäre der Garten-Zeitung und der Gärtnerei einschlägt, zum Stoff seiner Mittheilungen zu machen.

Das erwähnte Schreiben aber lautet wörtlich also:

»Ich habe die mir mit der Garten-Zeitung zugekommenen Strägel-Kaffeé-Bohnen getreulich benüzt, selbe selbst gebaut, und voriges Jahr schon eine ziemliche Ernte gemacht, habe auch als Feind aller Geld-Exportation für Colonialwaaren dieses Kaffeé-Surrogat eifrigst empfohlen, und von meinem Vorrathe an Jedermann, der zum Anbau Lust hatte, reichlich zum Anbauen vertheilt: habe heuer bereits eine beträchtliche Menge in meinen Gärten gebaut, und werde, wenn mich meine immer bedenklicher werdende Krankheit nicht in einen andern Garten versezt, in Zukunft beträchtlichern Anbau unternehmen. Nur Schade, daß das Auslesen der Frucht-Schotten so mühsam, zeitraubend und daher zu kostspielig ist; ich habe die in der Garten-Zeitung bekannt gemachte Ausdreschungs-Methode versucht, aber sie entsprach meiner Erwartung gar nicht, obwohl ich die Schoten stark dörrte, und einen gefüllten Sak mit Dreschen ganz zerschlug. Ich war daher genöthiget, den Winter hindurch meinen Dienstleuten mit dem Auslesen eine langweilige und einschläfernde Abend-Unterhaltung zu machen, über welche Arbeit meine Gattinn nur aus Achtung meiner guten Absicht ihre Unzufriedenheit unterdrükte, da hiebei im Flachsspinnen viel versäumt wurde,

geschrieben wurde, wovon mir das meiste Gute bekannt ist, so kann ich mich doch nicht erinnern, daß irgend ein Schriftsteller einen bestimmten Begriff oder eine gehörige, umfassende Definition davon gegeben hätte.

Obst heissen alle genießbaren, fleischig-saftigen und fettöligten Früchte des Pflanzenreiches. Oder: Obst heissen die, meist im rohen Zustande von dem Menschen genießbaren, auf Bäumen, Sträuchern und Pflanzen erzeugten (Samen-) Früchte, woraus Saft (Most, Wein, Geist, Essig) oder fettes Oel gewonnen werden kann. — — „So weit Liegel selbst.

Durch die sieben, mit vielen Fleiße entworfenen Kupfertafeln, wird diese Schrift sehr belehrend. Ihren Werth erhebt noch, daß bei dem Stiche zugleich die nöthigen Erklärungen in die Tafeln gesezt sind, wodurch sie an Verständlichkeit recht viel gewinnen.

Die Reichhaltigkeit und Wichtigkeit dieser Schrift kann aus nachfolgender

Inhalts-Anzeige

abgenommen werden.

Erster Abschnitt.

Die pomologische Kunstsprache in ihren einzelnen Theilen.

I. Die Wurzel §. 1 — 3.

Die Wurzel nach ihren Bestandtheilen. 1. Der Wurzelstok. 2. Die Hauptwurzeln. 3. Die Nebenwurzeln. 4. Die Haarwurzeln. Nach ihrer Richtung: 5. Senkrecht, perpendikulär. Pfahl- oder Herzwurzel. 6. Wagrecht, horizontal. Nach ihrer Dauer. 7. Einjährig. 8. Zweijährig. 9. Ausdauernd.

II. Der Stamm. §. 4 — 8.

Stamm, Stengel, Schaft. Die Pflanze heißt: 1. Baum. 2. Strauch. 3. Staude. 4. Kraut.

Die Bestandtheile des Stammes: 1) Das Oberhäutchen. 2. Die Rinde. 3. Der Bast. 4. Das Holz 5. Das Mark.

Bei dem Stamm überhaupt wird betrachtet: 1. Die Stärke und Schwäche. 2. Die Gesundheit und Dauer. 3. Die Farbe.

III. Die Aeste §. 9 — 35.

Krone des Baumes.

Nach dem Verhältniß der Länge des Stammes zur Krone.

1. Der Zwergbaum.

a. Buschbaum. b. Kesselbaum. c. Kugelbaum. d. Spalier- oder Geländerbaum. e. Pyramiden-Baum.

Diese Zwergbaumformen erzieht man mittels schwachtreibenden Wildlingen oder strauchartigen Unterlagen oder durch die Kunst.

Die Aepfelzwerge gedeihen sämmtlich auf dem Johannes- oder Paradiesstamm und auf schwachen Wildlingen.

Die Birnenzwerge wachsen nicht durchaus auf der Quitte. Mehrere fodern den Wildling.

Die Kirschenzwerge eignen sich auf den Mahalebstamm.

Die Aprikosenzwerge auf die gemeine Zwetsche.

Die Pfirschenzwerge auf den Pflaumen-Baum.

Die Pflaumenzwerge auf ihre Wildlinge.

---

und der Kaffeé in meiner Familie ohnehin kein Hausrecht hat, der mir schon — weil ihn schon jeder Bauer und Bäurin, jeder Taglöhner, und, dienstkontraktmäßig jede Dienstmagd maßweise genießt — ein zu gemeines Frühstük ist, der ich mich mit meiner Familie an dem weit gedeihlichern Frühstüke einer Milch- oder Rahmsuppe, Butter-Brod oder Eyern delektire. Freilich geschieht solches auch mitunter aus der etwas gemeinen und bäuerisch lautenden Delikate, um die bereitwillige Spende meiner braven Kühe und Hühner nicht zu verschmähen, welche erstere dankbar für so manche Gabe aus unsern Händen, und für manches Streicheln (wer Kühe hat, versteht dieses Wort) sich darum wetteifern, uns mit der besten Milch zu erquiken und zu nähren. Damit aber von den Kühen durch Hintansezung keine disgustirt oder beleidiget werde, so hat jedes Familienglied eine Kuh. Diese ist die Papa-Kuh, jene die Mama-Kuh, welche sie von ihrem lieben seeligen Vater noch als heimisches Relikt, oder von ihrem lieben Bruder aus Steyermark zum Andenken hat. Diese ist die Nani-Kuh, jene die Angelica-Kuh, da jedes Kind bey seiner Geburt eine Kalb'n-Kuh oder Erstlingin erhält, welche, nebst der Muttermilch, das Kind ausschließig im ersten Jahre nähren muß, und so wetteifern sich die Kinder, die Eltern und Geschwisterte, auf das Frühstük wechselweise von dieser oder jener Kuh einzuladen, oder sich einladen zu lassen, oder mir zu meiner Nachmittags-Lieblings-Er-

Durch Hemmung des Saftz?zes und künstlichen Schnitt erzielt man ebenfalls Zwerge.

Kunstausdrüke des Zwergbaumschnitts: a. Der Frühjahrsschnitt. b. Der Sommerschnitt. c. Der künstliche Schnitt. d. Der scharfe Schnitt. e. Das Verjüngen der Obstbäume.

Manche Früchte erfodern den Zwergstamm, andere den Hochstamm.

2. Der Halbstamm.

3. Der Hochstamm.

Pyramiden-Gabel-Buschform.

Alle Obstbäume werden entweder aus Wildlingen selbst oder aus diesen in künstlich veredelten Zustand erzogen. Die künstliche Befruchtung. Der Wildling in einer anderen Bedeutung.

Wildling. Sämling. Saatschule. Baumschule.

Die Obstfrüchte werden ächt in ihrer Art fortgepflanzt:

1. Durch die Wurzelausläufer. Wurzelsprossen.
2. Durch das Ablegen irgend eines Theiles des Baumes.
3. Durch die Veredlung.

Veredlungsmethoden: 1. Die Kopulation. 2. Die Oculation das Aeugeln. 3. Das Pfropfen, Pelzen, Impfen.

Die Krone des Baumes für sich selbst betrachtet, ist:

1. Gedrängt, holzreich. 2. Sperhaft. 3. Hoch und stolz. 4. Groß und klein. 5. Ausgebreitet. 6. Buschförmig, kugelförmig, pyramidenförmig. 7. Calvilleförmig, rambourförmig, reinettenförmig.

Die Krone des Baumes nach ihren Aesten und Zweigen betrachtet:

1. Die Hauptäste.

2. Die Nebenäste.

a. Abwechselnd. b. Zweireihig. c. Zerstreut. d. Dicht. e. Entfernt. f. Gegenüberstehend. g. Quirlförmig. h. Zusammengezogen. i. Herabgebogen. k. Aufrechtstehend. l. Abstehend. m. Ausgebreitet.

3. Die Zweige.

A. Holzzweige.

a. Sommerschoße. Sommertriebe. Mutter- oder Leitzweige.

Der Pomolog betrachtet an ihnen:

α. Die Stärke und Länge. β. Die Biegung und gerade Richtung. γ. Die Farbe. dd. Die Punkte, die Wolle, das Silberhäutchen, die Rauh- oder Glattheit. δ. Die Augen. Laub- und Holzaugen. Vollkommene, blinde, schlafende Augen.

An den Augen betrachtet man:

1a. Die Stellung. 2a. Die Größe und Farbe. 3a. Die Gestalt. 4a. Den Augenträger. Dessen Größe, Farbe und Gestalt.

b. Wasserschoße, Wassertriebe, Räuber, Wuchertriebe.

B. Fruchtzweige. Fruchttriebe.

a. Fruchtruthen.

b. Fruchtspieße. Ringeltriebe. Bouquetzweige. Quirlholz. Fruchtkuchen Fruchtbeutel. Wetteräste.

IV. Die Blätter §. 36 — 47.

1. Dem Ursprung nach:

a. Wurzel- b. Stamm- oder Stengel- c. Ast- d. Blüthenblätter.

2. Der Stellung nach:

a. Zerstreut. b. Gehäuft. c. Entfernt

3. Der Richtung nach:

---

frischung ein Glas Milch in die Kanzlei zu bringen. — Dieß sind freilich Kleinigkeiten; allein, welcher Mensch hat solche nicht? Es sey nun, wie es sey, wir befinden uns wohl dabei.

Die Kinder sehen bei dieser und anderer ungekünstelten einfachen ländlichen Speise so herrlich aus, daß es eine Freude ist, sie anzusehn. — Doch, soll ich wohl dieses Familien-Selbstlob als Vater sagen? Warum nicht! Geruhten ja Ihre königlichen Hoheiten, unser allgeliebter Erzherzog Karl und Höchstdesselben huldvollste Erzherzogin Gemahlin ein herzliches Wohlgefahlen über diese unsere Kinder, als diese bey Höchstderselben lezten Durchreise die beglükende Gnade genossen, Blumen-Bouquette unterthänigst überreichen zu dürfen, sich so uszusprechen, daß uns die Thränen über unsere braunen Baken herabrollten.

Aber, ich verliere ob diesem väterlichen Wo?e den ganzen Stragel- und indischen Kaffee aus der Fer, und ich wollte Ihnen doch noch sagen, daß ich diesen Stragel-Kaffee herzlich gerne auch an meine Bauern zu Anbau vertheilen würde, wenn ich es räthlich fände, ihn die Befriedigung eines Luxus-Genusses dadurch leicht zu machen. Allein, da dieser Kaffee auch Zuker darf, jeder Kaffee-Genuß die Natur des Landmannes verzärtelt, sohin den Bauern Hemärhoiden, de Bäuerin Krämpfe, und ihrem Geldbeutel Dysenterie verursacht,

a. Gerade. b. Aufrecht. c. Abstehend. d. Wagrecht. e. Aufgebogen. f. Eingebogen. g. Niedergebogen. h. Zurükgebogen. i. Zurükgerollt. k. Niederhängend. l. Umgekehrt.

4. Der Anheftung nach:
a. Gestielt. b. Aufsizend, stiellos.

5. Dem Umkreis nach:
a. Kreisrund. b. Rundlicht. c. Eiförmig. d. Oval. e. Länglich. f. Lanzetförmig. g. Elliptisch. h. Parabalisch.

6. Den Ausschnitten nach:
a. Unausgeschnitten. b. Herzförmig. c. Gespalten. d. Lappig. e. Getheilt. f. Buchticht.

7. Dem Rand nach:
a. Glattrandig. b. Sägeförmig. Doppelsägeförmig. c. Gekerbt. Doppelt gekerbt. d. Gezähnelt. e. Beharrt. f. Ausgeschweift. g. Gesäumt. h. Knorpelich.

8. Der Spize nach:
a. Stumpf. b. Ausgerandet. c. Spizig. d. Zweispizig. e. Zugespizt. f. Feinzugespizt. g. Scharf zugespizt.

9. Der Flächen nach:
a. Nakend. b. Glatt. c. Glänzend. d. Gefärbt. e. Gerippt. f. Gestrichelt. g. Gestreift. h. Gefurcht. i. Runzlicht. k. Filzig. l. Wollig. m. Seidenartig. n. Haarig. o Rauh, oder hartwollig. p. Kleinhaarig. q. Scharf.

10. Der Ausbreitung nach:
a. Flach. b. Rinnenförmig. c. Konkav. d. Konvex. e. Wellenförmig. f. Gekraust.

11. Der innern Beschaffenheit nach:
a. Troken. b. Fest, lederartig. c. Dünne, weich. d. Spröde.

12. Der Zusammensezung nach:
a. Einfach. b. Geflügelt. c. Zusammengesezt. d. Gefiedert.

V. Die Stüzen §. 48 — 55.

1. Der Blattstiel.

1. Im Verhältniß zu dem Blatt nach:
a. Sehr kurz. b. Kurz. c. Mittelmäßig. d. Lang. e. Sehr lang.

2. Der Figur nach:
a. Strichförmig. b. Rund. Halbrund. c. Zweischneidig. d. Ekig. e. Dreiseitig. f. Rinnenförmig. g. Grubenförmig. h. Geflügelt. i. Mit Drusen versehen.

3. Der Anheftuug nach:
a. Eingelenkt. Angewachsen.

4. Der Richtung nach:
a. Aufrechtstehend. b. Abstehend. c. Wagrecht. d. Aufgebogen. e. Zurükgebogen.

5. Der Oberfläche nach:
a. Glatt. b. Nakend. c. Beharrt. d. Gegliedert.

2. Der Büthenstiel.

1. Einfach.
2. Zusammengesezt.
a. Derallgemeine, b. der sondere Blüthenstiel.

Der Büthenstiel überhaupt.

1. Dem Standort nach:
a. Aus der Wurzel. (Schaft) b. Aus dem Stamm oder Stengel. c. Aus der Spize des Stammes. d. Aus den Achseln der Aeste.

2. Der Stellung nach:
a. Abwachsend. b. Zerstreut. c. Gegenüberstehend. d. Quirlförmig.

---

und dieser Kaffee manchen Kraut= und Erdäpfel=Aker verdrängen könnte, so enthalte ich mich solcher Mittheilungen aus Schonung der Bauern, da ich sie lieber zur einfachen Lebensweise zurükführen zu können wünschte. Dagegen will ich meinen Bauern so manche andere nüzliche Belehrung aus der Gartenzeitung und meinen eigenen ökonomischen Versuchen mittheilen, sie durch Beispiel ihre öden oder minder fruchtbaren Gründe kultiviren und Bäume pflanzen lehren, und sie überzeugen, daß alles ausländische Bedürfniß ihnen und dem Staate höchst schädlich, keine Nahrung für sie gedeihlicher, und keine Kleidung entsprechender und nüzlicher sey, als was ihre Haus= und Feldwirthschaft selbst erzeugt, wodurch sie allein in den Stand gesezt werden, ihrem Landesfürsten die Steuern zu bezahlen, sich auf ihrem Anwesen zu erhalten, und ihre Kinder zu versorgen.

Doch, genug von diesem Kapitel!

Voriges Jahr versuchte ich, aus Sonnenblumen Oel zu machen; es wurde aber aus Nichtbefolgung meiner Anweisung von Seite des Oelschlägers der Fehler begangen, daß die Kerner zuvor nicht abgehülset wurden, daher entstand schlechtes dikes Oel, welches nicht leicht brannte, werde aber heuer, da ich verschiedene meiner Aeker zugleich auch mit Sonnenblumen besezte, die Kerner auf meiner eigenen Mühle zuerst brechen, und sodann die reinen Kerner erst pressen lassen. Auch werde ich heuer

3. Der Zahl nach:
a. Einzeln. b. Doppelt. c. Zu drei, vier ꝛc.
d. Gedoldet.
4. Der Richtung nach:
a. Aufrechtstehend. b. Abstehend. c. Kehlaff.
d. Niedergebogen.
5. Der Bildung nach:
a. Rund. b. Drei- vierekig oder drei- vierseitig. c. Endenförmig. d. Verdünnet. e. Keulenförmig. f. Nakend. g. Schuppig. h. Mit Nebenblättern besezt. i. Gegliedert.

3. Die Afterblätter.

4. Die Nebenblätter.

5. Die Ranken.

6. Der Ueberzug.

Haare, Wolle, Drüsen.

7. Die Waffen.

Dornen, Stacheln, Erdstacheln, Achselstacheln.

VI. Der Blüthenstand §. 56 — 61.

Einfach oder zusammengesezt.

Vom Lezteren:

1. Die Traube.
Hauptstiel, Nebenstiel. Kamm oder Rispe. Davon a. Die Farbe. b. Die Größe und Stärke. c. Die gedrängte und schwache Besezung des Hauptstieles mit Nebenstielen. d. Die Nebenstiele selbst: ob sie lang, kurz, einfach, ästig ꝛc. sind.
2. Die Doldentraube.
3. Die Dolde oder der Schirm.
a. Einfach. b. Zusammengesezt. c. Aufsizend. d. Gestielt.
4. Die Afterdolde.
5. Das Käzchen.

VII. Der Blüthenbau §. 62 — 67.

1. Der Kelch.

1. Blüthendike.
a. Einblätterig. b. Zwei- drei- vier- fünfblätterig. c. Getheilt. d. Gespalten. e. Gezähnelt. f. Ausgebreitet. g. Zurükgebogen. h. Bleibend. i. Oberwärts sizend. k. Unterwärts sizend.
2. Der Umschlag, die Hülle.

2. Die Krone.

Die Farbe, Größe und die verschiedene Ausbreitung der Kronnenblätter. Der Nagel, die Platte.

3. Die Staubgefäße.

1. Der Staubfaden.
2. Der Staubbeutel.
3. Der Blüthenstaub.

4. Der Stempel.

1. Der Fruchtknoten.
a. Der Figur nach:
b. Der Lage nach:
2. Der Griffel.
Der Dauer nach:
a. Bleibend. b. Verwelkend. c. Abfallend.
Der Figur nach:
a. Haarförmig. b. Keulenförmig. c. Pfriemenförmig. d. Fünfspaltig. e. Fünftheilig. f. Fünfzählig.
3. Die Narbe.
Die künstliche Befruchtung. Linne's Pflanzensystem.

5. Die Frucht.

1. Die Kernfrucht §. 68 — 94.

A. Aeußerliche Merkmale.

a. Die Anheftung der Früchte an den Baum.

---

aus Mohnsamen Oel zu pressen versuchen, wozu ich mehrere Aeker mit Mohn bebaute, wobei mir meine Gattinn als meine erste Wirthschaftsräthin nur die einzige Einwendung machte, ob es nicht gescheider wäre, statt Mohn, den sie auf meinen Blumenbeeten recht gerne sieht, Leinsamen anzubauen, damit für Oel und Leinwand zugleich gesorgt wäre. Ich mußte ihr meinen Versuch mit dem abkaufen, daß ich ihr gestattete, ein paar Mezen mehr Lins anbauen zu lassen, als ich in Antrage hatte, obwohl ich nicht gerne viel Flachs auf meinen Aekern sehe.

Da meine Gattinn selbst Besizerin einer großen Mühle ist, so bin ich Willens, auch eine Knochenmehl-Fabrikation zu versuchen, und bewarb mich daher schon früher um die Bereitungsart; werde sehen, was sich damit spekuliren läßt, wenn ich nur Knochen genug bekomme. Allein die Leute essen jezt so wenig Fleisch, und die Hunde machen mir einen großen Enttrag.

Wenn ich etwas sage, wie ich meine Obstbäume, deren ich seit 6 Jahren mehr als 800 sezte, sehr stark wachsen und Fruchttragend mache, so sage ich zwar nichts Neues; allein es geschieht auch nur, um mein Vergnügen über die Lesefrüchte aus der Gartenzeitung mitzutheilen.

Um meinen Obstbäumen den Nahrungs-Stoff zu ersezen, den sie in meinem festen, bindenden, lehmigen Boden nach der Verpflanzung nicht finden, sammle ich den Urin aus meinen Küh- und Pferd-Ställen in Senkgruben, lasse

aa. Einzeln. bb. Gepaart. cc. In Büscheln.
dd. Festhängend. ee. Leichtabfallend.

b. Der Geruch.
Stark, schwach, wenig, fein, angenehm, ganz fehlend. Feinsäuerlich. Alantartig. Bergamottenartig. Muskirt, moschusartig, biesamartig. Quittenartig. Violenartig.

c. Der Duft.

d. Nach dem Gefühle.
Eben. Uneben. Scharf. Glatt. Geschmeidig. Fettig.

e. Der Glanz.

f. Die Farbe.
Einfärbig. Gefärbt.
Besondere Farben. Grün, dunkelgrün, hellgrün, seladon (bleichgrün). Gelb, zitronengelb, wachsgelb, wachsartig gelb, weisgelb, goldgelb, goldartig angelaufen, strohgelb. Weiß, schneeweiß, milchweis, strohweis. Roth, erdartig = blutartig = okerartig = düster = bräunlich= dunkelroth; rothmarmorirt, rothgestreift, rothgetuscht, rothgeflammt, karmosinroth, zinnoberroth, ziegelroth, rosenroth 2c.

g. Die Punkte.
Die Gestalt. Die Farbe. Die Stellung gegeneinander.

h. Die Rostigen Abzeichen.
Der Rostfleken, Rostanflüge, die Rostüberzüge, Rostfiguren, Rostcharakter.

i. Die schwarzen Fleken. Die Eisenmale. Die Leberfleken.

k. Die Beulen und Warzen.

l. Die Rippen und Falten.

m. Der Kelch, die Blume.
Der Kelch für sich.
Der Kelch nach seinem Standort:
Oben auf der Spize, flachsizend. In einer Einsenkung. Verschoben.
Der Kelch nach seinen Blättern:
Offen. Geschlossen. Straußförmig. Breit= oder schmal. blätterich, steif, hartschalig, knorpelich. Wollig, haarig. Zugespizt, abgestumpft. Dürre, troken, grün, lebend, lang, kurz. Mangelhaft oder verstümmelt
Die Kelcheinsenkung.
Groß, klein, tief, seicht, schüßelförmig. Glatt, rostig. Mit Rippen, Falten, Beulen, Perlen, Auswüchsen besezt. Regelmäßig oder verschoben und ungleich.

n. Der Stiel.
Dem Standorte nach:
Flach, oben auf einer Spize. In einer Höhle. Durch eine Fleischwulst verschoben.
Der Stiel für sich:
Lang, kurz, dünne, dick, stark, schwach. Gerade, schief, gekrümmt. Gewürstelt — häutig, fleischig, holzig, eine Fleischwulst oder eine Fleischboze. Grün, gelb, roth, braun 2c. Mit einem Gelenk oder Absaz. Mit Punkten, Narben, Höckern, Auswüchsen 2c.
Die Stielhöhle:
Groß, klein, tief, seicht, trichterförmig. Glatt. rostig. Mit der Frucht gleich oder verschieden gefärbt. Mit Beulen, Auswüchsen 2c. besezt. Durch Beulen oder Fleischwulste unregelmäßig.
Die Stielwölbung:

o. Der Bauch, die Spitze oder der Kopf, oben, unten.

p. Die Größe, Länge, Breite.

q. Die Form. (Schluß folgt.)

---

damit beim Ausfähren ein großes Faß füllen, in welches ich zuerst etwas Kalk, manchmal auch Asche und Rindsblut hineingebe. Damit werden meine Bäume begossen, und sie wachsen davon unglaublich in die Höhe, und tragen gerne. Wer meine, 3, 4 und 5jährigen Bäume sieht, verwundert sich über ihren Wachsthum. Die ohne solche Pflege stehen gelassenen Brüder dieser Bäume sind unfruchtbar und vom schlechtem Wachsthum.

Um meine heuer frisch gesezten Bäume noch besser zu treiben, ließ ich im Herbste große Gruben ausgraben, das schlechte Unterkoth hinweg, dagegen Strassenkoth hinzuführen, Gruben und Koth über Winter recht ausfrieren, das Koth im Frühjahre einige Zeit vor der Baumpflanzung durch ein Gitter werfen, mit diesem Koth die Gruben füllen, worauf die Bäume sehr seicht gesezt und mit Mistjauche begossen wurden. Bin begierig, ob ich sie mit lauter Wohlthat nicht umbringe.

Nicht ohne Interesse dürfte es Ihnen seyn, Ihnen noch zu berichten . . . . . ., doch . . . . meine Gattinn, mein größeres, mir heute als Schlafkamerad beigesellte Kind, rufen mich schon alle Augenblike; es ist 2 Uhr Morgens, ich schliesse dieses mein langes und breites Schreiben mit der Ueberzeugung, daß zu Frauendor eine gemüthliche Sprache keine unfreundliche Aufnahme fände.« —

(Wir wünschen mehr dergleichen)!

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Ueber die Nüzlichkeit des Rigolens. Aus einem Briefe.) Ich kann nicht umhin, Ihnen noch dankbar zu melden, daß ich durch Ihre schäzbare Garten-Zeitung einen ganz vorzüglich productiven Garten erhalten habe, zwar nicht groß, aber doch so, daß ich Vieles darinn erziehe. Ich wußte nämlich noch nicht viel vom Rigolen. das Wort war mir bekannt; denn ich hatte schon oft von Gärtnern davon gehört, dieß oder jenes Stük Land zu dem oder jenem Gemüse müsse man rigolen. Aber das, daß man einen ganzen Garten rigolen soll, das wußte und dachte ich nicht, und war mir nun nicht klar, bis ich die Garten-Zeitung las; ich muß es gestehen, und sehe es nur zu gut ein: hätte ich solche nicht eher gelesen, als der Garten angelegt wurde, bestimmt wäre er nichts nuze geworden. Denn ich brach auf dem Plaze erst ein Haus und eine Scheuer ab. Der Hof war gepflastert, und nun lag oben zu viel Schutt, Lehm und Steine, auch Sand. Da ich aber Ihre Garten-Zeitung las, wurde nun Alles so geordnet, daß ich mir erst jedesmal ins Quadrat ohngefähr 12 — 16 Schuh die Erde 4 Fuß tief herauswerfen ließ, bei welcher Gelegenheit ich dann die vorzüglichste Erde fand; diese wurde allein gelegt, nun wurden erst alle schlachten Steine (um den Garten zu erhöhen, und um den Fahrlohn zu ersparen) unten einen Fuß hoch hinein geworfen, alsdann ein Fuß hoch der Lehm aus den Wänden darauf, nun erst die gröbste Erde und 3 Fuß hoch obenhin die beste Erde, und so der ganze Garten von 6 bis 7000 Quadr. Fuß groß. Aber jezt ist es nun eine Freude, zu sehen, wie die Sachen wachsen. Die Wurzel-Gewächse alle gerade über einen Fuß lang in die Erde, Blumen und Ziergewächse mit ganz vorzüglicher Ueppigkeit; ich will nur einige nennen: Die Convolv. tricol. hat einen Umfang wie ein großes Wagenrad. Jeden Morgen prangt dieselbe gewiß mit mehr denn 100 Blumen. Die Helianthus annuus Fl. pleno ist gewiß so groß, wie die, welche der französische Pharmaceut mit salzsaurem Kalke dungte; denn die Blätter haben mehr denn 1 1/2 rheinisch Fuß Länge, und sind eben so breit. Man könnte einem Mädchen von 6 Jahren eine Schürze davon machen. Der Stamm ist schon 7 bis 8 Fuß hoch, und lange noch wird die Blüthe nicht aufgehen, folglich ist der Rand noch nicht ausgewachsen. An der Basis hat er mehrere Zolle Durchmesser u. s. w.

(Tulpenverzeichniß von Vinzenz Schönbauer, Dr. Med. und 2ter öffentl. ord. Professor am königl. Taub-Stummen-Institute zu Waitzen in Ungarn.) Wir theilen den verehrten Lesern ein Tulpenverzeichniß von einem Mitgliede unserer Gesellschaft mit, von dem wir einzelne Proben schon früher in Frauendorf pflanzten, welche sich unter unserer Tulpensammlung vortheilhaft auszeichneten.

Die Preise sind:

100 Sorten nach des Besitzers Wahl mit Nro. u. Namen	24 fl. C.M.
100 Stük in 50 Sorten	20 fl. — —
100 Stük in 25 Sorten	16 fl. — —
12 Stük in 12 Sorten mit Nro. und Namen	6 fl. — —
12 Stük in 3 Sorten	2 fl. — —

Herr Dr. Schönbauer theilt seine Blumen in folgende Klassen ein:

I. Klasse in Blumen mit weißem Grund. Die Klasse enthält 94 Sorten.

II. Klasse. Mie gelbem Grunde und verschiedener Zeichnung. Enthält 96 Sorten.

III. Klasse. Doppelt gefüllte Tulpen. Enthält 35 Sorten.

IV. Klasse, Monströse Tulpen. Hat 11 Sorten.

Ferner:

Ranunkeln, 12 Stük	4 fl. — kr.
Anemonen, 12 Stüke	4 fl. — kr.
Hyacinthen, gefüllte 12 Stüke vom ersten Rang	10 fl. — kr.
— zweiten Rang	0 fl. — kr.
Gefüllte Tuberosen, verschiedene Sorten, das Stük	40 kr.
Gefüllte Tazetten, das Stük	— fl. 40 kr.
Narzissen, das Stük	1 fl. 30 kr.
Jris Hispanica, das Stük	— fl. 20 kr.
— Anglica detto	— fl. 24 kr.
— suecica detto	— fl. 40 kr.
— Pavonia	2 fl. — kr.
Lilium Tigrinum	2 fl. — kr.
— alba fl. pl.	1 fl. — kr.
— Martagon	— fl. 30 kr.
— superbum	2 fl. — kr.
Fritillaria imperialis fl. rub.	1 fl. — kr.
Ixia coccinea	2 fl. — kr.
Gladiolus rubro et albo	— fl. 24 kr.
Poeonia fl. albo pleno	3 fl. — kr.
— — rubra pol.	3 fl. — kr.
Pancratium Mart.	3 fl. — kr.
Crocus in 6 Sorten	— fl. 12 kr.
Veratrum album	— fl. 24 kr.
Haemorocallis fulv.	— fl. 24 kr.
Tulpen Duc van Doll	— fl. 6 kr.
Wohlriechende Tulpen	— fl. 20 kr.
41 Sorten Levkojen	6 fl. — kr.
10 Sorten gefüllte Balsaminen	3 fl. — kr.

Von allen hier im Auszuge angeführten Zwiebeln- und Blumengewächsen werden vom Herrn Besizer eigene Verzeichnisse auf Verlangen gratis abgegeben, so auch von verschiedenen anderen Gegenständen, welche hier namentlich aufzuführen der Raum nicht gestattet.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R.W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang N^ro. 40. 4. October 1826.

Will Jemand eine Frucht bei ihrem Namen nennen,
Und dabei sicher seyn, daß er gewis nicht irrt:
So muß er allererst die Formen-Regeln kennen,
Sonst wird er durch die Menge leichtiglich verwirrt.

Ob hoch —? rund —? kegelförmig, —? wie es immer heißet!
Wird die Gestalt der Birn', des Apfels untersucht.
Bis man am Ende gar noch in die Frucht auch beißet
Und sie, erst wohl beseh'n, nach dem Geschmak versucht!

Fortsezung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Seine Hochwohlgeborn, Titl. Herr Carl de Poloz Antoniewicz, Herr auf Skwarzawa nowa, Stara und Macoszyn zu Skwarzawa in Galizien.

Seine Hochwürden, Titl. Herr Franz Johann Köller, Pfarrer zu Rattay, Hradischer Kreises im Marggrafthum Mähren.

— Johann Anton Joseph Hansen, Kaplan an der Pfarrkirche zu Mayen im Großherzogthum Niederrhein.

Seine Wohlgeborn, Titl. Herr Johann Hosseus junior, Partikulier zu Stromberg im königl. preußischen Großherzogthum Niederrhein.

— Joseph Ziegler, k. k. österr. Hauptmann im 31ten Linien-Infanterie-Regimente zu Herrmanstadt in Siebenbürgen.

— Peter Traugott Lange, Accessist der k. Siebenbürgischen Hofkanzley in Wien.

Die pomologische Kunstsprache oder Lehre der Charakteristik der Obstfrüchte und der Obsttragenden Gewächse von Georg Liegel,

Apotheker zu Braunau am Inn, und Mitglied des pomologischen Vereins in Brünn.
(Mit 7 Kupfertafeln) Preis: 1 fl. 12 kr. R. W. oder 18 Sgroschen.

Schluß.

Gemeinschaftliche Benennungen der Formen des Kernobstes überhaupt:

Hoch. Platt. Rund, kugelförmig. Apfelförmig. Eiförmig. Oval. Elliptisch. Käsförmig.

Die Formen der Birnen für sich:

Birnförmig. Bergamottförmig. Rousseletförmig. Dickbauchicht. Kegelförmig. Kreiselförmig. Perlförmig.

Die Formen der Aepfel für sich:

Kalvilleförmig. Rambourförmig. Reinettenförmig. Hyperbolisch. Parabolisch. Kegelförmig. Walzenförmig.

Nachrichten aus Frauendorf.

Aus unserm, unlängst mitgetheilten Verzeichnisse der Obst-Sorten, welche in Frauendorf zu haben sind, ersahen die geneigten Leser, daß wir unverdrossen bemüht sind, diese, über alle andern Culturs-Zweige weit erhabene, allgemein interessante Angelegenheit des ganzen Menschengeschlechtes, so viel in unsern Kräften liegt, dem höchsten Standpunkte seiner Vollkommenheit zuzuführen.

Es muß uns in dieser Bestrebsamkeit freuen, daß mit uns gleichgesinnte auswärtige Mitglieder für das gleiche Ziel rühmlichst bemüht sind.

Ein solches Mitglied ist Herr Schullehrer Aigner in Giesing bei München, von dem wir so eben zur Inseration in diese Blätter folgende Mittheilung erhielten.

Verzeichniß der im Schulgarten zu Giesing, königlichen Landgerichts München vorhandenen Obstsorten.

Aepfel.

2 Edelkönig
4 Weißer Winterkalvill

1. Die Zeitigung, die Reifzeit.
Sommer=, Herbst=, Winterfrüchte.
5. Die Welkbarkeit.
B. Innerliche Merkmale der Kernfrucht:
a. Die Schale.
Dünne, dik, zähe, genießbar, ungenießbar.
b. Das Fleisch.
Der Geruch. Die Farbe. Die Konsistenz.
Die Konsistenz des Fleisches von Aepfeln und Birnen überhaupt:
Fest, lederartig, weich, fein, zart, grob, locker, mürbe. (Lezteres vorzüglich bei den Aepfeln.)
Abknakend.
Körnig, feinkörnig, grobkörnig. Markig.
Saftig, saftvoll, überfließend vom Saft.
Die Konsistenz des Fleisches der Aepfel insbesonders ist noch wegen des Zikadirens merkwürdig.
Die Konsistenz des Fleisches der Birnen insbesonders.
Butterhaft schmelzend. Butterbirnen.
Halbschmelzend. Schmalzbirnen.
Abknakend, brüchig, rübenartig, lederartig ꝛc.
Schmeerhaft, sandig, steinig, teig.
Der Geschmack des Fleisches:
Der Apfel ist sauer, die Birne süß.
Der Geschmack überhaupt:
Süß, sauer, weinigt, zuckerhaft, wässerig.
Angenehm, erhaben, gewürzt, aromatisch, parfümirt oder ohne Gewürz, geschmacklos, fade, herbe ꝛc.
Parfüm.
Muskatellerartig (Muskirt). Rosenhaft. Zimmetartig.

Der Geschmack der Aepfel für sich:
Alantartig. Anis= oder Fenchelartig. Erd= oder Himbeerartig. Balsamisch. Kalvilleartig. Reinettenartig. Quittenartig.
Der Geschmack der Birnen für sich:
Bergamottartig. Rousseletartig.
c. Das Kernhaus.
Das Kernhaus für sich, dessen Kammer, ihre Achse.
d. Die Kerne.
Die Figur, die Farbe, die Größe.
e. Die Kelchröhre.
2) Die Steinfrucht. §. 95 — 117.
A. Aeußerliche Merkmale.
a. Die Anheftung der Früchte am Baum:
Einzeln, gepaart, in Büscheln, aggregat. festhängend, leicht abfallend.
b. Der Geruch.
c. Der Duft.
d. Nach dem Gefühle mit den Fingerspizen.
e. Der Glanz.
f. Die Farbe.
g. Die Punkte.
h. Rostige Abzeihen.
i. Die Beulen, Warzen und Auswüchse.
k. Die Rippen und Falten.
l. Der Stempelpunkt.
m. Die Warze.
n. Der Stiel.
o. Die Furche oder Rinne, die Nath, die Linie.
p. Der Bauch, der Rücken, die Spize, der Kopf, oben, unten, vorne, hinten. Die Länge, die Breite, die Dicke.

---

5 Aechter rother Winterkalvill
8** Rother Herbst=Aniskalvill
11 Rother Sommerkalvill
14 Großer rother Sommer Himbeerapfel
19 Englischer Kantapfel
22** Danziger Kantapfel
25* Gelber englischer Königsapfel
28** Weißer Sommergewürzapfel
30* Alantapfel
43** Horset's Schlotterapfel
46** Münchhausens gestreifter Glokenapfel
50** Gelber Winterkarthäuser
52* Gelber englischer Gulderling
57 Großer edler Prinzeßinapfel
61* Rother Winterkronapfel
73 Sommerkönig
74 Tulpenapfel
81 Gestreifter Sommerzimmtapfel
83* Astrakanischer Sommerapfel
88** Weißer Sommertaubenapfel
91** Bentleber Rosenapfel
93* Weißer italienischer Rosmarinapfel
104* Englischer scharlachrother Sommerpepping
108* Mayers weißer Wintertaubenapfel
111* Kalvillartiger Winterrosenapfel
125* Tulpenkardinal
127* Große englische Reinette
128** Reinette von Breda
129* Aechte weiße französische Reinette
130* Französische Edelreinette
133* Weiberreinette
136* Englischer Goldpepping

q. Größe.
r. Die Form.
s. Die Zeitigung.
t. Welkbarkeit.

B. Innerliche Merkmale der Steinfrucht:
a. Die Haut.
b. Das Fleisch.

Der Geruch, die Farbe, die Farbe des Saftes, die Konsistenz des Fleisches, der Geschmak.

c. Der Stein.

Die Größe, die Farbe, die Form.

d. Die Kerne.

3) Die Schalenfrucht. §. 118 — 120.

A. Aeußerliche Merkmale.

Die Hülse:

a. Geöffnet. b. Geschlossen.

B. Innerliche Merkmale.

a. Die Nußschale. b. Der Kern. c. Das Kreuz.

4. Das Beerenobst.

Die Weintraube. Rispe. Kam.

Die Traube:

a. Groß, klein, rund lang. b. Groß- oder kleinbeerig. c. Lang- oder kurzgestielt. d. Zottig. e. Engbeerig, gedrängt. f. Reißet aus.

Die Beere selbst:

Groß, klein, rund, lang, duttenförmig, dik- oder dünnbalgig, Farbe und Geschmak.

Zweiter Abschnitt.

Die Klassifikation jeder einzelnen Obstgattung.

§. 125 — 153.

Einleitung. Klasse, Ordnung. Gattung. Art. Abart.

I. Das Kernobst.

1. Die Aepfel. 2. Die Birnen. 3. Die Quitten.

II. Das Steinobst.

1. Die Aprikosen.
2. Die Kirschen.
3. Die Pfirschen.
4. Die Pflaumen.

III. Das Schalenobst.

1. Die Haselnüsse.
2. Die Kastanien.
3. Die Mandeln.
4. Die Wallnüsse.

IV. Beerenobst.

Die Feigen, die Maulbeeren, die Pomeranzen, die Zitronen. — Die Himbeeren, die Johannesbeeren, die Mispeln, die Stachelbeeren, die Weintraube. — Die Erdbeeren.

Register.

Da ein ähnliches Werk in der pomologischen Welt bisher noch nicht existirt, und unser Freund Liegel schon 30 Jahre lang der Pomologie als eifrigster Priester dient, (so wie er mit seinen bekannten Einsichten unter den jezt lebenden Pomologen nach Diel unstreitig den ersten Rang einnimmt) wäre es überflüßig, das hohe Interesse dieser Schrift nach Art gewöhnlicher Bücher-Anzeige zu empfehlen; nur können wir uns nicht enthalten, zu bemerken, daß erst durch diese Grundlage die Werke, welche die verschiedenen Obstsorten beschreiben, recht lehrreich und verständlich werden, daher wir Jedermann, der einen Obstgarten hat, und auf die Namen der Sorten achtet, dieses Buch in die Hände wünschen, dem Herrn Verfasser aber für dieses so hochwichtige Geschenk unsern innigsten Dank erstatten.

Fürst.

140* Punktirte Reinette
148* Non Pareil. Grüne Reinette
153 Weiße Wachsreinette
160* Röthliche Reinette
164* Gelber englischer Winterpepping
166** Glanzreinette
172 Maskon's harte gelbe Glasreinette
177* Quittenreinette
180* Lange rothgestreifte grüne Reinette
184** Edler Winterborstorfer
186 Marmorirter Sommerpepping
188** Muskatenreinette
200* Gestreifte Sommerparmäne
215* Kräuterreinette
217* Barzeloner Parmäne
218 Dietzer rothe Mandelreinette
220 Englischer gestreifter Kurzstiel
228* Aechte graue französische Reinette
231 Saurer Rabau
243 Englische Spitalsreinette
252 Zimmtreinette
253** Walliser Limonenpepping
255** Fränklin's Goldpepping
260** Triumphreinette
262** Reinette von Orleans
263 Französische Goldreinette
265* Große Kasseler Reinette
267* Wahre Neujorker Reinette
268** Königlicher rother Kurzstiel
270** Englische Wintergoldparmäne
272** Rosenfarbiger Kurzstiel
276* Vaterapfel ohne Kern

Auszug aus dem Verzeichniße der Glas- und Treibhaus-Pflanzen, welche in dem k. Garten zu Herrenhausen bei Hannover gegen baare Bezahlung in Conventions-Münze, (die vollwichtige Louisdor zu 5 Rthlr. 8 gr., und den Dukaten zu 3 Rthlr. gerechnet) abzustehen sind:

	Rthlr.	gr.
Acacia acanthocarpa W. w.	—	12
— armata, R. Br. g.	—	12
— caracasana W. w.	—	8
— connigera, W. w.	1	—
— lyclopes, H. Angl. g.	1	—
— decipiens, R. Br. g.	—	16
— diptera, H. et B. w.	—	8
— geniculata, Wendt. fol. w	—	8
— lophanta, W. g.	—	12
— mucronata, W. g.	—	12
— myrtifolia, W. g.	—	12
— nigricans, R. Br. g.	—	16
— stricta, W. g.	—	8
— tetragona, W. w.	—	8
— verticillata, W. g.	—	12
— viscosa, Schrad. g.	—	12
Acer sempervirens, L. g.	—	6
Achania mollis, Ait. w.	—	6
Aegiphila martinicensis, L. w.	—	12
Agathosma acuminata, W. g.	—	8
— apiculata, Meyer. g.	—	16
— cerefolium, B. et W. g.	—	12
— cuspidata β. bruniades, g.	—	8
— hybrida, B. et W. g.	—	12
— imbricata, W. g.	—	8
— — virgata g.	—	8
— laxa, B. et W. g.	—	12
— obtusa, B. et W. g.	—	8
— — β. lanceolata, g.	—	8
— tenella, B. et W. g.	—	12
— Ventenatiana, B. et W. g.	—	8
— villosa, W. g.	—	12
Allamanda verticillata, Desf. w.	1	12
Aloe arborescens, DC. g.	—	4
— brevifolia, DC g.	—	4
— elongata, Murr. g.	—	4
— humilis, Th. g.	—	6
— pulchra Haworth g.	—	6
Alpinia calcarata, Roscoe. w.	—	6
— nutans: Roscoe. w.	—	6
(Zerumbet speciosum)		
Amaryllis aurea, Ait. g.	—	6
-- crocata Ker: g.	—	12

	Rthl.	gr.
Amaryllis equestris, Att. g.	—	12
— vittata, Act. g.	—	8
Anthoceris littorea, Labill. g.	—	12
Anthospermum aethiopicum, L. g.	—	6
Anthyllis Hermaniae, L. g.	—	6
Antidesma alexiteria, L. w.	—	12
Apicra foliosa, W. g.	—	8
— reticulata, W. g.	—	6
Aralia capitata, L. w.	—	8
Ardisia acuminata, W. w.	—	12
Aristolochia altissima, Desf. g.	—	6
Arum? ramosum, H. Angl. w.	—	6
Aspidium capense, Sw. g.	—	6
— exaltatum, Sw. w.	—	6
— pectinatum, W. w.	—	4
Aster aculeatus, Labill. g.	—	4
— angustifolia, Jacq. g.	—	6
— argophyllus, Labill. g.	—	8
— carolinianus: Walt. g.	—	6
— ferrugineus: Wendl. fol. g.	—	6
— filifolius, Vent. g.	—	6
— fruticulosus: L. g.	—	8
— stellalatus, Labill. g.	—	6
— tomentosus: Wendl. g.	—	6
Aucuba japonica, Th. g.	—	6
Baccharis adnata, H. et B. w.	—	6
Banisteria chrysophylla, Cav. w.	1	—
— ciliata, Cav. w.	—	16
Banksia ericifolia, L. g.	2	—
— latifolia, R. Br. g.	2	8
— oblongifolia, Cav. g.	2	—
— paludosa, R. Br. g.	2	12
— reticulata? g.	2	12
— Barleria flava Jacq. fol. w.	—	6
— Prionitio, S. w.	—	6
Bauhinia aculeata S. w.	—	16
— anatomica, H. Angl. w.	1	—
— forficata, Link. w.	—	12
Begonia acuminata, Dryand. w.	—	8
— argyrostigma L. et O. w.	—	12
— discolor, Ait. w.	—	8
— ulmifolia, W. w.	—	8
Berckheya incana, W. g.	—	6

	Rthl.	gr.
Bignonia aequinoctialis L. w.	—	8
— capreolata, L. g.	—	8
— echinata, L. w.	—	12
— grandiflora Th. g.	—	16
— grandifolia, Jacq. w.	—	16
— lactiflora, Vahl. w.	—	12
— pandorana Andr. g.	—	8
— rigescens, Jacq. w.	—	8
— stans: L. w.	—	12
Bixa Orellana L. w.	—	8
Bletia verecunda R. Br. w.	—	8
(Cymbidium)		
Brachysema undulata, R. Br. g.	—	16
Brunia abrotanoides L. g.	—	8
-- elegans: Hort. Angl. g.	—	16
— ericoides: Wendl. g.	—	12
— lanuginosa, L. g.	—	12
— paleacea, L. g.	—	12
Buddleja globosa, Lam. g.	—	8
— salvifolia, Ait. g.	—	6
Bumelia lycioides W. g.	—	6
— tenax, W. g.	—	6
Bystropogon canariense L'H. g.	—	4
— punctatum L'H. g.	—	4
Cacalia canescens: W. g.	—	8
Cactus abnormis, W. w.	—	16
-- alatus: Sw. w.	—	8
-- multangularis W. w.	—	12
-- niger. Dyck. w.	—	16
-- repandus L. w.	—	6
-- serpentinus: W. w.	—	6
-- speciosus: W. w.	—	8
-- truncatus: Jacq. fol. w.	—	12
Calendula fruticosa, L. g.	—	6
-- graminifolia L. g.	—	8
Callicarpa lanata, L. w.	—	8
Calothamnus quadrifidus R. Br. g	—	12
Calytrix glabra, Smith. g.	—	16
Camellia japon. L. g. simpl. 16gr. bis	1	—
-- -- fl. pl. anemoniflora	3	8
-- -- -- carnea	3	—
-- -- -- expansa	3	—
-- -- -- paeoniflora	3	—

277 Weißer Matapfel
278* Brauner Matapfel
2[illegible]4* Prinzessinapfel
2[illegible]6* Großer rheinischer Bohnapfel
287* Kleiner rheinischer Bohnapfel
293* Rother 3 Jahr dauernder Streifling
300* Großer Winterkleiner
303** Königin Louisensapfel
304** Grüner Fürstenapfel
305 Pomeranzenapfel
306** Rother Stettiner
307 Apiapfel
311* 3 Jahr dauernder Mutterapfel
316* Fränkischer Königsapfel
317 Superintendenten-Apfel
318 Kleiner Herrenapfel
319* Winterzitronenapfel.

Noch sind vorhanden:

13 Gewürzkalvill
89 Rosenfarbiger gestreifter Herbstkusinot
115 Rother Sommerrambour
132 Kalvillartige Reinette
134 Lothringer grüne Reinette
149 Reinette von Lüneville
157 Pepping von Norvington
Carmin-Calville
Loans Parmäne
Köstliche von Krew
Ulners Goldreinette
Königsreinette

	Rthlr.	gr.
Camellia pomponia . . .	3	—
-- -- rubra	3	—
-- -- -- variegat. . .	3	—
-- -- fl. albo simplex . .	3	—
-- . Sasanqua, Th. g.	2	16
Canna excelsa: Wendl. w. .	—	6
Glauca. L. w.	—	8
Capparis Cynophallophora L. w.	—	6
— . longifolia, Sw. w. . .	1	—
Carica microcorpa, Jacq. w.	—	12
Carlonicia salicifolia, Woench. g	—	6
Cassine capensis. L. g.	—	6
-- . Maurocenia L. g.	—	8
Casuarina distylla, Vent. g. .	—	12
— . repens: H. Angl. g. .	—	16
— . tortuosa, Ait. g. . .	—	12
Cecropia palmata. W. w. . .	3	—
Cirbera Thevetia, Jacq. w. . .	1	—
Cestrum cauliflorum, Jacq. w.	—	12
— salicifolium, Iacq. w. . .	—	6
— undulatum, R. et P. w. . .	—	6
Chimonanthus praecox Link. g.	—	16
(Calycanthus praecox)		
Chironia linoides L. g. . . .	—	8
Chloranthus inconspicuus, L. w.	—	8
Chlorophytum inornatum Sinis. w.		6
Chrysocoma ciliaris: L. g. .	—	6
Chrysophyllum Cainito L. w. .	1	—
— ferugineum, Hortol. w. .	2	—
-- glabrum, Jacq. w. . . .	1	—
Cineraria canescens, Wendl. fol. g.		6
— linifolia L. g.	—	6
-- petasites, Sinis g.	—	12
Cistus ladaniferus: L. g. . .	—	8
-- -- angustifol, g. . .	—	8
-- laurifolius: Lam. g. . . .	—	8
Clethra arborea, Ait. g. . .	—	8
Cliffortia ilicifolia, L. g. . .	—	6
-- obcordata, L. g.	—	6
-- tridentata, W. g.	—	8
-- trifoliata, L. g.	—	6
Clusia flava, L. w.	1	—
Coccoloba longifolia, H. Angl.	1	—
-- punctata, Mull. w.	—	16
-- uvifera, L. w.	1	—
Commersoria dasyphylla, Cort. g.	—	6
Cookia punctata, L. w. . .	—	16
Corea alba, Ait g.	—	6
Costus speciosus, Smith w. .	—	6
Crassula coccinea, L. g. . .	—	8

	Rthlr.	gr.
Crassula cordata, L. g. . .	—	6
-- marginalis, Ait. . . .	—	4
-- perfilata, Scop. g. . .	—	6
-- perfoliata, L. g.	—	6
Crinum americanum, L. w. .	—	12
-- erubescens: Ait w. . . .	—	12
(C. Commelini)		
-- longifolium, Wendl. g. . .	—	8
(Amaryllis longifolia)		
Croton polyandrum, Korb. w.	—	12
-- tomentosum H. P. w. . . .	—	8
Cupressus lusitanica, Mill. g.	—	8
-- sempervirens: L. g. . .	—	8
-- bacciformis: Wendl. g. .	—	6
Carculigo latifolia, Korb. w. .	—	16
Cyclopia genistoides: Vent. g.	—	16
Cymbidium aloifolium, Sw. w.	—	8
-- reflexum, R. Br. g . .	—	16
Cynanchum pilosum R. Br. g	—	4
Cytisus argenteus: L. g .	—	4
Digitalis canariensis, L. g .	—	8
Diosma cupressina, L. g .	—	12
-- longifolia, Wendl. g. .	—	12
Dodonaea angustifolia, L. g .	—	8
-- triquetra, Wendl g . .	—	8
Dracaena terminalis: L. w. .	—	16
Drimia lancaefolia, Lood. w.	—	8
Duranta microphylla, Deff. w.	—	6
-- Plumieri, L. w.	—	6
Echium salmonticum, Lagass. g	—	6
Edwaresia mycrophylla, Solisb. g		8
Ehretia tinifolia, L. w. . .	—	6
Elaeagnus acuminata, Link. g	—	8
Elaeodendron australe, Vent. g	—	16
-- orientale, Jacq. w. . .	1	12
Elichrysum fasciculatum, W. g	—	8
Epidendrum elongatum Jacq. w.	—	12
Eranthemum bicolor, Schrank w.	—	6
Erica andromaediflora, Ait, g	1	8
-- arborea L. g	—	8
-- assurgens: Link. g . . .	—	12
-- baccans, L. g. . . .	—	8
-- blanda, Andr. g. . . .	—	16
-- caffra, L. g. . . .	—	12
-- calycina, L. g. . . .	—	12
-- capitata, L. g. . . .	1	—
-- cerinthoides L. g. . .	1	16
-- ciliaris, L. g. . . .	—	8
-- concirna, Adr. g. . . .	—	12
-- -- fl. rubra g . .	—	12

	Rthlr.	gr.
Erica conspicua Ait. g . .	1	8
-- cruenta, Andr. g . .	1	—
-- cylindrica, Andr. g . .	1	8
-- divaricata elatior, g . .	—	16
-- empetrifolia, L. g . .	—	12
-- fascicularis, Ait g. . .	1	
-- fibula, Link. g. . .	1	—
-- fagax, Salisb. g. . .	—	8
-- gilva, Wendl. g. . .	—	12
-- gracilis: Wendl. g. . .	—	12
-- Halicacoba L. g. . .	—	16
-- herbacea, L. g. . .	—	12
-- hispida morifolia, g . .	—	12
-- hispidula, L. g . .	—	12
-- hybrida H. Angl. g . .	—	16
-- lactea, Hortal, g. . .	—	16
-- laevis, Andr. g . . .	—	12
-- laniflora, Wendl. g. . .	—	16
-- mammosa, L. g. . .	1	—
-- margaritacea, Ait g . .	—	12
-- marifolia, Ait. g. . .	—	12
-- multumbellifera, W. g .	—	16
-- nigrita L. g. . . .	—	12
-- olula, Wendl. g . .	1	8
-- pellucida, Andr. g. . .	1	—
-- pendula, Wendl. g . .	—	8
-- Petiverii, L. g	1	—
-- phylicoides, W. g. . .	—	12
-- Plackenetii, L. g. . .	1	8
-- pubescens minor. g . .	1	—
-- Sebana Donn. g. . .	1	—
-- sexfaria, Ait. g . .	1	—
-- tenuifolia, L. g . .	—	12
-- tenuis: Salisb. g. . .	—	16
-- translascens: Wendl. g	1	8
-- triflora, L. g . . .	—	8
-- trossula, W. g. . . .	1	8
-- tubiflora, L. g . . .	—	16
-- Uhria villosa, g . .	1	16
-- vagans, L. g . . .	—	6
-- verticillata, Andr. g . .	1	8
-- vesicaria, Wendl. g . .	1	8
-- viridipurpurea, L. g . .	—	12
-- -- procumbens g .	—	8
-- Walkeria, Andr. g . .	1	8
Erigeron glaucum, S. et Reg. g	—	8
Eucalyptus corymbosa Smith. g	2	—
-- incrassata, Labill. g . .	1	—
-- obliqua, Smith. g . .	2	—
-- perfoliata, H. Angl. g .	2	—

Weißer Sommerrambour
Rothe Herbstreinette
Gelber süßer Herbstpepping
Rothe süße Winterreinette
Platter Baselerstreifling
Assessorsapfel
Pohlnischer süßer Papierapfel
Königlicher Streifling.

Birnen.

1* Große Sommerbergamotte
2* Rothe Bergamotte
3* Herbstbergamotte
5 Die Crasane
6* Schweizerbergamotte
7* Frühe Schweizerbergamotte
8* Bergomotte von Soulers
9 Holländische Bergamotte
10* Weiße Herbstbutterbirne
12* Rothe Herbstbutterbirne
13* Lange weiße Dechantsbirne
14* Sommerdechantsbirne
16 Wildling von Motte
17* Wildling von Montigny
18 Sommer-, besser Herbstambrette
19* Jagdbirne. Leschasserie
21 Mannabirne
24* Muskirte Sommerrousselet
27 Lange grüne Herbstbirne
28 Schweizerhose
20** Markgräfin
31* Graue Herbstbutterbirne

	Rthlr.	gr.
Eucalyptus viminalis, Labill. g.	1	16
Eugenia australis, Wendl. g	--	8
„ elliptica, Smith. g	--	8
„ Euphorbia canariensis: L. w.	--	6
„ Histrix Jacq. w.	--	6
„ meloformis, Ait w.	--	16
Eutaxia myrtifolia, R. Br, g	--	16
Exacum viscosum, Smith. g	--	4
Fabricia myrtifolia, Goert. g	--	12
Ficus australis: W. g.	--	8
„ elastica Roxb. w.	1	--
„ heterophylla, L. w.	--	6
„ Lichtensteinii, L. g	--	12
„ ulmifolia, Lam. g.	--	8
Gaertnera racemosa, Roxb. g	--	12
Gardenia florida fl. pl. g	--	12
„ radicans, Th. g.	1	8
„ Thunbergia L. g.	1	16
Garuga pinnata: Roxb. g	--	6
Gazania heterophylla, W. fol. g	--	6
Geranium anemonifolium S'H. g.		6
Gesneria bulbosa, B. et Reg. w.	--	8
„ praesinata, B. et Reg. w.	--	6
Globularia longifolia, Ait. g	--	6
Gloriosa superba, L. w.	--	8
Gloxinia speciosa. Ker. w.	--	12
Gnaphalium apiculatum, Lab. g	--	8
„ conicum, W. g	--	6
„ floridum Hortal. g	--	6
„ fruticans, L. g	--	6
„ grandiflorum L. g	--	8
„ helianthemifolium, L. g	--	6
„ lasiocaulen, Link g	--	6
„ microphyllum, W. g	--	4
„ strictum, Lam. g	--	6
Gnidia aurea Anglor. g	--	12
„ simplex, L. G.	--	8
Gomphocarpus arborescens R.Br g.		6
„ frutescens R. Br. g	--	6
Goodenia ovata, Smith. g	--	8
Grewia occidentalis, L. g	--	12
Hakea acicularis, R. Br. g	--	16
„ carduifolia, H. Angl. g.	—	16
„ florida, R. Br. g	--	16
„ glabra, Wendl. g	--	12
„ linearis. R. Br. g.	1	--
„ oleifolia R. Br. g.	--	12
„ pugioniformis, Cav. g	--	12
„ saligna, R. Br. g.	--	12
„ suaveolens, R. Br. g	--	16

	Rthlr.	gr.
Haloragis capenses, Hortal. g	--	8
Hamellia patens. L. w.	--	8
Harrachia speciosa, Jacq. fol. w.	--	8
Hedychium coronarium, Ker. w.	--	6
Heliconia psittacorum, L. w.	--	8
Helicteris baruensis, L. w.	--	8
- jamaicensis: Sw. w.	--	8
Hemimeris urticifolia. W. g.	--	8
Hermannia alnifolia, L. g.	--	6
„ angularis Jacq. g.	--	6
„ candicans, Ait. g.	--	8
„ cuneifolia. Jacq. g.	--	6
„ decumbens, W. g.	--	6
„ disticha, Sch. et Wendl. g.		6
„ flammula Jacq. g.	—	8
„ hirsuta. Sch. et Wendl. g.	—	6
- holosericea, Jacq. g.	—	8
„ lavandulifolia, L. g.	—	8
„ micans, Sch. et Wendl g.	—	8
„ racemosa, H. Angl. g.	—	8
„ scabra, Jacq. g.	—	6
Hibbertia grossulariaefolia Salisb. g.	—	8
— volubilis, Andr. g.	—	8
Hibiscus Rosa sinensis L. w.	—	12
„ „ fl. pl. w.	—	12
„ „ fl. pl. luteo	—	12
„ tricaspis, Cav. w.	—	8
Hosta coerulea, Jacq. w.	—	8
Hura crepitans, L. w.	—	8
Hypericum balearicum L. g	—	6
„ canariense, L. g.	—	6
Jasminum gracile, Ait. w.	—	8
„ revolutum sinis g.	—	8
„ Sambac undulatum w.	1	—
„ tortuosum, W. w.	—	12
„ undulatum, W. w.	—	12
Jlex salicifolia, Jacq. g	—	8
Jllicium anisatum, L. g.	1	—
Jnga Unguis Cati. W. w.	—	16
Jpomaea ternata, Jacq. w.	—	12
Justicia Ecbolium, L. w.	—	8
„ Gendarussa, L. w.	—	6
„ picta, L. w.	—	8
„ spinosa, L. w.	—	6
Jxodia Achillaeoides, R. Br. g	—	6
Krameria dubia. Hortal. w.	—	8
Lachenalia lancaefolia, Jacq. g	—	6
Lasiopetalum purpureum, Ait. g	—	16
„ solanaceum, Sinis g.	—	8

	Rthlr.	gr.
Laurus carolinensis: Mich. g.	—	12
„ indica, L. g.	—	8
Lavatera acerifolia, Pers. g	—	8
Lebeckia cytisoides: Th. g	—	8
Leptospermum acuminatum W. g		8
„ ambiguum, Smith. g	—	8
„ baccatum, Smith. g.	—	8
„ emarginatum Wendl. fol. g.		8
„ grandiflorum. g.	—	8
„ grandifolium. Smith	—	8
„ juniperinum, Smith g.	—	8
„ laevigatum, g.	—	8
„ lanigerum, Smith	—	8
„ mucronatum	—	8
„ obovatum, Wendl. fol. g.	—	12
„ pubescens, W. g.	—	8
„ rigidum, g.	—	8
„ rubricaule, Cels. g.	—	8
„ scabrum, g.	—	8
„ scoparium, Smith, g.	—	8
„ sericeum: Labill. g.	—	12
- tenuifolium g.	—	8
„ Thea W. g.	—	8
„ thyriifolia, Hortal g	—	8
Lettsomia splendens, H. Gott. w.	—	12
Leucodendron buxifolium R. Br.	—	12
laevisonus, R. Br. g.	—	12
strictum, R. Br.	—	12
Leucopogon juniperinus R. Br.	—	8
Leysera gnaphaloides: l. g.		12
Lidbeckia pectinata, Th. g.		6
Ligustrum lucidum, Ait. g.		6
Limonia mauritiana, lam. w.	1	8
Linum africanum, l. g.		6
„ triginum Roxb. g.		8
Lobelia frutescens, Wendl. g.		8
„ longiflora, l. w.		6
Lonicera japonica, Th. g.		6
„ purpurascens. H. Angl. g.		16
Lubinia atropurpurea, H. Berol. g.		12
Malpighia coccifera, L. w.		12
„ glabra, L. w.		12
„ urens, Mill. w.		12
„ volubilis: Sims. w.		16
Malva fragrans: Jacq. g		6
„ lactea Ait. g.		6
Manulea tomentosa, L. g.		8
Maranta Zebrina, Sims. w.		16

32* Normänische rothe Herbstbutterbirne
33* Winterdorn
34 Markbirne
36* Merlets Hermannsbirne
37 Dagobertusbirne
39 Deutsche Muskatellerbirne
41* Sparbirne
42 Winterbutterbirne
43 Virgouleuse
49 Gute graue, schöne Gabriele
50* Gelbe Sommerherrnbirne
52 Englische Winterbutterbirne
53* Frauenschenkel
55* Große schöne Jungfernbirne
56* Grüne Sommermagdalena
58 Wahre Winterambrette
62* Grüne Hoyerswerder
66 Van Tertolens Herbstzukerbirne
67 Graue, runde Winterbergamotte
73 Frühe Dünstielige
81 Lansac des Quintinye
86* Zartschalige Sommerbirne
87* Große, britanische Sommerbirne
89 Die Jaminette
90* Hardenpont's Winterbutterbirne
92* Napoleonsbutterbirne
94* Diel's Butterbirne
96 Amboise
97 Hardenponts späte Winterbutterbirne
98 Rousselet von Rheins
99 Winterrousselet
101 Beste Birn Eierbirn.

	Rthl.	gr.
Melaleuca armillaris, Smith. g.		8
„ calycina, R. Br. g.		12
„ canescens, Otto. g.		8
„ decussate, R. Br. g.		12
„ densa R. Br. g.		12
„ diosmifolia, Andr. g.		8
„ fulgens, R. Br. g.		16
„ genistifolia, Smith. g.		8
„ hypericifolia, Smith g		12
„ imbricata Link. g.		12
„ linariifolia. Smith. g.		8
„ nodosa. Smith. g.		8
„ parviflora. Otto. g.		12
„ pulchella. B. Br. g.		16
„ squarrosa. Smith. g.		12
„ stipheloides, Smith. g.		12
„ thymifolia. Smith. g.		12
„ thymoides: Labill. g.		8
Melampodium divaricatum H. Holl. g.		12
Melodinus scandens: Forst. w.		8
Menziesia polifolia, Jass. g.		6
Mesembryanth. albidum. L. g.		8
„ aurantium. Haw. g.		6
„ coelamiforme. L. g.		8
„ dolabriforme. L. g.		6
„ obconellum. Haw. g.		8
„ pugioniforme. Haw. g.		6
„ quadrifidum. Haw. g.		6
„ Salmii. Haw. g.		8
„ tuberosum. Haw. g.		8
50 verschiedene Sorten in Stecklinge à		4
Metrosideros crassifolia. Hortal. g		8
„ lanceolata. Smith. g.		8
„ linearis: Smith g.		8
„ myrtifolia. Hortal. g.		12
„ pinifolia. Wendl. g.		8
„ rugulosa. W. g.		16
„ saligna. Smith. g.		8
„ stricta. Wendl. g.		12
Mikania Houstonis. Wild. w.		6
Mimulus glutinosus. Wendl. g.		6
Murraya exotica. L. w.		16
Myoporum ellipticum. R. Br. g		8
„ parvifolium. R. Br. g.		8
„ tuberculatum. R. Br. g.		8
„ viscosum. R. Br. g.		6
Myrica cordifolia. L. g.		16
„ Toya. Ait. g.		8
„ laciniata. W. g.		12

	Rthlr.	gr.
Myrica quercifolia, L. g.		12
„ segregata Jacq. g.		12
„ serrata. Lam. g.		12
Nerium odoratum. Lam. g. (N. speciosum)	1	—
Ononis crispa. Th. g.		6
Orontium japonicum. Th. g.		4
Osteospermum coeruleum. Ait. g.		6
„ monoliferum. L. g.		6
Othonna Athanasiae. L. g.		8
„ coronopifolia. L. g.		6
Pancratium fragrans. Salisb. w.		16
„ zeylanicum. L. g.		8
Passerina filiformis. L. g.		8
pectinata. Angl. g.		8
spicata. Th. g.		8
Passiflora holosericea. L. w.		8
„ maliformis. L. w.		12
„ serratifolia. L. w.		8
„ palmata. H. Angl. g.		12
Pavetta indica. L. w.		16
Pelargonium abrotanifolium Jacq. g.		8
„ acerifolium. L. H. g.		6
„ amplissimum. Wendl. g.		8
„ angulosum, Ait. g.		8
„ ardens. Hortal. g.		12
„ augustum. Link. g.		12
„ balsameum. Jacq. g.		8
„ betulinum. Ait. g.		6
„ bicolor. Ait g.		12
„ canariense. W. g.		8
„ capitatum. Ait. g.		6
„ carnosum. Ait. g.		12
„ comptonianum. Hortal. g.		12
„ concavifolium. Wendl. g.		8
„ conduplicatum. W. g.		6
„ cordatum. Ait. g.		6
„ crispum. L'H. g.		6
„ cucullatam. Ait. g.		6
„ cuspidatum. W. g.		6
„ cynosbatifolium. W. g.		6
„ delphinifolium. W. g.		8
„ echinatum. Cart. g.		8
„ elegans. W. g.		8
„ fuscatum. Jacq. g.		8
„ gibbosum. Ait. g.		6
„ glaucum. L'H. g.		12
„ gratum. W. g.		8
„ hermanifolium Jacq.		8

	Rthlr.	gr.
Pelargonium humile, Hortal. g		6
„ incisum, W. g		6
„ lateripes, L'H. g.		6
„ malvaefolium, Jacq. fol.		6
„ marginatum, Link. g		6
„ monstrum, Ait. g		6
„ nobile, Hortal. g.		8
„ nothum, W. g		6
„ optabile, Sweet. g		6
„ peltatum, L'H. g		8
„ penicillatum, W. g		8
„ pulchellum, W. g		8
„ quercifolium, L'H. g		8
„ quinquevulnerum. W. g	1	—
„ reniforme, W. g		6
„ rubens Wendl. g		8
„ sanguineum, Wendl. g		12
„ scandens, Ehrh. g		6
„ scutatum, L. et O. g		6
„ sidaefolium, Jacq. fol. g		6
„ spectabile, Sweet. g		8
„ ternatum, Jacq. g		6
„ tetragonum, L'H. g		8
„ tomentosum, Jacq. g		6
„ tricuspitatum, L'H. g		3
„ triste, L'H. g.		8
Periploca laevigata, Ait. g		6
Phormium, tenax, L. g		6
Phylica acerosa, W. g		8
„ buxifolia, Mill. g		8
„ ericoides, L. g		8
„ paniculata, W. g		8
„ „ latifolia g		8
„ pubescens, Wendl. g		16
„ rosmarinifolia, Lam. g		8
„ spicata, Anglor. g		16
„ thymifolia. Vent. g		12
Phyllanthus acuminatus, Vat. w		8
Pinus Penia, L. g		8
Piper aduncum, Jacq. w.		6
„ Bredemeyeri, Jacq. fol. w.		8
„ geniculatam, Swarz w.		6
„ incanum, L. et O. w.		8
„ prunifolium, Jacq. fol. w.		8
„ sidaefolium, L. et O w.		12
Pisonia aculeata, L. w.		8
„ nitida, W. w.		8
Pitcairnia angustifolia, Ait.		8
„ bromeliaefolia, L'H. w.		8
„ latifolia, Ait. w.		8

106 Gute Louise
107 Calbas
114** Roberts Muskatelerbirn
117* Braunrothe Sommerrousselet
121 Französische schöne Muskatellerbirne
127* Große, süße Jungfernbirne
128* Frauenschenkel
143 Volkmarser Birn
149 Französische, gute, graue Sommerbirne
142 Winterbergamotte
155* Knoops französische Zimtbirne
160 Muskirte Wintereierbirn
162* Königsgeschenk von Neapel
168 Winterapothekerbirne
169 Goldgelbe Winterapothekerbirne
176 Aurate
185* Frühe wohlriechende Pommeranzenbirne
187 Winterpommeranzenbirne
194 Graziöse-Holde
195 Rainbirne
196 Schönste Winterbirne
198 Neapolitanerin
199 Compotbirne
200 Großer, französischer Katzenkopf
Sächsische Klockenbirne
Colamas köstliche Winterbirne
Hildesheimer Bergamotte
Berlaimont
Salzburger von Adlitz
Rothbackige Sommerzukerbirne
Trompetenbirne
Punktirte Herbstrousselet.

	Rthl.	gr.
Pittosporum Tobira. Ait. g.	—	8
- undulatum Andr. g	—	8
Plectranthus furcatus. H.B. w.		6
- incanus. H. Angl. w.	—	6
Podalyria calyptrata. W. g	—	12
- hirsuta. W. g	—	12
- myrtillifolia. W. g	—	12
- styracifolia. Bot. Mag. g	—	12
Podocarpus elongatus. L'H. g		8
Polygala myrtifolia. L g	—	16
- speciosa. Ker. g	1	—
Pomaderris apetala. Labill. g		8
Pothos digitata. Jacq. w.	—	16
- lanceolata. L. w.	—	16
- violacea. Sw. w.	—	12
Psiadia glutinosa. Jacq. g	—	6
Psidium pyriferum L. w.	—	6
Psoralea bracteata. L. g	—	6
Psychotria undata. Jacq. w.	—	8
Pteris arguta. Ait. w.	—	8
- longifolia. L. w.	—	6
- nemoralis. W. w.	—	6
Pterosperm. suberifol. W. w	1	—
Punica nana. Mill. g.	—	12
Raphiolepes indica. Lindly. g		12
Rauwolfia glabra. Cav. w.	—	8
Rhapis flabelliformis. A. w.	—	8
Rhipidodendr. distichum W. g		16
Rhododendr. maximum. L. g		12
- ponticum. L. g	—	12
- punctatum. Donn. g	1	—
Rhus crenata Th. g	—	6
- cuneifolia. Th. g	—	6
- glauca. Pers. g	—	6
- lacerum. L. g.	—	6
- nervosum. Pers. g	—	6
- undulatum. Jacq. g.	—	6
- villosum. Th. g.	—	6
Rondeletia raccemosa. Sw. w.		8
Rosa Banksiae. Ait. g	—	8

	Rthlr.	gr.
Rosa bracteata. Wendl. g	—	6
- Laurantia Angl. g	—	8
- multiflora. Th. g.	—	8
- parviflora g.	—	8
- Roxburgiana. Hortal g	—	8
- salicifolia. Angl. g	—	8
Royena laevigata. g	—	8
- lucida. L. g.	—	12
- myrtifolia g	—	8
Ruellia coccinea. w.	—	8
- formosa. Andr. w.	—	8
- tetragona. Link w.	—	8
Saccharum officinarum L. w.		12
- violaceum. Toss. w.	—	8
Sagittaria lancifolia. L. w.	—	16
Salvia aurea. L. g	—	6
- Boosiana. Jacq. fol. w.	—	6
- caesia. H. et B. g	—	6
- splendens: Sello w.	—	12
Scaevola suaveolens. R. Br. g	—	6
Schotia speciosa. Ait. w.	—	16
Scopolia aculeata. Smith. w.		6
Seguiera americana. L. w.	—	16
Selago fasciculata. L. g	—	8
Selinum decipiensis. Sch. et W. g	—	4
Senecio scabra. W. g.	—	6
Sederoxylon atrovir Lam. w.		12
Sisyrinchium iridifolium H. et K. g	—	4
- luteum. Fischer. g	—	4
Solanum amazonium. Ker. w.		8
- argenteum. Dunal. w.	—	8
- betaceum. Cav. g.	—	6
- ferrugineum. Jacq. w.	—	6
- havanensis. L. w.	—	6
- stellatum. Jacq. w.	—	8
- tomentosum. L. w.	—	6
- Vespertilio. Ait. g	—	6
Solondra grandiflora Sw. w.	—	8

	Rthlr.	gr.
Sparmannia africanna. L. g	—	8
Stachelina Chamaepeuce L g		6
- gnaphaloides: g	—	8
Sterculia platanifolia. L. g	—	12
Struthiola glabra. L. g	—	12
- virgata. L. g.	—	8
Stylidium fruticosum. R. Br. g		6
Tanacetum canariense. D'C. g		4
Tarchonanthus camphoratus L. g.	—	6
Taxus macrophyllus Th. g	—	8
- nucifera. L. g.	—	8
Templetonia glauca R. Br. g	1	16
- retusa. R. Br. g	1	—
Thea Bohea. L. g	1	—
Thuja plicata. Hortol. g	—	8
Tillandsia amoena. Lodd. w.		16
- tigulata L. w.	—	16
Tournefortia hirsutissima Mill. w.	—	8
- laurifolia. Vent. w.	—	8
- mutabilis. Vent. w.	—	8
Triplaris americana. L. w.	1	—
Tristanea nereifolia. R. Br. g		16
Ulmus parvifolia. Jacq. g	—	6
Urtica crassifolia. W. w.	—	6
Varronia curassavica. Jacq. w.		8
Veronica decussata. L. g	—	4
Viburnum odoratissimum Ker. g	—	12
- strictum. Link. g	—	12
Visnea Mocanera. L. g.	—	12
Vitex ovata. Th. w.	—	4
Wachendorfia thyrsiflora. Mill. g	—	8
Wensia pyramidata. W. w.	—	8
Xenopoma obovata. g	—	6
Zamia integrifolia. Ait. w.	3	—
Zygophyllum foetidum. Wendl. g.	—	8

Bemerkungen:

1) Ohne baare Bezahlung wird nichts verabfolget. 2) Briefe und Gelder werden Postfrei erwartet. 3) Ohne deutliche Addresse wird nichts verschikt. 4) Die Emballage muß vergütet werden. 5) In diesem Auszuge befinden sich die seltenern Pflanzen. Sollte Jemand das ganze Verzeichniß zu haben wünschen, so darf er sich an den Garten-Inspektor Wendland und den Gartenmeister Mertens wenden, welche auch die Bestellungen annehmen. 6) Die bei den Sorten befindlichen Buchstaben bedeuten g. Pflanzen die 1 bis 10 Grad (Reaumur) Wärme erfodern, w. Pflanzen die über 10 Grad verlangen.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang. No. 41. 11. October 1826.

Wenn uns auch gnädiglich der Wetter-Hagel schonet,
So kommt verderblich oft und heimtükisch der Reif,
Und statt daß unsern Fleiß verdiente Ernte lohnet,
Friert er in Einer Nacht uns Alles welk und steif.

Wo steht ein Franklin auf? Und so wie Er dem Blize
Den bösen Willen brach, — wer schaffet gleichen Rath
Gen Reif und Hagel uns? Wer bietet ihm die Spize?
Es gebe uns Bescheid, wer welchen weis und hat!!

Fortsezung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Seine Hochgeborn, Titl. Herr Graf Jngny, k. k. Hauptmann des 11ten Jäger-Bataillons zu Hungarisch Hradisch in Mähren, und Gutsbesitzer zu Steinklam bei Rabenstein.

Seine Hochwürden, Titl. Herr Joseph Darowitz, Pfarrer zu Adlessich im Laibacher Bißthum und im Neustädtler Kreise Krupper Bezirks, der Obst-Cultur Direktor in Jllyrien, zu Carlstadt.

Seine Wohlgeborn, Titl. Herr Johann Georg Sartory, Kaufmann und Großhändler zu Pest in Ungarn.

— Samuel Meister, königl. Steuer-Einnehmer zu Mühlbach in Siebenbürgen.

— Theodor Angerhausen, Lehrer in Dormagen, Kreises Neuß, Regierungs-Bezirks Düsseldorf.

Auffoderung an die geehrten Leser und Freunde dieser Gartenzeitung um baldige Mittheilung ihrer Meinungen und Erfahrungen über die Vortheile der Hagel- und Blizableiter.

So wie fast alle gemeinnüzigen neuen Erfindungen, wie wir bei den Blizableitern und Einimpfungen der Blattern bemerkten, aus Neid, Anhänglichkeit an die alte Gewohnheit und aus Unthätigkeit unterdrükt werden wollen, so geschieht es auch jezt mit den Hagel- und Reifableitern. Doch, ungeachtet dieser schädlichen Bemühungen der Nichtkenner, nimmt die Zahl jener Ableiter, vorzüglich in Italien und Frankreich, sehr zu, weil die erforschte Natur der Gewitter-, Hagel- und Reif-Bildung, dann die Erfahrungen mit jenen Ableitern, die Gewißheit darstellen, daß durch Ableitung der Luftelektrizität, zur Verhinderung deren Anhäufung und Bindung der Wärme, jene großen Nachtheile entfernt werden können. Leider, kann deßwegen die Ueberzeugung noch nicht allgemein seyn, weil die Hagelableiter theils nicht zwekmäßig verfertigt, theils nicht allgemein in einer ausgedehnten Gegend an allen Orten derselben, vorzüglich auch auf allen Anhöhen, sondern nur auf abgetheilten kleinen Grundstüken in geringer Zahl

Nachrichten aus Frauendorf.

Zu den Obstsorten, welche wir im vorigen Blatte aufgeführt haben, machte Herr Aigner folgende

Bemerkungen:

»Der Zwek meiner Baumschule ist kein anderer, als die Verbreitung systematisch-klassifizirter edler Obstsorten, und zwar auf die uneigennüzigste Weise — und für Jederman.— Eine solche Baumschule habe ich während meines 20jährigen pomologischen Wirkens vermißt, — und (Frauendorf ausgenommen) erst seit 3 Jahren gefunden. Wir haben seit einiger Zeit ziemlich viel über Schulgärten gelesen. Wir haben Anträge und Wünsche vernommen, aber noch nie gehört, daß sich Jemand erboten hätte, die Aus-

aufgestellt sind. Die offenbaren, aus der Theorie und Erfahrung entwikelten, Vortheile der Hagel-Ableiter, dann die Art deren zwekmäßigen Aufstellung, werden in dem unten angezeigten kleinen Buche*) dargestellt.

Allein, es ist für den großen Nuzen der Landwirthschaft, und vorzüglich der Gartenkultur, wesentlich nothwendig, daß die Ursachen und Wirkungen der Bildung des Hagels und Reifes noch näher und umfassender erforscht werden, damit die Mittel dagegen, zur Sicherstellung der Kosten und Bemühungen der Gartenbesizer, genauer angegeben und des nüzlichen Vollzuges wegen allgemein bekannt werden können. Keine Zeitschrift kann so zum Vereinigungs-Punkt jener Mittheilungen dienen, als diese weit verbreitete allgemeine deutsche Gartenzeitung, in deren Bereich auch jener gemeinnüzige Gegenstand und dessen gründliche Behandlung gehören.

Die zahlreichen Leser dieser Zeitung, als Freunde der Natur und Gartenkultur, werden daher höflichst ersucht, zum allgemeinen Vortheil ihre Ansichten und Erfahrungen über jenen äußerst interessanten, neuen, und für die Gartenkunst sehr gemeinnüzigen Gegenstand durch diese Zeitung bald wechselseitig mitzutheilen, damit ein Ganzes entstehe, und die wichtige Frage bestimmt entschieden werden kann: ob durch zwekmäßige Aufstellung guter Ableiter der Luftelektrizität, die Bildungen und schädlichen Wirkungen des Hagels, Reifes und der Wolkenbrüche verhindert werden können? — Von dem thätigen Eifer der Freunde dieser Gartenzeitung ist gewiß zu erwarten, daß sie ihre verschiedenen Meinungen mittheilen, die Gegenden, wo Ableiter errichtet wurden, die Art dieser Errichtung und den Erfolg hievon anzeigen, und so jenen Gegenstand erschöpfend theoretisch und praktisch behandeln werden. In Niederösterreich wurden durch den Einfluß des Oberbeamten der Herrschaft Unterdirnbach V. U. M. B. H. Norbert Festl, auf derselben mit dem besten Erfolge jene Fischer'schen Hagelableiter aus gepeizten Heuseilen in diesem Sommer (1826) aufgestellt, und diese Gegend, obschon sie häufig vom Hagel früher beschädigt ward, blieb heuer von demselben ganz befreit, der die umliegenden Gegenden beschädigte. Mehrere solche Versuche und Erfahrungen werden dann zeigen, ob jene, oder andere Ableiter allgemein eingeführt werden sollen; worüber diese Zeitung, als Vereinigungs-Punkt zum nüzlichen Vergnügen der Leser, die Verhandlung und Entscheidung, ausgedehnt auf Theorie und Praxis, enthalten, und zu diesem Zweke auch aus andern gedrukten Zeitschriften die hieher gehörigen Nachrichten, des Zusammenhanges und der Uebersicht wegen, aufnehmen wird.

Wien, am 30. August 1826.

Carl Krindelstein,
Naturforscher.

*) Unterricht von der Errichtung und den wichtigen Vortheilen der Fischer'schen Hagel-, Reif- und Blizableiter; zur Sicherstellung der Wein- und Obstgärten, der Getreidefelder, Thürme und Häuser, gegen Beschädigungen von Hagel, Reif, Bliz, Wolkenbrüche und Erdbeben, durch Ableitung und Zertheilung der angehäuften entbundenen Luft-Elektrizität. Herausgegeben für die Landwirthschaft und mit Anmerkungen aus der Theorie und Erfahrung versehen vom Carl Krindelstein, gr. 8, Wien 1826, gedrukt bei Anton Strauß und bei demselben in der Dorotheergasse Nro. 1108 in Wien, broschirt um 24 kr. C. M. zu haben, woher es auch durch alle Buchhandlungen bezogen werden kann.

---

lagen auf Herstellung einer derlei Anlage deken zu wollen. Auch hat man eigentlich noch nicht gesagt, in welchen Mustergärten man auf eine leichte, oder doch minder kostspielige Art klassifizirte ächte Obstsorten erlangen könne, da Diel und Frauendorf für Viele zu weit entfernt sind.-- Ist man vielleicht schon zufrieden, wenn nur Wildlinge veredelt werden, und der Eine seine Frucht so, der Andere sie anderst nennet? Würde es, sagt der berühmte Pomolog Dr. Fridr. Aug. Diel &c. bei einem bestehenden, möglichst vollständigen Systeme einer Baumschule zu verzeihen seyn, wenn sie ihre Sorten nicht nach einem solchen Systeme benennen wollte?

Daß die vorstehenden Obstsorten aus der 2ten Hand des Hrn. Diel an mich kamen, kann ich jede Stunde beweisen. Auch kann ich zu diesen Obstsorten im Falle das Wissensnöthigste, hinsichtlich des Klimas, Bodens, der Reifezeit Güte und Dauer &c. angeben, weil ich mir aus 21 Bänden Extracte gesammelt habe.

Wöhrend nun in guten Baumschulen ein Pfropfreis von einer Sorte 5 kr. kostet, gebe ich sie im Garten selbst (man mag darüber lachen oder spotten) unentgeltlich ab. — Bestellungen von Auswärtigen besorge ich, so lange es mir möglich ist, recht gerne gegen die Pakkösten &c. Nur müßen diese lieber im Herbste oder Anfangs Winter, als später geschehen, damit ich die nöthige Vertheilung zu treffen im Stande bin. So habe ich mich im 10 Stük der vorjährigen

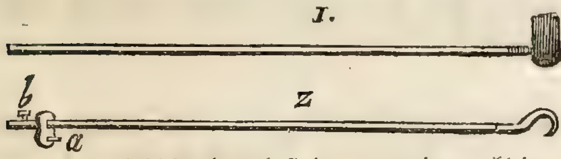
Etwas über das Obst-Pflüken.

Es ist hinlänglich bekannt, daß das reife Obst nicht vom Baume geschüttelt, sondern gepflükt werden soll, damit es sich nicht wund falle, und länger unverdorben aufbewahrt werden könne.

Leser von höheren Ständen wissen hierin von selbst guten Bescheid, und haben Garten-Bücher aller Art, sich über Alles Raths zu erholen. Da aber die Gartenzeitung auch für die niedern Stände des Landvolks dienen und wirken soll, mögen einige Worte und Geräthe zum Abnehmen des Obstes hier um so mehr an der rechten Stelle seyn, als jezt eben die Obsternte beginnet.

Die einfachsten zwei Instrumente sind wohl

1) der Obstbrecher, 2) der Obsthaken.

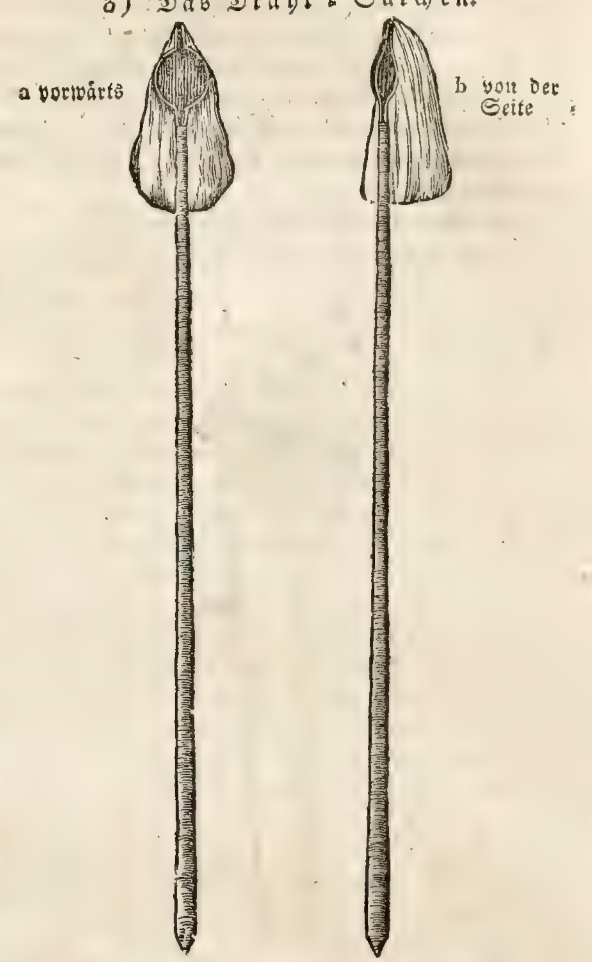


Der Obstbrecher besteht aus einem kleinen Korbe, dessen hervorstehende Endrippen geschärft sind. Man wendet ihn zum Abnehmen der Aepfel, Birnen und Wallnüsse an.

Der Obsthaken besteht aus einem Stab mit einem eisernen Haken am Ende desselben und einem Schiebestük a am andern Ende desselben. Der Arbeiter befindet sich auf dem Baum, ergreift einen Ast mit dem Haken, zieht ihn zu sich, und hält ihn in dieser Lage so lange, bis er die Frucht abgenommen hat; er hängt nämlich das Schiebestük an einen andern Ast, und bekommt so beide Hände frei. Der Schieber läßt sich bequem auf- und abschieben, kann aber wegen des am Ende angebrachten Knöpfchens b nicht abfallen.

Gleich einfach und bequem ist

3) Das Draht-Säkchen.



Gartenzeitung ausgesprochen — so habe ich bisher Wort gehalten, und so werde ich es auch fernerhin, so lange es meine Umstände erlauben.

In diesem Schulgarten sind zwar auch mehrere veredelte ein- und zweijährige Sorten, vorzüglich Aepfel †) und zwar, die mit ** hinlänglich, mit * weniger vorhanden; allein! diese eignen sich bei der Abgabe, vor der Hand, und ein paar Jahre noch in eine Baumschule i. e. in bebautes Land, wo sie besser gedeihen werden, als wenn man sie sogleich an Ort und Stelle versezt, wo sie bei etwas magerm Boden im ersten Jahre oft wenig treiben, und dadurch den Eigenthümer erschreken, — wie ich es leider selbst nur zu deutlich erfahre.

Sollten einige Liebhaber derlei Bäume wünschen, so dient ihnen hiemit zur Nachricht, daß ich den Stamm an Lehrer und Schulvorstände mehr als billig, — an Privaten aber für 6, 9, 12 kr., je nachdem der Wuchs freudiger oder schmächtiger ist, abgebe. Dreyjährige sind wenig vorhanden, weil viele an Schüler vertheilt wurden, und solche können bei solchen Verhältnissen nur für 20 bis 30 kr. abgegeben werden. Für eine größere Baumschule ist theils der Raum

†) Weniger glüklich bin ich mit den Birnbäumen. Diesen will der undankbare Boden von Giesing und die rauhe Gebirgsluft gar nicht behagen.

Es besteht aus einem ziemlich starken Eisendraht, und einem, aus starker Leinwand verfertigten Säkchen — an einer langen Stange, die jedoch so proporzionirt ist, — daß man mit leichter Mühe und ohne besondere Unbequemlichkeit seine Arbeit damit verrichten kann. Der Eisendraht muß so gebogen seyn, wie angezeigt. Auch muß zum bessern Behufe die Stange unten spiz seyn, damit man selbe in den Boden steken kann, wenn man auf der Leiter etwa mit den Händen abpflükt.

Ein etwas complizirteres Instrument ist

4) Der Scheeren-Obstpflüker.



Er besteht aus einem Paar Schenkeln a und b, die an eine lange Stange befestigt sind. Leztere kann durch angeschraubte Gelenke, oder auf andere Weise verlängert werden. Der Hebel c kann an irgend eine Stelle der Stange befestiget werden; der Hebel, welcher die Scheere in Bewegung sezt, d ist unten mit einer Feder versehen, damit die Scheere stets offen bleibt; und die Verbindungsschnur läuft über eine Rolle e. Die Scheere a b, ist durch ein Gelenk und einen Bogen f dergestalt mit der Stange verbunden, daß man sie in jeden erfoderlichen Winkel stellen kann, wenn dieß dazu beiträgt, leichter an die Früchte zu gelangen. Die Hälfte des offenen Korbes kann bedekt werden, damit die Frucht nicht herausfällt, wenn man den vollen Korb niederläßt. Jeder wähle, was ihm aus diesen Instrumenten das beste scheint! —

Ueber Begründung, Fortbestand und Zwek der Schulgärten.

(Aus einer ältern, anonymen Zuschrift.)

1. Vor Allem müssen Schulgärten hergestellt werden. Jede Schule muß einen solchen erhalten. Nicht genug, daß, wie es an einigen Orten zu befürchten steht, man schon den k. Verordnungen Genüge zu leisten glaubt, wenn Schulgärten ausgewiesen werden, gleichviel, ob sie dem eigentlichen Zweck entsprechen oder nicht: sie müssen auch eine zwekmäßige Lage haben. Der Schul-Garten muß, wo es immer thunlich ist, zunächst dem Schulgebäude, als der Wohnung des Lehrers seyn.

---

des Gartens zu enge, theils scheint mir aber auch der Absaz die Auslagen (eigene Zeit und Mühe abgerechnet), nicht zu deken; denn der gemeine Mann will wohlfeile Bäume. —

Wer mir Birnwildlinge liefert, bekommt hiefür eben so viele veredelte einjährige Aepfelstämme, von denen ich am meisten vorräthig habe. Mit Johannes- und Quittenstämmen zu Unterlagen für Zwergbäume kann ich auch aushelfen.

Giesing bei München.

Joseph Aigner,
Schullehrer und Mitglied der praktischen Gartenbaugesellschaft in Frauendorf."

Wenn ähnliche Früchte, wie sie hier Herr Aigner anbietet, einmal in allen Schulgärten reifen, welche Folgen werden daraus im ganzen Königreiche entstehen!

Und rege Empfänglichkeit ist jezt überall, nicht blos in Bayern, sondern auch in allen andern Ländern.

Die geneigten Leser werden sich hier des, über Schul-Gärten erschienenen Aufsazes in Nr. 51 dieser Blätter vom Jahre 1824, dann der hierauf erfolgten Debatten in Nr. 18 rc. vom Jahre 1825 erinnern.

Wenn der in so mannigfaltiger Hinsicht um Bayerns Kultur so hochverdiente Herr Assessor Greger sich damals über den Mangel an Schulgärten bitter beklagte, und

Dadurch wird dieser, als der eigentliche zeitliche Besizer und Pfleger in den Stand gesezt,

a) ohne vielen Zeitaufwand seinen Kindern die Handgriffe zeigen, und bei schnell eingetretenen Ereignissen sie am gehörigen Orte belehren zu können;

b) ist durch diese Nähe der Garten weniger dem Muthwillen ausgesezt, indem er unter der Obhut des Lehrers steht;

c) kann selber jede kleine Mußezeit zur Pflege desselben verwenden, was um so nothwendiger ist, da seine übrigen Geschäfte, und besonders die Anforderungen der Schulkonferenzen, ohnehin seine Zeit in Anspruch nehmen;

d) kann er seinen Kindern, die über Mittag in der Schule bleiben, unter seiner Aufsicht eine zwekmäßige Beschäftigung in demselben verschaffen.

2. Müssen Haupt = Muttergärten errichtet werden. In jedem Landgerichtsbezirke soll ein solcher ohne Zeitverlurst zu Stande kommen. Während in den übrigen Schulgärten Bäume aus Kernen gezogen, sollen in diesen entweder schon veredelte Bäume, oder solche gesezt werden, die zur Veredlung dienen, damit in kurzer Zeit Edelreiser an die übrigen Schulgärten, die bis dahin ihre Baumbrut heranziehen, abgegeben werden können; sie sollen also eigentliche Muster= Baumgärten werden. Die Vorsteher dieser Gärten haben hauptsächlich dafür zu sorgen, daß

a. ihre Muttergärten die vorzüglichsten Edelreiser selbst liefern,

b. in ihre Gärten die neuesten Obstsorten stets nachgepflanzt, und des Raumes wegen gesezt werden können, und

c. daß diejenigen Obstsorten, die ihre Gärten des Raumes wegen nicht aufnehmen können, ehe auf größere Vermehrung gedacht werden kann, in solche Gärten verpflanzt werden, aus welchen ohne Hinderniß Edelreiser genommen und abgegeben werden können.

Die verehrliche Gartenbau = Gesellschaft in Frauendorf, und besonders deren Vorstand Herr Fürst, müssen hiezu gewonnen werden, der zu solch einem Zweke gewis seine thätige und kräftige Hilfe uns nicht versagen wird, um so mehr, da die Versendung sich nur auf einige Gärten beschränkt.

3. Liefert der Vorsteher des Mutter=Gartens für jeden Schulgarten seines Bezirkes ein genaues und richtiges Verzeichniß seiner Obstgattungen, und trägt jährlich diejenigen nach, die er wieder aus andern Gärten erhalten hat.

4. Muß jeder Schulgarten in zwei Theile getheilt werden. Ein Theil wird zur Baumzucht, der andere zur Fortpflanzung der edeln Obstsorten, d. i. zum Obstbaumgarten verwendet.

Die erste Baumbrut veredelt der Lehrer mit den Edelreisern aus der Musterschule, sezt von jeder Sorte einen Baum in seinen Obstbaumgarten, läßt aber noch Raum für nachkommende Sorten. Sollte bei einem oder dem andern Baume die Versezung mißglüken, so hält er den zweiten oder dritten in seiner Schule in Bereitschaft. Dadurch gewinnt er bald eine Menge Edelreiser, womit er seine Wildlinge veredeln kann, und ist zugleich in den Stand gesezt, Zweige in andere Gärten abgeben zu können. Auch

---

hierüber sowohl mit Hrn. Aigner, als andern Lehrern in einen patrioschen Streit gerieth, so dürfte die Zeit nun nicht mehr ferne seyn, wo die fortschreitende Aufmerksamkeit auf diese hochwichtige Angelegenheit aller Länder, die Parteien über die günstigsten Erfolge wieder aussöhnen wird!

Bei den stets tiefer sinkenden Getreidpreisen können aus der Obstzucht wichtige neue Quellen des Erwerbes hervorgehen. Wir könnten Beispiele anführen, daß mancher Bauer in einem gesegneten Jahre 600 bis 800 fl. nur für Obst allein einnahm.

Wahr aber ist und bleibt es indessen immer, daß wir in Bayern gegen andere Länder in der Obstbaumzucht noch sehr weit zurük sind, und eben so wahr, daß unser Land bis auf einzelne Ausnahmen, in einen großen Obstgarten umgeschaffen werden könnte. Bayerns Boden ist dazu geeignet. Vorurtheile und eine gewisse Gemächlichkeit, die das in Schuz nimmt, was unsere Ahnen thaten, um ja nichts Besseres machen zu dürfen, mögen wohl die Haupt=Ursachen des Mangels seyn; Ursachen, warum wir so weit gegen unsere Nachbarstaaten Oesterreich (Erzherzogthum) Wüttemberg ꝛc. zurük sind.

Ohne einen besonders mächtigen Hebel können die gegenwirkenden Kräfte nicht gehoben, die Obstbaumzucht nie auf eine hohe Stuffe gebracht werden. Diese Hebel sind zwekmäßig eingerichtete Schul= und Muttergärten. Von diesen aus müssen die Vorurtheile bekämpft, die Gemäch=

hier hat er sich nur auf die vorzüglichsten Obstarten für seinen Garten zu beschränken, und muß bei denen, die er in andere Gärten gibt, das Recht vorbehalten, Zweige nach Belieben nehmen zu können. Kann er sich des Wachsthumes und der Früchte seiner Zöglinge erfreuen, so wird er nicht nur eifriger sein Geschäft betreiben, kleine Auslagen gerne bestreiten; er wird auch stets suchen, seinen Garten mit neuen Obstgattungen zu schmüken. – Ist diese Eintheilung nicht, so erziehet er nur für fremde Gärten, die ihn nicht anziehen, muß sich Edelreiser aus diesen holen, und ist manchen Unannehmlichkeiten dabei ausgesezt.

5. **Müssen diese Schulgärten unter der Aufsicht und Leitung der Lehrer stehen.** Nur da, wo Unfähigkeit oder Fahrläßigkeit vorhanden ist, hat man andere Anstalten zu treffen. Je mehr Aufseher eine solche Anstalt hat, desto mehr geht sie den Krebsgang; denn Jeder will befehlen und es besser verstehen; Jeder den Garten nach seinen Ideen umgemodelt wissen, und Derjenige, der dabei Alles oder doch das Meiste zu thun hat, wird gewöhnlich umgangen, wenn es auf Gewinnung der Ehre ankömmt. Selbst dem Uneigennüzigsten ist die Ehre nicht gleichgültig, wenn sie aus Pflichterfüllung hervor geht. (Ein deutlicher Wink, warum manchmal die gute Sache so kalt aufgegriffen wird! —) — — Ein Inspektor, der jährlich die Schulgärten besichtiget, dabei gewissenhaft und schonungslos zu Werke geht, nie vom Orte selbst seyn darf, reicht zu, den Trägen anzueifern. Ein ausgezeichneter, in der Baum- und Gartenkunde wohl erfahrner Lehrer könnte gegen eine kleine Reise-Entschädigung diese Kommission leicht versehen.

6. **Sind dem Lehrer die Lasten z. B.** Herschaffung des Düngers, Bearbeitung des Bodens, Unterricht 2c. **übertragen, so ist es auch billig,** daß man ihn durch **Nuznießung** des Gartens entschädige.

7. **Lehrer, die von der Obstbaum-Zucht wenig oder gar nichts vorstehen,** sollen durch Unterricht gewonnen werden.

Es ist wohl keine Schande, wenn ich freimüthig gestehe, daß für Manchen so ein Unterricht nothwendig ist, und wenn ich ein Mittel vorschlage, wodurch doch Einiges dabei gewonnen werden kann.

Der Lehrer ist kein gelernter Gärtner, und kann es nicht seyn, da in seiner Jugend wenig oder gar keine Zeit für diesen Unterricht verwendet wurde; aber an Thätigkeit wird es ihm gewiß nicht fehlen, wenn er sieht, daß Diejenigen, von denen die erste kräftige Hilfe ausgehen soll, ihn auch unterstüzen, eben so wenig an gutem Willen, den er bei jeder Gelegenheit, besonders bei den Beschwerden der Schulkonferenzen zeigt.

Darum wäre meine Meinung, man würde einige Tage im Jahre die Schulkonferenzen dazu verwenden, ihm bei dieser Gelegenheit die nöthigen Handgriffe in der Obstbaumzucht, und die vorzüglichsten Behandlungsarten des Bodens, der Bäume, des Obstes 2c zu zeigen, und ihm Mittel an die Hand zu geben, wie er sich selbst weiter ausbilden könnte. Gegenseitige Berathung, Mittheilung der Ansichten und Erfahrungen würden besonders hier an rechter Stelle seyn. Dieser Unterricht muß unterstüzt werden durch

---

lichkeit gehoben, die Besizer liegender Gründe, theils durch Belehrung, theils durch augenscheinlichen Vortheil dafür eingenommen, die Gemeinde-Pläze besser benüzt, und die Jugend gewonnen werden. Daß die k. Regierung dieses lange schon einsah, beweisen die frühern Verordnungen. Wie ganz anders würde es in Bayern aussehen, hätte man diese, freudig ergriffen, sogleich in Vollzug gesezt. Wie manche herrliche Obstbaumanlage würde die Zierde der Ortschaften seyn; — welchen Erlöses hätte sich der Landmann zu erfreuen, — wie viele Früchte, die er jezt größtentheils entbehren muß, für sich und **seine** Leute zur Labung und Speise; — welch ein angenehmes Getränk könnte an heißen Ernte-Tagen seinen brennenden Durst stillen, oder seinen Wunsch, etwas Besseres als Wasser zu trinken, befriedigen, da bei jeziger wohlfeilen Zeit wohl Manchem eine Maaß Bier zu theuer ist, hätte man eher dazu gethan!

Diese, und noch mehrere Vortheile und Vergnügungen sprechen laut zu uns, und rufen uns gleichsam auf, den Boden auf diese Art nach Möglichkeit zu benüzen. Noch ist es Zeit, den Segen durch unsern Schweiß vom Himmel zu holen; erquikt er uns nicht mehr, wohl, so haben unsere Nachkommen diesen Segen, und ihr Segen ruht dann auf uns!

Doch dürfen wir von dieser Anstalt Anfangs nicht zu viel erwarten; das Gute reift nicht immer schnell, nur

8. ein allgemeines Handbuch über Obstbaumzucht und Gartenbau, nach welchem er seinen Garten zu pflegen hat. Besonders sollen in dem Artikel: Gartenbau — alle jene Pflanzen, die Fabrikate liefern, und noch nicht allgemein bekannt und eingeführt sind, genau beschrieben werden, damit sie der Lehrer in seinem Garten mit Erfolg pflanzen, und seinen Schülern, wie den Erwachsenen, die Vortheile solcher Anflanzungen recht vor Augen legen kann. Daß es in einem verhältnißmäßig großen Schulgarten, in dem Theile, wo die Baumbrut gezogen, noch mehr im eigentlichen Obstbaumgarten, Platz genug für solche Anpflanzungen gibt, darf ich einem Sachkundigen nicht erst erklären.

9. Verlange man ja nicht aus übertriebenem Eifer, daß der Baum auf Einmal gefällt werden sollte. Nur sachte — Alles hat seine Zeit, so auch dieser Gegenstand. Man verlange nicht vom Lehrer sogleich ausgedehnte Wissenschaft in der Pomologie. Genug, wenn er zu rigolen, Kerne zu säen, Bäume zu veredeln versteht, die erhaltenen Obstsorten richtig bezeichnet, die Gefahren und Krankheiten kennt; — man fordere nicht, daß er in kurzer Zeit Oeden in Paradiese verwandle. —

Nur mit der Zeit, nachdem ein gründlicher Unterricht in Lehrerseminarien vorausgegangen ist, kann auch mehr gefordert werden.

Wenn für jezt Fremde gewonnen werden, die der guten Sache wegen gerne in die nicht zahlreichen Muttergärten Bäumchen und Edelreiser abgeben, gerne mit diesen ihre vorzüglichsten Obstsorten theilen; wenn die Vorsteher der Muttergärten ihre Sorten gegenseitig auszutauschen bemüht sind, die vorzüglichsten Sorten in ihre Gärten oder in der Nachbarschaft verflanzen, um sie mit der Zeit den übrigen Schulgärten mittheilen zu können; wenn dann die Vorsteher der Schulgärten mit erwähnten Kenntnissen ausgerüstet, eben so eifrig besorgt sind, alle die Obstsorten, die ihre Muttergärten liefern, in ihre Gärten, oder zum öftern Gebrauch in ihre Umgebungen wieder zu verpflanzen, ihren Kindern und selbst Erwachsenen fleißig Unterricht ertheilen, und dem Volke eine bessere Ansicht abzugewinnen suchen: so dürfen wir auch ohne gelehrte Gärtner hoffen, daß dieser Zweig der Kultur bald gehoben wird.

Welche Pflichten hieraus für den Lehrer hervor gehen; in wie ferne selber Anspruch auf den Ertrag des Schulgartens zu machen hat, und welche Ansprüche und Forderungen der Gemeinde zustehen, werde ich, sollte dieser Aufsatz günstig aufgenommen werden, seiner Zeit nachtragen.

Lehrer H. in A.

Das dreiblättrige Eisenkraut.

Es ist Verbena triphylla l'Herit, ward von ungefähr 19 Jahren aus Brasilien nach Europa gebracht. Der strauchartige Stamm wird nicht selten an 4 Fuß hoch, die Blätter zeichnen sich durch ihre Zierlichkeit und einen höchst angenehmen Citronengeruch aus. Am Besten wird dieses lieblichste der Verbenen zu Heken gebraucht, wie man es denn auch durch Steklinge vervielfältigen kann.

---

die Zeit schafft dem Sturme trozende Wurzeln und Stärke dem Baum; — noch sie auf den höchsten Gipfel stellen, wenn sie nicht, wie so viele andere Anstalten, bei ihrer Höhe schon den Keim des schnellen Sinkens erhalten soll.

Was man zu leisten fordert, soll nicht über die vorhandenen Kräfte gehen. Langsames Fortschreiten, genaues Bemessen der Kräfte mit den vorhandenen Hindernissen dabei das Ziel immer vor Augen habend, führt weit eher zum Ziele, als das rasche Beginnen, das wie eine überspannte Saite von sich selbst erschlaft, oder im Wirbel der raschen Ideengänge vergeht. Heil unserm Vaterlande, woselbst eine energische Regierung der Sache bereits weise vorgearbeitet hat und kräftigst nachhelfen wird.

Nachricht wegen bäldest wieder vorräthigen Exemplaren des I. Jahrganges dieser Garten-Zeitung.

Leider ist abermal der I. Jahrgang dieser Garten-Zeitung in keiner Buchhandlung und bei keinem Postamte mehr vorräthig.

Dreimal schon haben wir solchen Jahrgang neu aufgelegt, und dreimal ist er auch vergriffen.

Wir zeigen nun an, daß eine vierte Auflage bereits wirklich unter der Presse liege, und der Jahrgang 1823 zu Anfang Dezember laufenden Jahrs in allen Buchhandlungen u. bei allen Postämtern wieder complett vorräthig seyn werde, so wie die Jahrgänge 1824, 1825 und 1826 jezt überall noch ganz zu haben sind. Für das nächste Jahr 1827 erbitten wir frühzeitige Pränumeration, um hienach die Auflage beantragen zu können.

Die Herausgeber.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Weinreben-Anerbieten.) Hr. Christoph Ortlieb, Eigenthümer zu Reichemweyer, im Oberrhein Departement, macht bekannt, daß seine daselbst angelegte Rebschule folgende Rebgeschlechter enthält, die er dem geehrten Publikum unter Kauzion der Aechtheit anbietet.

Erstlich der kleine Räuschlinger (Ortlieber); ein neues Gewächs, welches in Ansehung seiner vorzüglichen Eigenschaften, hier, und die verflossenen Jahre durch seines seligen Vaters Anzeige, in Deutschland nnd der Schweiz zu Millionen angepflanzt worden; der Stichling, Mehlthau und Kälte schaden ihm nicht den sechsten Theil; im dritten Laub fängt er an zu tragen; im Durchschnitt von zehn Jahren gibt er gewiß das Doppelte, vorzüglich guten weißen Wein; er kann in die besten, wie auch in die schlechtesten Gegenden gepflanzt werden, und ist zwei Jahre früher erwachsen, als jeder andere.

Ferner, der Burger, Großräuschling, weisser Gütedel, Tokaier, Rießling, Weiß-, Roth- und Gütedel, Thalrothe und Kastanien Pflanzen, das Hundert zu 10 Franken.

Ferner, der grüne Silvaner, ein ganz neues Gewächs; er ist geschwind erwachsen, wie der kleine Räuschlinger, ist dem Faulen nicht unterworfen, und ist eine vorzügliche gute Tisch-Traube; das Hundert zu 20 Franken.

Mehr, der weiße, graue und schwarze Muskateller; St. Jakobs; souveräne rothe Gutedel, weiße Grachgutedel; das Stük zu 50 Cent.

Wenn die Herren Liebhaber unbewurzete verlangen, kosten sie die Hälfte.

Man addressirt sich an mich oder an die Herrn Lödel und Merkel in Nürnberg.

Der Werth wird zum Voraus bezahlt, in frankirten Briefen.

Sollte irgend einem Leser allenfalls aus Erfahrung bekannt seyn, was an der Sache sey, bittet um Nachricht hierüber zur weitern öffentlichen Bekanntmachung

Die Redaktion.

(Zwei merkwürdige Haselnuß-Stauden.) In dendrologischer Hinsicht bemerkenswerth sind die, zu einer Art gehörigen zwei Haselstauden (Corylus maxima die rothe Lambertnuß, nach Münchhausen Corylus arborescens) welche zunächst an der nordwestlicher Seite der Ringmauern der k. ungarischen Freistadt Eperies, in mühsam, der einst im Froschlaich und Schilf wild wuchernden Natur durch unermüdete Thätigkeit und Ausdauer entrungenen Terrain, so nun zur üppigsten Gartenflur seines Besizers des Herrn Comitats-Arzten Joseph von Paracelsus geworden, seit wenigstens 80 Jahren wurzeln.

Die eine davon mißt hart an der Erde 3 Wiener Schuh im Durchmesser, wo sie sich bald theilend mit ihren vier, — 8 bis 12 Zoll diken Aesten, zu der in ihrer Art äußerst bedeutenden Höhe von 24 Schuh erhebt; sie breitet ihre dichtbelaubte Krone auf 39 in der Länge und 26 Schuh in der Breite aus.

Die andere davon wurzelt ebenfalls an und unter der Ringmauer selbst, und mißt an ihrer Basis 18 Zoll im Diameter, theilt sich sodann in 2 galbelförmige, ein Schuh dike Aeste, aus welchen dann noch einige 6 bis 7 Zoll dike Triebe senkrecht empor schießen; außerdem treibt noch ein isolirter Ast von 14 Zoll Dike unmittelbar aus der Wurzel hervor, ihre Höhe beträgt 18, ihre Ausdehnung in der Breite 19 und ihre Länge 43 Wiener Schuh.

Der Leztern ihre schirmende Schatten-Aegide bedekt einen Flächeninhalt von 817, und erstere, wie aus dem Breiten- und Längenverhältnisse methematisch berechnet, einzusehen ist, 104 Quadrat-Fuß.

Der Gärtner und die Sonne.

Der Gärtner.

Du edler Stern am hohen Himmelszelt,
Du Herr und König deiner Brüder!
Du bist so gut gesinnt — du wärmest uns die Welt,
Und schmükst mit Blumen uns das Feld;
Und machst den Bäumen Laub, den Vögeln bunt Gefieder;
Du machst uns Gold, das Wunderding der Welt,
Und Diamant und seine Brüder;
Kömmst alle Morgen fröhlich wieder,
Und schüttest immer Strahlen nieder —
Sprich edler Stern am hohen Himmelszelt,
Wie wachsen dir die Strahlen wieder?
Wie wärmest du? Wie schmükst du Wald und Feld?
Wie machst du doch in aller Welt
Dem Diamant sein Licht, dem Pfau sein schön Gefieder?
Wie machst du Gold?
Sprich liebe Sonn', ich wüßt' es gern.

Die Sonne.

Weiß ich's? Geh, frage meinen Herrn.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R.W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang — N^ro. 42. — 18. October 1826.

Wenn einmal unsre Gärten keinen Baum mehr fassen,
Und jeder kleinste Raum schon vollgepflanzet ist:
Dann gehen wir hinaus auf Weiden und auf Strassen,
Auf die sich unser Fleiß bald fruchtbar auch ergießt!

Wenn wir auf andre Art schon voreilig erwarten,
Daß auf der Straße je ein Baum gedeihen soll,
Bevor wir einen noch gesezt in unsern Garten,
So handeln wir verkehrt, bald möcht' ich sagen — toll!

Fortsezung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Seine Hochwürden, Titl. Herr Jakob Hörtenhumner, Pfarrvikar zu Pöndorf bei Frankenmarkt.

— Johann Evangelist Kurrany, Benefiziat an der k. k. St. Josephs-Pfarre zu Ebensee im oberösterreichischen k. k. Salzkammergute.

Seine Wohlgeborn, Titl. Herr Johann Kolb, Kaufmann und Großhändler zu Pest in Ungarn.

— Christoph Erhard Kindervatter, Kaufmann zu Ulm im Königreiche Württemberg.

— Joseph Schütz, Kleidermacher und Besizer mehrerer Obst- und Blumen-Gärten zu Klausenburg in Siebenbürgen.

Beleuchtung des von Herrn Regierungs-Rath Manger aufgestellten Sazes, die Landstrassen mit Obstbäumen zu bepflanzen, den Herr Ober-Hof-Garten-Ingenieur Lenne verworfen hat.

(Siehe Gartenzeitung Nro. 15. Seite 114 vom laufenden Jahre.)

Nach meinen Erfahrungen sind die Alleen von Obstbäumen zuerst in den Weinländern entstanden, und zwar auf Befehl der Regierungen, die den ersten Baumsaz auf Staats-Kosten übernommen haben.

Die Weinländer, im Obstbau geübt, und den Nuzen des Obstbaums aus Erfahrung kennend, waren leicht zu dessen Schonung und Pflege zu vermögen; diese Alleen gediehen zusehends und besser, als die Bäume in den Gärten; denn sie trafen frischen Boden an, und trugen Obst in Menge.

Der Obstbaum bedarf nichts weniger, als einen kultivirten Boden, sondern nur ein günstiges Klima und einen festen und ruhigen Standpunkt, um in

Nachrichten aus Frauendorf.

— Täglich zahlreicher bringen uns die eingehenden Berichte und Schilderungen unserer Mitglieder zur Kenntniß, wie allenthalben und überall neuer Sinn für Gärtnerei gewonnen und mit einem Eifer rege wird, der die wichtigsten Erfolge in Verschönerung unserer Erdoberfläche immer näher bringt.

Darunter sind auch öfters Berichte aus solchen Gegenden, wo Klima oder Boden der Kultur wichtige Schwierigkeiten entgegen stellen, die besiegt werden müssen. So z. B. erhielten wir ein Schreiben aus Stuhlweissenburg in Ungarn, folgenden Inhalts: — »Hier und in der Gegend von Stuhlweissenburg, im 36ten Grade der Länge, und 47ten der Breite, abwärts gegen Süden, und noch weiter in der gegen Osten ausgebreiteten schönen ebenen Landschaft mit wenigen Ortschaften, sondern vielmehr in einer mit vielen Busten sammt Schafhöfen stark angebauten Gegend, sind wenig Bäume, und noch weniger Waldungen zu sehen. Alles ist lauter Getreid- und Wiesen-Boden. Das obere kultivirte Erdreich besteht meistens aus schwarzem, heißen, fetten Sand-

jedem Boden zu gedeihen. Noch nie gebauter Boden ist ihm der liebste. In diesem wächst er am Kräftigsten hervor. Natürlich seze ich hier voraus, daß der Leiter des Baumsazes so gescheid sey, zuvor die Erde zu untersuchen, um für jede Erdart die geeignete Obstgattung auszusuchen, im Falle solche nicht jede Gattung gleich gut zu nähren geeigenschaftet seyn sollte. Wird diese Vorsicht gebraucht, so wird die Pflanzung gewis unsere Erwartung weit übertrefen, und die auf solche verwandte Mühe und Sorgfalt reichlich lohnen; denn es ist eine längst anerkannte Wahrheit „daß ein Obstbaum, der nur alle 6 Jahre einmal voll trägt, seine Stelle besser verzinset, als jede andere Gewächse, die seinen Plaz eingenommen hätten.“ Wer an der Wahrheit dieses Sazes zweifelt, besuche die Schweiz und besonders den Canton Thurgau! Hier findet er Fruchtbau und Obstbau unübertreflich vereinigt. Er bereise die reizenden Gelände des Boden-Sees, und sehe, wie gleiche Bedürfnisse, gleicher Boden und gleiches Klima auch gleiche Kultur hervor bringen. Drey Cantone der Schweiz, so wie Oestreich, Bayern, Württemberg und Baaden zeigen schon überall an Strassen, auf Feldern und Wiesen die schönsten Obstbäume, deren Ernte auf Gewinnung des Kirschengeistes, Most oder Aepfelwein und getrokneter Waare bestimmt ist. Er siehet überall den Aker als einen Garten behandeln, und freut sich der herrlichen Fortschritte, die in diesem mildern Klima die Menschen gemacht haben. Verfolgt er aber seine Reise weiter nach Deutschland hinab, so findet er wieder auf allen Strassen dieser verschiedenen Reiche die gleichen Erscheinungen, nämlich Alleen von jungen Obstbäumen, die in günstiger Lage und auf entsprechendem Boden gedeihen, besonders in der Nähe einer Amtsstadt und da, wo der Ortsvorstand Sinn dafür hat. Da aber, wo der Boden seiner Bestandtheile nach keinen Baum ernähren kann, oder die Bäume jeden Winter erfrieren, oder ein ewiger Windzug dem Baume das Anwachsen äußerst erschwert, oder noch Viehweiden bestehen, denen die Bäume blosgestellt sind, oder (was meist der Fall ist) die Bäume dem Bauer in den Aker gesezt sind, und er dermassen mit Arbeiten überladen ist, daß er an die Besorgung der Bäume nicht denken mag, vielmehr dieselbe als ein Hinderniß betrachtet, das er tausendmahl in die Hölle wünscht, und zu ihrer Beförderung in das Feuer allen Vorschub leistet; da gedeihen Obstbaum-Alleen nicht, und sind zweklos. — Ich habe mit eigenen Augen gesehen, daß die Bauern den Bäumen die Wurzel abgeschnitten hatten, und solche, ganz gut an Pfähle gebunden, an der bezeichneten Stelle erhielten, beim Akern heraus legten, und nach geschehener Arbeit wieder einstekten!! Als ich den Bauer darüber zu Rede stellte, gab er mir zur Antwort: „Herr! ich habe 200 Morgen Feld; davon stoßen 60 an die Straße. Sollten die Bäume gedeihen, so müßte ich ihretwegen so viel Land mit der Hand bearbeiten lassen, daß ich in dieser Zeit meine Leute zu keiner andern Arbeit verwenden könnte; sie sind aber weder Graben noch Haken gewohnt, und würden mir davon laufen, wenn ich dieses von ihnen fodern wollte. Gesezt aber auch, ich wendete allen Fleiß auf die Bäume: was nüzten sie mir? nicht nur nichts! denn alles Obst würde mir lange zuvor gestohlen, ehe es reif würde; die Bäume würden grausam mißhandelt und zusammen gerissen, das

Boden; — in der Tiefe liegt theils an manchen Gegenden Tegel mit etwas Sandadern, theils kalkartige Schichten, theils sandiger Lehm, welcher hier in dieser Gegend für Baumarten noch der gedeihlichste Boden ist. Auf einem solchen Erdreich wird der hiesige Garten angelegt. Diese Gegend, wo eben der Garten angelegt wird, besteht aus zwey Bergabhängen, oder vielmehr nur aus einer Vertiefung. Es mögen wohl vormals Elementarzufälle diese ebene Gegend gebildet haben, wodurch im Thal, was einstens durch die hiesige Gartenanlage ihren besonderen Namen erhalten wird, zwischen Nordwest und Südorst ein Wasser entstund, welches unlängst noch im Schilf verweilte, nun aber durch die Kanalisirungen der stehenden Gewässer in Ungarn, auch durch die hohe Herrschaft dieses Wasser fließend in einen Kanal geleitet wird. Der gröste Theil des Gartens liegt an einem Bergabhang gegen Südwesten, und ist der heißeste Theil. Oben auf der Bergebene liegt die fürstliche Villa und das Dorf, welches eben jezt regulirt, und theils mit Linden, theils aber, und meistens (weil die Linden auf dem Berg nicht gedeihen) mit Akazien, (Robinia pseudo acacia) in den Gässen, und besonders auf dem Hauptplaze um die Villa bepflanzt wird, da die Akazien nebst der Ulme am Besten allhier gedeihen. Rükwärts gegen Südwesten grenzt der Garten gleich mit einer schönen Rasenparthie an die Villa an, woran sich vis a vis gegen Osten ein schönes Weingebirg

Getreide darunter zertretten; ich hätte also großen Verdruß und Schaden zum Gewinn, wie ich täglich Beispiele genug sehe. Und von dieser Gesinnung belebt, gibt es Viele, die alle Jahre sich strafen lassen, und dennoch das Fortkommen ihrer Bäume verhindern.

Uebrigens kommt es mir sonderbar vor, wie eine Regierung zu dem Rechte kommt, den Bauer zu zwingen, Bäume zu sezen, besonders wenn sie andererseits unterläßt, den Bäumen die nöthige polizeiliche Sicherheit zu gewähren. Möge es mir erlaubt seyn, unter vielen mir bekannten Beispielen nur Eines aufzuführen.

Ich kenne eine Gemeinde, deren Markung eine Viehweide einschließt, die von zwei andern Gemeinden den Zutrieb leiden muß, um derentwillen sie auch die Weide nicht aufheben darf. Diese Weide wird von einer Strasse begrenzt. Diese Strasse mußte nun schon das 4temal neu besezt werden, und wie immer vorauszusehen war, vergebens; denn jeden Herbst sind diese Bäume alle los gerieben — durch das Vieh, und bis zum nächsten Frühlinge von circa 200 Stämmen auch keine Pfahlspize mehr zu sehen, (denn Bäume, Pfähle und Dornen, werden von armen Leuten als gute Prise weggetragen).

Alle diese Brutalitäten und Excesse fallen nur im reinen Getreideland vor. Hat man diese Höhen überstiegen, und tritt das Gefälle an, dem Rhein zu, dann ändern sich die Ansichten wieder, und die Liebe zu den Bäumen nimmt in denselben Graden zu, in denen sie sich obenherab verloren hat; der Obstbau wetteifert mit dem Fruchtbau, ja, er gewinnt ihm stellenweise den Rang ab. Die herrlichen Rhein-, Wein- und Nekar-Thäler sind zu bekannt, als daß ich solche durch mein schwaches Lob erheben könnte; überall gibt die Natur den Fingerzeig, jede Gegend hat ihre Vorzüge, ihre Annehmlichkeiten, man veredle sie nach ihrer Art, ihrer Natur angemessen, aber man uniformire sie nicht. Die Kultur kann nicht durch Befehle erzwungen werden, leichter aber wird sie auf dem humanen Weg der Belehrung und des Beispiels Eingang gewinnen.

Etwas über die Cultur der Volkamerie.

(Durch die Auffoderung in Nro. 28 veranlaßt.)

Dieser schöne Strauch, mit seinen großen, dunkelgrünen Blättern und seinen, aus vielen kleinen Röschen zusammengesezten wohlriechenden Blumen, wird zwar fast bei jedem Verehrer Florens angetroffen, aber selten in seiner Vollkommenheit. Meine eigenen, baumartig gezogenen Stöke prangen Jahr für Jahr, mit allen Eigenschaften der üppigsten Pflanzenwelt — Blatt und Blume von Fülle der Gesundheit strozend. Ich will daher meine ganz einfache, ungekünstelte Behandlungsart derselben beschreiben; vielleicht wird dadurch hie und da ein Liebhaber in den Stand gesezt, seine gelben, kränkelnden Stöke in kraftvolle Kinder seiner Pflege umzuwandeln.

Die Erde, in welcher meine Pflanzen stehen, ist eine fette, leichte Mistbeet-Erde, deren Nahrungs-Theile, den Sommer hindurch, durch einen Aufguß von Dungwasser, aus Hornspänen, oder Tauben-Dünger bereitet, ergänzt und verstärkt werden.

Die Töpfe sind, verhältnißmäßig groß, unglasirt, und unten mit einem Abzugloche versehen, so groß, daß ich meine Daumenfinger bequem hindurch schieben kann; bei Kübeln muß der durchlöcherte Boden leicht beweglich seyn, um beim halben Versezen,

---

schließt, so täuschend, als ob es zum Garten gehörte, wodurch gleichsam die Parthie, die absichtlich als Verband zum Weingebirg verschieden gruppirt, und mit verschiedenen Aus- und Ansichten verflochten ist, mit demselben vereinigt scheint.

Der Garten breitet sich noch mehr in der Fläche gegen Süden weiter aus. Das kultivirte Erdreich, welches zwei bis drei Schuhe tief ist, besteht ganz aus schwarzem heißen Sande, worunter sich dann gelbe sandige Lehmerde befindet. Hier gedeihen am Meisten Robinia, alle Arten, die Ulmen, Rhus, Gleditschien, Amorpha, Celtis, Pinus abies et sylvestris, Syringa, Prunus, Amygdalus, Sophora, Sambucus, Cytisus; Cercis, Alraphaxis, Coronilla, Genista, Spartium. Minder gedeihen noch mehrere, als: Evonimus, Ligustrum, Cornus, Aylanthus, Betula, Pyrus, Coryllus, Mespilus, Thuja, Vitex agnus castus, jezt sehr schön blühend, Corchorus japonicus in Massen genug unter einer kleinen Bedekung, (bis solche älter werden), Aristolochia sipho, Philadelphus, Berberis, Baccharis halimifolia, Diospyros, Fraxinus ornus, besser als excelsior, Populus tremula, aber keine andere Pappelart, Ptelea, Rhamnus, aber meistens im Schatten neben und unter anderen Bäumen. Der für uns wohlthätige Regen ist in unserer Gegend im Durchschnitt viel weniger, als schönes trokenes Wetter, viele Winde, daher es besser ist, Obstbäumer niedrig, als hoch zu ziehen.

was alle Jahre im Frühling geschieht, die Stöke ohne Erschütterung und Nachtheil der Wurzeln ausheben zu können. Bei Gelegenheit dieses Versezens schneide ich die, im Sommer gewachsenen Zweige bis auf zwei Augen zurük. Wenn sie nun wieder frisch zu treiben anfangen, gebe ich bei günstiger Witterung (Anfangs April) alle Tage etwas frische Luft, um die Stöke, wenn kein Frost mehr zu befürchten ist, ohne Schaden aus ihrem Winteraufenthalt an meine Fenster bringen zu können. Sie kommen aber nur innerhalb der geöffneten Fenster, nie hinaus, zu stehen, und genießen die Sonne von früh Morgens höchstens bis Mittags 10 Uhr. Versuche haben mich überzeugt, daß dieser Stand sehr viel zur Schönheit der Pflanzen beitrage; denn ich stellte schon mehreremal etwelche Stöke so, daß selbe von früh 10 Uhr bis Nachmittag 5 Uhr die Sonne genoßen, aber sie blieben jedesmal weit hinter den erstern zurük. Beim Begießen nehme ich den Grundsaz an: stets feucht aber nie naß. Daß hierinfalls die Temperatur der Luft, das Wurzelvermögen ꝛc. ꝛc. in Betracht gezogen werden müße, ist jedem Blumenliebhaber zur Genüge bekannt.

Durch diese, hier angeführte Behandlungsart lacht mir stets dieser Strauch mit 10 bis 11 Zoll langen Blättern und verhältnißmäßig großen Blumendolden entgegen. — — Doch

Dort in seinem Vaterland,
Rings umrauscht von Meereswogen;
O Natur! von deiner Hand
Sanft gepflegt und groß gezogen,
Möcht' ich meinen Liebling seh'n,
Möchte seiner Düfte Weh'n
In den Heimathauen trinken,
Wenn des Thaues Perlen rein,
In des Frühroths goldnen Schein;
Strahlend auf die Blätter sinken.
Doch in seinem Vaterland,
Wo die Willkühr blindlings wüthet;
Des Despoten Eisenhand
Stumpfen Knechten nur gebiethet,
Strömet seiner Blüten Duft
Ungenoßen in die Luft;
Denn der Sklave kennt nur Leiden,
Und des Lebens Vollgenuß
Fühlt nur jener, dessen Freuden
Schirmt der Freiheit Genius.

So viel als Antwort auf die in Nro. 28 der Gartenzeitung gemachte Auffoderung des verehrlichen Mitgliedes der Gartenbau-Gesellschaft, des Freyherrn Joh. Nepomuk von Hornstein.

Meggingen, den 12. Sept. 1826.

Joachim Compost,
Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft
in Frauendorf.

Der Blumenstand für Zimmer.

(Den Damen gewidmet.)

Es nahet die Zeit, ja sie ist schon eingetreten, da Flora unsere Gärten verläßt, und nur im Zimmer noch uns ihre reizenden Gaben spenden will.

Sie schmükt den lieblichen Wohnsiz unsren Hausfrauen, und wird liebkoset und zärtlich gepflegt von ihnen, mit seltener Verläugnung aller Eifersucht über die Reize beider Theile.

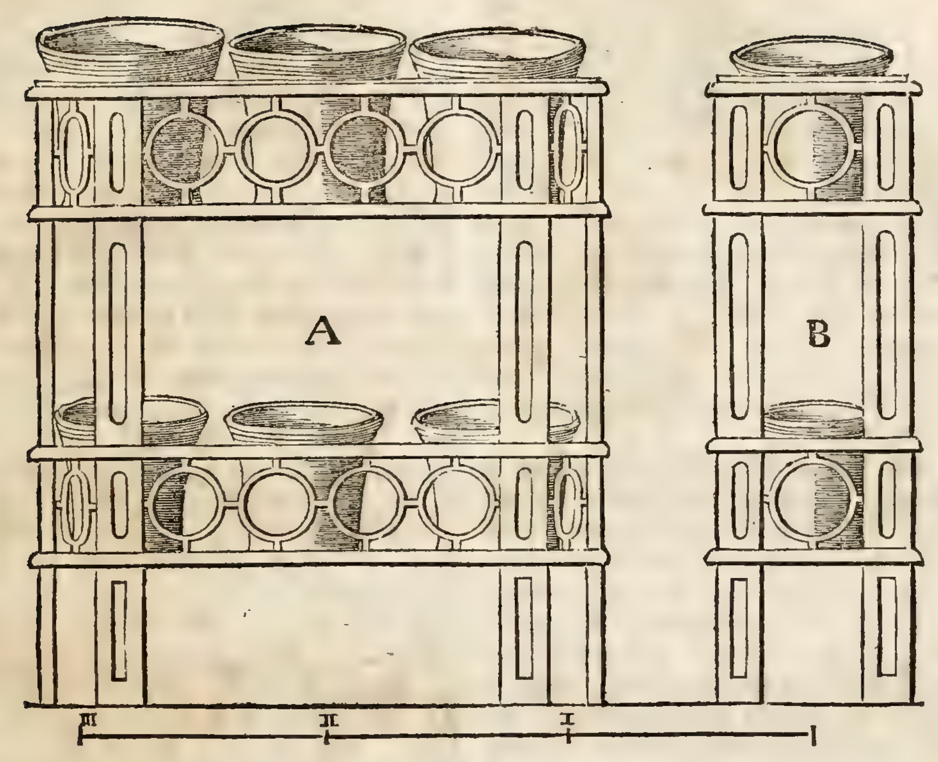
Nur aber sind unsere Damen wahrlich oft in Verlegenheit, wo sie die mit ihren Lieblings-Blumen besezten Töpfe hinstellen sollen, daß sie die Tische und andere Meubles nicht verderben, und die Fenster nicht versperren; denn die Pflanzen wollen Licht und Luft haben, wenn sie im Zimmer, im Schatten und bei eingeschlossener Luft nicht bald verderben sollen.

Dazu dient nun der hier abgebildete

Oefters fällt zwei bis drei Jahre fast gar kein Schnee, und im Sommer eben so wenig Regen, wie die Erfahrung schon durch mehrere Jahre meines Hierseyns bestättiget; überhaupt ist es mehr troken, als naß, und dieß mehr, als es in anderen gebirgigen Gegenden dieses Landes. Im Frühjahre vegetirt Alles außerordentlich schnell; schon im Februar beginnt, ja sogar manches Jahr, mit Ende Jäner, der Trieb, wo Coryllus und Cornuu mascula blühten.

In dieser Gegend ist für Gärten, in neuen Anlagen besonders, das Schollern sehr nüzlich und sogar eine aprobirte Nothwendigkeit. Wer im Herbste und Winter (da es auch öfters im Winter wenig friert) seine Baum-Grüppen schollert oder stürzt, kann im Frühjahr ein wahres Vergnügen an seiner Baumpflanzung haben; selbst im Sommer ist das Schollern in denen Baumpflanzungen eine aprobirte Nothwendigkeit, besonders bei trokener Witterung nach starkem Schlagregen. Wenn die Hize im Juli und August außerordentlich wird, wo öfters das Laub an Bäumen verbrennt, kann den Pflanzungen weit besser durch Schollern, als durch Gießen geholfen werden, welches Gießen mit kaltem Wasser schädlich bei grosser Hize ist, indem die fette Erde durch das Gießen steinhart wird und dann doch aufgelokert werden muß, damit die mit vielen fruchtbaren Theilen geschwängerte Luft zu den Baumwurzeln kommen kann, die ihr Leben so gut als die Menschen und andere Geschöpfe durch die Luft erhalten. Ich

Blumenstand im Zimmer.



A. zeigt die breite, und B. die schmale Seite an. Er kann oben und unten 6 Blumentöpfe tragen, mag leicht von Holz gearbeitet und weiß mit Oelfarbe angestrichen werden.

Man kann ihn leicht bewegen, mit den Gewächsen forttragen, an das Fenster sezen, und aus mehreren solchen Blumenständen in einem Zimmer, Sale oder Gallerie, einen ganzen Zimmergarten bilden.

Ueber die Cultur der Camellia japonica.

Die Cultur der Camellia japonica ist in der Gartenzeitung Jahrgang IV. Nro. 8. sehr gut dargestellt, aber von meiner Art, dieselbe zu vermehren, verschieden. Hiedurch sehe ich mich veranlaßt, einer verehrlichen Redaktion mitzutheilen, auf welche Art ich die Camellia schon seit mehreren Jahren mit gutem Erfolge vermehre.

---

rathe das Schollern in denen Baumpflanzungen aus eigener Erfahrung; der Vortheil dadurch lohnt sich gewiß in unserer Gegend. Wer dieß nicht thut, wird manche junge Pflanzung, die sich noch nicht hinlänglich beschatten kann, schmachten, und am Ende gar zu Grunde gehen sehen, und hauptsächlich möchte vor jeder Pflanzung, besonders in den Gartenanlagen, voraus gut rigolt, und die jungen Bäumchen sollten nach Sckels Methode enge zusammengepflanzt werden, damit sie sich selbst bald beschatten können.

Obstbäume, besonders Aepfel, gedeihen auf obbemeltem schwarzen heißen Sand auf Anhöhen schwer oder gar nicht, besonders wenn in der Tiefe nicht Lehm mit Sand vermischt sich befindet. Ich sah in der Nachbarschaft einen mit vieler Mühe angelegten, ziemlich großen Obstgarten meistens aus Aepfelbäumen bestehend, worin in der Jugend die Bäume freudig heran wuchsen. Als solche aber anfingen, Obst zu tragen, fiel das Obst vor der Zeit in heißen trokenen Sommern ab, ward meistens wurmstichig, und nur in kühlen, naßen Sommern (deren es zwar wenig gibt) blieb das Obst bis zu ihrer vollkommenen Reifezeit am Baume hängen. Die Bäume wurden nach und nach kränklich, und endlich folgte der unvermeidliche Tod. — Auch die übrigen Obstbäume sind auf diesem schwarzen Sandboden von keiner so langen Dauer, als in anderen Gegenden Ungarns, wo Lehmboden das allgemeine Erdreich ist. Hier und da sind noch Spuren von den

Die Art, die Camellia durch Ableger zu vermehren, ist, wie bekannt, die leichteste; vorzüglich wenn die Einrichtung getroffen ist, daß die Mutter-Pflanzen in Kästen, entweder von Stein oder Holz, abgelegt und überwintert werden. Die Ableger müssen, wie die Grasblumen, eingeschnitten und mit etwas dünnem Moos belegt, oder nur das Beet in gehöriger Feuchtigkeit erhalten werden; denn die Ableger dürfen nicht mehr, als einen schwachen Zoll hoch mit Erde bedekt werden. Auf diese Art wurden bei M. Cels in Paris, wo ich mich durch mehrjährigen Aufenthalt in meinem Fache ausbildete, jährlich mehrere Hunderte gezogen. Die gefüllten Sorten machen aber gewöhnlich erst im zweiten Jahre Wurzeln, und manchmal gar nicht, wo man denn durch Ablaktiren zu Hülfe kommen kann.

Auf einem andern Plaze in Paris zog ich in dem so gepriesenen Jahre 1811 auf einmal über 50 Stük einfachen Camellien aus Steklingen. Diese Behandlungs-Art habe ich seither öfters mit demselben guten Erfolg angewandt, nur nicht in solcher Quantität, so daß ich auf 10 Steklinge höchstens 2 rechnen kann, die nicht wachsen. Ich nehme nämlich im Monate November oder auch früher, nachdem der zweite Trieb sich schon zu Holz gebildet hat, die zu machenden gefüllten oder einfachen Stopfer (Steklinge), schneide sie an dem Theil, wo das alte Holz sich mit dem jungen verbindet, an dem Knoten ab, oder reiße die kleinen schon zu Holz ausgebildeten Aestgen von dem alten Stok, so, daß der Knoten an dem Stopfer bleibt. Diese werden sogleich in die dazu vorher mit Heidenerde angefüllten Töpfe, einzeln oder mehrere in einen Topf, vermittels eines kleinen Stopfholzes, eingesezt, und sie wohl angedrükt. Dabei enthalte ich mich aber alles Beschneidens der Blätter, selbst wenn ein Blatt in den Boden mit eingesezt werden müßte. Denn jedes Abschneiden von Blättern verhindert einen guten Erfolg. Nachdem sie gestopft sind, werden die Stopfer auf ein warmes Lohbeet eingegraben, entweder einzeln mit Gläsern bedekt, oder mehrere Töpfe unter große Gloken gesezt, welches leztere vorzuziehen ist, indem die Steklinge dadurch ihre Blätter freier ausdehnen können. Unter dieser Glasbedekung bleiben die Camellien-Stopfer den ganzen Winter, bis Ende Februar oder Anfang März ganz ruhig stehen. Nachdem das Lohbeet wieder mit gutem Pferdemist frisch angelegt ist, nehme ich die Steklinge, durch Umstürzen des Topfes in die flache Hand, aus ihren Töpfen, stoße den Ballen gelinde auf den Versetztisch auf, wodurch die Erde auseinanderfällt, ohne die Wurzeln, wenn solche schon vorhanden sind, zu beschädigen, und stopfe oder pflanze sie wieder in frische Heidenerde, die vorher zur Erwärmung in den Stopfer-Kasten gebracht worden ist. Ganz neue Töpfe sind hiezu die besten. Sodann werden sie wieder auf das warme Lohbeet, wie vorher, eingegraben, und mit Glasgloken bedekt. Nach Verlauf von drei Wochen, auch noch früher, werden die Meisten Wurzeln haben. Befinden sich in einem Topfe mehrere Steklinge beisammen, so werden diese einzeln in kleinere Töpfe versezt, und so lange wieder unter Glasbedekung gesezt, bis die Wurzeln, bei Umstürzung des Topfes, an dem Ballen sichtbar sind. Dann wird das Glas nach und nach hinweggenommen, und eben so stufenweise an die freie Luft gewöhnt.

Daß den Seklingen im Frühjahr frische Erde gegeben wird, finde ich aus der Ursache nothwendig,

---

Türken vorhanden, als selbe an hundert Jahre Ungarn besessen und das beste Obst daselbst angepflanzt hatten. Auf dieser schwarzen Erdfläche sind immer vorräthige Bäume nöthig, und es ist stets gerathener, die Obstgärten hier auf feuchtem Boden anzulegen, und mit kurzen Stämmen zu besezen. Die hochstämmigen taugen hier aus zwei Gründen nichts:

Erstlich müssen solche lange an Pfählen gehalten werden, und diese sind bei der immerwährenden Bewegung vom Winde wegen dem unvermeidlichen Reiben den Bäumen schädlich,

Zweitens, weil der Wind von hochstämmigen Bäumen noch mehr Obst abschüttelt.

Meine Bäume bekommen von Jugend an gar keinen Pfahl, und müssen sich gleich an den Wind gewöhnen; ich lasse solche mehr wild aufwachsen, und kürze nur nach und nach die Seitenäste ein. Auf diese Art habe ich gesunde unbeschädigte Bäume, wenn sonst keinen eine Krankheit anfällt.

Physische Kenntnisse gehören allerdings voraus zur Gärtnerei; wer diese nicht besizt oder doch Willens ist zu studiren, wird viele Fehlschritte machen. Regen und kühle Witterung sind in unserer Gegend für Gärten das Gedeihlichste. Wenn die Schnitter weinen, lachen die Gärten.

Viele exotische Pflanzen können hier naturalisirt werden, wovon ein andermal geschrieben werden wird. Ue-

weil in der Erde den Winter hindurch durch die Bedekung der Gläser zu viel Feuchtigkeit entsteht, sie dadurch versauert wird, und von ihrer Vegetations-Kraft verliert. Im Uebrigen behandle ich die Camellia wie andere kalte Hauspflanzen, blos mit dem Unterschiede, daß ich sie etwas stärker begieße, und sie an den schattigsten aber auch wärmsten Ort ins Freie stelle. Durch diese Behandlung erhalte ich junge Camellien, welche im dritten Jahre die Größe von 2 auch $2\frac{1}{2}$ Fuß erhalten, und sehr frisches Wachsthum und Ansehen haben.

A. R.

Eine neue Methode, Pelargonien, die im freien Lande gestanden haben, zu durchwintern.

Ein Gärtner hatte in seinem Garten während der Sommermonate Pelargonien in's freie Land gesezt, welche größtentheils nicht von solchem Werthe waren, um ihnen den ansehnlichen Raum, den sie im Conservatorium foderten, im Winter einzuräumen; er winterte sie daher auf folgende Weise durch: Im Herbst, bevor noch Frost eintreten konnte, und ehe noch der Boden mit Regenwasser gesättigt war, nahm er die Pflanzen heraus, beraubte sie der Blätter und verkürzte ihre Stengel und Faserwurzeln, so, daß nur der holzige Theil des Stammes und die diken Wurzeln übrig blieben. Das Wegnehmen der jungen Triebe und der Blätter geschah deßhalb, um die Fäulniß, wozu die saftigen Theile geneigt sind, zu verhüten, und das Abschneiden der Wurzelfasern bezwekte, sie in einen desto größern Ruhestand im Winter zu erhalten. Sie wurden hierauf an einen trokenen schattigen Ort gelegt, damit die Wunden heilten. Er nahm dann einen Kübel, bedekte den Boden desselben mit trokenem Sand, legte auf diesem eine Lage Pelargonien dicht an einander, bedekte diese mit Sand, und fuhr so fort, abwechselnd Schichten von Pelargonien u. von Sand übereinander zu legen, bis der Kübel voll war. Das Gefäß wird dann in einen Keller gestellt, oder an einen andern Ort, wo kein Frost und keine Feuchtigkeit eindringen kann. Wenn die Stöke im Mai wieder eingesezt werden, treiben sie sehr kräftig, und bekommen ein bessers Ansehen, als junge Pflanzen.

Botanische Merkwürdigkeit.

Zu Woodville, einer Besizung eines Mn. Yates, in Devonshire, blühte im Sommer 1821 eine Aloe (Agav. americ.), die man von jeher, nur mit Stroh umwikelt, im Freien überwintern zu lassen gewohnt war. Der Stengel hatte bereits Anfang Junius die Höhe von 20 englischen Fuß erreicht. Es soll das erste Beispiel in diesem Lande seyn. Devonshire ist übrigens der wärmste und geschäzteste Punkt des südlichen Englands. Auch Orangenbäume an Spalieren gezogen, die sich auf der Südseite befinden, gedeihen vortrefflich, und überwintern gleichfalls im Freien, auch nur auf obige Art verwahrt.

Die Akerbau-Gesellschaft zu Philadelphia (in Amerika) hat goldene Medaillen als Prämie für diejenigen Akerbauern ausgesezt, die beweisen können, daß sie 2 Jahre ein großes Landgut verwaltet haben, ohne weder selbst starke Getränke genossen, nach Andern die Erlaubniß gegeben zu haben, auf ihren Gütern davon Gebrauch zu machen.

---

berhaupt macht es Ungarn Ehre, in kurzer Zeit so viele thätige Gartenfreunde entstehen zu sehen.« So weit der Bericht.

Diese Erzählung ist nicht blos als eine Nachricht über die Fortschritte des Gartenwesens wichtig, sondern sie zeigt uns, wie man jederzeit nach Gestalt der Lage und Verhältnisse über seine Arbeiten nachdenken und alle Neben-Umstände sorgfältig erwägen müsse.

Vorzüglich nachahmungswerth ist es, daß der Anleger dieses Gartens vor dem Beginnen sich in seiner Gegend umsieht, und aus den vorhandenen frühern Versuchen zu erfahren sucht, wie seine Anlage nach einer gewissen Anzahl von Jahren aussehen wird. In solchen Fällen war es sogar nöthig, sich nach allen Umständen zu erkundigen, und genau zu erfahren, was die Ursache von besondern Erscheinungen ist. Z. B. steht eine Pflanzung sehr schön und wohlgelungen da, so bemühe man sich, den Boden genau zu untersuchen, um zu wissen, ob in Kunst oder Natur die Ursache des guten Gedeihens liegt. Sieht man Fehler, oder ist eine Anlage nicht nach Wunsch gediehen, so ist es eben so nothwendig, die Ursache zu erfahren. Kurz, nichts ist zeitraubender und fehlerhafter; nichts verdient so sehr der ernstlichen Warnung, als eilfertige und leichtsinnige Pflanzungen. 10 Bäume, die nach aller Vorsicht in Hinsicht der Auswahl der Sorten, Vorbereitung des Bodens und dergl. gepflanzt werden, sind verdienstlicher, als wenn ein Anderer 200 Stüke ohne alle Rüksicht, nur um sagen zu können, ich habe so und so viele Bäume verpflanzt, der Erde anvertraut. Wie viele Beispiele dieser Art könnte man aufzählen, ja wir dürfen eine so leichtsinnige planlose Pflanzung als eine vorzügliche Hemmkette in den Fortschritten der Obstbaumzucht betrachten.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Den Pfirsig-Baume eine konzentrirte Wurzelkrone zu verschaffen.) Es ist bekannt, daß die meisten Bäume und Gesträucher aus ihren Samen bloße Herz- (oder Pfahlwurzeln), mit oft sehr wenigen Seiten-Wurzeln treiben; so ist auch der Pfirsichbaum mit solchen Wurzeln begabt. Diesem, einem der edelsten Frucht-Bäume, kann man auf nachstehende Art eine baldige Wurzelkrone verschaffen: Wenn die im Herbste gelegten Samen im Frühjahr ein bis zwei Zoll lang aus der Erde hervorgewachsen sind, so werden dieselben behutsam herausgehoben, besonders die noch vorhandenen Samen-Lappen verschont, daß sie nicht abgestoßen werden, weil sie noch dem Stämmchen ihre Nahrungsstoffe mittheilen; dann wird dem Stämmchen die Herzwurzel zur Hälfte abgeschnitten, und sogleich in die dazu gut zubereiteten Linien in der Baumschule zur ferneren Veredlung, mit dem Sezholze eingesezt, und zugleich gut angegossen; nur muß dabei die Vorsicht gebraucht werden, daß nur immer einige herausgenommen, und die Wurzeln mit feuchtem Moos belegt werden; damit sie nicht bis zu ihrem Einsezen, von der Frühlings-Luft verbrannt werden; bei starkem Sonnen-Schein kann auch Schatten gegeben werden; so können auch auf diese Art Aprikosen behandelt werden.

Druschba.

Man sieht in der Gegend von London eine äußerst merkwürdige Pflanze. Sie ist unter dem Namen Drosera rotondifolia bekannt. Sie zieht ihre ganze Nahrung von animalischen Wesen. Ihre Blätter sind mit Haaren bewachsen. Jedes Haar hat an der Spize einen klebrigen Tropfen, woran sich Fliegen fangen, die das gekrümmte Haar dann dem Kelche zuführt, welcher sie verschlingt. Die Insekten können sich, sobald sie gefangen sind, nicht wieder los machen. Hält man sie, und vorzüglich Fliegen, von der Pflanze entfernt so leidet sie, stirbt zwar nicht, aber schwindet und blühet, nicht.

Lesefrucht.

In Hemsbach (im Badischen) stehen an einem kaum über 7 Fuß hohen Bogengange 3 Rebenstöke, die zusammen 1493 Trauben (der reichste 509) haben.

(Obstbäume- und Weinreben-Verkauf). In der Baumschule des Unterzeichneten sind verkäuflich pr 24 kr. das Stük: allerhand Birn-, Aepfel-, Pfirsich-, Kirschen-, Lazarolli-, Aprikosen-, Pflaumen-, Rinklode-, Feigen-, italienische große Nuß- und Mispeln-Bäume; ferner: edle Weinreben mit Wurzeln, pr. Stük 10 kr., als: Tokay, Pikolit, Gergania, Malvasia, Rifosko, großer Muskat von Smyrne, schwarzer Muskat, Krachmuskat, Zibeben ohne Kern, Weinbeerl, Bersamin, lange Bergolla, runde weiße Bergolla, große rothe Bergolla, Zeredin, Magdalenen, Burgunder, Schumlau, Binella, Pinou, Gastutten und Mallaga, welche die fruchtbarste ist. Selbe macht aus einem Auge 4 bis 6 Trauben, und ist um 14 Tage früher zeitig, wie sich jeder bei mir selbst überzeugen kann.

Kattinara bei Triest.

Joseph Seraschin,
k. k. Lokalkaplan und Mitglied der praktischen Gartenbaugesellschaft zu Frauendorf.

Drukfehler-Berichtigung.

In Nro. 38 kommen folgende wesentliche Drukfehler vor: Seite 318 erste Spalte: Einer statt Einen. Zweite Spalte: Rieslinger statt Rießlinge. Seite 319 erste Spalte: Damer statt Dämmen. Zweite Spalte: Lande statt Amte. Gebäuden statt Gegenden, — pflanzten statt pflegten, — ihres statt eines, — Mossiker statt Massiker. Seite 320 erste Spalte: Aushauen statt Ausdauern, — Landfaß statt Laadfaß, — die statt der, — Keller statt Kälter, — Treppe statt Trotte, — jenen statt jener, — Borer statt Börer, — Hemslach statt Hemsbach. Seite 321 erste Spalte: Scherfheim statt Schriesheim. Zweite Spalte: Ardeus statt Ardens, — Mossiker statt Massiker, — Amphola statt Amphora, Moulius statt Manlius. Seite 322 erste Spalte: versezen statt vorsezen, — raubet statt straubet, — Plicinus statt Plinius, — anfallende statt anhaltende — guten statt guter, — nur statt nie, — dulle statt dulce, — Tena statt Tenue Capue statt Capua. Die Aussicht statt der Ausstich, — Treib-Cultur statt Reb-Cultur u. s. w.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche
Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang. Nro. 43. 25. October 1826.

Es wird gar oft ein Baum vom Winde abgesprenget,
Und wer sich dabei nicht recht wohl zu helfen weis:
Der gibt ihn für verloren, statt er sich anstrenget,
Daß er ihn restaurir' und wieder bring' zu Preis.

Wir wollen deßhalb hier den Baumbesizern zeigen,
Wie man die größten Wunden glüklich wieder heilt:
Man mache unsern Rath vertrauensvoll sich eigen,
Weil die Erfahrung ihn als ganz probat ertheilt!

Fortsezung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Ihre Hochgeborn, Titl. Frau Eva von Semsey, geborne Gräfin von Kegewich, Stern-Kreuz-Ordens-Dame zu Enyiczke bei Caschau in Ober-Ungarn.

Seine Hochwohlgeborn, Titl. Herr Sigismund von Hatona, Gubernial-Rath zu Klausenburg in Siebenbürgen.

— Ernst Baron Bludowski, Herr mehrerer Güter zu Orlau in Oesterreichisch-Schlesien.

Seine Hochwürden, Titl. Herr Georg Obermair, Pfarrer zu Zell bei Mondsee.

Seine Wohlgeborn, Herr Ulrich von Schad, Partikulier zu Ulm im Konigreiche Württemberg.

Von der Heilung gefährlicher Baum-Wunden.

Es ist keine Kunst, kleine, und unbedeutende Baumwunden zu heilen. Jedermann, der nur einigermassen mit seinen Obstbäumen umzugehen versteht, weiß dieselben wieder vernarben zu machen.

Manchmal bedarf es weiter nichts, als sie mit einem Teige aus gemeinem Lehm zu verstreichen, und dann die Heilung der Natur selbst zu überlassen.

Gewöhnlich lassen sich leichtverwundete Bäume gar nichts anmerken; ja, sie tragen nur desto ergiebiger, je mehrere kleine Wunden sie erhalten, und je häufiger die Narben sind, die entweder die Natur, oder der Fleiß des Baumpflegers verheilet hat.

Ganz eine andere Bewandniß aber hat es mit solchen Wunden, die von sehr großem Umfange sind: wenn entweder die Hälfte des Stammes, oder die Krone verloren gegangen, der Kreislauf des Saftes gestört, unterbrochen, und eine bedeutende Oeffnung des Ausflusses vorhanden ist.

Nachrichten aus Frauendorf.

Da in diesen Blättern Linné und sein System so oft genannt werden, dürfte es den geneigten Lesern nicht unangenehm seyn, etwas Näheres aus dessen Lebens-Geschichte zu hören.

Carl v. Linné, dieser berühmte Naturforscher, besonders Botaniker, ward im Jahre 1707 zu Nushult in Smaland geboren und von seinem Vater, einem Land-Pfarrer, anfangs, eines Gelübdes wegen, zum geistlichen Stande bestimmt. Da dieser zugleich ein leidenschaftlicher Botaniker war, so hatte der Sohn von früher Jugend auf Gelegenheit, die Pflanzenkunde zu üben und Geschmak an derselben zu finden. In seinem 10. Jahre ward er auf die Schule zu Werio geschikt. Aber die Formen des damaligen Schulunterrichts wurden ihm bald so sehr zuwider, daß er ihn oft umging, um seiner Lieblingsneigung nachzuhängen und Pflanzen aufzusuchen. So kam es, daß er in den Schulkenntnissen zurükbleiben und besonders in den gelehrten Sprachen vielen seiner Mitschüler nachstehen mußte. Seine Lehrer, ermüdet durch diese Trägheit und scheinbare Untauglichkeit, erklärten dem Vater, aus seinem Sohne, der ganz ohne Fleiß,

Solche Wunden verursachen über kurz oder lang den unvermeidlichen Tod des Baumes, so ferne sie nicht gehörig behandelt werden. Am Oeftesten geschieht es, daß solche gefährlich verwundete Obstbäume sogleich ausgegraben, und junge an ihre Pläze gepflanzet werden, oder man läßt sie langsam hinsochen und absterben, weil man an ihrer Wiederherstellung schon verzweifelt hat.

Weder Eines, noch das Andere ist wohl gethan.

Ich habe im Verlaufe eines Zeiträumes von 16 Jahren, Erfahrungen gemacht, die, meines Erachtens, beherzigt zu werden verdienen, — indem nicht selten Obstbäume ausgeworfen werden, die noch lange Früchte tragen könnten.

Mehrmalen habe ich gesehen, wie gefährlich verwundete Obstbäume, deren Leben, (so zu sagen) nur noch an einem Zwirnsfaden hing, sich wieder erholten, und bis diesen Augenblik reichliche Früchte liefern, während junge Sezlinge mit den verwundet gewesenen gar nicht zu vergleichen sind.

Von jenen kann nach vielen Jahren der ergiebige Ertrag noch nicht erwartet werden, den diese schon lange wieder geben.

Von der gänzlichen Verwahrlosung eines beschädigten Obstbaumes kann ohnehin nicht die Rede seyn. —

Auf welche Weise sich gefährliche Baumwunden, wo nicht völlig heilen, doch wenigstens unschädlich machen lassen, und der Baum wieder zum Aufleben gebracht werden könne, mögen die unten gezeichneten beiden Beispiele zur Anschauung dienen.

Im Jahre 1823 zerriß der Sturm einen Apfel-Baum, und brach von den drei abstehenden Gipfeln den stärksten ab, wodurch die bereits 11 Zoll im Durchmesser dike Stamm in der Mitte gespalten, bis 3 Schuh vom Boden zersplittert, und die Rinde noch weiter herab aufgeschlizt wurde. Es widerfuhr ihm dieses Unheil den 20. Juli, noch im lebhaften Safttriebe. Den Gipfel sammt den häufig daran befindlichen Früchten wieder hinauf zu heben, und ihn mit einem festen Verbande zu befestigen, war keine Möglichkeit mehr; denn er war zu schwer, und die Splitter waren nicht eingebogen, sondern sammt der Rinde geknikt, und gänzlich zerrissen.

Es blieb daher nichts mehr übrig, als den geknikten Gipfel völlig abzulösen, die Wunde von den Splittern und der losen Rinde zu befreien, und sie dann mit Baumsalbe wohl zu bedeken und zu verbinden.

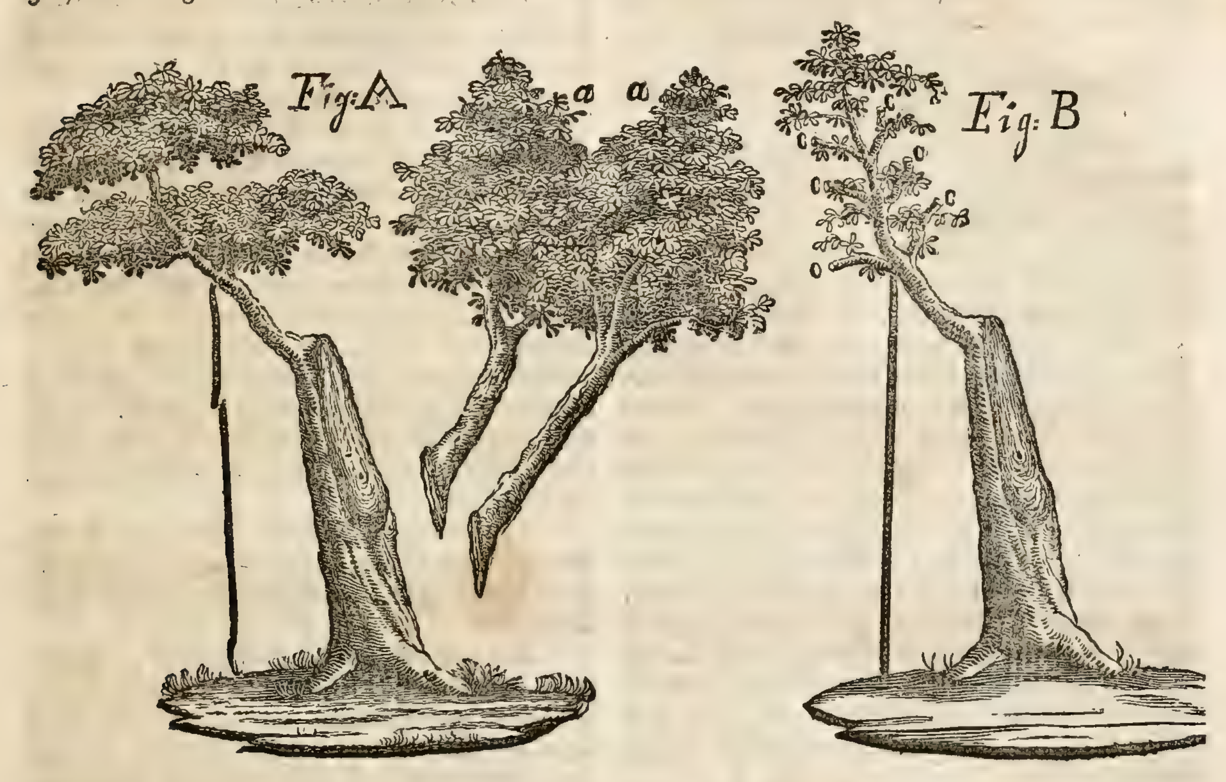
Durch diese Versorgung der Wunde ließ sich die noch lebende Hälfte der Krone, im Verlaufe des Sommers, nicht die mindeste Kränklichkeit anmerken, und brachte ihre Früchte sammt und sonders zur vollständigen Zeitigung. Im folgenden Sommer 1824 trieb sie längere und üppigere Triebe; das Laub bekam ein frischeres Ansehen, und die Früchte wurden zwar nicht so häufig, aber größer und vollständiger, als es sonst jemals der Fall war.

Die Hälfte des Kronenverlustes war daher dem Baume offenbar mehr zuträglich, als schädlich, weil die Wunde wohl versorgt wurde. Vielleicht wäre dieser Baum, ob seiner schon dermalen empfangenen Wunde, in manchem Obstgarten nicht mehr geachtet worden, und wahrscheinlich an der Verblutung gestorben. Als aber auch im nämlichen Jahre 1824, fast um dieselbe Zeit (am 27. Juli) ein anderer heftiger Sturmwind auch den 2. Gipfel abwarf; und

---

und nur bemüht sey, Kräuter und Schmetterlinge zu sammeln, könne höchstens ein Handwerker werden. Wirklich gab der Vater ihn auf dieses Urtheil zu einem Schuhmacher in die Lehre. Aber glüklicher Weise blieb er nicht lange in dieser Lage. Der Arzt Rothmann, ein besserer Beobachter, hatte an dem jungen Linné ungewöhnliche Talente bemerkt; er stellte dem Vater vor, daß die Lehrer seines Sohnes diesen nicht beurtheilen könnten, und rieth der Mutter, ihr Gelübde zu halten und ihren Sohn Gott dadurch zu widmen, daß sie ihm erlaube, ein Priester der Natur zu werden. Die Aeltern folgten dem Rathe des verständigen Arztes, und freudig verließ Linné seinen Lehrmeister und dessen Werkstatt. Tourneforts Institutionen, welche ihm Rothmann verschaffte, waren das erste brauchbare Werk über Pflanzen-Kunde, welches dem jungen Linné bei der Beschränktheit seiner Lage in die Hände kam. Noch zwei Jahre blieb Linné in Wexiö, benuzte daselbst die Bibliothek und den Rath seines Gönners Rothmann, und bereitete sich durch das anhaltende Studium zu seiner großen Laufbahn vor. Inzwischen näherte er sich seinem 20. Jahre. Da er einsah, daß ihm die Botanik keine Aussicht zu einer Versorgung darbiete, wählte er als eigentliches Brotstudium die Arzneikunst, für welche er sich um so tüchtiger fühlte, als seine bereits hervorragenden Kenntnisse in der Pflanzenkunde das Studium derselben erleichtern mußten. Auf der Universität zu Lund, wohin er sich begab, fand er den Botaniker Kilian Stobäus, der, so weit

nur noch der schwächste stehen blieb, möchten wohl viele Baumfreunde die Hoffnung aufgegeben haben, ihn ferner zu erhalten. Der vorige schöne Baum glich nun völlig einem verstümmelten Stamme, dem man auf seinen diken Stok ein verhältnißmäßig großes Zweig aufgepfropft hätte. Er bekam die Gestalt, wie sie hier Fig. A. gezeichnet ist. Die abgebrochenen beiden Gipfel sind a. a. angedeutet.



Nach einem wiederholt angelegten Verbande, und angebrachter Stüze, weil sich dieser schwächste, und abstehende Gipfel ohne dieselbe nicht erhalten haben würde, hat er nun, den 19. Juli 1826, da ich dieses schreibe, die beigefügte Form, Fig. B. nachdem ihm erst im heurigen Frühjahre noch seine längern Aeste c, c, c, c, c, c, eingekürzet worden sind. An seinem ferneren Fortkommen ist nicht mehr zu zweifeln, seine vielen, und frischen Schoße zeigen satsam von dem wiederhergestellten Saftumlauf, und

seine Kräfte reichten, sein Wohlthäter wurde, ihm auch einst das Leben rettete, als er auf einer botanischen Wanderung von der sogenannten Höllenfurie, einem in Schweden einheimischen giftigen Gewürme, gestochen worden war. Linnó hatte jedoch noch einige Zeit mit Dürftigkeit zu kämpfen; ein glüklicher Zufall machte sein großes Talent bekannter. Bei einem Besuche im botanischen Garten zu Upsala, fand Celsius den Jüngling und mußte seine außerordentlichen Kenntnisse bewundern. Er erkundigte sich nach seinen Umständen, und kaum hatte der ehrwürdige Prälat sie erfahren, als er eilte, ihn aus seiner hülflosen Lage zu befreien, Celsius arbeitete damals an seinem schäzbaren Werke über die biblischen Pflanzen: er bedurfte eines Gehülfen, und seine Wahl konnte auf keinen würdigern fallen, als auf Linné. Hier wurde Linné in seinem 24 Jahre auf die Idee geführt, ob nicht bei der anerkannten Wichtigkeit der Geschlechtstheile, das so deutlich sich offenbarende Verhältniß derselben zu einander das Princip zu einem neuen Lehrgebäude in der Botanik hergeben könnte, welches durch seine Einheit, durch die Consequenz seiner Verbindungen und durch die Annäherung an das Ideal eines natürlichen Systems den Vorzug vor allen übrigen Systemen verdiene. Vor der Hand schrieb Linné seine Gedanken in einem Aufsaze nieder, den er dem Ol. Rudbeck mittheilte. Dieser bewunderte die Neuheit und den Scharfsinn der darin enthaltenen Gedanken. Eine Folge davon war, daß Rudbeck ihm auftrug, an seiner Stelle im botanischen Garten die Pflanzen zu demonstriren. Rudbeck hatte schon 40 Jahre vorher eine botanische Reise nach Lappland gemacht, deren Resul-

von dem thätigen Bestreben, sich wieder auszuheilen. Er benöthiget in der Folge nichts mehr, als daß seine Krone von den überflüssigen Schoßen befreiet, die übrigen Aeste so viel als möglich zur bessern Form gebildet, und Sorge getragen werde, daß die Wunden in der Vernarbung fortschreite.

Baumpflaster, und Behandlung der Wunden.

Seit langer Zeit bediente ich mich bei größeren Baumwunden immer der gewöhnlichen Steinkitt, welche aus ungelöschtem frischen Kalk, (den ich stets haben kann,) vermischt mit kleingehaktem Werche, und mit Leinöl zu einem Teige geknetet, besteht. Auch diesesmal bediente ich mich derselben.

Nicht deßwegen, als ob ich diese für vorzüglicher, als das von Christ vorgeschriebene Pflaster, und dem Forsythischen Baummörtel hielte, sondern weil ich das Leinöl immer bei der Hand habe, den Terpentin aber erst holen lassen müßte; dann weil die Bereitung nicht viele Umstände erfordert, und endlich, weil ich wegen dem beigemischten Leinöl noch nie eine nachtheilige Wirkung bemerket habe, (wahrscheinlich wird das dem Baume schädliche Fett vom Kalke verzehrt.) Uebrigens halte ich obige beiden Pflaster aus einleuchtenden Gründen selbst für besser, als die genannte Steinkitt; einmal, weil der Terpentin heilender, als das Leinöl, und ferner, weil es sich ebenfalls sehr verhärtet, und zudem leichter aufstreichen läßt.

Mit dem Auftragen der Steinkitt hat es eine besondere Schwierigkeit, wenn selbe entsprechend wirken soll. Sie läßt sich nur sehr mühsam streichen, und muß daher meistens theilweise, fest, und öfter angedrükt werden, damit sie endlich kleben bleibe. Dabei müssen die Finger und die flache Hand immer mit Wasser befeuchtet werden, damit sie eher am Holze klebe, und von der Hand loslasse. Ist sie aber auf diese Art aufgetragen, so hält sie fest, wird steinhart, und fällt nicht eher ab, bis sie endlich von der frischen Rinde am Rande gelüftet, und immer weiter weggeschoben wird.

Es läßt sich leicht denken, daß bei den großen Wunden des vorgezeichneten Baumes der Saft mit aller Macht hervorquoll, und nur mit Mühe zum Rüktritt gebracht werden konnte. Die Seitenränder, nachdem die Wunde zum Troknen des Holzes 2 Tage offen geblieben, wurden erstlich mit Asche eingerieben, dann frisches Fichtenpech auf leinene Lappenstreifen gelegt, über Kohlenfeuer erwärmt, damit es sich einsog und klebriger wurde, und dann lauwarm auf die Seitenränder fest gedrükt. Ueber diese Pechstreifen und das nakte Holz wurde sofort die Steinkitt dik aufgetragen, und mit gröberen Lappen verbunden.

Im heuerigen Frühjahre wurde der äußere Verband abgenommen, und es zeigte sich bei dieser Untersuchung nicht die mindeste Spur eines Saft-Ausflusses.

Auf solche Art ist der Saftüberfluß, den das große Wurzelvermögen noch immer einsog, wieder in dasselbe zurükgedrängt, und ein anderer Theil durch den engen Rindenstreifen des stehen gebliebenen kleinen Gipfels, so viel die unbeschädigte Rinde desselben durchlassen konnte, aufzusteigen gezwungen worden.

Daher entstund der üppige Wuchs der häufig hervorgekommenen jungen Schoße, und weil sich das

---

sate die öffentliche Wißbegierde nur noch mehr reizten; es ward eine neue Reise dahin in Anregung gebracht, und Celsius schlug den jungen Linné dazu vor. Dieser hielt eine Summe von 50 Thalern, welche von der literarischen Gesellschaft zusammengeschossen worden, für hinreichend, eine Reise von mehr als 800 deutschen Meilen zu machen. Im April 1732 trat er dieselbe ganz allein an; eine lederne Kapsel mit Papier und Federn, ein Mantelsak mit Wäsche und Kleidungsstüken war Alles, was er zu Pferde mitnahm. In 6 Monaten legte er diese gefahrvolle und höchst beschwerliche Reise zurük, deren Früchte für die Wissenschaften, namentlich für die Botanik, von großer Wichtigkeit waren. Im Jahre 1735 ließ er die vollständige Flora von Lappland druken, welche zum Muster für alle ähnliche Arbeiten geworden ist. Man weiß nicht, ob man mehr die Genauigkeit und Richtigkeit der Beschreibungen, oder die gelehrte Kritik in den Synonymen, oder den Reichthum neuer Entdekungen bewundern soll. Auf dieser Reise fand er auch jene zierliche Pflanze sehr häufig, welche Gronov nach ihm benannt hat. In dieser Flora von Lappland ordnete Linné zuerst die Pflanzen nach der Zahl der Staubfäden und ihren Verhältnissen unter sich und zu dem Pistill. Bis daher hatte er noch keine akademische Würde erlangt, die ihn zu Vorlesungen hätte berechtigen können; auch fehlte es ihm an Mitteln, sich eine solche ertheilen zu lassen. Ihn einigermaßen dafür zu entschädigen, machten ihm sieben Jünglinge den Vorschlag, mit ihnen eine mineralogische und oryktognostische Reise nach Lappland zu unternehmen, den er auch gern annahm.

Nach seiner Zurükkunft hielt er in Fahlun den Zöglingen des dortigen Bergwesens Vorlesungen über Mineralogie und Hüttenwesen. Um sich einem bestimmten Brot-

Wurzelvermögen noch mehr verstärken kann, und das jung aufgesezte Holz fähiger ist, als das alte, die Saftfülle aufzunehmen, so wird sich die Krone sammt dem nun noch dünnen Stamme in kurzer Zeit verstärken, und aus dem schändlich zugerichteten Apfelbaum bald ein wieder hergestellter Fruchtbaum da stehen.

Eine fast eben so gefährliche Wunde bekam im verflossenen Winter ein junger, 4 Zoll im Durchmesser diker, von Gesundheit strozender Apfelbaum. Die Rinde plazte ihm von der Wurzel an, bis 2 Schuh hoch am Samme hinauf, auf, und lösete sich fast ringsum ab, so, daß nur noch ein gesunder Streifen derselben übrig blieb, der kaum die Breite von 2 Zoll hatte, und wodurch der Saft noch zirkuliren konnte.

Ich bemerkte diesen schlimmen Zufall erst spät, als die Bäume schon auszuschlagen begannen; als sich die Knospen an den übrigen Bäumen schon frisch entwikelten, an diesem allein aber noch zurük blieben und kränklich aussahen.

Die lose, und abstehende Rinde wurde demnach bis auf die gesunde schmale Streife, rein weggeschnitten, das schon von dem äzenden verdorbenen Safte angegriffene Holz gereiniget, mit einer Bürste die äußere Schwärze, so viel thunlich, weggewaschen, und dann die Wunde, mit der nämlichen Steinkit dik verklebet, nebstbei auch die Krone scharf zurükgeschnitten. Bald fieng sich die gute Wirkung dieser Hilfeleistung zu äussern an. Die Blätter entwikelten sich frischer, und bald zeigten sich junge ausbrechende neue Triebe, die an den zurükgeschnittenen Aesten hervor kamen. Bei der Reinigung der Wunde mußte die Erde auch um die Wurzeln aufgedekt werden, und da die Erde nur loker und dünn darüber zu liegen kam, die Wurzeln aber mehr Nahrung einsogen, als der schmale Rindenstreif aufnehmen und durchlassen konnte, so sezten sich häufige Wurzel-Ausläufer an, die nicht geduldet werden durften. Oefteres Wegschneiden derselben wollte nicht helfen.

Endlich wurden die Wurzeln, so weit sich die Wurzelschosse zeigten, entblößet, tüchtig begossen, und dann ein Teig von Lehm darüber gelegt, und so angehäufet, daß ein kleiner Hügel entstand.

Auf diese Weise wurden die frechen Safträuber unterdrükt, und die Nahrung für die Krone und die Wurzeln verwendet.

Beide Bäume würden, ohne solche Versorgung ihrer Wunden, unfehlbar verloren gewesen seyn, und beide werden sich in kürzerer Zeit wieder zum Fruchttragen herbeilassen, und größere Freude und Nuzen gewähren, als wenn sie ausgeworfen, und ihre Stellen mit jungen Sezlingen besezt worden wären.

Die Baumwunden mögen kaum so gefährlich seyn, daß sie sich mit einem guten Baumpflaster, und mit gehörigem Fleiße nicht wieder unschädlich machen, und in der Länge der Zeit auch nicht gänzlich heilen ließen. Große Wunden brauchen zwar mehrere Jahre, ehe sie sie gänzlich vernarben; aber sie schreiten in diesem Geschäfte alljährig merklich vorwärts, wenn die Rindenlippen bei jedem Saft-Triebe, im Frühjahr und um Johanni jederzeit durchs Beschneiden zur Verwölbung gereizet, und das Holz, worüber die Wölbung sich ziehen soll, von Splittern und aller Unreinigkeit, sorgfältig befreiet wird.

Hofinger.

Studium zu widmen, reisete er nach Holland; hier wollte er unter Boerhave, Gronov und Burmann sich zu einem praktischen Arzte bilden. Im April 1735 verließ er Fahlun, nahm in Harderwick die höchste Würde in der Arzneikunst an, und begab sich dann nach Leyden, wo Boerhave und Gronov, über den Umfang und die Tiefe seiner Kenntnisse erstaunt, ein enges Freundschafts-Bündniß mit ihm schloßen. Hier war es, wo er zuerst mit seinem genialen Werke, dem Natursysteme in Tabellen, auftrat. Dieß Werk enthielt schon die Grundlage seines ganzen Systems. Bei vielen Gattungen, die er nicht selbst hatte untersuchen können, folgte er Tournefort, mußte aber bei späterer genauer Prüfung sein Urtheil widerrufen. Burman in Amsterdam, der damals die von Paul Herman hinterlassenen Schäze zu ordnen und zu beschreiben hatte, nahm Linné als Gehülfen dieser wichtigen Arbeit zu sich. Linné verlebte hier sechs Monate, während welcher er die Sammlungen und literarischen Schäze seines Freundes auf das eifrigste benuzte. Jezt schlugen Boerhave und Burmann dem reichen Bewindhebber der ostindischen Handelsgesellschaft, Clifford, der sowohl einen Hausarzt, als auch einen Aufseher über seinen herrlichen Garten zu Hartecamp bei Harlem zu haben wünschte, Linné zu dieser Stelle vor. Linné erhielt sie mit 1000 Gulden Gehalt und freier Station. Im Frühling 1736 zog er nach Hartecamp, wo er anderthalb Jahre in der angenehmsten Beschäftigung zubrachte.

In dieser Zeit gab er in Holland zuerst (1735) seyn Systema naturae heraus, in welchem sein ganzes Geschlechtssystem entwikelt, nur hier und da etwas schlüpfrig vorgetragen ist. Diesem Werke folgten 1736 die Fundamenta botanica, zu welchen er in der Folge in seiner Philosophia botanica den Commentar gab. In demselben Jahre erschien seine Bi-

Verbesserung der Treibhäuser.

Die häufigen Glas- oder Treibhäuser, worin über den Winter das Wachsthum der Pflanzen durch Wärme erhalten werden soll, besizen folgende große Nachtheile. Nämlich: die Mauern des Treibhauses aus gebrannten Ziegeln oder Steinen sind um so bessere Wärmeleiter, je feuchter sie wurden, wodurch die Wärme aus dem Treibsale bald abgeleitet wird. Die kalte Mauer zieht den Dunst an sich, und wird so durch ihre Näße noch mehr zur Wärmeentziehung geeignet, wodurch das Wachsthum gestört ist. Bei äußerer, großer Kälte gefriert jener sich an die Wand gehängte und verdichtete Wasserdunst zu Schnee, und die kostspielige Unterhaltung eines heftigern Feuers wirkt durch Hize, Abwechslung derselben mit Kälte und durch verhinderte Luftströmung, ebenfalls nachtheilig auf die Pflanzen. Ein fernerer Nachtheil ist die weiße Farbe im Innern des Glashauses; denn dadurch wird das durch die Glasfenster häufig einfallende Licht wieder zurükgeworfen, daher nicht zu Wärme entwikelt, die vorzüglich zur Unterhaltung des Wachsthumes wirken soll. Die weiße Farbe trägt ebenfalls, auch wegen größerer Bindung der Wärme durch die zurükgeworfenen Lichtstrahlen zur Erhaltung der Kälte bei.

Um daher diese wichtigen Nachtheile zu entfernen, ist es wesentlich nothwendig, daß der innere Theil des Glashauses, in der Entfernung von drey Zoll von der Mauer, mit einer dichten Wand aus diken guten Brettern ausgelegt werde, und zwar nicht nur die Seitenwände, sondern auch die Deke und Fußboden, so daß der innere Raum mit keiner Mauer in unmittelbarer Verbindung stehe. Die innere Oberfläche dieser hölzernen Bretterwand ist mit ganz schwarzer, jedoch nicht glänzender Farbe, dicht zu überstreichen.

Die vielen Vortheile dieser Einrichtung sind sehr wichtig. Denn dadurch wird im Durchschnitte jährlich mehr als die Hälfte an Holz für die Feuerung erspart, und doch die Wärme höher und gleichförmiger für das Bedürfniß der Pflanzen erhalten, als durch eine dreimal größere Menge Feuers. Die hölzerne Breterwand, vorzüglich wenn sie troken ist, leitet weder Wärme ab, noch Kälte hinzu, daher die erwärmte Luft im Treibhause isolirt ist, und auf die Pflanzen anhaltend und gleichartig wohlthätig einwirken kann. Die zur Beförderung des Wachsthums und der Befruchtung von der Wärme aus den Pflanzen entwikelten Dünste werden nicht schnell von der kalten Wand angezogen, und dadurch als wohlthätiger Thau den wärmern Pflanzen entzogen. Die schwarze, nicht glänzende Farbe im Innern des Gewächssaales entbindet aus dem, durch die häufigen nach Süd gekehrten Glasfenster einfallendem Sonnenlichte durch dessen Bindung, dann selbst aus den Pflanzen viel Wärme, die der trokenen Breterwand als einen schlechten Wärmeleiters wegen, nicht bald entweichen kann und das Wachsthum der Pflanzen bewirkt, welche hiezu vorzüglich die aus dem Lichte entbundene Wärme und die aus derselben entwikelte Luftelectricität benöthigen. Endlich, trägt auch die schwarze Farbe im Innern des Glashauses zur Vergrößerung der Schönheit bei, denn wenn jene Schwärze im Hintergrunde herrschend ist, so sind das Grün der Blätter und die verschiedenartigen Farbenabwechslungen der Blüthen für das Auge ungleich schöner, als vor einer weißen Mauer, die gewöhnlich der Feuchtigkeit wegen, auch viele Fleke

---

bliotheca botanica, und 1737 das köstliche Werk: Hortus Cliffortianus, mit 37 Kupfertafeln, welche die von dem berühmten Ehret gemahlten seltenen Pflanzen des Gartens zu Hartecamp darstellen. Eine kleinere, meisterhafte Beschreibung des blühenden und fruchttragenden Pisangs (Musa Cliffortiana 1737) war schon vorangegangen, Hierauf gab er seine Genera plantarum heraus, worin 935 Gattungen nach allen ihren Kennzeichen bestimmt sind. Troz der lichtvollen Consequenz und Einheit dieses Werks, blieben jedoch noch immer viele Charaktere in demselben zweifelhaft. Unter dem Namen Critica botanica gab er 1737 einen Commentar über mehrere Aphorismen der Fundamenta botanica heraus. Endlich erschienen 1737 seines Classes plantarum, eine Zusammenstellung aller bis dahin bekannt gewordenen Systeme. Während seines Aufenthalts im Hartecamp hatte Linné auch Gelegenheit, England zu besuchen. Bei seiner Rükkehr nach Holland arbeitete er für Adrian von Royen, dem Boerhave die Aussicht des botanischen Gartens abgetreten hatte und der diesen ganz umschaffen wollte, ein System aus, welches, ungeachtet es ihm sowohl an Einheit des Princips, als an Consequenz durchaus fehlte, doch von Männern, wie Gmelin und einigen Andern angenommen wurde. Es ist eine Art von natürlichem Systeme, dessen Hauptnorm die Zahl der Samenlappen ist.

Dies System gab Royen 1740 in dem Prodomus florae Leidensis heraus. Nachdem Linné fast 3 Jahre in Holland zugebracht hatte, beschloß er in sein Vaterland zurükzukehren. Er verließ daher im Mai 1738 Holland, ging zuerst nach Paris, um dort Jussieu, Guettard und andere berühmte Botaniker kennen zu lernen, und kam im September zu Stokholm an. Aber hier kümmerte sich Niemand um ihn. Er war genöthigt, sich mit der Ausübung der Arznei-

zeigt. — Es ist daher zu erwarten, daß aufgeklärte Besizer der Glashäuser zu ihrem großen Vortheil jenen, auf Erfahrungsgrundsäzen beruhenden, gemeinnüzigen Vorschlag annehmen u. bald vollziehen werden.

Korneuburg, am 29. Juli 1826.

Dr. Jos. W. Fischer.

Anweisung, den Astragalus baeticus zu Kaffee zuzubereiten.

Man röstet ihn wie die indischen Bohnen, am Besten in einem irrdischen Geschirr.

Beim Rösten hat die Köchin die Böhnlein beständig umzurühren und recht wohl acht zu geben, daß sie nicht anbrennen, — brennen sie an so wird der Kaffee zu bitter und widerlich.

Sobald die Böhnlein dunkelbraun erscheinen, ist es die rechte Zeit, sie vom Feuer wegzunehmen. — Man läßt sie dann unter beständigem Umrühren vollends verdünsten; nachher werden sie gemahlen und das Mehl bis zum Gebrauch in einer verschlossenen Büchse, aufbewahrt.

Man kann den Stragel-Kaffee mit und ohne indischen, ebenso mit und ohne Cichorien, genießen.

Halb mit indischem Kaffee, oder auch nur zum Drittel gemischt, gibt er für jeden Gaumen ein herrliches Getränk.

Wer Cichorien liebt, kann dazu nehmen, nur nicht zu viel, sonst wird das Getränk zu bitter, und ist nicht leicht zu versüßen.

Der Stragel-Kaffee hat mehr Fett, als der indische Kaffee, verbessert daher diesen in der Beimischung gewaltig im Wohlgeschmak.

Beim Absieden nimmt man etwas mehr Wasser und auch ein etwas größeres Geschirr, weil der Astragalus baeticus erst im Kochen im Mehl aufgeht, und mehr Saz kochet, als der ordinäre.

Jeder Köchin ist anzuempfehlen, daß sie sich vorerst an das angegebene Gewicht hält. — Nach und nach mag sie daran ändern, wie sie es für gut findet. Der Stragel-Kaffee ist viel schwerer wie der ordinäre. Nimmt man vom Stragel blos aufs Gesicht oder der Handvoll nach, so bekommt man leicht zu viel, und der Kaffee wird zu stark oder gar ungenießbar.

Auf die Ordinärtasse wird, wenn er pur getrunken werden soll, $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Loth, genommen.

Der Stragel-Kaffee ist sehr gesund und überaus nahrhaft, und besonders magern Leuten zu empfehlen, für welche er eine wahre Medicin zu seyn scheint.

Man hat schon wahrgenommen, daß magere, übelaussehende Frauenspersonen nach anhaltendem Genuß dieses Kaffees lebhaft in der Gesichtsfarbe und stark am Körper geworden sind.

Der Astragalus baeticus geht wie Wein, geschwind ins Blut. Man bemerkt bei den Leuten kurz nach dessen Genuß eine angenehme Röthe im Gesicht, und Munterkeit. — Ueberhaupt wird es einem nach dessen Genuß recht behaglich und wohl.

Hier und in der Gegend finden sich schon viele Leute, welche diesen Kaffee pur trinken, und zwar des Tags 2 — 3 mal, und um den Zuker zu sparen, das Gelb von Eyern in die Milch einrühren, welches die Bittere etwas benimmt und ein äußerst wohlschmekendes, nahrhaftes und für den Landmann wohlfeiles Getränk gibt. — Welcher Deutsche mag noch zaudern, diesen Kaffee, der uns Millionen ersparen kann, einheimisch zu machen?

Karlsdorf, im Großherzogthum Baaden.

Fried. Breithaupt.

---

kunde zu beschäftigen, um die Mittel zu seinem Unterhalte zu erwerben. Anfangs war auch dies mit Schwierigkeiten verbunden. Als aber seine glükliche Behandlung der Brustschwäche bei Hofe bekannt wurde, ließ sich die Königin Ulrica Eleonora von ihm behandeln, und nun strömmten ihm die vornehmsten und reichsten Kranken zu.

Er ward Arzt bei der Admiralität und königl. Botanicus. Im J. 1741 ward auf dem Reichstage beschlossen, Schweden in naturhistorischer Hinsicht aufmerksamer, als bis dahin geschehen war, bereisen zu lassen, und Linné zum Anführer der Reisegesellschaft gewählt. Die Beschreibung dieser Reise gab er 1745 haraus. Troz seiner glüklichen Lage in Stokholm sehnte er sich dennoch nach einer Stelle, in der er sich ausschließlich seiner eigentlichen Wissenschaft widmen könnte; diese fand er endlich in Upsala, wo er im Jahre 1742 zum Professor der Botanik ernannt wurde. Seine vornehmste Sorge war hier auf die Einrichtung und Verbesserung des botanischen Gartens, von dem er unter dem Titel: Hortus Upsaliensis, 1748 eine Beschreibung herausgab. Von jezt an lebte Linné einförmig, doch rühmlich und nüzlich.

Im Jahre 1774 ward er von einem Schlagflusse getroffen, der nach zwei Jahren wiederkehrte und eine traurige Schwäche des Geistes und Körpers hinterließ, welche endlich den 10. Jan. 1778 sich mit dem Tode endigte. Vielleicht kommen in der Geschichte der Wissenschaften wenig Männer vor, die mit einem so außerordentlichen Scharfsinne so viel Klarheit und Ordnung der Begriffe, so viel Muth und Beharrlichkeit und so viel treffenden Wiz verbunden hätten. König Karl XIV. ließ ihm 1819 an seinem Geburtsorte ein Denkmal errichten.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen

(Mittel, gebrochene Bäume oder deren Aeste und Zweige wieder zu heilen.) Die Bäume, welche von Winden verdreht oder wohl gar abgestürzt sind, so daß der obere Theil des Baums oder Astes gegen den Erdboden herunterhängt, und nur noch ein wenig Rinde an einer Seite behält, — werden mit einem Strike sachte aufgezogen in ihre vorige Lage gerade aufgestellt, und ringsherum mit Baumwachs oder Baumsalbe, aus Kuhmist, Lehm, Weinessig, Kalk u. Rehhaaren zusammengesezt, stark bestrichen. Hierauf wird der gebrochene Stamm oder Ast mit langen, starken Latten umbunden und befestigt, so daß ein Theil der Latten, weit über die Wunde des Baums hinauf, aber auch weit unter die Wunde herunterreicht, und die gebrochene Stelle in die Mitte dieser Latten zu stehen kommt. Etwa vier dergleichen Latten werden auf gleiche Weise um den Baum her in den Boden festgestekt, so daß auch die heftigsten Winde den Stamm nicht bewegen können. Die großen und kleinen Wunden werden indessen mit Salbe wohl verschmieret, oder mit Baumwachs genau verstrichen, und mit starker Leinwand umwikelt und fest gebunden. Kaum wird die Salbe das zweite Mal zum Bestreichen des gebrochenen Stammes nöthig seyn; zur Fürsorge muß man aber doch zu Zeiten nachsehen, damit nicht irgend etwas den Baum aus seiner gehörigen Lage bringe. Hat sich die obere Rinde mit der unteren noch nicht gepaart, und sind beide Rinden noch nicht an einander gewachsen, so müssen die schadhaften Stellen noch einmal mit der Baumsalbe frisch bestrichen werden. Auf gleiche Art werden auch die gebrochenen Wein-Reben geschindelt, gesattelt, gesalbt und befestigt, durch welche Behandlung jeder Baum und manche Rebe gerettet werden kann. Bevor die gebrochen gewesene Stelle gänzlich wieder geheilt, und verwachsen ist, darf jedoch der Verband nicht abgenommen werden, und man wird immer am besten thun, damit bis nach dem nächsten Safttriebe zu warten. — Mit Zweigen verfährt man eben so, und stellt überdieß noch eine Stange in den Boden, woran man den Zweig befestigt. Man stüzt ihn nicht gerne, weil dadurch der Wulst an der Wunde zu stark wird.

(Surrogat für Maulbeerbaum-Blätter.)

Dem Herrn Dr. Sterler, königlichen Botanist und Mitglied der Seidenbau-Deputation in München, ist es nach unzähligen Versuchen gelungen, ein stellvertrettendes Mittel für die Maulbeer-Blätter zu entdeken, wodurch der Seiden-Zucht eine neue Epoche herbeigeführt werden wird, da nicht nur die Seidenraupen dieses neue Futter dem bisherigen vorziehen und dabei weniger Krankheiten unterworfen sind, sondern auch eine ausgezeichnet schöne und gute Seide liefern, wovon bereits Proben an Seine Majestät den König eingesendet wurden, die vollen Beifall erhielten. Ein Haupt-Vortheil ist übrigens noch, daß die Seidenzucht schon im nächsten Jahre im Großen unternommen, und dabei doppelte und in manchen Gegenden auch selbst dreifache Ernte an Seide gewonnen werden kann, während der sich sehr spät belaubende Maulbeerbaum nur eine Ernte gestattet, und nach 10 bis 20 Jahren dem Pflanzer einigen Vortheil abwirft.

(Einziger Weingarten in seiner Art.) Er befindet sich bei Canea, auf der Insel Pandia, in einem Ahornwald, dessen Bäume an 70 Fuß hoch sind. Jeder derselben ist mit Weinstöken umgeben, und bei dem guten und feuchten Boden bis zum Gipfel damit bedekt. Die Reben, die 4 Zoll im Durchschnitt haben, und große Lauben bilden, tragen Trauben, die dann und wann 2 Fuß und darüber lang sind. Diese Trauben werden 2 Monate später reif, als die auf den Hügeln wachsenden, haben aber einen vortrefflichen Geschmak, und halten sich bis in den Januar.

(Die Wälder bei Archangel.) Die vorzüglichsten Holzarten sind Tannen, Birken, Ellern und Lerchenbäume. Sie erreichen eine beträchtliche Höhe und Dike, wachsen aber natürlich sehr langsam. Diese Wälder sind einen großen Theil des Jahres außerordentlich belebt. Das Holzfällen, das Bretterschneiden und Harzscharren, das Theer-, Pech und Terpentinsieden, das Rus- und Kohlenbrennen, die Jagd, das Beerenlesen u. s. w. beschäftigen viele 100 Menschen daselbst. Da nun sehr viele von diesen Arbeitern in den Wäldern selbst zu wohnen pflegen, findet man eine Menge Hütten und kleine Häuser darin.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang. N°. 44. 1. November 1826.

Kaum haben wir unlängst die Leser angegangen,
Ein Mittel gegen Reif und Hagel zu erspäh'n,
So haben wir ein solches auf der Stell' empfangen,
Und sogleich soll's hier auch in unserm Blatte steh'n!

Es sind jedoch hiemit die Akten nicht geschlossen.
Wer Andres, — Bess'res weis, der zeige es nur an,
Weil nur, wo Vieler Rath zusamen ist geflossen,
Das Beste jeder Sach' gewonnen werden kann!

Fortsezung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Seine Hochwohlgeborn, Titl. Herr Carl Freyherr von Leoprechting, königl. Kämmerer und Postmeister zu Paßau.

— Georg Krauß, königl. preußischer Stadtgerichts-Direktor zu Wezlar.

— Ignaz von Ghyczy de Eadem, Assa und Ablancz-Icürth, des löbl. Comorner Comitats Gerichts-Tafel Beisizer, wie auch der Herrschaften Totis und Geszces Präfekt zu Totis.

Seine Hochwürden, Titl. Herr Bonaventura Grochowski, Pfarrer zu Oleszice in Gallizien.

Seine Wohlgeborn, Titl. Herr B. G. von Scheibler, Inhaber einer Spinnmaschine zu Eupen bei Aachen.

Ueber den Vortheil der Luftelektrizitäts-Ableiter überhaupt, zur Verhinderung des Hagel- und Reifschadens in den Gärten.

Der Naturforscher Herr Krindelstein theilte dem Verfasser seine schriftliche und dann in dieser Garten-Zeitung gedrukte Aufforderung mit, daß diese sehr verbreitete und geschäzte Zeitschrift zum Vereinigungspunkt der wechselseitigen Mittheilungen für die Anwendung der Hagel- und Reifableiter dienen soll.

Diese gemeinnüzige Absicht wird auch für die Gartenkultur wohlthätig wirkend seyn; denn die Gartenzeitung zählt Freunde, welche in der thätigen Beförderung der höhern Benüzung unserer Erd-Oberfläche den schönsten Lohn ihrer Bemühungen finden, und der Gegenstand selbst ist von der größten Wichtigkeit für den Gartenliebhaber, der die Früchte seiner Arbeit und Kosten nicht den großen Beschädigungen durch Hagel und Reif aussezen will. Es ist daher zum allgemeinen Vortheil, dann zum Nuzen und Vergnügen der Leser dieser Zeitschrift, von denselben zu erwarten, daß sie thätigst durch Beiträge mitwirken werden, um ein Ganzes von

Nachrichten aus Frauendorf.

So wie unsere Garten-Zeitung sich immer weiter und weiter verbreitet, und nachgerade zu einem allgemein europäischen Volksblatte wird, wächst auch mit jedem Tage die Zahl der Gartenfreunde in allen Ländern und aus allen Ständen, wie die zahlreichsten Zuschriften uns täglich beurkunden.

Wir dürfen diesen fortschreitenden Geist der veredelnden Cultur und Aufräumung im Gebiete des Landbaues und der Gärtnerei wohl unbestreitbar dem Verdienste des tiefen und dauernden Friedens zuschreiben, dessen sich Europa erfreut, und der das verheerende Schwert in die segnende Sichel verwandelt.

Es bringt uns zu diesem Eingange ein so eben eingelaufener Brief aus Gallizien, dessen Inhalt wohl der beste Beleg für solch unsere Behauptung seyn dürfte, weßhalb wir ihn hier wörtlich liefern, wie folgt:

»Auch mich haben die französischen Revolutions-Schwindel-Köpfe schon in der frühesten Jugend zum Militär-Stand gebracht, wobei ich in 11 Compagnen gegen diese Verderber alles Guten selbst auch ein Mitverderber werden, näm-

jenem gemeinnüzigen Gegenstande unter sich selbst endlich darstellen zu können, das über den Vortheil jener Ableiter entscheiden wird.

Diesem zu Folge theilet der Gefertige den geschäzten Lesern dieser Gartenzeitung folgende Bemerkungen über den Nuzen jener Hagelableiter mit; und er wünscht, auch fremde Erfahrungen darüber bald in dieser Zeitung zu vernehmen.

Da der von Hagel und Reif jährlich verursachte Schaden sehr bedeutend ist, so verdient auch das dagegen aus der Natur erforschte Mittel um so mehr einer Berüksichtigung, weil mehrere Theoretiker, abgesehen von der Bildung des Hagels, die Elektricitäts-Ableitung als kein Mittel zur Verminderung der Gewitter ansehen.

Die Italiener sind für die Nothwendigkeit der Hagelableiter (Elektricitäts-Ableiter) gestimmt, daher in Oberitalien, wo die Gewitter, wegen Nähe der nördlichen Eisgebirge am Häufigsten bestehen, seit dem Jahre 1821 die meisten Ableiter aufgestellt sind. Mehrere gelehrte Franzosen und Deutsche aber sind jener Entdekung und Erfindung ganz entgegen. Die große Wichtigkeit des Gegenstandes rechtfertiget dessen nähere gründliche Untersuchung, besonders, weil bekannt ist, daß jede Neuerung, wegen Anhänglichkeit an die alte Gewohnheit, und aus Leidenschaft, bestritten wird, wie es z. B. bei den Blizableitern der Fall war.

Die Einwendungen gegen den Nuzen der Hagelableiter lassen sich in folgende Säze vereinigen. Nämlich, daß bei der Bildung des Hagels die Elektricität nicht allein wirksam sey, und daß aufgestellte Elektricitäts-Ableitungsstangen auf die hohen Hagel-Gewitterwolken keinen Einfluß haben können, oder vielmehr den Hagel selbst nachtheilig anziehen.

Allein dagegen ist zu bemerken, daß die Luft-Elektricität, sie möge ein eigener Stoff, oder bloß eine mit der atmosphärischen Zersezung verbundene Erscheinung seyn, doch wesentlich durch Bindung der Wärme, woraus sie entsteht, zur Bildung der Gewitter beiträgt; und da ein mit Hagel verbundenes Gewitter ein höherer Grad desselben ist, wozu Licht, Wärme und Trokenheit der Luft mehr einwirken müssen, so kann auch mit der Verhinderung der starken Gewitterbildung die Entstehung des Hagels unterdrükt werden. Die vielen Versuche mit elektrischen Drachen und isolirten hohen eisernen Stangen, bestätigen, daß durch Ableitung der Elektricität aus den Gewitterwolken deren Vergrößerung verhindert ward. Aus den meteorologischen Beobachtungen des Verfassers im Freyen und auf Anhöhen, wurde er überzeugt, daß Hagelwolken, wenn sie vom Winde über hohe, feuchte, bewaldete Berge, oder über große Flüsse getragen wurden, der dadurch bewirkten Elektricitäts-Ableitungen wegen, aufhörten, ein Hagelgewitter zu seyn, was auch der Fall ist, wenn vom heftigen Regen, von Schlossen, oder nahen Wolken die in einer isolirten Wolke angehäufte entbundene Luft-Elektricität abgeleitet wird. In Olmüz, auf dessen naher südwestlicher Anhöhe, der Tafelberg genannt, mit Blizableitungsstangen versehene Pulverthürme stehen, bemerkte der Verfasser in den Jahren 811 und 812 oft, daß sich ober diesen Ableitern Gewitterwolken durch den Verlust der Elektricität zertheilten, daher er auch schon damals die im Jahre 1814 bekannt gemachte Ueberzeugung erlangte, die Bildung des

---

lich manchen Obstbaum, Rebe oder nüzlichen Strauch nothdurfthalber umhauen, oder anderer Art verderben helfen mußte.

Gottlob! die Schrekenszeit ist vorüber; eine dauernde Ruhe ist an deren Stelle getreten, und somit bin auch ich nach zwei und dreißig Dienstjahren in allergnädigsten Ruhestand versezt worden.

Wieder gut machen, was ich einst verderben helfen mußte, ward von diesem Augenblike an mein Losungswort.

Wie Karl Moll *) habe auch ich mir ein Bauern-Grund-Eigenthum von 34 Jochen hier am nördlichen Karpaten-Fuße angekauft, und ich gestehe es mit vielem Vergnügen: mit rein französischem Gelde, das ist von ersparten Gagen während der Ettapen-Zeit, und den 400 Franken, welche sie zulezt noch jedem allirten Officiere geben mußten; — habe auch ein Mädchen von echt deutschem Sinn und altdeutschen Eltern zur Gattin genommen, Felder und Garten abgetheilt, und dem Beispiel des braven Simon Strüf folgend, bin ich eben im Begriff, meine Garten-Anlagen zu beendigen, wenn ich hiezu aus Frauendorf die im anruhenden Bestellungsblatte verzeichneten Obst-Sorten erhalten könnte.

Mit Simon Strüf in der Hand, und Alles ins Gedächtniß zurükrufend, was ich während der vielfältigen Kriegs-Zügen Schönes und Gutwirthschaftliches, besonders in unsern schönen deutschen Ländern selbst gesehen habe, soll hier, wo die Garten- und Obst-Cultur (im Allgemeinen) noch im tiefen Schlafe liegt, nach Möglichkeit ein Seitenstük zu Lichtendorf an's Licht treten —» u. s. w.

Da der Briefsteller in dem gegebenen und noch weitern

*) Freund und Nachbar des Simon Strüf, wovon hier unten nähere Anzeige folgt.

Hagels könne durch Ableitung der Elektricität, als des vorzüglichsten Gewitterstoffes, unterdrükt werden, was er auch in der Folge bestätigt fand. Die Hagelkörner werden nicht im Herabfallen, sondern schon in der Wolke gebildet, und jemehr in derselben die Elektricität angehäuft und isolirt ist, um so größer ist der Hagel, der oft aus großen und schweren Eisstüken bestehet. Die elektrische Materie ist Ursache und Folge der chemischen Zersezung atmosphärischer Stoffe und der damit verbundenen Kälte in der Gewitterwolke, und da durch ihre Ableitung die Ausbildung des Gewitters und Hagels unterdrükt werden kann, so muß sie auch auf dessen Entstehen wesentlich einwirken.

Daß die in Italien, in der Schweiz und im südlichen Frankreich aufgestellten Thollard'schen Hagelableiter wenig oder keinen Vortheil gewähren konnten, ist darin gegründet, weil sie aus Stroh, Hanf und Holz bestehen, die im trokenen Zustande keine Elektricitätsableiter sind; auch waren sie nur auf einzelnen abgetheilten Grundstüken, und nicht auf Anhöhen, wohin die Ableiter vorzüglich gehören, errichtet, und bei ihrer Aufstellung beobachtete man nicht den gewöhnlichen Zug der Gewitter. Daß nur einige, und widrige Ableiter in einem tiefen Orte, aus einer hohen Wolke die Elektricität nicht anziehen und ableiten können, ist zwar wahr; allein viele Ableiter in einer Gegend wirken doch allmählich, weil die elektrische Materie mit der Erde in Verbindung zu treten sucht, und die exektrisirten Wolken den Ableitungsmitteln sich nähern; daher auch in einer mit natürlichen Ableitern versehenen Gegend kein Hagelgewitter sich bilden kann, wie die feuchten Gegenden beweisen. Selbst nur wenige, jedoch zwekmässig auf Anhöhen errichtete gute Elektricitäts-Ableiter wirken leicht auf ankommende hohe Gewitterwolken, und die Einwendung einiger Beobachter, daß die mit Hagelableitungsstangen versehenen Grundstüke vom Hagel mehr beschädiget, und davon die andern Gegenden verschont wurden, bestätigt vielmehr, daß die Ableiter auf die Wolken durch Anziehung einwirkten; daher in einer ausgedehnten Gegend, wenn daselbst die Errichtung der Hagel-Ableiter allgemein vollzogen ist, der Erfolg hievon nur wohlthätig seyn kann, weil die Elektricität noch vor der Bildung des Gewitters und Hagels entzogen wird. Die Einwirkungen des Donners der Kanonen durch Lufterschüterung, und der häufigen Feuer auf Gebirgen durch Elektricitäts-Ableitung auf die Zertheilung der Gewitterwolken und auf die Unterdrükung des Hagels, bestätigen auch die Möglichkeit von dessen Entfernung. Die Meinung, daß die Elektricität erst in dem Augenblike des Blizes entstehe, ist ganz der Erfahrung entgegen, und derselbe ist bloß der gewaltsame Uebergang eines Theiles der angehäuften Elektricität auf einen nahen Ableiter, wobei Licht und Wärme entbunden werden. Jene Ableiter durch allmähliche Entziehung der Elektricität, verhindern deren Anhäufung, die damit verbundenen chemischen Einwirkungen auf die Luftzersezung, und auf die Bindung der Wärme zur Erzeugung des Eises, und jene gewaltsame Entleerung des Ueberflusses.

Der Verfasser hat bereits in mehreren Zeitschriften die Art der zwekmässigen Errichtung jener Ableiter bekannt gemacht, welche Aufsäze nun in einer Sammlung im Druke erschienen sind, die Herr Kriedelstein mit schäzbaren Anmerkungen her-

Inhalte, (der aber wegen Mangel an Raum hier nicht vollständig Plaz finden kann) sich so oft auf Simon Strúf beruft, mag vielleicht Denjenigen, welche zwar jenes Werk aus schon öfteren Citaten dem Titel nach, aber nicht nach seinem Inhalte kennen, daran gelegen seyn, Näheres davon zu erfahren.

Das Buch Simon Strúf ist als Lehr- und Exempel-Buch geschrieben, worin sonnenklar gezeigt wird, wie die Erträgniß des geringsten Gutes in kurzer Zeit unendlich erhöht werden kann, wenn die Haus-, Feld- und Garten-Wirthschaft, die edle Obst- und wilde Baum-, Vieh- und Bienen-Zucht, der Futterkräuter-, Flachs-, Oelpflanzen-, Hopfen-, Wein- u. Tabak-Bau, die Wiesen-Verbesserungs-Methoden, die Vermehrung des Düngers ꝛc. ꝛc. nach den beßten praktischen neuern Verbesserungs-Erfahrungen betrieben werden.

Der Verfasser dieses Simon Strúf sagt:

Unter vorstehendem Titel habe ich seit mehreren Jahren ein Buch bearbeitet, welches die ökonomisch-literarische Unterrichts-Methode von einer ganz neuen Seite aufgreift.

Nicht durch trokene Regeln und Vorschriften, die der Landmann nicht annimmt, sondern durch das auschauliche Leben und Regen einer thätigen Bauern-Familie, worin zu jedem Handgriffe eine so alltägliche Veranlassung leitet, daß sie auch jeder andern Familie tagtäglich vorliegt, — dann durch sonnenklare Ueberzeuaung des Nuzens, suche ich aus dem Treibhause der Gelegenheit die Früchte der Nachahmung zu gewinnen!

Sowohl meine jugendlichen Wanderungen, als meine spätern Versezungen und Geschäftsreisen als Beamter, haben mir Gelegenheit gegeben, die Landwirthschafts-Wissenschaft mit Vergleichung der verschiedenen Orts-Vortheile

ausgab, und welches Buch durch diese Garten-Zeitung Nro. 25 vom 21. Juni 826 Seite 200 angekündet wurde. Es ist zu wünschen, daß bei Beurtheilung des Erfolges der Hagelableiter, nicht bloß theoretische Grundsäze, sondern vielmehr meteorologische Erfahrungen berüksichtiget werden. Die ganz für den Nuzen der Ableiter sprechen, wie die Folge bestättigen wird; nur sind dieselben in einer ganzen ausgedehnten Gegend, vorzüglich auf allen Anhöhen, allgemein und zwekmäßig zu errichten, damit der vortheilhafte Erfolg bewirkt und eine allgemeine Ueberzeugung hievon verschafft werden kann.

Dieses ist auch der Fall, wenn jene Ableiter wider den Reif, eigentlich Frost, angewendet werden sollen. Die Natur des Reifes, und daß dabei vorzüglich die Elektrizität durch Bindung der Wärme mitwirkend sich zeigt, ist ebenfalls in jenem vom Hrn. Kriedelstein herausgegebenen Aufsaze umständlich dargestellt, und der gefertigte Verfasser wünscht, daß zum allgemeinen Vortheil die geschäzten Freunde dieser Gartenzeitung, durch dieselbe ihre Erfahrungen und Bemerkungen über Hagel und Reif mittheilen wollen. Uebrigens ist noch zu bemerken, daß jene Ableiter auch zur Vermehrung der Fruchtbarkeit beitragen können, indem sie die zur Beförderung der Befruchtung und Zeitigung nöthige Luft-Elektrizität aus der höheren Atmosphäre an sich ziehen und an der Erdoberfläche vertheilen. Jener Gegenstand ist also für die Gartenkultur sehr wichtig, und verdient, in dieser Zeitung zur Anfeuerung für die zwekmäßige Errichtung jener Ableiter umständlich behandelt zu werden.

Korneuburg.

Dr. Jos. W. Fischer.

Ueber das Belzen der Obstbäume im September.

Gewöhnlich werden die Obstbäume im Frühjahre während des stärksten Safttriebes gebelzt (gepfropft). Allein, zu dieser Zeit ist meistens der schnelle Witterungswechsel mit Kälte, Nässe und Hize dem Propfen so nachtheilig, daß deßwegen, und des zu heftigen Saftriebes wegen, viele Belzzweige ausbleiben, wodurch auch die Wildlinge oft verderben, indem ihnen die Verbindung mit den atmosphärischen Einwirkungen abgeschnitten wurde, und weil durch die Kraftäußerung der Wurzel nur selten eine neue Krone unschädlich bewirkt werden kann, wozu gute Witterung und kraftvolle Gesundheit des Baumes gehören. Ich habe daher oft im September gebelzt, und dadurch mehr Belzer aufgebracht, als im Frühjahre, weil gewöhnlich in Deutschland der Herbst anhaltender, schöner und trokener ist, auch mehr Luftelektrizität hat, als der feuchte April oder März. Jedoch ist beim Pfropfen im Herbste darauf zu sehen, daß nur solche Belzzweige genommen werden, die schon ausgewachsen sind, wozu die vorjährigen kleinen Zweige dienen; denn die frischen verlieren bald ihren Saft. Ferner, müssen diejenigen kleinen Bäume, welche gebelzt werden sollen, während trokener Witterung, als der besten, wenigstens 5 Tage vor dem Belzen stark begossen werden, damit der Saft sich in die abzuschneidenden Zweige und Aeste stark ziehen und dadurch dann die Erhaltung des eingepfropften Zweiges durch Saftzufluß auch bewirken kann. Dieses Belzen im Herbste hat auch die wichtigen Vortheile, daß der Zweig, wenn er frisch bleibt, im Frühjahre bald austreibt, und

---

recht eigentlich in die Feuerprobe zu nehmen, und die Materie gediegen rein aus der Masse zu schöpfen.

An diesem Probiersteine meiner eigenen Erfahrungen habe ich zuhelfend die bessten ökonomischen Schriften geprüft, mit Auswahl berüksichtiget und anwendbar benüzt, kurz: an Nichts es ermangeln lassen, was dem Werke bleibenden —, klassischen Werth geben kann.

Ueberdieß habe ich aber auch —, als Hauptsache —, die Bauern —, ihre Sitten und Meinungen, Vorurtheile nnd richtigen Grundsäze, also ihre Vorzüge und Gebrechen genau, und zwar nach dem Grade wachsam zu studiren mich beeifert, nach welchem zeitgemäß ihr Geist und Sinn für meinen Zwek empfänglich sey — ?

Und — Ich bin selbst eines fleißigen Bauers zunftgeweihter Sohn, und schreibe dieses Werk mit feierlichem Eifer zum unvergänglichen Denkmal' meiner Achtung für diesen Ehren-Stand.

Ob das Bestreben mir gelungen, Herzen durch Herzlichkeit des Vortrages zu gewinnen, und bei einer, nothwendig schlichten Schreibart, dennoch den gemeinsten Gegenständen Werth und Interesse beizubringen, will ich, — ohne Wahl, gleich aus dem ersten Kapitel §. 1. zur Beurtheilung geben, worin die von meinem Simon Strük Bericht gebende Person die Familien-Geschichte, wie folgt, eröffnet:

«An einem Sonntag Nachmittag kam ich, nach einer zwanzigjährigen Abwesenheit, wieder in das Dörflein zurük, worin ich geboren und erzogen worden bin.«

»Ich wollte da einen Bauer besuchen, für den ich die Anhänglichkeit, die wir als Knaben gegenseitig hatten, ungeschwächt zurükbrachte. — Er heißt: Simon Strük.«—

daß zu dieser Zeit, wenn er durch den Winter verdarb, der Stamm wieder neuerdings gebelzt werden kann.

Sonderbar ist es, daß der aus dem Belzer entstandene obere Baumtheil von der Natur des untern Stammes, worauf er gepfroft wurde, nichts annimmt, sondern diejenige des Baumes beibehält, von dem er als Belzzweig genommen ward. Ich belzte schwarze Johannisbeere (Ribissel) auf rothe, und obschon die ersten einen gänzlich eigenen Geschmak haben, so behielten sie doch ganz ihre gleiche Natur, als sie auf dem Holze von rothen Ribisseln Früchte trugen. Es ist ein grundloses Märchen, daß Pfirsiche, wenn sie auf Weidenbäume gebelzt werden, sehr große, jedoch geschmaklose, oder bittere Früchte haben sollen; denn bei allen vielen und verschiedenartigen Versuchen kommt kein Pfirsich-Zweig auf einem Weidenbaume auf, wird vermuthlich niemals aufkommen, und wenn er aufkommt, auch die gewöhnlichen Früchte tragen.

Eben so ist es, wenn ein weißer Rosenstok auf einen Stamm von schwarzen Johannesbeeren gepfropft wird, dieß auch keine schwarzen Rosen bewirkt.

Die Pfirsichbäume können nur durch äugeln (okuliren) auf fremde Stämme, besonders Mandel-Bäume, versezt werden, jedoch gelang es mir, auf einen kräftigen jungen Mandelbaum einen Pfirsich-Baum zu belzen, der schon im folgenden Jahre gute Früchte trug.

Korneuburg.

Dr. Jos. W. Fischer.

Einige Worte über den Artikel der Frauendorfer Gartenzeitung Nr. 20. vom 17. Mai 1826, unter der Aufschrift: „Ein Spaziergang in den Gärten zu Presburg."

So erfreulich und — für die Zeitschrift, die sie enthält, empfehlend es ist, wenn sie die Gegenstände, denen sie gewidmet ist, mit Umsicht und Richtigkeit liefert, eben so schädlich für den Credit derselben wird es, wenn sie Nachrichten gibt, die im höchsten Maaße unrichtig und mit der Wirklichkeit in Widerspruch stehen. Eine solche ist der Aufsaz „über die Preßburger Gärten und Gegenden" in oben erwähnter Nummer der Gartenzeitung.

Der anonyme Einsender beginnt mit dem Motto: „Die Cultur der Gärten ist der Maasstab der Cultur eines Landes." — In wie fern dieser Maasstaab auf Ungarn angelegt werden könne, und ob es, nach demselben bemessen, ein günstiges Resultat ge͏be oder nicht, braucht für jene, die das glükliche Land weiter als in der Grenzstadt besucht, und die adelichen Güterbesizer als enthusiastische Gartenfreunde, Pflanzenkenner und eifrige Beförderer der Obstkultur kennen zu lernen Gelegenheit gehabt haben, nicht die mindeste Erörterung; wohl aber dürfte die Frage aufgeworfen werden: ob der anonyme Berichterstatter im Stande ist, ein richtiges, kunstgemäßes Urtheil über das Gartenwesen und den Obstbau in Ungarn zu fällen. Die Frage beantwortet sich von selbst, wenn die Leser des erwähnten Aufsazes die Unrichtigkeiten bemerken, die sich der Verfasser desselben zu Schulden kommen ließ, die, wenn man sie auch nicht für Belege seiner Untüchtigkeit als Kunstrichter nehmen wollte, doch

---

»Mit freudigem Staunen hatte ich schon von ferne die vortheilhaft veränderte Gestalt seines Gehöfes, seiner Gärten und Fluren bemerkt, — mein Herz schlug jezt eiliger dem Freunde entgegen, und ich kam unvermerkt in einen schnelleren Gang, aus Verlangen, den Edlen an mein Herz zu drüken.«

»Als ich näher kam, fand ich sein Haus neu gebaut; es war anders gestellt; vor den Fenstern der Wohnstube lag nicht mehr der schmuzige Hofraum, die ekelhafte Miststätte, an deren ehemaliger Stelle war ein Garten, voll der schönsten Fruchtbäume, Gewächse und Blumen; reinliche Kinder saßen auf kleinen Rasenbänken, aßen Johannisbeeren und andere Früchte, und als sie meine Frage nach dem Vater vernommen hatten, wiesen sie mich freundlich nach einer Laube im nämlichen Garten, aus der mein Simon mir schon entgegen kam; denn er hatte mich bereits gesehen, weil die Laube so angelegt war, daß er daraus die ganze Fläche, und die Kinder beständig im Auge hatte.»—

»Simon! rief ich, als er freundlich-fremd meine rasche Umarmung nicht begriff, — Simon, kennst Du mich denn nicht mehr? Kennst Du deinen Karl nicht mehr?» —

»Gott!— sprach er, überrascht, und sein Auge ward betend und dankend, er konnte mehr nicht sprechen! er nahm mich stumm in seine Arme."

„Als ich seine vorige Liebe noch sah, konnte ich mich der Thränen nicht mehr enthalten; wir waren wieder die zwei Dorfknaben, die Phantasie sprang über die Kluft von zwanzig Jahren zurük: — — sie machte uns zum Gegenstande seltsamer Bewunderung von Simons herbeieilenden Kindern." —

»Komm, sprach endlich Simon, und führte mich zu-

deutlich dafür sprechen, daß er das Ganze nur oberflächlich betrachtet und es nicht der Mühe werth gefunden habe, bei eigener Unzulänglichkeit nähere Erkundigungen darüber einzuziehen; denn, wenn schon die geographischen Kenntnisse des Berichterstatters und seine Notizen in Bezug auf die Obstbaumzucht der Insel Schütt, sich nicht so weit erstrekt haben, um zu wissen, daß diese Insel nicht 2 Stunden, sondern 12 deutsche Meilen lang und etwa 6 Meilen breit ist, und daselbst gerade sehr wenig Obst wächst, so hätte er über das erstere von jedem Schulknaben, über das leztere aber von jeder unsrer Obsthändlerinnen die sicherste Auskunft erhalten, und in den Stand gesezt werden können, richtigere Berichte als Früchte seiner Lust- oder Kunstreise der Frauendorfer Garten-Zeitung einzusenden.

Wenn denn schon wirklich die Garten-Anlagen Preßburgs nicht so glüklich waren, dem Berichterstatter zu gefallen, so ist dieß noch kein Beweis, daß es, wie sich derselbe ausdrükt, an einer von Kunst und Natur geleiteten Hand gefehlt haben müsse, die mit Geschmak und Umsicht ausbaut.

Die neue Gartenkunst nach englischer Erfindung ist dem französischen Geschmak, in welchem, nach ihrem Erfinder le Notre, Beet gegen Beet, Baum gegen Baum, Heke gegen Heke rc stehen und — gleich ihren damaligen Frisuren und Zöpfen, ewig unter der Scheere gehalten werden müssen, ganz entgegengesezt. Sie verwirft allen Anschein von Regelmäßigkeit und Symmetrie. Was dem englischen Garten Anspruch auf Schönheit gibt, ist ein gewisser ästhetischer Charakter, der das Seltene mit dem Anmuthigen, schwärmerisch-Niedlichen vereint, das uns, ohne die Ursache zu errathen, in eine analoge Gemüthsstimmung versezt. Um dies zu erregen, benöthigt es eben nicht einer ganzen Landschaft; auch kleine Gärten können es seyn, in welchen sich die Gartenkunst als schöne Kunst bewährt. Nicht immer ist das Heldengedicht mit einer großen Strophenzahl ein schönes Gedicht; auch die liebliche Idylle kann darauf Anspruch machen. Dieß ist der Fall auch mit dem Fürstlich Primatialischen, unter der Leitung des Herrn Feßler (nicht Seßler) befindlichen Gartens. Wenn auch in denselben, weil es der Raum nicht gestattet, keine Ritterburgen, Einsiedeleien, Hundshütten als Palläste, halsbrecherische Hängebrüken, feuchte Gänge, stinkende Moräste, welche Seen vorstellen sollen, und andere, buntschäkige, gedrängt angebrachte Tändeleien, als Fehler, in welche nur zu oft groß seyn wollende Gartenanlagen verfallen, zu finden sind, so entspricht er doch durch Mannigfaltigkeit, Ordnung und Auswahl exotischer Gewächse allen Anforderungen, die die neuere Gartenkunst macht.

Nachdem der Berichterstatter in einem herzbrecherischen, romantisch klingen sollenden Gemälde alles beschrieb, was er in diesem Garten nicht gefunden hat, eilt er in einen andern, den er für ein Eigenthum des Grafen Grassalkovich hält. — Eine Gräflich Grassalkovich'sche Familie existirt gar nicht, wohl aber befindet sich hier, und zwar anstoßend an den Primatial-Garten, das Palais des Fürsten Grassalkovich sammt Garten, welchen jedoch der Verfasser mit Stillschweigen übergeht. Aus der Beschreibung sieht man, daß der vermeinte Gräflich Grassalkovich'sche Garten der Garten des Hrn. Grafen Viczay ist. Daß dieser Garten, der sowohl in Bezug auf seine Lage als die neue Einichtung, die er durch den jezigen Besizer erhielt, sich wohlgefällig darstellt, die Parallele mit

---

rük in die Laube, worin ein reinliches Weib, mit einem Buche in der Hand, freundlich mich grüßte.«

„Das ist meine Theres, sagte er, mein liebes Weib. Sie liest mir an Feiertagen immer in einem schönen Buche vor, und dieses hier muß ein gar wakerer Mann für uns Bauernleute geschrieben haben, es hat den Titel: Isidor, Bauer zu Ried.« —

»Grüß Dich Gott, sprach ich, braves Weib! Hast Du vielleicht Deinen Simon Dir auch in einem Steigbügel aufgefangen, wie Christine ihren Isidor?«

»Das will ich Ihnen ein andermal wohl erzählen, erwiederte sie, indem sie erröthend zärtlich ihren Mann anblikte, und weil Sie unsern Isidor schon kennen, darf ich zu dem Lobe meines lieben Mannes wohl mehr nicht sagen, als daß er eben so gut und brav, wie dieser Isidor, ist.«—

»Das glaube ich, sagte ich, und das sehe ich. Simon! Du hast in zwanzig Jahren brav gewirthschaftet! Ich trug das Bild der vorigen Gestaltung in meiner Seele hieher, und bin aufs Freudigste überrascht, Dein ganzes Anwesen in einem so veredelten und verbesserten Anblike wieder zu finden.«

»Erzähle mir, wie es zugegangen, daß Du Dich zu dieser Auszeichnung vor Tausenden Deines Standes, und zum sprechendsten Muster für sie, durchgebildet, und meine Hoffnungen, die ich allerdings schon als Knabe von Dir hatte, so sehr übertroffen hast?«

»Freund, gab er mir zur Antwort: die Erde ist ja empfänglich für jede Verbesserung, und dankbar für jede Pflege, aber nicht so der Mensch.«

»In diesem wurzelt nicht so gerne der Saame der bestgemeinten Ermunterungen und Fingerzeige so vieler Landes-Verordnungen, Predigten und Volksschriften, sonst würde

dem Schönbrunner Garten nicht aushält, ist um so schmerzlicher, als die absolute Unmöglichkeit da ist, ihn so hoch zu stellen, daß man von dem auf dem höchsten Punkte befindlichen Gloriet eine noch größere Uebersicht auf die Stadt und die umliegenden Ortschaften gewinnen könnte, und den durch seine ausgezeichnete Münz- und Gemälde-Sammlung als Kenner und Kunstfreund bekannten Eigenthümer wohl schwerlich die Laune anwandeln dürfte, durch eine Umstaltung in den Schönbrunner-Garten um den Preis zu ringen.

Fürst Esterhaczy besizt hier nicht mehr, als einen Garten, der zum Theil ökonomisch, zum Theil aber auch schon in der Bearbeitung ist, eine Form neuerer Art zu erhalten. Die Grafen Pálffy haben hier gar keinen, wohl aber befindet sich hier ein fürstlich Pálffy'scher Garten, der nichts weniger als blos unter die ökonomischen Gärten zu zählen ist. Blos beim Eingang, unweit von den Glashäusern, worin sich sehr gute Hauspflanzen befinden, steht man einige Spargelbeete, sonst ist der übrig, flach liegende Theil, mit Mutterbäumen der verschiedensten Obstsorten und Baumschulen, dann mit einer herrlichen Rosen-Sammlung und perennirenden Pflanzen besezt. Etwas höher kommt man links in eine schöne Roßkastanien-Allee und von da in die vor einigen Jahren gemachte englische Anlage. — Dieser Garten steht dem Publikum offen.

Von den vielen Gärten auf der Südseite, in welchen die Eigenthümer nur erst des Abends oder Morgens lustwandeln sollen, durch deren Anblik der Berichtgeber angenehm überrascht wurde, und dabei den verschiedenartigsten Geschmak und die drolligsten Launen bewundern mußte, weis man hier weiter nichts, als daß dort, außer einigen sehr kleinen Gärtchen im Rüken der Häuser, worin die Eigenthümer wohnen, sich noch der ehemals Baron Braunecker'sche Garten befindet, der jezt sehr unbedeutend ist.

Die Straßen auf dem städtischen Terrain sind nicht mit der Populus argentea (sollte etwa Populus alba heißen) sondern durchgehends mit der italienischen oder Pyramid-Pappel (Populus dilatata) bepflanzt.

Da der Einsender des in Rede stehenden Berichtes sich in die Beschreibung einiger Gegenden Presburgs eingelassen hat, so hätte vorzüglich die herrliche Au, die Gegend von der Mühlau bis nach Ober-Ufer, das prächtige Mühlthal bis zum Eisenbründl, der Gemsenberg ꝛc. von ihm besucht, und in seinem Bericht erwähnt zu werden verdient. —

Wenn man alle die Unrichtigkeiten in Bezug auf die Stadt selbst, die Preßburg und nicht Presburg heißt, dann auf die Namen der Besizer der durch den Einsender beschriebenen Gärten sowohl, als auf die irrig angegebenen Localitäten, in Erwägung zieht, so kommt man in Versuchung zu glauben, der Verfasser des Berichts wäre nicht selbst in Preßburg gewesen, sondern habe seine Notizen blos aus den mündlichen Relationen herumziehender Gärtnerburschen geschöpft, sie niedergeschrieben und — um als Mitarbeter der Frauendorfer Garten-Zeitung seiner Vocation Genüge zu leisten, sie der Redaktion eingeschikt.

Preßburg.

Johann Woitschek, Handelsgärtner.

Das längst allgemein und überall schon geschehen seyn, wozu ich in hiesiger Gegend den Anfang gemacht habe.«

»Denn schon ahmen meine Nachbarn, und auch wohl Bauern aus entfernteren Dörfern mein Beispiel mit eben dem Eifer nach, mit dem sie mich vorher in allem Dem getadelt haben.«

»Der Bauer trägt in dem tiefern Grunde seiner Natur eben den Verbesserungstrieb, welcher dem Menschen überhaupt angeboren ist; aber die meisten von ihnen glauben, daß sie sich mit Verbesserungs-Versuchen die ohnehin zu dike Arbeit noch mehr vervielfältigen, und da die Denkkraft ihrer Seele außer dem gewohnten Kreise des Herkommens keine Uebung hat, können sie sich einen Nuzen, den sie nicht schon gesehen haben, nicht versinnlichen, bleiben beim Alten, — klagen und — — darben.« —

»Ich will Dir zu einer gelegenern Zeit meine Gedanken sagen, wie hierin für das ganze Land gar leicht geholfen werden könnte; jezt komm, in mein Haus, Dich durch Ruhe und Erfrischungen von der Reise zu erholen.« —

So — läuft der hier angesponnene Faden dieses ökonomischen Familien-Romans mit geeigneten Absäzen systematisch fort, umfaßt alle Theile der Oekonomie, und noch über hundert andere, in die Familien-Geschichte verwebte, Nebenhilfsmittel, deren Auffsuchung durch ein, am Ende angehängtes, Register erleichtert ist.

Auch für Haushaltungen in Städten — ohne Feldbau enthält dieses Lehr- und Exempel-Buch solche nüzliche tägliche Vortheile, daß die kleine Auslage fürs Buch in kurzer Zeit baar wieder ersezt seyn, und dann im fortlaufenden täglichen Gewinne des Erlernten sich unschäzbar verintressiren wird. — Drei große Auflagen sind bereits vergriffen; auch in zwei fremde Sprachen ist der Simon Strüf übersezt, u. stiftet Gutes, wo er hinkömmt. — (Ist zu haben in allen Buchhandlungen und im Hauptverlag bei Pustet in Paßau.)

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Das Knochen-Mehl,

ein neues, höchst wirksames Düngungs-Mittel, oder vollständige, auf die neuesten Erfahrungen gegründete Anweisung, das Knochenmehl auf die zweckmäßigste Art zu verfertigen, und durch dessen Anwendung den Ertrag und Kapitalwerth der Güter um ein Beträchtliches zu erhöhen. Mit einem Anhange, enthaltend: die Bereitung und Anwendung einiger vorzüglichen Düngerstoffe in England. Von G. Friedrich Ebner, Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf. Heilbronn, bei Karl Drechsler. 1826. (Mit drei lythographirten Abbildungen.) Preis: 18 kr.

Wir empfehlen das unter obigem Titel erschienene Werkchen allen Lesern. Der Verfasser sagt in der Einleitung: Die Knochen, so wie alle hornigten Abfälle des Thierreichs gehören zu den wirksamsten Düngungsmitteln; das daraus bereitete Mehl macht einen wichtigen Gegenstand, ein wahres Lebensprinzip der Landwirthschaft aus, und verdient daher die größte Aufmerksamkeit eines jeden thätigen Landwirthes.

Die Bereitung und Benuzung dieses Knochen- oder Düngermehls ist eine ursprünglich deutsche Erfindung, wurde aber, wie so viele andere, erst dann der Aufmerksamkeit werth geachtet, als sie durch der Engländer Hände gegangen war, und als eine englische Erfindung umgestempelt in Deutschland allgemeiner bekannt wurde.

Friedrich Kropp in Sollingen hat zuerst und schon im Jahr 1802 Versuche mit Knochenmehl angestellt, indem er solches, statt des gewöhnlichen Düngers, zur Begailung der Felder anwendete. Obgleich diese Versuche so günstig ausfielen, daß die ganze Gegend über die außerordentlichen Resultate derselben erstaunte; so erhielt doch diese so nüzliche Entdekung aus Mangel an erfoderlicher Engerie keine weitere Ausdehnung und erstarb für Deutschland so zu sagen in der Wiege.

Besser wußte das industriöse England diese deutsche Erfindung zu schäzen und zu benüzen; denn kaum waren Versuche mit diesem neuen Düngungsmittel daselbst gemacht worden, — kaum hatte sich dort die außerordentliche Wirkung desselben bewährt, als sogleich zu Hull und in der Umgegend von London mehrere Knochenmühlen errichtet wurden, deren jede täglich 20 Tonnen Mehl produziren soll. Ganze Schiffsladungen von Knochen wurden zu diesem Zweke von den deutschen Küsten nach England und selbst bis Westindien geführt, und im Jahre 1822 allein sollen über 30000 Tonnen Knochen — besonders aus den Schlachtfeldern lezter Kriege — dahin gebracht und zu Knochenmehl verarbeitet worden seyn. —

In dem Oberlande von Notinghamshire, in den westlichen Theilen von Linkolshire und Holderneß, und in den östlichen und westlichen Bezirken von Yorkshire wurde dieses Düngermehl in einer Ausdehnung von mehreren tausend Akres *) angewendet, und dadurch kalte Sandfelder in den besten Ertrag gebracht. — So düngt seit mehreren Jahren Dasjenige die Felder des Auslandes, und gibt dort einer Menge Menschen reichliches Auskommen, was aus Mangel an Industrie dem heimischeu entzogen wurde.

Vor der Einfuhr des Knochenmehls war der Boden in England nicht sehr ergiebig und lieferte, wie aus dem alt englischen Sprichwort: „so sauer wie englische Obst“ hervorgeht, nicht die besten Früchte; gegenwärtig steht es aber in der Reihe der gesegneten Länder, und besizt die besten und schönsten Gartenfrüchte, die selbst in Italiens fruchtbaren Gefilden nicht üppiger erzeugt werden können. Selbst seinen Bedarf an Brodfrüchten produzirt England seit einigen Jahren hinreichend, so, daß es beinahe keine Zufuhr aus dem Auslande mehr bedarf, woran gewiß die Benüzung des Knochenmehls keinen kleinen Antheil hat.

Frankreich wurde bald ein würdiger Nachahmer Englands, und ehe noch in Deutschland bekannt wurde, zu welchem Zweke die von den Engländern auf deutschem Boden aufgekauften Knochen benuzt werden, wurde schon das Knochenmehl auch in Frankreich mit dem größten Erfolge angewendet und in Aufnahme gebracht.

In neuester Zeit beginnt nun endlich auch Deutschland eine ihm zugehörende Erfindung mit Erfolg zu benüzen, und die daraus dem Ausländer längst zugewachsenen Vortheile sich wieder zuzueignen. In Preußen, Baden, Württemberg, und seit Kurzem auch in Bayern **) sind Knochenmühlen entstanden. — Knochen, die sonst theils als Unrath mit allen Abfällen der Fleischbank weggeworfen wurden, theils dem Auslande zu gut kamen, werden nun gesammelt, zu einem vorzüglichen Düngungsmittel bearbeitet, und mit ausserordentlichem Erfolge angewendet.

*) Ein Akres enthält 1,2848 würtembergische Morgen oder 1,1884 bayrische Jauchert.

**) Die Herren Gebrüder Rebay in Günzburg haben bereits in der Nähe ihres Wohnorts ein sehr zwekmäßiges Knochenstampfwerk errichtet, und werden — durch ein Königl. Privilegium unterstüzt — auf den vorzüglichsten Punkten Bayerns noch mehrere solche Werke aufführen; so, daß bald in allen Gegenden dieses Landes von diesem vortrefflichen Dung-Surrogat Gebrauch gemacht werden kann. — Ein solches Unternehmen verdient in andern Ländern Nachahmung.

☞ Ich erhielt unlängst einen Brief von einem Großhandlungshause in Wien, worin aus meinem Institute ein geschikter Gärtner für ein Haus in Griechenland verlangt worden.

Da ich im Momente des Empfanges im Begriffe stund, zum Oktoberfeste nach München abzureisen, überblikte ich den Inhalt nur flüchtig, und legte den Brief auf mein Schreibpult.

Bei meiner Wiederkunft war solcher Brief verschwunden, und, sonderbar genug, — auch einer meiner Gärtner-Gehilfen, der, seines unzuverläßigen Verhaltens wegen, seine nahe Entlassung wohl ohnehin schon voraussehen mochte.

Sollte nun der mir abhanden gekommene Brief von wem immer seines Orts als Legitimation produzirt werden wollen, so weis man, was davon zu halten sey; den verehrlichen Briefsteller aber ersuche ich, mir, wenn es gefällig ist, nochmal seine oder des griechischen Hauses Addresse zu bezeichnen, wonach ich dessen Zutrauen mit einem sehr soliden und geschikten Subjekte entsprechen kann. Frauendorf. — Fürst.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.
Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche
Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang   Nro. 45.   8. November 1826.

Die Blumenfreunde möchten gar zu gern erfahren,
Wie man Levkojen-Sam' gefüllter Art erzieht.
Kann das Geheimniß uns wohl Jemand offenbaren?
Vergeblich hat man sich bis jezt darnach bemüht.

Die Einz'ge, die es weis —, (man denk'! ein Frauenzimmer—
Schweigt über das Geheimniß standhaft wie ein Mann)
Gebraucht's als Monopol, und wir behaupten nimmer,
Daß ein Geheimniß nicht ein Weib verschweigen kann!

Fortsezung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Seine Durchlaucht, der Kronoberſthofmeister des Reiches, Reichsrath, Generalmajor und Kreiskommandant des Rezat- und Oberdonau-Kreises, Herr Fürst von Oettingen Oettingen Wallerstein und Sötern in Reimlingen.

Seine Wohlgeborn, Titl. Herr Martin Köllnberger, königl. bayr. quieszirender erster Landgerichts-Assessor zu Paßau.

— Anton von Szenc Ivány de Eadem, mehrerer löbl. Gespannschaften Gerichts-Tafel Beisizer, wie auch der Herrschaften Totis und Gesztes jubilirter Präfekt zu Totis, löbl. Comorner Comitats.

Michael Irlbeck, Bauer zu Liebenstein, königl. bayr. Landgerichts Kötzting.

Vertheidigung gegen die bei Hendeß zu Cöslin verlegte Schrift: Wie erzieht man Levkojen-Samen, der gefüllte Stöke in Menge gibt, und woran erkennt man ihn? von F. A. H. Thiele. 1825.

In vorliegender Schrift bestrebt sich Herr Thiele durch Zusammenstellung eigener und fremder Erfahrungen die Freunde der Levkoyen in Stand zu sezen, sich selbst solchen Samen erziehen zu können, der gefüllte Stöke in Menge gibt. Ehe er aber zur Darstellung des hiebei zu beobachtenden Verfahrens übergeht, läßt er sich über die, von meinem Mann, dem verstorbenen Kaufmann und Blumisten Dreißig verfaßte Schrift „Der Levkoyen-Gärtner" in einer Art aus, die mir, der Wittwe des Verstorbenen, durchaus nicht gleichgültig seyn kann. Denn in mehreren Stellen dieser Kritik erhebt Herr Thiele Anklagen gegen meinen Mann, die in jeder Hinsicht falsch und ungegründet sind. Ich halte es daher für die heiligste Pflicht, den weit bekannten guten Ruf des Seligen gegen solche lieblose und unwahre Be-

Nachrichten aus Frauendorf.

Etwas aus Veranlassung unserer Garten-Gehilfen.

Der Vorstand unseres Vereines hat im lezten Blatte dieser Garten-Zeitung die heimliche Entweichung eines unserer Garten-Gehilfen angezeigt.

Wir würden die Sache bei dieser Anzeige und — Warnung beruhen lassen, wenn nicht im Allgemeinen ein Wort der Verständigung zwischen uns und dem verehrlichen Publikum nöthig schiene, um jeder Art des Mißbrauches vorzubeugen, den betrügerische Subjekte aus dem Umstande machen könnten, daß sie einige Zeit in Frauendorf gedient haben, wohl wissend, daß ihnen schon dieser einzige Vortheil bei unseren zahlreichen Gönnern und Freunden Zutrauen schenkt.

So hatte z. B. erst vor Kurzem ein durchreisender, uns ganz unbekannter Mensch, welcher bei uns Dienste als Gärtner oder Schreiber suchte, und mit 48 kr. Allmosen beschenkt wurde, die Frechheit, anderwärts zu sagen, er sey in Frauendorf als Reisender angestellt, in welch fingirter Eigenschaft er in Paßau sogar etwas Geld auf unsere Rechnung erhoben u. s. w.

Konnte ein ganz fremder Mensch, der blos als durchreisender Bettler in Frauendorf war, schon in der nächsten Nachbarschaft eine so gutgelungene Rolle spielen: um wie viel leichter müßte dieses nicht einem Menschen, der wirklich längere Zeit in Frauendorf Dienst und Zutrauen gehabt hätte, in weiter Entfernung seyn!

Leider sammeln sich bei Ausführung großer Unternehmungen, wenn dieselben sich einmal über die Grenzen des

schuldigungen zu vertheidigen, und dieselben so öffentlich zu verrichten, als sie ausgesprochen sind.

Zuerst klagt Herr Thiele über Mangel an Gründlichkeit und Ordnung im Levkoyen-Gärtner, und doch dünkt mich, daß Das, was der Verfasser in dieser Schrift hat sagen wollen, nicht gründlicher und klarer vorgetragen werden konnte. Auch ist der Levkojen-Gärtner von unsern Blumenfreunden, für welche er allein geschrieben ist, stets mit dem besten Vortheil benuzt, und niemals ist dem Verfasser ein solcher Vorwurf geworden, wie ihn Hr. Thiele hier äußert. Auch scheint mir dieser Tadel sowohl, als jener, den Hr. Thiele über die Schreibart meines Mannes ausspricht, nur als Folie des bald darauf folgenden Hauptvorwurfs dienen zu sollen. Auf derselben Seite heißt es nämlich: — „Dagegen verdient es Mißbilligung, daß, nachdem dem Leser, wie man zu sagen pflegt, erst der Mund wässerig gemacht, ihm bald nachher alle Hoffnung benommen wird, Das, was gerade das Wichtigste bei der Levkojen-Erziehung ist, sobald zu erfahren; nämlich, wie man selbst Samen gewinnen könne, der viele gefüllte Stöke gibt? Hierüber das Publikum zu belehren, hatte mein Mann in der ersten Ausgabe des Levkojen-Gärtners allerdings versprochen; in der zweiten Ausgabe, vom Jahr 1817, nahm er aber dieses Versprechen vorläufig wieder zurük, theils aus den von ihm schon selbst angeführten Gründen, noch mehr aber deswegen, weil er sich zu jener Zeit plözlich seinen bisherigen Nahrungszweig entrissen sah. Von der k. Preus. Regierung wurde ihm nämlich die Fortsezung seiner Kartenfabrik untersagt, ohne daß er für diesen großen Verlust eine Entschädigung erhielt. Unter solchen traurigen Umständen blieb nun nichts übrig, als die bisherige Lieblingsbeschäftigung nunmehr als Nahrungszweig, also als Kaufmann, zu betreiben. Ob nun mein Mann Tadel und Mißbilligung verdient, daß er sich diese neue Nahrungsquelle in einem Augenblike nicht wieder verstopfen wollte, wo ihm durch Zeitumstände jeder andere Erwerb unmöglich war; indeß er die Erfüllung des gegebenen Versprechens, nicht aufhob, sondern nur auf günstigere Zeiten verschob, wird sich jeder Billigdenkende am Besten selbst sagen können. Daß nun solche Zeitumstände, unter welchen er, ohne sich selbst zu schaden, sein Geheimniß öffentlich bekannt machen konnte, bei seinem Leben nicht eintraten, und daß er ferner durch einen plözlichen Tod an der Lösung seines gegebenen Wortes auf immer verhindert wurde, war doch gewiß nicht seine Schuld. Waren nun Hrn. Thiele diese Verhältnisse zu jener Zeit, als er diese Piece schrieb, unbekannt, und mußte er also glauben, daß mein Mann ausschließlich nur in Folge der im Levkojen-Gärtner angeführten Warnung eines Unbekannten zurükgehalten habe: so wäre es dem Berufe des Hrn. Thiele doch wohl entsprechender gewesen, sich hierüber noch bei Lebzeiten meines Mannes zu äußern, als jezt mit Beschuldigungen aufzutreten, gegen welche sich mein Mann nicht mehr vertheidigen und rechtfertigen kann.

Was den unbekannten Verfasser jener Warnung betrifft, so habe ich erst später erfahren, daß es der als Schriftsteller sowohl, als auch als warmer Verehrer der Wahrheit berühmt gewordene verstorbene Lossius war, von dem zu erwarten steht, daß er jenen Aufsaz aus Ueberzeugung, keineswegs aber, wie Hr. Thiele vermuthet, aus persönlicher Freundschaft schrieb.

Alltäglichen erstreken, immer Individuen, die man eben nicht aus nächster Selbst-Wahl, sondern aus der Hand der Gelegenheit und des Zufalls dargeboten erhält; — und Niemand hat wohl ein großes Unternehmen zu Stande gebracht, bei welchem er nicht Erfahrungen machte, die ihn Vorsichtsmaßregeln lehrten, an die ohne diese Erfahrungen auch der umsichtigste Geist nicht gedacht haben würde. — Und doch ist wohl jedes andere Geschäft in sich geschlossener, — hat mehr ihm eigenthümliche Regeln, als unser Unternehmen in Frauendorf, das bei dem besonderen Charakter seines öffentlichen Zusammenhanges mit so vielen tausend Theilnehmern, auch vielartig äussern Einflüssen heimfällt, oder im Gegentheile auch wohl selbst nach Aussen einflußreich hinwirkt!

Diesem Wechsel-Einfluße unterlag Frauendorf schon bei dem ersten Handgriffe zur Legung seines Grundsteines durch die Aufmerksamkeit, welche der scientivische Geist seines Entstehens auch bei Denen erregte, die für Gärtnerei und Garten-Kunst bis dahin weder Sinn noch Begriff hatten.

Der erste Gärtner, der nach Frauendorf kam, erregte Aufsehen in der Nachbarschaft — schon durch sein bloßes Daseyn allein! Wenn sich früher ein Gärtner in dieser Gegend etwa in der Absicht niedergelassen hätte, um in Bearbeitung, oder wenigstens Leitung der Gärten der nächsten Stadt (Vilshofen) und der Nachbarschaften sein Tagwerk und seine Subsistenz zu finden, so würde derselbe in seiner Hoffnung sich gänzlich getäuscht, und in der ganzen Gegend keine Arbeit gefunden haben.

Kaum aber begannen die Formen der Anlagen zu Frauendorf aus der Hand des neuangekommenen Gärtners hervorzugehen, so hätte sich für zehn Gärtner Arbeit in auswärtigen Gärten gefunden, und der einzige Unsrige wurde bald von Diesem, bald von Jenem angegangen, Etwas in seinem Garten zu verbessern. — Es mochten diese Arbeiten bei jedem Einzelnen wohl nur Kleinigkeiten

Seite 15. tadelt Hr. Thiele daß sich mein Mann nicht einmal über die Unterscheidungszeichen des guten und schlechten Samens geäußert hat. Hier wird etwas verlangt, was mein Mann selbst nicht verstand, noch verstehen konnte, da es schlechterdings unmöglich ist, am Samen zu erkennen, ob er einfache oder gefüllte Stöke bringt. Ausführlicher hat sich mein Mann über diesen Punkt im Levkojen-Gärtner S. 58. u. f. geäußert; ich füge nur noch hinzu, daß wir seit 20 Jahren an unsere geehrte Abnehmer nur regelmäßig gestalteten, völlig ausgewachsenen und gesunden Samen, nie aber solchen, wie ihn Hr. Thiele später beschreibt, abgesendet haben; und doch sahen die Blumenfreunde ihren Wunsch, recht viele gefüllte Stöke zu besitzen, aufs Angenehmste erfüllt. Hr. Thiele selbst hat von uns nie verkrüppelten Samen (welchen er dem regelmäßig gestalteten bei Weitem vorzieht,) erhalten, und doch äußerte auch er seine völlige Zufriedenheit über die Stöke, welche ihm der von meinem Manne erhaltene Samen gebracht hätte.

In wie weit sich mein Mann um die Kultur der Levkojen verdient gemacht hat, kömmt mir zu entscheiden nicht zu, um so weniger, da schon längst die allgemeine Stimme unparteiisch hierüber entschieden hat.

S. 16. geht Hr. Thiele sogar so weit, meinen Mann der Irreleitung des blumistischen Publikums zu beschuldigen, indem er sagt: „Wollte also Dreyßig offen seyn, und seine Leser, anstatt ihnen eine gründliche Anweisung zur Kultur der Levkojen zu geben, nicht noch überdem irreleiten, so mußte er nicht sagen: mir wenigstens ist es lächerlich, daß man an den Samen-Stöken schneiden, Blüthen abpflüken müsse u. s. w.“ — So, wie überall, hat mein Mann sich auch über diesen Punkt ganz der Wahrheit gemäß geäußert; denn nie hat er dieses Verfahren als eine Regel beobachtet, und zwar deßwegen nicht, weil ihn einzelne Versuche belehrten, daß es durchaus keinen Einfluß auf die Güte des Samens hat. Im L.G. S. 35. spricht er sich hierüber ebenfalls vollständig aus, und macht die Blumenfreunde mit seinem Verfahren in dieser Hinsicht so bekannt, wie er es in der That beobachtete. Hr. Thiele hat aber wahrscheinlich deswegen die hieher gehörige Stelle aus dem L.G. nicht vollständig angeführt, weil darin schon eine völlige Widerlegung der von ihm erhobenen Beschuldigung enthalten ist; ich füge also nur noch hinzu, daß dasselbe Verfahren noch bis auf diese Stunde von mir beobachtet wird, und ich jene aufgestellte Behauptung ebenfalls für lächerlich halten muß, und versichere in Wahrheit, daß das Beschneiden u. s. w. auf die Güte des Samen durchaus nicht wirkt und nicht wirken kann; und was mein Mann an angeführter Stelle schon gesagt, wiederhole ich nochmals: — „ich verstеke die Stöke nicht, sie stehen zur beliebigen Ansicht vor Jedermanns Augen, und kann sich daher jeder Blumen-Freund von der Wahrheit selbst überzeugen, und doch findet mein Samen so viel Beifall, weil er so stark ins Gefüllte fällt.“ — Wollte also mein Mann das blumistische Publikum nach seiner Ueberzeugung und der Wahrheit gemäß hierüber belehren, so konnte er sich nur auf diese Art, und nicht wie Hr. Thiele wünscht, erklären. Denn der Begattung der Levkojenstöke hat sich mein Mann zur Erziehung guten Samens nie bedient, sondern sie nur zur Erzeugung neuer Farben angewendet. — Auf derselben Seite heißt es: — „Ließ Dreyßig nun aber sei-

---

seyn; im Ganzen aber mußten doch bei Willfährigkeit zur Aushilfe die Geschäfte zu Hause leiden.

In dieser Selbst-Ueberzeugung trat auch unser erster Frauendorfer Gärtner aus innerem Berufe für Gemeinnützigkeit freiwillig zur Menge über, und befriediget seitdem das immer regere Gemein-Bedürfniß als ambulirender Gärtner in der Nachbarschaft.

Als Diecker die Leitung unserer Anlagen übernahm, wurde es eigens zur Bedingniß gemacht, auch nicht die geringste Arbeit ausser Frauendorf zu übernehmen, welche Bedingniß sich um so leichter von selbst erfüllte, als Diecker ohnehin aus eigener Abneigung gegen dergleichen, oft nur zu zudringlichen Requisitionen, gleich Anfangs jedes derlei Verlangen abwies, und Niemanden fernern Anlaß zu dergleichen Anträgen gab.

Dieser Zustand der Dinge war also ganz so geregelt, wie sich wünschen ließ.

Als aber unsere Anstalt sich von Jahr zu Jahr erweiterte, alle Fächer des gesammten Gartenwesens so sehr in's Große getrieben wurden, daß jedes Fach eines eigenen Vorstehers bedurfte, und sofort mehrere Gehilfen aufgenommen werden mußten, wiederholte sich der uranfängliche Fall nun nur desto reger und ausgedehnter, und so wie Anfangs der Eine Gärtner von Frauendorf erst nur in die näheste Umgegend requirirt wurde, kamen nun dergleichen Anfoderungen auch von weitest entfernten Gegenden und Ländern: wir waren in Verlegenheit um gute Gärtner für uns und Andere!

Unter den hundertfältigen Fällen, daß man geschikte Gärtner von uns nach allen Ländern verlangte, entschloß sich auch in unsrer Nachbar-Stadt Wilshofen ein sehr braver Mann, einen neuen Garten anzulegen, und er wendete sich wirklich deßwegen Anfangs um Rath sowohl, als um einen tauglichen Gärtner an uns. Indessen, wir wissen nicht aus welchem Grunde, machte er dennoch ohne unser Vorwissen eine Uebereinkunft mit Demjenigen,

nen Samenstöken alle Blüthen, so viel sie deren nur tragen wollten u. s. w.; — hatte Dreyßig, wie er sagt, jährlich ohngefähr 4000 Töpfe — bloß zu Levkojen mit Erde zu füllen, so würde er, wenn auch nur immer der zwanzigste Stok ein einfacher gewesen wäre, alle Welt mit Samen habe versehen können, Falls er durchgängig gut gewesen wäre." — Hr. Thiele scheint sich hiernach in der That noch nicht genau mit der Ergiebigkeit der Levkojen-Samenstöke, bekannt gemacht zu haben, und nicht zu wissen, daß ein Sommer-Levkojenstok gewöhnlich nur 6 bis 800, und ein Winter-Levkojenstok nur etwas mehr Samenkörner gibt. Von den Ausnahmen kann hier nicht die Rede seyn. Ich unterhalte jezt unweit mehr Levkojen-Samenstöke, als in frühern Zeiten, bekomme durchgängig guten Samen, und bin bisweilen doch nicht im Stande, alle Aufträge, mit welchen mich die Blumenfreunde beehren, genügend zu erfüllen. Sonderbar kömmt es mir vor, daß Hr. Thiele S. 17. frägt: „warum mein Mann vom frühen Morgen bis in die sinkende Nacht mit seinen Levkojenstöken beschäftigt seyn mußte, wenn er, wie Hr. Thiele meint, keine besondere kunstmäßige Behandlung nöthig hatte?" da er doch, selbst Blumist, wohl aus eigener Erfahrung weiß, wie viel Zeit erfodert wird, wenn ein Blumengarten, und überdem ein solcher, der ausschließlich zum Samenbau benuzt wird, stets in einem zwekmäßigen Zustande erhalten werden soll; auch hat mein Mann nie in Abrede gestellt, daß er eine besondere Behandlung beobachte; aber eben diese Behandlung fodert eine solche unausgesezte Thätigkeit, wie sie von dem Verfasser des im Levkojen-Gärtner aufgeführten Aufsazes geschildert ist. — Es wundert mich diese Frage um so mehr, da Hr. Thiele selbst in seiner Piece eine Methode zur Erziehung des Levkojensamens gibt, die, wenn sie genau befolgt werden soll, dem Blumenfreunde wegen des sehr großen Zeitaufwandes, den das vorgeschriebene Verfahren erfordert, wohl wenig Zeit zu seinen übrigen Geschäften lassen dürfte. — Im großen Irrthum befindet sich Hr. Thiele, wenn er vorgibt: mein Mann habe deswegen jedes Samenkorn durch seine Hand gehen lassen, um an den Körnern zu erkennen, ob sie gefüllte oder einfache Stöke bringen würden. Denn es ist, wie schon oben gesagt, durchaus unmöglich, am Samen zu erkennen, was für Stöke er bringen wird. — Jene beschriebene Genauigkeit aber wurde von meinem Manne (und wird es auch noch von mir) deswegen beobachtet, damit die Herren Abnehmer durchgängig völlig gesunden, regelmäßig gestalteten, und ganz reifen Samen erhalten, der ihnen recht viele gefüllte Stöke brächte, und ich fodere Hrn. Thiele selbst nochmals als Zeugen auf, ob er von uns je andern Samen erhielt, als ich hier eben wieder angegeben?

S. 18. sagt Hr. Thiele weiter: die im ersten Kapitel des Levkojen-Gärtner aufgeworfene Frage: „Wo nimmt man guten Samen zur Aussaat her?" sey nicht befriedigend beantwortet. — Mir dagegen scheint mein Mann diese Frage vollständig gelöset zu haben. Anders wäre es, wenn es dort hieße: „Wie gewinnt man guten Saamen? — Und warum mein Mann diese Frage und ihre Lösung vorläufig aus dem Levkojen-Gärtner ausgeschlossen hatte, habe ich bereits oben erwähnt. Findet nun aber Hr. Thiele in diesem Kapitel auch Dunkelheiten, warum ließ er sich denn dieselben nicht von meinem Manne aufhellen, da er doch schon 1817 im Besiz des Lev-

---

dessen heimliche Entweichung die Veranlassung zu gegenwärtiger Nachricht ist.

Hätte er die Auswahl uns überlassen, wir würden ihm gewis nicht diesen gegeben haben, weil wir voraus wußten, daß er für seine Verhältnisse durchaus nicht paße. Indeß trat der für diesen Plaz so ganz untaugliche Mensch seine neue Condition an.

Vilshofen ist bekanntlich eine kleine Stunde von Frauendorf entlegen, so daß man eben nicht immer sogleich mit jeder Stadt-Neuigkeit heimgesucht wird. — So erfuhren wir auch längere Zeit nicht, daß unser nach Vilshofen in Condition getretene Gartengehilfe schon wieder von seinem neuen Dienste entlassen sey. — — Vielmehr kam derselbe mit guter Miene nach Frauendorf — wie nur zum Besuche und uns erzählend, daß ihn sein neuer Dienst-Herr nach Schärding in Oesterreich sende, um dort zur Gründung des neuen Gartens einige Garten-Vegetabilien bei guten Bekannten gratis abzuholen. Er bat bei dieser Gelegenheit um ein Attestat über seine bei uns zurükgelegte Dienst-Zeit. — In Abwesenheit des Vorstands gab ihm Diecker, der, obgleich seine Schwächen nur zu gut kennend, ihn bisher doch noch für einen ehrlichen Menschen gehalten hatte, ein Zeugniß, dessen er sich erst durch die Art seiner Entweichung ganz unwürdig gezeigt hat.

Wir erfuhren nun zu späte die Neuigkeit, daß dieser Mensch von seinem neuen Dienst-Herrn bereits wieder abgedankt sey, und Alles, was er von seiner Reise nach Schärding vorgab, reine Erdichtung gewesen war.

Er mußte zu solcher Lüge seine Zuflucht nehmen, weil er damit noch andere Betrügereien zu verbinden vorhatte. Diese betreffen zwar nicht uns: gleichwohl ermahnen wir diesen jungen Menschen, er wolle unverzüglich die von ihm getäuschten Personen doch wenigstens beruhigen, falls er auf der Stelle zu mehr nicht im Stande ist, weil wir sonst nicht verhüten werden, daß man Maßregeln gegen ihn ergreife, die ihn auch in der Entfernung höchst unan-

kojen=Gärtners war, und zu dieser Zeit auch mehrere Briefe mit meinem Manne gewechselt hatte? — Den Wiz: daß dem ersten Kapitel kein zweites folgt, finde ich sehr unzeitig, indem mein Mann im Vorbericht klar genug sagt, daß er, wenn die Bedingungen einträten, unter welchen er sein gegebenes Versprechen erfüllen könne, in einer zweiten Abtheilung eine Anweisung zur Erziehung guten Samens geben werde.

Noch öfters wiederholt Hr. Thiele seinen Hauptvorwurf, daß mein Mann das gegebene Versprechen nicht erfüllt hat. Ich halte es aber für überflüssig, dessen weiter zu gedenken, da ich bereits der Wahrheit gemäß dargethan habe, warum jenes von meinem Manne nicht geschehen konnte Der Bemerkung aber kann ich mich nicht enthalten, daß mir vorliegende Kritik des Levkojen=Gärtners aus einer Absicht — ich will nicht sagen, aus welcher — geschrieben zu seyn scheint, die mir von der Menschenfreundlichkeit des Verfassers eben nicht den günstigsten Begriff gibt. Denn aus denen von Hrn. Thiele an meinen Mann geschriebenen Briefen ersehe ich, daß Hr. Thiele bemüht war, ein näheres freundschaftliches Verhältniß mit demselben anzuknüpfen, die Handlungsweise aber, mit der Hr. Thiele gegen den Verstorbenen auftritt, führt mich auf die Vermuthung, daß Hr. Thiele meinen Mann mehr aus Unzufriedenheit über dessen Zurükhaltung seines Geheimnisses, das er, nämlich mein Mann, wahrscheinlich unaufgefodert eröffnen sollte, so lieblos angegriffen hat. Spricht auch Hr. Thiele hie und da seine Achtung gegen den Verstorbenen aus, so kann doch anderseitig keinem aufmerksamen Leser entgehen, daß die oft wiederholten, höchst ungegründeten Beschuldigungen nichts anders beabsichtigen können, als den ausgebreiteten guten Ruf meines Mannes zu schmälern. Glaubte aber Hr. Thiele wirklich, dem Publikum schuldig zu seyn, gegen meinen Mann öffentlich aufzutreten, so wäre es bei Weitem redlicher und rechtlicher gewesen, wenn er meinen Mann noch bei Lebzeiten in die Schranken gefodert hätte; denn ein menschenfreundliches Sprichwort sagt ja: De mortuis nil nisi bene. — Auch scheint Hr. Thiele nach der Aeußerung: „Soll ich meine mühsam gesammelten Erfahrungen auch mit ins Grab nehmen, wie Dreyßig gethan hat?“ in der Meinung zu stehen, mein Mann habe wirklich die Welt verlassen, ohne das Geheimniß zu enthüllen. Dieß ist aber der Fall gar nicht: Denn schon frühzeitig auf die Fortdauer seiner kleinen Schöpfung denkend, weihete er mich und meinen Neffen völlig in dieses Geheimniß ein, so, daß ich das Samenbau=Geschäft mit dem glüklichsten Erfolge fortzusezen im Stande bin, wie dies auch schon in mehreren öffentlichen Blättern von Blumenfreunden ausgesprochen worden ist. Auch hoffe ich, daß diese kleine Anstalt, wodurch sich der Stifter einen bedeutenden Namen errungen hat, noch in die späte Zukunft fortdauern wird, und sie wird sich in ihrem Rufe erhalten, so lange der Geist des hingeschiedenen Gründers in ihr waltet. — Ueber die von Hrn. Thiele aufgestellte Methode zur Erziehung guten Leokojen=Samens und Gewinnung gefüllter Stöke enthalte ich mich jeden Urtheiles, um so mehr, da dieselbe bereits in der Jenaischen Litteratur=Zeitung 1825, Nr. 220. pag. 318. beurtheilt worden ist. — Erlaubt es jedoch der Raum dieser Blätter, so werden von meinem Neffen einige Erfahrungen und neue Versuche in der Kultur der Levkojen dem blumistischen Publi=

---

genehm von seinem Leichtsinne aufschreken, und ihm für immer höchst nachtheilig seyn dürften. Wir verschonen ihn mit öffentlicher Nennung seines Namens. Weil wir aber auch noch hören mußten, daß er sich bei einem Garten=Zeitungs=Leser zu Vilshofen die sämmtlichen Mitglieder unseres Vereines aus den drei ersten Jahrgängen der Garten=Zeitung herausgeschrieben habe, und derselbe noch in Paßau lügenhaft vorgab, er sey in unsern Aufträgen an den edlen Besizer der sogenannten **Klause** zu Freudenhain abgeordnet, wir also bedenklich in's Gedächtniß zurükrufen, was der oben erwähnte betrügerische **Bettler** auf unsern Namen gethan: so müssen wir zur Warnung des Publikums und zur Verhütung alles Fehlrathens auf **Unschuldige**, doch wenigstens die Anfangs=Buchstaben zum Tauf= und Zunamen des Entwichenen kund geben: sie sind A.* R.*

Nicht um ihm zu schaden, sondern nur, ihn unschädlich zu machen, verfolgen wir ihn mit diesen Zeilen; und gerne sind wir bereit, wenn er auf seinem betretenen Pfade nirgends festen Fuß faßen wird, und mit Reue und Besserung zurükkehrt, ihm von seiner Irrbahn wieder auf den rechten Weg zu helfen.

»So nüzlich, als ich kann, zu seyn:
das sey mir Ehr und Reichthum« —

steht in irgend einem moralischen Liede. Dieses Motto sollte sich jeder Jüngling, weß Standes und Gewerbes er auch sey, bei seinem Eintritt in's bürgerliche Leben zum Wahlspruch machen, seinem Gemüthe sich recht lebhaft einprägen, und davon nicht Fingersbreit weichen.

Allgemein hört man die Gartenfreunde über die vorhandenen jungen Gärtner klagen, und die Gärtner beklagen sich eben so sehr über den gänzlichen Verfall ihres Faches.

Sollten Beider Klagen gegründet seyn, und worin liegt der Grund?

Wir werden vielleicht ein andermal umständlich über dieses Thema reden: für diesesmal stehen hier nur noch

kum zur Vergleichung mit denen des Hrn. Thiele mitgetheilt werden.

Tonndorf bei Weimar, im August 1826.

Auguste Friederika, verwittwete Dreyßig,
Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Indem wir mit Vergnügen diese Vertheidigung eines unserer achtbarsten Mitglieder mittheilen, erwarten wir mit gleicher Theilnahme die am Ende dieser Vertheidigung versprochene Resultate aus neuen Versuchen.

Wenn übrigens Hr. Dreißig und seine Erben wirklich ein Arkanum wissen mögen, Levkojensamen zu erziehen, der viele gefüllte Stöke liefert, so können wir versichern, daß wir einen Gärtner in Speyer kennen, der ohne alles Geheimniß jährlich einen Samen gewinnt, der fast noch mehr gefüllte Stöke, als der von Hrn. Dreyßig liefert.

Auch können wir uns nicht ganz überzeugen, daß es der Wittwe Dreyßig, unserm verehrlichen Mitgliede, wirklich so nachtheilig seyn sollte, wenn sie ihr Verfahren offen darlegte. Wenigstens wäre dieses die beste Vertheidigung gegen Hrn. Thiele.

Wir theilen übrigens hier noch einen Original-Brief eines eifrigen Blumen- und Levkojenziehers mit, der an eines unserer Mitglieder in gleicher Frage über die Ursache des Gefülltwerdens geschrieben wurde, und also lautet:

Lieber Freund!

Ein eifriger Leser der Gartenzeitung und Liebhaber der Kinder Florens, obgleich kein Mitglied der Gartenbau-Gesellschaft, wage ichs dennoch, Ihnen, der Sie ein wirkliches Mitglied dieser verehrten Gesellschaft sind, meine eigenen Gedanken über eine, in der Gartenzeitung schon mehrmals angeregte Sache mitzutheilen, nämlich über die gefüllten Blumen im Allgemeinen, und meine Lieblings-Blume, die gefüllte Levkoje, insbesondere. Die interessanteste Frage für uns in dieser Hinsicht ist: Was können und müssen wir thun, um recht viele solcher unserer Lieblingskinder, gefüllte Blumen, zu erziehen? Manches Kunststük ist uns hierin schon angerühmt worden, und beinahe alle wurden aber auch wieder von Andern widersprochen. Wie ich ein Krittler bin, so habe ich auch schon alle diese gepriesenen Kunststüke bekrittelt, was immer das Leichteste ist, jedoch will ich Ihnen auch eine eigene Andeutung machen, die ich Ihrer Beurtheilung und besonders Ihren Versuchen anempfehle.

Hören Sie mich geduldig an!

Das Gefülltwerden einer Blume, welches immer ein Abweichen von dem Natürlichen und Gewöhnlichen ist, obgleich ich diese schönen Kinder nicht Mißgeburten nennen mag: das Gefülltwerden einer Blume hängt entweder, a) vom Samen-Korne, oder b) von der sogenannten Pflege der Pflanze, oder c) vom besonders günstigen Stand-Orte derselben in einem fruchtbaren Boden ab.

Oder kennen Sie ein Weiteres, das hier einwirken könnte?

Soviel auch die Pflege und der geeignete Boden für das üppige Wachsthum der Pflanze beiträgt, so wird weder das eine noch das andere, weder beides in Verbindung die Pflanze zu einer gefüllten Blume erziehen.

Die ärmlichsten, schwächlichsten und am Meisten vernachläßigten Pflänzchen treiben oft in der nächsten Nähe anderer wohlgenährter und wohlge-

---

ein Paar Worte über die gewöhnlichen, herumreisenden Gärtner.

Die eine Art der herumreisenden Gärtner besteht aus Leuten, die nur Mangel an anderweitiger Aussicht in ihrer Jugend zwang, sich zur Gärtnerei zu wenden, und sie suchten bei irgend einem Herrschafts- oder Klostergärtner, oder sonstigem Gemüse-Kräuterer in einer Stadt in die Lehre zu kommen, wo sie kein Lehrgeld bezahlen durften aber auch nichts lernten.

Eine andere Art herumreisender Gärtner besteht in Leuten, die wohl gar nur als Taglöhner eine Zeit lang in irgend einem Garten gearbeitet haben. Sie sind ohne alle solide Kenntnisse, und werden auch von den Herrschaften noch nebenbei als Bediente und Aufwärter gebraucht. Sie sind aber nun keine Gärtner, sondern nur Garten-Knechte. Gleichwohl wollen die Herrschaften den Unterschied zwischen einem Gärtner und Garten-Knechte manchmal nicht erwägen, — ja, wenn sie einen Menschen brauchen, der nur gewöhnliche Küchengewächse, oder etwa noch einige Blumen soll pflanzen können, fragen sie ohne Unterschied nach einem Gärtner, — und dann entstehen allerdings Klagen über Untüchtigkeit solcher Subjekte.

Eine dritte Art sind die wirklichen Gärtner, welche diesen Namen verdienen könnten, aber oft nicht verdienen wollen. Von diesen hört man die meisten Klagen über die Herrschaften, oft mit mehr oder wenigerm Rechte, wenn diese ihnen sogenannte Bedienten-Dienste zumuthen, wozu der wahre Gärtner weder Beruf noch Willen in sich fühlt.

Es werden also die beiderseitigen Klagen so lange fortbestehen, bis auch die Garten-Kunst in den Fortschritten ihrer Bildung eine so hohe Stufe ersteigen wird, daß der bloße Garten-Knecht den Namen eines Gärtners eben so wenig, als der mit einer Löwenhaut behangene

wachsener Pflanzen in derselben Bodengestalt gefüllte Blümchen, während die üppig wachsenden sich als einfache zeigen. Das geschah mir schon viele hundert Mal. — Wäre das möglich, wenn jene Umstände die hinlängliche Ursache des Gefülltwerdens wären? —

Man wollte auch sagen: Die Staubfäden bildeten sich durch üppigern Wachsthum in Blumen-Blätter aus, und wurden darum gefüllte Blumen. Allein abgesehen davon, daß dann an einer gefüllten Blume nicht mehr Blätter erscheinen dürfen, als sie im natürlichem Stande Zeugungstheile hat, was mit der Erfahrung nicht zusammen stimmt, so würde die Ursache doch immer entweder auf die durch Pflege und guten Boden verursachte Ueppigkeit der Pflanze, oder auf die besondere Triebkraft des Samenkorns gelegt. — Da ich nach dem Gesagten das erstere nicht gelten lassen kann, so werden wir ganz und allein auf das Samenkorn zurükgeführt. In diesem einzig muß schon die gefüllte Blume enthalten seyn, ohne das weitere äußere und günstige Umständen der entwikelten Pflanze etwas zu ihrer Füllung beitragen, wenn man nicht die Saatzeit für einen solchen begünstigenden Umstand anzusehen geneigt wäre. Jedoch auch hiegegen bin ich, aus der einfachen Ursache, daß der beste Samen, zu gleicher Zeit in denselben Boden gesäet, immer neben den doppelten auch einfache Blumen gibt.

Erhält nun das Samenkorn selbst schon die eigenthümliche Beschaffenheit zu einer gefüllten oder einfachen Blume, so entsteht die Frage: wodurch erhält das eine Samenkorn vor dem andern diese Eigenthümlichkeit? — Vielleicht durch die kräftige Ernährung und vollständige Ausbildung und Zeitigung am Samenstoke? — Unzeitiger Same gibt einmal keine, und halbzeitiger oder magerer Same höchstens eine schwache Pflanze, und dennoch auch schwache Pflänzchen geben öfters gefüllte Blumen. Daß aber vollständig genährter und gezeitigter Same die schönste Pflanze zu treiben im Stande sey, ist gar kein Zweifel. Aber warum finden wir auch unter diesen wieder einfache Blumen? Ja begründet die Erfahrung auch nur einige Hoffnung auf eine zahlreichere Zucht gefüllter als einfacher Blumen? — Gewiß, jeder Blumist, er mag entweder durch vorzügliche Pflege der jungen Pflanzen, oder durch vorzügliche Sorge für die Mutterstöke zur Erzielung eines vollkommenen und reifen Samens, oder durch Beobachtung einer gewissen Zeit der Aussaat gefüllten Samen zu erzielen gesucht haben, muß eingestehen, daß sein Bestreben das beabsichtigte Ziel nicht in dem Maße erreicht habe, stets und zuverläßig ungleich mehr gefüllte, als einfache Blumen zu bauen, so, daß ich also den Schluß ziehen darf, alle genannten Methoden zur Zucht gefüllter Blumen, seyen unzuverläßig. Auch wird, meines Dafürhaltens eine zuverläßige Methode hiefür nicht leicht gefunden werden können.

Eine gefüllte Blume ist nämlich auf alle Fälle eine Abnormität, wo die Regel nur für einfache Blumen mit ihren, zur Fortpflanzung dienenden Werkzeugen stehet.

Eine Abnormität, eine Unregelmäßigkeit, wird nur durch eine zufällig eintreffende Ursache veranlasset, darum muß ich sie einzig in dem hiezu befruchteten Samenkorne finden, kann es für eine zufällige Sache ansehen, wenn unter den Samenkorne eines

Esel den eines Löwen zu usurpiren wagen kann, die Herrschaften aber in dem Gärtner nicht den Bedienten oder Knecht, sondern den Künstler seines Faches erkennen.

Wir haben, leider! zur Zeit noch wenige solche tüchtige Gärtner. (Wo solche sind, weis man ihren Werth zu schäzen.)

Aber auch nur gar zu oft unter dem bessern Theile der Gärtner herrscht noch manches Unwesen aus älterer Zeit. Manche von ihnen haben nur einzelne Fächer mit Gründlichkeit erlernet; haben sich oft durch Lektüre überhaupt von vielen Dingen Kenntnisse erworben, und sie haben oft deßwegen einen gewissen Stolz; — machen Ansprüche auf eine Behandlung ihrer Person, die für unsere Tage nicht paßt.

Rechnen, Schreiben, ja vielleicht einige Belesenheit, wird man vielleicht nach einigen Decennien von allen Handwerkern fodern, und es möchte auch in vieler Rüksicht nüzlich seyn; nur muß dieses Alles nicht den Dünkel erzeugen, als dürfe man sich deßwegen den gewöhnlichen Handarbeiten seines Standes entziehen.

Je mehr man lernt, je mehr Kenntnisse man sich verschaft, desto lebhafter wird man zu der Ueberzeugung gelangen, daß man nur dadurch in der menschlichen Gesellschaft Werth und Achtung sich erwirbt, wenn man sich als ein wahrhaft nüzliches Mitglied derselben zu bewähren weis.

Wir hoffen: aus unserm Institute zu Frauendorf werden mit solchen Grundsäzen viele geschikte wahre Gärtner hervorgehen, und wir können dieß mit Zuversicht von Denjenigen voraussagen, die schon dermal als Gehilfen und Mitarbeiter unter unserem Dache wohnen! —

———

und desselben Mutterstokes, in einer und derselben Samenschode der eine eine gefüllte, die andere eine einfache Blume gibt. — Ich wage es, auf so eine zufällige Ursache zu rathen. — Nachdem ich, wie gesagt, die Ursache des Gefülltseyns einer Blume bloß und einzig in dem Samenkorne liegend annehmen, auf diesen aber, außer der Zeitigung, nichts einwirken kann, als Befruchtung, so vermuthe ich, die Art der Befruchtung der einfachen Blüthe lege in den Samen, der daraus entsteht, den Grund zu einer gefüllten oder einfachen Blume.

Die normale Befruchtung gibt Samen zu einfachen Blumen, die abnormen aber zu doppelten. Abnorm aber, unregelmäßig, oder selten ist eine Ueberbefruchtung des Blumenstaubweges: desgleichen aber auch eine Nichtbefruchtung oder nicht glüklich abgelaufene Befruchtung. Im ersten Falle käme es darauf, ob es an Blüthen eine Ueberbefruchtung geben, und im zweiten Falle, ob ein nicht befruchteter Staubweg eine nicht befruchtete Blüthe dennoch keimfähigen Samen ansezen und bringen könne, dessen Pflanze dann gleichwohl geschlechtslos und unfruchtbar, keinen Samen erzeugen kann, wie überhaupt die gefüllten Blumen geschlechtslos und unfruchtbar sind.

Meine obengemachten Einwendungen gegen die gewöhnlichen Methoden kann nicht gegen diese meine Vermuthung umgewendet werden; als ob dann in einer Samenkapsel alle Samenkörner gefüllt oder ungefüllt seyn müßten.

Die Pflanzen-Physiologen müssen es wissen, daß, wie der Staubweg in den meisten Blüthen mohrnartig ist, derselbe nach Verhältniß seiner zu erzeugenden Samenkörner auch aus mehreren Kanälen bestehet, wodurch der Samenstaub zieht und die Mutter befruchtet. Wie leicht ists nun, daß, wo die Befruchtung der Blüthen ganz dem Zufall überlassen ist, der Samenstaub entweder von der Luft, oder gar von einem Insekte erst auf die Narbe getragen werden muß, daß darin zu viel und zu wenig geschehe, oder daß einige Kanäle des Pistils keinen oder mehr Samenstaub erhalten, als andere, folglich daß einige Körner in derselben Kapsel gefüllte, andere aber einfachen Samen geben.

Es käme schon auf den Versuch an, bei einigen Blüthen die Befruchtung zu verhüten, bei andern aber dieselbe künstlich zu befruchten. — Möchten Sie wohl, lieber Freund, der Sie bessere Augen hiezu haben, als ich, diesen Versuch nicht machen, der nicht schaden, nur anmüsiren kann? Ich bitte Sie wenigstens darum und hoffe, daß Sie mir den Erfolg nicht verheimlichen werden.„ —

Der Mittheiler dieses Briefes begleitete denselben noch mit folgender Anekdote: „Ich kam vor 8 Tagen nach * bei Wernek in Franken. Da sah ich ein kleines Bauernhaus mit einem Garten, darinnen waren wenigstens 100 gefüllte Levkojen von verschiedenen Farben. Ich fragte den Bauer, und bat ihn, mir zu sagen, wie er es machte. Er sagte: das wollen Sie halt gerne wissen! Doch, weil mich noch Niemand gefragt hat, und Sie fragen mich, so will ichs sagen. Es scheint, er legte einen Stolz darauf! . . . Nun sagte er: Dieß lernte ich im Preußenkriege bei einem Bauer, nahe bei Berlin. Ich seze einen schön gefüllten, und einen einfachen Levkojen-Stok nahe aneinander, und binde beide Stengel in der Mitte eng zusammen, so, daß sie beinahe zusammenwachsen. Dem Einfachen lasse ich nicht mehr, als den Hauptstengel, so bleiben sie stehen, bis sie ganz reif sind. Dann werden beide zusammen ausgehoben, und in die Luft gehängt, so bleiben sie samt ihren Wurzeln hängen, bis man den Samen aussäen will. Dieser Same gibt unter 100 keine 10 einfache. Er hatte auch in seinem Garten nicht mehr als 6 einfache, deßwegen holte er von seinen Nachbarn noch etliche einfache, um mehr Samen ziehen zu können. Zugleich sagte er: Die Farben, welche man haben will, muß man durch Anbinden der einfachen an die gefüllten gewinnen. Er sagte: So lange ich Mann bin, schon über 40 Jahre, habe ich es jedesmal so gemacht, und allemal war ich glüklich.„

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche
Garten=Zeitung.
Herausgegeben von der praktischen Gartenbau=Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang N^ro. 46. 15. November 1826.

Um von der Erde Mäuse, Talpen und Erdratten
Für immer zu vertilgen auf die lezte Spur —
Vermag wohl kaum ein exerzirtes Heer Soldaten,
Denn ihrer Waffen lacht das Ungeziefer nur.

Dagegen ein hier angerühmtes einfach Eisen
Verstekt und heimlich in den Gang gelegt,
Bringt Talpen, Ratten, so wie allen Mäusen,
Den sichern Tod, wie wenn man Fliegen schlägt!

Fortsezung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau=Gesellschaft in Frauendorf.

Ihre Wohlgeborn, Titl. Frau Veronika Sponnagel, Großbürgerin, Brau= und Brennerei=Besizerin in Thorn, wie auch Besizerin des adeligen Rittergutes Folzony bei Thorn in Westpreußen.

Seine Hochwohlgeborn, Titl. Herr Emanuel Ladislav Reichsfreyherr Multz von Waldau, Besizer der k. k. Kron=Lehen=Güter Wall= und Neuhof zu Neuhof bei Eger in Böhmen.

Seine Hochwürden, Titl. Herr Sebastian Pungg, Probst des Collegiat=Stiftes zu Innichen in Tyrol, geistlicher Rath und Verordneter aus dem Prälatenstande bei dem ständischen Kongresse, zu Innichen.

Seine Wohlgeborn, Titl. Herr Albert Boveri, königl. bayr. Landrichter zu Uffenheim im Rezatkreise.

Vorschlag und Mittel, die Maulwürfe und Erdratten von dem Erdboden schnell und gänzlich zu vertilgen.

Die Gartenzeitung vom Jahre 1823, Nro. 9. Seite 72. und Nro. 21. Seite 166. vom Jahre 1825., so wie Nro. 8. Seite 54. et Nro. 35 Seite 296. vom laufenden Jahre, enthalten verschiedene Vorschläge zur Fang= oder bloßer Verjagung der Maulwürfe. Ebenfalls in jener vom Jahre 1823. Nro. 29. Seite 228. wird auch ein Probestük angeführet, wenn anderst solches Probestük nach dem alphabethischen Register gleichfalls für die Maulwürfe gemünzt seyn sollte.

Beim flüchtigen Ueberblike dieser Angaben wird jeder Unbefangene gestehen müssen, daß dieselben nicht nur lästig, kostspielig, zeitraubend, und nebstbei sogar gefährlich sind, sondern auch den Endzwek zu gänzlicher Ausrottung der fraglichen unterirdischen Erdbewohner nicht herbeiführen.

Um aber die erwähnte Raze ohne Mühe, ohne Gefahr, ohne Zeitverlust, und ohne kostspielige Auslagen so zu sagen von dem Erdballe gänzlich zu vertilgen, daß die Nachwelt sie nur noch der

Nachrichten aus Frauendorf.

Einiges über unsere Bäume= und Pflanzen=Versendungen.

Allgemein wird angenommen, daß in der ganzen Natur kein Stillstand Statt finde. Vorwärts oder rükwärts geht Alles; das Gesez der Bewegung dehnt sich vielleicht bis ins Unendliche aus.

In unseren Tagen hat der Sinn für Verschönerung des Grund=Eigenthums, — für Agrikultur, Gartenkunst und Architektur einen wirklich weltgeschichtlichen Wetteifer gewonnen. Ein nicht unbedeutender Beleg hiezu sind die bei uns stets zahlreicher eintreffenden Briefe mit Bäum= und Pflanzen=Bestellungen aus allen deutschen Ländern, ja über Deutschlands Grenzen hinaus noch aus den meisten Staaten fremder Zungen in ganz Europa.

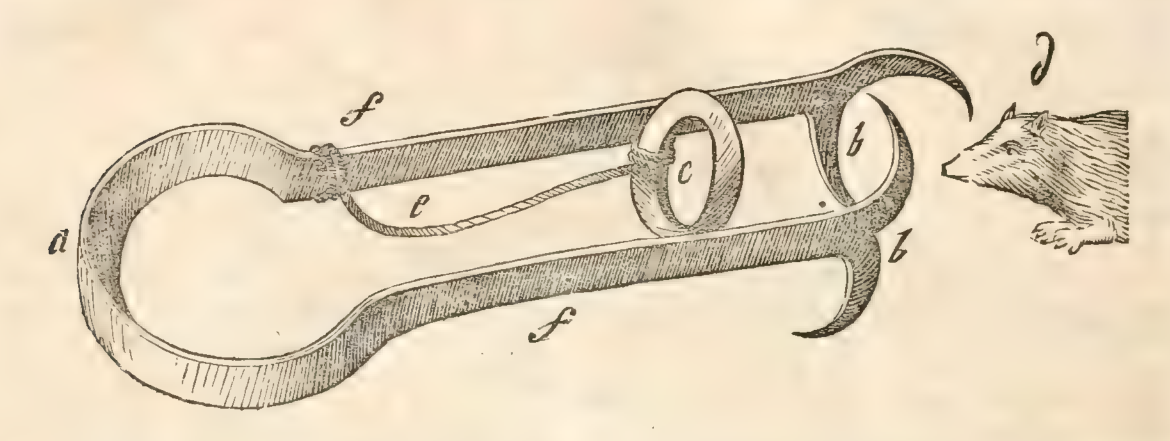
Wir wünschten, daß jeder geneigte Leser nur eine Zeit lang bei uns in Frauendorf seyn könnte, um die täglich sich durchkreuzenden Vorfälle — und hiebei unser Thun und Mühen persönlich zu beobachten.

Bald gibt es angenehme und erfreuliche Ereignisse, bald auch unangenehme Auftritte.

Zu den leztern gehört gewiß auch die Geschäfts=

Tradition, nicht aber der Existenz nach kennen würde, ist die höchst einfache Methode durch Fangeisen, die zwar in Kärnthen und Krain schon längst bekannt sind, deren Gebrauch aber leider auch da unbeachtet, vernachläßiget wird.

Die nachstehende Abbildung stellet die Falle vor.



Die Höhe oder Breite a. ist $^1/_2$ Zoll. Die Dike der Stiele f. $^1/_{12}$ Zoll im Diameter.

a. Gestähltes Eisen, von a bis b. 7 Zoll lang.
b. Die Zaken zur Festhaltung des Maulwurfes oder der Ratte.
c. Ring zur Spannung der Falle, worin der Maulwurf, oder die Ratte eintritt.
d. Der Maulwurf, oder die Ratte.
e. Spagat zur Anbindung des Ringes.

Dieser Maulwurfsfänger besteht aus gestähltem Eisen. Der Rüken oder die Rundung a. ist wie eine Stahlfeder platt und in der Dike nicht ganz eines Messer-Rükens. Der Stiel f. läuft rund, und in dem runden Griffe b. stumpf spizig. Ein dünner flacher eiserner Ring c. von 1 $^1/_4$ Zoll hoch, so mit einem Spagate e. an der Mündung des Rundels a. befestigt ist, wird um $^1/_2$ Zoll von den Griffen b. entfernt, zwischen die zwei Stiele f. zur Spannung angelegt. Bei Anlangung der Maulwürfe, oder Ratten d. durch die gespannt stehenden Griffe b. zum Ringe c. wird von ihnen solcher zur Vordrängung weggeschoben und durch den Fall des Ringes c. werden die fraglichen Thiere mit den Zaken der Griffe b. rükwärts des Kopfes, und der vordern Füße umgeklammert, ohne sich retten zu können.

Von solchen Fangeisen kann das Stük höchstens 23 kr. Convent.Münz kosten. Um diesen Preis will ich sie jedem Bewerber, jedoch ohne Berechnung der geringfügigen Frachtköstep, zukommen lassen. Eine unbedeutende Auslage gegen jene, die in der Gartenzeitung Nro. 55. Seite 296. l. J. mit 3 fl. C. Münz angegeben wird. Mit diesem Betrage erhält man 8 Stük, oder 4 Paar Fangeisen, ohne bei deren Anlegung das Gesicht den Gefahren der Ver-

---

Sphäre der Expeditionen auf eingegangene Bestellungen, wenn es sich trift, daß Jemand etwas begehrt, was sich vergriffen hat. Könnte es Jeder mit ansehen, wie da gesucht, nachgefragt, oft das für uns zum eigenen Behalten bestimmte Lezte eingepakt wird: der Begehrende würde gerne Geduld haben, wenn es auch geschieht, daß ungeachtet des besten Willens irgend ein Artikel manchmal doch nicht mehr geschikt werden kann.

Wir haben, als wir die Werkstätte unserer Wirksamkeit in Frauendorf aufschlugen, Plan und Vorbereitung nur für unser Vaterland Bayern beantragt. Unser Plan fand bekanntlich eine solche allgemein europäische Theilnahme, daß unsere Kraft dem großen Ganzen eine Zeitlang nicht mehr genügte.

Wir haben Zeit und neue Kräfte gewonnen. Was wir im heurigen Herbste — (seit Anfang Septembers an Pflanzen, und seit Mitte Oktobers an Bäumen) bis jezt versendet haben, geht in unzähibare Massen.

Mit den neuern sind nun auch die meisten rükständigen ältern Bestellungen befriediget. Wo es einzeln nicht der Fall, liegt die Unmöglichkeit der Erledigung an der Beschaffenheit der Bestellung; es ist uns höchst unangenehm, und wir führen dieses an, um keine Seite unberührt zu lassen.

Beinahe durchaus bezeugen uns die Empfänger über unsere Sendungen ihre Zufriedenheit in der Art, daß sie uns zu neuer Anstrengung und Ausdauer Kraft und Muth einflössen, und jedes zurükgelegte Jahr schließt uns neue Hilfs-Quellen auf, vermehrt unsern Vorrath wie unsere Erfahrungen, und je länger je mehr verminderu sich die unangenehmen Fälle, so wie sich die erfreulichen vermehren.

Wenn Erfahrungen in den Getriebwerken jeden Geschäftes wohlthätige Hebel sind, und solche Erfahrungen

blendung auszusezen, wie bei dem Vorschlage der oben erwähnten Zeitung Nro. 35. l. J. sich ganz leicht ereignen kann.

Vier Paar solcher Fangeisen sind hinreichend, die Maulwürfe in einem Umfange von tausend Wiener Quadrat-Klaftern binnen eines kurzen Zeitraumes von vier Tagen gänzlich einzufangen.

Nicht nur ich, sondern Jeder, der sich derselben schon bedient, ist von diesem Erfolge voraus überzeugt.

Erwünschlich wäre es demnach, daß die Regierungen die Grundbesizer verbindlich machen würden, sich dieser Fangeisen zur Ausrottung der schädlichen Maulwürfe zu bedienen. Ein Zwangsmittel für die Grundeigenthümer wäre die unentgeldliche Ertheilung eines Privilegiums an irgend ein Individuum von der Bauernklasse, wodurch dasselbe befugt wäre, in einem ihm zu bestimmenden Umfange von mehreren Dorfschaften die Maulwürfe aufzufangen, ohne daß es die Güterbesizer unter einer festgesezten Geldstrafe verwehren dürften. Zum Lohne müßte der betreffende Grundeigenthümer, auf dessen Aker oder Wiese die Fangeisen aufgestellt werden, den berechtigten Maulwurfsfänger nebst der täglichen Kost auch drei Kreuzer C. M. für jedes Stük Maulwurf abreichen, falls der Güterbesizer sich nicht lieber herbeilassen würde, seine eigenen Feldstüke mit eigenthümlichen Fangeisen von den Maulwürfen zu reinigen. Solchartige Verfügung würde den Endzwek erreichen, daß die Grundeigenthümer eigene Fangeisen ausstellen würden, um nicht durch einen Fremden mit Unkosten dazu verhalten zu werden. Auf solch' Art und Weise würde sodann der im Eingange angeführte Saz sich einstellen, daß blos die Tradition von den bestandenen Maulwürfen, nicht aber die dießfällige Existenz, der Nachwelt bekannt seyn würde.

Eingenommen für diese Vertilgungsart, ward ich zu solcher Digression hingerissen. Nun aber folgt die Beschreibung zur Anlegung der Fangeisen.

Diese werden in den Gang der Maulwürfe angebracht. Solche Gänge sind in einem rigolten Aker, oder Garten, manchmal kennbar, auf der Wiese, Huthweide oder Wald aber ganz unkenntlich. Nicht von Regenwürmern, Engerlingen oder andern Insekten, sondern von den zarten Wurzelfasern der Bäume, des Gesträuches, der Küchengewächse 2c. ernähren sich die Maulwürfe, wie die vielfältig bewirkte anatomische Sekzion derselben bewährte. In den eingemäuerten Gärten unfern der Mauer, auf den Fußsteigen; — in den Aekern und Wiesen neben den Bäumen und Gesträuchen, befinden sich die unterirdischen Gänge, und kreuzen sich kommunikative nach allen Richtungen der entfernten aufgewühlten Erdhäufchen. Diese deuten sonach die Lage, wo die Gänge anzutreffen wären.

Mit einer kleinen Handkrampe wird sofort die Erde ausgestochen, und in einer Tiefe höchstens von 2 Zoll, ist dort der Gang, wo zwei entgegenstehende gehohlte Löcher die Bahn des Laufes zeigen. Die Erde von einem zum andern Loche wird mit der Hand oder Krampe herausgenommen, um in solchen Zwischenräumen zwei Stük Fangeisen zu placiren. Die Rüken derselben, nach der Zeichnung mit a. bemerket, werden gegenseitig gestellet, damit die Zaken der Griffe b. an jedem Loche knapp anlehnen.

---

aus der Natur der Geschäfte, wie dieß bei Bäum-Versendungen der Fall ist, oft nicht bei Hause, sondern aus weiten Entfernungen an den Waaren-Ankunfts-Pläzen gesammelt werden müssen: so ist uns immer jede Zuschrift willkommen, die uns über die Beschaffenheit unserer Sendungen bei Ankunft, so wie über die allenfalls besondern Schiksale derselben unter Weges belehrende Nachricht gibt. Da solche Nachrichten auch für unsere Leser nicht ohne Interesse seyn mögen, und ein solches uns so eben aus Kamienka in Galizien einläuft, liefern wir es wörtlich. Es gehört zu den erfreulichen Fällen und lautet also:

»Ich ersuche den Vorstand zu Frauendorf, mir in möglichster Zeit-Kürze die im beifolgenden Verzeichnisse spezifizirten Obstbäume zukommen zu lassen. Es wird Ihnen erinnerlich seyn, daß ich im heurigen Frühjahre eine Pfropf-Reiser-Sendung aus Frauendorf erhalten habe, und da diese gut ankam, mache ich nun auch mit Bäumen einen Versuch.«

»Vielleicht ist es Ihnen lieb, zu erfahren, wie sich die Pfropfreiser auf einer so weiten Reise von doch mehr als über 120 deutschen Meilen erhalten haben? — Ich erhielt die Reiser unversehrt und wider alle Erwartung ganz frisch. Bei einigen wenigen etwas verwelkten wandte ich die in der allgemeinen deutschen Gartenzeitung und in dem eben so lehrreichen, als für jeden Oekonomi äusserst nüzlichen Buche Simon Strüf bekannt gemachte Erfrischungs-Methode durchs Einschlagen in die Erde (oder Bedekung mit Erde) an, und sie erlangten dadurch frisches Leben.«

»Wie hätten sie aber bei einer so zwekmäßigen Einpakungs-Methode, welche ein wahres non plus ultra genannt werden kann, nicht gesund und unbeschädigt anlangen sollen? Ich muß ungeheuchelt versichern, daß ich so Etwas noch nie sah, und daß mein Diener, (ein durch mich abgerichteter Ge-

Die Fallen müssen quer nach der Länge des Stieles f. auf die mit den Löchern des Ganges geebnete Erde sogestaltig liegen, daß der andere Stiel f. senkrecht oben mit dem untern Stiel f. stehe. Zu jeder Seite des Fangeisens wird ein dünnes Hölzel schief in die Erde eingesezet, damit der gefangene Maulwurf, oder die Ratte, selbes Eisen in das Innere des Loches nicht verschleppen.

Sind diese Schildwachen mit der Rundel c. gespannt angebracht, so werden selbe mit der ausgehobenen Erde, oder Wasen ganz zugedeket, doch so, daß die Bedekung nicht zwischen den Griffen f. komme, um die Abspannung des Ringes c. zu verhindern.

Zu jeder Stunde können die Fangeisen aufgestellet werden, es mögen dieselben entweder in den Gängen, bei den Gemäuern, Bäumen, Gesträuchen, oder in der Mitte des Gartens, Akers, oder der Wiese angelegt seyn. Nach Verlauf von 4 bis 8 Stunden der bewirkten Aufstellung kann man nachsehen. In beiden Fällen, wenn der Fang sich bewähret oder nicht, läßt man das Eisen am nämlichen Plaze, weil die Maulwürfe oder Ratten dennoch wieder dahin gelangen, da sie zu jeder Tags- und Nacht-Stunde in den Gängen herumlaufen.

Die Fangeisen in den aufgewühlten Erdhäufchen, oder in einem Orte anzulegen, wo nur Ein Loch des Ganges gefunden wird, entspricht dem Endzwek nicht, weil die Maulwürfe sich nicht zu trauen scheinen, dahin zu kommen, wo die Erdhäufchen zusammengedrükt sind, indem sie argwöhnen, daß man ihnen nachspüre. Es versteht sich von selbst, daß, je nachdem die Zahl der angelegten Fangeisen vermehret wird, desto schleuniger auch die Ausrottung der Maulwürfe oder Ratten zu Ende komme. Mit zwanzig Paar derselben können alle der erstbenannten Thiere binnen 8 Tagen aufgefangen werden, die in einem Umfange von vier und mehr tausend Wiener Quadrat-Klafter sich eingenistet hatten. Dadurch kann das Feldstük, Wiese oder Garten von solchen schädlichen Geschöpfen befreiet erhalten werden, wenn der hiewegen unbekümmerliche Nachbar seinen Aker, Garten, oder Wiese diesen Thieren zum freien Spielraum belassen würde.

Zu dem glaube ich, aus eigener Erfahrung die Bemerkung beifügen zu dürfen, daß der in der Gartenzeitung Nro. 23. vom Jahre 1824 Seite 182. angeführte Saz mit der Naturgabe der Wasser-Ratten nicht vereinbarlich sey, daß sie eben auch die Erde aufwühlen, und den Aufenthalt bei den Wurzen der Bäume erwählen. Sie nisten zwar dortselbst, aber sie haben solchen Ort den Maulwürfen abgedrungen, weil leztere, wie gesagt, blos von dünnen Fasern der Bäume, Gesträuche ꝛc. sich ernähren. Ueberdieß sind die Ratten mit keinen platten Füßen, wie die Maulwürfe versehen. Wie aber die Ratten in die Maulwurfsgänge eindringen, ist zur Stunde noch unbekannt, obgleich vermuthet wird, daß sie die Maulwurfshäufchen zerstreun, und dann in die schon gebauten Gänge einschlüpfen.

Diese Vermuthung begründet sich darin, daß geöffnete Löcher auf den aufgewühlten Maulwurfs-Erdhäufchen, besonders auf den Wiesen und Huth-Weiden, sehr oft angetroffen werden.

Mit dieser ausgedehnten Beschreibung glaube ich auch den in der Gartenzeitung Nro. 9. Seite 72. vom Jahre 1823 gemachten Anwurf widrlegt zu

---

hilfe im Gartenwesen), darüber erstaunt, nur erst nach längerm Hin- und Herwenden des Bällchens bewogen werden konnte, dasselbe aufzulösen.«

»Ich kopulirte sie größtentheils auf junge Wildlinge, da ich diese Veredlungsart dem Pfropfen vorziehe, und Sie würden sich, wenn Sie dieselben sähen, verwundern, wie schön diese Kinder Frauendorfs auf Galiziens Boden, am Fuße der Karpathen, vegetiren.»—

»Ich möchte zur Aneiferung meiner galizischen Landsleute für ähnliche Bestellungen und Unternehmungen sie alle in meinen Garten führen können; denn wohl Mancher fürchtet sich vor der Transport-Unmöglichkeit. ꝛc, ꝛc.«

»Hertzog.«

Wir wählen aus solchen Zuschriften erfreulicher Art noch ein Beispiel aus Przemisl, aus der Feder des k. k. Herrn Kreis-Sekretärs Gabriely. Derselbe schreibt bei Gelegenheit einer heuer schon drittmaligen Baumbestellung Folgendes:

»Es dürfte dem Vorstande zu Frauendorf nicht unwillkommen seyn, von dem Erfolg der in eine so weite Entfernung aus den Frauendorfer Baumschulen verpflanzten Obst-Bäume Nachricht zu erhalten. Ich habe es mir wenigstens zur Regel gemacht, hierüber, so wie seinerZeit bei eintretender Fruchtbarkeit über die Qualität der Früchte, Ihnen, wenn Sie es erlauben werden, eine mölichst bestimmte Nachricht zu ertheilen.»

»Ich berichte also, daß von den im Herbste vorigen Jahres erhaltenen Obstbäumchen alle Pflaumensorten durchaus, dann die meisten Kirschenbäumchen aber nur wenige Aepfel vollkommen gut angeschlagen sind und sehr starke Triebe gemacht haben. Die von den beim leztern Gattungen zurükgebliebenen behielten übrigens eher ein ganz gesundes Aussehen, und werden, wie ich nicht zweifle, im nächst-

haben, und zugleich aus Erfahrung abzusprechen, daß in einem Garten nie nur ein einziger Maulwurf sich aufhalte. Nur in dem Falle könnte der Saz zutreffen, wenn ein Mitglied dieser Thiere durch die Beschlüße der angehörigen Gemeinde verbannt, oder ein Ausreisser seyn würde. Ein solcher hingegen wird in einem Garten sich nicht lange verweilen, wenn er nicht eine Gefährtin mitbrachte.

Es sind zwar verschiedene Broschüren über die Art und Weise, die Maulwürfe zu fangen, im Druk erschienen. Die vorzüglichern sind jene der französischen Schriftsteller Darlet und Auriginac; dann des berühmten Italieners Crevalier Filippo Re. Die Angaben des Leztern wegen Auffangung der fraglichen Maulwürfe wurden in den Annalen der italienischen Agrikultur im Jahre 1809 aufgenommen. Allein, obgleich die von den erwähnten Gelehrten angegebenen Maulwurfsfallen ganz einfach und wohlfeil sind, so sind sie zur Anlegung mit verschiedenen zwar simplen, aber doch der frevelhaften Verschleppung ausgesezten mühsamen Vorrichtungen verbunden, die ungeachtet dessen den Endzwek nicht so sicher, als mit den Fangeisen herbeiführen.

Die Grabung aber zur Einschließung und Ausfindung der Maulwürfe, so Hr. Büffon anräth; der im Jahre 1770 zur Kenntniß gebrachte Vorschlag des La Faille, einen mit Klappe und Spere versehenen hölzernen Lauf zum Gange des Weges der fraglichen Thierchen anzulegen, so wie die Vorgabe des Tanara, die ausgehohlten Wege dieser Thierchen zusammen zu treten, und an beiden Enden solcher Pressung dünne Stämmchen einzupflanzen, um die Ankunft der Maulwürfe zu observiren, sind wirklich zu mühsam und zeitraubend, um den Vorzug der Fangeisen im Mindesten abzusprechen.

Die stählerne Falle hingegen, die Heinrich Leccurt vorschlägt, und von Herrn Cadet Devaux umständlich beschrieben wurde, nähert sich zwar den angedeuteten Fangeisen; allein die Form derselben ist ganz verschieden, und zudem überwiegt selbe den Preis der Fangeisen.

Einige hegen das Vorurtheil, daß der Maulwurf in ein solches Fangeisen nicht mehr einschlüpfe, mit dem bereits ein solches Thierchen gekappert worden wäre, weil der Geruch des Gekapperten am Eisen ankleben sollte, und daher das Fangeisen zur Verrauchung des Geruches bei jeder Kapperung durch das Feuer zu ziehen sey. Aus Erfahrung kann ich dieser irrigen Meinung mit vollem Fuge widersprechen, da das nämliche Fangeisen, womit ein Maulwurf gefangen wurde, fast gleich darauf wieder andere anfaßte, ohne daß sie durch das Feuer oder anderst gereiniget waren. Sie können demnach immerfort aufgestellt werden, wenn auch Hunderte damit gefangen worden wären.

Schlüßlich wird der vortheilhafte Umstand angeführt, daß die Häute dieser Thierchen wegen der sammeten Feinheit und Leichtigkeit durch Verarbeitung zu Pelzwerken, Ueberröken, Bettdeken und zu anderem Gebrauche sehr ersprießlich zu benüzen sind.

Die Auffangung der Maulwürfe würde demnach nicht nur unermeßlichen Schaden von den Wiesen abwenden, sondern auch einen Industriezweig wieder zurükführen, welcher nach Angabe des Plinius schon zu jenen Zeiten im Schwunge war,

Triest. J. B. v. R.

---

kommenden Jahre das Versäumte ergänzen. Alles steht auf einem, 2 1/2 Schuh tief rigolten, guten und ganz gereinigten Boden ꝛc. —»

In diesem Berichte ist am Seltsamsten, daß hier die Aepfel von den Pflaumen an Wachsthum übertroffen wurden, da jene sich doch sonst gewöhnlich am Allergedeihlichsten in jede Lage schiken, und wir sonst überall her Nachricht haben, daß unsere jungen Aepfelbäumchen ihres guten Wurzelwerkes wegen, und weil sie von uns aus einem schlechten Boden kommen, Ellen lange Schosse trieben.

Wir könnten dergleichen Zuschriften noch viele hier anführen.

In keiner solchen Zuschrift beklagt sich Jemand über unsere Verpakungsart, vielmehr Viele wiederholen jene im ersten Briefe aus Gallizien ausgesprochene Bewunderung.

Um so mehr macht folgende, im höchsten Grade contrastirende Zuschrift hievon eine widerliche Ausnahme, und gehört also zu den unangenehmen Fällen. Sie ist aus Teuch nächst Kremnitz in Ungarn, und lautet also:

»Belieben der Herr Vorstand in Frauendorf meine Aufrichtigkeit, welche ohnedem eine Eigenheit meiner Nation ist, nicht übel zu nehmen, wenn ich durch die am 21. l. M. von Frauendorf erhaltenen Bäume veranlaßt, Eurer Wohlgeborn unumwunden gestehe, daß solche unter aller Erwartung in einem nicht Freude, sondern Schreken erregenden Zustande angekommen sind, welches ich aber keineswegs der Wasser-Transportirung, noch weniger jener zu Wagen bis hieher, was binnen 2 1/2 Tagen geschieht, sondern blos der nachlässigen Art der Verpakung und andern unzudetailirenden Ursachen Schuld geben kann. Die Legion Ihrer mannigfaltigen Geschäfte in einem stets wachsenden Wirkungs-Kreise, der seines Gleichen wenigstens in der Hälfte von Europa nicht hat, gestatten Ihnen wohl nicht, gleichwie in früherer Zeit, Ihre Aufmerksamkeit über

Nachricht von einer neuen Methode, die Lobelia fulgida zu ziehen, welche William Hedges befolgt.

Die Lobelia fulgens kam im Jahre 1810 aus Mexiko zu uns; die Pracht ihrer Blume erregte allgemeine Aufmerksamkeit, und da sie dabei leicht zu vermehren war, so kam sie bald in die Gärten aller Blumenfreunde. Da sie gegen Frost und Feuchtigkeit gesichert seyn will, so wurde sie den Winter hindurch in Töpfen gehalten, und in ein Haus oder einen Kasten beigesezt. Im Frühling ließ man sie entweder in den Töpfen, oder verpflanzte sie auch heraus auf die Rabatten. Bei dieser Behandlung treibt sie einen Blüthenstengel von 3 Fuß Höhe, und wenn diese Pflanze kraftvoll ist, so macht sie auch einige Seitentriebe von geringerer Stärke. Neuerdings hat man gefunden, daß sie die Strenge unserer Winter verträgt, wenn man sie, wie eine Wasserpflanze ins Wasser sezt; sie hat, so behandelt, an der Seite von Teichen und Wasserbehältern geblühet. Es war doch dem Genie des Hrn. Hedges vorbehalten, um eine Art ihrer Cultur zu entdeken, bei welcher diese schöne Pflanze einen solchen Grad von Pracht erreicht, daß sie eine der herrlichsten Zierden unserer Blumengärten abgeben wird.

Folgendes ist das Verfahren des Hrn. Hedges: Er nimmt im Oktober die Wurzelschossen ab, sezt sie, jeden besonders, in einen kleinen Topf, und bringt sie bis zur Mitte des Januars in einen kalten Mistbeetkästen. Hierauf werden sie in ein Gurkenbeet versezt, wo mittelst Füttern mit heißem Mist eine Hize von 65° Fahrenh. unterhalten wird; auch kann man sie in ein Ananashaus von derselben Temperatur bringen. In der Mitte Februars gibt man ihnen größere Töpfe, und dieß wiederholt man zu Ende des Märzes oder zu Anfange Aprils zum 2ten und in der Mitte des Mai's zum 3ten Mal. So wie die Pflanzen nach dem lezten Versezen gut bewurzelt sind, werden sie in ein Pfirschen- oder Glashaus gebracht, in welchem sie stehen bleiben, bis sie blühen, und hart genug sind, um die freie Luft zu vertragen. Wenn sie sich anschiken, ihre Blüthenstengel zu treiben, und während ihres Wachsthums ist es nöthig, daß man sie sehr feucht hält, und dieß geschieht, wenn man ihnen Untersäze gibt, welche beständig mit Wasser gefüllt sind. Der Compost für die Töpfe besteht aus gleichen Theilen braunen oder gelben Lehm, und Laub oder Schlammerde, wozu noch ein Viertel der ganzen Masse Sand kömmt; alles dieß wird gut gemischt.

Eine von Hrn. Hedges gezogene Pflanze wurde gemessen, und es fand sich dabei folgendes: der Stengel hatte am Grunde fast 6 Zoll im Umfange; die Länge der mittlern Aehre betrug $5^1/_2$ Fuß; die Triebe, welche aus dem Grunde und den Seiten des Hauptstammes entsprangen, waren 17, welche eine Höhe von ohngefähr $4^1/_2$ erreichten. Herr Hedges sagt, daß seine Pflanzen in den 2 lezten Jahren noch größer geworden seyen. Einige davon hatten einen kürzern Stängel und ein mehr buschiges Ansehen; dieß rührte davon her, daß der Haupttrieb nach dem lezten Versezen zurükgehalten wurde, wodurch die Seitentriebe stärker wurden, und sich mit mehr Blumen bedekten.

(Aus dem Garten-Magazin.)

---

alle Gegenstände zu verbreiten und unmittelbar zu verwenden, sonst befände ich mich sicher nicht in solch trauriger Lage, wie gegenwärtig. Belieben Eure Wohlgeboren zu vernehmen, wie ich durch Ihre Expedienten bedient worden bin.»

»Nach Eröffnung des durch Herrn Habermayers Fürsorge mit großen Rohrdeken versehenen, ganz geschlossenen Ballens, von Neu- und Begierde kaum athmend, wurde ich sogleich von dem Anblike der Ziersträucher entmuthiget, welche spärlich in Moos und Stroh kaum gewikelt, in einem Zustande von gänzlicher Ausdorrung sich befanden. Daß sämmtliche Gewächse in diesen kläglichen Zustand nicht durch die 4 wochentliche Reise allein gerathen sind, sondern schon halb dürr — und dazu noch schlecht verpakt worden sind, ist meine, und herbeigerufener Pomologen und Forstmänner unverlarvte Meinung. Ich bedaure, Eure Wohlgeborn mit dieser Nachricht betrüben zu müssen, welche so auffallend mit der Zufriedenheit anderer Empfänger contrastirt; allein die Wahrheitsliebe gestattet mir keine bessere Aeußerung.»

Was sollen wir Frauendorfer zu diesem Falle sagen?

Ganz unmöglich ist es, daß ein schlecht verpakter Ballen von Frauendorf fortgeschikt werde; denn mehrere Personen bekommen jeden Ballen vor der Absendung in die Hände.

Noch weniger ist die Ursache unserer gedrängten Geschäfte Schuld; denn die fortschreitende Wirksamkeit hat bis jezt alle Zweige mit neuen Hilfsmitteln versehen.

Jeder in Frauendorf wollte diesen Brief selbst lesen; Keiner wollte es dem Andern glauben, daß so etwas geschehen wäre. Jeder fragte den Andern: wie ist das möglich? In der That fragen wir dieses öffentlich! — Der einzige denkbare Fall wäre, daß dieser Ballen an irgend einem Orte unterweges aufgemacht worden seyn muß, und dann weiß Jedermann, daß einen zuvor gut verpakten, und aus der Ordnung gebrachten Ballen mit Obstbäumen, ein in die-

Die Erde um die neugesezten Bäume und Gesträuche sehr lange feucht zu erhalten.

Seit dem Jahre 1810, wo ich Garten-Anlagen auf ziemlich bergichten Anhöhen, meistens gegen Mittag liegend, führe; wo der Grund mehrentheils steinicht und schotterïcht ist, auch kein Wasser allda zu haben ist, ausser durch weite kostspielige Zufuhren, wurde ich genöthiget, mir nachstehende Behelfe zu verschaffen. Wenn die Pläze zu Gruppirungen gehörig rigolt, die einzelnen Baumgruben 6 Schuh im Durchmesser breit, 2 bis 3 Schuh tief ausgegraben, und so zum Versezen zubereitet worden sind, wird ein kleines Büttel, welches 10 Maß Wasser enthält, zu Handen genommen, die zu versezenden Bäume und Gesträuche, immer einer nach dem andern, mit den Wurzeln in das Wasser eingetaucht, und sogleich in die fertige Grube eingesezt; mit der feineren, aus der Grube selbst herausgeworfenen Erde zuerst die Wurzeln bedekt, damit sich die Staub-Erde an die feuchten Wurzeln anklebt, und dann die Grube mit aller Erde bedekt. Wenn dann die Bäume und Gesträuche nach ihrer Erfoderung gehörig an die Pfähle angebunden und angetreten sind, so werden um dieselben zwei bis vier Schuh breite, etwas tiefe (doch nicht bis an die Wurzel) Scheiben gemacht; in dieselben wird dann eine Spanne hoch Waldmoos, oder in Ermangelung dessen auch Laub gegeben, und etwas mit Erde überstreuet, damit es von dem Winde nicht weggeblasen wird. So behalten die Pflanzen auch in der allertrokensten Zeit einige Feuchtigkeit sehr lange; die Erde unter dem Moose bleibt nur loker, bekömmt keine Kruste, springt nicht auf, und kann von dem Winde nicht sobald ausgetroknet werden. Auf diese Art behandle ich alle Jahr meine neuausgesezten Bäume und Gesträuche mit dem besten Erfolge.

Erprobteres und versuchteres Mittel, als in der allgemeinen deutschen Gartenzeitung, Jahrgang 1825 Nro. 19. Seite 150. steht, die Mäuse zu verjagen.

Vor ein paar Jahren haben mir alle Frühjahre die Mäuse mein Mistbeet überfallen, die schönsten Gurken und den Salat verzehrt. Ich fragte lange überall nach, wie diese unangenehmen Gäste zu vertreiben seyen; und man rieth mir unter Andern auch, die Kazen in die Mistbeete einzusperren. Aber diese gruben sich bei der Nacht durch die Beeten und entflohen, und die Mäuse blieben wie zuvor in ihren Löchern. Nun legte ich, nach der Gartenzeitung, Terpentinöl in die Beeten, und schmierte sie damit an, es half jedoch auch dieses nicht. Im heurigen Frühjahr wiederholte ich den nämlichen Versuch bei den Melonen, ohne daß er glüklicher ausgefallen wäre. — Da fiel mir einmal in der Apotheke nach langem Nachsinnen ein, ob nicht vielleicht Steinöl Peroleum (slavisch Köolaj) zur Vertreibung meiner Gäste geeignet wäre. Ich nahm ein Loth davon, tauchte ein Stükchen Brod ein, und legte es in die Mäuselöcher. Auch beschmierte ich die Bretter des Mistbeetes auf allen Seiten damit. — Nach zwei Tagen sah ich nach, und fand meine Pflanzen sämmtlich unberührt. Seit der Zeit habe ich vor den Mäusen Ruhe. — Könnte man dieß wohlfeile Mittel nicht auch bei der Landwirthschaft anwenden, wenn sich viele Mäuse auf den Feldern zeigen? Ich denke, einen weiteren Versuch wäre doch wohl diese meine Erfahrung werth. — Die Methode ist sehr einfach; Man nimmt Spannzweke, beschmiert sie mit Steinöl, legt sie dann in die Mäuselöcher und scharrt sie ein. Die Mäuse entlaufen dann, oder kommen um.

Mispàl,
Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

---

ser Verpakungsart ungeübter Mann nicht wieder in Ordnung zu bringen versteht. Genug, obiger Fall ist für uns einzig in seiner Art, indem wir um vieles größere Ballen, als jener war, in größere Entfernung versendet haben, wovon wir die befriedigendsten Nachrichten erhielten. Wir hoffen auch sicher, daß dieser Fall ganz allein für sich bestehend bleiben möge, und sind sicher, daß ein von uns abgesendeter Ballen die Reise von uns nach Konstantinopel und wieder zurük machen dürfte, so daß, wenn wir die Bäume dann wieder in Frauendorf einsezten, gewiß keiner der schlechten Verpakung wegen verderben würde.

Doch in allen Geschäften können außerordentliche Fälle eintreten, denen keine Vorsicht vorbeugen kann.

Es ist aber nöthig, daß solche Fälle nicht blos unter uns, sondern öffentlich zur Sprache kommen, und Jedermann erfahren und wissen möge, welche Folgen und Verantwortung darauf liegen, wenn Sendungen mit Bäumen oder Pflanzen entweder aus Neugierde oder Versehen aus ihrem Verpakungs-Zustande gebracht werden; denn etwas Anderes können wir uns bei gegenwärtigem Falle unmöglich vorstellen, und wünschen nur, daß dieser Unfall sich — wie zum Ersten-, so zum Leztenmale ereignet haben möge!

Ohne allen Schaden gehen in die entferntesten Länder auch unsere Pflanzen-Sendungen, die doch von ungleich zarterer Natur sind, als Bäume. Wir könnten darüber zahlreiche Zufriedenheits-Bezeugungen liefern; aber der Raum dafür ist hier zu enge.

Eine ganz besonders ausgezeichnete Aufnahme finden unsere Nelken von beinahe 1000 Sorten. Unsere Ableger sind aber auch in diesem Jahre wunderschön. Ein wahrhaftes Vergnügen war es, sie während der Flor zu durchsehen. Solches gilt auch von andern Blumen. So wie junge Gärtner aus den verschiedensten Gegenden bei uns arbeiten, so begegnen sich bei uns Blumen und Pflanzen aus verschiedenen Ländern in üppigster Fülle. Immer schöner wird die Zukunft!

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Früchte auf dem Kap.) Man trifft auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung — in den Gärten — versteht sich — fast alle europäischen Früchte an. So Kirschen, Erdbeeren, Aprikosen, Aepfel, Birnen, Pfirschen, Granaden, Orangen, Citronen, Ananas u. dgl. m. Leztere besonders sind so gemein, und so wohlfeil, daß man die Säbel- und Degenklingen damit abreibt. Der scharfe Saft nimmt nämlich die Rostfleken weg. Alle jene Früchte bieten nun, theils frisch, theils eingemacht, den reichlichsten Nachtisch dar. Man hat täglich 10 bis 12 Sorten davon. Der Kap'sche Weinbau ist bekannt, Stöke an Landhäusern gezogen, bilden mit ihren 12 Zoll diken Reben die schönsten Lauben, die man sehen kann. Die Trauben, die aus diesem üppigen Grün herabhängen, sind 7, bis 8 Pfund schwer. Die Myrthen-Bäume werden 30 — 40 Fuß hoch.

(Der Blumenmarkt zu Amsterdam.) Die Juden haben diesen Handel beinahe ausschließend an sich gebracht. Er findet besonders an den Sonntagnachmittagen, wenn die Kirchen aus sind, und den ganzen Montag auf einem eigends dazu bestimmten Markte statt. An lezterem Tage bringen auch die Landleute aus der Nachbarschaft, Blumen, Staudengewächse und junge Bäumchen zum Verkauf. Der Hauptmarkt ist in den Pfingstfeiertagen; hier kann man in Wahrheit die ganze herrliche Flora sehen. Reiche Leute beziehen über dem noch eine Menge der schönsten und seltensten Blumen von Harlem. Es gibt Beispiele, daß eine Amarillis formosissima mit mehreren tausend Gulden bezahlt worden ist.

(Englische Gewächshäuser.) Es sind wahre Prachtgebäude, und pflegen gewöhnlich in drei Theilen zu bestehen. Der mittelste enthält die Canapes, nebst dem Blumengestell. Er hat meistens die Form einer Rotunde oder eines Tempels, und ist häufig mit einem Spring-Brunnen versehen, worin surinamische Goldfische befindlich sind. Das piramidalische Blumengestell bietet einen Reichthum und eine Manchfaltigkeit dar, die man nicht genug bewundern kann. Die zwei andern Abtheilungen des Gewächshauses sind in der Regel für Pfirschen, Ananas und Weintrauben bestimmt. — An den Mauern, die aus rothen, geschliffenen Baksteinen bestehen, sind Spalierbäume festgemacht. Dies geschieht aber ohne Geländer, blos mit Nägeln und Saalenden, indem das Holz zu theuer ist.

(Das Pflanzenreich in der Gegend von Reggio:) Bekanntlich in Südkalabrien. Die indische Feige (Cactus opuntia) steht an den Feldzäunen; die amerikanische Aloe (Agave americana) bildet Alleen vor den Dörfern, und erhebt ihre hohen Blumenstengel in die blaue Luft. Der Wunderbaum (Ricinus africanus) hat einen holzigen Stamm, und ist immer grünend, wie in den heißesten Gegenden Afrika's. Das Milchkraut (Euphorbia dendroidas Wolfsmilch) ist auf den Küsten von so ansehnlicher Größe, daß es den Gebüschen gleich kommt. Dazwischen erhebt sich die majestätische Palme, (Phoenix dactilifera) deren Früchte zur völligen Reife gelangen. Auch von den kleineren Pflanzen, die nur den heißesten Klimaten angehören, befinden sich in Menge daselbst. So das Solan. sodom., die Tamarix africana u. a. m. Die Athemis chia ist gemein auf den Feldern, und der Papaver sommifer., von den man im Orient das Opium gewinnt, kommt häufig unter den Futterkräutern vor.

Lesefrucht.

Vor Kurzem ward zu London ein Kohlkopf zu Markte gebracht, der 47 Pfund wog, und einen Raum von 5 Fuß einnahm.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang. N°. 47. 22. November 1826.

Wie viel der länglich runde Rüsselkäfer schadet,
Zeigt in den meisten Gärten mancher kranke Baum;
Und ob er unsern Fluch auch immer auf sich ladet,
Kennt ihn manch Gartenfreund dem Namen nach doch kaum.

Drum wollen wir ihn heut genau signalisiren,
Daß, wer ihn nur erblikt, ihn sogleich auch erkennt.
Und so mag Jeder nun auf selben patrouilliren,
Damit er unsers Fluchs nicht ferner frevelnd höhnt! —

Fortsezung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Ihre Hochwohlgeborn, Titl. Fräulein Theresia Cossa zu Jaroslau in Galizien.

Seine Wohlgeborn, Titl. Herr Johann Michael von Tremel, hochfürstlich Esterhazischer Kapell- und Kammer-Musikus zu Eisenstadt in Oberungarn.

— Benedikt Sailer, Revisor bei der königlich bayrschen unmittelbaren Steuer-Kataster-Kommission in München.

— Peter Ambrosi, Buchdruker und Lythograph in Paßau.

— Wenzl Makovitsch, gräflich Anton von Magnischer Gärtner in Enzersdorf bei Glatz.

Ueber den länglich runden Rüsselkäfer, und das Mittel, ihn, wo nicht auszurotten, doch in vielen Beziehungen unschädlich zu machen.

Wenn ich das pomologische Publikum mit einem, bisher zu wenig beachteten — aber sehr verheerenden Obstbaum-Feind bekannt mache, verspreche ich mir zwar eben so wenigen allgemeinen Erfolg, als nur immer die vielen gemeinnüzigen Beschreibungen der Obstbaum-Feinde, und die Angaben ihrer leicht ausführbaren Vertilgungs- oder doch Verminderungs-Arten sich desselben bisher zu erfreuen. Zum Belege dieser Andeutung will ich nur auf die, alljährig fast allenthalben sichtbaren Verheerungen des Baumweißlings oder Ringelraupe hinweisen, zu dessen Vertilgung oder doch Verminderung doch so viele — leicht ausführbare Mittel so vielfältig beschrieben, und Jedermann, selbst dem ungebildesten Menschen bekannt sind und zu Gebothe stehen, aber, leider! doch nur selten in Anwendung gebracht werden.

Nachrichten aus Frauendorf.

»Unter den verschiedenen Gewächsen, die wir gegenwärtig zum Vergnügen auf unsern Zimmern halten, behauptet die Hortensie mit Recht einen der ersten Pläze. Würde die Natur in Ansehung des Wohlgeruchs gegen sie eben so freigebig gewesen seyn, als sie es in Hinsicht der Pracht der Blumenbüschel und der Farben war, die man sich kaum schöner denken kann, so würde zulezt die Königin der Blumen, die Rose, noch in Gefahr seyn, von ihr eben so verdrängt zu werden, wie dieß bereits mehreren Blumen widerfuhr, die, seit sie unter ihnen erschien, nun in Hintergrund gestellt worden. Zum Glük für andere, möchte man sagen, hat die Hortensie keinen Geruch; alle Vorzüge können sich ja doch nicht immer in Einem Gegenstand, er mag heißen, wie er will, einigen! Indessen sind schon diejenigen Vorzüge, die sie besizt, von der Art, daß, wer sie einmal gesehen hat, von ihr angezogen wird, und, wenn er erfährt, wie leicht es eigentlich sey, sie zu erziehen, den Wunsch nicht unterdrüken kann, sie zu seinem

Dieß soll indessen mich nicht abschrecken, diesen Feind der Obstbaumzucht — wäre es auch nur denen— bekannt zu machen, welche die, gewiß edle— aber eben auch so gewiß allgemeines Vergnügen und Nuzen darbiethende Beschäftigung des Gartenbaues, bloß aus Liebhaberei betreiben.

Bevor ich aber denselben genau beschreibe, sey es mir erlaubt, den Hergang, wie dieser körperlich kleine und doch so vielen Schaden anrichtende Feind entdeckt worden, anzuführen, indem dadurch ein jeder Umstand berichtet wird, welcher auf dessen Erzeugung sowohl, als auf dessen Hintanhaltung wesentlichen Bezug hat.

Mein Freund P., der, ohnerachtet meines Beispiels, vom Gartenbau sich die eigentlichen Begriffe zu verschaffen nie besonders Lust hatte, brachte zu Ende 1825 ein Gärtchen von 800 □ Kl. im Umfang an sich, welches zu einem solchen, aus einem fruchtbaren, größtentheils Lehmerde enthaltenden Feldstücke, vor etwa 12 — 15 Jahren umgestaltet worden, welcher aber auch, aus Unverstand des ersten Besizers, mit so vielen Bäumen übersezt, und überdieß auch noch so vernachläßigt wurde, daß er mehr einem dichten Obstbaum-Walde mit vielem Gestrüppe ähnlich sah. Die deutsche Zwetsche wechselte zwar in selbem mit Aepfel- und Birnbäumen von bekannter und unbekannter — aber durchgängig wenig edlen Art — regelmäßig ab; allein schon mehrere Jahre gewahrte man keine Frucht an den Bäumen, die durch ihren schnellen Aufwuchs so untereinander wuchsen, daß weder der Luft, und noch weniger den Sonnenstrahlen der Zutritt gestattet wurde. Zu Rathe gezogen, „wie aus diesem unfruchtbaren Obstwalde doch ein Gärtchen geschaffen werden könnte, das Nuzen und Vergnügen gewähren soll?" rieth ich freilich vor Allem zum Ausheben der überflüßigen Bäume, während blos eine Kreuz-Allee, aus denen beizubehaltenden, den ganzen Umfang in vier gleiche Felder theilte. Als dieß zu Stande kam, wurde es allerdings licht im Garten — allein die stehend gebliebenen Bäume waren ganz vermoost, und trugen bekanntlich nur schlechte Obstgattungen. Nach vorläufiger Reinigung der Bäume entschloß ich mich, im laufenden Frühjahre die stehen gebliebenen — sonst gesunden Bäume mit den besten Sorten aus meinem Gärtchen zu überpfropfen. Groß war für mich zwar diese Aufgabe, — aber noch größer die Hoffnung, binnen einigen Jahren ein, mit edlen Obstgattungen versehenes Gärtchen gleichsam herzuzaubern, während die vier, von den überflüßigen Bäumen geräumten Felder zum Gemüsanbau einem Gärtner überlassen wurden. Binnen zwei Wochen kam ich damit glücklich zu Stande, und erlebte anbei die Freude, daß mein Freund diese Beschäftigung lieb gewann, und sich an ähnliche Versuche selbst wagte.

Als sich nun die Vegetation in den angesezten Edelreisern zu äußern angefangen, gewahrte mein Freund, daß die heute schon grün hervorstoßenden Spizen der Knospen unsrer Pfropfer des andern Tages schon wieder verschwunden waren — ja daß an mehreren Reisern, hier an deren Spize, dort in deren Mitte — die Rinde bis auf das Holz — gleichsam als ob selbe geringelt worden wäre — abgenagt war; endlich, daß derselbe Fall bei fast allen aus meinem Gärtchen dahin versetzten jungen veredelten Obstbäumchen eintratt.

Daß ein gierig fressendes Thierchen dieß alles

Liebling zu machen, sie selbst zu besizen, und sich in der Nähe an ihrem Anblik täglich zu ergözen. Darum nimmt es uns nicht mehr Wunder, wenn wir jezt die Hortensie in allen Städten Deutschlands, Englands, Frankreichs und anderer Länder antreffen; wenn sie in jedem bedeutenden Blumengarten, auf der Terrasse eines jeden schönen Landsizes, wo Blumenfreunde sind, und in jedem Zimmer gepflanzt wird, und sie wegen ihres schönen Ansehens, auch der oft mehrere Monate langen Dauer ihrer Blüthen, eine der ersten Modeblumen geworden ist.»

Mit dieser Apologie beginnt ein sehr vortreffliches, erst in diesem Jahre in der J. Ebner'schen Buchhandlung zu Ulm herausgekommenes Büchlein, unter dem Titel: »Vollständige Anweisung, die so geschäzte Hortensie, desgleichen auch gefüllte Levkojen und Aster auf die leichteste Art zu erziehen, sie lange zu erhalten, und daraus vorzüglich guten Samen zu sammeln.« —

Wir haben unsern geneigten Lesern schon mehrmal gute Gartenbücher empfohlen.

So wie der Zwek der Gartenzeitung hauptsächlich dieser ist: jeden Leser mit Allem bekannt zu machen, was sich im Gebiete des sämmtlichen Gartenwesens ereignet, und folglich in diesem Blatte eine gewisse Universalität vorherrschen muß, damit kein Zweig des gesammten Gartenwesens auf Kosten eines andern erhoben werde, — braucht man auf der Kehrseite Bücher, deren Zwek ist: von einzelnen Theilen, ja von einzelnen Pflanzen, Monokulturen, im Gegensaze der bekannten Monographien zu liefern, weßwegen wir nicht aufhören werden, jeden Leser, vorzüglich aber jedes Mitglied unseres Vereines zu bitten, uns Alles zu berichten, was sich im Bereiche des Gartenbaues Neues in jeder

veranlassen müsse, war nur zu offenbar; allein und ohnerachtet aller darauf verwendeten Aufmerksamkeit war kein geflügeltes oder ungeflügeltes Insekt zu entdecken; und alle unsere schönen Hoffnungen schienen erloschen, als es doch endlich dem spähenden Lehrling — meinem Freunde — gelang, an einem und dem andern unsrer Pfropfreiser ein und mehrere Käferchen zu entdecken, welche an den Knospen der Pfropfer fleißig nagten. Er brachte mir einige Exemplare derselben; aber — ich kannte sie nicht — weil ich solche nie sah. Unter das Mikroskop gebracht, sah ich wohl, daß es eine Rüssel-Käferart sey, aber welche? — Dieß anzugeben, war ich, als zu wenig in der Entomologie bewandert, nicht fähig. Ich nahm Christ's Abhandlung über die Krankheiten und Feinde der Obstbäume zu Hülfe, und hielt mit ihm unsern Feind für den Curculio pomorum *L.* Allein mein Irrthum wurde mir nach der Hand durch die freundschaftliche Mittheilung meines darum befragten, als gründlichen Entomolog bekannten Freundes, des k. k. Markscheider auf der k. k. Hft. Zbierow Herrn Preyßler aufgedekt, indem derselbe die Güte hatte, mir die weiter unten folgende Aufklärung darüber zu geben.

Uns lag nunmehr ob, auf Mittel zu denken, diesen sichtlich überhand nehmenden, alle unsere schönen Hoffnungen vereitelnden Zerstörungen Einhalt zu machen.

Das Abklauben dieser immer mehr und mehr an Zahl sich einstellenden Käferchen war unzureichend; denn, kaum daß man sich von einem hievon gereinigten Baume zu einem andern in derselben Absicht wandte, so sah man auch schon alsbald an den kurz zuvor gereinigten Pfropfern wieder andere derselben erscheinen. Zudem müssen diese kleinen Bestien ein sehr scharf sehendes Auge haben, indem selbe den auf sie Jagd machenden Menschen, schon ehe derselbe den betreffenden Baum erreicht, gewahren, und, so wie man sich einem solchen nur nahet, mit einer Blitzschnelle vom Baume auf die Erde fallen, wo sie dann, da sie mit der Erde eine gleiche Farbe haben, auf keine Weise zu entdecken sind.

In diesem Gedränge fiel mit einmal meinem für die Obstbaumzucht mit allem Eifer eingenommenen Freunde der schöne Fraggedanke ein: „Ob man nicht wenigstens unsere Pfropfer mit einer Art Schirm versehen, und so den Zugang dieser sonst auf keine Weise zu erhaschenden Thierchen zu den Pfropfern verhindern könnte?“ Und sieh, ein Schirm wurde sogleich erdacht, und über allen Pfropfern angebracht, und zwar:

Zuerst wurden nach Verhältniß der angesezten Reiser zwei messingene Drähte aus Nr. O der Fortepiano-Saiten — ins Kreuz über die Reiser gebunden, und über diese ein Stück Flor oder Gas-Linnen gespannt und befestigt. Und welche Ueberraschung! — Kaum, als das vierte oder fünfte Baumstück auf diese Weise zu Stand gebracht worden, so hätte man sehen sollen, wie diese kleinen Bestien, zu 20 — 35 Stücken, sich auf diesen Schirmen eingefunden, mit hastiger Unruhe auf und ab liefen, um sich einen Weg zu den beschirmten Reisern zu suchen. Diese unruhige Hast kann ich nur mit jener vergleichen, welche die Bienen, wenn sie ihre Mutter verloren haben, am Ausflugsloche bezeugen.

Kurz, unsere Schirme waren vor der Hand

---

verschiedenen Gegend ereignet, damit, nach §. 4 unserer Statuten die Wahrnehmungen des Einen zur Erfahrung Aller, so wie die Entdekungen Aller zur Wissenschaft jedes Einzelnen kommen.

In diesem Sinne glauben wir sofort die Aufmerksamkeit unserer Leser auch auf jene einzelne Schriften oder Bücher wenden zu sollen, die irgend ein einzelnes Garten-Vegetabil ausschliessend behandeln, wie es in obigem Büchelchen der Fall ist.

Der ungenannte Verfaßer sagt, daß vor 36 Jahren die Hortensie uns noch ein unbekanntes Gewächs gewesen sey. Sie lernte in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts der berühmte französische Botaniker Commerson auf seiner Reise um die Welt 1767 in China kennen, wo er sie in den Gärten als Zierpflanze neben den Gardenien, Päonien, Lilien und andern Blumen prangen sah. Die Fülle und Schönheit ihrer Blumenbüschel, ihr Anstand und ihre liebliche Farbe hatten ihn wie bezaubert. Nicht nur hatte er sein Herbarium, eines der größten und vollständigsten, was je ein Privatmann gesammelt, damit bereichert, sondern er wünschte sie auch nach seinem Vaterland zurük bringen und daselbst in den Gärten einheimisch machen zu können. Allein der Tod ereilte ihn auf Isle de france 1773. Die Hortensie kam dann erst im Jahre 1790 nach England, wo sie in dem königlichen Garten zu Kew als wahre Seltenheit erzogen wurde. Von da aus verbreitete sie sich in andere Gärten dieses Insel-Reiches, und endlich auch am Ende des vorigen Jahrhunderts nach Frankreich und Deutschland. Hier erregte sie ein so großes Aufsehen, daß man für eine einzelne Pflanze einen und mehrere Louisd'or bezahlte, und ihr zu Ehren sogar in Berlin einem Taschenbuche den Namen Hortensie beilegte. Mit

so ausgiebig, daß man schon am ersten Tage mehrere Hundert solcher Thierchen von den Schirmen abklauben und vertilgen konnte. Aber noch ausgiebiger bewiesen sich unsere Schirmhauben an den damit geschüzten Reisern, indem schon nach 8 Tagen fast alle Reiser wieder deutliche Spuren der sich neu regenden Vegetation verriethen, und nach 2 Wochen schon ordentliche Triebe zu machen anfingen.

Aus Besorgniß, daß bei der Unzahl solcher Unholden auch diese noch zu zarten Triebe dennoch leiden dürften, blieben die Schirmhauben über selben so lange, bis nicht die Triebe ihre Schirmhauben zu zersprengen drohten. Denn nur erst dann, als man die Reiser genug gesichert glaubte, wurden solche abgenommen, und so erlebten wir die Freude, daß fast alle Reiser üppig heranwuchsen und die schönsten Erwartungen gaben.

Mittlerweile langte auch vom besagten Herrn Preyßler die Klassifikation dieses kleinen Unholden an, die ich aus hoher Achtung für diesen Gelehrten auch dem gelehrten Publikum mit seinen eigenen Worten beizufügen nicht erröthen darf. Er schreibt mir:

„Der mir zugesandte Käfer ist ein Rüsselkäfer, „und auf keinen Fall der Apfel-Rüsselkäfer Curcu-„lio pomorum, sondern es ist der Curculio ob-„longus, länglich runde Rüsselkäfer, nämlich:

Curculio femoribus dentatis, antennis, elytris, pedibusque ferrugineis.

Fabr. Syst. Et. 2. 544. 222. Ent. Ssyt. 2. 489. 400.

Mant. Ins. 1. 125. 286. Spec. Ins. 1. 199. 220. Syst. Ent. 1. 156. 150.

Linn. Syst. nat. Ed. XIII. 2. 615. 71.

Linn. Syst. nat. Ed. Gmel. Tom. I. P. IV. p. 1775. 71.

Mull. Linn. Nat. Syst. V. 235. 71. Der Schmalbauch.

Linn. In svec. 625.

Panz. In Ins. germ. XIX. 15. Panz. Index ent. 1. 200. 24.

Le Charanson à etuis fauces. Cur. oblongus niger, elytris pedibusque testaceis. Geofr. Ins. paris. 1. p. 294. n. 39.

Pay. men. curc. 90. 81. Ejusdem. In svec. 3. 284. 107.

Bensdorf curc. svec. P. II. p. 25. n. 9.

Curculio floricola Herbst Archiv für Ins. 7. Heft p. 468. n. 102. T. 45. f. 9. e. f.

Dessen Nat. Syst. der Käfer VI. 220. 184. A. 75. f. 10., wo jedoch die Abbildung sehr schlecht vorkommt.

Oliv. Ent. 83. 30.

Schrank Enum. Ins. austr. 118. 224.

Curculio pruni Scop. ins. carn. p. 31. n. 95.

Curculio oblongus Rossi. In Etr. Fd. Helv. I. 142. 342 mit Angabe aller Spielarten.

Schäff. Icon. ins. Rat. I. 163. f. 6.

Beschreibung. Der Kopf schwarz, der Rüssel kürzer als das Halsschild, gerinnt, vorn bräunlich, die Fühler rostfarbig, kaum so lang als die halbe Länge des Körpers.

Die Augen etwas hervorragend. Das Halsschild gewölbt, sehr fein punktirt, schwarz-grau, dornhaarig; in der Mitte beinahe so breit als lang, nach vorn und hinten ein wenig verengert; das Schildchen klein, schwarz.

Die Dekschilde etwas breiter als das Halsschild, jedoch mehr als doppelt so lang, sehr fein zaktstreifig, fast walzenrund, rostfarb, glänzend, fein grau behaart.

Die Flügel groß, durchrinnend mit dunklern Rippen, die Brust und der Bauch schwarz. Die Beine rostfarb, mit keulförmigen gezähnten Schenkeln. Länge des ganzen Käfers 2 1/2 Linie.

Man hat folgende Spielarten von ihm:

1) ganz schwarz, mit lichtbraunen Fühlern und Beinen,

---

den Jahrgängen 1811 und 1812 hörte dieses reichhaltige Taschenbuch wegen des ausgebrochenen Krieges auf; allein die Pflanze konnte ungehindert von einem Orte zum andern wandern, und nun ist sie in vielen Kunstgärten und bei Blumenliebhabern wohlfeil und in Menge zu haben, (in Frauendorf von 12 bis 20 kr.; jedoch werden noch größere Stöke für mehrere Gulden verkauft.)

Commerson wollte dieser schönen Pflanze den Namen seines botanischen Freundes Lepaute geben, und nannte sie anfangs Lepautia; allein dieser Name klang ihm nicht ganz gut, was ihn dann bestimmte, den wohlklingenden Namen Hortensie zu wählen, weil Madame Lepaute, die Gattin seines Freundes, Hortensie hieß. So ward es ihm doch möglich, den treuen Freund in der geliebten Gattin zu ehren.

Nach andern Nachrichten sollte der Name dieser neuen schönen Pflanze ein unvergängliches Denkmal seyn, das Commerson, einer jungen Französin Hortense Barré stiften wollte, welche in männlicher Kleidung ihn auf seiner Reise begleitet und alle damit verbundenen Mühseligkeiten und Gefahren bis an sein Ende standhaft mit ihm getheilt hatte. In botanischen Werken führt die Pflanze den Namen Hydrangea hortensis, Hortensia speciosa, auch Hortensia mutabilis; die schön blühende, veränderliche Hortensie, auch rosenrothe japanische Rose.

Wer immer diese Hortensie nach den besten Regeln der Kunst und Erfahrung will erziehen lernen, findet dazu die Anleitung in obigem Büchlein. Die Hauptrubriken handeln:

a) Ueber die Erziehung der Hortensie.

Von der Erde, welche der Natur der Hortensie angemessen ist.

Von den Gefäßen, in welchen die Hortensie erzogen wird.

2) schwarz mit gelblichen Fühlern und Beinen, braunen Flügeldeken, welche mitten am Aussenrande schwarz angelaufen sind;
3) ganz wie die zweite Spielart, die Flügeldeken braun-gelb, mit schmalem schwärzlichen Außenrand;
4) die schwärzliche Außenwand der Dekschilde fehlt;
5) der ganze Käfer bräunlich.

Er liebt den Obstbaum, und wird den Blättern sehr nachtheilig, weil er sich in den Fruchtboden einfrißt. Er erscheint zwar alle Jahre, jedoch nicht immer in so großer Anzahl, als Sie in Pilsen angeben.

Von seiner Naturgeschichte ist nichts bekannt.

Sollte er sich bei uns häufiger zeigen, so werde ich ihn einsperren, und trachten, ihn vom Ei an zu beobachten.

Wünschen Sie eine genaue Abbildung von ihm, so würde ich eine davon nach dem Original zeichnen und zusenden.

Preyßler.

—

Ich bin weit davon entfernt, mir einbilden zu wollen, daß ich dem Obstbaumbau betreibenden Publikum durch diese Bekanntmachung dieses Obst-Baumfeindes etwas Neues vortrage. Denn die obern Citate heben dieß Vorurtheil ganz auf. — Auch erwarte ich nicht, daß die, bei mir, so auffallenden Nuzen geschafften Schirmhauben eine allgemein ausgebreitete Nachahmung finden werden — denn wer wird so eine Vorrichtung in großen Baum-Schulen ausführen wollen! — — aber ich bin der Ueberzeugung, daß Mancher, der die Obstbaum-Zucht blos aus Liebhaberei betreibt, mir für diese, an sich unbedeutende Mittheilung doch einigen Dank wissen wird, und um durch dieses einfache — eben nicht sehr kostspielige — für alle Zeiten leicht aufzubewahrende — aber zur gehörigen Zeit angewandte Mittel, ein jedes aufgesezte Edelreis, nicht nur vor dem Angriffe des oben beschriebenen Rüsselkäfers, sondern auch vor dem, eines jeden andern, geflügelten oder ungeflügelten Insektes, ganz sicher gestellt wird, ohne sonst irgend einen andern Nachtheil für die Pfropfreiser befürchten zu dürfen, zumal dabei noch der Vortheil für die Reiser und deren Pfropfstellen erwächst, daß selbe einigermassen beschattet, und vom Andrang des Regens beschüzt werden, während dem Licht und der Luft der Zutritt nicht versagt, und diese vielmehr dadurch gemäßigt einwirken können. Ich in meinem kleinen Gärtchen, wo ich die Unzahl dieser Thierchen nie — wohl aber nicht selten ihre Zerstörungen gewahrte — werde in der Zukunft nie unterlassen, meine Edel-Reiser mit ähnlichen Schirmhauben zu schüzen — und einem Jeden, der sich mit dem Kopuliren oder Pfropfen der Bäume abgiebt, rathe ich, von diesen Schirmhauben Gebrauch zu machen, besonders aber, sobald derselbe wahrnehmen sollte, daß nur an einem seiner Reiser, nachdem dessen Knospen bereits gekeimt haben, das Zeichen des angehobenen Triebes verschwinden — noch mehr aber, wenn an solchen Reisern ein abgenagter Ring rund um dessen Rinde bemerkbar werden sollte. Denn gerade diese zwei Merkmale verrathen kritisch die Gegenwart solcher Rüsselkäfer, und die hohe Zeit ist vorhanden, seine Pfropfen vor selben zu schirmen. Denn diese Käferchen begnügen sich nicht, den grünenden Keim des ersten Triebes an einer jeden Knospe aufzuzehren,

---

Vom Versezen der Hortensie,
Von Vermehrung und Fortpflanzung,
Vom Standorte,
Vom Begießen.

b) Von den Varietäten der Hortensie.

1) Die fleischfarbige Hortensie: Hortensia mutabilis flore carneo.

2) Die himmelblaue Hortensie: Hortensia mutabilis flore caeruleo.

Ob zwar wir erwarten, daß sich der Freund der Hortensien diese Abhandlung anschaffen wird, so müssen wir doch hier unsern verehrten Lesern etwas Näheres von der blauen Hortensie sagen, weil diese Farbe die allgemein geschäzteste zu seyn scheint; wenigstens hört man am Meisten von der blauen Hortensie, und viele Blumenfreunde meinen noch immer, daß es eine besondere Abart sey, wie die verschiedenen Farben der Nelken, Aurikeln und Tulpen. Wenn man blaue Hortensien zum Verkaufe angezeigt findet, so heißt dieses so viel, als die gewöhnliche Hortensie stehe in einer Erdmischung, die blaue Blumen hervorbringe.

Der Herr Verfasser obiger Schrift sagt, daß es dem berühmten Dr. Römer gelungen sey, diejenige Erdart zu entdeken, die vor allen andern für Gewinnung der blauen Farbe einer Hortensie die sicherste und beste ist. Und diese ist die Heide-Erde, d. i. diejenige Erde, die aus den verwesten Blättern des gemeinen Heidekrauts entstanden, nachdem sie aber vorher mehrere Jahre der Einwirkung der atmosphärischen Luft ausgesezt worden.

Der Herr Verfasser führt nun noch mehrere Erdmischungen an, die man in der Schrift selbst nachlesen mag. Wir wollen nur hier gelegentlich bemerken, daß wir in Frauendorf blaue Hortensien von einer unvermischten Kohlenerde erhiel-

sondern ihre Lust geht so weit, daß eine jede Spur der an jeder Knospe vorräthigen schlafenden Neben-Augen, rein ausgebissen wird, so, daß nichts, als die ausgehülsten, und aller Keimkraft beraubten Blatt-Stiel-Winkeln zurükbleiben, und den Unerfahrenen nur mit leeren Erwartungen auf den so genannten zweiten Trieb täuschen, während ein solches Edelreis auf immer verloren geht.

Ueber die Vertilgung oder Ausrottung dieser Thierchen läßt sich zwar, und bevor deren Naturgeschichte nicht ganz im Reinen seyn wird, nichts Gehaltreiches sagen. Indessen, und bevor deren genus nicht bekannt ist, darf man nicht verzweifeln, dieselben doch vermindern zu können, und während die erprobten Schirmhauben an den Pfropf-Reisen, sie, wenigstens für diese, unschädlich machen.

Auf jeden Fall, und bei dem Umstande, daß diese Rüsselkäfer schon bei der Annäherung des Menschen zu einem solchen Baume, worauf sich Insekten dieser Art befinden, sogleich herabfallen, dieß Herabfallen aber um so gewisser geschieht, wenn der Baum auch noch so leise berührt wird, so dürfte das tägliche Schütteln der Bäume, worunter man zuvor weiße Tücher gebreitet hat, von ausgiebigem Nuzen seyn, um so mehr, als diese herabgefallenen Käfer eine Weile, gleichsam leblos da liegen bleiben und sonach leicht aufgeklaubt und vertilgt werden können. Insbesondere ist dieses öftere Schütteln bei solchen Bäumchen anzurathen, welche im verflossenen Herbst, oder im Frühjahre übersezt worden sind; denn auf solche machen diese Käfer ihre Haupt-Jagd, wahrscheinlich, weil bei diesen, so wie bei denen frisch aufgesezten Pfropfreisern die Triebknospe zarter, und für sie wohlschmekender seyn mag, als bei andern schon länger und festbewurzelten Bäumen, und diese nicht so, wie die Pfropfreiser, beschüzt werden können.

Zum Schlusse wird es nicht überflüßig seyn, Einiges, was ich an diesen Käfern, in Bezug auf ihre Naturgeschichte beobachtet habe, vorläufig zu erwähnen, um dem Naturforscher den Weg zur endlichen Ergründung ihrer generis einigermassen vorzubereiten.

1. Ehe wir an das Werk der Ueberpfropfung unsrer Bäume gingen, gewahrte man diese Thierchen nicht — oder vielmehr, sie entgingen unserer Beachtung, weil der Naturtisch auf denen noch vielen in unserm Garten stehengebliebenen Bäumen, für sie zu ausgebreitet vorhanden war, als daß man im Stande gewesen wäre, den Schaden, den sie anrichten, zu bemerken.

2. Daß deren aber wahrscheinlich in allen Obstbaum-Gärten viele vorhanden sind, — dann, daß der durch selbe veranlaßte Schaden, auf andere, uns mehr bekannte Insekten geschoben wird — ist bei mir wenigstens, ganz außer allem Zweifel gesezt. Denn der fast in allen Baumschulen sich äußernde Ausfraß der Knospen, — dann die, in einem Ring abgenagten Rinden, an denen Pfropfreisern, gleichsam als ob man selbe geringelt hätte — endlich das Ausbleiben der vielen Pfropfreiser — dieß wird und kann keinem Baumerzieher entgangen seyn. Aber auch diese Umstände sind hin-

---

ten, und zwar durch Zufall bei der Gelegenheit, wo wir einen, vielleicht seit 3 hundert Jahren gestandenen Bakofen abtrugen, der auf einem freien Plaze vor dem Hause stand, wie dieß bei Bauernhöfen gewöhnlich der Fall ist. Wir schaufelten alle schwarze, aus Kohlenstaub und Ruß seit undenklicher Zeit verwitterte und abgelegene Erde auf einen Haufen zusammen, und aus dieser Erde wurden alle unsere Hortensien blau. Solche Erde kann man um die Bakösen der Bauernhöfe herum überall leicht finden.

Obiger Verfasser führt an Farben-Verschiedenheit noch an:

3) Die dunkelblaue oder violette Hortensie: Hortensia mutabilis flore cyaneo;

4) Die blau und roth getiegerte Hortensie: Hortensia mutabilis flore maculato;

5) Die blau und roth doldentragende Hortensie: Hortensia mutabilis fl. variegato.

Alle diese Hortensien-Varietäten werden, wie gesagt, durch verschiedene Erdmischungen hervorgebracht. Dann folgt:

Feinde der Hortensien.

Wie alle andere Gewächse, sagt der Verfasser, so hat auch die rosenrothe Hortensie mit ihren Spielarten von Aussen her Manches zu fürchten. Wenn also der Hr. Verfasser annimmt, daß jedes Gewächs seinen Feind habe, so darf man ja vielleicht auch annehmen, daß jeder Mensch seinen Feind habe? — Sollte das wirklich so seyn?

Mit den Feinden der Hortensien schließt die Abhandlung über diese Blumen-Gattung, und beginnt die auf Erfahrung gegründete Anleitung zu Erlangung einer schönen und prachtvollen

Levkojen-Flor.

Auch bei dieser Blume wird in der nämlichen Ordnung, wie bei der Hortensie fortgefahren, und zwar:

reichend, auf das Daseyn unsers kleinen Rüssel-Käfers einen gegründeten Verdacht zu schöpfen, zumal da noch kein Feind der Edelreiser bekannt ist, der diese Art der Zerstörung an ihren Knospen so sichtlich hervorbringt.

3. Wurden diese Käfer schon mitten im März, wo unsere Veredlung durch das Pfropfen anhob, wahrgenommen.

4. Sah man deren mehrere um die Mitte Mai's, die meisten aber im Juni, sich begatten.

5. Mit Ende Juni, Anfangs Juli verschwanden sie völlig.

6. Sind selbe in ihrer Nahrungswahl nicht ausklauberich; Stein- und Kern-Obstsorten sind ihnen gleichviel, obschon die Reineclaude und alle Arten der frühen Kirschsorten am meisten darunter litten, wahrscheinlich, weil deren Vegetation etwas früher sich regt, und der Keim ihrer Knospen vielleicht süßer schmekt.

7. Nichts destoweniger gewahrte ich derer auch an den Pfirsichreisern, die ich zu kopuliren oder zu pfropfen Versuche machte, wodurch ein Grund mehr vorhanden ist, sich das Mißlingen des Pfropfens der Pfirschen, erklären zu können.

8. Dieselben Zerstörungsarten gewahrt man auch an denen, besonders im Frühjahr übersezten Bäumchen, ohne Unterschied der Sorten.

Daß aber dieser Thierchen so viele, in dem besagt umgestalteten Garten, dieß Jahr mehr, als vielleicht sonst sich eingefunden haben, glaube ich in Folgendem begründen zu müssen.

1. Entstand dieser Garten aus einem lehmbodigen Akerfeld.

2. Wurde derselbe mit Bäumen nur zu sehr übersezt und ist zu einem Obstbaum-Walde herangewachsen, so daß weder Luft noch Sonne die Aeste und Zweige erreichen konnten.

3. Wurde ein jeder Baum dieses Waldes auch so verwahrlost, daß Stamm und Aeste und Zweige bemooßt, und so zur Eierlegung und Entwiklung von allerlei, also auch von diesen Insekten, so zu sagen, angeeignet wurde.

4. Hat das Aushauen der überzähligen, wenn auch sogleich weggeschafften Bäume, die Unzahl dieser Käfer begünstigen müssen, indem entweder mehrere Nester derselben im Garten ausgestreut verblieben sind, oder, wenn sich ja dieser Rüssel-Käfer allenfalls, so wie die andern ihm ähnlichen, vor dem Winter in die Erde verpuppt, derselbe nun im Frühjahre hervorgekrochen, und einen beengteren Tisch vor sich fand, und sich daher besonders auch über die Knospen der aufgesezten Pfropfreiser hermachte.

Auf jeden Fall aber empfehle ich einem jeden Obstbaum-Zügler, dem an der Erhaltung seiner kopulirten, oder gepfropften Reiser etwas gelegen ist, die Anwendung der oben beschriebenen Schirmhauben. Denn nur mittelst dieser kann er, wie gesagt, seine aufgesezten Reiser vor der, durch dieses, und ein jedes andere Insekt möglich werdenden Zerstörung schüzen, und seine Mühe hinreichend belohnt finden.

Dr. T.

Von den Sommer-Levkojen und deren Spielarten;
von den Herbst-Levkojen und deren Spielarten;
von den Winter-Levkojen und deren Spielarten.

Hierauf geht der Verfasser näher in die Anleitung über die Erziehung der Levkojen und die Kennzeichen eines guten Samens ein. Die Kennzeichen eines guten Samens gründet der Verfasser ganz auf Herrn Pfarrers Thiele Grundsäze. Die verehrten Leser der Gartenzeitung wissen aber, was hierüber von mehreren Personen gesagt worden ist. Vorzüglich verdient hier auf die Frau Wittwe des verstorbenen berühmten Levkojen-Samen Erziehers Herrn Dreysig in Tondorf Rüksicht genommen zu werden.

Der Verfasser gegenwärtiger Schrift behandelt die Erde, welche der Levkoje am zuträglichsten ist, und theilt seinen Unterricht in Behandlung der Winter-Levkoje, wobei er die Aussaat überhaupt, dann die Aussaat in Töpfe, die Aussaat in Mistbeete, die Aussaat ins freie Land, das Versezen der jungen Pflanzen, die Levkojen-Flor und die Erziehung des Samens durchgeht.

Hierauf folgt die Behandlung der Herbst-Levkojen, und zwar die Aussaat, und das Versezen der jungen Pflanzen.

Endlich kommt die Behandlung der Winter-Levkojen, und zwar die Aussaat, das Versezen der jungen Pflanzen, die Durchwinterung der Levkojen in dem Gewächshause, in der Stube, in dem Keller, worauf folgt, was nach der Durchwinterung, so wie bei Erziehung des Samens, zu beobachten ist. Dann spricht der Verfasser von den picotirten und gestreiften Levkojen; endlich von den Levkojen-Feinden.

Nach dem Schluße der Levkojen fangen die Aster an. Der Hr. Verfasser sagt über dieselben ohne fernere Unterabtheilung das Nöthigste. Der Preis dieses Büchleins ist 48kr. R.W.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

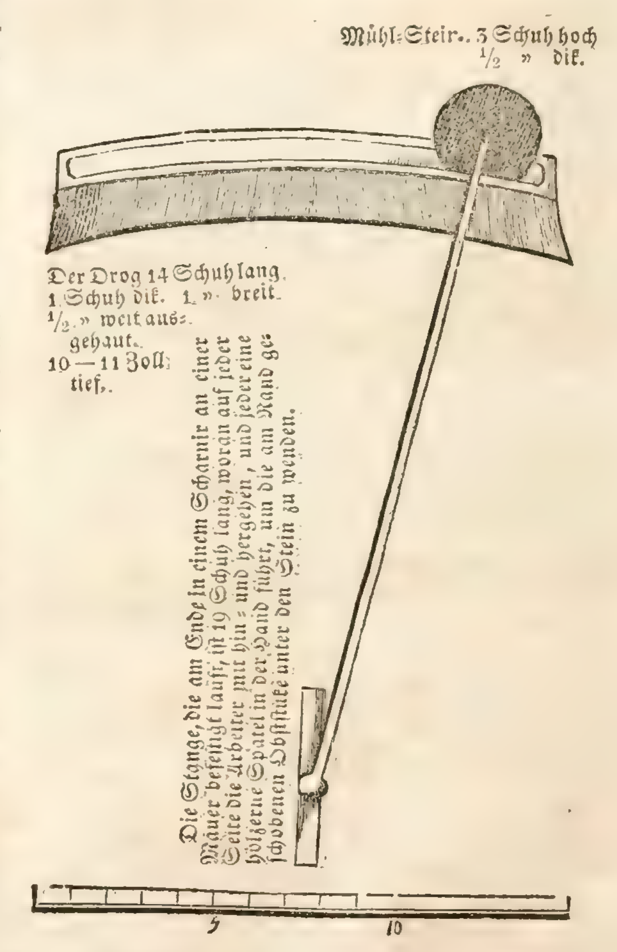
(Botanische Miszellen.) Die Frucht des (Pararara) (Sap. Sapor) ist so elastisch, daß sie bei dem Hinwerfen auf einen Stein 3 bis 4 mal an 8 Fuß hoch aufprellt. Ihrer Form wegen wird sie zu Paternoster-Kügelchen gebraucht. Die Schale giebt sehr viel Schaum, daher sie sehr gut zum Waschen dient. Bei feinen Zeugen indessen soll dieß nicht anwendbar seyn. — Es ist völlig einerlei, ob ein Cocosbaum mit süßem oder salzigem Wasser begossen wird. Dieß ist eine Eigenschaft, die er mit dem Zukerrohr, dem Pisang, dem Laur. pers. und dem Aprikosenbaum von St. Domingo gemein hat. — Der Stamm des Javillo, aus der Familie der Euphorbien wird ungeheuer groß. Man macht Kufen davon, die aus einem Stüke bestehen, und bei einem Umfange von 8 Fuß nicht weniger als 14 hoch sind. Sie werden in Venezuela zum Aufbewahren des frischen Zukersaftes und Syrups gebraucht.

(Eigenthümlichkeit des Fernambukholzes, sonst auch Brasilienholz genannt.) Es ist äußerst hart und nimmt eine vortreffliche Politur an. Von Außen ist es blaßroth, gespalten aber erscheint es dunkelroth; die Späne haben einen Zukergeschmak. Beim Verbrennen funkelt es, und gibt nur wenig Rauch. Es färbt gerade noch einmal so stark, wie Campecheholz. Anfangs erscheint die Farbe gelb; bald aber wird sie tiefes Dunkelroth. Der Baum erreicht die Größe unserer Eichen und hat eine grauweise Rinde, die mit kurzen Stacheln besezt ist. Die wechselsweise stehenden Blätter gleichen denen von Buchsbaum. Die hellrothen Blüthen hängen büschelweis an langen Stengeln herab, und haben einen Maiblumengeruch.

(Merkwürdiger Baum.) Es ist ein Drachenbaum (Drac. Draco) in einem Garten bei Oroteva, auf der Insel Teneriffa. Er hat bei einer Höhe von 68 Fuß, an der Wurzel 72 im Umfang. Der eigentliche Stamm ist 18 Fuß hoch, und läuft in 12 große Aeste aus. Zwischen diesen ist eine Tafel mit Sizen angebracht, wovon eine Gesellschaft von 16 Personen sehr bequem Plaz nehmen kann. Dieser Baum soll über 300 Jahr alt seyn; wenigstens geschieht dessen in Documenten von ähnlichem Alter Erwähnung. Bei seiner äusserst kräftigen Vegetation ist es sehr möglich, daß er noch an 150 — 200 Jahren dauern kann.

(Fränkischer Obst-Mahl-Drog.) Im heurigen Jahrgange dieser Zeitung, Seite 43, wurde das Verlangen nach einer Obst-Mühle geäussert, wie solche in der Gegend bei Cronach bestehen.

Der Redaktion wurde hierauf folgende Abbildung einer solchen Mühle zugeschikt:



In Kartoffel-Mühlen werden hier keine Aepfel gemahlen, weil die Steine nicht angreifen, wenn die Aepfel nicht erst in Stüke gestossen sind.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert. — portofrei.

Allgemeine deutsche
Garten-Zeitung.
Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.
IV. Jahrgang | Nro. 48. | 29. November 1826.

Was immer nur geschieht, beruht auf guten Gründen.
Dieß gilt im Gartenfach, dieß gilt sonst überall.
Was ist jedoch der Grund wohl bei den Hyazinthen,
Wenn sie mir sizen bleiben? Das sagt mir einmal!

Auch davon wird der Grund hier kritisch angegeben.
Und wir erkennen ihn mit vollem Beifall an;
Wobei wir noch der weitern, schönen Hoffnung leben,
Daß Der uns öfter schreibt, der so viel weiß und kann!

Fortsezung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Seine Excellenz, der königl. württembergische Staats-Minister und Großkanzler der Orden, Herr Graf von Winzingerode zu Schloß Bodenstein bei Winzingerode im Eichsfelde.

Seine Wohlgeboren, Titl. Herr Christian Carl André, königl. württembergischer Hofrath und Herausgeber der Zeitschriften: Hesperus, encyclopädische Zeitschrift für gebildete Leser, und der ökonomischen Neuigkeiten und Verhandlungen, Zeitschrift für alle Zweige der Land- und Hauswirthschaft, des Forst- und Jagdwesens.

— August von Wehrs, königl. hannöverischer Hauptmann außer Dienst, und großherzoglich meklenburgischer Hofrath zu Hannover.

— Ignaz Kociánovich, Apotheker in Temesvár.

Beantwortung der in Nro. 29. der Gartenzeitung von diesem Jahre aufgeworfenen Frage: das Sizenbleiben der Hyazinthen betreffend.

Unter Sizenbleiben der Hyazinthen versteht man bekanntlich den übeln Umstand, wenn die Zwiebel Anfangs freudig treibt, späterhin aber, wenn sich die Blüthenfakel erheben sollte, plözlich aufhört zu wachsen, und die Blüthenknospen entweder vertroknen, oder doch nur unvollkommen an einem kurzen Stiele entwikelt werden. Treibt eine ungesunde Zwiebel gar nicht, so sagt man: die Zwiebel ist ausgeblieben.

Die Redaktion bemerkt sehr richtig, daß gewöhnlicher Weise das Sizenbleiben daher rührt, wenn sich die Zwiebeln nicht hinreichend bewurzelt haben, oder wenn sie zu schnell getrieben werden; wenn z. E. Jemand die Zeit der Blüthe nicht erwarten kann, und seine Hyazinthentöpfe auf den warmen Ofen sezt, so bleiben sie häufig sizen, oder liefern unvollkommene Blumen. Diese Fehler hat sich aber der

Nachrichten aus Frauendorf.

Schon bietet der spätliche Herbst dem nahenden Winter die nachbarliche Hand.

Ein thatenreicher Sommer ist nun wieder dahin, und kurze Ruhe ist uns Allen erwünscht, insoferne wir es Ruhe nennen können, wenn wir die Arbeiten im Freien mit den Arbeiten im Zimmer vertauschen. — Stuben und Kammern und Böden liegen voll von Sämereien aller Art, die gereinigt und zur Abgabe vorbereitet werden müssen.

Zur Arbeit ist der Mensch geboren, und darin liegt große Wohlthat, daß im Wechsel der verschiedenen Arbeiten immer selbst auch ein Wechsel der Jahreszeiten liege.

Mit mannigfaltigen Farben prangen nun die Wälder an den Hügeln, und verschönern den Erdball mit vorher unbekannter Pracht. Das welkende Laub sinkt golden und purpurn beim Rauschen des Windes herab, und bedekt die zahllosen Samen der Pflanzen mit sanfter Hülle gegen des künftigen Winters Frost, und gibt durch seine Verwesung dem Erdboden neue Kraft, diesen Samen im Frühling zu ernähren. Nichts, o Allmächtiger, ist in deiner Schöpfung

Herr Anfrager nicht zu Schulden kommen lassen, ich will es daher versuchen, ob er nicht nach Lesung des Nachstehenden vielleicht die Ursache des Sizenbleibens seiner Hyazinthen entdekt?

So viel ist gewiß, und es leuchtet schon aus den erstern Bemerkungen der Redaktion hervor, und ich weiß es aus langer Erfahrung: daß der Fehler des Sizenbleibens der Hyazinthen nicht in der Zwiebel, sondern an den Wurzeln zu suchen sey, *) denn eine Hyazinthenzwiebel, welche gehörig und kräftig hervorkeimt, war wohl mit seltenen Ausnahmen zur Zeit des Einsezens völlig gesund. Werden aber späterhin die Wurzeln schadhaft, so ist es nicht möglich, daß die Blume zur Vollkommenheit gelange, und wenn die Wurzeln Fehler bekommen, so hat gemeiniglich der Erzieher die Schuld.

Am Schädlichsten ist es unstreitig, wenn sich die Spizen der Wurzeln durch das unten im Topfe befindliche Abzugsloch drängen, was nur gar zu häufig der Fall ist, wenn man es nicht beim Einpflanzen der Zwiebeln aufs Sorgfältigste zu vermeiden sucht. Ferner kann man es auch leicht darin versehen, wenn man die Töpfe zu sehr austroknen läßt, und hinterher sehr stark begießt; denn dieser schnelle Wechsel bekömmt den Wurzeln nicht, sie fangen leicht an zu faulen, und ich möchte darauf wetten, daß der Herr Anfrager in diesen Stüken nicht vorsichtig genug gewesen sey. —

Obgleich nicht leicht Jemand gegen das zu häufige Begießen der Blumengewächse im Allgemeinen, besonders im Winter, mehr eifert, wie ich, so ist doch keine Regel ohne Ausnahme, und dieß gilt namentlich von allen Zwiebelgewächsen, wenn sie im Treiben begriffen sind. Die Regel für Anfänger, daß man seine Topfblumen erst dann begießen müsse, wann die Erde oben im Topfe eines Fingers Dike ausgetroknet sey, gilt für kein treibendes Zwiebelgewächs. Im Zustande der Ruhe bringt die Feuchtigkeit den meisten Blumenzwiebeln freilich fast immer den Tod, sind sie aber im Wachsen begriffen, das schönste Gedeihen. Man muß nur dahin sehen, daß sie keinen zu schnellen Wechsel von Nässe und Trokniß erfahren; ich rathe daher jedem Anfänger in der Blumenzwiebel-Treiberei, lieber zu viel als zu wenig zu begießen. Einer meiner Freunde hatte dem zu Folge im vorigen Winter seine Hyazinthen so redlich begossen, daß sie fast im Schlamme zu stehen schienen, und demungeachtet erhielt er die schönste Flor. Wäre es kein wahrer Saz, daß die Nässe treibenden Hyazinthen und andern Zwiebeln unschädlich sey, so dürfte man ja keine Zwiebeln auf mit Wasser angefüllten Gläsern treiben. — Thut man dieses aber mit einiger Sorgfalt, so daß die Wurzeln nie vom Wasser entblößt werden, und solches stets bis an den Boden der Zwiebel reicht, so wird man sich überzeugen, daß

*) Um nur Ein Beispiel zu geben, so hatte ich im vorigen Winter (1825.) ein mit gesunden Hyazinthenzwiebeln beseztes Beet vernachläßiget, und nicht bedekt. Die meisten Hyazinthen kamen im Frühling hervor, die Blumen blieben aber entweder sizen, oder blühten schwächlich an ganz kurzen Stielen. Wenn man eine Zwiebel aufnahm, fanden sich sämmtliche Wurzeln verfault, und die Blüthe war so zu sagen eine Nothblüthe, die von der absterbenden Zwiebel noch zu guter Lezt getrieben wurde. Bekanntlich bleiben die Hyazinthen so lange gesund, als der Frost nicht die Wurzeln ergreift, ist dieß aber der Fall, so verkümmern sie und sterben bis auf einige Brutzwiebeln ab. Legt man seine Zwiebeln einen halben Fuß tief, so bleiben sie in gelinden Wintern ohne Bedekung gut. Dringt der Frost aber über einen halben Fuß in die Erde zu den Wurzeln, so sind sie verloren, und daher muß man sie bei Zeiten bedeken.

---

zu klein und gering. Alles versorgst, Alles erhältst Du mit Alles umfassender Vatergunst. Selbst das kleinste Samenkorn, welches der Mensch kaum bemerkt, über welches er gleichgültig hinschreitet, bedekst Du erwärmend, und Du bereitest ihm Nahrung,

Der abwechselnde, immer wiederkehrende Tanz der Jahreszeiten um das Leben der Sterblichen gehört zu den wichtigsten Quellen der Freuden. Diese Freuden sind freilich nicht rauschend, sondern still, aber sie durchdringen die Seele bis tief in ihr Innerstes. Sie bestehen nicht blos aus dem Angenehmen, was der Reiz der Neuheit und Mannigfaltigkeit gewährt; nicht blos aus dem Gefühl einer anmuthigen Gegenwart, das die Jahreszeit hervorbringt: sondern aus mancherlei schönen Erinnerungen, die aus dem Hintergrunde der Vergangenheit hervorblühen, und aus mancherlei Erwartungen, die uns lächelnd aus dem dunkeln Schoos der Zukunft zuwinken.

Ueberhaupt leitet nichts so sicher zum Genuß entzükender Empfindungen, zu einer stillen Wollust der Seele, als die Natur, als die sich ewig gleich und schön bleibende göttliche Schöpfung.

Und solche Gefühle drängen sich viel lebendiger und ernster in das Gemüth der Menschen, die, wie wir, dem Gewühl der großen Welt absichtlich auf die Seite gegangen sind, um näher an der Hand der einfachen Natur auch thatenkräftiger wirken und gewisseres Ziel erreichen zu können.

Das Leben im Gewühl der Menschen hat zwar auch seine heitern Augenblike, aber es ist stürmischer, schnellwechselnder, unzuverläßiger. In der Natur lebet und webet Alles nach ewigen Gesezen, die immer weise, immer

eine übrigens gesunde Zwiebel, auf Wasser getrieben, fast niemals sizen bleibt, und daß man auf diese Weise Hyazinthenblüthen in höchster Vollkommenheit erzielen kann; nur geht fast immer die Zwiebel für die Folge verloren, weshalb man nicht gerne theure Zwiebeln dazu nimmt. Da ich nun einmal dabei bin, so will ich erst ganz kurz sagen, wie ich bei der Hyazinthen-Treiberei auf Gläsern verfahre, und später beschreiben, wie ich meine Hyazinthen in den Töpfen behandle, um die Wurzeln gesund zu erhalten.

Ich nehme möglichst runde Zwiebeln, passe sie auf die Gläser, so daß sie nicht zu lose sizen, und erwarte um die Mitte des Oktobers einen Regen, um die Gläser mit ganz klarem und frischen Regenwasser zu füllen, damit sich nicht leicht Schlamm und Moos darin bilde; denn ich gieße das Wasser niemals ab, weil die Wurzeln gar zu leicht dabei leiden, und weil es auch oftmals gar nicht möglich ist, indem die Wurzeln die Mündung des Glases dermaßen füllen, daß, beim Umkehren desselben, höchstens einige Tropfen herauslaufen. Das Zugießen des Wassers geht leichter; wenn es auch nicht gleich sinken will, so seze ich die ganze Zwiebel unter Wasser und nach einiger Geduld sintert das Wasser zu den Wurzeln und entfernt die meisten Luftblasen. Bis Weihnachten seze ich meine Gläser in ein ungeheiztes Zimmer, in welchem es aber bei heftiger Kälte nicht frieren darf, sehe fleißig nach, daß die Gläser bis zu dem Boden der Zwiebeln mit Wasser nachgefüllt werden, und das eigentliche Treiben geschiehet dann auf die gewöhnliche Weise. Den Rath Einiger, die Zwiebeln erst in mit Erde gefüllte Töpfe zu pflanzen, Wurzeln treiben zu lassen, sie dann herauszunehmen, abzuwaschen, und auf die mit Wasser angefüllten Gläser zu sezen, halte ich für höchst unbequem, überflüssig und gefährlich. Nimmt man recht frisches Regenwasser, so wird man auch nicht finden, daß dasselbe während der Treiberei übelriechend wird, und man muß keinen Anstoß daran nehmen, wenn dasselbe auch zulezt an Klarheit verliert. Bei dieser Art des Hyazinthentreibens nimmt man denn auch recht deutlich wahr, daß die Hyazinthen zweierlei Wurzeln treiben; erst kommen rund um den Boden der Zwiebel die Blätterwurzeln, und später aus der Mitte des Zwiebelbodens, die zur Ernährung und Ausbildung der Blüthenfakel bestimmten Wurzeln, und diese sind es gerade, die, wenn sie verlezt werden, das Sizenbleiben der Blume zur Folge haben. —

Ich komme nun auf meine Verfahrungsweise, die Hyazinthen in mit Erde angefüllte Töpfe zu pflanzen, ohne mich bei der bekannten schiklichsten Form der Töpfe u. s. w. aufzuhalten. Früher nahm ich wohl ein Blatt von spanischem Flieder (Siringa vulgaris) legte solches zu unterst auf das Abzugsloch des Topfes, und darüber eine Topfscherbe, um das Loch genauer zu verschließen, als mit der bloßen Scherbe, ohne dem Wasser den Abzug zu benehmen. Ein solches steifes Blatt hält die Treibezeit aus, ohne ganz zu vermodern. Jezt aber lasse ich das Blatt weg, und nehme zu diesem Zweke eine Glasscherbe von zerbrochenen Fensterscheiben, weil diese flacher auf dem Loche liegt, wie eine Topfscherbe, die doch gewöhnlich gekrümmt ist.*) Ich schlage

*) Beiläufig gesagt, so muß der Töpfer die Abzugslöcher von inwendig durch den Boden stoßen und dann gehörig abrunden. Es geschiehet aber von uner-

---

wohlthätig sind. In der ganzen Menschenwelt ändern nicht nur die Menschen ihre Gesinnungen; sondern sogar ihre Geseze und Ordnungen werden allzuhäufig umgestürzt. — In der Natur ist ewige Wahrheit, Sicherheit, Treue, Einfalt. In der Menschenwelt begegnen wir nur zu oft der Untreue, der Täuschung, der Unbeständigkeit und Bosheit: in der Natur, im Schoose derselben, empfinden wir Suhe des Gemüths, die nicht durch Habsucht und Ehrgeiz, nicht durch Launen und Antrieb gestört wird. Wir nehmen im Genuß der Natur die Einfalt und Erhabenheit derselben an; unser Herz fühlt sich reiner und kindlicher; wir stehen gleichsam näher zu Gott, und ein mildes Wohlwollen gegen die Menschheit durchdringt unsere Seele. — In der Menschenwelt aber drüken Sorgen uns nieder, quält uns die Schlange der Verleumdung; werden wir bald von Durst nach größerer Ehre, bald von Begehren größern Vermögens beunruhiget; kommen wir selten recht zu eigener ruhiger Besonnenheit, zum stillen Bewußtseyn unseres besseren Selbsts. Der Weise entwindet sich daher gern und oft dem drükenden Gewühl der Menschenwelt, er flüchtet sich gern zu ruhigen Betrachtungen in die Einsamkeit der Natur, und badet gleichsam seine Seele im Strome der Schöpfungs-Wunder von allem Schlamme niedriger Leidenschaften rein, heilt sein von bösen Menschen, von Unglüksfällen aller Art wund gewordenes Herz in der ewigen Ruhe und Harmonie der Weltordnung, der Natur.

Der geneigte Leser wird uns diesen kleinen Erguß des Herzens zu gute halten. Uns ist die Zeit des scheidenden Herbstes ein Standbild so ernster als dankbarer Betrachtung über Gottes Werke und Herrlichkeit. Der Herbst zeigt uns in den zahllosen Früchten und Samen der Bäume, Gesträuche, Stauden und Pflanzen, die von der Hand des

sie wo möglich, groß ab, daß sie auch noch einen guten Theil des Bodens des Topfes bedekt, ohne sich an die Topfwände zu klemmen; um recht sicher zu seyn, daß das Loch gehörig zugedekt sey, halte ich den Topf hoch gegen das Tageslicht und sehe unter den Boden des Topfes. Nun schütte ich eine gute Hand voll Erde in den Topf, und drüke selbige fest, welches die Hauptsache ist; denn füllt man gleich den halben oder gar den ganzen Topf mit Erde, und dräkt sie dann erst fest, so bleibt sie unten am Boden zu loker, und ich habe in diesem Falle oftmals bemerkt, das die Wurzeln, wenn sie den Boden erreicht hatten, die Scherbe in die Höhe hoben, um sich einen Ausweg zu verschaffen. Hierauf fülle ich den Topf bis etwa zur Hälfte mit Erde, die ich mäßig andrüke, und dann bis an den Rand, ohne sie anzudrüken; jezt drüke ich die Zwiebel, aber nicht zu hart, recht gerade in die Mitte dieser lokern Erde, wodurch ich bezweke, daß die Erde um die untere Rundung der Zwiebel überall gleich fest anzuliegen komme, welches nicht eben so leicht angehet, wenn man den Topf bis zur gehörigen Höhe mit festgedrükter Erde füllt, die Zwiebel darauf sezt, und alsdann mit Erde bis einen Finger breit vom Rande des Topfes bedekt. Meine Methode geht auch viel schneller von statten; denn bei einiger Uebung bleibt am Rande des Topfes herum nach dem Eindrüken der Zwiebel gleich so viel Erde stehen, um die Zwiebel gehörig damit zu bedeken. — Die Zwiebeln, wie Einige vorschrieben, mit trokenem Sande auszufüttern, halte ich für durchaus überflüßig; der Sand zieht doch gleich Feuchtigkeit an, und einer Zwiebel, die gesund, und worin Trieb ist, schadet die Feuchtigkeit nicht. Ich gieße meine gepflanzten Zwiebeln niemals an. An die Seite des Topfes steke ich ein mit der Nummer meines Verzeichnisses versehenes Blech. Man läßt die Bleche vom Klempner (Blechenschläger) mit der Nummer austreiben, so daß jede Nummer erhaben zu stehen kommt, und man kann sie viele Jahre benuzen. Warum ich keine Nummerhölzer nehme, besagt das Folgende:

Ich lasse jezt auf einem abgetragenen Gartenbeete ein Loch von etwa 2 bis 3 Spaden Tiefe ausgraben, den Boden desselben gehörig ebnen und festtreten, ordne alle meine Töpfe hinein, steke in jede Eke des Loches einen langen Stok, um demnächst beim Ausgraben genau zu wissen, wo die Töpfe beginnen, und lasse sie nun mit der ausgeworfenen Erde gänzlich beschütten, so daß dieselbe wenigstens einen Fuß hoch über den Rand der Töpfe zu stehen kömmt. Vortheile davon sind: daß sich die Hyazinthen so am Schönsten bewurzeln und keimen; daß die Zwiebeln von den zu Anfang treibenden Wurzeln nicht gehoben werden können, wie es über der Erde oft der Fall ist; daß in der Erde der Wechsel der Temperatur nicht nachtheilig wirken kann, und daß sie folglich länger im Freien bleiben; daß man sie niemals bis zur Treibezeit zu begießen braucht; mit einem Worte, daß sie bis dahin gar keiner Wartung bedürfen, beinahe gänzlich vergessen werden können, u. dennoch am Besten gedeihen. Denn die bis zur Treibezeit in Kellern oder kalten Kammern aufbewahrten Hyazinthen haben selten das kräftige Anse-

fahrenen Töpfern nur zu häufig von außen, und nun erhält das Abzugsloch inwendig erhabene Kanten, die das flache Aufliegen der Scherbe und das freie Abziehen des Wassers verhindern.

Sturms über die Welt ausgesäet werden, lebhaft die ewige Ordnung der Schöpfung. Hier ist Erhaltung des Ganzen wie des Einzelnen. Hier ist kein auffallendes Glied in der Kette der Natur.

Noch vor wenigen Wochen pranaten die Felder mit der goldenen Frucht der Aehre — sie sind öde und füllen die Scheuern. Eine unendliche Menge sterblicher Familien ist durch den Seaen Gottes reich geworden, und erfreut sich der Fülle. Die Fruchtbäume senkten ihre mit reifem Obste behangenen Zweige unsern Händen entgegen. Zum erfreuenden Labetrunk gährte im warmen Sonnenstrahl die Traube in den Weinbergen. Der Monarch und der Betler, alle sollen sich dieser Fülle erfreuen. Und auch für den kleinsten Wurm im Staube ist gesorgt, daß er nicht vergehe, sondern Nahrung finde in dem allgemein verbreiteten Reichthum.

Du warst es, Vater, der unsere Gebethe erhörte, der unsern Fleiß segnete. Darum singen wir mit David: Du suchest das Land heim und wässerst es, und machst es sehr reich. Gottes Brünnlein hat Wassers die Fülle. Du läßest ihr Getreide wohlgerathen, denn also bauest Du das Land.

Doch nicht die Aerntefreuden allein sind es, welche den Herbst verschönern. Er erfüllt uns noch mit ganz andern, fast unaussprechlichen Empfindungen. Des Sommers drükende Schwüle ist vorüber. Kühler weht die Luft, und uns durchströmt bei dem allmäligen, schönen Absterben der Natur eine sonderbare Heiterkeit, ein gewisses erhabenes, unerklärliches Gefühl. Indem wir die Pracht der Erde verschwinden sehen, und wie die ganze Schöpfung in den winterlichen Tod sich niederzusenken scheint, ist es, als wenn unser Geist seine Erhabenheit über das Irdische ganz vorzüglich empfände. Es ist ihm, als sprächen die verbleichenden Fluren, die sich entlaubenden Wälder, die verwelkenden

hen, wie die so behandelten, deren Blüthenfakeln fast nie einer Stüze bedüfen.

Tritt starkes Frostwetter ein, so lasse ich meinen Hyacinthen = Hügel mit Pferdemist oder mit alten Strohabfällen bewerfen; nicht aus Furcht, daß ihnen die Kälte so tief unter der Erde schaden könne, sondern damit ich bei anhaltendem Froste nicht angeführt werde, und zu jeder beliebigen Zeit meine Töpfe herausnehmen kann.

Ich pflege dieses in der Mitte des Decembers zu thun, und es ist eine Freude, wie viel versprechend die keimenden Zwiebeln alsdann aussehen; hebt man die Töpfe in die Höhe, so kann man durch die Glasscherbe oftmals die gesunden Wurzeln erbliken.

Nun werden die Töpfe in ein ungeheiztes Zimmer, oder, wenn es heftig friert, in den Keller gebracht; um Weihnachten nehme ich von 8 zu 8 Tagen einige in mein Wohnzimmer, welches in der Regel nur des Morgens geheizt wird. Ich seze über jeden Topf eine Papiertute, welche ganz offenbar den Nuzen hat, daß die Blätter im geschlossenen Zustande eine ziemliche Höhe erreichen, und nicht zu früh und zu stark auseinander spreizen; die Blüthenknospen genießen länger Schuz, und endlich wird während einer geraumen Zeit der Zimmerstaub abgehalten. Ich begieße meine Töpfe sehr fleißig stets von oben, obgleich unter jedem Topf der Reinlichkeit des Zimmers wegen ein Napf stehet. Das Wasser, welches man in die Untersäze gießt, ziehet nicht immer oder doch zu langsam oben zu der Zwiebel, die doch auch nicht im Troknen stehen will; besonders ist dieß der Fall, wenn der Boden des Topfes hohl ist, was Hyacinthentöpfe nicht seyn sollten. Ich glaube ferner richtig bemerkt zu haben, daß, wenn man stets von unten anfeuchtet, wie viele ganz grundlos vorschreiben, die dem Wasser sehr nachstrebenden Wurzeln viel eher bei der Scherbe durchzudringen suchen, und daß sie mit den Spizen nicht wieder in die Höhe gehen, wenn sie den Boden des Topfes erreicht haben. Das Nämliche kann man ja leicht an jedem Topfgewächse wahrnehmen; gräbt man die Töpfe bis an den Rand in die Erde, oder stellt man sie auch nur blos ohne Unterlage in den Garten, so schlüpfen die Wurzeln gar leicht durch die Abzugslöcher und dringen in die Erde, sezt man hingegen die Töpfe auf Stellagen, oder gibt ihnen harte Unterlagen, so kommen die Wurzeln nicht leicht zum Vorschein, weil keine Lokspeise für sie vorhanden ist. — Dringen nun demungeachtet, was mir aber nur selten begegnet, Wurzeln bei der Scherbe hindurch, dann gieße ich freilich den Untersaz stets voll Wasser und hebe den Topf niemals auf, damit ich die Wurzeln nicht quetsche oder störe, und damit sie nun, wie die auf Wasser stehenden Zwiebeln, stets im Wasser bleiben, welches meines Erachtens in diesem Falle die einzigste Rettung gegen das Sizenbleiben ist; denn eine im Treiben begriffene Hyacinthe getraue ich mir nicht mit sicherm Erfolge umzupflanzen, wie Einige anrathen, obgleich ich, von Jugend auf darin geübt, das Umpflanzen sehr gründlich zu verstehen glaube. Der Kundige wird mir hierin Recht geben. — In den jüngst erlebten kalten Wintern habe ich, beiläufig gesagt, meine treibenden Hyacinthen bei Nacht niemals von den Fenstern entfernt. Ich schob des Abends, nachdem mein Zimmer übrigens nochmals geheizt war, große Bogen Pakpapier zwi-

---

Pflanzen, die fliehenden Vögel des Himmels: »O Mensch, wir vergehen und fliehen, und welken und werden Staub, aber du vergehst nicht! Du stehst noch immer da und siehest unsern Tod, aber du dauerst unvergänglich fort. Du gehörst nicht in unser veränderliches Reich, du bist in unserm Kreise eine fremde Gestalt, denn wir vergehen, und du stehst noch immer da. Wenn aus den Samenkörnern einst unsere Kinder an der Frühlings-Sonne hervorgehen, sind wir nicht mehr, aber du siehest unsere Kinder, und du bist noch nicht vergangen. O Mensch, doch auch du hast Staub von uns an dir. Auch für deinen Leib wird ein Herbst kommen, und ein Winter wird dein Hauptthaar silbern machen wie Schnee, und deine Blüthe wird verschwinden. Dein Leib wird welken; deine Kräfte werden entfliehen. Aber wenn dann der Staub an dir stirbt und abfällt, wirst du, Unvergänglicher, ihn fallen sehen, und dennoch bleiben; du bist nicht Staub, du bist Geist. Darum bist du unter uns hienieden eine fremde Gestalt. Du gehörst nicht zu uns, sondern in eine andere Welt; du trittst im Tode aus dem Staube rein und klar in dein Element zurük, in das Lichtreich der Geister, aus dem du stammst.«

Mit solchen Empfindungen, die der Herbst dem zartfühlenden Gemüthe einflößt, verbindet sich nun auch das Andenken an die kommenden Tage des Winters, an die stillen Freuden des häuslichen Lebens, an den Genuß im vertrauten Kreise der Freunde, der unser wartet. Denn der Winter, während er uns die Lieblichkeit der äußern Welt entzieht, drängt die Menschen enger zusammen, macht sie gesellschaftlicher und ihnen die Freuden der Heimath lieber.

Jedem Lande, jedem Menschenalter, jeder Jahreszeit hat die gütige Hand Gottes einen eigenthümlichen Schmuk, ganz eigenthümliche Anmuth gegeben. Der fruchtbare Herbst,

schen die Töpfe und Fensterscheiben; denn nichts hält die Kälte beinahe mehr ab, wie Papier, und nahm des Morgens, wenn das Zimmer erwärmt war, die Papierbogen wieder weg. Dieß ist unstreitig viel bequemer, als jeden Abend die Töpfe von den Fenstern wegzuschleppen. Wird man von heftiger Kälte überrascht und findet man die obere Erde in den Töpfen hart gefroren, so begieße man sie mit eiskaltem Wasser, man rettet seine Hyacinthen fast immer dadurch, es müßte denn sehr hart gekommen seyn. —

Ferner glaube ich noch bemerken zu müssen, daß manche Hyacinthen-Sorten bereits zwischen den Blättern anfangen, die Gloken zu öffnen, wenn vom Stiele noch wenig zu sehen ist, ohne deshalb sizen zu bleiben; ich seze alle meine Hyacinthen, wenn sich die Gloken färben, auf einige Tage in ein frostfreies, ungebeiztes Zimmer, damit sie Zeit bekommen, sich vollkommener zu entwikeln; auf diese Weise erheben sich die Stiele viel besser. Drängen sich in dieser Periode Blüthen-Wurzeln durch das Abzugsloch und werden verlezt, oder vertroknen, so haben freilich die Blumen das Sizenbleiben überwunden, aber man wird bemerken, daß dann wohl die obersten Gloken ganz oder doch an den Spizen gelb werden und vertroknen; ein deutlicher Beweis, wie sehr es bei den Zwiebelgewächsen auf die völlige Gesundheit der Blüthenwurzeln ankömmt. —

Doch ich darf nicht zu weitläufig werden, und erlaube mir daher für minder kundige Leser nur noch folgende Bemerkungen:

1) Die zu treibenden Hyacinthen bedürfen, wie schon die auf Wasser getriebenen beweisen, nur in so fern einer recht nahrhaften Erde, als man sie wegen des spätern Gebrauchs für den Garten nicht zu sehr zu schwächen wünscht, obgleich ich nicht ganz in Abrede stellen will, daß Blätter und Blüthenfakel auch oftmals üppiger dadurch werden. Auf die Anzahl der Gloken hat die Erde beim Treiben aber gar keinen Einfluß; denn dieselben sind, daß ich so sagen darf, für dasmal bereits im Embryo im Innern der Zwiebel sämtlich vorhanden. Wenn man eine schlechte Zwiebel auch in die allernahrhafteste Erde pflanzt, so wird sie für dasmal doch immer eine schlechte Blume mit spärlichen Gloken liefern, dagegen eine gute Zwiebel auch auf Wasser, oder im feuchten Moos getrieben, reichlich Gloken liefern wird. —

2) Die Zwiebeln, welche uns reelle holländische Händler zur Winter Treiberei senden, haben gleichsam ihren Culminationspunkt erreicht; d. h. sie haben gerade das gehörige Alter und sind so durch die Cultur vorbereitet, um gerade jezt mit einiger Gewißheit in ihrer vollkommensten Schönheit zu prangen, wenn sie getrieben werden. Ein Jahr früher würde dieß noch nicht der Fall gewesen seyn, und ein Jahr später gehen sie gewöhnlich schon wieder rükwärts, indem in den alten Zwiebeln das Bestreben liegt, sich in Zwiebelbrut zu zertheilen. —

3) Es ist im Ganzen genommen eine sich schlecht belohnende Mühe, wenn man sich seine zum **Treiben** bestimmten Hyacinthen aus den Brutzwiebeln, oder aus Samen nach und nach selbst erziehen will, denn man muß wissen, daß der Strich Landes, wo in Holland die schönsten Zwiebeln gezogen werden können, nur sehr beschränkt und wohl nicht viel über 4 Wegstunden

---

welcher uns reichlicher als jede andere Jahreszeit den Segen Gottes spendet, erwekt daher in dem Herzen des Menschen fromme Gesinnungen der Dankbarkeit lebhafter, denn jeder vergangene Mond.

Dank gegen Gottes unaufhörliche Güte wird von allen Empfindungen, die im Herbst unser Herz bewegen, die herrschendste. Gott erscheint als der Erfreuer, als Vater seiner Welt, umringt von der Fülle seines Segens, mit dem er uns überstreut. Der Herbst führt uns den Anblik der göttlichen Wohlthätigkeit näher vor das Auge. Der Jubelgesang des Schnitters und des Winzers, die Freude des Landmanns ist auch die Freude des Bürgers. Für die Früchte der Erde tauscht nun der Handwerker, der Künstler, der Geschäftsmann die Frucht seines Fleißes aus. Einer bedarf des Andern. Gottes Segen glänzt für Alle. Alle erheben dankbar ihren Blik zum Geber aller guten und vollkommenen Gaben. — Auch der Dürftige, der nicht säete und nicht ärnten konnte, ist von Gott bedacht. — Er wird nicht umkommen. Sein Ueberfluß reicht für Alle hin, selbst noch für die Thiere und Gewürme, deren sogar der Sterbliche nie gedenkt. — Sehet die Vögel unter dem Himmel, ruft Jesus Christus, sie säen nicht, sie ärnten nicht, sie sammeln nicht in die Scheuern, und euer himmlischer Vater ernährt sie doch.

Daher erfüllet jeder Herbst des Christen Gemüth mit neuem Vertrauen auf Gottes Fürsorge — die gnadenreiche Hand, die auch diesen Herbst so viele tausend Wohlthaten auf die Welt herabgestreuet — es ist dieselbe, welche dir immer geholfen hat, und sie hilft dir auch in jeder Zukunft. Seit Jahrtausenden war die Erde fruchtbar genug für das Menschengeschlecht — sie wird noch Jahrtausende lang fruchtbar bleiben, und unseren spätesten Nachkommen Freuden

lang ist. Wenn dem anders wäre, so würde sich bestimmt schon mancher Handels- und Kunstgärtner in andern Ländern gefunden haben, der mit Erfolg mit den Holländern rivalisirt hätte; denn man irret sehr, wenn man glaubt, daß die Holländer bis jezt unerforschte Geheimnisse besäßen; die Kunst gehet freilich bei ihnen mit dieser merkwürdigen Eigenschaft des Bodens und des Climas Hand in Hand. Ein sehr erfahrner, vor einigen Jahren verstorbener königlicher Gartenmeister, der in der Jugend 10 Jahre in Haarlem u. s. w. conditionirt hatte, erlernte daselbst die holländische Zwiebel-Cultur aus dem Grunde. Derselbe gab sich nachher hier bei Hannover alle erdenkliche Mühe, Hyacinthen-Zwiebeln, die den holländischen gleichkämen, zu erziehen, gab aber zulezt das Unternehmen als völlig unthunlich auf. —

4) Die Haarlemer Handelsgärtner machen, Einige ausgenommen, welche die Frankfurter- und Leipziger Herbst-Messe beziehen, gar keine Handels-Reisen mit Zwiebeln, schiken auch unter ihrer Firma niemals Reisende mit Zwiebeln von einem Ort zum andern im Lande umher; daher man immer mit Sicherheit annehmen darf: daß sämmtliche im Anfange des Herbstes mit solcher Waare in allen Gegenden Deutschlands herumziehende Händler, die sich uns als Holländer und zugleich als wahre Quälgeister kund geben, durchgehends Pseudo-Holländer und Betrüger sind, die eben so wenig, wie ihre Zwiebeln Haarlem jemals gesehen haben. Die hiesige Gegend wird gewöhnlich von Württembergern auf diese Weise in Contribution gesezt.

Da nun jezt wohl jeder Blumen-Freund Deutschlands einen Ort in der Nähe hat, wo ein reeller Handelsgärtner angesessen ist, von dem er sich ächte Haarlemer-Waare, wenn sie gleich etwas theurer ist, verschaffen kann, so muß man sich wirklich wundern, daß sich noch mancher seine Winter-Freude durch den Ankauf unächter Waare gänzlich verdirbt. Wem die schönsten Sortiments-Zwiebeln zu theuer sind, der begnüge sich mit ächten Haarlemer sogenannten Rummel-Zwiebeln, die er zu 2 bis 4 Groschen das Stük erhalten kann, und er wird zuweilen seine Erwartungen weit übertroffen sehen.

Hannover.

August von Wehrs.

Garten-Charade in vier gleichgetheilten Zeichen.

In den Gärten, in den Wäldern,
Wo nur Bäume sind, auf Feldern,
Ueberall in der Natur
Findet man der Ersten Spur.

* * *

Und der Zweiten Daseyn waltet
Seit die Sprache sich entfaltet.
Wer das Fürwort beugen kann,
Wird sich bald der Lösung nah'n.

* * *

Und in Florens Reich erblühet
Uns das Ganze, gleich entglühet
Dem Gestirne bei der Nacht,
Das dem Aug' Vergnügen macht.

Redwitz. Höfler.

---

und Ueberfluß gewähren wie uns. Du Kleinmüthiger, der du dich um das Schiksal deiner Kinder, um ihre Versorgung vielleicht nach deinem Tode, oder um dein eigenes Fortkommen so ängstlich, so unmäßig bekümmerst, erhebt dieser große Gedanke deine Seele nicht? Richtet er deinen Muth nicht wieder auf? — Zittere nicht länger! Arbeite redlich, erfülle deine Pflichten, und für das Andere überlaß die Sorge dem, der Alles am Besten besorgt. Er verläßt seiner Geschöpfe keines, auch das kleinste nicht. — So säet der Säemann im Frühling und Herbst sein Korn; er legt es vertrauensvoll in den Schoos der Erde, und wartet ruhig die Zeiten und ihren Lauf ab. Er kann nicht mehr; von Gott hängt der Segen seiner Mühe ab. Dann erscheint der Herbst und erfüllt die Hoffnungen und belohnt das Vertrauen!

Der Herbst erfüllt das Menschengeschlecht mit Freude und Zufriedenheit. Die unsichtbare Vaterhand überschüttet uns mit unermeßlichen Geschenken. Diese Freude, diese Zufriedenheit, welche Gott verbreitet, ist der reinste Lobgesang auf seine Gnade ohne Ende.

Der Christ, weil er selbst der Freude und Zufriedenheit voll ist, soll in Nachahmung Gottes ebenfalls solche Empfindungen in Andern verbreiten. Freude und Zufriedenheit den Bekümmerten geben, dieß allein ist göttliche Wonne. Der Herbst fordert uns zu dieser reizenden Tugend auf. Wir sollen nicht selbstsüchtig nur an uns denken. Freigebig im Kleinen, wie der himmlische Vater im Unendlichen, freigebig gegen Bedürftige, gegen Verlassene, gegen einzelne Leidende, die wir kennen, wie Gott freigebig spendet allen Völkern, dem Gerechten wie dem Ungerechten, sollen wir durch Werke der Wohlthätigkeit den Herbst feiern. Dieß ist wahre Christenfeier einer Jahreszeit, die uns selbst mit Wohlthaten überhäuft, und zum Wohlthun so sehr ermuntert!

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Ueber die Anwendung von Pflügen bei Grabenarbeiten.) Der königlich württembergische Hauptmann von Bruckmann machte in den Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gewerbfleißes in Preußen bei der Anlegung eines Kanals in Friedrichshall ein Verfahren bekannt, welches Aufmerksamkeit verdient. Er bewirkte die Aufreißung des Bodens durch besondere Pflüge. Bei einem derselben, welchen vier Menschen leiteten, und acht Pferde vorgespannt waren, wurden im Durchschnitte binnen 3 Stunden 48,000 Kubikfuß Erde aufgerissen, und in Kurzem eine Erdmasse von 2,500,000 Kubikfuß aufgepflügt. Als Kies- und Steingerölle vorkam, wurde ein anderer Pflug angewendet, welcher den Kies vollkommen durchwühlte, ohne wegen seines langen Gebrauches die mindeste Beschädigung zu erleiden.

Um eine möglichst genaue Vergleichung zwischen der Arbeit von Menschen und derjenigen der Pflüge zu erlangen, wurde sechs kräftigen und fleißigen Männern ein Plaz abgestekt, um diesen mit gewöhnlichen Instrumenten aufzugraben. Die Resultate ergaben sich so, daß ein Pflug so viel leistete, als 960 Mann, — ein anderer Pflug so viel als 477 Mann. Zugleich erwies sich eine bedeutende Ersparung auch bei der Austroknung des Materials und der Erleichterung des Transportes. Diese Idee des Pflügens soll bei Straßen-Planieren und Fortifikation mit Vortheil anzuwenden seyn. Die Arbeit soll auch sehr erleichtert werden, wenn der Pflug während des Ganges statt in gerader Richtung, wie bei dem gewöhnlichen Akern, seitwärts bewegt wird, weil hiedurch der Boden mit wenigerem Kraftaufwande losgerissen werden kann.

(Die Vegetation im südlichen Frankreich.) Goldlak, die schönsten Irisarten und unzählige herrliche Gartenblumen, z. B. die prächtigsten Tazetten wachsen hier auf Wiesen und Feldern, zwischen Gras und Waizen, wie Unkraut. Die Bäche sind mit Myrthen-Sträuchen, die Küchengärten mit Aloen eingefaßt. Der Jasmin, der Oleander und unzählige ähnliche Sträuche blühen hier in allen Heken und Mannshoch, während vor allen Hütten riesengroße dunkle herrliche Cypressen stehn. Johannisbrod-, Pfirsich-, Aprikosen-, Maulbeer-, Oliven-, Mandelbäume u. s. w. sind hier in jedem Bauerngarten und allen Landstrassen in großer Kräftigkeit zu sehen.

(Gemüse und Früchte zu Constantinopel.) Es ist Ueberfluß daran. Sie werden theils in den umliegenden Gärten gebaut; theils aus Asien und dem Archipel eingeführt. Unter den Gemüsen findet man alle bekannten Arten, nur Spargel, Schotten und Sauerampfer nicht. Unter den Früchten zeichnen sich besonders aus: die Kirschen von Pontus; die Orangen, Citronen und Cedras von Chios; die Birnen und Feigen vom Bosporus; die Aepfel und Pflaumen, so wie die Pfirschen und Aprikosen von Sinope. Die langen, kernlosen Weintrauben von Chios, Smyrna u. s. w., endlich die herrlichen Pissazien und Datteln von Bagdad.

(Auffoderung an Gärtner.) In der Kreishauptstadt Regensburg, welche bekanntlich nicht nur eine Menge von Gärten innerhalb der Stadtmauern, und mehrere mit Obstbäumen besezte Zwinger und Stadtgräben besizt, sondern auch in ihrer ganzen Ausdehnung gegen Westen Süden und Osten mit neu angelegten Obstgärten umgeben ist, in deren Nähe sich überdieß viele Ortschaften befinden, deren Bewohner nicht ohne Sinn für die edle Baumzucht sind, wo man endlich eben im Begriffe steht, zu Ehren des glorreichen Regierungs-Antritts Seiner Majestät unsers allergnädigsten Königs Ludwig eine neue Allee mit mehreren hundert Obstbäumen anzulegen, wird der Mangel an rechtschaffenen, geschikten und fleißigen Gärtnern täglich fühlbarer. Da nicht zu zweifeln ist, daß bei der gegenwärtigen hohen Begünstigung und Beförderung der Obstbaumzucht sich Individuen, welche obige Eigenschaften besizen, diesem Fache widmen werden, so wäre sehr zu wünschen, daß einige derselben sich in hiesiger Stadt ansiedeln möchten, wozu man ihnen, wenn sie sich anders über Sittlichkeit, Fleiß und Geschiklichkeit gehörig auszuweisen vermögen, von Seite der Orts-Behörde gewiß gerne behilflich seyn würde.

Regensburg im November 1826.

Ein Gartenfreund.

Lesefrucht.

— — — Sei's Pfirsich oder Pflaume!
Wir pflüken ungleich von des Lebens Baume;
Dir zollt der Ast, mir nur der Zweig.
Mein leichtes Mahl wiegt darum nicht geringe:
Lust am Genuß bestimmt den Werth der Dinge.
Arm oder reich
Die Glüklichen sind gleich.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei

Allgemeine deutsche
Garten-Zeitung.
Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.
IV. Jahrgang. N°. 49. 6. Dezember 1826.

Wenn wir mit wahrem Ernst den Obstbaum-Bau betreiben,
So liefert uns der Kern bei Zeiten einen Baum:
Der Baum will stolz und froh auch unfruchtbar nicht bleiben,
Und bietet uns die Frucht mit Dank — wir hofften's kaum!

Hans Ofensizer meint, man könnt' es kaum erleben,
Bis uns aus einem Kern ein Baum mit Früchten labt.
Wir wollen ihm deßhalb hiemit ein Beispiel geben.
D'rum geh', thu Gleiches auch, bevor man dich begrabt!

Fortsezung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Seine Hochwohlgeboren, Titl. Herr Klemens Freiherr von Juncker Bigotto, königl. bayer. Kammerherr, St. Michaels-Ordens Ritter und Besizer mehrerer Dominien in Böhmen, dann des Silber-Bergbaues zu Sangenberg.

Seine Wohlgeboren, Titl. Herr Franz Hornig, königl. ungarischer Kameral-Buchhalterei-Rechnungs-Offizier in Temesvár.

— Carl Hottelmann, Archivs-Registrator und Ingrossator beim Oberlandesgericht zu Magdeburg.

— Johann Sachareck, k. k. Haupt-Zollegstätts-Kollektant in Brody bei Leimberg.

Trostworte für Jene, welche zweifeln, von selbst gepflanzten Obstbäumen noch Nuzen zu ziehen, und Beispiel, was Fleiß, Lage und fetter Boden beim Baue derselben vermögen.

. . . . . . nec longum tempus, et ingens
Exiit ad coelum ramis felicibus arbor
Miraturque novas frondeis, et non sua poma.
Virgil. Georg. L. II.

Wenn der edle Menschenfreund auch sich glüklich fühlt, Samen ausgestreut zu haben, dessen Früchte nicht für ihn, sondern für die Nachwelt reifen, so blikt dennoch der ungebildetere Mensch stets nur auf die Gegenwart, und hält alle Bemühung, die nicht reiche Zinsen in seinen eigenen Sak zurükführt, für verloren. Deßwegen leben noch so Viele, die nur darum sich scheuen, Obst-Bäume zu pflanzen, oder die wohl gar dem Anbau derselben bei andern Hindernisse in den Weg zu legen suchen. Für diese mag nachstehendes Beispiel als Belehrung dienen.

Im Herbste des Jahres 1809 sammelte ich mit vieler Sorgfalt Obstkerne, um etwelche Beete

Nachrichten aus Frauendorf.

Die geneigten Leser erhalten hiemit Nro. 49 und 50 auf Einen Bogen zusammengedrukt. Auch mit Nro. 51 und 52 wird Dasselbe der Fall seyn.

Wir machen aus dem Grunde darauf aufmerksam, damit nicht, wie es schon öfter geschehen, Leser und Buchbinder, ehe sie die Bögen auseinanderschneiden, einen Nro. zu wenig erhalten zu haben vermeinen, und unnöthige Reklamationen veranlassen.

Auch darüber wollen wir Rechenschaft geben, warum zweimal nur halbe, statt ganzen Bögen geliefert werden.

Wir haben bekanntlich in den Statuten vom 31. Dez. 1823 §. 10 bestimmt, daß dieselben drei Jahre lang nur als provisorischer Entwurf gelten, nach solcher Zeit aber von dem Vorstande mit den inzwischen eingekommenen Verbesserungen von Seite der Mitglieder neu aufgelegt werden sollen.

damit anzusäen. Jedes Beet sollte auch nur Kerne einer Frucht erhalten, die ich über Winter in die Erde bringen wollte. Doch die Furcht vor Mäusen bewog mich, die Frühlings-Saat vorzuziehen. Ende Februars 1810 wurden nun meine Kerne auf das gut zubereitete Land, die Sorten genau unterschieden und bezeichnet, breitwürfig ausgestreut, nachdem ich selbe vorher 24 Stunden in Wasser eingequellt, mit Asche getroknet und zum Auswurf tauglich gemacht hatte. Nachdem nun selbe etwa $^3/_4$ Zoll mit feiner, gesiebter Erde bedekt waren, wurde auch diese selbst wieder mit reinem Pferde-Dünger dünne belegt, um das Erharten des Bodens zu verhindern, zu welchem Zweke dieser Dünger vorzüglich geeignet ist. In kurzer Zeit ging meine Saat vollkommen auf, und wuchs bewunderungswürdig heran. Mitte Mai's waren die meisten Pflanzen schon schuhhoch erwachsen; ausgezeichnet aber besonders die Kinder des großen Rambours. Ich zog nun von diesen, um zu versuchen, wie schnell sie sich wieder in einer andern Erde bewurzeln würden, 79 Stüke heraus, und fügte diesen ein Birnstämmchen, aus dem Kerne der Weißbartsbirne, bei.

Diese 80 Stämmchen wurden nun, nachdem die Würzelchen gehörig verstuzt, die Stämmchen selbst aber bis auf 1 $^1/_2$ Zoll zurükgeschnitten waren, auf den Aufwurf zwischen zwei Reihen Reben, die man im Frühjahr eingelegt, versezt. Bald fingen meine Zöglinge, zu meiner großen Freude, wieder zu wachsen an, und trieben bis Mitte Augusts solche starke Schoße, daß ich selbe sämmtlich okuliren konnte. Die Sorten, die ich hiezu verwandte, waren: der antillische Apfel, Christs englischer Königsapfel, die Muskatreinette, der Zikadapfel, Gräfensteiner, grüne englische Reinette, du Hamels Goldreinette, große englische Reinette, Nelguin, rother Fenchelapfel, Rostoker, Goldmohr, rother Taubenapfel, weißer Sommerkalvill, Papageyapfel, die Reinette von Windsor und die Oster-Bergamotte. Alle bekleibten gut; die einzige Oster-Bergamotte und ein antillischer Apfel verunglükten. Bis zum Herbste des Jahres 1811 hatten sämmtliche Stämmchen Triebe von 5, 5 $^1/_2$ und 6 Fuß hoch getrieben. Fünf Stüke: 2 Christs englischer Königs-Apfel, und 3 Gräfensteiner waren so hoch erwachsen, daß ich selbe um Johanni zur Krone schneiden konnte. Alles erstaunte über eine so starke und kraftvolle Vegetation; aber dieses Erstaunen muß auch mit Neid vermischt gewesen seyn; denn als ich meine Zöglinge, die ich den folgenden Winter sorgfältig mit Stroh gegen den Biß der Hasen verwahrte, nach einem gefallenen Schnee besuchte, hatte man mir boshafterweise alle Bande losgeschnitten und das Stroh umhergestreut. Leider fand ich auch 16 Stämme ringsum von den Hasen abgenagt; doch waren meine stärksten verschont geblieben. Im Herbste 1812 waren alle zum Versezen tüchtig; was auch sogleich geschah. Das Stük Reben, worauf selbe aufgewachsen, wurde nämlich ausgerottet und zu einem Baumgarten bestimmt. Vier von meinen Bäumchen blieben, weil sie gerade in die Reihe zu stehen kamen, unversezt und erhielten, wie leicht zu denken, vor den übrigen einen starken Vorsprung. Doch wuchsen auch die andern alle lustig heran, und prangen im gegenwärtigen Augenblike mit gesunden diken Stämmen und weit ausgebreiteten Kronen, die schon seit mehreren Jahren 3 — 4 bis 5 große Körbe Obst trugen.

Auch war es lange ein vielseits ausgesprochener Wunsch, daß die Mitglieder, welche zerstreut in den verschiedenen Blättern ausgeschrieben sind, in ein General-Verzeichniß gebracht, und so zum bequemern Ueberblike beisámen alphabetisch abgedrukt werden möchten.

Eines wie das Andere soll nun in diesem Jahrgang geschehen. Dadurch wird aber die Bogenzahl doch noch überschritten, wenn gleich zweimal nur halbe Bögen geliefert werden.

Noch weiter müssen wir uns mit den geneigten Lesern dahin verabreden, daß, wenn allenfalls Nro. 51 u. 52 samt Titelblatt, Inhalts-Register, Statuten und Mitglieder-Verzeichniß sich über die Zeit verspäten sollten, dieses ja keine Besorgniß über vergessene Expedition ꝛc. veranlassen darf. Denn wir können das Inhalts- und Mitglieder-Verzeichniß nicht eher verfassen, bis Nr. 52 gedrukt ist. Sodann aber sind die eben genannten Attribute, welche wir mit Nr. 51 und 52 in Einem expediren lassen wollen, nicht so bald gedrukt und geordnet.

Es kann also der Fall eintrefen, daß wir mit der Expedition dieser Nachträge in das folgende Jahr hineinkommen.

Dieses aber wird jedoch das rechtzeitige Erscheinen des ersten Numers unserer Gartenzeitung für 1827 nicht aufhalten. Nur bitten wir um frühzeitige Bestellung, weil ohne solche die Fortsezung von den löblichen Postämtern und Buchhandlungen nicht besorgt werden würde.

Dieses Alles haben wir den geneigten Lesern zum Voraus — zur Beseitigung aller späteren Anstände anzeigen wollen.

Noch ferner müssen wir ein Wort über die heurigen Bestellungen und deren Erledigungen sagen.

Was Baum-Bestellungen betrift, so ist der größte

Auch dieses Jahr kopulirte ich ein jähriges Stämmchen aus dem Kerne des Zikadapfels wieder mit demselben 4 Zoll von dem Boden, und das erwachsene Schoß hat gegenwärtig eine Länge von 6 $^1/_2$ Fuß. Sein Standort ist eine Wand, wo vordem das Spühligt aus der Küche herablief.

Mögen diese kleinen Beispiele dazu beitragen, ein Vorurtheil auszutilgen, durch welches schon mancher edle Baum seinen Tod gefunden.

Meggingen. Compost.

Ueber die Erziehung der Mimosa pudica und die der Scham-Pappel.

Ein verehrlicher Leser der Garten-Zeitung schikte uns Folgendes zu weiterer Mittheilung ein: „Ein sehr schäzbarer Blumenfreund äußerte in Nr. 25. der Gartenzeitung h. J., daß er mit der Mimosa pudica kein Glük habe, und sie nicht zur Blüthe bringen könne. Da ich stets die schönsten Exemplare von dieser Gattung besize, so dürfte vielleicht die öffentliche Mittheilung meiner Behandlungsart in den Blättern der Gartenzeitung nicht ganz ungeeignet seyn.

Ich lege den Samen zum Keimen zwischen feuchtes Fließ- oder Löschpapier, und halte es so lange feucht, bis die Körnchen Keimchen bekommen. Dann lege ich diese in feine gemeine Gartenerde, der zur Halbscheid Heideerde beigemischt ist, halte sie mäßig feucht und stelle die Aesche dann in das Glashaus, oder in der Wohnstube an das Fenster. Anfangs lasse ich ihnen nur wenig Sonne und gar keine Luft zu; und sie wachsen freudig fort, so daß ich jezt im November ein Exemplar besize, welches 50 bis 60 Blumen Büschelchen hat, deren jedes 12—14 Schoten zählt. Zwei Nebenzweige haben ebenfalls Blumenbüschel und Samen-Schoten. Die Durchwinterung ist einfach. Ich stelle meine Stöke blos in eine mäßig warme, aber nicht gemauerte Stube, (in einer gemauerten kommen sie niemals fort) aber weit vom Fenster, besonders des Nachts. So habe ich schon zwei- und dreijährige Mimosen überwintert. —

Ueber die Behandlung der Schampappel (Achania Malvaviscus), wovon in dem nämlichen Blatte geredet wird, erlaube ich mir gleichfalls Folgendes zu sagen:

Ich nehme gute Gartenerde, mit etwas Lehm von alten verbrannten Aesten und etwas ganz feinem, klaren alten Maurerkalch vermischt. Ein- und zweijährige Stöke, die nur kleine Mittel-Aesche, fingerstarke Stamm-Aesche von 10 — 12 Zoll oben im Durchmesser hatten, habe ich im Frühjahre oder Herbste nur in merklich größere Aesche ohne Verlezung der Wurzeln versezt. So blühen die meinigen fast Sommer und Winter. Im Falle sie aber eine zeitlang nicht blühen, schneide ich alle Zweige, jung und alt, stark ab. Auf diese Weise habe ich mir jezt einen Stok erzogen, welcher fast unaufhörlich 50 — 60 — 70 Blüthen und Knospen nebst 3 Samen-Kapseln hat, ohne mehr als 1 $^1/_2$ Elle hoch zu seyn.

Vom Mai bis Juni seze ich diese Stöke auf einer Stellage im Garten nur der Mittagssonne aus. Juli und September genießen sie die Morgen- und Mittagssonne. Im August und September stelle ich sie in's Gartenhaus mit voller Sonne; den Winter über halte ich dieselben mehr kalt als warm. F. W.

In Frauendorf gedeiht die Mimosa pudica sehr gut, ohne daß sie irgend eine, vor andern Pflanzen auszeichnende Behandlung genießt. Alle Stöke sind im November, wo wir dieses schreiben, vollkommen gesund.

Theil derselben bereits erlediget worden. Den noch kleinen Rükstand, so wie alle neu dazukommenden Aufträge werden wir so viel möglich im nächsten Frühjahre frühzeitig, und nach der Reihe der vorgemerkten Einläufe erpediren.

Eben so die Pflanzen.

Mit Blumenzwiebeln sahen wir uns auch heuer wieder von Herrn Klinger in Nürnberg — verlassen und vom 29. Sept. bis 14. November sogar ohne Antwort. Wir haben uns für die Zukunft direkte mit Harlem in Verbindung gesezt, und können auf unser verehrliches Mitglied, Hrn. Dr. Kruyff dortselbst, mit Sicherheit zählen.

Samen erpediren wir tagtäglich — bis zur Bauzeit.

Auch hat Herr Klinger in Nürnberg uns seinen Preis-Courant frischer, guter und reiner Samen mit der Bitte eingeschikt, ihn bestens zu empfehlen. Dieses wollen und können wir auch mit gutem Rechte. Herr Klinger hat sich uns noch allezeit als ein braver Samenhändler bewährt. Besonders was seine Gemüse-Samen betrift, sind sie immer frisch und dabei billig im Preise! —

Noch können wir als einen sehr soliden und wakern Samenhändler Hrn. Daniel Beiselen in Ulm empfehlen. Aus seiner Hand wird gewiß Jedermann redlich und gewissenhaft bedient. Und da von Ulm noch überdieß wochentlich die sogenannte Ulmer-Ordinäre auf der Donau bis Wien fahrt, kann Herr Beiselen nach ganz Oesterreich und Ungarn gewiß die billigste Fracht gewähren. Mehrere andere verdiente Samenhändler haben wir schon im vorigen, so wie früher im gegenwärtigen Jahrgange empfohlen. Daß man aller Art Samen immer frisch und allerbilligst auch in Frauendorf haben kann, ist zu wiederholen nicht nöthig!

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Erfreulicher Beleg zur immer regern Obstbaumzucht). Das in alter und neuerer Zeit so berühmt gewordene Altötting ist von der Natur mit einem überfüllenden fruchtbaren Boden und herrlicher Ebene begabt, und daher zum Gartenbau und zur Obstbaumzucht gleichsam geschaffen. Es wurde auch in Anerkennung dieser vorzüglichen Fruchtbarkeit des Bodens und besonderer Günstigkeit der Lage, schon in den frühesten Zeiten keine Kunst zu noch höherer Steigerung der natürlichen Schönheit und des daraus zu ziehenden Gewerbs-Gewinnstes gespart.

Ein Beweis hievon ist uns die prächtige Gartenanlage des hier lezt verstorbenen Probstes, Grafen v. Königsfeld, welcher auf die Erbauung eines großen Orangerie- und Treibhauses bedeutende Summen verwendete. Dieses Gebäude ist jezt in den Händen eines Privaten, wird aber noch vortrefflich unterhalten. Nicht minder schön ist der Garten des dortmaligen Dechant, der nun dem k. Kapell-Direktor eingeräumt ist. In diesem befinden sich die ganz vorzüglichsten Obstsorten, von welchen unser Höchstseliger König Max Joseph bei seinen oftmaligen Durchreisen immer mit Vorliebe genossen. Fast eben so zeichnen sich noch, nebst dem berühmten Klostergarten der P.P. Kapuziner, verschiedene Privatgärten aus; vorzugsweise jedoch verdienen die beiden Schloßgärten, Tistling und Winhöring eine rühmliche Erwähnung, so wie die Bemerkung, daß in dem ersten sich auch eine bedeutende Baumschule befindet.

Der verdienstliche dortige Gärtner Kaufmann richtet sein vorzügliches Augenmerk auf eine vollkommene Kirschen-Sammlung, und hat sich bereits mit vielen Kosten einige 70 Sorten, größtentheils von der gefälligen Hand des berühmten Pomologen, Hrn. Liegel von Braunau erworben. Schon zur Zeit, als das Canonikat noch hier bestand, bestimmte ein Mitglied desselben zur Anlage einer Obstbaum-Allee auf dem so freundlichen Fußsteige von Alt- nach Neu-Oetting baare 500 fl. Diese Anpflanzung kam nun zwar zu Stande, aber der damalige Zeitgeist, und ein frevelhafter Muthwille, ließen sie nicht empor kommen, und zerstörten sie fast gänzlich wieder, so daß man jezt nur mehr hie und da Spuren davon erblikt.

Im Jahre 1824 wurde, dem Wunsche der k. Regierung gemäß, ein neuer Schulgarten angelegt. Die Einbefriedigung so anders, geschah durch freiwillige Beiträge. Die Aufsicht, so wie der Unterricht der Knaben wurde dem Pfarr-Meßner Peschl anvertraut. Als nun im Jahre 1823 in Frauendorf über Gartenbau und Obstbaum-Zucht die Sonne aufging (?), so fielen auch wohlthätige Strahlen auf Altöttings Gefilde. Als ich sodann die Garten-Zeitung zu Gesicht bekam, worin Frauendorf öfters geschildert wird, ergriff mich eine lebhafte Begierde, solches zu sehen. Ich reiste daher im Monat September 1824 dahin ab, kam am Abende dort an, wo mir der Titl. Herr Vorstand die herrlichen Anlagen zeigte und dadurch gleichsam ein nie gefühltes Gefühl für das Schöne und Erhabene der Natur einhauchte; denn als ich in mein Vaterort, Altötting, zurükkam, war mein Erstes, eine kleine Baumschule anzulegen. Ich verschaffte mir, da dortmals wegen dem großen Absaze in Frauendorf keine hochstämmigen Bäume zu bekommen waren, durch Hrn. Liegel von Braunau bei 200 Stand-Bäume. Ich verschaffte mir aus dem Grunde eine so große Anzahl, weil ich auf die Emporbringung einer Baumschule ernstlich bedacht war, und nicht leicht genug Pfropfzweige zu haben glaubte; denn schon damals keimte in mir der Gedanke, daß, wenn ich durch selbsterzogene Bäume in den Stand gesezt wäre, die so stark besuchte Strasse um Altötting mit Obstbäumen besezen zu können, ich es thun würde.

Allein hierin kam mir die k. Regierung zuvor, indem die k. Bau-Inspektion Neuötting den Auftrag erhielt, auf Kosten der Regierung die benannte Straße mit Obstbäumen zu besezen.

Dem thätigen Eifer des k. Bau-Inspektors v. Kramer war es möglich, noch in demselben Herbste die Straße mit Bäumen prangen zu sehen, was nun den Reisenden einen herrlichen Anblik gewährt, und in wenig Jahren einen erfreuenden Genuß darbietet.

Ueberhaupt ist durch Anlegung dieser Straße Allen, auch sogar dem Landmanne, welcher noch im Dunkel der Obst-Kultur gestanden, ein ermunterndes Licht verschafft worden. Die Anpflanzung von Bäumen ist jezt in der Gegend wirklich von einer solchen Bedeutung, daß vielleicht in einem kurzen Zeitraume alle Felder und Raine damit aufs Vortheilhafteste besezt seyn dürften.

Möchten sich solche wohlthätige Folgen in ganz Bayern verbreiten, um sodann mit mir sagen zu können: Die Sonne des Impulses ist in Frauendorf aufgegangen!

Altötting. Franz Dunst, Gastwirth.

Auflösung der Garten-Charade in Nro. 48.

Ast-er.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche
Garten-Zeitung.
Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.
IV. Jahrgang Nro. 50. 13. December 1826.

Damit im Winter uns die Pflanzen nicht erfrieren,
Hat man ein Haus von Glas gar kunstreich ausgedacht; —
Auch sonst noch Allerlei, um sie zu konserviren,
Hat kluger Fleiß erfunden und zu Stand gebracht.

Sogar getrieben wird die Pflanze, und gezwungen,
Daß sie im Hause blüht, wenn's ausserm Hause friert.
Und neuerem Versuch ist es sogar gelungen,
Daß Flora ohne Treibbeet ihm sein Häuschen ziert!

Neuer Versuch mit Conservirung von Treibhauspflanzen.

Diesen Sommer habe ich mit meinen Treibhaus-Pflanzen einen Versuch gemacht, der mir sehr gut gelungen, und den ich Ihnen mittheilen will, um ihn durch Ihre Zeitung andern Pflanzenfreunden bekannt zu machen.

Mein Treibhäuschen, das 16 Schuh Länge, 10' Höhe u. 12' Tiefe hat, mit oben schiefliegenden Fenstern versehen ist, die, um Luft zu geben, herunter gezogen werden können, bedurfte einiger Reparatur, daher war ich genöthiget, mit all meinen Pflanzen auszuziehen. Nun hatte ich aber nur mein Glashaus, wo ich sie einstweilen aufbewahren konnte, dessen Lage aber nichts weniger, als günstig ist. Inzwischen blieb mir kein anderes Mittel übrig, als meine Pflanzen dort aufzustellen, wo sie erst um 3 Uhr Nachmittags die volle Sonne hatten. Indessen dachte ich, für 14 Tage wird sich die Sache wohl machen lassen. Ich zog daher mit den Pflanzen ein, und stellte sie so nahe wie möglich an die Fenster. Viele sahen kränklich aus, hatten die Blätter zum Theil verloren, oder waren gelb und wollten nicht wachsen, was ich dem langen Winter zuschrieb, wo man ihnen wenig Luft hatte geben können. Auch hatten beinahe alle Pflanzen, die im Lohbeete gestanden, unten im Topfe viele Ameisen. Die Töpfe wurden umgestürzt und die Ameisen heraus geschafft. Auch dieses Ungeziefer kam nur vom Loh her. Nachdem nun die Pflanzen gereinigt, die, so es bei der Untersuchung als nöthig erwiesen, versezt waren, und an ihren Pläzen standen, wurden die Schatten-Tücher aufgemacht, und die obern Fenster stark gelüftet. Dieses bewirkte eine angenehme feuchte Wärme mit steter Luftung. So wie die Hize zunahm, wurden die untern Fenster ganz weggenommen, und, wie die Sonne kam, die Tücher heruntergelassen. Nach wenigen Wochen fingen die Pflanzen an zu treiben, und belaubten sich nach und nach so, daß, nachdem sie einen Monat in diesem Hause gestanden, sie eine Frische hatten, wie man sie selten sieht. Auch verschwanden die Ameisen und

Nachrichten aus Frauendorf.

In der Garten-Zeitung wird oft von Wärme- und Kälte-Grad gesprochen. Vorzüglich hat man im Winter hierauf Achtung zu geben, damit man den Pflanzen weder zu viel Wärme gebe, noch sie einem zu hohen Kältegrad aussetze. Damit man nun aber das rechte Maß halte, hat man eigene Wärmemesser, die unter dem Namen Thermometer*) bekannt sind, erfunden. Am Gewöhnlichsten werden die von Fahrenheit und Reaumür gebraucht, deßwegen wollen wir den verehrten Lesern mit diesen beiden Männern hiemit etwas genauer bekannt machen: Gabriel Daniel Fahrenheit, gab zu Danzig gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts, und bekannt geworden durch eine neue Einrichtung der Thermometer und Barometer, sollte anfänglich, dem Willen seiner Angehörigen gemäß, sich der Handlung widmen. Seine Neigung für die Physik zog ihn jedoch von diesem Stande ab, und nachdem er, um seine Kenntnisse zu erweitern, Deutschland und England bereist hatte, ließ er sich in Holland nieder, woselbst die berühmtesten Männer seines Faches, ein Gravesande u. a. seine Lehrer und Freunde wurden. 1720 kam er zuerst auf die Idee, sich des Quecksil-

*) Vergleiche I. Jahrgang, Seite 64.

anderes Ungeziefer sehr bald. Nachdem ich nun die Bemerkung gemacht, daß die Pflanzen sich auch ohne Lohbeet gut befinden, und mein Lohbeet umgemacht werden mußte, so ließ ich, statt ein neues Beet, nur eine Treppe von Brettern mit tiefen Hohlkehlen einrichten, um die Pflanzen dahin zu stellen, um den Versuch zu machen, ob sie auch im Winter sich auf diese Weise gut befinden. Nachdem nun die Pflanzen vom Anfang Juni bis Ende September im Glashause gestanden, wurden sie wieder in's Treibhaus gebracht und auf die Treppe gestellt, wobei ich den Vortheil hatte, daß ich wenigstens $^1/_3$ mehr Pflanzen aufstellen konnte, als ich im Lohbeet hätte einstellen können. Auch gruppiren sich die Pflanzen viel schöner, und so viel ich in den 2 Wochen, die sie nun da stehen, bemerken kann, so befinden sie sich recht wohl. Die Folge muß aber beweisen, ob mein Versuch gut ausfällt oder nicht, was ich Ihnen auf's Frühjahr wieder anzuzeigen gedenke. Wenn er gut ausfällt, so wird er manchen Vortheil darbieten, und manche Kosten ersparen.

Recensionen.

In München ist bereits eine neue Auflage des Pflanzen-Catalogs Hortus Nymphenburgensis, erschienen, welcher uns mit den Pflanzenschäzen dieses Hofes bekannt macht.

Das Buch ist 12 Bogen stark und nur ganz einfach abgefaßt.

Der Autor, Herr A. Sterler, Botanist, hat auch wohl gethan, es nur auf diese Weise abzufassen.

Bei einem bloßen Pflanzen-Catalog, wo es sich höchstens darum handelt, den Reichthum der Sammlung kennen zu lernen, oder schnell etwas aufzuschlagen, bedarf es keines Andern. Eine Beifügung aller Synonymen erschwert nur das Aufschlagen und verdikt den Band, erhöhet folglich auch den Preis.

Bei solchen und ähnlichen Catalogen sollen immer die allgemein anerkannten Pflanzen-Namen gewählt werden, besonders wenn Handelsgärtner Verzeichnisse herausgeben, damit man sich nicht eine Pflanze verschreibt, die man gerne umsonst gegeben hätte.

Die Synonymen sollen einem eigenen Werke, oder wenn deren kein vollkommenes existirt, den rein botanischen Werken überlassen werden, wo man sie nachschlagen kann. Der wenigste Theil aber wird sich darnach sehnen. Wollte Gott! wir wüßten nichts davon; denn leider erkennt man schon vor lauter Synonymen die Linnéeischen Mutter-Pflanzen nicht mehr.

Das System, welches Herr Sterler bei Eintheilung der Pflanzen angenommen hat, erachten wir für zwekmäßig; denn es ist für den schnellen und sichern Ueberblik nichts hinderlicher, als wenn warme, kalte, und im Freien ausdauernde Pflanzen unter einander gemischt stehen.

Der Autor dieses Catalogs hat daher seine Pflanzen sehr weislich unter drei Abtheilungen gebracht. Nämlich: eine Abtheilung für im freien Grunde ausdauernde Gehölze; eine Abtheilung für Gewächshaus-Pflanzen (hieher gehören warme und kalte Pflanzen. Es wäre gewiß dem guten Zweke noch mehr entsprechender, wenn selbst auch diese nochmals von einander getrennt wären.) Die lezte Abtheilung enthält die im Freien ausdauernden

---

ders statt des bis dahin üblichen Weingeistes, bei Anfertigung der Thermometer, zu bedienen, ein Verfahren, wodurch dieß Instrument ungemein an Genauigkeit gewann; auch theilte er die Scala derselben, die Reaumür nur in 80 Grade getheilt hatte, in 180 Grade. 1724 gab er eine eigene Abhandlung über die Anfertigung der Thermometer heraus, und außerdem finden sich noch in den Transactions philosophiques desselben Jahres, und lateinisch in den in Leipzig herausgekommenen Acta eruditorum, fünf Aufsäze von ihm über verschiedene, auf diesen Gegenstand Bezug habende und in die Physik einschlagende Dinge; auch beschäftigte er sich, während seines Aufenthaltes in Holland (woselbst er 1740 starb), mit Anfertigung einer Maschine zum Austroknen von den Ueberschwemmungen ausgesezten Gegenden, auf welche er denn auch ein Privilegium von der Regierung der Niederlande erhielt, das Ganze indeß nicht vollenden konnte, indem ihn der Tod zu früh überraschte. Die Veränderungen, welche Gravesende, dem er den Auftrag ertheilt hatte, zum Besten seiner Erben das Werk zu vollenden, später daran anbrachte, machten aber das Ganze bei dem ersten Versuch so unbrauchbar, daß man seitdem die weitere Ausführung unterlassen. Der Andere, René Antoin Ferchault de Reaumür, 1683 zu Rochelle geboren, war einer der größten Naturforscher seiner Zeit und seines Volkes. 1708 ward er Mitglied der Akademie zu Paris, und 1709 erschien in den Memoiren der Akademie seiner Schrift: De la Formation et de l'au-

perennirenden Pflanzen, welche Abtheilung am Schwächsten ist.

Unter den warmen Pflanzen befinden sich viele seltene, die nicht leicht in einer Sammlung Deutschlands gefunden werden dürften. Hierunter gehören besonders meherere ganz neue Palmensorten.

Friederich Blumenberg.

Die Redaktion erlaubt sich, in zweien Fällen von dem Herrn Recensenten getrennter Meinung zu seyn: 1) daß an der Beseitigung der Synonymen wohl geschehen sey; und 2) daß die dreifache Abtheilung der Pflanzen, rüksichtlich des Stand-Ortes, bei den Gewächshaus-Pflanzen lieber noch mehrmal von einander ausgeschieden worden seyn sollte.

Das Unwesen mit den Synonymen ist im praktischen Gartenwesen leider nun einmal ein ständiger Artikel. Die reine Botanik selbst kann sich derer kaum mehr erwehren.

Nachdem der Hortus Nymphenburgensis kein rein wissenschaftliches Werk, sondern nur ein Pflanzen-Verzeichniß ist, wären, unserer Meinung nach, alle instruktiven Attributte, an deren Mangel die praktische Ausübung so oft scheitert, darin am rechten Plaze gewesen.

Was aber die verschiedenen Unterabtheilungen betrifft, sagt Hoffmannsegg darüber sehr richtig: „Wer gesteht nicht ein, wie willkührlich diese Abtheilungen sind, und wie sehr sie sich entweder beschränken oder erweitern lassen? Temperaturen gibt es, ja fast in der Anwendung nothwendig, weit mehr, als drei. Denn über der warmen, welche die tropischen Pflanzen erhält, wachsen und blühen macht, liegt noch die heiße, die ihre Früchte zur Reife bringen kann. Zwischen der warmen und kalten steht die laue oder Cap-Temperatur, ohne welche manche schöne Pflanzen kaum gedeihen wollen.

Ueberdieß ist diese Catalogs-Art mit so vielen Unterabtheilungen sehr mühsam zu fertigen, enthält viele Wiederholungen (der Gattungen) wird dadurch weitläufiger, folglich kostbarer, und ist deßhalb unsicher, weil nicht in allen Ländern auf gleiche Weise kultivirt werden kann. Die Engländer richten ihre Cataloge so ein. Aber wie sehr würde der Deutsche betrogen werden, der Hunderte von ihren freien Land Pflanzen, Rhododendrons, Kalmien, Andromeden, Vacciniums ꝛc. so wie sie, im dortigen milden Klima, ins Freie sezen wollte! Und sollten einst ähnliche Verzeichnisse im südlichen Europa, oder gar in noch wärmeren Ländern, entstehen, so würde man ja darin fast alle unsere Orangerie-, oder wohl gar Treibhaus-Pflanzen in der Abtheilung des freien Landes finden.

Die Temperaturen der Erde sind unendlich mannigfaltig. Wie sollen blos drei zu den Kulturen aller Gewächse hinreichen, und diese, mit Gelingen in irgend eine dieser drei eingezwängt werden können? Wie läßt sich erwarten, daß eine und dieselbe Temperatur Tausenden von Arten gleich zuträglich sey? Hierin dürfte es vielleicht an zehnmal so viel Abstufungen nicht zu viel seyn." — So weit Hoffmannsegg.

Wir unserseits halten alphabetische Verzeichnisse ohne Unterabtheilungen, worin dem Augenmerk für die Temperatur durch willkürliche Zeichen nur Winke gegeben werden, für die zwekmäßigste.

---

roissement des coquilles des animaux, worin er den Saz aufstellte: Die Schalen der Schalthiere entständen aus dem Erhärten eines Saftes, der aus den Poren dieser Thiere dringe. — 1718 gab er eine Abhandlung heraus über die goldführenden Flüße Frankreichs, worin er zugleich zeigte, wie dieses Metall am leichtesten aus ihnen zu gewinnen wäre. Seine vielfachen Versuche über die Verwandlung des Eisens in Stahl hatten manchen sehr nüzlichen Erfolg, und leiteten ihn zugleich auf die Idee, eine Methode zu ersinnen, vermöge welcher das Gußeisen in Schmiedeeisen umgeschaffen werden könne, worüber er auch 1722 eine eigene Schrift herausgab. Die Verfertigung des Porzellains, so wie die Verschiedenheit desselben beschäftigten ihn sehr angelegentlich. Er bemühte sich, das javanische Porzellain nachzuahmen, und kam dabei auf den Gedanken, aus gewöhnlicher Glasmasse Porzellain zu bereiten. Zwar war das gewonnene Erzeugniß dem wirklichen Porzellain nicht gleich an schöner weißer Farbe, zu technischen Zweken aber ist es eben so brauchbar als jenes — Vorzüglich Ruhm erwarb sich Reaumür (1730) durch Anfertigung seines Weingeistthermometers und eine dabei aufgestellte neue Eintheilung der Scala, die man beibehielt, als man späterhin den Weingeist mit dem Quekfilber vertauschte. 1765 überreichte er der Akademie eine Schrift über die Kunst und Verschiedenheit, mit der die mannigfachen Arten von Vögeln ihr Nest bauen, auch stellte er Beobachtungen über die Verdauung dieser Thiere an. Eines seiner größten Werke:

L'histoir naturelle des Insectes, 6 Bände stark, gibt bedeutende Aufschlüße über Fortpflanzung, Veredlung und Lebensart mehrerer Thiere dieser Gattung. — Reaumür starb an den Folgen eines Falles auf seinem Landgute Bermondiere in der Landschaft Maine 1757.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Das Neueste über den holländischen Blumenzwiebel-Handel.) Die Handels-Blumen-Gärten zu Harlem sind, was die blühenden Zwiebelgewächse anbelangt, lange Zeit die berühmtesten gewesen. Der Name van Eden war in dieser Hinsicht den Blumenfreunden über ein Jahrhundert lang bekannt, und es gibt jezt noch 4 Gärten, welche verschiedenen Gliedern dieser Familie, sämmtliche berühmte Blumisten, angehören. Eben so alt und berühmt ist Voorhelm's Garten. Der größte und am besten unterhaltene Garten soll der Schneevoght'sche seyn. Noch kürzlich war Schneevoght mit Voorhelm associirt.

Der gewöhnliche Preis auserlesener Zwiebeln (vermuthlich Tulpen) ist jezt 3 bis 10 Gulden, Wenige Sorten kosten 10 bis 20 Gulden; und die besten, neuesten, und mithin seltensten Varietäten werden selten über 20 bis 50 Gulden verkauft. Zu den kostbarsten gehören gegenwärtig der Universal Conqueror, Pompe Junebre und Charbonnier noir, mit gelben Boden, Ludwig XVI. und Toilette auperior mit weißen Boden, und der Preis derselben ist à Stük 100 Gulden.

(Sind keine Gärten nach dem alten holländischen Styl mehr vorhanden)? — Ja! Zu Bröck und Alkmar ist der alte Styl noch immer in seiner Reinheit erhalten und eben so auch im Garten des Herrn Seterwald bei Utrecht. Hier sind die großen Abtheilungen des Gartens durch hohe dike Heken von Rothbuchen, Weiß-Buchen und Eichen bewerkstelliget, und die kleinern durch Heken des Eibenbaumes und Buxbaumes. Man findet daselbst große Allee-Wege und überwölkte Wege mit fensterartigen Oeffnungen auf den Seiten. Ferner grüne Häuser, ländliche Hütten, Kanäle, Teiche, Grotten, Fontainen, Statuen u.dgl.m. Am Meisten muß man sich wundern, bemerkt ein Reisender, daß jedes Ding in diesem Garten ganz genau sein Gegentheil hat: Ist z. B. ein Teich, ein Weg, eine Statue oder eine Gruppe immergrünender Gewächse auf der einen Seite des Gartens, so kann man mit Zuverläßigkeit voraussagen, daß sich dasselbe auch auf der andern Seite befinde, so daß man für den oft angezogenen Vers Pope's »Grove nods ad grove etc.« kein besseres Beispiel finden kann.

(Intoleranz gegen die sogenannte Haber-Pflaume.) Mit den Ausläufern von der Haberpflaume, oder kleine Spillinge bei uns genannt, ist bei uns nichts zu machen. Früher standen in unserer Markung alle Raine und Zäune voll, wurden auch viele von diesen Früchten zu Markte gebracht. Da aber die Ruhr etlichemal bei uns grassirte, so gab man es diesen Früchten Schuld. Viele von diesen Früchten, die zu Markt gebracht wurden, wurden den Verkäufern weggenommen und in den Main geschüttet. Von dort an ist diese Art Bäume bei uns fast ganz eingegangen. Ich habe mir selbst dieses Jahr viele Mühe gegeben, etwas von diesen Früchten zu bekommen, und habe eine kleine Saat damit gemacht. Der Baum für sich wird nicht groß, aber sehr stark belaubt, bringt viele gelbe Früchte, und macht auch Ausläufer. Es ist gut darauf zu veredeln; auch werden sie zu Steinobst sehr tragbar und doch dauerhaft.

(Aus Schweinfurt.)

Wo immer diese Pflaumenart in großer Vermehrung vorräthig ist, erbitten wir uns davon Wildlinge nach der im vorigen Jahrgange Seite 375 vorgezeichneten Verfahrungs-Art. Auch Birn- und Kirschen-Wildlinge wären uns willkommen!

(Die ledernen Aepfel.) In Franken und wahrscheinlich noch in vielen andern Gegenden von Deutschland, gibt es eine sehr gute Sorte Aepfel, die unter dem Namen Lederäpfel bekannt sind. Ein reisender Engländer, der dergleichen in Würzburg ausrufen hörte, schrieb hierüber Folgendes in sein Taschenbuch: — »An dem Theater, wo eben Maskenball seyn sollte, wurden zur Ergözlichkeit der Masken, auch lederne Aepfel verkauft, die sehr wohlfeil waren, und ganz wie natürliche aussahen.« — Früher schon hatte ein Russe eine ähnliche possirliche Bemerkung gemacht. — In Franken — erzählte er, überzöge man die Aepfel mit Leder, und erhalte sie so bis tief in den Sommer hinein. Sie würden deßhalb Lederäpfel genannt.« — Es ist unglaublich, wie viel Lächerlichkeiten dieser Art fast in allen fremden Reisebeschreibungen von Deutschland enthalten sind.

Lesefrucht.

Man sieht in der Gegend von London eine äußerst merkwürdige Pflanze. Sie ist unter dem Namen Drosera rotundifolia bekannt. Sie zieht ihre ganze Nahrung von animalischen Wesen. Ihre Blätter sind mit Haaren bewachsen. Jedes Haar hat an der Spize einen klebrigen Tropfen, woran sich Fliegen fangen, die das gekrümmte Haar dann dem Kelche zuführt, welcher sie verschlingt. Die Insekten können sich, sobald sie gefangen sind, nicht wieder los machen. Hält man sie, und vorzüglich Fliegen, von der Pflanze entfernt, so leidet sie, stirbt zwar nicht, aber schwindet, — und blühet nicht.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert. — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang. Nr. 51. 20. December 1826.

Nochmal von der Kultur der schönen Hyacinthen
Spricht unser heutig Blatt. Die Leser können nun
Was ihnen besser scheint — nach angeführten Gründen —
Selbst wählen jezt, und dann das Beßtgeprüfte thun.

Wir bitten abermal erfahrne Gartenfreunde
Uns alles neu Entdekte auch im künft'gen Jahr
Gefälligst mitzutheilen. Denn der so vereinte
Geist von Allen, nimmt mehr, als vereinzelt, wahr!

Fortsezung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Seine Hochwürden, Titl. Herr Stephan Pertsits, Spiritual der geistlichen Zöglinge in dem Erzbischöflichen Coloezaer-Seminar zu Coloeza bei Peterwardein.

Seine Wohlgeborn, Titl. Herr Andreas von Csernus, Gerichtstafel-Beisizer von mehreren Comitaten, und Grundherr von Litzo im Gömörer Comitat in Oberungarn.

— Johann Gregora, Rechtsfreund und Oekonom zu Elhemitz in Böhmen.

— Georg Oßwald, Bürger u. Lederhändler in Würzburg.

— Jakob Pehelicsnigg, Pfleger bei der Herrschaft Bleyburg in Kärnthen.

— Friedrich Staudenmayer, gräflich von Muldegshem'scher Schloß- und Kunstgärtner zu Niederstozingen.

Auch ein Beitrag zur Cultur der Hyacinthen.

Mit wahrem Vergnügen las ich in Nro. 9 Jahrgang 1824, dann Nro. 48 Jahrgang 1826 der Gartenzeitung die herrlichen Aufsäze über die Cultur der Hyacinthen, welche für mich um so mehr Interesse hatten, nachdem ich mich mit der Cultur derselben schon seit mehreren Jahren beschäftige. Meine Erfahrung hierüber ist folgende.

Ich ließ mir ein kleines Sortiment von gefüllten, holländischen Hyacinthen-Zwiebeln kommen, welche sehr gesund und groß waren; sezte sie im Herbst einzeln in Töpfe mit gut gedüngter Gartenerde, welche ich mit einem Theil Flußsand vermischte, ließ dieselben im kalten Zimmer, ohne sie zu treiben, stehen, begoß sie nur selten, und bekam von ihnen im Frühjahre einen prächtigen Flor aller Farben. Nachdem sie abgeblüht, und vollends eingezogen hatten, nahm ich sie aus der Erde, fand sie aber sämmtlich schon um ein Bedeutendes kleiner, und einen jeden mit etlichen Brutzwiebeln an der Seite angesezt, welche ich vorsichtig, ohne den Hauptzwiebel zu verlezen, abnahm, alle gut abtroknen ließ, und an einem luftigen Orte aufbewahrte. Im Herbste legte ich meine alten Zwiebeln wieder in Töpfe mit frisch gedüngter Erde,

Nachrichten aus Frauendorf.

Neuholland und Neuholländer-Pflanzen.

Wir haben seit zwei Jahren mit Aufbietung aller Kräfte daran gearbeitet, von den jezt so beliebten Neuholländer-Pflanzen einen möglichst großen Vorrath der mannigfaltigsten Varietäten in Vermehrung zu bringen.

Darüber, so wie über noch gar viel Anderes, was heuer gleichsam noch nicht reif zur öffentlichen Kunde war, wird im nächsten Jahre nähere Nachricht folgen.

Hier wollen wir nur Denjenigen, welche es nicht wissen sollten, eine kurze Notiz darüber geben, was unter Neuholländer-Pflanzen verstanden wird.

Neuholländer-Pflanzen heissen sie, weil sie aus dem, im lezt bekannt gewordenen, fünften Welttheil Australien liegenden Festlande, Neuholland kommen.

die angesezten Brutzwiebeln aber auf ein eigenes gut gedüngtes Beet im Garten, damit sie desto besser und geschwinder heranwachsen sollten, und bedekte das Beet, um sie vor dem Eindringen der Kälte zu verwahren, mit Stroh. Als ich im Frühjahre die Deke abnahm, waren sie schon sämmtlich aus der Erde hervor, wuchsen recht freudig heran, aber nur etliche kamen davon zur Blüthe, und diese nur mit 4, höchstens 5 Gloken besezt, nachdem die Zwiebeln noch sehr klein und unvollkommen waren. Ich ließ sie daher über Winter im Grunde liegen, um sie in ihrem Wachsthume nicht zu stören, und hoffte, daß im kommenden Frühjahre die meisten derselben aufsezen würden. Aber zur Zeit der Flor sah ich zu meinem Mißvergnügen, daß ich damit um nichts vorwärts gekommen war; die Hälfte davon kam gar nicht zur Blüthe, und die Blüthen waren so unvollkommen wie im ersten Jahre. Ich nahm sie also, nachdem sie eingezogen hatten, aus der Erde, wechselte damit im Garten ihren Stand-Ort, und wies ihnen eine recht warme Lage, mit einem noch mehr gedüngten Erdreiche an. Aber auch auf diese Art blieb der Erfolg derselbe, und meine Mühe im nächsten Frühjahre unbelohnt. Und da ich überdieß bemerkte, daß sich an diesen Zwiebeln fast durchgehends eine Menge Seitenbrut wieder zeigte, sah ich wohl, daß auch für die Folge nie eine ordentliche Ausbildung derselben zu erwarten stand; auch die alten Zwiebel in Töpfen wurden immer kleiner, und blüthen im dritten Jahre gar nicht mehr. Ich vermuthete daher eine fehlerhafte Behandlung von meiner Seite in der Cultur, und erkundigte mich hierüber bei mehreren in der Treiberei bewanderten Gärtnern, konnte aber auch hier nichts Befriedigendes erfahren, vielmehr führten alle dieselbe Klage, und glauben, die größte Ursache hievon in den dortigen Bestandtheilen des Bodens, wahrscheinlicher aber Erkünstlung desselben, welche uns noch größtentheils unbekannt ist, und das Wachsthum derselben sehr befördern muß, suchen zu müssen. Ich kassirte hierauf meine ganze Anlage, und besezte sie mit verschiedenen Gattungen Lilien, Iris, Amarillis ꝛc. ꝛc., welche sich sehr vermehren und vervollkommnen, und in der Blüthezeit, mit ihrem gegenseitigen Bau und Farben-Spiel, sowohl dem Kenner als auch dem Laien den herrlichsten Anblik gewähren.

Ich schreibe diese meine Beobachtung und Erfahrung keineswegs in dem Wahne nieder, um Liebhaber der Hyacinthen von fernern Versuchen hierüber abzuschreken, sondern gewiß in der wohlgemeinten Absicht, um einerseits dem, in obenerwähntem Aufsaz, Nro. 9 der Gartenzeitung, geäusserten Wunsche, daß Liebhaber dieser Blume ihre mehrjährigen Erfahrungen und Beobachtungen hierüber in diesem Blatte mittheilen möchten, Genüge zu leisten, vorzüglich aber darum, daß von recht vielen Liebhabern dieser wirklich prachtvollen Blume Versuche anderer Art angestellt werden möchten, die vielleicht in der Folge zu erwünschten Resultaten hierüber führen könnten, um nicht jährlich für ein so theures Geld sich dieß Vergnügen von holländischen Handelsgärtnern verschaffen zu müssen. Franz Babo.

Ueber das Treiben der Hyacinthen.

Wenn gleich jene, in Nr. 29 der allg. Garten-Zeitung enthaltenen Fragen durch die sogleich darauf erfolgte Beantwortung der Redaktion dieses Blattes vorläufig erledigt worden, so dürfte doch nachstehende, auf Erfahrung gegründete Bemerkung, in Betreff der Hyacinthen-Kultur, einen Plaz in diesen Blättern verdienen.

Die Klage, daß die Blüthenstengel der Hya-

Neuholland, die größte Insel der Erde, gleichsam der Continent Australiens, hat seinen Namen von den Holländern, die 1615 das Land wieder entdekten, nachdem es beinahe ein Jahrhundert früher von den Portugiesen schon gefunden worden war. Diese Insel allein ist beinahe so groß, wie ganz Europa. Man kennt indeß nur erst schmale Küstenstreiche dieses großen Landes. Auf der Süd-, West- und Nord-Küste erschweren Untiefen oder heftige Brandungen das Landen. — Das noch wenig untersuchte Innere enthält viele Gebürge, von welchen man die blauen Berge kennt, eine im Westen der brittischen Kolonie von Norden nach Süden fortstreichende, wilde Gebürgskette, die jedoch die Schneelinie nicht erreicht. Sie zeigt überall unzugängliche Schluchten, sehr hohe und steile Felsenwände und schauerliche Abgründe, so daß es erst 1813 dem Britten Evans gelang, von der Kolonie Sidney aus die blauen Berge zu übersteigen, worauf der Gouverneur Maquarie eine 100 engl. Meilen lange Bergstrasse anlegen ließ, auf der er im J. 1815 zuerst in das Innere eine Entdekungsreise unternahm.

Eine neue Welt that sich auf! Im Thierreiche gibt es mehrere Klassen, welche einzig und allein in diesem Lande sich finden. Die vierfüßigen Thiere, die man bisher entdekt hat, gehören zur Familie der Känguruchs, oder Opossum. Ihre Hinterfüße sind viel länger, als die vordern, und die

Allgemeine deutsche
Garten=Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau=Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang. N°. 52. 27. Dezember 1826.

Ein Jahr ist wiederum im schnellen Flug verschwunden.
Und bliken wir darauf erinn'rungsvoll zurük:
So gleicht es einem Traum von nur sehr wenig Stunden;
Doch — überstanden ist manch herbes Mißgeschik.

Der Blik ist in die Zukunft hoffnungsvoll gerichtet.
Wir treten muthig in das dunkle Vorwärts ein.
Erfahrung hat den Blik geschärfet und gelichtet:
Es komme, was da woll', wir wollen thätig seyn!

Fortsezung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau=Gesellschaft in Frauendorf.

Korrespondirendes Mitglied.

Seine Wohlgeborn, Titl. Herr Ernst Thomas Theodor von Krieger, privatisirender Phyto, Zoolog und Oryktognost, geprüfter Oekonom am theoretisch=praktischen Landwirthschafts=Institute weiland Seiner k. Hoheit des Herzogs Albert von Sachsen Teschen zu Ungrisch Altenburg, wie auch vom Georgicon zu Keszthely, Eigenthümer eines Naturalien=Cabinets, Haus= und Gartenbesizer zu Eperies in Oberungarn.

Ordentliche Mitglieder.

— Johann Adolph König, Amts=Actuariats=Assistent beim Justizamte zu Friedewald im Kurfürstenthum Hessen.

— Friedrich Ernst Freystätter, Apotheker zu Aub im k. b. Untermain=Kreise.

— Joseph Peer, Stadtapothekers Sohn zu Brixen in Tirol.

— Ferdinand Sirt, Mühl=Inhaber zu Roßhof bei Mureck in Untersteyer.

Zufällig entdecktes Mittel: die Blattläuse von der Volkameria fragrans zu vertreiben.

Jedem Blumisten ist es bekannt, welchen Schaden die Blattläuse an den weichern, zartern Pflanzen anrichten, besonders wenn sie in großer Menge vorhanden und ungestört ihr Wesen treiben können. Unter diejenigen Pflanzen, welche sie besonders gerne besuchen, gehört auch die Volkameria fragrans.

Zufälliger Weise war neben dieser in meinem Blumenfenster ein Eiergewächs (Solanum melongena) diesen Sommer zu stehen gekommen. Kaum mochten einige Tage vergangen seyn, als ich bei meiner gewöhnlichen Jagd nach jenem Insekt die überraschende Bemerkung machte, daß alle diese schon häufig vorhandenen Thiere von der Volkameria abgezogen, jedoch sämmtlich zu dem Eiergewächs übergegangen waren. Dieß blieb auch den ganzen Sommer hindurch, und kein einziger jener feindlichen Besucher ließ sich auf der Volkameria, Nerium splendens, — oder einer andern dabei stehenden Pflanze — wieder bemerken. Freilich litt jener heimgesuchte Stock dabei sehr, und erreichte nur eine mittlere Größe; doch wer wollte nicht lieber einen solchen, als eine von jenen herrlichen Gewächsen leiden, und wohl gar verkümmern sehen?

Nachrichten aus Frauendorf.

In den Nachrichten aus Frauendorf, Seite 407, haben wir die geschehene Erledigung der eingegangenen Bestellungen von

Obstbäumen,
Pflanzen und
Sämereien

umständlich zur Sprache gebracht.

Wir erhalten nun bereits von allen Seiten her die erfreulichsten Berichte über das Eintreffen der abgesendeten Gegenstände. Erfreulich nennen wir diese Berichte, weil sie uns die größte Zufriedenheit mit den erhaltenen Artikeln bezeugen und beinahe durchgängig neue und vermehrte Bestellungen insinuiren.

Um hierüber nur Ein Beispiel anzuführen, erlauben wir uns hiemit die Abschrift eines Schreibens des k. Landgerichts=Physikus, Hrn. Dr. von Schleiß in Amberg, an seinen Herrn Bruder, den k. Regierungs=Sekretär von Schleiß in Paßau, über den Empfang einer Quantität Obstbäume, die Lezterer durch uns dahin versendet hatte; es lautet also: »Die Bäume habe ich am verflossenen Mittwoch den 22. November bei gutem Wetter versezt. Sie waren einzeln sowohl, als im Ganzen sehr gut gepakt, so, daß auch

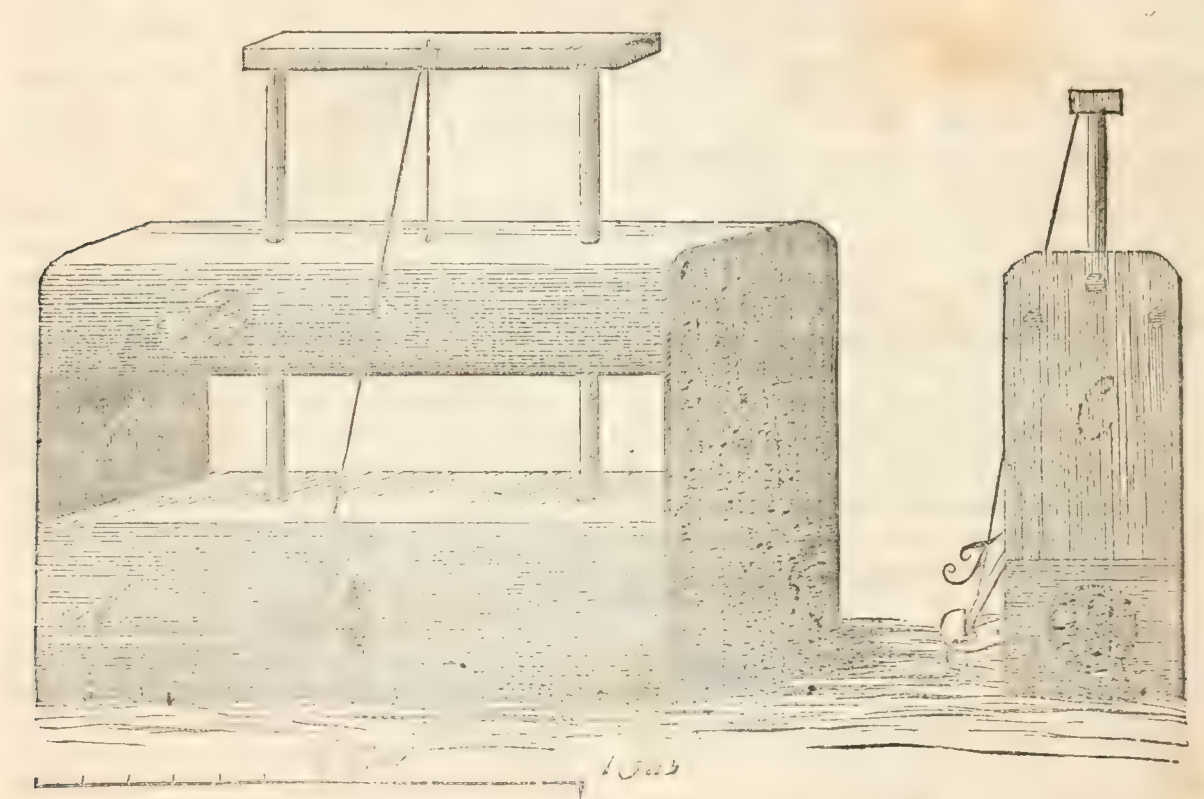
Diese Entdekung gedenke ich im nächsten Jahre weiter zu benuzen, und den Erfolg in diesen Blättern seiner Zeit mitzutheilen. Aachen. L.

Beschreibung einer wohlfeilen Scheeren-Maus-Falle.

(Eingesendet.)

A. Ein klein Klözlein hartes Holz, 14 Zoll lang und 4 Zoll beiläufig im □. Dieses Klözlein wird durchgebohrt durch die ganze Länge, so, daß das Loch 2 Zoll im Durchmesser hat. Hiezu dient der Pflugradbohrer der Wagner herrlich.

B. Ein kleines Klözlein $2\frac{1}{2}$ Zoll dik, oben etwas abgerundet, um ein Messerruken rechts und links länger, als das untere Klözlein. Dieses Holz muß einige Schwere haben, um schneller zuzufallen. Hier ist diese Mausfalle aufgestellter gezeichnet.



C. Auf beiden Enden des obern Klözleins werden 2 Stüke schwarzes Blech aufgenagelt, die das

---

nicht 1 Zweigchen beschädigt war. Sie haben herrlichen Wuchs, sehr schönes Wurzelwerk und gesunde Beschaffenheit, und erregten nicht nur meine, sondern auch anderer Kenner und Liebhaber Bewunderung. Ein Beweis ist, daß Herr Kronfiskal von Wundwart sogleich beiliegende Bestellung machte, und bis künftiges Jahr vielleicht, ja ich darf sagen, gewiß mehrere hunderte bestellt werden. Mehr als 50 Liebhaber waren im Garten, um die herrlichen Bäume zu sehen." — u. s. w.

Wir könnten einen ganzen Jahrgang dieser Blätter damit anfüllen, wenn wir alle Zuschriften der Art wollten abdruken lassen.

Dagegen erhielten wir auch zwei nicht erfreuliche Zuschriften: Eine, voll Verdruß, weil wir die Sendung einer Kiste Pflanzen durch den Postwagen effektuirten und dadurch ein zu hohes Porto verursachten, obgleich der Besteller die Sendung mittelst Postwagen ausdrüklich verlangt hatte; — die andere wegen zu später Effektuirung der gemachten Bestellung, wobei jedoch von dem Klageführenden eine bedeutende neue Bestellung zugleich wieder insinuirt wurde, die wir auch bereits erledigt.

Endlich liegt auch eine bittere Beschwerde über eine noch gar nicht erledigte Bestellung vor, obgleich das Hinderniß des Vollzuges dem Besteller umständlich angezeigt wurde.

Dieß also wäre der Stand der Dinge im Gebiete unserer Leistungen und geärndteten Lobes und Tadels — bis zur gegenwärtigen Stunde.

Wir möchten nicht gerne haben, daß nur ein einziger Gartenfreund aus gerechtem Grunde mit uns unzufrieden wäre! Man erlaube uns daher folgende Erklärung.

gebohrte Loch D zuschließen, wann die Zunge E gehoben wird, wodurch das Hölzlein F, was mit einer Schnur den obern Kloz B schwebend erhält, fallen läßt.

Die Ansicht der Zeichnung versinnlichet das Uebrige. Die Hauptsache ist, daß die Schnur so in die Mitte des obern Holzes angebracht werde, daß es schön im Gleichgewicht schwebe. Das Klözlein B muß sich leicht in den 2 Saulen, die im Kloz A befestiget sind, bewegen können.

Vom Gebrauch derselben.

Wann die Falle fertig ist, so muß man einen Fezen an einen Steken binden, eine gewöhnliche Gartenerde in Wasser auflösen, und mittelst des Fezens mit dieser Koth-Auflösung die ganze Falle inwendig recht naß beschmieren. Sodann streut man mit der Hand von beiden Seiten etwas trokene Erde darauf; dadurch erhält diese Falle viele Aehnlichkeit mit dem Laufloch der Maus.

Wann nun Alles vorbereitet ist, so sucht man im Garten den besuchtesten Gang oder Lauf dieser Thiere, sezt seine Falle darauf, bezeichnet den Umriß mit einem Messer, hebt die Erde behutsam heraus, und so tief, bis man den Lauf in der Erde genau mit dem Lauf in der Falle gleichstellen kann. Je genauer dieß Alles paßt und verrichtet wird, je sicherer geht die Maus in die Falle. — Die Mausfalle selbst kann früher aufgezogen werden, als sie auf ihren Plaz gestellt wird, und selbst etwas fest stehen. Wie die Maus ein Hinderniß antrift, gibt sie der Zunge der Falle einen bedeutenden Stoß, und — ist gefangen. Nur muß man sich hüten, mit den Händen die Falle zu berühren, weil diese Thiere einen feinen Geruch haben. — In einem einzigen Lauf, besonders gegen Georgi, wo sich die Mäuse begatten, kann man viele fangen.

Wann die Falle ganz gestellt ist, wird es dienlich seyn, Gras oder Unkraut auf die Erde knap an die Bleche anzulegen, doch so, daß sie im Fallen denselben nicht hinderlich sind. Dieß geschieht, um Luft und Licht zwischen dem Lauf und der Falle zu benehmen, weil diese Thiere gleich Unrath wittern und daneben oder darunter graben. Dieser Fall ergibt sich öfters, wenn nicht mit Vorsicht und Behutsamkeit die Falle gestellt worden. Indessen richte man Alles wieder in Ordnung und stelle die Falle auf. Der Erfolg muß gut seyn. Unser Boden hier ist sehr loker und sandig, wodurch die Aufstellung von den verschiedenartigen Fallen gegen diese Thiere mißlich ist. Mit dieser Art habe ich einen sehr guten Erfolg, und die Bewerkstelligung ist dauerhaft und nicht kostspielig. Freiherr von S.

Seidenraupen-Nahrung.

Die Königsberger Zeitung enthält einen Aufsaz über Surrogate der Maulbeerblätter zur Fütterung der Seidenraupen, worin besonders das Glaskraut (Parietaria), die große und kleine Nessel, der Hanf, der Hopfen und die Ulme oder Rüster zu Versuchen empfohlen werden. Von der Ulme sagt schon Hagen in seinem Werke über Preußens Pflanzen: „auch die Seidenwürmer können damit gefüttert werden.“ Die Blätter der Ulme dienen sehr vielen Insekten zur Nahrung, von denen vier Arten mit der Seidenraupe verwandt sind.

Das Wachsthum der Obstbäume zu befördern.

Im Herbste an jeden Obstbaum ein Maß oder Dresdner-Kanne aufgelöstes Quiek- oder Glaubersalz gegossen, befördert das Wachsthum und die Fruchtbarkeit der Bäume ungemein.

Bekanntlich begann die allgemeine deutsche Garten-Zeitung und unsere damit verbundene praktische Wirksamkeit erst im Jahre 1823.

Wir berechneten ursprünglich Plan und Kräfte nur für Bayern. Aber bald und mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit nahmen erst die Gartenliebhaber von allen deutschen Ländern, dann je länger, je mehr von fast ganz Europa uns in Anspruch. Indem so — das Jahr 1823 unser Institut gleichsam erst in die Welt einführte, fand das Jahr 1824 uns bereits überschüttet mit Anfoderungen und eingegangenen Bestellungen von solcher Bedeutsamkeit, daß, wenn unser Institut schon ein halbes Jahrhundert bestanden hätte, wir mit gewöhnlichen Kräften doch kaum in 10 Jahren Alles hätten aufarbeiten können!

Wir entwikelten ungewöhnliche Kräfte, und haben in den Jahren 1825 und 1826 nun nicht blos alle Rükstände aufgearbeitet, und stehen sofort jezt im gleichen Schritte mit den currenten Geschäften, sondern wir verhundertfachten auch die Massen unserer Anpflanzungen, den Gewächs-Vorrath aus allen Ländern, die Zahl unserer Arbeiter und die Thaten-Kraft in der gesammten Wirkungs-Sphäre!

Wenn also bis jezt irgend Jemand in einzelnen Fällen seine Erwartung nicht befriedigt sah, so erwäge man nur, daß, so wie es schon im Allgemeinen ausser dem Reiche der Möglichkeit liegt, es aller Welt recht zu machen, wir insonderheit billige Nachsicht verdienen, weil wir wenigstens jezt im Stande sind, alle, auch die größten Aufträge, auf der Stelle zu effektuiren!

Und mit diesem erreichten Ziele stellen wir uns dem Urtheil aller Vernünftigen, beim Schlusse des Jahres 1826 dar!! —

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Weinreben von vorzüglicher Art.) Wir haben Seite 348. dieser Blätter Umfrage gehalten, ob Jemanden aus Erfahrung bekannt sey, was an denen dort feilgebotenen und als so ganz vorzüglich angerühmten Rebsorten des Hrn. Christoph Ortlieb sey. Darauf erhielten wir folgende Antwort:

Ich verschrieb mir vor 10 Jahren zur Probe 600 kleine Räuschlinger vom genannten Hrn. Ortlieb, die gleich im ersten Jahre ein so treffliches Wachsthum zeigten, daß ich von da an jährlich mit Ausrottung der hier üblichen spätzeitigenden, in der Blüthezeit sehr leicht bei nasser Witterung abfallenden Rebsorten, fortfahre, und dafür diese gar nicht heitlichen Ortlieber anzupflanzen fortfahre. Im dritten Jahre gaben sie mir schon Trauben, und seit 4 Jahren erzeuge ich mir den benöthigten Haustrunk, einen Wein, der gar nicht herbe ist, und einen besonders angenehmen Geschmak besizt. Die Trauben sind engberigt, zwar nicht groß, dafür hängen aber 20 und auch mehrere an einer Rebe; sie zeitigen gegen Mitte September und sind süß. Thalrothe und weiße Gutedel habe ich auch schon viele, die ebenfalls hier gut gedeihen, aber nicht ganz so fruchtbar sind, wie die kleinen Räuschlinger. Die Thalrother geben einen trefflichen rothen Wein, und die weißen Gutedel sind noch überdieß treffliche Tischtränke. Beide zeitigen mit den Ortliebern und noch früher. Noch habe ich einige weiße, graue und schwarze Muskateller von Herrn Ortlieb, die erst zu tragen anfangen, aber sehr schmakhafte Trauben sind.

Brixen, in Tirol.

J. P. Peer, Apotheker.

(Neue Arten von Pelargonien deutschen Ursprungs.) Das unter obigem Titel bei Tendler und v. Mannstein in Wien erscheinende deutsche Nationalwerk hat raschen Fortgang. — Wir verweisen unsere geneigten Leser über das Nähere auf S. 268 dieser Blätter, und berichtigen einen dort eingeschlichenen Druckfehler dahin, daß der Subscriptions-Preis pr. Heft nicht 1 fl. 12 kr. sondern 1 fl. 20 kr. C. M. sey. Dieser Preis ist nunmehr vom Herrn Haupt-Redakteur Klier in Folge unserer Verwendung auf alle Leser ausgedehnt, also nicht mehr bloß auf die Mitglieder unsers Vereins.

Liebhaber von Pelargonien sollen ja nicht säumen, sich obiges Werk anzuschaffen. Hier gibt es Pelargonien von nie gesehener Art. Die illuminirten Kupfer sind meisterhaft.

Den Freunden der Gewächshaus- und Zimmergärtnerei glauben wir noch ferner einen Dienst zu erweisen, wenn wir ihnen berichten, daß wir in Kenntniß gekommen sind, daß von dem bei Tendler und v. Manstein in Kommission erschienenen, bereits bei allen Buchhandlungen ausgegebenen Büchlein: Anleitung zur Kultur der Pelargonien, ein Beitrag zur Gewächshaus- und Zimmergärtnerei von Jakob Klier, k. k. St. Central-Kassa-Offizier, nur noch eine kleine Anzahl Exemplare vorhanden, und daß der Verfasser eine neue Auflage zu machen nicht entschlossen ist.

Da aber diese Piece von wahrem Werthe nicht allein für die Liebhaber der Pelargonien, sondern für jeden Freund der Zimmer- und Gewächshaus-Gärtnerei ist, (worüber wir uns bereits Seite 140 dieser Blätter vom Jahre 1826 umständlicher ausgesprochen haben) so glauben wir es schuldig zu seyn, unsere Leser zur rechten Zeit noch einmal darauf aufmerksam zu machen.

(Botanische Merkwürdigkeiten.) Wenig bekannt, aber gewiß von großer Wichtigkeit, sind die Acclimatisations-Gärten zu Cadiz. Schon seit mehreren Jahren dauern in derselben der Kaffeestrauch, der Drachenblut- und der Zimmtbaum, nebst mehreren anderen westindischen Gewächsen, im Freien aus. Am besten sind die Versuche ausgefallen, den Nopal und folglich die darauflebende Cochenille zu zieh'n. Es ist indessen zu befürchten, daß diese schöne Anstalt, aus Mangel an Geldunterstüzung, wieder eingehen wird.

In dem Walde bei Jägerprüs (auf Seeland) befindet sich, der Chronik zu Folge, der älteste Baum von ganz Dänemark. Es ist eine Eiche, die bei einem Durchmesser von 5 Ellen, einen Umfang von 25 Schritten hat. Sachverständige sind der Meinung, daß sie über tausend Jahre alt sey.

Zu Yorkshire in England, existirt schon seit längerer Zeit, eine sehr thätige Gartenbaugesellschaft. Sie sucht, in diesem Fache, alles Merkwürdige sämmtlicher Welttheile zusammenzubringen, und spart weder Mühe noch Kosten dabei. So wurde in ihrer Frühlingsversammlung, unter andern auch eine Abbildung der Riesenblume von Sumatra vorgelegt. Diese ungeheure Blume hat über eine Elle im Umfang, und das Nektarium faßt, nach der Versicherung glaubwürdiger Personen, nicht weniger als 4 volle Maaß. Die Staubfäden sind beinahe einen Fuß lang, und einen halben Zoll, ja darüber, dik. Das Ganze wiegt an 15 Pfund.

In Kommission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert. —

cinthen nicht immer eine und dieselbe Höhe erreichten, vielmehr häufig nur 2 bis 3 Zoll hoch würden, ist nicht neu. Man hört sie von vielen Freunden dieser schönen Blumen, obgleich diesem Fehler sehr leicht begegnet werden kann. Die Ursache desselben liegt nicht allein im frühen Treiben, bevor die Zwiebeln Wurzeln geschlagen haben, sondern hauptsächlich darin, daß die Wurzeln zuweilen durch die Abzugs-Löcher der Töpfe dringen, und dadurch der Trieb nach oben gehemmt wird. Wenigstens ist dieß, so oft ich eine solche kranke Zwiebel gesehen, jedes Mal die Ursache gewesen. Diesem Uebel vorzubeugen, nehme man wo möglich nur solche Töpfe zu den Zwiebeln überhaupt, welche kleine Abzugslöcher und zwar an den Seiten haben, und sehe öfters nach, ob eine Wurzel durchschlüpfen will. Ist dieß der Fall, so nehme man irgend ein stumpfes Instrument, und suche die Wurzel damit so behutsam als möglich wieder zurük zu stoßen. Hat die Zwiebel jedoch schon gelitten, und diese Methode reicht nicht hin, sie wieder zum schnellen Wachsen zu bringen, so wende man folgendes Verfahren, welches der Dr. D. Korth in seinem Werke: „die Zimmerflora" pag. 57 empfiehlt, ohne Bedenken an.

Derselbe sagt nämlich: „Bemerkt man an den Hyacinthen, daß die Stiele zwischen den Blättern beim Treiben nicht heraus wollen, so hat die Zwiebel einen Schaden, oder die Wurzeln sind aus den Abzugslöchern des Topfes herausgegangen, wo dann der Trieb der Zwiebel gleich aufhört, oder doch nur langsam fortgeht. Im lezten Falle stülpe man den Topf in den Händen um, nehme den Ballen heraus, stäube die Erde behutsam von den Wurzeln ab; halte dann die Zwiebel in dem leeren Topf in derselben Lage, die sie früher hatte, ordne mit der andern Hand die Wurzeln auf solche Weise, damit sie nicht wieder an die Löcher kommen können, streue trokene, feine Erde nach und nach in den Topf, bis die Zwiebel damit ganz bedekt ist, und gieße dann die Erde nur schwach an, damit sie sich überall an die Wurzeln anschließe, und keine Höhlungen entstehen. Die Zwiebeln werden nach dieser Heilung ihren Stiel gewiß in die Höhe treiben, und auch die Blumen zur vollkommenen Ausbildung gelangen; geschieht dieß nicht, so haben die Wurzelspizen schon zu sehr gelitten, und es ist dann keine Hilfe mehr möglich." Aachen. L.

Wir lieferten obige zwei Aufsäze, um den Gegenstand durch die Erfahrung mehrerer Gartenfreunde von allen Seiten besprochen zu sehen. — Die Frage über das Sizenbleiben der Hyacinthen ist in Nr. 48 vom Herrn von Wehrs sehr gründlich, und mit unsern Erfahrungen ganz übereinstimmend, beantwortet worden.

Da die Hyacinthe eine mit Recht so allgemein beliebte Blume ist, die sich durch Schönheit und Wohlgeruch so sehr auszeichnet, und sich in einer Jahrszeit erziehen läßt, in welcher die Natur, in unserer Gegend wenigstens, sichtbar im Schlummer liegt, werden die Liebhaber aus dem Zusammenhalt der verschiedenen Erfahrungen gewiß nuzliche Resultate ziehen. Wenn der Fall eintritt, daß die Wurzeln aus den Abzugslöchern gedrungen sind, scheint uns kein Mittel natürlicher und der Sache angemessener, als jenes, welches Hr. v. Wehrs Seite 401 dieser Blätter angibt. Das Zurükstoßen der Wurzeln, wenn sie erst im Begriff sind, durch die Löcher zu dringen, scheint uns, wenigstens im Allgemeinen, nicht rathsam; denn wie leicht könnte man die Wurzelspizen beschädigen. Ferner sind wir auch dahin ganz der Meinung des Hrn. v. Wehrs, daß es nicht rathsam sey, eine im Treiben begriffene Hyacinthe umzupflanzen. Wenn daher in dieser Periode ein Topf zerbricht, oder man aus andern Gründen durchaus das Gefäß wechseln will, so nehme man ein etwas größeres Gefäß, und sorge dafür, daß der Ballen unverlezt wieder eingesezt werde. Diecker.

Weibchen haben unter dem Bauche einen Sak, welcher die Jungen aufnimmt. Diese Familie theilt sich in verschiedene Gattungen, und es gibt wenigstens 50 verschiedene Arten. Aber ein Thier, welches in der ganzen bekannten Schöpfung nur sich selbst gleicht, ist der Ornithorynucus paradoxus. Die Naturforscher haben ihn aus der Klasse der Säugethiere, der Vögel und Fische gewiesen, und wir müssen ihn vielleicht zu den Amphibien zählen. Es ist ein Vierfüßler mit einem Vogelschnabel, was von allen bekannten Erscheinungen und von den allgemein angenommenen Meinungen über die Klassifikation der Wesen abweicht. Als man dem Dr. Shaw den Kopf eines solchen Thieres für das brittische Museum brachte, glaubte er anfänglich, man wolle ihn zum Besten haben, weil er sich nicht vorstellen konnte, daß die Natur den Schnabel einer Ente auf den Kopf eines vierfüßigen Thieres gesezt habe, was doch buchstäblich wahr ist.

Gleiche Mannigfaltigkeit von nie gesehenen Arten herrscht im Pflanzenreiche. Sie hier zu beschreiben, läßt, ihrer Menge wegen, der Raum nicht zu; denn sie gehen in die Tausende!

Kein Wunder also, wenn die allgemeine Neugierde und Liebhaberei seit einigen Jahren mit einer Leidenschaftlichkeit, die im Gartenwesen bisher ohne Beispiel ist, sich auf diese Gewächse aus Neuholland neigte!

Wir werden fortan das Neueste, was wir aus Neu-Holland erhalten, zur schnellsten Kenntniß bringen, und was wir an Gewächsen als das Schönste erprüfen, für die Liebhaber stets mit möglichster Eile und zu den billigsten Preisen in Vorrath legen!

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Ankündigung). Der Gefertigte bringt hiermit zur Kenntniß, daß er ohnfern Peurbach im Hausruck-Kreise im Lande Oesterreich ob der Enns ein Knochenmehl-Stampf- und Mühlwerk errichtet, und nunmehr die Erzeugung dieses Knochenmehls begonnen habe, daher er auch, so bald die bereits gemachten Bestellungen bedekt sind, das verehrliche Publikum mit solchem Mehle bedienen könne, wobei er sich von allerſt Anempfehlung dieses Knochenmehles als das vortrefflichste Düngungsmittel, enthält, indem solches in mehreren deutschen Zeitschriften, und in der belobten Frauendorfer Garten-Zeitung genug empfohlen ist, und die bisherigen Versuche günstigst entsprechen. Der Preis in loco Peurbach ohne Speditionskösten und Emballage in Fässern ist pr. 1. österr. Zentner in Conventions-Münze 3 fl. 15 kr. Reichs-, oder 2 fl. 42 kr. 2 dl. Wiener-Währung, mit Emballage in Fässern 3 fl. 45 kr. R.W. oder 3 fl. 7 kr. 2 dl. C.M. W.W. Spedition und Transport wollen die verehrlichen Hrn. Abnehmer entweder selbst besorgen, oder sich hierüber, so wie über die Rüknahme der leeren Fässer, mit dem Gefertigten ins Einvernehmen sezen.

Der Unterzeichnete wird sich alle Mühe geben, das verehrliche Publikum mit bestmöglichster Qualität und mit Präzisität zu bedienen, und schmeichelt sich mit geneigter Abnahme.

Zuschriften und Geldsendungen werden portofrei erbeten.

Markt Peurbach im Dezember 1826.

Joseph Stoebner,
Oberbeamte auf den vereinten hochfürstl. von Batthyan'schen Herrschaften zu Peurbach.

Die Samensaat in Eierschalen ist mir gänzlich mißlungen. Die wenigen Pflänzchen, die aufgingen, waren so schwächlich, daß sie in Kurzem wieder umfielen. Vielleicht war die Erde nicht kräftig genug, mir will aber diese Zucht nicht gefallen: chacun à son goût.

Das Uebertünchen der Baumstämme hat zwar die alte Rinde meistens abgelöset, aber nur an wenigen Bäumen ist eine bessere entstanden. Vermuthlich muß dieses Anweißen alle Herbste geschehen, welches ich im vorigen Herbst unterlassen habe.

Das mit Wasser gemischte Vitriolöl hat mir in meinem Haufen Vorraths-Erde die Regenwürmer vertrieben, aber im Großen es anzuwenden, dürfte ziemlich kostspielig werden.

(Politische Ablaß-Beicht des Erlenbaumes.) In freier Witterung bin ich sehr sündig, und halte mich kaum ein Jahr; allein unter dem Wasser halte ich mich standhafter und bin fast unzerstörbar. Man kann mich daher zum Wasserbau, zu Brunnenröhren u. f. gebrauchen und verwenden. Desgleichen diene ich zu Leisten, zu Absäzen an Schuhen, zu allerlei Schnizwerk. Wenn man meinen Holzkörper 3 — 4 Jahre in Wasserkerker verurtheilt und darinne ausgehalten hat, so bin ich in freier Luft wieder sehr standhaft und dauerlang. Meine Haut (Rinde) kann zum Färben und Gerben gebraucht werden. Sogar in Holland schäzt man mich, da man meine frischen Reiser beraucht, und damit den Ziegeln eine eisengraue Farbe gibt.

Meine Blätter zerschnitten, und auf einem Teller warm gemacht, so daß sie schwizen, sind das beste Mittel zur Zertheilung der Milch in den Brüsten der Frauenzimmer, die nicht selbst stillen. Man pflegt auch etwas Körbelkraut (Köferfüll) hinzuzusezen.

Dieß einfache Mittel hat nach der Versicherung meines erfahrnen ärztlichen Beichtvaters vor allen andern den Vorzug.

Lesefrucht.

Eine in dem südamerikanischen Land Paraquai wachsende, sehr süße Frucht, Algarava oder Johannisbrod, soll die sonderbare Kraft haben, die beßten Redner und selbst die beßten Rednerinnen stumm zu machen, indem sie Jedem, der sie roh genießt, die Zunge lähmt. Für manche Zungen, denen das Rädlein immer fortläuft, möchte dieses Mittel wohl zu empfehlen seyn.

Im Laufe des Jahres 1825 sind im Regierungsbezirk Magdeburg 314,874 Obstbäume gepflanzt worden.

(Blumistische Anzeige.) In Folge der in der Garten-Zeitung Nro. 28. d. J. mitgetheilten Ansicht über die Cultur der Levkoje, werde ich mit mehrfältigen Anfragen und Wünschen beehrt, zu deren Beantwortung ich daher den Weg dieses Blatts wähle, um in Hinsicht der dort bemerkten Blumen-Gattungen den dießfälligen Liebhabern anzuzeigen, daß ich einschlüßlich der Emballage ein Duzend Nelken-Sorten, mit beigegebener Charakteristik derselben, zu 3 fl. Conv. M. — eine Dosis Sommer- oder Winter-Levkojen-Samen, zu 12 kr. — eine derlei Goldlak a 24 kr. — endlich 100 Körner veredelten Nelken-Samen zu 1 fl. Conv. M. mit dem Bemerken abgeben lasse, daß 700 Nelken-55 Sommer-, und 16 Winter-Levkojen-Sorten kultivirt werden. Briefe und Gelder werden portofrei erwartet. Für die Güte des Samens sowohl, als die Schönheit der dießfälligen Blumen-Gattungen kann ich im Voraus bürgen.

Prag.

v. Thiebault,
Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang. N°. 52. 27. Dezember 1826.

Ein Jahr ist wiederum im schnellen Flug verschwunden.
Und bliken wir darauf erinn'rungsvoll zurük:
So gleicht es einem Traum von nur sehr wenig Stunden;
Doch — überstanden ist manch herbes Mißgeschik.

Der Blik ist in die Zukunft hoffnungsvoll gerichtet.
Wir treten muthig in das dunkle Vorwärts ein.
Erfahrung hat den Blik geschärfet und gelichtet:
Es komme, was da woll', wir wollen thätig seyn!

Fortsezung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Korrespondirendes Mitglied.

Seine Wohlgeborn, Titl. Herr Ernst Thomas Theodor von Krieger, privatisirender Phyto, Zoolog und Oryktognost, geprüfter Oekonom am theoretisch-praktischen Landwirthschafts-Institute weiland Seiner k. Hoheit des Herzogs Albert von Sachsen Teschen zu Ungrisch Altenburg, wie auch vom Georgicon zu Keszthely, Eigenthümer eines Naturalien-Cabinets, Haus- und Gartenbesizer zu Eperies in Oberungarn.

Ordentliche Mitglieder.

— Johann Adolph König, Amts-Actuariats-Assistent beim Justizamte zu Friedewald im Kurfürstenthum Hessen.

— Friedrich Ernst Freystätter, Apotheker zu Aub im k. b. Untermain-Kreise.

— Joseph Peer, Stadtapothekers Sohn zu Brixen in Tirol.

— Ferdinand Sixt, Mühl-Inhaber zu Roßhof bei Mureck in Untersteyer.

Zufällig entdecktes Mittel: die Blattläuse von der Volkameria fragrans zu vertreiben.

Jedem Blumisten ist es bekannt, welchen Schaden die Blattläuse an den weichern, zartern Pflanzen anrichten, besonders wenn sie in großer Menge vorhanden und ungestört ihr Wesen treiben können. Unter diejenigen Pflanzen, welche sie besonders gerne besuchen, gehört auch die Volkameria fragrans.

Zufälliger Weise war neben dieser in meinem Blumenfenster ein Eiergewächs (Solanum melongena) diesen Sommer zu stehen gekommen. Kaum mochten einige Tage vergangen seyn, als ich bei meiner gewöhnlichen Jagd nach jenem Insekt die überraschende Bemerkung machte, daß alle diese schon häufig vorhandenen Thiere von der Volkameria abgezogen, jedoch sämmtlich zu dem Eiergewächs übergegangen waren. Dieß blieb auch den ganzen Sommer hindurch, und kein einziger jener feindlichen Besucher ließ sich auf der Volkameria, Nerium splendens, — oder einer andern dabei stehenden Pflanze — wieder bemerken. Freilich litt jener heimgesuchte Stok dabei sehr, und erreichte nur eine mittlere Größe; doch wer wollte nicht lieber einen solchen, als eine von jenen herrlichen Gewächsen leiden, und wohl gar verkümmern sehen?

Nachrichten aus Frauendorf.

In den Nachrichten aus Frauendorf, Seite 407, haben wir die geschehene Erledigung der eingegangenen Bestellungen von

Obstbäumen,
Pflanzen und
Sämereien

umständlich zur Sprache gebracht.

Wir erhalten nun bereits von allen Seiten her die erfreulichsten Berichte über das Eintreffen der abgesendeten Gegenstände. Erfreulich nennen wir diese Berichte, weil sie uns die größte Zufriedenheit mit den erhaltenen Artikeln bezeugen und beinahe durchgängig neue und vermehrte Bestellungen insinuiren.

Um hierüber nur Ein Beispiel anzuführen, erlauben wir uns hiemit die Abschrift eines Schreibens des k. Landgerichts-Physikus, Hrn. Dr. von Schleiß in Amberg, an seinen Herrn Bruder, den k. Regierungs-Sekretär von Schleiß in Paßau, über den Empfang einer Quantität Obstbäume, die Lezterer durch uns dahin versendet hatte; es lautet also: »Die Bäume habe ich am verflossenen Mittwoch den 22. November bei gutem Wetter versezt. Sie waren einzeln sowohl, als im Ganzen sehr gut gepakt, so, daß auch

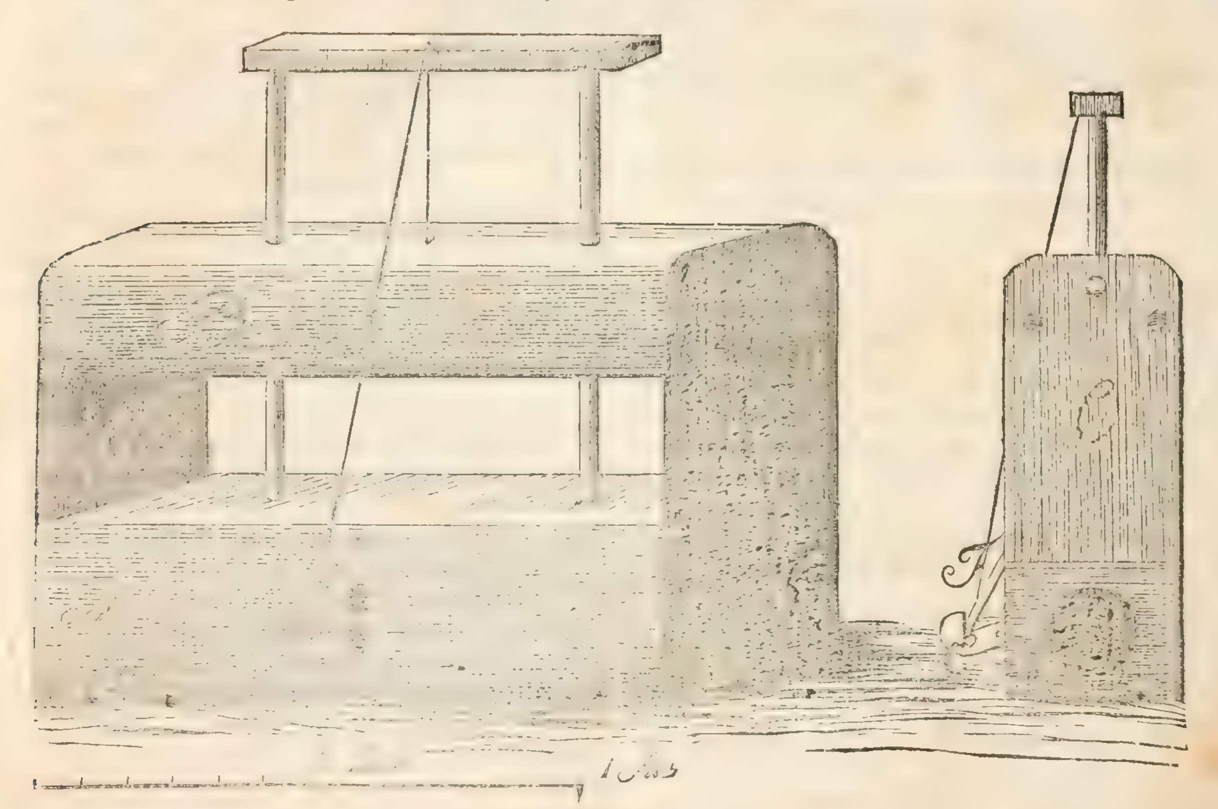
Diese Entdekung gedenke ich im nächsten Jahre weiter zu benuzen, und den Erfolg in diesen Blättern seiner Zeit mitzutheilen. Aachen. L.

Beschreibung einer wohlfeilen Scheeren-Maus-Falle.

(Eingesendet.)

A. Ein klein Klözlein hartes Holz, 14 Zoll lang und 4 Zoll beiläufig im □. Dieses Klözlein wird durchgebohrt durch die ganze Länge, so, daß das Loch 2 Zoll im Durchmesser hat. Hiezu dient der Pflugradbohrer der Wagner herrlich.

B. Ein kleines Klözlein 2½ Zoll dik, oben etwas abgerundet, um ein Messerruken rechts und links länger, als das untere Klözlein. Dieses Holz muß einige Schwere haben, um schneller zuzufallen. Hier ist diese Mausfalle aufgestellter gezeichnet.



C. Auf beiden Enden des obern Klözleins werden 2 Stüke schwarzes Blech aufgenagelt, die das

---

nicht 1 Zweigchen beschädigt war. Sie haben herrlichen Wuchs, sehr schönes Wurzelwerk und gesunde Beschaffenheit, und erregten nicht nur meine, sondern auch anderer Kenner und Liebhaber Bewunderung. Ein Beweis ist, daß Herr Kronfiskal von Wundwart sogleich beiliegende Bestellung machte, und bis künftiges Jahr vielleicht, ja ich darf sagen, gewiß mehrere hunderte bestellt werden. Mehr als 50 Liebhaber waren im Garten, um die herrlichen Bäume zu sehen — u. s. w.

Wir könnten einen ganzen Jahrgang dieser Blätter damit anfüllen, wenn wir alle Zuschriften der Art wollten abdruken lassen.

Dagegen erhielten wir auch zwei nicht erfreuliche Zuschriften: Eine, voll Verdruß, weil wir die Sendung einer Kiste Pflanzen durch den Postwagen effektuirten und dadurch ein zu hohes Porto verursachten, obgleich der Besteller die Sendung mittelst Postwagen ausdrüklich verlangt hatte; — die andere wegen zu später Effektuirung der gemachten Bestellung, wobei jedoch von dem Klageführenden eine bedeutende neue Bestellung zugleich wieder insinuirt wurde, die wir auch bereits erledigt.

Endlich liegt auch eine bittere Beschwerde über eine noch gar nicht erledigte Bestellung vor, obgleich das Hinderniß des Vollzuges dem Besteller umständlich angezeigt wurde.

Dieß also wäre der Stand der Dinge im Gebiete unserer Leistungen und geärndteten Lobes und Tadels — bis zur gegenwärtigen Stunde.

Wir möchten nicht gerne haben, daß nur ein einziger Gartenfreund aus gerechtem Grunde mit uns unzufrieden wäre! Man erlaube uns daher folgende Erklärung.

Allgemeine deutsche
Garten-Zeitung.
Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang Nr. 51. 20. December 1826.

Nochmal von der Kultur der schönen Hyacinthen
Spricht unser heutig Blatt. Die Leser können nun
Was ihnen besser scheint — nach angeführten Gründen —
Selbst wählen jezt, und dann das Beßtgeprüfte thun.

Wir bitten abermal erfahrne Gartenfreunde
Uns alles neu Entdekte auch im künft'gen Jahr
Gefälligst mitzutheilen. Denn der so vereinte
Geist von Allen, nimmt mehr, als vereinzelt, wahr!

Fortsezung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Seine Hochwürden, Titl. Herr Stephan Pertsits, Spiritual der geistlichen Zöglinge in dem Erzbischöflichen Coloczaer-Seminar zu Colocza bei Peterwardein.

Seine Wohlgeborn, Titl. Herr Andreas von Csernus, Gerichtstafel-Beisizer von mehreren Comitaten, und Grundherr von Litzo im Gömörer Comitat in Oberungarn.

— Johann Gregora, Rechtsfreund und Oekonom zu Elhemitz in Böhmen.

— Georg Oßwald, Bürger u. Lederhändler in Würzburg.

— Jakob Peheliesnigg, Pfleger bei der Herrschaft Bleyburg in Kärnthen.

— Friedrich Staudenmayer, gräflich von Muldegghem'scher Schloß- und Kunstgärtner zu Niederstozingen.

Auch ein Beitrag zur Cultur der Hyacinthen.

Mit wahrem Vergnügen las ich in Nro. 9 Jahrgang 1824, dann Nro. 48 Jahrgang 1826 der Gartenzeitung die herrlichen Aufsäze über die Cultur der Hyacinthen, welche für mich um so mehr Interesse hatten, nachdem ich mich mit der Cultur derselben schon seit mehreren Jahren beschäftige. Meine Erfahrung hierüber ist folgende.

Ich ließ mir ein kleines Sortiment von gefüllten, holländischen Hyacinthen-Zwiebeln kommen, welche sehr gesund und groß waren; sezte sie im Herbst einzeln in Töpfe mit gut gedüngter Gartenerde, welche ich mit einem Theil Flußsand vermischte, ließ dieselben im kalten Zimmer, ohne sie zu treiben, stehen, begoß sie nur selten, und bekam von ihnen im Frühjahre einen prächtigen Flor aller Farben. Nachdem sie abgeblüht, und vollends eingezogen hatten, nahm ich sie aus der Erde, fand sie aber sämmtlich schon um ein Bedeutendes kleiner, und einen jeden mit etlichen Brutzwiebeln an der Seite angesezt, welche ich vorsichtig, ohne den Hauptzwiebel zu verlezen, abnahm, alle gut abtroknen ließ, und an einem luftigen Orte aufbewahrte. Im Herbste legte ich meine alten Zwiebeln wieder in Töpfe mit frisch gedüngter Erde,

Nachrichten aus Frauendorf.

Neuholland und Neuholländer-Pflanzen.

Wir haben seit zwei Jahren mit Aufbietung aller Kräfte daran gearbeitet, von den jezt so beliebten Neu-Holländer-Pflanzen einen möglichst großen Vorrath der mannigfaltigsten Varietäten in Vermehrung zu bringen.

Darüber, so wie über noch gar viel Anderes, was heuer gleichsam noch nicht reif zur öffentlichen Kunde war, wird im nächsten Jahre nähere Nachricht folgen.

Hier wollen wir nur Denjenigen, welche es nicht wissen sollten, eine kurze Notiz darüber geben, was unter Neuholländer-Pflanzen verstanden wird.

Neuholländer-Pflanzen heissen sie, weil sie aus dem, im lezt bekannt gewordenen, fünften Welttheil Australien liegenden Festlande, Neuholland kommen.

die angesezten Brutzwiebeln aber auf ein eigenes gut gedüngtes Beet im Garten, damit sie desto besser und geschwinder heranwachsen sollten, und bedekte das Beet, um sie vor dem Eindringen der Kälte zu verwahren, mit Stroh. Als ich im Frühjahre die Deke abnahm, waren sie schon sämmtlich aus der Erde hervor, wuchsen recht freudig heran, aber nur etliche kamen davon zur Blüthe, und diese nur mit 4, höchstens 5 Gloken besezt, nachdem die Zwiebeln noch sehr klein und unvollkommen waren. Ich ließ sie daher über Winter im Grunde liegen, um sie in ihrem Wachsthume nicht zu stören, und hoffte, daß im kommenden Frühjahre die meisten derselben aufsezen würden. Aber zur Zeit der Flor sah ich zu meinem Mißvergnügen, daß ich damit um nichts vorwärts gekommen war; die Hälfte davon kam gar nicht zur Blüthe, und die Blüthen waren so unvollkommen wie im ersten Jahre. Ich nahm sie also, nachdem sie eingezogen hatten, aus der Erde, wechselte damit im Garten ihren Stand-Ort, und wies ihnen eine recht warme Lage, mit einem noch mehr gedüngten Erdreiche an. Aber auch auf diese Art blieb der Erfolg derselbe, und meine Mühe im nächsten Frühjahre unbelohnt. Und da ich überdieß bemerkte, daß sich an diesen Zwiebeln fast durchgehends eine Menge Seitenbrut wieder zeigte, sah ich wohl, daß auch für die Folge nie eine ordentliche Ausbildung derselben zu erwarten stand; auch die alten Zwiebel in Töpfen wurden immer kleiner, und blühten im dritten Jahre gar nicht mehr. Ich vermuthete daher eine fehlerhafte Behandlung von meiner Seite in der Cultur, und erkundigte mich hierüber bei mehreren in der Treiberei bewanderten Gärtnern, konnte aber auch hier nichts Befriedigendes erfahren, vielmehr führten alle dieselbe Klage, und glauben, die größte Ursache hievon in den dortigen Bestandtheilen des Bodens, wahrscheinlicher aber Erkünstlung desselben, welche uns noch größtentheils unbekannt ist, und das Wachsthum derselben sehr befördern muß, suchen zu müssen. Ich kassirte hierauf meine ganze Anlage, und besezte sie mit verschiedenen Gattungen Lilien, Iris, Amarillis ꝛc. ꝛc., welche sich sehr vermehren und vervollkommnen, und in der Blüthezeit, mit ihrem gegenseitigen Bau und Farben-Spiel, sowohl dem Kenner als auch dem Laien den herrlichsten Anblik gewähren.

Ich schreibe diese meine Beobachtung und Erfahrung keineswegs in dem Wahne nieder, um Liebhaber der Hyacinthen von fernern Versuchen hierüber abzuschreken, sondern gewiß in der wohlgemeinten Absicht, um einerseits dem, in obenerwähntem Aufsaz, Nro. 9 der Gartenzeitung, geäusserten Wunsche, daß Liebhaber dieser Blume ihre mehrjährigen Erfahrungen und Beobachtungen hierüber in diesem Blatte mittheilen möchten, Genüge zu leisten, vorzüglich aber darum, daß von recht vielen Liebhabern dieser wirklich prachtvollen Blume Versuche anderer Art angestellt werden möchten, die vielleicht in der Folge zu erwünschten Resultaten hierüber führen könnten, um nicht jährlich für ein so theures Geld sich dieß Vergnügen von holländischen Handelsgärtnern verschaffen zu müssen. Franz Babo.

Ueber das Treiben der Hyacinthen.

Wenn gleich jene, in Nr. 29 der allg. Garten-Zeitung enthaltenen Fragen durch die sogleich darauf erfolgte Beantwortung der Redaktion dieses Blattes vorläufig erledigt worden, so dürfte doch nachstehende, auf Erfahrung gegründete Bemerkung, in Betreff der Hyacinthen-Kultur, einen Plaz in diesen Blättern verdienen.

Die Klage, daß die Blüthenstengel der Hya-

Neuholland, die größte Insel der Erde, gleichsam der Continent Australiens, hat seinen Namen von den Holländern, die 1615 das Land wieder entdekten, nachdem es beinahe ein Jahrhundert früher von den Portugiesen schon gefunden worden war. Diese Insel allein ist beinahe so groß, wie ganz Europa. Man kennt indeß nur erst schmale Küstenstreiche dieses großen Landes. Auf der Süd-, West- und Nord-Küste erschweren Untiefen oder heftige Brandungen das Landen. — Das noch wenig untersuchte Innere enthält viele Gebürge, von welchen man die blauen Berge kennt, eine im Westen der brittischen Kolonie von Norden nach Süden fortstreichende, wilde Gebürgskette, die jedoch die Schneelinie nicht erreicht. Sie zeigt überall unzugängliche Schluchten, sehr hohe und steile Felsenwände und schauerliche Abgründe, so daß es erst 1813 dem Britten Evans gelang, von der Kolonie Sidney aus die blauen Berge zu übersteigen, worauf der Gouverneur Maquarie eine 100 engl. Meilen lange Bergstrasse anlegen ließ, auf der er im J. 1815 zuerst in das Innere eine Entdekungsreise unternahm.

Eine neue Welt that sich auf! Im Thierreiche gibt es mehrere Klassen, welche einzig und allein in diesem Lande sich finden. Die vierfüßigen Thiere, die man bisher entdekt hat, gehören zur Familie der Känguruchs, oder Opossum. Ihre Hinterfüße sind viel länger, als die vordern, und die

cinthen nicht immer eine und dieselbe Höhe erreichten, vielmehr häufig nur 2 bis 3 Zoll hoch würden, ist nicht neu. Man hört sie von vielen Freunden dieser schönen Blumen, obgleich diesem Fehler sehr leicht begegnet werden kann. Die Ursache desselben liegt nicht allein im frühen Treiben, bevor die Zwiebeln Wurzeln geschlagen haben, sondern hauptsächlich darin, daß die Wurzeln zuweilen durch die Abzugs-Löcher der Töpfe dringen, und dadurch der Trieb nach oben gehemmt wird. Wenigstens ist dieß, so oft ich eine solche kranke Zwiebel gesehen, jedes Mal die Ursache gewesen. Diesem Uebel vorzubeugen, nehme man wo möglich nur solche Töpfe zu den Zwiebeln überhaupt, welche kleine Abzugslöcher und zwar an den Seiten haben, und sehe öfters nach, ob eine Wurzel durchschlüpfen will. Ist dieß der Fall, so nehme man irgend ein stumpfes Instrument, und suche die Wurzel damit so behutsam als möglich wieder zurük zu stoßen. Hat die Zwiebel jedoch schon gelitten, und diese Methode reicht nicht hin, sie wieder zum schnellen Wachsen zu bringen, so wende man folgendes Verfahren, welches der Dr. D. Korth in seinem Werke: „die Zimmerflora" pag. 57 empfiehlt, ohne Bedenken an.

Derselbe sagt nämlich: „Bemerkt man an den Hyacinthen, daß die Stiele zwischen den Blättern beim Treiben nicht heraus wollen, so hat die Zwiebel einen Schaden, oder die Wurzeln sind aus den Abzugslöchern des Topfes herausgegangen, wo dann der Trieb der Zwiebel gleich aufhört, oder doch nur langsam fortgeht. Im lezten Falle stülpe man den Topf in den Händen um, nehme den Ballen heraus, stäube die Erde behutsam von den Wurzeln ab; halte dann die Zwiebel in dem leeren Topf in derselben Lage, die sie früher hatte, ordne mit der andern Hand die Wurzeln auf solche Weise, damit sie nicht wieder an die Löcher kommen können, streue trokene, feine Erde nach und nach in den Topf, bis die Zwiebel damit ganz bedekt ist, und gieße dann die Erde nur schwach an, damit sie sich überall an die Wurzeln anschließe, und keine Höhlungen entstehen. Die Zwiebeln werden nach dieser Heilung ihren Stiel gewiß in die Höhe treiben, und auch die Blumen zur vollkommenen Ausbildung gelangen; geschieht dieß nicht, so haben die Wurzelspizen schon zu sehr gelitten, und es ist dann keine Hilfe mehr möglich." Aachen. L.

Wir lieferten obige zwei Aufsäze, um den Gegenstand durch die Erfahrung mehrerer Gartenfreunde von allen Seiten besprochen zu sehen. — Die Frage über das Sizenbleiben der Hyacinthen ist in Nr. 48 vom Herrn von Wehrs sehr gründlich, und mit unsern Erfahrungen ganz übereinstimmend, beantwortet worden.

Da die Hyacinthe eine mit Recht so allgemein beliebte Blume ist, die sich durch Schönheit und Wohlgeruch so sehr auszeichnet, und sich in einer Jahrszeit erziehen läßt, in welcher die Natur, in unserer Gegend wenigstens, sichtbar im Schlummer liegt, werden die Liebhaber aus dem Zusammenhalt der verschiedenen Erfahrungen gewiß nüzliche Resultate ziehen. Wenn der Fall eintritt, daß die Wurzeln aus den Abzugslöchern gedrungen sind, scheint uns kein Mittel natürlicher und der Sache angemessener, als jenes, welches Hr. v. Wehrs Seite 40 dieser Blätter angibt. Das Zurükstoßen der Wurzeln, wenn sie erst im Begriff sind, durch die Löcher zu dringen, scheint uns, wenigstens im Allgemeinen, nicht rathsam; denn wie leicht könnte man die Wurzelspizen beschädigen. Ferner sind wir auch dahin ganz der Meinung des Hrn. v. Wehrs, daß es nicht rathsam sey, eine im Treiben begriffene Hyacinthe umzupflanzen. Wenn daher in dieser Periode ein Topf zerbricht, oder man aus andern Gründen durchaus das Gefäß wechseln will, so nehme man ein etwas größeres Gefäß, und sorge dafür, daß der Ballen unverlezt wieder eingesezt werde. Diecker.

Weibchen haben unter dem Bauche einen Sak, welcher die Jungen aufnimmt. Diese Familie theilt sich in verschiedene Gattungen, und es gibt wenigstens 50 verschiedene Arten. Aber ein Thier, welches in der ganzen bekannten Schöpfung nur sich selbst gleicht, ist der Ornithoryncus paradoxus. Die Naturforscher haben ihn aus der Klasse der Säugethiere, der Vögel und Fische gewiesen, und wir müssen ihn vielleicht zu den Amphibien zählen. Es ist ein Vierfüßler mit einem Vogelschnabel, was von allen bekannten Erscheinungen und von den allgemein angenommenen Meinungen über die Klassifikation der Wesen abweicht. Als man dem Dr. Shaw den Kopf eines solchen Thieres für das brittische Museum brachte, glaubte er anfänglich, man wolle ihn zum Besten haben, weil er sich nicht vorstellen konnte, daß die Natur den Schnabel einer Ente auf den Kopf eines vierfüßigen Thieres gesezt habe, was doch buchstäblich wahr ist.

Gleiche Mannigfaltigkeit von nie gesehenen Arten herrscht im Pflanzenreiche. Sie hier zu beschreiben, läßt, ihrer Menge wegen, der Raum nicht zu; denn sie gehen in die Tausende!

Kein Wunder also, wenn die allgemeine Neugierde und Liebhaberei seit einigen Jahren mit einer Leidenschaftlichkeit, die im Gartenwesen bisher ohne Beispiel ist, sich auf diese Gewächse aus Neuholland neigte!

Wir werden fortan das Neueste, was wir aus Neu-Holland erhalten, zur schnellsten Kenntniß bringen, und was wir an Gewächsen als das Schönste erprüfen, für die Liebhaber stets mit möglichster Eile und zu den billigsten Preisen in Vorrath legen!

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Ankündigung). Der Gefertigte bringt hiermit zur Kenntniß, daß er ohnfern Peurbach im Hausruck-Kreise im Lande Oesterreich ob der Enns ein Knochenmehl-Stampf- und Mühlwerk errichtet, und nunmehr die Erzeugung dieses Knochenmehls begonnen habe, daher er auch, so bald die bereits gemachten Bestellungen bedekt sind, das verehrliche Publikum mit solchem Mehle bedienen könne, wobei er sich von aller Anempfehlung dieses Knochenmehles als das vortrefflichste Düngungsmittel, enthält, indem solches in mehreren deutschen Zeitschriften, und in der belobten Frauendorfer Garten-Zeitung genug empfohlen ist, und die bisherigen Versuche günstigst entsprechen. Der Preis in loco Peurbach ohne Speditionskösten und Emballage in Fässern ist pr. 1 österr. Zentner in Conventions-Münze 3 fl. 15 kr. Reichs-, oder 2 fl. 42 kr. 2 dl. Wiener-Währung, mit Emballage in Fässern 3 fl. 45 kr. R.W. oder 3 fl. 7 kr. 2 dl. C.M. W.W. Spedition und Transport wollen die verehrlichen Hrn. Abnehmer entweder selbst besorgen, oder sich hierüber, so wie über die Rüknahme der leeren Fässer, mit dem Gefertigten ins Einvernehmen sezen.

Der Unterzeichnete wird sich alle Mühe geben, das verehrliche Publikum mit bestmöglichster Qualität und mit Präzisität zu bedienen, und schmeichelt sich mit geneigter Abnahme.

Zuschriften und Geldsendungen werden portofrei erbeten.

Markt Peurbach im Dezember 1826.

Joseph Stoebner,
Oberbeamte auf den vereinten hochfürstl.
von Batthyan'schen Herrschaften
zu Peurbach.

Die Samensaat in Eierschalen

ist mir gänzlich mißlungen. Die wenigen Pflänzchen, die aufgingen, waren so schwächlich, daß sie in Kurzem wieder umfielen. Vielleicht war die Erde nicht kräftig genug, mir will aber diese Zucht nicht gefallen: chacun à son goût.

Das Uebertünchen der Baumstämme

hat zwar die alte Rinde meistens abgelöset, aber nur an wenigen Bäumen ist eine bessere entstanden. Vermuthlich muß dieses Anweißen alle Herbste geschehen, welches ich im vorigen Herbst unterlassen habe.

Das mit Wasser gemischte Vitriolöl

hat mir in meinem Haufen Vorraths-Erde die Regenwürmer vertrieben, aber im Großen es anzuwenden, dürfte ziemlich kostspielig werden.

(Politische Ablaß-Beicht des Erlenbaumes.) In freier Witterung bin ich sehr sündig, und halte mich kaum ein Jahr; allein unter dem Wasser halte ich mich standhafter und bin fast unzerstörbar. Man kann mich daher zum Wasserbau, zu Brunnenröhren u. s. gebrauchen und verwenden. Desgleichen diene ich zu Leisten, zu Absäzen an Schuhen, zu allerlei Schnizwerk. Wenn man meinen Holzkörper 3 — 4 Jahre in Wasserkerker verurtheilt und darinne ausgehalten hat, so bin ich in freier Luft wieder sehr standhaft und dauerlang. Meine Haut (Rinde) kann zum Färben und Gerben gebraucht werden. Sogar in Holland schäzt man mich, da man meine frischen Reiser beraucht, und damit den Ziegeln eine eisengraue Farbe gibt.

Meine Blätter zerschnitten, und auf einem Teller warm gemacht, so daß sie schwizen, sind das beste Mittel zur Zertheilung der Milch in den Brüsten der Frauenzimmer, die nicht selbst stillen. Man pflegt auch etwas Körbelkraut (Köferfüll) hinzuzusezen.

Dieß einfache Mittel hat nach der Versicherung meines erfahrnen ärztlichen Beichtvaters vor allen andern den Vorzug.

Lesefrucht.

Eine in dem südamerikanischen Land Paraquai wachsenden, sehr süße Frucht, Algarava oder Johannisbrod, soll die sonderbare Kraft haben, die beßten Redner und selbst die beßten Rednerinnen stumm zu machen, indem sie Jedem, der sie roh genießt, die Zunge lähmt. Für manche Zungen, denen das Rädlein immer fortläuft, möchte dieses Mittel wohl zu empfehlen seyn.

Im Laufe des Jahres 1825 sind im Regierungsbezirk Magdeburg 314,874 Obstbäume gepflanzt worden.

(Blumistische Anzeige.) In Folge der in der Garten-Zeitung Nro. 28. d. J. mitgetheilten Ansicht über die Cultur der Levkoje, werde ich mit mehrfältigen Anfragen und Wünschen beehrt, zu deren Beantwortung ich daher den Weg dieses Blatts wähle, um in Hinsicht der dort bemerkten Blumen-Gattungen den dießfälligen Liebhabern anzuzeigen, daß ich einschlüßlich der Emballage ein Duzend Nelken-Sorten, mit beigegebener Charakteristik derselben, zu 3 fl. Conv. M. — eine Dosis Sommer- oder Winter-Levkojen-Samen, zu 12 kr. — eine derlei Goldlak a 24 kr. — endlich 100 Körner veredelten Nelken-Samen zu 1 fl. Conv. M. mit dem Bemerken abgeben lasse, daß 700 Nelken- 55 Sommer-, und 16 Winter-Levkojen-Sorten kultivirt werden. Briefe und Gelder werden portofrei erwartet. Für die Güte des Samens sowohl, als die Schönheit der dießfälligen Blumen-Gattungen kann ich im Voraus bürgen.

Prag.

v. Thiebault,
Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft
in Frauendorf.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

gebohrte Loch D zuschließen, wann die Zunge E gehoben wird, wodurch das Hölzlein F, was mit einer Schnur den obern Kloz B schwebend erhält, fallen läßt.

Die Ansicht der Zeichnung versinnlichet das Uebrige. Die Hauptsache ist, daß die Schnur so in die Mitte des obern Holzes angebracht werde, daß es schön im Gleichgewicht schwebe.

Das Klözlein B muß sich leicht in den 2 Saulen, die im Kloz A befestiget sind, bewegen können.

Vom Gebrauch derselben.

Wann die Falle fertig ist, so muß man einen Fezen an einen Steken binden, eine gewöhnliche Gartenerde in Wasser auflösen, und mittelst des Fezens mit dieser Koth-Auflösung die ganze Falle inwendig recht naß beschmieren. Sodann streut man mit der Hand von beiden Seiten etwas trokene Erde darauf; dadurch erhält diese Falle viele Aehnlichkeit mit dem Laufloch der Maus.

Wann nun Alles vorbereitet ist, so sucht man im Garten den besuchtesten Gang oder Lauf dieser Thiere, sezt seine Falle darauf, bezeichnet den Umriß mit einem Messer, hebt die Erde behutsam heraus, und so tief, bis man den Lauf in der Erde genau mit dem Lauf in der Falle gleichstellen kann. Je genauer dieß Alles paßt und verrichtet wird, je sicherer geht die Maus in die Falle. — Die Mausfalle selbst kann früher aufgezogen werden, als sie auf ihren Plaz gestellt wird, und selbst etwas fest stehen. Wie die Maus ein Hinderniß antrift, gibt sie der Zunge der Falle einen bedeutenden Stoß, und — ist gefangen. Nur muß man sich hüten, mit den Händen die Falle zu berühren, weil diese Thiere einen feinen Geruch haben. — In einem einzigen Lauf, besonders gegen Georgi, wo sich die Mäuse begatten, kann man viele fangen.

Wann die Falle ganz gestellt ist, wird es dienlich seyn, Gras oder Unkraut auf die Erde knap an die Bleche anzulegen, doch so, daß sie im Fallen denselben nicht hinderlich sind. Dieß geschieht, um Luft und Licht zwischen dem Lauf und der Falle zu benehmen, weil diese Thiere gleich Unrath wittern und daneben oder darunter graben. Dieser Fall ergibt sich öfters, wenn nicht mit Vorsicht und Behutsamkeit die Falle gestellt worden. Indessen richte man Alles wieder in Ordnung und stelle die Falle auf. Der Erfolg muß gut seyn. Unser Boden hier ist sehr loker und sandig, wodurch die Aufstellung von den verschiedenartigen Fallen gegen diese Thiere mißlich ist. Mit dieser Art habe ich einen sehr guten Erfolg, und die Bewerkstelligung ist dauerhaft und nicht kostspielig. Freiherr von S.

Seidenraupen-Nahrung.

Die Königsberger Zeitung enthält einen Aufsaz über Surrogate der Maulbeerblätter zur Fütterung der Seidenraupen, worin besonders das Glaskraut (Parietaria), die große und *kleine* Nessel, der Hanf, der Hopfen und die Ulme oder Rüster zu Versuchen empfohlen werden. Von der Ulme sagt schon Hagen in seinem Werke über Preußens Pflanzen: „auch die Seidenwürmer können damit gefüttert werden.“ Die Blätter der Ulme dienen sehr vielen Insekten zur Nahrung, von denen vier Arten mit der Seidenraupe verwandt sind.

Das Wachsthum der Obstbäume zu befördern.

Im Herbste an jeden Obstbaum ein Maß oder Dresdner-Kanne aufgelöstes Quiek- oder Glaubersalz gegossen, befördert das Wachsthum und die Fruchtbarkeit der Bäume ungemein.

Bekanntlich begann die allgemeine deutsche Garten-Zeitung und unsere damit verbundene praktische Wirksamkeit erst im Jahre 1823.

Wir berechneten ursprünglich Plan und Kräfte nur für Bayern. Aber bald und mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit nahmen erst die Gartenliebhaber von allen deutschen Ländern, dann je länger je mehr von fast ganz Europa uns in Anspruch. Indem so — das Jahr 1823 unser Institut gleichsam erst in die Welt einführte, fand das Jahr 1824 uns bereits überschüttet mit Anfoderungen und eingegangenen Bestellungen von solcher Bedeutsamkeit, daß, wenn unser Institut schon ein halbes Jahrhundert bestanden hätte, wir mit gewöhnlichen Kräften doch kaum in 10 Jahren Alles hätten aufarbeiten können!

Wir entwikelten ungewöhnliche Kräfte, und haben in den Jahren 1825 und 1826 nun nicht blos alle Rükstände aufgearbeitet, und stehen sofort jezt im gleichen Schritte mit den currenten Geschäften, sondern wir verhundertfachten auch die Massen unserer Anpflanzungen, den Gewächs-Vorrath aus allen Ländern, die Zahl unserer Arbeiter und die Thaten-Kraft in der gesammten Wirkungs-Sphäre!

Wenn also bis jezt irgend Jemand in einzelnen Fällen seine Erwartung nicht befriedigt sah, so erwäge man nur, daß, so wie es schon im Allgemeinen ausser dem Reiche der Möglichkeit liegt, es aller Welt recht zu machen, wir insonderheit billige Nachsicht verdienen, weil wir wenigstens jezt im Stande sind, alle, auch die größten Aufträge, auf der Stelle zu effektuiren!

Und mit diesem erreichten Ziele stellen wir uns dem Urtheil aller Vernünftigen, beim Schlusse des Jahres 1826 dar!! —

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Weinreben von vorzüglicher Art.) Wir haben Seite 348. dieser Blätter Umfrage gehalten, ob Jemanden aus Erfahrung bekannt sey, was an denen dort feilgebotenen und als so ganz vorzüglich angerühmten Rebsorten des Hrn. Christoph Ortlieb sey. Darauf erhielten wir folgende Antwort:

Ich verschrieb mir vor 10 Jahren zur Probe 600 kleine Räuschlinger vom genannten Hrn. Ortlieb, die gleich im ersten Jahre ein so treffliches Wachsthum zeigten, daß ich von da an jährlich mit Ausrottung der hier üblichen spätzeitigenden, in der Blüthezeit sehr leicht bei nasser Witterung abfallenden Rebsorten, fortfahre, und dafür diese gar nicht heiklichen Ortlieber anzupflanzen fortfahre. Im dritten Jahre gaben sie mir schon Trauben, und seit 4 Jahren erzeuge ich mir den benöthigten Haustrunk, einen Wein, der gar nicht herbe ist, und einen besonders angenehmen Geschmak besizt. Die Trauben sind engbeerigt, zwar nicht groß, dafür hängen aber 20 und auch mehrere an einer Rebe; sie zeitigen gegen Mitte September und sind süß. Thalrothe und weiße Gutedel habe ich auch schon viele, die ebenfalls hier gut gedeihen, aber nicht ganz so fruchtbar sind, wie die kleinen Räuschlinger. Die Thalrother geben einen trefflichen rothen Wein, und die weißen Gutedel sind noch überdieß treffliche Tischtränke. Beide zeitigen mit den Ortliebern und noch früher. Noch habe ich einige weiße, graue und schwarze Muskateller von Herrn Ortlieb, die erst zu tragen anfangen, aber sehr schmakhafte Trauben sind.

Brixen, in Tirol.

J. P. Peer, Apotheker.

(Neue Arten von Pelargonien deutschen Ursprungs.) Das unter obigem Titel bei Tendler und v. Mannstein in Wien erscheinende deutsche Nationalwerk hat raschen Fortgang. — Wir verweisen unsere geneigten Leser über das Nähere auf S. 268 dieser Blätter, und berichtigen einen dort eingeschlichenen Druckfehler dahin, daß der Subscriptions-Preis pr. Heft nicht 1 fl. 12 kr. sondern 1 fl. 20 kr. C. M. sey. Dieser Preis ist nunmehr vom Herrn Haupt-Redakteur Klier in Folge unserer Verwendung auf alle Leser ausgedehnt, also nicht mehr bloß auf die Mitglieder unsers Vereins.

Liebhaber von Pelargonien sollen ja nicht säumen, sich obiges Werk anzuschaffen. Hier gibt es Pelargonien von nie gesehener Art. Die illuminirten Kupfer sind meisterhaft.

Den Freunden der Gewächshaus- und Zimmergärtnerei glauben wir noch ferner einen Dienst zu erweisen, wenn wir ihnen berichten, daß wir in Kenntniß gekommen sind, daß von dem bei Tendler und v. Mannstein in Kommission erschienenen, bereits bei allen Buchhandlungen ausgegebenen Büchlein: Anleitung zur Kultur der Pelargonien, ein Beitrag zur Gewächshaus- und Zimmergärtnerei von Jakob Klier, k. k. St. Central-Kassa-Offizier, nur noch eine kleine Anzahl Exemplare vorhanden, und daß der Verfasser eine neue Auflage zu machen nicht entschlossen ist.

Da aber diese Piece von wahrem Werthe nicht allein für die Liebhaber der Pelargonien, sondern für jeden Freund der Zimmer- und Gewächshaus-Gärtnerei ist, (worüber wir uns bereits Seite 140 dieser Blätter vom Jahre 1826 umständlicher ausgesprochen haben) so glauben wir es schuldig zu seyn, unsere Leser zur rechten Zeit noch einmal darauf aufmerksam zu machen.

(Botanische Merkwürdigkeiten.) Wenig bekannt, aber gewiß von großer Wichtigkeit, sind die Acclimatisations-Gärten zu Cadiz. Schon seit mehreren Jahren dauern in derselben der Kaffeestrauch, der Drachenblut- und der Zimmtbaum, nebst mehreren anderen westindischen Gewächsen, im Freien aus. Am besten sind die Versuche ausgefallen, den Nopal und folglich die darauflebende Cochenille zu zieh'n. Es ist indessen zu befürchten, daß diese schöne Anstalt, aus Mangel an Geldunterstüzung, wieder eingehen wird.

In dem Walde bei Jägerprüs (auf Seeland) befindet sich, der Chronik zu Folge, der älteste Baum von ganz Dänemark. Es ist eine Eiche, die bei einem Durchmesser von 5 Ellen, einen Umfang von 25 Schritten hat. Sachverständige sind der Meinung, daß sie über tausend Jahre alt sey.

Zu Yorkshire in England, existirt schon seit längerer Zeit, eine sehr thätige Gartenbaugesellschaft. Sie sucht, in diesem Fache, alles Merkwürdige sämmtlicher Welttheile zusammenzubringen, und spart weder Mühe noch Kosten dabei. So wurde in ihrer Frühlingsversammlung, unter andern auch eine Abbildung der Riesenblume von Sumatra vorgelegt. Diese ungeheure Blume hat über eine Elle im Umfang, und das Nektarium faßt, nach der Versicherung glaubwürdiger Personen, nicht weniger als 4 volle Maaß. Die Staubfäden sind beinahe einen Fuß lang, und einen halben Zoll, ja darüber, dik. Das Ganze wiegt an 15 Pfund.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert. —



Register

zur

allgemeinen deutschen Garten-Zeitung.

Vierter Jahrgang 1826.

A.

B.

*

T.

U.

V.

W.

Z.

Verzeichniß

der in diesem Jahre beigetretenen Mitglieder.

Paßau, gedrukt bei Peter Ambrosi.

Verzeichniß

für 1826 und 1827

von

Garten-, Blumen-, Feld- und andern Sämereien, Obstbäumen, Zwiebeln, Pflanzen und in- und ausländischen Bäumen und Sträuchern,

welche

in der königlich preußischen privilegirten Samenhandlung

von

Carl Platz in Erfurt

zu haben sind.

NB. Die Bezahlung geschieht nach sächsischem Cours und muß jedesmal der Verschreibung beigelegt und frei eingesandt werden; den Thaler zu 1 fl. 48. kr., den Groschen zu 4½ kr. im 24 fl. Fuß, den Zwanziger zu 24 kr. gerechnet; auch kann die Bezahlung durch Wechsel, zahlbar in Frankfurt a. M., Leipzig, Berlin, Nürnberg, Augsburg, Wien, Hamburg, Paris oder Lyon übermacht, oder ein gutes Haus in diesen Orten angezeigt werden, welches meine Anweisung bezahlt.

Die Preise sind sowohl in Pfunden als auch in Lothen gestellt; wenn weniger als ½ Pf. genommen wird, so werden die Sämereien nach dem Lothpreis berechnet.

Fässer oder Emballage werden besonders in Rechnung gebracht und alle Briefe frei erbeten.

Küchenkräuter-Samen.

	Preise in Loth. gl.	pf.	Preise in Pfdn. th.	gl.
Basilikum, großes Küchen-	1	—	—	18
— — ganz feines krauses	2	—	1	18
Cardobenedikten	2	—	—	12
Körbel und Kresse ordi.	—	6	—	6
— — gefüllte, sehr schön	1	—	—	16
Löffelkraut	1	6	1	—
Majoran, ächter franz.	1	6	1	10
Portulak grüner	1	—	—	16
— — ganz gelber	1	6	1	—
Pimpinelle	1	—	—	12
Petersilie, zum Schneiden	—	6	—	4
— — krausgefüllte	1	—	—	12

Diese sollte man nur allein und keine andere in der Küche haben, damit nie die Verwechselung von Schierling, der so oft schon großes Unglük angestiftet hat, Statt finden könnte, indem die krause Petersilie mit dem Schierling nichts Aehnliches hat.

	Preise in Lthn. gl.	pf.	Preise in Pfdn. th.	gl.
Pfeffer- oder Bohnenkraut	1	—	—	20
Rosmarin	2	—	1	12
Salbey	1	—	—	20
Spinat, langblättriger	—	3	—	3
— — rundblättriger	—	4	—	4
— — ganz groß englischer	—	6	—	6
Tabak, ungarischer rundblättriger	1	—	—	10
— — virginischer langblättriger	1	6	—	16
Thymian	1	6	1	6
Weinraute	1	—	1	—
Sauerampfer	—	6	—	12
Lavendel	1	—	—	16
Isope	1	—	1	—

Kohlsamen.

	Preise in Lthn. gl.	pf.	Preise in Pfdn. th.	gl.
Blumenkohl, großer kapischer später	8	—	9	—
— — — großer bester engl.	7	—	8	—
— — — früher cyprischer	6	—	7	—
— — — ordin. später holländischer	4	—	4	—
Broccoli oder Spargelkohl	2	—	1	12
Kopfkohl oder Cappus, ordi. weißer	1	—	—	16
Kopfkohl, ganz früh kleiner erf. weißer	1	6	1	—
— — — — — — — bluthrother	2	—	1	8
Wirsingkohl oder savoyer ordin. grüner	1	—	—	12
— — — ulmer früher	2	—	2	—
— — — — später	1	6	1	6
Winterkohl, krauser blauer niedriger	1	—	—	16
— — — grüner do.	—	6	—	6
— — — mit bunten Blättern	2	—	—	—
— — — brüßler oder Rosenkohl	1	—	1	—
Schnittkohl, ordin.	—	6	—	6
— — — mit dem Blumenkohlblatt	1	—	—	16
Kohlrabi, große weiße aufs Feld	1	—	—	16
— — engl. fr. Glas	1	6	1	6
— — wiener kleinblätt., ganz fr.	3	—	3	—
Unterkohlrabi oder Kohlrüben, gr. weiße	1	—	—	12
— — — gelbe oder Rutabago	1	6	1	—

Wurzeln und Rüben.

	Preise in Lthn. gl.	pf.	Preise in Pfdn. th.	gl.
Carotten oder Möhren, lange rothe	—	8	—	10
— — gelbe	—	6	—	6
— — kurze weiße	—	6	—	6
— — ganz kl. fr. rothe	1	—	1	—
Wurzeln, lange Petersilien	—	6	—	8
— — Cichorien	—	8	—	12
— — Pastinat	—	6	—	6
— — Haberwurzel	1	—	—	16
— — Scorzionerwurzel	1	—	—	16
— — Rapontica zum Salat	1	—	1	—
Zukerwurzeln	1	6	—	16
Sellerie, großer, Knollen-	1	—	—	16
Rüben, lange weiße Herbst- oder Feld-	—	6	—	6
— — holländische Mayrüben	1	—	—	14
— — bluthrothe Salatrüben	—	6	—	8
— — Runkel- oder Dickrüben rothe	—	—	—	3
— — gelbe	—	—	—	6
— — über der Erde wachsende	—	—	—	4

Salat oder Kopflattig.

	Preise in Lthn. gl.	pf.	Preise in Pfdn. th.	gl.
Kopf-Salat, guter, mit weißem Samen	1	—	—	10
— — — — — — schwarzen Samen	1	—	—	12
— — — großer asiat. weiß Korn	1	6	1	—

Dieser Salat schießt bei der größten Hitze nicht leicht durch, und deshalb dauern die Köpfe sehr lange. Es wird

und mancher, der dies versäumt hat, dadurch schadlos gehalten, was bei andern Salatsorten, wenn selbe auch noch so gut sind, der Fall nicht ist.

	Preise in Lthn. gl.	Preise in Lthn. pf.	in Pfdn. th.	in Pfdn. gl.
Kopfsalat, Prinzenkopf	1	—	—	16
— — Wintersalat	1	—	—	16
— — großer Schwedenkopf	1	—	—	16
— — Forellen wß. Korn	1	6	1	—
— — blutr. schwrz. Korn	2	—	—	—
— — mayl. gelb Korn	1	—	—	20
— — Früh=Wirsing=Salat a. Mistb.	1	—	—	16
— — gemischter Samen	—	6	—	6
Streusalat, franz. macht keinen Kopf	—	9	—	8
Endiviensalat, krausblättr.	1	—	—	16
— — — breittblättr.	1	—	—	20
Rapunzel oder Feldsalat	—	6	—	10
Zwiebeln.				
Zwiebeln, große rothe harte erfurter	1	—	—	12
— — spanische, weiche	1	—	—	16
— — — — — weiße	1	6	1	—
— — stehen im Winter	1	—	—	16
Porree oder spanischer Lauch	—	9	—	12
— — ganz große Stangen	1	—	—	16
Zwiebeln kl. erfurt. zum Stecken 100 St.	2	—	—	—
Knoblauch 100 St.	3	—	—	—
Perllauch 100 St.	4	—	—	—
Radieschen und Rettige.				
Radies, runde und lange, weiße und rothe	1	—	—	16
Rettige, lange schwarze erfurter	1	6	1	—
um Johannis zu legen				
— — Sommer=	—	6	—	10
Verschiedene Kernsorten.				
Gurken, ordi. zum Einmachen	1	—	—	12
— — lange grüne do.	1	6	—	16
— — extra Schlangen 12 bis 18 Zoll lang	4	—	—	—
Melonen, mehrere Sorten	6	—	—	—
Artischoken, große rothe	2	—	2	—
Cardikern, spanische	1	6	1	6
Spargel, großer weißer darmstädter	—	6	—	6
Saflor	—	6	—	10
Sonnenblumen	—	6	—	6
Kürbisse, ganz große aufs Feld	—	6	—	6
Erbsen.				
Zukererbsen, engl. frühe weißblühende	—	—	—	3
— — — ganz große graue Säbel=	—	—	—	3
— — — Zwerg, ganz niedrige	—	—	—	6
Aufmacherbsen, ganz frühe May=	—	—	—	4
— — — erfurter frühe	—	—	—	1
— — — große frühe Klunker=	—	—	—	1½
— — — grünbleibende späte	—	—	—	1
— — — allergrößte spanische	—	—	—	3
— — — niedrige Zwerg=	—	—	—	6
— — — Kronerbsen, das Loth	—	6	—	—
Spargelerbsen	—	6	—	10
Bohnen.				
Stangenbohnen, arabische oder Fener=	—	—	—	3
— — — — Schwerd= oder Säbel=	—	—	—	4
— — — — paille, sehr volltragende	—	—	—	2
— — — — mit weißer Schale	—	—	—	4
— — — — mit rother Schale	—	—	—	3
Zwergbohnen, rothbunte	—	—	—	3
— — — schwarze frühe	—	—	—	2
— — — franz. Schwerd= oder Säbel=	—	—	—	2
— — — eine neue gelbe Sorte	—	—	—	6
— — — kleine runde Erbsbohnen	—	—	—	1

Oekonomische Samen.

	Preise à Pfd. gl.
Astragalus bacticus, schwedische Kaffee=Wicke	5
Anies	2½
Buchweitzen	5
Bilzenkraut	12
Canariensamen	1½
Coriander	1½
Hanfsamen	1½
Klee, blauer luzerner oder ewiger	6
— — spanischer rother oder dreiblättriger	4
— — Esparsette	2
— — tausendfältiger Wunderklee weißb.	10
Mohne, blau	2
— — weiß	4
Schwarzkümmel	1½
Sechszeilige Gerste	1½
Futtertrespe, Bromus sterilis	8
Rasenschmelle, Aira cespitosa	8
Franz. Raygras, Avena elatior	6
— — engl. Lolium perenne	6
Honiggras, Holcus lanatus	4
Knaulgras, Dactilis glomerata	6

	Preise Lth. gl.	Preise Lth. pf.	Pfd. th.	Pfd. gl.
Englisches Fiorin-Gras	—	—	—	8
Schafwingel, Festuca ovina	—	—	—	12
Eine Mischung guter Futtergräser zum Besäen einer Wiese	—	—	—	3
Siebenzelten, foenum graecum	—	—	—	1½
Ackerspergel, spergula arvensis	—	—	—	5
Kartendistel, Dipsacus fullonum	—	—	—	8
Waid zum Indigo, Isatis tinctoria	—	—	—	4
Lein= oder Flachssamen	—	—	—	1
Hellerlinsen	—	—	—	1½
Dill	—	—	—	2
Futterwicke	—	—	—	1
Große Brennessel, Urtica dioica	—	—	—	6
Wald= und Holzsamen.				
Acer campestre, Maßholder Ahorn	—	—	—	8
— pseudo platanoides gem. Ahorn	—	—	—	3
— tartarica, sibirischer Ahorn	2	—	2	—
Betula alba, weiße Birke	—	—	—	2
— alnus, Erle	—	—	—	6
Berberis vulgaris, Berberitzbeere	—	—	—	16
Carpinus petula, Hainbuche	—	—	—	3
Clematis vitalba, gemeine Waldrebe	4	—	—	—
Cornus mascula, Kornelkirsche	—	—	—	8
Celutea arborescens, Blasenbaum	—	—	—	8
Crataegus oxyacantha, Weißdorn	2	—	—	—
Cornus sanguinea, Hartriegel	1½	—	—	—
Cytisus laburnum, Bohnenbaum	—	—	—	16
Evonymus europaeus, Spindelbaum	1½	—	—	—
Fagus sylvastica, Roth= oder Maßbuche	—	—	—	3
Fraxinus excelsior, gemeine Esche	—	—	—	2
Iuniperus communis, gemeine Wachholder	—	—	—	1½
— — virginiana, virginische do.	2	—	2	—
Platanus occidentalis, abendl. Platanus	1	—	1	—
Pinus abies, weiße Tanne	—	—	—	4
— picea, gemeine Fichte	—	—	—	4
— larix, Lerchenbaum	—	—	—	16
— Strobus, Weymuthskiefer	2	—	2	—
— sylvestris, gemeine Kiefer	—	—	—	12
— Zembra, Zirbelkiefer	—	—	—	10
Prunus avium, wilde Süßkirsche	—	—	—	4
— gute Kirschkern	—	—	—	3
Pyrus communis, Birnkern	—	—	—	12
— malus, Apfelkern	—	—	—	10

	Preise in Lthn. gl.	pf.	in Pfdn. th.	gl.
Robinia pseudo acacia, Akazien	—	—	—	10
Sorbus aucuparia, Vogelbeerbaum	—	—	—	8
Staphilea pinnata, Pimpernuß	—	—	—	12
Thuja occidentalis, abendl. Lebensbaum	1	—	1	—
Tilia europaea, Linden	—	—	—	12

Bei Abnahme der Wald- und ökonomischen Samen in Zentnern und größern Quantitäten werden die Preise billiger gestellt.

Blumensamen.

Die mit * bezeichneten müssen anfänglich warm stehen, und von denjenigen, wo kein Preis angegeben ist, kostet die Prise 1 gl.

	Preise à Loth gl.
Agrostema coronaria, Vexirnelke	—
Alcea, Malven in allen Farben	4
— nigra, ganz schwarz gefüllte	—
* Amaranthus bicolor, zweifarbige	—
— — — caudatus, Fuchsschwanz	4
— — — hypochondriacus, traur. Amaranth	6
— — — sanquineus, bluthrother	4
* — — — tricolor, dreifarbiger	24
Anthirrhinum majus, Löwenmaul	—
Aquilegia, gefülltes Ackelei	3
Aster fistulosa, gefüllte Röhraster	3
— von ausgezeichneten Blumen	—
Astragulus galegaeformis, Canarienvogelstaude	2
Atriplex hortensis, Gartenmelde	2
Atroda physaloides, jähriges Tollkraut	—
* Bigonia discolor, zweifarbiges Schiefblatt	—
Blitum capitatum, Erdbeerspinat	—
Borago officinalis, gemeiner Boretsch	4
Brixa maxima, großes Göttergras	—
* Browalia elata, Browalia, melirt	—
Castus marina, Mariendistel	—
Calendula hortensis, fl. pl. gef. Ringelblume	6
Calliopsis bicolor, das schöne Gesicht	16
* Cana indica, indisches Blumenrohr	—
Campanula medium, große Glockenblume	4
— — speculum, Frauenspiegel	—
* Capsicum annuum, spanischer Pfeffer	—
* Celosia cristata, Hahnkamm, weißer, rother, gelber und fleischfarbiger	24
Centaurea cyanus, Garten-Kornblumen	8
— — moschata, bisam. Flockenblumen	—
Cerinthe major, große Wachsblume	—
Cheiranthus annuus, engl. und deutsche Sommerlevkojen, die man auch sogleich auf Blumenbeete säen und stehen lassen kann, die mehrsten geben zur Hälfte gefüllte: als	
Engl. Mortire	16
— Aschgrau	16
— Kupferfarbig	16
— Dunkelroth	16
— Hellroth	16
— Fleischfarbige	16
— Dunkelblau	16
— Hellblau	16
— Weiß	16
— Ziegelroth	16
— Apfelblüthe	16
— Chamoisblau	16
Deutsche Apfelblüthe	16
— Hellblau	16
— Roth	16
— Hellroth	16

	Preise à Loth. gl.
Mit dem Lackblatt, Metzgerbraun	16
— — — — Hellroth	16
— — — — Dunkelroth	16
— — — — Braun	16
Obige Arten durcheinander	8
Ordinär Sommerlevkojen	4

Auch habe ich ein schönes Sortiment englischer und halbenglischer Sommerlevkojen, die außerordentlich in's Gefüllte fallen, und die ich der Aechtheit willen in Töpfen ziehen lasse, und deswegen auch nicht in Lothen, sondern nur in Prisen abgeben kann. Das ganze Sortiment von 36 verschiedenen Sorten erlasse ich von jeder Sorte 100 vollkommene Körner zu 2½ Thlr. Bastard- oder Herbstlevkojen 6 Sorten, jede Sorte besonders, 100 Körner 2 gl.

	Preise à Loth. gl.
Cheiranthus incanus, Winterlevkojen 6 Sorten jede Sorte besonders 100 Körner 1½ gl. durcheinander das Loth	6
— — — maritima, Meerlevkojen	—
— — — cheiri, einfacher brauner Lack	6
— — — fl. pl. extra gefüllter 100 Körner 2. gl.	
Chenopodium, Kräutlein Geduld	4
Chrysanthemum fl. pl. Wucherblume gelb und weiß gefüllt	—
* Cineraria armelloides, Aschenpflanze	—
Convolvulus tricolor, dreifarbige Winde	8
Crepis rubra, rothe Grundfeste	—
* Cucumis anguinus, die wahre Schlangengurke	—
— — prophetarum, Prophetengurke	—
Cucurbita, Kürbisse in Form eines großen und kleinen Apfels, großen und kleinen Birne, gestreifte Birn, Türkenbund, Flaschenkeulen mit Streifen, gelber mit Warzen, grüner mit Warzen, Stachelbeer, Zentnerkürbisse. Jede Sorte besonders 4 Körner 1 gl. alle 13 Sorten zusammen von jedem 6 Körner |zu 12 gl. Mehrere Arten von obigen Sorten Kürbisse durcheinander	4
Cynoglossum linifolium, weißes Vergißmeinnicht, sehr schön zum Einfassen	2
Datura, Stechapfel, giftiger	4
— — medel, weißer	—
Digitalis alba, weißer Fingerhut	—
— — rubra, rother do.	—
Dianthus caryphyllus, ordin. Gartennelke	1
— — von gefüllten Landsamen	12
— — von Numerblumen gesam. 100 K. 8 gl.	—
— — von Hauptblumen 100 K. 16 gl.	—
— — barbatus, Bartnelke	6
— — chinensis, große Chinesernelke	—
— — hohe Buschnelke	4
Diptamus, Diptam, rother und weißer	—
Delphinicum, ordin. Rittersporn	1
— — — Ajacis, fl. pl. hohe gefüll. Lev. Rsp.	2
— — — humile, niedrige gefüllte	2
— — — perenne, immerwährende hohe	6
* Elichrisum lucidum, glänzende Strohblume	—
* Ferraria pavonica, Pfauenspiegel	—
Galega officinalis, Geisraute	—
* Gossypium, Baumwollenbaum, 1 Korn 1 gl.	—
Georgina, die schönsten Sorten	4
* Gomphrena globosa, Kugelamaranth, rother, weißer und fleischfarbiger	12

	Preise à Loth. gl.
Hesperis tristis, wohlriechende	4
Hedysarum coronarium, rother Süßklee	4
* — — girans, bewegl. Klee 1 K. 2 gl.	—
Hibiscus trionum, Stundenblume	—
Helianthus annuus, gefüllte Sonnenblume	2
Iberis amara, Schleifenblume	2
* Impatiens balsamina, gefüllte Balsamine in 6 Sorten 100 Körner 2 gl.	—
— — ordin. gefüllte und einfache	4
— — noli me tangere, greif mich nicht an	—
Inula oculus Christi, Auge Christi	—
Ipomea, Winden, mehrere Sorten	6
* — — cocinea, scharlachrothe Trichterwinde	—
Lathyrus odorata, wohlriechende Sommerwicke	2
— — latyfolia perre, Paketwicken	6
Lavatera trimestris, Sommerpappelmalve	—
* Lantana camara, veränd. Lantana 4 K. 1 gl.	—
Lotus hirsutus, zottigter Schotteuklee	6
Lilium tigrinum, Tigerlilie	—
Linum perenne, immerwäh. Staudenlein	—
Lupinen, rothe, weiße, gelbe, blaue	1
Lychnis, hellrothes Lichtröschen	—
Malva moschata, Bisammalve	—
— kleine gefüllte in Töpfe	—
* Maurantia semperfl., immerblüh. Maurantie	—
* Momordica, 3 Körner 1 gl.	—
* Minosa pudica, Sinnpflanze, 2 K. 1 gl.	—
* Mirabilis jalapa, mehrere Sorten	4
— — longiflora, langbl. wohlr. Jalapa	—
Nigella damascena, Jungfer in Haaren	—
* Ocimum maximum, sehr großblättriger Staudenbasilikum 4. K. 1 gl.	—
— — minimum ganz klein krauses	—
Papaver, gefüllte große Gartenmohne	1
— — kleine Ranunkelmohne	—
Paeonica, rothe einfache	—
* Pelargonium, Storchschnabel in vielen Sorten	—
Pisum umbellatum, doldenförmige Erbs.	—
Primula acaulis, Primelsamen das Loth 16 gl.	—
— — auricula, Aurikelsamen ext. d. Lth. 1 Thl.	—
Reseda odorata, wohlriechende Reseda	3
Rhicinus communis, Wunderbaum	—
Rudbeckia laciniata	—
— — amplexicaulis, stengelumfass. Rudbekia	—
Salvia cretis, kretische Salbey	—
Saponaria, gefülltes Seifenkraut	—
Scabiosa atropurpurea, schwarze Scabiosa	4
— — major, großblümigte	—
— — stellata, Sternscabiosa	6
Senecio elegans, fl. pl. gef. Kreuzblumen	—
Silene armeria, rothe Silene	—
Spilanthus oleraceus	—
Solanum lycopersicum, roth und gelber Liebesapfl.	—
* Solanum melongena alba, weißes Eyergewächs	—
* — — — — violacea, blaues do.	—
— — pseudo capsicum, Korallenkirschen	—
Tagestes erecta, gelbe Sammtblume	—
— — patula, hochrothe Sammtblume	—
* Trachelium coerulea, blaues Halskraut	—
Tropaeolum majus, indianische Kresse	—
Veronica longiflora, Ehrenpreis	—
Viola tricolor, Dreifaltigkeitsblume	—
Verbascum plataria, veränd. Königskerze	—
— — Thapsus, gemeine	—
Xeranthemum annuum, rothe Strohblume	—
Xeranthemum annuum, weiß gefüllte	—
Ximenensia encelpoides, geöhrte Ximensia	—
Zinnia multiflora, blaß und hochroth	—
— elegans, schöne Zinnia	—

Blumensamen in Pakets und Prisen.

40 Sorten schönblühender Sonnenblummensamen auf Rabatten 1 Thlr.
20 — — ganz schöne, ins Mistb. od. in Töpfe 1 Thlr.
36 — — in Töpfen erzogene englische und halbenglische Sommer-Levkojen, die außerordentlich ins Gefülte fallen. 2 Thlr. 12 gl.
24 — — der schönsten Sommerlevkojen 2 Thlr.
12 — — der allerschönsten 1 Thlr.
4 — — der besten Herbstlevkojen 4 gl.
6 — — der besten Winterlevkojen 8 gl.
12 — — gefüllte Röhren-Astern und von jeder Sorte 100 Körner 10 gl.
6 — — niedrige gefüllte Ritterspora, jede Sorte besonders 6 gl.
24 — — perennirende Landpflanzen-Samen 16 gl.
20 — — ausgezeichnet schöne gefüllte Malven 16 gl.
12 — — der allerschönsten 12 gl.

Schönblühende perennirende Pflanzen, in- und ausländische Sträucher und Bäume zu Bosquets und englischen Anlagen.

Erklärung der vorkommenden Zeichen.

1. Die mit T bezeichneten sind Topfpflanzen, die man in einer luftigen Stube oder Kammer, worin es selten oder doch nicht gar stark friert, durchwintern kann.

2. Die mit B bezeichneten sind Bäume und Sträucher zu Bosquets und englischen Anlagen.

3. Die mit R bezeichneten sind hochlaufende, mit rankenden und klimmenden Aesten, zur Bekleidung an Wände, Häuser oder Lauben.

4. Die nicht bezeichneten sind perennirende, im freien Lande ausdauernde Pflanzen.

	Preise à Stück gl.
Absinthium vulgare, Wermuth	1
Achilea abrotanifolia, Ebreisblättrige Garbe	2
— — Ageratum, Leberbalsam	3
— — asplenifolia, Hirschzungenblättrige	4
— — chamacifolia, Chamänenblättrige	4
— — Millefolium purpureum, Schafgarbe purpurrothe	2
— — magna, große do.	3
— — nobilis, edle do.	2
— — tomentosa, filzige do.	2
— — speciosa, prächtige do.	2
Aconitum cammarum, langhelmiger Eisenhut	4
— — medium, variegatum, großer	3
— — Napellus, gemeiner	2
— — pyrenaicum, pyrenäischer	4
— — tortuosum, gedrehter	6
— — tauricum, taurischer	3
— — variegatum, bunter	3
Adonis vernalis, Frühlings Adonis	2
Agrostema coronaria, Gartenrade (Vexirnelke)	2
Allium sibiricum, sibirische Zwiebel	2
Allium obliquum, Luftzwiebel	2
Aloe margaritifera T, Perlenaloe	6
— glauca T, graugrüne Aloe	6
Amaryllis formosissima, schöne Amarillis	2—3
Anemonen in schönen Sorten	1
Amygdalus nana fl. simpl. B, Zwergmandelbaum	2
— — dulcis B, Mandelbaum veredl.	8
Amorpha fruticosa B, strauchartige Amorphe	8
Anchusa angustifolia, schmalblättrige Ochsenzunge	2
Anthemis tinctoria, Färberkamille	2
Antirrhinum linifolium, flachsblättriges Löwenmaul	2
— — — majus, großes in vielen Sorten	1
— — — Pelora, verschiedenblättriges	4
— — — racemosa, traubenartiges	3
Aquilegia vulgaris, gemeine Ackelei in vielen Farbenmischungen, mit einfachen und gefüll-	

Preise à Stück.	gl.
Aristolochia Sypho R, Osterluzey, nordamerikanische	8
Artemisia Dracunculus, Dragun, Esdragun, Kaiserſalat	2
Artischoken, Pflanzen	2
Astris acris, Sternblume, scharfe	2
— bicolor, zweifarbige	2
— amplexicaulis, hochstengliche	2
— ambiguus, hohe	2
— cordifolius Sternblume, herzblättrige	3
— elegans, zierliche	1
— punctatus, punktirte	2
— spectabilis, prachtvolle	3
— spurius, unächte	2
— tenuifolis, dünnblättrige	1
Astragalus galegiformis, Kanarienvogelstaude	2
Astrantia carniolica, kraische Astragantie	4
Aucuba Japonica T, Aukube, japanische	6
Aepfelbäume, veredelte, ans Espalier und in Töpfe B	5
— — — hochstämmige B,	6
— — — wilde zum Veredeln B	½
Aprikosen, hochstämmige B	10
— — ans Espalier und in Töpfe	8
Aurikeln in vl. schönen Sorten 100 St. 2 Thl. à St.	1
Balsamita major, Frauenmünze, große	2
Bellis perennis fl. albo pl., Maslieben, weiß, gefüllt	1
— carneo pleno, Maslieben fleischfarbig, gfllt.	1
— durcheinander 100 Stück	10
Betonica orientalis, morgenländische Betonie	4
— — striata, gestreifte	4
Begonia discolor T, Schiefblatt, eine der schönsten Pflanzen	6
Bignonica catalpa B, Trompetenbaum	8
Birnen, veredelte in Töpfe, ans Espalier und Pyrm.	6
— — — — hochstämmige B	6
— — wilde, zum Veredeln und Baumschulenanl.	1
Cacalca suaveolens, Pestwurzel	2
Cactus alatus T, Fackeldistel, geflügelte	6
— Opantia T, (ficus ind.) indianische Feige	4
— flagelliformis T, Fackeldistel, schlangenförm.	5
— stellatus T, sternförmige	6
— speciosus T, schöne Fackeldistel 1 Stück 1 Thlr. auch	16
Campanula medium, Glockenblume große	2
— — collina	3
— — persicifolia alba, weiße einfache	2
— — persicifolia fl. pl., gefüllte Glockenbl.	3
— — coerulea fl. pl. blaue gefüllte	3
— — pyramidalis, pyramidenförmige	4
Camellien B, T, lauter gefüllte schöne Sorten von 2 bis 6 Thlr. à Stück	—
Centaurea glastifolia, Flockenblume, wildblättrige	2
— — montana, — — — Berg-	3
— — orientalis, morgenländische	3
Cerasticum tomentosum, Hornkraut, filziges	1
Cercis siliquastrum B, Judasbaum	10
Cestrum Parqui. T, Hammerstrauch, chilischer	8
Chrysanthemum Achilleae, Wucherblume schafgarb.	2
— — — indicum, indische	4
Chrysocamma lynuostris, Goldhaar, gem. deutsch	2
Cineraria amelloides T, Aschenpflanze, amellenart.	6
— — campestri, — — Feld-	4
Clematis vitalba R, gemeine Waldrebe	4
Colutea arborescens B, Blasenbaum	3
Convallaria majalis, Garten-Maiblume	½
— — flore pleno, gefüllte	2
— — multiflora fl. pl. vielblumige	2
Corchorus japonicus B, Muspflanze, japanische	6
Corylus maxima, Lampart- und Zellernüß, große	4
Coreapsis auriculata, Wanzenblume, geöhrte	2
Cornus mascula B, Korneliuskirsche	1

Preise à Stück.	gl.
Crataegus oxiacantha, Weißdorn, rothblühender, sehr schön B	8
Cyclamen europaeum R, Erdscheibe, europ.	6
Cypripedium calceolus, Frauenschuh	2
Cytissus laburnum B, Bohnenbaum	4
Daphne mezereum B, Kellerhals	2
Delphinum americanum, Rittersporn amerik.	2
— — exaltatum, 5 — 6 Fuß hohe	4
— — urceolatum, hohlblättriger	3
Dyanthus caryophyllus, gefllt. Gartennelk. im Lande	1
— — in Töpfe 12 Stück	18
— — 12 St. in 12 Sorten mit Namen 2 Thlr.	—
— — 25 St. in 25 Sorten mit Nam. 5 Thlr.	—
— — campestris, Feldnelke	2
— — arboreus T, Baumnelken einige Sorten	3
— — nigra, sogenannte schwarze Nelke	3
— — anglicus, gefüllte engl. Pinrnelken	2
— — carthusianorum, Karthäusernelke in vielen Sorten	2
— — — — — fl. pl. gefüllte rothe	2
— — chinensis, chineser Nelken in vielen schönen Farben, einfach und gefüllt	2
— — plumarius, Federnelke, sehr geschickt zu Einfassungen	½
Diptamus rubra, Diptam rother	6
Digitalis ferrugine, rostfarbiger Fingerhut	4
Doronicum austriacum, Gemswurz österreich.	2
Epilobium angustifolium flore rubro, Weidenröschen schmalblättriges	2
— — latifolium purpureum, breitbl. purprth.	2
— — — — album, weißes	2
Erigium planum, Mannstreu, flachblättrige	2
Eupatorium ageratoides, Alpkraut, bastardartiges	2
— — — urticifolium, nesselartiges	4
Euonymus europaeus B, Spindelbaum, europ.	4
Ficus carica T B, Feigenbaum	4
Frugaris grand.fl., Ananaserdbeeren 100 Stück	16
— — elatior, Gartenerdbeeren 100 Stück	12
— — fl. pl. gefüllte	2
Fraxinus pendula B, Traueresche	8
— — americanus B, Esche, amerikanische	8
— — aurea, — — goldgelbe	10
Fuchsia coccinea T, Fucksia, hochrothe	6
Geranium macrorhizon, großwurzlichter	2
— — sanquineum, blutiger	2
Georgien einfache, in mehreren Sorten	2
— — gefüllte, in mehreren Sorten	8-12
Gladiolus communis, Siechwurz, gemeine	1
Gleditschia triacanthus B, Gleditschie, dreidornige	8
Glechoma hirsuta, rauhe Gundelrebe	4
Gnaphalium margaritaceum, perlart. Ruhrkraut	2
Hedera helix R, Epheu	1
— — quinquefolia R, Jungferwein	3
Hedisarum coronarium T, rother Süßklee	2
Heleborus viridis, Nießwurz, grünliche	3
— — niger, schwärzliche	2
Helianthus altissimus, Sonnenblume, allerhöchste	4
— — bivaritus, zweifarbige	4
— — campestris, Feld-	3
— — dodecapetalus, zwölfblättrige	2
— — multiflorus, gefüllte, vielblüthige, die allerschönste	2
— — tragelifolius halskrautblättrige	2
Heliotropium perivianum T, Heliotropum, wohlr.	6
Hemerocalis flava, Taglilie, gelbe	2
— — — fulva variegata, braunbunte	4
— — — japonica alba, japanische weiße	6
— — — fulva, braunrothe	2
Hieratium nemerosum, Habichtskraut	2
— — aureum, goldgelbes	2

Preise à Stück.	gl.
Hesperis matronalis fl. rubr. simpl. rothe, einfache	1
— — — — pl. gefüllte rothe	6
— — tristis, wahre Nachtviole	2
Hippopha rahmnoides B, Seekreuzdorn	4
Hyacynthus muscari, Muskathyacynthe	1½
— — orientalis, gefüllte Garten-Hyacynthen	2
— — racemosa, Trauben-Hyacynthe	1
Hypericum hirsutum, Johanniskraut, rauhes	4
— — grandiflorum T, großblühendes	6
Hydrangea hortensia T, Hortensien	6—8
Hysoppus officinalis, gewöhnlicher	1
Hibiscus syriacus, Hibiskus, syrischer	4
Iberis sempervirens, Schleifenblume immer grüne	4
Imperatoria Ostrathium, Meisterwurz, gemeine	2
Inula Hellenicum, Alant, wahrer	4
— thapsoides, königskerzenartiger	4
Johannisbeere, rothe, weiße und schwarze	1
Iris aphylla, blattlose Schwerdlilie	4
— florentina, florentinische	2
— germanica flava, deutsche gelbe	2
— — — variegata, deutsche bunte	3
— lurida, Schwerdlilie, schmutzige	3
— ochroleuca, = = weißgelbe	4
— plicata, = = = einwärts gekrümmte	2
— pumila lutea, = niedrige gelbe	3
— — — flore coerulea, = blaue	2
— sambuncina, Hollunder-Schwerdlilie	2
— spuria, Bastard-Schwerdlilie	4
— susiana, prächtige	8
— wariegata, bunte	4
— mehrere Sorten durcheinander 12 Stück	12
Iuniperus virginiana B, virgin. Wachholder	8
— — sabina B, Sadebaum	4
— — — — fol. variegatis B, buntblättrige	8
Kitaibelia vitifolia, weinblättr. Kitaibelie	6
Lantana Cammara T, veränderliche Latane	6—8
Laurocerasus T B, Kirschlorbeerbaum	4—6
Leonurus Cardiaca, gemeiner Wolfstrapp	2
Lepidium latifolium, breitblättr. Kreisse	1
Leucojum vernum, Schneeglöckchen	½
Lilium balbiferum, Feuerlilie, ordin.	1
— — frühblühende	2
— candidum plenum, gefüllte weiße Lilie	4
— — — simplex, einfache weiße	1
— — — variegatum, buntblättrige	4
— Marthagon, Türkenbund	1
— — — album, = = weißer	2
— — — rubrum, = = rother	2
— sinensis tigrinum, chines. Tigerlilie	4
Liriodendron tulipifera B, virginisch. Tulpenbaum	12
Lobelia fulgens T, strahlende Lobelie, sehr schön	6
Lonicera albigena, Alpen-Jelängerjelieber	4
— — Caprifolium album, R, durchwachsender weißer Jelängerjelieber	2
— — — — rubrum R, rother	2
— — coerulea, blaufrüchtiger	4
— — foliis variegatis, R, buntblättr.	3
— — periclimenum, deutscher	4
— — sempervirens R, zinnoberrother	3
— — symphori carpon fructu rubro, St. Petersstrauch	3
— — tartarica, tartarischer	4
— — mehrere Sorten durcheinander, 12 Stück	16
Lychnis chalcedonica, scharlachrothe brennende Liebe einfache 1 St.	1
— — — — — fl. pl. gefüllte rothe	6
— — divica fl. pl. Bauern-Levkoje	2
— — sibirica, sibirische	4
— — viscarica, Pechnelke	2
Lycium europaeum R, Bocksdorn, Teufelszwirn, Bienenbaum	2

Preise à Stück.	gl.
Matricaria Parthenium fl. pl. gef. Mutterkraut	2
Melissa grandiflora, großblühende Melisse	4
— — officinalis, Citronen-Melisse	1
Mentha crispa, Krausemünze	1
— — piperita, Pfeffermünze 100 Stück	12
Mespilus cotoneaster B, Quittenmispel	4
— — pyracanthea B, Feuerbusch	6
Menispermum canadens R, Mondsamen canad.	4
Mesemprianthemum T, mehrere Sorten	3
Mirabilis Jalappa, Jalappe, mehrere Sorten	2
Monarda Clinopodia, fleischfarbige Monarde	3
— — fistulosa, purpurrothe do.	2
— — rubra, rothe do.	2
Myrthus communis macrophyllus T, breitblättrige Myrthen	6
— — — — microphyllus T, kleinblättrige	6
— — — — fol. varieg. T, buntblättrige	8
Narcissen Zwiebeln	1
Nerium Oleander T, rother einfacher Oleander	8
= = fl. pl. T, rother gefüllter	12
= = flore albo simpl. T, einf. weißer Orleand.	10
Orchis maculata, gefleckte Orchis	2
Paeonia hibrida, Bastard Päonie	4
= = officinalis carnea, fleischfarbige	4
= = = = = plena rubra, rothe gefüllte	2
Passiflora coerulea T R, Passionsblume	6
Pelargonium T, in 30 Sorten 1 Stück	4—6
= = = = das ganze Sortiment 4 Thlr.	—
= = = = in Stecklingen 2 Thlr.	—
Penstemor pubescens, behaarter Bartfaden 1 St.	6
Pfirschen B, aus Espalier und in Töpfe 10 u. 12 gl.	—
Pflaumen B, veredelte hochstämmige aus Esp. u. Tpf.	5—6
= = wilde zum Veredeln	½
Phlox glaberrima, glatte Flammenblume	4
= paniculata, rispenblüthige	2
= = = = = alba, weiße	6
= replans, kriechende	3
= suaveolens, wohlriechende	4
= undulata, wellenförmige	4
Phyladelphus coronarius B, wilder Jasmin 100 St. 2 Thlr. 1 Stück	1
= = = = inodorus, geruchloser 1 St.	4
Phodiola rosea, Phodiole, rosenrothe	4
Pimpinella officinalis, gemeine Pimpinelle	1
Pinus Larix B, Lerchenbaum	4—6
Polianthes tuberosus, Tuberrosen, gefüllte	1
Polygonum Bistorta, Wiesenknötterig	4
Populus italica B, italienische Pappel	4
Potentilla fruticosa B, Fünffingerkraut	[illegible]
Primeln in vielen schönen Sorten 100 St. 2 Thlr.	—
= = mit übersetzten Blumen 1 Stück	2
= = 20 St. in 20 verschiedenen Sorten 1 Thl.	—
Prunus cerasus fl. pl. B, gefüllte Kirschen	6
= = Mahaleb B, Mahalebkirsche	4
= = Padus B, Traubenkirsche	4
= = wilde Kirschen zum Veredeln und in Baumschulen B	½
Ptelia trifoliata B, dreiblättr. Lederblume	6
Punica Granatum fl. pl. T B, gefüllte Granaten, die im ersten oder zweiten Jahre blühen	8-12
Pyrethrum pinnatifidum, gefiederte Bertramwurzel	2
Ranunculus acontifolius fl. pl., eisenhutblättriger Hahnenfuß	3
= = = acris, scharfer Hahnenfuß	2
Ranunkeln in Rommel in vielen Sorten 100 St. 1 Thl.	—
= = = 30 St. in 30 verschiedenen Srt. 1 th. 12 gl.	—
= = = perennirende gelbgefüllte à Stück	2
Rhus cotinus B, Perückenbaum	8
= typhinum B, Essigbaum	2
Rhododendron ponticum, Schneerose 1 Thlr.	—
Robinia caragena B, Linsenbaum	4

Preise à Stück.	gl.
Robinia hispida B, Akazie rothblühende	8-10
= = pendula B, hängende	12
= = Pseudo-Acacia B, gemeine	3
= = viscosa B, klebrige, sehr schön	8
Rosa alba, ordin. weiße Rose	2
= = = plena, weiße gefüllte	3
= anglica, englische	4
= atropurpurea, schwarze	4
= belgica, große niederländische	6
= bicolor simpl., Feuerrose	3
= carnea altissima, hohe Perlrose	6
= carolina, karolinische Rose	3
= centifolia, große Centifolie, 100 St. 2 Thl.	—
= lactea oder unica, weiße Centifolie, 1 St.	12
= centifolia minima, allerkleinste	4
= = = = pallida, blaßrothe	4
= coerulea, blauliche Rose	3
= de Dyjon, sehr gut zum Treiben	4
= eglanderia, Weinrose	3
= lucida, mit glänzenden Blättern	3
= inermis, ohne Stacheln	4
= gallica, Zuckerrose	2
= = = = versiculata, gestreifte Zuckerrose	4
= lutea, gelbe einfache	2
= marmorea, marmorirte Rose	2
= monstrosa, monströse Rose	6
= muscosa rubra pl., rothe gefüllte Moosrose	12
= = alba, weiß gefüllt. Moosr. vered. 1 Thl. 12 gl.	—
= multiflora T, vielblühende Rose 1 St.	12
= omnium calendarum, büschelweißblühende Rose	6
= pimpinellifolia, pimpinellblättr.	2
= plicata, einwärts gekrümmte	6
= provincialis, Provenzer Rose	4
= rosamundi, Ranunkelrose	3
= = = = minima, kleine	4
= turpinata, Tapetenrose	3
= semperflorens, immerblühende Rose	6
= sulphurea, gelbgefüllte Rose	3
= vix spinosa, Rose mit wenig Dornen	3
= villosa, der Rosenapfel	4
= scandens R, kletternde Rose 16—20 Fuß hoch	3

Wenn man mir die Wahl der Sorten überläßt, so gebe ich 12 Stück Rosen in 12 Sorten zu 1 Thl. 24 Stück in 24 Sorten zu 3 Thlr., 100 Stück in Rommel zu 2 Thlr.

Rubis canadensis R, kanadische Himbeeren 1 St.	4
= = Idaeus, gemeine Himbeeren 1 Stück 6 pf. 100 Stück 1 Thlr.	—
= = odoratus, wohlriechende Himbeeren	4
Rudbeckia triloba, dreilappige	4
Rumex acetosa, Sauerrampfer	½
Ruta graveolens, gemeine Raute	1
= = = = foliis variegatis, buntblättr. Raute	4
Ruscus aculeatus, stachlichter Mäusedorn	4
Salix babylonia B, Trauerweide	6
Salvia officinalis, gemeine Salbey	1
= = sclara, Muskaletter-Salbey	3
Santolina Chamae, Cyparissus, Cypressenstaude	2
Saponaria officinalis fl. pl., gefülltes Seifenkraut	2
Saxifraga cotyledon, Nabelkraut	2
= = crassifolia, Steinbrech, dickblättr.	2
Scudalaria orientalis, morgenl. Heilkraut	2
Sedum album, weißes Sedum	½
= = glaucum, graugrünes Sedum	½
= = hybridum roseum, gamanderblättriges, rosenrothes Sedum	½
= = hybridum album, gamandbl. wß. Sedum	½
= = monstrosum, monströses	4
= = reflexum, zurückgebogenes	½
= = Telephium purpureum, fette Henne	1

Preise à Stück.	gl.
Sempervivum arboreum T, baumartige Hauswurz, Hauslauch	6
= = = = nigerum T, baumart. schwarze dgl.	8
= = montanum, Berg-Hauslaub	2
= = globiferum, kugelförmiges	6
= = stellatum T, sternförmiges	6
Senecio elegans T, schönes Kreuzkraut	4
= = saracena, sarazenisches Kreuzkraut	2
Silene pendula, hängende Silene (Leimkraut)	2
Solanum dulcamara R, kletternder Nachtschatten	1
= = fol. varieg. R, buntblättrige do.	4
= = pseudo, capsicum T B, Korallen-Kirschb.	4
Solidago ambigua, hochstenglichte Goldruthe	2
= = arguta, scharfgesägte	2
= = canadensis, kanadische	4
= = gigantea, riesenhafte	4
= = lanceolata, lanzetförmige	2
= = odorata, wohlriechende	4
Spargelpflanzen, 3jährige, 60 Stück	16
Spiraea Aruncus B, Geisblatt, Spierstaude	4
= = silipendula, Steinbrech	5
= = hypericifolia, johanniskrautblättrige	6
= = opulifolia, schneeballblättrige	3
= = salicifolia, weidenblättrige	2
= = sorbifolia, ebereschenblättrige	6
= = ulmaria, ulmenblättrige	2
Stachis lanata, Ziest (Röstpoley) wollige	2
= = orientalis, morgenländischer	3
Staphyllea pinnata B, Pimpernuß	6
Statice armeria, Grasnelke, sehr geschickt zu Einfassungen 100 Stück	8
Syringa alba B, weißer Flieder	2
= = coerulea B, blauer	1
= = indica, B, indischer	6
= = persica B, persischer	4
Thalictrum aquilegifolium, ackeleybl. Wiesenraute	3
= = = lucidum, glänzende	4
= = = purpureum, purpurrothe	6
= = = tuberosum, knollige	4
Thymus communis, gemeiner Thymian	½
= = serpilis fol. varieg. buntblättriger	2
Trollius europaeus, europäische Kugelranunkel	4
Tragelium coeruleum T, blaues Halskraut	4—6
Tulipa Gesneriana, Gartentulpen 100 St. 1 Thlr.	
= = = = flore pleno, gefüllte Gartentulpen 100 St. 3 Thlr. 1 Stück	1
= = Duc van Doll, ganz früh blühende	1
Valeriana alba, weißer Baldrian	4
= = officinalis, gemeiner	3
= = rubra, rother	2
Verutrum nigrum, schwarze Nieswurzel	3
Veronica serrulata, Ehrenpreis, sägeblättriger	3
= = = longiflora, langblüthiger	2
= = = paniculata, rispenblüthiger	2
= = = salvifolia, salbeyblättriger	3
Viburnum lunata B, wolliger Schneeball	3
= = = opulus B, gefüllter	4
= = = Tinus T B, Laurustinus	6
Vinca herbacea, Sinngrün, krautartiges	2
= = minor, kleines grünes	½
= = = = lutea, mit vergoldeten Blättern	1
Viola alba plena, weißes gefülltes Veilchen	2
Viola grandiflora, großblühendes Veilchen	2
= obliqua, schiefblühendes	3
= calcarata, langgespornetes	2
= persicifolia, pfirsigblättriges	3
= rubra plena, rothes gefülltes	2
= tricolor, Dreifaltigkeitsblume	1
Weinreben in den besten Sorten	2
= = = ohne Namen im Rommel 100 St. 2 Thl.	

	th.
Wenn mir die Wahl der Sorten überlassen bleibt, so gebe ich:	
25 Stück schönblühende Staudengewächse oder perennirende Landpflanzen, in 12 Sorten	1
50 = = = in 25 Sorten = = = = = =	3
100 = = = in 50 Sorten = = = = = =	7
100 Stück schönblühende Staudengewächse oder perennirende Landpflanzen in 100 Sorten	14
100 = = im Rommel ohne Namen = = =	3

	th.	gl.
Bäume und Stäucher zu Bosquets in 12 Sorten mit Namen nach meiner Wahl	—	18
24 Stück dergleichen in 24 Sorten mit Namen	2	—
50 Stück dergleichen in 50 Sorten mit Namen	6	—
25 Stück schönblühende Topfpflanzen in 25 Sorten mit Namen	3	—
50 = = dergleichen in 50 Sorten mit Nam.	8	—
100 = = dergleichen in 100 Sorten mit Nam.	20	—

Auch bin ich erbötig, Herrschaften, die geschickte und gute Leute zu Gärtnern gebrauchen, damit zu dienen; doch muß ich zur beiderseitigen Sicherheit Folgendes festsetzen: Wer einen Gärtner von mir rekommandirt zu haben wünscht, sendet sogleich als Sicherheit nur für meine Bemühung und Bestreitung des Briefporto's einen Luisd'or ein, und bestimmt zugleich:

1. in welchen Theilen der Gärtnerei seine Hauptkenntniß bestehen soll, ob es Gemüsebau, Treiberei, Anlagen, Blumisterei, Botanik oder Baumschulen seyn soll. — Es gibt nur sehr wenige Gärtner, welche in allen diesen Theilen bewandert sind.

2. Seinen Gehalt und ökonomische Lage: ob er Kost und Logis bekommt, ob er verheirathet oder ledig seyn soll, ob er Verkauf=Geld hat.

3. Wie viel er Reisegeld bekommt.

4. Wenn er an dem Orte seiner Bestimmung seyn soll.

5. Ob sich der Gärtner auf ein oder mehrere Jahre engagiren soll.

Gärtner, welche sich an mich wenden, um Dienste zu haben, müssen durchaus Beweise ihrer Herren oder Herrschaften von ihrer guten Aufführung und Kenntnissen beibringen, und dabei hauptsächlich angeführt seyn, in welchen Theilen der Gärtnerei sie am brauchbarsten und geschicktesten sind.

Ich erlaube jedem Gärtner, wenn er fühlt, daß er geschickt genug ist, einen Dienst mit Ehren vorzustehen, daß er sich schriftlich an mich wendet, und mir seine Angelegenheit mittheilt.

Die Auszeichnungs= oder Bestellungs=Note erbitte ich mir auf ein besonderes Blatt und nicht in den Brief zu schreiben, damit ich es als Beleg wieder zurück senden kann. Uebrigens werden Bestellungen auf Alles, was nur auf Oekonomie und Gärtnerei Bezug hat, angenommen, und schnell und pünktlich besorgt von

Carl Platz,
Mitglied des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in Preußen, wie auch der k. märkischen Gesellschaft zu Potsdam und des ökonomisch kammeralistischen Vereins zu Freiburg korrespondirendes Mitglied.

Anmerkung. Wer sich nicht unmittelbar an mich wenden will, kann auch dem königl. Postsekretair Hrn. Robert in Erfurt, den Herren Wunders Söhne in Gotha, so wie auch der Pustet'schen Buchhandlung zu Paßau ihre Bestellungen zusenden, die sie ausführen werden.



